

№ 275

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 1. October 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 29. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.579	283.	4	1 P.	+ 8.5	SW.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.496	28	3	1	+ 16.3	S.	mittl.	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.451	28	2	6	+ 11.6	SO.	schwach.	Wolken.

Spanien.

Der Moniteur vom 23. September enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Durch Decret vom 16. hat die Königinn die Dimission des (in der Nacht vom 12. ernannten) Ministeriums Sancho angenommen. — Durch Decret vom nämlichen Tage hat sie den General Espartero zum Präsidenten des Ministerconseils ernannt, und ihm die nöthigen Vollmachten verliehen, um selbst ein Cabinet zu bilden. — Der General Espartero hat angenommen.“

Die Pariser Journale vom 24. September (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthalten Nachrichten aus Madrid bis zum 17. gedachten Monats. — Die Gaceta von diesem Tage macht folgende Mittheilung bekannt, welche die provisorische Regierungsjunta der Provinz Madrid bereits am 5. d. M. an die übrigen Provinzialjunten erlassen hatte: „Die provisorische Junta hat, in Gemäßheit des in der an Sie gerichteten Exposition specificirten Programms, und um ein Exempel zu statuiren, das allen, welche die Constitution und die Gesetze zu verletzen wagen dürften, einen heilsamen Schrecken einflößen soll, dem Xefe politico von Madrid befohlen, sich der Personen der Minister, Evaristo Perez de Castro, Lorenzo de Arrazola, Ramon Santillan, Serafin Maria de Soto, Graf von Cleonard, Augustin Armendariz und Juan de Dios Sotelo, weil sie der Königinn gerathen haben, das Ayuntamientogesetz zu sanctioniren, so lange zu versichern, bis Cortes, die der wahre Ausdruck des allgemeinen Willens der Nation sind, sie vor dem Gesetz verantwortlich machen; und damit diese Maaßregel nicht illusorisch sei, so haben Sie dafür zu sorgen, daß, wenn sich eines der obgenannten Individuen in Ihrer Provinz befinden sollte, selbes auf der Stelle verhaftet werde; so wollen es die öffentliche Strafgerechtigkeit und das Interesse der Consolidirung unseres heroischen Entschlusses.“

China.

Die Times vom 21. September gibt in ihrer dritten Ausgabe folgende Nachricht, die, falls sie sich bestätigen sollte, von großer Wichtigkeit seyn würde: „Auszug eines mit dem Dampfboot aus dem mittelländischen Meere angekommenen Schreibens aus Bombay vom 23. Juni 7 Uhr Abends: „Das Dampfboot lichtet eben die Anker; ich will aber versuchen, noch einige Zeilen mitzuschicken, um Ihnen zu berichten, daß so eben ein Privat-Expresser aus Calcutta eingetroffen ist, welcher meldet, daß daselbst durch das Dampfschiff „Enterprize“ die Nachricht von der Ankunft der englischen Expedition im Cantonflusse und von der gänzlichen Zerstörung der Forts der Bocca Tigris *) eingelaufen war. Wir werden in einem oder zwei Tagen erfahren, ob sich dieß bestätigt; hier zweifelt Niemand daran.“ — Die Morning-Post hält die obige Nachricht für apokryph.

Rußland.

Die Baulust wird seit einigen Jahren mit Leidenschaft in St. Petersburg betrieben. Nächst ansehnlichen Bauten, welche die Regierung ausführt, bauen auch viele vermögende Privaten, die ihre Capitale nicht sicherer und vortheilhafter anzulegen wissen. In allen Theilen der Stadt sieht man im Verlaufe weniger Monate neue imposante Häuser von mehreren Stockwerken entstehen. Dieser gesteigerten Baulust ungeachtet, fällt der hohe Miethzins der Wohnungen keineswegs. Die Bevölkerung nimmt noch immer in größerem Maaße zu, als die Häuserzahl. Unter den in diesem Jahre von Seiten der Regierung geförderten Bauten ziehen vornehmlich drei die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich: die Isaakskathedrale, das Palais der Großfürstinn Maria Nicolajewna und der Neubau der kaiserlichen Eremitage. Erstere nähert sich mit ihren fünf Kuppeln rasch ihrer Vollendung und sieht schon im nächsten Sommer ihrer Weihe entgegen; das Schloß der Großfürstinn ist bereits bis zum zweiten Stockwerk ausgeführt; die Façade der alten Ermitage ist in der „Million“ schon ganz abgetragen; hier wird der neue Bau von mehreren Hundert Arbeitern mit der regsten Thätigkeit gefördert; die Hauptfaçade an der Newa steht noch unverletzt.

Die Reisen zwischen beiden Hauptstädten des Reichs haben in diesem Sommer an Frequenz bedeutend zugenommen; wesentlich haben dazu die im Frühjahr neu eingerichteten Postbeitschken beigetragen, die den Reisenden ihrer bequemen inneren Organisation, ihres schnellen Kurses und wohlfeilen Preises wegen nichts zu wünschen übrig lassen. Diese bequemen Fuhrwerke sollen allmälig auf allen großen Heerstraßen in Rußland eingeführt werden, namentlich auf dem nach Teutschland führenden Tracte, zwischen Petersburg und Tauroggen, was die Landreisen ins Ausland wieder in Aufnahme bringen würde, die in den letzten Jahren durch die allgemein beliebte Lübecker Dampfschifffahrt abgenommen haben.

Mit dem Beginn des nächsten Jahres soll in Dorpat ein neues Unternehmen ins Leben treten, das in dieser Weise in Rußland noch nicht existiert. Hr. Stahlberg, ein in Dorpat seit Kurzem etablirter Ausländer, beab-

*) Wir verweisen unsere Leser wiederholt auf die in der Kunsthandlung des Hrn. F. Müller am Kohlmarkt erschienenen Karten von den Küsten von China und den Umgebungen von Canton.

sichtigt nämlich daselbst die Anlegung einer Dampfwäscherei für Wäsche aller Art, zunächst auf eine Quantität von 3000 Pf. trockener Wäsche berechnet, nach der von Caraudeau verbesserten, in Frankreich jetzt gebräuchlichen Waschmethode. Nach dieser wird das Linnen zuvor mit einer Alkalilauge, welche dasselbe durchaus nicht benachtheiligt, getränkt, sodann durch gesteigerten Dampf des siedenden Wassers ohne Seife, ohne Reiben, Klopfen und andere der Wäsche bisher so nachtheilige Manipulationen gereinigt. Der Preis für die Säuberung soll viel geringer als das bisher übliche Wäscherlohn seyn.

Großbritannien und Irland.

Mit dem berühmten Hospital für alte und invalide Seeleute in Greenwich an der Themse, 5 englische Meilen unterhalb London, steht eine Seeschule (Naval Asylum) in zwei Abtheilungen in Verbindung: die „obere Schule" zählt 400 Knaben, Söhne von Seeoffizieren, die trefflichen practischen Unterricht im Seewesen und der nautischen Astronomie erhalten; und die „untere Schule," wo 400 Knaben und 200 Mädchen, Kinder von Unteroffizieren und Gemeinen der Marine, erzogen werden, jedoch erstere ohne ausschließliche Bestimmung zum Seedienst. Unter den Zöglingen dieser untern Schule fand unlängst eine förmliche Revolte statt. Vier Knaben waren über die Mauer in den Park geklettert, um nach Portsmouth zu entfliehen, wurden aber von einem Polizeidiener aufgegriffen und zurückgebracht, als die übrigen Knaben eben vom Frühstück zurückkehrten. Die vier Jungen verloren sich blitzschnell unter ihre Kameraden, welche alsbald den Polizeidiener mit einem Hagel von Steinen angriffen, und erstere entsprangen zum zweitenmal. Mehrere andere folgten im Laufe des Tags ihrem Beispiel. Einem andern Constabler, der zwei von den Knaben zurückbrachte, ging es noch schlimmer als seinem Vormann: er wurde mit Steinwürfen schwer verwundet und versichert, er habe manchen verzweifelten Krawall in St. Giles, dem berüchtigten Stadttheil von London, mit angesehen, aber dabei keine so kühle Entschlossenheit gefunden, wie bei diesen Schulknaben. Am folgenden Tage kletterten weitere 40 über die Mauern des Schulgebäudes, und gegen 30 folgten in den nächsten Tagen. Die Zöglinge der „obern Schule" nahmen insofern an der Empörung Theil, als sie die Polizei mit Steinen zurücktreiben halfen. Seitdem hat man viele der Flüchtlinge wieder eingefangen, und eine strenge Untersuchung ist im Gang. Die Jungen geben an, Mangel an hinreichender Nahrung, allzu strenge Behandlung, besonders aber die Furcht, man wolle sie künftig unter die Landsoldaten stecken (englische Matrosen betrachten den Landdienst mit Grausen), habe sie zur Flucht bewogen. 27 von den Wiedereingefangenen wurden tüchtig durchgepeitscht; noch fehlen aber einige 40. Man vermuthet, daß sie sich nach Chatham gewendet, um sich als Schiffsjungen anzubieten.

Die Recrutenwerbungen in Irland, welche einige Zeit eingestellt waren, sollen alsbald wieder vorgenommen werden. Für irländische Recruten wird eine Größe von 5 Fuß 9 Zoll und ein Alter von 18 bis 22 Jahren gefordert. In England und Schottland genügen 5 Fuß 8 Zoll, und das Alter ist vom 18ten bis zum 24sten Jahr ausgedehnt.

Glasgow, der dießjährige Versammlungsort der brittischen naturforschenden Gesellschaft, füllte sich, nach den letzten Berichten aus dieser ersten Handelsstadt Schottlands, mit Gelehrten und vornehmen Gönnern der Wissenschaft von nah und fern. Unter andern Notabilitäten, die der Versammlung beiwohnen wollten, nennt der Glasgow Herald den französischen Botschafter, Hrn. Guizot, der auch im Gedränge diplomatischer Noten und Conferenzen einige Tage für die Wissenschaften zu erübrigen weiß; den General Tscheffkine, Chef der Bergwerksingenieure in Rußland, den preußischen geheimen Rath Dr. Otto aus Schlesien; den russischen Consul Hrn. Benkhausen; den Mineralogen Espy aus Philadelphia; den berühmten Wundarzt Sir C. Bell; Hrn. Griffith, den Präsidenten der Dubliner geologischen Gesellschaft u. s. w. Der hohe Adel der Umgegend, besonders die herzogliche Familie Hamilton, deßgleichen die Stadtbehörden von Glasgow, haben alle Anstalten getroffen, um den willkommenen Gästen den Aufenthalt so angenehm zu machen, als immer möglich; der Gemeinderath wollte ein Festmahl von 200 Gedecken geben. Die altberühmte schottische Gastfreundschaft dürfte aber auch um so nöthiger seyn als bei dem jetzigen Fremdenzudrang die Glasgower Wirthe sich 21 Schill. für ein Nachtquartier bezahlen lassen.

Lord Brougham, der auf seinem Landsitze Calehill in Kent sehr krank gewesen ist, so daß man selbst für sein Leben gefürchtet haben soll, befindet sich nach einer Mittheilung in der Liverpool Times wieder in der Besserung, wird sich aber längere Zeit anstrengender Arbeit enthalten müssen, zumal da seine Krankheit eine Folge übermäßiger Arbeit ist.

Graf Cardigan ist wegen seines Duells mit einem der früheren Offiziere seines Regiments vor das Polizeitribunal zu Wandsworth gefordert worden, und hat für sich selbst 1000 Pf. und für seine Secundanten 500 Pf. Caution dafür stellen müssen, daß er weiteren Vorladungen jederzeit Folge leisten wolle. Wegen seines Benehmens gegen einen seiner Rittmeister, der bei dem Oberbefehlshaber über ihn Beschwerde geführt hat, ist ein Kriegsgericht eingesetzt worden, und die öffentlichen Blätter sind jetzt schon angefüllt mit Correspondenzen und anderen auf diese Sache bezüglichen Documenten, welche diesem Gericht werden vorgelegt werden. Die Veranlassung des Streits ist eine Beschimpfung, die Graf Cardigan dem Rittmeister an der Regimentstafel angethan hat, und man hält es für möglich, daß die Untersuchung der Sache die Folge haben könne, ihn auch des Commando's des jetzt von ihm befehligten Regiments, zu berauben. Graf Cardigan ist ein Hochtory und genießt des besondern Schutzes des Militärdepartements in welchem die Tories durch den Oberbefehlshaber Lord Hill überwiegenden Einfluß ausüben. Die liberalen Blätter benützen natürlich die Gelegenheit, um abermals gegen den Toryeinfluß auf die Armee unter einem Whigministerium ihre Stimme zu erheben.

Nach der United Service Gazette hätten einige Amerikaner den Plan Fulton's, des Erfinders der Dampfschiffe, eine Maschine zu bauen, vermittelst deren Schiffe durch unter dem Wasser angebrachte Granaten in die Luft gesprengt werden könnten, wieder aufgegriffen und stünden mit den Chinesen in Unterhandlung, um ihnen durch dieses Mittel zur Zerstörung der englischen Kriegsschiffe behülflich zu seyn.

Ein Schreiben aus London vom September im Morgenblatt enthält Folgendes über das englische Eisenbahn-Netz: „So ziemlich ganz England wird gegenwärtig durchstochen und tunnellirt. Nach allen Richtungen werden Brücken geschlagen und Dämme aufgeworfen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß binnen wenigen Jahren das Reisen von einem Endpuncte zum

andern eben so schnell als bequem und eben so wohlfeil als bequem seyn wird. Eine Uebersicht der Hauptbahnen wird nicht ohne Interesse seyn. Wir beginnen im Norden. Von Newcastle laufen bereits mehrere Bahnen aus, worunter die nach Sunderland, welche von da weiter bis nach Durham führt. Sie sind aber kurz im Vergleich mit der Bahn, welche von York nördlich gebaut wird und direct bis Newcastle gehen soll. Da diese ehestens bis Durham fahrbar seyn wird, so stellt sich eine mittelbare Verbindung mit Newcastle bereits in nahe Aussicht. Sie heißt der North of England railway. In York nimmt den Reisenden eine andere Eisenbahn auf, der North midland railway. Ihr Ziel ist Derby, und bis auf eine, in raschem Bau begriffene Strecke von ungefähr zwanzig englischen Meilen hat sie diese Stadt erreicht. Von Derby rollt der Reisende auf dem Birmingham and Derby Junction railway bis Hampton, von wo die Londoner-Birmingham-Eisenbahn ihn nach London bringt. Früher oder später wird auch zwischen Newcastle und Edinburgh, sei es durch das Innere des Landes oder längs der Küste, eine Eisenbahnverbindung hergestellt werden. Die beschriebene Linie ist nur ein Hauptfaden des über jene Gegenden ausgebreiteten Netzes. Keine unbedeutenden Einschöße sind die Nebenstraßen von Manchester nach Sheffield, von Sheffield nach Rotherham und von Nottingham nach Derby. Hunderte von Passagieren und mächtige Waarenlasten gehen täglich diese Wege. Seit dem ersten Juli ist der North midland railway mit Leeds in Verbindung getreten, und der Verkehr hat jede Erwartung übertroffen. Außer den genannten Städten liegen unmittelbar in oder ganz nahe bei der Linie Wakefield, Barnsley, Chesterfield und Belper, und in der Entfernung weniger Meilen Pontefract, Doncaster, Bawtry, Worksop, Mansfield, Bakewall, Matlock, Wirksworth und Ashborne. Auf solche Weise verknüpft der North midland railway die Wollen-, Leinwand- und kurze Waarenmanufacturen von Yorkshire mit den Strumpf-, Spitzen- und Porzellanmanufacturen von Derby und mittelst der Seitenlinien Birmingham, Nottingham und Leicester, oder die Wolle erzeugenden und Wolle verarbeitenden Districte Leicestershire, Northamptonshire und Warwickshire. Die Bahn von London nach Birmingham, ihre Fortsetzung von Manchester mittelst des Grand Junction railway und die anschließende Bahn bis Liverpool sind bekannt. Seit Kurzem aber ist der Grand Junction railway, welcher in die Manchester-Liverpool-Bahn bei Warrington einläuft, unter dem Namen des North Union railway an Wigan vorüber bis Preston vorgerückt, und in wenigen Monaten steht die Eröffnung einer weitern Strecke von Preston bis Lancaster zu erwarten. Auf dieser Straße findet gegenwärtig der Hauptverkehr des nördlichen Englands mit London Statt. Man fährt mit der Landkutsche bis Preston und erreicht dann auf dem Dampfwagen in zehn Stunden die große Hauptstadt. In der nächsten Zeit dürfte durch die London-Birminghamer-Bahn, weiter aber sowohl durch die Bahn von Derby, York und Newcastle als die von Manchester, Preston und Lancaster der gesammte Verkehr zwischen London und den nördlichen Provinzen vermittelt werden. Die letztgedachte Bahn wird sich mit dem Handel von Dumfries, Paisley, Glasgow und andern westlichen Theilen des Reichs in Verbindung setzen, und ist dieß geschehen, so läßt sich für die London-Birminghamer-Bahn mit ziemlicher Gewißheit eine vierfache Vermehrung des jetzigen Verkehrs berechnen. Südlich und westlich von London sind mehrere Bahnen im Bau und einige bereits auf kurze Strecken eröffnet. Nur eine ist in ihrer ganzen Länge fertig, die nach Southampton eine Strecke von 77 Meilen. Sie läuft in krummer Linie durch das unebne Land von Surrey, erreicht mittelst verschiedener Durchschnitte die fruchtbaren Gefilde von Hampshire und endigt, unmittelbar bei Southampton, in dem schönen Thale Itschin. Unter den kurzen, von London auslaufenden Bahnen verdient namentlich die fünf Meilen lange von Greenwich Erwähnung. (Fortsetzung folgt.)

Consols am 22. September gegen Geld $88\frac{1}{4}$, auf Rechnung $88\frac{1}{4}$.

Frankreich.

Nachstehendes ist der Bericht des Generals Galbois über das in der letzten telegraphischen Depesche erwähnte Gefecht bei Setif (Provinz Constantine): „Milah, 3. September. Nachdem ich erfahren, daß die Truppen Abd-el-Kaders drei Stunden von Setif ihr Lager aufgeschlagen hatten, befahl ich dem Obersten Levasseur, sie sogleich anzugreifen; ich hatte diesem Stabsoffizier hinlängliche Streitkräfte zur Verfügung gestellt. Dem zufolge brach eine Colonne am 1. d. M. von Setif auf, und als sie auf den Feind stieß, griff sie ihn sogleich kräftig an. Zwei Escadrons afrikanischer Jäger chargirten ein im Quarré aufgestelltes reguläres Bataillon, sprengten es, und nahmen ihm eine Fahne ab. Der Feind unter Anführung Hadschi Mustapha's zeigte Entschlossenheit, und hielt den Angriff unserer Kavallerie ziemlich gut aus; dennoch fand er es gerathen, sein Lager aufzuheben. Seine Streitkräfte wurden auf 3000 Mann Kavallerie, 1000 Mann Fußvolk und zwei Kanonen geschätzt; er ließ 115 Todte auf dem Schlachtfelde liegen; die Zahl seiner Verwundeten scheint sehr groß zu seyn. Wir hatten 24 Verwundete und 5 Todte, darunter den Escadronschef Lesparda. Dieses Treffen hat einen guten moralischen Eindruck im Lande gemacht; überall erhalte ich Ergebenheitsversicherungen von Seiten der Eingebornen." — Nach einem späteren Bericht vom 6. September wollte ein Unterbefehlshaber Abd-el-Kader's in der Stadt Laghouat Contribution erheben und die Häuptlinge als Geißeln fortführen, allein die Einwohner empörten sich, metzelten alle Soldaten nieder, und bemächtigten sich ihrer beiden Kanonen. Abd-el-Kader soll sich im Westen aufhalten und krank seyn. Nach andern Berichten dagegen trifft er sehr eifrige Kriegsanstalten. Er benützt die umlaufenden Kriegsgerüchte, um die Araber im Innern aufzuregen, indem er ihnen einredet, daß Frankreich wegen des bevorstehenden Krieges gegen den Sultan genöthigt seyn werde, Algier zu räumen.

Der Garten des Pallastes Luxembourg wird wegen des bevorstehenden Prozesses Louis Bonaparte's in vollkommenen Vertheidigungsstand gesetzt. Außer den bereits vorhandenen Wachtposten hat man zehn neue Wachthäuser eingerichtet; auch wird um den ganzen Pallast und das Gefängniß eine Umzäunung gezogen.

Seitdem von der Befestigung von Paris die Rede ist, lassen mehrere Hauseigenthümer im Mittelpunct der Stadt ihre zu vermiethenden Wohnungen mit dem Beisatz ankündigen: „Wohnungen mit bombenfesten Gewölben."

Die Pariser Sparcasse empfing am 20. und 21. September in neuen Einlagen 412.650 Fr., die Heimzahlungen beliefen sich aber auf 1,178.000 Fr.

Die Gazette des Tribunaux vom 24. September enthält ein Schreiben aus Tulle vom 21. September, worin es heißt: „Die Stadt Tulle hat sich kaum von dem Erstaunen erholt, welches die unerwartete Verurtheilung

der Mad. Lafarge auf alle Einwohner und die unermeßliche Menge von Fremden, welche dieser Prozeß herbeizogen hatte, hervorgebracht hat. Selbst diejenigen, welche weit entfernt waren, von ihrer Unschuld überzeugt zu seyn, glaubten, daß sie aus Mangel an hinreichenden Beweisen losgesprochen werden würde. Diejenigen, welche von ihrer Unschuld überzeugt waren — und deren Zahl ist groß — sind in einer Art von Verzweiflung. — Hr. Raspail, der nach dem Bericht des Hrn. Orfila von den Rechtsfreunden der Angeklagten in aller Eile hierher beschieden wurde, ist um Mitternacht angelangt. Sein Wagen soll ihm unterwegs dreimal gebrochen seyn. Er wird, wie es heißt, eine Denkschrift bekannt machen. — Die Angeklagte ist die ganze Nacht nach ihrer Verurtheilung in einer Art von lethargischem Zustand geblieben. Eines der Mitglieder ihrer Familie, welches sie einige Augenblicke nach ihrer Verurtheilung besuchte, hat sie kalt, bewegungslos, und dem Anscheine nach gegen Alles, was um sie her vorging, fühllos gefunden. — Am Sonntag (20.) Morgens hat sie sich besser befunden und sie soll, wie man versichert, ihre volle Energie wieder erhalten haben. „Es ist noch nicht alles aus," soll sie gesagt haben, „zwischen mir und meinen Feinden; ich werde mich „noch hören lassen können (ohne Zweifel auf die Diamantengeschichte anspielend), und wir werden dann sehen! „Das Bewußtseyn meiner Unschuld wird mich aufrecht „erhalten. Was meine Verurtheilung selbst anlangt, so „hat sie geringe Wichtigkeit. Ein gewaltigerer Richter, „als die meinigen, hat mich seit geraumer Zeit zu einer „Strafe verurtheilt, die alle Strafen umfaßt. Möchte „ich wenigstens noch lange genug leben, um meine Unschuld anerkannt zu sehen." — Uebrigens hat sie bis heute, Montag den 21. September, das Rechtsmittel der Cassation noch nicht ergriffen. — Sie bewohnt fortwährend im Justizpallaste das Zimmer, welches ihr der Beschließer dieses Pallastes eingeräumt hat. — Die Menge der Neugierigen, die alle Hotels und Privathäuser füllt, verliert sich schnell."

Am 23. September 5Percents Comptant 105 Fr. 25. geschlossen zu 105 Fr. 25. Fin Courant 105 Fr. 25. geschlossen zu 105 Fr. 40. 3Percents Comptant 73 Fr. 10. geschlossen zu 73 Fr. 25. Fin Courant 73 Fr. 10. geschlossen zu 73 Fr. 10. — Am 24. September 5Percents Comptant 105 Fr. 85. geschlossen zu 106 Fr. 10. Fin Courant 105 Fr. 75. geschlossen zu 105 Fr. 95. 3Percents Comptant 73 Fr. 30. geschlossen zu 73 Fr. 10. Fin Courant 73 Fr. 40. geschlossen zu 73 Fr. 10.

Päpstliche Staaten.

Briefe aus Rom vom 18. September (in der allgemeinen Zeitung) melden: „Gestern gegen Abend ist der heilige Vater mit Gefolge von Castel Gandolfo zurückgekommen, und hat den Pallast des Quirinals auf Monte cavallo bezogen, welchen er, der gesündern Lage wegen, statt des Vaticans, zu seiner beständigen Residenz ausersehen haben soll. Tausende von Menschen, zu Wagen und zu Fuß, waren dem Papst entgegengegangen oder erwarteten ihn am Thor von S. Giovanni, wo in Spalier das Linien- und Bürgermilitär mit ihren Musikchören aufgestellt war. Unter dem Jubel der versammelten Menge, dem Donner der Kanonen von der Engelsburg und dem Geläute der Glocken hielt er seinen Einzug. Das Publicum war besonders erfreut über das gesunde und kräftige Aussehen des Papstes, in dessen wohlwollenden Zügen deutlich sichtbar ist, daß er, wenn es allein in seiner Macht stände, die ganze Menschheit zufrieden und glücklich machen würde. Als gebräuchlicher Gnadenact bei der Rückkehr nach längerer Abwesenheit des Oberhauptes der Kirche ist dießmal eine Verordnung erschienen, nach welcher den kleineren Grundbesitzern eine Steuerermäßigung zu gut kommt. Auch werden da die Armen nie vergessen. — Der niederländische Gesandte beim heiligen Stuhl, Graf von Liedekerke-Beaufort, ist nach einer mehrmonatlichen Abwesenheit hier auf seinem Posten wieder eingetroffen. — Der früher bei der hiesigen russischen Gesandtschaft und seitdem in Konstantinopel angestellt gewesene Legationsrath, Freiherr von Fuhrmann, ist auf der Durchreise nach St. Petersburg, wohin er den Ruf zum Eintritt ins Ministerium erhalten hat, hier angekommen."

Belgien.

Der Independant meldet, daß die belgische Regierung mit der Société générale (die hiebei als Mittelsperson zwischen dem Staate und dem Baron Rothschild von Paris gedient haben soll) eine Anleihe von 20,160,000 Franken (800,000 Pf. St.) abgeschlossen habe. Die gedachte Societät hat demgemäß angekündigt, daß sie 5percentige Obligationen von 2520 Fr. oder 100 Pf. St., und von 1008 Fr. oder 40 Pf. St. bis zum Belauf von 10.080,000 Fr. oder 400.000 Pf. St. ausgeben werde, auf die man subscribiren kann, welche zu 96 Percent Capital genommen werden können, und die auf sechs Monat Interessen Anspruch haben, welche am 1. November fällig seyn werden. Die Subscribenten haben 10 Procent sogleich zu erlegen und dann folgende Einzahlungen zu leisten: 15 Procent am 1. October; 15 Procent am 15. October; 20 Procent am 1. November; 20 Procent am 1. December und 16 Procent am 31. December.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. September d. J. den überzähligen und unbesoldeten Kreiscommissär in Galizien, Johann Freiherrn von Metzburg, zum überzähligen und unbesoldeten Hofconcipisten bei dem k. k. General-Rechnungsdirectorium allergnädigst zu ernennen geruht.

Nach der heute für den Monat October erschienenen Uebersicht der Satzungspreise sind sämmtliche Brot- und Semmelgattungen im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M. oder $22\frac{1}{2}$ kr. W. W.

Am 30. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.	$104\frac{1}{8}$.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	$99\frac{1}{4}$.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	77.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,		für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	665.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	$290\frac{5}{16}$.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	$58\frac{1}{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$63\frac{1}{2}$.

Bankactien pr. Stück —— in CM.

(Dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters liegt die „Chronologische Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse für den Monat Juli 1840" bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

Chronologische Uebersicht
der
merkwürdigsten Ereignisse.

Monat Juli 1840.

1. Großes Festmahl der Communisten zu Belleville bei Paris. — Die zweite Kammer der Landstände des Großherzogthums Baden entscheidet, ungeachtet des Widerspruchs des Regierungscommissärs, daß die Petitionen mehrerer katholischen Geistlichen und Laien die Abhaltung von Diöcesan-Synoden betreffend, an das Staatsministerium verwiesen werden sollen. (938).

2. Rückkehr des französischen Expeditionscorps, unter Marschall Valée, nach Blidah; Medeah und Miliana, bis zum 1. November verproviantirt. — Feierliche Installation des neuen Erzbischofs von Lyon, Msgr. de Bonald; Hirtenbrief dieses Prälaten. (1004.)

3. Der Gesetzentwurf über die transatlantischen Packetboote wird von der französischen Pairskammer einstimmig angenommen. — Ankunft JJ. MM. des Königs und der Königinn beider Sicilien in Palermo. — Kaiserlich russischer Ukas wegen zollfreier Einfuhr des Getreides in die Ostseehäfen.

4. Der k. k. F. M. L. Freiherr von Langenau, commandirender General in Illyrien, Innerösterreich und Tyrol † zu Grätz. — Der königl. preußische Generalstabsarzt der Armee, geh. Medicinalrath Dr. von Gräfe † zu Hannover. — Unruhige Auftritte in Marseille aus Anlaß der Ankunft des Marschalls Bourmont daselbst; Streit der legitimistischen und republikanischen Partei.

5. Der König von Preußen gestattet dem Erzbischof von Köln in Rücksicht auf seine Gesundheitsumstände den gewünschten Wechsel seines Aufenthaltes von Darfeld nach Münster.

6. Eröffnung der eidgenössischen Tagsatzung des Jahres 1840 in Zürch. — Berga, der Hauptsitz der Carlisten in Catalonien, wird von den Christinos besetzt. Cabrera tritt mit 5000 Mann nach Frankreich über, wird dort verhaftet und nach dem Schlosse von Ham geschickt. — Courvoisier, Lord William Russell's Mörder, wird in London hingerichtet. — Lord Wynfords Vorschlag, die Stadt Dublin von den Wirkungen der irischen Corporationsreform auszunehmen, wird vom Oberhause mit 82 gegen 35 Stimmen verworfen. — Lord Stanley nimmt im Unterhause seine irländische Registrirungsbill für diese Session ganz zurück. — Verhandlungen im englischen Unterhause über den mit Oesterreich abgeschlossenen Handelstractat (1016).

8. Entdeckung einer Verschwörung zu Konstantinopel, an welcher der ehemalige Großwesir Chosrew Pascha Theil genommen hatte, welcher verhaftet und nach Rodosto, seinem nunmehrigen Verbannungsorte, abgeführt wird. — Die Sub-Treasurybill, nach welcher die Staatsgelder nicht mehr von den Banken, sondern von besonderen Staatsbeamten verwaltet werden sollen, wird von beiden Häusern des Congresses zu Washington angenommen. — Die syrischen Insurgenten werden von Osman Pascha bei Malica mit Uebermacht angegriffen und geschlagen. Der Emir Beschir benützt diesen von den Aegyptiern errungenen Vortheil, um die übrigen im Aufstand begriffenen Völkerschaften zur Unterwerfung zu bewegen. Die Aegyptier und besonders die Albanesen verüben, selbst nach der Unterwerfung, die schrecklichsten Gräuel. — Ankunft des Königs und der Königinn der Belgier in London.

9. Eröffnung des Hochverraths-Prozeß's gegen Edward Orford, des Mordversuchs gegen die Königinn von England angeklagt vor dem Central-Criminal-Gerichtshof zu London. — Abreise Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Friedrich von Oesterreich aus Konstantinopel.

10. Das Ausgabenbudget für 1841 wird von der französischen Pairskammer mit 109 gegen 12 Stimmen angenommen. — Der Präsident des Conseils, Hr. Thiers, erklärt, daß das Conclusum der von Frankreich in dem Schwefelstreite zwischen England und Neapel angebotenen Mediation von beiden Theilen angenommen worden sei. — Graf Aberdeen nimmt seine Bill über das schottische Kirchenpatronat im Oberhause zurück.

12. Der französische Viceadmiral Baron de Mackau wird (statt des Admiral Baudin, der mit dem Ministerium in Zwiespalt gerāth) zum Commandanten der mit der Blockade des la Plata beauftragten Schiffsdivision ernannt. — O'Connell eröffnet seinen Agitations-Feldzug in Dublin und dringt wieder auf Aufhebung (Repeal) der Union.

13. Botschaft der Königinn von England an beide Parlamentshäuser in Bezug auf die Regentschaft bei der zu erwartenden Entbindung Ihrer Majestät. — Die Canadabill (hinsichtlich der künftigen Verwaltung dieser Colonie) wird vom Oberhause in amendirter Form angenommen und ans Unterhaus zurückgesendet. — Verhandlungen im Unterhause über die Besetzung Krakau's durch fremde Truppen. — Die in Hildburghausen erscheinende Dorfzeitung wird im Königreiche Hannover verboten. — Feierlicher Ein-

zug Espartero's zu Barcelona, festlicher Empfang, welcher ihm daselbst zu Theil ward.

14. Das Einnahmebudget wird von der französischen Pairskammer mit 109 gegen 4 Stimmen angenommen. — Ankunft des Herzogs und der Herzoginn von Nemours in London. — Correspondenz zwischen dem Capitän Napier, Commandanten des auf der Rhede von Beirut vor Anker liegenden englischen Linienschiffs „Powerfull" und dem ägyptischen General Soliman Pascha, wegen der von den Truppen Mehemed Ali's gegen die harmlosen Bewohner des Libanon verübten Gräuel. (1175.)

15. Unterzeichnung einer Convention in London zwischen den Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Rußland, Großbritannien, Preußen und jenen der ottomannischen Pforte zur Pacification des Orients (1369). — Schluß der Session der französischen Kammern. — Eröffnung der dänischen Ständeversammlung in Roeskilde (1064). — Die vom Oberhause in der Canadabill vorgenommenen Aenderungen werden vom Unterhause genehmigt. — Memorandum einer dem Botschafter Frankreichs in London zu machenden Mittheilung von Seite des Staatssecretärs der auswärtigen Angelegenheiten Ihrer großbritannischen Majestät (1216 f.)

16. Die Regentschaftsbill, kraft deren dem überlebenden Vater, Prinzen Albert, im Falle des Ablebens der Königinn mit Hinterlassung eines Thronerben, die Regentschaft übertragen werden soll, wird von dem Lordkanzler dem Oberhause vorgelegt.

17. Espartero, über den Empfang, der ihm in Barcelona zu Theil geworden, siegestrunken, fordert von der Regentinn die Entlassung des Ministeriums, die Auflösung der Cortes und die Nichtsanctionirung des Gesetzes über die Ayuntamientos. — Der ägyptische Abgeordnete Sami Bey verläßt unverrichteter Dinge Konstantinopel, wo seine Anträge von der Pforte nicht einmal angehört wurden, und kehrt nach Alexandrien zurück.

18. Schluß des Landtages des Großherzogthumes Baden. — Espartero verläßt, da die Königinn sich weigert, die dem Gesetze über die Ayuntamientos ertheilte Sanction zurückzunehmen, Barcelona; Ausbruch einer blutigen Emeute daselbst am Abend dieses Tages; die Regentinn wird insultirt, und ihre Minister, namentlich Perez de Castro und Eleonard sehen sich genöthigt, sich am Bord eines französischen Kriegsbriggs zu flüchten. — Unruhige Auftritte in Madrid. — Kaiserl. russisches Manifest über die zur Complettirung der Armee nothwendige Recrutirung (1090 f.)

19. Königl. preußische Cabinetsordre, die Bestätigung einer Stiftung zur Unterstützung armer, unverheiratheter Töchter von Beamten und Offizieren betreffend (1116.)

20. Die ministerielle Bill über eine neue Vertheilung der Kircheneinkünfte und Reducirung der Domcapitel wird im englischen Unterhause angenommen. — Der Professor Ernst Moriz Arndt erhält von Sr. Majestät dem Könige von Preußen die zwanzig Jahre lang entbehrte Befugniß, wieder Vorlesungen bei der Universität Bonn halten zu dürfen. — Ernennung eines neuen spanischen Ministeriums in Barcelona, unter Espartero's Einfluß: Antonio Gonzales, Präsident des Conseils und Justizminister, Carlos de Onis, auswärtige Angelegenheiten; Vicente Sancho, Inneres; Valentin Ferraz, Kriegsminister; Ferrer, Finanzminister; Armero, Marineminister. — Adresse der in Beirut ansäßigen Franzosen an die Handelskammer in Marseille, worin sie über die ihnen von den Aegyptiern zugefügten Unbilden klagen. (1220.)

21. Decret Sr. Majestät des Königs beider Sicilien, wodurch der mit der Compagnie Taix, Aycard und Comp. abgeschlossene Schwefelcontract aufgelöst, und für besagte Compagnie eine Entschädigung stipulirt wird. (1143 f.) — Vertagung des Congresses zu Washington. — Eröffnungsdecret Sr. Majestät des Königs von Preußen an die zum Provinziallandtage zu versammelnden Stände des Königreichs Preußen.

22. Cardinal Ercole Dandini † zu Rom. — Neue Aufruhrscenen in Barcelona und blutiger Kampf der Exaltados gegen die Moderados, dießmal durch das Einschreiten Espartero's mit der bewaffneten Macht beschwichtiget. Barcelona in Belagerungsstand erklärt.

23. Die beiden schwedischen Minister, Graf Posse, der Justiz, und Freiherr Stjerneld, der auswärtigen Angelegenheiten, reichen ihre Entlassung ein, die vom König zwar angenommen wird, beide Minister aber ersucht werden, ihre Portefeuilles vor der Hand noch zu behalten.

24. Debatte im englischen Unterhause über die orientalischen Angelegenheiten, aus Anlaß einer von der Admiralität verlangten Bewilligung von 2000 Extramatrosen für den Seedienst und der am 15. d. M. zu London, mit Ausschluß Frankreichs, unterzeichneten Convention zur Schlichtung der ägyptisch-syrischen Frage. (1693 f.)

28. Der ordentliche Professor der Theologie an der Münchener Universität Dr. Klee †. — Trauerfeierlichkeit zu Paris zur Uebertragung der sterblichen Ueberreste der in den Julitagen 1830 Gefallenen. — Lord Durham † zu Cowes auf der Insel Whigt.

29. Kriegerische Demonstrationen der französischen Regierung in Folge der zu London zwischen den vier Mächten und der Pforte abgeschlossenen Convention; — königliche Ordonnanzen, Behufs neuer Truppenaushebungen und einer Vermehrung des Effectivstands der Marine. — Neue Angriffe der Araber in der Metidscha, welche von den Franzosen zurückgeschlagen werden. — Königliches Cabinetsschreiben, welches dem Erzbischof von Posen und Gnesen die Kunde seiner Freilassung nach Colberg überbringt (1234).

30. Die nach dem la Plata bestimmte französische Escadre unter Commando des Viceadmirals Mackau segelt von Cherbourg nach ihrer Bestimmung ab. — Hr. Jacotot, Erfinder der nach ihm benannten Unterrichtsmethode † zu Paris. — Publicandum Sr. Majestät des Königs von Preußen in Betreff der den Erzbischof von Posen und Gnesen, Martin von Dunin, ertheilten Erlaubniß zur Rückkehr auf seinen Bischofssitz. (1137 f.)

31. Die irische Municipal-Reformbill wird vom Oberhause, mit einigen von Lord Lyndhurst beantragten Amendements angenommen. — Die Regentschaftsbill wird im Unterhause zum dritten Male verlesen.

Zur Vervollständigung der chronologischen Uebersicht ist aus früheren Monaten nachzutragen:

27. Jänner. Allerhöchstes Patent Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich in Betreff eines neuen Stämpel- und Taxgesetzes, bekannt gemacht am 1. September d. J. (1239 f.)

15. Mai. Ankunft der gegen China bestimmten englischen Truppensendung auf Pulo-Penang.

№ 276

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 2. October 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 30. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.					
	8 Uhr Morg.	27.422	28Z.	2	2P.	+ 10.8	NW. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.489	28	3	0	+ 9.8	NW. mittl.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.563	28	3	11	+ 8.3	NW. schwach.	Wolken.

Türkei.

Correspondenz-Nachrichten aus Semlin vom 17. September, in der Agramer politischen Zeitung, melden über die serbischen Angelegenheiten Folgendes: „Aus Kragujevatz, wo gegenwärtig Fürst Michael mit allen Dicasterien residirt, wird gemeldet, daß aus vielen Kreisen Serbiens einige tausend Menschen, darunter viele der Angesehensten des Landes, sich versammelt, und an den jungen Fürsten das Verlangen gestellt haben: unbedingt alle Jene, die für das Wohl des Vaterlandes und zur Erlangung des Ustaws (Landesverfassung) am meisten gethan, auch uneigennützig viele Opfer gebracht haben, gegenwärtig aber in der Festung Belgrad eingekerkert sitzen, unverweilt freizulassen, und in ihre früheren Anstellungen einzusetzen.“

Im Verfolg der über den Aufstand der Einwohner von Serajevo bereits gelieferten Nachrichten wird durch die neueste Correspondenz in der obgedachten Zeitung angezeigt, daß der Wesir von Bosnien fortwährend vor jener Stadt lagerte, nachdem er sie am 17. August durch die Arnauten hatte kriegsrechtlich besetzen lassen. Damit dürften die entstandenen Unruhen als beendigt zu betrachten seyn. Die Insurgenten zerstreuten sich theils in die angränzenden Gebirge, theils flüchteten sie nach Herzegowina, theils endlich rotteten sie sich jenseits Serajevo wieder zusammen. Es scheint, daß es auch den Hauptrădelsführern, deren Auslieferung von dem Wesir verlangt wurde, gelungen ist, sich dem ihnen bestimmt gewesenen Lohne durch die Flucht zu entziehen. Es heißt, daß der Commandant von Serajevo, Miri Liwa Mustapha Babich, welcher von den dortigen Einwohnern vertrieben, Zuflucht bei dem Wesir suchen mußte, abgesetzt, und durch einen gewissen Scerifovich ersetzt worden sei.

Spanien.

Die Ruhe der Hauptstadt beginnt neuerdings zu wanken, da bei den Truppen Zuchtlosigkeit einreißt, wie es nicht anders seyn kann, wenn man denselben die Entscheidung über politische Fragen anheimstellt. Der Herzog de la Victoria fand es für nöthig, sämmtlichen Truppen strenge Kriegszucht einzuschärfen.

Die Exaltados, welche gegenwärtig am Ruder sind, zerfallen in drei Unterabtheilungen: 1) Die moderirten Exaltados, an deren Spitze die parlamentarischen Notabilitäten, wie Gonzalez, Sancho, Infante, stehen, und welchen sich ein Theil von den Mitgliedern der Junta anschließen dürfte; 2) die entschiedenen Exaltados, deren Organ, das Eco del Comercio, täglich die Absetzung der Regentinn oder die Ernennung eines oder mehrerer Mitregenten verlangt; 3) die Republikaner, deren Organ der Huracan ist. Die zwei letzteren Parteien bearbeiten eifrig die in der Hauptstadt stehende bewaffnete Macht. Die erste Fraction würde sich mit der Ernennung des Herzogs de la Victoria zum ersten Minister zufrieden geben.

Auch Murcia ist jetzt der Bewegung beigetreten. Der Xefe politico und andere Personen, welche diesen Anschluß bis jetzt hintertrieben hatten, sind verhaftet.

Aus den baskischen Provinzen erfährt man, daß der Insurgentenanführer Lequiña, welcher seit dem Frieden von Bergara das Banner des Aufstandes von Neuem aufgepflanzt hatte, am 9. gefangen genommen wurde. Er soll zu Bilbao hingerichtet werden.

Zu Pamplona hat am 15. September eine Bewegung Statt gefunden, die aber von dem General Ribero unterdrückt worden ist. Er schickte sich an, den Platz in Belagerungszustand zu setzen und kündigte den Behörden an, bei dem ersten Rückfall werde er die Urheber über die Klinge springen lassen. Alles ist in die Ordnung zurückgekehrt. Auch zu San Sebastian ist die Bewegung von dem Commandanten unterdrückt worden. Man hat Geldcontributionen, um den dringendsten Bedürfnissen der Truppen abzuhelfen, beschlossen. Vitoria soll 200,000 Realen hergeben; aber man scheint in Biscaya und Guipuzcoa sich zu einer Weigerung anzuschicken.

Mexico.

Ueber die neuesten Vorgänge in Mexico erfährt man folgendes Nähere. In den Straßen der Hauptstadt wurde zehn Tage lang gekämpft und viel Blut vergossen. Wie es scheint, erregten die aus ihrem Gefängnisse entsprungenen Föderalistenanführer Urria und Farias am 15. August einen Aufstand, bemächtigten sich der Stadt und belagerten den Präsidenten Bustamente in sei-

nem Pallaste. Dieß dauerte einige Tage, bis endlich die Centralisten, oder die Regierungspartei, sich wieder sammelten, und die Föderalisten so ins Gedränge trieben, daß diese den Bustamente unter der Bedingung frei gaben, daß er eine provisorische Regierung bilde, und einen Convent zur Entwerfung einer neuen Verfassung einberufe. Santa Ana rückte mit einem Haufen seiner Anhänger auf den Schauplatz des Kampfes, um die Regierung zu unterstützen; seine Hülfe ward aber höflich abgelehnt, weil die bestehende Gewalt (wenn sie anders in diesem Augenblicke noch besteht) die Empörung allein zu dämpfen stark genug sei. Den neuesten Nachrichten über Neworleans zufolge war die Ruhe in der Stadt Mexico noch nicht hergestellt, und der Sieg unentschieden. Gleichzeitig mit obigem Ereignisse, und vermuthlich nach einem voraus abgekarteten Plane, sollte ein föderalistischer Aufstand in Tampico ausbrechen, die Verschwörung ward aber verrathen, und die meisten Rädelsführer verhaftet. Mittlerweile hat der mexicanische General Canales die Fahne der Empörung aufgepflanzt, und steht in San Patricio, an der Gränze von Texas, mit 9000 Mann, worunter 300 Texianer. Nach Briefen vom 8. August beabsichtigte er einen Angriff auf Laredo; andererseits aber geht das Gerücht, ein zahlreicher Streithaufe von Indianern und Mexicanern habe die texianische Stadt Linnville, bei Matagorda, verbrannt. Dieß ist ein Gemälde des zerrütteten Mexico's, welches, gleich allen andern spanisch-amerikanischen Landen, mehr und mehr eine Schaubühne der Anarchie, des Raubens und Mordens wird.

Portugal.

Privatbriefe aus Lissabon melden, daß man daselbst eine Insurrection in Algarbien fürchte. Man wußte, daß der revolutionäre Clubb seinen Agenten zwölf Contos de Reis gesandt hatte. Man hoffte nichtsdestoweniger, daß der Abmarsch der verdächtigen Regimenter, der unverzüglich Statt finden solle, eine Garantie für die Erhaltung der Ruhe seyn werde. Der Herzog von Palmella soll sich alle erdenkliche Mühe gegeben haben, den Vicomte Sa da Bandeira, der sich unverholen als Septembrist erklärt, zum Eintritt ins Cabinet zu bewegen, aber er sei mit diesem Versuch gescheitert.

Großbritannien und Irland.

Dem Parlamente sind kürzlich die ämtlichen Berichte vorgelegt worden, über den Umfang und die Zunahme der Handelsmarine Englands und der fremden mit England handelnden Nationen. Die Berichte erstrecken sich über den Zeitraum der letzten 20 Jahre und zeigen vergleichweise den Werth der Ausfuhren Englands nach fremden Ländern und seinen eigenen Colonien. Die Schifffahrt betreffend ergeben sich folgende Resultate aus den Berichten, nämlich: Die Gesammtzahl der im Jahre 1821 in die Häfen Großbritanniens eingelaufenen brittischen Schiffe betrug, 10.819, mit einem Gehalte von 1,599,274 Tonnen und 97,479 Seeleuten. In den achtzehn Jahren von 1821 bis 1839, vermehrte sich die Handelsmarine bis zu 17,635 Schiffen, mit 3,101,650 Tonnen und 170,339 Seeleuten, was für diese Periode einen Zuwachs von 6825 Schiffen, mit 1,502 376 Tonnen und 72,860 Seeleuten ausmacht. Die Küstenfahrt ist natürlich hierin nicht begriffen. — Die Zunahme der fremden Schifffahrt in derselben Zeit ist ungleich rascher gewesen, als die der brittischen und zwar, wie man vernimmt, aus zwei Ursachen. Eines Theils wegen des gänzlichen Verfalls, worin sich die Schifffahrt aller Continentalmächte zur Zeit des Friedensabschlusses befand, wo gerade im umgekehrten Verhältniß Englands Schifffahrt im gedeihlichsten Zustande war. — Und andererseits bei der überwiegenden Wohlfeilheit der Lebensbedürfnisse und Schiffsbaumaterialien im Auslande, namentlich an den Küsten der Ostsee. Hierzu kommt noch die Wirkung unserer Reciprocitätsgesetze, welche, indem sie Beschränkungen abschafften, die Anstrengungen und die Industrie fremder Nationen, bedeutend gehoben hat. — Im Jahre 1821 betrug die Gesammtzahl aller fremden in Großbritannien eingelaufenen Schiffe 3216, mit einem Gehalt von 396,256 Tonnen und 26,043 Seeleuten. — Und im Jahr 1838 war diese Zahl angewachsen bis zu 10,286 Schiffen, mit einem Gehalt von 1,331,765 Tonnen und 79,550 Seeleuten. Der rascheste Zuwachs unter der fremden Schifffahrt, ist der der Ostsee. Die in dem englischen Handel beschäftigte preußische Handelsmarine, ist in dem Zeitraum von 18 Jahren von 159 Schiffen, mit 1662 Seeleuten, auf 1283 Schiffe mit 10,729 Seeleuten angewachsen; die von Dänemark von 46 Schiffen und 203 Mann, auf 1532 Schiffe und 7552 Mann; die von Hamburg und den andern Hansestädten von 36 Schiffen und 249 Mann, auf 325 Schiffe und 2695 Mann (d. h. so viele Schiffe einer jeden Flagge waren im Jahre 1838 in brittischen Häfen angekommen, denn bekanntlich besteht z. B. die gesammte preußische Rhederei nur aus circa 600 Seeschiffen). — Es ist eine ausgemachte Sache, daß die Rheder dieser Nationen und Städte hinsichtlich der Wohlfeilheit des Baumaterials, der Lebensbedürfnisse und folglich des Arbeitslohnes, große Vortheile vor dem brittischen Rheder voraus haben. Die Zunahme in der Schifffahrt von Frankreich, von den vereinigten Staaten, Rußland und Holland in dem Handel mit England, ist zwar geringer, dennoch aber sehr bedeutend. — In derselben Zeit von 18 Jahren nämlich, nahm die in dem englischen Handel beschäftigte Schifffahrt der vorbesagten Nationen, wie folgt, zu: Frankreich stieg von 1480 Schiffen mit 9516 Seeleuten, auf 2787 Schiffe mit 19,649 Seeleuten; Amerika: von 450 Schiffen mit 6216 Seeleuten, auf 558 Schiffe mit 10,533 Seeleuten; Rußland: von 45 Schiffen mit 576 Seeleuten, auf 293 Schiffe mit 3381 Seeleuten; und

Holland und Belgien: von 456 Schiffen mit 2560 Seeleuten, auf 1017 Schiffe mit 5927 Seeleuten. — Eine Vergleichung zwischen der Anzahl von Schiffen und Seeleuten, die in dem fremden Handel, und dem Handel mit den brittischen Colonien verwendet wurden, gibt die folgenden Resultate: Für den Handel mit feemden Ländern dienten 11,035 Schiffe, mit einem Gehalt von 1.750,333 Tonnen und 99,385 Seeleuten. — Und für den Handel mit den brittischen Colonien 6600 Schiffe von 1.351,317 Tonnen Gehalt und 70.854 Seeleuten, woraus zur Genüge die Wichtigkeit des Colonialhandels für unsere Seeleute hervorgeht. — Aus den Berichten, bezüglich auf den Colonial- und den fremden Handel ergibt sich: Daß der Gesammtwerth der Ausfuhren Großbritanniens in dem Jahr 1838 sich über 50 Millionen Pf. St. belief, wovon circa 35½ Millionen nach fremden Ländern, und circa 13½ Millionen nach den brittischen Colonien verführt wurden. Auch ergibt sich, daß unser Handel mit Preußen und dem nördlichen Teutschland in den letzten 17 Jahren abgenommen hat, wiewohl er jetzt wieder viel bedeutendee ist, als er es ungefähr in dee Mitte des betreffenden Zeitraumes war. Mit Oesterreich hat sich der Handel in dem Zeitraum um 70 bis 80 pCt. vermehrt; und der mit Frankreich um nicht weniger als 500 pCt.; deßgleichen mit Portugal um 50 pCt.; mit Buenos-Ayres, Brasilien, Columbien und Mexico in gleichem Verhältniß. Der ausgebreitetste Handel mit fremden Nationen, nämlich der mit den vereinigten Staaten, belief sich im Jahr 1821 auf 6,200,000 Pf., und nachdem er in der betreffenden Periode bis auf 4½ Million gesunken war, betrug er am Ende des Jahres 1838 7,585,006 Pf. Der Handel mit Rußland hat nur unbedeutend zugenommen; der mit Holland und Belgien hat sich verdreifacht, der mit Italien mehr als verdoppelt; mit der Türkei hat er sich verfünffacht. — Der Fortschritt des Handels mit den Colonien in der betreffenden Periode stellt sich wie folgt: Der Handel mit Gibraltar, hauptsächlich bestehend in Manufacturen, welche nach Spanien eingeschwärzt werden, betrug im Jahre 1821 circa 1,200,000 Pf.; im Jahre 1830 abee, wo Cadix dem fremden Handel geöffnet wurde, sank dieser Betrag auf 300,000 Pf., hob sich aber später wieder, in Folge größerer Resteictionen in dem spanischen Handel, bis zu dem Belaufe von 900,000 Pf. Der Handel mit den jonischen Inseln hat sich von 7500 Pf. auf 96,000 Pf. gehoben. Mit Sierea-Leona und den übrigen Niederlassungen auf der Westküste von Afrika vermehrte sich der Handel von 180,000 Pf. auf circa 413,000 Pf.; und mit dem Cap der guten Hoffnung hat er sich mehr als verdoppelt, indem er von 280,000 Pf. auf 633,000 Pf. stieg. Mit Mauritius beläuft sich der Werth auf 467,000 Pf. was ecichlich den fünffachen Betrag von 1821 ausmacht. Mit Ceylon hat sich der Handel vervierfacht und beträgt jetzt ungefähr 170,000 Pf. Mit Indien hat vergleichsweise der Handel nur unbedeutend zugenommen; er betrug im Jahr 1821 schon über 3 Millionen Pf., und im Jahre 1838 belief er sich nicht über 3,768,000 Pf. — Voe allem bemerkenswerth in dem Handel mit den Colonien ist die außeroedentliche Zunahme desselben mit den Niederlassungen in Austealien. — Die Gesammtausfuhr nach diesen Colonien betrug im Jahe 1821 nur 126,114 Pf., und im Jahe 1838 eerichte sie den Belauf von 1,136,662 Pf., hat sich in den beteeffenden Zeitraum also mehr als verzehnfacht. Mit den noedameeikanischen Colonien stieg der Handel in jener Periode von 1.259.507 Pf. auf 1,992,459 Pf.; während der mit dem brittischen Westindien von 4.320,581 Pf. auf 3,394.908 Pf. zurückgesunken ist; übrigens ist die letztgenannte Summe um eine Million höher in dem Werth der Ausfuhren, als in 1831, 1832 und 1833. Der Handel mit den Inseln Guernsey, Jersey, Aldorney und Man belief sich im Jahr 1838 auf 343,847 Pf., woraus sich eine ungefähre Zunahme in dem betreffenden Zeitabschnitt von circa 10,000 Pf. ergibt. Die Gesammtzunahme in dem Handel mit den Colonien in den Jahren von 1821 bis 1838 scheint sich auf mehr als 2½ Millionen Pf. zu belaufen, denn im Jahee 1821 war der Betrag 11,053,623 Pf., und in 1838 13,089,267 Pf. — Aus den vorstehenden Angaben geht hervor, daß England seine Aufmeeksamkeit künftig mehr auf die entfernten Mäkte der neuen Welt und auf die seiner weit ausgebreiteten Colonien in Osten und Süden, als seine besten Abnehmer, zu richten hat, als sich auf Europa zu verlassen.

Die Eefahrung, daß die westindischen Colonien wegen der Befeeiung der Sclaven immer weniger Zucker liefern, und die ostindischen Besitzungen, troß der Anstrengungen zweier Gesellschaften, die sich für den Bau des Zuckerrohrs gebildet haben, nicht im Stande sind, den englischen Verbeauch zu decken, hat die außerordentliche Erscheinung hervorgebracht, daß man für große Parthien fremden Zuckers 63 Shilling per Centner Eingangszoll bezahlt hat, während der brittische Zuckee nur 24 Shilling zu entrichten hat. Dessenungeachtet hat das Parlament die Petition veewoefen, welche verlangte, daß man feemden Zucker für die inländische Consumtion um einen herabgesetzten Zoll einführen dürfe, weil es in dieser Maaßeegel eine Begünstigung des Sclavenhandels erblickte, für dessen Abschaffung es 20 Millionen Pfund Sterling bewilligt hat. Da nun für die erleichterte Einfuhr des feemden Zuckers keine günstige Aussicht vorhanden ist, so bleibt nichts übrig, als an die Erzeugung des inländischen oder Runkelrübenzuckers mit allem Ernste zu denken, um füe den Bedarf des Landes wedee von den englischen noch fremden Colonien abhängig zu seyn. Man höet, daß sich eben im jetzigen Augenblick eine einflußreiche Gesellschaft für die Production des inländischen Zuckers bildet, welche von bedeutenden und hochgestellten Männern geleitet werden soll, und man kann nicht in Abrede stellen, daß alle

Parteien wünschen, diesen wichtigen Handelsartikel dem Inland immer mehr zu vindiciren.

Nachstehendes ist der Schluß des (gestern abgebrochenen) Artikels über das englische Eisenbahn-Netz: „Einen Theil ihres Hofes an London-Bridge hat die Greenwicher-Bahn einer andern abgetreten, deren Ziel Brighton ist, die jedoch vor der Hand nur bis Croydon geht. Auf dem Ufer gegenüber besteht eine kurze Eisenbahn zwischen Blackwall und der City. Trotz der namhaften Summen, welche der Ankauf theurer Grundstücke gekostet hat, macht sich die kleine Strecke bezahlt. Dieß ist nicht der Fall bei der Linie, die unter dem Namen: the Eastern counties railway, nach Yarmouth führen soll, vorläufig jedoch nur bis Rumfort führt und hier Zeit zum Ausruhen haben wird. Keine der von London ausgehenden Bahnen ist mehr Gegenstand öffentlicher Aufmerksamkeit und mercantilischer Speculation, als der Great Western railway. Die Bahn beginnt in Paddington, einem äußeren District Londons, und soll quer durch das Land Bristol erreichen. Für jetzt ist sie erst dreißig Meilen weit fahrbar. Die drei wichtigsten, in der Linie liegenden, Orte sind Reading, Windsor und Bath, und die ganze Länge beträgt 117½ englische Meilen. Mit Hülfe zweier Nebenbahnen schließt sie von Gloucester südlich nach Exeter den ganzen Westen Englands auf. Während aber dieß die Hoffnung starken Verkehrs und verhältnißmäßiger Einnahme rechtfertigt, gehört auf der andern Seite das Unternehmen in die Classe der kostspieligsten. — Die Schnelligkeit der englischen Wagenzüge wechselt von 20 bis 40 englischen Meilen in der Stunde; doch ist dabei zu bemerken, daß selbst in letzterem Falle die Locomotive noch lang nicht zu ihrer vollen Kraft angestrengt wird. Man darf annehmen, daß ohne die Aufenthalte, oder vielmehr schon wenn der Verzug wegfiele, der eine Folge der nothwendig verminderten Schnelligkeit beim Annähern an die Station und beim Abfahren ist, fünfzig Meilen in der Stunde ein billiges Verlangen wären, und ich hege nicht den geringsten Zweifel, daß nach dem Vorbilde der Southamptoner Bahn Eilzüge bald allgemein seyn, und weil diese wegen des Wasserbedarfs nur alle dreißig oder vierzig Meilen anzuhalten brauchen, sie sechzig Meilen in der Stunde machen werden. Nach solchem Maaßstabe würde man also, allen unvermeidlichen Verzug eingerechnet, in acht Stunden von London nach Edinburgh gelangen. Bei der jetzigen verhältnißmäßigen Langsamkeit kostet die Fahrt von London nach Birmingham vier und eine halbe Stunde. Vor zwei Jahren freute man sich, wenn man den Weg zu Wagen in vierzehn Tagen zurücklegte."

Der Naval and Military Gazette zufolge hat der Contreadmiral Graf von Dundonald (bekannter unter dem Namen Lord Cochrane) der Admiralität einen Plan zur Vernichtung der ägyptischen Flotte im Hafen von Alexandria vorgelegt. Das Blatt fügt bei, dieß sei derselbe Offizier, der im Jahre 1809 den Plan zur Zerstörung der französischen Flotte vor der Insel Aix entworfen und so trefflich ausgeführt habe. — In Irland werden große Fleischvorräthe zur Verproviantirung der Schiffe aufgekauft.

Frankreich.

Die heftigen Declamationen der spanischen exaltirten Presse gegen Frankreich sucht das Journal des Débats durch Aufzählung aller Wohlthaten, welche die französische Regierung seit zehn Jahren Spanien erzeugt habe, zu widerlegen. Frankreich habe zuerst unter allen Mächten die Königinn Isabella anerkannt, die constitutionelle Sache durch Gränzsperre auf Kosten des französischen Handels, durch eine Fremdenlegion u. s. w. unterstützt; es ernähre jetzt, mit einem Aufwand von monatlich Einer Million Francs, 30,000 Carlistische Flüchtlinge; es halte Don Carlos, Cabrera, Balmaseda und andere Anführer in Gewahrsam, mit welchen vielleicht der Siegesherzog nicht so schnell fertig geworden wäre, wenn Frankreich ihnen seine Gränzen verschlossen hätte. „Frankreich," fährt das Journal des Débats fort, „hat freilich ein großes Unrecht begangen: anstatt jene Partei von Ruhestörern zu begünstigen, die stets nur durch Gewaltthaten und Meuchelmord siegte, hat es sein ganzes Wohlwollen den rechtlichen Leuten und den gesetzlichen Mitteln zugewendet; es hat keine Bewunderung für „Fortschritte" empfunden, die mit dem Blut eines Canterac, Bassa, Quesada, St. Just, Donadio, Sarsfield gefärbt sind, noch für die Meuterei der Corporäle von La Granja, noch für die Metzeleien in Barcelona, noch für Beleidigungen einer rohen Soldateska gegen eine Königinn, ein wehrloses Weib. Frankreich würde auch recht gern in Espartero einen Helden erkennen, welcher Napoleon, Washington und Peter den Großen zugleich in sich vereinigt; allein es hat bisher nichts Anderes in ihm sehen können, als einen glücklichen Soldaten, den der Sieg in seinem Bette aufgesucht hat, und dem die Schmeicheleien der Engländer den Kopf verdreht haben. Frankreich hat, mit allen vernünftigen und redlichen Männern in Spanien, geglaubt, daß die Klippe nach der Austreibung des Don Carlos nicht der Despotismus, sondern die Anarchie sei; daß die Herrschaft Marie Christinens milder sei, als die der geheimen Gesellschaften, und daß Ruhe und Ordnung besser seien, als eine künstliche Aufregung; es glaubt endlich, daß weise Reform in der Verwaltung und geschickte Benützung der unermeßlichen Naturkräfte Spaniens mehr zu seiner künftigen Wohlfahrt beitragen würde, als farblose Parodien des Jahres 93 und des 18. Brumaire. Wie mag die spanische Presse sich so sehr täuschen, um nicht einzusehen, daß sie in diesem Allen nur das Echo und Werkzeug ei-

nes geheimen, unrechtmäßigen Einflusses ist, der Alles aufbietet, um die Anarchie zu verewigen, weil die Ordnung ihm tödtlich wäre? Wir meinen den englischen Einfluß. Möge die spanische Presse nach Belieben gegen den Machiavelismus Frankreichs declamiren, und sagen, der französische Botschafter dürfe nicht Mitglied des spanischen Cabinets seyn, man kennt den unsichtbaren Schauspieler, der hinter den Coulissen die vor unsern Augen agirenden politischen Gliederpuppen in Bewegung setzt Begreift man jetzt, warum in Spanien die Frage der Regentschaft verhandelt wird, warum man Marie Christine der Regierung überdrüssig machen und an die Stelle einer Königinn, die aus ihrem erhabenen Rang und ihrem Muttergefühl eine lästige Selbstständigkeit schöpft, Männer wie den unüberwindlichen Espartero und den „göttlichen" Arguelles setzen möchte? Alsdann wird freilich der französische Botschafter nicht Mitglied des spanischen Cabinets seyn; aber der englische Botschafter wird mehr als der Präsident desselben, er wird König seyn, und nur noch Commis unter seinen Befehlen haben. In der That, das ist ein Handelsvertrag, der Spanien theuer zu stehen kommen wird!"

Der Constitutionnel behauptet, den wiederholten Versicherungen des Univers entgegen, daß die HH. Guizot und Thiers in dem besten Vernehmen stehen. Dasselbe behauptet auch der Messager.

In dem Park von Neuilly hat der König selbst den ersten Pfahl zu den Befestigungsarbeiten eingeschlagen. Bei Auteuil, auf der Anhöhe, welche das von Hrn. Thiers bewohnte Schloß „Tuilerie" beherrscht, wird eine Schanze angelegt, die durch einen durch das Gehölz von Boulogne zu führenden bastionirten Wall mit den Befestigungen von Neuilly in Verbindung gesetzt wird. Binnen 14 Tagen werden die zu den Festungsarbeiten verwendeten Truppen in Barraken campiren.

General Drouot hat in einem Schreiben aus Nancy den vierten Theil seines Ruhegehalts auf vier Jahre als Beitrag zu den Kosten der Befestigung von Paris zur Verfügung des Kriegsministers gestellt.

Aus Anlaß der gegenwärtigen projectirten Befestigung von Paris enthält die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung folgenden geschichtlichen Rückblick: „Die französischen Blätter bemühen sich einerseits die Befestigung von Paris in das vortheilhafteste Licht der Nationalität und des Patriotismus zu setzen, andererseits will man in den Forts und Wällen, die Paris einfassen sollen, nur einen Haufen Bastillen erblicken, statt jener einen, die im Beginne der französischen Revolution von dem Volke zerstört wurde. Es wird einstweilen auf sich beruhen müssen, welchen Gebrauch man von den Pariser Befestigungen machen will und kann, so viel ist gewiß, daß die Forts détachés ein sehr gehässiges Wort für die Pariser sind. Uebrigens hat man selbst in der Zeit der Republik die Nothwendigkeit von Befestigungen der Hauptstadt des französischen Reichs anerkannt. Im Jahre 1792, als Verdun von den Preußen genommen worden war, begann man Befestigungen am Fuße des Montmartre und in der Ebene von St. Denis zu errichten. Bürger jeder Section arbeiteten an jenen Werken, mit denen man nach der Kanonade von Valmy einhielt. Als die Furcht vor dem Feind geschwunden, vergaß man die Vorsicht, sagen jene Blätter, die die Fortification von Paris aus dem Grunde für nothwendig halten, weil bereits zweimal durch die Einnahme von Paris das Schicksal des Reichs entschieden worden sei und weil der Feind in zehn Tagmärschen zu diesem Ziele gelangen könne, wenn Lille, Valenciennes, Metz und Maubeuge irgendwie dem Zufalle erliegen. Auffällig aber bleibt es immer, daß zwei Regenten Frankreichs, die aus dem Kriege ihre Größe herzuleiten suchten: Ludwig XIV. und Napoleon, auf Pariser Befestigungen keinen großen Werth legten; jener ließ die Wälle rasiren und die Boulevards zu Promenaden einrichten; dieser mochte in seinem Uebermuthe nicht an eine Belagerung von Paris denken, denn die Pforten seines Reichs waren in nördlicher Richtung bis zu den Mündungen der Weser und Elbe vorgerückt worden. Es scheint nicht uninteressant, die verschiedene Fortificationsmomente von Paris ins Auge zu fassen. Die erste Schutzwehr der Cité war die Seine; aber kaum hatte die Stadt diese natürliche Befestigung nach dem andern Ufer überschritten, als auch Philipp August, vor seinem Zuge nach Palästina, die Nothwendigkeit einsah, Paris mit Wällen zu umgeben. Man begann mit denselben 1190, vollendete sie aber erst zwanzig Jahre später. Diese Wälle dehnten sich am rechten Ufer der Seine von der Stelle, wo heut zu Tage die Colonnade des Louvre, südlich nach der Rue aux Ours, aus und kehrten dann zur Seine über die Rue de Paradis und la vieille Rue du Temple in einem Halbkreis zurück. Am linken Seineufer begannen die Wälle an jener Stelle, wo heut zu Tage der Pont de la Tournelle und zogen sich die Straße Fossés-St.-Victor hinauf, die daher ihren Namen erhielt, durchkreuzten die Rue St. Jacques, oberhalb der Rue des Grecs und zogen sich von diesem Puncte an wieder südlich der Seine zu, die sie an der Stelle erreichten, wo heut zu Tage das Institut de France steht. Auch diese Einschließung war mit vielen Thürmen garnirt, aber vier Hauptthürme befanden sich an beiden Seineufern, wo die Seine die Stadt betrat und verließ. Am rechten Seineufer oberhalb lag der Thurm von Billy, am linken Seineufer oberhalb lag la Tournelle; am rechten Seineufer unterhalb lag der Thurm du Bois, am linken Seineufer unterhalb lag der Thurm von Nesle, der in der Geschichte und Sage Frankreichs häufig erwähnt wird, und der durch ein berüchtigtes Schreckensdrama der Porte St. Martin auch außerhalb Frankreich populär geworden ist. Die Cité

nahm das Centrum der Befestigungen von 1241 ein. Aber die Stadt erweiterte sich leichtsinnig über die Befestigungen des rechten Seineufers hinaus, und erst der Verlust der Schlacht von Poitiers machte die Pariser besorglich. Man verbrannte nun die Vorstädte am linken Seineufer und faßte die am rechten Seineufer von Neuem mit einer Einschließung ein, die sich über die Place du Carroussel, die Rue St.-Nicaise, das Palais-royal, die Place des Victoires und die Rue des Fossés-Montmartre hinwand und die Porte St. Denis, den Tempel und die Bastille umarmte. Unter den Regierungen von Carl VII., Ludwig XI., Carl VIII. und Ludwig XII. nahm die Bevölkerung von Paris nicht in dem Grade zu, daß man sich über die Wälle hinaus hätte auszudehnen brauchen; indeß Franz I. verstärkte die bisherigen Befestigungen. Sein Sohn, Heinrich II., wünschte, daß die Stadt sich nicht mehr ausdehnen möge, er sah in der zunehmenden Bevölkerung von Paris bereits das Unglück Frankreichs voraus, das noch einmal an Paris zu Grunde gehen könne, aber seine Nachkommen, besonders Heinrich III., sahen sich demungeachtet zu neuen Befestigungen gezwungen, die am rechten Seine-Ufer bereits den weiten Raum begränzten, den heut zu Tage die Rue de Rivoli, die Rue de la Paix, die Place Vendome, die Fontaine Gillon, die Kirche Bonne-Nouvelle einnehmen, und sich an der Porte St. Denis mit den alten Befestigungen vereinten. Diese Linie bildet heut zu Tage jene Boulevards, die zur Zierde von Paris gehoren und von der Madelaine bis zum Bastilleplatze reichen. Sie dienten der Hauptstadt des französischen Reichs lange zur Schutzwehe. Heinrich IV. griff sie erfolglos an; als unter Ludwig XIII. die Teutschen bis nach Corbin vorgerückt waren, versah man sie mit Artillerie. Ludwig XIV. dehnte die Gränze seines Reichs durch Eroberungen aus; Vauban durchzog es mit einer dreifachen Reihe fester Plätze; Paris erweiterte sich vertrauungsvoll von Neuem, und jene Boulevards wurden aus furchtbaren Vertheidigungsanstalten Vergnügungsplätze. Jetzt im neunzehnten Jahrhundert, im Jahrhunderte der Aufklärung, des Fortschrittes, der Civilisation und der Cultur, und folglich — des Friedens — denkt die Hauptstadt jenes Reichs, das sich an der Spitze des Jahrhunderts wähnt, von Neuem an mittelalterliche Befestigungen, von denen man glaubt, daß sie eben so sehr gegen den **inneren**, wie gegen den äußeren Feind dienen sollen."

Das **Univers** hatte gemeldet, daß der Minister des Innern die Ordonnanz wegen Mobilmachung der Nationalgarde schon in Bereitschaft halte; darauf erwiedert der ministerielle **Messager**, diese Maaßregel werde erst nach erhaltener Genehmigung der Kammern erfolden, die aber erst in zwei drei Monaten einberufen werden sollen. Dieß veranlaßt das **Commerce** zu der Bemerkung: „Wo bleibt die **Dringlichkeit**? Ist es dringend, **Paris** mit Bastillen zu umgeben, und nicht dringend, die Landesreserve zu organisiren und unsere Gränzfestungen zu bewaffnen? Ist es dringend, in **Neuilly** und **Auteuil** Schanzen aufzuwerfen, und nicht dringend, die Mauern von **Hüningen** wieder aufzurichten? Ist es dringend, Lieferungen abzuschließen und den Staat mit 400 Millionen zu belasten, und nicht dringend, unsere Flotte im Mittelmeer zu versammeln? Findet das Ministerium seine Dictatur nur dazu dringend, um in unsern Beutel zu greifen und feste Schlösser zu errichten, und zeigt es seine Achtung für die Constitution nur, wenn es sich davon handelt, unsere Streitkräfte auf ihrer breitesten Grundlage zu organisiren? Das Ministerium hat in seiner Gewissenhaftigkeit ohne Zweifel Recht; aber alsdann ist es Unrecht, daß es sie nicht auf die Befestigung von Paris anwendet, und vor Allem Unrecht, daß es nicht unverzüglich die Kammern einberufe."

Am 23. September fand eine Nachsuchung in den Bureaux des **National** Statt, nach Papieren und Schriften, die auf die Associationen und Coalitionen der Handwerker Bezug haben. Dieselbe ist ohne Resultate gewesen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Im St. Gallischen Oberlande hat unlängst ein Naturereigniß Statt gefunden, das nicht unbeachtet bleiben soll. Am linken Ufer der **Seez**, zwei Stunden ungefähr südlich von **Weißtannen**, etwa drei nördlich von dem Fuße der Scheibe, erhebt sich großartig wie alle Gebirge in diesem Landesstriche, der **Fohnstock**, der seine Felsmassen gegen das Seezthal wendet. Sonnabends den 29. August, an welchem Tage allenthalben furchtbare Gewitter und Regengüsse hereinbrachen, löste sich ein Theil der hervorspringenden Felsen von jenem Stock ab und stürzte in gigantischen Blöcken hinab ins Thal, in der Richtung der Alpe **Vallabüz**. Der Felsenschutt sieht schauerlich gletscherartig aus, und dehnt sich von unten nach oben wohl in einer Entfernung von einer kleinen halben Stunde; der Schutt- und Felskegel hat eine verhältnißmäßige Breite eingenommen.

Teutschland.

Das **Frankfurter Journal** meldet aus **Bremen** vom 13. September: „Vor ungefähr sechs Wochen stellten die Maurergesellen unserer Stadt, hundert an der Zahl, plötzlich ihre Arbeiten ein, und verlangten die Freilassung zweier ihrer Kameraden, die wegen Raufhändeln zum Gefängniß verurtheilt worden waren. Die Meister riefen den Schutz der Behörden an; auf der Stelle wurden die fremden Arbeiter von der Polizei verhaftet und eingesperrt. Diese Maaßregel hat die Ordnung und Ruhe wieder hergestellt. Eine Untersuchung hat seltsame Thatsachen enthüllt; man hat entdeckt, daß seit mehreren Jahren geheime Arbeitergesellschaften existirten, die sich versammelten, um ihre Meister und Kameraden zu richten, und Strafen über diejenigen, mit denen sie unzufrieden waren, zu verhängen."

Tyrol.

Am 25. September Abends sind Ihre Majestät die Frau Erzherzoginn **Marie Louise**, Herzoginn von Parma, mit zahlreichem Gefolge, von **Ischl** kommend, in **Innsbruck** eingetroffen, von wo Höchstdieselbe am folgenden Morgen die Reise nach Ihren Staaten fortsetzte.

Am 1. October war zu **Wien** der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	104 5/8.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	99 1/4.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	77.
Darl. mit Verlos. vom J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	668 3/4.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	294 1/[illegible]
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	58 [illegible]
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pCt. in CM.	63 [illegible]
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.,	fl. 100 1/4 G. Uso 2 M.	
Bankactien pr. Stück 1638 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 277

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 3. October 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 1. October	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 608	28Z. 4 5 P.	+ 8.4	NW. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.613	28 4 6	+ 11.6	NW. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.621	28 4 7	+ 8.7	NW. still.	—

Großbritannien und Irland.

Die London Gazette vom 23. September enthält die ämtliche Bekanntmachung der am 15. Juli d. J. zu London von den Bevollmächtigten Ihrer Majestäten des Kaisers von Oesterreich, der Königinn des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland, des Königs von Preußen und des Kaisers von Rußland einer und der hohen ottomannischen Pforte anderer Seits zur Pacification des Orients abgeschlossenen Convention, nebst den dazu gehörigen Annexen, wie wir sie in unserm Blatte vom 27. v. M. mitgetheilt haben. — Galignani's Messenger macht nun auch darauf aufmerksam, wie wir schon früher in unseren Blättern bemerkt haben, daß in den bisherigen Publicationen der oberwähnten Actenstücke, bei der Separat-Acte der siebente Paragraph ausgelassen war, welcher folgendermaaßen lautet: „§. 7. Wenn bei Ablauf der zwanzigtägigen Frist „Mehemed Ali nach der ihm (wie weiter oben §. 2 gesagt „worden) gemachten Mittheilung, der vorgeschlagenen „Uebereinkunft nicht beitritt, und die Erblichkeit des Paschaliks von Aegypten nicht annimmt, wird sich der Sultan als frei betrachten, dieses Anerbieten zurückzunehmen, und dem zufolge denjenigen ferneren Gang einzuschlagen, den ihm seine eigenen Interessen und die „Rathschläge seiner Bundesgenossen an die Hand geben „dürften."

Die London Gazette vom obgedachten Tage enthält ferner nachstehendes Protocoll einer zu London am 17. September 1840 gehaltenen Conferenz: „Anwesend, die Bevollmächtigten von Oesterreich, Großbritannien, Preußen, Rußland und der ottomannischen Pforte. — Die Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland haben, nachdem sie die Ratificationen der am 15. Juli d. J. abgeschlossenen Convention ausgewechselt, zu dem Ende, um die Uneigennützigkeit, welche ihre Höfe bei Abschluß dieses Vertrags geleitet, in ihr wahres Licht zu stellen, formell zu erklären beschlossen: — daß bei der Vollziehung der aus obbesagter Convention für die contrahirenden Mächte hervorgehenden Verpflichtungen, diese Mächte keine Gebietserweiterung, keinen ausschließenden Einfluß, keinen Handelsvortheil für ihre Unterthanen suchen werden, welche die Unterthanen jeder andern Nation nicht gleichfalls erlangen könnten. — Die Bevollmächtigten der obgedachten Höfe haben beschlossen, diese Erklärung in dem oben gedachten Protocolle zu verzeichnen. — Der Bevollmächtigte der hohen ottomannischen Pforte hat, indem er der Rechtlichkeit und Uneigennützigkeit der Politik der verbündeten Höfe gerechte Anerkennung widerfahren ließ, von der in dem gegenwärtigen Protocoll enthaltenen Erklärung Acte genommen, und sich anheischig gemacht, sie seinem Hof zu übermachen. Auswärtiges Amt, 17. September 1840. Unterz. Neumann, Palmerston, Schleinitz, Brunow, Chekib."

Der Globe vom 23. September gibt zur Vervollständigung der Actenstücke, die mit der Convention vom 15. Juli in Verbindung stehen, folgende Note, welche Lord Palmerston am 16. September bei Mittheilung jener Convention an den französischen Botschafter am Londoner Hofe, Hrn. Guizot, gerichtet hat: „Der Unterzeichnete hatte am 17. Juli die Ehre, Se. Excellenz Hrn. Guizot zu benachrichtigen, daß eine Convention über die Angelegenheiten der Türkei am 15. gedachten Monats von den Bevollmächtigten von Oesterreich, Großbritannien, Preußen, Rußland, einer Seits und von dem Bevollmächtigten der Pforte anderer Seits unterzeichnet worden ist. Nachdem die Ratificationen dieser Convention nunmehr ausgewechselt worden, hat der Unterzeichnete die Ehre, Sr. Exc. Hrn. Guizot zur Benachrichtigung der französischen Regierung eine Abschrift jener Convention und ihrer Annexen zu übermachen. — Der Unterzeichnete kann diese Mittheilung Sr. Exc. Hrn. Guizot nicht machen, ohne ihm wiederholt das aufrichtigste Bedauern der Regierung Ihrer Majestät an den Tag zu legen, daß die Anstände, welche die französische Regierung genommen hat, Theil an den Maaßregeln, für deren Ausführung diese Convention sorgt, zu nehmen, ein Hinderniß geschaffen haben, welches Frankreich abgehalten hat, ein mitcontrahirender Theil an diesem Vertrage zu werden. Aber die Regierung Ihrer Majestät hegt die Zuversicht, daß das Cabinet der Tuilerien in den Bestimmungen dieser Convention unbestreitbare Beweise finden wird, daß die vier Mächte, bei Uebernahme der Verpflichtungen,

welche sie enthält, von dem uneigennützigen Verlangen beseelt waren, diejenigen Grundsätze der Politik hinsichtlich der Türkei, aufrecht zu erhalten, welche Frankreich, bei mehr als einem Anlasse, bestimmt und nachdrücklich für seine eigenen erklärt hat; daß sie bei den Maaßnahmen, welche sie beabsichtigen, keinen ausschließenden Vortheil für sich selbst zu erhalten suchen und daß das große Ziel ihres Strebens ist, das bestehende Gleichgewicht der Mächte in Europa zu erhalten, und Ereignisse abzuwenden, welche den allgemeinen Frieden stören könnten. Unterz. Palmerston. Auswärtiges Amt 16. September.

In Bezug auf die orientalischen Verhältnisse ist in den letzten Londoner Blättern wenig Bemerkenswerthes zu finden. Die Rüstungen in den Seehäfen dauern fort, aber die Stimmung an der Börse ist beruhigter. Der zum zweiten Befehlshaber der Flotte im Mittelmeer ernannte Contre-Admiral Sir J. Ommanney kam unverzüglich nach seinem Eintreffen in Portsmouth von dort nach London und kehrte eben so schnell nach Portsmouth zurück, um die Ausrüstung seines Admiralschiffes „Britannia“ von 120 Kanonen zu beschleunigen; doch wird das Schiff erst in vierzehn Tagen abgehen, da die Mannschaft auf so lange Zeit Urlaub erhalten hat. Das von französischen Blättern gemeldete Gerücht, daß Admiral Stopford den Befehl ausgefertigt habe, ein mit Bomben und anderem Kriegsbedarf nach Alexandrien bestimmtes französisches Fahrzeug anzuhalten, machte anfangs einen unangenehmen Eindruck an der Londoner Börse, weil man besorgte, daß jede Berührung mit Schiffen unter französischer Flagge zu Feindseligkeiten führen würde. Man vernahm indeß später, daß der einzige Brief, der mit dem am 31. August aus Alexandrien abgegangenen Dampfboote „Papin“ in London angekommen ist, nicht die mindeste Furcht deßhalb zu erkennen gibt, und man vermuthet daher, daß das von den französischen Blättern darüber mitgetheilte Gerücht auf einer Verwechslung beruhe. Das englische Schiff „Brothers,“ mit Kugeln und Bomben für den Pascha geladen, lag bei Malta, um nach Alexandrien abzugehen; man hält es also für wahrscheinlich, daß Admiral Stopford den Befehl gegeben hat, das Einlaufen dieses Fahrzeuges in den Hafen von Alexandrien zu verhindern.

Berichte aus Malta vom 5. September enthalten einige Details über die Bewegungen der brittischen Kriegsschiffe an der ägypt.-sch-syrischen Küste. Das Dampfschiff „Gorgon“ hat einen ägyptischen Brigg mit Waffen und anderen Kriegsvorräthen angehalten. Seitdem wurden noch mehrere andere Schiffe weggenommen, darunter ein ägyptischer Kriegskutter aus Alexandrien und eine Fregatte, die früher 60 Kanonen führte, jetzt aber entwaffnet ist. Die Linienschiffe „Ganges“ und „Thunderer“ lagen dem ägyptischen Lager, die Linienschiffe „Powerful“ und „Edinburgh“ dem alten Fort und der Stadt gegenüber. Am Bord des „Powerful“ befand sich der brittische Consul More mit seiner Familie. Doch haben mehrere brittische Offiziere von der Fregatte „Castor“ bis zum 20. August Syrien noch ungehindert bereisen dürfen.

Aus dem Hafen von Portsmouth wird nächstens das Linienschiff „the Queen,“ mit dem Admiral Codrington am Bord, nach dem mittelländischen Meere unter Segel gehen. Das Linienschiff „Rodney“ ist nach Cork gesegelt, um Truppen nach dem mittelländischen Meere einzuschiffen. Der „Vanguard“ ist am 20. September schon mit einem halben Regiment von Cork dorthin abgegangen.

Die englische Armee besteht in diesem Augenblick aus 20 Kavallerieregimentern, in 8 Schwadronen getheilt, jedes Regiment zu 440 Mann; 111 Infanterieregimentern, jedes zu 906 Mann; einem Artillerieregiment von 5000 Mann, worunter 1000 berittene. Diese Streitmacht ist folgendermaaßen vertheilt: Gibraltar 5 Infanterieregimenter, jonische Inseln 4 Regimenter, Malta 4 Regimenter ohne Miliz; zusammen im mittelländischen Meere 13 Regimenter oder 12,000 Mann. Senegal, Antillen, Guyana 11 Regimenter oder 10,000 Mann. Sierra-Leona 1 Regiment, Jamaika 1 Regiment, Demerara 1 Regiment, Canada 2 Regimenter Kavallerie und 15 Regimenter Infanterie, Neuschottland und Neubraunschweig 6 Infanterieregimenter, im Ganzen 20,000 Mann ohne Miliz. Insel Mauritius 8 Regimenter oder 7000 Mann ohne Miliz. Indien und Insel Ceylon 4 Kavallerie- und 21 Infanterieregimenter, oder 20,000 Mann, ohne die Soldaten der ostindischen Compagnie. In der Südsee: Vandiemensland 4 Regimenter. Es bleiben demnach für England, Schottland und Irland 16 Kavallerieregimenter oder 7000 Mann und 41 Infanterieregimenter oder 36,000 Mann.

Unlängst wurde im königl. Zeughause zu Woolwich im Beiseyn mehrerer Oberoffiziere ein sehr gelungener Versuch gemacht, große Geschütze durch einen Hammer mit Knallpulver abzufeuern.

Die Prinzessinn Augusta, zweite Tochter Georg III. und der Königinn Charlotte, ist nach einer langwierigen Krankheit, im 72sten Lebensjahre zu London mit Tode abgegangen.

Die Commission der spanischen Fondsinhaber hat einen Beschluß gefaßt, der die Conferenzen mit dem Grafen Lara so lange aussetzt, bis in Spanien eine ordentliche Regierung organisirt ist, und der Graf Zeit gehabt haben wird, sich mit dieser Regierung wegen seiner Vorschläge, die von dem Finanzminister Grafen Santillan herrühren, zu besprechen. Er muß seine Vollmachten in der Weise erneuern lassen, daß die spanische Regierung verpflichtet ist, die Vorschläge zu vollziehen, die den Fondsinhabern von dem Grafen Lara gemacht werden.

Auch der Courier ist der Ansicht, daß der Pariser Fortificationsplan einer großen Nation unwürdig

und unter den jetzigen Umständen von böser Vorbedeutung sei, wenn man nicht dahinter die Absicht des Königs erblicken wolle, einen lange gehegten Plan durchzusetzen. Als Vertheidigungsmittel gegen das Ausland sei ein solcher Plan abenteuerlich, als Beschäftigung im Inlande lasse er sich leichter erklären.

Die monatliche Berechnung der englischen Bank ergibt eine Reduction von 107,000 Pf. St. hinsichtlich der Goldbarren, was zu erwarten stand, da seit einigen Wochen häufige Geldsendungen nach Frankreich gemacht worden sind. Die Circulation hat sich im Vergleich mit dem letzten Monat um 185,000 Pf. St. vermehrt, und die Deposita haben um 26,000 Pf. St. abgenommen.

Consols am 23. September auf Rechnung 88¼, gegen Geld 88.

Spanien.

Der Moniteur vom 25. September enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Junta von Madrid hat am 19. das königliche Decret bekannt gemacht, welches Espartero beauftragt, das Cabinet zu bilden. Sie hat erklärt, daß diese Wahl national sei, und ihr volles Vertrauen verdiene; daß sie sich aber nur nach vollständiger Befriedigung auflösen werde. — Espartero hat von der Königinn die Ermächtigung verlangt, sich nach Madrid begeben zu dürfen, um persönlich mit der Junta zu unterhandeln. Am 21. erwartete er die Antwort der Königinn, um sich auf den Weg zu machen."

Der Constitucional meldet aus Barcelona, der General Espartero habe von der dortigen Handelskammer eine Anleihe von 4½ Million Realen für die Nordarmee angesprochen, verschiedene Steuern und im Nothfalle seine Unterschrift, die Güter seiner Frau und endlich die Unterschrift eines bedeutenden Handelshauses als Garantie einsetzend. Die Handelskammer hat jenes Darlehen dem Herzog ohne Zinsen bewilligt.

Portugal.

Nach Briefen aus Lissabon vom 14. September ist der Regierung auf ihren Antrag die Verlängerung des Gesetzes, welches die Habeas-Corpus-Acte und die Preßfreiheit suspendirt, auf fernere zwei Monate, d. h. bis zum 15. November, bewilligt worden. Dem Vernehmen nach sollten die Cortes am 20. September prorogirt werden, woraus man schließen will, daß die Minister die aus dem Militäraufstande in Castello-Branco erwachsene Gefahr für beseitigt halten. Nichtsdestoweniger erfährt man, daß die Insurrection noch keineswegs unterdrückt ist, daß vielmehr die Meuterer das Land durchstreifen, einzelne Verstärkungen an sich ziehen, und daß die Regierungstruppen ihnen noch nirgends entschieden entgegengetreten sind, vielmehr rückgängige Bewegungen machen, um ihnen auszuweichen. Aus Aveiro wird gemeldet, daß diese Stadt und ihre Garnison sich für die Insurrection erklärt haben; für die nach Algarbien geschickten Truppen ist man, ihrer bekannten den Insurgenten günstigen Gesinnungen wegen, besorgt. In Lissabon selbst sind aufrührerische Proclamationen angeschlagen worden. Man spricht noch immer von einer bevorstehenden Ministerialveränderung und will wissen, daß der Königinn gerathen worden ist, ihre Residenz nach Oporto zu verlegen.

Türkei.

Das Journal de Smyrne enthält folgende ältere Nachrichten aus Beirut vom 23. August über das vom Commodore Napier daselbst beobachtete Verfahren: „Seit einigen Tagen ist unsere Stadt durch das Erscheinen eines englischen Geschwaders von vier Linienschiffen, einer Fregatte, einer Corvette und einem Dampfboote unter dem Commando des Commodore Napier in große Bestürzung versetzt. Der Commodore hat Soliman Pascha aufgefordert, die Stadt zu räumen, und sie unter seinen Schutz zu stellen. Der Letztere erwiederte jedoch, daß er den Befehl habe, bei dem ersten Kanonenschusse der Engländer Gewalt mit Gewalt zu vertreiben und alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um die Engländer von Beirut zu vertreiben. Soliman Pascha, der unter Abbas Pascha alle an der Küste befindlichen Truppen befehligt, hat zugleich erklärt, daß er die Stadt lieber den Flammen übergeben, als einen einzigen fremden Soldaten in dieselbe eindringen lassen wolle. Diese Erklärung hat großen Schrecken unter den Einwohnern verbreitet; mehrere Familien sind ins Gebirge geflohen, und viele Europäer haben sich auf die auf der Rhede befindlichen Schiffe begeben. Es ist indeß bis jetzt auf beiden Seiten bei diesen ersten Demonstrationen geblieben, doch fürchtet man, daß eine neue Verwicklung der Angelegenheiten die Ausführung der Drohungen bewirken könnte. Obgleich daher der erste Schrecken vorüber ist, so betritt man doch nur mit Zagen die Stadt, wo man mit der größten Spannung der Beendigung eines Zustandes der Dinge entgegensieht, der mit jedem Tage unerträglicher wird. Es dürfte jedoch sehr lange währen, ehe die Ruhe in diesem Lande wiederhergestellt seyn wird, wo alle Geschäfte völlig stocken und das Elend den höchsten Grad erreicht hat. Soliman Pascha ist indeß, ungeachtet der von ihm geführten Sprache und seines anscheinend festen Entschlusses, den Befehlen Mehemed Ali's streng nachzukommen, wegen der Gesinnungen, von denen die Bevölkerung dieser Provinz beseelt ist, nicht wenig in Sorgen."

Späteren Nachrichten aus Beirut vom 28. August (in der Gazetta Piemontese) zufolge, hatte Soliman Pascha Tags zuvor einen Tagsbefehl erlassen, wodurch die ganze syrische Küste von der Höhe von Kan Yomis bis zur nördlichen Gränze des Taurus in Belagerungsstand erklärt wird. — In einer am nämlichen Tage von Soliman Pascha erlassenen Verordnung wird jedes eingeborne oder fremde Individuum, welches überwiesen ist, Aufruhr im Lande angezettelt zu haben, mit der Todesstrafe bedroht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in den vereinigten Staaten von Nordamerika, Hr. John Forsyth, hat an den Consul derselben in Alexandrien nachstehendes Schreiben in Bezug auf die Angelegenheiten der Juden in Damaskus gerichtet: „Washington, den 14. August 1840. Gleich allen andern civilisirten Nationen haben die Bewohner der vereinigtan Staaten mit Abscheu vernommen, welche nichtswürdige Verbrechen man den Juden in Damaskus zur Last legt, und welchen Grausamkeiten sie ausgesetzt gewesen sind. Der Präsident theilt völlig die Gesinnungen, welche sich überall zu erkennen gegeben haben und fühlt das Bedürfniß, sein Erstaunen und seinen Schmerz darüber auszusprechen, daß man in einem so aufgeklärten Jahrhundert irgend einer Religionspartei so abscheuliche Gebräuche zuschreiben und, um das Verbrechen zu erweisen, zu so barbarischen Maaßregeln seine Zuflucht nehmen konnte. Die Unthaten, deren diese Unglücklichen beschuldigt wurden, gleichen zu sehr denjenigen, die man in

weniger aufgeklärten Zeiten als Vorwand zu fanatischen Verfolgungen und Erpressungen gegen sie gebrauchte, um auch nur einen Augenblick glauben zu können, daß diese Beschuldigungen heutzutage gegründeter seien, als damals. Der Präsident hat mit großer Genugthuung gesehen, daß mehrere europäische Regierungen sich bemüht haben, den in Damaskus angewendeten grausamen Maaßregeln Einhalt zu thun, und hat mit großer Freude erfahren, daß dieß theilweise gelungen ist. Er wünscht lebhaft, daß das Mitgefühl und die thätige Intervention der Regierung der vereinigten Staaten einer so edelmüthigen Regung nicht fremd bleibe, und er hat mir daher aufgetragen, Sie zu ermächtigen, Alles, was sich mit der Discretion Ihres ämtlichen Characters verträgt, aufzubieten, damit jene unglücklichen Opfer der Verfolgung, deren Angstruf bis an unsere Küsten gedrungen ist, unter den Schutz der Gerechtigkeit und Humanität gestellt werden."

Frankreich.

Der Moniteur vom 25. September enthält folgenden Artikel: „Die Morning-Chronicle enthält in ihrem Blatte vom 21. eine Behauptung, deren Falschheit gerügt werden muß. Dieses Journal behauptet, daß Mehemed Ali dem Abgesandten der Pforte und den Consuln der vier Mächte anfangs ausgedehnte und befriedigende Concessionen, die alles beendigt haben würden, angekündigt, sie aber dann, in Folge der Dazwischenkunft der französischen Agenten, auf die erbliche Investitue von Aegypten und den lebenslänglichen Besitz von Syrien beschränkt habe. Wir sind im Stande, dieser Behauptung die bestimmteste Verneinung entgegenzustellen. Wir können sogar hinzufügen, daß, ohne das lebhafte Andringen der französischen Agenten, die Zugeständnisse Mehemed Ali's nicht so weit gegangen seyn würden. Er verlangte in der That, daß man ihn im lebenslänglichen Besitz nicht bloß von Syrien, sondern von sämmtlichen Gebieten, die er in diesem Augenblick occupirt, lasse, und erst nach einem starken Widerstande hat er sich entschlossen, darauf Verzicht zu leisten. — Die Beweise von dem, was wir hier behaupten, werden den beiden Kammern geliefert werden."

Der Moniteur macht bekannt, daß an der gegenwärtigen Stelle der Linien des Octroi's durch die Anlegung der Befestigung von Paris nichts geändert werden solle.

Die Oppositionsblätter suchen noch immer alle möglichen Einwendungen gegen die Befestigung von Paris auf. Das Commerce entwirft ein schreckhaftes Bild der Verluste und Belästigungen, welche die Expropriationen und militärischen Servituten für das Eigenthum und den Verkehr einer Bevölkerung von 800,000 Menschen mit sich bringen würden. Es beruft sich dabei auf die im Jahre 1833 geäußerten Ansichten des Hrn. Benj. Delessert und des Marschalls Soult, und fügt hinzu: „Nach dem Feldzug von Austerlitz hatte der Kaiser ebenfalls die Absicht, die Anhöhen um Paris befestigen zu lassen, aber er wollte niemals einen Kriegsplatz daraus machen. Diese Gerüchte von Befestigung beunruhigten die Einwohner; es wurden Beschwerden laut. Von allem Zauber seines Ruhmes und Genies umstrahlt, gab der Ueberwinder Europa's den Besorgnissen der öffentlichen Meinung nach; sein Project wurde aufgegeben. War vielleicht Napoleon weniger kühn und dictatorisch, als Hr. Thiers?" — Die Gazette de France theilt Auszüge aus einer, mit der Unterschrift: „Ein Pariser Bürger," erschienenen Broschüre mit, worin zu beweisen gesucht wird, daß man mit Hülfe der detaschirten Forts Paris verbrennen, blockiren und aushungern könne. „Wenn — heißt es darin — im Jahre 1830 um Paris herum eine Reihe von detaschirten Forts, sämmtlich entfernter als Vincennes, bestanden hätte, so hätte Carl X., ehe er seine Ordonnanzen erließ, diese Forts durch seine Garde und einige ergebene Regimenter besetzen, und die Pariser Insurrection sich selbst aufreiben lassen, bis dieselbe, vom Hunger getrieben, sich ihm auf Gnade und Ungnade ergeben, und die Köpfe ihrer edelsten Anführer ausgeliefert hätte. Wenn nach Erbauung der detaschirten Forts das Verbrechen der Ordonnanzen sich erneuerte, so würden die Pariser vergebens Hülfe von den Departements erwarten; sie wären von ihnen abgeschnitten. Die Bevölkerung könnte, im Besitz der Wälle, nicht einmal die Forts beschießen; denn sie wären außer Schußweite, und die Nationalgarde könnte sich keine Munition verschaffen, weil diese in den Citadellen eingeschlossen wäre. Nicht zu vergessen, daß man durch permanente Befestigung sich des Laufs der Seine zu Fluß und zu Thal bemächtigen wird. Zu Wasser und zu Lande wäre die Blockade vollständig." — Der National sagt: „Wir hätten es gern gesehen, daß Paris in Stand gesetzt würde, den Wechselfällen, die es in nächster Zukunft bedrohen können, die Spitze zu bieten; wir hätten um jeden Preis den Plan Vaubans und Napoleons verwirklicht zu sehen gewünscht. Allein es ist uns jetzt klar, daß man sich mit diesem Plan nicht befaßt, und daß man darauf beharrt, weil mehr den innern als den äußern Feind im Auge zu haben. Wenn wir uns irren, wenn es nicht wahr ist, daß Hr. Thiers und seine Freunde, unter dem Vorwand, Paris zu vertheidigen, es mit Bastillen umgeben wollen, so möge man es uns beweisen, und wir werden mit Freuden unsern Irrthum eingestehen. Aber man muß uns deutlich sagen, was man thun will, und wie man es thun will. Es ist Pflicht aller Bürger, die Regierung zu einer Erklärung zu zwingen, oder wenn sie dieselbe verweigert, sich aus allen Kräften der Ausführung des Vorhabens zu widersetzen, das jeder Art von Tyrannei förderlich seyn würde."

Dem Temps zufolge, wird der Herzog von Orleans in Begleitung des Herzogs von Nemours und mehrerer Generäle in wenigen Tagen eine Inspection aller Festungen des Nordens und Ostens Frankreichs vornehmen.

Die Presse enthält einen dritten Artikel des Hrn. de Lamartine, der mit ungewöhnlicher Heftigkeit geschrieben ist, und mehr als ein persönlicher Angriff gegen das Ministerium, denn als eine Erörterung der vorliegenden Fragen betrachtet werden muß. Er tadelt es hauptsächlich, daß die Kammern nicht zusammenberufen werden, und daß Hr. Thiers eine förmliche Dictatur ausübe. Der Constitutionnel beantwortet diesen Artikel in wegwerfender und ironischer Weise. Er nennt Hrn. de Lamartine einen großen Dichter und einen beklagenswerthen Politiker.

Der Courrier de Havre versichert mit Bestimmtheit, daß die Unternehmung der Dampfschiffe nach New-York so lange aufgehoben sei, bis die Kriegsgerüchte aufgehört haben werden.

Am 25. September 2 Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. 30. 3Percents 73 Fr. 40.

Preußen.

Se. Majestät der König haben den Oberhofmeister der Höchstseligen Königinn Louise Majestät, Freiherrn

von Schilden, zum Oberhofmeister Ihrer Majestät der Königinn, und den Kammerherrn Grafen Friedrich von Pourtalès zum Obereremonienmeister zu ernennen geruht.

Se. Majestät haben den Oberstabsarzt Dr. Grimm zum Leibarzt zu ernennen geruht.

Ueber die am 25. und 26. September zu Berlin Statt gefundene Feier des Festes der Erfindung der Buchdruckerkunst meldet die Preußische Staatszeitung vom 27. September Folgendes: „Die hiesige öffentliche Feier des vierten Säcularjubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunst, die wegen des Ablebens Sr. Majestät des Hochseligen Königs an dem Tage, an welchem sie im größten Theile des übrigen Teutschlands angeordnet war, nicht Statt gefunden hat, war von den Festordnern auf den 25. und 26. September verlegt worden. Es war zu diesem Behufe ein Comité zusammengetreten, das von den Buchdruckerei-, Schriftgießerei- und Buchhandlungsbesitzern einerseits und von den Buchdrucker- und Schriftgießereigehülfen andererseits gewählt worden war, und das die Feier in einer Weise vorbereitete, die der preußischen Hauptstadt würdig war, welche durch den Umfang ihres typographischen und bibliopolischen Verkehrs, nächst Leipzig den ersten Platz in Teutschland einnimmt. Wohlwollend waren die königlichen Behörden allen Anträgen des Comité's entgegengekommen, und mit Herzlichkeit hat dieses auch den Dank dafür öffentlich ausgesprochen. — Eröffnet wurde das Fest durch einen großen Fackelzug, welcher am vorgestrigen Abend Statt fand. Die zahlreichen Veranstalter desselben hatten sich auf dem Wilhelmsplatze versammelt und zogen von da in unabsehbaren Reihen nach der Straße unter den Linden vor das Hotel des Hrn. geheimen Staatsministers von Rochow, alsdann durch die Leipziger Straße vor die Wohnung des Rectors der Universität, Hrn. Professor Twesten, und von da nach dem Mollenmarkt vor die Wohnung des königlichen Polizeipräsidenten. Demnächst ging der Zug an zwei Seiten des königlichen Schlosses vorbei, nach der Jägerstraße vor die Wohnung des Oberbürgermeisters von Berlin. Nach Vernehmung einiger Worte, die der Oberbürgermeister an die Mitglieder des Comité's richtete, brachten die Versammelten Sr. Majestät dem Könige ein Lebehoch! worauf allgemein das Lied „Heil Dir im Siegerkranz" angestimmt wurde. — Gestern, als am Hauptfesttage, versammelten sich die Theilnehmer Morgens um 9 Uhr im Universitätsgebäude, wo die erste Feierlichkeit, nämlich die Weihe der neuen Fahne des Buchdruckervereins, in solenner Weise auf dem Vorplatze der Universität Statt fand. Während unten im Kreise einer Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten die Meister der Kunst und ihre Gehülfen, Letztere mit Standarten, Marschallsstäben und Schulterbändern, aufgestellt waren, befanden sich auf dem Balkon und unter dem Peristyl des Universitätsgebäudes viele hohe und angesehene Personen, welche als Ehrengäste eingeladen waren. Man bemerkte darunter die Herren geheimen Staatsminister von Rochow und von Ladenberg, den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, Hrn. von Bassewitz, den Director im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, Hrn. von Ladenberg und viele Andere. Nachdem der Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott!" gesungen worden war, bestieg der Buchdruckereibesitzer, Hr. Brüschke, die festlich geschmückte Erhöhung und forderte die Senioren des Buchhandels, der Buchdrucker- und Schriftgießerkunst auf, die mit dem altehrwürdigen, von Kaiser Friedrich III. den Buchdruckern verliehenen Wappen geschmückte Fahne zu weihen. Dieß geschah, indem der Senior des Buchhandels, Hr. C. Duncker, eine kräftige Anrede hielt, wonächst die Fahne enthüllt, Ihren Majestäten dem König und der Königinn ein Lebehoch gebracht und ein Denkspruch auf Guttenberg verkündet wurde. Mit dem Choral: „Nun danket Alle Gott!" wurde dieser Theil der Feier geschlossen, worauf die Versammelten nach der großen Aula der Universität zogen, wo den eingeladenen Ehrengästen besondere Plätze reservirt waren, und die eben geweihte Fahne hinter der Rednerbühne aufgestellt wurde, welcher gegenüber sich die drei Standarten des Buchhandels-, der Buchdrucker- und der Schriftgießer-Kunst befanden. Nachdem ein von Rungenhagen componirter Festesgruß von Seidel gesungen worden war, bestieg der Buchdruckereibesitzer, Hr. Unger, die Rednerbühne und stellte in kurzen Umrissen die Geschichte der Buchdruckerkunst in Berlin dar, seitdem sie unter Kurfürst Joachim II. hier heimisch geworden war. Diesem Vortrage schloß sich eine Rede des Buchhändlers, Hrn. Lehfeldt, an, welcher über die Bedeutung der zur heutigen Feier versammelten drei Gremien sprach, die ursprünglich in Guttenberg und seinen Nachfolgern vereinigt gewesen seien, sich erst im Verlaufe der Zeit getrennt, alle zusammen die schöne Aufgabe hätten, die höchsten Zwecke des Menschen fördern zu helfen. Nachdem sodann ein Chor, von Kletke gedichtet und von Kommer componirt, gesungen worden, sprach sich Hr. Professor von der Hagen über die verschiedenen Bedeutungen aus, welche die Buchdruckerkunst für das Christenthum einerseits und für das Mittelalter andererseits gehabt habe. Es folgte demnächst abermals ein Gesang und zum Schlusse ein Vortrag des Hrn. Professor Zeune, welcher über den Druck für Blinde, so wie über eine in einigen Gegenden Nordamerikas eingeführte eigenthümliche Art des Buchdrucks sprach. — Aus der Aula begaben sich die Versammelten in die anstoßenden Säle, wo zweierlei interessante Ausstellungen sich darboten. In einer Reihe von Zimmern waren nämlich Proben der besten Drucke seit Erfindung der Buchdruckerkunst bis auf die heutige Zeit ausgelegt. Man bemerkte darunter die erste lateinische Bibel Guttenberg's, ferner eine Bibel Schöffer's, die ersten Drucke in teutscher Sprache, die Kölner Chronik vom Jahre 1499, in welcher sich eine der ältesten Beglaubigungen über die Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst, so wie über das Verdienst Guttenberg's befindet. Neben diesen und vielen anderen alten Drucken bemerkte man die neuesten Erzeugnisse der Typographie und des Kunstdruckes, unter welchen besonders einige von Decker in Berlin, Riegel in Potsdam, Hänel in Berlin und Hirschfeldt in Leipzig gelieferten Arbeiten die Aufmerksamkeit auf sich zogen. Wir behalten uns vor, über diesen Theil der Ausstellung, welche dem Publicum acht Tage geöffnet bleibt, noch einen besonderen Bericht abzustatten. In dem anstoßenden großen Saale gelangte man darauf zu einem zierlichen Attelier, in welchem elegante Apparate der Schriftgießerei und der Buchdruckerei aufgestellt und in voller Thätigkeit waren. In der Schriftgießerei wurden die einzelnen Buchstaben des Namens Guttenberg gegossen und, so wie sie aus der Form kamen, unter die Anwesenden vertheilt. Daneben war von dem Buchdruckereibesitzer Hrn. A. W. Hayn eine eiserne Handpresse aufgestellt, auf welcher das von Bayerhaus geschnittene Bildniß Sr. Majestät des Königs in Form eines Medaillons abgedruckt und demnächst in zahlreichen Exem-

plaren vertheilt wurde. Weiterhin wurde an mehreren Setzkästen eine Geschichte der Buchdruckerkunst und mehreres Andere gesetzt und auf einer eisernen Handpresse abgedruckt. Endlich war auch, und zwar ebenfalls aus der Offizin des Hrn. Hayn, eine große Schnellpresse aufgestellt, die ungefähr in einer Stunde etwa 1200 Exemplare des Journals „Magazin für die Literatur des Auslandes" lieferte, welche ebenfalls unter die Anwesenden vertheilt wurden. — Gegen 2 Uhr ordneten sich die Theilnehmer des Festes wieder auf dem Vorplatze der Universität und bildeten mit einem starken Musikcorps und mit der Fahne, so wie mit den Standarten an der Spitze, einen langen Zug, dem sich auch die Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten, so wie sehr viele Ehrengäste, anschlossen. Der Zug ging durch die mittlere Allee unter den Linden nach der Louisenstraße und Carlsstraße, wo in dem großen Erziehungshause Anstalten getroffen waren, um 1000 bis 1200 Gäste zu einem Festmahle aufzunehmen, welches überaus glänzend war. Zwanzig lange Tafeln waren neben einander aufgestellt und zu beiden Seiten derselben erhoben sich noch zwei Tafeln, der ganzen Länge nach, an denen die Ehrengäste saßen. An einer Seite des durch 15 große Kronleuchter erhellten Saales erblickte man das lebensgroße Bildniß Guttenberg's und an der entgegengesetzten die Wappen der drei vereinigten Gremien. In der Mitte erhob sich eine Rednerbühne, die nach und nach von mehreren Mitgliedern des Festcomite's bestiegen wurde, welche sich jedoch in dem ausgedehnten Raume nur schwer verständlich machen konnten. Der erste Toast galt Sr. Majestät dem Könige und wurde mit außerordentlichem Jubel ausgebracht. Herr Buchhändler Enslin sprach einige begeisterte Worte, denen ein ansprechendes Lied von Zeune und Rungenhagen, in welchem auch des entschlafenen unvergeßlichen Monarchen gedacht wurde, voranging und ein Gesang von Cosmar nach der Melodie: „Heil Dir im Siegerkranz" folgte. Einen Toast auf Ihre Majestät die Königinn brachte Herr Buchhändler C. Duncker aus und schloß sich daran ein „Gruß Preußens an seine Königinn," von C. Seidel und Taubert. Es folgte demnächst ein Trinkspruch auf Guttenberg, ausgebracht von Herrn Buchdruckereibesitzer Hayn, dem sich Lieder von P. Kaufmann und L. Rellstab anreihten. Toaste auf die höchsten und hohen Staatsbehörden wurden von Herrn Buchhändler Dr. Parthey, auf die Anstalten für Wissenschaft und Kunst von Herrn Buchhändler Dr. Veit, und auf die Stadt Berlin von Herrn Buchhändler Alexander Duncker ausgebracht. Den letzten Toast beantwortete im Namen der Stadt der Herr Oberbürgermeister Krausnick, der den Bürgersinn erhob, welcher solche Feste, wie die Einholung Ihrer Majestäten und das heutige, zu Stande bringe. Als darauf auch noch ein Toast auf die anwesenden Gäste folgte, nahm Herr Oberpräsident von Bassewitz das Wort und gab ebenfalls den Festordnern das ehrende Zeugniß seiner Anerkennung. — Während des Mahles wurden einige Festgaben der Presse vertheilt; unter Anderem durch Hrn. Professor Gubitz die Bildnisse Sr. Majestät des Hochseligen Königs so wie Ihrer Majestäten des regierenden Königs und der Königinn, und Göthe's sämmtlich mit der Reliefmaschine für die Buchdrucker-Presse geliefert; ferner ein Denkblatt, mit einer Abbildung Guttenbergs und von vier Buchdrucker-Herren aus den vier Jahrhunderten seit Erfindung der Kunst. — Heute, am zweiten Tage des Festes, fand in den Mittagsstunden von 11½ bis 1 Uhr im Saale der Singakademie von den Mitgliedern dieses Institutes die Aufführung des Oratoriums „Guttenberg" von Löwe, unter des Componisten eigener Leitung, Statt. Die Solopartien hatten Dlle. Löwe und die HH. Zschiesche, Mantius und Bouillon übernommen. Auf dem Nachmittag und Abend ist ein großes Fest mit Feuerwerk und Ball im Tivoli arrangirt."

Teutschland.

Se. Majestät der König von Hannover haben dem kaiserl. österreichischen Rath und Professor Dr. Jäger das Ritterkreuz des königl. Guelphenordens zu verleihen allergnädigst geruht.

Der Correspondent von und für Teutschland meldet aus Erlangen vom 24. September: „So eben wurde die dritte und letzte Sitzung der allgemeine Versammlung der Naturforscher und Aerzte geschlossen. Auch sie bot recht Interessantes und Ansprechendes dar. Nach einigen einleitenden Verhandlungen, namentlich auch einem Berichte der mathematisch-physikalisch-chemischen Section — über die Einführung Eines Maaßes und Gewichtes bei allen naturwissenschaftlichen und medicinischen Gegenständen — woran sich Erinnerung und neuer Vorschlag des vorzüglich vom geheimen Hofrath Dr. Harleß in Anregung gebrachten Wunsches einer allgemeinen teutschen Pharmakopöe anschlossen, wurden folgende Vorträge gehalten: Von Dr. Rösch aus Schwenningen über Cretinismus; von Professor Dr. Ennemoser aus Innsbruck, über Lebensmagnetismus; von Hofrath Dr. Kastner (der schon zwischen den erwähnten zwei Vorträgen kurz über, mitten in großen Massen von Sandstein gefundene Schriftabdrücke gesprochen hatte), über die Kräfte der Natur im Allgemeinen. Hierauf sagte der zweite Geschäftsführer, Professor Dr. Stromeier, unsern theuern Gästen ein allgemeines Lebewohl, indem da nur noch Sectionssitzungen Statt finden werden, sich eine passende Gelegenheit dazu nicht wohl mehr dargeboten haben würde. Den Dank der Versammlung für Se. Majestät den König, für die Geschäftsführer, für Universität und Stadt Erlangen, sprach sodann, der Gewohnheit gemäß, der erste Geschäftsführer der vorjährigen Versammlung, Hofrath und Leibarzt Dr. Menke aus Pyrmont auf das Herzlichste aus. Gestern war der Schießplatz nebst seiner Umgebung allerliebst beleuchtet. Ein wohlgelungenes Feuerwerk schloß dieses Fest, das durch die freundlichste Witterung begünstigt war. Heute Abends wird nochmals Ball seyn, und zwar im Redoutensaale."

Am 2. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	104 1/2.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	99 3/4.
detto detto zu 3 pCt. in CM.	77.
Darl. mit Verlos. vom J. 1821. für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834. für 500 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839. für 250 fl. in CM.	289 11/16.
detto detto v. J. 1839. für 50 fl. in CM.	57 13/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	63 1/4.
Bankactien pr. Stück 1636 in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 278

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 4. October 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. October	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.635	28Z.	4	9P.	+ 9.1	NW.	schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.641	28	4	10	+ 13.1	NW.	—	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.608	28	4	5	+ 8.7	NW.	still.	Wolken.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 19. September zufolge hat die dortige Junta die Nachricht von der Ernennung Espartero's zum Conseilpräsidenten und von seiner Mission, ein Cabinet zu bilden, sehr gern entgegengenommen. Nichtsdestoweniger hat dieselbe sofort die Königinn von ihrem Programm benachrichtigt. Man erwartet ein Manifest, daß der Nation einige Erklärungen über den Stand der Dinge gibt. Die Königinn soll alle hohe Beamte des Pallastes entlassen, die durch ihren Rath zur Veranlassung der gegenwärtigen Krise beigetragen haben. Sie soll das Gesetz über die Ayuntamientos zurücknehmen und nach der Auflösung der Cortes soll sie andere berufen, die damit beauftragt sind, den Erfolg der letzten nationalen Insurrection zu sichern. Die Junta ist entschieden, die Waffen nicht eher niederzulegen, als bis sie die Verwirklichung dieses Programms erreicht hat, das den Unterhandlungen zwischen dem Herzog de la Victoria und der provisorischen Regierung zur Basis dienen soll.

Portugal.

Londoner Blätter enthalten noch folgende Nachrichten aus Lissabon vom 14. September: „Was die Gerüchte von einem bevorstehenden Ministerwechsel betrifft, so soll zum Conseilspräsidenten, statt des Grafen von Bomfim, der Herzog von Palmella bestimmt seyn, der auch das auswärtige Departement übernehmen würde; für die Marine Hr. J. A. de Aguyar, für die Finanzen Hr. Gomez de Castro, für das Kriegsdepartement Baron de Leiria. Hr. Rodrigo de Fonseca Magalhaes soll das Innere, Hr. Costa Cabral die Justiz behalten. — Der Vorschlag wegen fernerer Suspendirung der Gesetze über die Freiheit der Personen und der Presse, bis zum 15. November, wurde von sechs Chartisten in der Deputirtenkammer aufs Heftigste bekämpft, welche sogar die Minister aufforderten, ihre Portefeuilles aufzugeben und das Land vor dem Abgrund zu retten, in welchen sie dasselbe durch ihre Unbeugsamkeit stürzen würden. Der Gesetzentwurf wurde jedoch mit starker Majorität durchgebracht und soll heute im Senate vorkommen. Die Deputirtenkammer hat auch 24,000 Mann für die Armee und 2880 Mann für die Marine bewilligt. — Am 7. besetzten die Insurgenten Mangualde, zwei Stunden von Vizeu, an welchem letzteren Orte der Commandant Souza mit dem neunten Regiment sein Hauptquartier hatte, welches letztere nur eine Gelegenheit abwarten soll, um zu den Empörern zu stoßen. In Betracht dieses Umstandes hat die Regierung demselben Befehl ertheilt, sich nach Lamego zurückzuziehen. Das sechste Regiment, nebst einem Theile des dreizehnten Bataillons, haben die Richtung von Guarda eingeschlagen. In der Begleitung dieser empörten Truppen befindet sich der Baron d'Oleiros, ein reicher Grundeigenthümer, den man früher für einen Chartisten hielt, und ein Miguelist, Namens Matta, der sich eine Zeit lang bei Dom Miguel in Rom befunden. Zwei Kriegsschiffe sollen das achte Linienregiment und das fünfte Bataillon Caçadores, denen man nicht traut, nach Algarbien bringen. Das französische Kriegsschiff „Coquette" ist am 11. d. M. nach Tanger abgesegelt, um die Rädelsführer der Emeute vom 11. d. M. dahin zu bringen, von wo sie sich vermuthlich nach Algarbien begeben werden."

Mexico.

Der Courier des Etats Unis vom 3. September gibt folgende Nachrichten über den Ausgang der Revolte in Mexico: „Nach einem dreizehntägigen ohne Erfolg gebliebenen Kampfe hörte der Bürgerkrieg in Mexico auf. Es ist eine Capitulation abgeschlossen worden, welche die Macht wieder in die Hände Bustamente's und der Partei der Centralisten legt. Diese Capitulation wurde durch das Einschreiten des Erzbischofs bewirkt. In dem ersten Artikel wird Sicherheit des Lebens, Eigenthums und Amtes erklärt. Im zweiten verspricht der Oberbefehlshaber Don Gabriel Valencia seine guten Dienste, um durch alle gesetzlichen Mittel die Kammern zu vermögen, eine Reform an der Verfassung vorzunehmen. Durch den dritten Artikel wird vollkommene Vergessenheit über alles seit dem 15. in der Hauptstadt Vorgefallene verheißen. Der vierte Artikel gewährt Allen die Erlaubniß, sich aus der Stadt zu entfernen, sollten sie auch wegen politischer Meinungen vor Gericht gezogen worden seyn. Fünfter Artikel. Die Truppen, welche sich gegen die Regierung ausgesprochen haben, werden die ihnen vom General Gabriel Valencia zu bestimmenden Stellungen einnehmen. Diese Uebereinkunft erstreckt sich bloß auf die Mexicaner. So geschehen Mexico den 26. Juni 1840. (Folgen die Unterschriften.) — Gomez Farias und Urrea, die Häupter des Aufruhes, sind entflohen; man weiß aber nicht wohin. — Die Stadt Tabasco ist bekanntlich in die Hände der Föderalisten von Yucatan gefallen. General Maldanha hielt dieselbe mit schwachen Streitkräften besetzt, als am 20. Juli ein Corps von 600 Centralisten, von Veracruz aufgebrochen, Tabasco überfallen, die Föderalisten verjagt und die Stadt ausgeplündert hat. Sämmtliche Waaren wurden ins Wasser geworfen. Maldanha entkam nach Campeche, wo er den 12. August Truppen aushob, um Tabasco wieder zu erobern."

Rußland.

Am Sonntage den 20. September hat zu St. Petersburg die feierliche Einholung Ihrer Hoheit der Prinzessinn Marie von Hessen, Braut Sr. kaiserl.

Hoheit des Großfürsten-Thronfolgers, Statt gefunden. Ihre Majestät die Kaiserinn und der Großfürst-Thronfolger befanden Sich ebenfalls in dem Wagen der jugendlichen Braut. Das schönste Wetter begünstigte die Feierlichkeit, die auf dem ganzen Wege, den der kaiserliche Zug passirte, eine außerordentliche Menschenmenge herbeigezogen hatte. Nur auf einer Seite der Straßen hatte die Garde ein Spalier gezogen, während die andere dem Publicum überlassen blieb, mit Ausnahme des Schloßplatzes, wo das Spalier zu beiden Seiten der Alexandersäule aufgestellt war. Am Abend durchzogen zahlreiche Equipagen und Fußgänger die Straßen, um die allgemeine und glänzende Beleuchtung derselben in Augenschein zu nehmen.

Der Generallieutenant Liachowitsch und die Generalmajors Gudinsky und Puschinl. haben ihre Entlassung erhalten.

Der Collegienrath Sokoff, welcher dem verewigten Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen kurz vor Höchstdessen Ableben ein Exemplar seiner Militärgeschichte von Rußland übersandt hatte, hat von Sr. Majestät dem regierenden Könige eine kostbare Dose als Zeichen der Anerkennung erhalten.

China.

Der Standard vom 24. September enthält folgende Mittheilung, die er von einem sehr achtbaren Correspondenten erhalten zu haben versichert: „Ich sende Ihnen in Eile den beiliegenden Auszug eines Schreibens aus Bombay, welches einer meiner Liverpooler Freunde erhalten hat: Nachdem die Schiffe die Forts am Eingang der Bocca-Tigris zerstört hatten, wurden einige Truppen und Matrosen ans Land geschickt, um sie wieder herzustellen und gegen die Chinesen in Vertheidigungsstand zu setzen. Die Expedition segelte dann, nachdem sie zwei chinesische Lootsen gepreßt hatte, gegen Whampoa; als sie aber an die zweite Barre gelangte, fand man die Passage für große Schiffe durch die Chinesen gesperrt, welche einige große Dschunken in den Grund gesenkt hatten; nichtsdestoweniger werden kleinere Schiffe und Dampfboote unverzüglich mit einer bedeutenden Militärmacht aufbrechen, um Canton der Erde gleich zu machen."

Großbritannien und Irland.

Ueber das am 22. September Abends erfolgte Ableben der Prinzessinn Augusta berichtet der Globe: „Am 22. September Nachts 9 Uhr 17 Minuten starb nach langer Krankheit die Prinzessinn Augusta, in Clarence-House, St. James. Bis auf die letzten paar Stunden unmittelbar vor ihrem Verscheiden, behielt die Prinzessinn ihr Bewußtseyn oder wurde mindestens leicht wieder zum Bewußtseyn gebracht. Während ihrer langen schweren Prüfung bewahrte sich Ihre königl. Hoheit stets die liebenswürdige Sanftheit ihres Wesens, die ihr ihr Lebelang eigen gewesen. Sämmtliche in der Stadt anwesende Mitglieder der königlichen Familie, nämlich die Königinn-Witwe, die Herzoginn von Gloucester, die Prinzessinn Sophia, die Herzoge von Sussex und Cambridge, umgaben das Bett der Sterbenden; außerdem waren ihre Aerzte Sir H. Halford und Hr. Moore, dann der hochwürdige J. R. Wood, Caplan der Königinn-Witwe, anwesend. Gleich nachdem sie die Augen geschlossen, fertigte der Herzog von Sussex einen seiner Stallmeister, den Oberst Sir A. Macdonald, mit der Trauerbotschaft nach Windsor-Schloß ab. Die Prinzessinn war am 8. November 1768 geboren, also in ihrem 72sten Lebensjahre. Sie war das sechste Kind und die zweite Tochter Georgs III. und der Königinn Charlotte. Wenige Wochen vor ihrem Tode schenkte sie jedem ihrer Dienerschaft, die ihr sehr ergeben war, ihr Porträt zum Andenken. Wie es allgemein heißt, hat Ihre königliche Hoheit, als sie ihr Ende nahe fühlte, ein Testament gemacht. Ihre Haupterben sind die Kinder des Königs von Hannover und des Herzogs von Cambridge; alle ihre Hausgenossen, Diener und Dienerinnen empfangen Legate. Wenige Tage vor ihrem Tode überschickte sie jedem Gliede des königlichen Hauses ein Andenken. Heute (23.) Morgen wurde die große Glocke der St. Pauluskirche geläutet, was nur bei Todesfällen in der königlichen Familie und beim Ableben des Bischofs von London geschieht. Den Tag über läuteten in Zwischenräumen die Glocken der Westminsterabtei und der meisten anderen Metropolitankirchen; die Läden der Gewerbsleute Ihrer königl. Hoheit waren wie bei dem Hintritt eines Verwandten theilweise geschlossen. Die Prinzessinn war eine gütige und nachsichtige Herrinn, eine warme, großmüthige und treue Freundinn. Ihre Beisetzung wird, vermuthet man, nächste Woche in Windsor Statt finden."

Die Times behauptet, daß die Whigs als solche gänzlich erloschen seien, da sie, wenn auch im Parlament, doch in der Nation keine bestimmte Partei mehr repräsentirten, weßhalb sie also nur durch die Gunst der Umstände am Ruder gehalten würden. Als Partei erkennt die Times nur die Radicalen, denen sich die Whigs anschließen müßten, wenn sie als Partei auftreten wollten, und die Conservativen an, und nur unter diesen, meint sie, finde eigentlich der Kampf um die Regierungsgewalt Statt. Nun behaupte man freilich, die Principien der Torypartei seien nicht der Art, daß sie dem Lande schmackhaft gemacht werden könnten, wenn ein Toryministerium ans Ruder träte, man werfe den Tories besonders vor, daß sie allen organischen Veränderungen entgegen seien, daß sie dem Nepotismus huldigten und der Kirche ein Uebermaaß von Rechten einräumten; man vergesse aber, daß die Whigs selbst durch den Mund Lord John Russells sich wiederholt ferneren organischen Veränderungen abhold erklärt hätten; was den Nepotismus betreffe, so seien die Conservativen unbezweifelt durch ihr Mißgeschick besonnener gemacht und gebessert, schon längst davon zurückgekommen, ihr persönliches Interesse vorzugsweise zu berücksichtigen, und verlangten keine Vortheile, als durch und für das Volk und als ein Theil desselben. Was endlich die Kirche betreffe, so wollten die Conservativen dieselbe nur schützen, weil sie zur Förderung der Wohlfahrt des Volks beitrage; gegen die Mißbräuche, die in der Kirche herrschten, hätten sich die Häupter der Conservativen zu wiederholten Malen erklärt; zum Beweise legt die Times ein Schreiben Sir Robert Peels an den Bischof von Durham vor, welches der Erstere im Jahre 1835 während der Dauer seines Ministeriums geschrieben, und aus dem erhelle, daß er schon damals die Grundsätze vertheidigt habe, die er in der letzten Session durch die Bill, welche die Sinecuren an den Kathedralkirchen verminderte und theilweise ganz aufhob, ins Leben gerufen worden seien. Die Times schließt ihren Artikel unter Hindeutung auf Sir Robert Peel mit den Worten: „Er wartet seine Zeit ab und weiß, daß sie herannaht."

Die Aeußerung des Journal des Débats, daß der Londoner Tractat zwar an sich nichts enthalte, was Frankreich zu kriegerischen Schritten veranlassen könnte, daß aber die für alle Fälle getroffenen Vorkehrungen doch durch ein gewisses Etwas gerechtfertigt würden, welches sich allerdings in dem Tractat nicht vorfinde und nicht in einem bestimmten Ausdruck formulirt sei, jedoch eben deßhalb, weil ein solches Dunkel darüber schwebe, Frankreich in die Nothwendigkeit versetze, die von ihm

eingenommene Stellung nicht aufzugeben, wird von der Morning-Chronicle in folgender Weise besprochen: „Wenn dieß die Ansichten der Franzosen sind, wenn dieß der Grund ihres Aergers ist, dann verzweifeln wir daran, sie jemals zu beschwichtigen, oder jemals auf freundschaftlichem Fuße mit ihnen zu stehen. Nun sind es schon drei Monate, daß sie, dieses Tractates wegen, Ordonnanzen und Anatheme gegen uns schleudern. Es ergibt sich jetzt, daß der Tractat nichts für sie Beleidigendes enthält; dennoch erklären sie, gereizt und bewaffnet bleiben zu wollen, nicht wegen desjenigen, was in dem Tractate liegt, sondern um deßwillen, was nicht darin liegt. Auf diese Weise sind sie im Stande, sich Alles zu denken, was ihnen gefällt. Sie können 600,000 Mann ausheben, jeden Vorwand ergreifen, um den Krieg anzufangen und sich dann an ihre Voraussetzungen halten, um einen Grund dafür anzugeben, indem sie uns sagen, daß der Grund im Tractate nicht liege. Eine solche Sprache ist durch nichts zu rechtfertigen."

Der Globe vom 23. September äußert sich über die letzten Publicationen in der London Gazette folgendermaaßen: „Das Protocoll der am 17. d. M. zu London gehaltenen Conferenz, und die von Lord Palmerston an Hrn. Guizot, nach den Ratificationen des Juli-Tractats, erlassene Note, vervollständigen die Reihe der über den Gegenstand des oben erwähnten Vertrags bereits bekannt gemachten Actenstücke, und liefern den augenscheinlichen Beweis, daß die contrahirenden Mächte durchaus keine ausschließenden Absichten hegen, folglich Frankreich nicht den leisesten Grund zur Klage oder Gereiztheit hat. Der kaltblütigere Theil unserer Nachbarn muß fühlen, wie unhaltbar die Argumente sind, deren man sich bedient, um ihre Köpfe zu erhitzen."

Consols am 25. September auf Rechnung 88⅞, gegen Geld 88¾.

Türkei.

Die (im gestrigen Blatte erwähnte) Verordnung, welche Soliman Pascha, Generalquartiermeister der ägyptischen Truppen in Syrien unterm 27. August in Beirut erlassen hatte, lautet folgendermaaßen: „Art. 1. Jedes Individuum, In- oder Ausländer, welches Schriften oder Proclamationen, zum Ungehorsame oder zum Aufstande reizend, in Syrien einbringen sollte, wird mit dem Tode bestraft werden. Art. 2. Jeder In- und Ausländer, welcher zum Ungehorsame oder zum Aufstande reizende Schriften und Proclamationen verbreiten sollte, wird mit dem Tode bestraft werden. Art. 3. Jeder In- oder Ausländer, welcher benannte Schriften oder Proclamationen tragen oder hehlen sollte, wird gleichfalls mit dem Tode bestraft werden. Art. 4. Als ein Hehler von Schriften oder Proclamationen wird Jedermann betrachtet werden, welcher nach zehn Tagen, von der Kundmachung des Gegenwärtigen gerechnet, nicht jede von den Aufwieglern verbreitete, und bei ihm vorfindliche Schrift oder Proclamation der Behörde überliefert. Art. 5. Jeder In- oder Ausländer, welcher Waffen, Kriegs- oder Mundbedarf ohne vorgängige Genehmigung der Behörden nach Syrien einbringen oder vertheilen sollte, wird mit dem Tode bestraft werden. Art. 6. Jeder In- oder Ausländer, welcher, sei es mit Worten, oder mit Schriften oder mit Geld versuchen sollte, die Einwohner zum Aufstande aufzumuntern, wird mit dem Tode bestraft. Art. 7. Jedes der Auskundschaftung angeklagte überwiesene Individuum soll mit dem Tode bestraft werden. Art. 8. Die Zusammensetzung der Kriegsgerichte erleidet in nichts eine Aenderung. Art. 9. Die den Tod oder die Galeerenstrafe aussprechenden Urtheile sollen erst nach erfolgter Bestätigung von Seite des Generalquartiermeisters der Küstenarmee ihre Vollstreckung erhalten. Art. 10. Gegenwärtige Verordnung soll den Consuln der fremden Mächte mitgetheilt werden. Unterz. Soliman Pascha, Generalquartiermeister der syrischen Küstenarmee."

Gleich nach Empfang dieser Verordnung antwortete der spanische Consul (am 28. August) dem Soliman Pascha, daß die zwischen dem Sultan und der spanischen Regierung bestehenden Verträge bestimmen, wie in Betreff der von spanischen Unterthanen begangenen Verbrechen und Uebertretungen, diese der Gerichtsbarkeit des Consuls der nämlichen Macht unterliegen, und erklärte, daß jede Aenderung oder Modificirung an den speciellen Artikeln der bestehenden Tractate von Seite Spaniens als ein Bruch derselben würde betrachtet werden.

Frankreich.

Generallieutenant Donnadieu, der alle Feldzüge des Kaiserreichs mitgemacht hat, gibt in der Gazette de France seine Ansichten über die Befestigung von Paris zum Besten. Wie er darüber urtheilt, mag folgende Eingangsstelle zeigen: „Als die feindlichen Heere vier Tagmärsche von Paris standen, fiel es Ludwig XIV. nicht bei, sich in der Hauptstadt zu verschanzen; er sagte zum Marschall Villars: „„Gehen Sie; liefern Sie eine Schlacht; wenn Sie sie verlieren, werde ich Paris mit Ihrem Brief durchziehen, die ganze Bevölkerung mit mir fortreißen, und siegen, oder mich unter den letzten Trümmern Frankreichs begraben."" Als Friedrich, der größte Staatsmann und Feldherr neuerer Zeit, die Aeußerung that: wenn er König von Frankreich wäre, dürfte kein Kanonenschuß in Europa ohne seine Erlaubniß fallen, glaubte er da etwa, er würde Herr über Krieg und Frieden seyn, wenn er die französische Nation in Citadellen einschlöße? Die Gränze Ludwigs XIV. besteht nicht mehr; die beiden Einfälle der fremden Heere haben unsern Nachbarn zur Genüge gezeigt, daß das ganze Reich in seiner Hauptstadt erobert werden könne, und Europa hat deßhalb Sorge getragen, sich alle directen Zugänge zu derselben zu sichern: Marienburg, Philippeville, Landau und andere Plätze, die von Vauban gegen den Feind befestigt wurden, sind jetzt Stützpuncte und Brückenköpfe, die der Feind sich gegen uns verschafft hat. Uebrigens werden die Kriege in neuerer Zeit außerhalb der Festungen geführt; nur in offener Schlacht und durch Siege in den Ebenen der Champagne und von Brie konnte man den Feind verhindern, zweimal in 10 Tagmärschen unter die Mauern von Paris zu gelangen. Eben so wenig haben die Festungen Hollands, noch jene, die Italien mit seinen Alpen besitzt, die französischen Heere verhindert, nach Mailand, Wien und Berlin zu kommen. Vielmehr sind es die Festungen, die durch ihre Bewachung die Armeen aufzehren, und wenn Napoleon, anstatt seine besten Truppen in 20 Festungen Teutschlands, Italiens und an unseren Gränzen zu zerstreuen, sie um sich versammelt hätte, wäre das Loos der Waffen ganz anders gefallen. Wenn er auch nur, anstatt seines Eilmarsches von St. Dizier nach Paris im Jahre 1814, um diese Hauptstadt zu retten, fortgefahren hätte, im Rücken des Feindes zu manövriren, und alle in den Festungen zerstreuten Truppen an sich zu ziehen, so hätte er den Feind gezwungen, Paris zu räumen, indem er die verbündeten Heere demoralisirte, und er würde, durch dieses kühne und wundervolle Manöver, nach dem Beispiel Scipio's, der das Schlachtfeld unter die Mauern Karthago's verpflanzte, das Reich gerettet und Frankreich mehr als je

zum Beherrscher Europa's erhoben haben." General Donnadieu führt dann Vauban, den Marschall von Sachsen, Gassendi, Mathieu Dumas, Lamarque und endlich Napoleon selbst als Autoritäten gegen die Befestigung und Vertheidigungsfähigkeit großer Hauptstädte an, und sagt schließlich: „Die Bürger von Paris sind nicht die Einwohner von Sagunt, noch die Spanier von Saragossa; sie würden nicht, wie diese, ihre Häuser, ihre Habe und ihr Leben ihren religiösen oder politischen Gesinnungen opfern; sie erinnern sich und werden sich noch lange erinnern, daß in den Jahren 1814 und 15 die verbündeten Heere ihr Eigenthum verschont, und bei den Restaurateurs und Krämern Schätze ausgegeben haben. Nach allen diesen Rücksichten und Thatsachen ist es uns klar, daß ein so riesenmäßiges Project, dessen Ausführung nicht etwa 100, sondern nahe an 1000 Millionen und zehnjährige Arbeit erfordern würde, ein neues Hirngespinnst ist, ein Mittel, die Aufmerksamkeit von der bedenklichen Lage der auswärtigen Angelegenheiten abzulenken, die öffentliche Meinung durch scheinbare Kriegsrüstungen zu täuschen, während man nicht den Muth hat, auch nur einige Bataillons an der Gränze zusammen zu ziehen."

Hr. von Fonfrède bespricht in dem Courrier de Bordeaux den Plan wegen Befestigung der Hauptstadt, und sagt über die Absicht, die die Regierung bei Ausführung eines Planes haben könne, Folgendes: „Damit das Publicum die detaschirten Forts hinunterschlinge, hat man sie mit einer fortlaufenden Mauer vergoldet, und man fügt hinzu, daß die Forts weit genug entfernt seyn würden, um die Stadt vor einem Bombardement sicher zu stellen. Eine sinnreiche Explication! Als ob irgend Jemand ernstlich daran gedacht hätte, daß man Paris, selbst das rebellische und emporte Paris, bombardiren würde. Hr. Arago hatte zwar in seinen Philippiken gegen die detaschirten Forts der Regierung, für den Fall eines Aufstandes, jenen Plan zugeschrieben; aber dieß war ganz einfach eine Abgeschmacktheit von seiner Seite. Die Regierung wollte nicht, im Fall einer glücklichen Revolte in Paris, die Stadt bombardiren und eine Million von Einwohnern unter ihren Trümmern begraben, sondern sie wollte nur, daß die Armee, wenn auch augenblicklich durch die Massen besiegt, ganz nahe bei Paris Stützpuncte fände, wo sie den günstigen Augenblick zur Wiederherstellung der Ruhe abwarten könnte. Sie wollte, daß das Schicksal der Monarchie nicht mehr, wie im Jahre 1830, binnen drei Tagen durch einen Barrikadenerfolg entschieden werden konnte. Dazu ist es aber nicht nothwendig, Paris zu bombardiren. Es genügt, wenn man die Hauptstraßen besetzt hält, auf denen der Stadt ihre tägliche Verproviantirung zugeführt wird. Das verhungerte Paris wird immer das besiegte Paris seyn."

Das von dem Connetable von Montmorency im sechzehnten Jahrhundert erbaute, jetzt dem Herzog von Aumale gehörige Schloß Ecouen bei St. Denis, das eine ausgedehnte Ebene und mehrere wichtige Pässe beherrscht, soll befestigt werden.

Das Commerce behauptet, die Ordonnanz wegen der Befestigung von Paris sei verfassungswidrig, weil die Deputirtenkammer im Jahr 1833 durch förmlichen Beschluß erklärt habe, daß Paris nur in Folge eines Gesetzes befestigt werden dürfe, und weil das damalige Ministerium, zu welchem Hr. Thiers gehörte, diesen Beschluß nicht nur anerkannt, sondern auch durch eine öffentliche Erklärung im Moniteur vom 23. Juli 1833 demselben Folge zu leisten versprochen habe.

Am 25. September 5Percents Comptant 106 Fr. 40. geschlossen zu 106 Fr. 55. Fin Courant 106 Fr. 40. geschlossen zu 106 Fr. 50. 3Percents Comptant 73 Fr. 45. geschlossen zu 73 Fr. 50. Fin Courant 73 Fr. 30. geschlossen zu 73 Fr. 55. — Am 26. September 2 Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. 3Percents 72 Fr. 90.

Niederlande.

Am 22. September Mittags ist Se. Majestät der König von Würtemberg im Haag eingetroffen und im Hotel des Erbprinzen von Oranien abgestiegen. Der König der Niederlande stattete dem hohen Reisenden bald nach dessen Ankunft einen Besuch ab.

Teutschland.

In einem von der Preußischen Staatszeitung mitgetheilten Schreiben aus Schwetzingen wird über die Uebungen des achten Bundesarmeecorps unter Andern geäußert: „Das Resultat derselben muß in aller Hinsicht ein höchst erfreuliches genannt werden. Die früher von Vielen in Zweifel gestellte Lösung des Problems einer einigen teutschen Armee ist dadurch sichtlich näher gerückt. In keiner Periode der teutschen Geschichte hatte dieselbe eine solche Höhe der Ausbildung, eine solche innere Uebereinstimmung ihrer verschiedenen Bestandtheile erreicht, in keiner waren ihre Führer aller Grade von einem solchen Geiste der Einigkeit beseelt, als das aus drei verschiedenen Contingenten gebildete achte teutsche Armeecorps im Laufe der neuntägigen Uebungen den zahlreichen Beobachtern gezeigt hat. Die Infanterie, schon größtentheils mit Percussionsgewehren bewaffnet, hat ein wohlgenährtes und gutgeleitetes Feuer; die Artillerie aller drei Contingente ist durch ihre verbesserten Constructionen und ihre Beweglichkeit zu den höchsten Leistungen geschickt; die Kavallerie steht in ihrem Material und ihrer tactischen Ausbildung keiner andern nach; auch die technischen Truppen haben ihre Gewandtheit im Brückenschlagen mehrfach bewährt. Die innere Ordnung der Truppen, wie sie sich in den verschiedenen Gefechtsverhältnissen, und ganz besonders auf den Märschen gezeigt hat, ist ausgezeichnet. Kein Exceß ist vorgefallen, kein bemerkenswerther Unfall ist bekannt geworden. Auch die äußerst geringe Zahl von Kranken, welche alle Truppen während der ganzen Uebungszeit gehabt haben, dient hiezu mit als Beleg. Möchten diese größeren Uebungen der teutschen Armeecorps sich öfter wiederholen, und namentlich in den beiden übrigen gemischten Bundescorps bald Nachahmung finden, sei es nun unter sich, oder auch in Verbindung mit Divisionen anderer benachbarter Armeecorps. Ihr Nutzen ist unzweifelhaft, nicht allein für die Ausbildung dieser Truppentheile selbst, und ihre höhere Schlagfertigkeit, sondern auch für die Nährung und Befestigung des gemeinsamen vaterländischen Geistes in der teutschen Armee, die dadurch nur höhere Einheit und Kraft gewinnen würde."

Am 3. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.	$104\frac{1}{4}$.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	$99\frac{3}{16}$.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	77.
Darl. mit Verlos.	vom J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	$289\frac{11}{16}$.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	$57\frac{13}{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	$62\frac{7}{8}$.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. $100\frac{1}{4}$ G. Uso 2 M.

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Heute ist Feuerwerk im Prater.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 279

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 5. October 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 3. October	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.532	28Z.	3	6P.	+ 9.3	NW. still.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.503	28	3	3	+ 9.8	NW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.463	28	2	8	+ 8.4	NW. —	trüb.

Türkei.

Die Pariser Journale vom 27. September enthalten Nachrichten aus Alexandrien vom 6. und 7. gedachten Monats, welche, außer dem bereits vor mehreren Tagen in unseren Blättern Mitgetheilten, nichts Neueres von Belang melden. — Dieselben Journale geben auch den in unseren Blättern schon erwähnten Tagsbefehl Soliman Pascha's, wodurch die ganze Küste von Syrien in Belagerungsstand erklärt und die Verordnung desselben Befehlshabers der ägyptischen Truppen, kraft deren gegen Aufruhrversuche von Einheimischen oder Fremden, die Todesstrafe verhängt wird.

Außer obgedachten Actenstücken enthalten die Pariser Journale noch folgendes Schreiben, welches Soliman Pascha unterm 28. Dschemasiul-achir (27. August) an den englischen Consul in Beirut, Hrn. Moore, gerichtet hatte: „Herr Consul! Die gesetzwidrigen Forderungen, die Drohungen und wahrhaft feindseligen Handlungen Ihrer Regierung, vor jeder Kriegserklärung und auf den einfachen Grund einer von den Mächten, die sich Alliirte des Sultans nennen, noch nicht ratificirten Convention, haben die Verhältnisse unserer respectiven Regierungen kritischer gemacht.—Nunmehr, nach den Drohungen und Intriguen, welche sich die englischen Agenten seit geraumer Zeit unter den Gebirgsbewohnern erlauben, und nach der abschlägigen Antwort Sr. Hoheit Mehemed Ali's auf die Mittheilung der ihm vorgeschlagenen Uebereinkunft, habe ich die Ehre, Herr Consul, Ihnen zu bemerken, daß Ihre Anwesenheit in dieser Stadt nicht bloß überflüssig ist, sondern daß es sogar klug und angemessen wäre, sich mit Ihrer Familie zu entfernen. — Wenn wirklich der Krieg Statt finden sollte (was wahrscheinlich ist, denn der Vicekönig tritt nicht durch Worte ab, was er durch Waffen erobert hat), so würde ich Sie einladen, den englischen Viceconsuln und Agenten Befehl zu geben, sobald als möglich unser Gebiet zu verlassen. — Ich muß Ihnen ferner zu wissen thun, daß ich die strengsten Befehle erlassen habe, jedes der Auskundschaftung oder Aufregung zum Aufruhr überwiesene Individuum, dem Tagsbefehl vom 27. Dschemasiul-achir gemäß, festnehmen und nach Kriegsrecht bestrafen zu lassen. — Was die englischen Kaufleute und Unterthanen, die sich ihrer Privatgeschäfte halber in Syrien aufhalten, anlangt, so sollen sie, gleich den übrigen Einwohnern, in ihren Gerechtsamen und Interessen nicht gefährdet werden. Beirut, 28. Dschemasiul-achir 1256. Soliman." —

Folgendes ist die Antwort, welche der englische Consul hierauf ertheilte: „Herr General! Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens zu bestätigen, und ohne in die Erörterung seines Inhalts einzugehen, nehme ich mir die Freiheit, Ihnen zu bemerken, daß mir durchaus nicht bekannt ist, daß eine Kriegserklärung zwischen Großbritannien und Aegypten Statt gefunden hat. Sie selbst, Herr General, haben nicht geglaubt, sie mir mittheilen zu können; und so lange ich keine Befehle von meinen Vorgesetzten erhalten haben werde, so lange Sie keine officielle Notification an mich richten, mit der Weisung, Beirut binnen einer bestimmten Zeit zu verlassen, werde ich weder meinen Posten, noch die mir anvertrauten Interessen aufgeben können, zu deren Schutz meine Anwesenheit nicht überflüssig ist, wie Sie zu glauben scheinen. — Ich weiß nicht, General, ob die Stelle Ihres Schreibens, daß es sogar klug und angemessen seyn dürfte, Beirut mit meiner Familie zu verlassen, mich eine Gefahr befürchten lassen muß; in diesem Falle muß ich Sie daran erinnern, daß ich hier nicht bloß unter Ihrem Schutze, sondern auch unter dem Schutze des Völkerrechts stehe, und daß die Verantwortlichkeit für Alles, was geschehen könnte, ganz auf Sie zurückfallen würde. Wenn Sie mir daher jenen Schutz nicht verbürgen können, so bitte ich Sie, es mir zu wissen zu thun; Ihr Wink hierüber, von einer officiellen Intimation, mich aus Beirut zu entfernen, begleitet, wird mich nöthigen, eine Zuflucht an Bord der vor Beirut befindlichen Escadre Ihrer großbritannischen Majestät zu suchen. Genehmigen Sie ꝛc. Beirut, 27. August 1840. Moore. — Nachschrift. Indem ich meinen Brief schließe, erfahre ich mit Erstaunen, daß mir allein, unter allen Consuln, die obgedachte Mittheilung gemacht worden ist."

Correspondenznachrichten aus Semlin vom 24. September, in der Agramer politischen Zeitung, melden: „In Serbien ist dermalen Alles ruhig; nur zwischen den beiden fürstlichen Ministern, Georg Protics und Zwetko Rajewics, herrscht noch eine große Uneinigkeit, die keinen Falls zu etwas Guten führen wird. — Die Fürstinn Ljubicza ist (wie man zu sagen pflegt) mit Sack und Pack von Belgrad abgereist; nach Einigen nach ihrem früheren Wohnorte Pocsarewacz, nach Anderen aber nach Kragujewacz, Bestimmtes weiß man darüber nichts anzugeben. — Jefrem Obrenowics hat einen dreimonatlichen Urlaub erhalten, und lebt gegenwärtig in Belgrad bei seiner Familie. — Die Entschließung der Pforte über die serbischen Angelegenheiten wird täglich erwartet."

Spanien.

Ueber die gegenwärtige, sehr precaire Lage der Regentinn in Spanien heißt es in einem Schreiben aus Madrid vom 18. September: „Daß der englische Gesandte Arthur Aston, Esq. so plötzlich nach Valencia abgereist ist, geschah nicht, weil er etwa das Benehmen der Junta hier mißbilligte, sondern er wollte der Königinn Christine die Emigration ausreden, die ihr Hr. Mathieu de la Redorte unter andern vernünftigen Dingen in den Kopf gesetzt hat. Während die

Fremden einer Sache, welche die Reichsverweserinn persönlich angeht, eine wahrhaft ängstliche Wichtigkeit beilegten, hätte dieser Fall, wenn er eingetreten wäre, das spanische Volk selbst höchst gleichgültig berührt, das im Allgemeinen der Ueberzeugung ist, das die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in den Händen Christinens nicht bleiben kann. Dieß kann man auf der ganzen Halbinsel hören, und um sich vollends jeden Zweifel zu benehmen, darf man nur die Zuschriften der Junta's lesen. So viel ist gewiß: mit Christinens Regentschaft geht es zu Ende. Noch herrscht sie in Valencia, aber lange wird es der Hof auch da nicht treiben. Der General Leon, der an der Spitze der Garde gegen Madrid marschiren sollte, hat linksum gemacht, auch die Truppen, welche abgeschickt waren, um die Bewegung zu Alcoy zu dämpfen, sind unverrichteter Dinge zurückgekehrt. Ganz Galicien hat sich trotz der Gegenbemühungen des Generalcapitäns unter der Obhut von Junta's constituirt. Die Bildung einer Centraljunta ist zwar bis jetzt nicht zu Stande gekommen, wie es scheint, weil man zuvor die Erklärungen der verschiedenen Städte abwarten will, aber ein Abfinden mit der Regierung von Valencia wird doch immer unwahrscheinlicher. Die Nichtzulassung der letzthin ernannten Minister war ein harter Schlag für den Hof. Diejenigen, welche sich beikommen lassen, der Königinn ihre Rathschläge zu ertheilen, sollten das spanische Volk besser studiren, als daß sie sich einbilden, es werde auf halbem Wege stehen bleiben oder gar zurückgehen. — Nachschrift vom 19. Die heute angelangte Nachricht von Espartero's Ernennung zum Ministerpräsidenten hat die ganze Hauptstadt in Bewegung gesetzt. Die Junta hielt jedoch ihre Aufgabe noch nicht für beendigt. Ehe sie sich ihrer Macht begibt, muß ein königliches Manifest erschienen seyn, das die Verwirklichung ihres Programms der Nation zusichert. General Ferraz, wird behauptet, sei mit Unterhandlungen beauftragt. Das Volk hat ihm gestern eine Serenade gebracht. General Iriarte ist nicht so gut angekommen; er hatte die Kühnheit sich mit dem Titel eines Generalcapitäns von Neucastilien der Junta vorzustellen. Dafür ist er verhaftet worden, und er hat eine zahlreiche Wache vor seinem Hotel, die ihn keinen Augenblick aus den Augen läßt. O'Donnell soll sich nach Frankreich eingeschifft haben."

Ein Schreiben aus Madrid vom 16. September enthält folgende Beiträge zur Characteristik der Parteien in Spanien: „Augenzeuge der letzten hiesigen Umwälzung muß ich gestehen, daß mir auch jetzt noch die Unthätigkeit und Unfähigkeit der Christinischen Behörden beinahe unglaublich vorkommt. Aldama, bereits am Morgen in seinem Bette von dem Zusammentreten zweier Bataillons Milicianos unterrichtet, that nichts, um das Volk in die Schranken des Gehorsams zurückzuweisen. Er ließ sich ruhig seine Cigarette reichen, Bericht abstatten und Buerens schrieb heimlich an das Ayuntamiento, man möchte ihn festnehmen, damit er sich nicht zu wehren brauche. Als Nachmittags der Aufstand allgemein wurde, stieg der arme Aldama endlich zu Pferde, und stellte gegen alle Regel seine Soldaten in einer engen Straße beim Stadthause auf, wo er bald, von den Aufständischen umdrängt, in der Unmöglichkeit war, eine Bewegung zu machen. Zwar wurde ihm sein Pferd erschossen, das einzige Blut, welches an diesem Tage floß, dann entfloh er vom Schlachtfelde. Auch in Valencia war die Königinn ohne alle Vertheidigung. Worte und Projecte fehlten den moderantistischen Ministern nicht, aber Thaten und Entschlossenheit ganz, ebenso Truppen. Die Königinn rechnete vergebens auf O'Donnell. Dieser General war im Herzen anti-Esparterisch, aber gegen den Herzog de la Victoria aufzutreten wagte er nicht, und jetzt kann er seine Pässe ins Ausland nehmen. Mit Van Halen war es noch weniger. Es blieb nur ein General Concha, dessen die Königinn gewiß war. Dieser aber, — an so kleinen Fäden hängt oft das Schicksal der Fürsten — lag darnieder an einer Krankheit, welche ihm jede Operation unmöglich machte. Espartero, eitel, stolz, von dem ihm gestreuten Weihrauch umnebelt, hält sich wirklich für einen großen Krieger und Helden. Schwach, wenig gebildet, ohne gründliches Wissen möchte er vielleicht eine Copie von Cromwell liefern, wozu ihm aber alle Eigenschaften mangeln. Er selbst schrickt vor zu raschen Maaßregeln zurück, und ist also nicht der Lenker, sondern der Nachzügler der Ereignisse und Parteien. Linage, sein Chef des Generalstabs, ist sein Vertrauter und erster Rathgeber: er, der nicht bloß von England seit längerer Zeit besoldet wird, sondern in seinem ganzen Benehmen sich als einen Mann zeigt, der auf englische Einflüsterungen horcht. Genie besitzen weder Espartero noch Linage, Talent höherer Art auch nicht, aber Linage ist vorsichtig, wird mit englischem Gelde zu seinen Plänen reichlich versehen, und erhält von dem englischen Gesandten Aston oder vom englischen Commissarien Winke und Verhaltungsregeln. Seltsamer aber gestaltet sich noch die Stellung Espartero's, wenn man erfährt, daß die Spanier ihn wirklich für einen großen Kopf halten, und sich aus ihm ein Idol gemacht haben. Da sie jetzt, wie es auch andern Völkern geht, keinen Ueberfluß an großen Männern haben, so hat sich der spanische Stolz eingebildet, Espartero sei eine Art Napoleon, und wenn die französischen Journale ein minder glänzendes Urtheil über ihn fällten, so erbitterte das nur seine Anhänger. Die Exaltirten theilen sich überdieß längst in zwei Fractionen: die einen ganz unter englischem Einfluß wollen Isabelle behalten, die Reichsverweserinn zügeln, und so eine Art constitutionelle Monarchie organisiren. Die andern, welche durch das Journal Huracan repräsentirt sind, wollen weder Christine mehr noch Isabelle, sondern iberische Nationalität und Republik durch Vereinigung von Portugal und Spanien. Sie haben in Madrid und Lissabon Anhänger und nähern sich der Bergpartei der ersten französischen Revolution. Die Regentinn sieht sich inzwischen außer Spanien vor: auch von Valencia aus hat sie ansehnliche Geldsendungen ins Ausland übermacht, wie sie bereits in England und Hamburg große Summen niedergelegt hat. Dagegen scheint die Infantinn Donna Carlota sich mit den Ayuntamientos besser zu verstehen; die Ausführung ihres Lieblingsgedankens, ihren Sohn, den Herzog von Cadix, mit der jungen Isabella zu vermählen, gewinnt daher neue Chancen für sich."

Großbritannien und Irland.

Wegen des Ablebens der Prinzessinn Augusta Sophia wird vom Sonntag 27. September an bis zum 11. October ganze, von da an bis zum 18. October halbe Hoftrauer getragen werden. Die Offiziere der Armee und Flotte haben bloß eine schwarze Florbinde um den Arm zu tragen. Königinn Victoria empfindet den Verlust ihrer geliebten Tante sehr schwer. Bis zum Tage des Begräbnisses in der Georgscapelle zu Windsor wird Ihre Majestät das Schloß nicht verlassen, dann aber auf drei oder vier Tage nach Claremont gehen. Brighton, das sonst in dieser Jahreszeit von den englischen Monarchen besucht zu werden pflegte, scheint bei der Königinn nicht sehr in Gunst zu stehen.

Der Präsident des Geheimraths, Marquis von Lansdowne, hat an Pater Mathew, den Stifter des Mäßigkeitsvereins in Irland, folgendes Schreiben gerichtet: „Cork, 15. September. Hochwürdiger Herr! Auf meiner Reise durch einen beträchtlichen Theil Südirlands habe ich überall mehrfache Gelegenheit gehabt, eine höchst merkwürdige Veränderung zum Bessern in dem körperlichen Aussehen, dem Character und Betragen der Bevölkerung zu beobachten. Es ist der ebenso erfreuliche wie außerordentliche Erfolg Ihrer rastlosen Bemühungen, Ihre Landsleute an Mäßigkeit und Selbstbeherrschung zu gewöhnen. Ich hatte gewünscht, hier in Cork Ihnen persönlich ausdrücken zu können, wie hochachtungsvoll ich, sowohl als irischer Grundeigenthümer wie als Minister, den Werth Ihrer Anstrengungen anerkenne, die auf das Wohlthätigste für die Erhaltung des Friedens und der Ordnung und für die Entwickelung jeder gesellschaftlichen Tugend wirken müssen. Da Ihre zeitliche Abwesenheit von der Heimath mir das Vergnügen Ihrer persönlichen Bekanntschaft nicht vergönnt, so erlauben Sie mir wenigstens, als ein Zeugniß meiner Gesinnung, diesem Brief einen Wechsel auf 100 Pf. St. mit der Bitte beizuschließen, Sie möchten dieses Geld einem der Wohlthätigkeitsinstitute für Ihre ärmeren Landsleute zuwenden, das nach Ihrem Ermessen der Unterstützung gerade am Nöthigsten bedarf. Ich bin, hochwürdiger Herr! mit aufrichtiger Hochachtung Ihr ergebener Diener, Lansdowne."

Der Vicegouverneur der Bank von England gab dieser Tage an, daß die Regierung von der Bank 13 Millionen Pf. St. zu 4½ pCt. geliehen, wovon sie jährlich 585,740 Pf. zurückgezahlt, so daß sie der Bank gegenwärtig noch etwa 9¼ Millionen schuldig ist.

Am 19. September besuchte Prinz Albert vom Schloß Windsor aus die von Heinrich VI. gegründete berühmte lateinische Schule in dem nur durch die Themsebrücke von Windsor getrennten, höchst anmuthig gelegenen Städtchen Eton. Er war von seinen Gesellschaftscavalieren Sir E. Bowater und Capitän Seymour, und seinem Secretär, Hrn. Anson, begleitet. Das Lehrerpersonal, seinen Provost, den ehrwürdigen Hrn. Hodgson, an der Spitze, empfing den Prinzen, welchen zugleich die versammelten Schüler mit betäubenden Cheers begrüßten. Er erwirkte den Schülern einen Spieltag, welcher, zur Erinnerung an diesen ersten Besuch Sr. kön. Hoheit, jährlich wiederkehren und „des Prinzen Feiertag" heißen soll. Die Schulknaben bezeugten ihre Dankbarkeit dadurch, daß sie zu mehreren Hunderten dem rückfahrenden Wagen durch Windsor bis an die Thore des Schlosses unter Vivatrufen nachliefen. Der Vorstand der Schule ward an die königliche Tafel geladen.

Die Dampfboote Medea, Salamander und Hecate im Hafen von Portsmouth sind beinahe segelfertig, um nächstens ins Mittelmeer abzugehen. Das Linienschiff Calcutta von 84 Kanonen, Capitän Sir S. Roberts, wird bis zum 28. October in Plymouth segelfertig seyn. An Bord der Queen von 110 Kanonen, Capitän J. W. Montague, wird Sir Edward Codrington nächstens seine Flagge aufpflanzen. Der Indus von 84 Kanonen kann bis zum 12. October in See stechen. Der Vengeance von 84 Kanonen soll in Portsmouth zu einem Demonstrationsschiff ausgerüstet werden. Das Kriegsdampfboot Vesuvius in Chatham macht sich fertig, zu Sir R. Stopfords Flotte ins Mittelmeer abzugehen. In Woolwich wird das Dampfschiff Locust ausgerüstet. Der Pembroke von von 72 Kanonen kann stündlich auslaufen. An der Ausrüstung der im Medway liegenden Linienschiffe Monarch und Formidable, von je 84 Kanonen, wird thätigst gearbeitet.

Consols am 25. September auf Rechnung 88¼, gegen Geld 87⅞.

Frankreich.

Der Moniteur vom 27. August enthält folgenden, durch telegraphische Depesche eingegangenen, Bericht des Marschalls Valée an den Kriegsminister aus Algier vom 21. gedachten Monats: „Ich habe durch den General Changarnier das Lager des Chalifa Ben-Salem, am Oued- (Fluß-) Buduau angreifen lassen. Der Feind hat eine vollständige Niederlage erlitten. 129 Leichen von Eingebornen sind in unsere Gewalt gefallen. Wir haben 17 Gefangene gemacht, 40 Pferde, 200 Gewehre und mehrere Maulthiere erbeutet. Wir hatten einen Todten und sechs Verwundete. — Die Provinz Algier ist ruhig. Das Schiff von Bona ist nicht angekommen; das von Oran geht in diesem Augenblicke vor Anker."

Der Toulonnais bringt reichhaltige Correspondenzen von fast allen Theilen Algeriens. In der Ebene Metidscha dauern die Verheerungen fort, und man erblickte Feuer in allen Richtungen. Marschall Valée ist jetzt so sehr von dem System der befestigten Lager zurückgekommen, daß er die wichtigsten dieser Waffenplätze, deren Anlegung ungeheure Summen gekostet hat, räumen läßt, so in diesem Augenblick das Lager Kara-Mustapha im Osten der Metidscha. Daß alle Lager und Blockhäuser die Einfälle der arabischen Reiterschwärme nicht zu hemmen vermögen, beweist der gegenwärtige Krieg. Das Project einer Umzäumung der Metidscha durch Graben oder Mauer scheint in Algier wenig Anhänger zu finden, und seine Ausführung auf so viele Schwierigkeiten zu stoßen, daß man ein völliges Aufgeben desselben für ziemlich gewiß annimmt. Gegen die wegen heimlichen Pulverhandels verhafteten Individuen dauert die Untersuchung fort. Das Pulver war in leeren Weinfässern verpackt, und wanderte mit dem großen Convoi nach Belida, von wo es an Abd-el-Kader spedirt werden sollte. Sonst ist nichts Näheres von dieser Geschichte unter das Publicum gedrungen; die Untersuchung wird möglichst geheim geführt. Alle höheren Polizeibeamten der Stadt Algier sind bei dieser Gelegenheit ihrer Stellen entsetzt worden. — In der Provinz Constantine wüthet jetzt der Krieg, wie in den westlichen Landestheilen. General Galbois ist mit 4000 Mann gegen den Feind im Anmarsch; man ist sehr begierig zu erfahren, ob es ihm gelungen seyn wird, Hadschi-Mustapha aus der Medschana zu vertreiben und zu einem Rückzug durch den Biban zu zwingen. Marschall Valée hat die Errichtung von zwei Compagnien Eingeborner anbefohlen, von denen die eine die Stadt Biskara im Süden unter Ben-Ganahs Commando besetzen, die andere das Städtchen Zamora, westlich von Setif, einnehmen soll. Bei Bona, Ghelma, Madschez-Ammar herrscht noch vollkommene Ruhe. Da aber die französischen Besatzungen dort überall sehr schwach sind, so ist im Fall eines Aufstands der Stämme Alles zu fürchten. — In Oran, dessen Klima bisher für das gesündeste von Nordafrika galt, herrschen Seuchen und die Militärhospitäler sind überfüllt.

Durch königliche Ordonnanz vom 16. September wird dem Marineminister ein außerordentlicher Credit von 931,000 Fr. zur Vermehrung des Effectivstandes der Marine-Artillerie, und ein anderer Credit von 3 254,000 Frcs. zur Verstärkung der Cadres der Marine-Stabsof-

fiziere, Erhöhung des Soldes der Matrosen, Beschleunigung des Baues von Dampfschiffen ꝛc. bewilligt.

Eine neue Waffengattung wird gegenwärtig in der französischen Armee organisirt, ein Corps von Tirailleurs aus neun Bataillons bestehend, ganz nach dem Vorbilde der in Afrika fechtenden Tirailleurs von Vincennes. Sie sind leichter equipirt als die Linieninfanterie, tragen die Patrontasche unter der Brust angeschnallt, und führen als Waffen Carabiner, die sehr weit tragen. Im letzten afrikanischen Feldzuge hat dieses Schützencorps, welches mit den Zuaven am vordersten im Feuer war, treffliche Dienste geleistet, aber ungeheure gelitten.

Ueber die Dampfmarine von Großbritannien und Frankreich, welcher bei künftigen Seekriegen eine so bedeutende Rolle vorbehalten ist, enthält das Journal des Débats einen interessanten vergleichenden Artikel, gestützt auf die Angaben officieller Documente. Frankreich besaß zu Anfang dieses Jahres 29 bewaffnete Dampfboote, wovon die stärksten von 220, die schwächsten von 60 Pferdekraft. Neun andere sollten im Laufe dieses Jahres vom Stapel laufen, von denen zwei eine Kraft von 450 Pferden besitzen. Jedes dieser Fahrzeuge kann sechs Kanonen führen. Die ganze französische Dampfmarine zählt ungefähr 230 Feuerschlünde. England hat in seinen Häfen und im Mittelmeere nur 25 Dampfboote, welche nicht über 150 Geschütze führen; die übrigen englischen Staatsdampfboote werden im rothen Meer, in Ostindien, in den Antillen, Canada und den übrigen englischen Colonien verwendet. Aber England könnte diese Seemacht leicht verdoppeln und selbst verdreifachen durch die Dampfschiffe seiner Kaufleute, welche fünfmal mehr Fahrzeuge besitzen, als die französische Handelsmarine. Auch sind unter jenen 25 Dampfbooten der brittischen Regierung die Postschiffe und Steamers in England und im Mittelmeere, welche zusammen eine Kraft von 9400 Pferden besitzen, nicht mit inbegriffen. Die Zahl der Dampfboote des brittischen Handels beläuft sich auf nicht weniger als 840, welche zusammen eine Kraft von 64,700 Pferden besitzen. Dagegen hatte die Dampfmarine des französischen Handels im Jahre 1838 nur 160 Fahrzeuge von 7493 Pferden. Ueber die Vermehrung derselben in den letzten zwei Jahren gibt das Journal des Débats keinen Aufschluß.

In Bezug auf die Veröffentlichung des Londoner Protocolls vom 17. September sagt das Journal la Presse: „Es ist nun feierlich, im Angesicht der ganzen Welt, durch schriftliche Erklärungen hergestellt, daß der Londoner Vertrag für keine Macht ein Anlaß zur Vergrößerung oder zu ausschließlichen Vortheilen seyn, und daß das Gleichgewicht Europa's nicht geändert werden wird. Nun hat aber das französische Cabinet nur deßwegen gerüstet und mit Krieg gedroht, weil es, wie es sagte, in dem Londoner Vertrag eine ganz andere Absicht erblickte. Was wird jetzt aus seinen Rüstungen und Drohungen werden? Wir wissen es nicht, oder vielmehr, wir wissen es recht gut. Wir wiederholen deßhalb, was wir gleich Anfangs gesagt haben: man hätte sich mit den Mächten verständigen sollen, ehe man sich in jene geräuschvollen Demonstrationen stürzte, deren geringster Nachtheil der ist, daß sie dem Lande schon mehr als eine halbe Milliarde nutzlos gekostet haben."

Die neunzehn Angeklagten von Boulogne, deren Prozeß vor dem Pairshofe am 28. September beginnt, haben am 25. zum ersten Mal die Erlaubniß erhalten, zusammenzukommen. Louis Bonaparte durfte bis dahin nur ein einziges Mal den General Montholon sehen. Wie es heißt, will Hr. Berryer die Competenz des Pairshofs aus dem Grunde anfechten, weil Louis Bonaparte nicht als gewöhnlicher Verschwörer, sondern als Kronprätendent aufgetreten sei, und daher nur als Kriegsgefangener behandelt, nicht aber vor ein Criminalgericht gestellt werden dürfe.

Man schreibt aus Toulon, daß die Linienschiffe „Jena" und „Scipio" nach der Levante abgesegelt sind, wo das französische Geschwader unter Admiral Hugon nunmehr eilf Linienschiffe stark seyn wird.

Nächstens sollte eine Flugschrift des Hrn. von Cormenin gegen die Befestigung von Paris erscheinen.

Am 26. September 5Percents Comptant 106 Fr. 25. geschlossen zu 105 Fr. 85. Fin Courant 106 Fr. 20. geschlossen zu 105 Fr. 60. 3Percents Comptant 72 Fr. 90. geschlossen zu 72 Fr. 75. Fin Courant 73 Fr. 10. geschlossen zu 72 Fr. 45.

Preußen.

Am 28. September hielten Se. Majestät der König eine große Parade über die zum dießjährigen Herbstmanöver versammelten Truppen des Gardecorps zwischen dem Kreuzberge und Tempelhof ab. Um 10 Uhr erschienen Ihre Majestäten der König und die Königinn in Begleitung Ihrer königlichen Hoheiten der Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, Sr. königl. Hoheiten des Prinzen Johann von Sachsen und eines zahlreichen Gefolges. Von fremden hohen Militärs war besonders zu bemerken der kaiserl. russische Feldmarschall Fürst Paskewitsch von Warschau. An diesem glänzenden Schauspiel sich zu erfreuen, war auch ein großer Theil der Bevölkerung Berlins hinausgeeilt. Bei der Ankunft Ihrer Majestäten präsentirte das ganze Corps und brachte Allerhöchstdenselben ein dreimaliges Hurrah, welches sich wiederholte, als Se. Majestät die Front hinabgeritten waren. Vor der Entlassung der Truppen, die am 29. in ihre Garnisonen zurückgekehrt sind, haben Se. Majestät denselben in einer sehr gnädigen Cabinetsordre Allerhöchstihre Zufriedenheit über deren Zustand und über die Haltung und Präcision beim Manöver auszusprechen geruht.

Niederlande.

Dem Handelsblad zufolge, geht das Gerücht, daß der Minister des Innern, Generallieutenant de Kock, das Portefeuille des Kriegsministeriums erhalten werde, während der Staatssecretär van Doorn an die Stelle des Ersteren treten würde.

Belgien.

Nachrichten aus Brüssel vom 23. September zufolge, hat das Wetter den ersten Morgen der dortigen Septemberfeste nicht begünstigt; ein starker Regen (eine Art von Wasserhose) ist gefallen. Alle öffentlichen Gebäude und die Schiffe in den Bassins und Canälen waren mit den Nationalfarben geschmückt; an einem großen Theile dieser Fahnen sah man einen Trauerflor bis nach der Trauerfeier, die um 11 Uhr in St. Gudula Statt hatte. Der Chor war ganz schwarz ausgeschlagen; hinter dem Hochaltar hatte man eine Todtencapelle errichtet, in welcher eine große Anzahl brennender Wachskerzen in Pyramiden aufgestellt war. Unter den anwesenden Autoritäten und hohen Beamten bemerkte man einen Theil des diplomatischen Corps. Im Schiff, in dessen Mitte die Septemberverwundeten versammelt waren, befanden sich das Offiziercorps der Garnison und der Bürgergarde, die Jäger der Bürgergarde und Zöglinge der Vereinsschulen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 280

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 6. October 1840



Meteorologische Beobachtungen vom 4. October	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß			Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.422	28 Z.	2	2 P.	+ 7.8	NW. still.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.427	28	2	3	+ 9.6	SSO. —	—
	10 Uhr Abends.	27.418	28	2	1	+ 8.2	NW. —	—

Türkei.

Die Marseiller Journale enthalten nachstehende Fortsetzung des Briefwechsels zwischen Soliman Pascha und dem englischen Consul zu Beirut, Hrn. Moore: 1) „Zweites Schreiben Soliman Pascha's an den englischen Consul. Beirut, 1. Redscheb 1256. Herr Consul! Ich habe das Schreiben empfangen, welches Sie an mich als Antwort auf das meinige vom 28. Dschemasiul-achir zu richten mir die Ehre erzeigten. Wie Ihnen, Herr Consul, ist mir durchaus unbekannt, daß irgend eine Kriegserklärung zwischen Großbritannien und Aegypten Statt gefunden. Jedoch könnte das Verfahren Ihrer Regierung an unsern Küsten selbst zu Kriegszeiten nicht feindseliger seyn. Das englische Geschwader hat den Auftrag, die Communication zwischen allen Häfen Syriens und Aegyptens zu verhindern. Nun! Fahrzeuge jenes Geschwaders kreuzen vor Alexandrien und lassen die von dort zu uns abfahrenden Fahrzeuge frei passiren, während sie zu Beirut, sobald sie angekommen, weggenommen werden. Legen Sie, Herr Consul, dergleichen Handlungen selbst einen Namen bei; kommen sie der Politik eines Landes zu, welches an der Spitze der civilisirten Nationen steht? In Folge dieses Beweises wirklicher, wenn auch von Seiten Ihrer Regierung nicht eingestandener Feindseligkeiten, habe ich mir Ihre Anwesenheit hier nicht erklären können und sie überflüssig genannt. Ich habe selbst gesagt, es erscheine mir klug und angemessen, daß sie die Stadt räumen. Klug, weil bei dem Zustande der Erbitterung, worin sich die Einwohner des Landes befinden und da sie einstimmig die englischen Agenten und Sie selbst als diejenigen bezeichnen, welche den Aufstand unter den Christen des Libanons wieder hervorzurufen suchen, nothwendig aus Ihrer Gegenwart Gefahren hervorgehen, die leichter vorauszusehen als zu definiren sind. Wenn z. B., nachdem einer Ihrer Protégés von einem türkischen Soldaten wäre getödtet worden, ich Ihren Reclamationen nachgeben und den Schuldigen hinrichten lassen würde, so könnte auf der Stelle ein Aufstand erfolgen und Sie und Ihre Familie wären vielleicht die ersten Opfer davon, obwohl, um Sie zu erreichen, man erst über meinen Leichnam würde schreiten müssen. Angemessen, weil bei der Rolle, die einige Agenten Ihrer Regierung durch Erregung des Mißvergnügens unter unsinnigen und wehrlosen Bauern spielen, die sie großem Unglücke dadurch aussetzen, — eine wenig ehrenvolle Rolle — ein redlicher Mann nicht dem Verdachte Vorschub leisten sollte, ihre Anstrengungen zu begünstigen, hauptsächlich wenn die Natur seiner Functionen völlig friedlich und dem Völkerrechte schutzverleihend erscheint. Ja, Herr Consul, wenn ich Engländer wäre, würde ich zittern, mich unter die Aufwiegler zu mischen, wovon es sich handelt. Zuerst täuschen sich diese Herren, wenn sie nicht sehen, daß die Unzufriedenen, die sie umgeben, vereinzelt stehen, von der Masse der Bevölkerung desavouirt und sich selbst nur ins Verderben stürzend; zweitens würde eine Politik der Intriguen und Bestechung nicht von dem Willen des englischen Volkes dictirt werden. Was nun eine officielle Notification, Beirut zu verlassen,' betrifft, kann ich es nicht über mich nehmen, sie Ihnen zu machen, aber ich habe an meine Regierung geschrieben und derselben Ihren Brief wie den meinigen vorgelegt. Genehmigen Sie ꝛc. ꝛc. Der Majorgeneral Soliman." — N. S. Daß ich nur an Sie allein von allen Consuln eine derartige Mittheilung gerichtet, von derem Empfange Sie mich in Kenntniß setzten, rührt daher, weil ich nie vernommen, daß sich im Lande Aufwiegler einer andern Regierung, außer der Ihrigen, befinden." — „2) Schreiben des brittischen Consuls als Antwort auf das des ägyptischen Generals vom 1. Redscheb 1256. Brittisches Consulat. Beirut, 28. Aug. 1840. Herr General! Im Augenblick empfange ich Ihr Schreiben vom 1. Redscheb. Ich beabsichtige nicht, hier eine Polemik darüber zu beginnen, was Ihnen mein gestriges Schreiben schon bewiesen haben muß. Nur Eine Sache setzt mich in Staunen, und zwar Ihr heutiges Schreiben. Sie haben mir, Herr General, bereits in Betreff der Notification geantwortet, wovon ich mit Ihnen zu sprechen die Ehre hatte. Eine einzige Frage bleibt noch unentschieden; es ist die der Gefahren, die mich und meine Familie bedrohen konnten. Das, was Sie mir in Ihrem Schreiben darüber sagen, ist zu unbestimmt, um mir zu genügen, und ich wünsche, daß Sie mir eine positive Antwort geben, ob ich hier mit derselben Sicherheit bleiben kann, die Sie meinen Collegen und allen Europäern zusichern, und ob ich mich auf gewisse Versicherungen verlassen kann, die mir von meinem Freunde, dem Vicomte Semont, in Folge einer Unterredung gegeben worden sind, die heute Morgen mit Ihnen Statt gefunden hat und die, ich gestehe es, wenig mit Ihrem Schreiben übereinstimmt. Genehmigen Sie ꝛc. (Gez.) B. Moore, Consul." — „3) Antwort des ägyptischen Majorgenerals auf vorhergehendes Schreiben. Beirut, 1. Redscheb 1256. Herr Consul! Die in einer der Stellen meines letzten Schreibens enthaltenen Ausdrücken: „obwohl man, um Sie zu erreichen, erst über meinen eigenen Leichnam schreiten müßte!" schienen mir eine hinlängliche Garantie gegen jede Gefahr seyn zu können. Deßhalb habe ich nichts weiter zur Erklärung in Betreff Ihrer persönlichen Sicherheit hinzugefügt. In Entgegnung jedoch auf Ihr heute gestelltes Verlangen, beeile ich mich, Sie, Herr Consul, zu versichern, daß, welches auch die Ereignisse seyn mögen, welche die bedenklichen Umstände

in denen wir uns befinden, herbeiführen können. Sie und die HH. Consuln der fremden Mächte, so wie die in diesem Lande sich wegen ihrer Privatgeschäfte aufhaltenden Europäer, wie ich bereits dem Hrn. Vicomte Semont die Versicherung ertheilt, derselben Rechte und der vollsten Sicherheit genießen werden, ohne Furcht für ihre Familien und ihr Eigenthum. Genehmigen Sie rc. Der General Soliman."

Spanien.

Ueber die neueste Wendung der Dinge in Spanien enthält die Frankfurter Oberpostamtszeitung vom 1. October folgenden Artikel: „Die Ereignisse drängen sich in Spanien. Die Königinn hat kaum ein Ministerium ernannt, als sie es auch schon wieder entläßt, der Centralregierungsjunta nachgebend, die keine Garantie in diesem Ministerium erblickt, das nicht aus Exaltados pur sang besteht. Somit ist man endlich Schritt vor Schritt dahin gekommen, Espartero an die Spitze der Geschäfte zu stellen, oder vielmehr an die Spitze der Ereignisse. Espartero ist Präsident des Conseils ohne Portefeuille, Generalissimus, er hat die Mission übernommen, ein Ministerium zu bilden. Espartero ist Dictator: er ist mit der höchsten Civil- und Militärgewalt bekleidet. So scheint es; aber die Centraljunta, die die Ernennung Espartero's gern entgegengenommen hat, behauptet nichtsdestoweniger einstweilen ihre Stellung; man will die Waffen nicht niederlegen, als bis man fest überzeugt ist, die Königinn werde der Richtung nachgeben, die die neuesten Ereignisse vorzeichnen, sie werde die Persönlichkeiten aufgeben, die dieser Richtung entgegenstehen können, sie werde durch ein Manifest, wie es das Programm der Junta vorschreibt, offen und entschieden das Geschehene sanctioniren und befestigen. Also ist Espartero nicht Dictator, denn zu einem achtzehnten Brumaire hat dieser Mann kein Genie, keine Kraft; um die königliche Majestät aufrecht zu erhalten, hat er eben so wenig Kraft. Wir haben uns schon verschiedentlich dahin ausgesprochen, daß wir eine Centralisation, wie sie in Frankreich vorkömmt, das in Paris seinen Mittel- und Höhepunct, sein Leben, seine Geschichte, seinen Ruhm findet, in Spanien nicht für denkbar halten. Die spanische Nation hat nur eine Centralisation der Leidenschaft, aber die Geschichte Spaniens durchzieht kein politischer Gemeingeist, keine Nationalität in jenem Sinne des Wortes, daß man auch ohne einen Impuls der Leidenschaften sich erhöbe, wie ein einziger Mann. In welchem Lande Europa's hätte noch der Bürgerkrieg mit solcher Hartnäckigkeit Fuß fassen können, wenn nicht in Spanien, dessen Provinzen hinter dem Aushängeschild des Fortschritts und des Carlismus eben nur Sonderintressen verbergen. Was die Geschichte nicht hat ausrotten können, das wird ein Staatsstreich in gesetzlicher Form jetzt eben so wenig ausrotten. Spanien wird immer noch als ein Complexus von Foderativstaaten hervortreten, deren innere Verschmelzung sicherlich in friedlicher Entwicklung nicht später eingetreten wäre, als nach einem so heftigen Kriege, der der ruhigen Betrachtung der Dinge um so weniger Raum gibt. Ob sich jetzt auch ein Kampf zwischen Espartero und den Junten entspinnen wird? Die französischen Blätter — insonders die ministeriellen — sind geneigt, die ganze Bewegung der Centraljunta von Madrid zuzuschreiben. Aber hierin geht man doch zu weit; wenn die Spanier alles Fremdländische hassen, so hassen sie — wie gesagt — die französische Centralisation vor Allem, und die Centraljunta von Madrid hat die Anarchie am Ende doch einstweilen angehalten. Behauptet man, sie erniedrige die Majestät, so müssen die französischen Blätter bedenken, daß die Majestät durch die antisalische pragmatische Verordnung Ferdinands VII. bloßgestellt worden ist; die Majestät ist ein Glaube, wenn der einmal erschüttert und gedeutet wird, so ist das Ende nicht abzusehen. Es fragt sich jetzt nur, ob Espartero mit seinem ungezähmten Ehrgeize sich den Sympathien entgegenstellen will, die augenblicklich in Spanien zumeist hervortreten? Denn behauptet man auch, die Moderados bilden die Majorität, so ist doch eine Majorität, die sich nicht manifestirt, so gut wie keine Majorität. Wir glauben, wie gesagt, an einen Widerstand Espartero's gegen die Junten und Ayuntamientos nicht, obschon die französischen ministeriellen Blätter Alles anwenden, den Generalissimus darauf aufmerksam zu machen, wie wenig es ihm zieme, einer aus so unbedeutenden Persönlichkeiten zusammengesetzten revolutionären Behörde nachzugeben; wir glauben nicht daran, weil Espartero in politischer Hinsicht immer nur eine untergeordnete Rolle spielen kann, und weil alle seine Antecedentien beweisen, daß er nur ungern aus dieser untergeordneten Stellung heraustritt. Linage wird ihn mit der Junta vermitteln, und Espartero wird ohne sein Zuthun zu einem Cincinnatus gemacht werden. Es fragt sich nur, wohin man auf solchem Wege gelangen wird? Garantien erblickt man nirgends in dieser Richtung. Die Bewegung erscheint hier nicht mehr als Mittel, sondern als Zweck. Freilich hat die Madrider Junta sich gegen die republikanischen Excesse sehr streng benommen; aber man weiß nicht, ob das Ernst war, oder ob man Espartero nur sicher machen wollte. Und dann ist die königliche Gewalt jetzt fast in Spanien in derselben Lage, in welcher sie beim Beginn der französischen Revolution in Frankreich war: sie ist keine Stütze mehr des Bestehenden. Auch fehlt den Spaniern, wir meinen die Masse, die Civilisation, Cultur und Intelligenz, die, in Ermanglung jener Stütze, aus revolutionären Bewegungen retten können. Kurz, diejenigen, welche in den jetzigen spanischen Zuständen die Anfänge der trostlosen Republiken erblicken, die jetzt das südliche Amerika spalten, mögen nicht ganz Unrecht haben."

Die Morning-Chronicle äußert sich über die letzten Ereignisse in Spanien folgendermaaßen: „Das Schreiben unseres Madrider Correspondenten vom 15. läßt uns fürchten, daß die Centraljunta von Madrid sich zu thörichten Handlungen wird hinreißen lassen. Man spricht von der Einberufung eines Convents und Entfernung der Königinn-Regentinn von der Regentschaft. Dieß wäre, um nicht mehr zu sagen, eine thörichte Handlung. Die Königinn Christine mag den Liberalen nicht gewogen, zu Intriguen geneigt und falsch seyn. Alles dieses mag gegründet seyn, aber es gibt constitutionelle Mittel, um ihre königlichen Launen zu überwinden. Man ernenne ein liberales Ministerium, lasse es die Cortes auflösen und dafür sorgen, daß im ganzen Lande die Wahl neuer Cortes auf redliche Weise Statt finde. Die erwählte liberale Majorität wird dann hinreichend seyn, um jede Böswilligkeit von Seiten des Hofes oder einer Camarilla in Schach zu halten. Möge die Junta nicht hoffen, den königlichen Widerstand auf andere Weise zu besiegen. Thut sie es, so wird sie unfehlbar eine weit ärgere Anarchie hervorrufen, als es jemals ein Ministerium der Moderados oder Anhänger der Königinn im Stande seyn würde. Spanien eignet sich nicht zu einer Republik, und sollte es den Versuch machen, so würde es in die Hände eines militärischen Dictators und später in die des Don Carlos fallen. Unser Correspondent schreibt, daß die Moderados die wahnsinnige und strafbare Idee hätten, die Königinn solle sich nach der Insel Minorca oder nach den baskischen Provinzen begeben und dort die Fahne eines Quasi-Ab-

solutismus aufpflanzen. Aber wenn ein Versuch gemacht wird, sich der Königinn zu entledigen, habe diese dann nicht einen gültigen Vorwand zu solchen extremen Handlungen? Wir bedauern sehr, daß die Junta nicht abermals, nöthigenfalls durch Espartero, gleichzeitig mit der Ernennung eines neuen Ministeriums auch auf die Auflösung der Cortes drang. Die Königinn mag entrüstet seyn, was ganz natürlich wäre; aber dieß sollte man verzeihen, und es sollte die ernsten Mitglieder der Madrider Junta nicht veranlassen, Gereiztheit und Uebereilung zu zeigen. Wir haben das Vertrauen, Espartero durch sein Einschreiten die Fortdauer der Thorheiten von beiden Seiten verhindern zu sehen. Es ist nur zu wahrscheinlich, daß die verbrecherische Unbesonnenheit der Moderados ein ähnliches Benehmen von Seiten ihrer Nebenbuhler hervorgerufen wird. Unser Pariser Correspondent meldet uns, daß die Königinn Espartero ermächtigt habe, in ihrem Namen zu handeln, eine Uebereinkunft zu treffen, ein Ministerium zu ernennen und Maaßregeln zu ergreifen, wie es ihm beliebe. Dieß wäre weise und klug, und Espartero würde das Vertrauen der Regentinn nicht mißbrauchen."

Die Gaceta de Madrid vom 20. September enthält folgenden Erlaß der dortigen Junta an den Präsidenten der Commission der kirchlichen Angelegenheiten: „Excellenz! Inmitten der wichtigen Beschäftigungen, welche, unter so außerordentlichen Umständen, die volle Aufmerksamkeit der Junta in Anspruch nehmen, durfte sie dennoch nicht vergessen, daß die Pflicht, für den Cultus und die Geistlichkeit zu sorgen, in dem Grundgesetze verzeichnet ist und daß die Nation, ungeachtet der traurigen Lage, in welche die Drangsale des Krieges sie versetzt haben, diese verfassungsmäßige Pflicht, die dem frommen Herzen der Spanier durch ihre tiefe Ehrfurcht gegen die heilige Religion ihrer Väter eingeflößt wird, erfüllen will; und da die Junta zu gleicher Zeit wünscht, daß dieser Zweck, so gut als möglich erreicht werde, ohne den Steuerpflichtigen unnütze Opfer aufzulegen, so hat sie sich an Ew. Excellenz wenden zu müssen geglaubt, um den Eifer der Commission, deren Vorsitz sie führen, zu wecken, und damit Ew. Excellenz, wenn in den öffentlichen Cassen noch Gelder von den für den Unterhalt des Cultus und die Geistlichkeit angewiesenen Erträgnissen vorhanden sind, solche unmittelbar denjenigen zufließen lassen, die einen gesetzmäßigen Anspruch darauf haben, wobei sie die Hoffnung nährt, daß, bei der gegenwärtigen Lage der Dinge, nichts den Gang der Angelegenheiten dieser Art stören werde. Joaquin Maria Ferrer, Präsident; Fernando Corradi, Secretär."

Großbritannien und Irland.

Man hat in England Nachrichten aus der Inselbay auf Neuseeland bis zum 25. Mai erhalten. William Hobson, Schiffscapitän, Vicegouverneur von Neuseeland, hatte unterm 21. Mai eine Proclamation erlassen, wonach, kraft eines Vertrags vom 5. Februar d. J. zwischen ihm und sämmtlichen Häuptlingen der Stämme Neuseelands, alle Rechte und Gewalten auf der nördlichen Insel ohne Beschränkung an die Königinn von Großbritannien abgetreten sind, demgemäß von dem Datum des Vertrags an die Oberherrlichkeit über die nördliche Insel Ihrer Majestät der Königinn Victoria und ihren Erben und Nachfolgern auf ewige Zeiten gehört. Durch eine zweite Proclamation, gleichfalls vom 21. Mai, wird verkündet, daß der Vicegouverneur von dem Staatssecretär der Colonien den Befehl erhalten habe, die Souverainetätsrechte der Königinn über die südlichen Inseln Neuseelands, gemeinhin die mittlere Insel und die Stewartsinsel genannt, festzustellen. Demzufolge proclamirt er die Königinn Victoria mit ihren Erben und Nachfolgern als unbeschränkte Herrscher der Inseln von Neuseeland. Der Vicegouverneur schickte sich an, seinen Secretär mit 30 Soldaten nach der neuen Hauptstadt, die er Durham genannt hat, abgehen zu lassen.

Am 25. September Nachmittags ward auf Lloyd's zu London folgende Anzeige angeschlagen: „Telegraph, „North-Foreland, 23. September. Die russische Flotte, achtzehn Segel stark, ist, wie der Telegraph heute „berichtet, hinter den Goodwin-Sands, nach dem „mittelländischen Meere bestimmt. B. L. Watson, Inspector des Telegraphen." — Die Morning-Chronicle vom 26. bemerkt hierüber: „Das Gerücht, daß die russische Flotte, nach dem mittelländischen Meere bestimmt, gesehen worden, gründet sich auf eine von dem Agenten des Telegraphen des North-Foreland unterzeichnete Anzeige. Es war kein Börsenspiel, aber man hält es für unverantwortlich, daß eine so specifische Anzeige von achtbaren Personen gemacht werden konnte, wenn sie nicht gute Gründe hatten, sie in Circulation zu setzen."

Schon am 25. September sprachen die Londoner Journale über das Gerücht von dem Erscheinen einer russischen Flotte. Die Morning-Chronicle sagt: „Der Courrier Français meldet, daß die russische Regierung Befehl gegeben habe, unverzüglich neun Linienschiffe und eben so viele Fregatten und kleinere Fahrzeuge auszurüsten, die nach Reval gehen und sich bereit halten sollen, auf den ersten Wink nach dem mittelländischen Meere abzusegeln. Wir haben einen Schwarm von Gerüchten über russische Flotten gehabt, und ohne Zweifel wird eine für den Fall von Feindseligkeiten bereit gehalten werden; aber wir sind fest überzeugt, daß es nicht nöthig seyn wird, daß eine solche Seemacht die Runde nach dem mittelländischen Meere mache." — Im Globe hieß es: „Die Admiralität hat keine amtliche Anzeige von dem Absegeln der russischen Flotte, wie das Gerücht ging, erhalten, und Niemand glaubt an die Wahrscheinlichkeit dieses Gerüchtes." — (Briefe aus Calais vom 25. September, in den Pariser Journalen vom 29., sprechen gleichfalls von russischen Kriegsschiffen, die man im Canal gesehen haben will.)

Consols am 26. September auf Rechnung 87⅞, gegen Geld 87¾.

Frankreich.

Am 28. September hat der Prozeß gegen Louis Bonaparte und seine Mitschuldigen vor dem Pairshofe begonnen. Bald nach 12 Uhr wurden die Angeklagten, von den Gendarmen des Seinedepartements escortirt und in Begleitung ihrer Vertheidiger, eingeführt. Louis Napoleon tritt zuerst ein, er ist in einen schwarzen Ueberrock gekleidet und trägt den Stern der Ehrenlegion, er unterhält sich mit Hrn. Berryer, seinem Vertheidiger. Die Gendarmen hielten die Angeklagten nicht beim Arme. — Die Sitzung wird eröffnet. Die Namen der Pairs werden abgelesen. Nach Vollendung des Ablesens beginnt der Kanzler das Verhör der Angeklagten. Der erste erwidert, daß er Bonaparte, Carl Ludwig Napoleon heiße, 32 Jahre alt, zu Paris geboren und in London wohnhaft sei. Nachdem alle Angeklagten ihre Namen, ihr Alter und ihren Wohnort angegeben, wendet sich der Kanzler zu den Vertheidigern, und hält ihnen ihre Pflichten vor. Hierauf liest der Gerichtsschreiber die Anklageacte vor. Dieses Ablesen dauert von 1 bis 2½ Uhr. Es werden die Art. 87, 88, 89 und 91 des peinlichen Gesetzbuches als übertreten angeführt. Der Kanzler befiehlt dem Prinzen, aufzustehen (Prince Napoléon, levez-vous!) und stellt an ihn die Frage, ob

er in der Nacht vom 5. auf den 6. in **Boulogne** gelandet und den Versuch gemacht habe, die durch die Charte von 1830 eingeführte Regierungsform zu stürzen. Antwort: „Bevor ich hierauf erwidere, wünsche ich dem Gerichtshofe einige Bemerkungen vorzulegen. Nach einer langen und peinlichen Gefangenschaft ist es mir endlich gestattet, vor Franzosen frei zu sprechen. Es bietet sich endlich eine feierliche Gelegenheit, mein Benehmen und mein Vorhaben zu erklären, zu sagen, was ich denke, was ich ohne Stolz wie ohne Schwäche will, indem ich die Rechte zurückrufe, welche die Nation in die Hände meiner Familie gelegt. Seit 50 Jahren ist der Grundsatz der Volkssouverainetät in Frankreich durch die mächtigste Staatsumwälzung, welche je in der Welt Statt gefunden, geweihet worden und der Wille der Nation wurde durch die Verfassungen des Reiches verkündet. Ich bin von einem Vater geboren, der ohne Bedauern vom Throne stieg, als es ihm nicht möglich war, die Interessen des Landes, über welches er regierte, mit den Interessen Frankreichs zu vereinigen. Obgleich seit 25 Jahren von den Stufen des Thrones entfernt, neben welchem ich geboren, bin ich keinen einzigen Tag der Würde, dem Ruhme und den Interessen Frankreichs fremd geblieben. Als das Volk im Jahre 1830 die Souverainetät wieder eroberte, so glaubte ich, daß Frankreich seine früheren Gränzen wieder fordern würde." — Der Prinz beendet seine Rede, indem er sein Bedauern erklärt, das Unglück und die Gefangenschaft seiner Mitschuldigen verursacht zu haben und fügt hinzu, daß bei Allem, was sich auf die Boulogner Angelegenheit beziehe, er sich auf seine Verhöre berufe, zu welchen er nichts hinzufügen würde. — Auf weitere an ihn gestellte Fragen, behauptet der Prinz, die Antwort in seinen früheren Verhören gegeben zu haben. Das Verhör des Grafen **Montholon**, das bei Abgang der Post noch fortdauerte, bietet auch nichts Neues dar.

Nachrichten aus **Paris** vom 29. September Abends (die wie durch **außerordentliche** Gelegenheit erhalten haben) zufolge, waren die Verhöre der Angeklagten in der Sitzung des Pairshofs vom 28. und 29. beendiget, und in letztgedachter Sitzung schon mehrere Zeugen vernommen worden.

Am 25. September starb auf seinem Landgute **Courcelles** im Loiredepartement der Marschall **Macdonald**, Herzog von Tarent, Pair von Frankreich, 75 Jahre alt. Etienne Jacques Joseph Alexandre Macdonald war geboren zu Sancerre im Cherdepartement im Jahre 1765, aus einer schottischen Familie, die mit den Stuarts nach Frankreich kam. Im Jahre 1783 trat er als Lieutenant in Dillons irisches Infanterieregiment ein. Nach dem Ausbruche der Revolution blieb er im Dienste und wurde bei Jemappes Oberst, bald nachher Brigadegeneral. Im Jahre 1795 eröffnete er den Feldzug gegen Holland, indem er über die gefrorne Waal ging und drei feindliche Schiffe mit seiner Infanterie erstürmte. Während die französische Armee unter Berthier bis zum Jahre 1798 den Kirchenstaat besetzt hielt, war Macdonald Gouverneur desselben. In Folge eines Zwistes mit Championnet nahm Macdonald seine Entlassung. Das Directorium entschied zu seinen Gunsten und vertraute ihm den Oberbefehl über die Armee an. Er hatte Calabrien unterworfen, als Scherers Niederlagen ihn nöthigten, Neapel zu räumen. Nach einem geschickten Rückzuge befand er sich auf dem rechten Ufer der Trebia, Suwarow gegenüber, der 50,000 Oesterreicher und Russen befehligte. Mit 35,000 Mann leistete er diesen einen Tag lang Widerstand und hielt sich noch mehrere Tage, bis sein Kriegsrath, gegen seine Ansicht, für den Rückzug entschied. Am 18. Brumaire des Jahres VIII. befehligte er zu Versailles. Nach der Schlacht bei Marengo und dem Feldzug in Graubündten wurde Macdonald als Gesandter nach Dänemark geschickt, wo er bis 1803 blieb. Bei seiner Rückkunft wurde er zum Großoffizier der Ehrenlegion erhoben. Später kam er in Ungnade, weil er gegen die Versetzung Moreaus in Anklagestand sich aussprach. Erst im Jahre 1809 trat er wieder in Dienst. Bei Wagram wurde er Marschall. Im Jahr 1810 erhob ihn der Kaiser zum Herzog von Tarent, worauf er das Commando eines Armeecorps in Spanien übernahm. Im Jahre 1817 befehligte er das zehnte Armeecorps in Rußland. Im Jahre 1813 nahm er Antheil an den Schlachten von Lützen, Bautzen und Leipzig. In letzter Schlacht durchschwamm er glücklich die Elster, in welcher Poniatowski ertrank. Während des Feldzugs von 1814 befehligte er den linken Flügel der Armee und war bei der Abdankung des Kaisers in Fontainebleau zugegen. Am 4. Juni 1814 wurde er zum Mitglied der Pairskammer ernannt. Im Jahre 1815 erhielt er den Auftrag, die Loirearmee zu entlassen. Im Jahre 1816 wurde er zum Großkanzler des Ordens der Ehrenlegion ernannt, welche Würde er bis zum Jahr 1831 beibehielt. Der Marschall **Macdonald** hinterläßt einen fünfzehnjährigen Sohn. Die Ueberreste des Verstorbenen werden im Invalidenhause beigesetzt. — Am 25. ist auch der Generallieutenant Baron **Fririon**, Großoffizier der Ehrenlegion, Commandant des Invalidenhauses, mit Tod abgegangen.

Nachrichten aus **Tulle** zufolge ist Mad. **Lafarge**, seitdem sie das Cassationsgesuch unterzeichnet hat, geistig ruhiger und weniger körperlich leidend geworden. Sie erklärt, daß sie bis zum letzten Augenblick die Hoffnung nicht aufgeben werde, und sagte zu ihren Freunden: „Wer weiß, „ob die Vorsehung mir nicht am Ende zu Hülfe kommen „wird."

Am 28. September 5 Percents Comptant 106 Fr. 80. geschlossen zu 106 Fr. 10. Fin Courant 106 Fr. 70. geschlossen zu 106 Fr. 10. 3 Percents Comptant 73 Fr. 85. geschlossen zu 73 Fr. 25. Fin Courant 73 Fr. 75. geschlossen zu 73 Fr. 15. — Am 29. September (durch außerordentliche Gelegenheit) 5 Percents Comptant 106 Fr. 80. geschlossen zu 106 Fr. 10. Fin Courant 106 Fr. 70. geschlossen zu 106 Fr. 10. 3 Percents Comptant 73 Fr. 85. geschlossen zu 73 Fr. 25. Fin Courant 73 Fr. 75. geschlossen zu 73 Fr. 15.

Am 5. October war zu **Wien** der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.	$102\frac{1}{8}$
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	$98\frac{5}{16}$
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	$76\frac{1}{8}$
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,		für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	$645\frac{13}{16}$
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	$284\frac{11}{16}$
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	$66\frac{13}{16}$
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$62\frac{1}{4}$

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von **Pilat**.
Verleger: Anton **Strauß** sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 281

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 7. October 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. October	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.413	28Z.	2	1P.	+ 5.9	NW. still.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.416	28	2	1	+ 6.4	NW. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.459	28	2	7	+ 5.1	NW. —	Wolken.

Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 23. September melden: „Gestern mit Tagesanbruch wurde den Bewohnern dieser Hauptstadt durch Kanonensalven sämmtlicher Batterien die Geburt eines Sohnes des regierenden Sultans Abdul-Medschid verkündiget, welchem der Name Murad beigelegt wurde. Der Kislar-Agassi (Oberste der Verschnittenen) überbrachte diese erfreuliche Nachricht der hohen Pforte, wo darüber ein Chattischerif feierlich verlesen wurde, und eine halbe Stunde darauf ward sie durch öffentliche Ausrufer (Dullals) zur Kenntniß des Publicums gebracht. Sämmtliche Pascha's und Großwürdenträger verfügten sich hierauf in das Serail, um Sr. Hoheit ihre Glückwünsche darzubringen. Zur Feier dieses glücklichen Ereignisses sind öffentliche Belustigungen angeordnet, welche sieben Tage hindurch dauern sollen, und während dieser Zeit werden Abends die Hauptstadt und der Bosphor beleuchtet."

„Die Pforte hat, in Folge der über die dießjährige Ernte eingelaufenen ungünstigen Berichte die Ausfuhr des Getreides aus den türkischen Provinzen für drei Monate verboten, und diese Verfügung den hier residirenden fremden Gesandtschaften durch eine eigene Circular-Note bekannt gemacht."

„Die in Folge der Weigerung Mehemed Ali's angeordnete Blockade der syrischen und ägyptischen Küsten soll am 14. October, nämlich einen Monat nach der hierüber dem diplomatischen Corps gemachten officiellen Eröffnung, in Wirksamkeit treten."

„Der k. k. Brigg „Montecuccoli," welcher bestimmt wurde, den bereits abgegangenen k. k. Brigg „Ussaro" hier zu ersetzen, ist am 19. d. M. in den Bosphor eingelaufen, und hat gestern in der Bai von Bujukdere, dem k. k. Internuntiatürs-Hotel gegenüber, Anker geworfen."

„Am 21. d. M. ist die englische Fregatte „Talbot," welche bisher vor Therapia stationirt war, nach der syrischen Küste abgesegelt."

„Der Gesundheitszustand in der Hauptstadt ist fortwährend befriedigend."

Spanien.

Wir haben bereits erwähnt, daß sich die baskischen Provinzen, weit entfernt, sich der Bewegung in Madrid anzuschließen, vielmehr aufs Kräftigste dagegen ausgesprochen haben. — Nachstehendes ist der Inhalt des Circulars, welches die Provinzial-Deputation von Guipuzcoa in dieser Beziehung an die Localbehörden sämmtlicher Städte jener Provinz erlassen hat: „In dem Augenblicke, wo die Bewohner dieser Provinzen, auf dem Felde der Versöhnung (bei Bergara) versammelt, den Jahrestag des Friedens (30. August) feierten, wütheten anarchische Leidenschaften am andern Ende der Halbinsel und verunglimpften die königliche Gewalt. Als nun die Deputation um sich herblickte, empfand sie den Trost, auf dem Boden ihrer Altvordern, in unseren Sitten tief gewurzelt, und durch den Genuß unserer traditionellen Freiheit gestärkt, die vollkommenste Ordnung befestiget zu sehen. Die Deputation sorgte dafür, diese unseren Herzen wie unseren Erinnerungen theure Ordnung aufrecht zu erhalten, als der königliche Befehl vom 5. d. M. anlangte, den wir der Provinz mitgetheilt haben. Aber die Ereignisse wurden mit jedem Tage ernster; die Deputation, außerordentlich und zu diesem einzigen Zwecke versammelt, glaubte, indem sie zu gleicher Zeit die von den Umständen erheischten Maaßregeln ergriff, die Provinz von dem Gang des Benehmens in Kenntniß setzen zu müssen, den sie in der Krisis, von welcher die Nation bedroht ist, zu befolgen gedenkt. — Als wir auf den Feldern von Bergara unser Wort verpfändeten, schwuren wir: „Treue dem constitutionellen „Throne Ihrer Majestät der Königinn Isabelle II., der „Regentschaft Ihrer erlauchten Mutter, und dem Fuero „unserer Altvordern." Das baskische Wort ist unerschütterlich; es ist in unsern Tagen noch eben so fest und standhaft, wie in den schönsten Tagen der Vorzeit; es hat sich durch die Ereignisse der neuesten Zeit nur noch befestigt und neues Leben in dem Gebrauch geschöpft, den die Basken von ihrer Kraft machten. Die Liebe zur Freiheit ist traditionell unter uns, aber gepaart mit einer heiligen Ehrfurcht für die königliche Autorität; so gebietet es das Fuero, so wollen es unsere Gebräuche. Wir müssen unseren Kindern den Beinamen der Edlen und Loyalen, den die Geschichte uns gibt, eben so rein und unbefleckt hinterlassen, wie wir ihn von unsern Vätern empfangen haben. — Dieß sind die Grundsätze, die das Benehmen, welches die Deputation zu befolgen sich versetzt, unwandelbar leiten werden. Die bereits ergriffenen Maaßregeln sind sämmtlich in diesem Geiste; die fernerhin zu ergreifenden werden es auch seyn. Die Deputation erwartet von euch, daß ihr, ihre Absichten in Allem unterstützend, euch bemühet, für die öffentliche Ruhe zu wachen, daß ihr durch alle euch zu Gebote stehenden Mittel die Gemüther beruhigt und das Volk ermahnt, die-

jenige Mäßigung und Festigkeit zu zeigen, die seinem Character eigen sind, und welche die Umstände erheischen. — Gott erhalte ꝛc. Von der außerordentlichen Deputation, gehalten in der Stadt Azcoytia, den 15. September 1840. Der Graf von Monterron, Präsident, Ramon Guereca, Secretär." — Die Deputationen der Provinzen Biscaya und Alava habrn Manifeste in gleichem Sinne erlassen.

Brasilien.

Nach Berichten aus Rio de Janeiro hat die legislative Versammlung in ihrer Sitzung vom 23. Juli den Kaiser Dom Pedro II. für volljährig erklärt (er ist am 2. December 1825 geboren), worauf derselbe den vom Gesetze vorgeschriebenen Eid ablegte und ein neues Ministerium ernannte. Die bisherige Regentschaft hat demnach aufgehört.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Journale beschäftigen sich seit vierzehn Tagen viel mit zwei unangenehmen Vorfällen in dem zu Brighton in Garnison liegenden eilften Husarenregiment. Der Oberst desselben, Graf von Cardigan (vormals Lord Brudenell, und als solcher einmal aus dem fünfzehnten Husarenregiment entlassen), läßt, wie es scheint, die ihm untergebenen Offiziere seine Autorität etwas zu sehr fühlen. Capitän Tuckett, ein allgemein geachteter Offizier, setzte den Oberst darüber in ernster, aber anständiger Spache zur Rede, und wurde von letzterm zum Zweikampfe gefordert. Dieser fand auf den verrufenen Wimbeldon-Commons Statt. Bei dem zweiten Schuß stürzte Capitän Tuckett, dem die Kugel, ohne jedoch vitale Theile zu verletzen, durch den Leib gedrungen war. Ein in der Nähe wohnender Müller, welcher wegen der an diesem Orte so häufig vorfallenden Duelle als Constabler beeidigt ist, verhaftete die Herren, und Lord Cardigan wurde nebst seinen Secundanten vor ein Polizeigericht gestellt, jedoch gegen sehr hohe Bürgschaft bis auf Weiteres freigegeben. Capitän Tuckett ist übrigens außer Gefahr. Gleichzeitig ist der Oberst mit einem andern Offizier seines Regiments, Capitän Reynolds, in Händel gerathen. Der Anlaß wird verschieden erzählt, die meisten Angaben aber lauten dahin, der Graf habe bei der „Meß" — d. h. der gemeinsamen Mahlzeit der Offiziere — den Capitän in sehr unhöflicher Weise darüber angelassen, daß er sich eine Flasche Moselwein reichen ließ, während die übrigen Champagner tranken. Capitän Reynolds fühlte sich veranlaßt, den Oberst zu fordern, dieser aber nahm die Ausforderung nicht an, sondern verklagte den Rittmeister bei dem Generalissimus Lord Hill. Die Sache sollte sofort vor ein in Brighton niederzusetzendes Kriegsgericht gebracht werden.

Im Hull-Advertiser liest man Folgendes in Bezug auf den Sund-Zoll: „Der Handelskammer von Newcastle liegt diesen Augenblick ein wichtiger Gegenstand zur Berathung vor, und zwar die Angemessenheit oder vielmehr Nothwendigkeit, eine dringende Vorstellung und Bitte an die Regierung Ihrer Majestät zu richten, um Maaßregeln zu ergreifen, damit der Sund-Zoll in seiner Höhe und Erhebungsweise bedeutend modificirt werde. Bekanntlich war es eine Art von Einverständniß, daß während Lebzeiten des jüngst verstorbenen Königs von Dänemark die Sache unangerührt bliebe; dieß hat sich aber seit der Thronbesteigung des jetzigen Königs geändert, so daß nun bereits mehrere Mächte, namentlich Schweden, mit kräftigen Vorstellungen eingeschritten sind. Auch ist kaum zu bezweifeln, daß, wenn in Vereinigung damit, der brittische Handelsstand bei der eigenen Regierung sich angemessen verwendet, man es bald erreichen wird, den verhaßten Sund-Zoll, wenn er auch nicht gänzlich aufhört, doch in seiner Höhe und Erhebungsweise eine starke Modification erhalten zu sehen. Die Handelskammer von Hull hat die Initiative in dieser wichtigen Angelegenheit ergriffen und das Versprechen von dem Parlamentsrepräsentanten dieses Orts, Hrn. Hutt, erhalten, daß er seinerseits die Förderung derselben im Parlament aufs eifrigste betrieben werde."

Falls durch eine Blockade des Hafens von Alexandrien die Verbindung zwischen England und Ostindien über Aegypten unterbrochen werden sollte, so wird vorgeschlagen, die ostindische Post den Weg über Trapezunt und Bagdad nehmen zu lassen. Von Trapezunt könnten die Briefposten sehr bequem in sechs bis sieben Tagen nach Malta expedirt werden, und die Differenz zwischen diesem und dem früheren Wege würde, wie man glaubt, nicht mehr als zehn bis vierzehn Tage betragen.

Aus einem Berichte der statistischen Gesellschaft ergibt sich folgender bedeutender Unterschied der Sterblichkeit in den verschiedenen Theilen des brittischen Reichs: Die Sterblichkeit der europäischen Truppen beträgt jährlich unter 1000 Mann zu Sierra-Leona 483, zu Jamaika 121, auf den Windward- und Leewardinseln 78, in der Präsidentschaft Madras 48, auf den Bermudas-Inseln 28, auf St. Mauritius 27, auf St. Helena 25, auf den jonischen Inseln 25, zu Gibraltar 21, auf Malta 16, in Canada 16, in Neu-Schottland und Neu-Braunschweig 14, in Großbritannien und Irland ebenfalls 14, in dem Westtheile des Vorgebirges der guten Hoffnung 13, in dem Osttheile desselben Gebiets 9.

O'Connell genießt seit einiger Zeit zu Derrynane der Landluft, um Gesundheit und Kraft für den bevorstehenden Repeal-Feldzug zu sammeln. Der Verein zu Dublin hat inzwischen unter der Obhut seines Sohnes, des Unterhausmitgliedes, John O'Connell, seinen Fortgang. Doch sind die Versammlungen und Unterzeichnungen minder lebhaft, als während der Anwesenheit O'Connell's des Vaters. Neulich äußerte der jüngere O'Connell in einer Rede, daß sein Vater ernstlich entschlossen sei, die Repeal-Frage aufs nachdrücklichste zu betreiben, und setzte hinzu: „Sollte er dieselbe aufgeben, so würde ich mich sicherlich aus dem öffentlichen Leben zurückziehen." Diese Erklärung machte angeblich großen Eindruck auf die Versammlung.

Die Angriffe der Tory-Blätter auf die Minister, weil dieselben O'Connell unterstützten und dadurch der Repeal-Bewegung Vorschub leisteten, veranlassen die Morning-Chronicle aufs Neue, die Aussichten der Repealer zu beleuchten, namentlich die Drohung O'Connells mit dem Beispiel der Trennung Belgiens von von Holland. Das genannte Blatt meint, daß, so lange die Regierung unparteiisch gegen Protestanten und Katholiken zugleich verfahre, der Repeal-Ruf in Irland keine Bedeutung gewinnen werde, daß aber, sobald Sectengeist als Princip der Regierung auftrete, d. h. sobald eine Tory-Verwaltung ans Ruder gelange, die Aufgeklärten und Einflußreichen sich den niederen Classen anschließen würden, unter denen allein jetzt die Repeal-Frage spuke. Die Drohung O'Connell's mit dem Verlust der Unterstützung Irlands bei einem ausbrechenden Kriege, den Großbritannien etwa zu führen hätte, könne jetzt noch keiner Beachtung werth gehalten werden, aber so-

bald man anfange, Irland ungerecht und parteiisch zu regieren, könne man unmöglich mehr die Ausdehnung der Gefahr für England in kritischen Zeiten berechnen.

Der Zustand der Londoner Börse ist noch immer fieberhaft, was man theils der neuen belgischen Anleihe, theils dem Gerüchte zuschreibt, daß die englische Bank nächstens ihre Vorschüsse auf Unterpfand, die sich auf ungefähr 1,300,000 Pf. belaufen, einfordern und ihre Wechsel-Operationen auf fremden Plätzen wieder beginnen werde.

Der Courier ist unzufrieden mit dem französischen Criminalverfahren in dem Prozeß der Lafarge. Arsenik, bemerkt er, sei von Hrn. Orfila allerdings in der Leiche gefunden worden, und die Vergiftung unterliege hiernach keinem Zweifel; aber die Frage, wie das Gift in den Körper gebracht worden, ob von der Angeklagten, oder durch einen Mißgriff oder durch einen Selbstmordsversuch des Lafarge selbst — diese Frage habe man nicht gebührend erwogen. Ein englischer Gerichtshof würde der Angeschuldigten die Wohlthat dieses Zweifels haben zu Theil werden lassen. Das genannte Blatt schließt mit dem Ausspruch: „Was uns betrifft, sind wir erstaunt, daß ein so barbarisches Criminalverfahren heutzutage noch in irgend einem Theile des civilisirten Europa's besteht."

Schweden und Norwegen.

Berliner Blätter melden aus Stockholm vom 18. September: „Die Abstimmung im verstärkten Finanzausschuß über achtzig und einige Puncte des Ausgabebudgets, nachdem zwei Stände gegen zwei stehen geblieben waren, sollte dieser Tage Statt finden, als plötzlich ein unvorgesehenes Hinderniß eintrat, welches die Sache auf eine fast unauflösliche Weise zu verwickeln scheint. Der Bürger- und der Bauernstand hatten nämlich mehrere Etatssätze nur bewilligt unter der Bedingung, daß die Regierung die von diesen Ständen gewünschten Reformen genehm halte. Als nun die Abstimmungsfragen nach der Redaction des Finanzausschusses den Reichsständen vorgelegt wurden, fanden der Adel und der Priesterstand die Bedingungen der beiden anderen Stände darin aufgenommen, und da das Grundgesetz von solchen Bedingungen nichts weiß, wurde die Redaction des Finanzausschusses vom Ritter- und Priesterstande verworfen und der Finanzausschuß aufgefordert, eine andere Redaction der Propositionen, über welche im verstärkten Ausschuß abgestimmt werden soll, zu entwerfen, mit Beseitigung aller willkürlichen Zusätze. Dieß geschah in der vorgestrigen Sitzung; da es aber kaum wahrscheinlich ist, daß der Bürger- und der Bauernstand sich damit zufrieden geben, so entsteht eine neue Collision, zu deren Lösung das Grundgesetz keinen Ausweg anweiset. Man ist sehr begierig auf den Ausgang. — Hr. Professor Carl Ritter aus Berlin befand sich vor einigen Tagen in Upsala, wo ihm bei seinen gelehrten Freunden eine sehr freundliche Aufnahme zu Theil wurde."

Frankreich.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt der Rede, wie sie der Moniteur mittheilt, welche Louis Bonaparte, nach Verlesung der Anklageacte vor seinem Verhör, vor dem Pairshofe gehalten hat: „Zum ersten Male in meinem Leben ist es mir endlich gestattet, die Stimme in Frankreich zu erheben, und zu Franzosen frei zu sprechen. — Ungeachtet der Wachen, die mich umgeben, ungeachtet der Anklage, die ich so eben vernommen, aber voll von Erinnerungen an meine Kindheit, mich in diesen Mauern des Senats, mitten unter Ihnen, meine Herren, die ich kenne, befindend, kann ich nicht glauben, daß ich hier die Hoffnung habe, mich zu rechtfertigen, noch daß Sie meine Richter seyn können. Ein feierlicher Anlaß ist mir dargeboten, meinen Mitbürgern mein Benehmen, meine Absichten, meine Pläne, was ich denke, was ich will, zu erklären. — Wenn ich, ohne Stolz, wie ohne Schwäche, die von der Nation in die Hände meiner Familie niedergelegten Rechte ins Gedächtniß zurückrufe, so geschieht es einzig und allein deßhalb, um die Pflichten zu erläutern, welche jene Rechte uns allen auferlegt haben. — In den funfzig Jahren, seit jenes Princip der Volkssouverainetät in Frankreich durch die gewaltigste Revolution, die sich je in der Welt ereignet hat, geheiligt worden, ist der Nationalwille nie so feierlich proclamirt, nie durch so zahlreiche und so freie Stimmen constatirt worden, als für die Annahme der Verfassungen des Kaiserreichs. — Die Nation hat diesen großen Act ihrer Souverainetät nie zurückgenommen, und der Kaiser hat gesagt: „Alles, was ohne sie geschehen ist, ist illegitim." — Glauben Sie also ja nicht, daß ich, den Regungen eines persönlichen Ehrgeizes mich hingebend, in Frankreich, gegen den Willen des Landes, eine kaiserliche Restauration habe versuchen wollen. Ich bin in einer höheren Schule gebildet worden und habe edlere Beispiele vor Augen gehabt. — Ich bin der Sohn eines Vaters, der, ohne Bedauern, an dem Tage vom Throne stieg, wo er es nicht mehr für möglich hielt, die Interessen des Volkes, zu dessen Regierung er berufen worden war, mit den Interessen Frankreichs zu vereinbaren. — Der Kaiser, mein Oheim, zog es vor, lieber dem Kaiserthrone zu entsagen, als durch Tractate die eingeschränkten Gränzen anzunehmen, welche Frankreich der Geringschätzung und den Drohungen aussetzen mußten, die sich das Ausland heute erlaubt. Ich habe diese Lehren nicht einen Augenblick vergessen. Die unverdiente und grausame Verbannung, die während fünf und zwanzig Jahren mein Leben von den Stufen des Thrones, auf denen ich geboren bin, bis zum Gefängniß, aus dem ich in diesem Augenblicke trete, geschleppt hat, ist nicht im Stande gewesen, mein Herz weder zu reizen noch zu ermüden; sie hat mich nicht einen Tag der Würde, dem Ruhm, den Ansprüchen, den Interessen Frankreichs entfremden können. Mein Benehmen, meine Ueberzeugungen sind erklärbar. — Als im Jahre 1830 das Volk seine Souverainetät wieder eroberte, hatte ich geglaubt, daß der Tag nach der Eroberung loyal seyn würde, wie die Eroberung selbst, und daß die Schicksale Frankreichs für immer festgestellt seyn würden; aber das Land hat die traurige Erfahrung der letzten zehn Jahre gemacht. Ich habe gedacht, daß das Votum von vier Millionen Bürgern, welches meine Familie erhoben hatte, uns wenigstens die Pflicht auferlegte, an die Nation zu appelliren und ihren Willen zu befragen; ich habe sogar geglaubt, daß ich, wenn sich im Schooße des National-Congresses, den ich zusammen berufen wollte, einige Ansprüche vernehmen lassen könnten, das Recht haben würde, die glänzenden Erinnerungen des Kaiserreiches darin zu wecken, von dem älteren Bruder des Kaisers, von jenem tugendhaften Manne, der, vor mir, der würdige Erbe des Reiches ist, zu sprechen, und dem heute geschwächten, in der Versammlung der Könige mit Stillschweigen übergegangenen Frankreich gegenüber, das damalige im Innern so starke, nach Außen so mächtige, und so geachtete Frankreich zu stellen. Die Nation würde geantwortet haben; Republik oder Monarchie, Kaiserreich oder Königthum. Von ihrer freien Entscheidung hängt das Ende unserer Leiden, das Ziel unserer Spaltungen ab. — Was mein Unternehmen anlangt, so wiederhole ich, daß ich keine Mit-

schuldigen hatte. Allein habe ich alles beschlossen; Niemand hat im voraus weder meine Pläne noch meine Hülfsquellen, noch meine Hoffnungen gekannt. Wenn ich gegen Jemanden strafbar bin, so bin ich es nur gegen meine Freunde. Mögen sie mich nicht anklagen, leichtsinnig einen Muth und eine Ergebenheit, wie die ihrigen waren, gemißbraucht zu haben. Sie werden die Beweggründe der Ehre und der Klugheit begreifen, die mir nicht gestatten, jetzt schon zu enthüllen, wie ausgedehnt und mächtig meine Gründe waren, einen Succeß zu hoffen. — Noch ein letztes Wort, meine Herren! Ich repräsentire vor Ihnen ein Princip, eine Sache, eine Niederlage: das Princip, ist die Volkssouverainetät; die Sache, die des Kaiserreichs; die Niederlage, Waterloo. Das Princip, Sie haben es anerkannt; die Sache Sie, haben ihr gedient; die Niederlage, Sie wollen sie rächen. Nein; es ist kein Zwiespalt zwischen mir und Ihnen, und ich will nicht glauben, daß ich verurtheilt seyn könnte, für die Defactionen anderer büßen zu müssen. — Als Repräsentant einer politischen Sache, kann ich als Richter meines Willens und meiner Handlungen eine politische Jurisdiction nicht annehmen. Ihre Formen täuschen Niemanden. In dem Kampfe, der sich eröffnet, gibt es nur einen Sieger und einen Besiegten. Wenn Sie die Männer des Siegers sind, so habe ich keine Gerechtigkeit von Ihnen zu erwarten, und Großmuth will ich nicht."

Dem Siècle zufolge, wird die Zusammenberufung der Kammern vom König lebhaft gewünscht. Es soll deßhalb im Ministerrath beschlossen worden seyn, dieselben auf den 25. November einzuberufen, und die Ordonnanz am 5. October erscheinen zu lassen. Einige Pairs hätten eine frühere Berufung gewünscht; die Pairskammer scheint in dieser Session eine thätige Rolle spielen zu wollen.

Der Constitutionnel zieht die Richtigkeit des über das Erscheinen einer russischen Flotte im Canal verbreiteten Gerüchtes in Zweifel. „Die Regierung," fügt er hinzu, „würde ein Factum dieser Art angekündigt haben, wenn sie hievon aus einer nur einiger Maaßen zuverlässigen Quelle unterrichtet worden wäre."

Ueber das letzte, durch telegraphische Depesche gemeldete Gefecht gegen die Araber meldet ein Correspondent der Allgemeinen Zeitung aus Algier vom 21. September: „Das Lager Kara-Mustapha im Osten der Metidscha wurde auf Befehl des Marschalls Valée geräumt. Oberstlieutenant Cavaignac ließ alles Tragbare fortschleppen und verbrannte das Uebrige. Die Araber glaubten in dieser Räumung ein Zeichen unserer Schwäche zu sehen. Ben-Salem griff das Lager Fonduk an und schloß es so enge ein, daß man nicht einmal Wasser außerhalb desselben schöpfen konnte. General Changarnier brach vergangenen Freitag Abend mit einer Colonne auf, um die Besatzung von Fonduk zu befreien; seine Operation hatte vollständigen Erfolg. Hr. von Tartas, Oberstlieutenant der Chasseurs, welcher kürzlich von Frankreich angekommen war, ließ sich von seinem Muth allzu sehr fortreißen und wurde funfzig Schritt vor seinen Escadrons durch die Hand des Kaid der Isser getödtet. Es ist noch ungewiß, ob die große Expedition wirklich Statt finden wird. Die Verwickelungen im Orient hemmen den Gang der Dinge in Algier und zwingen die Regierung ihre Pläne der Eroberung und Colonisirung zu vertagen. Man spricht von einer Räumung Millanas. Für Abd-el-Kader sind die kriegerischen Aussichten in Europa sehr günstig, denn durch unsere Unthätigkeit wird er sich wieder erholen. Seine gegenwärtige Lage ist schlimm. Die Araber fangen an, des langen Krieges, der seit einem Jahr allen Handel hindert, überdrüssig zu werden; sie leiden empfindlichen Mangel und können nur mit Mühe und mit schweren Kosten die ihnen dringend nothwendigen Waaren über Tunis und Marokko beziehen. Die Stämme, welche der Emir zwang, die Metidscha zu verlassen, wünschten sehr, zurückkehren zu können. Aber Abd-el-Kaders Reiterschwärme durchstreifen unablässig die Ebene und hindern jeden Verkehr zwischen uns und den Stämmen. Ben-Salem lagert oberhalb Fonduk und Ulid-Mahhi-el-Din, ein anderer Häuptling campirt in der Nähe unseres ehemaligen Lagers El-Arbah, wo er den frühern Markt wiederhergestellt hat. Ruhig kaufen und verkaufen dort unsere Feinde, als gebe es keine Franzosen in Algier. Unter den gegenwärtigen Umständen, wo die Möglichkeit des Ausbruchs eines allgemeinen Krieges eine Concentirung der Truppen dringend nothwendig macht, ist es vielleicht nicht möglich, einem solchen Uebelstand abzuhelfen. Aber die Keckheit der Feinde ist nur die Frucht der frühern Unthätigkeit des Marschalls Valée. Er hatte im vergangenen Frühjahr und Sommer alle Mittel, kräftig dem Feind die Spitze zu bieten, zwang aber die Truppen, innerhalb der Schanzen ihrer Lager zu bleiben und ließ die Araber sengen und brennen. Sollte Algier bestimmt seyn, der Schauplatz einer Episode des großen europäischen Krieges zu werden, dann wolle Gott, daß Marschall Valée nicht mehr in Algier commandire! — General Blanquefort ist gestorben. Sein Leichenbegängniß ward mit großem Pomp gefeiert. — Die rauhe Jahreszeit kündigt sich bereits an durch Regen und Windstöße. Zwei Mitglieder der wissenschaftlichen Commission waren vor einigen Tagen dem Untergang nahe. Sie fuhren auf einer Barke des Stationsschiffes im Golf, um Beobachtungen anzustellen, als ein Sturm sie überfiel und auf die hohe See verschlug. Ein Dampfboot wurde abgeschickt und so gelang es noch glücklich, sie zu retten."

Das Journal des Débats behauptet, es werde täglich augenscheinlicher, daß die letzte insurrectionelle Bewegung in Spanien gegen Frankreich gerichtet sei. Die Exaltirten stellen sich als Vertheidiger der Nationalunabhängigkeit dar, die vermuthlich durch den Einfluß des jungen und unerfahrenen Botschafters, Hrn. Mathieu de la Redorte, bedroht werde. Die Madrider Hofzeitung forderte Frankreich auf, sich nicht mehr in die spanischen Angelegenheiten zu mischen. „In der That," sagt das Journal des Débats, „das ist lustig. Ist es unsere Schuld, daß wir die Nachbarn Spaniens sind? Ist es unsere Schuld, daß der so eben be-

endete Bürgerkrieg uns 30.000 Flüchtlinge zugeführt hat, die wir zu ernähren genöthigt sind? Verlangt etwa Spanien, daß wir sie ihm zurückschicken sollen? Ist es unsere Schuld, daß wir als getreue Verbündete sechs Jahre lang eine kostspielige Observationsarmee an den Pyrenäen unterhalten mußten, um dem Don Carlos die Zufuhren abzuschneiden. Möge doch England, dieser so uneigennützige Freund Spaniens, sich der Bewachung des Don Carlos unterziehen. Es hat ihn ja schon einmal so gut bewacht! Möge es doch auch die Bekleidung und Ernährung jener 30.000 Carlistischen Soldaten übernehmen, mit denen wir nicht wissen, was wir anfangen sollen. Wir bewundern den Stolz jener spanischen Exaltirten und ihren Abscheu vor fremdem Einfluß; aber wenn sie entschlossen sind, sich von Frankreich zu trennen, so mögen sie doch wenigstens vorher ihre Rechnung mit uns saldiren. Die Leute beleidigen, und sie nicht bezahlen, das ist doch um die Hälfte zu viel. Allerdings scheinen unsere ministeriellen Journale schon ganz geneigt, sich auf ein Arrangement mit den Exaltirten einzulassen. Der Constitutionnel schmeichelt dem General Espartero; er tadelt die Junten ganz leise, er will sich mit Niemanden überwerfen. Espartero hat reussirt; er ist Minister; was liegt daran, durch welches Mittel er zur Gewalt gelangt ist. Der Erfolg rechtfertigt ja Alles; man frage nur unseren Conseilspräsidenten. Die Constitution ist mit Füßen getreten, das Königthum in Barcelona beschimpft und in Valencia gefangen gehalten worden; eine Municipalität hat sich das Recht angemaßt, die Cortes aufzulösen, Decrete unter Androhung von Todesstrafen zu erlassen; das Gesetz ist durch die Insurrection verdrängt worden, — das ist ein Unglück. Das Journal des Hrn. Thiers hätte es lieber gesehen, daß sich die Dinge auf eine andere Weise zugetragen hätten, aber die Stärke hat entschieden, und was ist Recht und Gerechtigkeit der Stärke gegenüber. Espartero ist der Herr, es lebe Espartero! Es leben die Junten! es lebe die militärische Dictatur! Wir für unsern Theil zweifeln sehr, daß es Espartero gelingen werde, Alles zu beendigen und die Ruhe wieder herzustellen. Die militärische Gewalt wird früher oder später mit den Junten in Conflict gerathen. Ein Ministerium, welches durch die Insurrection beginnt, läuft große Gefahr, durch sie zu endigen.»

Die Gazette de Flandres meldet, daß Cabrera am 24. September in Begleitung des Brigadiers Arnau und unter Aufsicht eines Generalinspectors der Polizei von Lille nach dem südlichen Frankreich abgereist sei.

Die Sentinelle de l'Armee sagt, es sei eine Täuschung des Fortifications-Comités, wenn es die Kosten der projectirten Befestigungswerke um Paris auf 100 Millionen Fr. veranschlagt habe; die Mauer allein, ohne die Forts, würde über zweihundert Millionen Fr. kosten.

Allen in Paris garnisonirenden Truppen ist ein Tagsbefehl vorgelesen worden, worin bestimmt wird, daß die Urlaube, welche gewöhnlich am 1. October und am 1. Jänner jeden Jahres ertheilt werden, in diesem Jahre keinem Soldaten und keinem Offizier bewilligt werden können.

Die Pariser Blätter veröffentlichen jetzt einen Brief des berühmten Chemikers Raspail über den Hergang bei der Orfila'schen Expertise in Tulle, welcher zuerst in der Gazette des Hopitaux abgedruckt worden. Aus demselben, — und Hr. Raspail behauptet, er habe für seine alle Angaben Beweise, ja er sei zur Veröffentlichung derselben von den andern Experten ermächtigt worden, — geht hervor, daß die allein unzweifelhaften Arsenikflecken, die auf dem einen Porzellanteller waren, durch Anwendung eines von Hrn. Orfila mitgebrachten Pottaschenitrats dargestellt worden sind. Als derselbe mit diesem Reagens zu operiren beginnen wollte, bemerkte ihm Hr. Dubois, einer der früheren Experten, vor Allem müsse die Reinheit des Pottaschenitras geprüft werden. Hr. Orfila antwortete kurzweg, er habe dieß zu Paris schon gethan; auf erneutes Andringen der früheren Experten äußerte er endlich; bestehe man auf der Prüfung der von ihm mitgebrachten Reagentien, so werde er die ganze weitere Expertise aufgeben; als nun der eine der Pariser Experten noch erklärte, in diesem Falle seien die schon erlangten Flecken auf den beiden andern Tellern unnütz, denn sie allein könnten die Anwesenheit von Arsenik im Körper des Lafarge nicht constatiren, standen die früheren Experten von ihrem Begehren ab, ohne Zweifel aus zu weit getriebener Deferenz gegen Hrn. Orfila. Raspail fragte darauf, ob es ihm nicht erlaubt seyn würde, unter Aufsicht eines Gerichtsbeamten die Pottasche zu untersuchen; die Antwort war: Hr. Orfila habe zwar alle anderen Reagentien bei einem Tuller Apotheker, der auch als Expert agirt, gelassen, die vor ihm mitgebrachte Pottasche und Zink aber, obwohl sie nicht 50 Centimes an Werth, dort zulassen sich geweigert, sie vielmehr mit nach Paris zurückgenommen. Da hiemit jede Möglichkeit einer Constatirung der Identität der gebrauchten Pottasche mit der, welche Hr. Orfila durch die Angriffe des Hrn. Raspail zur Untersuchung beizubringen sich veranlaßt sehen könnte, abgeschnitten ist, so ist der wesentliche juristische Mangel, welcher in der Nichterprobung des gebrauchten entscheidenden Reagens in Gegenwart aller vom Gericht verordneten Experten liegt, nicht mehr zu heilen und es muß nach allen gesunden Rechtsbegriffen über Constatirung des objectiven Thatbestandes der Beweis für den hauptsächlichsten Theil desselben, die Anwesenheit von Arsenik im Körper des angeblich Vergifteteten, als nicht geführt angenommen werden, womit denn auch die weitere Frage: ob der etwa gefundene Arsenik auf eine dem Todten beigebrachte Quantität Gift schließen lasse, die den Tod des Lafarge

habe herbeiführen können? (was von Raspail auch geläugnet wird) so wie die Constatirung des subjectiven Thatbestands abgewiesen würde.

Vor den Assisen zu Rouen steht ein Prozeß bevor, der mit dem der Mad. Lafarge Aehnlichkeit bietet. Es handelt sich von einer Frau, die ihren Mann vergiftet haben soll. Die seit mehr als sechs Monaten in der Erde ruhende Leiche soll ausgegraben, und von Sachverständigen untersucht werden, ob sich Arsenik darin vorfindet.

In Paris war das Gerücht verbreitet, die Regentinn von Spanien sei zu Port-Vendres ans Land gestiegen.

Niederlande.

Das Handelsblad meldet aus Amsterdam vom 24 September: „Wir haben mit vielem Vergnügen vernommen, daß zwischen Holland und der Republik Texas ein Handelsvertrag abgeschlossen, und daß derselbe am 18. d. M. durch die respectiven Bevollmächtigten, Baron Verstolk van Soelen und General Hamilton im Haag unterzeichnet worden ist. Obgleich wir uns enthalten müssen, die Details dieser Uebereinkunft mitzutheilen, da dieselbe noch der Notification bedarf, so haben wir doch die vollkommene Zuversicht, daß das Princip wahrer Reciprocität adoptirt und die Förderung unbeschränkter Handelsfreiheit nicht übersehen, und daß in Betreff der Schifffahrt das liberale Princip befolgt worden ist, welches wir allgemein beachtet zu sehen hoffen, und durch dessen Ausbreitung und Aufrechthaltung die Regierung der Niederlande sich ein neues Anrecht auf die Dankbarkeit aller handeltreibenden Völker der Welt erwerben wird. Wir erblicken einen neuen Beweis einer vernünftigen Handelspolitik in diesem Tractate mit einem Staate, welcher durch sein ungeheures Ländergebiet, seine schnell wachsende Bevölkerung und den unternehmenden Geist seiner Bewohner (die der angelsächsischen Race angehören) dazu bestimmt ist, eine bedeutende Stellung im Welthandel einzunehmen.“

Belgien.

Die Kölner Zeitung meldet aus Brüssel vom 26. September: „Die neue Anleihe von 22 Millionen Francs ist ein Theil derjenigen von 82 Millionen, welche die Kammern in der letzten Session autorisirten, die man aber nicht gleich abschließen konnte, weil die Umstände gar zu ungünstig waren. Auch jetzt sind sie weit entfernt, günstig zu seyn, wie dieses aus den Bedingungen der Anleihe hervorgeht. Von den 96, welche die Regierung für Hundert erhalten soll, gehen zunächst die schon am 1. November zu zahlenden halbjährigen Zinsen mit 2½ pCt., dann noch die wohl nicht weniger als 1½ oder 1¾ pCt. betragenden Commissionsgebühren und Kosten aller Art ab, so daß schwerlich 92 für Hundert rein übrig bleiben, und vor der drohenden Wendung der orientalische Frage standen die belgischen 5perc. Staatspapiere 104! — Die Nothwendigkeit, wenigstens eine partielle Anleihe zu schließen, ging zunächst aus den Arbeiten der Eisenbahn hervor. Sie werden, ungeachtet der in Ungewißheit gehüllten Zukunft, auf allen Puncten fortgesetzt. Die vorgestern hier und in Antwerpen eröffneten Subscriptionen zur Theilnahme des Publicums an der Anleihe bis zum Betrage von 10 Millionen haben gleich den ersten Tag diesen Betrag überstiegen, was sich aus den für die Theilnehmer günstigen Bedingungen leicht erklärt, und zugleich den Beweis liefert, daß man hier an die Fortdauer des Friedens glaubt.“

Teutschland.

Auf die an Se. Majestät den König von Hannover von der Stadt Göttingen gerichtete Glückwunschadresse, wegen der glücklich vollbrachten Augenoperation Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, ist an den allgemeinen Magistrat und die Bürgervorsteher der Stadt Göttingen die nachfolgende Erwiederung erfolgt: „Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. Unseren gnädigen Willen zuvor, Ehrsame, Fürsichtige, liebe Getreue. Mit besonderem Wohlgefallen haben Wir aus Eurer Adresse vom 11. d. M. die Theilnahme ersehen, welche von Euch einem Unser väterliches Herz so tief ergreifenden Ereignisse gewidmet worden ist. Wir hegen die zuversichtliche Hoffnung, daß die Vorsehung die von Euch deßhalb ausgesprochenen Wünsche bald in Erfüllung gehen lassen werde, und verbleiben Euch mit gnädigem Willen beigethan. Hannover, den 17. September 1840. Ernst August. G. Freiherr von Schele.“

Am 1. October ist die ganze Eisenbahn von München nach Augsburg zum ersten Male befahren worden. Die allgemeine Zeitung meldet hierüber aus Augsburg vom 1. October: „Die Locomotive „Jupiter“ wälzte sich majestätisch heran, und wurde von der an der Lechbrücke versammelten Menge mit einem Hoch begrüßt. Die Strecke wurde in 1¼ Stunden zurückgelegt, der Ingenieur versichert aber, daß man künftig nicht über 48 Minuten brauchen werde. Die Münchener Comitémitglieder, die herüber kamen, haben gleich einen Tarif mitgebracht: erste Classe 3 fl., zweite Classe 2 fl. 24 kr., dritte Classe 1 fl. 48 kr., vierte Classe 1 fl. Auch haben sie die Zeit der Abfahrt in München auf 8 Uhr Morgens, und Nachmittags 2 Uhr, und in Augsburg auf 11 Uhr Vormittags und Nachmittags 5 Uhr festgesetzt. Hier ist man mit diesen Bestimmungen nicht ganz einverstanden; die Ansätze scheinen zu hoch und die Stundeneintheilung unbequem. Dieses Nichteinverstandenseyn der hiesigen und der Münchener Comitémitglieder hat auch die Feierlichkeit verhindert, von welcher die Eröffnung begleitet seyn sollte. Das Publicum wird also ohne eine förmliche Einweihung in den Besitz der Bahn gesetzt werden, und zwar werden übermorgen die regelmäßigen Fahrten ihren Anfang nehmen. Die Actionäre warteten längst sehnsuchtsvoll auf diesen Augenblick, der nun durch kleinen Privatzwist verzögert wird.“

Am 6. October war zu Wien der mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.	103 5/16.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	98 11/16.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	77.
Darl. mit Verlos. vom J. 1821		für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834	für 500 fl. in CM.	661 1/4.
detto	detto v. J. 1839	für 250 fl. in CM.	286 1/4.
detto	detto v. J. 1839	für 500 fl. in CM.	57 1/4.
Wiener Stadtbanco-Obligat		zu 2½ pCt in CM.	61 1/4.
Kurs auf Augsburg		für 100 fl. Curr., fl.	100¼ G. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1608 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 282



Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 8. October 1840.

	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			
Meteorologische Beobachtungen vom 6. October	8 Uhr Morg.	27.614	28 Z. 4 L. 6 P.	+ 6.4	NW. still.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.612	28 4 6	+ 9.6	NW. schwach.	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.617	28 4 7	+ 7.6	NW. —	Wolken.

Türkei.

Durch das französische Postdampfboot hatte man in Livorno am 30. September Nachrichten aus Alexandrien vom 17., und aus Malta vom 25. gedachten Monats erhalten. Vor Alexandrien befanden sich bei Abgang der letzten Nachrichten zwei englische Linienschiffe, zwei Corvetten und ein Dampfschiff, nebst einer österreichischen Corvette. Die Linienschiffe lagen vor Anker und die Corvetten kreuzten vor dem Hafen.

Die Nachrichten aus Malta vom 25. September melden: „Am 9. d. M. ist der Admiral Stopford vor Beirut angelangt, und am selben Tage signalisirte man den Convoi von Cypern mit Landungstruppen an Bord, der von drei türkischen Kriegsschiffen escortirt wurde. Gleich am folgenden Tage beschossen die englischen Dampfschiffe nicht die Stadt, aber zwei Puncte an der Küste, wo ägyptische Truppen standen; später sollen die türkischen Truppen gelandet, und das Bombardement von Beirut begonnen haben. Sämmtliche in Beirut ansäßige Europäer haben sich an Bord der auf der dortigen Rhede liegenden Schiffe geflüchtet. — Das englische Linienschiff „Cambridge“ ist vorgestern hier angelangt, und wird bald nach der Levante weiter segeln. — Die französischen Regierungsdampfschiffe „Euphrate“ und „Etna,“ ersteres nach Konstantinopel, letzteres nach Alexandrien bestimmt, sind heute Morgens in Malta angekommen, und werden, sobald sie neue Kohlenvorräthe eingenommen, wieder in See gehen.“

Brasilien.

Ueber die neuesten Ereignisse in Brasilien gibt ein Schreiben aus Rio de Janeiro vom 23. Juli, im Hamburger Correspondenten, folgenden Aufschluß: „Hier ist es zu einer blutlosen Revolution gekommen, die aber für die Zukunft des brasilianischen Reiches von unberechenbarer Wichtigkeit ist. Der Kaiser Dom Pedro II. (geboren den 2. December 1825, also noch nicht 15 Jahre alt) ist für volljährig erklärt und hat somit die Zügel der Regierung ohne Regentschaft übernommen. Bekanntlich war ein Vorschlag in diesem Sinne schon früher gemacht und mit einer Majorität von nur zwei Stimmen im Senat abgelehnt worden, und zwar nicht sowohl deßhalb, weil man die Volljährigkeits-Erklärung selbst für unzweckmäßig hielt, sondern weil man darüber nicht einig werden konnte, ob die Generalversammlung des Reiches das Recht habe, eine solche Veränderung vorzunehmen, ohne zuvor Instructionen von den Wählern einzuholen. Als Hauptgrund für die Volljährigkeitserklärung wird angegeben, daß nach der Constitution der oder die nächste Verwandte des Kaisers, sobald er oder sie 18 Jahre alt seyn würde, die Regentschaft angetreten haben müßte — also würde die Prinzessinn Doña Januaria mit dem 11. März 1841 Regentinn an der Stelle des Hrn. Araujo Lima geworden seyn; ja, Viele waren der Ansicht, daß ihr die Regentschaft schon seit dem 11. März d. J. hätte zukommen müssen, indem man darüber nicht einig war, ob sich der Artikel der Constitution auf den Antritt oder die Zurücklegung des achtzehnten Lebensjahres bezieht. Besonders hat jedoch die Unzufriedenheit mit dem Regenten Araujo Lima und seinen Ministern eingewirkt. Mit der gespanntesten Erwartung sah man daher der gestrigen Eröffnung der Session entgegen. In der Deputirtenkammer herrschte die tiefste Stille, deßgleichen unter der großen Masse von Zuschauern. Das früher von Hrn. Antonio Carlos ausgegangene Project, wegen der mehrerwähnten wichtigen Angelegenheit, wurde wieder aufgenommen, und eben sprach ein Hr. Barreto Pedrosa, als plötzlich der Secretär eine Zuschrift des Regenten verlas, wodurch derselbe der Kammer die Ernennung des Hrn. Bernardo Pereira de Vasconcellos zum Minister des Innern anzeigte. Die Nennung dieses unbeliebten Namens erregte große Aufregung, die in Wuth ausbrach, als gleich darauf ein Decret verlesen wurde, wodurch die Session bis zum 20. November d. J. vertagt war. Nun gab es einen furchtbaren Tumult, man stieß Verwünschungen gegen die Regierung des Regenten aus, und ließ im Saal und auf den Tribunen die Volljährigkeit Dom Pedro's II. mit wildem Enthusiasmus hoch leben. Nach einander erhoben sich die HH. Antonio Carlos, Martin Francisco, Alvares Machado und Limpo de Abreu und protestirten gegen die Maaßregeln eines verworfenen Ministeriums, welches dem Reiche sein einziges Rettungsmittel rauben und dasselbe in Bürgerkrieg verwickeln wolle; der Thron selbst

sei durch diejenigen gefährdet, welche die legitimen Rechte der kaiserlichen Prinzessinn usurpiet hätten. Jedes Wort wurde mit Beifall und Verwünschungen gegen den neuen Minister begleitet, dem man die empörendsten Epithete beilegte. Das versammelte Volk hatte eine drohende Haltung angenommen. Die Majorität verließ den Saal, um sich mit dem Senat zu vereinigen und sich mit demselben in permanenter Session über die Krisis zu berathen. Unterwegs schwollen die begleitenden Volksmassen bedeutend an. In der Gesammtsitzung wurde nunmehr beschlossen, eine Deputation an den Kaiser zu senden, um ihm die gefahrvolle Lage des Reiches vorzustellen und ihn um Uebernahme der Regierung zu ersuchen. Mittlerweile umgaben über dreitausend Bürger den Sitzungssaal, und die Zöglinge der Militärschule schlossen sich bewaffnet dem Volke an, welches einige Senatoren zu beschwichtigen suchten. Als die Deputation im Pallaste eingetroffen war, wurde sie sogleich beim Kaiser vorgelassen, wo sie ihm eine Bittschrift überreichte, die im Wesentlichen dahin lautete, daß die Vertagung der Kammern in dem Augenblick, wo es sich um die Volljährigkeitserklärung Sr. Majestät handle, eine Beleidigung für dessen Allerhöchste Person und ein Hochverrath gegen das Land sei, um so mehr, als die Gewalt des Regenten schon mit dem 11. März d. J. erloschen, weßhalb der Kaiser ersucht werde, die Zügel der Regierung selbst zu übernehmen, um den bedenklichsten Unordnungen vorzubeugen. Die Deputation wartete im Vorzimmer, als der Regent und sein Minister Rodrigues Torres eintraten. Fünf Minuten später wurde sie vorgerufen, worauf der Regent ihr anzeigte, er habe dem Kaiser vorgestellt, daß die Vertagung der Kammern nur Statt gefunden habe, um Alles zur feierlichen Ausrufung der Volljährigkeit Sr. Majestät am 2. December d. J., als Höchstihrem Geburtstage, bereit zu halten, da jedoch einige Deputirte und Senatoren sich im Senatsgebäude versammelt und einige Aufregung im Volke herrsche, so habe er zu wissen gewünscht, ob Se. kaiserl. Majestät am 2. December oder schon jetzt ausgerufen werden wollten. Der Kaiser erwiederte, er wolle es schon jetzt und werde demnach die Generalversammlung zum Sonntag einberufen. Allein auf die Bemerkung der Deputation, daß dieß wegen der im Volke herrschenden Gährung schon morgen Statt finden möchte, wandte sich der Kaiser mit den Worten zu dem Regenten: „Nun, so rufen Sie sie zu morgen zusammen.“ In Folge dessen erließ der Regent alsbald ein noch von dem verhaßten Minister Vasconcellos contrasignirtes Decret, wodurch das Vertagungsdecret in Betracht der außerordentlichen Umstände zurückgenommen und die Versammlung auf heute einberufen wurde. Die Deputation kehrte eiligst nach dem Sitzungssaal zurück. Die von ihr mitgebrachten Nachrichten erzeugten den größten Enthusiasmus, und das Militär fraternisirte mit dem Volk. Nachdem der Senator Andrada Machado das Resultat der Audienz mitgetheilt hatte, erscholl im Saale der allgemeine Ruf: „Hoch lebe die Volljährigkeit des Kaisers!“ Es entspannen sich jedoch noch lange Debatten, indem ein Hr. Navarro der Meinung war, daß dunkle Umtriebe die Sache wieder rückgängig machen könnten, weßhalb er vorschlug, daß die Versammlung sich permanent erklären und die ganze Nacht hindurch auf ihrem Posten bleiben möchte. Hr. Limpo de Abreu verlangte, die Deputation sollte nochmals in den Pallast sich begeben, um die auszufertigenden Decrete abzuholen, da man dem Worte des Regenten nicht trauen könne. Hr. Andrada Machado erwiederte indessen, er habe das Wort eines Braganza, eines Kaisers, aus dessen eigenem Munde. Ein Hr. Ferreira de Mello empfahl Vergessenheit des Vergangenen, sobald der große Act vollzogen seyn würde. Hr. Ribeiro de Andrada empfahl dem Volke Wachsamkeit und unterstützte den Vorschlag wegen der Permanenz. Am Ende wurde beschlossen, eine Deputation an den Regenten zu senden und von ihm die Vollziehung des kaiserl. Befehls wegen Einberufung der Session zu verlangen. Die Session wurde so lange suspendirt. Um 4 Uhr kehrte die Deputation zurück und überbrachte das bereits oben erwähnte Decret, welches sofort verlesen wurde. Trotzdem blieb die Versammlung die ganze Nacht über beisammen, indem besonders Hr. Ferreira de Mello das Mißtrauen gegen den Regenten und den Minister Vasconcellos, welcher im Jahre 1833 auf die Männer von Minas Geraes schießen und auch jetzt wieder Patrouillen durch die Straßen der Hauptstadt ziehen lassen, von neuem rege machte. Ueber diese Verhandlungen sind die Berichte unserer Blätter nur unvollständig, weil alle Setzer sich der freiwilligen Versammlung der Nationalgardisten angeschlossen haben, welche bis heute Mittag auf dem Campo da Acclamaçao zusammen blieb. Die Nacht hindurch war die Stadt allgemein und freiwillig erleuchtet. Heute trat die Generalversammlung wieder zusammen, in deren Mitte der Kaiser Dom Pedro II., nachdem er für volljährig erklärt worden, den Eid auf die Constitution leistete und die Zügel der Regierung übernahm. Der erste Schritt des neuen Monarchen war die Ernennung eines neuen Ministeriums, bestehend aus den Herren A. C. Ribeiro de Andrada für das Innere, dessen Bruder, M. F. de Andrada, für die Finanzen, Hollanda Cavalcanti für die Marine, dessen Bruder, Francisco de Paula Cavalcanti, für den Krieg, A. de Souza e Oliveira für die auswärtigen Angelegenheiten, und A. P. Limpo de Abreu für die Justiz. Bald darauf erschien folgende Proclamation: „Brasilianer! Die allgemeine legislative „Versammlung von Brasilien hat, in Betracht der glück„lichen geistigen Entwicklung Sr. kaiserl. Majestät des „Herrn Dom Pedro II., womit die göttliche Vorse-

„hung das Reich des heiligen Kreuzes gesegnet hat; deß„gleichen in Betracht der Nachtheile, die mit exceptio„nellen Regierungen verknüpft sind und mit Hinblick auf „den einmüthigen Wunsch der Bevölkerung dieser Haupt„stadt, endlich überzeugt, daß der Wunsch des ganzen „Reiches darin übereinstimmt, daß dem gedachten er„habenen Herrn die volle Ausübung der Gewalt übertra„gen werde, die ihm nach der Constitution zusteht — für „gut befunden, selbigen aus wichtigen Gründen für voll„jährig zu erklären, auf daß er ohne Weiteres in die „volle Ausübung der Gewalt als constitutioneller Kaiser „und immerwährender Vertheidiger Brasiliens eintrete. „Der erhabene Monarch hat so eben den feierlichen Eid „geleistet, der im Artikel 103 der Reichsverfassung vor„geschrieben ist. Brasilianer! die Hoffnung der Nation „ist nunmehr verwirklicht: eine neue Aera ist angebro„chen, möge sie die der Einigkeit und der Wohlfahrt „seyn! Zeigen wir uns einer so großen Wohlthat wür„dig! Gegeben im Pallaste der Generalversammlung am „23. Juli 1840. (Folgen die Unterschriften)." — Die Hauptstadt ist vollkommen ruhig. Von der neuen Ordnung der Dinge verspricht man sich viel Gutes, besonders für die Pacification der südlichen Provinzen, indem die dortigen Insurgenten wiederholt erklärt haben, sich nur dem Kaiser selbst zu unterwerfen. Das neue Ministerium besteht aus freigesinnten, aber gemäßigten Männern, unter denen besonders der Name Andrada guten Klang hat.

China.

Aus Anlaß des unlängst durch Londoner Blätter verbreiteten Gerüchts von Einnahme und Zerstörung der Forts der Bocca-Tigris, äußert sich die teutsche Nationalzeitung, die den chinesischen Angelegenheiten eine besondere Aufmerksamkeit widmet, folgendermaaßen: „Das Gerücht von der Einnahme und Zerstörung der beiden Forts an der Mündung des Flusses von Canton, welches in diesen Tagen durch die englischen Blätter verbreitet war, scheint nur einer kaufmännischen Speculation seine Entstehung verdankt zu haben, da es sich herausgestellt hat, daß ein Dampfboot des Namens wie jenes, das die Kunde nach Calcutta gebracht haben soll, gar nicht in jenen Gewässern vorhanden ist. Aber wenn wir auch überzeugt sind, daß die Nachricht in der Form, in der sie von Bombay nach Europa gekommen ist, aus der Luft gegriffen war, so möchten wir deßhalb doch nicht behaupten, daß sie grundlos war. Wir glauben vielmehr, daß zu der Stunde, in welcher der schlaue Speculant seine Botschaft abfertigte, offenbar in der Absicht, den Preis des Thees auf dem brittischen Markte in die Höhe zu treiben, nicht allein die Forts an der Bocca-Tigris genommen waren, sondern daß die Engländer auch Canton selbst bereits besetzt hatten, sofern die chinesischen Behörden nicht etwa bei dem Anblicke der drohenden Gefahr zu dem Bewußtseyn ihrer Ohnmacht erwacht, und den Feindseligkeiten der Britten durch zeitige Zugeständnisse zuvorgekommen waren. In den letzten Tagen des Maimonats lagen in dem Hafen von Singapur, an der äußersten Südspitze der Halbinsel Malacca, sechs brittische Kriegsschiffe, darunter das Linienschiff Wellesley von 72 Kanonen, die am 30. mit einer beträchtlichen Anzahl von Transportfahrzeugen nach den chinesischen Gewässern unter Segel gegangen sind und die Küste des himmlischen Reiches daher gegen das Ende des Juni erreicht haben werden. Voraus gegangen waren vier Kriegsschiffe von 28 bis zu 44 Kanonen; und man setzte voraus, daß der Admiral Elliot, der mit dem Linienschiffe „Melville" von 74 Kanonen und mehreren Corvetten im April vom Cap der guten Hoffnung abgesegelt war und seinen Weg wahrscheinlich weiter östlich durch die Sundastraße — zwischen Java und Sumatra hindurch — genommen hatte, zu gleicher Zeit mit der von Singapur abgegangenen Expedition eintreffen würde. Die Schiffe, die unmittelbar von England abgeschickt waren, das Linienschiff „Blenheim" von 72 Kanonen, die Fregatten „Blonde" von 44 und „Pique" von 42 Kanonen, nebst zwei kleinen Fahrzeugen mußten, wenn sie sich dem Admiral nicht unterwegs angeschlossen hatten, das Ziel ihrer Bestimmung bald nach ihm erreichen; und spätestens zu Anfang des Julimonates war daher die ganze brittische Schiffsmacht vor der Mündung des Stromes von Canton vereinigt. Admiral Elliot hatte den Befehl, bevor er die Feindseligkeiten eröffnete, einen Versuch zu machen, ob er nicht durch die Anknüpfung friedlicher Unterhandlungen zum Zwecke kommen könnte. Die Behörden von Canton haben hinreichende Gelegenheit gehabt, die Ueberlegenheit der Engländer kennen zu lernen, da sie mit ihrer gesammten Macht außer Stande waren, zwei kleine bewaffnete brittische Fahrzeuge aus ihren Gewässern zu vertreiben; und wenn sie irgend freie Hand hätten, so ließe sich daher erwarten, daß sie kein Opfer zu groß achten würden, um den Frieden zu erkaufen. Aber wir wissen, daß sie es nicht wagen durften, ihre Regierung von dem Ausgange der Gefechte in Kenntniß zu setzen, die ihre Dschonken gegen die brittischen Fahrzeuge bestanden; und es ist daher kaum darauf zu rechnen, daß sie es übernehmen werden, die erniedrigenden Vorschläge, die der brittische Admiral beauftragt ist, ihnen zu machen, dem Herrscher des Mittelreiches vorzulegen, wenn sie auch mit Gewißheit vorhersehen, daß jeder Versuch des Widerstandes ihren unvermeidlichen Untergang zur Folge haben muß. — Man darf bei der Beurtheilung der chinesischen Verhältnisse nicht vergessen, daß die Politik der Chinesen nicht bloß eine auf den Vortheil des Augenblicks berechnete, und den Umständen angepaßt ist, sondern im engsten Zusammenhange mit einer folgerecht durchgebildeten von allen unsern europäischen Vorstellungen durchaus abweichende Weltansicht ist. Die Chinesen halten nicht etwa, wie die

Franzosen oder die Russen, ihr Reich für das erste, sondern für das einzige der Erde. Der Kaiser ist nicht bloß, wie bei den Russen, der Inbegriff aller irdischen, sondern auch aller überirdischen Gewalt. Er ist der Sohn des Himmels und beherrscht Alles, was im Himmel und unter dem Himmel ist. Ihm sind die Elemente und alle Menschen in diesem, wie in jenem Leben unterthan; er weist den Seelen der Verstorbenen im Reiche der Geister ihre Rangordnung an, wie er den Lebenden ihre Rangordnung in der irdischen Welt anweist. Männer, die sich im Dienste des Kaisers auf Erden ausgezeichnet haben, ernennt er nach ihrem Tode zu Geisterfürsten und beauftragt sie, die Stürme und Winde, die Ströme und Gewässer, das Feuer und andere Elemente zum Vortheile des Reiches zu leiten. Wenn sie ihre Pflicht versäumen, so daß der Sturm Verheerungen anrichtet, das Wasser aus seinen Ufern tritt oder das Feuer eine Stadt verzehrt, so werden sie von ihrem Amte entfernt und durch treue Diener ersetzt. Wenn die Macht des Fürsten so unbeschränkt in dem Gebiete der Geister waltet, so versteht es sich von selbst, daß sie in dieser Welt noch weniger eine Schranke kennt. Widerstand gegen die Befehle des Kaisers ist nicht allein ein Verbrechen, sondern unmöglich. Alle Verordnungen der Regierungen, wie drückend sie auch seyn mögen, finden deßhalb unbedingten Gehorsam; und sie haben die gleiche Verbindlichkeit für die Fremden, wie für die Einheimischen, weil die Machtvollkommenheit des Kaisers sich über die ganze Erde erstreckt. Wenn einzelne barbarische Nationen an der äußersten Gränze der bewohnten Welt die Gesetze des himmlischen Reiches nicht achten, so haben sie es nur der Langmuth des Kaisers zu danken, daß sie nicht nicht längst von der gerechten Strafe ereilt sind. Wie der Kaiser die Sonne scheinen und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte, so sieht er auch den Völkern nach, die in ihrer barbarischen Unwissenheit und Rohheit seinen erhabenen Geboten den Gehorsam versagen, bis die Zeit kommt, wo er für gut findet, das verdiente Strafgericht über sie zu verhängen. — So viel sieht man wohl, daß bei einer solchen Weltansicht von Unterhandlungen mit auswärtigen Mächten gar nicht die Rede seyn kann. Von Zeit zu Zeit sind in Peking die Gesandtschaften fremder Mächte aufgenommen worden, aber immer nur, weil man voraussetzte, daß sie kämen, um dem Kaiser den schuldigen Tribut zu bringen. Die Sendungen der Engländer sind nicht, wie man glaubte, deßhalb verunglückt, weil sie sich weigerten, einige unwesentliche Ceremonien zu beobachten, sondern weil sie den in den Augen der Chinesen verbrecherischen Anspruch erhoben, die Selbstständigkeit ihrer Nation zu behaupten. Unter diesen Umständen kann man wohl kaum im Zweifel darüber seyn, welchen Erfolg die Unterhandlungsversuche des brittischen Admirals haben werden. Der Befehlshaber der brittischen Seemacht soll Entschädigung für die Verluste verlangen, welche brittische Unterthanen durch die Wegnahme ihrer gesetzwidrig eingeführten Opiumvorräthe erlitten haben; er soll Aufhebung der Beschränkungen fordern, denen der brittische Handel durch die Gesetze des himmlischen Reiches unterlag; und man glaubt, daß irgend ein chinesischer Beamter sich dazu verstehen werde, solche Vorschläge vor den Thron des Kaisers zu bringen. Ehe es dazu kommen kann, müssen die Engländer Schrecken durch das ganze chinesische Reich verbreitet haben; und wir fürchten, daß dazu selbst die Wegnahme der Forts, die den Hafen von Canton beschützen, nicht ausreichend seyn wird. In Ostindien vermuthete man, daß Admiral Elliot nach der Zerstörung dieser Forts nicht Canton besetzen, sondern an der südöstlichen Küste entlang fahren, auf verschiedenen Puncten Landungen bewirken und den Archipel der Tschusauinseln vor der Mündung des Takieng einnehmen würde, weil es ihm hier leicht werden müßte, alle Verbindungen zur See zwischen dem Norden und dem Süden des chinesischen Reiches zu unterbrechen. Hier liegt Schanghae, der große Stapelplatz der Ostküste von China, wie Canton der Stapelplatz der Südküste ist. Der einheimische Verkehr von Schanghae ist ungleich bedeutender als jener von Canton. Man hat berechnet, daß vom Norden und vom Süden jährlich 20,000 Fahrzeuge von 100 bis 400 Tonnen Last in den Hafen einlaufen. Ganz in der Nähe liegt der Hafen Ningpo, nach dem die Engländer bis zum Jahr 1759 Handel trieben und der erst im Jahre 1832 von dem brittischen Schiffe Lord Amhest besucht wurde, welches eine genaue Karte der benachbarten Gewässer aufgenommen hat. In geringer Entfernung liegen Hangtscherufu, Sutschufu, Nanking und andere Städte erster Größe, von denen jede mehrere 100,000, die zuletzt genannte, einst die südliche Hauptstadt des Reiches und noch jetzt der vornehmste Sitz chinesischer Gelehrsamkeit und Bildung, gegen eine Million Einwohner hat. Daß es für die Engländer vortheilhaft seyn muß, eine Stellung zu gewinnen, welche den Zugang zu allen diesen großen Plätzen beherrscht, unterliegt keinem Zweifel; und da sie ihre Kundschafter schon zu einer Zeit vorausgeschickt haben, in der an die gegenwärtigen Streitigkeiten noch nicht gedacht wurde, so scheint der Plan, den uns die ostindischen Blätter verrathen, kein neuer zu seyn."

Großbritannien und Irland.

Am 28. September ist zu London die Nachricht eingetroffen, daß auf dem königlichen Werft zu Devonport (Plymouth) Tags zuvor ein furchtbarer Brand ausgebrochen und mehrere Kriegsschiffe ein Raub der Flammen geworden sind. Das Feuer brach nach 4 Uhr Morgens auf dem Linienschiffe „Talavera" von 74 Kanonen aus, das auf dem trocknen Werfte zur Ausbesserung lag. Es wurde schnell Allarm geschlagen und in wenigen Minuten war eine Spritze in Thätigkeit; aber bald stand das ganze Schiff in Flammen, und konnte nicht mehr gerettet werden. Neben dem „Talavera" lag der „Minden"

von 74 Kanonen, und in dem südlichen Dock die Fregatte „Imogene" dazwischen aber die Adelaiden-Gallerie, mit den Vordertheilen vieler alten Schiffe der Flotte, mit den Flaggen Nelson's aus der Schlacht von Trafalgar, und Lord Exmouth's beim Bombardement von Algier, welche dort aufbewahrt wurden. Ringsumher befanden sich ungeheure Vorräthe von Bretern, Bauholz, nebst einer Menge Arbeitsgeräthe. Alles dieses wurde, obwohl alsbald alle Soldaten und Seeleute des Hafens, unter Leitung der Admirale Sir G. Moore und Warren, mit 22 Spritzen das Feuer zu löschen suchten, mit Ausnahme des stark beschädigten Linienschiffes „Minden," dessen Bug mehrmals brannte, ein Raub der Flammen. Nur mit Mühe wurde das Tauwerk-Magazin gerettet, wo ungeheure Massen brennbarer Stoffe sich befanden. — Da auf dem „Talavera" schon seit fünf Wochen nicht mehr gearbeitet wurde, so hielt man das Feuer für gelegt. Ein Hafen-Inspector hatte das Werft noch um halb 4 Uhr allenthalben durchgangen, aber keine Spur von Feuer bemerkt. Der Brand gewährte einen furchtbar prächtigen Anblick, da die Flamme eine Ausdehnung von einer englischen Viertelmeile hatte, und an manchen Stellen hundert Fuß hoch emporschlug. — Der Schaden wird auf 150,000 Pf. Sterl. geschätzt.

Am 28. September Nachmittags halb 4 Uhr wurde zu London im Departement des auswärtigen Angelegenheiten ein Cabinetsrath, (der erste seit der Prorogation des Parlaments) gehalten, welchem Viscount Melbourne, der Lordkanzler, der Graf von Clarendon, der Marquis von Normanby, Viscount Palmerston, Lord John Russell, der Kanzler der Schatzkammer, der Graf von Minto, Lord Holland und Hr. Labouchere beiwohnten.

Es ist nun erwiesen, daß die Nachricht von dem Erscheinen der russischen Flotte an der englischen Küste falsch war. Der Advertiser vom 23. September sagt: „Hr. Watson, der Aufseher des Telegraphen, welcher die am Freitag (25.) auf Lloyd's bekannt gemachte Anzeige von der Ankunft der russischen Flotte im Canal unterzeichnet hatte *), hat ein Schreiben bekannt gemacht, worin er erklärt, daß das Gerücht aus dem Irrthum eines Signal-Mannes entsprungen sei; wie der Mißgriff Statt gefunden, weiß Hr. Watson selbst nicht."

Die Polemik gegen Alderman Harmer's Bewerbung um die Lordmayorsstelle der City für das nächste Jahr dauert in den Toryblättern fort. Indessen haben sich, außer den radicalen Sonntagsblättern, zwei liberale Tagszeitungen, der Sun und der unter dem Londoner Bürgerstande vielverbreitete Morning-Advertiser Hrn. Harmer's angenommen, und dieser selbst hat an die Aldermänner, den Gemeinderath und die Wahlbürgerschaft (Livery) von London ein Schreiben gerichtet, worin er seine politischen und religiösen Ansichten zu rechtfertigen sucht, und versichert, er sei ein warmer Freund der Staatskirche, des Throns und der Verfassung, zugleich aber ein Freund gesetzlicher Reform und der freiesten Prüfung aller auf Staat und Kirche bezüglichen Fragen, wie denn dieß ein integrirendes Recht freier und mündiger Menschen sei; er sei zwar Eigenthümer, aber nicht Herausgeber des Weekli Dispatch, könne also nicht für einzelne übertriebene Aeußerungen in demselben verantwortlich gemacht werden rc. Wirklich fand am 24. September in dem Golden Croß-Hotel eine Versammlung von Liverymen (Wahlbürgern) Statt, welche den Beschluß faßte: „Die Opposition gegen Hrn. Harmer's Erwählung zum Lordmayor rührt aus politischen Beweggründen her, und ist ganz unstatthaft; gegenwärtiges Meeting ist daher entschlossen, diesen um das Gemeindewesen hochverdienten Gentleman bei der bevorstehenden Wahl durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel zu unterstützen." Ueberdieß will die Stadt Rochester Hrn. Harmer einladen, bei der nächsten Erledigung sich um ihre Vertretung im Parlament zu bewerben. „Was Rochester für eine glückliche, denkgläubige Stadt seyn muß!" ruft der Standard aus. — In einer am 24. gehaltenen Versammlung des Gemeinderaths von London wurde den abtretenden Sheriffs Evans und Wheelton das Silberservice überreicht, das ihnen von der Corporation einhellig votirt worden, als ein ehrendes Zeichen der Anerkennung für ihr muthiges Benehmen in dem bekannten Conflict mit dem Unterhause.

Den neuesten Nachrichten aus London vom 29. September zufolge, hatte an diesem Tage die Lordmayors-Wahl begonnen. Um 4 Uhr Nachmittags stand der Poll folgendermaaßen: Harmer 291; Pirie 143; Johnson 137.

Consols am 28. September 88 auf Rechnung; 87⅞ gegen Geld. — Am 29. September 88 auf Rechnung, 87⅞ gegen Geld.

Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz vom 21. September eröffnet dem Kriegsminister, auf das Finanzjahr 1840, einen außerordentlichen Credit von 51,674,000 Fr. zur Bestreitung der dringenden Ausgaben, die aus der Vermehrung des Effectivstandes und des Materials der Armen erwachsen. Die Regularisirung dieses außerordentlichen Credits wird den Kammern bei ihrer nächsten Session vorgeschlagen werden.

Die Ordonnanz wegen Mobilisirung der Nationalgarde soll bereits unterzeichnet seyn; man sprach auch von Errichtung mehrerer neuer Infanterie- und Cavallerieregimenter.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz, wonach bei allen Universitäten Frankreichs pharmaceutische Facultäten errichtet werden sollen. Die in Paris soll fünf ordentliche und drei außerordentliche, *

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

die in Straßburg und Montpellier sollen je drei ordentliche und zwei außerordentliche Professoren erhalten.

In der Sitzung des Pairshofes vom 29. September wurde, wie bereits erwähnt, das Verhör der Angeklagten beendigt. Bataille, Civilingenier von London, gesteht, daß er die Pläne des Prinzen seit einiger Zeit kannte. Er war einige Tage vor dem Versuche in Boulogne und schloß sich an den Prinzen an, als derselbe gelandet war. Lieutenant Aladenize gesteht seinen meuterischen Antheil an dem Unternehmen. Tags vorher war er zu St. Omer durch Stafette benachrichtigt worden. Laborde, pensionirter Oberstlieutenant, beruft sich auf seine Aussagen in der Voruntersuchung. Alexandre, genannt Desjardins, pensionirter Capitän; Conneau, Arzt, geboren in Mailand, wohnhaft in London; Ornano, ehemaliger Dragonerofficier; Galvani, gewesener Unterintendant, ein Corsicaner; d'Almbert, Secretär des Prinzen; Orsi, gebürtig aus Florenz; Bure, früher Handelscommis, zuletzt Haushofmeister des Prinzen, dessen Milchbruder er war, folgten dem Prinzen aus Ergebenheit und wollen von seinem Plan erst auf dem Schiffe erfahren haben. Hiemit war das Verhör der Angeklagten beendigt und das Zeugenverhör begann. — Mehrere Zeugen sagen aus, daß General Montholon ihnen Geld geboten, was dieser bestreitet. Mehrere Soldaten des 42sten Regiments erklären, die Begleiter des Prinzen haben ihnen Geld und Beförderung versprochen. Aus der Aussage des Capitäns Col Puygellier geht hervor, daß Lieutenant Aladenize ihn mit seinen Armen gegen die andern Begleiter des Prinzen gedeckt und dadurch zur Rettung seines Lebens beigetragen habe. Im Allgemeinen geht aus den Zeugenaussagen wenig Neues hervor.

In der Sitzung des Pairshofes vom 30. September, worüber die durch außerordentliche Gelegenheit eingelaufenen Pariser Journale vom 1. d. M. Bericht erstatteten, hielt, nachdem das Zeugenverhör beendigt war, der Generalprocurator, Hr. Franck-Carré seinen die Anglage recapitulirenden Vortrag, worauf Hr. Berryer, als Vertheidiger Louis Bonaparte's und des Generals Montholon das Wort ergriff.

Der National wundert sich, daß Louis Bonaparte, der sich als Repräsentant der Volkssouverainetät und der Sache Napoleons darstellt, einen Anhänger der Bourbons, Hrn. Berryer, zum Vertheidiger gewählt habe, und bemerkt sodann: „Wir brauchen nicht darauf aufmerksam zu machen, daß die Volkssouverainetät nicht in der Person des Hrn. Louis Bonaparte, noch in irgend einer andern Person seiner Famile personificirt ist. Man beruft sich besonders auf das Senatusconsulat vom Jahr XII. und die 4 Millionen Stimmen, welche Napoleon die Krone übertrugen. Das ist auch gar zu bequem. Napoleon machte sich erst zum Kaiser, dann ließ er abstimmen; es gab damals in Frankreich nahe an 9 Millionen Bürger mit Wahlrecht, und nur 4 Millionen stimmten. Und welche Abstimmung! Ja oder nein auf ein Register zu schreiben, ohne Versammlung, ohne Discussion, ohne Preßfreiheit. Und dieses Gaukelspiel nennt man die Ausübung von Volkssouverainetät? Und selbst wenn die Acte gültig wäre, so geht sie Hrn. Louis Bonaparte nichts an; sein Oheim Joseph dürfte sich allein darauf berufen.

Graf Guéhéneuc, Pair von Frankreich, ist am 28. September in Paris in einem Alter von 81 Jahren gestorben. Er war Vater der verwitweten Herzoginn von Montebello und des gegenwärtig in Algier befindlichen Generallieutenants Guéhéneuc. — Hr. von Tournemine, vormaliger Präsident des Civiltribunals von Mauriac, vormaliges Mitglied des Raths der Alten, des Corps législatif, der Deputirtenkammer, ist zu Mauriac in einem Alter von 81 Jahren mit Tod abgegangen. — Die Quotidienne meldet den Tod des Marquis von Pastoret, vormaligen Kanzlers von Frankreich.

Es heißt, das Cassationsgesuch der Mad. Lafarge stelle eilf Nichtigkeitsgründe gegen das Erkenntniß des Assisenhofs von Tulle auf. Einer der hauptsächlichsten soll seyn, daß die Mutter des verstorbenen Lafarge wegen ihrer Verwandtschaft mit der Angeklagten von dem Zeugeneide entbunden wurde, während doch durch den Tod ihres Sohnes ohne Erben diese Verwandtschaft gänzlich erloschen sei.

Bei der Pariser Sparcasse wurden am 27. und 28. September 415,019 Fr. neu eingelegt. Die verlangten Heimzahlungen beliefen sich auf eine Summe von 1.052,000 Fr.

Am 30. September 5Percents Comptant 106 Fr. 25. geschlossen zu 104 Fr. 80. Fin Courant 106 Fr. 25. geschlossen zu 104 Fr. 50. 3Percents Comptant 72 Fr. 90. geschlossen zu 71 Fr. 70. Fin Courant 73 Fr. 5. geschlossen zu 71 Fr. 35. — Am 1. October. 5Percents Comptant 104 Fr. 50. geschlossen zu 104 Fr. 50. Fin Courant 104 Fr. geschlossen zu 104 Fr. 5. 3Percents Comptant 71 Fr. 50. geschlossen zu 71 Fr. Fin Courant 71 Fr. 16. geschlossen zu 70 Fr. 95.

Teutschland.

Se. Majestät der König von Würtemberg sind von Ihrer Reise nach dem Haag am 1. October Abends wieder nach Stuttgart zurückgekehrt.

Am 7. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.	$103\,^{3}/_{16}$.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	$98\,^{11}/_{16}$.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	77.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,		für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	$285\,^{5}/_{8}$.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	$57\,^{1}/_{8}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu $2\,^{1}/_{2}$ pC. in CM.	$61\,^{1}/_{8}$.

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 283

Oesterreichischer Beoba

Freitag, den 9. October 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. October	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.	
	8 Uhr Morg.	27.651	28 Z.	5	0 P.	+ 7.5	SW. still.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.647	28	4	11	+ 10.8	SW. schwach.	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.639	28	4	10	+ 5.7	W. still.	Wolken.

Türkei.

Briefe aus Konstantinopel vom 27. September, welche wir auf außerordentlichem Wege erhalten haben, bringen folgende Berichte aus Syrien:

„Nach der am 5. September erfolgten Abreise des Commissärs Rifaat-Efendi verließ Admiral Stopford am 6. die Rhede von Alexandrien, und segelte mit dem Contreadmiral Bandiera nach der syrischen Küste. In den Gewässern von Sayda begegnete er am 9. das großherrliche Geschwader, bestehend aus 1 Linienschiff, 2 Fregatten, 2 Corvetten und 26 Transportschiffen mit Landungstruppen und Kriegsvorräthen an Bord, und ging noch an demselben Abende bei Beirut vor Anker, woselbst er die übrigen verbündeten Kriegsschiffe fand. Am 10. landeten 5000 Mann türkischer Truppen von einigen hundert Seesoldaten begleitet, ohne Widerstand zu finden, 10 Seemeilen nördlich von Beirut, an einer Stelle, welche die Straße von dieser Stadt nach Tripolis, von jener nach Damask und jener nach dem Libanon trennt. Sie schlugen daselbst in einer vortheilhaften Stellung ihr Lager auf, dessen Befestigung sogleich begonnen wurde, während die ägyptischen Truppen von dem Puncte der Küste, wo sie die Landung erwartet hatten, durch die Artillerie der Flotte vertrieben wurden. Am 12. wurde Soliman Pascha aufgefordert, Beirut zu räumen; auf dessen abschlägige Antwort wurden die Festungswerke der von den Einwohnern verlassenen Stadt, mit möglichster Schonung der letzteren, beschossen und größtentheils zerstört. Diese Beschießung, welche die folgenden Tage fortgesetzt wurde, hatte am 15. deren Räumung zur Folge. Die Flotte hemmt die Communicationen auf der Straße längs dem Meere, und sie nimmt täglich viele Soldaten, besonders von den türkischen Truppen auf, welche mit Waffen und Gepäck auf Gebirgswegen von dem ägyptischen Heere zu entfliehen Gelegenheit finden. Die Gebirgsbewohner begeben sich nach der Küste und in das Lager, um Waffen zu erhalten. Soliman Pascha steht mit seinen Truppen am Gebirge bei Beirut, Ibrahim Pascha nähert sich auf der Straße von Balbek nach Beirut der Küste; die Zahl der Truppen dieser beiden Befehlshaber ist nicht genau bekannt, scheint aber mit den früheren Angaben von deren Stärke nicht übereinzustimmen. Die Gebirgsbewohner haben einen festen Punct zwischen Tripolis und dem türkischen Lager bei Basruam, Namens Bodrum erobert, und 25 Aegypter zu Gefangenen gemacht. Der ägyptische Gouverneur von Tripoli war sehr besorgt, da der größte Theil der Bevölkerung im Aufruhr war. Am 16. Abends befanden sich im Lager bei Basruam, welches durch die türkischen und verbündeten Schiffe beschützt wird, 2700 Türken und einige hundert verbündete Seesoldaten; 3000 Türken bildeten 3 Meilen landeinwärts in einer starken Stellung deren Avantgarde. Am 19. war Izzet Pascha mit ferneren 1000 Mann türkischer Landungstruppen angelangt. Es herrschte unter den syrischen Truppen unter Ibrahim Pascha große Unzufriedenheit, während die Gebirgsvölker sich fortwährend Waffen abholten, und die ägyptischen Generäle fürs erste große Vorsicht zeigen. Welchen Einfluß aber die vorgerückte Jahreszeit auf die combinirten See- und Landoperationen haben muß, wird die nächste Zukunft lehren."

Großbritannien und Irland.

Galignani's Messenger vom 1. October enthält folgende Depesche, welche Lord Palmerston am 31. August an Hrn. Henry Lytton Bulwer, bevollmächtigten Minister Ihrer großbritannischen Majestät zu Paris (in Abwesenheit des Botschafters Lord Granville), gerichtet hat: „Auswärtiges Departement, 31. August 1840. Sir! Verschiedene Umstände haben mich verhindert, Ihnen, und durch Sie der französischen Regierung, einige Bemerkungen zu übersenden, welche die Regierung Ihrer Majestät über das Memorandum zu machen wünscht, das mir von dem französischen Botschafter an diesem Hofe am 24. Juli als Antwort auf das von mir Sr. Excellenz am 17. desselben Monats übergebene Memorandum zugestellt wurde *); aber ich will nun dazu schreiten. — Die Regierung Ihrer Majestät bemerkte, mit großer Befriedigung, den freundschaftlichen Ton des französischen Memorandums, und die darin enthaltenen Versicherungen des ernstlichen Wunsches von Seite Frank-

*) Siehe unten.

die iv Straßburrecht zu erhalten, und das Gleich- ordentliche und zw-Europa zu bewahren. Das Me- halten. [illegible] uli war in einem so freundschaftli-

In der Sitzunankreich abgefaßt; und die Regie- tember wurde, wünscht eben so sehr, wie die fran- Angeklagten beenur wünschen kann, den Frieden von London, gesteht, erhalten, und jede Störung des be- niger Zeit kannwichts der Macht zu verhüten. — Die Regierung Ihrer Majestät sah gleichfalls mit vielem Vergnügen die in dem französischen Memorandum ent- haltenen Erklärungen, daß Frankreich in Bezug auf die Angelegenheiten des Orients im Einklang mit den andern vier Mächten zu handeln wünscht; daß es hiebei nie durch einen andern Beweggrund geleitet worden, als durch das Verlangen, den Frieden zu bewahren, und daß es bei seinem Urtheil über die Vorschläge, die ihm gemacht worden sind, nie durch selbstsüchtige Privatinteressen in- fluenzirt worden ist, da es in der That bei den Angele- genheiten des Orients eben so uneigennützig ist, als ir- gend eine andere Macht nur seyn kann. — Die Gesin- nungen der Regierung Ihrer Majestät über diese Puncte sind in jeder Hinsicht denen der französischen Regierung gleich, und stimmen mit selben überein. Denn, zuvör- derst ist es während des ganzen Laufes der Unter- handlungen, die über diesen Gegenstand seit länger als zwölf Monaten gepflogen worden sind, unwandelbar der sehnliche Wunsch der brittischen Regierung gewesen, daß ein Einverständniß zwischen den fünf Mächten zu Stande kommen und alle fünf über einen gemeinschaftlichen Gang ihres Verfahrens übereinkommen möchten; und die Regierung Ihrer Majestät kann sich, zum Beweise dieses Wunsches, auf die verschiedenen Vorschläge bezie- hen, die der französischen Regierung von Zeit zu Zeit ge- macht worden sind, und auf welche in dem französischen Memorandum angespielt wird; und zunächst kann die Regierung Ihrer Majestät ohne Scheu behaupten, daß keine Macht in Europa weniger durch uneigennützige Ab- sichten oder durch irgend ein Verlangen oder eine Erwar- tung ausschließender Vortheile, die aus der Ausgleichung der orientalischen Angelegenheiten für selbe hervorgehen konnten, geleitet wurde, als Großbritannien; denn, im Gegentheile, Großbritanniens Interesse bei diesen Ange- legenheiten ist mit dem Europa's im Allgemeinen ganz identisch und liegt in der Aufrechthaltung der Integrität und Unabhängigkeit des ottomannischen Reiches als einer Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens und als einem wesentlichen Element bei dem allgemeinen Gleichgewichte der Macht. — Zu diesen Grundsätzen hat die französische Regierung ihre volle Beipflichtung erklärt, und sie hat dieselbe bei verschiedenen Anlässen an den Tag gelegt, aber namentlich in der Depesche des Marschalls Soult vom 17. Juli 1839 *), welche den vier Mächten officiell mitgetheilt wurde; in der Collectiv-Note vom 27. Juli 1839, und in der Rede des Königs der Franzosen an die Kammern im December 1839. — In diesen Documen- ten erklärte die französische Regierung ihren Entschluß, die Integrität und Unabhängigkeit des ottomannischen Rei- ches, unter seiner gegenwärtigen Dynastie, als ein we- sentliches Element des Gleichgewichts der Macht und als eine Bürgschaft, die Bewahrung des Friedens aufrecht zu erhalten; und es wird in der Depesche des Marschalls Soult gleichfalls versichert, daß Frankreich entschlossen ist, durch alle Mittel der That und des Einflusses, sich jeder Combination zu widersetzen, die der Aufrechthaltung jener Integrität und Unabhängigkeit feindlich seyn könn- te. — Die Regierungen von Großbritannien und Frank- reich sind demnach vollkommen einverstanden über die Zwecke, nach denen ihre Politik in Bezug auf die Ange- legenheiten des Orients streben, und über die Haupt- grundsätze, von denen diese Politik geleitet werden soll; und die einzige Verschiedenheit, welche zwischen beiden Regierungen obwaltet, ist eine Verschiedenheit der Mei- nungen über die Mittel, welche am besten geeignet seyn dürften, den gemeinsamen Zweck zu erreichen, — ein Punct, worüber, wie das französische Memorandum be- merkt — es ganz natürlich verschiedene Ansichten geben kann. — Ueber diesen Punct hat sich in der That eine bedeutende Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Regierungen erhoben; eine Verschiedenheit, die in dem Verhältniß immer weiter und stärker geworden zu seyn scheint, als die beiden Regierungen ihre gegenseitigen An- sichten deutlicher auseinandersetzten, und die, für jetzt, das Zusammenwirken der beiden Regierungen zur Errei- chung des gemeinsamen Zweckes verhindert hat. — Einer Seits hat die Regierung Ihrer Majestät die ganze Zeit hindurch erklärt, daß es ihrer Meinung nach unmöglich seyn würde, die Integrität des türkischen Reiches und die Unabhängigkeit des Thrones des Sultans aufrecht zu erhalten, wenn Mehemed Ali im Besitz von Syrien ge- lassen werden soll. Die Regierung Ihrer Majestät hat behauptet, daß sie Syrien als den militärischen Schlüssel der asiatischen Türkei betrachte, und Mehemed Ali, wenn er im Besitz dieser Provinz, zugleich mit Aegypten, bliebe, jederzeit im Stande seyn würde, Bagdad im Süden, Diarbekir und Erzerum im Osten, und Koniah, Brussa und Konstantinopel im Osten zu bedro- hen; daß derselbe Geist des Ehrgeizes, welcher Mehemed Ali bei früheren Anlässen verleitete, sich gegen seinen Souverain zu empören, ihn bald wieder antreiben wür- de, die Waffen zu ferneren Anmaaßungen zu ergreifen, und daß er zu diesem Ende stets eine starke Armee auf den Beinen halten würde; daß der Sultan anderer Seits die Gefahr, von der er ohne Unterlaß bedroht seyn würde, einsehen muß, und dadurch genöthigt ist, gleich- falls bewaffnet zu bleiben; daß solchergestalt der Sul- tan und Mehemed Ali fortwährend bedeutende Armeen

*) Siehe unten.

halten müßten, um sich einander zu beobachten; daß aus gegenseitigem Argwohn und Allarm unvermeidlich eine Collision entspringen muß, auch wenn von keiner Seite die Absicht eines Angriffs obwaltet; daß jede solche Collision nothwendiger Weise zu fremder Dazwischenkunft im Innern des türkischen Reichs führen, und daß eine dergestalt veranlaßte Dazwischenkunft die ernsthaftesten Differenzen zwischen den europäischen Mächten erzeugen würde. — Aber die Regierung Ihrer Majestät hat noch auf eine bei weitem größere Gefahr als diese, als die wahrscheinliche, wenn nicht gewisse Folge der fortgesetzten Occupation Syriens durch Mehemed Ali, aufmerksam gemacht; und diese ist, daß der Pascha, im Vertrauen auf seine militärische Kraft, und seiner politischen Stellung, als Unterthan, überdrüssig, die Absicht, von der er vor zwei Jahren den europäischen Mächten offen erklärte, daß er sie nie aufgeben werde, ausführen, und sich für unabhängig erklären dürfte. Eine solche Erklärung von seiner Seite würde eine unläugbare Zerstückelung des ottomannischen Reiches seyn; und dennoch könnte diese Zerstücklung unter Umständen eintreten, die es für die europäischen Mächte weit schwieriger machen würden, gemeinschaftlich zusammenzuwirken, um den Pascha zu zwingen, eine solche Erklärung zurückzunehmen, als es jetzt für sie ist, gemeinsam zu handeln, um ihn zu nöthigen, Syrien zu räumen. — Die Regierung Ihrer Majestät hat demzufolge unwandelbar behauptet, daß alle diejenigen Mächte, welche die Integrität des türkischen Reichs zu bewahren und die Unabhängigkeit des Throns des Sultans aufrecht zu erhalten wünschen, sich vereinigen müssen, um dem Sultan zur Wiederherstellung seiner unmittelbaren Autorität in Syrien zu verhelfen."

(Fortsetzung folgt.)

Das in obiger Depesche erwähnte Memorandum des Hrn. Guizot vom 24. Juli d. J. lautet folgendermaaßen: „Frankreich hat, in der orientalischen Angelegenheit, stets gewünscht, mit Großbritannien, Oesterreich, Preußen und Rußland gleichen Gang zu gehen. Die Richtschnur seines Benehmens war nie eine andere als das Interesse des Friedens. Nie hat es die ihm gemachten Vorschläge anders beurtheilt als aus einem allgemeinen Gesichtspunct und nie aus dem Gesichtspunct seines Privatinteresses. Denn keine Macht ist in höherem Grade uneigennützig im Orient. Aus diesem Gesichtspunct hat Frankreich alle Maaßnahmen als schlecht berechnet betrachtet, welche dahin gingen, Mehemed Ali durch Waffengewalt die Theile des osmanischen Reichs zu entreißen, die er gegenwärtig inne hat. Frankreich ist überzeugt, daß dieß nicht gut für den Sultan wäre, denn man würde trachten, ihm zu geben, was er weder verwalten noch behalten könnte. Es ist nicht weniger überzeugt, daß das auch nicht gut wäre für die Türkei überhaupt und die Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts: denn man würde ohne Gewinn für den Oberlehensherrn einen Vasallen schwächen, der mächtig mitwirken könnte zur gemeinschaftlichen Vertheidigung des Reichs. Gleichwohl ist dieß nur eine Systemsfrage, über die es manche verschiedene Ansichten geben kann. Allein allermeist hat sich Frankreich gegen jedes Verfahren ausgesprochen, das die Anwendung von Gewalt mit sich brächte, weil es sich die Mittel nicht klar zu machen vermochte, welche den fünf Mächten zu Gebote ständen. Diese Mittel schienen ihm entweder unzureichend oder noch unheilvoller als der Zustand der Dinge, dem man abhelfen wollte. Wie Frankreich über diesen Gegenstand dachte, so denkt es noch, und es hat einige Ursache zu glauben, daß diese Meinung nicht ausschließlich die seinige sei. Uebrigens hat man in den letzten Zeitumständen keinen bestimmten Vorschlag gethan, über welchen es sich hätte zu erklären gehabt. Man darf daher kein Mißwollen darin erblicken, daß es außer Stand ist, der Entschließung beizutreten, welche ihm England ohne Zweifel im Namen der vier Mächte mitgetheilt hat. Aber zum Ueberfluß, ohne jedoch bei der Frage zu verweilen, welche aus einem solchen Verfahren hinsichtlich seiner erwachsen könnte, erklärt Frankreich von neuem, daß es für nicht sehr überlegt und klug hielte, eine Politik, welche Beschlüsse faßte, und die Mittel nicht wüßte, sie zu vollziehen, oder nur unzureichende und gefährliche Mittel. Die Insurrection einiger Völkerschaften des Libanon ist ohne Zweifel die Gelegenheit, die man glaubte ergreifen zu müssen, um die Vollziehungsmittel zu finden, die sich bis dahin nicht gezeigt hatten. Ist das nun ein sehr glückliches Mittel, ersprießlich zumal für das türkische Reich, wenn man so gegen den Vicekönig auftritt? Man will ein wenig Ordnung und Gehorsam in allen Theilen des Reichs herstellen, und hegt daselbst Empörungen, fügt zu der allgemeinen Unordnung, über welche alle Mächte im Interesse des Friedens klagen, neue Unordnungen hinzu. Und würde es ein so Leichtes seyn, diese Völkerschaften der Pforte zu unterwerfen, nachdem man sie gegen den Vicekönig aufgewiegelt? Diese Fragen sämmtlich sind ganz gewiß noch nicht gelöst. Wie aber, wenn dieser Aufstand unterdrückt wird, wenn der Vicekönig von neuem Syriens gesicherter Besitzer, und darum nur gereizter und schwieriger zu bereden ist, wenn er auf die Aufforderungen mit positiven Weigerungen antwortet, welches werden die Mittel der vier Mächte alsdann seyn? Sicherlich werden diese Mittel, wornach man seit einem Jahre sucht, nicht plötzlich entdeckt worden seyn, und man wird selbst eine neue Gefahr, die ernsteste von allen, geschaffen haben. Der Vicekönig, erbittert durch die Mittel, die man gegen ihn anwendet — der Vicekönig, den Frankreich zurückhalten half, kann den Taurus überschreiten, und abermals Konstantinopel bedrohen. Was werden die vier Mächte wiederum thun in diesem Fall? Welches wird ihre Art seyn, in das Reich einzudringen, um den Sultan dort beizustehen? Frankreich denkt, daß man da der Unabhängigkeit des osmannischen Reichs und dem allgemeinen Frieden eine Gefahr bereitet hat, die weit schlimmer ist als die, mit welcher sie bedroht waren durch den Ehrgeiz des Vicekönigs. Sind alle diese Möglichkeiten, die aus dem Verhalten entspringen können, das man befolgen will, nicht vorgesehen, so hätten die vier Mächte eine sehr dunkle und klippenvolle Bahn eingeschlagen. Sind sie dagegen vorgesehen, so müssen die vier Mächte Europa davon in Kenntniß setzen, und vor allem Frankreich, das sich stets dem gemeinsamen Zweck beigesellt hat, und dessen moralische Mitwirkung sie auch heute begehren, dessen Einfluß in Alexandrien sie anrufen. Die moralische Mitwirkung Frankreichs bei einem gemeinschaftlichen Be-

nehmen war von seiner Seite eine Verpflichtung. Sie ist das nicht mehr in der neuen Lage, in welche sich die Mächte versetzen zu wollen scheinen. Frankreich kann fortan nur durch das bestimmt werden, was es dem Frieden, was es sich selbst schuldig ist. Das Benehmen, das es unter den ernsten Umständen beobachten wird, in welche die vier Mächte Europa gebracht haben, hängt davon ab, welche Lösung die Fragen erhalten werden, die es angedeutet hat. Immer aber wird der Friede und die Aufrechthaltung des gegenwärtigen Gleichgewichts der europäischen Staaten sein Augenmerk, alle seine Mittel werden diesem doppelten Zweck gewidmet seyn."

Nachstehendes ist der Inhalt der in obiger Depesche Lord Palmerston's gleichfalls erwähnten Depesche des Marschalls Soult an den französischen Geschäftsträger in London, Baron Bourqueney. „Paris, den 17. Juli 1839. In der so bedeutenden Krise, in welche der Tod des Sultans Mahmud inmitten der Begebenheiten, welche die letzten Monate seiner Regierung bezeichneten, das osmannische Reich gestürzt hat, konnte nur allein die Einigkeit der großen Mächte Europa's eine hinreichende Gewährschaft zur Beruhigung der Freunde des Friedens bieten. Die seit einigen Wochen ausgetauschten Mittheilungen haben glücklicherweise bewiesen, daß diese Einigkeit so vollständig ist, als man wünschen konnte. Sämmtliche Cabinete wollen die Integrität und Unabhängigkeit der osmannischen Monarchie unter der jetzt regierenden Dynastie; sie sind alle geneigt, ihre Mittel der That und des Einflusses anzuwenden, um die Erhaltung dieses für das politische Gleichgewicht wesentlich nothwendigen Elements zu sichern; sie würden ohne Zaudern sich gegen jede Combination erklären, welche dieses Gleichgewicht verletzte. Da eine solche Uebereinstimmung der Gesinnungen und Entschlüsse genügen muß (denn niemand wird an derselben zweifeln können) nicht nur zur Verhinderung jeden Versuches gegen dieses große Interesse, sondern auch zur Beschwichtigung von Besorgnissen deren bloße Existenz schon eine wirkliche Gefahr erzeugt wegen der Aufregung, die sie in die Gemüther bringen, so glaubt die Regierung des Königs, die Cabinete würden etwas Bedeutendes für die Befestigung des Friedens thun, wenn sie in geschriebenen Documenten, welche sie sich gegenseitig mittheilen und die nothwendigerweise bald mehr oder minder vollständig veröffentlicht würden, die Darlegung der erwähnten Absichten constatiren wollten. Was uns anbetrifft, so erkläre ich förmlich, daß jene Absichten unveränderlich die unserigen sind, und ich autorisire Sie, Lord Palmerston eine Abschrift der gegenwärtigen Depesche zukommen zu lassen, nachdem Sie ihm dieselbe mündlich mitgetheilt haben werden. Ich zweifle nicht, daß die brittische Regierung in der Antwort, die sie zweifelsohne auf das Schreiben, durch welches Sie ihm diese Depesche übersenden, geben zu müssen glauben wird, ihrerseits auf die förmlichste Weise diesem Glaubensbekenntniß, welches dem so oft wiederholten Ausdruck ihrer Politik angemessen ist, beitrete. Wenn, wie ich zu hoffen Ursache habe, die Cabinete von Wien, St. Petersburg und Berlin in gleicher Weise auf ähnliche Mittheilungen, die ich Ihnen zukommen lassen werde, antworten, dann wird der Zweck, den die Regierung des Königs sich vorgesteckt hat, erreicht seyn. Empfangen Sie rc. Unterz. Marschall Soult."

In einem der Hauptartikel ihrer neuesten Blätter belobt die Times die Mäßigung, welche die englische Presse im Allgemeinen den Schmähungen und Fanfaronaden der Pariser Presse gegenüber bewiesen habe. „Aber eine Regierung," fährt die Times fort, „hat nicht das Recht, ruhig zuzusehen, wenn der Nation Trotz geboten wird, oder ihre eigenen Schutzwaffen verborgen zu halten, wenn die Angriffswaffen eines erzürnten Nebenbuhlers mit Prahlerei vor ihren Augen geschwungen werden. Eine Regierung braucht nicht Schmähreden auszustoßen, aber sie darf nicht anstehen, sich zu waffnen, wenn feindliche Mächte schon bei ihrem Geschütz stehen und nur auf den Commandoruf: Feuer! warten." — Das genannte Blatt setzt nun auseinander, daß in den Beziehungen zwischen Frankreich und England die orientalische Frage an sich ganz in den Hintergrund getreten sei, und daß es sich jetzt nur um die von Frankreich aufgeworfene Frage der verletzten Etikette bei Abschluß des Tractats handle. Bei dieser Frage aber habe sich Frankreich offenbar ins Unrecht versetzt, indem es Lord Palmerston und die brittische Regierung allein zur Zielscheibe seiner Vorwürfe auserwählt, während doch Oesterreich, Rußland und Preußen ganz eben so sehr bei der angeblichen Verletzung der Etikette betheiligt seien. Wenn nichts destoweniger nur England ausgewählt worden sei, um der französischen Regierung zur Zielscheibe zu dienen, wenn die französischen Rüstungen alle darauf hindeuteten, daß man den günstigen Augenblick benutzen wolle, das Uebergewicht zur See sich zu sichern, wenn man von Neuem das alte Aufreizungsmittel bei dem französischen Volke, Haß gegen England, in's Spiel bringe, so müsse es selbst dem Verblendetsten klar werden, daß das junge Frankreich es darauf abgesehen habe, an dem alten England Rache zu nehmen wegen seiner Siege über die Franzosen der letzten Generation. „Wir behaupten nicht," so schließt die Times ihren Artikel, „wir glauben nicht, daß es Krieg geben müsse. Wir rufen mit allen unseren Nachbarn aus: Gott verhüthe es! Aber nichts destoweniger, nach den Schlußfolgerungen menschlicher Erfahrung und Vernunft, wünschten wir doch wenigstens eine vernunftgemäße Vermuthung über das „Warum" der ungeheueren Rüstungen Frankreichs zu hören, — Rüstungen von nicht defensivem Character, noch auch zu bloß defensiven Zwecken, denn noch hat kein Franzose sich so lächerlich gemacht, daß er sich auch nur so gestellt hätte, als glaube er, irgend eine europäische Macht, am allerwenigsten England, beabsichtige, ohne dazu gereizt zu seyn, einen kriegerischen Angriff zur See oder zu Lande gegen die französische Regierung oder die französische Nation."

Das Dampfboot „Sirius," welches Kronstadt am 16. September verlassen hat, bringt die Nachricht, daß sich dort neun Linienschiffe und mehrere Fregatten zum Auslaufen nach Reval und Helsingfors rüsteten, um daselbst die alten Kriegsschiffe dieser Stationen, die nicht mehr dienstfähig sind, zu ersetzen.

Der Sun meldet, daß das Linienschiff „the Queen" von 110 Kanonen, mit dessen Ausrüstung und Bemannung man jetzt eifrigst beschäftigt ist, demnächst unter dem Befehl des Commodore Montague nach dem mittelländischen Meere unter Segel gehen wird. Dasselbe soll die Admiralflagge von Sir Edward Codrington führen. Einem Capitän, 3 Sergeanten und 146 Soldaten von der Marine zu Woolwich ist der Befehl ertheilt worden, sich nach Portsmouth zu begeben, um sich daselbst an Bord der „Queen" einzuschiffen."

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 23. September melden: „Endlich hat der Herzog von Victoria ein Lebenszeichen von sich gegeben; er hat an die Regierungs-

junta, an Don Antonio Gonzalez, an Rodil und an das Ayuntamiento geschrieben, noch verlautet aber nichts Näheres über seine Ankunft. Zwar weiß man jetzt, daß er sich der Bildung eines Cabinets unterziehen will und daß er hieher kommen wird, aber ob allein oder mit Heereskraft und wann, darübee lassen seine Briefschaften oder wenigstens was die Behörden daraus durch die Jouenale veröffentlichen, das Publicum ungewiß. Auch diese unbestimmten Nachrichten wueden hier beifällig aufgenommen; alle Militärmusiken zogen durch die Straßen und spielten patriotische Lieder. Mittlerweile vervollständigt sich die revolutionäre Bewegung in den Peovinzen. Von Aldama's Truppen schließen sich ganze Haufen, die ihn veelassen, der Ayuntamientopartei an. In Sevilla wurde der Statthalter genöthigt den Belagerungsstand aufzuheben, Espartero's Bild, gemalt von Esquivel, im Triumph durch die Steaßen getragen, eine Junta eerichtet. Eine Freischwadron machte zuerst Bruderschaft mit dem Volk; nach einem kurzen Conflict zwischen den übrigen Bataillons in der Stadt, bei welchen es blutige Köpfe absetzte, ging die ganze Besatzung über. Auch in Cadix konnte Don Francisco Moreda den Belagerungsstand nicht aufrecht halten, er gab feeiwillig nach, das Ayuntamiento trat seine Verrichtungen wieder an und ernannte eine Junta. Der gleiche Fall war in Cordova. Dieß alles geschah binnen wenigen Tagen, Schlag auf Schlag. Die Reichsverweseeinn in Valencia befindet sich unter diesen Umständen in der traurigsten Lage. Noch hat sie den ergebenen O'Donnell zur Seite, aber unter dessen Truppen lichten sich die Reihen. In der Bevölkerung findet sich keine Sympathien. Sie hat das dortige Ayuntamiento fragen lassen, was es zu thun gemeint sei. Die Antwort war, es theile die Ansichten der obersten Junea zu Madrid. Kein Wunder, daß diese immerwährenden Anfechtungen auf die Gesundheit der Königinn nachtheilig wirken, sie soll sehr leidend seyn. Oft, sagt man, verlängern sich die Berathungen ihres Staatsraths bis Moegens viee Uhr. Sie verläßt selten das Schloß. Die Zugänge sind mit Wachen umstellt und zahleeiche Patrouillen durchziehen die ganze Stadt. Jedermann sehnt sich nach Beendigung dieser schon allzu lange dauernden Krisis."

Der Commerce vom 1. October gibt Nachrichten aus Madrid bis zum 25. September, die in Paris durch außerordentliche Gelegenheit eingelaufen waren. Diesen Nachrichten zufolge, wurde der Heezog de la Victoeia, welcher am 24. und 25. von Barcelona abgehen wollte, am 1. October in Madrid erwartet, wo ein glänzender Empfang für ihn bereitet wurde. Der Eintritt des Hrn. Antonio Gonzales ins Ministerium schien außer Zweifel zu seyn. Für das Kriegsministerium nannte man die HH. Ferraz, Chacon, Infante und Rodil; für die Finanzen Hrn. Gamboa; man glaubte, daß auch einige Mitglieder der Junta ins Cabinet berufen werden dürften.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 21. September (im Standard) melden die gänzliche Unteedrückung des Militäeaufstandes. Wie es scheint, äußeete am 12. September Oberst Miguel Augusto de Souza, das Haupt der Insurgenten, den Wunsch nach Spanien überzutreten. Einige seiner Soldaten veelangten die Fahne des Regiments, weil sie zu ihree Pflicht zurückkehren wollten. Der Oberst antwortete, er lasse die Fahne nur mit seinem Leben. Da entstand ein Gemurmel in den Reihen, und der Oberst wurde von den Schüssen seiner eigenen Leute niedergestreckt. Die bei der Meuterei compeomittirten Offiziere flüchteten sich nach Spanien, die Soldaten aber ergaben sich an den Befehlshaber der gegen sie anrückenden Teuppen.

Frankreich.

In dem (in unserem gestrigen Blatte erwähnten) Plaidoyer für Louis Bonaparte äußerte sich sein Vertheidiger, Hr. Berryer, unter andeen folgendermaaßen: „Das Unglück eines Landes, das in so wenig Jahren so viele Revolutionen nach einander, die ausgesprochenen feststehenden, beschworenen Rechte umstürzend, so tiefe, so betrübende Ungewißheit in den Gemütheen gelassen — dieses Unglück ist groß, meine Herren. Nach einander sahen wir die Republik, das Kaiserreich, die Restauration und das Juli-Königthum. Diese geoßen Aenderungen, diese Regierungswechsel, die sich so eng an einander drängten, wie sollten sie nicht die Keaft der Gewissen, die männliche Würde, die Geltung der Gesetze lähmen? Erlauben Sie mir diese Bemerkung, bei einem solchen Volke mußten solche Ereignisse schwere, tiefe Zweifel zurücklassen. Wenn man als Verbrechen bezeichnet, was zu andern Zeiten als Pflicht wäre dargestellt worden, so ist es wohl erlaubt, unruhig zu werden über die Zukunft unserer Staatseinrichtungen. Prinz Louis wählte mich zum Vertheidiger, obwohl seine politische Ansicht wesentlich von der meinigen abweicht. Meine Stimme und meine Dienste werden ihm beistehen. So lange das Haus Bourbon über Frankreich regierte, bestand eine regelmäßig eingeführte Thronfolgeordnung; seit aber im Jahre 1830 duech die Deputirtenkammer eine neue Herrscheefamilie eingesetzt wurde, sind die Grundlagen umgestüezt. Prinz Louis glaubte vor Frankreich die Rechte geltend machen zu müssen, welche sein Oheim kraft der Constitutionen des Kaiserreiches besitzt, und die durch die Abstimmung von vier Millionen Franzosen geheiligt waren ... Ich sehe hier keine Richter und keine zu Richtenden. Sie können nicht unparteiische Richter seyn. Das Volk muß das Recht unterscheiden können, es darf einen Richterspruch nicht mit einem Regierungserlasse verwechseln. Die Regierung beweist sich ganz inconsequent, indem sie den Prozeß des Prinzen Louis an Sie verwies. Im Jahr 1836 wendete man auf den Prinzen Louis den Grundsatz an, daß für einen Prinzen, der regieet hat, kein Richterspruch Statt finden kann. Wenn man im Jahr 1836 anerkannt hat, daß dee Prinz außer dem gemeinen Rechte stehe, warum stellt man ihn heute vor Sie? Ein Gesetz untersagt ihm, den französischen Boden zu betreten, das Gesetz von 1831. Ich widersetzte mich damals diesem Gesetze; ich verlangte Ausdehnung des gemeinen Rechts auf die Familie Napoleons. Man wollte dieß nicht und das Gesetz ging durch. Später vertrieb man den Prinzen Louis aus der Schweiz von dem Sterbebette seiner Mutter. Ich behaupte deßwegen, daß er außerhalb des gemeinen Rechts steht ... Man öffnet wieder das Grab des Helden des Kaiserreichs, man geht nach St. Helena, seinen Staub zu hoien, man belebt von Neuem das Andenken an Napoleon und wundert sich, wenn Männer, die in der Aemee des Kaisers dienten, junge Leute, die von diesem unermeßlichen Ruhm bezaubeet sind, die Täuschungen des jungen Prinzen getheilt haben, der gewärtig auf den Bänken des Pairshofes sitzt. Es sprach der junge Prinz: „Diesen Namen, den man „ausspricht, an Feankeichs Gränzen eetönen zu lassen, „kommt mir zu; diese Trauer, die man bereitet, habe

„ich zu leiten, denn ich bin der Neffe, der Erbe des Kaisers, „ich werde auf seinem Grabe seine Waffen niederlegen „und zu Frankreich sprechen: Wollt ihr mich?“ Wenn das ein Verbrechen ist, so habt Ihr Herren von der Regierung es eingegeben. Ihr werdet nicht an Einem und demselben Tage Napoleons Namen auf ein Mausoleum und auf ein Schaffot eingraben wollen. Ihr werdet nicht wollen, daß Napoleons Name einer beschimpfenden Strafe beigesellt werde. Das ist nicht möglich. Tretet hervor aus dem Richteramte und werdet wieder Menschen. Man will, daß Ihr, Ihr eine Strafe aussprechet gegen den Neffen Napoleons. Was ist der Ursprung Eurer Existenz, Ihr Grafen, Herzoge, Barone, Marschälle? Es liegt eine unausweichliche, furchtbare Logik in dem Instincte der Völker, und wer in seinem Leben jemals das Moralgesetz gebrochen, muß erwarten, daß es auch gegen ihn selbst gebrochen wird.“ Eine Rede des Grafen Montholon war nicht hörbar. Sie wurde deßwegen von dem Greffier abgelesen. Der Graf behauptet nochmals, daß er keinen Angriff gegen Frankreich beabsichtigt, sondern Ostende für das Ziel der Fahrt gehalten und erst unterwegs die Absicht des Prinzen erfahren habe.

Die Aeußerungen des Constitutionnel über das letzte Protocoll, welches in London unterzeichnet worden ist, und die verächtliche Art, wie jenes Journal von Verpflichtungen der Diplomatie im Allgemeinen spricht, veranlaßt die Presse zu nachstehenden Bemerkungen: „Das Blatt des Hrn. Thiers meint, Protocolle hätten niemals sehr starke Bürgschaften dargeboten, und an Betheurungen lasse man es nicht fehlen; aber sie verdienten keinen Glauben. So proclamirt also der Conseilspräsident, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Chef der ganzen französischen Diplomatie, daß die Verträge, die Protocolle, die Versprechungen der Regierungen nur lügenhafte Werkzeuge sind, daß man auf die Erklärungen der Cabinete nichts zu geben habe, indem sie zu nichts verpflichteten. Es ist dieß gewiß das erste Mal, daß eine regelmäßige Regierung eine so seltsame Sprache geführt hat. Wenn man einen solchen Begriff von der Diplomatie und von der Rolle in den öffentlichen Angelegenheiten hat, so sollte man wenigstens darauf verzichten, selbst diplomatische Agenten in allen Hauptstädten Europa's zu unterhalten. Wozu noch Noten auswechseln, Memorandums abfassen, Gesandte so theuer bezahlen, wenn dieß Alles zu nichts, als zu so unwürdigen Resultaten führt? Wie! Da sind vier große Mächte, die öffentlich eine feierliche Erklärung ablegen, die sie im Angesichte Europa's unterzeichnen, und eine solche Erklärung hätte nichts zu bedeuten? Wir wollen nicht darauf aufmerksam machen, wie beleidigend und wie um nichts und wieder nichts beleidigend eine solche Sprache für die Mächte ist, mit denen wir doch Verbindungen unterhalten müssen. Hr. Thiers ist ein solcher Mangel an Schicklichkeit noch weniger zu verzeihen als irgend einem andern; denn er hat früher einem Ministerium angehört, welches volles Vertrauen in die diplomatischen Verpflichtungen setzte, und welches in den Protocollen etwas anderes sah, als eine Vervollkommung der Kunst zu lügen. Die Errichtung und die Existenz eines unabhängigen Belgiens beruht nur auf Protocollen. Es waren Protocolle, die dem Ministerium vom 11. October erlaubten, Antwerpen zu nehmen, ohne den allgemeinen Frieden zu gefährden. Man hat seit 1830 kein Beispiel, daß ein Abkommen zwischen den Regierungen verletzt worden wäre. Woher hat denn der Conseilspräsident das Recht genommen, die europäische Diplomatie so in Mißcredit zu bringen? Wir wissen es nicht. Aber es gibt ein sehr gewöhnliches und auch sehr wahres Sprüchwort, welches in den Augen vieler Leute jenen unglaublichen Ausfall erklären wird. Man mißt, heißt es, andere nur mit seiner Elle. Sich dieses Sprüchworts erinnernd, wird Europa vielleicht auf den Gedanken kommen, daß es keine große Sicherheit darbieten könnte, mit einem Manne, wie Hrn. Thiers Protocolle zu unterzeichnen, und daraus würde die Unmöglichkeit entstehen, in der Folge irgend eine Frage auf dem friedlichen Wege der Unterhandlung zu erledigen. Und deßhalb behaupten wir auch, daß die Sprache des Ministeriums dahin führen wird, uns außerhalb des diplomatischen Gesetzes zu erklären. Ja, sind wir nicht jetzt schon auf die vollständigste und traurigste Isolirung beschränkt? Wo sind unsere Verbündete? Im Norden, im Süden, nach Osten und nach Westen hin, überall bemerken wir nur Feindseligkeiten und Gleichgültigkeit.“

Cabrera und sein jüngster Bruder sind am 29. September Abends mit der Diligence von Paris nach Chalons sur Saone abgereist, von wo sie auf der Saone und Rhone sich nach dem südlichen Frankreich begeben, und dann in Hières bleiben werden. Cabrera reist unter einem fremden Namen.

Dänemark.

Am 27. September ist eine kaiserlich russische Corvette aus der Ostsee vor Kopenhagen vor Anker gegangen.

Teutschland.

Der Schwäbische Merkur meldet aus Baden vom 1. October: „Heute hat uns die verwitwete Großherzoginn Stephanie verlassen, obgleich Ihre königl. Hoheit sich erst auf dem Wege der langsam fortschreitenden Wiedergenesung befand. Da aber die hiesige Wohnung der Großherzoginn nur für einen Sommeraufenthalt eingerichtet ist und aller Heizungsapparate entbehrt, so ward bei der herbstlichen Witterung ein längerer Aufenthalt für die Kranke nicht mehr für zuträglich erachtet und die Rückkehr nach Mannheim beschlossen. Da nach der Meinung der Aerzte die Rückkehr am zweckmäßigsten auf einem Dampfschiffe geschehen konnte, so hatte die Kölnische Gesellschaft der Dampfschiffe eines ihrer besten Boote zur freien Verfügung Ihrer königl. Hoheit gestellt. Gestern war noch Ihre königl. Hoheit die Großherzoginn Sophie in Begleitung des Generals Freiherrn von Tettenborn zum Besuche bei der hohen Kranken eingetroffen. Ebenso schon zum dritten Male Prinz Wasa. — Unter den jüngst hier angekommenen Fremden befindet sich auch Meyerbeer, dessen Anwesenheit hier wohl längere Zeit dauern dürfte, da unser Curort ein Lieblingsort des berühmten Componisten ist. Schon zu manchen seiner herrlichen Tonschöpfungen hat ihn unser liebliches Thal begeistert.“

Am 8. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	102.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$98\frac{1}{8}$.
detto detto zu 3 pCt. in CM.	77.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	645.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	$279\frac{1}{16}$.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	$55\frac{11}{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$61\frac{1}{4}$.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. $100\frac{1}{4}$ G. U.	2 M.

Bankactien pr. Stück $1526\frac{1}{4}$ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 284

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 10. October 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. October	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß			Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.623	28 Z.	4	8 P.	+ 5.8	NW. schwach.	Sonne u. Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.653	28	5	0	+ 10.6	NW. mittl.	—
	10 Uhr Abends.	27.659	28	5	1	+ 6.3	NW. schwach.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Depesche Lord Palmerstons an Hrn. Henry Lytton Bulwer vom 31. August d. J.: „Anderer Seits hat die französische Regierung behauptet, daß Mehemed Ali, wenn er einmal in dem permanenten Besitze von Aegypten und Syrien gesichert ist, der getreue Unterthan des Sultans bleiben und dessen festeste Stütze werden würde; daß der Sultan Syrien nicht regieren könnte, wenn er es wieder zurück bekäme; und daß die militärischen und finanziellen Hülfsquellen dieser Provinz für den Sultan nützlicher seyn würden, wenn sie sich in den Händen Mehemed Ali's befinden, als wenn sie in die Hände des Sultans selbst zurückgestellt werden; daß man den Abschwörungen Mehemed Ali's aller weiteren ehrgeizigen Absichten, und seinen Betheuerungen ergebener Treue gegen seinen Souverain unbedingtes Vertrauen schenken dürfe; daß der Pascha ein alter Mann sei, und daß bei seinem Tode, trotz allen seiner Familie gemachten erblichen Bewilligungen, die ganze von ihm erworbene Macht auf den Sultan zurückfallen würde, weil alle Besitzungen in mohammedanischen Ländern, wie immer auch ihr nomineller Titel beschaffen seyn mag, in der Praxis nichts mehr als lebenslängliche Lehen sind. — Die französische Regierung behauptete ferner, daß Mehemed Ali niemals von selbst einwilligen würde, Syrien zu räumen, und daß die einzigen Mittel, welche die europäischen Mächte anwenden könnten, um ihn zu zwingen, entweder Operationen zur See, welche unzureichend, oder Operationen zu Land, welche gefährlich seyn dürften, seyn würden; daß Operationen zur See die Aegyptier nicht aus Syrien vertreiben, und Mehemed Ali nur reizen würden, einen Angriff auf Konstantinopel zu machen, und daß die Maaßregeln, zu denen man in einem solchen Falle zur Vertheidigung der Hauptstadt schreiten müßte, aber noch mehr jede Operation zu Lande von Truppen der verbündeten Mächte, um Mehemeds Armee aus Syrien zu vertreiben, für die Unabhängigkeit des türkischen Reiches verderblicher seyn würden, als der Stand der Dinge es seyn kann, welchem derlei Maaßregeln abzuhelfen beabsichtigen dürften. — Hierauf erwiederte die Regierung Ihrer Majestät, daß man den gegenwärtigen Betheuerungen Mehemed Ali's kein Vertrauen schenken könne; daß der Ehrgeiz unersättlich sei, und durch den Erfolg nur gesteigert werde; daß dem Mehemed Ali die Macht, weiter um sich zu greifen, zu geben, und innerhalb seines Bereichs Gegenstände, nach denen ihn gelüsten kann, zu lassen, die gewisse Saat künftiger Collisionen ausstreuen heißen würde; daß Syrien nicht weiter von Konstantinopel entfernt ist, als manche wohl verwaltete Provinzen anderer Reiche von der Hauptstadt entfernt sind, und eben sowohl von Konstantinopel, als von Alexandrien aus regiert werden könne, und daß es unmöglich ist, daß die Hülfsquellen dieser Provinz dem Sultan eben so nützlich seyn könnten, wenn sie in den Händen eines Häuptlings sind, der diese Hülfsquellen jederzeit gegen den Sultan kehren könnte, als wenn sie sich in den Händen und zur Verfügung und Gebot des Sultans selbst befinden; daß Ibrahim, mit einer Armee unter seinen Befehlen, die Mittel hat, bei Mehemed Ali's Tod seine eigene Succession und jede Autorität, in deren Besitz Mehemed Ali sterben dürfte, sicher zu stellen; und daß es für die großen Mächte nicht passend seyn würde, dem Sultan zu rathen, eine ostensible Uebereinkunft mit Mehemed Ali zu treffen, mit der geheimen Absicht im Hinterhalte, diese Uebereinkunft bei dem ersten Anlasse, wo der Fall der Anwendung eintreten würde, zu brechen. — Die französische Regierung blieb jedoch fortwährend bei ihrer Meinung, und lehnte es ab, Theil an irgend einer Ueberkunft zu nehmen, welche die Anwendung von Zwangsmaaßregeln gegen Mehemed Ali in sich schloß. — Aber das französische Memorandum sagt: „In den letzten Zeitumständen ist Frankreich kein bestimmter Vorschlag gemacht worden, über den es sich zu erklären aufgefordert „worden; und daß dem zufolge der Beschluß, welchen „England ihm in dem Memorandum vom 17. Juli, ohne „Zweifel im Namen der vier Mächte, mittheilte, kei„neswegs einer Weigerung, welche Frankreich nicht ge„macht habe, zugeschrieben werden könne." Diese Stelle macht es mir zur Nothwendigkeit, Ihnen den Gang der Verhandlungen im Allgemeinen kurz zu recapituliren. — Die ursprüngliche Meinung, welche die Regierung Ihrer Majestät hegte, und die im Juni 1839 den übrigen vier Mächten, Frankreich mit eingeschlossen, kund gemacht wurde, ging dahin, daß die einzige Uebereinkunft, welche einen dauernden Frieden im Orient sichern dürfte, diejenige seyn könnte, welche Mehemed Ali's delegirte Autorität auf Aegypten allein beschränken, und die unmittelbare Autorität des Sultans in ganz Syrien sowohl als in Candien und in den heiligen Städten wiederherstellen würde, indem solchergestalt die Wüste zwischen der unmittelbaren Autorität des Sultans und der von dem Pascha zu verwaltenden Provinz liegen würde; und die Regierung Ihrer Majestät schlug vor, daß Mehemed Ali, als Entschädigung für die Räumung Syriens, die Zusicherung erhalten solle, daß seine männlichen Descendenten ihm als Statthalter von Aegypten, unter dem Sultan, nachfolgen sollen. — Gegen diesen Vorschlag machte die französische Regierung Einwendungen, indem sie sagte, daß eine solche Uebereinkunft ohne Zweifel die beste seyn würde, wenn es Mittel gäbe, sie

ins Werk zu setzen, daß aber Mehemed Ali sich derselben widersetzen würde, und daß jede Maaßregel der Gewalt, welche die Verbündeten, um ihn zur Nachgiebigkeit zu zwingen, anwenden dürften, Folgen erzeugen könnte, welche für den Frieden von Europa und für die Unabhängigkeit der Pforte gefährlicher seyn würden, als der gegenwärtige Stand der Dinge zwischen dem Sultan und Mehemed Ali seyn könnte. Allein, obgleich die französische Regierung solchergestalt dem brittischen Plane beizutreten, ablehnte, so hatte sie doch eine geraume Zeit nachher noch keinen eigenen Plan vorgeschlagen. — Indessen, im September 1839, machte Graf Sebastiani, der französische Botschafter am Londoner Hofe, den Vorschlag, daß eine Linie von Westen nach Osten, von der See irgendwo in der Nähe von Beirut bis zur Wüste in der Nähe von Damaskus gezogen, und alles im Süden dieser Linie liegende Land von Mehemed Ali, und alles im Norden derselben liegende von der unmittelbaren Autorität des Sultans verwaltet werden solle; und der französische Botschafter gab der Regierung Ihrer Majestät zu verstehen, daß Frankreich, wenn eine solche Uebereinkunft von allen fünf Mächten genehmigt werden sollte, sich nöthigenfalls mit den übrigen vier Mächten zur Anwendung von Coercitivmaaßregeln vereinigen würde, um Mehemed Ali zu zwingen, sich derselben zu unterwerfen. — Allein ich bemerkte dem Grafen Sebastiani, daß eine solche Uebereinkunft, wenn auch in etwas geringerem Grade, allen den Einwendungen unterliegen würde, die auf die gegenwärtige wechselseitige Stellung der beiden Parteien anwendbar sind, und demnach von der Regierung Ihrer Majestät nicht genehmiget werden könne; und ich bemerkte ferner, es sei inconsequent, daß Frankreich sich bereit zeige, Coercitivmaaßregeln gegen Mehemed Ali anzuwenden, um ihn zu zwingen, diese Uebereinkunft, welche offenbar zur Erreichung ihres anerkannten Zweckes unvollständig und unzureichend seyn würde, anzunehmen, und sich dennoch weigere, Coercitivmaaßregeln anzuwenden, um Mehemed Ali zu zwingen, zu der von der Regierung Ihrer Majestät vorgeschlagenen Uebereinkunft einzuwilligen, die, nach dem eigenen Geständnisse Frankreichs, wenn sie zur Ausführung gebracht wird, für ihren Zweck vollständig und wirksam seyn würde. — Hierauf entgegnete Graf Sebastiani, daß die Einwendung, welche die französische Regierung gegen die Anwendung von Zwangsmaaßregeln wider Mehmed Ali erhebe, sich auf innere Rücksichten gründe, und daß diese Einwendungen zu beseitigen seyn würden, wenn die französische Regierung im Stande wäre, dem Publicum und den Kammern zu zeigen, daß sie für Mehemed Ali die besten Bedingungen, die für ihn erlangt werden konnten, verschafft, und daß er sich geweigert habe, diese Bedingungen anzunehmen. — Da dieser Vorschlag von der Regierung Ihrer Majestät nicht angenommen wurde, so theilte die französische Regierung, am 27. September 1839, officiell ihren eigenen Plan mit, welcher darin bestand, daß Mehemed Ali zum erblichen Statthalter von Aegypten und ganz Syrien und zum lebenslänglichen Statthalter von Candien gemacht werden, und nichts weiter als Arabien und den District von Adana herausgeben sollte. Die französische Regierung sagte jedoch nicht, ob sie wisse, daß Mehemed Ali selbst zu dieser Uebereinkunft einwilligen würde; noch erklärte sie, daß Frankreich, falls er sich weigern sollte, sie anzunehmen, bei Coercitivmaaßregeln, um ihn hiezu zu zwingen, mitwirken würde. — Zu diesem Plane konnte sich die Regierung Ihrer Majestät natürlich nicht verstehen, da sich sogar mehr dagegen einwenden ließ, als gegen den gegenwärtigen Stand der Dinge, in so fern als darin, durch Uebertragung eines legalen und erblichen Anspruchs auf ein Drittheil des ottomannischen Reiches an Mehemed Ali, eine virtuelle Zerstückelung dieses Reiches liegen würde, die in ganz kurzer Zeit zu einer wirklichen Zerstücklung desselben führen müßte. Aber die Regierung Ihrer Majestät, um ihr ernstliches Verlangen zu beweisen, zu einem Einverständnisse mit Frankreich über diese Angelegenheiten zu gelangen, erklärte, daß sie ihre wohl begründete Einwendung gegen jede Ausdehnung der Autorität Mehemed Ali's über Syrien hinaus fahren lassen, und sich mit der französischen Regierung vereinigen wolle, dem Sultan zu empfehlen, dem Mehemed Ali, außer dem Paschalik von Aegypten, auch noch die Administration des unteren Theiles von Syrien zu verleihen, begränzt im Norden durch eine vom Vorgebirg Carmel an das südliche Ende des Sees Tibreias gezogene Linie, und im Osten durch den Jordan, die westliche Küste des todten Meeres, und durch eine von da an den Golf von Akaba hinab gezogene Linie; vorausgesetzt daß Frankreich sich anheischig machen würde, mit den vier Mächten zu Coercitivmaaßregeln mitzuwirken, falls Mehemed Ali die Annahme dieses Anerbietens verweigern sollte. — Dieser Vorschlag wurde jedoch von der französischen Regierung abgelehnt, und diese Regierung erklärte nun, daß es ihr unmöglich sei, zu Coercitivmaaßregeln gegen Mehemed Ali mitzuwirken und daß sie demnach an keiner Uebereinkunft Theil nehmen könne, welcher Mehemed Ali nicht freiwillig beitreten würde." (Fortsetzung folgt.)

Der Globe versichert, der Cabinetsrath am 28. September habe bloß eine weitere Prorogirung des Parlaments zum Zweck gehabt. (Bekanntlich pflegt das Parlament pro forma von je sechs zu sechs Wochen vertagt zu werden.) Daß ein Conseil, zu welchem die Cabinetsminister von ihren Landsitzen auf zum Theil entlegenen Puncten des Landes nach der Hauptstadt eilten, nichts als jene Förmlichkeit betroffen haben sollte, ist nun freilich kaum wahrscheinlich; indessen bemerkt die Morning-Chronicle: „Die Pariser Journale wußten im voraus viel von dem am 28. September gehaltenen Ministerrathe zu sagen, als in welchem die orientalische Frage wieder in Erwägung kommen und namentlich entschieden werden würde, ob eine russische Flotte nach dem Mittelmeere segeln solle, oder nicht. Unsern Lesern ist wohlbekannt, wie wenig Bestimmtes man in England von den Verhandlungen in den Cabinetsräthen erfährt, selbst nachdem sie vorbei sind; um wie viel weniger kann man also davon wissen vor Abhaltung der Conseils!"

Am 1. October wurde abermals Cabinetsrath im Departement der auswärtigen Angelegenheiten gehalten. — In dem am 28. September gehaltenen Cabinetsrath wurde das Parlament weiter bis gegen die Mitte November prorogirt.

Schon am 30. September hatte sich bei der Lordmayorswahl in der City von London der Poll weit minder zu Gunsten des Hrn. Harmer gestellt; er stand um 3 Uhr Nachmittags folgendermaaßen: Pirie, 1251. Johnson, 1200. Harmer, 1118. — Den neuesten aus London am 1. October durch außerordentliche Gelegenheit eingelaufenen Nachrichten zufolge, hatte sich der Poll an diesem Tage folgendermaaßen gestellt: Pirie, 1904, Johnson, 1882, Harmer, 1565.

Dem Sun zufolge soll die wegen des großen Brandes in Devonport angeordnete Untersuchung zu wichtigen Entdeckungen geführt haben. Man hat nun die Gewißheit, daß das Feuer gelegt war, und ist dem Thäter auf der Spur. Ein junger Mensch, Namens Gilbert Green, behauptet, in Torpoint gehört

zu haben, wie einige Individuen von dem Projecte sprachen, das Werft von Devonport in Brand zu stecken. Man schreibt die verbrecherische That den Chartisten zu.

Die Morning-Chronicle klagt über die französische Postbehörde in Marseille, welche bei der Ankunft eines englischen oder französischen Schiffs aus der Levante keinen Kourier abzusenden gestatte: „Wir begnügen uns,“ sagt sie, „fürs erste zu bemerken, daß die ausschließliche Kunde, welche die französische Regierung bei mehr als einer Gelegenheit erhielt, schon manchmal viele Tage zuvor, ehe sie dem Publicum zu Theil ward, in gewisse begünstigte Hände überging, die solche gleichzeitig auf den Stockbörsen von London und Paris zu benutzen wußten, was den französischen Postmonopolisten sehr zum Vorwurf gereicht. Einen politischen Zweck kann es nicht haben, daß man dem französischen und dem englischen Publicum die Kenntniß dessen vorenthält, was in der Levante vorgeht.“

Consols am 30. September $88^3/_8$ auf Rechnung, $88^1/_8$ gegen Geld. — Am 1. October $88^5/_8$ auf Rechnung, $88^1/_8$ gegen Geld.

Spanien.

Die neuesten Nachrichten aus Barcelona vom 25. September (in Pariser Blättern) melden: „Die Madrider Junta scheint die Bildung eines Cabinets erleichtern zu wollen, sie hat an Espartero folgende Liste übermacht: Auswärtige Angelegenheiten, Gonzales; Finanzen, Ferrer; Krieg und Marine, Antonio van Halen; Inneres, Infante; öffentliche Arbeiten, Cortina; für Gnade und Justiz kein Vorschlag. Wird der Herzog sich so geradezu leiten lassen? Das muß sich bald zeigen; er ist jetzt mit Linage auf der Post nach Madrid abgereist. Die Divisionen folgen ihm in Etappenmärschen, Medina-Celi ist zum Hauptquartier bestimmt. Auffallend war, daß, während uns die Armee verläßt, der Herzog auch noch die Auflösung und Entwaffnung unserer Nationalgarde befohlen hat. Das angebliche Motiv ist, daß sie nicht gesetzmäßig organisirt sei, aber er muß ihr wohl nicht getraut haben. Wenn die Stadt nur dadurch nicht abermals dem Aufgähren der untern Classen preisgegeben wird.“

Dem Tribunal, einem in Valencia erscheinenden Journal vom 22. September zufolge, soll die Regentinn auf die ihr von einigen Personen ertheilten Rathschläge erwiedert haben: „Ich wünsche, daß die „nördlichen Provinzen (in denen man anscheinend zu „Gunsten der Krone eine Bewegung hervorrufen wollte) „ruhig bleiben. Die Bahn des Verfahrens, die ich mir „vorgezeichnet habe, ist, dem Wunsche der Majorität „der Nation, die sich ausgesprochen hat, nachzugeben. „Das Volk, das mich um den Preis so vielen Blutes „gegen meine Feinde vertheidiget hat, ist würdig, daß „ich seinen Wünschen willfahre.“

Der Graf von Belascoain (General Don Digo Leon), den die Regentinn zum Generalcapitän von Neucastilien ernannt hat, ist in Tarancon angekommen.

Nach der Sentinelle des Pyrénées liegen gegenwärtig drei Schiffe im baskischen Golf, welche baskische Auswanderer aufnehmen sollen. Seit 7 oder 8 Jahren soll sich eine wahre Auswanderungswuth dieser Leute bemächtigt haben, und in der Republik Uruguay sich schon nahe an 15,000 Basken oder Bearner befinden.

Frankreich.

Der Moniteur vom 2. October enthält folgende telegraphische Depesche: „Marseille, 1. October, halb 2 Uhr. Malta, den 27. September. Der französische Consul an den Herrn Präsidenten des Conseils. Der „Promethée,“ der am 20. von Beirut abgegangen ist, hat gemeldet, daß nach einem neuntägigen Bombardement, welches die Stadt in Asche gelegt hat, die Aegyptier selbe in der Nacht geräumt, und die Alliirten Besitz davon genommen haben. — Der „Oriental,“ welcher Alexandrien am 24. verlassen hat, bringt die Nachricht, daß der Ferman, welcher Mehemed Ali absetzt, Sr. Hoheit am 21. von den Generalkonsuln der vier Mächte mitgetheilt worden ist, welche gleich darauf ihre Flaggen eingezogen, und sich an Bord ihrer Schiffe begeben haben.“

Der Moniteur vom 3. October (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgende zwei telegraphische Depeschen: „1) Marseille, 1. October 1840, halb 4 Uhr Nachmittags. Der Chef des Seedienstes an den Herrn Marineminister. Die von dem englischen Packetboot „l'Aigle“ mitgebrachten Briefe sind noch nicht ausgetheilt worden, aber ein Malteser Journal meldet, daß Beirut von der englischen Flotte in Asche gelegt worden ist; daß 7500 Mann Türken, Oesterreicher und Engländer gelandet hatten, und in der Nähe jener Stadt gelagert waren; endlich daß Ibrahim, der sich zwei Stunden von den Vorposten befand, sich anschickte, anzugreifen, sobald ihm Verstärkungen zugekommen seyn würden. — Alexandrien war blockirt.“ — „2) Marseille, 2. October 1840, 11 Uhr. Alexandrien, den 17. September. Der Generalconsul an den Herrn Präsidenten des Conseils. Die Feindseligkeiten haben in Syrien begonnen. Die englische und die österreichische Escadre haben, nachdem sie Beirut und einige umliegende Puncte bombardirt hatten, am 11. d. M. 6 bis 8000 Türken, mit 12 Kanonen, ans Land gesetzt. — Ibrahim Pascha, der zu Beirut war, schickte sich an, sie am folgenden Tage anzugreifen. Der Libanon war ruhig. Die Franzosen hatten sich eingeschifft. — Die Nationalflagge wehte auf dem französischen Consulatsgebäude.“

Der Moniteur vom obgedachten Tage enthält ferner nachstehende telegraphische Depesche: „Toulon, den 2. October 1840, halb 9 Uhr Morgens. Algier, den 28. September. Der Marschall Valée an den Herrn Kriegsminister. Eine glänzende Affaire hat in der Gebirgskette des Atlas Statt gefunden, welche die Medschana von der Wüste scheidet. Die Spahis von Constantine und von Setif, und eine Schwadron vom 4ten Chasseurregimente haben den Engpaß von Uled-Braham, der von den Truppen des Bruders Abd-el-Kaders vertheidigt wurde, erstürmt. Der Feind ist vollständig aus der Medschana vertrieben worden, und hat sich nach der Wüste geflüchtet. — Die Provinz Algier ist vollkommen ruhig.“

Durch königliche Ordonnanz vom 24. September und auf einen Vortrag des Marineministers, ist die Zahl der Linienschiffscapitäne von 80 auf 100, wovon 33 der ersten und 67 der zweiten Classe, und die Zahl der Corvettencapitäne von 160 auf 200, wovon 66 der ersten und 134 der zweiten Classe, gesetzt worden.

Eine königliche Ordonnanz vom 25. September befiehlt die Errichtung von vier neuen Traincompagnien und von einer neuen Compagnie Ouvriers der Militär-Equipagen. — Eine andere königliche Ordonnanz vom nämlichen Tage befiehlt die Bildung von zehn Bataillons Jäger zu Fuß.

Der Schluß der Vertheidigungsrede Berryer's für Louis Bonaparte in der Sitzung des Pairshofes vom 30. September lautete vollständig, wie folgt: „Man

will, daß Ihr Richter seid, daß ihr eine Strafe aussprechet gegen einen Neffen des Kaisers. Und wer seid Ihr, wenn Ihr zurückgeht auf den Ursprung Euerer Existenz, Ihr Herzoge, Grafen, Barone, ehemaligen Minister, Marschälle, wer schuf Eure Titel, Euer Größe? Allerdings Eure Ergebenheit gegen das Vaterland, Eure Fähigkeit hat Euch ins Licht gestellt, aber der Herrlichkeit des Kaiserreichs verdankt Ihr das Recht, hier zu sitzen. Gebt den Prinzen der Verbannung zurück, dieß ist der Lebenskreis, den ihr ihm geschaffen; das Gesetz trete in Kraft, dieß ist der einzige Urtheilsspruch, welchen der Pairshof fällen kann; gegenüber von auferlegten Verbindlichkeiten, gegenüber den Erinnerungen Eures Lebens, gegenüber der Sache, welcher Ihr gedient, den Wohlthaten, die Ihr empfangen, wäre eine Verurtheilung ein Verstoß gegen das Sittengesetz. Es liegt eine unausweichliche, furchtbare Logik in der Einsicht und dem Instinct der Völker, wer einmal ein einziges Gebot des Sittengesetzes verletzt hat, der muß erwarten, daß eines Tages alle gegen ihn gebrochen werden." — Die Nationalgardisten, welche im Luxemburg gestern Wachdienst thaten, stellten an den Großreferendar, Herzog Decazes, die Bitte, abwechselnd der Sitzung beiwohnen zu dürfen. Sie erhielten eine abschlägige Antwort. Ihre Erbitterung über dieselbe that sich, wie der National meldet, in ihrem nachherigen Benehmen kund. Als sie Spalier bildeten, um die Gefangenen nach dem Ende der Sitzung aus dem Saale in das Gefängniß vorübergehen zu lassen, salutirte ein Offizier der Nationalgarde vor dem Prinzen mit dem Degen, und sechs oder sieben Nationalgardisten präsentirten das Gewehr. Der Prinz erwiederte den militärischen Gruß und drückte dem Offizier die Hand.

In der Sitzung des Pairshofes vom 1. October hielt Hr. Ferdinand Barrot die Vertheidigungsrede für Voisin, Parquin, Desjardins und Bataille, und empfahl sie der Nachsicht des Gerichtshofes. Parquin fügte dann zu seiner Rechtfertigung hinzu, er habe der Königinn Hortense auf ihrem Todtenbette geschworen, ihrem Sohn auf Tod und Leben treu zu seyn. Hr. Delcourt vertheidigte den Angeklagten Mésonan. Persigny las eine weitläufige Vertheidigungsschrift vor, und ergoß sich in dem Lob der (von Louis Bonaparte herausgegebenen) „Napoleonischen Ideen," so daß der Präsident diese Abschweifung rügen mußte. Als Persigny weiter äußerte, daß in Frankreich weder wahre Autorität, noch wahre Freiheit vorhanden sei, wurde ihm das Wort entzogen. Hierauf sprach Hr. Barillon als Anwalt für Persigny, Conneau und Lombard.

In der Sitzung des Pairshofes vom 2. October wurden die Plaidoyers der Vertheidiger der Angeklagten geschlossen. — Der Generalprocurator replicirte und stellte seine Anträge. — Die Verhandlungen waren geschlossen, und man erwartete das Urtheil am folgenden Tage.

Der Moniteur vom 20. October äußert sich über die (zuerst im Observateur Belge mitgetheilte) Depesche Lord Palmerston's an Hrn. Bulwer vom 31. August folgendermaaßen: „Der Observateur Belge hat den Text eines zweiten Memorandums bekannt gemacht, welches von Lord Palmerston an den englischen Geschäftsträger, Hrn. Bulwer, gerichtet worden war, um Hrn. Thiers mitgetheilt zu werden. Dieses Actenstück, welches vom 31. August datirt ist, gibt, aus dem englischen Gesichtspuncte, eine geschichtliche Uebersicht der Unterhandlungen, welche dem Tractat vom 15. Juli vorangegangen sind. Es enthält übrigens keine neue Thatsache." — Die Presse vom obgedachten Tage fällt über das erwähnte Actenstück folgendes Urtheil: „Hier haben wir ein Document, welches die größte Aufmerksamkeit verdient. Es erläutert vollends Alles, was in den Unterhandlungen, die dem Tractat vom 15. Juli vorangegangen sind, bisher dunkel geblieben war. Die von Lord Palmerston an den englischen Geschäftsträger zu Paris, Hrn. Bulwer, zur Mittheilung an Hrn. Thiers gerichtete Note, ist der kurzgefaßte Inhalt der zwischen den Regierungen über die orientalischen Angelegenheiten gewechselten Depeschen; wir werden sie mit keinem Commentar begleiten; sie kann ihn entbehren. Wir haben uns darauf beschränkt, die Hauptstellen derselben mit gesperrter Schrift drucken zu lassen. — Dieses Actenstück scheint uns bis jetzt siegreich zu beweisen: 1) daß die Politik des 12. Mai voll Inconsequenz gewesen ist, und daß sie das Ziel, welches sie sich vorsetzte, nie genau zu bestimmen wußte; 2) daß die Politik vom 1. März Anfangs denselben Verirrungen gefolgt ist, und daß sie zu dieser großen Schuld die noch weit größere Schuld einer Doppelzüngigkeit hinzugefügt hat, welche nothwendigerweise dem Credit unserer Worte und dem Einfluß unserer Schritte schaden mußte; 3) daß der Tractat vom 15. Juli keine Frankreich gemachte Ueberraschung war, weil es stets von allen Unterhandlungen in Kenntniß gesetzt, verschiedene Vorschläge anzunehmen oder zu verwerfen aufgefordert, und endlich von dem Abschluß des Tractats lange vorher benachrichtigt worden ist; 4) daß Frankreich nicht von der Conferenz ausgeschlossen worden, sondern selbst aus selber ausgetreten ist, trotz der Mühe, die man sich gegeben, seinen Beitritt zu erhalten; 5) daß demzufolge kein Vorbedacht einer Beleidigung gegen uns Statt gefunden; 6) daß demnach die feindseligen Demonstrationen des Cabinets, sein Kriegsgeschrei, seine Drohungen mit der Propoganda keinen vernünftigen Grund hatten, und nur dazu dienen konnten, die Lage beklagenswerth zu erschweren. — Man lese jene Darstellung der Thatsachen. Man wird sehen, ob wir die Frage nicht immer als wahrheitsliebende und vernünftige Leute beurtheilt haben, und ob nicht die den ministeriellen Journalen eingeblasene Polemik zugleich eine Lüge und eine Thorheit gewesen ist."

Hr. Orfila soll gegen Hrn. Raspail wegen des in die Gazette des Hopitaux eingerückten Schreibens dieses letztern eine Injurienklage eingereicht haben.

Mademoiselle Mars hat ihren Abschied von der Comédie Française auf den Monat April 1841 angekündigt.

Am 2. October 5Percents Comptant 101 Fr. 50. geschlossen zu 101 Fr. Fin Courant 101 Fr. 25. geschlossen zu 101 Fr. 3Percents Comptant 67 Fr. geschlossen zu 67 Fr. Fin Courant 67 Fr. geschlossen zu 66 Fr. 80. — Am 7. October (durch außerordentliche Gelegenheit) 5Percents Comptant 101 Fr. geschlossen zu 101 Fr. 50. Fin Courant 101 Fr. geschlossen zu 102 Fr. 3 Percents Comptant 67 Fr. 10. geschlossen zu 67 Fr. 30. Fin Courant 66 Fr. 25. geschlossen zu 67 Fr. 95.

Am 9. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.	102[illegible]
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	98[illegible]
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	77.
Darl. mit Verlos. vom J. 1821		für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834	für 500 fl. in CM.	654[illegible]
detto	detto v. J. 1839	für 250 fl. in CM.	284[illegible]
detto	detto v. J. 1839	für 500 fl. in CM.	56[illegible]
Wiener Stadtbanco-Obligat		zu 2½ pCt in CM.	61[illegible]
Bankactien pr. Stück 1558 in CM.			

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 285

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 11. October 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. October	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			
	8 Uhr Morg.	27.667	28 Z. 5 2 P.	+ 6.4	NW. schwach.	Sonne u. Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.681	28 5 4	+ 10.0	NW. mittl.	——
	10 Uhr Abends.	27.689	28 5 5	+ 7.2.	NW. schwach.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Depesche Lord Palmerston's an Hrn. Henry Lytton Bulwer vom 31. August d. J.: „Während der Zeit, als diese Erörterung mit Frankreich im Gange war, ist eine Separat-Unterhandlung zwischen Großbritannien und Rußland betrieben worden, von deren Gang und Umständen jedoch die französische Regierung regelmäßig in Kenntniß gesetzt wurde. Die Unterhandlung mit Frankreich wurde zu Anfang dieses Jahres eine Zeit lang, zuerst durch einen erwarteten und dann durch einen wirklichen Ministerwechsel in Frankreich, suspendirt. Aber zu Anfang Mai's beschlossen der Baron von Neumann und ich, im Namen unserer beiderseitigen Regierungen, einen neuen Versuch zu machen, Frankreich zu einem Einverständnisse mit den übrigen vier Mächten zu bringen, und wir faßten den Entschluß, der französischen Regierung, durch Hrn. Guizot, einen anderen Vorschlag zu einer Uebereinkunft zwischen dem Sultan und Mehemed Ali vorzulegen. — Ein Einwurf, der von der französischen Regierung gegen den letzten brittischen Vorschlag gemacht wurde, bestand darin, daß derselbe, obgleich er dem Mehemed Ali die starke Defensivstellung, die sich vom Berge Carmel bis zum Berge Tabor erstreckt, einräumt, ihn der Festung Acre berauben würde. Um demnach diesem Einwurf zu begegnen, schlugen Baron von Neumann und ich dem Hrn. Guizot vor, daß die nördliche Gränze jenes Theils von Syrien, der von dem Pascha verwaltet werden sollte, vom Vorgebirge Nakhora an das nördliche Ende des Sees Tiberias dergestalt gezogen werden sollte, daß die Festung von Acre innerhalb dieser Gränzen liegen würde, und daß die östliche Gränze längs dem westlichen Ufer des Sees Tiberias, und von da, wie früher vorgeschlagen, an den Golf von Akaba laufen sollte. Aber wir sagten, daß die Verwaltung dieses unteren Theils von Syrien dem Mehemed Ali nur für seine Lebenszeit eingeräumt werden, und daß weder England noch Oesterreich einwilligen könnten, die Bewilligung einer erblichen Verleihung an Mehemed Ali hinsichtlich irgend eines Theils von Syrien zu empfehlen; und ich sagte überdieß zu Hrn. Guizot, daß dieser Vorschlag die äußerste Ausdehnung sei, zu dem wir im Wege der Concession gehen könnten, um Frankreichs Cooperation zu erwirken; und daß dem zufolge dieß unser letztes Anerbieten sei. — Der Baron von Neumann und ich machten diese Mittheilung dem Hrn. Guizot, jeder für sich; der Baron an einem Tage und ich am nächstfolgenden. Hr. Guizot sagte mir, er wolle den von mir gemachten Vorschlag und die Erklärungen, womit ich ihn begleitete, an seine Regierung berichten, und mich in Kenntniß ihrer Antwort, sobald er sie erhalten würde, setzen. — Bald darauf eröffneten mir die Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen und Rußland, daß sie Ursache zu glauben hätten, daß die französische Regierung, anstatt sich selbst über diesen Vorschlag zu entscheiden, ihn nach Alexandrien zur Entscheidung Mehemed Ali's geschickt habe; daß dieß die vier Mächte nicht mit Frankreich, sondern mit Mehemed Ali in Unterhandlung stellen heiße; daß außer der hiedurch verursachten Verzögerung dieß etwas sei, was ihre respectiven Höfe weder zu thun beabsichtigten, noch ihre Zustimmung hiezu geben könnten, und daß die französische Regierung solchergestalt die Bevollmächtigten in eine Lage, die sie sehr in Verlegenheit bringe, versetzt habe. Ich erwiederte, daß ich mit ihnen in allen ihren Einwendungen gegen den, wie sie glaubten, von der französischen Regierung gethanen Schritt übereinstimmte; daß aber Hr. Guizot gegen mich nichts über eine an Mehemed Ali gemachte oder zu machende Mittheilung geäußert habe; daß die französische Regierung, damals durch parlamentarische Geschäfte sehr in Anspruch genommen, natürlich einige Zeit bedürfen würde, um uns ihre Antwort auf unseren Vorschlag zu geben; und daß kein wesentlicher Nachtheil aus einer geringen Verzögerung in dieser Sache entspringen könnte. Gegen Ende des Junimonats, ich glaube es war am 27. dieses Monats, kam Hr. Guizot zu mir und las mir, aus einem von Hrn. Thiers an ihn gerichteten Schreiben, die Antwort der französischen Regierung auf unsern Vorschlag vor. Diese Antwort war eine bestimmte Weigerung. Hr. Thiers sagte: „Die französische Regierung wisse gewiß, daß Mehemed Ali, außer durch Gewalt dazu gezwungen, zu keiner Theilung von Syrien seine Ein-

willigung geben werde; daß Frankreich bei Anwendung von Gewalt gegen Mehemed Ali zu einem solchen Zweck nicht mitwirken, und demnach an der vorgeschlagenen Uebereinkunft keinen Theil nehmen könne." — Nachdem Frankreich solchergestalt das Ultimatum der brittischen Regierung verworfen hatte, mußten die Bevollmächtigten der vier Mächte in Erwägung ziehen, welchen Gang ihre Regierungen nunmehr einzuschlagen hätten. — Die Stellung der fünf Regierungen war folgende: Alle fünf hatten ihre Ueberzeugung ausgesprochen, daß es für das Gleichgewicht der Macht und für die Erhaltung des Friedens von Europa wesentlich sei, daß die Integrität und Unabhängigkeit des türkischen Reichs unter ihrer gegenwärtigen Dynastie aufrecht erhalten werde; und alle fünf hatten sich verpflichtet, alle ihre Mittel des Handelns und des Einflusses anzuwenden, um diese Integrität und Unabhängigkeit zu bewahren. Aber Frankreich einerseits behauptete, daß der beste Weg, die Unabhängigkeit und Integrität des türkischen Reichs aufrecht zu erhalten, der sei, den Sultan der Willkür Mehemed Ali's Preis zu geben und dem Sultan zu rathen, sich allen Bedingungen zu unterwerfen, auf welchen Mehemed Ali als sine qua non des Friedens bestehen dürfte; während die vier Mächte andererseits überzeugt waren, daß die weitere Fortdauer des gegenwärtigen Standes von Militär-Occupation der Provinzen des Sultans durch Mehemed Ali für die Unabhängigkeit des türkischen Reiches zerstörend, und für dessen Unabhängigkeit verderblich seyn würde. Sie hielten es daher für nothwendig, Mehemed Ali in engere Gränzen einzuschließen. — Frankreich hat, nach beinahe zweimonatlicher Ueberlegung, sich nicht bloß geweigert, dem von den vier Mächten als ein Ultimatum von Zugeständniß von ihrer Seite, vorgeschlagenen Plane beizutreten, sondern auch wiederholt erklärt, daß es an keiner Uebereinkunft Theil nehmen könne, welcher Mehemed Ali nicht von selbst und ohne Zwang beistimmen würde. Die vier Mächte hatten demnach keine andere Alternative, als entweder das ihnen von Frankreich aufgedrungene Princip der Ausgleichung anzunehmen, welches darin bestand, dem Sultan gänzliche Unterwerfung unter die Forderungen Mehemed Ali's anzurathen, oder sonst nach ihrem eigenen Princip zu handeln, nach welchem Mehemed Ali gezwungen werden sollte, irgend einer Uebereinkunft beizustimmen, die in ihrer Form mit den Rechten des Sultans bestehend und in ihrem Wesen mit der Integrität des türkischen Reiches vereinbar seyn würde. In ersterem Falle würde man Frankreichs Mitwirkung erlangt haben; im zweiten Falle mußte auf diese Mitwirkung Verzicht geleistet werden. — Der ernstliche Wunsch der vier Mächte, Frankreichs Mitwirkung zu erlangen, ist durch die beharrlichen Bemühungen, welche sie während mehrmonatlichen Unterhandlungen aufgeboten haben, um sie zu erwirken, hinlänglich an den Tag gelegt worden. Sie kannten den Werth derselben wohl, nicht bloß hinsichtlich des besondern Gegenstandes, der gegenwärtig in Frage steht, sondern auch in Bezug auf die allgemeinen und bleibenden Interessen Europa's; aber wessen sie bedurften und worauf sie Werth legten, war Frankreichs Mitwirkung zu dem Zwecke des Friedens; zur Erreichung künftiger Sicherheit für Europa; zur practischen Ausführung von Grundsätzen, welche alle fünf Mächte gemeinschaftlich erklärt hatten. Sie legten Werth auf Frankreichs Mitwirkung nicht bloß um ihrer selbst Willen noch wegen des Vortheils und der Convenienz des Augenblicks, sondern wegen des Guten, das dadurch geschehen und wegen der künftigen Folgen, die daraus entspringen sollten. Sie wünschten herzlich, mit Frankreich zum Guten zusammen zu wirken, waren aber keineswegs hiezu geneigt, um Böses zu thun. Demnach, da sie glaubten, daß die von Frankreich angerathene Politik unverständig, ungerecht gegen den Sultan, fruchtbar an künftigen Gefahren für Europa, im Widerspruch mit den öffentlichen Verpflichtungen der fünf Mächte, und unvereinbar mit den Grundsätzen, welche die fünf Mächte nach reifer Ueberlegung ausgesprochen, sei, fühlten die vier Mächte, daß sie das von ihnen, als Preis der Mitwirkung Frankreichs, geforderte Opfer nicht bringen konnten, wenn man das Cooperation nennen darf, was darin bestehen sollte, die Ereignisse ihren eigenen Gang gehen zu lassen. Da die vier Mächte demnach nicht im Stande waren, Frankreichs Ansichten anzunehmen, so beschloßen sie, ihre eigenen in Vollzug zu setzen. — Aber dieser Beschluß ist nicht unvorhergesehen gewesen, noch ist dessen Wahrscheinlichkeit verhehlt worden. — Im Gegentheile hatte ich dem französischen Botschafter an diesem Hofe zu verschiedenen Zeiten während der Unterhandlung und nicht später als im verflossenen Octobermonat, erklärt, daß unser Wunsch, mit Frankreich bei diesen Angelegenheiten vereinigt zu bleiben, eine Gränze haben müsse; daß wir mit Frankreich voran zu gehen wünschen, daß wir aber keineswegs Willens seien, mit Frankreich stille zu stehen; und daß Frankreich, wenn es nicht die Mittel finden könne, zu einem gemeinsamen Einverständniß mit den vier Mächten zu gelangen, sich nicht wundern dürfe, wenn die vier Mächte zu einem Einverständnisse unter sich schreiten, und ohne Frankreich handeln. — Hierauf erwiederte Graf Sebastiani, daß er vorausgesehen habe, daß wir so handeln werden, und daß er das Resultat voraus sagen wolle; daß wir unser eigenes Arrangement, ohne die Theilnahme Frankreichs, auszuführen versuchen sollten, und unsere Mittel unzureichend finden würden; daß Frankreich ein vollkommen ruhiger und passiver Zuschauer der Ereignisse bleiben wolle; daß wir nach einem Jahre, oder nach anderthalb Jahren fruchtloser Anstrengungen einsehen würden, daß wir nichts ausrichten könnten und uns dann selbst an Frankreich wenden würden, und daß Frankreich, eben so freundlich, nachdem wir un-

fern Zweck verfehlt, als es vor unserem Versuche gewesen, seine guten Dienste zur Ausgleichung der Sache anbieten, und uns dann wahrscheinlich überreden würde, Dinge anzunehmen, zu denen wir unsere Zustimmung jetzt versagten.» (Schluß folgt.)

Die Königinn hat wegen des Ablebens der Prinzessinn Augusta auf ein Vierteljahr Trauer angelegt, während die Hoftrauer nur drei Wochen dauert. — Die Prinzessinn Hohenlohe-Langenburg, die Prinzessinn Therese und Prinz Philipp Ernst von Hohenlohe-Schillingsfürst haben Windsor verlassen, und sich von Dover aus nach Teutschland eingeschifft.

Das Gerücht, daß die Prinzessinn Augusta die Kinder des Königs von Hannover und des Herzogs von Cambridge zu Erben ihres Nachlasses eingesetzt habe, wird jetzt für ungegründet erklärt; es soll sich gar kein Testament vorgefunden haben.

Die Verhandlungen vor dem Kriegsgerichte in Brighton, das über den schon erwähnten Streit des Oberstlieutenant Grafen Cardigan mit einem seiner Rittmeister, Namens Reynolds, zu entscheiden hat, haben am 26. September begonnen und erregen in der militärischen Welt sehr viel Aufsehen. Die Ursache des Zwistes war, daß der Graf in einer Gesellschaft in seinem eigenen Hause einer jungen Dame auf ihre Frage nach dem Rittmeister gesagt hatte, derselbe gehöre nicht zu den Personen, die er bei sich zu sehen wünsche. Der Rittmeister, dem dieses vielleicht in noch schärferen Worten hinterbracht worden war, schrieb dem Grafen ein sehr höfliches Billet, in welchem er ihn um Erlaubniß bat, jener Aeußerung als von ihm ausgegangen widersprechen zu dürfen, da sie seinem Rufe schädlich seyn müsse. Der Oberstlieutenant hatte ihm darauf mündlich gesagt, daß er auf das Billet keine Antwort ertheile und ihm überhaupt verbiete, anders als in Dienstsachen an ihn zu schreiben. Der Erfolg war ein zweiter sehr scharfer Brief des Rittmeisters, in welchem er dem Grafen vorwarf, daß er seinen Rang im Heere nur seinem Gelde und seiner Grafenkrone verdanke, und zugleich andeutete, er würde besser gethan haben, sich nicht hinter seinen Rang zu verstecken, sondern gleich anderen tapferen Offizieren dem von ihm beleidigten Untergebenen die gebührende Genugthuung zu geben. Lord Cardigan machte von diesem Briefe bei dem Oberbefehlshaber Anzeige, der ihm befahl, die Sache vor ein Kriegsgericht zu bringen. Am 26. machte der Graf seinen Antrag vor diesem Gerichte, das nach Abhörung der Zeugen für die Anklage die Sache auf den 30. vertagte, um dem Rittmeister Zeit zur Vertheidigung zu geben. Eine andere Streitsache, in die Graf Cardigan verwickelt worden ist, ein Duell mit dem ehemaligen Rittmeister Tuckett, hat den Erfolg gehabt, daß der Graf eine Caution von 2000 Pf. für sich und 1000 Pf. für seinen Secundanten stellen mußte, wodurch er sich dafür verbürgt, im Citationsfalle vor dem competenten Gericht erscheinen zu wollen. Es scheint indeß noch Zweifel darüber zu seyn, welches Gericht competent ist, da Lord Cardigan als Pair des Reiches eigentlich nur von dem Oberhause gerichtet werden kann.

Die Londoner Blätter enthalten ein Circular von C. Hammersley, Bruder des verstorbenen letzten Inhabers der Firma Hammersley und Compagnie, in welchem derselbe anzeigt, daß er zwar auf die ihm von dem Verstorbenen überkommene Erbschaft seines Geschäfts verzichte, indessen, um den Freunden der obigen Firma nützlich zu seyn, das Geschäft eines Testaments-Vollstreckers, unter dem Beistand des Hauses Coutts und Compagnie, übernehmen werde.

Berichte aus Jamaika vom 16. Juli klagen über große Dürre. Der Ertrag der Insel nahm fortwährend ab; dieses Jahr beträgt der Gewinn der Zuckerernte ein Drittheil weniger, als im vorigen, und für nächstes Jahr besorgt man ein noch traurigeres Resultat. Die schwarze Bevölkerung beharrt noch immer in ihrer Abneigung gegen die Arbeit; sie dürfte jedoch, wie man glaubt, durch die Anwerbung weißer Arbeiter eines Andern belehrt werden. Hr. Alexander Murray war nach Newyork gereist, um 50,000 Pf., welche die Legislatur zu diesem Zwecke votirt hat, dafür anzuwenden.

Spanien.

Der Gemeinderath von Burgos, dem die oberste Junta in der Hauptstadt noch nicht progressiv genug scheint, verlangt in einer Adresse an dieselbe: 1) Die Erklärung als Verräther und Eidbrüchige Aller und Jeder, die das Municipalgesetz gebilligt, zur Sanction desselben gerathen, oder gegen das Petitionsrecht und die Freiheit der Presse sich auf irgend eine Weise versündigt haben, die ohne weiteres alle Pensionen, Aemter, Würden und Orden, und des Bürgerrechtes für jetzt und alle Zukunft verlustig seyn sollen. 2) Die alsbaldige Entlassung aller Großwürdenträger und Hofbeamten aus der Nähe der Königinnen für jetzt und immer, unbeschadet der etwa sonst noch über sie zu verhängenden Strafen. 3) Die unverzügliche Niedersetzung einer eigenen Junta, die in allen diesen Fällen zu erkennen und zu richten habe. Der Gemeinderath erblickt in diesen „heilsamen Maaßregeln die sicheren Unterpfänder des Friedens und der Ruhe des spanischen Volkes, dieses uralten Schlachtopfers der Undankbarkeit derjenigen, für die es von jeher so großmüthig all' sein Geld und das Blut seiner Söhne verschwendet habe!»

Türkei.

Die katholische Kirchenzeitung enthält folgendes Schreiben des Ferik Osman, Pascha von Scutari und Albanien, an den neuernannten Bischof von Scutari, Aloys Guglielmi *): „Hochgeborner, wohledler, verehrungswürdiger Herr und Freund! Ich habe Ihr verehrliches Schreiben erhalten, womit Ew. Wohlgeboren mir gefälligst die angenehme Nachricht ertheilten, daß der Papst, das Haupt der katholischen Kirche, Sie gegenwärtig zum Bischof von Scutari, das ist zum Vorstand aller Priester dieses Sandschaks, das meiner Verwaltung anvertraut ist, ernannt habe, und worin Sie mir zugleich die Versicherung ihrer Zuneigung und Freundschaft gegen meine Person gaben, obwohl sie Ihnen noch unbekannt ist. — Die Mittheilung dieser angenehmen Nachricht über Ihre Ernennung sowohl, als die Versicherung dieser freundschaftlichen Gesinnungen haben in mir das lebhafteste Vergnügen erzeugt. Ich erachte dieß als eine glückliche Folge des Friedens und des guten Einverständnisses, welches

*) Aloys Guglielmi, Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts am erzbischöflichen Central-Seminarium zu Zara, wurde von Sr. Heiligkeit dem Papste Gregor XVI. den 24. September 1839 zum Bischof von Scutari in Albanien ernannt, und als solcher von Sr. Excellenz dem hochwürdigsten apostolischen Nuntius und Erzbischofe von Ephesus, Ludwig Fürsten von Altieri in der Kirche der P. P. Franciscaner in Wien den 10. Mai 1840 consecrirt. Bald nach seiner Ernennung zum Bischof von Scutari schrieb er an den türkischen Statthalter von Albanien, Osman Ferik, worauf derselbe die obige Antwort ertheilte.

Anm. d. kathol. Kirchenzeitung.

zwischen der ottomannischen Pforte und dem kaiserlichen Hofe herrscht, und demgemäß auch die beiderseitigen Unterthanen nicht unterlassen, die schönen Pflichten der Achtung und Werthschätzung gegen einander in Erfüllung zu bringen. Die Erwägung dieses Verhältnisses nun, die volle mir zu Theil gewordene Ueberzeugung, daß Ew. Wohlgeboren selbst zu den einsichtsvollen und erleuchteten Unterthanen des vorbesagten kaiserl. Hofes gehören, können in mir nichts anderes, als eine wahrhaft doppelte Freude über die Aufmerksamkeit erregen, welche mir Ew. Wohlgeboren, ohne mich persönlich zu kennen, aus so freundlichen Rücksichten zu schenken beliebten, wofür ich mich nicht minder zur ausgezeichneten Liebe und Freundschaft an Ihre gleichfalls mir unbekannte Persönlichkeit verpflichtet und gebunden sehe. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine aufrichtigen Glückwünsche zu dieser Würde und dem damit verbundenen Ansehen, so wie dazu zu äußern, daß sich Ihr anerkannt guter Ruf immer mehre, die verdiente Achtung stets zunehme, und alle Hoffnungen, die Sie nähren, in Erfüllung gehen möchten; Wünsche, die der Gegenstand meines Herzens und die Zierde meiner Zunge geworden sind! — Wenn ich ferner bedenke, daß vorzüglich die Katholiken in dieser Gegend Priester entbehren, welche hinlängliche Talente, und Fähigkeiten zum Unterrichte der Ihrigen, so wie die gehörige Gewandtheit in der Ausübung ihrer Religionshandlungen besäßen, und daher ein Erz- oder Oberpriester, das ist, ein Haupt derselben, wie Ew. Wohlgeboren, begabt mit Kenntnissen und der erforderlichen Wissenschaft in jeder Art von geistlicher Geschäftsführung, — unumgänglich nothwendig ist; so kann ich Ihre Ernennung in dieser Beziehung nur als einen Act der höchsten Wohlthat, und in Rücksicht auf mich, und die Nähe, in der ich mit Ihnen leben werde, als ein wahrhaft erfreuliches Ereigniß betrachten. — Genehmigen Ew. Wohlgeboren diese Gesinnungen und Ausdrücke der Freundschaft und wahren Achtung, mit welchen ich erfüllt bin, noch ehe Sie sich an den Ort Ihrer Bestimmung verfügen und Ihr Amt antreten, und lassen Sie denjenigen nicht aus Ihrem Andenken entschwinden, der es sich zum Vergnügen macht, den Pflichten der wechselseitigen Achtung und Zuneigung zu entsprechen, in welcher ich jederzeit verbleibe Ihr aufrichtiger Freund Osman (Ferik), Brigadier der großherrlichen Truppen und Kaimakam (Statthalter) des Sangiaks von Scutari. Den 15. Moharrem 1256, (19. März 1840). Aufschrift: Dem wohledlen Herrn Herrn Aloys Guglielmi, Bischof von Scutari, gegenwärtig in Dalmatien, meinem hochgebornen, edlen, verehrungswürdigen und aufrichtigen Freunde."

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung vom 5. October enthält nachstehende königliche Cabinetsordre an den Staatsminister von Rochow: „Da Ich aus Ihrem Bericht vom 28. v. M. ersehen habe, daß durch ein Mißverständniß nur das Propositionsdecret vom 21. Juli d. J. und der Landtagsabschied an die Stände der Provinz Preußen vom 9. v. M. zum Druck befördert worden sind, so veranlasse Ich Sie hierdurch, die vollständigen Verhandlungen und namentlich die Denkschrift der preußischen Stände, auf welche die Entscheidung über die Verfassungsfrage in dem Landtagsabschiede ergangen ist, zu veröffentlichen, um jeder irrigen Ansicht entgegenzutreten, als ob Ich durch den Landtagsabschied oder durch die Anerkennung, welche Ich in demselben und mündlich den treuen Gesinnungen der Stände habe widerfahren lassen, Meine Zustimmung zu dem in der Denkschrift enthaltenen Antrage auf Entwicklung der Landesverfassung im Sinne der Verordnung vom 22. Mai 1815 ausgesprochen hätte. Sanssouci, den 4. October 1840. Friedrich Wilhelm. — An den Staatsminister von Rochow."

Auf den Grund vorstehender allerhöchster Cabinetsordre theilt nun die Preußische Staatszeitung vom obgedachten Tage, außer dem Propositionsdecret vom 21. Juli d. J. und dem Landtagsabschiede an die Stände der Provinz Preußen vom 9. September, (welche beiden Actenstücke wir bereits in unserem Blatte vom 19. September bekannt gemacht haben) die beiden Denkschriften der Stände des Königreichs Preußen mit; sie lauten folgendermaaßen:

Denkschrift

in Folge der allerhöchsten Aufforderung d. d. Berlin den 21. Juli 1840 ad 2 zu erklären, ob die Stände des Königreichs Preußen nach altem Rechte, zwölf Mitglieder der ostpreußischen Ritterschaft zur Vertretung eines Herrenstandes bei der Huldigung zu erwählen gesonnen sind.

In der Vorzeit hatten unter den preußischen Ständen einzelne, durch dem teutschen Orden geleistete Dienste und durch Reichthum ausgezeichnete Familien, wenn auch nicht staatsrechtlich, doch factisch gegen die Ritterschaft und den Adel, ein erhebliches Uebergewicht erlangt, und einen sogenannten Herrenstand gebildet. Später waren landesherrliche Beamte aus der Mitte der Stände ernannt, jenem obersten Stande hinzugetreten, und machten bald die Majorität desselben aus. Das unbestimmte und schwankende Verhältniß der ständischen Elemente hatte im Laufe der Zeit mancherlei Zwiespalt und Streitigkeiten zur Folge, in welchen bald die Regierung, bald der Herrenstand oder die Ritterschaft und der Adel sich in ihren Rechten gekürzt glaubten. Als in Folge der Zeiten die Rechte der preußischen Stände nicht mehr die frühere Geltung erhielten, wurde der erste Oberstand durch den Landesherrn ernannt, und wenn derselbe früher vielleicht die Bestimmung hatte, ein Gegengewicht gegen die andern Stände zu bilden, so fungirte er später meistens nur als ein althergebrachtes Attribut der Erbhuldigungen.

Die unterzeichneten Stände des Königreichs Preußen können zwar in der allerhöchsten Proposition d. d. Berlin den 21. Juli 1840 nur die huldreiche Intention ihres treugeliebten Landesherrn, ein hergebrachtes Recht nicht unbeachtet zu lassen, dankbar erkennen. Sie sind aber des allerunterthänigsten Dafürhaltens, daß nach der zeitgemäßen Gestaltung aller ständischen Verhältnisse unter der glorreichen Regierung des hochseligen Königs Majestät die Beibehaltung einer ihrem Wesen nach dahingeschwundenen Institution der Einheit der gegenwärtigen Landesvertretung und der Unmittelbarkeit, in wel-

her die gesammten Stände nunmehr vor den Thron ihres angestammten Landesherrn treten dürfen, Eintrag thun könnte. Wenn schon lange die Elemente zu fehlen schienen, welche durch eine Herrenstube repräsentirt werden sollten, und die Unklarheit dieser Verhältnisse Preußens Stände lange schon und oft in Hader verwickelte; wenn man in neuerer Zeit, z. B. auf den Landtagen von 1808 und 1809 auch schon ganz davon abgegangen war, so dürfte gegenwärtig nach den Reformen der Jahre 1810 bis 1823 eine staatsrechtliche Grundlage vollends mangeln. Ferner ist nicht zu verkennen, daß bei einer etwanigen Aufrechthaltung eines alten Vorrechtes für Ostpreußen, so scheinbar es auch seyn mag, die Landestheile Ermeland und Westpreußen, welche dem Provinzialverbande mittlerweile hinzugetreten sind, und die preußischen Landtage beschicken, sich für benachtheiligt halten dürften. Da endlich diesen Bedenken keinerlei wesentliche Vortheile oder Rücksichten der Gerechtigkeit das Gegengewicht halten, überdieß einer weiteren Entwicklung der ständischen Vertretung durch die Bestimmungen des allerhöchsten Statuts vom 1. Juli 1823 vorgesehen ist, so erlauben die unterzeichneten Stände sich das alleruntertshänigste Gesuch:

Se. Majestät der König wollte ihnen die hergebrachte Wahl von Repräsentanten eines Herrenstandes für den Erbhuldigungsact huldreichst zu erlassen geruhen.

Die Provinzialstände des Königreichs Preußen.
(Unterschritten.)

Königsberg, den 7. September 1840.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Ew. königl. Majestät haben in landesväterlicher Huld uns treugehorsamst unterzeichneten, zum Landtage zusammenberufenen Stände die Berathung darüber zu gestatten geruht,

„ob und welche Bestätigung etwa noch bestehender Privilegien wir in Antrag bringen zu können glauben.“

Mit ehrfurchtsvollem Danke Allerhöchstdero hohen königlichen Sinn, welcher jede wohlerworbene Gerechtsame anerkannt wissen und erhalten will, so wie die tiefe Bedeutung der uns ertheilten Erlaubniß wohl erkennend, glauben wir derselben nicht würdiger entsprechen zu können, als wenn wir nur derjenigen dem ganzen Lande angehörigen Privilegien und Rechte heute gedenken, welche durch die hohe Weisheit und das edle Vertrauen königlich gesinnter Herrscher verliehen und erhalten, durch die unerschütterliche Treue des preußischen Volks in aller Vergangenheit bewährt, der Gegenwart und Zukunft desselben wesentlich und lebendig angehören.

In dem ehrfurchtsvollen und festen Vertrauen, daß Ew. königl. Majestät weise und landesväterliche, durch das allerhöchste Convocationspatent vom 17. Juli c. ausgesprochene Absicht nicht nur dahin geht, dem Beispiele glorreicher Ahnen gemäß, bei der bevorstehenden Erbhuldigung die Assecuration der Privilegien, Freiheiten und Gerechtsamen des Landes verfassungsmäßig zu vollziehen, sondern auch in bestimmten königlichen Worten und dem fortschreitenden Bedürfniß der Zeit gemäß kundzugeben, welche Rechte und Privilegien als dem Lande vorzugsweise theuer durch Ew. königl. Majestät landesfürstliche Huld die Weihe neuer Bestätigung empfangen sollen, bitten wir so treugehorsamst als tiefunterthänigst, in diese allergnädigst zu vollziehende Versicherung aufnehmen zu wollen:

Erstens: das alte Recht der Stände des Königreichs Preußen vor jeder durch Gottes Rathschluß eintretenden Erbhuldigung in einem Landtage verfassungsmäßig zusammentreten und dem Throne mit den Bitten und Wünschen des Landes nahen zu dürfen.

Daß Ew. königl. Majestät, nachdem durch die Weisheit Allerhöchstdero nunmehr in Gott ruhenden königlichen Herrn Vaters die ständische Vereinigung Westpreußens mit Altostpreußen erfolgt ist, das erwähnte dem Lande so theure Recht dem ganzen, zu einem provinzialständischen Verbande vereinigte Königreich Preußen allergnädigst belassen wollen, glauben wir um so mehr in tiefster Unterthänigkeit voraussetzen zu müssen, als Ew. königl. Majestät schon gegenwärtig den dießfälligen Wünschen des Landes entgegen gekommen sind.

Zweitens: Die Aufrechthaltung und Vollendung der im landesfürstlichen Vertrauen durch die hohe Weisheit Allerhöchstdero erhabenen Herrn Vaters Majestät neu gegründeten verfassungsmäßigen Vertretung des Landes.

In unserer Mitte erwog und beschloß König Friedrich Wilhelm der Dritte unvergeßlichen Andenkens, jene erleuchtete und gesegnete Gesetzgebung, welche weder das Alte mißachtend noch das Neue mißkennend, und wahrem, menschlichem, christlichem Fortschritte huldigend, Seinen Namen den fernsten Zeiträumen glorreich überliefern wird. Diese Gesetzgebung lehrte uns, ausschließlichen Vorrechten zum Wohle gemeinsamen Rechtes entsagen, und so auch auf die in hemmenden Schranken veralteter Formen sich schwer bewegende Vertretung einzelner und bevorrechteter Stände verzichten, um mit Dank und Freude eine Vertretung des gesammten Landes und Volkes zu empfangen.

Dem Geiste dieser Gesetzgebung gehören die wahrhaft königlichen Worten an, mit welcher der schwer geprüfte und herrlich bewährte Monarch durch die allerhöchste Verordnung vom 22. Mai 1815 dem preußischen Volke ein Pfand unverbrüchlichen Vertrauens gegeben und bestimmt hat, daß eine gemeinsame Vertretung des Landes nach Provinzialständen und Landesrepräsentanten gebildet werden soll.

Seiner fürstlichen Verheißung, wie immer, getreu, hat des Volks unvergeßlicher Vater und Freund das

Werk begonnen und seinem königlichen Nachfolger, in welchem die treueste Liebe und die innigsten Wünsche des Landes sich begegnen, die Vollendung überlassen.

Von Ew. königl. Majestät reicher Huld und Gnade sind wir versichert, daß Allerhöchstdieselben nicht anstehen wollen, das fortdauernde Bestehen der Provinzialstände, und in den Wegen des Vaters wandelnd, die verheißene Bildung einer Versammlung von Landesrepräsentanten Ihrem getreuen Volke allergnädigst zuzusichern, dadurch aber, nach den Worten des zu seinen Vätern glorreich versammelten Heldenkönigs,

„dem Volke ein Pfand königlichen Vertrauens zu geben, und der Nachkommenschaft die Grundsätze zu überliefern, nach welchen Preußens Königshaus die Regierung des Reichs mit ernstlicher Vorsorge für das Glück Seiner Unterthanen geführt hat."

Allergnädigster König, inniggeliebter, theurer König und Herr! einfach und wahr getreuen Herzens und fern von jeder Selbstsucht, wie es dem Preußen wohlansteht und geziemt, haben wir Ew. königlichen Majestät die Wünsche des Landes Allerhöchstdero hohem Befehle gemäß treugehorsamst vorgetragen.

Wir bitten einmüthig Gott, der die Herzen der Könige lenkt, daß nach seinem gnädigen Willen Ew. königliche Majestät unsere Bitten huldreich gewähren und den bis zu unseren fernsten Marken tönenden Jubelruf des Landes mit dem schönsten Gruße königlicher Gnade und königlichen Vertrauens huldreich erwiedern wollen.

Ew. königlichen Majestät
allerunterthänigst treugehorsamste
die Stände des Königreichs Preußen.

Königsberg, den 7. September 1840. (Unterschriften.)

Niederlande.

Das Handelsblad vom 1. October eröffnet seine Nummer von diesem Tage mit der wichtigen Nachricht, daß Se. Majestät der König die Absicht haben, zu Gunsten Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Oranien die Krone niederzulegen. Der Schritt Sr. Majestät (fügt das genannte Blatt hinzu) ist durch die edelsten Motive veranlaßt, und beruht auf der Ueberzeugung, daß die Regierung des theuren Vaterlandes eine kräftigere Hand erheische, als Se. Majestät bei so vorgerücktem Alter zu besitzen glaubt. Das Handelsblad fordert alle Niederländer zur Einigkeit auf, um den ehrwürdigen Monarchen, der das Land länger als fünfundzwanzig Jahre regierte und beglückte, auch in seinen gegenwärtigen Entschließungen zu ehren. Der Prinz von Oranien, der sich schon in frühester Jugend in Spanien, dann bei Quatre-Bras und zuletzt in dem zehntägigen Feldzuge gegen Belgien als ein Held, so wie als der Mann des Volkes bewährt hat, besitzt auch als Fürst alle Eigenschaften, um das Land eben so zu beglücken, wie es sein Vater gethan. Es heißt, Se. Majestät der König wolle sich zunächst nach Schlesien begeben, wo jetzt bekanntlich Höchstdesselben Tochter, die Prinzessinn Albrecht von Preußen, verweilt. — An der Amsterdamer Börse, wo obige Nachricht bereits am 30. September als Gerücht verbreitet war, hat dieselbe sehr nachtheilig auf den Stand der Kurse gewirkt, die jedoch am folgenden Tage schon wieder etwas fester waren.

Königreich Illyrien.

Triest, 4. October. Die hiesige Börsedeputation ließ gestern nachstehende Anzeige zur öffentlichen Kenntniß bringen:

„Laut Decret des hochlöblichen k. k. Landesguberniums vom heutigen Datum, Nr. 24.391, theilt die k. k. Internunciatur in Konstantinopel, in einer heute eingegangenen Note vom 16. September, Folgendes mit: „Da Mehemed Ali, Pascha von Aegypten, sich den Bedingungen des am 15. Juli l. J. in London abgeschlossenen Vertrages, betreffend die Herstellung des Friedens in der Levante, nicht unterziehen wollte, so sieht sich die hohe Pforte in der traurigen Nothwendigkeit, vereint mit ihren Verbündeten, Coercitivmittel anzuwenden, um Aegypten und Syrien wieder unter die rechtmäßige Herrschaft des Sultans zurück zu bringen. In Folge dessen hat die ottomannische Regierung sämmtliche Häfen und Landungsplätze in Aegypten und Syrien in Blockadezustand erklärt, und den hier anwesenden auswärtigen Gesandtschaften eine ämtliche Note zustellen lassen, um sie von dieser Maaßregel in Kenntniß zu setzen. — Die Blockade jener Häfen und Landungsplätze beginnt, sobald die zu diesem Behufe bestimmten Kriegsschiffe an Ort und Stelle angelangt seyn werden."

In Uebereinstimmung mit diesem Gubernialdecrete wird diese Nachricht zur Kenntniß des Handelsstandes gebracht.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Die Gazzetta di Milano vom 5. October enthält folgenden Artikel: „Die Exaltirten aller Länder machen kein Hehl aus ihrem Verdruß und ihrer Ungläubigkeit, daß auch die orientalischen Angelegenheiten ohne europäischen Krieg beendigt werden können. — Diese unruhigen Köpfe, als das Echo einiger Pariser Journale, die nie ermüden, auch über unser ruhiges und friedliches Italien Mährchen zu erfinden, verbreiten, daß in Ancona und in Forli Aufstände mit Blutvergießen zwischen den Bürgern und den Soldaten Statt gefunden haben; daß alle Städte der Legationen und der Marken von aufrührerischem Geiste bewegt seien; daß der heilige Vater von Oesterreich eine schleunige Truppensendung begehrt habe; daß diese Truppen im lombardisch-venetianischen Königreich täglich Verstärkungen aus dem Innern der Monarchie erhalten; daß man überhaupt eine außerordentliche Bewegung in dieser Armee bemerke, und mehrere andere Dinge von diesem Schlage. — Von Allem dem weiß man nichts hier in Italien, und von Allen dem ist nichts wahr, mit Ausnahme der augenblicklichen Bewegung der österreichischen Truppen, die sich in diesen letzten Tagen nach der Ebene von Montechiaro, in der Provinz Brescia, zu den gewöhnlichen Herbstmanövers in Marsch gesetzt haben, und die in wenigen Tagen in ihre Garnisonen zurückgekehrt seyn werden, welche bereits seit mehreren Jahren durchaus keine Vermehrung erhalten haben."

Am 10. October war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 102$^{11}/_{16}$.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	99$^{7}/_{8}$.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	77.
Darl. mit Verlos. vom J. 1821 für 100 fl. in CM.			—.
detto	detto v. J. 1834 für 500 fl. in CM.		661$^{1}/_{4}$.
detto	detto v. J. 1839 für 250 fl. in CM.		285$^{3}/_{8}$.
detto	detto v. J. 1839 für 500 fl. in CM.		57$^{7}/_{8}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat zu 2$^{1}/_{2}$ pCt in CM.			60$^{1}/_{2}$.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100$^{1}/_{4}$ G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1570 in CM.

Bei den im gestrigen Blatte enthaltenen Pariser Renten-Kursen ist das Datum vom 3. October, statt 7. zu lesen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 286

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 12. October 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			
	8 Uhr, Morg.	27.726	28 Z. 5 11 P.	+ 6.5	NW. schwach.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.74½	28 6 1	+ 9.8	NW. mittl.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.765	28 6 5	+ 8.1	NW. schwach.	Wolken.

Türkei.

Nachstehendes ist der Inhalt des Schreibens, welches Mehemed Ali unterm 6. September d. J. an den Großwesir gerichtet hat: „Ich habe die Ehre gehabt, von Sr. Excellenz dem Großwürdenträger der hohen Pforte, Rifaat-Bei Efendi, die Befehle Ew. Excellenz zu empfangen, welche die Entscheidung der orientalischen Frage enthalten, wie sie in der Londoner Conferenz von den Delegirten Englands, Oesterreichs, Rußlands und Preußens einhellig festgesetzt worden ist. — Diese Entscheidung gestattet bloß, mir Aegypten als erblichen Besitz einzuräumen, und es ist mir eine zwanzigtägige Frist zur Annahme dieses Vorschlages gesetzt worden. — Da der souveraine und peremptorische Wille sich nunmehr im Einklang mit dieser Entscheidung ausgesprochen hat, und da die Erblichkeit die eigentliche Basis der Frage bildet, habe ich es als eine Pflicht der Unterwürfigkeit ansehen müssen, mich einer Entscheidung, welche die hohen Höfe in Beziehung auf mich für gut erachtet haben, zu fügen, und der zu diesem Ende erlassenen souverainen Anordnung zu gehorchen. — Ich habe mich demnach beeilt, den mir gemachten Vorschlag anzunehmen, ohne den Ablauf der gesetzten Frist abzuwarten. — Der obgedachte Großwürdenträger befand sich demnach im Stande, unmittelbar abzureisen, allein seine Abreise ist durch die mit seinem Auftrag in Verbindung stehenden Geschäfte bis zum gegenwärtigen Augenblicke verschoben worden, wo ich keinen Anstand nehme, ihm die bereits erklärte Annahme zu wiederholen. Was die Angelegenheit von Syrien betrifft, hinsichtlich welcher meine Ansicht, obgleich noch immer verschieden von der Ihrigen, nicht als eine Widersetzlichkeit gegen die Entscheidungen der vier hohen Höfe, und vor Allem nicht gegen meinen sehr huldreichen Gebieter gedeutet werden sollte, so erlaube ich mir, auf das innigste Bewußtseyn eines alten und sehr getreuen Staatsdieners mich stützend, um eine Ausdehnung der souverainen Gunstbezeigungen zu flehen, und dießfalls selbst an die hohen Höfe, denen meine Unterwürfigkeit bekannt ist, zu appelliren, damit sie das Maaß der Gerechtigkeit und Billigkeit, die ihnen eigen sind, voll machen. — Mögen daher Ew. Excellenz, wenn Sie, mit Gottes Hülfe, meine gegenwärtige sehr unterthänige Vorstellung erhalten, überzeugt seyn, daß ich es mir, nach allen meinen Kräften, so lange ich lebe, angelegen seyn lassen werde, Syrien auf eine Stufe der Cultur und des Wohlstandes, die keine andere Verwaltung dort erreichen könnte, zu bringen, den Bewohnern dieses Landes den Genuß einer vollkommenen Ruhe zu verschaffen, und meine Dankbarkeit gegen meinen erlauchten Souverain, indem ich ihm diesen ausgezeichneten Dienst leiste, durch die That zu beweisen; um dieß ins Werk setzen zu können, empfehle ich mich der Gunst Ew. Excellenz und der Gerechtigkeit der hohen Höfe, und erwarte die Befehle Ew. Excellenz."

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der Schluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Depesche Lord Palmerston's an Hrn. Henry Lytton Bulwer vom 31. August d. J.: „Aehnliche Mittheilungen über den Gang, welchen die vier Mächte wahrscheinlich einschlagen würden, falls sie außer Stande seyn sollten, sich mit Frankreich zu verständigen, wurden auch dem Hrn. Guizot gemacht. Deßhalb, nachdem die französische Regierung das Ultimatum der vier Mächte abgelehnt, und hiebei neuerdings ein Princip des Benehmens aufgestellt hat, von dem sie wußte, daß die vier Mächte es nicht annehmen könnten, nämlich das Princip, daß keine Ausgleichung zwischen dem Sultan und seinem Unterthan, außer auf solche Bedingungen getroffen werden dürfe, die der Unterthan freiwillig annehmen, oder mit andern Worten vorschreiben will, so mußte die französische Regierung darauf gefaßt seyn, zu sehen, daß die vier Mächte beschließen würden, ohne Frankreich zu handeln; und indem die vier Mächte diesen Beschluß faßten, kann nicht mit Recht von ihnen behauptet werden, daß sie sich von Frankreich getrennt, oder Frankreich von der Ausgleichung einer großen europäischen Angelegenheit ausgeschlossen hätten. Im Gegentheil war es Frankreich, welches sich selbst von den vier Mächten trennte; denn Frankreich war es, welches ein Princip des Handelns für sich selbst aufgestellt hat, das seine Mitwirkung mit den andern vier Mächten unmöglich machte. — Und hier, ohne mich in streitsüchtige Bemerkungen über die Vergangenheit einlassen zu wollen, finde ich es unerläßlich, zu bemerken, daß diese freiwillige Trennung Frankreichs von den vier Mächten nicht bloß durch den Gang der Unterhandlungen zu London bewiesen wurde, sondern auch, wenn anders die Regierung Ihrer Majestät nicht schlecht berichtet worden ist, in einer noch mehr entschiedenen Weise bei dem Gang der Unterhandlungen in Konstantinopel Statt gefunden hat. — Die fünf Mächte hatten, durch die Collectivnote, welche der Pforte am 27. Juli 1839 von ihren Repräsentanten zu Konstantinopel überreicht wurde, dem Sultan erklärt, daß ihre Einigkeit gesichert sei, und ihn aufgefordert, sich jeder unmittelbaren Unterhandlung mit Mehemed Ali zu enthalten, und keine Uebereinkunft mit dem Pascha, ohne Mitwirkung der fünf Mächte, zu treffen. Und doch hatte die Regierung Ihrer Majestät guten Grund, zu glauben, daß der französische Repräsentant zu Konstantinopel in Bezug auf den Gegenstand, auf welchen sich jene Note bezog, Frankreich entschieden von den übrigen vier Mächten trennte, und die Pforte ernstlich und zu wie-

derholten Malen antrieb, unmittelbar mit Mehemed Ali zu unterhandeln, und eine Uebereinkunft mit dem Pascha, nicht bloß ohne Mitwirkung der vier Mächte, sondern unter der alleinigen Vermittlung Frankreichs und den besondern Ansichten der französischen Regierung gemäß, zu treffen. Es war also Frankreich, das sich von den vier Mächten getrennt hat, und nicht die vier Mächte waren es, die sich von Frankreich getrennt haben. — Was den von Großbritannien befolgten Gang anlangt, so muß die französische Regierung einräumen, daß die Ansichten und Meinungen der Regierung Ihrer Majestät über die orientalischen Angelegenheiten, vom Beginn dieser Unterhandlungen an nie im Mindesten gewechselt haben, ausgenommen insofern, als die Regierung Ihrer Majestät sich erbot, diese Ansichten und Meinungen zu modificiren, um Frankreichs Mitwirkung zu erlangen, und diese Ansichten und Meinungen sind zu allen Zeiten der französischen Regierung offen und ohne Rückhalt eröffnet und bei dieser Regierung ernsthaft und ohne Unterlaß durch Argumente unterstützt worden, welche der Regierung Ihrer Majestät schlagend zu seyn schienen. — In den ersten Stadien der Unterhandlung mußte die Regierung Ihrer Majestät, nach den Erklärungen der französischen Regierung über das Princip, glauben, daß sich die beiden Regierungen nur über die Mittel, ihre gemeinsamen Grundsätze in Ausführung zu bringen, nicht verständigen könnten. Wenn die Absichten und Meinungen der französischen Regierung, schon beim Beginn der Unterhandlungen, von denen der brittischen Regierung abwichen, dann hat Frankreich kein Recht, eine Differenz, dessen Daseyn der französischen Regierung längst bekannt war, als ein unerwartetes Schisma zwischen England und Frankreich darzustellen. Wenn die Absichten und Meinungen der französischen Regierung in Bezug auf die Mittel der Ausführung, seit dem Beginn der Unterhandlungen, eine Aenderung erlitten haben, dann hat Frankreich kein Recht, Großbritannien eine Divergenz der Politik zur Last zu legen, die aus einem Wechsel von Seite Frankreichs und nicht von Seite Englands hervorgeht; aber in jedem Falle, wenn von fünf Mächten vier über einen gewissen Gang einig sind, und die fünfte beschlossen hat, einen ganz verschiedenen Gang einzuschlagen, so läßt sich vernünftiger Weise nicht erwarten, daß die vier, aus Deferenz für die fünfte, Meinungen aufgeben sollten, in welchen sie täglich mehr bestärkt werden, und die einen Gegenstand von wesentlicher Wichtigkeit für die großen und permanenten Interessen Europa's betreffen. — Da aber Frankreich noch immer an den allgemeinen Grundsätzen festhält, die es gleich anfangs aufgestellt hat, und fortwährend behauptet, daß es die Aufrechthaltung der Integrität und Unabhängigkeit des türkischen Reiches unter seiner gegenwärtigen Dynastie als nothwendig für die Erhaltung des Gleichgewichts der Macht und für die Sicherheit des Friedens betrachtet; da Frankreich nie in Abrede gestellt hat, daß die Ausgleichung, welche die vier Mächte zwischen dem Sultan und dem Pascha zu Stande zu bringen beabsichtigen, wenn sie ausgeführt werden könnte, die vollständigste und beste seyn würde; und da die Einwendungen Frankreichs nicht gegen das beabsichtigte Ziel sondern gegen die Mittel, wodurch dieses Ziel erreicht werden soll, gerichtet sind, indem es glaubt, daß der Zweck gut, aber die Mittel unzureichend oder gefährlich seien, so hegt die Regierung Ihrer Majestät die Zuversicht, daß die Trennung Frankreichs von den vier übrigen Mächten, welche die Regierung Ihrer Majestät sehr tief bedauert, nicht von langer Dauer seyn kann. — Denn, wenn die vier Mächte, in Verbindung mit dem Sultan, eine solche Ausgleichung zwischen dem Sultan und seinem Unterthan zu Stande gebracht haben werden, die mit der Integrität des ottomannischen Reiches und mit dem künftigen Frieden von Europa vereinbar seyn dürfte, so wird kein Differenzpunct mehr zwischen Frankreich und den Verbündeten obwalten; und nichts wird dann Frankreich abhalten können, gemeinschaftlich mit den vier Mächten solche weitere Verpflichtungen für die Zukunft einzugehen, als nothwendig scheinen dürften, um den guten Wirkungen des Einschreitens der vier Mächte zu Gunsten des Sultans Festigkeit zu geben und das ottomannische Reich gegen jede Rückkehr von Gefahr sicher zu stellen. — Die Regierung Ihrer Majestät wird mit Begierde dem Augenblick entgegen sehen, wo Frankreich solchergestalt wieder im Stande seyn wird, seinen Platz in dem Bunde der fünf Mächte einzunehmen; und die Regierung Ihrer Majestät hofft, daß die Erscheinung dieses Augenblicks durch die volle Ausübung des moralischen Einflusses Frankreichs beschleunigt werden wird. Obgleich die französische Regierung aus Gründen, die ihr eigen sind, abgelehnt hat, an Zwangsmaaßregeln gegen Mehemed Ali Theil zu nehmen, so kann diese Regierung sicherlich nichts dagegen einwenden, ihre Mittel der Ueberredung zu gebrauchen, um den Pascha zu bewegen, sich den Uebereinkünften, die ihm vorgeschlagen werden sollen, zu unterwerfen; und es ist klar, daß manche Puncte und manche Rücksichten der Klugheit dem Pascha von Frankreich, als einer neutralen Macht, die keinen Theil an diesen Angelegenheiten nimmt, wirksamer vorgestellt und ans Herz gelegt werden können, als von den vier Mächten, welche thätig mit Ausführung der Zwangsmaaßregeln beschäftigt sind. — Aber dem sei, wie ihm wolle, die Regierung Ihrer Majestät hegt die Zuversicht, daß Europa die Reinheit der Absichten anerkennen wird, welche die vier Mächte bei diesem Anlaß geleitet haben; denn ihr Zweck ist uneigennützig und gerecht. Sie wollen keinen selbstsüchtigen Vortheil aus den Verpflichtungen ziehen, die sie eingegangen haben; sie suchen keinen ausschließenden Einfluß zu gewinnen, und keine Gebietserwerbung zu erreichen; und das Ziel, nach dem sie streben, muß für Frankreich eben so vortheilhaft seyn, als für sie selbst; weil Frankreich, gleich ihnen, bei Aufrechthaltung des Gleichgewichts der Macht, und bei Bewahrung des allgemeinen Friedens betheiligt ist. — Sie werden Hrn. Thiers eine Abschrift dieser Depesche ämtlich übermachen. — Ich bin ꝛc. Unterz. **Palmerston**."

Die **Morning-Chronicle** gibt Auszüge aus Dr. **Bowrings** so eben im Druck erschienenen Bericht über **Syrien**. Das Land ist, ihm zufolge, ungefähr 50,000 englische Quadratmeilen groß, und die Bevölkerung beträgt nicht ganz 1½ Millionen Seelen. Im Jahr 1835 berechneten sich die Einkünfte auf 640,000 Pf. St., die Ausgaben überstiegen aber die Einnahmen fast alljährlich um ungefähr 500,000 Pf. Den Druck des Landes unter der ägyptischen Herrschaft schildert Dr. **Bowring** als furchtbar.

Die Unglücksfälle, die sich in diesem Sommer auf einigen englischen Eisenbahnen, namentlich zuletzt auf der Selby-Huller und der Eastern Countiesbahn (der noch nicht ganz fertigen London-Cambridger) ereignet, haben in einigen Journalen ein großes Geschrei nicht nur gegen die jetzige Beaufsichtigung der Eisenbahnen in England, sondern gegen Eisenbahnen überhaupt veranlaßt. Das „Eisenbahnmagazin (Railway Magazine)" ant-

wörtel mit einer Tabelle, welche nachweist, daß auf der London-Birminghamer-Bahn seit ihrer gänzlichen Eröffnung am 17. September 1838 bis zum 31. August d. J. nicht weniger als 81 Millionen englische Meilen gefahren und 1¼ Million Menschen transportirt wurden, ohne daß, ein paar unbedeutende Contusionen abgerechnet, ein einziger Unfall vorgekommen wäre. Dasselbe gilt von der London-Southwestern (nach Southampton, mit dem Seitenzweige nach Gosport), auf welcher binnen 27 Monaten 553,700 Meilen zurückgelegt und beinahe 1¼ Million Menschen gefahren wurden. Dasselbe von der seit 14 Monaten theilweise eröffneten Leeds-Manchesterer-Bahn, auf welcher gegen 800,000 Personen fuhren; von der North-Union- (Preston-Wigan-) Bahn mit 347,700 Passagieren binnen 22 Monaten, und von der vor 38 Monaten eröffneten Grand-Junction (von Birmingham nach Stafford u. s. w.) mit 800,000 Passagieren. Auf der seit zehn Jahren eröffneten Manchester-Liverpooler Bahn — der „Mutter der Eisenbahnen (father of railroads)“ — treffen auf 120,000,000 zurückgelegte Meilen und 4 bis 6 Millionen Passagiere nur zwei schwere Unglücksfälle, welche dem Eisenbahnsystem als solchem zur Last gelegt werden können. An andern Unfällen waren die Personen, die davon betroffen wurden, selbst schuld, denn „wenn Passagiere sich betrinken und unter die Räder gerathen, vor den abfahrenden Wagen über die Bahnlinie laufen, oder aus den laufenden Wagen herausspringen oder berauscht herausfallen und verunglücken, so kann dafür nicht die Eisenbahn verantwortlich gemacht werden.“ Auch auf der Glasgow-Ayrer, die seit 13 Monaten, auf der Carlisle-Newcastler, die seit sechsthalb Jahren, und auf der Birmingham-Gloucesterer, die seit dritthalb Monaten befahren wird, hat sich bis jetzt noch kein ernstlicher Unfall ereignet. So kommen auf 226,000,000 englische Meilen Fahrens und auf ungefähr 11 Millionen Passagiere nicht mehr als zwei Fälle, wo Personen durch die Eisenbahnen am Leben verunglückten. Der Observer fragt, welche andere bis jetzt erfundene Art des Reisens eine solche Sicherheit darbiete, so wenig Unglücksfälle herbeiführe, als gerade das Fahren auf Eisenbahnen, natürlich bei gehöriger Beaufsichtigung. Jetzt, wo die teutsche Geduld so eben mit einer neuen Eisenbahn geschenkt worden ist, und andere für Teutschland in Aussicht stehen, mögen obige Details zur Beruhigung der Aengstlichen mit beitragen.

Consols am 2. October auf Rechnung 87⅝; gegen Geld 87¾.

Spanien.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 3. October 9 Uhr Morgens: „Madrid, 29. September: „Der französische Botschafter an den Präsidenten des Conseils. Espartero hat heute seinen Einzug zu Madrid, unter einem ungeheuren Andrang von Menschen, in einem sechsspännigen Wagen gehalten. — Er wurde auf seinem Wege mit zahlreichen Vivats empfangen. Die Provinzialdeputation und die Municipalität haben ihn in dem Hotel, wo die Junta ihren Sitz hat, empfangen. Die Stadt ist beleuchtet.“

Portugal.

Ueber den letzten Militäraufstand in Portugal heißt es in einem Schreiben aus Lissabon vom 21. September: „Seit der Convention von Evora Monte habe ich zum erstenmal in einer Krisis ein Ministerium im Einklange handeln sehen. Die zu große Mäßigung, die man wahrscheinlich gegen die Verschwornen und gegen die Empörer zeigen wird, ist nicht sowohl dem Seelengeiste zuzuschreiben, als vielmehr ein Versuch, sich, wie immer in solchen Fällen, auf Kosten der Minister populär zu machen, indem man allen Haß auf sie wirft, und wenn selbst eine für die Gesellschaft gefährliche Straflosigkeit daraus folgen sollte. Auch de revolutionären Clubbs der Septembristen handelten dießmal in Uebereinstimmung und wurden von den entsprechenden Clubbs des Nachbarlandes unterstützt, obgleich der geheime Antrieb hier ein anderer war. Ein glücklicher Erfolg war indeß nur zu erwarten, wenn der revolutionäre Versuch in Lissabon oder Oporto Anklang fand; da aber das Unternehmen durch die Bemühungen der Minister hier scheiterte und in Oporto von den Einwohnern zurückgewiesen wurde, so waren die anderweitigen Verzweigungen im Lande von keiner Bedeutung, denn in Portugal entscheiden in solchen Fällen jene beiden Städte Alles. Die Empörung des sechsten Infanterieregiments mußte daher scheitern, und die längere oder kürzere Dauer derselben hing davon ab, ob mehrere Anführer sich dafür aussprechen würden. Dieß geschah nicht. Die Clubbs machten, um die Aufmerksamkeit der Regierung zu beschäftigen, zwei Diversionen, eine in Aveiro, die andere in Portalegre; die erstere erlosch aus Mangel an Lebenskraft, die letztere wurde mit Gewalt unterdrückt. Das sechste Regiment marschirte von Castello Branco nach Oberbeira und durchzog die ganze Provinz, ohne Unterstützung zu finden; die Bewohner kehrten ihm den Rücken, und die Anführer hatten ihre Stelle zu lieb, um sich zu erklären. Langsam von einer Operationscolonne verfolgt, kamen die Empörer in Guarda an, wo die Führer nach Spanien zu fliehen beschlossen. Allein die Unteroffiziere und Soldaten waren nicht dieser Meinung, sie ermordeten ihren Obersten Souza, den Urheber der Revolution von Castello Branco, und ergaben sich, nebst einigen Offizieren, der sie verfolgenden, von dem General Costa commandirten Operationscolonne. So endigte diese Angelegenheit, die den deutlichsten Beweis liefert von der Zuchtlosigkeit der ehemals durch Lord Beresford so vollkommen organisirten portugiesischen Armee.“

Rußland.

Nachrichten aus St. Petersburg vom 29. September zufolge, wollte sich die kaiserliche Familie, gegenwärtig in Zarskoje-Selo, in den nächsten Tagen auf einige Wochen nach Moskau begeben, und dort mit dem hohen Brautpaare einen ähnlichen feierlichen Einzug halten, wie er in St. Petersburg und in Warschau Statt gefunden.

Nach einem Handelsschreiben aus Warschau vom 18. September sah man, mit Ausnahme weniger Bezirke, im ganzen Königreiche Polen einer sehr reichen Ernte entgegen. Der Weizen soll von Güte besser denn der vorjährige seyn, vornemlich in den Gouvernements Lublin, Krakau und Masowien. Für die Kartoffelernte ist man besorgt. Die letzten Wochen regnete es in Warschau und seinen Umgegenden beständig.

Frankreich.

Der Moniteur vom 4. October enthält folgende telegraphische Depesche aus Marseille vom 2. October Mittags: „Der Chef des Seedienstes an den Herrn Marineminister. Der „Dante“ kömmt von Malta; er meldet, daß er bei seiner Abfahrt den „Cambridge“ dort gelassen habe, der aus England kam und sich anschickte, nach der Levante abzusegeln. — Die Brie-

se aus Syrien bestätigten das Bombardement von Beirut. — Der Capitän des „Scamandre“ schreibt mir aus Malta, daß bei seiner Abfahrt aus Konstantinopel ein im Divan gehaltenes Conseil die Absetzung Mehemed Ali's ausgesprochen hatte. Die Botschafter von England und Oesterreich wohnten diesem Conseil bei. — Die französische Escadre war am 15. in Nauplia. — Privatbriefe melden, daß die bei Beirut gelandeten Truppen genöthigt worden sind, sich mit Verlust von 2000 Mann wieder einzuschiffen.“

Der Commerce zieht die in obiger Depesche, nach Privatbriefen, enthaltene Nachricht von der Wiedereinschiffung der bei Beirut gelandeten Truppen in Zweifel, da der „Dante,“ welcher sie mitgebracht haben soll, bereits am 26. September aus Malta abgegangen war, also einen Tag früher, als das englische Packetboot „l'Aigle,“ dessen Nachrichten der Moniteur vom 3. mitgetheilt hatte, und die nichts von dieser Wiedereinschiffung meldeten.

Der Moniteur vom 4. d. M. enthält die Anzeige, daß die Berathung des Pairshofes über das in dem Prozesse gegen Louis Bonaparte und seine Mitschuldigen zu fällende Urtheil am 3. noch nicht beendigt worden. Die Mitglieder des Pairshofes sollten sich am folgenden Tage wieder versammeln, um die Berathung fortzusetzen. — Das Capitole, ein bekanntlich im Bonapartistischen Sinn geschriebenes Journal, sagt über diese Berathungen: „Das Geheimniß der Berathungen im Luxembourg über den Boulogner Prozeß ist nicht so streng beobachtet worden, daß nicht im Publicum einige Details darüber verlauteten. Folgendes ist das Zuverlässigste, was man darüber erfahren konnte: Es scheint, daß die Führer der inamoviblen Kammer anfangs die Absicht hatten, die größte Strenge eintreten zu lassen und alles ließ erwarten, daß die Strafe der Deportation, die bekanntlich bei uns der lebenslänglichen Einsperrung in ein Staatsgefängniß gleichkommt, die gelindeste Strafe seyn würde, die man für Louis Napoleon vorschlagen wollte. Selbst für die Todesstrafe stimmten viele, um dem Könige Gelegenheit zu verschaffen, seine Milde gegen den Neffen Napoleon's zu zeigen. — Indeß scheint sich die Stimmung der Gemüther merklich geändert zu haben, und wir glauben zu wissen, daß sowohl die Todesstrafe als die Deportation der Reihe nach beseitigt worden sind. Viele von den Richtern sollen es für eine moralische Unmöglichkeit gehalten haben, auf einen Bonaparte eine von den Strafen anzuwenden, welcher nach unseren Gesetzbüchern ein infamirender Character anklebt. — Was die übrigen Angeklagten anlangt, so scheint sicher zu seyn, daß am 3. Nachmittags um 4 Uhr vier derselben, nämlich die HH. Alex. Desjardins, Orsi, d'Almbert, Secretär des Prinzen und Bure, sein Milchbruder, losgesprochen worden sind.“

Die Presse vom 4. will wissen, Louis Napoleon sei zu lebenslänglicher Haft in einer der Festungen des Königreichs verurtheilt worden.

Niederlande.

Ueber die Nachricht von der Abdankung Sr. Majestät des Königs enthält das halbämtliche Dagblad van's Gravenhage vom 1. October Folgendes: „Gestern verbreitete sich hier das Gerücht, daß Se. Majestät der König die Absicht habe, die Zügel der Regierung niederzulegen und dieselben seinem Sohn, Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Oranien, zu übertragen. Das Gerücht erhält sich und man bringt damit einen Ministerrath und eine außerordentliche Versammlung des Staatsraths, welche heute Mittag Statt fand, in Verbindung. Zugleich meldet man, daß sich JJ. kk. HH. der Prinz von Oranien und der Erbprinz nach dem Loo begeben und dort eine Zusammenkunft mit ihrem durchlauchtigen Vater und Großvater haben würden, und daß auch Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessinn Albrecht von Preußen dort erwartet werde. Man glaubt auch, daß die Ankunft des Generallieutenants Fagel aus Paris, kurz vor der Abreise Sr. Majestät nach dem Loo, mit diesem wichtigen Beschluß des Königs in Beziehung stehe. Ferner will man wissen, daß die Minister und die Staatsräthe zum bevorstehenden Mittwoch nach dem Loo entboten worden seien, wo die feierliche Abtretung des Throns an den Prinzen von Oranien Statt finden soll.“ — Am 1. October hielt der Staatsrath eine lange Sitzung; am 3. wird der Staatssecretär Baron van Doorn van Westcapelle nach dem Loo abgehen und verschiedene Beamte werden ihm folgen. Am Montag reisen die übrigen Minister nach dem Loo ab, so daß zu der Feierlichkeit am Mittwoch Alles vorbereitet ist. Der Baron Fagel, welcher Sr. Majestät nach dem Loo gefolgt ist, wird in Kurzem nach Paris zurückkehren. Es haben einige Beförderungen Statt gefunden: der Generallieutenant Schuurmann ist zum Chef der ersten Division ernannt worden, und der Baron van Doorn van Westcapelle soll zum Kriegsminister bestimmt worden seyn.

Das Amsterdamer Handelsblad enthält Folgendes: „Das seit einigen Tagen verbreitete Gerücht der Abdankung Sr. Mjaestät des Königs wird von einigen belgischen Blättern dazu benutzt, um daran die Meinung zu knüpfen, als ob Se. Majestät auch den Vorsatz gefaßt hätte, sich wieder zu vermählen. Aus guter Quelle wird uns versichert, daß ein solcher Vorsatz Sr. Majestät nicht besteht.“

Wien.

Se. k. k. apostolische Majestät geruhten mittelst allerhöchstem Handschreiben vom 4. October d. J. den k. k. Botschafter am kaiserlich russischen Hofe, Feldmarschall-lieutenant, Carl Ludwig Grafen von Ficquelmont, zum Staats- und Conferenzminister, unter gleichzeitiger Enthebung von seinem Botschafterspositen, zu ernennen, in welcher Eigenschaft derselbe am 7. d. M. den Diensteid in die Hände Sr. Majestät abgelegt hat.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchst-eigenhändig unterzeichneten Diploms den k. k. wirklichen Staats- und Conferenzrath, dann Kanzler des Ordens des goldenen Vließes und Ritter des königl. ungarischen St. Stephanordens, Johann Baptist Edlen von Pilgram, den Statuten des Stephanordens gemäß, in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 287

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 13. October 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.867	28. 7 8 P.	+ 7.3	NNW. schwach.	Sonne u. Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.849	28 7 5	+ 10.2	N. ——	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.843	28 7 4	+ 8.3	NW. still.	Wolken.

Spanien.

Der Moniteur vom 5. October enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Der General Espartero, von der Königinn mit Bildung des spanischen Ministeriums beauftragt, hat sein (progessives) Ministerium folgendermaaßen zusammengesetzt: Hr. Joaquin Ferrer (Präsident der Provinzialjunta zu Madrid), Vicepräsident des Conseils, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Hr. Chacon, Kriegsminister; Hr. Joaquin Frias, Marineminister; Hr. Gomez Becerra, Justizminister; Hr. von Gamboa, Consul zu Bayonne, Finanzminister; Hr. Cortina, Minister des Innern.“

Großbritannien und Irland.

Am 1. October sind Ihre Majestät die Königinn und Prinz Albert von Windsor nach Claremont abgereist, wo der Hof bleiben wird, bis die Beisetzung der irdischen Hülle der Prinzessinn Auguste, die am 1. Abends nach Windsor gebracht wurde, vorüber ist. Da die Prinzessinn Auguste kein Testament hinterlassen, so wird ihr Vermögen, welches ziemlich bedeutend seyn soll, zwischen den Brüdern und Schwestern der Verstorbenen, König von Hannover, den Herzogen von Sussex und Cambridge, der Herzoginn von Gloucester und der Prinzessinn Sophie, getheilt werden. Frogmore-House, der Wohnsitz der Prinzessinn Auguste, geht nach einer unter Georg III. angenommenen Parlamentsacte auf die älteste unverheirathete Schwester der Verewigten, Prinzessinn Sophie, über.

Die verwitwete Königinn Adelaide hat am 28. September London verlassen, um sich nach Sudbury-Hall, in der Grafschaft Derby, zu begeben.

Am 2. October ist ein neuer Versuch gemacht worden, ein englisches Kriegsschiff in Brand zu stecken. Dießmal galt es dem „Camperdown“ von 120 Kanonen, der bei Sheerneß vor Anker liegt. Abends wurde Feuer auf demselben bemerkt, und es fand sich, daß es in der Midshipmanscajüte brannte. Die Flamme wurde indeß glücklich gelöscht, nachdem sie eine der Vorrathskammern verzehrt hatte. Bei genauerer Untersuchung fand sich indessen, daß in einer andern Vorrathskammer eine völlige Leitung von Harz, Zündhölzern und andern brennbaren Stoffen gelegt war. In der Vorrathskammer, in welcher das Feuer zuerst entdeckt wurde, fand sich ein Reisigbesen über einer Quantität gestoßenen Harzes, Heu u. s. w. Dicht neben dem „Camperdown“ lag der „Achilles,“ und es ist nicht zu bezweifeln, daß, wenn das erstere Schiff einmal völlig in Brand gerathen wäre, auch der „Achilles,“ der „Monarch“ und der „Cornwall“ von den Flammen hätten ergriffen werden müssen.

Die Lordmayorswahl ist noch immer nicht beendigt; die Stimmensammlung dauert nun bereits vier Tage unter heftiger Aufregung fort, die zuweilen in lauten Tumult ausbricht. Aldermen Harmer hat keine Aussicht mehr, gewählt zu werden; es ist der Torypartei gelungen, den Alderman Pirie und Johnson einem Jeden mehr Stimmen zu verschaffen, als jenem, der anfangs an der Spitze der Stimmliste stand. Beim Schluß der Abstimmung am 3. October hatte Hr. Pirie 2393, Hr. Johnson 2361 und Hr. Harmer 1884 Stimmen. Unterdessen dauert die Polemik über diese Wahl noch immer aufs Lebhafteste fort. Außer den radicalen Sonntagsblättern haben sich zwei liberale Tageszeitungen, der Sun und der unter dem Londoner Bürgerstande vielverbreitete Morning-Advertiser, des Hrn. Harmer angenommen, und dieser selbst hat an die Aldermänner, den Gemeinderath und die Wahlbürgerschaft von London ein Schreiben gerichtet, worin er seine politischen und religiösen Ansichten zu rechtfertigen sucht und versichert, er sei ein warmer Freund der Staatskirche, des Thrones und der Verfassung zugleich aber ein Freund gesetzlicher Reform und der freiesten Prüfung aller auf Staat und Kirche bezüglichen Fragen, wie denn dieß ein integrirendes Recht freier und mündiger Menschen sei; er sei zwar Eigenthümer, aber nicht Herausgeber der „Weekly Dispatch,“ könne also nicht für einzelne übertriebene Aeußerungen in demselben verantwortlich gemacht werden. Am 24. September war auch in dem Golden Croß-Hotel von einer Versammlung von Wahlbürgern folgender Beschluß gefaßt worden: „Die Opposition gegen Hrn. Harmers Erwählung zum Lordmayor rührt aus politischen Beweggründen her und ist ganz unstatthaft; gegenwärtige Versammlung ist daher entschlossen, diesen um das Gemeindewesen hochverdienten Herrn bei der bevorstehenden Wahl durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel zu unterstützen.“ Ueberdieß will die Stadt Rochester Hrn. Harmer einladen, bei der nächsten Erledigung sich um ihre Vertretung im Parlamente zu bewerben.

Am 30. September ist auf dem Trafalgarplatze in London die feierliche Grundsteinlegung zu dem Denkmal Nelson's vor sich gegangen. Die Inschrift lautet: „Der Grundstein zu dieser Säule, einer von dem englischen Volk dem Andenken des Admirals Lord Viscount Nelson dargebrachten Huldigung, ist gelegt worden am 30. September im Jahr des Herrn 1840, und im vierten der Regierung Ihrer Majestät Victoria, Königinn von Großbritannien und Irland, durch Charles Davison Scott Esq., Sohn des John Scott Esq. Se-

cretärs des verblichenen Helden, der mit Nelson getödtet worden ist an Bord der Victoria in der ewig denkwürdigen Schlacht von Trafalgar am 21. October 1800, wo die göttliche Vorsehung der Flotte unter seinen Befehlen einen entscheidenden Sieg über die vereinigten Flotten von Frankreich und Spanien verliehen hat. Sein Andenken wird fortleben, wenn diese Säule nicht mehr bestehen wird."

Unlängst wurde in einem kleinen Orte in der Nähe Dublin's eine Repealversammlung abgehalten. Der Umstand, daß die Behörden in der Nähe des Versammlungsortes bewaffnete Polizeimannschaft aufgestellt hatten, die jedoch nur eine beobachtende Stellung einnahm, erregte den Zorn der Redner, die sich in ungemessenen Ausdrücken über diese „unconstitutionelle Einmischung in die Freiheit der Unterthanen" beschwerten. Ein gewisser Thomas Mooney rief: „Ist dieß der Lohn, welchen uns das Whigministerium dafür ertheilt, daß wir es mit Aufwand von Zeit, Mühe und Vermögen ins Amt gebracht? Wollen sie das System bewaffneter Einschüchterung bei unseren öffentlichen Versammlungen einführen, wie man es zur Zeit Castlereagh's und Pitt's anwandte?" Derselbe Redner schlug vor, alle Irländer sollten sich eidlich verpflichten, keine englischen Manufacturwaaren mehr zu kaufen, bis man die Aufhebung der Union erlangt hätte; diese Maaßregel werde, allgemein durchgeführt, ohne daß eine Thräne oder ein Tropfen Blut vergossen werde, den gewünschten Erfolg haben. Das Kirchspiel, worin er lebe, habe bereits diese Maaßregel ausgeführt. Auch in einer Repealversammlung, die am Tage darauf auf der Kornbörse in Dublin Statt fand, wurde dieser Gegenstand in Anregung gebracht und ein Schreiben O'Connell's verlesen, dem derselbe einen völligen Anzug, ganz aus irländischen Fabrikaten verfertigt, als Probe beigegeben und beschrieben hatte.

In einer Rede, welche neuerlich der Vicekönig von Irland, Lord Ebrington, aus Veranlassung der Einsetzung des Lordmayers von Dublin hielt, bezeichnete er die Bestrebungen, die Auflösung der legislativen Union zwischen England und Irland zu Stande zu bringen, als ein thörichtes Unterfangen, dessen Ausführung für das ganze Reich und für Irland selbst die größten Nachtheile zur Folge hätte. Er erklärte, daß er zwar die Versammlungen, welche zu diesem Zwecke gehalten werden, nicht zu stören gedenke, so lange sie in dem gehörigen Maaße sich hielten, daß er aber allen Theilnehmern an den Repealvereinen das Patronat der Regierung entziehen, d. h. ihnen keine Aemter ertheilen werde.

Die Behauptungen des französischen Capitole in Bezug auf den Zweck des am 28. September in London gehaltenen Cabinetsraths und die angeblich in demselben gefaßten Beschlüsse veranlassen den Globe zu folgender Erwiederung: „Wir können nicht mit der Zuversicht des Capitole über die „bekannten Resultate" des englischen Cabinetsraths vom Montag berichten. Nichtsdestoweniger glauben wir, daß die Gesammtergebnisse der in England oder anderwärts gepflogenen Berathungen zur Erhaltung des Weltfriedens beitragen werden. Wir zweifeln nicht daran; England hat keine versteckten oder besonderen Zwecke, um deren Willen es den Weltfrieden zu stören wünschen sollte; sein Interesse ist, ungeregelte Vergrößerungszwecke zu hemmen, wo irgend solche Zwecke die Entwicklung des Verkehrs und der Hülfsquellen des Friedens durchkreuzen. Es freut uns indeß, in einigen französischen Organen der öffentlichen Meinung einen etwas veränderten Ton zu bemerken. Wo die Grundansichten unter den einsichtsvollen Personen in zwei Ländern so wenig von einander abweichen, wie in diesem Augenblick in Frankreich und England, da wird ein feindseliger Entschluß auf beiden Seiten höchst unwahrscheinlich. Wir können, wie gesagt, nicht auf Autoritäten gestützt von Cabinets-„Resultaten" sprechen; aber so viel wir darüber haben äußern hören, ist das friedlichste Ergebniß das wahrscheinlichste. Was wir für das Unwahrscheinlichste halten, ist dieß, daß, ohne daß ein englisches Interesse auf dem Spiel stehe, welches nicht allen friedfertigen Mächten Europa's gemeinsam wäre, und ohne ein französisches Interesse, welches die Gefahr einer feindlichen Entscheidungsweise werth wäre, Frankreich und England der Welt das Signal zum Kriege geben sollten." — Die Morning-Chronicle spricht sich bestimmter aus; sie sagt in Betreff desselben Artikels des Capitole Folgendes: „Der Beschluß, daß der Tractat vom 15. Juli vollständig ausgeführt werden solle, involvirt natürlich die Verwerfung der Vorschläge Mehemed Ali's. Worauf liefen diese Vorschläge hinaus? Auf die Abtretung von Candien und Adana. Candien tritt er ab, weil er weiß, daß er es nicht behaupten kann; und es ist lächerlich, zu glauben, daß eine so geringfügige Abtretung, wie die von Adana, im Mindesten berücksichtigt werden dürfte. Es bedarf keines Zauberers, um auszumitteln, daß kein englischer Cabinetsrath durch den Beschluß, die Ausführung des Tractats vom 15. Juli aufzugeben, seine Königinn und ihre Alliirten verrathen und sein Vaterland entehren würde. Dieser Tractat wird sicherlich in Ausführung gebracht werden. Man wird Mehemed Ali nicht im Besitz von Syrien und Candien lassen. Man wird jeden vernünftigen Wunsch zeigen, Frankreich zu versöhnen; und wenn es ihm dann beliebt, sich den Verbündeten wieder anzuschließen, von denen es sich ohne triftigen Grund getrennt hat, so wird es mit Freuden in die Allianz aufgenommen werden. Man wird unserem mächtigen und aufgeklärten Nachbar alle vernünftige Zugeständnisse machen. Aber so weit kann England die Versöhnlichkeit nicht treiben, daß es ohne Ursache von einem feierlichen Tractat zurücktreten sollte. Dieß würde eine Schmach für uns seyn. Wir haben alle Achtung vor dem französischen Volk, eine hohe Meinung von seiner Tapferkeit, wir wissen, daß ihre militärischen Hülfsquellen furchtbar sind, und wir wünschen vor allen Dingen, auf freundschaftlichem Fuß mit ihm zu bleiben. Wollten aber die vier Mächte sich deßhalb von ihrem guten Zweck abbringen lassen, weil das französische Volk entweder aus einer unbegreiflichen Versessenheit für den Pascha, oder aus einer Absicht auf Aegypten, die sich nicht eingestehen läßt, entschlossen ist, einen rebellischen Unterthan des Sultans in Plänen zu unterstützen, die, wenn sie nicht bekämpft würden, die Integrität des türkischen Reiches vernichten müßten, so würden sie dadurch geradezu vor der Welt bekennen, daß sie sich genöthigt fühlten, vor Frankreich sich zu beugen. Würde Europa ein so demüthiges Benehmen nicht als Eingeständniß der Unfähigkeit betrachten, ihre Ehre und ihr gutes Recht zu behaupten? Würde nicht das französische Volk zu allererst Verachtung gegen Nationen und Regierungen empfinden, die sich so erniedrigten? Würde dieses Nachgeben, nicht dem guten Recht Frankreichs, sondern der unvernünftigsten Laune gegenüber, viel dazu beitragen, eine Nation, die jederzeit von ihrem eigenen Gewicht sehr eingenommen und andern Nationen nur zu wenig Gewicht beizulegen geneigt ist, gemäßigter zu stimmen? Wie lange würde Frankreich nach einem so demüthigenden Schauspiel ruhig bleiben, am Rhein sowohl wie an der afrikanischen Küste? Gewiß, es ist mit Nationen ganz so wie mit Individuen; wer den Frieden der Schmach vorzieht, der bringt Schmach über

sich, ohne den Frieden zu erlangen. Der sichere Weg, in Krieg verwickelt zu werden, ist, wenn man sich unvernünftigen und demüthigenden Forderungen fügt."

Aus Liverpool wird geschrieben: „Das anhaltend regnichte Wetter in Nordamerika hat, nach mehrseitig eingegangenen Berichten, der Baumwollenpflanze bereits erheblichen Schaden zugefügt und unsere Speculanten so sehr angeregt, daß sie im Laufe dieser Woche an 10,000 Ballen zu ¼ Penny höheren Preisen aufkauften. Wenn die Witterung in den vereinigten Staaten mit der hiesigen übereinstimmt, dann wird beim Einsammeln der Baumwolle ein bedeutender Ausfall gegen die vorjährige Ernte sich ergeben.

Die Dublin Evening Post sagt über die Ernte in Irland: „Zwei Dinge sind ganz gewiß, erstens daß die Roggen- und die Kartoffel-Ernte seit Menschengedenken in Irland nicht so reich war, als dieses Jahr. Es ist jedoch fast unnöthig, hinzuzufügen, daß die Weizenernte, wenn auch nicht ganz fehlgeschlagen, doch außerordentlich mangelhaft ist."

Consols am 3. October 86⅞ auf Rechnung und gegen Geld.

Schweden und Norwegen.

Berliner Blätter melden aus Stockholm vom 29. September: „Gestern waren alle Reichsstände im Ritterhause versammelt, um über die Repräsentationsfrage zu überlegen. Die Session wurde von dem Landmarschall eröffnet, welcher an die Wichtigkeit der Sache und die noch wichtigeren Folgen eines Beschlusses in dieser Frage erinnerte. Mehrere unserer ausgezeichnetsten Redner äußerten sich alle für Veränderung der jetzigen Repräsentanten, doch Keiner für Annahme des in dieser Hinsicht von dem Constitutionscomité gemachten Vorschlages. Die Ueberlegungen werden Ende dieser Woche fortgesetzt. Große Sensation erregte der Vortrag des Hrn. Tomander, Professor bei der Universität in Lund. Er redete 1½ Stunde mit einem ungewöhnlichen Talent und gab eine Uebersicht aller jetzigen Verfassungen, ihrer Vortheile und Fehler. Die Reden der Barone Hamilton und Sprengporten waren auch sehr gut abgefaßt. — Heute sind die Votirungen des verstärkten Staatsausschusses vorgenommen. Mit wenigen Ausnahmen hat die Meinung gesiegt, welche für Ersparungen sich geäußert."

Dänemark.

Die nunmehr auseinandergegangene Ständeversammlung zu Roeskilde hat nach langwierigen Verhandlungen in der ständischen Angelegenheit folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Der Antrag der Commission, „daß die Versamlung darauf antragen möge, die Verordnung wegen Institution der Provinzialstände einer Revision zu unterwerfen, in der Absicht, sie zu einer größern, durchgreifenden Wirksamkeit zu entwickeln," wird mit 62 gegen 5 Stimmen angenommen. 2) „Daß die Versammlung bei Sr. Majestät antragen möge, den in der Natur der Verhältnisse begründeten Drang nach einer freieren Entwickelung der gesellschaftlichen Verhältnisse in die sorgfältigste Erwägung zu nehmen und in Ihrer Weisheit die zu diesem Behufe für das Wohl des Ganzen erforderlichen Anstalten zu treffen," wird mit 51 unter 66 Stimmen angenommen. 3) Mit 63 gegen 4 Stimmen wurde beschlossen, vor das Wort „begründeten" eine Stelle einzuschieben, und zwar 4) das Einschiebsel der Commission: „und durch historische Zeugnisse bekräftigten" mit 41 gegen 26 Stimmen genehmigt. 5) Ein anderes Einschiebsel der Commission: „durch Vereinigung oder Verbindung der jetzt getrennt bestehenden Versammlungen" wird mit 44 gegen 23 Stimmen genehmigt. 6) Ein drittes Einschiebsel der Commission: „und durch zweckmäßige Aenderung des jetzt bestehenden Wahlsystems" mit 44 gegen 28 Stimmen genehmigt. 7) Ein Vorschlag des Grafen Reventlow, daß für den Fall einer Vereinigung der dänischen Provinzialstände auch die Minderzahl berechtigt seyn solle, die Aufnahme ihrer abweichenden Meinung in das dem König zu überreichende Gutachten zu verlangen, mit 47 gegen 20 Stimmen verworfen. 8) Der Vorschlag des Gutsbesitzers Lüders, daß in der Eingabe auf eine gesonderte Wahl der Abgeordneten und der Ersatzmänner angetragen werden solle, mit 48 gegen 19 Stimmen verworfen. — 9) und 10) Die Vorschläge des Eigenthümers Hansen und des Etatsraths Steenfeld, welche den Geistlichen weder Wahlrecht noch Wählbarkeit einzuräumen bezweckten, werden mit 38 gegen 29 Stimmen angenommen. Die Vorschläge des Etatsraths Steenfeld, daß keine bestimmte Zusage wegen ungehinderten Eintritts der Beamten in die Versammlung verlangt werden solle, mit 32 gegen 25 Stimmen verworfen. 12) Die Frage, ob die in dieser Berathung behandelten Eingaben nebst den entgegengesetzten Erklärungen zugleich mit der Eingabe der Versammlung eingesendet werden sollten, mit 43 gegen 24 Stimmen bejaht. 13) Die Vorschläge des Justizraths Salicath und des Kammerherrn Benzon, daß die Versammlung sich in dem Begleitschreiben zu der Einsendung dieser Eingabe zu deren Anempfehlung unbefugt erklären solle, mit 49 gegen 18 Stimmen verworfen. 14) Die Frage wegen Einsendung der Eingaben fiel nun von selbst hinweg; dagegen wurde schließlich die Frage, ob eine Eingabe (nämlich der Ständeversammlung) eingereicht werden solle, mit 46 gegen 21 Stimmen bejaht. Nun verlangte Kammerherr Castenschjold mit Bezugnahme auf §. 70 der Verordnung vom 15. Mai 1834 die Aufnahme des Minoritätsvotums in die Eingabe, was mit 42 gegen 22 Stimmen verweigert wurde. Kammerherr Castenschjold erklärte hierauf, in Betracht der Wichtigkeit der Sache, sich durch den königl. Commissarius an den König wenig authentischer Interpretation des gedachten Paragraphen wenden zu wollen.

Frankreich.

Der Pairshof kam auch am 4. October mit der Berathung über das Requisitorium des Generalprocurators in dem Boulogner Prozesse nicht zu Ende, und war auf den folgenden Tag um 12 Uhr neuerdings zur Fortsetzung desselben einberufen.

Zufolge Ministerialerlasses soll es in Zukunft den Apothekern untersagt seyn, Arsenik, selbst auf ärztliche Verordnung hin, ohne motivirte schriftliche Erlaubniß des Maire abzugeben, welcher vor Ausstellung derselben sich davon zu überzeugen hat, daß die Anwendung dieses Mittels nöthig ist. Auch dürfen die Apotheker in Zukunft kein reines Arsenik mehr zu Bereitung von Rattengift, sondern bloß das bereitete Rattengift abgeben. Diese Verordnung wurde durch die heillose Verschleuderung des Arseniks in der Lafargeschen Geschichte herbeigeführt.

Die telegraphischen Depeschen aus Marseille haben die gesammte Pariser Presse in Bewegung gesetzt. Der Constitutionnel vom 4. d. M. führt eine sehr aufregende Sprache und erklärt, wenn Hrn. Thiers nicht gestattet werde, augenblicklich Krieg zu beginnen, so müsse er seine Entlassung nehmen; das Journal des Débats dagegen findet, daß kein Grund zum Kriege vorhanden ist, indem von dem Augenblick an, wo man sich den Abschluß des Londoner Vertrags gefallen ließ, man auch auf den Vollzug gefaßt seyn mußte. Die beiden Parteien des Friedens um jeden Preis und des Kriegs auf jede Gefahr stehen sich demnach in ihren Hauptorganen schroff gegenüber, und ihre Artikel können als die Manifeste der beiden entgegengesetzten Einflüsse gelten, die sich um das Staatsruder streiten. Wir lassen diese Artikel in ihrem wesentlichen Inhalt nachfolgen. — Der Constitutionnel beginnt mit Klagen über die Treulosigkeit Englands, welches, während seine ministeriellen Blätter verkündigen, daß der Cabinetsrath über die Vorschläge Mehemed Ali's unterhandle, ohne Kriegserklärung, und ohne nur die Antwort des Sultans abzuwarten, eine türkische Stadt verbrannte. Diejenigen, welche am Lebhaftesten eine passende Ausgleichung wünschten, seien jetzt am Meisten gegen eine Gewaltthat entrüstet, die sich hinter diplomatischen Kniffen versteckte. „Die Vorschläge Mehemed Ali's," heißt es weiter, „waren, nach der Ansicht einsichtsvoller Männer in England, vernünftig und billig; sie konnten alle Interessen ausgleichen. Man wußte, daß Frankreich diese Vorschläge an die Hand gegeben; daß es in seinem aufrichtigen Wunsch, im Orient Frieden zu stiften, diese Concessionen durch seinen Einfluß dem Pascha gleichsam abgedrungen hatte, und dennoch haben die Alliirten sich durch diese versöhnende Initiative Frankreichs keinen Augenblick aufhalten lassen. Das Bombardement von Beirut ist demnach eine Handlung materieller Gewalt gegen den Pascha, und moralischer Gewalt gegen Frankreich. Jemehr wir für den Frieden der Welt thun wollten, desto stärker bedroht man unsere Ehre und unsere Würde. Wir lassen durch den Pascha Friedensvorschläge machen, und man antwortet uns mit dem Bombardement von Beirut. Es gebe, hat man uns gesagt, eine Gränze, wo die französische Regierung verpflichtet seyn werde, den Mächten Stillstand zu gebieten. Nun wohlan, es ist unsere Pflicht, es zu sagen: die allgemeine Ansicht scheint uns dahin zu gehen, daß diese Gränze erreicht ist. Die bedrohten Interessen des Landes, seine verletzte Ehre legen dem Ministerium die Pflicht auf, einen kräftigen Entschluß zu fassen. Die Männer, die jetzt am Ruder stehen, haben eine Politik bekämpft, welche Frankreich dem Auslande gegenüber in eine allzu weiche Stellung versetzten; sie haben die Politik mißbilligt, welche Belgien Preis gab und Ancona räumte. Können sie nun selbst in einer weit wichtigeren Frage das Verfahren einschlagen, das sie so streng und verdient gerügt haben? Sie können es nicht. Es sei uns gestattet, uns an Hrn. Thiers persönlich zu wenden. Wir erklären ihm, im Namen der Ideen und der Männer, die er vertritt, und die ihn an das Staatsruder gebracht haben, daß er den feierlichen Verpflichtungen, die er bei Uebernahme der auswärtigen Angelegenheiten eingegangen, nicht untreu werden darf. Die Partei, die ihn unterstützt hat, und die aus gemäßigten und standhaften Männern besteht, würde sich von ihm trennen, wenn er aus Schwäche die Ehre und die Interessen Frankreichs preisgäbe. Hr. Thiers war nicht gerade der Mann der liberalen Ideen; und dieß war eben nicht sein Anspruch auf den Beistand der Opposition. Aber von Allen, die am Ruder gewesen, war er der kraftvollste Repräsentant der Revolution, dem Auslande gegenüber. Er ist der Mann der Nationalität; von dem Tage an, wo er diesen Character aufgäbe, wäre seine politische Bedeutung verloren, und wir, die ihn unterstützt haben, würden uns von ihm lossagen. So möge er denn einen Entschluß fassen: Er ist es Frankreich schuldig, und der Partei, die er vertritt. Wenn er nicht freien Spielraum zum Handeln hat, so wäre es für ihn nicht passend, eine Gewalt beizubehalten, mit der er nicht ausreichen könnte; er dürfte dann nur seinem eigenen Beispiel folgen. (Frühere Abdankung des Hrn. Thiers wegen verweigerter Intervention in Spanien.) Das wäre allerdings ein schmerzlicher Schritt; für einen der Krone ergebenen Minister wäre es peinlich, unter so kritischen Umständen sich von ihr lossagen zu müssen; aber so schmerzlich diese Pflicht auch ist, so glauben wir, daß das Ministerium sie erfüllen muß. Die Gefahr der Schande ist für die Regierungen drohender, als die Gefahren des Kriegs." — Hören wir, als Gegenstück, das Raisonnement des Journal des Débats: „Wenn große Worte große Thaten wären, wenn Schimpfworte eine unwiderstehliche Waffe wären, wenn es

genügte, sich gewaltthätig und leidenschaftlich zu zeigen, um mächtig und würdevoll zu scheinen, wenn man durch rednerische Wendungen diplomatische und militärische Coalitionen auflösen könnte, so hätten die ministeriellen Blätter der Linken das Recht, sich als die Retter des Vaterlands zu betrachten, und man müßte ihnen Bürgerkronen zuerkennen. Diese Journale, die man gestern so ruhig und zuversichtlich sah, nehmen plötzlich einen unheilvollen und drohenden Ton an: sie sprechen zu Frankreich und Europa mit einer Erbitterung und einem Zorn, die aufrichtig seyn mögen, die aber jedenfalls unklug und unbesonnen sind. Warum diese Heftigkeit von heute und diese Ruhe von gestern? Heute ergießt man sich in Drohungen gegen Europa. Drohungen beweisen nichts; starke Regierungen drohen niemals. Vor Kurzem noch war man friedlich; man glaubte schon den Vorabend einer brüderlichen Versöhnung mit England zu sehen; welches Ereigniß hat diese schönen Träume gestört; was ist Neues vorgefallen? Ein Anfang von Feindseligkeiten in Syrien, ein ernster, sogar brutaler Angriff gegen Mehemed Ali, das Bombardement und die Einnahme von Beirut? Aber das Alles ist der Londoner Vertrag; es ist dessen einfacher Vollzug, wie er im Voraus auf Tag und Stunde festgesetzt worden war; der Vollzug, wie Ihr ihn vorausgesehen und nach allen Seiten erörtert hattet; der unvermeidliche Vollzug. Wenn das Ministerium als Grundsatz aufgestellt hätte, daß der Londoner Vertrag der Krieg sei, daß die französische Regierung um jeden Preis seinen Vollzug hindern müsse, dann wäre die plötzliche Entrüstung der ministeriellen Journale erklärlich. Aber nein; das Ministerium hat niemals den Londoner Vertrag als eine Veranlassung zum Krieg angesehen; es hat niemals gegen seinen Inhalt protestirt; es hat sogar seinen Vollzug vorausgesehen, und durch eines seiner halb officiellen Organe erklären lassen, daß selbst die Ankunft der Russen in Konstantinopel an sich allein noch keine Veranlassung zum Kriege wäre. Warum also jetzt die Gemüther aufregen, einen panischen Schrecken hervorrufen, das Ministerium durch eine Politik der Verzweiflung in Mißcredit bringen, nachdem Ihr doch zu wiederholtenmalen die Frage mit einer, der Lage der Dinge angemessenenen Ruhe und Zurückhaltung untersucht, und Euch im Voraus darein ergeben habt? Diese äußerste Heftigkeit nach so vollkommener Ruhe kann vermuthen lassen, daß das Ministerium auf die Vollziehung des Vertrags nicht gefaßt war; daß es sogar auf die Nichtvollziehung rechnete; daß es Alles versuchte, nicht um Frankreich eine imposante militärische Haltung zu geben, die es in Stand setzte, jeden Angriff auf seine Ehre und Interessen zurückzuweisen, sondern um den Hauptzweck des Vertrags zu hintertreiben; daß es so unklug und ungeschickt gewesen, die Würde der Regierung bei der ersten Vollzugshandlung auf's Spiel zu setzen. Die Polemik der Journale des Hrn. Thiers ist um so nachtheiliger, als sie seinem Ministerium die ganze Verantwortlichkeit für eine Herausforderung und die ganze Schande einer Niederlage aufbürden würde, und ihn so darstellt, als ob er bei jedem Ereigniß Europa bedrohte, und dann sogleich seine Drohungen zurücknähme. Und dennoch hat das Ministerium, wenn man seinen officiellen Erklärungen glauben darf, niemals für die Zukunft Verbindlichkeiten eingegangen; es hat niemals den Londoner Vertrag an sich als Veranlassung zum Krieg betrachtet, es hat seine buchstäbliche Vollziehung vorausgesehen. Bis zum Beweis des Gegentheils darf man glauben, daß es Alles aufgeboten hat, eine zufällige Collision zu vermeiden, um dann an dem Streite Theil zu nehmen, wann und wo es ihm gut dünken wird. Anders würde man sich die systematische Abwesenheit der französischen Flotte, ihre absichtliche Entfernung und ihr bedeutungsloses Erscheinen bei Athen, während die Alliirten in Beirut landeten, nicht erklären können."

Eine Art von Commentar zu obigem Artikel des Constitutionnel liefert die Gazette de France. Ihr zufolge wollte Hr. Thiers, dessen Existenz auf seiner Allianz mit der Linken beruht, Frankreich durch große Rüstungen in Krieg verwickeln, in der Ueberzeugung, daß, wenn einmal die Gemüther erhitzt wären, die Ereignisse unaufhaltsam sich folgen würden. Der Hof seinerseits sah in dem Londoner Vertrag eine treffliche Gelegenheit, eine starke Armee und detaschirte Forts zu erhalten. Es fand also ein Einverständniß zwischen dem Hofe, dem Ministerium und der Barrot'schen Linken Statt, um den Krieg als bevorstehend zu schildern; daher die angeblichen kriegerischen Worte des Königs an die Gesandten von Oesterreich und Preußen, und die Aeußerung des Hrn. Thiers: „Der König schreit lauter nach Krieg, als ich." Als nun das Bombardement von Beirut Paris in Aufregung brachte, zeigte Hr. Thiers, der recht gut wußte, daß der Hof um jeden Preis den Krieg zu vermeiden entschlossen sei, sich im Ministerrath eben so friedlich, als der König sich kriegerisch gezeigt hatte, so daß Letzterer seinerseits geäußert haben soll: „Hr. Thiers spricht für den Frieden ganz wie ich." Da aber diese gemäßigte Sprache der parlamentaren Stellung des Hrn. Thiers keineswegs entspricht, so ließ er sich durch Barrot auffordern, bei Strafe des Abfalls und der Absetzung den Krieg zu beginnen. Das Siècle und der Courrier Français haben nun diese Rolle übernommen, und der, dem persönlichen Einfluß des Hrn. Thiers untergebene Constitutionnel erklärt, daß er Krieg anfangen oder abdanken müsse. „Es ist also," schließt die Gazette de France, „von heute an Zwiespalt zwischen Hrn. Thiers und der Krone eingetreten. Hr. Thiers will aus Anlaß der Intervention in Syrien, wie früher wegen der Intervention in Spanien austreten; dieß

mal ist aber die Krone durch die ungeheueren Rüstungen und die Befestigung von Paris schon in die kriegerische Bahn geschleudert worden, Hr. Thiers außerhalb dem Cabinet wird das Haupt der revolutionnairen Partei, und wenn der Krieg mit dem Ausland nicht Statt findet, so wird es Krieg im Innern geben."

Die Arbeiten zur Befestigung von Paris dauern fort. Die Aussteckung der Ringmauer und der strategischen Straße vom Montmartre an die Marne ist nahezu vollendet. Zimmerplätze und Werkstätten sind auf mehreren Puncten errichtet. Die Erd- und Mauerarbeiten werden ohne Verzug in Accord gegeben werden; an den Lagern für die Truppen, welche zu den Arbeiten verwendet werden sollen, wird thätig gearbeitet.

Die Gemahlinn des Marschalls Grafen Bourmont ist am 30. September zu Nantes, im Hause ihrer Tochter, der Gräfinn Landemont, gestorben.

Am 5. October 2 Uhr Nachmittags 5Percents 101 Fr. 85. 3Percents 67 Fr. 60.

Niederlande.

Das neueste Amsterdamer Handelsblad sagt, aus guter Quelle sei ihm aus dem Haag folgender Bericht zugegangen: „Der Prinz von Oranien begibt sich am 4. nach Soostdyck, und von dort am 5. nach dem Loo. Am Mittwoch den 7. wird die Thronentsagung Sr. Majestät im Loo Statt finden. Am 8. wird die hierauf sich beziehende Proclamation im Haag in einer außerordentlichen Staatscourant veröffentlicht werden. Die Divisionsgenerale sind nebst dem Generallieutenant Baron van der Capellen, Commandanten von Maestricht, zum 7. nach dem Haag entboten, um am 8. den Eid in die Hände des Königs Wilhelm II. abzulegen."

Die holländischen Blätter berichten: „Se. Majestät der König haben durch eine aus dem Loo erlassene Verordnung Se. königl. Hoheit den Prinzen Friedrich auf Höchstdessen Ansuchen seiner Functionen eines Admirals der Flotte und Chefs des Artilleriedepartements, unter Dankbezeugungen für die dem Lande in diesen Aemtern erwiesenen Dienste, allergnädigst entlassen."

Teutschland.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Augsburg vom 8. October: „Unter den zahlreichen Fremden, welche uns die Eisenbahn täglich zuführt, ist gestern der Herzog von Bordeaux mit Gefolge von München herübergekommen und in dem Gasthof zu den drei Mohren abgestiegen. Der Herzog besichtigte die hiesige Kanonengießerei rc. und kehrte Nachmittags mit dem Dampfwagen zurück. Die Eisenbahn, die nicht nur von Reisenden, sondern auch von Einwohnern der zwischenliegenden Ortschaften stark benutzt wird, sieht nun bei dem bevorstehenden Münchner Octoberfest einer gesteigerten Frequenz entgegen. Aus dieser Rücksicht sind auch die Abfahrtsstunden abgeändert worden. Nämlich am 9., 10. und 11. wird in Augsburg um 6 Uhr Morgens und um 1 Uhr Nachmittags, in München aber um 10 Uhr Vormittags und 5 Uhr Abends, am 12. und 13. in München Morgens um 6 Uhr und um 1 Uhr Nachmittags, in Augsburg um 9 Uhr Vormittags und um 4 Uhr Abends abgegangen. Vom 14. an ist dann die Zeitbestimmung wie bisher in beiden Städten. Abgang Morgens 8 Uhr und Nachmittags 3 Uhr. Wegen des vielen Anhaltens auf den verschiedenen Stationen unterwegs ist die Geschwindigkeit noch immer nicht außerordentlich, doch soll künftig auch an einzelnen Tagen ohne Anhalten gefahren werden, so daß man vielleicht in einer Stunde die Strecke zurückgelegt."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 21. August d. J. dem bei der k. k. Patrimonial-, Familie- und Avitical-Fondsbuchhaltung angestellten Rechnungsofficial, Joseph Edlen von Mannstein, den Titel und Rang eines Rechnungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 12. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	101.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	99.
detto detto zu 3 pCt. in CM.	76.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821. für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834. für 500 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	273 3/4.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	54 3/4.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	60 1/2.

Bankactien pr. Stück 1500 in CM.

Vermischte Nachrichten.

Auf der belgischen Eisenbahn sind am 3. October durch das Zusammenstoßen des Antwerpener Personenconvois mit dem Lütticher Waarenconvoi zwei Diligencen zertrümmert und mehrere Passagiere schwer verwundet worden. Die beiden Maschinenführer wurden verhaftet.

Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn ergab in der Woche vom 27. September bis 3. October eine Einnahme von 11,280 Thlr. 4 Gr. an Personengeld, und 3878 Thlr. 2 Gr. an Fracht, zusammen 15,158 Thlr. 6 Gr. Der Kurs der Actien wurde am 5. October an der Leipziger Börse mit 99 1/4 Pap. in preuß. Courant notirt. Die Magdeburger-Leipziger Bahn hatte in derselben Woche 16,138 Passagiere und mehr als 11,000 Thlr. Einnahme. Auf derselben ist jetzt auch der Gütertransport eingeführt worden. Ihre Actien stehen in Leipzig 106 1/2 Pap.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 288

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch den 14. October 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 12 October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.785	28 Z.	6	8 P.	+ 7.5	NW. mittl.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.763	28	6	4	+ 8.4	NW. stark.	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.791	28	6	9	+ 4.8	NW. mittl.	Wolken.

Türkei.

Die neueste Post aus Konstantinopel vom 30. September bringt über die in unserem Blatte vom 9. d. M. gemeldeten Ereignisse in Syrien folgende nähere Nachrichten, die durch das englische Kriegsdampfboot „Phönix“ am 26. nach Konstantinopel gelangt waren:

Die Admiräle Stopford und Bandiera verließen am 6. d. M. die Rhede von Alexandrien, um nach der syrischen Küste zu segeln, ersterer mit den Linienschiffen „Prinzeß Charlotte“ und „Bellerophon“ und dem Brigg „Zebra,“ letzterer mit den Fregatten „Medea“ und „Guerriera.“ Vor Alexandrien blieben die englischen Linienschiffe „Asia“ und „Implacable“ und die Corvette „Daphne,“ so wie die österreichische Corvette „Clemenza,“ welche Schiffsabtheilung beauftragt wurde, die im Hafen geankerte ägyptisch-türkische Flotte zu beobachten. Das große englische Kriegsdampfboot „Cyclops“ befand sich seit dem 5. im Hafen genannter Stadt.

Während der Fahrt nach Syrien vereinigten sich mit der österreichisch-englischen Escadre die Dampfboote „Phönix“ und „Hydra,“ letzteres von Konstantinopel kommend. Am 9. begegnete diese Escadre in einiger Entfernung von Saida dem aus einem Linienschiff, zwei Fregatten, zwei Korvetten und 26 Transportschiffen bestehenden großherrlichem Geschwader, unter den Befehlen des Capitäns Walker, welcher zum ottomannischen Contreadmiral erhoben wurde.

Am 9. Nachmittags ging die vereinigte englisch-österreichisch-türkische Flotte auf der Rhede von Beirut vor Anker, wo sich bereits die vom Commodore Napier befehligte, sechs Linienschiffe starke Abtheilung befand, deren vier längs der Stadt auf dreiviertel Kanonenschußweite aufgestellt waren. Die k. k. Corvette „Lipsia“ war ebenfalls in größter Nähe der Stadt geankert. Ueberdieß waren auf dieser Rhede die königl. französische Corvette „Diligente“ und der Brigg „Bougainville.“ Sämmtliche in Beirut wohnhafte Consuln und Europäer hatten die Stadt verlassen und sich auf die Kriegsschiffe zurückgezogen.

Die Stadt Beirut und ihre Festungswerke waren von 8 bis 10,000 Mann ägyptischer Truppen, unter den Befehlen Soliman Pascha's (Selves), besetzt. Die Armee Ibrahim Pascha's befand sich in der Ebene von Coelesyrien zwischen Balbeck und Zahle aufgestellt, und er selbst nahm Recognoscirungen in der Umgegend von Beirut vor. Wie aus guter Quelle versichert wurde, war Soliman Pascha entschlossen, die Stadt zu vertheidigen; falls er jedoch genöthigt würde, selbe zu räumen, gedachte er, die alten Festungswerke in die Luft zu sprengen und sich an einen, auf einer dominirenden Anhöhe gelegenen, bereits mit 30 Stück Geschütz besetzten Ort zurückzuziehen, von wo aus er hoffte, die etwa ausgeschifften feindlichen Truppen zu beschießen und aus der Stadt zu vertreiben.

Am 10. Morgens machten die Kriegsschiffe eine allgemeine Bewegung, gleichsam als ob sie auf verschiedenen Puncten Truppen ans Land setzen wollten. Sämmtliche türkische Kriegsschiffe und vier englische mit türkischen Landungstruppen und einigen Compagnien englischer Marine-Infanterie beladene Dampfboote begaben sich ungefähr zehn Seemeilen nördlich von Beirut, wo sie zwischen dem Dorfe Dschunieh und dem Flusse Kelbsu eine Landung bewerkstelligten, und zwar ohne das mindeste Hinderniß, da Soliman Pascha seine Anstalten gegen eine Landung südwärts von Beirut genommen zu haben schien. Die Truppen wurden auf einer Anhöhe vertheilt, in deren Mitte sich die nach dem Innern des Libanon führende Straße befindet; diese Landung hatte zum Zwecke, die Verbindung mit den Gebirgsbewohnern zu eröffnen. — Die k. k. Fregatte „Guerriera“ und die Corvette „Lipsia“ hatten sich vor einer Brücke unterhalb Beirut und die k. k. Fregatte „Medea“ in derselben Linie aufgestellt, wie die englischen Linienschiffe, welche auf dreiviertel Kanonenschußweite längs der Stadt geankert waren. Den ganzen Tag hindurch feuerten die vor Beirut aufgestellten Kriegsschiffe auf alle Puncte, wo sich ägyptische Truppen zeigten.

Am 11. Morgens schickten die Admiräle Stopford und Bandiera eine Sommation an Soliman Pascha, worin sie ihn, zur Vermeidung unnützen Blutvergießens, aufforderten, den Platz zu räumen, um von selbem, im Namen des Sultans, Besitz ergreifen zu können, und ihm hierzu anderthalb Stunden Bedenkzeit

ließen. Da diese Aufforderung in englischer Sprache abgefaßt war, welche der Pascha nicht versteht, so ersuchte er, man möchte sie ihm französisch, türkisch oder arabisch zusenden, wonach man ihm selbe französisch zukommen ließ. Er erwiederte jedoch alsogleich, daß er derselben keine Folge leisten werde. Indessen schien die ägyptische Garnison sich in der Nacht vom 10. auf den 11. aus der Stadt zurückgezogen zu haben, da von den Kriegsschiffen aus kein einziger ägyptischer Soldat darin wahrgenommen wurde. — Um 4³/₄ Uhr Nachmittags begannen die vier Linienschiffe „Benbow," „Ganges," „Bellerophon" und „Edinbourgh," und die Fregatte „Medea," mit vollen Lagen auf die Festungswerke zu feuern, wobei sie die Stadt möglichst zu schonen suchten. Das Feuer wurde nach einer Stunde eingestellt. Die Wirkung davon war die beinahe gänzliche Zerstörung der Festungswerke, wobei auch einige ganz nahe an den Wällen stehende Häuser beschädigt wurden, worauf sich der Schaden, welchen die Stadt erlitten hat, beschränkt. Die wenigen Kanonen, die auf den Batterien der Aegyptier standen, haben fortwährend geschwiegen.

Am 12. und 13. fuhren die vor Beirut aufgestellten Kriegsschiffe fort, einige Werke, welche nicht ganz zerstört waren, zu beschießen. Der an diesen Tagen in- und außerhalb Beirut den Aegyptiern beigebrachte Verlust wird auf ungefähr 1000 Mann an Todten und Verwundeten berechnet.

Am 13. begab sich die k. k. Fregatte „Guerriera," auf Einladung des Admirals Stopford zu dem bei Dschunieh und Kelbsu, wo die ottomannischen Truppen gelandet hatten, errichteten Lager, um daselbst die disponiblen Marine-Infanterietruppen der drei österreichischen Kriegsschiffe ans Land zu setzen. Am 14. verfügte sich der Contreadmiral Bandiera mit der Fregatte „Medea" ebenfalls dahin, um in der Nähe des englischen Admiralschiffes vor dem Lager zu ankern.

Dieses Lager besteht aus drei Abtheilungen; im Centrum befindet sich ein Corps von 2700 Mann türkischer Truppen; am nördlichen Ende ein anderes türkisches Corps von 3000 Mann, beide unter den Befehlen Selim Pascha's; die Stellung gegen Süden nehmen die englisch-österreichischen Marinetruppen ein. Das Lager wurde sogleich verschanzt. Einige dort befindliche Häuser und Kirchen, deren Mauern äußerst fest sind, und auf welchen grobes Geschütz aufgestellt wurde, erleichtern dessen Vertheidigung, um so mehr als der Feind von den Bergen herab kommen müßte, um es anzugreifen, und das Feuer der Kriegsschiffe so wie der vier ganz nahe am Ufer befindlichen englischen Dampffregatten, welche mit 80 Pfündern à la Paixhans versehen sind, ihm das Näherrücken sehr erschweren würde.

Am 13. wurde eine Abtheilung von 240 Engländern nach dem befestigten Dorfe Dschebel abgeschickt, welches die Straße von Tripoli nach Beirut beherrscht; die albanesischen und ägyptischen Soldaten, die einen sehr starken Thurm daselbst besetzt hielten, leisteten den ganzen Tag hindurch hartnäckigen Widerstand, und brachten den Engländern einen Verlust von 4 Todten und 15 Verwundeten, worunter ein Offizier, bei. Des Nachts jedoch räumten sie den Thurm, welcher sofort durch bewaffnete Maroniten besetzt wurde. — Die Gebirgsbewohner begeben sich schaarenweise an die Küste und in das Lager, um daselbst Mittel zu ihrer Vertheidigung zu erhalten.

Der Clerus der Maroniten aus der Provinz Kesruan, in welcher sich das Lager befindet, begab sich am 14. in dasselbe, um sich dem ottomannischen Befehlshaber, Selim Pascha, vorzustellen. Am Abend desselben Tages wurden zum Beweise der Unterwerfung dieser Provinz und zur Aufmunterung des Volkes, alle Kirchen und Klöster beleuchtet.

Am 15. stattete der Emir Abdullah, Neffe Emir Beschirs, und Gouverneur der Provinz Kesruan den türkischen Befehlshabern einen Besuch ab. Selim Pascha nahm ihn mit Güte auf und bestätigte ihn im Gouvernement dieser Provinz und verlieh ihm ein Ehrenzeichen im Namen des Sultans. Die Rückkehr dieses Häuptlings zum Gehorsam gegen die Pforte brachte auf das Volk die beste Wirkung hervor.

Die bewaffneten Maroniten hatten bereits angefangen, die Aegyptier zu beunruhigen. In einem zwischen selben und den Vorposten Ibrahim Pascha's vorgefallenen Scharmützel blieben letztere im Nachtheil. Ueberdieß bemächtigten sich die Maroniten mit Gewalt des Dorfes Bodrum, unweit Tripoli, verjagten die Aegyptier aus demselben und machten 25 Gefangene. Von dort aus rückten sie dem Vernehmen nach gegen letztere Stadt vor. Vierhundert Albanesen und Aegyptier hatten ihre Reihen verlassen und sich mit den ottomannischen Truppen vereinigt.

Ibrahim Pascha unternahm mit einem auserlesenen Corps zu wiederholten Malen Recognoscirungen in der Nähe des Lagers. Er schien die Stellung zu stark gefunden zu haben, um einen Angriff zu wagen, weil er sich seither nach Meruba zurückzog und am 19. sechs Stunden von demselben entfernt stand. Die Maroniten, von einem Bataillon ottomannischer Truppen unterstützt, fielen seinen Truppen in die Flanken, und nöthigten sie, sich mit einigem Verluste eine halbe Stunde weit zurückzuziehen. Die Desertion unter den Aegyptiern schien mit jedem Tage zuzunehmen. Ibrahim Pascha hatte bei sich ungefähr 7700 Mann und andere 7000 Mann befanden sich unter Soliman Pascha bei Beirut. Von einem Marsche des ersteren nach Konstantinopel kann unter solchen Verhältnissen nicht mehr die Rede seyn, theils weil die Aegyptier in Syrien vollauf zu thun ha-

ben, theils weil der Schnee in dieser Jahreszeit bereits anfängt, die Gebirge des Taurus zu bedecken.

Am 19. kamen von Cypern die k. k. Kriegsdampfboote „Marianna" und das österreichische Dampfboot „Seri Pervas", an dessen Bord sich der Muschir und Seriasker von Syrien, Izzet Mehmed Pascha befand, an der syrischen Küste an. Auf den beiden Dampfbooten waren 1100 Mann türkischer Truppen eingeschifft, welche sogleich ans Land gesetzt wurden, um das türkische Lager zu verstärken.

Der Geist der Bevölkerung sprach sich immer mehr zu Gunsten des Sultans aus. In demselben Maaße verloren die Aegyptier ihren Einfluß auf das Volk; denn obgleich den Bewohnern der durch die Landungsarmee besetzten Dörfer auf das strengste untersagt war, in selben zu verbleiben, so kehrten sie doch in großer Anzahl, Männer und Weiber, zurück, und in einem derselben war bereits ein förmlicher Markt eröffnet worden.

Auf dem am 26. zu Konstantinopel eingelaufenen englischen Kriegsdampfboote „Phönix" ist der königl. großbritannische Oberst Sir Charles Smith daselbst angelangt. Selber war von einer Unpäßlichkeit befallen worden, die ihn nöthigte, eine Reise nach dieser Hauptstadt zu unternehmen. Er befindet sich jedoch bereits auf dem Wege der Genesung, und gedachte am 1. October am Bord desselben Kriegsdampfbootes, auf welchen er angekommen war, wieder abzureisen.

Am 25. September um 9 Uhr Abends ist in Konstantinopel, in der Gegend von Odun Kapussi, nahe an der Brücke, welche über den Hafen führt, Feuer ausgebrochen. Bei dem starken Nordwinde breiteten sich die Flammen so schnell aus, daß man erst um 1 Uhr nach Mitternacht derselben Meister werden konnte. 150 Kaufläden und einige Häuser wurden in Asche gelegt.

Das österreichische Dampfboot „Seri Pervas" ist am 27. September von Syrien nach Konstantinopel zurückgekommen.

Der öffentliche Gesundheitszustand ist fortwährend befriedigend; dagegen haben in Philippopel einige Pestfälle Statt gefunden, welche die Regierung veranlaßten, Maaßregeln daselbst gegen die Verbreitung der Seuche anzuordnen.

Großbritannien und Irland.

Ueber die, in unsern Blättern mitgetheilte, Depesche Lord Palmerstons an Hrn. Henry Lytton Bulwer, äußert sich der Globe folgendermaaßen: „Die von Lord Palmerston am 31. August, durch Hrn. H. Bulwer an die französische Regierung, als Antwort auf das Memorandum des Hrn. Guizot vom 24. Juli gerichtete Darstellung, ist ein Document, das durch die darin enthaltenen Thatsachen und Raisonnements für sich spricht, und jeden Commentar überflüssig macht. Der edle Lord behauptet, im Namen der Regierung Ihrer Majestät, was kein Unpartheiischer in Abrede stellen wird, daß keine Macht in Europa weniger durch eigennützige Absichten, oder durch irgend ein Verlangen oder eine Erwartung ausschließender Vortheile, die aus der Ausgleichung der orientalischen Angelegenheiten für selbe hervorgehen könnten, geleitet werde, als Großbritannien. Der Courrier Français erwiedert hierauf ganz kaltblütig: „daß die Erklärung des Grafen Sebastiani, wor„in versprochen wurde, daß Frankreich ein neutraler und „passiver Zuschauer bei den gegen Mehemed Ali anzu„wendenden Zwangsmitteln bleiben werde, bloß für das „Ministerium des Marschalls Soult, aber nicht für „das des Hrn. Thiers bindend war." Was man jedoch bindend für die französische Regierung halten mußte, waren die Grundsätze, die von Botschaftern unterschrieben und in der letzten Thronrede verkündigt worden waren. Es scheint aber, daß die Franzosen hiebei krumme Wege gegangen sind. In Lord Palmerstons Depesche heißt es: „Die fünf Mächte hatten, durch die Collectivnote, „welche der Pforte am 27. Juli 1839 von ihren Repräsen„tanten zu Konstantinopel überreicht wurde, dem Sul„tan erklärt, daß ihre Einigkeit gesichert sei, und ihn auf„gefordert, sich jeder unmittelbaren Unterhandlung mit „Mehemed Ali zu enthalten, und keine Uebereinkunft „mit dem Pascha, ohne Mitwirkung der fünf Mächte, „zu treffen. Und doch hatte die Regierung Ihrer Maje„stät guten Grund, zu glauben, daß der französische Re„präsentant zu Konstantinopel in Bezug auf den Gegen„stand, auf welchen sich jene Note bezog, Frankreich ent„schieden von den übrigen vier Mächten trennte, und die „Pforte ernstlich und zu wiederholten Malen antrieb, „unmittelbar mit Mehemed Ali zu unterhandeln, und „eine Uebereinkunft mit dem Pascha, nicht bloß ohne „Mitwirkung der vier Mächte, sondern unter der alleini„nigen Vermittlung Frankreichs und den besondern An„sichten der französischen Regierung gemäß, zu treffen. „Es war also Frankreich, das sich von den vier Mächten „getrennt hat, und nicht die vier Mächte waren es, die „sich von Frankreich getrennt haben." — Lord Palmerston versichert, die Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen und Rußland hätten ihn in einer frühern Periode der Unterhandlung benachrichtigt, daß sie Grund zu glauben hätten, daß die französische Regierung, anstatt sich selbst über den ihr gemachten Vorschlag zu entscheiden, ihn zur Entscheidung Mehemed Ali's nach Alexandrien geschickt habe. —) Es geht aus diesem ganzen Documente klar hervor, daß die französische Regierung die ganze Zeit hindurch Mehemed Ali als ihren Clienten und sich als seine Patrone und Advocaten, nicht als unpartheiische Schiedsrichter, in der orientalischen Frage betrachtet haben. Es kommt uns nicht zu, Frankreichs Recht, diese Stellung anzunehmen, zu läugnen, oder so zu sprechen, als ob es dadurch verhindert würde, bei künftigen Arrangements hülfreiche Hand zu leisten; aber wir behaupten mit Bestimmtheit, daß es sich einer In-

consequenz schuldig macht, wenn es über „Ausschließung" vom Urtheilsspruche klagt, während es sich selbst zu einer Parthei im Prozesse gemacht hat." — Im Standard heißt es über denselben Gegenstand: „Die Note des Staatssecretärs für die auswärtigen Angelegenheiten an die französische Regierung liefert eine so vollständige, so geschickte und so unumstößliche Uebersicht über die ganze Frage und ihren Gang, daß wir begreifen, wie die Franzosen bei ihrer Behauptung, daß sie verlassen, beschimpft und verrathen worden seien, beharren können. Kein anderes Journal, als der Courrier Français läßt sich auf den Gegenstand ein, und dieses Journal vertheidigt die französische Regierung durch das seltsame Argument, „daß die Erklärung des Grafen Sebastiani, worin „versprochen wurde, daß Frankreich ein neutraler und „passiver Zuschauer bei den Zwangsmaaßregeln gegen „Mehemed Ali bleiben werde, bloß das Ministerium des „Marschalls Soult und nicht das Cabinet des Hrn. „Thiers binde." Nach diesem neuen Völkerrechte mag Frankreich was immer für Verpflichtungen eingegangen haben, jeder Ministerwechsel entbindet es derselben. Mit einem Lande, welches dieß als Richtschnur seines Benehmens anerkennen würde, müßten wir alle diplomatischen Verbindungen aufheben. Aber es ist ganz überflüssig, der Note vom 31. August noch ein Wort der Argumentation oder der Erläuterung hinzuzufügen."

Indem der Globe in einem andern Artikel die Uneigennützigkeit der englischen Politik in dem Streit zwischen den Sultan und Mehemed Ali rühmt, fügt er hinzu: „Daß andere Mächte andere Zwecke haben mögen, ist sehr begreiflich: die Rolle Englands aber ist die der Vorsicht gegen die Verfolgung solcher Zwecke, wenn sie auf Kosten der gemeinsamen Rechte und Interessen der Nationen unternommen werden. Aus diesem Grunde verschreit und verspottet man wechselsweise die Politik Englands als ausschließlich commerciell, ausschließlich die Politik einer Krämer-Nation. Diejenigen, die eine solche Sprache führen, scheinen das Compliment nicht zu fühlen, welches sie unserer Politik dadurch machen, wenn sie dieselbe als eine solche schildern. Könnten sie darthun, daß wir das Princip der commerciellen Ausschließung verfolgten, könnten sie behaupten, daß wir alle Vortheile der Handelscommunication und des Verkehrs zu monopolisiren und alle Andere von der Theilnahme daran auszuschließen suchten, dann hätten sie einigen Grund für ihre Invectiven gegen unsere egoistische Politik. Aber bloß zu sagen, daß wir nur Handelsinteressen verfolgten, wenn man doch zugeben muß, daß wir keine ausschließliche Gunst für den englischen Handel verlangen, das heißt doch einräumen, daß wir unsere Nachbarn nicht zu erobern und zu plündern suchen, daß wir nur solche Vortheile von ihnen verlangen, die freiwillig und gegenseitig seyn müssen, daß wir unser Gebiet nicht zu erweitern und unsere Gränzen nicht auszudehnen bemüht sind. Was liegt darin Anderes, als der Ausspruch, daß die Schwachen und Friedlichen uns nicht zu fürchten brauchen, und daß, wenn die Starken uns schmähen, es wahrscheinlich deßhalb geschieht, weil ihre Zwecke weniger friedlich sind? Es ist lange her, daß England von freien Stücken nach Vergrößerung gestrebt hat. Seine indischen Eroberungen sind ihm aufgedrungen worden; sie sind der Zwietracht und Barbarei abgerungen, sind in jedem Falle in neuerer Zeit mit großem Widerwillen unternommen worden und können billigerweise nur als kostspielige Ergebnisse einer defensiven Kriegführung betrachtet werden. Die bestehenden völkerrechtlichen Beziehungen der civilisirten Mächte zu einander werden von Niemand aus so uneigennützigem Gesichtspunct oder vielmehr in einem so entschiedenen Interesse an ihrer Erhaltung gegen bedrohliche Uebergriffe betrachtet, wie von England. Seine Politik ist dahin gerichtet, die gemeinsame Sache aller Nationen gegen die ausschließlichen Ansprüche und besonderen Zwecke jedweder Macht aufrecht zu erhalten, Garantie dafür zu nehmen, daß diese Ansprüche und Zwecke nicht auf Kosten der rechtmäßigen Interessen, welche England ganz besonders vertritt, verwirklicht werden. Diese Interessen sind die Interessen der Civilisation, welche der Handelsverkehr verbreitet, — Andere mögen die Ideen hegen, die Civilisation durch Krieg und Eroberung fortzupflanzen. Alles, wogegen England Vorkehrungen zu treffen hat, ist, daß die ihm eigenthümliche Art der Propaganda nicht erstickt, ausgeschlossen und von dem Felde des Verkehrs im Orient durch die andere Art der Propaganda gänzlich vertrieben wird. Man mag das eine selbstische, krämerartige Politik nennen. Wir behaupten, daß sie jedenfalls human und gerecht ist. Sie strebt nicht nach dem, was man Ruhm nennt, sondern nach friedlicher Civilisation, und sie sucht diejenigen Bestrebungen des Ehrgeizes zu hemmen, denen friedlicher Fortschritt zu langsam ist."

Aus Portsmouth wird vom 1. October gemeldet, daß der „Indus" (78 Kanonen) und der „St. Vincent" (120 Kanonen) in der Arbeit fortschreiten, daß die Offiziere für die „Queen" (120 Kanonen) ernannt sind, und daß das Dampfboot „Medea" mit Geschütz nach dem Mittelmeere gesegelt ist. In Devonport wird der „St. George" (120 Kanonen) seefertig gemacht und der „Canopus" (84 Kanonen) ausgebessert.

Hr. Waghorn meldet aus Alexandrien vom 7. September, daß bis dahin die Beförderung der ostindischen Post über Aegypten noch nicht gehemmt worden sei, und seiner Ansicht nach, auch nicht werde gestört werden.

Ueber Suez ist eine ostindische Post mit Nachrichten aus Bombay vom 28. August und aus China vom 5. Juni in England eingelaufen. Die vor einiger Zeit von der Times und dem Standard verbreitete Nachricht, daß

die englische Expedition bereits in die Bocca Tigris eingedrungen sei, hat sich als grundlos erwiesen. Nach den zuletzt von der Expedition eingelaufenen Nachrichten war dieselbe am 15. Juni erst halbwegs zwischen Singapur und Macao, noch eine Woche Fahrwegs von der chinesischen Küste entfernt. Sie bestand aus 17 Kriegs-, 25 Transport- und mehreren Dampfschiffen. Admiral Elliot hatte sie noch nicht eingeholt. Er war vom Cap am 16. Juni zu Singapur eingetroffen und von da am 18. nach der Küste von China abgegangen. In Canton setzte der Obercommissär Lin seine Vertheidigungsanstalten fort. Es war von Neuem der Versuch gemacht worden, die englischen Schiffe in den chinesischen Gewässern in Brand zu stecken, und das Schiff Hellade wurde von mehreren Kriegs-Dschonken zugleich angegriffen, wies aber den Angriff kräftig zurück. Im Cantonflusse war eine Kette von Dschonken, mit Steinen beladen, aufgestellt worden; dieselbe soll versenkt werden, sobald die Engländer herankommen. Lord John Churchill, Befehlshaber des Druid, war zu Macao an der Ruhr gestorben. Fortwährend werden Streitkräfte nach China eingeschifft. — In Ostindien drohen der englischen Macht wieder neue Angriffe. Im Norden droht Nepal einen Angriff; es sollen 30,000 Mann gegen dieses Reich verwendet werden. Bereits hatten die Nepalesen mehrere unter englischem Schutze stehende Bezirke angegriffen. — In Afghanistan zwar der Aufstand der Ghilzies unterdrückt, aber Schah Sudscha, der einzig den Lüsten fröhnt, war so verhaßt geworden, daß man jeden Augenblick eine Bewegung zu Gunsten Dost Mohammeds erwartete, der sich noch immer zu Bochara befindet. Das englische Corps in Afghanistan besteht fast durchgängig aus Sipahis, gegen welche die Mohammedaner große Verachtung hegen, und wenn nicht bald europäische Verstärkungen eintreffen, so ist Schah Sudschas Sturz zu befürchten. In Beludschistan stand der Sohn des im Kampf gegen England gefallenen Mehrab Chan, Herrschers von Kelat, im Felde. Derselbe hatte sich mehrerer Städte und des Forts von Kahun bemächtigt, wo er 150 Sipahis umbringen ließ; die Offiziere wurden verschont, da er für sie hohe Lösegelder zu erlangen hofft. Capitän Bean wurde zu Kwetta von den Beludschen angegriffen, wies aber den Angriff zurück. Es sollen 3000 Mann unter Sir Th. Wellshire von Bombay nach Beludschistan abgehen.

Folgendes ist der Vertrag zwischen den Engländern auf Neuseeland und den Häuptlingen daselbst, kraft dessen die Souverainetät über diese Inseln an die Königinn Victoria übertragen wurde: „Art. 1. Die Häuptlinge des Bundes der vereinigten Stämme von Neuseeland und die abgesonderten und unabhängigen Häuptlinge, welche dem Bunde nicht beigetreten sind, treten an Ihre Majestät die Königinn von England unbeschränkt und ohne Vorbehalt alle Rechte und Vollmachten der Souverainetät ab, welche genannter Bund oder die unabhängigen Häuptlinge auf ihrem Gebiet, als alleinige Herren des Landes, ausüben oder besitzen, oder als ausübend oder besitzend gedacht werden. Art. 2. Ihre Majestät die Königinn von England bestätigt und verbürgt den Häuptlingen und Stämmen von Neuseeland, so wie den Familien und Individuen, vollständigen, ausschließlichen und gänzlichen Besitz ihrer Ländereien und Güter, Forsten, Fischereien und übrigen Gesammt- oder Einzelbesitzthümer, so lange sie dieselben behalten wollen. Dagegen treten die Häuptlinge der vereinigten Stämme und die abgesonderten Häuptlinge Ihrer Majestät das ausschließliche Recht des Verkaufes auf die Grundstücke ab, welche von ihren Eigenthümern zum Verkauf ausgesetzt werden, zu Preisen, welche zwischen den Eigenthümern und den zur Unterhandlung mit ihnen von Ihrer Majestät aufzustellenden Commissären festgesetzt werden. Art. 3. In Erwägung des Vorstehenden erstreckt die Königinn von England über die Eingebornen Neuseelands ihren königl. Schutz und ertheilt ihnen alle Rechte und Privilegien englischer Unterthanen. Hobson." — „Wir, die Häuptlinge der vereinigten Stämme von Neuseeland, versammelt im Congresse zu Waitangi, und wir, die abgesonderten und unabhängigen Häuptlinge von Neuseeland, die wir über die nach unseren Namen angeführten Stämme und Gebiete herrschen, haben die Bestimmungen obigen Vertrags wohl aufgefaßt, nehmen sie an und unterzeichnen sie. Gegeben zu Waitangi am 6. Februar 1840." Als dem Vertrag beigetreten sind unterzeichnet 46 Häuptlinge, in Gegenwart von 500 geringeren Anführern.

Lord Morpeth, der Secretär für Irland, hat, nebst vielen angesehenen protestantischen Irländern, am Tage vor seiner Rückreise nach England, einer von dem Pater Mathew in einer katholischen Kirche gehaltenen Mäßigkeitspredigt beigewohnt.

Der Poll bei der Lordmayorswahl stand am 5. um 10 Uhr Morgens folgendermaaßen: Pirie 2563, Johnson, 2533; Harmer 2033.

Consols am 5. October 86⅞, ⅞, 87.

Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz, die auf einen Vortrag des Kriegsministers am 29. September erlassen wurde, verordnet, daß zwölf neue Infanterieregimenter, wovon acht Linieninfanterieregimenter, welche die Nummern 68 bis 75, und vier leichte Infanterieregimenter, welche die Nummern 22 bis 25 führen werden, errichtet werden sollen. — Einer andern königlichen Ordonnanz vom selben Tage zufolge, sollen sechs leichte Kavallerieregimenter, nämlich drei Chasseur- und drei Husarenregimenter, errichtet werden. Die drei Chasseurregimenter werden die Nummern 13, 14 und 15, und die drei Husarenregimenter die Nummern 7, 8 und 9 führen.

Durch eine königliche Ordonnanz vom 30. September wird die Zahl der Compagnien des Bataillons der Ouvriers d'administration von sieben auf eilf vermehrt.

Dem Siècle zufolge soll die Einberufung der Kammern auf dem 1., nach dem Temps aber auf dem 15. November bestimmt worden seyn.

Das Journal du Havre vom 4. October erklärt das Gerücht von der Verhaftung von vier französischen Matrosen, auf den Verdacht hin, daß dieselben die Anstifter des Brandes auf den Werften von Plymouth seien, für ganz und gar erfunden.

Die Pariser Journale vom 6. October bringen noch nicht das Urtheil des Pairshofes in dem Prozesse wegen des Boulogner Attentats; aber Frankfurter Blätter vom 9. d. M. melden, daß dieses Urtheil am 6. Abends gefällt worden sei und folgendermaaßen laute: Alexander Desjardins, d'Almbert, Galvain und Bure sind freigesprochen, weil nicht genügende Beweise vorliegen, daß sie sich eines Attentats gegen den Staat schuldig gemacht haben; der Prinz Louis Napoleon ist zu lebenslänglicher Detention in einer Festung des französischen Continents verurtheilt worden; Aladenize zur Deportation; Graf Montholon, Parquin, Lombard, Persigny, jeder zu 20 Jahren Detention; Maisonan zu 15 Jahren; Voisin, Forestier und Ornano zu 10 Jahren derselben Strafe; Montauban und Bataille zu 5 Jahren Detention; nach Ueberstehung dieser Strafe sollen die Verurtheilten auf Lebenszeit unter Aufsicht bleiben; Conneau ist zu 5 Jahren Gefängniß und 2 Jahren polizeilicher Aufsicht verurtheilt worden; alle Verurtheilten werden ihrer Titel, Ehrengrade und Decorationen entkleidet und haben die Prozeßkosten verhältnißmäßig zu tragen.

Während der zweiten Hälfte Septembers sind bei dem Pariser Handelsgericht 29 Fallimente mit einem Activum von 589.706 Fr. und einem Passivum von 1,131.864 Fr. erklärt worden. In Grenoble hat das Handelshaus Gebrüder Brennier, und in Lyon ein Wechselagent mit 2 1/2 Millionen Fr. fallirt. Man fürchtet noch andere Auftritte dieser Art.

Am 5. October 5 Percents Comptant 101 Fr. 50. geschlossen zu 102 Fr. Fin Courant 101 Fr. 30. geschlossen zu 102 Fr. 20. 3 Percents Comptant 67 Fr. geschlossen zu 68 Fr. Fin Courant 67 Fr. 25. geschlossen zu 67 Fr. — Am 6. October 2 Uhr Nachmittags 5 Percents 102 Fr. 20. 3 Percents 67 Fr. 80.

Preußen.

Die Schlesische Zeitung enthält folgenden Aufruf: „An unsere Glaubensgenossen in der Provinz. Wenn wir auch, als Unterthanen und Staatsbürger, durch diejenigen Corporationen vertreten werden, welchen wir in gewerblicher Beziehung zugehören, wenn daher die Deputirten, welche Sr. Majestät unserm allergnädigsten Könige und Herrn den Huldigungseid im Namen des ganzen Landes zu leisten berufen sind, an den Stufen des Throns unverbrüchliche Treue, kindlichen Gehorsam auch in unsern Namen angeloben, so bleibt dennoch ein Wunsch für uns zu erfüllen, ein Wunsch, der nur die Pflicht in sich faßt, dieser feierlichen Angelobung religiöse Weihe zu geben. Unsere Religionsgesellschaft als solche hat keine öffentlich anerkannte Vertreter, aus deren Mitte wir eine Deputation wählen könnten, um im Namen sämmtlicher Religionsgenossen dem Könige unserm Herrn Unterthanentreue anzugeloben und vor Gott dem Allmächtigen zu beschwören; lassen Sie uns daher am Huldigungstage, jede Gemeinde in ihrer Synagoge, einen feierlichen Gottesdienst halten und daselbst dem Könige unserem Herrn unerschütterliche Treue, blinden Gehorsam, Ehrfurcht und Liebe bis in den Tod heilig angeloben. Dem Glauben nach Juden, erfüllen wir nur eine Pflicht unserer Religion, in allen bürgerlichen Beziehungen unbedingt und durch und durch Preußen zu seyn, freudig und bereitwillig Alles zu leisten, was dieser Name uns auferlegt, um dagegen das erhabene Bewußtseyn zu erlangen, demjenigen Volke anzugehören, dessen unveräußerliches Glück seit Jahrhunderten weise und fromme Regenten gegründet haben. — Gott beschütze den König! Die Repräsentanten jüdischer Gemeinden Oberschlesiens."

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Die Gazzetta di Milano vom 8. October meldet: „Die täglichen Fahrten auf der k. k. privilegirten Eisenbahn von Mailand nach Monza, gewähren fortwährend die befriedigendsten Resultate, obwohl die Jahreszeit wegen des häufigen Regens nicht mehr sehr günstig ist. — Da auf dieser Bahn sich noch keiner von den Unglücksfällen ereignet hat, die auf vielen europäischen Eisenbahnen vorfallen, so hat sich das Vertrauen des Publicums vermehrt, und die Concurrenz der Passagiere hat keine Abnahme erlitten. — Durch die Ankunft neuer Locomotive, die, wie wir hören, täglich erwartet würde, wird sich die Administration ohne Zweifel in den Stand gesetzt finden, eine noch bei weitem größere Thätigkeit zu entwickeln und dadurch den Wunsch, ja wir können sagen, das Bedürfniß des Publicums mit dem Interesse des Unternehmens zu vereinbaren."

„Vom 18. August, als dem Tage, an welchem diese Bahn dem Publicum eröffnet wurde, bis zum 5. October, haben an 44 Tagen Fahrten Statt gefunden; folgendes ist die Zahl der Passagiere und die ihr entsprechenden wöchentliche Einnahme:

	Passagiere.		Einnahme in Lire.
Vom 18. bis 24. August	11.034	=	11.261. 75.
— 25. — 27. —	4.545	=	4.722. —.
— 2. — 7. Sept.	8,994	=	9.064. 50.
— 8. — 14. —	13.431	=	13.310. 50.
— 15. — 21. —	10.451	=	10.310. 25.
— 22. — 28. —	10,360	=	10.343. —.
— 29. — 5. Oct.	9,922	=	10.057. 25.
Summa	68.737	=	69,069. 25.

Am 13. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	101.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	98 1/4.
detto detto zu 3 pCt. in CM.	75 1/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821. für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834. für 500 fl. in CM.	640.
detto detto v. J. 1839. für 250 fl. in CM.	275 15/16.
detto detto v. J. 1839. für 50 fl. in CM.	55 3/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	60 1/4.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/4 G. U. 2 M.	

Bankactien pr. Stück 1529 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 289

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 15. October 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 13. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß			Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.861	28.	7	7 P.	+ 4.7	NNW. stark.	Sonne u. Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.866	28	7	8	+ 6.4	NW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.932	28	8	5	+ 4.6	NW. mittl.	—

Türkei.

Der Bericht, welchen Dr. Bowring über seine Handelsmission nach Syrien erstattet hat, ist so eben in England im Druck erschienen und vertheilt worden; er erregt natürlich gerade jetzt um so mehr Interesse, da die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Begebenheiten gerichtet ist, welche sich in jenem Lande entwickeln. Die Morning-Chronicle theilt daher auch sogleich einen Auszug aus diesem Berichte mit. „Syrien,“ sagt das genannte Blatt, „enthält, nach Dr. Bowrings Schätzung ungefähr 50,000 englische Quadratmeilen; die Bevölkerung beträgt etwas weniger als 1¼ Millionen Seelen. Die Einkünfte beliefen sich im Jahre 1835 auf etwa 640.000 Pf. Sterling, und die Ausgaben überstiegen die Einnahmen um 500,000 Pf. Dr. Bowring sagt: „„Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Besitz von Syrien in pecuniärer Hinsicht für den Pascha sehr lästig ist. Man nimmt gewöhnlich an, daß die als Tribut an die Pforte zu entrichtenden 35,000 Beutel (175,000 Pf.), welche in der von der Regierung mitgetheilten Uebersicht nicht enthalten sind, von Aegypten bezahlt werden. Ein großer Theil der überschüssigen Einkünfte, welche der Pascha aus seinen afrikanischen Ländern bezieht, werden somit von seinen asiatischen Besitzungen verschlungen.““ Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Bevölkerung in Folge der Conscription und der Zwangsarbeiten, denen die industriösen Classen unterworfen sind, abnimmt. „„Hr. Moore,““ heißt es in dem Berichte, „„schätzt die Streitkräfte Syriens auf 40 bis 50,000 Mann: die letzte Conscription hat die Armee um etwa 15,000 Mann vermehrt, und aus Aegypten sind 7 bis 8000 Mann angekommen. Seit der Eroberung durch die Aegypter haben drei Conscriptionen Statt gefunden, die auf eine höchst unregelmäßige Weise, durch eine Art von allgemeiner Verhaftung auf den Straßen, auf dem Felde und in den Wohnungen, ausgeführt werden. Sodann findet eine ärztliche Untersuchung Statt, die tauglichen Individuen werden zurückbehalten und die übrigen entlassen; doch sind die Letzteren nicht sicher davor, daß sie bei einer späteren Conscription wieder aufgegriffen werden. Jede neue Conscription vermehrt die Schwierigkeiten von Seiten der Regierung und die Furcht von Seiten des Volks. Die Syrier verabscheuen fast alle den Militärdienst, der gewöhnlich lebenslänglich ist und die Verbannung aus dem Vaterlande zur Folge hat. Wie in allen Ländern des Orients, so verhindert auch hier die Erschöpfung der Bevölkerung durch stets wiederkehrende Conscriptionen jede Hinneigung zur Verbesserung. Es gibt kaum einen einzigen Ackerbaudistrict, in welchem Hände genug zur Bestellung des Bodens vorhanden wären. Fast die gesammte junge und kräftige männliche Bevölkerung ist unter die Miliz gesteckt worden. Nichts lastet in der That so schwer auf der muselmännischen Bevölkerung Syriens, als die Conscription, die mit Gewalt ausgeführt wird. Ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob die jungen Leute ihren Familien nothwendig sind, wählt man die kräftigsten und tüchtigsten zum Militärdienst, der keine bestimmte Dauer hat. Man erhält die Conscribirten nur mit großer Schwierigkeit und gegen den Willen der Masse des Volks. Seit dem Anfange des Winters im Jahre 1835 hat bis zu der allgemeinen Conscription in diesem Jahre keine Statt gehabt. Bei jener im Jahre 1835 wurden 45,000 Mann ausgehoben. Was die Frage über die Zunahme oder Abnahme der Bevölkerung, so wie über die Ursachen davon betrifft, so ergibt sich aus dem Todtenregister, daß die Bevölkerung der großen Städte abnimmt. Die Hauptursache hiervon ist die Conscription, so wie die Auswanderung. Wäre dieß nicht, so hätte die Bevölkerung gewiß zugenommen; aber wenn man erwägt, daß die Mehrzahl der jungen und kräftigsten männlichen Bewohner zum Militärdienst genommen wird, und die, welche der Conscription entgehen, größtentheils auswandern, so erklärt sich hieraus schon allein die Abnahme der Bevölkerung.““ Der folgende Auszug aus einer Vorstellung der brittischen Kaufleute in Aleppo beweist mehr, als ganze Bände es vermöchten, welches Elend durch die eiserne Herrschaft des Pascha's in Syrien verursacht worden ist. Unter den Beschwerden werden aufgezählt: „„Die Wegnahme der Kamehle und Maulthiere für den Dienst der Regierung, ohne die Besitzer davon in Kenntniß zu setzen, oder ihnen einige zur Betreibung des Handels zu lassen, und ohne die geringste Entschädigung. Die Folge hiervon ist, daß die Kamehl- und Maulthiertreiber, welche auf diese Weise gezwungen werden, so viel umsonst zu thun, sich für die Verluste, die sie durch die Regierung erleiden, dadurch zu entschädigen suchen, daß sie von den Kaufleuten einen höheren Lohn fordern. Diese Beschlagnahme findet oft Statt, wenn große, an der Küste gelandete Waarenvorräthe nach Aleppo transportirt werden sollen, so daß dieselben aus Mangel an Transportmittel liegen bleiben und wir nicht nur einen Verlust an Zinsen erleiden, sondern auch oft den ganzen Absatz verlieren. Umgekehrt wird dieses Beschlagnahmesystem dadurch noch drückender, daß die Kamehle und Maulthiere, welche von brittischen Handlungshäusern gemiethet worden sind, um Waaren zur Verschiffung von hier nach der Küste zu transportiren, weggenommen werden, selbst wenn sie bereits mit brittischem Eigenthum beladen sind. Das System, die Conscribirten aus allen Classen der Bevölkerung mit Gewalt und für eine unbestimmte Dienstzeit in fremdem Lande zu nehmen hat für uns den Nachtheil, daß Schuldner, welche die Flucht ergreifen, um sich zu verbergen, oft zu Soldaten genommen werden, wodurch unser Geld oft verloren geht, oder die Zahlung

wenigstens verzögert wird. Dadurch, daß ein großer Theil der arbeitsfähigen Jugend den Städten und Dörfern entrissen wird, muß nothwendig die Industrie und die Production des Landes und somit auch der Absatz brittischer Waaren sich vermindern. Aber das Uebel dieses Systems ist weiter und tiefer verbreitet. Die Schuldner fliehen, und die Schuld geht verloren; das Einkommen der Familien wird vermindert, indem man ihre Ernährer zu Soldaten macht. Aber die Türken leiden mehr durch die Unverschämtheit derer, die beauftragt sind, die jungen Leute aufzugreifen, und die, wenn sie, was häufig geschieht, mit Gewalt in die Häuser dringen, die Weiber rauben und die Ruhe und Sicherheit vernichten, so daß viele Familien aus den Städten und Dörfern auswandern und nicht das Herz haben, Ankäufe zu machen. Wir finden, daß die türkische Bevölkerung unter diesen Umständen es unterläßt, ihre Personen und ihre Häuser zu schmücken, und sie für die bessere Sorte der brittischen Waaren unsere besten Abnehmer sind, so wird der Absatz dieser Einfuhrartikel durch die Conscriptionen auf beklagenswerthe Weise vermindert." Es wäre ein endloses Unternehmen, wenn man alle diese Uebel aufzählen wollte, die Mehemed Ali durch sein Bestreben, sich zu einem mächtigen Herrscher zu machen, dem Lande zugefügt hat. Die gerühmten Verbesserungen des Pascha's scheinen sich darauf zu beschränken, daß, da er eine starke und gut organisirte Armee hat, kein Fleck vor seiner Unterdrückung sicher ist. Bei dem früheren Zustande der Dinge fand allerdings manches Ungehörige Statt, und die Ruhe des Landes wurde oft durch die Streitigkeiten der rivalisirenden Häuptlinge gestört; aber das Volk war daran gewöhnt und hatte mancherlei Mittel, um sich zu schützen: dagegen sind Alle gleich wehrlos gegen die vernichtende Unterdrückung Mehemed Ali's. Die Herrschaft Mehemed Ali's ist nicht wohlthätig für die Syrier und ihm selbst entschieden nachtheilig. Die Hülfsmittel Aegyptens werden in Syrien und seinen übrigen asiatischen Eroberungen verschwendet. Wir können daher nicht begreifen, wie die französischen Blätter zu behaupten im Stande sind, die Dinge würden dadurch schlechter werden, wenn man den Pascha zwingt, Syrien abzutreten. Schlechter kann es für die Bewohner Syriens nicht werden, als es jetzt ist, und was den Pascha selbst betrifft, so kann Syrien nur insofern wichtig für ihn seyn, als es seine Absichten auf die Türkei unterstützt. Wenn er in Ruhe zu leben wünscht, so würde er dieß weit besser mit Aegypten allein vermögen, als mit Aegypten und Syrien zusammen. Die Bewohner Syriens scheinen unter ihren früheren Regierungen, so schlecht dieselben auch waren, einen beträchtlichen Grad von Glück genossen zu haben. Dr. Bowring sagt über die arbeitenden Classen daselbst: „„Der Zustand der arbeitenden Classen ist, im Vergleich mit denen in England, behaglich und gut. Sie essen mehrmals in der Woche Hammelfleisch zu 3 Piastern die Oka, täglich Brot, zuweilen Reispillaus und immer Bulgerpillaus. Bulger wird aus zerstoßenem oder gemahlenem Weizen gemacht. Ihre Pillaus werden mit Butter, Oliven- oder Sesamöhl zubereitet. Außerdem haben sie Eier, Käse, Oliven, verschiedene getrocknete Früchte, und einen Ueberfluß an Vegetabilien, die sie zum Theil in Weinessig oder Salzwasser für den Winter aufbewahren. Ihre Kleidung ist nicht ganz grob; das schöne Klima gestattet ihnen, leichte baumwollene Zeuge zu tragen, und in dem kurzen Winter sind sie gewöhnlich gut gekleidet. Ihre Wohnungen sind gut; gewöhnlich hat jede Familie ein besonderes Haus oder mehrere Zimmer. Die Miethpreise sind nach der Localität verschieden, aber im Allgemeinen sind sie niedriger, als verhältnißmäßig in vielen andern Ländern."" Der Zustand der Bewohner des Libanon scheint namentlich beneidenswerth gewesen zu seyn. „„Sie sind,"" sagt Dr. Bowring, „„ein lebhafter und arbeitsamer Menschenschlag, die den culturfähigen Boden eifrig anbauen. Sie sind weit stolzer und unabhängiger als die Syrier im Allgemeinen. In einigen Theilen des Gebirges ist die Terrassencultur eingeführt und gleicht der Gartencultur in Toscana und Lucca. Nirgends in Syrien herrscht eine solche Thätigkeit, und nirgends sind die Bewohner so wohlhabend oder so glücklich."" In Aegypten haben die Bewohner stets unter der Zuchtruthe gestanden, und eine sehr geringe Macht kann sie im Zaume halten. Aber Syrien kann niemals nach demselben System regiert werden, und der Versuch, mit Hülfe der Einkünfte Aegyptens dieß System dort einzuführen, kann wohl unaussprechliches Elend hervorrufen, muß aber doch mißlingen. Die französischen Blätter sprechen von der Unfähigkeit des Sultans, die Unterwerfung Syriens zu erzwingen. Die Franzosen verwechseln beständig Stärke der Regierungen mit Wohlfahrt der Nationen. Was liegt daran, wenn nun auch die Regierung des Sultans in Zukunft nicht stärker wäre, als sie es gewesen ist? Ein Land, dessen arbeitende Classen besser daran sind, als dieselben Classen in England, das Gebirge wie den Libanon enthält, das durch eine industriöse und lebhafte Bevölkerung gut angebaut wird, befand sich wohl nicht in einem bemitleidenswerthen Zustande. Auch würden die Syrier gern wieder zu dem alten Zustande der Dinge zurückkehren, der ihnen besser gefiel, als das eiserne Joch des Pascha's."

Frankreich.

Der Moniteur vom 8. October, den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, enthält eine königliche Ordonnanz vom vorhergehenden Tage, kraft deren die beiden Kammern auf den 28. October d. J. einberufen werden.

Durch königliche Ordonnanz vom 5. October wird dem Minister der öffentlichen Arbeiten ein neuer Credit von 6 Millionen Francs (also bis jetzt 12 Millionen) für die Befestigung von Paris eröffnet.

In der großen Oper zu Paris gab es am 5. October unruhige Auftritte. Es wurde die Oper „Wilhelm Tell" gegeben. Nach dem großen Chor im zweiten Act: „Wenn unter uns Verräther wären 2c.," verlangte ein Theil des Auditoriums, daß Duprez wieder vortreten und die Marseillaise singen solle; zugleich stimmte ein Theil des Publicums dieses Lied an, und die übrigen Zuschauer klatschten Beifall. Da erschien ein Polizeicommissär mit der dreifarbigen Schärpe um den Leib in einer Loge, und erklärte dem Publicum: die Marseillaise stehe nicht auf dem Zettel, und dürfe daher nach dem Reglement nicht abgesungen werden, bevor man höhern Befehl eingeholt habe. „Aber Sie stehen auch nicht auf dem Zettel, Herr Commissär, Sie gehören also nicht zur Vorstellung," rief eine Stimme, und sogleich machte der Tumult einem allgemeinen Gelächter Platz. Bei Beginn des dritten Acts und während des Balletts wurde jedoch das Geschrei nach der Marseillaise abermals laut, und zwar so heftig, daß das Orchester gar nicht mehr zu hören war. Endlich drang die Municipalgarde in das Parterre, und verhaftete mehrere der Schreier, darunter einen Nationalgardisten in Uniform. — Auch im Theater zu Rouen wurde zweimal, jedoch ohne Einmischung der Polizei, die Marseillaise gesungen. Andererseits wollen Offiziere und Gemeine der National-

garde durch die Aufforderung des National gestachelt, in einem großen Zuge sich zum Marschall Gerard begeben, um Reorganisirung und Mobilmachung aller Nationalgarden, Wiedererrichtung der Pariser Nationalgarde-Artillerie und fleißiges Exerciren der Bürgergarde (gegen welches die Obersten der Legion sich früher erklärt haben sollen) zu verlangen. Auch Arbeiterhaufen sind am 5. Abends unter Absingung der Marseillaise durch Paris gezogen.

Das Commerce erzählt, daß am 5. October drei Regimenter, die vor dem Herzog von Orleans manövrirten, die Marseillaise ertönen ließen.

Ueber die, wie oben erwähnt, projectirte Manifestation der Nationalgarde, äußert sich der Moniteur vom 7. October folgendermaaßen: „Der National spricht von einer projectirten Manifestation der Nationalgarden, die sich in corpore zu dem Marschall Gerard und zu dem Minister des Innern begeben wollen, um ihre verschiedenen Gesuche vorzutragen. — Wir erwiedern dem National, daß die Manifestation, die er, indem er sich das Ansehen gibt, sie anzukündigen, provocirt, illegal seyn würde; deßhalb allein sind wir überzeugt, daß die Nationalgarde, besonders unter den gegenwärtigen Umständen, einen neuen Beweis des vortrefflichen Geistes, der sie beseelt, geben, und allen Aufreizungen der Art, wie wir sie eben bezeichnet haben, selbst wenn sie einen ehrenhaften und patriotischen Zweck zur Maske nehmen sollten, Widerstand leisten werde." — Es heißt, es werde nächstens ein strenger Tagsbefehl des Generalstabs der Nationalgarde gegen alle solche Manifestationen erscheinen, die unter den gegenwärtigen Umständen für aufrührerisch erklärt, und als solche unterdrückt werden sollen.

Ferner heißt es im Moniteur vom obgedachten Tage: „Irrthümlich führte eine der letzten telegraphischen Depeschen aus Madrid *) die Ueberschrift: Der französische Botschafter an den Herrn Präsidenten des Conseils. Dieser Irrthum rührt von einer Ungenauigkeit in Uebersetzung der telegraphischen Zeichen her. Es sollte heißen: Die französische Botschaft an den Herrn Präsidenten des Conseils. Unser Botschafter, der Graf de la Redorte hat Valencia nicht verlassen."

Louis Bonaparte ist am 6. October um Mitternacht nach dem Schlosse von Ham, das ihm zum Gefängniß angewiesen ist, abgeführt worden.

Das Journal des Débats vertheidigt sich kräftig gegen die radicalen und ministeriellen Blätter, die es wegen seiner Ansicht über die Kriegs- und Friedensfrage heftig anfeindeten und des Verraths beschuldigen. Es sei augenscheinlich, erklärt es, daß die Factionen bemüht seien, die auswärtige Frage an sich zu reißen, und zu einer Revolution im Innern umzugestalten; so lange aber die Preßfreiheit nicht mit Gewalt gestört sei, werde es trotz aller Drohungen und Gefahren seine Meinung unverholen sagen. Das Journal des Débats wiederholt sodann wirklich seine Behauptung, daß, nachdem Frankreich in dem Abschluß und der Ratification des Vertrags keine Veranlassung zum Krieg gesehen habe, auch in dem begonnenen Vollzug desselben durch das Bombardement von Beirut kein vernünftiger Grund zu finden sei, an den Rhein zu marschiren, und Europa, ja vielleicht Frankreich selbst, in Feuer und Flammen zu setzen.

Die Pariser Sparcasse hat am 4. und 5. October 49,688 Fr. neue Einlagen erhalten; dagegen wurden für 1,927,500 Fr. frühere Einlagen zurückgenommen.

Am 6. October 5Percents Comptant 102 Fr. 30. geschlossen zu 100 Fr. 50. Fin Courant 102 Fr. 25. geschlossen zu 100 Fr. 50. 3Percents Comptant 68 Fr. geschlossen zu 66 Fr. Fin Courant 68 Fr. 20. geschlossen zu 65 Fr. 25. — Am 7. October 5Percents Comptant 101 Fr. 25. geschlossen zu 101 Fr. 80. Fin Courant 101 Fr. geschlossen zu 101 Fr. 70. 3Percents Comptant 66 Fr. 10. geschlossen zu 66 Fr. 85. Fin Courant 66 Fr. 40. geschlossen zu 66 Fr. 80. — Am 8. October 5Percents Comptant 102 Fr. 75. geschlossen zu 102 Fr. 50. Fin Courant 102 Fr. 60. geschlossen zu 102 Fr. 30. 3Percents Comptant 67 Fr. 30. geschlossen zu 67 Fr. 30. Fin Courant 67 Fr. 25. geschlossen zu 67 Fr. 30.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Hofzeitung vom 6. October enthält die Anzeige von der weiteren Prorogirung des Parlaments zum 12. November.

In der Londoner Hofzeitung werden jetzt die von dem Capitän Hobson erlassenen Proclamationen, durch welche derselbe Neuseeland im Namen der brittischen Regierung in Besitz genommen hat, in officieller Form veröffentlicht.

Am 6. October wurde der Poll der Lordmayorswahl in der City von London definitiv geschlossen, und Alderman Pirie gewählt. Die Stimmen standen am Schluß des Polls folgendermaaßen: Pirie 2741, Johnson 2713; Harmer 2294.

Der Versuch, den „Camperdown" in Sheerneß in Brand zu stecken, ist durch einen bloßen Zufall vereitelt worden. Kurz vor 6 Uhr machten die Inspectoren der Schiffszimmerleute ihre gewöhnliche Runde auf den Werften und auch durch den „Camperdown." Zu dieser Zeit war Alles in Ordnung. Die Arbeiter verließen hierauf ihr Werk und schickten sich an, nach Hause zu gehen. Zufällig hatte aber der Ober-Schiffszimmermann des „Camperdown" bei der Runde auf diesem Schiffe seinen Regenschirm vergessen und als er denselben zu holen ging, verspürte er Rauch unter dem Verdeck, worauf er alsbald Allarm machte. Während er unten im Schiffe war, hörte er schwere Fußtritte, konnte aber bei der Dunkelheit des Raumes Niemanden entdecken. Bei näherer Nachforschung fand sich, daß auch noch an einer andern Stelle des Schiffes Feuer gelegt worden war, daß aber das Zündholz, welches unter die zusammengehäuften Brennstoffe gesteckt worden war, nicht gezündet hatte. Der Werfthof wurde sogleich, und noch ehe ein Arbeiter ihn verlassen hatte, geschlossen und auf der Stelle eine Untersuchung begonnen, ohne jedoch zu einem Resultat zu führen. Während der Nacht wurden die Nachforschungen fortgesetzt und am folgenden Morgen verhaftete man drei Leute, Whright, Grigg und Britt, von denen jedoch nach einem Verhör der Letztere gegen Bürgschaft wieder freigegeben wurde. Bis jetzt sind jedoch nur schwache Anzeigen gegen die Gefangenen vorhanden. Am 3. October kamen der Graf Minto, der erste Lord der Admiralität, und Sir G. Adam nach Sheerneß, um selbst die Sache zu untersuchen. Es ist wenig Zweifel, daß die Absicht der Brandstiftung dahin gegangen war, die ganze Flotte in Sherneeß zu verbrennen, wozu der „Camperdown" wegen seiner Lage sehr zweckmäßig gewählt war.

Der Morning-Chronicle zufolge, soll der Schiffszimmermann Henty, von welchem das Feuer auf dem „Camperdown" zuerst entdeckt und gelöscht wor-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 12. October.

den ist, selbst der Thäter gewesen seyn, welcher den Brand legte, um für alsbaldige Löschung desselben eine Belohnung oder Beförderung zu erhalten.

Vor Kurzem gab der neue Lordmayor von Dublin, Sir J. K. James, Baronet, aus Anlaß seines Amtsantritts ein Festmahl, welchem über 800 Personen beiwohnten. Das Mahl war besonders feierlich, weil der Neugewählte wahrscheinlich der letzte Lordmayor der alten Corporation von Dublin ist, indem nächstens die irische Corporationsbill in Kraft tritt und diese Körperschaft mit ihren Vorrechten und Mißbräuchen umstürzt. Darum wurde auch der Lieblingstrinkspruch der Oranienmänner: „Das glorreiche, fromme, unsterbliche Gedächtniß" (an die Revolution und die Unterwerfung Irlands durch Wilhelm von Oranien) mit donnerndem Jubel aufgenommen. Im weiteren Verlaufe des Festmahls ergab sich ein auffallendes Beispiel von der Wandelbarkeit der Volksgunst. Frederik Shaw, Recorder von Dublin und Parlamentsmitglied für die Dubliner Universität, galt sonst als einer der entschiedensten Oranienmänner und Ultratories und als Grundtypus eines Dubliner Corporationsmannes. Seit er aber im letzten Parlament mit den gemäßigten Conservativen für die nach dem Wunsche der Lords abgeänderte irische Corporations-Bill gestimmt hat, ist er tief in der Achtung der Dubliner Conservativen gesunken, und als bei dem erwähnten Festmahle die Gesundheit „des Recorders und der Aldermen" ausgebracht wurde, stimmte die Versammlung Mißtöne aller Art an. Der Recorder wollte danken, aber es wollte dem Lordmayor, ungeachtet er sich alle ersinnliche Mühe gab, nicht gelingen, demselben zum Wort zu verhelfen. „Eher könnte er den Nordwind nach Süden umsetzen," rief Einer der Anwesenden dem Lordmayor zu, und der sehr ehrenwerthe Recorder fand es endlich für gerathen, seinen Rückzug zu bewerkstelligen, was unter fortwährendem Zischen und Pfui! und jenen unbeschreiblichen Tönen geschah, die der Engländer in dem Worte „groan" bezeichnet.

Nach der Times besteht die dermalen im Mittelmeer versammelte englische Kriegsflotte aus folgenden Linienschiffen: Prinzeß Charlotte, von 104; Powerful, von 84; Ganges, von 84; Thunderer, von 84; Bellerophon, von 78; Revenge, von 76; Cambridge, von 78; Asia, von 84; Implacable, von 74; Hastings, von 72; Benbow, von 72; Edinburgh, von 72 Kanonen. Auf dem Wege nach dem Mittelmeer sind: der Rodney, von 92; der Vanguard, von 80; der Castor, Pique und Inconstant von je 36 Kanonen. Beinahe segelfertig: die Britannia, von 120; der Howe, von 120; der Calcutta, von 84; die Belleisle, von 72 Kanonen.

Die Times meldet, im Widerspruche mit den Angaben des Globe, von Plymouth, daß man an Bord des mit Mühe geretteten Linienschiffs Minden unzweideutige Spuren der Brandlegung aufgefunden habe. Die Untersuchung wird eben so geheim als eifrig betrieben.

Consols am 6. October $87\frac{5}{8}$ auf Rechnung gegen Geld.

Niederlande.

Im Handelsblad vom 6. October heißt es: „Gestern Früh um 8 Uhr ist der Prinz von Oranien im Schlosse vom Loo angelangt, wo er sogleich eine Conferenz mit dem Könige hatte. Der Minister Van Doorn ist am Sonntag im Loo eingetroffen. Die übrigen Minister, nebst dem Prinzen Friedrich und der Erbprinzessinn von Oranien, werden heute erwartet. — Nächsten Mittwoch, nach der Abdication, werden sämmtliche Prinzen, außer dem Prinzen Friedrich, mit den Ministern nach dem Haag zurückkehren. Die Ceremonie der Abdication wird in einem der Säle des Schlosses vom Loo, in Gegenwart de Hofes Statt finden. — Der König scheint entschlossen zu seyn, gegen Ende des Monats nach Berlin abzureisen."

Teutschland.

Die Hannoverische Zeitung vom 7. October enthält enthält folgende Bekanntmachung des königlichen Ministeriums des Innern, die Ausführung und Durchführung von Pferden betreffend: „Auf allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Königs wird hiermit über die Ausführung und Durchführung von Pferden Folgendes verordnet: 1) Die Ausführung und die Durchführung von Pferden aus dem hiesigen Königreiche und durch dasselbe wird hierdurch bei Strafe der Confiscation der Pferde und einer Geldbuße bis 50 Thlr. für das Stück verboten. — 2) Der Ausgang und der Durchgang ist nur für Reitpferde der Reisenden und Gränzbewohner unter dem Reiter, und für Pferde im Geschirre vor Wagen, Kutschen und Karren ꝛc. erlaubt. — 3) Pferde in Koppeln, welche im Inlande der Landesgränze auf zwei Stunden nahe gebracht werden sollen, müssen vorher der Obrigkeit des Bezirks, wo dieß geschieht, unter Angabe des Zwecks und des Aufstallungsortes angemeldet werden, widrigenfalls angenommen werden soll, daß die Ausführung derselben beabsichtigt werde, und soll in diesem Falle die im §. 1 angedrohte Confiscation und Strafe verhängt werden. — 4) Pferde, welche Händlern gehören, und innerhalb zweier Stunden von der Landesgränze im Inlande bereits aufgestallt sind, sollen der Obrigkeit des Orts, wo dieß der Fall ist, binnen 24 Stunden angemeldet, und ohne deren Erlaubniß nicht weggeführt werden, bei Vermeidung der im §. 1 angedrohten Strafen. — 5) Sämmtliche Obrigkeiten, die Landgendarmerie, die Polizeibedienten und die Steuerbedienten werden hiermit angewiesen, auf Uebertretungen der oben ertheilten Vorschriften sorgfältig zu achten, und die Uebertreter resp. zur Untersuchung und Strafe zu ziehen oder der zuständigen Obrigkeit anzuzeigen. — Gegenwärtige Bekanntmachung soll in die I. Abtheilung der Gesetzsammlung aufgenommen werden. Hannover, den 7. October 1840. Königlich-Hannoversches Ministerium des Innern. J. C. v. d. Wisch."

Am 14. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	101.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	98.
detto detto zu 3 pCt. in CM.	75.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	635.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	$273\frac{1}{8}$.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	$54\frac{3}{8}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	$60\frac{7}{8}$.
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

In einigen Exemplaren des gestrigen Blattes ist S. 1458 Spalte 1, Zeile 8 von oben in dem Artikel des Standard zu lesen: daß wir nicht begreifen ꝛc.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 290

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 16. October 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 14. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.827	28 Z. 7 2 P.	+ 4.2	NW. still.	Sonne u. Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.811	28 6 11	+ 8.2	NW. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.741	28 6 1	+ 5.1	NW. still.	Wolken.

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel vom 4. October, welche wir auf außerordentlichem Wege erhalten haben, bringen folgende Nachrichten aus Syrien:

„Auf allen Puncten der syrischen Küste, von Caiffa bis Tripoli, stehen die Maroniten auf, von welchen bereits 14,000 die Aegyptier von verschiedenen Seiten anzugreifen angefangen hatten. Zweitausend derselben wehrten einen von Ibrahim Pascha selbst ausgeführten Angriff tapfer ab, und zwangen ihn, sich mit Verlust zurückzuziehen. Caiffa, welches von den Aegyptiern gänzlich verlassen worden war, wurde auf kurze Zeit besetzt und fünf daselbst befindliche Kanonen vernagelt.“

„Am 24. September griff Selim Pascha mit 1000 Mann türkischer Soldaten einen aus 800 Aegyptiern, Albanesern und Drusen gebildeten ägyptischen Vorposten im Gebirge, drei Meilen weit von dem ottomannischen Lager, an. Anfänglich leisteten die Aegyptier einigen Widerstand, als ihnen aber eine Compagnie Selim Pascha's und eine zahlreiche Schaar Maroniten in die Flanke fiel, zerstreuten sich selbe augenblicklich, indem sie Waffen und Gepäck zurückließen. 360 Aegyptier wurden zu Gefangenen gemacht, und befanden sich schon im Lager von Dschunieh, wo sie sehr gut behandelt wurden. Ibrahim Pascha, der in geringer Entfernung war, soll die Niederlage dieses Vorpostens mit angesehen haben, ohne ihm Hülfe leisten zu können, da er von bewaffneten Bergbewohnern umringt war, welche alle seine Bewegungen lähmten.“

„An demselben Tage beschloß Admiral Stopford Saida zu besetzen. Er bildete eine Abtheilung von einem englischen Linienschiff, der k. k. Fregatte „Guerriera,“ einer türkischen Fregatte, einem englischen Brigg, und drei großen englischen Dampfbooten, auf welchen 700 Türken und 300 englische Marinetruppen eingeschifft wurden. Diese Expedition wurde unter das Commando von Commodore Napier gestellt. Am 26. ankerte letzterer vor Saida und forderte den Stadtcommandanten, im Namen des Sultans, auf, sich zu ergeben. Auf seine Weigerung begann eine lebhafte Kanonade, und zugleich wurden die 1000 Mann ans Land gesetzt, welche, nach einigem Widerstande der Besatzung, die Stadt mit Sturm einnahmen. Die Aegyptier, welche hiebei, dem Vernehmen nach, ihren Commandanten verloren, streckten die Waffen, und 2000 derselben wurden als Gefangene in das türkische Lager von Dschunieh abgeführt. Außerdem fiel eine Menge Waffen und Munition in die Hände der Türken. Die Stadt wurde sofort von den türkischen Truppen besetzt.—Auch die von den Aegyptiern verlassene kleine Stadt Sur ist von den Türken besetzt worden.“

„Durch die Eroberung von Saida sieht sich die Expedition im Stande, mit dem Gebirge Gerseje zu verkehren, den südlichen Libanon zu bewaffnen, und selbst den Drusen-Fürsten Emir-Beschir ernstlich zu bedrohen. — Gegen die Truppen des Großherrn und die bewaffneten Gebirgsbewohner hielten die Aegyptier nirgends Stich. Von 8000 Mann, welche Ibrahim Pascha in Balbek, Zahle und Deir-el-Kamar gesammelt, und mit welchen er bis auf fünf Stunden dem Lager von Dschunieh sich genähert hatte, waren ihm nur 4000 übrig geblieben. — Die Metualis (ein kriegerischer Volksstamm zwischen Balbek und Saida), die schon im Laufe dieses Sommers im Aufstande gegen die Aegyptier begriffen waren, fingen an, dem Beispiele der Maroniten zu folgen. Viele derselben waren ins türkische Lager gekommen, um Waffen und Munition in Empfang zu nehmen. Gefangene Aegyptier und Deserteure, welche Dienste nahmen, bildeten beinahe ein ganzes Regiment, welches die Vorposten bezog, und von den bewaffneten Landleuten aufs Kräftigste unterstützt wurde. Am 27. waren 60 ägyptische Offiziere und Unteroffiziere aus dem Lager Ibrahim Pascha's entwichen, und im Lager von Dschunieh angelangt.“

„Durch alle diese Ereignisse hat sich der Aegyptier eine allgemeine Entmuthigung bemächtigt, hingegen waren unter den ottomannischen Truppen, welche die größte Tapferkeit entwickeln, so wie unter der syrischen Bevölkerung die Begeisterung und der Wunsch, sich von dem verhaßten Joche der Aegyptier zu befreien, aufs Höchste gestiegen.“

„Durch das aus Alexandrien nach Konstan-

tinopel zurückgekehrte österreichische Dampfboot „Ferdinand I." hat man die Nachricht erhalten, daß die Generalconsuln von Großbritanien, Oesterreich, Rußland und Preußen Alexandrien am 23. September verlassen haben. Dieselben Nachrichten aus Alexandrien sprechen von einem bedeutenden Unwohlseyn Mehemed Ali's."

Spanien.

Der Xefe politico von Valencia, Jose March y Labores, hat unterm 24. September den Alcaden und Gemeinderäthen der Provinz einen königlichen Erlaß verkündet, worin die Uebertragung der Aufgabe, ein Cabinet zu bilden, an den Herzog de la Victoria bekannt gemacht wird. In demselben wird besonders die Hoffnung ausgedrückt, daß die öffentlichen Einkünfte und die für die Armee gesammelten Vorräthe von Lebensmitteln nicht verschleudert, namentlich bei der Vertheilung Letzterer auch die Theile der Armee werden berücksichtigt werden, welche an den Pronunciamentos (Erklärungen für die Bewegung) nicht Theil nahmen, indem diese Bataillone, so wie diejenigen, welche versprochen haben, die Bewegung in Madrid und auf anderen Puncten zu vertheidigen, auf gleiche Weise der Constitution dienen und sie vertheidigen. — In Madrid fragt man indessen sehr wenig nach der Königinn-Regentinn. Das Ministerium, dessen Vicepräsident Ferrer ist, wurde von dem Herzog de la Victoria ernannt, ohne daß vorher die Regentinn um ihre Genehmigung gefragt worden wäre; auch denkt Niemand an die Möglichkeit, daß sie ihre Genehmigung versagen könne. (Der Consul in Bayonne, Gamboa, welcher zum Finanzminister ernannt wurde, ist bereits von da nach Madrid abgereist.) Im Uebrigen hat die Zusammensetzung des neuen Ministeriums in Madrid allgemeinen Beifall erregt. Noch ist es nicht entschieden, ob die Regentinn je wieder zu ihrer vollen Gewalt gelangen wird. Sie und der Vertrag von Bergara, durch welchen den Basken ihre Rechte verbürgt sind, wurden in der letzten Zeit selten erwähnt. Was die eigentlichen Gesinnungen des Herzogs de la Victoria sind, weiß Niemand. Unterwegs war er gegen seine Begleiter, Cortina und Chacon, sehr schweigsam. Die Rede, die er von dem Balkon seines Hotels und dem des Hotels de la Panaderia (des Zunfthauses der Bäcker) hielt, wurde von Niemand vernommen. Das Geräusch auf der Straße übertönte sie. Zweihundert Musiker sollen bei der Serenade mitgewirkt haben, welche ihm am 29. September gegeben wurde. Es gehen in Madrid die unwahrscheinlichsten Gerüchte. So heißt es, daß die Königinn-Regentinn nicht mehr nach Madrid wiederkehren, sondern sich nach Italien zurückziehen werde, sobald der Herzog de la Victoria wieder eine regelmäßige Regierung errichtet habe.

Großbritannien und Irland.

Das Schiff „Samarang," welches nach der ungewöhnlich kurzen Fahrt von 39 Tagen aus Rio de Janeiro in England eingetroffen ist, überbringt 1½ Million Dollars in Baarem für kaufmännische Rechnung, die aus verschiedenen Häfen Südamerika's zusammengebracht wurden. „Diese Silbereinfuhr," sagt der Globe, „kömmt höchst gelegen, da es augenscheinlich war, daß ohne irgend eine Himmelsgabe dieser Art, ein frischer Andrang auf die Baarschaft in der Bank von England eintreten mußte. Dieß Silber wird jetzt zur Deckung unserer auswärtigen Zahlungen dienen und uns wahrscheinlich durchschleppen, bis eine neue Reihe von Umständen eine dauernde Reaction auf unsere auswärtigen Kurse ausübt."

Gegen die französische Presse im Allgemeinen läßt die Morning-Chronicle sich in einem ihrer letzten Blätter folgendermaaßen vernehmen: „Die französischen Zeitungsschreiber werfen den englischen vor, daß sie Erbitterung erzeugten und sich einer herausfordernden Sprache bedienten, während sie sich für Muster von Ruhe, Höflichkeit und Unparteilichkeit hielten. Hierüber haben wir gerade die entgegengesetzte Meinung; es ist wohl möglich, daß wir in unserer eigenen Sache nicht die besten und unbefangensten Richter sind, doch haben wir wenigstens die Wirkungen der französischen Lucubrationen auf andere Länder, die eben so nahe an Frankreich gränzen wie England, vor Augen, und können uns darnach unser Urtheil bilden. Was zum Beispiel Spanien betrifft, so ertönt schon lange ein lauter Schrei des Unwillens von Seiten aller spanischen Liberalen und ihrer Organe gegen die Beschimpfungen, Verläumdungen und Entstellungen, zu deren Ziel sie die französische Presse, mit Einschluß des französischen Telegraphen, gemacht hat. Die Pariser Blätter geben sich auch große Mühe, sich gegen diesen Ausbruch des Unwillens in Madrid zu rechtfertigen und zu vertheidigen. Von Spanien wende man die Blicke auf Teutschland. Hier finden wir von Hamburg und Berlin bis Basel und Wien ebenfalls einen Schrei der Entrüstung über die Insolenz der französischen Presse. Die französischen Zeitungen rühmen sich ganz kaltblütig, daß sie die preußischen Rheinprovinzen zum Frühstück verschlingen wollten, und dabei lassen sich die Franzosen nicht im entferntesten einkommen, daß sie durch dergleichen Prahlereien die Teutschen verletzen. Wenn sie ein Gelüst nach einem Lande, nach einer Eroberung ergreift, so fällt es ihnen gar nicht ein, daß ihnen irgend Jemand widersprechen oder widerstreben könne, und sie sind eben so verwundert darüber, daß ein Teutscher daran denken könne, als Teutscher die teutschen Provinzen zu behaupten und zu vertheidigen, wie darüber, daß England so kühn seyn könne, einem französischen Schützling die Hinzufügung der Herrschaft über Syrien zu der über Aegypten zu verwehren. Die Franzosen leben viel zu Hause und lassen ihre Gedanken auch viel zu Hause sich umherbewegen. Die Gefühle, der Stolz und die Interessen Anderer kommen bei ihnen nicht hinreichend in Betracht, und wenn sie dann in einen Kampf gerathen, sind sie erstaunt

darüber, daß Andere das für Unrecht halten, was ihnen als Recht erscheint. Dieß hat sie zu der Abgeschmacktheit verleitet, Englands Verfahren undankbar und beleidigend zu nennen und es zu beschuldigen, daß es die Allianz gebrochen habe. Diesen Irrthum begehen sie aber nicht bloß mit Hinsicht auf England, sondern mit Hinsicht auf alle ihre Nachbarn. Es gibt kein Volk und keine Regierung in der Nähe von Frankreich, die nicht Grund hätten, sich über das Benehmen der Franzosen zu beschweren: so Spanien, Piemont, die Schweiz, Teutschland und selbst Belgien. Daher kömmt es denn, daß die Franzosen, bei all' ihrer individuellen Abgeschliffenheit, doch als Staatsmänner so einseitig sind, daß sie auf dem ganzen Erdball keinen Verbündeten haben, es müßte denn der Pascha von Aegypten seyn."

Schweden und Norwegen.

Berliner Blätter melden aus Stockholm vom 29. September: „Gestern hatte eine Deputation der Handwerkerclassen in Gothenburg eine Audienz bei Sr. Majestät, um sich durch eine Adresse über die seit mehreren Jahren nach und nach eingetretenen Beeinträchtigungen ihrer Zunftvorrechte als vermeintlich grundgesetzwidrig zu beschweren, und Vorstellungen wider alle ferneren Milderungen der Restrictions-, Schutzzoll- und Prohibitivgesetze, welche zum Vortheil ihrer Gewerbe bestehen, zu machen. Wir theilen hier die königliche Antwort mit: „Meine Herren, schon seit meiner Ankunft „in Schweden habe Ich erkannt, daß Ackerbau, Gewerbe „und Handel so unentbehrlich für das Königreich sind, „als die Luft für den Menschen ist. Die Industrie schafft, „und, was mehr ist, sie gibt etwas zum Austausch für „das, was sie erhält. Wenn wir an den Ausländer weniger abzulassen haben, als wir von ihm empfangen, so „werden unsere Hülfsquellen bald erschöpft, da metallische „Münzen das einzige Mittel ist, das übrig bleibt, um „uns die Waaren zu verschaffen, die wir aus anderen „Ländern bedürfen. Es ist dieses eine Sache, die zu ernstlichen Betrachtungen führt. Ich gestehe Ihnen, daß, „obwohl Ich sie 20 Jahre ergründet, Ich noch nicht dahin gelangt bin, Mir selbst eine Antwort zu geben, die „Mein Gewissen beruhigt, oder die Politik, welche die „Einbildung so Vieler quält, befriedigen kann. Diese „Politik, die ein jeder für so leicht hält, führt den Staatsmann zu der Ueberzeugung, daß jeder Tag ihm etwas „Neues zu lernen darbietet, das sich ungesucht der gesunden Vernunft und der einfachsten Berechnung aufdringt. „Die finanziellen Bewegungen, welche Schweden heimgesucht und Vieler Wohlstand gestürzt haben, sind ein „sprechender Beweis davon. Um die Handelsbalance einer „Nation zu ermitteln, bedarf es nur einer Gegeneinanderstellung dessen, was sie vom Ausländer erhält, zu „dem, was ihm im Tausche dafür zurückgegeben werden „kann; dasselbe Verhältniß tritt für jeden Kaufmann „und Gewerbtreibenden, selbst für jeden Privatmann, „der ein guter Hausvater ist, ein. Seyn Sie überzeugt, „daß Ich Ihre Rechte nicht übersehen, sondern sie mit „demselben Eifer und der Vorsicht beschützen werde, wovon Sie bisher die wohlthuenden Folgen erfahren. Versichern Sie Gothenburgs Einwohner Meiner fortwährenden Gesinnung für Sie und Meiner wohlwollenden „Erinnerung. Ich wünsche Ihnen, meine Herren, eine „glückliche Zurückkunft zu den Ihrigen." — Gestern Abend fand die angesetzte Conferenz aller vier Stände über die Repräsentationsfrage Statt. Es haben von den, in der Hauptstadt anwesenden Reichstagsmitgliedern vielleicht nur 20 bis 30 gefehlt; auch die Gallerie war ganz voll. Hingegen schien es mit der Berathung anfangs nicht recht fort zu wollen, auch hat von den drei nichtadeligen Ständen allein Professor Thomander gesprochen; obgleich der Landmarschall als Vorsitzender nach jeder Rede eine gute Stunde wartete, damit neue Vorträge angekündigt werden könnten. — Zuerst verlas Graf Fröhlich eine lange und höchst anziehende schriftliche Aeußerung; dann sprachen Freiherr Boye, Generalmajor Lefrén (der eine transitorische und Experimentalrepräsentation wünschte), Kammerherr von Quanten, und Freiherr Hugo Hamilton, welcher sich einfach für ein Zweikammersystem durch Wahl gebildete, erklärte. Die glänzende Improvisation des Dr. Thomander (den eine Zeitung Sheridan an die Seite stellt) währte fast anderthalb Stunden; er opponirte dagegen, daß die Wahlen ausschließlich districtweise und nach dem Census geschehen sollten, er wollte die Lebensberufe als solche auch repräsentirt haben, jedoch übrigens directe Wahlen und nur eine Kammer. Mit vieler Wärme ließ sich alsdann noch Freiherr Sprengtporten über die allgemeine Nothwendigkeit einer Repräsentationsänderung vernehmen. Man schloß um 9½ Uhr und bestimmte die Fortsetzung auf Freitag. Heute hat nun eine der wichtigsten Handlungen des Reichstages Statt gehabt. Der verstärkte Staatsausschuß war versammelt, und beharrte in allen strittigen Fragen über Ausgaben bei den niedrigen Ansätzen, mit Ausnahme dessen, was das Kammercollegium und die Hofgerichte betrifft. In der Frage wegen Herablassung der Ministergehalte fielen 71 Stimmen gegen 48 für die niedrigeren, vom Staatsausschusse vorgeschlagenen, vom Bürger- und vom Bauernstande angenommenen Summen. Die Abstimmungen werden diesen Nachmittag fortgesetzt. Das Aftonblad stellt es nach allen diesem in Zweifel, ob die jetzigen königlichen Rathgeber sich werden halten können."

Frankreich.

Das Dampfboot „Phare," welches Algier am 29. September verlassen, hat am 2. October auf der Rhede von Toulon Anker geworfen. Marschall Valée hat durch einen arabischen Eilboten, der den Biban passirte, Depeschen vom General Galbois folgenden Inhalts

erhalten. Am 6. September ist dieser Obercommandant der Provinz Constantine mit allen verfügbaren Truppen (etwa 2000 Mann) in Setif angekommen. Abd-el-Kaders Bruder hatte sich nach seiner Niederlage bei Medsergah mit den Trümmern seiner Armee nach dem Süden der Medschana zurückgezogen. General Galbois organisirte eine Colonne von 3500 Mann und verfolgte den Feind. Dreißig Lieues von Setif stieß die Colonne, welche unterwegs durch viele Araberstämme verstärkt worden, auf die Truppen Hadschi Mustapha's, und zwang sie, den Kampf anzunehmen. Auf beiden Seiten schlug man sich mit großer Erbitterung; endlich räumte der von allen Seiten bedrängte Feind, das mit Leichen bedeckte Schlachtfeld und trug seine Verwundeten fort. Man glaubt, Hadschi Mustapha habe die Hälfte seiner Leute verloren. Alle Scheichs südlich von Setif haben sich den Franzosen unterworfen, und Geiseln ihrer Treue gestellt. Die Ruhe wird in der Medschana auf lange gesichert seyn. In Algier ist man wegen der Kriegsgerüchte in fortwährender Besorgniß. Man glaubte nicht nur, die Expedition nach Maskara und Tekedemt werde nicht Statt finden, sondern es hieß auch, der Marschall erwarte den Befehl, Medeah und Miliana räumen zu lassen. Die Hospitäler sind noch immer stark gefüllt.

Der Moniteur Algérien vom 28. September enthält folgende Verfügung des Marschalls Valée: „Da der gegenwärtige Zustand von Algerien strenge Bewachung des Hafens von Algier und seiner Zugänge nöthig macht, so wurden folgende Verfügungen getroffen und ihre Ausführung dem commandirenden Contreadmiral übertragen: 1) alle Handelsschiffe und Fahrzeuge aller Art dürfen zwischen Sonnenuntergang und der Morgenkanone nicht in den Hafen einlaufen noch ihn verlassen. Ausgenommen von dieser Maßregel sind die mit Erlaubnißscheinen von der Hafendirection versehenen Fischernachen. 2) Jedes Schiff, das zwischen Sonnenuntergang und der Morgenkanone den Hafen verläßt oder in denselben einläuft, ohne sich dem Wachschiff zu erkennen zu geben, setzt sich der Gefahr aus, durch dasselbe in Grund gebohrt zu werden. 3) Die Schiffe, welche Nachts abgehen, werden, nachdem sie durchsucht sind, Abends auf die Rhede gebracht." — Da die Eingebornen von Scherschel seit der Besetzung nicht zurückgekehrt sind, so wird die Stadt und das in der Befestigungslinie liegende Land für Staatseigenthum erklärt. Es sollen 100 Colonistenfamilien in Scherschel aufgenommen werden, unn jede ein Haus und 20 Acker Landes erhalten.

Marschall Soult hält sich fortwährend in St. Amand auf, und wird wohl, da er an einer wieder aufgegangenen alten Wunde leidet, nicht sobald nach Paris kommen können. Die Rückkehr des Hrn. Guizot nach Paris soll bis auf weitere Weisung verschoben seyn.

Der französische Botschafter zu Rom, Marquis von Latour-Maubourg, hat sich am 1. Octobre in Toulon eingeschifft, um auf seinen Posten zurückzukehren.

Hr. Cochelet, Generalconsul in Alexandrien, ist zum Staatsrath im außerordentlichen Dienst ernannt.

Päpstliche Staaten.

Die Gazzetta di Milano vom 10. October enthält die Uebersetzung eines Sendschreibens (Epistola encyclica), welches Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. am 15. August d. J. an sämmtliche Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen Kirche in lateinischer Sprache erlassen hatte. Es lautet in teutscher Uebersetzung, wie folgt:

„Gregor XVI. Papst.

Ehrwürdige Brüder! Heil und apostolischer Segen!

Es ist euch wohl bekannt, ehrwürdige Brüder, von welch' großen Drangsalen die katholische Kirche in dieser höchst betrübten Zeit allenthalben bedrängt, und wie kläglich sie verfolgt wird; und es blieb euch nicht verborgen, welch' eine Anhäufung von aller Art des Irrthums, und welche zügellose Kühnheit der Verirrten die heilige Religion bekämpfen, so wie mit was für Schlauheit und mit welchen Ränken Ketzer und Ungläubige die Herzen und Gemüther der Gläubigen zu verkehren sich bemühen. Ihr wißt, mit Einem Worte, daß beinahe keine Art der Mühen und Bestrebungen erdenklich sei, die man nicht angewendet, um den unerschütterlichen Bau der heiligen Stadt, wenn es möglich wäre, aus seinen untersten Grundfesten zu reißen. Denn, um des Uebrigen zu geschweigen, müssen Wir nicht leider! sehen, wie die arglistigen Feinde der Wahrheit nach allen Seiten sich verbreiten und nicht allein die Religion mit Spott, die Kirche mit Schmach, die Katholiken mit Beleidigungen und Verläumdungen anfeinden, sondern auch Städte und Ortschaften überschwemmen, Schulen des Irrthums und der Gottlosigkeit anlegen, und das Gift ihrer Lehren durch Mißbrauch der Naturwissenschaften und der neueren Erfindungen mit desto feinerem Truge bereitet, in gedruckten Büchern vervielfältigen, ja bis in die Hütten der Armen eindringen, auf dem Lande sich umtreiben, und in die Vertraulichkeit des untersten Volkes, und der Landleute sich einschmeicheln? — So also lassen sie nichts unversucht, durch Vertheilung in die Volkssprache übersetzter und entstellter Bibeln, verpesteter Tagesblätter und anderer kleine Büchlein, durch verführerische Gespräche und heuchlerische Liebeswerke, so wie endlich auch durch Geldaustheilungen selbst das niedere Volk, und besonders die Jugend, zu ihren Secten heranzulocken, und zum Abfalle von dem katholischen Glauben zu verleiten."

„Wir sprechen von Thatsachen, ehrwürdige Brüder, die Ihr nicht allein kennt, sondern wovon Ihr selbst Zeuge seid, indem Ihr, zwar mit Schmerzen, und nach Eurer Hirtenpflicht keineswegs stillschweigend, die er-

wähnten Verbreiter der Ketzereien und des Unglaubens in Euren Diöcesen dulden müsset; vermessene Sendbothen, die bisweilen in Schafskleidern wandeln, innerlich aber als reißende Wölfe der Herde nachzustellen, und sie zu zerreißen nicht aufhören. Bedarf es noch mehr? Schon gibt es auf dem gesammten Erdkreise nicht einmal mehr ein Land der wilden Völker, wohin jene wohlbekannten Centralgesellschaften der Ketzer und Ungläubigen, keine Kosten sparend, ihre Sendlinge und Bestellten nicht ausschickten, um entweder hinterlistiger Weise, oder offenbar, in geschlossenen Reihen und mit frecher Stirne der katholischen Religion, ihren Hirten und Dienern den Krieg zu bieten, die Gläubigen aus dem Schooße der Kirche zu reißen, und den Ungläubigen den Eingang in dieselbe zu versperren."

„Es läßt sich hieraus leicht entnehmen, wie Wir deßhalb Tag und Nacht in Bekümmerniß schweben, die Wir mit der Sorge für die ganze Herde Christi, und mit der Wachsamkeit für alle Kirchen beladen, dem göttlichen Fürsten der Hirten Rechenschaft über Alles ablegen müssen. Wir haben aber erachtet, ehrwürdige Brüder, diesen gemeinsamen Gegenstand Unserer und Eurer Sorge in diesem Unseren Schreiben deßhalb zur Erwähnung bringen zu sollen, auf daß Ihr um so nachdrücklicher in Euerem Gemüthe erwäget, wie wichtig es der Kirche sei, daß die heiligen Vorsteher insgesammt mit verdoppeltem Eifer und vereinigter Anstrengung, und aus allen ihren Kräften dahin streben, daß die Anfälle so vieler wüthenden Feinde des Glaubens zurückgeschlagen, ihre Pfeile abgewehrt, und die Gläubigen gegen ihre listigen Schmeichelworte, deren sie sehr oft sich bedienen, in vorhinein gewarnt und gekräftiget werden. Wir haben dieses, wie Euch bekannt ist, bei jeder passenden Gelegenheit zu thun getrachtet, und werden auch ferner nicht davon ablassen; gleichwie Wir wohl wissen, daß Ihr eben dieß bisher beobachtet, und die Zuversicht hegen, daß Ihr es mit erhöhter Sorgfalt auch ferner noch beobachten werdet."

„Uebrigens, und damit Wir mitten unter so vielen Schwierigkeiten an Muth nicht schwach werden, müssen wir uns vor Allem hüten, ehrwürdige Brüder, daß wir sie nie also fürchten, gleich als hätten wir sie mit eigener Kraft zu überwinden; da unser Rath und unsere Stärke Christus ist, und wir Alles durch ihn vermögen, ohne den wir nichts vermögen; der da die Prediger des Evangeliums und die Ausspender der Sacramente kräftigend, zu ihnen sprach: Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis ans Ende der Welt; und wiederum: Solches habe ich zu euch geredet, damit ihr in mir den Frieden habet; in der Welt werdet ihr Drangsale leiden; aber habet guten Muth, ich habe die Welt überwunden. Und weil diese Verheißungen über allen Zweifel klar am Tage liegen, so darf uns kein Anstoß schwach befinden, damit wir nicht undankbar erscheinen dem Berufe Gottes, dessen Hülfe eben so mächtig ist, als Seine Verheißungen wahrhaftig sind *)."

„Wer aber erkennete nicht auch in diesen unseren Tagen die augenscheinlichen Früchte der göttlichen Verheißung, welche der Kirche zu keiner Zeit ermangelt haben, noch je ermangeln werden? Sie erscheinen wahrlich offenkundig in der unüberwindlichen Festigkeit der Kirche unter den Angriffen so vieler Feinde, in der Verbreitung des Glaubens unter so vielen Störungen und Gefahren, und in dem Troste, womit uns deßhalb der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes in aller unserer Trübsal tröstet. Denn, indem Wir auf der einen Seite den Nachtheil zu beweinen haben, welchen die katholische Religion in einigen Gegenden leidet und gelitten hat, finden Wir auf der andern Seite Grund zur Freude über die vielfachen Triumphe, welche sie, sogar eben daselbst, durch die unbesiegte Standhaftigkeit der Katholiken und ihrer Hirten, vor aller Welt davon getragen hat und noch davon trägt, gleichwie Wir auch besonders freudigen Trost empfinden über die glücklichen und wunderbaren Fortschritte des Glaubens unter so vielen Hindernissen; so daß selbst die Gegner erkennen, daß Unterdrückungen und Verfolgungen, womit die Kirche bedrängt wird, nicht selten zu ihrer Glorie, und zu immer größerer Befestigung der Gläubigen in der katholischen Religion gereichen."

„Um aber von den apostolischen Missionen zu sprechen, welche Ursache der Freude gewähren nicht uns und der gesammten Kirche die reichlichen Früchte eben dieser Missionen und die Fortschritte des Glaubens in Amerika, in Indien, und in andern Ländern, besonders der Ungläubigen? Denn es ist Euch nicht unbekannt, ehrwürdige Brüder, daß auch in unseren Zeiten weit über jene Länder apostolische Männer in großer Zahl und mit unermüdetem Eifer sich ausbreiten, die nicht von der Hülfe des Geldes, noch mit Waffenrüstung unterstützt, sondern allein mit dem Schilde des Glaubens bewehrt, nicht bloß in Wort und Schrift, im Besonderen und öffentlich, die Kämpfe des Herrn gegen Ketzereien und Unglauben, und zwar mit glücklichem Erfolge zu kämpfen nicht Furcht haben, sondern auch, von dem Feuer der Liebe entbrannt, und durch keine Rauhigkeit der Wege oder Mühseligkeit der Beschwerden geschreckt, zu Land und zu Meere diejenigen aufsuchen, die in Finsterniß sitzen und im Schatten des Todes, um sie zum Lichte und zum Leben der katholischen Wahrheit herbeizurufen. Darum durchwandeln sie, vor keiner Gefahr entsetzt, großmüthigen Herzens die Waldungen und Höhlen wilder Völker, gewinnen sie allmählig durch christliche Milde, weisen sie zum wahren Glauben und zur wahren Tugend an, entreißen sie endlich durch das Bad der Wiedergeburt, der Sclaverei des Teufels, und versetzen sie in die Freiheit der Kindschaft Gottes."

„Aber nicht ohne Thränen sowohl des Schmerzes, die Wuth der Verfolger und Peiniger verabscheuend, als des Trostes, die heldenmüthige Standhaftigkeit der Bekenner des Glaubens verehrend — vermögen Wir hier der glorreichen Thaten jener neuesten Märtyrer in dem entferntesten Orient zu gedenken, deren Preis Wir vor nicht gar langer Zeit in einer Consistorialallocution verkündiget haben. Noch rauchen die Gegenden von Tunkin und Cochinchina von dem Blute vieler Bischöfe, Priester und gläubiger Eingebornen, welche die Beispiele der christlichen Märtyrer, mit denen besonders das früheste Alterthum leuchtete, erneuernd, unerschrockenen Gemüths in allen Peinen für Christum den grausamsten Tod, dem Glauben zum Zeugniß, bestanden haben. Welch' einen herrlichen Triumph der Kirche und des Glaubens, welche größere Beschämung der Verfolger könnte es geben, als auch in diesen unsern Tagen, die göttlichen Verheißungen des immerwährenden Schutzes und Beistandes durch die That erfüllt zu sehen, zu Folge welchen (um mit den Worten des heiligen Leo zu reden) die in dem Geheimnisse des Kreuzes Christi gegründete Religion durch keine Art der Grausamkeit zerstört zu werden vermag? *) (Schluß folgt.)

*) So beinahe mit denselben Worten der h. Leo der Große in dem Briefe an Rusticus Narbonensis.

*) An dem Feste der Apostel Petrus und Paulus. Pe. 82. al. 80.

Niederlande.

Am 7. October Mittags hat die Thronentsagung Sr. Majestät des Königs der Niederlande im Loo Statt gefunden. Der Prinz von Oranien, Baron Fagel, die Großoffiziere der Krone, die Minister und Staatsräthe waren zugegen. Sogleich nach Beendigung der Ceremonie kehrte die königliche Familie, mit Ausnahme des Königs, nach dem Haag zurück, und da daselbst die Schutterei einberufen ist, so glaubte man, daß der neue König Wilhelm II. am 9. seinen feierlichen Einzug halten werde. — Das Amsterdamer Handelsblad vom 7. theilt bereits die Proclamation des Königs Wilhelm I. mit, nach welcher derselbe die Krone zu Gunsten seines Sohnes, des Prinzen von Oranien, niederlegt; sie lautet folgendermaaßen: „Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden, König der Niederlande, Prinz von Oranien-Nassau, Großherzog von Luxemburg ꝛc. Durchdrungen von ehrfurchtsvoller Dankbarkeit, für die Hülfe, Aufmunterung und Unterstützung, an welcher der Allmächtige, der Herr der Völker, es Uns in der hohen Stellung, zu welcher er Uns berufen, nicht hat fehlen lassen, können Wir mit Genugthuung Unsern Blick auf die Zeit von beinahe sieben und zwanzig Jahren zurückwerfen, während deren Wir Unser Vaterland und das Großherzogthum Luxemburg regiert, während deren wir Uns auch nach Unsern Kräften und nach der Bestimmung und Vorschriften des Grundgesetzes bemüht haben, zum Wohl und Glück Unserer sehr geliebten Unterthanen, so wie zu dem des Vaterlandes beizutragen, an die schon Unsere Vorfahren, wie Wir, so eng geknüpft waren. — Die reichlichen Segnungen des Allmächtigen haben Unsere Regierung bezeichnet; selbst unter der traurigen Einwirkung der politischen Ereignisse der letzten Jahre, welche Uns großen Kummer und ununterbrochene Sorge bereiteten, haben Wir seinen väterlichen Einfluß in seiner ganzen Ausdehnung empfunden. — Die Sorgen und Schwierigkeiten der Regierung lagen schwer auf Uns; Wir empfanden sie immer härter durch das Vorrücken Unseres Alters und bei dem Gefühl der Uns auferlegten Pflicht, eine Veränderung zu treffen, und in der Verwaltung der Angelegenheiten des Königreichs andere Vorschriften zu befolgen, als die vom Grundgesetze vor den in den letzten Tagen eingeführten Veränderungen und Zusätzen vorgeschrieben und festgesetzt waren. — Durch Unsere Bekanntmachung vom 4. September haben Wir diese Veränderungen und Zusätze beschlossen, deren Wirksamkeit jetzt in Ausführung begriffen ist. — Nach reiflicher Ueberlegung haben Wir diese Zeit als die geeignetste gehalten, Unsern längst gehegten Plan auszuführen, in Frieden und fern von den Sorgen der Regierung, den Rest der Tage, welche Gott Uns noch schenken mag, mit dankbarer Erinnerung alles dessen zu verleben, was seine Liebe und Weisheit Uns bewilligt hat. — Eine feste starke Hand, eine jüngere Existenz, der Sorgen des Alters enthoben, und die frühere Erinnerungen nicht schwanken lassen, werden von nun an nöthig, um die Angelegenheiten des Königreichs zu leiten und für sein Wohl zu sorgen; vollkommen überzeugt, daß das Gewicht der Krone Uns zu schwer sei und in Zukunft außer Stand setzen würde, alle Unsere Augenblicke zu widmen, um mit Wachsamkeit und Anhänglichkeit für die Interessen Unserer vielgeliebten Unterthanen zu sorgen, haben Wir nach reiflicher Ueberlegung und mit vollem und freiem Willen beschlossen, unwiderruflich heute Unsere lange Regierung zu schließen, und Unsere königl. großherzogliche und herzogliche Souverainetät Unserem vielgeliebten Sohn dem Prinzen von Oranien, zu überliefern, der legitimer Nachfolger Unserer königlichen, großherzoglichen, und herzoglichen Krone ist. — Wir danken Unsern vielgeliebten Unterthanen für die zahlreichen Beweise des Vertrauens und der Zuneigung, die Wir von ihnen während der ganzen Dauer unserer Regierung empfangen haben, und Wir sind überzeugt, daß sie mit Liebe und Achtung ihren neuen Souverain aufnehmen werden, dem das Vaterland schon so viel verdankt, und der, mit tief bewegtem Herzen, aber dennoch mannhaftem Muthe, und indem er demüthig auf die Unterstützung des Allmächtigen seine Blicke lenkt, heute aus Unsern Händen die Kronen der Niederlande, von Luxemburg, und Limburg empfangen hat, daß sie von ihm und seinen rechtmäßigen Nachfolgern getragen werden, in Folge des feierlichen Acts Unserer Abdankung und freiwilligen Uebertragung, welcher Act auf Unsere Anweisung in die Archive des Königreichs und des Großherzogthums Luxemburg überbracht werden soll, um dort deponirt und aufbewahrt zu werden. — Endlich befehlen Wir, daß Unsere gegenwärtige Proclamation, durch welche Wir Unsere Regierung endigen, in einer feierlichen Sitzung des obersten Rathes der Niederlande, der Provinzial-Justizhöfe, des Criminalgerichts von Amsterdam, wie auch der Kreis-Justizhöfe, und sodann in den Räthen der Hauptstädte der Provinzen publicirt werde, wo sie außerdem an den gewöhnlichen Orten angeschlagen werden, und endlich in die Staatscourant eingerückt werden soll. — Gegeben im Loo, heute den 7. October 1840. Wilhelm. — Für den König: Van Doorn."

Durch eine zweite Proclamation hat der neue Monarch seine Regierung eingeweiht. In dieser Schrift hofft und wünscht er, dieselbe Sympathie zu finden, wie sein Vater und erklärt, daß er in dessen Fußstapfen treten und im Nothfalle mit dem Schwerte die Rechte der Nation vertheidigen werde.

Durch eine andere Proclamation bestätigt der König alle Beamte in ihren Stellungen.

Alle diese Actenstücke sind doppelt ausgefertigt, um in den Archiven von Niederland und Luxemburg deponirt zu werden. König Wilhelm wird nicht nach Berlin reisen, sondern im Haag sein Palais bewohnen. Auch Prinz Friedrich wird in Holland bleiben.

Am 15. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.		101 1/4.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.		98.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.		75.
Darl. mit Verlos. v. J., 1821.	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J., 1834,	für 500 fl.	in CM.	645.
detto detto v. J., 1839,	für 250 fl.	in CM.	278 3/4.
detto detto v. J., 1839,	für 50 fl.	in CM.	55 3/4.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pCt. in CM.		60 1/2.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.,	fl. 100 1/2	G. U.	2 M.
Bankactien pr. Stück	—— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 291



Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 17. October 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.629	28Z.	4	9 P.	+ 6.2	NW.	still.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.536	28	3	7	+ 6.3	NW.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.452	28	2	6	+ 6.1	NW.	mittl.	Regen.

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Chronicle vom 6. d. M. gibt Auszüge aus Briefen ihres Correspondenten aus Syrien vom 16. und 19. September über die dortigen Operationen. In dem ersten dieser Berichte vom 16. heißt es: „Ich entsinne mich noch wohl des Geschreies, welches gegen die Cooperation Englands im nördlichen Spanien erhoben wurde, weil man behauptete, „es sei dieß ein Krieg gegen das Volk, gegen die Biscayer, die für ihre Local-Freiheiten fochten.“ Trotz dem Resultate dieses Kampfes sind diejenigen, welche eine Einmischung unserer Seits für ungerechtfertigt hielten, wahrscheinlich noch heute derselben Meinung. Bevor sie jedoch versuchen, einen Vergleich zwischen dem vorliegenden Falle in Syrien und dem in Spanien zu ziehen, möchte ich sie bitten, sich folgende Thatsache wohl gegenwärtig zu halten: Bei der ganzen Streitmacht, die in Beirut stand, unter den Truppen, die wir aus Dschebel und Bodrum verjagten, befindet sich kein einziger Syrier und kein Einwohner dieser gedrückten Provinz; noch sind die daselbst befindlichen Truppen Soldaten im ehrenhaften Sinne des Worts. Es verhält sich damit folgendermaaßen: Da Ibrahim Pascha es nicht wagte, mit seiner Armee durchs Innere des Landes zu ziehen, und die Wichtigkeit der Festungslinie kennt, die sich längs der Küste von Tripoli bis Acre erstreckt, so hat er zur Besetzung derselben, indem er in seiner Armee buchstäblich keinen Mann hat, auf den er sich verlassen kann, eine gesetzlose Horde Albanesen gedungen, das blutdürstigste Gesindel, das auf dem Erdboden zu finden ist. Mit diesen ist er den Vertrag eingegangen — so erzählen die zu Dschebel und Bodrum gemachten Gefangenen — daß sie, wenn sie die ihnen anvertrauten Festungen behaupten, jeder zwei türkische Piaster des Tages und unumschränkte Vollmacht zur Plünderung und zu Gewaltthaten gegen die Bewohner der umliegenden Districte erhalten sollte. Bevor ich mich entschließen konnte, an diesen schändlichen Handel zu glauben, habe ich der Sache genau nachgespürt, und mich leider überzeugt, daß das Factum keinem Zweifel unterliegt. Unter diesen Umständen, und da ich Augenzeuge der von dieser zügellosen Soldateska verübten Gräuel gewesen bin, können sie in meinen Augen nicht anders als eine Heerde von Wölfen erscheinen.“ — „Dürfen wir uns,“ fügt die Morning-Chronicle hinzu, „nach allem diesen wundern, daß die Syrier mit Begierde die erste Gelegenheit ergreifen, sich von diesem schmählichen Drucke zu befreien? Der Gedanke, daß es englischer Agenten bedarf, um das Volk zum Aufstand aufzureizen, wenn derlei Stimulantien täglich und stündlich von ihrem gewissenlosen Tyrannen gegen sie angewendet werden, ist lächerlich! Syrien bietet besondere Leichtigkeit für einen Aufstand, wie der gegenwärtige ist, dar. Wenn das Volk zu gleicher Zeit mit Waffen versehen wird, so wird nicht bloß die Verbindung zwischen den verschiedenen Abtheilungen der Armee Ibrahim Pascha's abgeschnitten, sondern es wird ihm auch äußerst schwer werden, seine Truppen zu verproviantieren, da keine Lebensmittel zur See anlangen können. Er wird sich daher genöthigt sehen, das türkische Lager anzugreifen, und wenn der Angriff fehl schlägt, seine Truppen schwer zusammenhalten können. Beträchtliche Desertionen haben bereits Statt gefunden, so daß seine Streitkräfte mit jedem Tag vermindert und entmuthigt werden müssen. — Hinsichtlich der Mitwirkung der Syrier zu dem Befreiungskriege lassen die Berichte unseres Correspondenten nichts zu wünschen übrig. Er schreibt unterm 19. September: „Die Bewaffnung der Landleute schreitet mit großer Thätigkeit voran. Ich habe die Küste Punct für Punct besichtigt, und kann mich verbürgen, denn ich habe es gesehen, daß der Eifer der Gebirgsbewohner unübertrefflich ist, denn sie strömen zu Tausenden an die Küste, um Mittel zu suchen, sich von ihren grausamen Unterdrückern zu befreien. Aber das Wichtigste bei der Sache ist, daß der Sultan bedeutenden Anhang selbst im Innern des Landes findet. So ist der Neffe Emir Beschirs am 16. d. M. ins türkische Lager gekommen und hat dem Sultan Treue geschworen. Zu Bodrum haben die Scheichs von vier Dörfern sich eingefunden, um Waffen und Munition für die Bewohner dieser Ortschaften abzuholen. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß binnen Kurzem die ganze Küste von Scanderun bis Acre im Besitz der Türken in Syrien sich befinden wird.“ — „Bis jetzt,“ fügt die Morning-Chronicle hinzu, „ist demnach Alles nach Wunsch ge-

gangen. Eine Herrschaft, die sich auf die verhaßteste Tyrannei, die quälendste Unterdrückung stützt, steht auf dem Puncte, von dem Volke selbst gestürzt zu werden. Die Autorität des Sultans wird auf die am wenigsten anstößige Weise wiederhergestellt werden, nämlich durch den Wunsch des ganzen Volkes, unter selbe zurückzukehren. Dieß ist die beste Schutzrede für die vier Mächte. Hier steht ein vom Glück begünstigter Soldat, der sich so viel von der europäischen Civilisation — durch Schöpfung einer überlegenen Militärorganisation — angeeignet hat, als nöthig war zu seiner Vergrößerung, aber alle sonstigen Rücksichten außer Augen setzte, und nach einer Vermehrung seiner Macht nur strebte, um die Mittel zu steigern, seinem Geize, auf Kosten der seiner Herrschaft unterworfenen Völker fröhnen zu können; — dieser Mann, nicht zufrieden mit der Regierung von Aegypten, dessen Bewohner, da sie nie etwas anderes, als Unterdrückung, kannten, unterwürfig geblieben seyn dürften, trachtet zu seinen Besitzungen ein ausgedehntes Land hinzuzufügen, welches von Wichtigkeit ist wegen der Macht, die es ihm verleiht, den Frieden der asiatischen Türkei jederzeit zu stören. Die kühnen Bewohner jenes Landes, von jeher an eine gewisse Unabhängigkeit und Sicherheit in ihren Gebirgsthälern gewohnt, sehen sich auf alle nur erdenkliche Weise von diesem Tyrannen unterdrückt, und ergreifen jeden Anlaß, seine drückende Herrschaft abzuschütteln. Und die Franzosen, die ein tapferes Volk sind und Anspruch darauf machen, ein civilisirtes Volk zu seyn, verblenden sich so sehr, daß sie alle Rücksichten außer Augen setzen, um die Herrschaft jenes Mannes in Syrien zu verewigen. Ueber die eitlen Versuche, ihren erklärten Wunsch, die Integrität des türkischen Reiches aufrecht zu erhalten, mit ihren Bestrebungen zu vereinbaren, Mehemed Ali in einer Stellung zu behaupten, welche die asiatische Türkei seiner Willkür Preis gibt, ist es überflüssig, ein Wort zu verlieren. Mehemed Ali muß aus Syrien vertrieben werden, ob man ihm Aegypten lassen will oder nicht. Und das französische Volk wird sich binnen Kurzem schämen, daß es je für ein so monstruöses System Partei nehmen konnte, wie dasjenige ist, gegen welches das Volk von Syrien sich nun erhebt."

Spanien.

Ein am 5. October Morgens aus Valencia in Madrid angekommener Kurier hat die von der Königinn unterzeichneten Decrete überbracht, wodurch die von dem General Espartero vorgeschlagenen Minister *) ernannt werden.

Das Memorial Bordelais vom 7. October meldet, nach Madrider Briefen vom 1., daß ein Absetzungsproject Marie Christinens und eine Berufung Espartero's zur Regentschaft als etwas Abgemachtes angesehen werde.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 30. October.

Frankreich.

Der Moniteur vom 9. October enthält nachstehenden Tagsbefehl des Marschalls Grafen Gerard, Obercommandanten der Pariser Nationalgarde: „Paris, 7. October 1840. Ein Journal meldet diesen Morgen, daß Nationalgardisten, auf irregeleitete Gefühle von Patriotismus gestützt, sich in corpore zu dem Obercommandanten begeben wollen, um laut eine Meinung über die von der Regierung unter den gegenwärtigen Umständen befolgte Politik zu äußern, und die Ergreifung von Maaßregeln zu begehren, deren Initiative ihm eben so wenig als ihnen zukommt *). — Dieser Schritt, diese Manifestationen, diese Berathschlagungen von Bürgern, die zur Vertheidigung der öffentlichen Ordnung, der Freiheit, zum Schutz der Gesetze bewaffnet sind, würden, ihrerseits, nicht bloß eine offene Gesetzwidrigkeit, sondern auch ein schweres Vergehen gegen den Staat, gegen die Verfassung und gegen alle Interessen seyn, die man selben vergebens zum Vorwande geben möchte. — Die Nationalgarde des Seinedepartements hat seit zehn Jahren unermeßliche Bürgschaften ihres Patriotismus und ihrer muthigen Ergebenheit für die Institutionen, welche die Charte unter ihren Schutz gestellt hat, geliefert; ihr Obercommandant ist immer stolz darauf gewesen, die großen Dienste, welche sie dem Lande geleistet hat, zu preisen, und das Vertrauen, welches er in sie gesetzt hat, zu rühmen; aber diese Dienste und dieses Vertrauen würden einen gewaltigen Stoß erleiden, wenn die Nationalgarde auch nur einen Augenblick daran denken könnte, ihre Kraft an die Stelle des Wirkens der Regierung, und ihren Willen an die Stelle des Gesetzes zu setzen. Es würde dann wahrhafte Gefahr für das Vaterland und für die Nationalehre vorhanden seyn und ihr Obercommandant würde mit Energie jede Manifestation von sich weisen, die, nachdem sie das Gesetz verletzt hat, zu traurigen Folgen führen müßte. — In den großen politischen Krisen muß das Land auf die Kraft der Regierung und diese auf die Mitwirkung aller Gewalten wie auf die patriotische Eintracht aller Bürger zählen; wenn diese letzten Wünsche vorzutragen, Rechte in Anspruch zu nehmen haben, so muß es auf den Wegen geschehen, welche die Gesetze vorgezeichnet haben; aber Nationalgardisten dürfen nicht in Uniform und in corpore erscheinen, um sich an ihre Chefs zu wenden. Diese würden, wenn sie sie empfangen, ihre Pflichten mißkennen, und der Marschall-Obercommandant wird nie Handlungen dieser Art durch sein Beispiel sanctioniren. Der Marschall-Obercommandant, Graf Gerard. Der Generallieutenant, Chef des Generalstabs Jacqueminot."

Einer königlichen Ordonnanz vom 28. September zufolge, sollen zehn Bataillons Jäger zu Fuß, welche die Nummern von 1 bis 10 führen werden, gebildet werden. — Der Herzog von Orleans, Generallieutenant, ist mit der Organisation dieser zehn Bataillons beauftragt.

Die Pariser Journale sind durchaus nicht einig über die nächsten Gründe, welche die Einberufung der Kammern veranlaßt haben. Die ministeriellen Blätter glauben, Hr. Thiers werde mit einem bestimmten Antrage vortreten und nicht bloß abwarten, was die Kammer für eine Ansicht aufstellen möchte. Der Constitutionnel sagt: „Indem das Ministerium die Kammern auf den 28. einberufen, hat es den kürzestmöglichen Termin angesetzt. Wenn zwischen der Publication der Ordonnanz und der Versammlung der Kammer

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

ein Zwischenraum von weniger als zwanzig Tagen gewesen wäre, so hätte man fürchten müssen, das Parlament Anfangs zu unvollständig zu haben. Die zu entscheidenden Fragen sind so wichtig, daß die Versammlung, welche über sie zu entscheiden hat, so zahlreich als möglich seyn muß. Andererseits schreiten die Ereignisse rasch vorwärts, und es liegt daran, keine Zeit zu verlieren. Die Regierung hofft diesen beiden Bedingungen zu genügen, und dieses ist durch den Einberufungstermin geschehen. Das Cabinet, welches in Abwesenheit der Kammern seine Mission würdig aufgefaßt hatte, sehnt sich darnach, ihnen Rechenschaft abzulegen. Es hat muthig seine Verantwortlichkeit eingesetzt, und wird dieß noch bis zur Eröffnung der Kammern thun, so weit es die Umstände verlangen. Aber es läßt sich denken, daß es darnach verlange, die Last der jetzigen Lage mit dem Parlament zu theilen, aus dem es hervorgegangen ist, und welches eine der Quellen seiner Macht ist. Das Ministerium vertraut auf die Kammer, und hat Recht. In Allem, was es gethan hat und noch thun dürfte, hat es nur auf die Eingebung seines Patriotismus gehört. Es wird den Kammern besonnene, eifrige und feste diplomatische Actenstücke zu überreichen haben und zu gleicher Zeit ihnen das militärische Frankreich zeigen, so wie es dasselbe reorganisirt hat, das heißt, bereit, allen Eventualitäten die Spitze zu bieten. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß die Kammer alle Acte ratificiren werde, durch welche es sich in Stand gesetzt hat, die Interessen und Würde Frankreichs zu behaupten. Die Repräsentanten der Nation sind jetzt auf allen Puncten des Landes zerstreut, leben mitten unter dem edlen Volke, das vor dem Gedanken einer Verletzung der Nationalehre schaudert *). Die Kammer wird ganz durchdrungen von diesen Gefühlen der Würde und Energie zusammentreten, welche jetzt zwischen den Mandataren und ihren Mandanten ausgetauscht werden. Man erinnere sich nur, was für Ideen herrschten, als das jetzige Parlament gewählt worden. Es hat bei seinem Antritt eine Politik gestürzt, welche vor dem Auslande zagte. Die Kammer wird ihrem Ursprunge treu bleiben.“ — Der Temps scheint darauf hinzudeuten, daß die Minister schon über den Casus belli zur Entscheidung gekommen sind und ihre Ansichten bloß von der Kammer ratificiren lassen wollen. „Wir sehen,“ sagt er, „in der Einberufung der Kammer die Anzeige von einem bestimmten Entschluß, zu dem das Cabinet die Initiative ergriffen hat, und welcher ohne Zweifel alle Forderungen unserer Ehre und unseres Interesses befriedigen wird. Die Ereignisse warten nicht, und was schon geschehen ist und noch bis zum 28. geschehen kann, macht es in der That nöthig, daß schon jetzt das Ministerium auf seine eigene Verantwortlichkeit gewisse Entschlüsse fasse. Das Cabinet wird in der Kammer heftige Gegner finden, aber wenigstens den Vortheil haben, sich öffentlich Angesichts des Landes vertheidigen zu können. Es wird nicht von der Kammer eine Politik, sondern die Billigung derer verlangen, welche es angenommen hat und wegen seiner Handlungen an das Land appelliren. Es wird ihm nicht schwer werden, Europa zu beweisen, daß Uneigennützigkeit, Mäßigung und der Wunsch, das Gleichgewicht Europas zu erhalten, ganz auf Seite Frankreichs waren, und daß die Regierung stets die wahren Principien der europäischen Politik aufrecht erhalten hat. — Das Siècle sagt: „Es ist kein Zweifel, daß das Ministerium einen fertigen Plan hat, der sogleich nach dessen Genehmigung durch die Kammer zur Ausführung kommen wird. Ein gut erdachtes und fest beschlossenes Nationalsystem, von Männern ausgeführt, welche der Julirevolution angehören, wird hoffentlich in der Politik Frankreichs den Sieg davon tragen. Bis jetzt wurde Alles durch Zaudern und Schwäche compromittirt. Mit Kühnheit und Entschlossenheit werden wir leicht alle Gefahren besiegen. Die Regierung verlasse sich nur auf die Nation und benutze ihren edlen Instinct, geleitet durch jene Mäßigung, von der seit zehn Jahren Beweise genug gegeben wurden. Darin liegt unsere Kraft, unser Heil. Werden die Kammern, unbekümmert um einige wenige Aengstliche und rachsüchtige Intriguanten, die Ruhe und Einheit offenbaren, aus welchen große Entschließungen hervorgehen? Wir glauben es. Wäre es anders, dränge das schlechte Geschwätz derer durch, welche sich schon ohnmächtig im Handeln gezeigt haben, so würden wir an unserer Verfassung verzweifeln, die wir uns mit Blut erkämpft, für die wir so viel Opfer gebracht haben.“ — Im Courrier Français heißt es: „Die Gefahr hat gesprochen, das Ministerium bleibt; man hat sechs Tage nach einem für Frankreich demüthigenden Ereignisse gebraucht, um zu entscheiden, daß die Politik nicht geändert werden solle. Die Kammern werden am 28. October zusammenkommen. Aber das Ministerium muß bis dahin frei handeln können und nicht noch diese Zeit auch verlieren. In England versteht man dieß besser. Was dort ein Minister will, das kann er auch. Niemand stellt sich zwischen ihn und seine Pflicht. Hat er das Vertrauen der Nation, kann er über alle ihre Kräfte verfügen, bis ein Votum der Nation ihn stürzt. Lord Palmerston handelt jetzt ganz unabhängig und frägt kaum das Cabinet. Bei uns muß der kleinste Entschluß fast mit Gewalt erobert werden. Die friedlichste Note kostet acht Tage Ueberlegung. Die Regierung wird von zwei widerstrebenden Meinungen hin und her gerissen und erschöpft in diesem Kampf alle ihre Kraft. Die Conseils dauern täglich mehrere Stunden und sind fast immer Schlachten ohne Sieg. Seit zwei Monaten hätte Frankreich sein letztes Wort über den Londoner Tractat gesagt haben sollen, aber man wartete noch immer auf das entscheidende Wort. Währenddeß ruhen die Mächte nicht, und wenn uns auch ihre Hülfsquellen nicht erschrecken, so doch ihre Thätigkeit unserer Ruhe gegenüber. Das Ministerium hat zu lange gezögert, sich einen Plan zu machen, der allen Eventualitäten entspricht. Jetzt soll er fertig seyn und das Ministerium freie Hand haben, ihn auszuführen. Wir haben jedoch kein Vertrauen und man darf glauben, daß das Ministerium nicht Alles erhalten hat, was es verlangen durfte. Wenn Hr. Thiers nicht seine Bedingungen gestellt hat, wenn er im kritischen Augenblicke nicht die nöthige Vollmacht hat, so wird die öffentliche Meinung sich an ihn allein halten. Die Verantwortlichkeit lastet auf ihm allein, wenn er nicht alle Kräfte benutzt hat. Die Regierung darf die Kammern nicht mit den Händen im Schooße abwarten. Es gibt Handlungen, welche keinen Aufschub vertragen. Die Kammern werden über das System urtheilen, die Ausführung muß aber von dem Tage anfangen, wo es angenommen worden. Wir sind streng, weil wir zu oft getäuscht worden. Der Wille des Ministeriums ist uns bekannt, aber über seine Festigkeit wird uns die Zukunft belehren. — Das Commerce verlangt Krieg, zweifelt aber an der Energie des Hrn. Thiers und fordert die äußerste Linke auf, einen Mann an die Spitze der Regierung zu stellen, der besser auf die Stimme des Landes hört. — Das Journal des Débats hat bloß einen Artikel über die Stellung der

*) Siehe den Artikel: Teutschland.

Nationalgarde, und erklärt, daß sie kein Recht zu Manifestationen habe, wie sie der National vorschlägt. — Der National glaubt nicht, daß die Kammern einberufen werden, um irgend einen Plan zu ratificiren. Das Cabinet wolle nur Zeit gewinnen und die Ereignisse so weit vorschreiten lassen, daß Frankreich nicht mehr interveniren könne. Die Einberufung der Kammern sei der erste Sieg derer, welche Frankreich herabwürdigen wollen, denn ihnen fehlt es an aller Moralität. — Das Capitole ist derselben Ansicht. — Die France glaubt, die Kammer würde suchen, den Frieden zu erhalten und den revolutionairen Geist zu ersticken. Sie zweifelt jedoch, ob es ihr gelingen werde.

Louis Napoleon Bonaparte ist am 7. October Mittags in Schloß Ham eingetroffen. Man behauptet bereits, man habe dem Prinzen die Begnadigung, bei Gelegenheit der Feier, welche in Paris, wenn die Asche Napoleons eintrifft, Statt finden wird, zugesagt; vorausgesetzt, daß er feierlich und schriftlich angelobt, nichts mehr gegen Frankreich zu unternehmen und auf dem amerikanischen Continent zu bleiben.

Die Nachricht, daß die französische Flotte bei den Dardanellen vor Anker gegangen sei, ist unwahr. Briefe aus dem Pyräus vom 19. September melden, daß Admiral Hugon mit neun Schiffen in Napoli di Romania vor Anker lag.

Das Journal du Havre vom 8. meldet, daß die Fregatte Dido von 60 Kanonen, in Begleitung einer anderen Fregatte ersten Ranges, am selbigen Tage nach einer unbekannter Bestimmung unter Segel gegangen ist. Die Befehlshaber dieser Schiffe sind Ueberbringer versiegelter Depeschen, die nur auf einer gewissen Meereshöhe eröffnet werden sollen. Einige Tage zuvor war bereits eine andere Fregatte von 60 Kanonen nach einer unbekannten Bestimmung unter Segel gegangen. Diese Schiffe haben sich westlich gewendet.

Am 9. October 2 Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 20. 5Percents 68 Fr. 30.

Päpstliche Staaten.

Nachstehendes ist der Schluß des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Sendschreibens (Epistola encyclica), welches Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. am 15. August d. J. an sämmtliche Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen Kirche erlassen hat:

„Das bisher Gesagte, ehrwürdige Brüder, ist allerdings tröstlich und ruhmreich für den katholischen Glauben; aber es fehlt auch nicht an anderen Gründen, um die Kirche bei so vielen Uebeln, die sie drücken, aufzurichten; Wir meinen jene frommen Vereine, die zum Heile der Religion und christlichen Gesellschaft herangedeihen, und von welchen einige selbst den apostolischen Missionen zur Beihülfe und Unterstützung dienen. Und fürwahr, welcher echte Katholik sollte nicht frohlocken bei der Betrachtung der Vorsehung Gottes, welcher, Seinen Verheißungen gemäß, als beständiger Beschützer über Seine Kirche wachend, nach Beschaffenheit der Zeit und Orte, und anderer Umstände, neue Verbindungen in ihr erweckt, welche unter der Autorität derselben Kirche, jede in ihrer Art, zu den Pflichten der Liebe, zur Unterweisung der Gläubigen, zur Ausbreitung des Glaubens mit vereinigten Kräften ihren Eifer und ihre Mühe verwenden?"

„Ein erfreuliches Schauspiel unter andern gewähren der katholischen Welt, selbst zum Erstaunen der Unkatholischen, jene so vielfachen und weitverbreiteten Genossenschaften frommer Jungfrauen, die unter der Regel des heiligen Vincentius von Paulus oder anderer anerkannten Stiftungen vereinigt, in dem Glanze christlicher Tugenden leuchtend, ungetheilt und fröhlich sich aufopfern, um entweder Frauenspersonen von dem Wege des Verderbens zurückzuführen, oder Mädchen in Religion und gründlicher Frömmigkeit, so wie in den ihrem Stande gemäßen Arbeiten zu unterrichten, oder den Leiden des Nächsten nach ihren besten Kräften Hülfe zu leisten, ohne weder durch die natürliche Schwäche des Geschlechts, noch durch Scheu vor irgend einer Gefahr sich abhalten zu lassen."

„Mit nicht geringerer Freude auch erfüllen Uns und alle Guten jene anderen Vereine von Gläubigen, die in vielen, besonders ansehnlichen Städten immerwährend neu sich gründen, und deren Absicht und Bestreben dahin gerichtet sind, den verkehrten Büchern ihre eigenen, oder andere nützliche Werke, den Mißgeburten der Irrthümer die Reinheit der Lehre, den Schmähungen und Beschimpfungen die christliche Sanftmuth und Liebe entgegen zu setzen."

„Wie könnte man endlich anders, als mit großem Lobe, jener berühmten Gesellschaft gedenken, welche nicht nur in katholischen Gegenden, sondern auch in den Ländern der Unkatholischen und Ungläubigen immer neue Verbreitung gewinnt, und allen Gläubigen aus allen Ständen leichte Wege und Mittel eröffnet, um die apostolischen Missionen sich wohlverdient zu machen, und der geistlichen Güter derselben auch ihrerseits theilhaft zu werden? Ihr sehet wohl, daß hier von jener wohlbekannten Gesellschaft, genannt „zur Verbreitung des Glaubens," die Rede sei."

„Nachdem wir Euch also, ehrwürdige Brüder, zu Theilnehmern Unseres Kummers gemacht haben, der Uns ob der Verluste der Kirche verzehrt, so wie Unserer Tröstungen, die Uns ob der Triumphe des katholischen Glaubens aufrecht halten, so erübriget nur noch, daß wir Euch zu Theilnehmern Unserer Sorge machen, die Uns für das Gedeihen jener um die Religion so wohlverdienten Gesellschaften drängt. Wir ermahnen Euch also dringend im Herrn, daß Ihr sie in den Gränzen Eurer Diöcesen zu begünstigen, zu schirmen und zu mehren bedacht seyn wollet."

„Insbesondere aber empfehlen wir Euch aufs angelegentlichste jene erwähnte Gesellschaft „zur Verbreitung des Glaubens" die im Jahre 1822 in der uralten und berühmten Stadt Lyon zuerst errichtet ward, und seither, wunderbar an Schnelligkeit und Erfolg, weit und breit sich verzweigt hat. Nicht geringere Em-

pfehlung aber in der That wollen Wir den übrigen Vereinen dieser Art angedeihen lassen, welche zu Wien oder anderwärts zu Stande gebracht, zwar unter anderem Namen, dennoch zu demselben Werke der Verbreitung des Glaubens, das auch der fromme Schutz katholischer Fürsten unterstützt, mit gleichen Eifer der Gemüther sich verbinden. Wahrlich ein großes und heiliges Werk, das durch geringe Gaben und täglich von jedem der Mitglieder an Gott gesendete Gebete erhalten, gemehrt und gekräftiget wird, und welches Wir, weil es zur Erhaltung der apostolischen Arbeiter, zur Uebung christlicher Liebeswerke gegen die Neubekehrten, so wie zur Befreiung der Gläubigen aus dem Sturme der Verfolgung unternommen wird, der bewundernden und liebevollen Theilnahme aller Gutgesinnten überaus würdig erachten. Und es ist auch dafür zu halten, daß nicht ohne besonderen Rathschluß der göttlichen Vorsehung der Kirche in diesen Tagen so viel Nutz und Frommen zugekommen ist. Denn während alle möglichen Anschläge des höllischen Feindes die geliebte Braut Christi beunruhigen, konnte ihr nichts Erwünschteres widerfahren, als daß die Gläubigen von dem Verlangen zur Ausbreitung der christlichen Wahrheit entbrannt, mit vereinigtem Eifer und gemeinsamer Bemühung, alle für Christum zu gewinnen, sich anstrengten.«

„Wir also, die Wir, obschon unwürdig, auf die oberste Zinne und Warte der Kirche gestellt sind, haben darum keine günstige Gelegenheit vorbeigehen lassen, ohne, den Fußstapfen unserer Vorgänger nachfolgend, Unseren geneigten Willen für ein so herrliches Werk auf das Bestimmteste an den Tag zu legen, und zugleich die Liebe der Gläubigen gegen dasselbe mit entsprechenden Aufmunterungen mehr zu entflammen. Ihr aber, ehrwürdige Brüder, die Ihr zur Theilnahme an Unseren Sorgen berufen seid, sollt unermüdlich seyn, daß dieses treffliche Unternehmen bei der, einem Jeden von Euch anvertrauten Heerde täglich reichlichere Ausbreitung gewinne. Stoßt in die Trompete auf Sion', und sorgt mit väterlichen Ermahnungen und Rathschlägen, daß Jene, die sich dem frommen Vereine noch nicht angeschlossen haben, mit freudigen Herzen in denselben eintreten; die bisherigen Theilnehmer aber in dem gefaßten Beschlusse verharren.«

„Dieses fürwahr ist die Zeit, in welcher, da der Teufel durch die ganze Welt wüthet, die Schaar Christi zu kämpfen hat; *) und darum ist es auch die Zeit, aus allen Kräften dahin zu trachten, daß, während die Priester weinen, beten und für den Glauben arbeiten, die Gläubigen sich zu jenem heiligen Zusammenwirken verbinden. Wir finden uns aber zu der zuversichtlichen Hoffnung emporgerichtet, daß Gott, der bei so großen Gefahren der Religion und in so hartem und langwierigem Kampf mit den Feinden, Seine Kirche mit dem Arm Seiner Allmacht zu stützen nicht unterläßt, und dieselbe Kirche durch die Standhaftigkeit, die christliche Liebe und die Andacht der Gläubigen erfreut, mittelst der vervielfältigten Gebete der Hirten und ihrer Herden, wie durch fromme Werke geneigt gemacht, eben dieser Seiner Kirche endlich die erwünschte Ruhe und den Frieden barmherziger Weise verleihen werde.«

„Inzwischen spenden Wir Euch, ehrwürdige Brüder, und den eurer Sorge befohlenen Gläubigen geistlichen und weltlichen Standes insgesammt liebevoll den apostolischen Segen.«

„Gegeben zu Rom bei St. Maria Maggiore, den 15. des Monats August, im Jahre 1840, Unseres Papstthums im Zehnten.«

Preußen.

Se. Majestät der König haben den bisherigen Director im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, wirklichen geheimen Legationsrath Eichhorn, zum geheimen Staatsminister zu ernennen und demselben das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten zu übertragen geruht.

Niederlande.

Durch folgende Proclamation hat der neue Monarch am 7. d. M. seine Regierung angekündiget: „Geliebte Landsleute und Unterthanen jeden Ranges und jeden Standes! Durch die königliche Proclamation meines höchstverehrten und herzlich geliebten Vaters ist euch das wichtige und rührende Ereigniß bekannt geworden, daß unser gemeinschaftlicher Vater und König, gebeugt durch die Sorgen einer 27jährigen, gänzlich der Wohlfahrt des treuen Volkes der Niederlande geweihten Regierung, die durch viele Segnungen, aber auch durch viele Bekümmernisse für das Staatsoberhaupt bezeichnet war, sich bei zunehmenden Jahren, heute entschlossen hat, das schwere Amt auf mich zu übertragen. Ihr Alle fühlet tief mit mir den herben Verlust, welchen das Vaterland durch diese Abdankung erleidet und wie schwer es für mich, seinen Nachfolger, seyn wird, an die Stelle eines Königs zu treten, der, während langen Jahren, mit so viel Weisheit für das Glück und die Wohlfahrt Niederlands gesorgt hat. Von der Schwere der Pflichten durchdrungen, die gegenwärtig auf mir lasten, ergreife ich die Zügel der Regierung mit dem unerschütterlichen Willen, nichts zu versäumen, was, mit dem göttlichen Segen, zum Glück des niederländischen Volkes und zum Ruhme des Königreichs beitragen könnte. In der neuen Laufbahn, die sich vor mir öffnet, wird das Grundgesetz, dieser schützende Anker der Freiheit der Niederlande und des Volksglückes, mein steter Führer seyn. Ein feierlicher Eid wird bei meiner constitutionellen Huldigung in der Hauptstadt, dafür Bürgschaft gewähren. Um aber das große Ziel zu erreichen, nach dem alle meine Bemühungen streben zur Beförderung des Heils und des Wohls des Landes und des Volkes, bedarf ich des Vertrauens, der Liebe und Treue

*) Nach den Worten des heil. Leo Pr. 49 al. 48.

meiner Unterthanen. Mögen die Gesinnungen, die sie für meinen hochverehrten und zärtlich geliebten Vater hegten, mir von ihnen in demselben Maße geweiht seyn! Alsdann werden wir Alle, König und Volk, stark durch Eintracht und von der Hülfe des Allerhöchsten unterstützt, der Zukunft entgegengehen. Dieß sind, meine vielgeliebten Landsleute und Unterthanen, in diesem so feierlichen und für uns alle so ernsten Augenblicke, meine Absichten, meine Hoffnungen und meine Wünsche. Mit dem Beistande Gottes sollen meine Handlungen, meine Worte bestätigen, und so wie es mir vergönnt war, mit dem Schwerte für die Unabhängigkeit des Vaterlandes zu streiten, werde ich auch von nun an, ihm mein ganzes Leben und alle meine Kräfte weihen. Geschehen im Loo, heute am 7. October 1840. Wilhelm. Für den König: van Doorn."

Se. Majestät König Wilhelm II. ist in der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. im Haag angekommen, und hat am folgenden Morgen von den anwesenden Divisionsgenerälen, dem Gouverneur der Residenz und vielen Oberofficieren den Eid der Treue; und des Gehorsams entgegengenommen.

Teutschland.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält unter der Aufschrift „Krieg oder Frieden?" folgenden Artikel: „Diese Frage hat das französische Cabinet in den verflossenen acht Tagen beschäftigt; man hat sich nicht einigen können, und Ludwig Philipp, der diese Frage nicht ohne das Ministerium entscheiden konnte, schlägt, da die Spaltung im Cabinet keinen festen Anhalt gewährt, den kürzesten Weg ein und den loyalsten; er unterweist die Frage über Krieg oder Frieden der Entscheidung der Kammern, den Repräsentanten der Nation. Man wird zugeben müssen, daß von den Anhängern des Staatsgrundgesetzes gegen das bisherige Verfahren keine Einwendung gemacht werden kann; anders mag vielleicht von denen geurtheilt werden, die an einer ziellosen Bewegung ihre Freude haben, in einer ziellosen Bewegung ihre Hoffnung finden, die nicht fragen nach den Motiven, nach dem rechtlichen Grunde, nach den Mitteln und nach der Perspective eines Krieges, die nur die Leidenschaften befragen und jenen Drang des Blutes, den man, sobald man ihm in der Geschichte einen Platz anweisen und seine Einflüsse auf Frankreich retten will, schlechthin mit dem Namen Nationalehre bezeichnet. Es heißt dann, man gebe sich fremden Einwirkungen hin, opfere die Selbstständigkeit, das Leben der Nation u. s. w.; und die Masse wird die Sprache der Leidenschaften stets eher begreifen, als jene, die von der Höhe des Jahrhunderts spricht. Die Höhe des Jahrhunderts ist der Frieden; das beweiset nicht nur die Moral, das beweiset auch die Erfahrung: welche Riesenfortschritte hat Europa in jenen 25 Jahren gemacht, die zwischen heute und Napoleons Sturze liegen! Die Nationalehre eines jeden Volkes muß darin liegen, diesen heilsamen Zustand aufrecht zu erhalten und diese Folge nimmer mehr auszubilden und zu befestigen. Ein gemeinsames Streben der Nationen, der Regierungen, der Staaten zu diesem Zwecke, das ist die Nationalehre. Wenn die Regierungen, unter Berücksichtigung dieses Zweckes, bewiesen haben, daß sie keiner Sentimentalitätspolitik folgen, so sollen die Völker, unter Berücksichtigung dieses Zweckes, beweisen, daß sie nicht den Leidenschaften folgen. Eine Cabinetspolitik ist in Europa nicht mehr möglich; aber eine isolirte Politik der Staaten ist eben so wenig möglich. Keine territorialen Interessen können in dem Grade mehr den Ausschlag geben, daß man das große Interesse, den Frieden, darüber versäumen könnte. Ist nicht dieses Princip ausdrücklich in dem Julivertrage von Neuem ausgesprochen worden: man will, trotz alles Aufwandes, trotz aller Opfer, die die Vollziehung des Julivertrags erheischen kann, keinerlei Vortheile aus diesem Vertrage herleiten, dieser Vertrag hat keine andere Tendenz, als das europäische Gleichgewicht und den Weltfrieden zu erhalten. Daß die Moral, die Vernunft, die Weisheit in solcher Weise in der Politik festen Fuß gefaßt haben, daß die Redlichkeit in solcher Weise die Diplomatie beseelt, das ist das große Werk, was sich freilich nicht mit tönendem Gepränge, sondern lautlos und in der Stille der Cabinete vorbereitet hat. Wie kann also die Nationalehre Frankreichs leiden, wenn Frankreich sich dieser Richtung des Jahrhunderts anschließt, die in dem speciellen Falle, der hier vorliegt, nicht einmal die materiellen Interessen Frankreichs verletzt; oder liegt die Nationalehre Frankreichs darin, daß es seine Meinung um jeden Preis durchsetzt, daß in dieser Frage vorzugsweise die Leidenschaften zur Entscheidung gerufen werden, während bis dahin nur die Mäßigung im französischen Cabinete regierte? Die Frage, ob Frankreich rechtliche Motive zu einem Kriege gegen Europa hat? ist bereits so vielseitig behandelt worden, daß man nicht mehr darauf zurückzukommen braucht. Aber wie festes Vertrauen die Regierungen und die Völker zu der loyalen Staatsgewalt in Frankreich haben, zu der Majorität des Cabinets und zu den Repräsentanten der Nation, ersieht man aus der unerschütterlich friedlichen Stellung gerade jener Staaten, die die erste Bewegung eines Krieges erfahren müßten. Wir sind der Ansicht, daß Frankreich in diesem Verhalten des Auslandes die schönste Anerkennung seiner Nationalehre erblicken muß; man hat Vertrauen zu der Reinheit der Absichten Ludwig Philipps, zu der Weisheit der Staatsmänner, die ihm beistehen, zu der Intelligenz und dem Ueberblick der Kammern, mit einem Worte zu den constitutionellen Gewalten. Nicht die rohe Kraft, nicht die Kanonen, nicht die Bayonnete können Befürchtungen bei den Mächten des Auslandes erregen, da man seit zehn Jahren Beweise von der moralischen Kraft Frankreichs erhalten hat, das sich aus der Revolution zu einer festeren Stellung emporrang und das wahrlich keinerlei Beweggründe hat, diese festere Stellung den Leidenschaften zu opfern. Die Kammern sind auf den 28. October berufen: Krieg und Frieden liegen in ihren Händen; für jenen Fall hat ihnen die Regierung alle Mittel zu Gebote gestellt, sie können wählen. Wenn das Ausland sich noch nicht rüstet, wenn selbst die Gränze dem etwaigen Feinde bloßgestellt ist, dann mag man einsehen, daß man über die Nationalehre Frankreichs auch dießseits des Rheins im Reinen ist."

Am 16. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	in CM.	101.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	—.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	75.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	$640^{5}/_{8}$.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	$274^{11}/_{16}$.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	$54^{15}/_{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2^{1}/_{2}$ pCt.	in CM.	$60^{1}/_{8}$.
Bankactien pr. Stück	—	in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 292

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 18. October 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 16. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.385	28 Z.	1	8 P.	+ 6.2	NW. mittl.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.297	28	0	7	+ 6.5	NW. schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.216	27	11	7	+ 5.6	NW. mittl.	——

Türkei.

Correspondenz-Nachrichten in der Morning-Chronicle aus Beirut und Dschebel, enthalten über die Ereignisse in Syrien nachfolgende Mittheilungen: „Der Hafen von Beirut wird durch eine steile Bergkette eingeschlossen, es ist der Anti-Libanon, der in dem Abstande von ungefähr einer englischen Meile vom Ufer sich erhebt und sich in halbmondförmiger Gestalt von Nordosten nach Westen hinzieht. Die Fläche von der Küste bis zum Fuß der Berge ist mit reichen Pflanzen von Orangen-, Citronen-, Maulbeer-, Oel- und Palmbäumen bedeckt, und sieht aus, wie ein großer wohlangebauter Garten, reich besetzt mit Landhäusern und Dörfern, unter denen sich hier und da ein Kloster mit seinen weißen Thurmmauern oder eins der einsam stehenden mit Minarets gezierten Gräber der Scheichs befinden, welche den Landschaften des Orients ein so düsteres Ansehen geben. Die Stadt selbst liegt an dem südlichen Ende dieses Hafenplatzes, und bietet aus einer gewissen Entfernung betrachtet, durch ihre im buschigtem Grün versteckte Lage einen sehr malerischen Anblick dar. Zur Vertheidigung aber ist sie gar nicht geeignet, selbst nicht gegen ein einziges Linienschiff; indeß hat sie ein sehr starkes Fort, das sich halten kann, selbst wenn die ganze Stadt in Trümmern liegt. Die Stadt ist, wie so viele Städte in der Levante, an eine Anhöhe hinaufgebaut, deren Gipfel freigelassen ist. Die Hügelreihe liegt zu entfernt, um zur Vertheidigung der Stadt benutzt zu werden, so daß dieselbe vollkommen exponirt ist. Sogleich nach der Landung am 10. besetzten die Truppen die dominirenden Höhen in der Nähe. Commodore Napier landete selbst, um die nöthigen Vorkehrungen gegen einen möglichen Ueberfall zu machen, und Abends wurde auch ein kleiner Artilleriepark zum Schutz des temporären Hauptquartiers ausgeschifft; das Commando der Truppen führte der Artillerieoberst Aldridge. Mit den Truppen zugleich war der früher oft erwähnte Dragoman des brittischen Botschafters in Konstantinopel, Hr. Wood, in Begleitung eines Scheichs gelandet, und es war diesen beiden gelungen, eine Anzahl Bergbewohner in ihre Nähe zu ziehen, die sich sehr erfreut über die Ankunft der brittischen Truppen äußerten und in die lautesten Klagen über den Druck der ägyptischen Heerschaft ausbrachen. Ihre Zahl mehrte sich in zwei Tagen bis zu 500. Nach dem Bombardement vom 11. September beschränkte sich der Dienst der vor Beirut befindlichen Schiffe dem Wesen nach auf eine Blockade der Stadt und des Hafens. Allerdings wurde noch bis zum 16. gelegentlich mit Kugeln und Bomben auf die Stadt geschossen; und es sollen im Ganzen durch das Feuer und die einstürzenden Häuser gegen 1000 Menschen umgekommen seyn indeß wurde doch in der Regel nur auf die Truppen gefeuert, wenn diese sich in der Stadt wieder zu sammeln anfingen, und seit dem 16., an welchem die ägyptischen Truppen die Stadt ganz verließen, hörte auch das Feuer gänzlich auf. Von der Stadt aus geschahen nur zwei Schüsse auf die Schiffe, welche keinen Schaden anrichteten. Die Flaggen der amerikanischen, dänischen, spanischen und griechischen Consuln wehten noch am 20., als man von der Stadt Besitz nahm, auf den Trümmern ihrer resp. Wohnungen, obgleich die Consuln selbst die Stadt verlassen hatten. Das amerikanische Consulat hat am Meisten gelitten, weniger durch das Bombardement, als die nachfolgende Plünderung durch die ägyptischen Truppen. Auch die Magazine der brittischen Kaufleute sind von den Aegyptiern geplündert worden. Schon am 19. September befanden sich nur noch die englischen Linienschiffe „Edinburgh" und „Hastings" vor Beirut, hauptsächlich um die Verbindung mit Alexandrien zur See abzuschneiden. Alle übrigen Schiffe, deren größter Theil schon früher Beirut verließ, lagen vor der Dschunie- oder Anurata-Bai vor Anker, dem Lager von Dschunie gegenüber, in welchem sich seit dem 11. das Hauptinteresse der Operationen concentrirte. Die Aufstellung, die man dort genommen hatte, bezweckte die Beförderung des Aufstandes unter den Bergbewohnern, und daß gleich Anfangs eine Anzahl derselben sich den türkischen Truppen angeschlossen hatte, ist schon erwähnt worden. Eines der Haupthindernisse einer freien Verbindung mit dem Innern war indeß das von 300 Arnauten besetzte Fort, zehn Meilen weiter nordwärts an der Küste, Namens Dschebel (es soll das alte Gebal seyn), dessen Besetzung bereits gemeldet wurde. Die englischen Berichte stimmen damit überein. Als die Engländer dasselbe in Besitz nahmen, zeigte sich, daß es so stark befestigt sei, daß an einen Handstreich gegen dasselbe gar nicht hätte gedacht werden sollen. Das Unternehmen kostete den Engländern 5 Todte und 16 Verwundete, unter letzteren 2 Offiziere. Die Besitznahme des Forts eröffnete die Verbindung mit dem Innern und gleich am 13. wurden in wenigen Stunden 500 Musketen an die in großer Menge herbeieilenden Bergbewohner vertheilt. Am 14. vertheilte man noch 1000 Flinten, die mittlerweile von der Flotte herbeigeschafft worden waren, und es fanden sich mindestens noch 1000 Syrier ein, um bewaffnet zu werden. Noch lebhafter war der Zusammenfluß der Bergbewohner in dem Lager von Dschunie, das mittlerweile so gut befestigt und erweitert war, daß es 6000 Mann fassen konnte. Hier hatten sich bis zum 16. 4 bis 5000 Bergbewohner eingefunden, die alle bewaffnet worden waren, ein Zuwachs zu der bewaffneten Mannschaft, welcher durch die am 15. mittelst Beschießung durch den „Cyclops" und die Fregatte „Carysfort" erfolgte Vernichtung des Forts Bodrum, welches wie Dschebel die Verbindung mit dem In-

nern hemmte, sehr befördert worden war. Wichtig ist in dieser Hinsicht besonders, daß am 16. ein Neffe des Emir Beschir sich einfand und dem Sultan huldigte. Das Lager bei Dschunie, das am 19. eine Verstärkung von 1100 Türken, die mit Izzet Mehmed Pascha aus Cypern gekommen waren, erhielt, ist so gut befestigt, daß ein Angriff Ibrahim Pascha's auf dasselbe nicht befürchtet wurde. Das Lager steht unter dem Befehl des Commodore Napier, welcher seine Flagge in demselben aufgepflanzt hat, und zählte im Ganzen am 19. 6500 Türken, 1500 brittische und 300 österreichische Marinesoldaten, 3000 bewaffnete Bergbewohner und eine Abtheilung brittischer Artilleristen, Sappeurs und Mineurs, im Ganzen beinahe 12,000 Mann. Sie sind in drei befestigten Linien aufgestellt; in der ersten, dem Feinde am nächsten liegenden stehen 1500 Türken, im Centrum 2600 Türken und in der innersten Verschanzung der Rest der regulären Truppen nebst den Bergbewohnern. Ibrahim Pascha hält den Bergrücken unmittelbar oberhalb des Lagers der Verbündeten besetzt, von wo aus man häufige Scharmützel zwischen Ibrahims Truppen und den neu bewaffneten Maroniten Statt finden sieht. Ibrahim und Soliman Pascha sollen auf schlechtem Fuße miteinander stehen; sie sehen einander nicht, obgleich der letztere noch immer in der Nähe von Beirut stand. Ein aufgefangener Brief des Emir Beschir gesteht die Unzuverlässigkeit der ägyptischen Truppen ein, von denen auch bereits 300 auf die türkischen Kriegsschiffe desertirt waren, ein ganzer Vorposten von 80 Mann unter einem polnischen Major auf einmal. Diese Deserteure schildern die ägyptischen Truppen als sehr unzufrieden wegen schlechter Behandlung und Soldrückstände. Nur auf die Albanesen kann sich Ibrahim verlassen, aber auch sie würden zu den Verbündeten übergehen, wenn diese ihnen, wie Ibrahim, allgemeine Plünderung freistellten. Am 18. bat Soliman Pascha um einen Waffenstillstand von zwei Tagen, erhielt aber zur Antwort: „Nicht auf zwei Stunden." Bis zum 20. sollen 8 bis 12.000 Syrier Waffen erhalten haben. Die Operationen an der Küste erstrecken sich von Sidon bis Tripolis, eine Entfernung von 35 englischen Meilen. Die Linienschiffe „Bellerophon" und „Revenge" lagen am 20. vor dem Bahr-el-kelb (dem Hundeflusse) zwischen dem Lager und Beirut, um jeden Versuch der Aegyptier gegen das Letztere im Keime zu ersticken."

Griechenland.

Nachrichten aus Athen vom 27. September zufolge, beabsichtigten der König und die Königinn eine zehntägige Reise nach den Inseln des Archipels. Im Frühjahr will die Königinn ihre hohen Verwandten in Oldenburg besuchen, und der König sie später abholen; bei der Rückkehr Ihrer Majestäten wird der neue Residenzbau theilweise bewohnbar seyn. — Die französische Flotte lag fortwährend bei Nauplia.

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Chronicle vom 7. d. M. enthält folgenden Artikel: „Die französischen Ministerialblätter scheinen den Verstand verloren zu haben. „Der Tractat," sagt der Constitutionnel, „hat Frankreich „verwundet und die brutalen Handlungen, welche den „Vollzug desselben begleiteten, vermehren die Schmach, „die Frankreich erdulden mußte." Dieß ist geradezu Raserei. Der Courrier Français ist eben so leidenschaftlich. Nach der Sprache dieser Journale sollte man glauben, daß Frankreichs Meinung, sie mag die richtige seyn oder nicht, die Meinungen aller andern Mächte überwiegen müßte; Frankreich und die vier Mächte waren verschiedener Ansicht über die Mittel, durch welche die Integrität des türkischen Reiches aufrecht erhalten werden sollte. Frankreich weigerte sich, mit den übrigen Mächten zur Vertreibung Mehemed Ali's aus Syrien, auf das er keinen Anspruch hat, zusammen zu wirken, und weil die vier Mächte, welche den Tractat unterzeichnet haben, dazu schritten, ihr Vorhaben ins Werk zu setzen, ist Frankreich von der Karte von Europa ausgestrichen! Frankreich würde besser daran thun, gleich seine Ansprüche auf die Universalmonarchie geltend zu machen, die ganz Europa gegen Ludwig XIV. vereinigten. England hat sich bei weitem mehr von Frankreich gefallen lassen. Die Occupation von Algier ist die Verletzung einer gegen England eingegangenen Verpflichtung. Sie ist ein Unrecht, dem sich England ohne die mindeste Empfindlichkeit unterworfen hat. Dieß ist nicht der einzige Punct, über den wir Grund zu klagen haben. England hatte sich mit Recht über die Invasion Spaniens durch Frankreich, unter dem Herzog von Angouleme, zu beschweren. Aber es geht mit Nationen wie mit Individuen, man muß oft vieles geduldig hinnehmen. In dem gegenwärtigen Falle aber hat Frankreich kein Recht sich zu beschweren; es hat kein Recht, sich mit Mehemed Ali zu identificiren. Der Julitractat und die Ausführung dieses Tractats, sind keine Beleidigung für Frankreich. Seine Klagen gleichen dem Geschrei eines trotzigen Kindes. Ein Tractat ist ohne Frankreich geschlossen worden. Warum? weil Frankreich sich weigerte, demselben beizutreten. Der Groll Frankreichs, weil die vier Mächte mit dem Sultan übereingekommen sind, einen rebellischen Unterthan zu Paaren zu treiben, ist in der That eine Anmaaßung von Suprematie über ganz Europa. Hätten die vier Verbündeten Frankreich irgend eine schwere Unbild zugefügt, die Sprache könnte nicht ungehaltener seyn."

Im Globe vom 7. October heißt es: „Die heute aus Paris eingegangenen Nachrichten haben keinen so feindseligen Character, als man erwartet hatte, sind aber nichts destoweniger sehr wichtig. Man scheint in Paris zu glauben, daß es der Wunsch Englands sei, den Pascha von Aegypten zu vernichten oder abzusetzen. Aber dieß ist keineswegs die Absicht oder der Wunsch Englands. Ist der Zweck des Tractats durch die Räumung Syriens einmal erfüllt, so wird England der Pforte, unter keinerlei Vorwand, Beistand leisten, um Mehemed Ali Aegyptens zu berauben. Ja, er dürfte sogar jetzt noch Acre behalten können, wenn er noch zur rechten Zeit den Julivertrag annimmt. England wird jedoch einem von der Krone unterzeichneten und ratificirten Tractat treu bleiben; auch kann es die Syrier nicht im Stiche lassen, die sich unter seinen Schutz gestellt haben. Aber jedem Vorschlag, der dahin gerichtet ist, das Einschreiten gegen Mehemed Ali auf das zu beschränken, was nothwendig ist, um den Tractat zu erfüllen, wird die Regierung ohne Zweifel sehr williges Gehör schenken." — Die Morning-Chronicle vom folgenden Tage spricht aus Anlaß eines angeblichen Ultimatums, das man aus Frankreich erwartet, in gleichem Sinne.

Ueber den verschiedenen Stand der Fonds in London und Paris äußert sich der Globe folgendermaaßen: „Viele Leute wundern sich, daß die kriegerische Bewegung in der Levante und die drohende Gestalt unserer Verhältnisse mit Frankreich, die englischen Staatspapiere so unbedeutend hinabgedrückt haben, während die französischen unter dem Einfluß derselben Ursache, um volle

20 Percent (nämlich die 3Percents) gefallen sind. Man darf hierbei nicht vergessen, daß die gegenwärtige Lage der beiden Länder sehr verschieden ist. Frankreich hat sich in Opposition mit ganz Europa gesetzt, was ein gefährliches Experiment seyn dürfte; es gibt ungeheure Summen für Kriegsvorräthe, Befestigungen, Kriegsschiffe ꝛc. aus, die es unmöglich mit seinen gewöhnlichen Hülfsquellen bestreiten kann; es wird also zu neuen Anleihen seine Zuflucht nehmen müssen in einer Zeit, wo fremde Capitalisten es nicht wagen werden, ihm beizustehen und seine eigenen Capitalisten selbst Mißtrauen hegen werden. All' dieß muß geschehen, es mag zum Kriege kommen oder nicht. England im Gegentheile, da es von den andern europäischen Mächten unterstützt wird, hat verhältnißmäßig für seine Militäroperationen weniger auszugeben, und dieß wird leicht aus den gewöhnlichen Hülfsquellen bestritten werden können. Wir finden in diesen Thatsachen Grund genug für den großen Unterschied in den Preisen der englischen und der französischen Fonds."

Consols um 8. October 86 1/8 auf Rechnung, 86 5/8 gegen Geld. — Am 9. October 86 7/8 auf Rechnung, 86 3/4 gegen Geld.

Frankreich.

Galignani's Messenger vom 12. October (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) gibt folgende Nachrichten aus Paris: „Hr. Thiers ist gestern nicht nach Paris gekommen; es haben aber mehrere Ministerconferenzen, sowohl zu St. Cloud als zu Paris Statt gefunden. — An demselben Tage um 11 Uhr Morgens kam eine Deputation von 60 bis 80 Nationalgardisten in Uniform ins Hotel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, in der Absicht, dem Präsidenten des Conseils die nachstehende Protestation zu überreichen. Da Hr. Thiers sich in Auteuil befand, wurde die Deputation von einem der Secretäre empfangen, der es übernahm, das Papier dem Minister einzuhändigen. Die Wache am Hotel rückte aus, und blieb während der ganzen Zeit des Besuchs unter Gewehr. — Folgendes ist der Inhalt der oben erwähnten Protestation: „Mein Herr! Eine unermeßliche „Zahl von Nationalgardisten und andern Bürgern hatte „die Absicht, zu Ihnen zu kommen und das Mißvergnügen des Publicums auszudrücken. Um einer Collision, welche die Regierung zu wünschen schien, die wir „aber nicht veranlassen wollen, vorzubeugen, haben wir „beschlossen, daß eine Deputation von Offizieren und andern Delegirten der Nationalgarde, welche beauftragt „ist, Ihnen aufzuwarten, zuvörderst gegen die Illegalität des Tagsbefehls des Marschall-Obercommandanten der Nationalgarde*) protestiren, und das Recht „eines jeden Bürgers, seine Meinung über die Interessen des Landes auszusprechen, behaupten solle. Dieß ist „unsere Absicht, und die Absicht derer, welche wir repräsentiren. Die Nationalflagge ist von Fremden insultirt, „die Ehre Frankreichs ist verletzt; seine Interessen sind „gefährdet worden; es sieht sich mit einer Revolution „bedroht. Unter diesen ernsten Umständen erscheinen wir, „um Ihnen zu erklären, daß das Benehmen der Regierung unsere Besorgnisse weckt und unsere Gefühle, als „Franzosen, reizt. — Eine nationale Regierung würde „unmittelbar an die Energie des Volks appellirt, würde „sämmtliche Nationalgarden, sowohl sedentäre als mobile, reorganisirt, würde sie bewaffnet und eingeübt, „würde das Artilleriecorps neu gebildet haben, und so „im Stande gewesen seyn, unseren Feinden unsere ganze Armee, von einer furchtbaren Reserve unterstützt, entgegenzustellen. Wir kommen, um Ihnen ferner zu sagen, daß nicht die Hauptstadt, sondern unsere Gränzen am Rhein und an den Alpen befestiget werden sollten. Weit weniger gegen die heilige Allianz als gegen „die Freiheit aufgerichtet, sind die Befestigungswerke „von Paris in diesem Augenblicke in den Augen Aller „bloß ein Mittel, die öffentliche Meinung zu beschäftigen, ihre Wachsamkeit einzuschläfern, und die Aufmerksamkeit des Volkes von den großen Ereignissen, die „auswärts vollführt werden, abzulenken, und die Zaghaftigkeit der Diplomatie zu bemänteln. Wenn wir von „einer Invasion bedroht werden — wenn abermals durch „Verrath ein Feind unter unsere Mauern geführt werden sollte — so wird das Volk selbst, nachdem es die „Verräther fortgejagt, die Vertheidigungsmittel zu organisiren und dem Feinde ein Grab zwischen Paris und „unseren Armeen zu bereiten wissen. Die fremden Mächte verdoppeln ihre Streitkräfte und eilen mit ihren Operationen — Anstrengungen, wir wiederholen es, die „nur einen Zweck haben, nämlich unsere Revolution zu „demüthigen. Sie sollen sie aber bereit finden, ihnen die „Stirne zu bieten, und die Männer der Regierung, welche versuchen wollten, ihren Enthusiasmus zu lähmen, „würden bloß ihre eigenen Köpfe einer fürchterlichen Verantwortlichkeit Preis geben." — Das Document war von sämmtlichen Offizieren, die an der Deputation Theil nahmen, unterzeichnet. — Der Constitutionnel behauptet, die Zahl der Unterschriften habe sich nur auf achtundzwanzig belaufen. — „Das Comité," sagt der National, „welches die Petition an die Kammer zu entwerfen hatte, wird selbe heute noch drucken lassen, so daß sie am Mittwoch Morgens vertheilt werden kann und keine Zeit verloren gehe, daß die Bürger ihre Unterschriften darunter setzen können."

Der Presse vom 12. zufolge, soll die Regierung durch den Telegraphen die Nachricht von einer ernsthaften Emeute in Lyon erhalten haben, die nur durch das Einschreiten der bewaffneten Macht, wobei funfzig Personen das Leben verloren haben sollen, unterdrückt worden sei. Der Courrier de Lyon vom 10. spricht bloß von unruhigen Auftritten im Schauspielhause, wo die Marseillaise gesungen wurde, und eine solche Aufregung herrschte, daß die Polizei einschreiten mußte. Nach beendigtem Schauspiele wiederholte sich derselbe Lärm auf der Straße, und dauerte bis Mitternacht. Erst, nachdem mehrere der Rädelsführer verhaftet waren, wurde die Ruhe wieder hergestellt. — Dem Censeur de Lyon zufolge, ist die Aufführung des „Wilhelm Tell" und der „Stummen von Portici" vor der Hand verboten worden."

Im Constitutionnel vom 10. October heißt es: „Der Marquis de Lavalette ist gestern Abends nach London abgereist. Er soll der Ueberbringer des Memorandums seyn, durch welches Hr. Thiers die Note von Lord Palmerston vom 31. August beantwortet. — Die Verzögerung, welche die Absendung dieses Memorandums erlitten hat, erklärt, weßhalb die Ungeduld des französischen Publicums, welches dieses Document erwartete, noch nicht befriedigt werden konnte. Uebrigens hatte sich Lord Palmerston auch Zeit gelassen, indem er erst am 31. August auf die Note des französischen Cabinets vom 24. Juli antwortete."

Am 9. October 5Percents Comptant 102 Fr. 75. geschlossen zu 104 Fr. Fin Courant 103 Fr. geschlossen zu 103 Fr. 90. 3Percents Comptant 68 Fr. 10. geschlossen zu 69 Fr. 25. Fin Courant 67 Fr. 75. geschlossen zu 68 Fr. 90. — Am 12. October (durch außerordentliche

*) Siehe unser gestriges Blatt.

Gelegenheit) 5 Percents Comptant 105 Fr. 20. geschlossen zu 105 Fr. 20. Fin Courant 105 Fr. geschlossen zu 106 Fr. 30. 3 Percents Comptant 70 Fr. geschlossen zu 70 Fr. 75. Fin Courant 70 Fr. geschlossen zu 71 Fr. 70.

Preußen.

Die neueste Nummer des Schlesischen Kirchenblattes enthält folgendes Circularschreiben, welches der Erzpriester und Pfarrer zu Liegnitz, Hr. Neukirch, unterm 25. August d. J. an seine Amtsbrüder gerichtet hat: „Hochwürdige, wohlgeborne Herren! Theure HH. Amtsbrüder! Ich eile, Ihnen in unserer Kirchenangelegenheit eine Mittheilung zu machen, welche Sie eben so sehr erfreuen, als mit dankbarer Liebe und Treue zu unserm gütigen König und Herrn erfüllen wird. Unser Vertrauen auf die landesväterliche Huld Sr. Majestät war ein gerechtes. Am 22. d. M. wurde mir die Gnade, dem König unser ehrfurchtsvolles Gesuch zuerst mündlich vorzutragen und sodann unsere schriftliche Immediatvorstellung in seine Hände zu legen. Mit einem herzgewinnenden Wohlwollen und wahrhaft königlicher Huld hörte der König meinen Vortrag an, und als ich seiner allerhöchsten Gnade unsere Kirche, ihre Freiheiten und Rechte, ihre Diener und Bekenner empfahl, sprach er das königliche Wort: „„Es wäre sehr traurig, wenn es wirklich einer Empfehlung bedürfte."" Als ich unsere Bedenken über die Ausführung des Gesetzes vom 13. Mai 1833 auszusprechen wagte, erklärte der König: „„Er habe geglaubt, das Gesetz sei zu Gunsten der katholischen Kirche, und es solle aus dem eingezogenen Vermögen jedesmal die Hauptkirche, zu welcher die erloschenen gehörten, sicher dotirt werden."" Als ich vorstellte: die Ministerialinstruction spreche sich hierüber nicht bestimmt aus und enthalte nur die Zusicherung: daß das eingezogene Vermögen „zu katholisch-kirchlichen Zwecken" im allgemeinen verwendet werden solle; und ich ferner darauf aufmerksam machte, daß die katholischen Gemeinden es sehr schmerzlich empfinden müßten, wenn ihre Kirchen Andern überwiesen oder nach Einziehung ihres Vermögens dem Verfalle preisgegeben würden; entgegnete der König: „„Er habe bereits Maaßregeln getroffen und confessionelle Aufregungen habe er nie gewollt."" Als ich endlich um die Erlaubniß bat, unsere dießfällige Vorstellung im Cabinet abgeben zu dürfen, antwortete der König auf die huldvollste Weise: „„Ich werde die Vorstellung selbst annehmen,"" und so legte ich sie in seine Hände. Der König würdigte mich, noch über andere Gegenstände mit mir zu sprechen, die oben angeführten Aeußerungen aber theile ich Ihnen, als zu unserer Angelegenheit gehörig, hierdurch wörtlich mit. Es ist bereits eine Cabinetsordre ergangen, nach welcher keine katholischen Kirchen mehr extradirt werden sollen. Das Weitere können wir getrost erwarten. Lassen Sie uns mit Vertrauen und Liebe und im Geiste des Friedens und der Versöhnung, ein Jeder in seinem Kreise, unsere Pflicht als Diener der Kirche und des Staats thun, und von dem unparteiischen Wohlwollen des gerechten und weisen Königs auch die baldige Vermittelung der allgemeinen Kirchenangelegenheit hoffen. Lassen Sie uns eben so Gott bitten, daß er den König segne und seinen edlen und frommen Willen mit dem glücklichsten Erfolge kröne! Es haben hochgestellte edle Männer sich unserer Sache mit dem regsten Eifer angenommen; denken Sie auch ihrer in Ihrem Gebete. Diese Mittheilung bitte ich zunächst Ihren HH. Concircularen und sodann auch denjenigen HH. Erzpriestern unseres Regierungsdepartements, welche die Immediatvorstellung unterzeichnet haben, bekannt zu machen. Mit herzlicher Liebe Euer Hochwürden ergebenster Amtsbruder Neukirch. Liegnitz den 25. August 1840."

Belgien.

Die in Brüssel versammelte Commission zur Untersuchung des Handels- und Fabrikenzustandes und zur Begutachtung neuer Maaßregeln im Interesse des Gewerbfleißes setzt ihre Conferenzen fort. Am 5. hat ein Ausschuß unter dem Vorsitze des ehemaligen Finanzministers, Hrn. Desmaizieres, eine Vernehmung von etwa 25 Fabrikenbesitzern bewerkstelligt. Das hauptsächlichste Resultat dieser Sitzung besteht darin, daß man über die Nothwendigkeit übereingekommen, mit den Staaten des teutschen Zollvereins einen Handelsvertrag abzuschließen, um der belgischen Industrie neue Abzugscanäle zu eröffnen, die ihr dringend nothwendig geworden, weil sie bei weitem mehr producirt, als die inländischen Consumenten verbrauchen.

Das Zuchtpolizeigericht von Brüssel hat sich am 6. October Morgens mit der Sache der zwölf Individuen beschäftigt, die bei Gelegenheit der Vorfälle bei dem Meeting in der Schenke des Ehien-Vert verhaftet, und der Rebellion beschuldigt wurden. Die 52 durch das öffentliche Ministerium vorgeladenen Zeugen wurden verhört; ihre Aussagen boten nichts Merkwürdiges dar. Die Entlastungszeugen sollten am folgenden Tage verhört werden.

Der Courrier de la Meuse tadelt verschiedene Aufsätze des Pariser Univers, und weist darauf hin, wie gefährlich es sei, unaufhörlich den Namen des Katholicismus mit den Gährungen und Zerwürfnissen, die Europa bewegen, zu verbinden. Es sei eben so unweise, die religiösen Gemeinden der verschiedenen Staaten so darzustellen, als sehnten sie sich nach einem Bande mit Frankreich, als die Könige wie Ungeheuer zu schildern, die ihre Völker verschlingen wollten. Der Courrier de la Meuse sagt, der Katholicismus lehne jede Verantwortlichkeit ab, wo eine solche Uebertreibung in Gedanken und Worten herrsche, er wolle kein Bündniß, wie das Univers es predige.

Teutschland.

Im Journal de Francfort vom 13. October heißt es: „Die französischen Journale unterhalten ihre Leser ohne Unterlaß von der Erscheinung der russischen Flotte im Canal. Ganz neuerlich behauptete das Journal du Havre, ein englischer Capitän, der in dem Hafen angekommen, habe erzählt, daß er durch eine 18 Segel starke russische Escadre gefahren sei. — Wir sind im Stande, alle diese Gerüchte für durchaus grundlos zu erklären. Die russische Flotte liegt fortwährend in Kronstadt, und es ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß sie diese Station verlassen, und am wenigsten, daß sie in den Canal segeln werde."

Am 17. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	101 1/4.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	97 7/8.
detto detto zu 3 pCt. in CM.	75.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	649 3/8.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	278 3/16.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	55 11/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	60 1/8.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/4 G. U. 2 M.	

Bankactien pr. Stück 1600 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 293

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 19. October 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 17. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.286	28 Z. 0 6 P.	+ 3.9	NW. schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.36½	28 1 5	+ 6.3	NW. still.	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.392	28 1 9	+ 4.5	NW. schwach.	Wolken.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 3. October melden: „Die Municipalität der Hauptstadt, die Provincialdeputation, die Junta und die hier befindlichen Bevollmächtigten der andern Junta's haben Zuschriften an den Herzog de la Victoria gerichtet, sämmtlich ungefähr dieses Inhalts: 1) die Königinn Christine Reichsverweserinn aber Mitregenten zur Seite. 2) Berufung der Cortes mit Specialvollmachten zur Verbesserung der Constitution von 1837. Der Herzog war mit diesen Forderungen, als er seine Collegen für das Cabinet wählte, bereits bekannt. So wie die Sachen mittlerweile auch in Valencia eine Wendung genommen hatten, konnte die Königinn nicht anders als diese Männer sich gefallen lassen, denn dort hatte das Volk auch eine Junta errichtet, und die Armee war auf ihre Seite getreten. Welcher Geist übrigens Spanien beseelt, wurde am deutlichsten gestern kund, bei dem glänzenden Festmahl, welches die Stadt dem Herzog gab. Alle politischen und militärischen Notabilitäten, 150 an der Zahl, waren geladen, und die Kosten des Festes sollen 75,000 Realen betragen. Espartero's Trinkspruch war: „Unsere Königinn! Die Constitution! Die Nationalunabhängigkeit! Unsere Freiheit!" General Linage: „Die Manifestation des Gemeinderaths und der Bevölkerung von Madrid, welche den Stützen des Despotismus die Maske abgerissen haben!" General San Miguel: „Die Manifestation vom 1. October, sie wird Epoche machen und eines der schönsten Blätter unserer Geschichte füllen." Laborda: „Der tugendhafte Spanier, der ergebene Patriot, der von dem edlen Vorhaben dieser Nationalmanifestation durchdrungen, alle ihre Consequenzen mit festem entschlossenem Willen umfassend das begonnene Werk zum Ziele führt!" Olozaga, Gonzalez hielten ausführliche Vorträge über die Lage des Landes und die Aufgabe der Regierung. Sparsame Verwaltung, Erziehung der Nation für die gesetzliche Freiheit war das Thema des ersteren. Der andere verbreitete sich über die Geschichte der jüngsten Vergangenheit bis auf den Unabhängigkeitskrieg in einer Lobrede auf die Beharrlichkeit seines Volkes. Im Kampf gegen Napoleon, sagte er, sei Spaniens Ruhm nicht vollständig gewesen, denn seine Heere hätten einem fremden Feldherrn gehorcht, jetzt aber habe Spanien aus eigener Kraft obgesiegt über die Trabanten unwissender Zwingherrschaft und die Einflüsse des verrätherischen Auslands. Darum sei Spaniens Ruhm nun vollkommen. Darum Preis und Ehre dem heldenmüthigen Herzog de la Victoria und dem tapfern spanischen Heer! Caballero: „Dem Helden der Mancha, dessen Name durch die Welt erschallen wird in anderer Weise als der Name des fabelhaften Helden!" Lopez vertheidigte die Septemberrevolution gegen die Verunglimpfungen der französischen Presse. „Ich wollte", sprach er, „die Nachkommen der Marats und Robespierre's könnten von der Höhe der Pyrenäen das Schauspiel einer hochherzigen Nation ansehen, die sich erhebt ohne Umsturz, welche triumphirt ohne Verfolgung, welche nicht tödtet in ihrem Sieg. Unsere Guillotinen waren Triumphbögen zum Empfang des Siegers in hundert Schlachten, unsere Laternen waren Fackeln, angezündet zur Feier der herrlichsten der Siege, des Sieges der Unterdrückten über den Unterdrücker." Man hat keine Idee von dem Beifall, mit welchem Wort für Wort aufgenommen wurde. Espartero selbst war tief bewegt, als der Redner ihn auf die Bürgerkrone hinwies, als auf den schönsten der Rechtstitel menschlicher Größe, der ihm noch zu erringen übrig sei zu dem stolzen, aber doch immer blutbefleckten Lorbeer. Arguelles verglich den Herzog mit Pompejus und Washington. Im Ganzen war der Ton der Gesellschaft gemäßigt, doch hat es auch nicht an weitergehenden Aeußerungen gefehlt. Quintana z. B. sprach sich geradezu für eine neue Regentschaft, die Abschaffung des Senats, die Demokratisirung des Staatsgrundgesetzes aus. Modesto de la Fuente las eine Rede voll Anspielungen auf Frankreichs Minister und König, und herzlich gelacht wurde, als Gonzalez Alonso auf das Wohl der Madrider trank, die keine Festungswerke brauchen wie die Pariser. Der Spanier dünkt sich wohl noch reifer zur Freiheit als diese Nachbarn, die ihn hofmeistern wollen. Das Fest währte von Abends halb 5 Uhr bis 10 Uhr. Um sich den stets mit neuen Forderungen verknüpften Huldigungen zu entziehen, glaubt man, daß der Herzog und die Minister sich beeilen werden fortzukommen. Ihre Abreise nach Valencia soll auf morgen festgesetzt seyn."

Frankreich.

Ehe noch die in unserm gestrigen Blatte gemeldete Demonstration der Pariser Nationalgarde im Hotel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten Statt gefunden hatte, äußerte sich der Courrier Français auf die bloße Ankündigung dieses Vorhabens folgendermaaßen: „Die Nationalgarden dürfen sich ohne einen Befehl der Behörde nicht in Uniform versammeln. Die Versammlung, die man für den nächsten Sonntag (11. October) ankündiget, würde gesetzwidrig seyn; das wäre Unordnung, abgerechnet den Lärm; das wäre ein Gewaltschritt gegen die Regierung. Diese letztere Rücksicht scheint uns wichtiger als alle andern; denn eine Uebertretung des Gesetzes kann man bestrafen; aber die Verwirrung der Gewalten, die Anarchie der Ideen, der Umsturz der constitutionnellen Attribute, alle diese Excesse gehören nicht zum Ressort der Gerichtshöfe. — Nationalgardisten, die sich in corpore vereinigen, um im Angesicht des Präsidenten des Conseils gegen die von der Regierung befolgte Politik zu protestiren, würden in der That

den Versuch machen, die Regierungsgewalt zu usurpiren. Entweder hätte ihr Schritt keinen Sinn, oder sie wüeden der Regierung den Krieg aufdringen wollen. Welche Rolle würde hiebei das Ministerium spielen? Wer würde noch Minister seyn wollen, um solcheegestalt die Befehle der Volksmenge zu empfangen? Würde nicht, um Alles zu sagen, das Wesen der Regierung verändert werden, wenn ein äußerer Einfluß das Ministerium nöthigen könnte, den Keieg zu machen, oder sich den Frieden gefallen zu lassen?" — In gleichem Sinne äußerte sich auch der Messager. „Die Nationalgarden," sagt er, „ernennen ihee Offiziere, aber sie sind nicht berechtigt, Deputirte mit dem Auftrage zu ernennen, politische Vorstellungen an die Regierung zu richten. Dieß mag friedliche Anarchie seyn, aber es ist doch Anarchie. Man kann allerdings als Bürger eine Petition unterschreiben, aber man kann dieß nicht in der Eigenschaft eines Nationalgardisten; dieß hieße ein bewaffnetes Coeps auffordern, zu delibeeiren. Die Nationalgarde würde hiedurch das Gesetz selbst, welches sie einsetzt, verletzen. Bei reiflicherem Nachdenken wird man ohne Zweifel auf die beabsichtigte Manifestation beim Präsidenten des Conseils Verzicht leisten."

In Rouen zogen in den letzten Tagen jeden Abend nach dem Theater zahlreiche Volkshaufen unter Absingung der Marseillaise und unter Kriegsgeschrei gegen die Engländer nach der Präfectur, dem Rathhause und der Wohnung des englischen Consuls. Außer einigen jungen Leuten bestehen diese Haufen aus fremden Arbeitern unter Führung von Anstiftern, die bei der geringsten Gefahr verschwinden. Unter sieben kürzlich verhafteten Individuen befanden sich vier freigelassene Galeerensträflinge und Vagabunden.

In Toulouse wurde unlängst ein reformistisches Bankett zu Ehren des bekannteu Deputirten Arago gegeben.

Hr. Manguin ist von St. Petersburg auf dem Dampfboot „Amsterdam" in Havre angekommen.

Man schätzt den Aufwand der außerordentlichen Zurüstungen für die Uebertragung dee Reste Napoleons von Courbevoie bis zum Invalidenhotel auf mehrere Millionen. Das Boot, worauf sich Napoleons Sarg befindet, wird zu Courbevoie landen. Dort soll ein Triumphbogen zum Empfang der kaiserlichen Leiche errichtet werden. Der Zug wird dann seinen Weg nach der Barrière de l'Etoile antreten und durch die elysäischen Felder nach Paris gelangen. Auf dem Wege sollen links und rechts stufenweis erhöhte Bänke, mit prachtvollen Tapeten bedeckt, errichtet werden. Der Esplanade gegenüber befindet sich die Brücke der Invaliden; man könnte auf dieser die Seine überschreiten, man hat aber gefunden, daß die Brücke keine völlig gerade Linie mit dem Eingange des Hotels bildet; um nun die Perspective nicht zu unterbeechen und den Ueberblick zu erleichtern, wird man ganz in der Nähe eine desondere fliegende Brücke errichten, die später wiedee hinweggenommen wird. Der ungeheure Hof der Invaliden soll ganz mit violettem Sammt (der charakteristischen Farbe der königlichen Trauer) bedeckt und umhängt werden. Man spricht von Myriaden von Kerzen zur Beleuchtung der geräumigen Capelle. Man hat aus Deutschland 24 weiße Pferde von der ausgezeichnetsten Race, kommen lassen, die an den Traueewagen gespannt weeden sollen.

Das Journal du Havre, welches kürzlich so zuversichtlich die Durchfahrt der russischen Flotte durch den Canal behauptete, meldet nun selbst, daß dieselbe noch ganz ruhig in drei Abtheilungen zu Kronstadt und Reval liegt.

Türkei.

Der Moniteur Ottoman enthält folgenden Artikel: „Dem Wunsche Sr. Hoheit gemäß, dem Publicum Erleichterungen zu verschaffen und die Operationen des großherrlichen Schatzes zu födern, sind unlängst Scheine, Sehim genannt, im höchsten Betrage zu 500 Piaster, für die Zeit von acht Jahren, und für ein Capital von 32,000 Beuteln (16 Millionen Piaster) die 4000 Beutel (zwei Millionen) Zinsen tragen, in Umlauf gesetzt worden. — Seitdem ist für angemessen erachtet worden, eine neue Emission von Sehims zu veranstalten, und zu der frühern 6000 Beutel (drei Millionen) hinzuzufügen, die sich solchergestalt auf 10,000 Beutel (fünf Millionen) belaufen, und ein Capital von 80,000 Beutel (vierzig Millionen Piaster) repräsentiren. — Demzufolge ist Nachstehendes beschlossen worden: — Da die in Rede stehenden Sehim's eben so wohl in der Hauptstadt als in den übrigen Theilen des Reichs circuliren sollen nnd da es, wenn man ihr früheres Format, ein ziemlich großes Blatt Papier, beibehielte, für die Besitzer derselben beschwerlich seyn würde, sie zu transportiren und aufzubewahren, so ist beschlossen worden, sie in kleinerem Format zu schreiben und auf eine Art, daß sie durchaus nicht nachgemacht werden können. Die Inhaber von Sehims werden solchergestalt nicht zu besorgen haben, daß sie durch Verwischung der Siegel und der Schrift verdorben werden. Zur größeren Bequemlichkeit bei den Opperationen, sollen Sehims von 50, 100 nnd 250 Piasteen ausgegeben werden; die Zahlen, welche die Interessen nnd das Capital anzeigen, sollen mit unverlöschbaeer Tinte geschrieben weeden. Jeder Sehim soll oben mit dem Namenszuge des Sultans verziert, und außerdem nnten und auf der Rückseite mit dem Privatsiegel Sr. Excellenz des Finanzministers versehen werden. Da diese Sehims dem baaren Gelde gleich circuliren, und in allen Theilen des Reiches Credit haben sollen, wenn sie an die Muhassils außerhalb der Hauptstadt verabfolgt, und an die mit Eintreibung der Steuern in Konstantinopel beauftragten Personen gegeben werden, so sollen sie überall angenommen werden, und wenn sie an den großherrlichen Schatz geschickt werden, wenn z. B. ein Schuldner des großherrlichen Schatzes seine Schuld mit Sehims entrichten will, so wird sie der Schatz auf der Stelle annehmen. — Die Zinsen werden den Inhabern der Sehims zu bestimmten Fristen bezahlt und der Betrag der bezahlten Zinsen jedesmal auf der Rückseite bemeekt werden. — Dieß sind die Geundlagen der Sehims, deren Emission einstimmig beschlossen worden ist, und an denen man nach dem vom Throne dießfalls ergangenen Befehle arbeitet. Deßhalb bringen wir dieß Alles zur Kenntniß des Publicums."

Großbritannien und Irland.

Am 8. October um 1 Uhr Nachmittags versammelten sich beide Parlamentshäuser pro forma im Saale des Oberhauses. Die Gemeinen waren durch Hrn. Ley und die übrigen Clerks nnd Beamten des Hauses vertreten. Der Lordkanzler, Lord Melbourne nnd Lord Minto, als königliche Commission, nahmen neben dem Theone Platz, und der Lordkanzler erkläete im Namen Ihree Majestät das Parlament für weiter vertagt bis zum 12. November.

Am 8. October wurde das Ergebniß des Polls für die Lordmayorswahl in der City von London verkündet. Es war Folgendes: John Pirie, Alderman und Gypshändler, 2741; T. Johnson, Alderman und Böttcher, 2713; James Harmer, Alderman und Optikus, 2294

Stimmen. Harmer war also unterlegen. Er scheiterte durch seinen Antheil an dem in religiöser und politischer Hinsicht ultraradicalen Weekly Dispatch und durch die Feindschaft der Times. Der Groll der Letzteren schreibt sich vornehmlich daher, daß Harmer sich rühmte, er habe einst die Wahl des Haupteigenthümers der Times, Hrn. Walters, ins Parlament hintertrieben. Auf der letzten Stufe der Wahl hatte Harmer noch alle möglichen Mittel zu seinen Gunsten aufgeboten. Nicht geringes Aergerniß verursachte es, daß sie einen völlig Betrunkenen, der nicht mehr stehen konnte, zum Abstimmen herbeischleppten. Der Rath der Aldermen, der nun zwischen Pirie und Johnson zu wählen hatte, entschied sich für den Letzteren, worauf die Sherifs verkündeten, das Thomas Johnson, Alderman und Böttcher, zum Lordmayor von London gewählt sei.

Selbst die Times läßt der Palmerston'schen Note vom 31. August die Gerechtigkeit widerfahren, daß es ein trefflich geschriebenes Document sei. „Wir würden," sagt dieß Blatt, „ungerecht gegen den Minister der auswärtigen Angelegenheiten und gegen uns selbst seyn, wenn wir nicht zugäben, daß diese Note unsere früheren Ansichten von der Sache einigermaaßen geändert hat, so wie gewiß auch die vieler anderen leidenschaftslosen und unabhängigen Freunde des Friedens um des Friedens Willen in England, in Bezug auf einen oder mehrere Streitpuncte zwischen den verbündeten Regierungen und Mehemed Ali einerseits und zwischen der brittischen Regierung, als einer dieser Verbündeten, und der französischen andererseits. Wir wollen nicht ein ganz unnützes Zeugniß für die Wärme und den Eifer wiederholen, womit unser Blatt von Anfang an das Unglück eines nahe bevorstehenden Krieges abzuwenden suchte, der, wie man starken Grund zu glauben hatte, durch die übereilte Heftigkeit und durch die dem Lord Palmerston Schuld gegebene Sorglosigkeit, womit er es versäumte, vor der förmlichen Unterzeichnung des Tractats durch die vier verbündeten Mächte, sich mit größerer Sorgfalt und Bereitwilligkeit von den Wünschen der Franzosen in Bezug auf diesen Gegenstand zu unterrichten, auszubrechen drohte. Die von dem Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten erlassene Rechtfertigung ist jedoch eine directe Widerlegung eines jeden Vorwurfs dieser Art sowohl für Lord Palmerston wie für die Verbündeten. Eine Antwort des Grafen Sebastiani muß als etwas auffallend erscheinen, die nämlich, daß die französische Regierung durch „innere Rücksichten" bewogen worden sei, sich den Zwangsmaaßregeln zu widersetzen, damit sie im Stande sei, dem Publicum und den Kammern die Versicherung geben zu können, sie habe für Mehemed Ali die bestmöglichen Bedingungen erlangt, und er habe sie zurückgewiesen; dieß ist fremden Ländern gegenüber ein wunderliches Argument. — Frankreich hat einen großen Fehler begangen. Es heißt in der in Rede stehenden Depesche, daß, als man die französische Regierung dringend aufgefordert habe, sich zu erklären, ob und unter welchen Bedingungen sie den Zwangsmaaßregeln gegen Mehemed Ali beistimmen werde, sie geantwortet habe: „„Nein, wir können nicht zugeben, daß man Mehemed Ali überhaupt zwinge!"" Was soll man nun, selbst bei dem besten Willen, die Erklärung einer Gegenpartei auf eine billige und liberale Weise auszulegen, von dem erklärten Entschlusse der französischen Regierung denken, wenn man die früheren Einräumungen ihres Ministeriums und den Zustand Europa's und Asiens erwägt, der, eben jenen Einräumungen gemäß, mit Uebeln belastet ist und einer wirksamen Heilung bedarf? Wenn, wie Frankreich zugibt, ein Heilmittel nöthig ist, so kann dieß Heilmittel, wenn es irgend eine Bedeutung haben soll, nur gegen die Handlungen Mehemed Ali's gerichtet seyn. Wenn Frankreich sich beklagt, so muß es billigerweise nach diesem Documente Lord Palmerstons darthun, welche bessere Maaßregel hätte angenommen werden können, da es Alles verworfen hat, was von practischer Art vorgeschlagen worden."

Ueber die von der Times schon mehrmals erwähnte Erfindung für den Seekrieg enthält die Brigthon-Gazette jetzt folgende näheren Angaben: „Wie wir durch einen Correspondenten erfahren, hat eine fremde Macht dem Erfinder des von der Times erwähnten furchtbaren Wurfgeschosses 400,000 Pf. St. für sein Geheimniß geboten; unsere eigene Regierung hätte es früher für 100,000 Pf. haben können. Die Kugel des Wurfgeschosses soll eiförmig seyn, zweimal platzen, und die Wirkung der zweiten Explosion noch schrecklicher seyn, als die der ersten. Der Erfinder hat so starke Auslagen gehabt, daß er sein Geheimniß verkaufen muß. Wir hoffen, daß die Lords Melbourne und Minto die Erfindung endlich beachten werden, da ihr Werth unbezweifelt ist und es baarer Wahnsinn wäre, sie im jetzigen kritischen Augenblicke zu vernachlässigen. Man denke sich, daß Capitän N. N. seine Erfindung an einen fremden Staat verkaufte: was würde dann aus Englands Suprematie?"

Eine Abtheilung der Radicalen, an deren Spitze Daniel Urquhart, ehemaliger Botschaftssecretär in Konstantinopel, ein Todfeind Lord Palmerstons, und Charles Attwood, Bruder von Thomas Attwood, dem ehemaligen Parlamentsmitgliede und Vorstande der politischen Union, sich gestellt haben, strebt mit allem Eifer darnach, in England eine Agitation gegen Lord Palmerstons Politik in der orientalischen Frage zu Stande zu bringen. Als vornehmstes Hülfsmittel hiebei wird der Haß gegen Rußland benützt; allerhand abgeschmackte Gerüchte werden verbreitet, wie: daß Rußland bei den Brandfällen in den Werften von Devonport und Sheerneß die Hand im Spiele habe. Bis jetzt hatten diese Bemühungen noch keinen bedeutenden Erfolg. Zu Birmingham wurde indessen Attwood in einer öffentlichen Versammlung zum Delegirten bei der französischen Nation ernannt, um dieser auseinanderzusetzen, wie das Volk von Birmingham Lord Palmerstons Politik in der orientalischen Frage nicht theile.

Auf der kleinen Insel Man ist es zu einem förmlichen Aufstande gekommen, weil man dort eine Veränderung mit dem Gelde vorgenommen und es dem englischen Gelde ganz ähnlich gemacht hat. „Das Volk," sagt das Douglas Journal, „hat sich in allen Theilen der Insel versammelt, um sich dieser Veränderung zu widersetzen. Wir leben demnach völlig unter dem Kriegsgesetz; alle Häuser werden um 7 Uhr Abends geschlossen; Haufen von Constablern durchziehen die Straßen, und das Militär, 30 Mann stark, steht beständig unter Waffen."

Man glaubt jetzt, daß der vermeintliche Brandstiftungsversuch zu Sheerneß mit dem früheren, wahrscheinlich zufälligen Brande zu Devonport nicht in Verbindung stehe. Einige Polizeimannschaft ist nach Sheerneß abgeschickt und jede Vorsichtsmaaßregel getroffen worden, um künftig die königlichen Schiffe und Werfte sicher zu stellen. Fremde dürfen nicht mehr, wie bisher, ohne Begleitung eines Constablers darin herumgehen; die Zahl der Schildwachen wird vermehrt,

und auf allen großen Schiffen sollen Löschmaschinen aufgestellt werden.

Preußen.

Die am 27. August d. J. zu Kamenz in Schlesien geborne Prinzessinn, Tochter des Prinzen Albrecht von Preußen königl. Hoheit, welche in der heiligen Taufe den Namen Elisabeth erhalten hatte, ist ebendaselbst am 9. d. M., Morgens 4½ Uhr, zur größten Betrübniß der durchlauchtigsten Aeltern mit Tode abgegangen.

In Berliner Blättern vom 15. October heißt es: „Die bevorstehende Huldigung Sr. Majestät des Königs wird am 15. d. M., nach allen uns bekannt gewordenen Nachrichten, auf eine sehr festliche Weise zur Ausführung kommen. Die ganze Bürgerschaft Berlins wird nach altem Gebrauch mit den Deputationen der Städte und der Landgemeinen, im Lustgarten, die Huldigung begehen. Schon wird der Thron errichtet. Nach zuverlässigen Mittheilungen werden die Deputationen Berlins und der sämmtlichen Städte der huldigenden Provinzen der Monarchie und die Landgemeinen, dem Thron gegenüber, in Tribunen und hinter ihnen die nicht besonders deputirten Bürger Berlins nach den einzelnen Stadttheilen, mit ihren Fahnen aufgestellt und diese von den Innungen und Gewerken, nach dem Willen Sr. Majestät des Königs, in ihren schon bekannten Festzügen, (durch angemessene Zwischenräume getrennt) umgeben. Der Huldigungsplatz soll mit den älteren Stadtfahnen decorirt werden, so daß derselbe einen schönen Anblick gewähren wird. Die Gewerke werden nach der Feier der Huldigung durch die Lindenpromenade, durch die Wilhelmsstraße und Leipzigerstraße nach dem Dönhofsplatz abmarschiren. Uebrigens erblickt man schon jetzt in allen Stadttheilen Anstalten zu anderweitigen Festlichkeiten, und zeigt sich in allen Ständen ein großer Eifer, diesen Tag auf jede mögliche Weise zu verherrlichen. An sehr vielen Privat-Gebäuden und fast an allen öffentlichen Gebäuden werden Veranstaltungen zu Illuminationen getroffen. Namentlich wird auch die Gaserleuchtungs-Compagnie am Halleschen Thore, am Abend eine 32 Fuß große, mit mehr als 8000 Gasflammen erleuchtete Sonne aufstellen. Besonders wird aber, dem Vernehmen nach, die Stadt unter andern außer der Erleuchtung der beiden Rathhäuser und außer der wiederholten Beleuchtung der Victoria auf dem Brandenburger Thor, noch folgende Festlichkeiten und Erleuchtungen zur Ausführung bringen. Die zur Aufstellung des Monuments Friedrichs des Großen bestimmte Stelle wird, so wie die Schloßbrücke, verziert, am Abend erleuchtet. Die Statue des Großen Kurfürsten und die Statuen Blüchers, Scharnhorsts und Bülows, so wie die Statuen am Wilhelmsplatze, werden durch Beleuchtungen ausgezeichnet. Die beiden Thürme am Gendarmenmarkt werden an ihren obern Theilen auf eine angemessene Weise, und die Königsbrücke mit Flambeaux erleuchtet. Auf dem Rosenthaler- und Oranienburgerthore werden, mit einzelnen Pausen, Feuerwerke abgebrannt, und auf dem Alexander- und Dönhofsplatze geschmückte Tribunen aufgestellt, um durch Musikchöre das Publicum am Abend, bei Erleuchtung, angenehm zu unterhalten. Es läßt sich hiernach voraussehen, daß in allen Stadttheilen das Publicum Gelegenheit finden wird, die Feier des Tages auf angemessene Weise zu begehen, und die große Zahl der Fremden und der Einwohner Berlins nicht dem zu großen Andrange an einzelnen Puncten ausgesetzt seyn wird."

Niederlande.

König Wilhelm II. hat nachstehenden Tagsbefehl an das niederländische Heer erlassen: „Generale, Offizirre jeden Ranges, Unteroffiziere, und Ihr Soldaten und Schutter! Die wichtigen Ereignisse von gestern sind Euch Allen jetzt bekannt. Ihr habt den Eid der Treue Mir geleistet und zuerst in Eurer Mitte erscheine Ich als König, aber stets auch noch als Euer Oberbefehlshaber, indem die Beziehungen, die zwischen Euch und dem Feldmarschall bestanden, von Mir nicht aufgegeben worden; denn der König, so lange Gott ihm dazu die Kräfte gibt, ist in den Zeiten der Gefahr der wahre Anführer seiner Krieger und in Friedenszeiten ihre Zuversicht, — der Vater, der für sie sorgt. Dagegen erwarte Ich aber auch, als König, fortdauernd von Euch Allen Treue, Aufrechthaltung der Mannszucht und ein unaufhörliches Streben, Euch in Zeiten der Ruhe und des Friedens auf den Krieg vorzubereiten. — So empfangt denn nochmals hier innigen Dank für Eure früher unter Meinen Augen vollbrachten Thaten, die niemals von Eurem Könige vergessen werden können oder werden. (Gez.) Wilhelm."

Das Amsterdamer Handelsblad enthält einen größeren Artikel unter der Ueberschrift: „Gerücht in Betreff der Finanzen," in welchem es heißt: „Mit Recht oder Unrecht bringt man die Thronentsagung des Königs mit dem schlimmen Zustande der Finanzen in Verbindung; mit Recht oder Unrecht behauptet man, die in den Geldmitteln bestehende Verwirrung sei einer der Gründe, die den König zu jenem Scheitte bewogen hätten. Allgemein hegt man die Ueberzeugung, daß die Regierung Geld nöthig haben werde, und man spricht von allerlei Plänen, die sie hegen soll, um sich dieses Geld zu verschaffen. Der Eine redet von einer neuen Geldanleihe, der Andere von einer Erhöhung der bestehenden Abgaben um nicht minder als 30 Zusatzcents, der Dritte von einer neuen Belastung der Coupons oder Renten der nationalen Schuld, der Vierte von einer Reduction oder Verminderung der Rente. Wir lassen alle diese unverbürgten Gerüchte auf sich beruhen; daß aber die gewöhnlichen Mittel auch in dem nächsten Jahre die Ausgaben nicht werden decken können, und daß man also zu außerordentlichen Mitteln seine Zuflucht wird nehmen müssen, ist kaum zu bezweifeln. Die Deficits, die in den Verhandlungen der Generalstaaten im Herbst 1839 berührt und vielleicht auch andere, die nicht berührt wurden, bestehen sicherlich noch; die Schuld des Reiches gegen die niederländische Handelsgesellschaft wird auch wohl noch nicht getilgt seyn. Und hierin wird durch die eine oder andere außerordentliche Maaßregel Vorkehrung getroffen werden müssen." Die Nation wird nun zur Ruhe, Geduld und Vertrauen ermahnt, aber gewarnt vor blindem Vertrauen zur Regierung, die vorerst den Finanzzustand ganz unverholen aufzudecken habe, wo sich dann vielleicht herausstelle, daß die Wirklichkeit minder beunruhigend, als die Ungewißheit sei.

Die Nachricht von der Einberufung der französischen Kammern hat auf die Amsterdamer Börse einen günstigen Eindruck hervorgebracht, und obgleich sie gerade keine zahlreichen Einkäufe bewirkte, so wurden doch auch keine neuen Verkäufe bewerkstelligt, wodurch denn die holländischen Fonds sich etwas verbesserten.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Aargau'sche neue Verfassungsentwurf ist am 5. October bei der Volksabstimmung mit circa 24,000 Stimmen verworfen worden. Nur etwa 4000 stimmten bei.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 294



Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 20. October 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.528	27 Z.	3	6 P.	+ 3.1	NW. schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.561	28	3	11	+ 6.1	NW. still.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.548	28	3	9	+ 3.8	NW. —	—

Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 7. October melden: „Am 4. d. M. wurden die Ratificationen des zwischen der spanischen Regierung und der hohen Pforte abgeschlossenen neuen Handelstractats vom spanischen Ministerresidenten, Chevalier Lopez de Cordoba ausgewechselt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, erhielt bei diesem Anlaß das Großkreuz des Ordens Carl III., der Musteschar des Großwesirs, Rifaat-Bei, das Commandeurkreuz desselben Ordens, und der ehemalige Pfortendolmetsch und nunmehrige Musteschar der auswärtigen Angelegenheiten, Ali Efendi, das Commandeurkreuz des Isabellenordens. Von Seite der hohen Pforte wurde dem obgenannten Ministerresidenten und den vorzüglichsten Beamten der Gesandtschaft die Decoration des Nischani-Iftihar verliehen.“

„Der königl. preußische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf von Königsmark, welcher unlängst dem Sultan seine neuen Creditive zu überreichen die Ehre hatte, stattete am 6. d. M. einen Besuch bei der Pforte ab, um das bei diesem Anlasse vom königl. preußischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den Großwesir gerichtete Schreiben zu überreichen. — An demselben Tage begab sich der königl. belgische Ministerresident, Baron Behr, zu Reschid Pascha, um die Ratificationen des neu abgeschlossenen belgisch-türkischen Handelstractats auszuwechseln.“

„Am 6. d. M. ist das Dampfboot der französischen Regierung „l'Euphrate“ von Toulon hier angelangt.“

„Dieser Tage ist abermals eine Feuersbrunst in Konstantinopel, und zwar unterhalb des Stadtviertels Hassan Pascha ausgebrochen, wobei sechs bis sieben Häuser ein Raub der Flammen wurden.“

„Heute hat der bisherige Geschäftsträger von Griechenland bei der hohen Pforte, Hr. Christides, mittelst Circularnote dem diplomatischen Corps seine Ernennung zum Ministerresidenten angezeigt.“

„Die türkische Regierung ist ohne Unterlaß beschäftigt, Truppen, Waffen und Munition nach Syrien abzusenden, welche allmählig theils auf Dampfbooten, theils auf Segelschiffen dahin transportirt werden.“

„Das Journal de Smyrne ist wegen eines für die französische Regierung beleidigenden Artikels, auf Befehl der Pforte, für zwei Monate suspendirt worden; die Abonnenten erhalten dafür ein neues Blatt, dessen erste Nummer unter dem Titel: La Réforme, Journal des intérêts orientaux, am 29. September in Smyrna ausgegeben wurde.“

Aus Alexandrien erfährt man vom 26. September, daß die Nachricht von der von der Pforte beschlossenen Absetzung Mehemed Ali's geringen Eindruck auf diesen Pascha gemacht habe; er soll sich auf die Aeußerung beschränkt haben, dieß sei ihm bereits geschehen, und er hoffe, auch dießmal wieder glücklich durchzukommen. — Gleich nach der am 23. September erfolgten Abreise der Generalconsuln aus Alexandrien wurde bei Mehemed Ali großer Kriegsrath gehalten, welchem die ersten militärischen Würdenträger Aegyptens beiwohnten, und in Folge dessen der Befehl ergehen sollte, daß die ägyptisch-ottomannische Flotte binnen drei Tagen auszulaufen und mit den combinirten Geschwadern die Feindseligkeiten zu beginnen habe. Zugleich wurden, mit Ausnahme des Kapudan-Pascha, des Kaimakam-Kapudana, Kapudana-Bey, Patrona-Bey, und des Commandanten der „Nusretie,“ sämmtliche Marineoffiziere höheren Ranges entlassen, und ihre Stellen mit Aegyptiern besetzt. Ersteren ertheilte man die Erlaubniß, Aegypten zu verlassen und sich in ihre Heimath zu begeben. Alsbald nach Erlassung dieser Verfügungen begab sich der französische Generalconsul, Hr. Cochelet, zu Mehemed Ali, um ihm die Gefahr vorzustellen, welcher sich die Flotte bei ihrem Auslaufen aus dem Hafen von Alexandrien aussetzen würde; es gelang ihm, wenn auch nicht die Zurücknahme, doch die Suspendirung des in Rede stehenden Befehls zu erwirken. — Am 19. September war ein französisches Dampfboot aus Toulon in Alexandrien eingelaufen, welches Hrn. Cochelet seine Ernennung zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste, und das Versprechen für Mehemed Ali überbrachte, daß Frankreich seine bona officia (aber nicht seine Vermittlung) anwenden werde, um die türkisch-ägyptische Angelegenheit auszugleichen. An Bord

desselben Dampfbootes befand sich der Superior der Lazaristen, Pater Stephan, welcher am folgenden Tage seine Reise nach Beirut fortsetzte; er hatte vor seinem Abgang aus Frankreich den Auftrag erhalten, auf eine ruhige Haltung der dortigen Gebirgsbewohner einzuwirken. Mit dem nächsten französischen Postschiffe wurden noch mehrere Lazaristen erwartet, welche ihrem Obern nach Syrien folgen sollten. — Am 25. September war ein Kurier aus Syrien in Alexandrien angelangt, welcher die Nachricht von dem Eintreffen des neu ernannten Pascha von Acre, Izzet Mehmed Pascha, zu Caiffa überbrachte.

Die London Gazette vom 9. October enthält nachstehenden officiellen Bericht, welchen der Admiral Stopford über die Operationen in Syrien bis zum 20. September, vom Bord der „Princeß Charlotte," aus der Bai von Dschunieh unterm 20. September an die Admiralität (Richard More O'Ferral, Esq.) erstattet hat: „Prinzeß Charlotte, Dschunie-Bai bei Beirut, den 20. September. Ich bin am 9. d. M. Morgens auf der Höhe von Beirut angelangt, wo ich den Commodore Napier mit den am Rande genannten Schiffen gefunden habe. (Es sind der „Powerfull," „Ganges," „Edinburgh," „Revenge," „Benbow," „Pique," das Dampfboot „Gorgon" und das Dampfboot „Hydra.") Die türkische Expedition, unter dem Contreadmiral Walker von der ottomannischen Marine, bestehend aus einem Linienschiffe, zwei Fregatten und zwei Corvetten, mit 24 Transportschiffen, welche 5373 Mann, unter Selim Pascha's Commando, an Bord hatten, kam zu gleicher Zeit von Cypern an. Nachdem der Commodore Napier, begleitet von dem Lieutenant Aldridge, von den Ingenieurs (denn ich muß mit Bedauern melden, daß Oberstlieutenant Sir Charles Smith seit seiner Ankunft so bedeutend erkrankt ist, daß er keinen activen Dienst verrichten konnte), die Küste vorläufig untersucht und eine Position gewählt hatte, beauftragte ich den Commodore, seine Plane und Anstalten zu vervollständigen, und in derselben Nacht wurden die Marinesoldaten auf die Dampfschiffe gebracht, und die ganze Streitmacht, die sich auf ungefähr siebentausend Türken und Alliirte belief, war in Bereitschaft, am folgenden Morgen zu landen, als der Commodore, nachdem er einige Zeit lang vor Beirut, das mit ägyptischen Truppen besetzt war, manövrirt hatte, um ihre Aufmerksamkeit abzuziehen, an den Landungspunct eilte, und die Landung ohne Widerstand oder Unfall irgend einer Art glücklich bewerkstelligte. Hinsichtlich der näheren Umstände dieser Operation muß ich Sie auf das Schreiben des Commodore vom 16. d. M. verweisen, von welchem eine Abschrift hier beigeschlossen ist. Großes Lob gebührt dem Commodore Napier, dessen Thätigkeit und unermüdlicher Eifer zu Sicherstellung seiner Position von den unter seinem Commando stehenden Offizieren und Mannschaft trefflich unterstützt wurden. Um die Landung zu decken, und die einem plötzlichen Angriff einer überlegenen Macht ausgesetzten Truppen sicher zu stellen, bis die erforderlichen Befestigungswerke angelegt seyn würden, hielt ich es für nöthig, die Aufmerksamkeit der ägyptischen Armee, die in bewaffneten Massen, längs den Hecken und unter den Schutz der Gärten und des coupirten Terrains zwischen der Stadt und dem Meere sich zeigte, zu beschäftigen, und eröffnete, mit sorgfältiger Schonung der Stadt, ein Feuer gegen sie von den Schiffen, während die österreichische Fregatte „Guerriera," von Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Friedrich commandirt, die Corvette „Lipsia," und Ihrer Majestät Brigg „Zebra" eine dominirende Stellung in der St. Georgsbai nahmen, welche die Straße längs des Strandes bestrich, die zu derselben führende Brücke deckte, und die Aegyptier aus ihrem Lager auf der Landseite der Stadt verjagte. Am 11. Vormittags wurde von dem Contreadmiral Bandiera und mir, im Namen des Sultans, ein Schreiben (die bekannte Aufforderung den Platz zu räumen) an Soliman Pascha, den Befehlshaber der ägyptischen Truppen, erlassen. Seinem Begehren zufolge wurde ihm dieses Schreiben dann noch einmal in französischer Sprache zugefertigt, mit der Weisung an den Offizier, der es überbrachte, nur eine halbe Stunde auf die Antwort zu warten, da früher schon viele Zeit verloren gegangen war. Nach Ablauf dieser Frist wurde bloß mündlich erwiedert, daß die Antwort am folgenden Morgen überschickt werden würde, was unter den obwaltenden Umständen handgreiflich nur geschah, um Zeit zu gewinnen, und während der Nacht die Truppen aus der Stadt zu ziehen, und das Pulver und die Vorräthe wegzuschaffen, ohne durch unser Feuer oder auf andere Weise belästigt zu werden; demzufolge befahl ich, das Feuer neuerdings zu beginnen, und selbes die ganze Nacht hindurch, theilweise und sparsam, bloß gegen die Forts, hauptsächlich gegen jenes, das mit Geschütz besetzt war, zu unterhalten, um sowohl die Bewegungen des Feindes zu stören, als auch den unter unserem Schutze stehenden Landesbewohnern Vertrauen einzuflößen, und ihre Rückkehr zum Gehorsam gegen den Sultan zu erleichtern. Die Gebirgsbewohner strömten in großer Zahl herbei, vorzüglich die Christen, wie ich höre. Gewehre nebst Munition wurden mit gehöriger Vorsicht vertheilt, und es werden deren ohne Unterlaß neue begehrt. Wenn die Bewohner mit Waffen versehen sind, so kehren sie gewöhnlich in ihre Heimath in die Gebirgsschluchten zurück; es sollen bereits mehrere Gefechte zwischen selben und den Aegyptiern Statt gefunden haben; aus dem Schreiben des Capitäns Martin vom 15., wovon eine Abschrift beiliegt, geht hervor, daß eine Abtheilung von 250 dieser bewaffneten Landleute gute Dienste bei Budrum geleistet hat. Die Operationslinie der Escadre erstreckt sich von Tripoli bis Caiffa, unterhalb Acre, und mehrere Puncte, welche die Straße längs

der Küste beherrschen, sind besetzt worden; die ägyptische Armee, welche 15,000 Mann stark seyn soll, ist in einer Entfernung von wenigen Stunden concentrirt und ein Vorposten von etwa 400 Mann am Abhang eines Hügels nahe bei unserem Lager gesehen worden. Neue Pascha's sind angestellt worden und Izzet Pascha ist so eben angelangt, um von seiner Provinz Besitz zu nehmen. Wir sind nun zehn Tage lang ohne Unterlaß in einem sehr thätigen und ermüdenden Dienste angestrengt gewesen, und es gereicht mir zur großen Freude, Ew. Herrlichkeiten den vortrefflichen Geist rühmen zu können, mit welchem sowohl die Land- als Seeoperationen ausgeführt werden sind. Commodore Napiers Schreiben spricht für die ersteren, während ich nach meinen eigenen Beobachtungen gleich ehrenvolles Zeugniß den letzteren ertheilen muß; aber, wo Alle sich in gleichem Grade ausgezeichnet haben, wäre es unmöglich, das Verdienst der Einzelnen hervorzuheben. — Von dem Contreadmiral Baron Bandiera habe ich den freundlichsten, bereitwilligsten, geschicktesten und wirksamsten Rath und Beistand erhalten. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Friedrich hat sich bei jedem Anlasse durch Eifer und thätige Anstrengungen hervorgethan. Die österreichische Escadre hat der Expedition die größten Dienste geleistet; zweihundert ihrer Marinesoldaten dienen nun mit den Unserigen an der Küste, und theilen ihre Anstrengungen und Beschwerden. Die eifrigen, ausdauernden und thätigen Anstrengungen des die ottomannische Escadre commandirenden Contreadmiral Walker, der Offiziere und der Mannschaft dieser Escadre verdienen alles Lob für die tüchtige Mitwirkung und das gute Einvernehmen, welches zwischen den beiden Dienstzweigen in unermüdeter Erfüllung ihrer schweren Pflichten aufrecht erhalten wurde. Die Dampfboote sind von überwiegendem Nutzen gewesen, indem sie sich beständig längs einer großen Küstenstrecke bewegten, und an dem Angriff gegen die verschiedenen Forts Theil nahmen, welche Dienstleistungen zu meiner vollkommenen Zufriedenheit ausgeführt wurden. Ich habe ꝛc. Robert Stopford, Admiral."

Nachstehendes ist der Inhalt des, in obigem Berichte erwähnten, Schreibens des Commodore Napier von Ihrer Majestät Linienschiff „Powerful," an Admiral Stopford, datirt aus Dschunieh, dem Hauptquartier der Armee vom Libanon, am 16. September: „In Vollziehung Ihres Befehls vom 9. d. M. ließ ich sämmtliche türkische Truppen von den Transportschiffen, und die Marinesoldaten der Escadre auf die Dampfboote übersetzen. Die „Dido" und der „Wasp" legten sich ober der Spitze von Beirut vor Anker, um Soliman Pascha's Aufmerksamkeit von dem Puncte abzuziehen, wo ich die Landung bewerkstelligen wollte. Bald nach Tagesanbruch lichtete die Escadre und die Dampfboote, die Sie unter meine Befehle gestellt haben, die Anker; dasselbe geschah auch von der türkischen Escadre unter Admiral Walker, und sämmtliche Schiffe, mit Ausnahme des „Zebra," der das ägyptische Lager flankirte, steuerten gegen die Spitze von Beirut, wo eine bedeutende Streitmacht des Feindes aufgestellt war. Als der Wind stärker blies, segelte alles nach Dschunieh; „Castor" und „Hydra" gingen dicht am Hundesfluß vor Anker, setzten die türkischen Truppen ans Land und blockirten vollständig den Paß, der nach Dschunieh führt. Der „Powerful" und „Pique," „Gorgon," „Cyclops" und „Phönix," denen die türkische Escadre folgte, liefen in der Bai von Dschunieh ein und setzten, Dank der vortrefflichen Anstalten, welche Capitän Raynolds, der die Landungsoperationen leitete, getroffen hatte, die Truppen in unglaublich kurzer Zeit ans Land. Admiral Walker setzte seine Truppen in demselben Augenblicke mit großer Schnelligkeit und Ordnung an die Küste; es wurde dann eine Position genommen und die Artillerie ausgeschifft. Die wenigen Albanesen, die hier standen, zogen sich, ohne einen einzigen Schuß zu feuern, zurück. Der „Carysfort" und die „Dido" segelten nach Dschebel, ungefähr drei Meilen nördlich, um gegen einen befestigten Thurm zu operiren, der von albanesischen Truppen besetzt war. — Dschunieh ist eine Bai von ziemlichem Umfang, mit einem Vorgebirg, das tief in die See hinein ragt. Die Straße von Beirut zieht sich längs der Küste hin und ist für Infanterie, Geschütz und Artillerie gangbar. Diese Straße wurde durch den „Revenge" gedeckt. Die Straße von Tripoli läuft gleichfalls längs der Küste und der „Wasp" und „Phönix" deckten eine Schlucht, über die man passiren mußte. Zwei Straßen führen von Balbek über Antura, wo eine vortreffliche Stellung von zwei türkischen Bataillons, von fünf Compagnien Marinesoldaten unterstützt, genommen wurde. Die linke Flanke dieser Stellung wird durch eine ungangbare Schlucht geschützt; die rechte liegt am Meere, durch den Hundesfluß von den Anhöhen in der Fronte getrennt. Am ersten Tage kamen die Einwohner, die in die Gebirge getrieben worden waren, nur spärlich um Waffen, aber die wenigen, welche kamen, nahmen sie mit großer Begierde in Empfang und eilten darauf in die Gebirge, um Emir Beschir's Truppen zu verjagen und die Gebirgspässe zu öffnen; nachdem dieß geschehen, eilten die Gebirgsbewohner schaarenweise mit ihren Scheichs herbei, um sich der Fahne des Sultans anzuschließen. — Ich nehme mir die Freiheit, die Berichte des Capitän Martin über die Besetzung von Dschebel und Bodrum beizuschließen*), in welchen er mit großem Lobe von dem Capitän Austen, vom „Cyclops," und den hierbei verwundeten Offizieren spricht. Ich bedauere den Verlust, den er erlitten hat; er war nicht

*) Galignani's Messenger vom 12., aus welchen wir obige Actenstücke mittheilen, gibt diese Berichte nicht, indem er bemerkt, daß die darin enthaltenen Thatsachen bereits aus früher mitgetheilten Correspondenznachrichten (Vergl. unser vorgestriges Blatt) bekannt seien.

zu vermeiden. Viele Albanesen haben den Lohn für ihre Grausamkeiten erhalten. Die Einwohner dieser Stadt sind sehr kriegerisch und entschlossen. Ibrahim Pascha recognoscirte vorgestern mehrere Stellungen. Ich habe ein Bataillon Türken gegen Gazer detaschirt, um die Straße zu säubern, und sogleich Nachricht zu geben, falls er versuchen sollte, unsere linke Flanke auf dieser Straße zu tourniren, was ihm jedoch schwer gelingen dürfte, da das Land durch das Geschütz unserer Schiffe gedeckt ist. Ich habe alle Ursache, mit dem Eifer sämmtlicher Offiziere und Matrosen zufrieden zu seyn; ihre Anstrengungen, bei Anlegung unserer Verschanzungen unter Lieutenant Aldridge von den Ingenieuren, sind über jedes Lob erhaben. — Erlauben Sie mir, Ihnen zu den ersten Successen der Armee vom Libanon Glück zu wünschen. Sie waren gestern Augenzeuge von der Ankunft Sr. Hoheit des Emirs Abdullah, Gouverneurs des Districts in Kesruan und von dem Enthusiasmus der Gebirgsbewohner, und wenn dieß so fortgeht, so habe ich allen Grund, zu glauben, daß die ägyptische Armee genöthiget seyn wird, sich von der Seeküste und den Bergen des Libanon zurückzuziehen. — Ich habe ꝛc. Charles Napier, Commodore.“

Die Morning-Chronicle theilt aus dem Schreiben eines brittischen Offiziers aus dem Lager bei Dschunieh vom 19. September nachstehende Uebersicht über die Streitkräfte der Aegyptier in Syrien mit:

„Die von Ibrahim Pascha in Persien commandirten Streitkräfte bestehen aus
4000 Mann ägyptischer Infanterie,
1200 Albanesen,
2500 Aegyptiern unter Osman Pascha, die aus Baalbeck gekommen sind.

7700 Mann.

Außerdem stehen 7700 Mann, worunter 4000 Mann Milizen aus Kahira, unter Soliman Pascha bei Beirut. Die letztere Division soll seit der Eröffnung des Feldzuges durch das Feuer der vor Beirut liegenden Schiffe etwa 1000 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben. So viel ich erfahren habe, scheint Ibrahim Pascha für jetzt den Gedanken, nach Konstantinopel zu marschiren, aufgegeben zu haben. Er befindet sich mit seinen angesehensten Offizieren ganz in unserer Nähe, und mehrere im nördlichen Syrien stehende Truppencorps haben Befehl erhalten, südwärts zu marschiren. Den eingezogenen Nachrichten zufolge, dürfte die nachstehende Vertheilung seiner Streitkräfte als ziemlich genau zu betrachten seyn.

Bei Ibrahim Pascha in Meruba . . .	7,700	Mann
Bei Soliman Pascha in der Nähe von Beirut	7.000	„
In Baalbeck ein Regiment, aus Türken, die zum Dienst gezwungen. . . .	3.000	„
In St. Jean d'Acre, Saida u. s. w. . .	12.000	„
In Tripoli	4.000	„
In den kleinen Forts an der Küste . .	1.300	„
	35,000	Mann.

Wenn man den ganzen Effectivbestand der Armee Ibrahim Pascha's in Syrien, von der Gränze Aegyptens bis Adana, zu 60,000 Mann annimmt, so halte ich dieß eher für zu hoch, als zu niedrig, indem ich nach verschiedenen Quellen nachstehende Uebersicht glaube annehmen zu können:

20 Reg. Infanterie, jedes zu 2000 Mann .	50.000	Mann
11 Reg. Kavallerie, jedes zu 1200 Mann .	13,200	„
Albanesen und Artillerie	6800	„
	70,000	Mann.
Davon ab an Nichtcombattanten, Kranke u. s. w.	10.000	„
Bleiben .	60.00	Mann.

Zieht man von diesen 60,000 Mann die obigen 35,000 Mann ab, so bleiben 25,000 Mann, die für eine große Anzahl Plätze und für die Linien des Taurus Garnisonen abgeben müssen. Für jetzt kann Mehemed Ali nicht daran denken, nach Kleinasien oder Konstantinopel zu marschiren, und später wird dieß unmöglich, weil die Jahreszeit zu weit vorgerückt ist und der Taurus sich mit Schnee bedeckt. Die Truppen des Sultans, welche bisher Konstantinopel gegen eine solche Bewegung schützen sollten, sind daher jetzt disponibel und könnten uns hier verstärken.“

Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 6. October: „Der Generaladjutant Perowskij, Generalgouverneur von Orenburg, befindet sich fortdauernd hier und wird wohl noch längere Zeit hier verweilen. Unsere bisherigen Differenzen mit Khiwa dürften vielleicht in Kurzem einer friedlichen Vermittlung entgegensehen. Wie man mit einiger Bestimmtheit vernimmt, ist dieser Differenzen wegen ein Gesandter des Chans auf dem Wege hierher. Die gegenwärtig in Khiwa gefangen gehaltenen Russen sollen gleichfalls zurückgegeben werden und — insofern man Privatnachrichten trauen darf — bereits auf der Rückkehr nach der Heimath seyn. — Der Generalmajor Graf Oppermann ist dem abgesonderten kaukasischen Corps aggregirt, der Commandant der Festung Kinburn, Gorichostow, zum Commandanten von Chotin, und der Platzmajor von Kinburn, Oberst Jurkow, zum Platzmajor in Bender ernannt worden. — Auf kaiserlichen Befehl sollen die Namen aller derjenigen Militärs, welche Zöglinge der unter dem Großfürsten Michael stehenden Lehranstalten waren und, einen Offiziergrad bekleidend, in den Schlachten für das Vaterland fielen, oder in Folge ihrer Wunden starben, auf Tafeln aus schwarzem Marmor eingegraben und in den Kirchen der Lehranstalten aufgestellt werden, in welchen sie ihre Bildung erhielten; fanden sie ihren Tod durch heldenmüthige Auszeichnung in den Schlachten selbst, so wird auf der Tafel eine kurze Darstellung ihrer Thaten angedeutet. — Durch einen Beschluß des Minister-Comités sind die am 4. Au-

gust d. J. bewilligten Begünstigungen der durch Mißwachs heimgesuchten Gouvernements Kaluga, Tula, Tamboff und Rjäsan nunmehr auch auf fünf Kreise des Gouvernements Smolensk, in welchen sich gleichfalls nachtheilige Folgen des Mißwachses zeigen, ausgedehnt worden. — Die Bevölkerung der von der Newa abgelegenen Bezirke unserer ausgedehnten Kaiserstadt litt bisher an einem sehr fühlbaren Mangel an reinem Trinkwasser. Die Canäle, die Residenz in fast allen Richtungen durchschneidend, waren, wegen des vielen darin befindlichen Schmutzes, zur Abhülfe dieses Uebels nicht geeignet. Hr. Dronsar hat für die von ihm construirte Maschine zur Reinigung der Canäle ein Privilegium erhalten. Diese Maschine befindet sich bereits in voller Wirkung am Katharinencanale, und der Erfolg der Bemühungen des Hrn. Dronsar rechfertigt alle Erwartungen. Das von ihm mittelst seiner Dampfmaschine von einer bedeutenden Höhe hinuntergeleitete Wasser ist, sobald es sein Etablissement erreicht hat, an Reinheit des Geschmacks und Klarheit dem des Newastromes noch vorzuziehen. Hr. Dronsar wird hoffentlich seine Unternehmung auch auf alle übrigen Canäle der Stadt ausdehnen. — In unserer Industrie haben sich einige bemerkenswerthe Erscheinungen gezeigt. Der Ehrenbürger Gerdon macht vorzügliche Tabaksdosen mit Gemälden auf Fischbein. Ein Hr. Slutomski hat ein Mittel erfunden, neues Tuch so zu präpariren, daß es durch Regen und Staub nicht leidet, an der Sonne nicht verschießt und keine Motte dasselbe berührt."

Großbritannien und Irland.

Bei der neuen Vertagung des Parlaments auf den 12. November bemerkte man, daß Lord Melbourne sehr leidend ist. Er vermochte kaum zu gehen. Lord Palmerston reichte ihm den Arm, um ihn zu unterstützen. Die Gicht scheint ihm sehr zuzusetzen.

Der Globe bespricht in einem ausführlichen raisonirenden Artikel das Verhältniß Frankreichs zum übrigen Europa. Es werde, bemerkt er darin, Frankreich und dem übrigen Europa immer unmöglich seyn, sich zu verstehen, so lange Frankreich nicht klar erkannt habe, daß seiner Revolution und deren Resultaten kein Einfluß auf die auswärtigen Verhältnisse anderer Staaten gebühet. Sollte es, was Gott verhüten möge, zum Kriege kommen, so wäre ein solcher sicher nicht gegen die französische Revolution und deren Resultate gerichtet. Sicher aber würde man auch der Anmaaßung Frankreichs Widerstand leisten, daß eine Revolution in einem Staate den politischen Gang seiner Nachbarstaaten vorschreiben dürfe. — Im gleichen Sinne mit Vorstehendem bemerkt die Morning-Chronicle, es haben die Staatsmänner Frankreichs sehr Unrecht, wenn sie sich einbilden, es sei für Frankreich nothwendig, eine kriegerische Demonstration zu machen, um ihrem Lande seinen hohen Rang in der Welt zu erhalten. Kein verständiger Mann werde je bezweifeln, daß Frankreich eine Macht ersten Ranges ist, und daß die übrigen Mächte nicht gleichgültig gegen seine Entschlüsse seyn dürfen. Ein englischer Staatsmann, der Frankreich zwingen wollte, von seinem jetzigen Rang herabzusteigen, würde den Haß seiner Mitbürger auf sich laden. Wenn aber unsere Nachbarn gegenwärtig in einer falschen Lage sind, so ist es ihre Regierung, welche sie in dieselbe gebracht hat. Mußte sie nicht einsehen, daß die Mächte, die den Londonervertrag unterzeichnet haben, sich zum Gespött von ganz Europa gemacht hätten, wenn sie anders verfahren wären, als sie gethan haben. Frankreich würde sich recht sehr täuschen, wenn es glauben sollte, seine Ehre erheische, die Vollziehung des Londoner Vertrages zu verhindern. Die friedlichen Gesinnungen der englischen ministeriellen oder halbministeriellen Blätter scheinen mit den Ansichten des englischen Handelsstandes im Einklange zu seyn. Trotz der feindseligen Sprache der französischen Blätter und den Rüstungen Frankreichs heben sich die englischen Staatspapiere wieder, und der Zinsfuß wird, wenigstens für jetzt, nicht erhöht werden. — Bei allem dem werden die Anwerbungen für den Seedienst in London und der Küste entlang, welche früher sehr saumselig gingen, seit acht Tagen weit eifriger betrieben.

Die Gesellschaft der Conservativen von Cheltenham hat unter Codringtons Vorsitz ein Gastmahl gehalten, wobei es an den gewöhnlichen Ausfällen auf das Ministerium und dessen auswärtige Politik, an Toasten zu Ehren des Herzogs von Wellington u. s. w. nicht fehlte. — Auf der andern Seite fand in Cork in Irland, unter Vorsitz O'Connells, ein großes Gastmahl, angeblich zum Besten der Waisen von St. Patrik Statt. O'Connell brachte dabei unter donnerndem Beifall einen Toast auf die nationale Unabhängigkeit Irlands aus. Auch konnte er es nicht unterlassen, sich zu berühmen, man habe ihm die glänzendsten Anerbietungen gemacht, er aber habe sie ausgeschlagen, überzeugt, daß Irland noch seiner bedürfe. Mit dem Lordlieutenant von Irland scheint er aber fortwährend guten Frieden halten zu wollen, wenigstens versichert er, der Widerstand Lord Ebringtons gegen den Versuch, für Irland wieder ein eigenes Parlament durchzusetzen, sei bloß gegen jeden gewaltsamen Versuch, dieses Ziel zu erreichen, gerichtet, einen solchen aber bezwecke auch er nicht. Fortwährend werde er das jetzige Ministerium unterstützen, denn obgleich dessen Schutz Irland nichts mehr helfen könne, so halte dasselbe doch die Tories fern vom Staatsruder. Wenn gleich er überzeugt sei, daß, wenn die Tories morgen an das Ruder kämen, dieses nur die Anhänger eines eigenen irischen Parlaments verstärken würde, wolle er nicht darauf hinarbeiten, weil er überzeugt sei, daß diese Sache von selbst durchgehen werde.

Als Anstifter des vereitelten Brandes in Sheerneß ist bekanntlich einer der Aufseher über die Schiffsbedürfnisse, welche aus den königlichen Werften verabfolgt werden, Namens Henty, angeklagt und verhaftet worden. Das Verhör hat am 7. Morgens in Sheerneß begonnen, und die bisherigen Zeugenaussagen und sonst herausgestellten Umstände scheinen stark für seine Schuld zu sprechen. Auf den Antrag des die Untersuchung leitenden Justizbeamten wurde die Fortsetzung der Procedur für acht Tage ausgesetzt, damit in der Zwischenzeit weitere Beweise gegen den Angeklagten gesammelt werden können, der übrigens große Festigkeit und Fassung zeigte, und in seiner Uniform erschien. — Das Plymouth-Journal versichert jetzt auch als ganz zuverlässig, daß der Brand in Devonport, wie man schon allgemein annahm, kein zufällig entstandener gewesen sei, setzt aber hinzu,

daß über die noch schwebende Untersuchung noch nichts veröffentlicht werden dürfte.

Frankreich.

Die Arbeiten zur Befestigung von Paris werden fortwährend eifrig betrieben, es ist die Absicht des Ministeriums, den Kammern dieses Werk als eine vollendete Thatsache vorzulegen. Es wurde in der letzteren Zeit vorzüglich der Ankauf des zu den neun Lagern für die Arbeiter nöthigen Grund und Bodens vollbracht. Schon ist auch ein großer Theil der Trainirungs- und Maurerarbeiten an verschiedene Unternehmer veraccordirt, welche sich sogleich an das Werk gemacht haben. Ein eigenes Fortificationsbureau versammelt sich täglich auf dem Stadthause zur Beschleunigung der Arbeiten. — Die Lager von Metz und Chalons sollen zu Ende des Monats fertig seyn und dann von mehreren Regimentern bezogen werden. Auch in Soissons und Grenoble sind große Arbeiten ausgeführt worden, und es werden diese beiden festen Plätze bald in Vertheidigungsstand seyn. — Die Mobilisirung der Nationalgarde wird eifrig betrieben. — Der Marineminister hat neuerdings die dringendsten Befehle erlassen, die Ausrüstung von Kriegsschiffen und die Organisation der Marinecompagnien zu beschleunigen. Das aus fünf Linienschiffen bestehende Reservegeschwader ist bereits von Toulon nach den Hierischen Inseln unter Segel gegangen. Die fünf Linienschiffe, welche in Brest ausgerüstet werden, sollen bald auf die Rhede auslaufen. — An den Festungswerken von Boulogne (auch englische Nachrichten bestätigen dieses), Dieppe und Havre wird eifrig gearbeitet. Die ganze Küste Frankreichs an beiden Meeren soll in Vertheidigungsstand gesetzt werden, besonders an der Mündung aller Häfen, Flüsse und Bäche. Das Budget der Marine und der Colonien wird aber auch auf 100 Millionen Franken steigen.

Am 11. October Abends bildete sich ein beträchtlicher Haufen vor den Bureaus des National; man rief: Krieg! nieder mit den Engländern! nieder mit den Forts détachés! Derselbe zerstreute sich indeß vor einer Municipalgardisten-Patrouille.

Nach Briefen aus Toulon ist das Schiff „Trident," welches in Philippeville in Algerien 1025 Mann an das Land setzen sollte, von dort, ohne Briefe oder Packete anzunehmen, wieder abgegangen, um nicht in Toulon Quarantaine halten zu müssen. Die Besatzung von Philippeville hat seit einigen Tagen fortwährend Scharmützel gegen Araber zu bestehen, welche sich in der Umgegend der Stadt gezeigt haben. Es soll die in Philippeville angelangte Verstärkung in diesen Platz und in die Lager zwischen demselben und Constantine vertheilt werden, bis diese Truppen den Regimentern, denen sie bestimmt sind, zugetheilt werden können.

Preußen.

Se. Majestät der König haben Allerhöchstihren Kammerherrn, den bisherigen vortragenden Rath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, geheimen Legationsrath Freiherrn Alexander Heinrich von Arnim aus dem Hause Sukow, zu Ihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. Majestät dem Könige der Belgier zu ernennen geruht.

Die in Coblenz erscheinende Rhein- und Moselzeitung vom 13. October enthält folgenden Artikel: „Wir stehen am Vorabende eines großen Tages, an welchem Millionen die Geburt eines hochherzigen Königs und die Huldigung, die ihm von seinem Volk in Treue und Liebe dargebracht wird, feiern. Lauter regen sich an diesem Tage in allen Herzen vaterländische Gefühle, schöne Hoffnungen, heiße Wünsche. Wohl ist es würdig, daß ein solches Fest, wie es selten mit gleicher Liebe und Begeisterung begangen werden mag, auch durch ein äußeres Zeichen in der Erinnerung des gegenwärtigen Geschlechts festgehalten werde, durch ein Denkmal, das selbst den spätern Nachkommen noch Zeugniß gibt von dem, was unsere Gesinnung in dieser Zeit gewesen, und das sie daran mahnt, treu zu beharren bei gleichem teutschen Sinn und Wesen. Für die Rheinlande aber wäre ein solches Denkmal leicht gefunden — wir meinen den Königsstuhl bei Rhense. In unserer Nähe, etwa 400 Schritte unterhalb Rhense und 30 Schritte vom Ufer stand diese Relique des heiligen teutschen Reiches in edler Einfachheit auf einem Rasenplatze, von hohen, schattigen Bäumen umkränzt. Wahnbethört und wuthentbrannt rissen fremde Schaaren das ehrwürdige Denkmal nieder; die Zeit ist da, es wieder aufzubauen, jetzt um so mehr, als es drüben, jenseits des Wasgaus und der Ardennen, wieder sich regt und Stimmen laut werden, die von der Wiedergewinnung der Rheingränze sprechen. Der Königsstuhl, in diesem Augenblick von den Rheinlanden wieder aufgebaut, wäre eine treffende Antwort auf so schnöde Anmaaßung und ein Fingerzeig dessen, was das Ausland von uns zu halten hat. Wir sprechen diese Worte aus in vollem Vertrauen, daß sie Anklang in den Herzen unserer Mitbürger finden. Soll der Vorschlag zur Ausführung kommen, so ist Coblenz durch seine Lage berufen, zuerst Hand ans Werk zu legen. Möge sich daher an dem Tage des vaterländischen Doppelfestes in unserer Mitte ein Ausschuß bilden, der die nöthigen Einleitungen treffe, damit der Königsstuhl bei Rhense wieder aufgebaut werde."

Niederlande.

Nachrichten aus dem Haag vom 8. October melden: „Gestern Vormittag erschien Se. Majestät der König Wilhelm II. bei den zu Parade versammelten Truppen der hiesigen Garnison und wurde sowohl von derselben, als von der Volksmenge, die den König und sein Pferd fast auf Händen tragen wollten, mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Der König gab den Truppen und insbesondere auch der Schutterei (Bürgergarde) nochmals seine besondere Zufriedenheit zu erkennen. — Unter den Zuschauern bemerkte man fast sämmtliche Mitglieder des diplomatischen Corps, und darunter auch den belgischen Gesandten, Fürsten von Chimay. — Aus allen Orten des Königreichs gehen Nachrichten ein, daß die Verkündigung des Thronwechsels von den Balkonen der Rathhäuser herab mit großer Feierlichkeit Statt gefunden und daß sich überall die innigste Anhänglichkeit für das königliche Haus zu erkennen gegeben hat."

Am 19. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	in CM.	101 7/8.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	98 3/4.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	75 1/4.
Darl. mit Verlos. v. J., 1821,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J., 1834,	für 500 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J., 1839,	für 250 fl.	in CM.	281 7/8.
detto detto v. J., 1839,	für 50 fl.	in CM.	56 1/2.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pCt.	in CM.	60 1/2.
Bankactien pr. Stück	——	in CM.	

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 295

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 21. October 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 19. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 378	28 Z.	1	7 P.	+ 5.2	W.	still.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.123	27	10	6	+ 6.0	SW.	schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.002	28	9	0	+ 6.1	NW.	still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Der in unserm gestrigen Blatte kurz erwähnte Artikel der Morning-Chronicle vom 9. October lautet vollständig, wie folgt: „In der französischen Cabinetsversammlung vom letzten Dinstag wurden von drei Sectionen drs Ministeriums drei verschiedene Vorschläge gemacht. Eine Section, für die Erhaltung des Friedens geneigt, schlug vor, daß für die ersten Tage des Novembers die Kammern einberufen werden sollten, durch deren Ansichten über den gegenwärtigen Stand der Dinge sich dann das Ministerium leiten lassen sollte; in der Zwischenzeit sollte nichts Entscheidendes geschehen. Eine zweite Section, an deren Spitze Hr. Thiers stand, war mit der Einberufung der Kammern einverstanden, schlug aber vor, mittlerweile etwas zu thun; man glaubt, daß er die Besetzung von Candia oder irgend eine andere Bewegung im Osten gemeint habe. Die dritte Section, welcher der König beipflichtete, mißbilligte den von Hrn. Thiers vorgeschlagenen Gang, machte aber den Vorschlag, daß Frankreich, in einer Mittheilung an jede von den vier Mächten, den Gang, welchen es in Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten zu befolgen beabsichtige, darlegen solle; daß, wenn z. B. die vier Mächte bei Ausführung des Londoner Vertrages gewisse Schritte als z. B. die Entfernung Mehemed Ali's von der Statthalterschaft Aegyptens thun sollten, Frankreich dieß für eine Kriegserklärung ansehen und demgemäß handeln würde. Wir wollen vorerst nur diesen letzten Vorschlag näher beleuchten, der das Ultimatum ist, welches den casus belli ausspricht. Man muß der französischen Regierung allerdings Manches zu Gute halten, wegen der großen Aufregung, die im Lande herrscht. Diese Aufregung ist das ganz natürliche Resultat der Mühe, welche sich die Journale gegeben haben, dem Volke die Idee beizubringen, daß man durch den Abschluß eines Tractats zur Ausgleichung der türkischen Angelegenheiten, an welchem Frankeeich keinen Theil genommen, eine Geringschätzung gegen dieses Land beabsichtigt habe, und daß seine Ehre durch diese Ausschließung gefährdet sei. Dem Wunsche, die Aufregung des Volkes durch irgend einen Schritt zu beschwichtigen, welcher der Regierung das Ansehen gibt, als ob sie eine entschiedene Parthei ergriffen hätte, ohne zu gleicher Zeit nothwendiger Weise zu Feindseligkeiten mit den vier Mächten zu führen, dürfte ohne Zweifel der Gang derjenigen Section des Cabinets, welcher der König beitritt, zuzuschreiben seyn. Aber wir brauchen einem so scharfsinnigen Volke, wie unsere Nachbarn sind, kaum zu bemerken daß dieser dem Anschein nach gemäßigte Gang fruchtbar an Gefahren ist. Wir beschwören die Staatsmänner Frankreichs, zu versuchen, nach einem höheren und richtigeren Gefühle von dem Gewichte und Einfluß ihres Landes in dem europäischen Gemeinwesen zu handeln, als in der eingebildeten Nothwendigkeit liege, irgend etwas thun zu müssen, um ihre Wichtigkeit vor den Augen der Welt zu zeigen. Der Gedanke, daß Frankreich nicht eine Macht ersten Ranges sei, und daß seine Bewegungen den übrigen Mächten je gleichgültig seyn könnten, kann von Niemanden, der auch nur gewöhnlichen Verstand besitzt, gehegt werden. Wir sind überzeugt, daß der brittische Staatsmann, der einen Augenblick wünschen konnte, Frankreich des Ranges, den es in Europa behauptet und behaupten muß, zu berauben, den Fluch seiner Landsleute auf sich laden würde. Mögen unsere Nachbarn sobald als möglich die Idee fahren lassen, daß sie, zur Behauptung ihrer eigenen Würde, nothgedrungen seien, einen Schritt zu thun, welcher geradezu den Zweck, den sie im Auge haben, vereiteln, und einem guten Einvernehmen mit den vier Mächten Hindernisse in den Weg legen müßte. Wir wollen zuvörderst die Rechtsfeage untersuchen. Es mag von Seite der Türkei eine gute Politik seyn, die Unterwerfung Mehemed Ali's anzunehmen, und ihm zu gestatten, die Administration von Aegypten zu behalten, und es ist wahrscheinlich, daß die verbündeten Mächte den Sultan nicht abhalten würden, diesen Gang zu befolgen. Aber wenn dieß von dem Sultan als ein Recht gefordert wird, dann entsteht die Frage, ob irgend ein Staat das Recht haben kann, dem Souverain eines andern Staates, unter Androhung eines Krieges, vorzuschreiben, welche Beamte er behalten oder entlassen soll. Mehemed Ali, obgleich ein mächtiger Unterthan des Sultans, bleibt doch immer ein Unteethan. Welch gefährliches Precedent für alle Regierungen würde dadurch aufgestellt werden, wenn man einer europäischen Nation das Recht einräumen wollte, Krieg oder Frieden mit ihr von der Art und Weise ab-

hängig zu machen, wie ein Souverain die ihm zustehende Befugniß, einen seiner Beamten zu behalten oder zu entfernen, ausübt. Die französische Regierung könnte mit eben so vielem Rechte, unter Androhung eines Krieges, verlangen, daß Lord Ebrington der viceköniglichen Würde von Irland entsetzt, oder daß Lord Sydenham aus Canada zurückberufen werde. Aber dieser Gang ist nicht nur allein gefahrvoll als eine Verletzung alles Völkerrechts, sondern auch ganz besonders geeignet, die Schwierigkeiten des Sultans und der Verbündeten zu vermehren, und zu unnöthigem Blutvergießen und Geldausgaben zu führen. Etwas anderes ist es, den Mehemed Ali glauben zu lassen, daß ihm, wenn er sich in Zeiten dem Sultan unterwirft, gestattet werden dürfte, die Statthalterschaft von Aegypten zu behalten, und etwas anderes, ihm zu sagen, daß Frankreich, als Bedingung seiner Neutralität, darauf besteht, daß er in Aegypten nicht behelligt werden sollte. Mehemed Ali, auf seine eigenen Hülfsquellen beschränkt, würde eine ganz andere Person seyn, als Mehemed Ali, mit dem Frankreich gemeinsame Sache machen zu wollen erklärt. Ja, würde nicht in dem Augenblicke, wo Frankreich, unter Androhung eines Krieges, ankündiget, daß der Pascha nicht im Besitz von Aegypten gestört werden dürfe, die augenscheinliche Gefahr eintreten, daß dieser alte Schlaukopf — ohne Zweifel von rachsüchtigen Gefühlen wegen Vereitlung seiner ehrsüchtigen Hoffnungen, sich über den Trümmern der Türkei zu erheben, beseelt, und sich für einen der ersten Potentaten der Welt haltend — vorsätzlich die Alliirten zur Ergreifung der äußersten Maaßregeln gegen ihn reizen würde, um sie, wo möglich, in einen Krieg mit Frankreich zu stürzen? Wenn das französische Cabinet den Frieden wünscht, so muß es sich sorgfältig eines Verfahrens enthalten, das in jedem Falle den Alliirten furchtbare Hindernisse in den Weg legt, und nothwendiger Weise die Tendenz hat, Mehemed Ali mit Gewalt in eine Bahn zu werfen, die seine Beibehaltung als Pascha von Aegypten unmöglich machen muß. Wir beschwören demnach die französische Regierung, sich wohl zu hüten, diesen gefährlichen Boden zu betreten. Diese Regierung mag sich allerdings in einer schwierigen Stellung ihren eigenen Unterthanen gegenüber befinden; aber das eben angedeutete Verfahren würde das Ereigniß, das man abzuwenden beabsichtigt, nur noch schneller herbeiführen. Groß würde die Verantwortlichkeit derer seyn, welche, ohne triftigen Grund, Europa in die Drangsale eines allgemeinen Krieges stürzen wollten. Jede Nation würde in allen ihren Interessen die Folgen eines solchen Krieges empfinden, wenn er auch von keinen andern Resultaten begleitet wäre. Aber wer kann sagen, wenn das Schwert einmal aus der Scheide gezogen ist, wo die Gewalt aufhören wird? Oder wer, so stark er auch seyn mag, kann sich für gesichert halten? Was die Drohungen mit der Propaganda anlangt, so wissen wir wohl, daß es wunde Flecke in Europa gibt; aber Frankreich selbst muß mit Blut getauft werden, bis es hoffen kann, seine Nachbarn zu erreichen. Und am Ende dürfte es sich täuschen. Frankreich steht nicht im besten Rufe in der Welt in Bezug auf die Ehrlichkeit seiner Absichten gegen seine Nachbarn. Nationen lieben es nicht, daß man sie bloß als Werkzeuge gebraucht, wenn es den politischen Zwecken anderer frommt. Was Teutschland betrifft, so ist das Volk von einem Ende zum andern, mit mehr als Mißtrauen gegen die Franzosen erfüllt. Die Gränzen Teutschlands wird kein Franzose anders, als mit Gewalt, überschreiten. Welches auch die Ansichten der Teutschen in Bezug auf ihre eigenen innern Angelegenheiten seyn mögen, eine wichtige Lehre haben sie aus ihrem früheren Glauben an Frankreich geschöpft, nämlich die, niemals Fremden zu gestatten, sich in diese Angelegenheiten zu mischen. Zwischen Frankreich und Polen liegen ausgedehnte Länderstrecken, die von bewaffneten Männern strotzen. Wir wünschen Frankreich nicht zu beleidigen und wollen uns daher darauf beschränken, ihre Staatsmänner zu bitten, die Hülfsquellen ihrer Nachbarn nicht zu gering zu schätzen."

Consols am 12. October 87⅛ auf Rechnung und gegen Geld.

Portugal.

Durch das Dampfboot „Iberia" hatte man in England Nachrichten von Lissabon bis zum 5. October erhalten. Die Königinn war am 3. nach langen und schmerzlichen Geburtswehen von einer Infantinn entbunden worden, die jedoch nur so lange lebte, daß sie die heil. Taufe empfangen konnte. Die Königinn selbst schwebte wegen des starken Blutverlustes, der nur durch Eis gestillt werden konnte, einige Zeit in Lebensgefahr. Bei Abgang des Packetbootes lauteten die Nachrichten aus dem Pallaste, daß sich bis dahin keine beunruhigenden Symptome gezeigt hatten, und Ihre Majestät Sich weit besser befand, als man nach einer so schweren Geburt erwarten durfte.

Spanien.

Der Corresponsal, ein Madrider Blatt, theilt das Programm der Festlichkeiten mit, die den Herzog de la Victoria bei seinem Eintritt auf das Gebiet der Provinz Valencia erwarten. Der mit einem Lorbeerkranze und Oelzweigen geschmückte Triumphwagen wird die Inschrift tragen: Die Provinz Valencia dem geliebten Sohne des Volks, dem Friedensbersteller der Nation und dem Vertheidiger ihrer Freiheit und Unabhängigkeit. Der Herzog wird von einer Deputation der Regierungsjunta und den Behörden empfangen werden. Die Truppen und die Nationalmiliz werden ein Spalier bilden. Die Behörden der Flecken, über die des Herzogs Reiseroute führt, werden ihn beim Eingang feierlich empfangen. Glockengeläute wird seine Ankunft begrüßen. An den Orten, wo der Herzog die Nacht zubringen wird, werden Illuminationen und öffentliche Vergnügungen Statt finden.

Es heißt, das Hauptquartier des Herzogs de la Victoria werde in Seguenza errichtet werden, wo beträchtliche Streitkräfte zusammengezogen werden sollen.

Das Memorial Bordelais enthält eine Ma-

drider Privatcorrespondenz, in welcher behauptet wird, Espartero strebe direct nach der Krone und habe bereits die Absicht, sich als Baldomero I. proclamiren zu lassen. Die Details dieses Plans sollen von einem intimen Freund des Brigadiers Linage gegeben worden seyn. Als König werde Espartero jedem Infanten auf Lebenszeit eine Million Realen bewilligen und eine Armee von 250,000 Mann unterhalten. Der Tag seiner Thronbesteigung werde allen Parteien Amnestie bringen; aber von derselben Zeit werde man gegen alle Intriguen innerhalb, wie außerhalb um so strenger verfahren. Seine Civilliste werde nur 112 Millionen betragen.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung vom 16. October enthält über die Ereignisse in Spanien folgenden Artikel: „Möchte die orientalische Frage auch vor einigen Tagen noch so kriegerisch aussehen, so scheint dennoch in diesem Augenblick die Weisheit der Cabinete und jene Macht, von der Talleyrand behauptete, er begreife sie nicht, sie sei eine Wissenschaft geworden: die Diplomatie, Alles zu einer versöhnlichen Perspective zu leiten, die allenfalls noch das französische Cabinet, den Kammern gegenüber, in einige Verlegenheit bringen kann, nicht aber Europa. Dagegen gestaltet sich in Spanien eine wenn nicht drohendere Phase, doch eine solche, die die Aufmerksamkeit Europa's beschäftigen muß. Die monarchische Würde, die in Spanien durch Sitten, Gewohnheit, Geschichte und Institutionen fester wurzelte, als irgendwo, droht hier ein Spielball der Leidenschaften zu werden, und es bereiten sich Dinge vor, die um so weniger eine kräftige Reaction im Innern erfahren mögen, als dieser Reaction der Anhalt in der Persönlichkeit des Regenten fehlt: die Königinn ist ein Kind, und kann bequem dazu dienen, den Schein der Monarchie zu retten, während man hinter diesem Schein alle antimonarchischen Elemente zu einem System auszubilden sucht. Ein Blick in die spanischen Ereignisse wird den unbefangenen Beobachter überzeugen, daß hier die Anarchie der deus ex machina ist; man weiß nicht einmal, ob die Majorität der Nation diese Manifestationen und die Gewaltthätigkeiten gutheißt, die man als Regierungshandlungen bezeichnen möchte; man sieht die Junten und die Ayuntamientos schalten und walten, und je nachgiebiger die Königinn-Regentinn ist, desto weniger berücksichtigt man die Monarchie. Man geht so weit, sich in die persönlichen Beziehungen des Hofes einzumischen, die Entlassung aller derer aus der Umgebung der Königinn zu verlangen, die den neuen Zuständen keine Gewährleistung bieten; man geht so weit, einer offenbar revolutionären Behörde: der Centraljunta, Rechte zu vindiciren, die bis zu einer Berufung neuer Cortes, die unzweifelhaft erfolgen wird, der Königinn-Regentinn zukommen würden; es handelt sich nicht mehr um Unterhandlungen mit der Monarchie, es werden der Monarchie Vorschriften gemacht, denen der feste Character der Königinn-Regentinn nur Einwürfe entgegensetzen kann, aber keinen Willen; denn man benimmt ihr jeden Tag ein Mittel nach dem andern. O'Donnell muß auf Ansuchen einer Junta von dem Oberbefehl der Armee des Centrums abberufen werden; Espartero, oder vielmehr die Madrider Junta, bildet ein Ministerium, das die Königinn gutheißen muß; die Entscheidung über die Regentschaftsfrage wird der Junta zugesprochen; kurz jede Theilnahme des monarchischen Princips an der Zukunft Spaniens wird abgelehnt. Wir sagten, die Anarchie sei hier der deus ex machina und gewiß, wie soll man die bewegende Kraft der neuesten spanischen Ereignisse anders bezeichnen! Als Espartero aus Barcelona schied, erklärte er in einer Proclamation: die einzige Regentinn, die Spanien haben solle, sei die Königinn Christine; aber Espartero ist so wenig ein Mann des Gedankens, wie der That, und man kann schwerlich einen Character in der Geschichte auffinden, der, durch den Zufall zu einer Höhe emporgetragen, sich so wenig auf dieser Höhe befestigte, dem die Ereignisse so wenig Ueberzeugung und Absicht verliehen. Espartero proclamirte, bei seiner Abreise aus Barcelona, Marie Christine, als die einzige Regentinn Spanien's; aber sein Toost bei dem Bankette im großen Salon des Orients zu Madrid lautete nur: „Unserer Königinn! der Constitution! der nationalen Unabhängigkeit! unserer Freiheit!" Wir haben bereits gezeigt, in welchen Beziehungen die Königinn Isabelle II. zu den Absichten der Exaltados durch ihre Persönlichkeit steht: diese kleine unerfahrene Königinn kann man ohne Gefahr an die Spitze eines Toastes stellen, der eigentlich nur einer Regierung de facto gilt, einer Regierung, die sich zunächst auf die Ayuntamientos stützt. Aber wie steht es mit der Majorität des Volkes aus? Ist man ihrer so sicher? Und welche Majorität wird hier verstanden? Wir müssen wiederholen, daß die Ayuntamientos größtentheils aus Rechtsgelehrten ohne Besitz bestehen. Unter den Schutz dieser Behörde flüchten sich die Leidenschaften, die Umtriebe, die geheimen Gesellschaften; denn diese Behörde will nur herrschen, sie hat nichts zu verlieren. Will man solche Elemente für die Majorität des Volks gelten lassen? Wir haben bereits früher behauptet — und wiederholen es hier — daß eine eigentlich politische Ueberzeugung der Nation sich bis jetzt gar nicht in Spanien hat entwickeln können, die spanische Nation ist nur durch das Blut und die Leidenschaften verbunden, sie ist durch Verfassung, Gebräuche, Gewohnheiten geschieden; wenn Frankreich aus Madrid kein Paris machen kann, so wird man eben so wenig aus den spanischen Territorien vereinigte Staaten machen können. Die südamerikanischen Republiken mit ihren anarchischen Elementen sind vielleicht in Spanien vorhanden; die einzelnen Ehrgeizigen, die durch die Junten ausgedrückt und repräsentirt werden, finden hier vielleicht ein Terrain zu ähnlichen Demonstrationen. Wir wollen die spanische Perspective nicht weiter verfolgen, aber die Freunde der constitutionnellen Entwickelung können in diesen Manifestationen keinen Trost finden; wollte man noch vor Kurzem nur eine unabhängige Municipalverfassung (die freilich nur dem Anscheine nach in den Ayuntamientos fußt; denn die Ayuntamientos sind kein Durchschnittsmaaßstab des Bürgerthums, sondern vielmehr nur ein Anhalt für die Leidenschaften der besitzlosen Masse), so ist die Frage jetzt bereits ganz und gar vor einer anderen Ansicht zurückgetreten, die wir oben bezeichnet haben. Aber die orientalische Frage hat Ergebnisse geliefert, die auch in den spanischen Wirren nicht zu übersehen sind, und unter diesen Ergebnissen zählen wir als ein Wichtiges das, daß sich alte natürliche Allianzen (und diese sind in der Politik die zuverlässigsten), die das europäische Gleichgewicht seit Jahrhunderten trugen, wieder geltend zu machen, daß die Erfahrung und die Bedürfnisse die Staaten wieder zu einander führen, die die Zerstörung getrennt hatte, daß der Frieden wieder auf jene Basis zurückgeführt werden wird, die die Entwickelung des Bestehenden nicht ausschließt, wohl aber die Revolution gegen das Bestehende. Vielleicht, daß die großen Mächte, die ihren Einfluß auf die Beilegung der orientalischen Frage — die täglich zu erwarten steht — so heilsam angewendet haben, auch in der Folge die pyrenäische Halbinsel der Berücksichtigung unterziehen, die die Geschichte dieses Landes, das Jahrhundert und der Friede erheischen."

Frankreich.

Der Moniteur vom 13. October enthält folgenden Artikel: „Die Regierung hat erst gestern, 12. October, Nachrichten aus dem Orient erhalten. Diese Nachrichten, welche am 26. September von Alexandrien abgegangen und durch den Telegraphen nach Paris übermacht worden sind, enthalten nur wenige Details. — Der Vicekönig hatte auf den Act seiner Entsetzung mit vieler Mäßigung geantwortet; aber er rüstete sich zu einem kräftigen Widerstande. Man vermuthete, daß Ibrahim Pascha die gelandeten Truppen angegriffen habe; das Resultat seiner Operationen war noch unbekannt. Man wußte bloß, daß der Libanon ruhig geblieben war."

Dem Moniteur vom obgedachten Tage zufolge hatte der Admiral Lalande Befehl erhalten, nach Toulon abzureisen. — Ferner heißt es im Moniteur vom 13.: „Mehrere Journale sprachen gestern von sehr ernsthaften Unruhen, welche in Lyon ausgebrochen seyn sollten. Diese Journale sind schlecht unterrichtet. Eine gestern angekommene telegraphische Depesche widerlegt diese allarmirenden Gerüchte."

Im Moniteur vom 14. October (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) heißt es: „Man hat heute durch den Telegraphen erfahren, daß ein Schiff direct aus Alexandrien, mit Nachrichten vom 3. October, in Toulon eingelaufen ist. Nach diesen telegraphischen Depeschen, die nur durch die Depeschen selbst, die man nach Paris geschickt hat, ihre Aufklärung erhalten werden, sagte man zu Alexandrien, daß Soliman Pascha am 27. September im Besitz von Beirut war, daß aber die englische Flotte verschiedene Puncte an der Küste von Syrien besetzt habe." — Ferner heißt es im Moniteur von diesem Tage: „Mehrere Journale haben gemeldet, daß grobe Insubordinationsacte in den Reihen der Nationalgarde von Pantin Statt gefunden haben. Diese Gerüchte sind durchaus grundlos."

Dem Messager zufolge zogen am 11. Abends mehrere Gruppen junger Leute in Blousen unter Anstimmung der Marseillaise über die Boulevards. Beim Anblick der Stadtsergeanten haben sie sich jedesmal zerstreut. Um 9 Uhr zog eine dieser Gruppen, aus ungefähr vierzig Individuen bestehend, die sich unter den Arm gefaßt hatten, über den Boulevard des Italiens und wandte sich gegen das Hotel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, vor welchem sie unter dem Geschrei: Den Krieg! den Krieg! stille hielt. Sie wurde auf der Stelle von dem Wachtposten des Ministeriums, einer Patrouille der Nationalgarden und einer Ronde von Stadtsergeanten zerstreut. Ein gewisser Chevalier, Buchdruckergeselle, der zu dieser Gruppe gehörte, und sich durch seine Heftigkeit bemerkbar machte ist verhaftet worden."

Der France zufolge soll Marschall Gérard beim Könige darauf angetragen haben, daß die Nationalgardisten, welche sich am Sonntag den 11. d. M. im Hotel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten eingefunden hatten *) wegen Uebertretung des von ihm erlassenen Tagsbefehls, vor ein Disciplinarconseil citirt werden sollten. Das Ministerconseil, und ganz besonders Hr. Thiers, soll sich dem von dem Marschall gestellten Antrage widersetzt haben; indeß soll doch Verschiedenheit der Meinungen im Ministerium Statt gefunden haben. — Man versichert, Marschall Gérard habe hierauf seine Dimission eingereicht.

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

Auch in Metz hat am 10. October eine Demonstration im Sinne des National, gleich der am 11. in Paris, Statt gefunden. Sämmtliche Offiziere der beiden Legionen der Nationalgarde, der Maire mit seinem Adjuncten an der Spitze, begaben sich zu dem Präfecten, der sich jedoch, um die Deputation nicht empfangen zu müssen, aus seinem Haus entfernt hatte. Statt seiner war der Generalsecretär, Hr. de Maudhui, da, an welchen der Maire dann eine Rede hielt, in der es unter Anderm heißt: „Der schnelle und kräftige Krieg scheint uns das beste Mittel, um die Würde und die Unabhängigkeit unseres Landes vor den Angriffen des Auslandes zu schützen." General Campariol hatte sich dem Zug angeschlossen.

Am 13. October 5Percents Comptant 107 Fr. 50. geschlossen zu 106 Fr. Fin Courant 106 Fr. 50. geschlossen zu 106 Fr. 20. 3Percents Comptant 72 Fr. 75. geschlossen zu 72 Fr. 20. Fin Courant 73 Fr. geschlossen zu 72 Fr. 15. — Am 14. October (durch außerordentliche Gelegenheit) 5Percents Comptant 105 Fr. geschlossen zu 105 Fr. Fin Courant 105 Fr. geschlossen zu 106 Fr. 30. 3Percents Comptant 71 Fr. 15. geschlossen zu 71 Fr. Fin Courant 71 Fr. 5. geschlossen zu 72 Fr. 30.

Preußen.

Am 15. October hat zu Berlin die feierliche Huldigung durch die Stände der mittleren und westlichen Provinzen der Monarchie und durch die Residenzstadt Berlin Statt gefunden. — Die Preußische Staatszeitung berichtet darüber Folgendes aus Berlin vom obgedachten Tage: „Das ganze preußische Vaterland feierte heute den Geburts- und den Huldigungstag seines königlichen Herrn, Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV., dessen Regierung der Himmel beschützen und die einen glorreichen langen Abschnitt in der Geschichte Preußens einnehmen möge! Aus allen Provinzen des Landes, die zum teutschen Bunde gezählt werden, waren zahlreiche Abgeordnete zur Huldigung Sr. königl. Majestät hier eingetroffen. Von Brandenburg, Pommern, Schlesien, Sachsen, Westphalen und Rheinland zogen heute Fürsten, Ritterschaft, Geistlichkeit, Bürger und Landleute nach der evangelischen Domkirche und nach der katholischen St. Hedwigskirche, um den Schutz des Herrn der Herrschaaren für die Regierung Sr. königl. Majestät anzuflehen. Allerhöchstdieselben begaben Sich ebenfalls, und zwar zu Fuß, vom Schlosse nach der Domkirche. Den Zug eröffneten die königlichen Kammerherren, die Erbämter, die königlichen Hofstaaten, sämmtliche Staatsminister, der General der Kavallerie, von Borstell, der General der Infanterie, Freiherr von dem Knesebeck, und der Feldmarschall, Graf von Zieten. Als Se. Majestät der König erschienen, erscholl wie aus Einem Munde ein Vivat von vielen Tausenden, denn im Lustgarten, wo die Bürger von Berlin aufgestellt waren, denen sich alsdann auch noch die Huldigungsdeputationen anschlossen, mochten wohl über sechzigtausend Menschen versammelt seyn. Sr. Majestät dem Könige folgten die Prinzen des königlichen Hauses, die General- und Flügeladjutanten Sr. Majestät, der geheime Cabinetsrath, die ehemals

reichsständischen Fürsten und Grafen, die Generalität, die wirklichen Geheimenräthe, die Oberpräsidenten und die Räthe erster Classe. Ihre Majestät die Königinn und die Prinzessinnen des königlichen Hauses nebst Gefolge hatten Sich gleichzeitig zu Wagen nach der Domkirche begeben. Um 9¼ Uhr begann daselbst der Gottesdienst, nach welchem der erste evangelische Geistliche, Bischof Dr. Eylert, im Namen der versammelten evangelischen Geistlichkeit die Huldigungsrede hielt. Aus der Kirche zurück begab sich der Zug um 10¼ Uhr nach dem königlichen Schlosse und nach den Räumen im Lustgarten, ganz wie es im Programme angezeigt war. Die städtischen Gewerbe mit ihren Insignien und Fahnen hatten auf der einen Seite und die übrigen Bürger Berlins, nach ihren Bezirken abgetheilt auf der anderen ein Spalier gezogen, durch welches der Zug seinen Weg nahm. Ueberall, wo Se. Majestät vorüberkamen, brach der lauteste Jubel aus, der bald darauf wieder wie aus Einem Munde erscholl, als Allerhöchstdieselben die Freitreppe des königlichen Schlosses bestiegen hatten. Hinter dieser Freitreppe erhob sich auf einem Ausbau, der die ganze Breite der Mittelfronte des Schlosses einnahm, eine Tribune, in deren Mitte sich der königliche Thron befand. Es folgten nunmehr im Rittersaale zuerst die Huldigungsanrede der inzwischen von dem Gottesdienste in der St. Hedwigskirche zurückgekehrten katholischen Geistlichkeit, die Huldigung der ehemals reichsständischen Fürsten und Grafen und endlich die Huldigung der schlesischen Fürsten und Standesherren, der Niederlausitzischen Standesherren, so wie aller derjenigen, welche, ohne zu den Standesherren zu gehören, eine Virilstimme auf den Landtagen haben. Im weißen Saale fand demnächst die Huldigung der Ritterschaft Statt, an welche der geheime Staatsminister von Rochow die Huldigungsanrede hielt, die im Namen der Stände von dem Domdechanten von Erxleben beantwortet wurde. Als die Eidesworte gesprochen waren, erscholl der Ruf des Erbmarschalls: „Es lebe der König Friedrich Wilhelm IV.," worauf eine Salve von Kanonenschüssen erfolgte. Hierauf begaben sich Se. königliche Majestät unter Vortragung der Reichsinsignien nach dem Rittersaale zurück, wo die Deputation der Landesuniversitäten die Huldigungsanrede hielt. Nunmehr begann der Hauptact der Feierlichkeit, indem Se. Majestät auf die Tribune hinaus dem Volk entgegentraten, begrüßt von dem rauschenden Zuruf der versammelten Tausende. Nachdem Se. Majestät Sich auf den Thron niedergelassen, hielt der Minister von Rochow eine Anrede an die Städte- und Landgemeinden, so wie an die Bürgerschaft von Berlin, welche von dem Oberbürgermeister Krausnick beantwortet wurde. Se. Majestät traten jetzt vor und sprachen mit lauter Stimme lange und bewegt. Der Minister von Rochow publicirte die Standeserhöhungen; worauf der an den Stufen der Treppe zu Pferde haltende Herold den Ruf: „Es lebe der König Friedrich Wilhelm IV." erhob. Sämmtliche Anwesende stimmten in diesen Ruf freudig und jubelnd ein, dazwischen ertönte die Salve des Kanonendonners und der von Allen angestimmte Gesang: „Nun danket alle Gott." Während der Haupthandlung hatte sich das bisher freundliche Wetter in starken Regen verwandelt, da indeß in der Bewegung der Herzen keiner der Handelnden im Geringsten dadurch gestört wurde, so gewann der Eindruck des ganzen großartigen Vorganges einen nur noch erhebenderen und wahrhaft rührenden Character. Se. Majestät der König sprachen mitten in den fallenden Regen mit entblößtem Haupt. Während des religiösen Dankgebets klärte der Himmel sich auf und helle Sonnenstrahlen fielen auf die in Scharlach prangende königliche Tribune und auf den königlichen Thron. Die Feier endete damit, daß alle Gewerke, Innungen und Corporationen an der Treppe, welche vom Thron zum Volk hinunter geführt hatte, mit klingendem Spiel vorbeizogen. — Um 3 Uhr fand in 32 Sälen und Kammern des königlichen Schlosses ein großes Festdiner von gegen 2300 Gedecken Statt. Die königliche Tafel war im weißen Saale; an ihr waren alle Provinzen und Stände repräsentirt; die übrigen Tafeln waren je nach den Provinzen geordnet, von Westphalen 100 Deputirte, von Sachsen 180, vom Rhein 130, von Schlesien 250, von Pommern 200, aus den Marken gegen 800. — Heute Morgen wurde Se. Majestät von einem hiesigen Gesangsverein eine Morgenmusik in vierstimmigen Männergesange gebracht. Dieselbe fand unter den Fenstern des Schlafzimmers Sr. Majestät in dem kleinen Gärtchen an der Spree Statt. — Für den heutigen Abend sehen wir, so viel sich schon jetzt aus den ausgedehnten und mannigfachen Anstalten urtheilen läßt, einer überaus glänzenden Erleuchtung der Hauptstadt, so wie auch mehreren Feuerwerken entgegen."

Se. Majestät der König haben am Huldigungstage nachstehende Cabinetsordre an das Kriegsministerium zu erlassen geruht: „Um den heutigen Tag Meiner Erbhuldigung mit einer Anerkennung für die Armee zu bezeichnen, habe Ich beschlossen, allen Lieutenants des stehenden Heeres und der Landwehr, welche die Campagne mitgemacht und die Kriegsdenkmünze für Combattanten erworben, aber noch nicht zu einer höheren Charge haben befördert werden können, so weit sie in ihren Regimentern keinen Vordermann ihrer Charge mehr haben, der die Campagne nicht mitgemacht hätte, eine Charactererhöhung zu bewilligen und erwarte Behufs der namentlichen Characterverleihung jetzt gleich für den augenblicklichen Stand und künftig bei allen vorkommenden Fällen in den monatlichen Gesuchslisten die Vorschläge der Armeecorps. Hiernächst bewillige Ich allen Lieutenants des stehenden Heeres und der Landwehr, welche im Besitz der Kriegsdenkmünze sind, zur Aufmun-

terung und zum Beweise Meiner besonderen Zufriedenheit mit ihrem sich fortdauernd bewährenden Diensteifer die Feldzulage von monatlich 8 Rthlr., welche sie neben jeder andern Zulage vom 1. d. M. ab, die Landwehroffiziere während der Uebungen so lange extraordinär zu beziehen haben, als sie sich im Friedenszustande befinden und noch nicht wirkliche Capitäns oder Rittmeister sind. Offiziere, welche nur den Offiziierscharacter besitzen, nehmen an den in dieser Ordre ausgesprochenen Berücksichtigungen keinen Theil; haben sie aber Premierlieutenantscharacter und nach ihrer Eigenschaft als Secondelieutenants Anspruch auf die vorstehend gewährte Feldzulage, so erhalten sie dieselbe; eine nochmalige Characterhöhung kann aber nicht Statt finden. Ich beauftrage das Kriegsministerium, dieß der Armee bekannt zu machen und danach anzuweisen. Berlin, den 15. October 1840. (gez.) Friedrich Wilhelm."

Außerdem haben Se. Majestät der König am Huldigungstage noch zahlreiche Standeserhöhungen und anderweitige Gnadenbezeugungen proclamiren lassen.

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad vom 10. October enthält folgenden Artikel: „Durch die Zusammenberufung der französischen Kammern wird die große Frage über Frieden oder Krieg bald geschlichtet werden. Ungeachtet dieser Maaßregel bleibt unsere Ueberzeugung festgestellt, daß der Friede nicht werde gestört werden. Bemerkenswerth ist es ebenfalls, daß die Ordonnanz über die Zusammenberufung der Kammern, welcher man so lange mit Schrecken entgegensah, jetzt bei ihrer Erscheinung einen günstigen Eindruck auf die Pariser Börse gemacht hat. Man mag daraus schließen, daß der Handelsstand in Frankreich das Vertrauen hegt, der gesunde Verstand und eine wohlbegriffene Vaterlandsliebe werden die Mehrheit der Deputirten beseelen. Und wirklich müßten miteinander befreundete Völker in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts völlig wahnsinnig seyn, wenn sie sich für die Interessen eines orientalischen Satrapen einander auf den Schlachtfeldern ermorden wollten. Wegen seiner Kriegssucht sollte eine civilisirte, aufgeklärte, durch Handel und Industrie wohlhabende Nation sich den Verwüstungen und Schrecknissen eines Krieges Preis geben, der nicht nur sie selbst, sondern ganz Europa ins Verderben stürzen, und die kaum reifenden Früchte des Friedens nebst unermeßlichen Capitalien und Hülfsquellen vielleicht rettungslos vernichten würde!" — In demselben Blatte vom 11. October heißt es: „Das Steigen der französischen Fonds hat unsere Speculanten aufs neue ermuthigt und alle Sorten der holländischen Effecten wurden zu höheren Kursen umgesetzt. 2 1/2 pCt. Integr. 48 5/16. — 5 pCt. Holl. 94. — Kansb. 20 1/8. — Synd. 4 1/2 pCt. 83 1/2 — Ard. 18 1/8.

Belgien.

Nach dem Courrier Belge hat Se. Majestät Wilhelm II. den Hrn. Baron Van Zuijlen Van Nijeveld beauftragt, seine Thronbesteigung Sr. Majestät dem König Leopold zu notificiren. — Im nämlichen Blatte liest man: „Die Zusammenberufung der französischen Kammern ist der Friede, denn unmöglich können diese aus Gutsbesitzern und Männern von einem reifen Alter zusammengesetzten Kammern einen Krieg ohne Gründe wollen, einen Krieg, dessen Folgen unglücklicher seyn dürften, als irgend eine der früheren Kriege, weil es jetzt viel mehr Dinge zu vernichten gibt, als früher. Glaubt man, daß die Häfen von Havre, Nantes, Bordeaux, Marseille einen Krieg wollen könnten, der den ganzen Großhandel, das ganze Vermögen der Rheder, alle jene, die Frankreich mit Gegenständen der ersten Nothwendigkeit versehen, gefährden würden? Glaubt man, daß die so volkreichen und so wichtigen Manufacturstädte den Krieg wünschen? einen Krieg, der keinen Nationalcharacter darbietet, einen Krieg, der sich auf die kleinlichen Verhältnisse eines Zwistes zwischen einem französischen und einem englischen Minister reducirt? Erwartet die Kammern, und Ihr werdet die drei Viertel der Deputirten sich unter die Fahne des Friedens reihen sehen."

Die Debatten des Prozesses wegen der Vorfälle in der Schenke des Chien-Vert wurden am 7. October fortgesetzt. Die Vertheidiger der Angeklagten haben haben nur 15 Schutzzeugen abhören lassen und auf die übrigen verzichtet. Das öffentliche Ministerium nahm um halb 1 Uhr das Wort, und unterstützte kraftvoll die Anklage. Der Theil der Sache, welcher die Ermordung des Polizeicommissärs Spitz betrifft, bildet den Gegenstand einer besonderen Untersuchung. Die Anklage, welche 12 Individuen auf die Bänke des Zuchtpolizeigerichts geführt hat, ist auf ein Verbrechen des Widerstandes gegen die öffentliche Gewalt, oder die Agentur der Autorität in der Ausübung ihrer Functionen mit Thätlichkeiten, Beleidigungen u. s. w. reducirt.

Teutschland.

Nach Inhalt des Intelligenzblattes für Mittelfranken hat Se. Majestät der König von Baiern durch allerhöchste Entschließung aus Berchtesgaden vom 28. September dem bisherigen Präsidenten der königlichen Regierung von Mittelfranken, Grafen Carl von Giech, die wiederholt allerunterthänigst nachgesuchte Entlassung aus Allerhöchstihren Diensten mit dem Schlusse Septembers d. J. unter dem Ausdrucke der allerhöchsten Zufriddenheit mit der Anhänglichkeit, Treue und den guten Diensten, welche derselbe bisher geleistet hat, allergnädigst zu gewähren geruht.

Am 20. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.	103 1/8.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	98 1/8.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	75 1/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,		für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	670.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	290.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	58.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pCt. in CM.	61.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/4 G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 296

Oesterreichischer Beobachter.



Donnerstag, den 22. October 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.012	27 Z. 9 1 P.	+ 5.6	N. mittl.	Sonne u. Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.073	27 9 10	+ 7.2	NNW. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.134	27 10 7	+ 5.8	NW. still.	Regen.

Großbritannien und Irland.

Der, jüngsthin kurz erwähnte, Artikel des Globe vom 9. d. M., worin er das Verhältniß Frankreichs zum übrigen Europa bespricht, lautet vollständig folgendermaaßen: „Es steht irgendwo, wenn wir uns recht entsinnen, im „Junius," der Satz, daß ehrliche Leute, gleich der wahren Religion, an Vernunft und Gewissen appelliren. „Der Betrüger braucht Gewalt statt der Argumente, gebietet Stillschweigen, wo er nicht überzeugen kann, und verbreitet seine Lehre durch das Schwert." Die revolutionäre Partei in Frankreich scheint ungemein begierig zu seyn, ihre Lehre durch das Schwert im Namen ihres Gottes und ihres Propheten zu verbreiten. Dieß ist ganz und gar unnöthig. Ihr Character ist in Europa bereits wohl bekannt. Man erinnert sich, daß der erste äußere Act der ersten französischen Versammlung, welche jede Eroberung abschwor, und allgemeine Brüderschaft verkündigte, die betrügerische Einverleibung eines Nachbargebietes war. Man erinnert sich, daß, ehe zehn Jahre nach dieser pomphaften Proclamation verflossen waren, gleiches Schicksal alle wehrlosen Nachbarländer betroffen, und erzwungene Contributionen die Taschen derer geleert hatten, die einfältig genug waren, sich durch die Worte „Gleichheit" und „Brüderschaft" blenden zu lassen. Als Georg I. eine Maitresse aus Hannover mitbrachte, die von dem Volke ausgezischt wurde, rief sie zu dem Wagenfenster heraus: „Lieben Leute, wir kommen zu eurem Besten!" — „Ja, der T— hole euch und eures Gleichen," erwiederte John Bull. Es ist ergötzlich, im National und den übrigen Blättern dieser rasenden Partei zu lesen, wie sie in einem Athemzuge von Wiedereroberung der Rheingränze sprechen, und im nächsten jede Eroberung abschwören! Alle revolutionären Eroberungen Frankreichs sollen so betrachtet werden, als ob sie Europa nicht im Mindesten beeinträchtigt hätten; und der Verlust dieser Eroberungen ist eine Unbild, wofür sich Frankreich beim ersten Anlasse Ersatz verschaffen muß! Es ist erstaunlich, daß eine so unvernünftige Sprache, durch die Macht der bloßen Wiederholung, eine gewisse populaire Kraft in Frankreich erhalten hat. Noch erstaunlicher aber ist es, daß unsere scharfsinnigen Nachbarn nicht einsehen, daß die Drohungen von Wiedereroberung ihre Versprechungen von Brüderschaft vollständig entlarven. Teutschland hört nicht auf die Stimme des Zauberers, der es im Jahre 1792 nur zu offenes Gehör gelehen hatte. Wenn Frankreich die Rheingränze wieder erobern wollte, würde Teutschland sie vertheidigen; wenn Frankreich den Gott von Jena anruft, so hat Preußen diesen Tag nicht vergessen. Unsere tapfern und mächtigen Nachbarn, die Franzosen, besitzen diese unläugbare Schwäche — sie sprechen zu viel von sich selbst, und hören zu wenig auf die Ansichten Anderer. Die Folge davon ist, daß Frankreich dadurch in der That allein in Europa steht, indem es sich die Sympathien derjenigen entfremdet, die am meisten wünschen, seine Freunde zu bleiben. . . . Die Kriegspartei schreit, die Revolution sei durch eine Coalition bedroht — und wenn sie sich näher darüber aussprechen, was sie unter diesem Bedrohtseyn der Revolution verstehen, so ergibt sich, daß sie die Revolution für bedroht halten, weil das übrige Europa, außer ihnen, etwas thut, was dem revolutionären Frankreich nicht angenehm ist. Es gibt keine Möglichkeit eines guten Einvernehmens zwischen Frankreich und Europa, so lange nicht klar anerkannt wird, daß die Revolution und ihre Resultate mit den auswärtigen Verhältnissen der Länder unmittelbar nichts zu schaffen haben. Die Post von diesem Morgen ergibt sich einer etwas albernen Freude darüber, daß, „wenn Krieg seyn muß, wir als Tories uns freuen, daß es ein Krieg in Verbindung mit „unseren alten Bundesgenossen gegen das revolutionäre „Princip ist." Wenn solch' eine Calamität, wie der Krieg ist, eintreten sollte, was der Himmel abwenden möge, so würde dieß sicherlich kein Krieg gegen irgend ein inneres Princip der National-Existenz der Franzosen, wie sie aus ihrer Revolution hervorgegangen ist, seyn. Es ist ein Irrthum nur zu vieler Franzosen, wenn sie glauben, daß Europa, und vor Allem England (die Abgeschmacktheit ist zu sehr in die Augen springend), einen Groll gegen ihre Revolution hegen. Nur die Beschränktheit einiger Tories kann annehmen, daß antirevolutionäre Allianzen je wieder aufleben können. Nein; es besteht keine Coalition gegen die französische Revolution oder deren Resultate. Aber es besteht allerdings Widerstand gegen die Anmaaßung, daß eine Revolution im eigenen Hause einen Staat berechtigt, seinen Nachbarn ihre ganze Politik vorzuschreiben. Es liegt eine Art von Inconsequenz in der Art und Weise, wie sich diese Anmaaßung kund gibt. Zuweilen spricht man so, als ob Frankreich auf allen Puncten ein wachsames Auge haben müßte, damit Europa nicht über selbes herfalle, und es des Erworbenen beraube; zuweilen scheint es, als ob Frankreich seine Revolution als einen hinlänglichen Rechtsgrund ansähe, seine eigene Richtung dem übrigen Europa aufzudringen. Die erstere Art des Ausdrucks deutet auf beständige Furcht vor einem Angriff, die letztere auf eine fortwährende Lust, mit Gewalt gegen Andere loszubrechen. Diese beiden Gemüthszustände eines Volkes sind der Geistesruhe zuwider, mit der wir eine so bedeutungsvolle Krisis, wie die gegenwärtige, erörtert zu sehen wünschten. Wenn Frankreich entschlossen ist, zu glauben, daß man es in Europa für eine Emporkömmlings- (parvenu-) Macht halte, die für eine aristokratische Gesellschaft nicht tauge, und es geflissentlich ausschließe und bei jedem Anlaß beleidige, so können wir bloß sagen, daß es sehr zu bedauern ist, daß eine so große Nation sich selbst so betrachtet. Hat Frank-

reich nicht so viel Vertrauen auf die Früchte seiner Revolution, um überzeugt zu seyn, daß es dadurch nicht **weniger** mächtig und geachtet geworden ist, als vorher? Andererseits, wenn sich Frankreich einbildet, daß es die Revolution so zu sagen am Stricke hält, um sie auf Europa loszulassen, wenn Europa sich von ihm nicht ganz und gar das Gesetz vorschreiben läßt, so müssen wir dieß als einen eben so großen Irrthum wie den andern betrachten. Was Frankreich in seiner Macht **hat**, ist, einen Kampf beizuführen, oder abzuwenden, in den sich bei seiner anerkannten physischen und geistigen Kraft und dem hohen Range, den es in der europäischen Familie einnimmt, Jedermann nur sehr ungern einlassen wird. Aber wir glauben nicht, daß es in Frankreichs Macht steht, eine moralische **Höllenmaschine**, welche die europäischen Throne in die Luft sprengen sollte, springen zu lassen, ohne daß ihm hierbei ein Haar gekrümmt würde. Wir hegen die Zuversicht, daß Frankreich einsehen wird, daß seine eigene Würde, eben so wie seine Wohlfahrt es erheischen, die ruhige Stirne einer großen Nation zu zeigen, und den gemäßigten Ton und Gang einer solchen Nation zu bewahren, die sich und ihre Hülfsquellen zu beherrschen versteht. Zu diesem Ende halten wir die Einberufung der Kammern für ersprießlich. Das namenlose und unverantwortliche Geschrei, das die Presse erhebt, thut unendlich mehr Schaden, als möglicher Weise aus der freimüthigsten Erörterung der ganzen Frage in einer öffentlichen Versammlung hervorgehen kann. In solch' einer Versammlung wird etwas mehr als bloße Declamation erwartet; das Thatsächliche der Frage wird geprüft und auf seinen wahren Werth zurückgeführt werden; und man wird der Sprache der Leidenschaft nicht gestatten, die Aufmerksamkeit zu usurpiren, die allein den strengsten Deductionen der ungeschminkten Wahrheit gebührt. Wenn die Stimme der Wahrheit in Frankreich, wie in unserem Lande gehört wird, so ist der Krieg unmöglich; und schwer würde die Verantwortlichkeit auf den Häuptern derer lasten, deren unvernünftige Stimmung oder Hartnäckigkeit den Frieden der Welt brechen würde."

Der **Courier** erwartet von der Einberufung der französischen Kammern eher günstige als ungünstige Resultate. Eben so erblickt auch der **Standard** in dieser Maaßregel eine Garantie für Erhaltung des Friedens: „Die Zusammenberufung der Kammern," sagt er, „ist die Berufung des Königs an sein Volk gegen den Minister, der ihm durch eine Faction aufgedrungen ist. Wir würden durch das Benehmen des Hrn. **Thiers** während des letzten Vierteljahres sehr irregeleitet seyn, wenn wir annehmen müßten, daß ihm die Aussicht auf das Zusammentreten der Kammern angenehm sei. Es sollte uns sehr wundern, wenn es sich fände, daß die Majorität der Kammern seiner Ansicht wäre. Wenn man bedenkt, daß die Folge eines Krieges die unmittelbare Entwerthung alles Eigenthums um 30 oder 50 pCt., ohne das geringste Aequivalent, seyn würde, so dürften die vermögenden Classen der Bevölkerung, welche fast die einzigen in den Kammern repräsentirten Classen sind, sich die Sache gewiß zweimal überlegen. Und die Ehrlichsten und Vernünftigsten unter ihnen, wenn sie erfahren, daß Frankreich weder Benachtheiligung noch Beleidigung zu erdulden gehabt habe, und daß überdieß Frankreich relativ noch niemals so schwach gewesen ist, wie in diesem Augenblicke, werden Alles daran setzen, um die Gefühle des Volks zu beschwichtigen und die friedlichen Ansichten des Königs zu unterstützen. Auch ist es überaus wahrscheinlich, daß lange, bevor die Kammern in der That ihre Session begonnen haben werden, der casus belli verschwunden seyn, und Mehemed Ali sich unterworfen oder in sein ägyptisches Paschalik zurückgezogen haben wird." Das genannte Blatt spendet dann der Politik Ludwig Philipp's, seinem Minister gegenüber, das größte Lob, und spricht die Ueberzeugung aus, daß der Scharfsinn des Königs auch die Besorgnisse entfernen werde, welche man, den Ausdrücken des **Constitutionnel** zufolge, in Betreff des Characters der Kammern hegen könnte, da dieß Blatt dieselben als eine Stütze der parlamentarischen Regierung gegen die Prärogative der Krone bezeichne, also gewissermaaßen das Wiederaufleben einer neuen Art von Nationalconvent andeuten zu wollen scheine.

Der **Naval- and Military Gazette** zufolge, sollen bis zum 31. October noch folgende Linienschiffe: „Royal Adelaide" 104, „Clarence" 84, „Nile" 92, „Vengeance" 84, „Indus" 78, „Formidable" 84, „London" 91, „Monarch" 94, und „Camperdown" 104, ausgerüstet werden. Man spricht auch von der Anstellung Lord **John Hay's**, als Commodore zweiter Classe, zum Commando der Division von Kriegsdampfschiffen im mittelländischen Meere; auch heißt es, daß Lord **Dundonald** (Cochrane) bestimmt sei, nach dieser Station abzugehen.

Die Untersuchung in **Sherneß** in Betreff des Brandversuch dauert noch immer fort, und es wird die größte Sorgfalt angewandt, um dem Geheimniß, welches darüber noch obwaltet, auf den Grund zu kommen. Die Angabe des Zimmermanns **Henty** hat zwar einen Anderen, Namens **Grigg**, verdächtig gemacht, doch hat man bei Untersuchung von Henty's Wohnung ein Viertel Pfund Harz entdeckt, das an Qualität demjenigen gleichkömmt, welches man auf dem „Camperdown" gefunden hat. Dieser Umstand und einige Widersprüche in seinen Angaben sind aber auch Alles, was bisher gegen ihn aufgefunden worden ist. — In **Devonport** hat man am Bord des „St. George" brennbare Materialien von einer Beschaffenheit entdeckt, die es fast nicht mehr bezweifeln läßt, daß das Feuer angelegt war.

Am 8. October starb auf seinem Landsitze „the Wilderneß," in der Grafschaft Kent, der Marquis John Jeffreys Pratt von **Camden**, Graf von Brecknock, Viscount Bayham und Baron Camden, Lordlieutenant, Viceadmiral und Custos Rotulorum (Oberarchivar) der Grafschaft Kent und Stadt Canterbury (geb. am 11. Februar 1759). In verschiedenen Ministerien, von 1782 bis 1807, Präsident des geheimen Raths, Lordstatthalter von Irland (1795), Großsiegelbewahrer (von 1784 bis 94, und 1805) war er im öffentlichen Leben eben so geachtet, wie im Privatleben geliebt. Hoch angerechnet wird ihm namentlich die uneigennützige Großmuth, mit der er eine lange Reihe von Jahren hindurch seine beträchtlichen Emolumente als Zahlmeister des Schatzamtes (Teller of the Exchequer) der Staatscasse schenkte, was im Ganzen eine enorme Summe ausmachte. Sein Sohn, George Charles von **Brecknock**, 1799 geboren und bereits Pair, erbt den Marquistitel. — In Twickenham starb dieser Tage, 66 Jahr alt, Hr. Jones **Burdett**, jüngerer Bruder von Sir Francis Burdett.

Consols am 13. October 87¼ auf Rechnung und gegen Geld.

Frankreich.

Die Pariser Journale vom 14. October theilen das **Memorandum** mit, welches Hr. **Thiers**, als Antwort auf die Depesche Lord **Palmerston's** an Hrn. **Lytton Bulwer** vom 31. August, in Form einer Depesche an den französischen Botschafter am Londoner Hofe, Hrn. **Guizot**, unterm 3. October erlassen hat. — In diesem Memorandum (auf das wir zurückkommen werden) soll gezeigt werden: „1) daß die Unabhängigkeit und Integrität des ottomannischen Reichs beim Beginn der Unterhandlung so verstanden worden sind, wie Frank-

reich sie heute versteht, nicht als eine mehr oder minder vortheilhafte Territorialbegränzung zwischen dem Sultan und dem Vicekönig, sondern als eine Garantie der fünf Höfe gegen einen offensiven Gang Mehemed Ali's und gegen den ausschließlichen Schutz einer einzigen der fünf Mächte; 2) daß Frankreich, weit entfernt, seine Meinungen den vier, stets in ihren Ansichten, in ihren Intentionen und in ihrer Sprache einigen Mächten gegenüber, zu modificiren, im Gegentheil die türkisch-ägyptische Frage nur in einer einzigen Weise verstanden hat, während es gesehen hat, wie die vier Höfe, zuerst uneins, sich dann in dem Gedanken vereiniget haben, den Vicekönig zu opfern, und wie England, erfreut über dieses Opfer, sich den drei übrigen genähert, und eine Verbindung geschlossen hat, die allerdings heute sehr beharrlich in ihren Absichten, sehr rasch und sehr beunruhigend in ihren Beschlüssen ist; 3) daß man Frankreich nicht wiederholte Opfer gebracht hat, um selbes zu dem Project der vier Höfe heranzuziehen, weil man sich darauf beschränkt hat, ihm im Jahre 1839 anzubieten, das Paschalik von Acre, ohne die Festung von Acre, aber mit der Erblichkeit dieses Paschaliks, zum Paschalik von Aegypten zu schlagen, und ihm im Jahre 1840, das Paschalik von Acre, mit der Festung, aber ohne die Erblichkeit anzubieten; 4) daß Frankreich nicht, wie man behauptet hat, benachrichtigt worden ist, daß die drei Höfe, wenn es ihren Ansichten nicht beiträte, darüber hinausgehen würden; daß es ganz im Gegentheile vielmehr einige Gründe hatte, neue Vorschläge zu erwarten, als man auf die Nachricht von der Abreise Sami Bei's nach Konstantinopel, und von dem Aufstande in Syrien, plötzlich, ohne es davon zu benachrichtigen, den Vertrag vom 15. Juli unterzeichnet hat, von welchem man ihm erst, nachdem er bereits unterzeichnet war, Kenntniß gegeben, und erst zwei Monate später Mittheilung gemacht hat; 5) endlich, daß man kein Recht hat, auf seine passive Adhäsion zur Vollziehung dieses Vertrags zu rechnen, weil es, wenn es auch vor Allem die Schwierigkeit der Vollziehungsmittel hervorgehoben, dennoch niemals weder hinsichtlich des Zweckes noch der Mittel eine Gleichgültigkeit an den Tag gelegt hat, die zu dem Schluß berechtigen konnte, daß es in keinem Fall bei den Vorfällen im Orient einschreiten würde; daß es, weit hiervon entfernt, stets erklärt hat, es werde sich von den vier Mächten isoliren, wenn gewisse Beschlüsse gefaßt würden; daß nie einer seiner Agenten ermächtiget worden ist, ein Wort zu äußern, aus dem man hätte schließen können, daß diese Isolirung Unthätigkeit seyn würde und daß es stets die Absicht gehabt hat, wie es sie noch hat, sich in dieser Hinsicht seine volle Freiheit zu bewahren.

Der Messager vom 15. October, den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, meldet: „Eine beklagenswerthe Manifestation, deren volle Wichtigkeit die Urheber derselben vielleicht nicht einmal begriffen haben, hat am 12. October Abends in Nantes Statt gefunden. In beiden Theatern war die Marseillaise verlangt, und sogleich angestimmt worden. Beim Herausgehen aus dem großen Schauspielhause zog ein Haufe von ungefähr zweihundert Personen vor die Wohnung des englischen Consuls, die in der Nähe der Präfectur, an den Ufern des Flusses Erdre liegt. — Ein Individuum, welches der Stadt fremd seyn soll, begann hierauf die Marseillaise allein zu singen; die Menge machte Chorus. — Als der Gesang beendiget war, stieß der zusammengerottete Haufe das Geschrei: Tod den Alliirten! Nieder mit den Engländern! aus. Es war fast Mitternacht als der Haufe sich zerstreute. — Sobald der Maire und der Präfect von den beklagenswerthen Manifestationen, die vor dem Hause des großbritannischen Consuls Statt gefunden hatten, unterrichtet worden waren, beeilten sie sich, ihm das Bedauern auszudrücken, das ihnen einen eben so sehr dem Völkerrecht, als den wahren Gesinnungen der Bevölkerung von Nantes, zuwiderlaufender Angriff eingeflößt habe. — Die Behörde ergriff zu gleicher Zeit die erforderlichen Maaßregeln, um der Wiederholung so tadelnswerther Handlungen vorzubeugen, und die Urheber derselben den Gerichten zu überliefern."

Das Capitole meldet, daß Dr. Conneau, Arzt des Prinzen Louis Napoleon, die von ihm nachgesuchte Vergünstigung, nach dem Schlosse Ham gebracht zu werden, erhalten habe, und bereits dahin abgereist sei.

Am 15. October (durch außerordentliche Gelegenheit) 5 Percents Comptant 106 Fr. geschlossen zu 105 Fr. 90. Fin Courant 106 Fr. 15 geschlossen zu 106 Fr. 3 Percents Comptant 72 Fr. 30. geschlossen zu 72 Fr. Fin Courant 72 Fr. 25. geschlossen zu 72 Fr.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung kommt noch einmal zurück auf die Huldigungsfeier vom 15. October und theilt namentlich die Rede mit, welche Se. Majestät der König unmittelbar vor der Eidesleistung gehalten hat. Se. Majestät erhoben Sich, traten bis an den Rand der Freitreppe vor und sprachen von hier aus mit einer Kraft und Klarheit der Stimme, welche sie mindestens zwanzig Tausenden der Anwesenden vernehmen ließ, die nachfolgenden Worte, von denen selbst solchen, die bei der weiten Entfernung zu hören außer Stande waren, durch die kraftvolle Lebendigkeit, mit welcher Se. Majestät sprachen, ein Eindruck wurde: „Im feierlichsten Augenblicke der Erbhuldigung Meiner teutschen Lande, der edelsten Stämme des edelsten Volkes, und eingedenk der unaussprechlichen Stunde zu Königsberg, die sich jetzt wiederholt, rufe ich zu Gott dem Herrn, Er wolle mit Seinem allmächtigen Amen die Gelübde bekräftigen, die eben erschollen sind, die jetzt erschallen werden, die Gelübde, die Ich zu Königsberg gesprochen*). — Ich gelobe, Mein Regiment in der Furcht Gottes und in der Liebe der Menschen zu führen, mit offenen Augen, wenn es die Bedürfnisse Meiner Völker und Meiner Zeit gilt; mit geschlossenen Augen, wenn es Gerechtigkeit gilt. Ich will, so weit Meine Macht und Mein Wille reichen, Friede halten zu Meiner Zeit — wahrhaftig und mit allen Kräften das edle Streben der hohen Mächte unterstützen, die seit einem Vierteljahrhundert die treuen Wächter über den Frieden Europa's sind. (Des Königs Worte fanden in dem jubelnden Zuruf der Menge einen freudigen Wiederhall.) Ich will vor Allem dahin trachten, dem Vaterlande die Stelle zu sichern, auf welche es die göttliche Vorsehung durch eine Geschichte ohne Beispiel erhoben hat, auf welcher Preußen zum Schilde geworden ist für die Sicherheit und die Rechte Teutschlands. In allen Stücken will Ich so regieren, daß man in Mir den ächten Sohn des unvergeßlichen Vaters, der unvergeßlichen Mutter erkennen soll, deren Andenken von Geschlecht zu Geschlecht im Segen bleiben wird. Aber die Wege der Könige sind thränenreich und thränenwerth, wenn Herz und Geist ihrer Völker ihnen nicht hülfreich zur Hand gehen. Darum, in der Begeisterung Meiner Liebe zu Meinem herrlichen Vaterlande, zu Meinem in Waffen, in Freiheit und in Gehorsam gebornen Volke (die letzteren Worte sprachen Se. Majestät mit hocherhobener Stimme und kräftigem Accent, worauf ein

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 20. September.

rauschender, lang hallender Jubelruf ausbrach, der erst auf wiederholtes Winken Sr. Majestät nachließ), richte Ich an Sie, Meine Herren, in dieser ernsten Stunde eine ernste Frage! Können Sie, wie Ich hoffe, so antworten Sie Mir, im eigenen Namen, im Namen derer, die Sie entsendet haben! Ritter! Bürger! Landleute! und von den hier unzählig Geschaarten Alle! die Meine Stimme vernehmen können — Ich frage Sie: wollen Sie mit Herz und Geist, mit Wort und That und ganzem Streben, in der heiligen Treue der Teutschen, in der heiligeren Liebe der Christen Mir helfen und beistehen, Preußen zu erhalten, wie es ist, wie Ich es so eben, der Wahrheit entsprechend, bezeichnete, wie es bleiben muß, wenn es nicht untergehen soll? Wollen Sie Mir helfen und beistehen, die Eigenschaften immer herrlicher zu entfalten, durch welche Preußen mit seinen nur vierzehn Millionen den Großmächten der Erde gesellt ist? — nämlich: Ehre, Treue, Streben nach Licht, Recht und Wahrheit, Vorwärtsschreiten in Altersweisheit zugleich und heldenmüthiger Jugendkraft? Wollen Sie in diesem Streben Mich nicht lassen noch versäumen, sondern treu mit Mir ausharren durch gute wie durch böse Tage — O! dann antworten Sie Mir mit dem klaren, schönsten Laute der Muttersprache, antworteten Sie Mir ein ehrenfestes Ja!" — (Dieses Ja ertönte mächtig von allen Seiten des Kopf an Kopf gefüllten Platzes, und man konnte in dem Ausdruck der vieltausendstimmigen Antwort deutlich die Entschiedenheit und Wärme wieder vernehmen, mit welcher die Frage an das Volk gerichtet war.) — Die Feier des Tages ist wichtig für den Staat und die Welt — Ihr Ja aber war für Mich — das ist Mein eigen — das laß' Ich nicht — das verbindet uns unauflöslich in gegenseitiger Liebe und Treue — das gibt Muth, Kraft, Getrostheit, das werde Ich in Meiner Sterbstunde nicht vergessen! — Ich will Meine Gelübde, wie Ich sie hier und zu Königsberg ausgesprochen habe, halten, so Gott Mir hilft. Zum Zeugniß hebe Ich Meine Rechte zum Himmel empor! — Vollenden Sie nun die hohe Feier! —— Und der befruchtende Segen Gottes ruhe auf dieser Stunde!" — Der Eindruck dieser Worte," schließt die Staatszeitung, „braucht und kann nicht geschildert werden. Unerwähnt aber darf nicht bleiben, daß der strömende Regen zwar den Glanz des Tages gemindert, seine Bedeutung aber nur noch gehoben hatte. Es setzte eine so begeisterte Stimmung voraus, als sie die ganze Versammlung belebte, um die äußere Störung in keiner Weise empfinden zu lassen. — Hierauf folgte die Vereidigung durch den geheimen Oberregierungsrath Mathis, und der Eid, von gegen 20,000 Menschen gesprochen, tönte weit hin, nicht bloß wie aus Einem Munde, sondern auch dem Ausdrucke nach wie aus Einem Herzen und aus Einem Sinne. Nach dem sich immer und immer erneuernden Lebehoch, das Sr. Majestät und hierauf auch Ihrer Majestät der Königinn gebracht wurde, wurde unter Kanonendonner und Glockengeläut von allen Anwesenden, einer Versammlung von, lediglich den Lustgarten gerechnet, 50 bis 60,000 Menschen, das Lied „Nun danket alle Gott" gesungen. — Die Erinnerung an diesen Tag wird fortleben und fortwirken."

Belgien.

Bei der letzten Frohnleichnamsprocession hatte bekanntlich in Brüssel eine scandalöse Scene Statt, weil ein Militärposten sich weigerte bei dem Vorüberziehen der Procession ins Gewehr zu treten. Der Kriegsminister fordert nun die Divisions-, Provincial- und Platzcommandanten auf, darauf zu wachen, daß in Zukunft jedes Mal, wenn eine Procession im Angesicht einer Wache oder eines Postens vorbeizieht, die Truppen ihr die militärischen Ehren bezeigen.

Nach einer dreitägigen Sitzung hat das Zuchtpolizeigericht zu Brüssel, über die am 11. August in der Schenke zum „Chien-Vert" vorgefallenen Unordnungen angeklagten Individuen sein Urtheil erlassen. Ein Individuum wurde zu einer einmonatlichen, ein zweites zu einer zehntägigen und ein drittes zu einer dreitägigen Gefängnißstrafe, und ein viertes zu einer Geldbuße von 25 Francs verurtheilt; acht Individuen wurden freigesprochen.

Teutschland.

Am 9. October ereignete sich auf der Eisenbahnfahrt von Dresden nach Leipzig ein Unfall, welchen ein Reisender in folgenden Worten schildert: „Mitten in einem heftigen, von Schlagregen begleiteten, Unwetter, stand ich oben auf der über dem Packwagen angebrachten Gallerie, als ich, einen heftigen Stoß spürend, über meinen Nebenmann hinstürzte. Mich aufraffen, von dem hohen Wagen herab einen Blick auf die Verwirrung da unten werfen und hinabklettern, war die Sache eines Augenblicks; die Locomotive lehnte im Graben, der an ihr und dem nächsten Wagen, welcher quer über der Bahn stand, hängende Tender gleichfalls. So grausenhaft indeß das Bild der Verwüstung aussah, so war doch kein erhebliches Unglück geschehen. Am schlimmsten kamen der Führer und der Heizer weg. Der Erstere hatte eine Blutung am Hinterhaupt, und war am Schenkel, jedoch nicht unbedeutend, aufgerissen; der Andere dagegen hatte eine heftige Contusion erhalten. Er hatte, von der Locomotive hinabgeschleudert, doch noch so viel Geistesgegenwart, sofort wieder hinaufzuspringen und den Dampf auszulassen. Unter den Passagieren waren auch zwei verletzt, jedoch nicht gefährlich. Die Ursache des Ganzen war folgende: Der Bahnwärter hatte am Ausweichungsplatz die Weichen nicht richtig gestellt, und demnach fielen die Schienen der Drehscheibe nicht genau in die Linie der auf der Bahn liegenden ein. Von hier aus sprang nun die Locomotive ab und rannte nach einer Strecke von etwa 70 Schritten in den 1½ Fuß tiefen Graben."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben nachstehendes Handschreiben an Allerhöchstihren Hofkriegsraths-Präsidenten, Generalen der Cavallerie, Ignaz Grafen von Hardegg, herabgelangen zu lassen geruht:

„Lieber Graf Hardegg! Ich finde Mich in Gnaden „bewogen, Meinen Herrn Vetter, den Erzherzog Albrecht, Liebden, Obersten des 4ten Kürassierregiments, „zum Generalmajor und Brigadecommandanten zu ernennen, und demselben hiermit ein Merkmal Meiner „besonderen Zufriedenheit über seinen militärischen Diensteifer und die Mir wohlgefällige Beflissenheit, mit welcher Derselbe den Ihm anvertrauten auswärtigen Sendungen entsprochen hat, zu ertheilen. Sie haben hiernach „das weiters Nöthige zu verfügen."

„Schönbrunn, den 11. September 1840."

Ferdinand m. p.

Am 21. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt.	in CM.	104 3/16.
detto	detto	zu 4 pCt.	in CM.	95 3/8.
detto	detto	zu 3 pCt.	in CM.	76.
Darl. mit Verlos. v. J., 1821.		für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J., 1834.	für 500 fl.	in CM.	672 1/2.
detto	detto v. J., 1839.	für 250 fl.	in CM.	290 5/8.
detto	detto v. J., 1889.	für 50 fl.	in CM.	58 3/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2½ pCt.	in CM.	61 1/4.
Bankactien pr. Stück		——	in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pil...

Verleger: Anton Strauß, sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 297

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 23. October 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 221	27	11	8	+ 4.8	NNW. mittl.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.224	27	11	8	+ 5.7	NNW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.239	27	11	11	+ 4.1	NNW. still.	—

Wien.

Zwischen dem k. k. österreichischen und dem russisch-kaiserlichen Hofe ist nachstehender Staatsvertrag in Bezug auf die Donauschiffahrt abgeschlossen worden:

Im Namen der allerheiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, und Se. Majestät der Kaiser aller Reussen, König von Polen, von dem Wunsche beseelt, den Handelsverkehr zwischen Ihren beiderseitigen Staaten dadurch zu erleichtern, zu erweitern und zu vermehren, daß der Donauschiffahrt eine größere Entwicklung gegeben wird, und von der Ueberzeugung ausgehend, daß Sie diesen Zweck nicht besser erreichen können, als wenn auf diesem Strome die nämlichen Grundsätze angewendet werden, welche der Wiener Congreß für die freie Schiffahrt der Flüsse, welche verschiedene Länder scheiden oder durchströmen, aufgestellt hat, haben in gemeinsamer Uebereinstimmung beschlossen, alles, was sich auf diesen Gegenstand gegenseitigen Interesses bezieht, durch eine besondere Convention zu reguliren.

Zu diesem Ende haben Ihre Majestäten Bevollmächtigte ernannt, und zwar:

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich: den Grafen Carl Ludwig von Ficquelmont ꝛc. ꝛc., Ihren außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter bei Sr. Majestät dem Kaiser aller Reussen, und

Se. Majestät der Kaiser aller Reussen: den Grafen Carl Robert von Nesselrode, Ihren wirklichen geheimen Rath und Vice-Kanzler ꝛc. ꝛc., und den Grafen Michael Woronzow, Ihren General der Infanterie und Generaladjutanten, Generalgouverneur von Neurußland und Bessarabien ꝛc. ꝛc.;

welche, nachdem sie sich ihre in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten gegenseitig mitgetheilt, die nachstehenden Artikel festgesetzt und unterzeichnet haben:

Artikel 1.

Die Schiffahrt auf dem ganzen Donaustrome, sowohl von dem Puncte an, wo er das russische Gebiet berühret, bis zu seinem Ausflusse ins schwarze Meer, als auf der ganzen Strecke, wo er die Staaten Sr. kaiserlich-königlichen apostolischen Majestät bespühlt, soll, sowohl auf- als abwärts, gänzlich frei seyn; sie soll in Bezug auf den Handel Niemand verwehrt, keiner Hemmung noch irgend einem Zoll unterworfen werden können, und es sollen für diese Schiffahrt keine andern Gebühren, als die weiter unten festgesetzten, entrichtet werden.

Artikel 2.

Die österreichischen Handelsfahrzeuge, so wie die einer jeden andern Nation, die das Recht hat, im schwarzen Meere zu schiffen, und die mit Rußland im Frieden ist, können frei in die schiffbaren Mündungen der Donau einlaufen, diesen Strom auf- und abwärts befahren und aus demselben auslaufen, ohne deßhalb irgend einer Zoll- oder Durchfahrtsabgabe, außer den unten erwähnten Gebühren, unterworfen zu seyn.

Auf gleiche Weise können die russischen Handelsfahrzeuge die Donau auf der ganzen Strecke, wo sie die Staaten Sr. k. k. apostolischen Majestät bespühlt, frei auf- und abwärts befahren, ohne deßhalb irgend einer Gebühr zu unterliegen.

Artikel 3.

Die österreichischen Schiffe und Fahrzeuge, die auf der Donau fahren, sollen das Recht haben, längs des Stromes und auf dem ganzen Umfange der Inseln St. Georg, Leté und Tschatal sich stromaufwärts ziehen zu lassen (se faire haler), wenn sie den von der kaiserl. russischen Regierung auf beiden Ufern angelegten Leinpfaden nach Erforderniß der, in Gemäßheit der Quarantainevorschriften, getroffenen Sanitätsvorsichtsmaaßregeln folgen; wobei übrigens die Aufsicht, welche diese Maaßregeln erheischen, der Schiffahrt kein Hemniß in den Weg legen darf.

Was insonderheit das Schiffziehen längs des Quai's der Stadt Reni anlangt, so werden die beiden hohen contrahirenden Theile gemeinschaftlich auf die zu ergreifenden Mittel denken, um dieses Schiffziehen ausführbar zu machen, ohne die Aufrechthaltung der Sanitätsvorschriften und den Stand der freien Pratica der Stadt Reni zu gefährden.

Artikel 4.

Die österreichischen Fahrzeuge werden weder bei ihrer Einfahrt in die Mündung der Donau, noch bei ihrer Ausfahrt irgend einer Untersuchung unterliegen. Sie dürfen bei ihrer Einfahrt in die Mündung von Sulina nur so lange aufgehalten werden, als nöthig ist, damit sich der Offizier des Wachtschiffes die Schiffspapiere vorzeigen lassen kann. Sobald sie diese Formalität erfüllt und den Sanitätsvorschriften Genüge geleistet haben, soll ihnen gestattet seyn, ihre Fahrt fortzusetzen, ohne daß sie länger in diesem Orte aufgehalten werden können.

Die nämlichen Erleichterungen sollen den russischen Schiffen und Fahrzeugen gewährt seyn, die auf demjenigen Theile der Donau fahren, welcher die Staaten Sr. kaiserl. königl. apostolischen Majestät bespühlt oder durchströmt.

Artikel 5.

Die kaiserlich-russische Regierung verpflichtet sich, so bald als möglich die erforderlichen Arbeiten beginnen zu lassen, um den Fortschritten der Versandung der Sulina-Mündung Einhalt zu thun, und diesen Paß dergestalt fahrbar zu machen, daß er der Schiffahrt kein Hinderniß mehr in den Weg legen kann.

Diese Arbeiten sollen so oft, als es für nöthig erachtet wird, und die Jahreszeit und das Wetter es erlauben, wieder aufgenommen und fortgesetzt werden, um eine neue Versandung in besagter Sulina-Mündung zu verhindern.

Artikel 6.

Die kaiserl. russische Regierung verpflichtet sich ferner, in möglichst kurzer Frist einen Leuchtthurm auf der angemessensten Stelle an der Sulina-Mündung errichten, und auf demselbem ein Leuchtfeuer, nach den besten gegenwärtig befolgten Principien mit starken Reflectoren unterhalten zu lassen. Dieses Leuchtfeuer soll regelmäßig jedes Jahr am 1. März neuen Styls angezündet werden und bis zum Monat December brennen.

Artikel 7.

Um zu den Kosten der im Artikel 5 stipulirten Reinigungs- und Unterhaltsarbeiten, so wie zu den Ausgaben, welche die Erbauung und der Unterhalt des Leuchtthurmes, der gleichfalls im gemeinsamen Interesse der Schifffahrt der beiden Reiche errichtet wird, erheischen, beizutragen,

werden die mit Ladung oder Ballast durch die Sulina-Mündung fahrenden österreichischen Schiffe ein für alle Mal für die Ein- und Ausfahrt, die nachstehend fest und unabänderlich stipulirten Gebühren entrichten, nämlich für Reinigungskosten,

die Schiffe mit 2 Masten, zwei spanische Piaster oder Talaris;

die Schiffe mit drei Masten, drei spanische Piaster oder Talaris;

die Dampfschiffe ohne Unterschied, drei spanische Piaster oder Talaris;

Als Leuchtthurmsgebühr werden alle österreichischen Schiffe, ohne Unterschied der Größe und des Tonnengehalts, einen Talari oder spanischen Piaster bezahlen.

Beide Gebühren werden bloß beim Auslaufen der Schiffe aus der Donaumündung und nicht bei ihrem Einlaufen erhoben, damit die Schiffe dort nicht aufgehalten werden und den günstigen Wind benützen können, um ohne Zeitverlust den Strom aufwärts zu fahren.

Die Erhebung der Gebühren für die Reinigung soll von dem Zeitpuncte an Statt finden, an welchem die dießfälligen Arbeiten begonnen haben werden. Jedoch würde jedes österreichische Fahrzeug, das, vom Jahre 1842 an, sich in der Nothwendigkeit befinden dürfte, Leuchtschiffe zur Einfahrt in die Donau oder zur Ausfahrt aus derselben zu gebrauchen, dadurch ipso facto von der Reinigungsgebühr befreit seyn.

Die Leuchtthurmsgebühr soll von dem Augenblicke an, wo das Leuchtfeuer angezündet wird, entrichtet werden.

Artikel 8.

Um den Handelsverkehr zwischen den längs der Donau liegenden Ländern mit den russischen Häfen des schwarzen Meeres noch mehr zu erleichtern, willigt die kaiserl. russische Regierung ein, die österreichische Donau-Dampfschiffahrt, in Bezug auf die Sanitätsvorsichtsmaaßregeln, auf gleichen Fuß mit der Dampfschiffahrt des schwarzen Meeres durch die Dardanellen zu stellen, indem sie gestattet, daß die von Wien oder Ungarn an Bord österreichischer Dampfschiffe auf der Donau versendeten Waaren zu Odessa oder in den andern russischen Häfen, gleich denen, die aus Triest, aus Livorno oder aus andern Häfen des mittelländischen Meeres kommen, behandelt werden, so oft diese Waaren und die Packete oder Ballen, welche sie enthalten, mit dem Siegel der russischen Botschaft zu Wien oder dem Siegel des russischen Consulats zu Orsowa versehen sind.

Artikel 9.

Indem die beiden hohen contrahirenden Theile solchergestalt die Aufrechthaltung des Grundsatzes der freien Donau-Dampfschiffahrt als permanent anerkennen, sind sie übereingekommen, daß die Stipulationen der gegenwärtigen Convention während des Zeitraums von 10 Jahren, vom Tage der Auswechslung der Ratificationen an gerechnet, in Kraft bleiben und ihre volle und gänzliche Wirkung haben sollen.

Artikel 10.

Gegenwärtige Convention soll ratificirt und die Ratificationen sollen binnen zwei Monaten, oder früher, wenn es seyn kann, in St. Petersburg ausgewechselt werden.

Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten die gegenwärtige Convention unterzeichnet und selber ihre Insiegel beigedruckt.

So geschehen zu St. Petersburg den 25. (13.) Juli im Jahre des Heils 1840.

(L. S.) Der Graf von Ficquelmont.
(L. S.) Carl Graf von Nesselrode.
(L. S.) A. M. Woronzow.

Frankreich.

Mit tiefem Leidwesen haben wir durch außerordentliche Gelegenheit aus Paris die Nachricht erhalten, daß am 15. October Abends ein neues Attentat auf das Leben des Königs verübt worden ist. — Der Schutz der Vorsehung fehlte auch dießmal dem Könige nicht, und der Thäter ist in den Händen der Gerechtigkeit. — Die Kunde von diesem Attentat wird sicherlich in ganz Europa mit jenen Gefühlen des tiefsten Abscheues vernommen werden, welchen Verbrechen dieser Art einflößen müssen, besonders aber wenn sie, wie dieß in Frankreich der Fall ist, in dem Zeitraum weniger Jahre so oft wiederholt werden. — Die ruchlosen Lehren sind es, welche täglich ungestraft gepredigt werden, die derlei Verbrechen erzeugen; und wenn Journale und Flugschriften, wie unlängst eine, deren Verfasser der so tiefgefallene Lamennais ist, Aufruhr, Anarchie und Empörung gewissermaaßen als die heiligste der Pflichten dem Volke darstellen, so darf man sich nicht wundern, wenn solche Lehren ihre Früchte tragen! — Der Moniteur vom 16. October meldet über das Attentat: „Ein Schuß ist gestern Abends um 6 Uhr auf die Person des Königs in dem Augenblicke abgefeuert worden, als er über den Quai der Tuilerien fuhr, um nach St. Cloud zurückzukehren. — Weder der König, noch irgend eine von den Personen, die ihn begleiteten, sind getroffen worden. — Der Schuldige ist verhaftet. — Er gesteht sein Verbrechen." — Galignani's Messenger von obgedachtem Tage enthält folgende Angaben über das Attentat: „Mit großem Bedauern müssen wir die Verübung eines neuen verbrecherischen Versuches auf das Leben des Königs Ludwig Philipp melden, der jedoch, durch gnädige Fügung der Vorsehung, gleich allen früheren Versuchen dieser Art, gänzlich mißlungen ist. — Der König hatte gestern Abends, wenige Minuten vor 6 Uhr, die Tuilerien verlassen, um nach St. Cloud zurückzukehren, als in dem Augenblicke, wo der Wagen am Ende des Quais der Tuilerien und an der Ecke des Platzes de la Concorde angekommen war, ein Mann von kleiner Statur und schlechtem Aussehen, plötzlich von der Quaiseite, in der Nähe des Wachtpostens, auf den König schoß. Weder der König, noch irgend Jemand von den Personen, die ihn begleiteten, wurde getroffen; der Wagen hielt nicht an, und der König setzte seine Fahrt nach St. Cloud fort. Nach dem Schusse, der aus einem Carabiner abgefeuert wurde, ließ der Mörder das Gewehr fallen, kehrte sich um, und wollte weiter gehen, als die Soldaten von dem Wachtposten ihm nachliefen; auf die Frage, ob er es gewesen, der auf den König geschossen habe, erwiederte er: „Ja, Bürger!" und ließ sich ganz ruhig festnehmen. — Er wurde unter strenge Gewahrsam gestellt und hierauf von dem Justizminister und dem Präsidenten des Conseils verhört. Er erklärte, daß er Marius Darmès heiße, aus Marseille gebürtig, 43 Jahre alt und Portierr sei, weigerte sich aber, seine Wohnung anzugeben. Der Carabiner, von englischer Fabrik, war so stark geladen, daß er beim Losbrennen platzte und dem Mörder drei Finger wegriß. — Abends machten sämmtliche Minister, viele Staatsbeamte und andere Personen dem König ihre Aufwartung, um Ihm ihre Freude über seine glückliche Lebensrettung zu bezeigen."

Dem Commerce zufolge, hat man bei dem Mörder zwei geladene Pistolen, einen Dolch und verschiedene Papiere gefunden. Auf die Frage, wessen Standes er sei? soll er erwiedert haben: „Vertilger der Tyrannen." — auf die Frage, wer ihn zu einem so schrecklichen Verbrechen verleitet habe? „Ich bin kein gedungener Verschwörer; ich folgte bloß dem Impulse der Natur." — Auf die Frage: Seit wie lange er seinen Plan gehegt habe? „Seit einer Stunde; ich habe Frankreich von dem größten Tyrannen, den es je gehabt hat, befreien wollen." — Im Augenblicke seiner Verhaftung soll der Mörder ausgerufen haben: „Verdammter Carabiner! Ich hatte doch so richtig gezielt; aber ich hatte dich zu stark geladen."

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des (in unserem gestrigen Blatte kurz erwähnten) Memorandums des Hrn. Thiers: „Paris, 3. October. Der Präsident des Conseils, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, an den französischen Botschafter in London. Herr Botschafter! Sie kennen die Depesche, welche Lord Palmerston an Hrn. Bulwer geschrieben hat, um das Verfahren der britischen Regierung bei der wichtigen Unterhandlung, die mit dem Tractate vom 15. Juli endigte, zu erläutern. Diese Depesche, deren Ton, wie ich mit Vergnügen anerkenne, vollkommen anständig und gemäßigt war, enthält jedoch Behauptungen und Raisonnements, welche die Regierung des Königs unmöglich aufstellen lassen darf. Ohne Zweifel würde es, um eine schon so drohende Lage nicht noch zu erschweren, besser seyn, das Vergangene in Vergessenheit zu lassen, und auf schon zu oft wiederholte Contestationen nicht zurückzukommen; aber abgesehen davon, daß Lord Palmerston es mit Recht übel nehmen könnte, wenn seine Mittheilung unbeantwortet bliebe, ist viel daran gelegen, das gegenseitige Benehmen jenes Hofes während dieser wichtigen Unterhandlung in seiner Wahrheit darzustellen. Die Depesche des Lord Palmerston, allen Gesandtschaften unter der Form gedruckter Exemplare mitgetheilt, ist bereits öffentlich bekannt geworden. Es war daher unerläßlich, eine Antwort darauf zu geben. Die, welche ich Ihnen schicke, und von der ich wünsche, daß das brittische

Cabinet keinen Grund zur Klage darin finden möge, wird den Thatsachen, die zwischen den verschiedenen Cabineten vorgefallen sind, den wahren Sinn geben, den sie uns zu haben scheinen. Sie werden die Güte haben, dem Staatssecretäre Ihrer großbritannischen Majestät eine Abschrift davon zu lassen. — Wenn ich das Ganze der von Lord Palmerston gelieferten Darstellung wohl aufgefaßt habe, so könnte man sie folgendermaaßen in Kürze fassen: „Großbritannien, vollkommen uneigennützig bei der orientalischen Frage, hat „nur einen Zweck verfolgt, nämlich die Unabhängigkeit „und Integrität des ottomannischen Reiches. Dieser Zweck „ist es, den es allen Höfen vorgeschlagen hat, den alle „Höfe, Frankreich gleich den Uebrigen, angenommen, „den sie verfolgt haben. Zu diesem Zwecke mußten die „überspannten Forderungen des Vicekönigs von Aegypten auf ein geringeres Maaß herabgesetzt, die Besitzungen und die Armeen jenes ehrgeizigen Vasallen mußten, „so weit als möglich, vom Taurus entfernt werden. Am Besten war es, die Wüste zwischen den Sultan und den „Pascha zu setzen, Mehemed Ali auf Aegypten zu beschränken, und Syrien dem Sultan Abdul Medschid zurückzugeben. Die Wüste von Syrien würde dann als „Schranke zwischen den beiden Staaten gedient und das „ottomannische Reich und Europa, das bei der Erhaltung „dieses Reiches betheiligt ist, gegen die Ambition der „ägyptischen Familie sichergestellt haben. — Dieß ist es, „was England in allen Epochen der Unterhandlung proclamirt hat. Frankreich hatte, durch die am 27. Juli „1839 zu Konstantinopel unterzeichnete Collectivnote, „durch ein am 17. desselben Monats an sämmtliche Höfe „erlassenes Circular, dem gemeinschaftlichen Principe „beizutreten geschienen, indem es ebenso unbedingt, wie „die übrigen Cabinete, die Unabhängigkeit und die Integrität des ottomannischen Reiches proclamirte. — Es „hat sich jedoch in der Folge von diesem Princip entfernt, indem es zum Vortheil des Vicekönigs eine Zerstücklung des Reichs, die mit der Existenz desselben unverträglich war, begehrte. In dem Wunsch, sich der „Mitwirkung Frankreichs zu versichern, haben die „vier Cabinete, welche den Tractat vom 15. Juli unterzeichneten, wiederholt in Frankreich gedrungen, um selbes zu ihren Ansichten heran zu ziehen. Sie haben ihm „sogar beträchtliche Opfer gebracht, denn sie haben zu „der erblichen Verleihung Aegyptens, das Paschalik von „Acre, mit Ausnahme der Festung dieses Namens, hinzugefügt, und späterhin sich dazu verstanden, die Festung selbst hinzuzufügen. Aber alle diese Opfer sind vergebens geblieben; Frankreich ist dabei beharrt, sich von „dem Princip zu entfernen, welches die fünf Mächte gemeinsam proclamiren zu müssen geglaubt hatten. — „Die übrigen Höfe haben nicht geglaubt, Frankreich auf „dieser Bahn folgen zu können. So sehr sie auch gewünscht hätten, sich seiner Mitwirkung zu versichern, so „mußten sie sich endlich von ihm trennen, und eine Acte „unterzeichnen, welche Frankreich nicht überraschen darf, „denn es war mehr als einmal benachrichtiget worden, „daß man, wenn es nicht gelänge, sich zu verständigen, „wohl damit endigen müßte, die Frage in Vieren zu lösen, die man nicht in Fünfen lösen konnte. — In der „That hatte Lord Palmerston dem französischen Botschaftee sorgfältig wiederholt, daß der nachher in den „Tractat vom 15. Juli aufgenommene Vorschlag sein „Ultimatum sei, und daß er, wenn die Annahme „dieses Vorschlags verweigert werden sollte, keinen andern mehr machen würde. Man mußte wohl vorangehen, und das ottomannische Reich durch zu lange Zögerungen nicht zu Grunde gehen lassen. Die übrigen „Höfe können nicht beschuldiget werden, daß sie „Frankreich bei diesem Anlasse beleidigen wollten. „Vier Cabinete, die über eine Frage von höchster „Wichtigkeit einig waren, konnten nicht aufs Unbestimmte einem fünften das Opfer ihrer vollkommen „uneigennützigen Absichten und Intentionen gewähren. — Uebrigens, indem die vier Mächte solchergestalt handelten, erinnerten sie sich, daß Frankreich, im „Monat September 1839, durch das Organ seines Botschafters zu London, einen, ungefähr auf die nämlichen „Grundlagen, wie der Tractat vom 15. Juli, gestützten „Ausgleichungsplan vorgeschlagen hatte; daß es späterhin, bei Bekämpfung des von England vorgelegten Projectes, anerkannt hatte, daß jener Plan, die Schwierigkeit und die Gefahr der Vollziehungsmittel abgerechnet, unbestreitbar jedem andern vorzuziehen sei; daß „es endlich, bei jedem Anlasse, die Absicht an den Tag „gelegt hatte, diesen Vollziehungsmitteln kein Hinderniß „in den Weg zu legen. Sie mußten daher glauben, daß „Frankreich, wenn es sich auch aus besondern Rücksichten „weigerte, sich mit ihnen zu verbinden, um Mehemed Ali „durch Gewalt zu zwingen, wenigstens ihren Bemühungen kein Hinderniß in den Weg legen, daß es sie sogar durch Anwendung seines moralischen Einflusses in „Alexandrien unterstützen würde. Die vier Cabinete hoffen noch immer, daß Frankreich, wenn der Tractat vom „15. Juli seine Erfüllung erhalten haben wird, sich von „Neuem mit ihnen verbinden werde, um die Aufrechthaltung des ottomanischen Reiches definitiv sicher zu stellen." — Dieß ist, wenn ich mich nicht irre, die genaue und strenge Analyse der Darstellung, welche Lord Palmerston und die vier Höfe überhaupt, immer von den Unterhandlungen machen, zu welchen die türkisch-ägyptische Frage Anlaß gegeben hat. — Nach dieser Darstellung wäre Frankreich inconsequent gewesen; — es hätte die Integrität und die Unabhängigkeit des ottomannischen Reiches gewollt, und wollte sie nun nicht mehr; — die vier Höfe hätten seinen Ansichten wiederholte Opfer gebracht; — sie hätten ihm endlich ein auf einen frühern Vorschlag seines eigenen Botschafters gestütztes Ultimatum vorgelegt; —

sie wären nur nach Verweigerung dieses **Ultimatums** vorangegangen; — sie wären mit Recht über die Art und Weise verwundert, wie Frankreich den Tractat vom 15. Juli aufgenommen habe; denn, nach seinen eigenen Erklärungen, hätte man erwarten sollen, daß es diesem Tractat mehr als eine passive Adhäsion, und wenigstens seinen moralischen Einfluß verleihen würde. — Die genaue Erzählung der Thatsachen wird auf diese Art, die Unterhandlungen darzustellen, vollständig antworten."

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die letzten von der Regierung mitgetheilten telegraphischen Berichte aus dem Orient *) äußert sich das Journal **la Presse** vom 14. d. M. folgendermaaßen: „Das Ministerium, welches gestern Nachrichten aus dem Orient durch den Marseiller Telegraphen erhalten hat, hat sich darauf beschränkt, anstatt die Depeschen wörtlich mitzutheilen, einen sehr kurzen Auszug daraus zu geben. Heute macht sie es eben so mit den spätern Depeschen. Die Folge davon ist, daß diese Nachrichten durchaus unbedeutend erscheinen, und daß das Publicum, welches seit der gegen **Beirut** gerichteten Operation nichts mehr erfahren hatte, sich fortwährend ohne die mit so lebhafter Ungeduld erwarteten Nachrichten befindet. Es ist dieß ohne Zweifel eine Unannehmlichkeit; aber doch noch besser, als eine vorschnelle Verbreitung falscher oder übertriebener Nachrichten. — In dieser Beziehung flößt der Telegraph von Marseille großes Mißtrauen ein. Wir hatten bereits Gelegenheit die Leichtfertigkeit zu rügen, mit welcher er angekündigt hatte, daß das Bombardement von Beirut **neun Tage lang** gedauert habe, während es heute erwiesen ist, daß dieses Bombardement nicht einmal **zwei Stunden** lang gedauert hat. Die gleichfalls von diesem Telegraphen gegebene Nachricht, daß die bei **Dschunieh** gelandeten Truppen, nach einem Kampfe mit **Ibrahim**, genöthigt worden seien, sich wieder einzuschiffen, war eben so falsch. Die an die englische Regierung gerichteten amtlichen Berichte stellen die Operationen bei **Beirut** in einem ganz andern Lichte dar, als sie von dem mehrerwähnten Telegraphen und selbst in einigen Privatbriefen geschildert worden. Nach jenen Berichten ist **Beirut** nicht nur allein **nicht in Asche gelegt** worden; sondern es wurde von dem Admiral ausdrücklich befohlen, **die Stadt sorgfältig zu schonen**, und das Feuer während der Nacht nur **theilweise, sparsam und bloß gegen die Forts** zu unterhalten. — Wir sehen nicht ein, warum, wenn **Beirut** vollständig verbrannt worden wäre, die englischen Depeschen das Gegentheil sagen sollten. Derlei Begebenheiten können nicht verborgen bleiben, noch durch die Nuancen der Redaction in einem Bulletin in der Wirklichkeit geändert werden. Uebrigens würde ein Admiral, der fähig ist, eine ganze Stadt in Brand zu stecken, eben so fähig gewesen seyn, sich dessen zu rühmen.

*) Siehe unser vorgestriges Blatt.

Es ist Kriegessitte, seinen eigenen Sieg für um so vollständiger zu halten, je größeren Nachtheil man seinen Feinden zugefügt hat, und in dieser Hinsicht ist man stets geneigter, über die Wahrheit hinaus zu gehen, als hinter derselben zurück zu bleiben. Es läßt sich daher nicht annehmen, daß **Beirut** in einen Schutthaufen verwandelt worden ist, sobald die officiellen Depeschen versichern, daß die Stadt wenig gelitten habe. — Dieß zeigt, wie sorgfältig man sich vor Uebertreibungen in Acht nehmen muß. Seit mehreren Tagen werden die Leidenschaften bei uns durch Erzählungen aufgereizt, die so klingen, als ob sie geflissentlich ausgestreut würden, um die unter den gegenwärtigen Umständen bereits herrschende Aufregung zu vermehren. Bald ist es das Spital von **Beirut**, dieses geheiligte Asyl, das von der Strenge des Krieges stets geachtet wird, welches der englischen und österreichischen Artillerie zum Zielpuncte dient *); bald ist es unsere Flagge, auf welche man mit ganz besonderem Fleiße die Kugeln richtet. Jeder Correspondent setzt seine eigene Anecdote, seine Particularität in Umlauf. Dadurch erhitzt sich die Leidenschaft, die Köpfe werden warm, die Discussion der Journale wird eben so geräuschvoll als der Gesang der Marseillaise und nur mit genauer Noth kann sich die Vernunft, inmitten dieser lärmenden Declamationen noch Gehör verschaffen. Aber wie wäre es, wenn alle diese patriotische Hitze nur im Dienste einiger Colporteurs falscher Nachrichten stände! Dieser Gedanke dringt sich ganz natürlich auf, nachdem die ersten Versionen rectificirt werden konnten. — Die Regierung hat dieß auch gefühlt, weil sie, aus Besorgniß, zum zweiten Male hinters Licht geführt zu werden, nur einen sehr trocknen und nichtssagenden Auszug aus den mit den letzten Packetbooten eingetroffenen Correspondenzen bekannt gemacht hat. Welche Täuschung wir auch, wie Jedermann, empfanden, als wir diese officiellen Mittheilungen lasen, bei denen man sich beflissen zu haben scheint, nichts zu sagen, so nehmen wir doch keinen Anstand, diese Zurückhaltung des Cabinets zu billigen. — Alle vernünftigen und gemäßigten Leute würden sich glücklich schätzen, wenn das Ministerium sich eben so sehr angelegen seyn ließe, die Ausschweifungen seiner officiellen Organe im Zaume zu halten, als es sich angelegen seyn läßt, die Irrthümer seines Telegraphen zu verbessern. Leider scheint es unmöglich, hierin etwas zu erreichen. So — um nur ein Beispiel anzuführen — commentirt der **Courrier Français**, nachdem er angekündigt, daß ein neuer Cabinetsrath am Montag (12.) in London gehalten, und daß die friedliebenden Minister einen letzten Versuch machen wollten, eine Transaction zwischen der Ansicht Englands und der Ansicht Frankreichs herbei zu führen, dieses Factum auf eine Weise, welches das Resultat, das hieraus hervorgehen könnte,

*) Selbst der **Constitutionnel** vom 15. entblödet sich nicht, diese Fabel neuerdings aufzutischen.

unmöglich macht. Diese Polemik ist der Gipfel der Ungeschicklichkeit oder Unvernunft. Es ist geeade kein gutes Mittel, die Leute zu einem Opfer zu disponieeen, wenn man ihnen Grobheiten sagt und was auch ein nur zu oft angeführtes Sprichwort sagen mag, zwischen Nationen, die sich an Macht und Empfindlichkeit gleich sind, ist es weder die Attitüde, noch die Sprache des Krieges, die geeignet sind, Annäherungen und gegenseitige Concessionen des Friedens heebei zu führen."

Ueber die Organisation der in der französischen Armee neu eingeführten Waffengattung dee Jäger zu Fuß oder Tirailleurs theilt die Sentinelle de l'Armée einige nähere Angaben mit. Das ganze Corps soll aus zehn Bataillons bestehen, wovon das eeste in Algier stehende Bataillon noch den nächsten Feldzug dort mitmachen soll, im Fall derselbe noch in diesem Heebst Statt finden kann. Dann soll dieses Bataillon sogleich nach Frankreich sich einschiffen, und spätestens bis zum 1. Jänner in St. Omer eintreffen, um für die Organisation der übeigen neun Bataillons als Muster zu dienen. Die Offiziere jenee afrikanischen Bataillons, welche die Bedürfnisse ihres Coeps aus dee Erfahrung des Aeaberkriegs kennen lernten, sollen über die wünschenswerthen Verbesserungen in Kleidung und Bewaffnung gehöet w.rden. Bekanntlich spielten diese Jäger bei den letzten Expeditionen, namentlich bei Uebersteigung des Passes Teniah-el-Muzaya, eine Hauptrolle, waren mit den Zuaven die voedersten im Feuer und erlitten beteächtlichen Verlust. Die Tirailleurs hatten Carabiner mit gezogenen Läufen, welche sehr richtig, aber nicht weit genug trafen. Dadurch standen sie gegen die Araber im Nachtheil, denn diese haben lange, weittragende Flinten, und konnten sich leicht außerhalb der Schußweite dee Tirailleues halten, während ihre, wenn auch sehr unsichern Schüsse, den französischen Plänklern empfindlich genug zusetzten. Wahrscheinlich werden die Tirailleurs ihre Carabiner mit längeru, weiteeeichenden Büchsen vertauschen. Für die in das neue Jägercorps eintretenden Offiziere ist ein Maximum des Alters festgesetzt. Ein Bataillonschef darf nicht übee 45, ein Hauptmann nicht über 40, ein Oberlieutenant nicht über 35 Jahre zählen.

Die Gazette de France drängt das gegenwär- Bild der seltsamen, bizaeeen, chaotischen Lage Frankreichs in folgenden Rahmen zusammen: „Die Republik liegt im Gefängniß zu Doullens, und die Marseillaise hat alle Freiheit in der königlichen Opee. Prinz Louis Napoleon sitzt im Thurme von Ham auf Ewigkeit; die Asche Napoleons, von einem Sohne Ludwig Philipps heebeigeholt, wird bei den Invaliden eingesargt, ebenfalls auf Ewigkeit. Die Legitimität ist zu Boueges eingekerkeet, die Usurpation ist in Haftzustand zu Valencia. Man will den Frieden in den Tuilerien; man will den Krieg auf der Tuilerie (Landsitz des Hrn. Thiees). Die Conseevation und der Status quo sind zu Neuilly, die Bewegung und die Propaganda zu Auteuil. Die Parisee Nationalgarde reclamirt die Freiheit und die Reform; das Justemilieu läßt Paris mit Bastillen umgeben. Dee Kriegsminister ist füe den Feieden; dee Minister der Justiz und der Culten füe den Krieg. Kann es eine größere Verwirrung geben! Wer wird in die Mitte dieser Finsterniß das „es weede Licht!" aussprechen? Was wied aus der öffentlichen Meinung, aus dem öffentlichen Geiste? Unsere Soldaten, mühsam durch Polens schlammige Wege watend, sagten: „Sie heißen das doch ein Vaterland!" Wie sie, versinken wir immer mehe in einen Morast intellectueller und moealischer Anarchie, und wir können die, welche uns daeein versetzen, fragen: „Ist es das, was Ihr eine Regieeung nennt?" Ein sehr ergötzliches Schauspiel wäee es, wenn der kleine Krieg, der sich zwischen dem Hof und dem Conseilspräsidenten, der persönlichen und der paelamentarischen Regierung entspinnt, damit endigen könnte, den großen Krieg zu tödten. Leider gehen, während man sich zankt, die Rüstungen und die Einbastillirung ihren Gang fort, so daß, welche Partei auch zuletzt siegt, wir unsere Geldbeutel werden aufthun müssen, um die Narrheiten der einen und der andern recht theuer zu bezahlen!"

Der Temps meldet, daß die Angabe von dee Abreise des Admieals Lalande nach Toulon falsch sei; er werde durch eine Unpäßlichkeit zurückgehalten. Man habe ihn über die Besetzung von Candia zu Rath gezogen, er habe sich abee gegen diese Maaßregel erklärt, und bemerkt, die Besetzung von Algier bereite den Franzosen schon hinreichende Verlegenheiten im Mittelmeeee.

In Lille zogen in den letzten Tagen Volkshaufen duech die Stadt, welche vor den Häuseen des Präfecten, des commandirenden Geneeals und des Maire anhielten, und dann auf öffentlichen Plätzen die Marseillaise sangen; bei der letzten Steophe fiel Alles entblößten Hauptes auf die Knie. Da diese Umzüge zuletzt in Tumult ausarteten, hat der Maire eine Bekanntmachung dagegen erlassen.

Hr. Arthur von Mortemart, der einzige Sohn des Herzogs von Mortemart, ist das Opfer eines unglücklichen Zufalls geworden. Sein Tilbury fiel um, und er staeb unter den Hufen seines Pferdes.

Am 16. October 5 Percents Comptant 105 Fr. 50. geschlossen zu 105 Fr. 50. Fin Courant 105 Fr. 50. geschlossen zu 104 Fr. 80. 3 Percents Comptant 71 Fr. 30. geschlossen zu 71 Fr. 20. Fin Courant 71 Fr. geschlossen zu 70 Fr. 50.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 7. October enthält eine große und pomphafte Lobrede auf das neue, jetzt auch von der Königinn-Regentinn anerkannte Ministerium. — Die Madrider provisorische Regierungs-Junta hat beschlossen, daß, zum Andenken an die glorwürdigen letzten Vorgänge, dem Stadthause gegenüber ein Denkstein errichtet werde mit der Inschrift: „Freiheit — Nationalunabhängigkeit. Eester September 1840." — Wie es heißt, soll der Günstling und die rechte Hand Espartero's, General Linage, zum Chef des Generalstabs der Armee ernannt werden. — Zwischen dem Hofe in Valencia und den verschiedenen Staatsverwaltungszweigen sind die Verbindungen wieder heegestellt. — In Alicante ist der vormalige Marineminister Sotelo von einem französischen Dampfschiff, auf das er sich unter falschem Namen geflüchtet, von der Junta in Alicante gewaltsam weggenommen und in den Kerker geschleppt worden. (Französische Blätter beschweren sich bitter über diese Verletzung der französischen Flagge).

Großbritannien und Irland.

Dem Morning-Herald zufolge, wird sich der Hof binnen Kurzem von Windsorschloß in den Bucking-

hampallast in der Stadt hereinziehen, wegen der nahe bevorstehenden Entbindung der Königinn Victoria.

Mit dem Tode der Prinzessinn Auguste ist an den Staat eine Annuität von 13.000 Pf. St. zurückgefallen: Der Trauerfall hat auf die Gesundheit der verwitweten Herzoginn Marie von Gloucester, der einzigen noch übrigen Tochter Georg's III., geboren 25. April 1776, einen sehr schlimmen Einfluß geübt, so daß man ihrethalben nicht ohne Besorgniß ist.

Am 10. October Nachmittags wurde Cabinetsrath bei Lord Melbourne gehalten, welchem der Lordkanzler, der Graf von Clarendon, der Marquis von Normanby, Viscount Palmerston, Lord J. Russell, der Kanzler der Schatzkammer, der Graf von Minto, Lord Holland und die HH. Labouchere und Macaulay beiwohnten. Das Conseil blieb drei Stunden lang versammelt.

Dem Courier zufolge befindet sich der Herzog von Wellington besser als seit vielen Jahren.

Die Morning-Chronicle vom 14. October äußert sich über das neueste Memorandum des Hrn. Thiers folgendermaaßen: „Wir sind im Stande zu melden, daß von der französischen Regierung eine Mittheilung eingegangen ist, welche möglicherweise den Weg zu einem besseren Verständniß zwischen Frankreich und den vier Mächten anbahnen kann. Es ist augenfällig, daß die nämlichen Bedingungen jetzt nicht mehr für Mehemed Ali erlangt werden können, die vielleicht damals erreicht worden wären, als Ihrer Majestät Regierung, um ihren eifrigen Wunsch nach einer Ausgleichung der Sache mit Frankreich an den Tag zu legen, erklärte, sie wolle im Vereine mit der französischen Regierung dem Sultan anempfehlen, demselben außer dem Paschalik Aegypten die Verwaltung des untern Theils von Syrien, vom Cap Carmel bis zum Golf von Akaba, zu verleihen. Ganz Syrien, mit Einschluß des Paschaliks Acre, ist bereits factisch für den Sultan wiedergenommen. Ein Anderes ist es, etwas von einer gerechten Forderung lieber nachlassen, als die Zuflucht zu Feindseligkeiten nehmen, ein Anderes, rechtlich besessene Gebietstheile zurückgeben, nachdem einmal Feindseligkeiten zur Geltendmachung des Rechtes nöthig geworden. Kurz, die besten Bedingungen, die jetzt möglicherweise für Mehemed Ali noch zu erlangen seyn möchten, würden seyn: daß seine Absetzung zurückgenommen und er im Besitze des Paschaliks Aegypten belassen werde. Man muß bedenken, daß mit dem Augenblicke, wo die Ulemas den Bannfluch über Mehemed Ali ausgesprochen hatten, es dem Sultan unmöglich geworden, die von ihm übertragene weltliche Autorität in den Händen eines Mannes zu belassen, gegen den das religiöse Anathema geschleudert worden war. Wir haben bemerkt, daß die Ereignisse gegen die Thunlichkeit entschieden haben, für Mehemed Ali jetzt noch dieselben Zugeständnisse zu erlangen, welche vor Abschluß des Londoner Vertrags der Pforte hätten anempfohlen werden können, und wir sehen uns zu der hier folgenden weitern Bemerkung vermüssigt: die Zugeständnisse für Mehemed Ali, welche jetzt noch zu erlangen sind, dürften nach einer sehr kurzen Frist nicht so leicht mehr zu erlangen seyn. Der Fortschritt der Operationen zum Vollzug der Zwangsmaaßregeln gegen den Pascha war bisher so reißend schnell, daß, wenn nicht Mehemed jetzt sich schleunigst unterwirft, die unwiderstehliche Macht der Ereignisse seine Wiedereinsetzung in Aegypten unmöglich machen würde. Doch diese Bemerkungen müssen sich den französischen Staatsmännern so gut, wie den Politikern in England, von selbst darbieten. Die zweifelhafte Natur des Besitzes von Syrien auf Seite Mehemeds hat sich durch den Erfolg der Operationen an der Küste jenes Landes der Einsicht unserer Nachbarn gewiß mit Nachdruck deutlich gemacht. Vielleicht stellt es sich heraus, daß seine Hülfsmittel in Aegypten ebenfalls sehr überschätzt worden sind. Wäre dieß einmal nicht mehr problematisch, dann möchte es auch die scharfsinnigsten unter den französischen Staatsmännern in Verlegenheit setzen, eine Staatsschrift zu entwerfen, die vor der Nation den Beginn eines Kriegs rechtfertigen könnte, welcher zum Zweck hätte, den Sultan aus dem Besitz Aegyptens zu werfen, um ihn an Mehemed Ali zu übertragen. Angesichts so mächtiger Motive zur Eile wird man also hoffentlich keine Zeit verlieren, einem Stande der Dinge ein Ende zu machen, welcher alle denkenden Männer mit Unruhe erfüllt und auf Unternehmungen des Handels und der Industrie nothwendig einen lähmenden Einfluß äußert."

Consols am 14. October 87⅞ auf Rechnung, 87¾ gegen Geld.

Niederlande.

Das Handelsblad meldet, daß in Gemäßheit einer königlichen Verfügung das grundgesetzliche Princip von der Verantwortlichkeit der Minister gegenwärtig in Wirksamkeit getreten sei.

Belgien.

Der königl. niederländische Staatsminister, Baron van Zuylen van Neyevelt, hat am 12. October dem König der Belgier in feierlicher Audienz die Schreiben übergeben, wodurch Se. Majestät Wilhelm II. seine Thronbesteigung anzeigt. Am selben Tage war großes Gala-Diner auf dem Schlosse in Laeken, dem sowohl der Baron van Zuylen als der niederländische Gesandte, Hr. von Falck, beiwohnten. Baron Zuylen begibt sich nach Paris, wo er eine ähnliche Mission, wie in Brüssel, zu erfüllen hat.

Die Generale und Corpscommandeurs der belgischen Armee haben von dem Kriegsminister die Aufforderung, die freiwillige Enrollirung von Recruten so viel als möglich zu befördern.

Teutschland.

Die Hannover'sche Zeitung vom 15. October meldet: „Sicherem Vernehmen nach haben Se. kö

nigliche Majestät bereits vor einiger Zeit zu genehmigen geruht, daß eine Eisenbahn von Hannover in der Richtung auf Hamburg angelegt, und mit einer von dem Ostseehafen Wismar ab nach der Elbe zu führenden Bahn in Verbindung gebracht werde. Die Vorarbeiten behuf Feststellung der Bahnlinie und der Kostenanschläge, so wie behuf thunlichster Ermittelung des bisherigen Güter- und Personenverkehrs, sollen fast gänzlich beendet seyn, und das hiesige Eisenbahncomité hat hierüber, gleich nach dem Erscheinen des Expropriationsgesetzes, eine Mittheilung von dem königl. Ministerium des Innern mit der Aufforderung erhalten, das Zusammentreten der Actiengesellschaft näher vorzubereiten. Da das Comité gleichzeitig die wesentlichsten Concessionsbedingungen eröffnet, und verschiedene im Interesse der Eisenbahnanlage nicht unerhebliche Vergünstigungen in Aussicht gestellt seyn sollen, so erscheint die Hoffnung begründet, daß in dieser wichtigen Sache mit Thätigkeit und Erfolg jetzt weiter vorgeschritten werden kann. Ueber einige, auf die speciellere Richtung der Bahn und auf ihre Verbindung mit Braunschweig sich beziehende Puncte soll zwar eine definitive Entschließung noch vorbehalten seyn; inzwischen dürfte daran nicht gezweifelt werden können, daß die Regierung das ganze Unternehmen als ein gemeinnütziges betrachtet und behandelt, und daher die baldige Ausführung desselben auf jede thunliche Weise zu befördern geneigt ist."

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung macht sich mit vollem Rechte über den Pariser National lustig, der in einem seiner letzten Blätter seinen Lesern folgende interessante Neuigkeit aus Frankfurt a. M. zum Besten gegeben hat: „Man schreibt aus Frankfurt: Die Garnison, welche der teutsche Bund Frankfurt auferlegt, besteht aus österreichischen, preußischen „und badenschen Truppen, die alle Hauptposten besetzt „halten; und demungeachtet, trotz dieses furchtbaren „Hindernisses, trotz der beiden Kanonen, die fortwährend auf dem Marktplatze gerichtet sind, finden die „lebhaften Sympathien, welche die europäische Krise erweckt, Gelegenheit, sich zu offenbaren. Dort, wie in „allen Städten, die an den Rhein gränzen, sind Aller Herzen französisch. In Aachen wird, sobald die tricolore Fahne erscheint, die ganze Stadt ihr entgegenziehen. In Coblenz, Angesichts der Festung Erhenbrectstein (sic!); in Mainz, wo die glorreichen Erinnerungen der Republik noch lebendig sind, habe ich „gleichfalls nicht sehr zweideutige Beweise erhalten. Endlich bin ich in Frankfurt von einer öffentlichen Demonstration Zeuge gewesen, die die nationale Fiber in mir „herrlich gerührt hat. Am Abend bin ich in das berühmteste der Frankfurter Casinos gegangen; ich habe da „selbst vortreffliche Musik gehört, ein Fragment der „Beethovenschen Werke, Tyrolerarien u. s. w. Am Schlusse „des Concerts riefen einige Stimmen: die Marseillaise! die Marseillaise! Ich sah die preußischen „Offiziere wüthende Blicke schießen, und ich dachte an „die zwölftausend Bayonnette, die der Stadt von dem „teutschen Bunde auferlegt worden sind; aber im selbigen Augenblick rief die ganze Versammlung, von einer „electrischen Bewegung ergriffen: die Marseillaise! „die Marseillaise! Die Musiker zauderten lange „Zeit. Offiziere der Garnison widersetzten sich dieser Manifestation; ihre Stimmen wurden bald durch den Tumult erstickt; Einige nahmen Reißaus, und durch den „ganzen Saal ertönte nur ein Ruf der gebieterisch die „revolutionäre Hymne verlangte. Die Musiker ergaben „sich endlich und stimmten den unsterblichen Gesang an, „der die Runde durch Europa gemacht hat. Die Teutschen, sangen (ich kann es versichern) thränenden Auges „die Strophen von Rouget de Lisle; jede Strophe schloß „mit einem energischen Hurrah! und dem tausendfach „wiederholten Ruf: Es lebe Frankreich! Um alle diese „Bevölkerungen, die eines fremden Joches überdrüssig „sind, aufstehend zu machen, wird es nur eines französischen Kanonenschusses bedürfen." — Die Frankfurter Oberpostamtszeitung fügt obigem Artikel, der einen moralischen, intellectuellen und politischen Maaßstab für die französische Presse gibt, hinzu: „Wenn das nicht gelogen heißt, so wird man am Ende auch noch an den Münchhausen'schen Erzählungen irre werden. Aber der National will ja lügen, und das Traurigste ist, daß man in Frankreich bei solchen Lügen auf Leute zählen kann, die sie glauben. Armes französisches Volk! dem man weißmachen kann, die Marseillaise habe die Kraft der Trompete von Jericho. Wenn man uns aus Paris schriebe, in Paris wäre jetzt eine Garnison von einer halben Million, so würde am Ende jeder Schulknabe wissen, daß dem nicht also seyn könne. Und die 12,000 Mann österreichisch-preußisch-badensche Garnison des National ist doch fast noch übertriebener, als jenes. Aber der National rechnet in Paris durch Verbreitung solcher Nachrichten, von denen das Titelchen auf dem I erlogen ist, auf Leute, die sie glauben, vielleicht auf Deputirte, die mit diesem Glauben in die Kammer gehen, die mit diesem Glauben den Krieg votiren werden. Das ist sehr traurig für Frankreich, das mit diesem Glauben und dieser Unwissenheit aus der Festung Ehrenbreitstein nie eine Festung Erhenbrectstein machen wird. Da wir morgen den Jahrestag der Leipziger Schlacht begehen, so mag das Curiosum von der Marseillaise und dem Ruf: es lebe Frankreich! um so lustiger wirken."

Am 22. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	104 1/4.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	98 1/4.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	76.
Darl. mit Verlos. v. J., 1821,	für 100 fl. in CM.	— —.
detto detto v. J., 1834,	für 500 fl. in CM.	665.
detto detto v. J., 1839,	für 250 fl. in CM.	289 11/16.
detto detto v. J., 1889,	für 50 fl. in CM.	57 13/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.		62.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/4 G. U. 2 M.		
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß'sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 298

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 24. October 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 22. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.288	28 Z.	0	.0 P.	+ 3.6	NW.	mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.344	28	1	2	+ 3.8	N.	—	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.348	28	1	3	+ 1.7	NW.	schwach.	Wolken.

Türkei.

In einem der Berichte, die der Admiral Sir Robert Stopford an die Admiralität über seine Operationen an der syrischen Küste unterm 20. September erstattet hat, geschieht von der Theilnahme der k. k. österreichischen Escadre ausgezeichnete Erwähnung. Ueber die geschickte Mitwirkung des Contreadmirals Bandiera, so wie über die ausgezeichneten Eigenschaften Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Friedrich, drückt sich Sir Robert Stopford folgendermaaßen aus:

„Der Contreadmiral, Baron Bandiera, hat mir „auf die freundlichste und bereitwilligste Weise seinen Bei„stand sowohl durch die That als durch seinen sehr nützli„chen und zweckdienlichen Rath geliehen. Se. k. k. Hoheit „der Erzherzog Friedrich hat bei allen Gelegenheiten „die glänzendsten Beweise von Eifer und Thätigkeit an „den Tag gelegt.“

„Die österreichische Escadre war uns bei dieser Ex„pedition von dem größtem Nutzen. Zweihundert Mann „österreichische Marinesoldaten versehen jetzt mit den un„serigen den Dienst am Lande, und theilen gemeinschaft„lich deren Arbeiten und Mühseligkeiten.“

Wir haben in unserem Blatte vom 16. d. M. die Einnahme von Saida gemeldet. Spätere Berichte über diese glänzende Waffenthat der türkischen Truppen, die uns eben zugekommen sind, sagen, daß Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Friedrich, der mit seiner Fregatte, der „Guerriera,“ bestimmt war, die Landung zu beschützen, sich damit nicht begnügte, sondern selbst an der Spitze einiger Leute seiner Schiffsmannschaft landete, an die stürmende türkische Colonne sich anschloß, und einer der ersten war, der in die Stadt vordrang, wo die 2000 Mann starke ägyptische Besatzung sich gefangen ergab.

Frankreich.

Der Moniteur vom 17. October, den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, enthält eine königliche Ordonnanz vom vorhergehenden Tage, kraft deren der Pairshof beauftragt wird, den Proceß wegen des Attentats vom 15. October unverzüglich einzuleiten. Hr. Franck-Carré wird als Generalprocurator und der HH. Nouguier und Glandaz werden als dessen Substituten bestellt.

Die Organe der gemäßigten Meinung, obgleich augenscheinlich voll Zuversicht in die ruhige und vernünftige Haltung der Deputirtenkammer, scheinen es doch für zweckmäßig zu halten, sich von Zeit zu Zeit sehr besorgt über das muthmaaßliche Resultat zu zeigen. So sagt das Journal des Débats in einer seiner letzten Nummern: „Es ist unmöglich, die Augen vor dem, was geschieht, zu verschließen, und einen Allarmruf zurückzuhalten. Es ist augenscheinlich, daß sich ein Einschüchterungssystem organisirt, um die öffentliche Meinung zu unterdrücken, und den rechtmäßigen Repräsentanten des Landes die Entscheidung über die Frage über Krieg oder Frieden vorweg zu nehmen. Sollten denn doch diejenigen Recht behalten, die uns so oft wiederholt haben, daß Frankreich unfähig wäre, die Freiheit zu ertragen, und daß sich bei der ersten Krisis unsere Institutionen und unsere Gesetze vor dem revolutionären Geiste beugen würden? Sollte es wahr seyn, daß die constitutionnellen Sitten so wenig Wurzel bei uns geschlagen hätten, und daß es die Bestimmung unseres unglücklichen Landes wäre, ewig von der Freiheit zur Anarchie und von der Anarchie zum Despotismus überzugehen? Nein, wir wollen es noch nicht glauben. Wir weisen mit der ganzen Kraft unserer Seele den grausamen Gedanken zurück, daß so viel Anstrengungen, um bei uns eine freie und vernünftige Regierung zu gründen, verloren seyn sollten, daß so viele hochherzige Männer zu jenem Zwecke ihr Genie, ihren Patriotismus und selbst ihr Blut vergebens hingegeben hätten. Wir appelliren von den Factionen an Frankreich; wir fragen unser Land, ob es geneigt ist, nachdem es in den Händen der Restauration den contrerevolutionären Despotismus zerschmettert hat, das Joch der revolutionären Tyrannei zu ertragen. Man kann sich keiner Täuschung mehr überlassen. Neben der auswärtigen Gefahr erhebt sich, wie wir es nur zu sehr vorausgesehen hatten, eine innere Gefahr, die täglich drohender wird. Die anarchische Partei schmeichelt sich, dieses Mal Frankreich durch die edelste seiner Neigungen, durch die Liebe zum Ruhme, zu ködern. Die Regierung ist schwach, das Ministerium verhehlt seinen Gedanken; seine Journale haben nur Energie zur Denunciation der angeblichen Intriguen und der finstern Verschwörungen der conservativen Partei, d. h. der Männer der Ordnung, der Mäßigung und der Hingebung für Frankreich und die Julimonarchie. Wohin gehen wir? Es ist eine große Frage zu entscheiden, nämlich die, ob der Augenblick gekommen ist, wo die Ehre und die Interessen Frankreichs es gebieterisch erheischen, daß man das Schwert gegen ganz Europa ziehe. Man möge nun Frieden oder Krieg wollen, so muß doch Jeder fühlen, daß das Land niemals mehr der Mitwirkung aller Gewalten, der Eintracht aller Bürger, einer festen Haltung nach Außen,

aber einer ruhigen nach Innen bedurft hat. Werden wir mit einer desorganisirten Regierung, mit inneren Zwistigkeiten, mit Entfesselung aller der Leidenschaften, die im Grunde der Gesellschaft gähren, im Stande seyn, den Mächten, die im vollen Besitze ihrer Hülfsmittel sind, die Spitze zu bieten? Werden wir mit Geschrei über Verrath und unter dem gegenseitigen Kampfe der Parteien die fremden Armeen besiegen, die Völker für unsere Sache gewinnen, und in Europa die Theilnahme der rechtlichen Leute und aller derer, die eine wahrhafte Freiheitsliebe im Herzen tragen, verdienen können? Welche Fahne wollen wir ihnen zeigen, um sie zu uns herüber zu ziehen? Etwa die Fahne der wüthenden, blutdürstigen Anarchie? Die Fahne von 1793? Glaubt man, daß dieß die Art von Freiheit ist, um welche die Völker uns beneiden? Ist es etwas angenehmes, so zu leben, wie wir leben, in einer beständigen Beängstigung, und nicht wagend, auf ein Jahr, ja nur auf einen Tag der Zukunft zu zählen? Ist es etwa sehr ruhmvoll, mit eigenen Händen die Institutionen umzustürzen, die man gewünscht, verlangt und erobert hat? Haben wir nicht die constitutionnelle Monarchie, gegen welche jetzt die Factionen sich mit wüthendem Hasse auflehnen, dem gesammten Europa 20 Jahre lang als das letzte Ziel unserer Wünsche, als den Schlußstein unserer langen und blutigen Revolutionen gepriesen? Man beschuldige uns nicht, unsere Besorgnisse zu übertreiben; wir haben vielmehr noch das Gefühl des Schmerzes und des Unwillens, welches uns bewegt, zurückgehalten. Man lese die radicalen Journale der Hauptstadt und der Departements, und dann frage man sich, ob es in Frankreich noch Gesetze, noch eine Charte, noch eine Monarchie gibt. Schon wird Jeder, der dem Frieden günstig ist, verdächtig; man erklärt ihn für einen Verräther, für einen Feigling, für einen Feind Frankreichs. Jeder, der nicht sogleich für den allgemeinen Krieg stimmt, ist ein Anhänger des Auslandes. So breiten sich die thätlichen Gewaltthätigkeiten durch die Gewaltthätigkeiten der Sprache vor. Unsere Erfahrung sagt uns zur Genüge, was dergleichen Symptome bedeuten; und wir würden glauben, gegen unsere Pflicht zu fehlen, wenn wir nicht die Regierung und Frankreich warnten."

Durch königliche Ordonnanz vom 30. September ward der Herzog von **Nemours**, Generallieutenant, mit der Organisation von vier neuen Regimentern leichter Cavallerie, nämlich eines Jäger- und drei Husarenregimenter, beauftragt.

Der Minister des Innern hat durch Umlaufschreiben den Präfecten die schleunige Anfertigung der Listen der mobilen Nationalgarde aufgetragen. „Die Sicherheit des Landes (sagt das Umlaufschreiben unter anderm), die Aufrechthaltung seiner Ehre und Würde erfordern, daß alle Kräfte, über die es verfügen kann, bereit seien, dem Aufruf zu entsprechen, den die möglichen Ereignisse der auswärtigen Politik erforderlich machen könnten."

Der **Moniteur** enthält vergleichende Tabellen von den Einnahmen von den indirecten Steuern in den neun ersten Monaten von 1840, 1839 und 1838. Die Zunahme von diesem Jahre gegen 1839 beträgt 26,123,000 Fr. und gegen 1838 34,875,000 Fr. Die Zunahme für das letzte Vierteljahr beträgt 6,135,000 gegen 1839 und 8,001,000 gegen 1838.

Der **Moniteur** enthält nach vorangegangenem Bericht des Ministers des öffentlichen Unterrichts eine königliche Ordonnanz vom 13. October, eine neue Organisation der Secundärschulen der Medicin betreffend. Sie sollen in der Folge Vorbereitungsschulen der Medicin und der Pharmacie heißen.

Die Pariser Sparcasse hat den 11. und 12. October die Summe von 450,462 Fr. empfangen; ausgezahlt wurden 1,550,000 Fr.

Am 29. September besichtigte der Marschall **Valée** mit dem die Marine in **Algier** commandirenden Contreadmiral Vicomte de **Bougainville** die Festungswerke des dortigen Hafens. Seitdem werden fast alle Militärsträflinge in den Hafenbatterien verwendet, um diese in Vertheidigungsstand zu setzen, d. h. die kleinen Schäden auszubessern, Bettungen zu legen, und die Geschütze in die Batterien zu bringen. Am Platze der Regentschaft befindet sich eine große Batterie für 12 Geschütze mit Erdbrustwehr, in diese wurden bereits die Schießscharten eingeschnitten und die Geschütze eingeführt. In ganz Frankreich wurde der Befehl gegeben, die Festungen und Küstenbatterien in Kriegsstand zu setzen, nichts ist also natürlicher, als daß diese Maaßregel auch für Algier ausgedehnt wird, um so mehr, da dieser Punct im Falle eines Seekriegs sich feindlichen Unternehmungen zunächst darbieten dürfte. Mit dem letzten französischen Dampfboot soll der Befehl eingetroffen seyn, die Regentschaft für zwei Jahren mit Vorräthen zu versehen.

Admiral **Duperré** ist am 14. October Abends in Paris angekommen.

Der **Courrier de la Moselle** meldet, daß am 11. October durch telegraphische Depesche die Arbeiten in Betreff der Anlegung und Verproviantirung des Lagers von 15,000 Mann, das zu **Metz** Statt finden sollte, abbestellt worden seien.

Der Baron **James** von **Rothschild** hat in dem **Constitutionnel** ein Schreiben an den Redacteur dieses Blattes einrücken lassen. Der **Constitutionnel** hatte nämlich einen Artikel der **Times** aufgenommen, worin diese erzählt, daß der Baron Rothschild in Paris gesagt habe, er werde, im Fall das Ministerium den Krieg erkläre, eine furchtbare Opposition gegen dasselbe bilden. Der **Constitutionnel** hatte dazu bemerkt, daß die Umtriebe des Hrn. von **Rothschild** bereits seit einigen Tagen bekannt seien, und gefragt, welches Recht er, der österreichischer Generalconsul in Paris und österreichischer Unterthan sei, habe, sich in die französischen Angelegenheiten zu mischen? rc. Darauf antwortet nun Hr. von **Rothschild**: „Ungeachtet meines Widerwillens, das Publicum mit mir selbst zu beschäftigen, kann ich den Artikel in Ihrem heutigen Blatte, in welchem mein Name so befremdlich erwähnt wird, nicht ohne Erwiederung lassen. Die Art Ihres Angriffs macht es mir sogar zur Pflicht, das Stillschweigen zu brechen, welches ich in Bezug auf mich selbst zu beobachten pflege. Fußend auf ein Schreiben aus Paris in der **Times**, sagen Sie, ich hätte das jetzige Ministerium mit einer furchtbaren Opposition bedroht, wenn der Krieg ausbrechen sollte, und fügen noch hinzu, daß ich als österreichischer Unterthan, als österreichischer Generalconsul, nicht begriffe, was die Ehre und Interessen Frankreichs erfordern. Sie schließen mit der Aufforderung: „Wenn „diese Mittheilung ungegründet ist, so bieten wir Hrn. „von Rothschild die Gelegenheit, derselben öffentlich zu „widersprechen, und dem Land anzukündigen, daß er „nicht über Majoritäten und Minister zu verfügen gedenke." Wie soll ich, mein Herr, einem solchen Gerücht widersprechen? ich kann mich nur wundern, daß es Leute gibt, die mitten unter ernstlichen Geschäften mir solche Prätensionen zuschreiben können. Niemals habe ich eine Opposition gebildet, und zwar, weil ich nie als Staatsmann eine Rolle spielen wollte. Ich bin Financier, und wenn ich den Frieden wünsche, so wünsche ich, daß er eben so ehrenvoll für Frankreich, als für ganz Europa sei. Unter

allen Umständen können Finanzmänner dem Staate Dienste leisten, und ich glaube, daß in dieser Hinsicht ich nicht der Letzte gewesen bin. Wenn auch Frankreich nicht meine Heimath ist, so ist es doch die meiner Kinder. Ich habe hier 30 Jahre gelebt, ich habe hier meine Familie, meine Neigungen, alle meine Interessen. Ich zweifle nicht daran, daß Sie morgen dieses Schreiben in Ihrer Zeitung abdrucken werden und habe die Ehre rc. Baron James von Rothschild. Paris, 12. October."

Zu Paris war am 16. October Abends das Gerücht verbreitet, daß die Regentinn von Spanien und ihre Tochter Isabella zu Port-Vendres (in Frankreich) angekommen seien; die Regentinn habe sich der von der Centraljunta zu Madrid an sie gestellten Forderung, ihr voriges Ministerium in Anklagestand zu versetzen, entziehen wollen. — Die Pariser Blätter vom 17. d. M. bringen keine Bestätigung dieser Nachricht.

Am 17. October. 5Percents Comptant 104 Fr. 80. geschlossen zu 104 Fr. 3Percents Comptant 70 Fr. 40. geschlossen zu 70 Fr. 15.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Blätter vom 13. October theilen bereits das Memorandum mit, durch welches Hr. Thiers auf die Denkschrift Lord Palmerstons vom 31. August geantwortet hat. — Obgedachte Blätter geben folgendes (in den Pariser Journalen nicht bekannt gemachte) Postscriptum vom 8. d. M., welches dem Memorandum vom 3. beigefügt war: „Während ich diese Depesche schrieb, sind heute beklagenswerthe Ereignisse bekannt geworden, welche den Ernst der Umstände noch vermehren. Auf das versöhnliche Entgegenkommen des Pascha's von Aegypten ist durch die gewaltsamsten Feindseligkeiten geantwortet worden. — Die Pforte hat, üblen Rathschlägen nachgebend, seine Absetzung ausgesprochen. Man sucht die Macht Mehemed Ali's nicht allein einzuschränken, man will sie aus der politischen Welt ganz ausstreichen. Wenn dieß die ernsten Absichten der im Tractat vom 15. Juli vereinigten Mächte sind, wenn wir in dem so eben Vorgefallenen etwas mehr als eine fast unfreiwillige Handlung erblicken sollen, zu der eine falsche Stellung fortgerissen hat, deren Folgen nicht zu berechnen sind, so könnten wir an der Wiederherstellung der Eintracht zwischen den großen Mächten verzweifeln. — Ich halte es deßhalb für meine Pflicht, der gegenwärtigen Mittheilung die beiliegende Note hinzuzufügen. Thiers." — Diese Note nun ist dem Correspondenten des Morning-Herald, der obiges Actenstück mittheilt, noch nicht zugekommen; doch bemerkt der Morning-Herald selbst, daß, dem Vernehmen nach, in der Note ein fester, aber immer noch versöhnlicher Ton herrsche, und daß sie einen Ausweg zu einem Vergleich offen lasse, wenn der französischen Regierung nur einige Zugeständnisse gemacht würden. Dasselbe Blatt will auch erfahren haben, daß wirklich schon ein bedeutender Schritt zur Wiederherstellung der freundlichen Verhältnisse zwischen Frankreich und dreien der vier Mächte geschehen sei. Das genannte Blatt glaubt auch versichern zu können, daß dieser Schritt eine Folge der im englischen Cabinetsrath durch die einflußreiche Minorität desselben, an deren Spitze die Lords Holland und Lansdowne ständen, durchgesetzten Beschlüsse sei, und daß Lord Palmerston in einer der letzten in London gehaltenen Cabinetsberathungen beauftragt worden sei, dem Botschafter in diesem Sinn Vorschläge zu machen, so daß hiernach vermuthlich eine neue Phase in der orientalischen Frage eintreten dürfte, veranlaßt durch jene oben erwähnten Minister, die stets dafür gestimmt hätten, daß man Frankreichs Beitritt zu der Erledigung der Differenzen zwischen dem Sultan und Mehemed Ali zu erlangen suchen müsse. Der ministerielle Globe aber bestreitet die Behauptung, als ob es im Cabinet eine einflußreiche Minorität gäbe, die über die Majorität desselben den Sieg davon getragen hätte; es habe, sagt dieses Blatt, stets Einigkeit über die orientalische Frage im Cabinet geherrscht, und der einmüthige Wunsch, den europäischen Frieden aufrecht zu erhalten. Ueber die Nachricht des Morning-Herald von den angeblichen Eröffnungen, die der französischen Regierung in Folge der Absetzung Mehemed Ali's gemacht worden seien, sagt das ministerielle Blatt nichts, sondern fügt noch hinzu: „Es würde vorzeitig seyn, für jetzt etwas Weiteres zu sagen, da, wie verlautet, die Note, welche von Seiten der französischen Regierung an die englische gerichtet werden sollte, schon an Hrn. Guizot abgeschickt worden ist. Wir können jedoch mit gutem Fug versichern, daß, wenn jene Note, wie wohl mit Recht sich erwarten läßt, von einer ähnlichen Stimmung eingegeben worden ist, wie die, welche bei unserer eigenen Regierung obwaltet, ein Widerstreben gegen eine friedfertig gesinnte Aufnahme derselben nicht zu befürchten steht."

In Bezug auf das Memorandum selbst äußert sich die Morning-Chronicle, deren erste Aeußerungen wir gestern mitgetheilt haben, in ihrem neuesten Blatte folgendermaaßen: „Wir erwähnten gestern einer Mittheilung der französischen Regierung, die dazu dienen könne, ein besseres Einverständniß zwischen Frankreich und den vier Mächten herbeizuführen. Solch eine Meinung setzt natürlich voraus, daß, wie wir auch von den Vorschlägen der französischen Regierung oder ihren Argumenten denken mögen, sie wenigstens von den Einwürfen frei sind, denen ein mit einer Drohung verbundenes Ultimatum ausgesetzt seyn würde. Indem die brittische Regierung, in der Absicht, Frankreich zur Mitwirkung mit den vier Mächten zu bewegen, dem Sultan vorschlug, er solle dem Vicekönig den lebenslänglichen Besitz des untern Theils von Syrien vom Cap Carmel bis zum Golf von Akaba überlassen, ging sie vielleicht weiter, als mit der Klugheit vereinbar war. Es ist allerdings wahr, daß der Theil von Syrien nördlich von der erwähnten Linie alle festen Puncte enthält, wodurch dieß Land den Schlüssel der asiatischen Türkei bildet. Aber wenn man Mehemed Ali nur irgend gestattet, festen Fuß in Syrien zu fassen, so gibt man dadurch diesem schlauen Manne Mit-

tel in die Hände, deren er sich bedienen würde, um unter den rivalisirenden Häuptlingen und Stämmen Zwistigkeiten zu erregen, oder auf andere Weise die Ruhe und Verbesserung des Landes zu verhindern. Zum Glück für die Wohlfahrt der Türkei weigerte sich die französische Regierung, sich den vier Mächten anzuschließen, und der Sultan ist dadurch in den Stand gesetzt worden, Syrien wieder in Besitz zu nehmen. Nach den letzten Berichten ist bis zur völligen Besitznahme jenes Landes noch viel zu thun; aber das Ganze ist jetzt nur eine Sache der Zeit. Von dem Augenblick an, wo eine Macht einen Punct an der Küste besetzte, aus dem Ibrahim Pascha sie nicht zu vertreiben vermochte, und ein Verbindungspunct mit dem Innern nach dem andern eröffnet wurde, während eine starke Flotte dem Ibrahim Pascha die Zufuhr zur See abschneidet, von diesem Augenblicke an war die Räumung Syriens durch Mehemed Ali unvermeidlich. Was Aegypten betrifft, so kann es noch für einige Zeit eine Frage der Klugheit seyn, ob die Absetzung Mehemed Ali's widerrufen werden soll; aber es ist auch nur eine Frage der Klugheit. Das Recht des Sultans auf Aegypten ist ebenso begründet, wie sein Recht auf Syrien. Aber noch dürften die Umstände in Aegypten für ein milderes Verfahren gegen den Pascha sprechen. Wir können nicht begreifen, aus welchen Gründen irgend eine andere Macht sich herausnehmen kann dem Sultan vorschreiben zu wollen, wen er zum Verwalter irgend eines Theiles seiner Besitzungen erwählen, oder unter welchen Bedingungen er die Dienste desselben annehmen soll. Das osmannische Reich ist keine Föderativsouverainetät. Die Pascha's sind die Unterthanen des Sultans, nicht aber seines Gleichen. Frankreich könnte sich mit eben so großem Rechte für Hrn. O'Connell's Repealsystem erklären, weil dieß zur Erhaltung des Gleichgewichts von Europa nothwendig sei, als daß es dem Sultan in der Wahl seiner Beamten Zwang anthun will. Hr. O'Connell behauptet, daß die Wohlfahrt und Sicherheit des brittischen Reiches durch ein besonderes Parlament für Irland aufs beste befördert werden würde, und Frankreich könnte behaupten, daß, da Großbritannien zur Erhaltung des Gleichgewichts in Europa nothwendig sei, ihm Alles, was die Wohlfahrt desselben betreffe, nicht gleichgültig seyn könne, weßhalb es auf die Aufhebung der Union, als auf eine Maaßregel, ohne die jener Zweck nicht erreicht werden könne, bestehen müsse. Wenn eine Regierung sich herausnimmt, aus einem anderen Grunde, als kraft besonderer, allgemein anerkannter Verträge, sich in die inneren Angelegenheiten eines unabhängigen Staats zu mischen, so kann dieß allen anderen unabhängigen Staaten nicht gleichgültig seyn. Selbst der Anspruch auf Einmischung unter dem Vorwande der Selbstbewahrung vor der Gefahr um sich greifender Unruhen ist wohl kaum jemals geltend gemacht worden, ohne größere Uebel herbei zu führen, als die waren, welche der Einmischung zum Vorwande dienten. Wir hoffen, durch eine baldige Uebereinkunft zwischen Frankreich und den vier Mächten die Versicherung zu erhalten, daß die allgemeine Ruhe nicht gestört werden wird. Man wird den Sultan höchstwahrscheinlich dazu bewegen, Mehemed Ali die Verwaltung Aegyptens zu lassen; aber dieß ist eine Sache der Zeit und der Umstände. Es wäre höchst unvernünftig, zu erwarten, daß der Sultan nach einer langen Empörung dem Mehemed Ali dieselben Bedingungen bewilligen werde, wie jetzt. Einer der Beweggründe, der sehr stark auf den Sultan wirken würde, nämlich die Reue und Unterwerfung Mehemed Ali's, hört auf zu existiren, wenn der letztere zum Widerstande aufgefordert wird, indem man ihm sagt, daß der Sultan eine Macht sei, die keine Controlle über ihn habe."

Ueber die Einberufung der französischen Kammern bemerkt die Morning-Chronicle in einem ihrer neuesten Blätter: „Die ganze Pariser Presse, die Organe aller Parteien, geben ihre Freude über die schnelle Einberufung der Kammern zu erkennen. Das Ministerium entgeht dadurch einer großen Verantwortlichkeit, und der König vermeidet dadurch die ewig wechselnden Vorschläge seiner Minister, die bald Candien besetzen, bald die Blockade durchbrechen und 20,000 Mann nach Alexandrien senden, bald die russische Flotte angreifen wollen, wenn sie es wage, den Bosporus zu passiren. Die Exaltirten sind zufrieden, weil sie auf der Rednerbühne das Kriegsgeschrei fortzusetzen hoffen, welches in den Spalten der Presse schon etwas abgestanden und matt geworden ist. Die Conservativen glauben mit ziemlicher Zuversicht, Hrn. Thiers überführen zu können, daß es ihm an Voraussicht, Klugheit und Festigkeit gefehlt habe, und daß er nicht ein solches Wunder von einem Staatsmann sei, wie seine Anhänger behaupten. Hr. Thiers hat unstreitig Fehler begangen, aber seine Stellung ist in der That höchst schwierig. Er muß hindurchsteuern zwischen den schwierigen Klippen seiner eigenen Stellung, als Repräsentant der gemäßigteren Ideen und Interessen der Revolution, und den wohlbekannten Gesinnungen des Königs, zwischen der abgeschmackten Aegyptomanie der Pariser Zeitungsschreiber und seiner eigenen Ueberzeugung, daß Frankreich nur eine Seemacht zweiten Ranges ist, deren Ehrgeiz vielmehr durch Ausdehnung seiner Gränzen daheim, als durch Erwerbung von Colonien zu befriedigen wäre. Ungeachtet aller dieser Schwierigkeiten, die seine Anstrengungen lähmten und seinen Scharfsinn zu Schanden machten, ist Hr. Thiers ein Mann, dessen Macht sich inmitten einer volksthümlichen Versammlung vermehrt, und namentlich, wenn er genöthigt wird, die Vertheidigung einer kühnen und nationalen Politik zu übernehmen, können wir darauf rechnen, daß seine Stimme höchst einflußreich in der Kammer seyn werde. In der ersten Woche des Novembers, d. h. ehe die französische Kammer ihre Debat-

ten beginnen kann, wird jedoch die syrische Frage entschieden seyn. Die französische Presse und ihre Freunde in England haben sehr umständlich darzuthun gesucht, daß die Blockade mit bloßen Operationen an der Küste niemals die ägyptische Macht in Syrien zwingen oder bedrohen könne, und daß, wenn solche Mittel sich unzureichend bewiesen, man zu dem gefährlichen Mittel der russischen Armeen seine Zuflucht nehmen müsse. Das Resultat hat aber bewiesen, wie sehr die französischen Staatsmänner, die französischen Journale und die Aegyptogallier sich geirrt haben. Alle ihre Prophezeiungen und Declamationen haben sich als eben so ungereimt, wie unwissend in Bezug auf den Orient und unvernünftig erwiesen. Die französischen Deputirten können sich diesem Irrthum nicht länger hingeben. Der Pascha kann aus Syrien vertrieben werden, ohne daß man nöthig hätte, Mittel anzuwenden, welche die Empfindlichkeit Frankreichs verletzen könnten. Eine Handvoll englischer Matrosen und Seesoldaten können einen Tyrannen vertreiben, aber nicht selbst eine Tyrannei oder ein Reich gründen. Am 1. November wird es in der Levante für die Franzosen nichts mehr zu verhindern geben, denn Syrien wird nicht mehr im Besitz des Pascha's seyn, und es wird von ihm selbst abhängen, ob wir ihn ruhig in Aegypten lassen. Der Krieg wird dann eine zu große Absurdität seyn, und ist es bereits, als daß ein ernster Franzose dazu auffordern könnte, wenn er nicht etwa jener Partei angehört, welche die Dynastie oder die Regierungsform verändern und den Eifer des Patriotismus dazu benutzen will, um eine Revolution herbeizuführen. Der Julitractat ist bereits ausgeführt worden. Die französische Regierung hat sich nicht dem Tractat, sondern den Mitteln der Ausführung widersetzt, die sich aber keineswegs als solche erwiesen haben, wie sie voraussetzte. Dem beabsichtigten Zweck hat sie sich nicht widersetzt, und da die Mittel nicht länger zu fürchten sind, so kann sie mit Ehren dem Tractat beitreten. Wenn die Franzosen verlangen, daß wir nicht über den Tractat hinausgehen möchten, so sollten ihre Forderungen doch wahrlich in einem redlichen und versöhnlichen Geiste abgefaßt seyn. Wenn der Pascha nachgibt, ist der Streit beendigt, und Frankreich kann dann jede Genugthuung erhalten, die sein sehr empfindliches Ehrgefühl verlangt."

Consols am 15. October 86 7/8 auf Rechnung; 86 3/8 gegen Geld.

Preußen.

Am 17. October beehrten Ihre Majestäten der König und die Königinn, so wie die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses das zur Huldigungsfeier von der Stadt **Berlin** veranstaltete Fest mit Ihrer Gegenwart. Ihre Majestäten trafen gegen 3¼ Uhr in dem neuerbauten höchst sinnreich und geschmackvoll decorirten Festsaale am Opernhause ein und nahmen huldreichst an der für Allerhöchstdieselben und die königliche Familie besonders geschmückten, auf einer Erhöhung befindlichen Tafel Platz, von wo aus die ganze Versammlung überblickt werden konnte. — Nachdem die Tafel mit Festliedern und Musikbegleitung eröffnet worden war, brachte der Oberbürgermeister Krausnick bei einem von A. Cosmar gedichteten Liede nach der Melodie „Heil Dir im Siegerkranz" den Toast auf das Wohl Sr. Majestät des Königs aus, welcher von Allerhöchstdemselben mit der gnädigsten Herablassung auf das Wohl der Stadt Berlin in einer Art erwiedert wurde, die auf alle Anwesenden einen nicht zu beschreibenden Eindruck hervorbrachte. Allerhöchstdieselben erwähnten rühmend, daß Sie die Stadt in Ihrer Kindheit liebenswürdig, während der Trauer ehrwürdig, im Jahre 1813 bei Ihrer Rückkehr heldenmüthig und jetzt bei der Huldigung ihre Treue und Anhänglichkeit ausgezeichnet gefunden haben. Hierauf brachte der Stadtverordnetenvorsteher Desselmann nach einem vom Superintendenten Pelkmann gedichteten und von Gährich in Musik gesetzten Liede den Toast auf das Wohl Ihrer Majestät der Königinn aus. Demnächst folgte ein Lied von Rellstab und Taubert und der Toast des Oberbürgermeisters auf das Wohl des Prinzen von Preußen und des königlichen Hauses; zum Schlusse brachte derselbe noch nach Absingung eines Liedes von Spiker und Neithard einen Toast auf die hier zur Huldigung anwesenden Fremden aus. Nach aufgehobener Tafel verweilten Ihre Majestäten noch längere Zeit und unterhielten sich mit Vielen der Anwesenden auf das Huldreichste und Herablassendste.

Teutschland.

Das teutsche Frankfurter Journal vom 18. October enthält folgenden Artikel: „Die Rodomontaden der französischen Presse, welche die Einbildungskraft ihrer Leser mit der Vorspiegelung unterhielten, die ganze Welt warte mit unendlicher Sehnsucht auf die Hülfe der französischen Propaganda und auf die Wohlthaten einer französischen Occupation, haben, was Teutschland betrifft, bereits durch alle patriotischen Blätter unseres Vaterlandes so ernste Zurechtweisung gefunden, daß sich erwarten ließ, die überrheinische Presse werde von nun auf dieses trügerische Mittel, eine Nation über die Lage ihrer äußeren Verhältnisse irre zu leiten, verzichten. Solche Täuschungen mochten noch hingehen; es wäre möglich, daß sie bloß auf verkehrten Ansichten und einem, wenn auch schweren Irrthum beruhen. Allein, liegen offenbare Erdichtungen vor, dann kann die Absicht, wissentlich zu täuschen, nicht geläugnet, nicht mehr beschönigt werden; dann zeigt sie sich in ihrer ganzen verächtlichen und verdammenswerthen Niedrigkeit. Leider hat sich die französische Presse auch zu solchen Erbärmlichkeiten hergegeben oder doch mißbrauchen lassen; sie lügt aber nicht bloß mit Unverschämtheit, sondern auch mit gränzenloser Unbeholfenheit. Die preußischen Blätter der Rheinlande haben erst vor Kurzem die ganze Lä-

cherlichkeit der Mährchen aufgedeckt, die den Franzosen von preußischen Schwadronen erklärten, die bei Kehl und wer weiß, wo sonst noch, mit Sack und Pack zu der Tricolorfahne geeilt wären, um unter ihr eidbrüchige, landesverrätherische Waffen gegen das Vaterland zu kehren. Es mag auch uns vergönnt seyn, einige Histörchen ähnlicher Art, welche unsere Gegenden betreffen, zurückzuweisen, nicht, um keine Verdächtigung aufkommen zu lassen, sondern zum Besten und Frommen der französischen Presse selbst, damit sie in Zukunft sich die Schmach erlogener Fabeln erspare. Der National erzählt, in seiner Nummer vom 14. October, nach einer angeblichen Frankfurter Correspondenz, von badischen Truppen, welche sich mit österreichischen und preußischen Truppen in die Besetzung der Hauptposten theilten, von zwei Kanonen, welche fortwährend auf dem Marktplatze aufgepflanzt wurden, von den lebhaften Sympathien, die sich trotz jener furchtbaren Hemmnisse, hier, wie in allen Städten den Rhein entlang für Frankreich kundgäben, wie alle Herzen französisch seien, wie im Casino eines Abends die ganze Versammlung, trotz des Widerstands von Offizieren der Garnison, das Orchester, die Marseillaise zu spielen, genöthigt und mit Thränen in den Augen die Revolutionshymne angestimmt habe, und wie nach jeder Strophe ein energisches Hurrah und der tausendfach wiederholte Ruf: „es lebe Frankreich!" losgebrochen sei. Der National verüble es nicht, wenn wir seine Correspondenz mit den einfachen Worten widerlegen: So viel Worte sie enthält, so viel Lügen. Der Berichterstatter versichert (vielleicht in der Erwartung, nicht widerlegt zu werden), alles was er dem Pariser Blatte aufbindet, selbst erlebt und gesehen zu haben. Er erzählt auch von ganz unzweideutigen Sympathiebeweisen, die er in Mainz erhalten. Dieß bringt uns auf die Vermuthung, daß der Berichterstatter des „National" der nämliche Franzose ist, welcher vor einigen Wochen in Castell im Gasthaus „zum Bären" in Gegenwart einer sehr respectabeln Gesellschaft zum Lohne für seine Verheißungen, eine Demonstration ad hominem einerntete, welche wir Teutsche wenigstens nicht als einen Beweis von Sympathie zu bezeichnen pflegen. — Eben so lächerlich und unwahr ist es andererseits, wenn ein uns benachbartes teutsches Blatt meldet, es habe sich eine Anzahl Frankfurter dazu verbunden, in keinem Laden etwas zu kaufen, der eine französische Adresse, in keinem Gasthofe einzukehren, der eine französische Ueberschrift führe. Es ist nicht bloß das angeführte Factum falsch, eine solche Antipathie gegen französischen Anstrich würde auch gleich übertrieben und unbillig seyn. Die hiesigen Magazine und Gasthöfe, welche französische Ueberschriften gewählt, haben dieß doch wahrscheinlich nicht aus purer Sympathie für Frankreich gethan, sondern lediglich deßhalb, weil die zahlreichen Massen von Fremden aus allen Ländern der Erde, die unsere Stadt besuchen, und von welchen gewiß die wenigsten teutsch verstehen, eine solche Gefälligkeit erheischen und diese Einrichtung im Interesse der Geschäfte ganz und gar nothwendig machen. Die Unumgänglichkeit einer solchen Maaßregel geht auch für das schwächste Fassungsvermögen schon daraus hervor, daß viele Geschäftsleute nun nicht nur französische, sondern zugleich auch englische Ueberschriften führen, und daß die Empfehlungskarten der meisten Geschäfte in diesen beiden Sprachen, neben der teutschen, abgefaßt werden. Es geschieht dieß, weil das Geschäftsinteresse und die schuldige Rücksicht der Höflichkeit für Fremde es fordert, nicht aber aus unpatriotischer Gesinnung, wie jenes Blatt fast zu unterstellen scheint."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 16. September d. J., dem Domherrn Philipp Artico zu Ceneda allergnädigst zu gestatten geruht, das ihm von Sr. Majestät dem Könige von Sardinien verliehene Ritterkreuz des St. Mauritius- und Lazarusordens annehmen und tragen zu dürfen.

Se. k. k. Majestät haben dem Kalligraphen, Moriz Greiner, in Anerkennung seiner vorzüglichen kalligraphischen Arbeiten, eine goldene Medaille allergnädigst zustellen lassen.

Am 23. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.	104 1/4.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	98 3/8.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	76.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,		für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	289 1/8.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	57 7/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pCt. in CM.	62.

Bankactien pr. Stück 1624 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 299

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 25. October 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 23. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.401	28 Z. 1 10 P.	+ 2.3	NW.	mittl.	Sonne u. Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.405	28 1 11	+ 4.1	WN.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.416	28 2 6	+ 0.6	NW.	still.	—

Frankreich.

Der Constitutionnel vom 19. October, den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, enthält folgenden Artikel: „Ein englisches Journal, der Morning-Herald, enthält nun die in der Nachschrift zu dem Memorandum des Hrn. Thiers erwähnte Note. Dieses Document, welches wir gleichfalls mittheilen, hat vorzüglich zum Zweck, die Meinung Frankreichs über die Absetzung Mehemed Ali's auszudrücken. Der Herr Präsident des Conseils erklärt, daß diese Absetzung ein Schlag gegen das allgemeine Gleichgewicht seyn würde, daß die Coexistenz des Sultans und des Pascha's für Europa nothwendig ist, und daß Frankreich seine Zustimmung zur Abschaffung weder des einen noch des andern geben kann. Was die Gränzen anlangt, so kann diese Frage ohne Gefahr den Chancen des Krieges überlassen werden. — Der französische Minister gibt am Schluß seiner Note zu verstehen, daß die Meinung, die er ausdrückt, auch die Meinung von mehreren der Mächte sei, welche den Tractat vom 15. Juli unterzeichnet haben, und wirklich haben Correspondenzen aus Wien und Berlin gemeldet, und melden noch heute, daß die Repräsentanten dieser beiden Höfe zu Konstantinopel, wegen des Antheils, den sie an dem Act der Absetzung genommen haben, lebhaft getadelt worden sind."

Folgendes ist der Inhalt der von Hrn. Thiers an Hrn. Guizot gerichteten Note:

„Paris, 8. October 1840. Herr Botschafter! Die wichtige Frage, welche heute die Welt beschäftiget, hat so eben seit der Antwort, welche die Pforte auf die Concessionen des Vicekönigs von Aegypten ertheilt hat, eine ganz neue Gestalt angenommen. Mehemed Ali hat, indem er auf die Aufforderungen des Sultans antwortete, erklärt, daß er sich dem Willen seines erlauchten Gebieters unterwerfe, daß er den erblichen Besitz von Aegypten annehme, und für den übrigen Theil der Gebiete, in deren Besitz er sich gegenwärtig befinde, sich auf die Großmuth des Sultans verlasse. Wir haben das englische Cabinet in Kenntniß gesetzt, was man unter dieser Art, sich auszudrücken, verstehen müsse, und obgleich Mehemed Ali nicht sogleich alle Concessionen aussprechen wollte, zu denen er durch das lebhafte Andringen Frankreichs vermocht worden war, haben wir es auf uns genommen sie bekannt zu geben, und wir haben angekündiget, daß Mehemed Ali sich nöthigenfalls dazu verstehen würde, den erblichen Besitz Aegyptens und den lebenslänglichen Besitz Syriens anzunehmen, und Candien, Adana, die heiligen Städte unverzüglich aufzugeben. Wir müssen noch hinzufügen, daß wir, wenn die Pforte dieser Ausgleichung beigetreten wäre, uns dazu verstanden haben würden, sie in Gemeinschaft mit den Mächten, die sich mit Regulirung des Schicksals des ottomannischen Reichs beschäftigen, zu garantiren."

„Alle einsichtsvollen Leute waren von der Rechtlichkeit Frankreichs betroffen, welches, obgleich ein getrenntes Verfahren einhaltend, nicht aufhörte, seinen Einfluß zu Gunsten einer gemäßigten und friedlichen Lösung der orientalischen Frage auszuüben. Sie waren auch von der Weisheit betroffen, mit welcher der Vicekönig den Rathschlägen der Klugheit und der Mäßigung Gehör gab."

„In Erwiederung auf solche Concessionen hat die Pforte, sie mag nun aus freien Stücken oder in Folge unbedachtsamer, an Ort und Stelle erhaltener, Rathschläge gehandelt haben, ohne vorher ihre Verbündeten hierbei zu Rathe zu ziehen, auf die Nachgiebigkeit des Vicekönigs durch einen Act der Absetzung geantwortet! Ein solches, eben so exorbitantes als unerwartetes Verfahren überschreitet sogar den Geist des Tractats vom 15. Juli und geht über die äußersten Folgerungen, die man daraus ziehen konnte, hinaus. Dieser Tractat, auf den sich Frankreich nicht berufen kann — denn es tritt ihm nicht bei, den es aber ins Gedächtniß zurückruft, um die Raschheit zu zeigen, mit der man bereits zu gefährlichen Folgerungen hingerissen wird — dieser Tractat ließ, im Falle einer unbedingten Weigerung des Vicekönigs über alle Puncte, der Pforte die Befugniß, ihre ersten Anerbietungen zurückzunehmen, und dann zu handeln, wie sie es nach ihren Interessen und nach den Rathschlägen ihrer Verbündeten für angemessen finden würde; aber er setzte zwei Dinge voraus, eine unbedingte und peremtorische Weigerung über alle Puncte von Seite des Vicekönigs und die Zuratheziehung der vier Mächte. Nun, von allem diesen hat nichts Statt gefunden; der

Vicekönig hat sich nicht unbedingt geweigert und die Pforte hat sich nicht einmal die Zeit gelassen, eine Antwort mit ihren Verbündeten zu verabreden. Sie hat auf unverhoffte Concessionen durch die Absetzung geantwortet. Die vier Mächte können ein solches Verfahren unmöglich billigen und wir wissen in der That, daß mehrere unter ihnen es bereits gemißbilliget haben. Lord Palmerston hat uns erklären lassen, daß man hierin nur eine comminatorische Maaßregel, ohne effective und nothwendige Folge sehen dürfte. Der Hr. Graf Apponyi hat mir in einer Unterredung mit mir über denselben Gegenstand, die nämliche Meinung von Seite seines Cabinets angekündiget. Wir nehmen gern Acte von dieser weisen Manifestation, und ergreifen auch diesen Anlaß, die Intentionen Frankreichs in dieser Hinsicht auszudrücken."

„Frankreich hat erklärt, daß es alle seine Mittel der Aufrechthaltung des Friedens und des europäischen Gleichgewichts widmen werde. Es ist hier der Ort, deutlich auseinander zu setzen, was es durch diese Erklärung gemeint hat. Indem Frankreich mit gewissenhafter Treue den Zustand von Europa, wie er aus den Tractaten hervorging, annahm, hat es gemeint, daß während des allgemeinen Friedens, der glücklicher Weise seit 1815 dauert, dieser Zustand weder zum Nutzen noch zum Schaden irgend einer der bestehenden Mächte geändert werde. In diesem Gedanken hat es sich immer für die Aufrechthaltung des ottomannischen Reiches ausgesprochen. Die türkische Race verdiente sicherlich durch ihre nationalen Eigenschaften die Achtung ihrer Unabhängigkeit, aber auch die theuersten Interessen Europa's knüpften sich an die Existenz des türkischen Reichs. Dieses Reich, wenn es zusammenfiele, könnte nur dazu dienen, die benachbarten Staaten auf Kosten des allgemeinen Gleichgewichts zu vergrößern; sein Sturz würde eine solche Veränderung in der gegenwärtigen Proportion der großen Mächte nach sich gezogen haben, daß die Gestalt der Welt dadurch geändert worden wäre. Frankreich und sämmtliche Mächte mit ihm haben dieß so sehr gefühlt, daß sie sich redlich verpflichtet haben, das ottomannische Reich aufrecht zu erhalten, welches auch ihre respectiven Interessen in Bezug auf seinen Sturz oder seine Aufrechthaltung seyn möchten*)."

„Aber die Integrität des ottomannischen Reiches erstreckt sich von den Ufern des schwarzen Meeres bis an die des rothen Meeres. Es ist eben so viel daran gelegen, die Unabhängigkeit Aegyptens und Syriens zu garantiren, als die Unabhängkeit des Bosphors und der Dardanellen. Einem Fürsten-Vasallen (Prince Vassae) ist es gelungen, eine feste Administration in zwei Provinzen zu schaffen, welche seit langer Zeit die Sultane von Konstantinopel nicht mehr regieren konnten. Wenn auch dieser Fürst-Vasall in den Provinzen, die er regiert, nicht die Humanität der europäischen Civilisation, welche die Sitten des von ihm verwalteten Landes vielleicht noch nicht vertragen, eingeführt hat, so hat er doch in selben mehr Ordnung, mehr Regelmäßigkeit, als in irgend einem Theile des türkischen Reiches geltend gemacht. Er hat es verstanden, eine öffentliche Macht, eine Armee, eine Marine zu schaffen, er hat den Stolz des ottomannischen Volks gehoben und ihm ein wenig von dem Selbstvertrauen wieder gegeben, welches unerläßlich ist, damit es seine Unabhängigkeit vertheidigen kann. Dieser Fürst-Vasall ist, unserer Ansicht zufolge, ein wesentlicher und nothwendiger Bestandtheil des ottomannischen Reiches geworden. Würde er vernichtet, so würde das Reich heute nicht mehr die Mittel erwerben, die ihm früher gefehlt haben, Syrien und Aegypten zu regieren und es würde einen Vasallen verlieren, der gegenwärtig eine seiner Hauptkräfte ausmacht. Es würde Pascha's haben ohne Unterwürfigkeit gegen ihre Gebieter und abhängig von allen fremden Einflüssen. Mit einem Worte, ein Theil der Integrität des türkischen Reiches und mit einem Theile dieser Integrität, ein Theil des allgemeinen Gleichgewichts, würden gefährdet seyn. Nach der Meinung Frankreichs ist der Vicekönig von Aegypten, durch die Provinzen, die er administrirt, durch die Meere, über die er seine Wirksamkeit erstreckt, nothwendig, um die gegenwärtig zwischen den verschiedenen Staaten der Welt bestehenden Proportionen zu sichern."

„In dieser Ueberzeugung hält sich Frankreich, eben so uneigennützig in der orientalischen Frage, wie die vier Mächte, welche das Protocoll vom 17. September unterzeichnet haben, für verpflichtet, zu erklären, daß die Absetzung des Vicekönigs, wenn sie vollzogen würde, ein Eingriff in das allgemeine Gleichgewicht seyn würde. Man hat den Chancen des gegenwärtig begonnenen Krieges die Frage von den Gränzen, welche in Syrien die Besitzungen des Sultans und des Vicekönigs von Aegypten scheiden sollen, überlassen könnte; aber Frankreich könnte solchen Chancen die Existenz Mehemed Ali's, als Fürst-Vasall des Reiches, nicht anheimzustellen. Welches auch die Territorialgränze seyn mag, die sie in Folge der Kriegsereignisse scheiden wird, ihre doppelte Existenz ist für Europa nothwendig und Frankreich könnte die Abschaffung weder des einen noch des andern zugeben. Geneigt, an jeder annehmbaren Uebereinkunft, welche die doppelte Garantie der Existenz des Sultans und des Vicekönigs von Aegypten zur Grundlage haben würde, Theil zu nehmen, beschränkt es für den Augenblick auf die Erklärung, daß es für seinen Theil zur Vollstreckung des in Konstantinopel ausgesprochenen Absetzungsacte nicht zustimmen könnte."

„Uebrigens beweisen uns die aus freien Stücken von mehreren der Mächte, welche den Tractat vom 15. Juli unterzeichnet haben, gethanen Aeußerungen, daß wir

*) In der Mittheilung, welche die „allgemeine Zeitung" vom 21. d. M. von obiger Note in französischer Sprache macht, ist dieser ganze Passus an eine falsche Stelle gesetzt.

hierin das europäische Gleichgewicht, wie sie selbst verstehen; und daß wir sie in diesem Puncte nicht mit uns in Uneinigkeit finden werden. Wir würden diese Uneinigkeit bedauern, die wir nicht voraussehen; aber wir könnten von dieser Art, der Aufrechthaltung des allgemeinen Gleichgewichts zu verstehen und sicher zu stellen, nicht abgehen."

"Frankreich hofft, daß man in Europa den Beweggrund würdigen wird, aus dem es sein Schweigen gebrochen hat. Man darf auf seine Friedensliebe zählen, ein Gefühl, das bei ihm unwandelbar ist, ungeachtet der Art des Verfahrens, worüber es zu klagen Ursache zu haben geglaubt hat. Man darf auf seine Uneigennützigkeit zählen, denn es kann nicht einmal im Verdachte stehen, im Orient nach Gebietserwerbungen zu trachten; aber es trachtet darnach, das europäische Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Diese Sorge ist allen großen Mächten anvertraut. Die Aufrechthaltung dieses Gleichgewichts muß ihr Ruhm und ihr vorzüglichstes Bestreben seyn."

Thiers."

Nachstehendes ist der weitere Verfolg des (im vorgestrigen Blatte abgebrochenen) Memorandums des Hrn. Thiers: „Als die Pforte, übel berathen, ihre Feindseligkeiten gegen den Vicekönig erneuerte, und zu gleicher Zeit ihre Landarmee und ihre Flotte verlor, als sich zu allen diesen Verlusten noch der Tod des Sultan Mahmud gesellte, was besorgten England und Frankreich, die dazumal beide vollkommen einig waren? Sie besorgten, daß Ibrahim, nach dem Siege, über den Taurus gehen, Konstantinopel bedrohen, und augenblicklich die Russen nach der Hauptstadt des ottomannischen Reiches führen würde. Alle einsichtsvollen Leute in Europa theilten diese Besorgniß. — Welches waren die Vorschläge, welche Lord Palmerston in dieser Beziehung machte? Er schlug zuerst in seinem persönlichen Namen, dann im Namen seines Cabinets, Frankreich vor, zwei Flotten, eine englische und eine französische, zu vereinigen, sie nach den Küsten von Syrien zu senden, eine Aufforderung an die beiden kriegführenden Theile zu richten, um sie zu nöthigen, die Feindseligkeiten einzustellen, diese Aufforderung durch Mittel zur See zu unterstützen; dann die beiden Flotten zu vereinigen, und von der Pforte die Einfahrt in die Dardanellen zu verlangen, oder diesen berühmten Paß zu forciren, wenn der Kampf zwischen dem Pascha und dem Sultan die Russen nach Konstantinopel geführt haben sollte. — Was England und mit ihm alle vorsichtigen Staatsmänner damals unter der Integrität und unter der Unabhängigkeit des ottomannischen Reiches verstanden, bestand also darin, selbes vor dem ausschließenden Schutze der russischen Armeen zu bewahren, und, um den Fall dieses Schutzes vorzubeugen, den Vicekönig zu hindern, auf Konstantinopel zu marschiren. — Frankreich ging vollkommen in diesen Gedanken ein. Es wendete seinen Einfluß bei Mehemed Ali und bei seinem Sohne an, um die siegreiche ägyptische Armee aufzuhalten; es gelang ihm, und um der ernsthafteren Gefahr, die Russen in Konstantinopel zu sehen, zu begegnen, dachte es, daß es, ehe man die Dardanellen forcirte, angemessen seyn dürfte, von der Pforte die Bewilligung der Einfahrt der beiden Flotten zu verlangen, falls ein russisches Truppencorps den Bosphor überschritten haben würde. — England trat diesen Vorschlägen bei, und die beiden Cabinete waren vollkommen einig. Die Worte: Unabhängigkeit und Integrität des ottomannischen Reichs hatten dazumal nicht die Bedeutung — man kann dieß nicht genug hervorheben —, daß man dem Mehemed Ali diesen oder jenen Theil der Gebiete, in deren Besitz er sich befand, wegnehmen, sondern daß man ihn hindern würde, auf die Hauptstadt des Reichs zu marschiren, und durch die Erscheinung ägyptischer Soldaten russische Soldaten herbeizuführen. — Der Staatssecretär Ihrer großbritannischen Majestät, der sich über diesen Gegenstand mit Hrn. von Bourqueney am 25. Mai und 20. Juni besprach, erkannte, daß in Frankreich und in England eine Meinung zu Gunsten der ägyptischen Familie bestehe; daß in Frankreich diese Meinung weit allgemeiner sei; daß demzufolge die französische Regierung viel günstiger für Mehemed Ali gestimmt seyn müsse als die englische Regierung; daß dieß allerdings eine Schwierigkeit der Lage aber nur eine Rücksicht untergeordneter Art sei; daß eine höhere Rücksicht alle übrigen beherrschen müsse: nämlich das Bedürfniß, das ottomannische Reich vor einem ausschließenden Schutze zu bewahren, der früher oder später tödtlich für selbes werden müßte, wenn Frankreich und England sich nicht verständigten. — Frankreich theilte diese Ideen. Seine Politik hatte demnach einen doppelten Zweck vor Augen, einmal den Vicekönig aufzuhalten, wenn er von der Rolle eines mächtigen aber unterthänigen Vasallen zur Rolle eines ungehorsamen und den Thron seines Gebieters bedrohenden Vasallen übergehen sollte, und dann, an die Stelle des ausschließlichen Schutzes einer Macht, den der fünf in Europa präponderirenden Mächte zu setzen. — In diesen Ansichten unterzeichnete Frankreich, in Gemeinschaft, die Note vom 27. Juli, welche den Zweck hatte, den Schutz der fünf Mächte zwischen den besiegten Sultan und den siegreichen Pascha zu stellen; in diesen Ansichten richtete es am 17. Juli ein Circularschreiben an alle Höfe, um ein gemeinsames Bekenntniß der Achtung für die Integrität des ottomannischen Reiches hervorzurufen; in diesen Ansichten machte es selbst und zwar zuerst den Vorschlag Oesterreich, Preußen und selbst Rußland, allen Beschlüssen in Bezug auf die türkisch-ägyptische Frage beizugesellen. — Lord Palmerston wird sich ohne Zweifel erinnern, daß er minder geneigt war, als Frankreich, dieses allgemeine Zusammenwirken der fünf Mächte hervorzurufen; und das französische Cabinet kann, bei Vergleichung der damaligen mit der jetzigen Zeit, nur mit lebhaftem Bedauern daran denken, daß das englische Cabinet vor Allem auf Frankreich zählen zu können glaubte, um die Rettung des türkischen Reiches sicher zu stellen. — Niemand war damals geneigt, zu glauben, daß die Integrität des ottomannischen Reiches in der Gränze bestehen sollte, welche in Syrien die Besitzungen des Sultans und des Vicekönigs scheiden würde. Nach Jedermanns Ansicht bestand sie in einer doppelten Thatsache: Ibrahim zu hindern, die Hauptstadt zu bedrohen, und den Beistand der Russen unnöthig zu machen. Frankreich theilte mit allen Cabineten diesen Glauben, dem es treu geblieben ist. — Oesterreich und Preußen traten den Ansichten Frankreichs und Englands bei. Der russische Hof weigerte sich, an den Conferenzen Theil zu nehmen, die zu Wien zu dem Zweck gehalten werden sollten, den europäischen Schutz hinsichtlich des Sultans zu generalisiren. Es billigte wenig den Eifer der westlichen Mächte, sich in die orientalische Frage zu mischen. „Der Kaiser," sagte Hr. von Nesselrode in einer am 6. August 1839 an Hrn. von Medem gerichteten und der

französischen Regierung officiell mitgetheilten Depesche, „der Kaiser verzweifelt keineswegs an der Rettung der „Pforte, wenn die europäischen Mächte ihre Ruhe zu re„spectiren wissen, und nicht am Ende durch eine unzeiti„ge Bewegung sie erschüttern, bei dem besten Willen, sie „zu befestigen.“ Der russische Hof hielt es demnach für wenig angemessen, zwischen dem Sultan und dem Pascha ins Mittel zu treten, glaubte, daß es hinlänglich wäre, den Vicekönig zu hindern, Konstantinopel zu bedrohen, und schien ein directes Uebereinkommen als das dieser Lage angemessenste Mittel zu betrachten. „Uebrigens,“ sagte abermals Hr. von Nesselrode zu dem französischen Botschafter zu Anfang des Augusts 1839, „an etwas mehr, „an etwas weniger von Syrien, dem Pascha gegeben „oder genommen, ist uns wenig gelegen. Unsere einzige „Bedingung ist, daß die Pforte bei der Zustimmung, die „sie zu geben hat, frei bleibe.“ — In dieser Epoche also waren die vier Mächte, die seitdem den Tractat vom 15. Juli unterzeichnet haben, nicht, wie man heute glauben machen möchte, einig in ihren Ansichten dem allein anders denkenden durch seine immerwährenden Weigerungen hindernden Frankreich gegenüber.“ (Forts. f.)

Die Pariser Journale vom 17. October geben über das letzte Mordattentat gegen das Leben des Königs folgende Details: „Der König war mit der Königinn und der Prinzessinn Adelaide gegen 6 Uhr Abends auf der Rückfahrt nach St. Cloud aus den Tuilerien gekommen, als auf dem Quai, bei dem Pont de la Concorde, nahe an dem Posten du Lion, ein ungefähr drei Schritte von der Schildwache stehender Mann einen Carabiner aus seinem Oberrock hervorzog, und damit einige Secunden lang zielte; als die Schildwache auf ihn zustürzte, war der Schuß bereits losgegangen. Der Carabiner war zu stark geladen, zersprang in den Händen des Mörders, der dadurch schwer verwundet wurde. Zum Glück wurde weder der König noch die Königinn und die Prinzessinn Adelaide getroffen. Nur ein reitender Nationalgardist von der Escorte erhielt einen Schrot in den Arm, und ein auf dem Wagen sitzender Lakei eine leichte Wunde in das Bein. Jedenfalls wäre, wenn der Schuß den Wagen erreicht hätte, die Königinn oder die Prinzessinn Adelaide getroffen worden, die den Vordersitz einnahmen. Der König saß rückwärts, und hatte eben nach seiner Gewohnheit das Kutschenfenster herabgelassen, um die Honneurs machenden Truppen zu grüßen; diesen Moment hatte der Mörder, wie Alibaud abgepaßt, und deßhalb jene Stellung gewählt. Gleich nach dem Schuß machte der König mit der Hand ein Zeichen, daß er nicht getroffen sei, und fuhr dann ruhig weiter. Als der wachtstehende Grenadier auf den Mörder losstürzte, rief dieser: „Ich gehe nicht davon!“ ließ sich ruhig verhaften und in das Wachthaus führen, wo bald darauf der Polizeipräfect, der Generalprocurator, die Instructionsrichter und der Herzog Decazes eintrafen, und das erste Verhör mit ihm vornahmen. Er gestand sein Verbrechen und die Absicht ein, den König zu todten. Er bedaure nur, ihn verfehlt zu haben; er habe das Gewehr überladen, indem er fünf Kugeln und Rehschrote hineinthat. „Verdammter Carabiner (setzte er mit teuflischer Gleichgültigkeit hinzu): Ich hatte doch so gut gezielt, und hatte ihn (den König) schon auf dem Korn!“ Nach seinem Namen befragt, antwortete er, er heiße Darmès, sei 43 Jahre alt und aus Marseille gebürtig. Auf die Frage nach seinem Stand, erwiederte er Anfangs: „Verschworer und Tyrannentodter,“ später gab er sich als Zimmerputzer an, und sagte aus, daß er schon längere Zeit in Paris stehe. Frage: „Was hat Euch zu einer so gräßlichen That verleiten konnen.“ Antwort: „Ich bin kein gedungener Verschwörer; ich folgte dem Naturtrieb.“ Frage: „Wie lange seid Ihr schon mit Eurem Vorhaben umgegangen?“ Antwort: „Seit einer Stunde; ich wollte Frankreich von dem größten Tyrannen befreien, den es jemals gehabt hat.“ Er wolle, fügte er hinzu, frei seyn, frei bis zum Tod. Darmès ist untersetzter Statur, finsteren, aber entschlossenen Aussehens. Er trug einen langen Ueberrock, unter welchem er den mit kostbarer Ciselirarbeit eingelegten Carabiner verborgen hielt; auch fand man zwei geladene Pistolen, einen Dolch und mehrere Papiere bei ihm. Seine Wunde ist so bedenklich, daß gleich ein Arzt gerufen werden mußte; man hält eine Amputation mehrerer Finger für unvermeidlich; einmal wurde er vor Schmerz ohnmächtig. Um 8 Uhr ward er in einem von reitender Municipalgarde escortirten Wagen nach der Conciergerie abgeführt, wo der Kanzler Pasquier und mehrere Gerichtspersonen ihn zum zweitenmal ins Verhör nahmen. Die Pairs sind auf den 17. Mittags zusammenberufen worden; Darmès wird vor dem Pairsgerichtshof gestellt werden, der bereits die Königsmörder Alibaud, Meunier und Fieschi abgeurtheilt hat. Gleich nach der Ankunft des Konigs und der Königinn in St. Cloud trafen der Herzog und die Herzoginn von Orleans aus den Tuilerien und der Herzog von Aumale aus Vincennes dort ein; auch viele Pairs und Deputirte, die Minister, mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps (darunter Lord Granville) eilten nach St. Cloud, um Ihren Majestäten ihre Theilnahme zu bezeugen. Auf den Boulevards und an allen öffentlichen Orten erregte die Nachricht von dem Attentat die lebhafteste Entrüstung; man riß sich die Abendblätter aus den Händen. In den Theatern wurde an diesem Abend ausnahmsweise die Marseillaise nicht verlangt. — Mit Ausnahme des National, der die Nachricht von dem Attentat ohne Bemerkung gibt, drücken alle Journale ihren tiefen Abscheu darüber aus. So z. B. sagt das Journal des Débats: „Die Feinde der Ordnung und der öffentlichen Ruhe können zufrieden seyn; die Predigten des Radicalismus haben ihre Früchte getragen; die Partei der Empörung und Anarchie hat ihren fünften Königsmörder gefunden! Den Augenblick, wo Frankreich Europa gegenüber allein steht, in seinem Ansehen und Einfluß bedroht ist, wo es seiner ganzen Macht und Würde, einer ruhigen und kräftigen Stellung und der Eintracht aller Parteien bedarf, diesen Augenblick haben die anarchischen Leidenschaften gewählt, um sich an das erlauchte Oberhaupt zu wagen, welches in den Augen des Auslandes die ganze Größe, Macht und Stärke Frankreichs in sich vereint! Ja, Frankreich wird über das eben begangene Verbrechen seufzen, denn durch dieses Verbrechen wird es geschwächt; seine auswärtigen Feinde werden, obgleich sie dem Verbrechen im Namen der Menschlichkeit und der Moral fluchen, sich darüber freuen; denn es nützt ihnen!“ — Der Courrier Français: „Wenn der Mörder Mitschuldige hat, so muß der Arm der Gerechtigkeit auch sie treffen; man muß endlich erfahren, ob jene gräßliche Sucht des Königmords eine Seuche ist, oder ein Gedanke, der periodisch in einigen krankhaften, vom politischen Schwindel erfaßten Gemüthern aufkeimt. Wir wünschen, daß das Verbrechen des Darmès ein vereinzeltes seyn möge; es wäre allzu schmerzlich, annehmen zu müssen, daß in einer so weit vorgeschrittenen Staatsgesellschaft, wie die unserige, der Meuchelmord Anhänger haben sollte. Bei jeder Schandthat dieser Art ist es, als ob Frankreichs Größe abnähme. Und wenn man bedenkt, daß wir beinahe mit den Waffen in der Hand dem Auslande gegenüberstanden!“ — Der Temps: „Man mag die Geschichte aller Zeiten und Völker durch-

geben, so wird man immer bei einem drohenden Kriege die Bürger sich um ihr Oberhaupt schaaren, ihre häuslichen Zwistigkeiten vergessen, und auf dem Altar des bedrohten Vaterlandes wenigstens für den Augenblick ihre Beschwerden und Gehässigkeiten opfern sehen. Ist es denn dem Frankreich von 1830 vorbehalten, ein so ganz verschiedenes Schauspiel darzubieten! Wie, Ihr bekennt Euch zu den Grundsätzen der menschlichen Verbrüderung; Ihr verlangt Abschaffung der Todesstrafe; Ihr entsetzt Euch, wenn ein Vatermörder ein die Nation empörendes Verbrechen auf dem Schaffote büßt, und Ihr wollt Euren Nebenmenschen tödten, weil er ein König ist! Und diesen König, den Ihr tödten wollt, hat in seiner unermüdlichen Milde die Todesstrafe abgeschafft, der Eure Genossen verfallen waren! Nein, so viele Erbitterung, so viele Verstocktheit in den gehässigsten der Verbrechen verdient keine Nachsicht mehr. Gott verhüte, daß wir den Verdacht einer gehässigen Mitschuld auf unsere Gegner in Masse wälzen; wir wissen, daß es einsichtsvolle und ehrenwerthe Männer unter ihnen gibt. Wenn man aber, am Vorabend eines Kriegs, Tag für Tag gegen die bestehende Regierung die entehrendsten Anklagen häuft; wenn man sie des Verraths, der Feigheit, der Bestechung, aller Schändlichkeiten und der größten von allen, des Einverständnisses mit den Feinden des Landes, beschuldigt, kann man da wohl noch sich dem Vorwurf der Aufreizung entziehen? Kann man sicher dafür stehen, ob man nicht jenen Sauerteig schlechter Leidenschaften, der unaufhörlich in einigen verdorbenen Gemüthern gährt, noch mehr in Gährung gebracht hat?" — Bei dem zweiten Verhör, welches am 15. Abends mit Darmès vorgenommen wurde, behauptete er, den Carabiner selbst geladen zu haben. Auf die Bemerkung des Polizeipräfecten, daß dieß unwahrscheinlich sei, da der Carabiner so geladen gewesen, daß er springen mußte, gab er die unverschämte Antwort: „Ich bitte Dich, zu schweigen, ich habe Dir die Wahrheit gesagt." Die Kugeln und den Pfropfen fand man theilweise an einem Laternpfahl. In dem von Darmès bezeichneten Hause in der Rue de Paradis Poissonière Nr. 41 hat man in seiner Wohnung, einer kleinen Kammer im fünften Stock, eine Menge Papiere gefunden, aus denen hervorgehen soll, daß er zu einer geheimen Gesellschaft gehörte; Pulver fand man nicht, wohl aber einige Zündhütchen. Die Haussuchung dauerte von Nachts 12 Uhr bis 3 Uhr Morgens. Darmès lebte seit ungefähr 10 Jahren in Paris, wo er der Reihe nach Kutscher, Bedienter, Koch und endlich Zimmerputzer war, wegen unordentlichen Lebenswandels aber aus jedem Dienst fortgeschickt wurde. Mehrere Personen, die ihn kennen, sind bereits verhört worden; sie versichern, nie eine politische Aeußerung von ihm gehört zu haben. Ein Polizeibeamter und ein Arzt haben die Nacht bei ihm zugebracht; am 16. Vormittags wurde darüber consultirt, ob die Amputation vorzunehmen sei. Man scheint dieselbe vermeiden zu wollen, weil sie den Fortgang des Prozesses aufhalten würde, dessen Instruction man bis zum Zusammentritt der Kammern zu Anfang November zu beendigen wünscht. Am 16. um 8 Uhr wurde Darmès vom Generalprocurator aufs Neue verhört. Auch der Minister des Innern und der Polizeipräfect begaben sich in die Tuilerien. — Im Publicum herrscht nur Eine Stimme der Entrüstung über ein Attentat, das, zu jeder Zeit ruchlos, unter der jetzigen Verwicklung der äußeren Politik die bedenklichsten Folgen hätte haben können."

Der Abbé de Lamennais ist, wie bereits erwähnt, mit einer neuen politischen Broschüre, betitelt: „Das Land und die Regierung," aufgetreten, deren leidenschaftlicher, wahrhaft wüthender Ton, leicht darauf berechnet seyn konnte, das neueste Attentat gegen das Leben des Königs hervorzurufen. Wir begnügen uns, die Worte anzuführen, mit denen das Journal des Débats einen Auszug aus jener Broschüre einleitet: „Wir wollen, daß unsere Leser selbst urtheilen mögen, ob unsere Besorgnisse übertrieben sind. Wir haben zu dem Ende nichts Besseres zu thun, als ihnen einige Stellen aus einer neuen Schrift des Abbé de Lamennais vorzulegen. Niemals hat die Anarchie weder aufrührerischere Grundsätze dargelegt, noch eine aufrührerischere Sprache geführt. Das sind die Lehren, die die radicale Partei ihren Fanatikern einflößt. Es wird uns schwer, so wüthende Declamationen in unser Blatt aufzunehmen, wir müssen indessen einmal, trotz unseres Widerwillens, die Manifeste der Empörung und der Zerstörung publiciren, damit die Gesellschaft erfährt, in welcher äußersten Gefahr sie schwebt, und welche Feinde sie bis in ihre Grundlagen bedrohen."

Der Moniteur vom 18. October enthält folgenden, durch telegraphische Depesche aus Toulon, eingegangenen Bericht des Marschalls Valée an den Kriegsminister: „Algier, 12. October. Die Colonne, die ich in das Schelifthal geschickt hatte, ist am 7., nach einer glücklichen Expedition, nach Blidah zurückgekehrt. — Ein für unsere Waffen vortheilhaftes Gefecht hat bei Oran Statt gefunden. — Die Provinz Algier und die Provinz Constantine sind ruhig."

Ueber die orientalischen Angelegenheiten enthält der Moniteur Parisien vom 15. d. M. folgende neue Mittheilungen, wobei wir auf die von der Presse über derlei Mittheilungen gemachten Bemerkungen *) verweisen: „Die Regierung hat heute die von dem letzten Packetboot nach Marseille überbrachten Depeschen erhalten, die aus Alexandrien vom 26. September datirt sind. Die vom 3. October, welche ehegestern in Toulon eingetroffen, hat sie noch nicht erhalten. Die Depeschen vom 26. enthalten keine neue Thatsache; sie bestätigen das, was man bereits wußte, d. h., daß der Libanon ruhig und daß Mehemed Ali wiederhergestellt und vollkommen gefaßt und entschlossen sei. Von Ibrahim Pascha hatte man keine Nachrichten; aber man wußte, daß er seine Streitkräfte zusammenziehe, und daß sein Plan sei, das im Norden von Beirut gebildete türkische Lager einzuschließen. Die vereinigten Flotten hatten Saida und Caiffa beschossen. Die Insurgenten, welche sich im türkischen Lager eingefunden, waren, nach den in Alexandrien circulirenden Gerüchten, Bauern aus Kesruan, und zwar in kleiner Anzahl; aber das Gebirge war ruhig und Emir Beschir beharrlich in seiner Treue gegen den Vicekönig. Die Muselmänner, erzürnt über die Versuche der Christen, erfüllten die europäischen Handelsleute mit Besorgniß. Man sagte, sie seien allenthalben geneigt, zu Gunsten Mehemed Ali's aufzustehen. Man war jeden Augenblick gefaßt, wichtige Ereignisse zu erfahren. Solches waren die Nachrichten, die am 26. in Alexandrien circulirten. Morgen oder übermorgen wird die Regierung die Depeschen vom 3. October kennen."

Am 19. October. 5Percents Comptant 106 Fr. geschlossen zu 106 Fr. 10. Fin Courant 105 Fr. 80. geschlossen zu 106 Fr. 3Percents Comptant 72 Fr. geschlossen zu 72 Fr. 40. Fin Courant 71 Fr. 70. geschlossen zu 72 Fr. 15.

Spanien.

Der Constitutionnel vom 19. enthält folgende telegraphische Depesche: „Barcelona, den 16. Mit-

*) Siehe unser vorgestriges Blatt.

ta;s. Durch Manifest vom 12. hat die Regentinn abdicirt; das Ministerium, indem es dieses Manifest bekannt macht, kündigt an, daß es, bis zur Einberufung der Cortes, provisorisch mit der Regentschaft beauftragt ist."

Türkei.

Privat-Correspondenzen aus Triest vom 20. October zufolge, war das Dampfschiff aus Syra mit Nachrichten aus Alexandrien vom 6., aus Beirut vom 9., und aus Athen vom 11. dort eingetroffen. Man weiß so viel aus den mitgebrachten Nachrichten, daß die ganze Küste von Syrien, mit Ausnahme von St. Jean d'Acre, wo sich Ibrahim Pascha befinden soll, in den Händen der Alliirten ist. Aus Alexandrien lauten die Nachrichten niederschlagend für Mehemed Ali. Er hat nach Eingang der ungünstigen Berichte aus Syrien seinen zweiten Sohn, Said Bey, nach Cairo geschickt, um die dortige sogenannte Nationalgarde zu bewegen, nach Syrien zu marschiren. Wider sein Erwarten weigerte sich die gesammte Bevölkerung auch nur Einen Mann aus Cairo abmarschiren zu lassen. Said Bey suchte vergeblich ihren Entschluß wankend zu machen, und forderte, als alles vergeblich war, die von Mehemed Ali gelieferten Waffen zurück. Allein auch dieses wurde abgeschlagen. Nach Eingang dieser Nachrichten soll sich Mehemed Ali, der über diese Stimmung in großer Besorgniß schwebt, entschlossen haben, selbst nach Cairo zu gehen. Er fürchtete den dortigen Commandanten der Miliz, und sucht die Bevölkerung unter solchen Umständen zu entwaffnen.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Hofzeitung enthält jetzt die officielle Anzeige von der durch Reschid Pascha unterm 16. September dem englischen Botschafter in Konstantinopel notificirten Blockade aller Häfen Aegyptens und Syriens, die von der ottomannischen Pforte, in Gemäßheit des Tractats vom 15. Juli, angeordnet worden ist, nachdem Mehemed Ali die ihm vorgeschlagenen Bedingungen verworfen hat. Auch theilt dasselbe Blatt noch zwei Detail-Berichte der Capitäne Martin, Austin und Robinson, begleitet von einer kurzen Depesche des Admiral Stopford, über die schon bekannte Einnahme des Castells Dschebel mit, auf welche großes Gewicht gelegt wird, weil es die Hauptstraße von Norden her beherrscht und einen sichern Punct für die Concentrirung und Bewaffnung der gegen Mehemed Ali sich erhebenden syrischen Gebirgsvölker gewährt.

Consols am 16. October 87⅞.

Teutschland.

Laut Ausschreibens der königl. Regierung von Oberbaiern ist vom 20. October angefangen die Ausführung von Pferden über die äußere Zollgränze nach jeder Richtung und für den ganzen Umfang des baierischen Staates für einen Zeitraum von sechs Monaten verboten; die Uebertreter trifft die Strafe der Confiscation der Pferde und eine dem doppelten Werth der Contrebande gleichkommende Geldbuße.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Castiglione delle Stiviere vom 12. October: „Die im lombardisch-venetianischen Königreiche stationirten Truppen haben auch in diesem Jahre die gewöhnlichen herbstlichen Manöver vorgenommen. Der en Chef commandirende General, Feldmarschall Graf Radetzky, hatte mit seiner gewohnten Thätigkeit nach Beendigung der Brigaden- und Divisions-Exercitien auch die großen Herbstübungen in Corps combinirt. Zu diesem Zweck wurden 40 Bataillons, 32 Escadrons und 80 Geschütze im Hügellande bei Castiglione zwischen Mantua und Brescia concentrirt, welche durch drei Tage gegenseitig manövrirten. Diese Uebungen wurden mit einer solennen Kirchenparade auf der Heide von Medole beendet. Die kaiserl. Prinzen Erzherzog Albrecht und Carl Ferdinand und der Erzherzog Max von Este, Hoch- und Teutschmeister, und der Prinz von Nassau verherrlichten durch ihre Gegenwart diese Truppenconcentrirungen. Wegen Landestrauer ward der regierende Herzog von Modena abgehalten, diesen militärischen Uebungen beizuwohnen. Die höchsten Herrschaften und die vielen anwesenden hohen Gäste und fremden Militärs betrachteten mit Lob und Kennerauge die Manövrirfähigkeit der Truppen, die Ausdauer des Soldaten, die tactische Gewandtheit und den Scharfblick der Generale und Truppencommandanten. Cavallerie und Artillerie sind auf den Culminationspunct von Fertigkeit gebracht. In einem durch Eigenthümlichkeit des Landes höchst schwierigen Terrain, wie das bemerkte, mußte jeder Kenner der Manövrirfähigkeit der Batterien Achtung und Bewunderung zollen. Die Freundlichkeit und Leutseligkeit der Prinzen erfreute aller Herzen. Würdig tritt Erzherzog Albrecht in die Bahn seines erlauchten Vaters. Mit Unermüdlichkeit folgt sein militärischer Sinn und Geist auch dem kleinsten Detail jeder Waffengattung, die hohe Stellung würdig erkennend, die ihm einst der Staat anvertrauen wird. Möge ihn Glück und Ruhm auf seiner Bahn begleiten! Erzherzog Max gab den Truppen eine Gratification von 10.000 Franken, die beiden Prinzen beschenkten reichlich ihre hier anwesenden Infanterieregimenter, die sie bei der Kirchenparade selbst commandirten, und der allgemein geliebte, würdige Feldmarschall, der während der Manöverzeit alle Fremden mit seiner Gastfreundschaft aufnahm und mit seiner Zuvorkommenheit entzückte, bewilligte den ausgesteckten Truppen eine Weinzulage. Das schönste Herbstwetter Italiens begünstigte diese militärischen Uebungen, die jedem Anwesenden eine angenehme Erinnerung bleiben werden, und jenem, der dem blutigen Würfelspiele nicht in seiner wahren Gestalt beiwohnen konnte, bei der eminenten Fertigkeit der Truppe, das Bild des Krieges in seiner wahren Treue geben mußten. Mit einer solchen Truppe in den Krieg ziehend, kann der Führer auf Sieg und Ruhm vertrauen."

Am 24. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.	104⅛.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	98⅝.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	76.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,		für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	664⅞.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	288⅞.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	57⅞.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2½ pCt. in CM.	62.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100⅞ G. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1635⅞ in CM.

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 300

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 26. October 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 24. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.437	28 Z. 2 L. 4 P.	+ 0.8	SW.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.316	28 0 10	+ 7.0	SO.	schwach.	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.178	27 11 2	+ 6.2	SO.	still.	trüb.

Frankreich.

Der Messager vom 18. October enthält folgende Details über das letzte Attentat gegen den König und über den Thäter: „Darmès war im Jahre 1830 Lakai und Zimmerputzer bei dem Prinzen von Condé, aus dessen Diensten er wegen Verdacht eines Diebstahls weggejagt wurde; als es ihm kurze Zeit darauf gelang, in einem im Gros-Caillou gelegenen Hause als Bedienter unterzukommen, machte er da Bekanntschaft mit der Köchinn und heirathete sie. Diese Frau hatte eine Tochter, die gegenwärtig 16 bis 17 Jahre alt ist. Sie und ihre Mutter wohnten mit Darmès in der Straße Hauteville; sie konnten aber nicht lange unter einem Dache mit ihm leben. Heftig, zänkisch, dem Trunke ergeben, hatte sich Darmès solchen Gewaltthätigkeiten überlassen, daß sich diese beiden Unglücklichen genöthigt sahen, anderswo eine Unterkunft zu suchen, um sich gegen seine schlechte Behandlung zu sichern. — Ihre Entfernung brachte Darmès noch mehr in Aufregung und es gelang ihm endlich, ihren neuen Wohnort zu entdecken. Da sie sahen, daß sie, so lange sie in Paris bleiben würden, seinen Verfolgungen und Drohungen nicht entgehen könnten, so blieb diesen beiden Frauen kein anderer Ausweg übrig, als in die Provinz zu flüchten. Sie wohnen gegenwärtig in einer Stadt des Nord-Departements. — Wir haben gesagt, daß sich Darmès mit seiner Frau in der Straße Hauteville etablirt hatte. Nach der Abreise der Letzteren ließ er seine Mutter, Witwe aus zweiter Ehe eines gewissen Lenoir und ihres Standes Krankenwärterinn, aus Nanterre, wo sie wohnte, kommen. — Die Witwe Lenoir blieb ebenso wie das Eheweib des Darmès nur sehr kurze Zeit bei ihm. — Darmès verließ die Wohnung in der Straße Hauteville und zog sich in die Rue de Trevise, und dann in die Rue de Paradis-Poissonière; früher hatte er in der Rue Bleu gewohnt. — Den verschiedenen Professionen, welche Darmès von Zeit zu Zeit ausgeübt hatte, muß man auch die eines Schuhflickergehülfen beizählen. In der That arbeitete er zu verschiedenen Malen in dieser Eigenschaft in einer Bude Rue des Petites-Ecuries, wo ihn der Meister alte Schuhe ausbessern ließ. Gewöhnlich arbeitete Darmès wenig. Bei dieser zur andern Natur gewordenen Trägheit fehlte es ihm stets an Geld, und oft sah er sich genöthigt, seine Habseligkeiten ins Leihhaus zu tragen und Schulden zu machen, die nie bezahlt wurden. — An den Orten, wo Darmès zu speisen pflegte, machte er sich durch große demagogische Exaltation bemerkbar. Er gab sich für einen Communisten aus, predigte die Propaganda, und stellte Grundsätze auf, deren Verderbtheit und Cynismus ihrer Abgeschmacktheit gleich kamen. — Seit einiger Zeit jedoch hatten sich seine Gewohnheiten völlig geändert; aus einem tobenden und ungestümen Wüthrich wurde er düster und schweigsam. — Die Amputation, die man bei ihm an der linken Hand vornehmen mußte, hat keine bedenklichen Folgen gehabt. — Vorgestern zwischen 4 und 5 Uhr Morgens hat ein Sergeant vom 57sten Linienregimente, der eben die Nachtronde im Innern des Gartens der Tuilerien machte, auf der Terrasse am Ufer, beiläufig vierzig Schritte von der Stelle, wo das Verbrechen verübt worden war, und ganz nahe an dem Schilderhause, das Hintertheil des Carabiners des Darmès gefunden; an diesem Hintertheil hing noch ein Stück des Laufes. — Man kann sich einen Begriff von der Gewalt der Explosion machen, wenn man bedenkt, daß an dieser Stelle des Gartens die Mauer mehr als zwanzig Fuß hoch, und daß von dieser Mauer bis zur Stelle, wo der Carabiner abgefeuert worden ist, wie wir eben sagten, eine Entfernung von beinahe vierzig Schritten ist. — Unter den bei Darmès, im Augenblicke seiner Verhaftung vorgefundenen Gegenständen, befand sich auch eine Broschüre über die Verschwörung von Mallet, die vor beiläufig zwei Monaten erschienen war, und deren Verfasser ein großer Douville ist.“

In Marseille zog am 11. October Abends eine Anzahl junger Leute vor die Wohnung des russischen Consuls, um dort die Marseillaise zu singen; sie wurden aber von dem Militär daran verhindert, und ungefähr 15 davon verhaftet, die man jedoch am nächsten Morgen wieder frei gab.

In Toulouse kam es am 12. October zu ernstlichen Unordnungen. Nach 10 Uhr Nachts drangen gegen 1500 Personen, nachdem sie unter Absingung der Marseillaise die ganze Stadt durchzogen hatten, plötzlich auf den Capitolplatz vor, und durchgingen ihn unter demselben Gesang. Gegen 11 Uhr kam der Polizeicommissär an der Spitze von 100 Mann Truppen herbei und forderte den Volkshaufen auf, sich zu entfernen. Statt dessen wurden die Soldaten von einem Hagel von Steinen empfangen, und man vernahm das Geschrei: „Nieder mit den Truppen!“ Das Volk war bald zerstreut, doch wurde auch eine Abtheilung berittener Artillerie, welche zu Unterstützung der andern Truppen herbeieilte, noch mit Hohngeschrei und Pfeifen empfangen, und es gelang erst sehr spät, die Ruhestörer völlig auseinander zu treiben. Es wurden zehn Personen verhaftet, darunter drei vormalige Galeerensträflinge.

Am 16. October Abends führte zu Paris ein Picket Soldaten einen Trupp von mehr als zwanzig Knaben von 7 bis 10 Jahren nach der Polizeipräfectur. Man hat erfahren, daß diese Knaben auf den Feldern in der Nähe von La Villette aufgegriffen worden waren, wo sie mit Steinwürfen ein regelmäßiges Gefecht geliefert hatten. Schon zu wiederholten Malen hat sich die Behörde genöthigt gesehen, auf diesem Tummelplatze einzuschrei-

ten, um diesem kleinen Kriege zwischen Kindern Einhalt zu thun, die sich daselbst Rendezvous gaben, um sich, mehrere Hundert an der Zahl, zu schlagen!

Nachstehendes ist der weitere Verfolg des (in unserem gestrigen Blatte abgebrochenen) Memorandums des Hrn. Thiers: „Die Gefahr hatte sich entfernt, seit Ibrahim seinen siegreichen Marsch suspendirt hatte. Die beiden kriegführenden Parteien standen sich einander gegenüber, der Pascha ganz mächtig, der Sultan besiegt und ohne Hülfsquellen, beide aber unbeweglich in Folge des Einschreitens Frankreichs. Das brittische Cabinet schlug vor, die türkische Flotte den Händen Mehemed Ali's zu entreißen. Frankreich ging nicht darauf ein, indem es fürchtete, zu neuen Feindseligkeiten zu reizen. Da begann die traurige Spaltung, die Frankreich von England getrennt hat und die man im Interesse des Friedens und der Civilisation der Welt stets bedauern muß. — Die üble Stimmung des brittischen Cabinets gegen den Vicekönig von Aegypten brach sehr lebhaft hervor; Frankreich bemühte sich, sie zu mäßigen. Das brittische Cabinet entsagte auf die Vorstellungen Frankreichs, da es die Gefahr einer gewaltsamen Handlung würdigte, dem Plane, die türkische Flotte durch gewaltsame Mittel wieder zu erlangen. Dieser Vorschlag hatte keine Folgen. — Es war nothwendig geworden, sich endlich zu erklären, um zu wissen, auf welche Weise die Gebietsfrage zwischen dem Sultan und dem Vicekönige sich erledigen würde. Der Zwiespalt zwischen Frankreich und England trat stärker hervor. Lord Palmerston erklärte, seiner Ansicht nach müsse der Vicekönig Aegypten erblich erhalten, für diese Erblichkeit aber sofort die heiligen Städte, die Insel Candia, den Bezirk von Adana und ganz Syrien aufgeben. Er modificirte indeß seine ersten Ansichten ein wenig und willigte ein, den erblichen Besitz Aegyptens den ebenfalls erblichen Besitz des Paschaliks von Acre, außer dem Platz Acre, hinzuzufügen. — Frankreich nahm diese Vorschläge nicht an; es glaubte, der Vicekönig, der den Sultan bei Nisib besiegt, ohne der angreifende Theil gewesen zu seyn, und dann eingewilligt hatte, einzuhalten, als er über das Reich herfallen und den Thron des Sultans umstürzen konnte, habe mehr Schonung verdient. Es glaubte, es sei von Seiten der Mächte, die ihn 1833 aufgefordert hatten, die Bedingungen von Kutahia anzunehmen, nicht billig, ihm weit härtere Bedingungen aufzulegen, da er nichts gethan, um den Vortheil jener Unterhandlungen zu verlieren. Es glaubte, wenn man ihm die heiligen Städte, die Insel Candia, den Bezirk von Adana, eine offensive Position, nehme, die, der Pforte zurückgegeben, dieser alle Sicherheit gewähre, müsse man ihm auch den erblichen Besitz von Aegypten und Syrien sichern. — Der Sieg von Nisib allein, den er errungen, ohne der angreifende Theil gewesen zu seyn, hätte ihm die Erblichkeit seiner Besitzungen vom Nile bis zum Taurus eintragen sollen. Wenn man aber den Sieg von Nisib für nicht erfolgt ansah, Mehemed Ali die Erblichkeit durch einen Theil seiner wirklichen Besitzungen erkaufen ließ, war es wenigstens strenge Gerechtigkeit, ihm nicht mehr als Candia, Adana und die heiligen Städte zu entziehen. Uebrigens fragte Frankreich, durch welche Mittel man Mehemed Ali zwingen wolle? Ohne Zweifel waren die europäischen Cabinete stark gegen ihn, wenn er Konstantinopel bedrohen wollte: in diesem Falle reichten Flotten im Marmarameere hin, ihn aufzuhalten. Aber welche Mittel hatte man, um ihm Syrien zu nehmen? Nicht eben wirksame Mittel, wie eine Blockade; nicht eben rechtliche, wie Aufreizungen zum Aufstande; sehr gefährliche, dem beabsichtigten Zwecke sehr widerstrebende, wie eine russische Armee. Frankreich schlug also, im September 1839, vor, dem Vicekönig auch die Erblichkeit Syriens zuzusprechen. — Nie, in keinem Augenblicke der Unterhandlungen, hat Frankreich etwas anderes vorgeschlagen, ausgenommen in der letzten Zeit, als es dem Vicekönig rieth, sich mit dem lebenslänglichen Besitze Syriens zu begnügen. Ich habe die Depeschen aus der Zeit vor meiner Verwaltung durchgesehen und darin nirgends gefunden, daß der General Sebastiani autorisirt worden wäre, die in dem Vertrage vom 15. Juli enthaltene Begränzung vorzuschlagen, oder daß er es von selbst über sich genommen, dieselbe in Antrag zu bringen. Ich habe ihn selbst befragt, wessen er sich in dieser Beziehung erinnere und er hat mich versichert, daß er keinen Vorschlag dieser Art gemacht. Frankreich schlug also 1839 vor, dem Vicekönig die Erblichkeit von Aegypten und Syrien zu bewilligen. Es stand hierin leider in vollständigem Zwiespalt mit England. — Dieser, auf immer zu beklagende, Zwiespalt wurde bald in ganz Europa bekannt. Plötzlich, wie durch einen Zauberschlag, wurde dadurch den Divergenzen, welche die vier Höfe getrennt hatten, ein Ende gemacht, und schnell ein Einklang zwischen selben herbeigeführt. Oesterreich, welches anfangs unseren Vorschlägen vollkommen beigetreten war, das, im Begriffe, diesen Beitritt in London zu notificiren, diese Notification, wie es uns sagte, nur verschoben hatte, um uns Zeit zu lassen, uns mit England zu verständigen, Oesterreich fing an zu sagen, daß es sich zwischen Frankreich und England für denjenigen der beiden Höfe aussprechen würde, welcher dem Sultan den größten Gebietsumfang bewilligen würde. Allerdings protestirte es auch damals noch gegen den Gedanken, zu Zwangsmitteln zu greifen, auf deren Gefahr es zuerst aufmerksam machte. Preußen schloß sich der Meinung Oesterreichs an. Rußland schickte im September 1839 den Hrn. von Brunow nach London, um seine Vorschläge zu machen. Rußland, das bis dahin die Idee einer europäischen Intervention zwischen dem Sultan und dem Vicekönig als wenig angemessen verwarf und nur in einem directen Arrangement Vortheil zu sehen schien. Rußland gab jetzt seine Zustimmung zu allen Gebietsarrangements, die England annehmen würde, und verlangte, daß man es bei neuen Feindseligkeiten im Namen der fünf Höfe Konstantinopel mit einer Armee decken lasse, während die englische und französische Flotte Syrien blockiren sollte. — Diese Vorschläge verwirklichten gerade die Combination, welche England bis dahin für die gefährlichste für das osmanische Reich gehalten hatte: den Schutz einer russischen Armee; eine gefährliche Combination nicht wegen der Möglichkeit, daß eine russische Armee versucht werden könnte, in Konstantinopel zu bleiben, sondern bloß, weil Rußland sich, indem es zum Factum von 1833 ein zweites durchaus ähnliches Factum hinzufügte, zu seinen Gunsten die Autorität der Präcedentien gewann. — Die Vorschläge wurden nicht angenommen. Hr. von Brunow verließ London und kehrte im Jänner 1840 mit neuen Anträgen dahin zurück. Sie unterschieden sich von den ersteren darin, daß sie Frankreich und England die Erlaubniß gaben, jedes mit drei Schiffen in einen bestimmten Theil des Marmarameeres einzulaufen, während die russischen Truppen Konstantinopel besetzt hielten.

(Fortsetzung folgt)

Spanien.

Ueber die Verhaftung des früheren spanischen Marineministers Sotelo zu Alicante melden, unter Anderen, (nach dem Sud de Marseille) die Débats, daß derselbe sich an Bord des Packetboots Ocean, unter den Schutz der französischen Flotte geflüchtet habe, und

dort, auf Befehl der Junta von Alicante, ergriffen, und mit Gewalt hinweggeführt worden sei, ungeachtet der Capitän des Schiffes und der französische Consul die lebhaftesten Protestationen eingelegt haben. Die Débats fügen hinzu: „Wir glauben nicht nöthig zu haben, auf diese empörende Verletzung des Völkerrechts die Strenge der französischen Regierung herabzurufen. Wir enthalten uns gleicherweise, den Unwillen an den Tag zu legen, den uns dieser wilde Act einflößt; die so wenig furchtbare Stellung derjenigen, die die französische Flagge insultirt haben, und das Mißverhältniß der Kräfte können uns nur Mäßigung auferlegen."

Der Constitutionnel erklärt, daß der ehemalige Marinemister, da er nicht an Bord eines französischen Kriegs-, sondern eines Kauffahrteischiffes von der spanischen Behörde gewaltsamer Weise verhaftet worden sei, nicht als auf französischem Boden befindlich gewesen angesehen werden konnte."

Portugal.

Durch ein königliches Decret ist eine Vermehrung des Heeres von 10,000 auf 24,000 Mann verfügt worden.

Der Marquis von Saldanha sollte mit besonderen Aufträgen nach Spanien geschickt werden und stand bereits im Begriff, seine Reise anzutreten, als der französische Gesandte, Baron von Varennes, gegen eine Maaßregel protestirte, die einer Anerkennung der revolutionären Junta's in Spanien gleichkommen und nur als Furcht ausgelegt werden würde, auch für die Minister keine wohlthätigen Folgen haben könne, weil die spanischen Progressisten sie wegen ihrer Verbindung mit den Moderados sicherlich stürzen möchten; denn wollte der Marquis erst nach Madrid gehen, so würde er die Königinn beleidigen, und ginge er zuerst nach Valencia, so würde er die Junten aufbringen. Die Sendung wurde daher aufgeschoben.

Es geht das Gerücht, daß der Finanzminister die rückständigen Dividenden der auswärtigen Staatsschuld in Titulos zum Nominalwerthe von 30 Pf. auszahlen wolle, die an Zahlungsstatt in den Zollämtern von Lissabon und Oporto angenommen werden sollten.

Großbritannien und Irland.

Die Admiralität scheint für den Fall eines Krieges die zwischen London und andern Häfen segelnden Dampfschiffe benützen zu wollen, von denen schon der dritte Theil eine ansehnliche Flotte bilden würde, und deren Mannschaften durch ihre Kenntniß der englischen, holländischen und französischen Küsten sehr einträgliche Dienste leisten könnten. Die allgemeine Dampfschifffahrtsgesellschaft kann, ohne alle Beeinträchtigung ihres Verkehrs, 50 Dampfboote von 200 bis 1200 Tonnengehalt liefern, die binnen drei Wochen in Kriegsschiffe umgewandelt werden können. Die Gesellschaft hat sich bereits erboten, im Nothfall 12 große Dampfschiffe zu stellen. — In Woolwich wird eine Compagnie von 60 Artilleristen gebildet, die sich direct nach Syrien begeben soll; der kürzlich aus Spanien zurückgekehrte Major Colqhoun hat das Commando derselben mit Oberstlieutenantscharacter erhalten.

Aus dem eben erschienenen Bericht über die Staatseinnahme des letzten Vierteljahres ergibt sich ein beträchtlicher Ausfall gegen die des entsprechenden Quartals vom vorigen Jahre. Er beläuft sich für das Vierteljahr auf 531,067 Pf. Noch stärker ist der Ausfall auf das ganze Jahr im Vergleich zu dem mit dem 10. October 1839 abschließenden Rechnungsjahre; hier beträgt er 676,856 Pf. Jedoch würde auf das Jahr ein Plus von etwa 150,000 Pf. sich ergeben haben, wenn nicht die Reduction des Briefportos Statt gefunden hätte; auf das Vierteljahr aber wäre auch ohne diese Maaßregel immer noch ein Ausfall von 247,067 Pf. geblieben. Es soll jedoch dieses Deficit mehr in einer verschiedenen Berechnungsweise der Einnahme, von anderen Terminen an, als in einer wirklichen Verminderung der Zölle und Accise seinen Grund haben.

Die Times enthält eine sehr ausführliche Beleuchtung des Memorandums des Hrn. Thiers, dem sie zwar Mäßigung und Höflichkeit des Ausdrucks nicht absprechen will, das ihr aber doch wenig Aussichten auf die Erhaltung des Friedens darzubieten scheint. Ein paar Stellen dieser Denkschrift glaubt das genannte Blatt nicht ohne Rüge ihrer unrichtigen Darstellung der Thatsachen hingehen lassen zu dürfen, weil eine Kette von Schlüssen daran hänge, die eben so hohl seien, wie ihr Ursprung. Auf andere Behauptungen, die mit den Angaben in Lord Palmerstons Denkschrift in Widerspruch stehen, überläßt die Times dem Minister die Antwort, weil sie selbst nicht hinreichend von dem Gange der Verhandlungen unterrichtet sei, um darüber entscheiden zu können, auf welcher Seite die Wahrheit sich befinde; jedenfalls scheint ihr aber eine Beantwortung von Seiten Lord Palmerstons hier um so nöthiger, als gerade einige seiner bestimmtesten Angaben, auf welche die schlagendsten Vorwürfe über Frankreichs Inconsequenz begründet seien, durch die Denkschrift des Hrn. Thiers als unrichtig dargestellt würden. Die Widerlegungen der Times beziehen sich auf die Behauptung des Thiersschen Memorandums, daß die Pforte in dem Kampf mit Mehemed Ali der angreifende Theil gewesen, und daß unter Aufrechterhaltung der Integrität der Türkei nur die Bewahrung derselben vor dem Schutz einer einzigen Macht gemeint gewesen seyn sollte. Beides erklärt die Times für eine absichtliche Entstellung der Wahrheit. Dagegen fordert sie Lord Palmerston auf, sich über die Mittheilungen zu rechtfertigen, die ihm, seinen Angaben zufolge, von dem Grafen Sebastiani hinsichtlich der Zugeständnisse, zu denen Frankreich bereit seyn würde, sollten gemacht worden seyn, und die in der französischen Denkschrift abgeläugnet würden. Im Ganzen will dieß Blatt aus der Exposition des Hrn. Thiers deutlich hervorleuchten sehen, daß Frankreich weiter nichts als Candien und Adana dem Pascha von Aegypten wolle nehmen lassen, daß es dagegen die Aufgebung der verschiedenen Paschaliks von Syrien ganz von Mehemed Ali's Gutwilligkeit abhängig zu machen gesonnen sei.

Der Standard spricht sich jetzt so entschieden, wie es nur ministerielle Blätter thun können, zu Gunsten des von dem englischen Ministerium, Frankreich gegenüber, befolgten Verfahrens aus; er erklärt die gegen das Palmerstonsche Memorandum vorgebrachten Argumente für durchaus nichtig und gesteht ein, daß er dadurch von der Tadellosigkeit der Politik Lord Palmerstons vollkommen überzeugt worden sei. Er weist darauf hin, daß aus den Eingeständnissen des Hrn. Thiers hervorgehe, daß der Julitractat ursprünglich nicht in dem St. Petersburger Cabinet ersonnen worden sei, daß vielmehr England das französische Cabinet aufgefordert habe, die orientalische Frage mit ihm allein und selbst in offenem Widerstande gegen Rußland zu ordnen, daß Oesterreich und Preußen geneigt gewesen seien, sich dieser Allianz anzuschließen, und daß Frankreich allein es verschuldet habe, daß dieselbe nicht zu Stande gekommen. Das genannte Blatt macht ferner darauf aufmerksam, daß Rußland den Verhandlungen erst beigetreten sei, nachdem es eine ihm von Frankreich angetragene Separat-Allianz zur Erledigung der orientalischen Frage zurückgewiesen.

weil diese Allianz natürlich gegen die der drei andern Mächte keine genügende Sicherheit gewährt habe, und daß man aus diesem Allen wohl den Schluß zu ziehen sich berechtigt fühlen könne, Frankreich zürne nicht sowohl über die ihm angeblich zugefügte Beleidigung und Zurücksetzung, sondern darüber, daß es in seinem Plane zu einer Theilung des ottomannischen Reichs gestört worden sei. Die von Hrn. Thiers versuchte Widerlegung des Palmerstonschen Memorandums in seinen Details sei nichts als ein Drehen und Deuteln einzelner Phrasen und Worte, und nach der von Hrn. Thiers gegebenen Auslegung der Ausdrücke: Integrität und Unabhängigkeit des türkischen Reiches würde man nicht sagen können, daß Frankreichs Unabhängigkeit angetastet wäre, wenn man ihm Corsica nähme, oder wenn England seine früheren Besitzungen in der Normandie wieder eroberte. Die Behauptung des Hrn. Thiers, daß Lord Palmerston sich übermäßig auf die Seite Rußlands geneigt habe, wird auch von dem ministeriellen Globe entschieden widersprochen, wobei dieses Blatt auf die von Hrn. Thiers selbst beigebrachte Thatsache hinweist, daß nur die Zurückhaltung Rußlands die Ursache sei, wenn England nicht einer Allianz Rußlands, Frankreichs, Oesterreichs und Preußens jetzt in derselben Stelle gegenüberstehe, wie Frankreich den drei durch den Julitractat mit England verbündeten Mächten. Der Globe fügt hinzu, daß in einem solchen Falle von England nicht ein so tumultuarisches Benehmen zu erwarten gewesen seyn würde, wie Frankreich es jetzt zeige, und verweist zum Belege auf die Haltung Großbritanniens im Jahr 1823, als Frankreich, allem Widerstreben Englands zum Trotz, sich durch russische Rathschläge zu einer Invasion in Spanien habe bewegen lassen. Eine ganz entgegengesetzte Sprache führen der Courier und der Morning-Herald; sie erklären, durch das Memorandum des Hrn. Thiers die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß die französische Regierung, ganz abgesehen von den Differenzen in der Hauptfrage, durch das Benehmen Lord Palmerstons vollkommen zu den von ihr getroffenen Maaßnahmen berechtigt worden sei. Ziemlich in demselben Sinne spricht sich der halb radicale Sun aus.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung vom 21. October gibt nachträglich die im Rittersaale von dem Bischof von Paderborn, Freiherrn von Ledebur, im Namen der Abgeordneten der katholischen Geistlichkeit, an Se. Majestät den König gerichtete Huldigungsanrede: „Eure Majestät haben huldreichst zu gestatten geruht, daß die Vertreter der katholichen Geistlichkeit an den Stufen Ihres erhabenen Thrones erscheinen dürfen, um diejenigen Gefühle der tiefsten Ehrerbietung, der unbegränzten Ergebenheit und der unverbrüchlichsten Treue auszusprechen, von welcher dieselben gegen Eure Majestät durchdrungen ist. Bereits haben wir, im Gebete versammelt, Gott dem Allmächtigen auf unseren Knien gedankt, daß Seine Gnade die Wunde des Landes geheilt und uns einen Herrscher gegeben hat, dessen Grundsätze und Gesinnungen Bürge sind, daß Er ein Vater seiner Unterthanen seyn, daß Er, gerecht und milde, ihre Ruhe, ihre Zufriedenheit und ihr Glück mit väterlicher Aufmerksamkeit fördern werde. Hier erscheinen wir vor Eurer Majestät erhabenem Throne, um die ehrfurchtsvollste Versicherung des bereitwilligsten Gehorsams, der wärmsten Liebe und der treuesten Anhänglichkeit darzubringen, welche uns beseelt und von uns überall und bei jeder Gelegenheit wird zu Tage gelegt werden. Geruhen Eure Majestät diese huldvoll anzunehmen und in den zahllosen und inbrünstigen Gebeten, welche an dem heutigen Tage in Ihrem ganzen weiten Reiche zum Himmel steigen, die Bürgschaft für die Innigkeit jener Gefühle zu erblicken. Möge der gnädige Lenker aller menschlichen Schicksale Eurer Majestät Jahre fristen, möge Er Ihre Regierung eine lange und gesegnete, durch keinerlei Zwist gestörte Regierung seyn lassen; möge Er das erlauchte Haus Hohenzollern immerdar in Seinen allmächtigen Schutz nehmen! — Ich aber danke Ihm in aller Demuth für Seine Gnade, welche er mir am Abende meines Lebens verstattet, Eurer Majestät die ehrerbietigst ausgesprochenen Gefühle und Wünsche in tiefster Ehrfurcht darbringen zu können!“ — Die von Seite Sr. Majestät des Königs hierauf erfolgte Erwiederung lautete folgendermaaßen: „Den edlen Ausdruck der Gesinnungen, den Sie, Mein hochwürdiger Herr Bischof, im Namen der katholischen Geistlichkeit dargebracht haben, nehme Ich mit Freude und Anerkennung an. Sie können Mir vertrauen, daß Ich Ihrer Kirche Meine aufmerksamste Fürsorge widmen werde. Sollten, was Ich nicht hoffe, Unbilden gegen dieselbe geschehen, so erkläre Ich es für Meine theure Pflicht, sie augenblicklich abzustellen. Sollten in der Kirche vielleicht Wunden vorhanden seyn, die sie sich selbst geschlagen hat, so werde Ich mit Entzücken dem schönen Schauspiel zusehen, wie sie dieselben selbst ausheilt durch ihre Bischöfe und Hirten. — Uebrigens ist es Mir besonders wichtig, Mein Herr Bischof von Paderborn, diese Versicherungen aus Ihrem Munde zu vernehmen, da Ihre Gesinnungen Mir wohl bekannt und wohl bewährt sind!“

Folgendes ist die Rede, welche Se. Majestät der König bei der Huldigungsfeier an die Stände gerichtet hat: „Es war früher Herkommen, daß die Stände der teutschen Lande ihre Erbhuldigung nicht eher leisteten, als bis die Huldigungsassecuranzen eingegangen waren. Ich will Mich gleichsam dieser Sitte anschließen. Ich weiß zwar, und Ich bekenne es, daß Ich Meine Krone von Gott allein habe, und daß es Mir wohl ansteht, zu sprechen: Wehe Dem, der sie anrührt! Aber ich weiß auch, und bekenne es vor Ihnen Allen, daß Ich Meine Krone zu Lehen trage von dem allerhöchsten Herrn, und daß Ich Ihm Rechenschaft schuldig bin von jedem Tage und von jeder Stunde Meiner Regierung. Wer Gewährleistung für die Zukunft verlangt, dem gebe Ich diese Worte. Eine bessere Gewährleistung kann weder Ich, noch irgend ein Mensch auf Erden geben. Sie wiegt schwerer und bindet fester, als alle Königseide, als alle Versicherungen auf Erz und Pergament verzeichnet, denn sie strömt aus dem Leben, und wurzelt im Glauben. Wem von Ihnen nun der Sinn nicht nach einer sogenannten glorreichen Regierung steht, die mit Geschützesdonner und Posaunenton die Nachwelt ruhmvoll erfüllt, sondern wer sich begnügen lassen will mit einer einfachen, väterlichen, ächt teutschen und christlichen Regierung, der fasse Vertrauen zu Mir, und vertraue Gott mit mir, daß Er die Gelübde, die Ich täglich vor Ihm ablege, segnen, und für unser theures Vaterland ersprießlich und segensreich machen werde!“

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheegasse Nr. 1108.

№ 301

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 27. October 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 25. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.164	27 11 0.9.	+ 5.2	NW.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.114	27 10 4	+ 5.1	NW.	——	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.076	27 9 11	+ 4.7	NW.	mittl.	trüb.

Spanien.

Ein Schreiben aus Bordeaux vom 15. October, in der allgemeinen Zeitung, enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Der Finanzminister Gamboa war am 9. noch zu Madrid, und sollte Tags darauf nach Valencia abgehen. Die Hauptstadt war ruhig, aber die Listen der um Amt und Brot Gebrachten übersteigen bereits alles Maaß und allen Glauben. Mit Ausnahme der beiden Generalinspectoren der Miliz zu Fuß und zu Pferd sind alle übrigen Inspectoren der Armee entsetzt. Eben so alle Oberoffiziere der Hellebardiergarde. Man will dadurch jeder Umkehr der Dinge einen unübersteiglichen Damm entgegensetzen, und zugleich die Gold- und Plätzegier der „Gutgesinnten" sättigen. Auch die Zeitungen von Valencia füllen sich nun mit den Namen der Beamten, die durch Anerkennung der dortigen Junta sich vor Dienstentlassung schützen wollen. Da die insurrectionellen Behörden auch nach Constituirung des Ministeriums keine Miene machen, sich aufzulösen, so wollen Manche schließen, daß Espartero mit ihrem Fortbestand einverstanden sei, und sind deßwegen begierig zu sehen, welche Rolle der Herzog den 46 Junten, deren Localinteressen sich fast immer im Widerspruche mit denen der Centralverwaltung befinden, im Räderwerke der neuen Staatsmaschine anweisen wird. Viele, die den geheimen Absichten Espartero's mißtrauen, und gleichwohl die Errichtung einer revolutionären Monarchie, an deren Spitze der Herzog treten würde, bei dem durch die letzten Ereignisse neu gekräftigten Provincialgeiste für unausführbar halten, glauben, es handle sich insgeheim um Bildung einer Föderativrepublik, mit deren lebenslänglicher Präsidentur sich Espartero, der bekanntlich ohne Nachkommenschaft ist, begnügen würde. Thatsache ist, daß die Grandezza und der alte Adel mit ihren Titeln, Orden und Majoraten, der Partei, deren Repräsentant General Linage ist, längst verhaßt sind, und ihr Ruin beschlossen ist. Zwei neue Decorationen, der Stern des Sieges für die Armee, und der Orden des heiligen Baldomero von Spanien, für das Civil, würden die bis jetzt bestandenen ersetzen. Nehme man dergleichen Gerüchte immerhin für Träumereien, gut mag es jedenfalls seyn, sie, wenn sie auftauchen, zur Erinnerung zu verzeichnen. Von allen Seiten hört man gegen den Fortbestand des Ministeriums des Innern zu Felde ziehen. Man begreift, daß, im Falle es anginge, Provincialdeputirte und Gemeinderäthe ziemlich die Meister in ihren Bezirken spielen würden, da jede höhere Controlle dadurch von selbst aufhören müßte. Mittlerweile handelt man an vielen Orten schon ganz in dieser Voraussetzung, und ich finde in dem Briefe eines wohlunterrichteten Exaltados folgende merkwürdige Stelle: „Leider „begreifen so manche unserer Provincialjunten die Natur „und Ausdehnung der Gewalt, welche die Ereignisse in „ihre Hände gelegt, auf sonderbare Weise. So z. B. die „von Cordova, die sich erlaubt, Urtheile von competenten „Behörden gesprochen, für null und nichtig zu erklären, „und die Gefangenen eigenmächtig in Freiheit zu setzen. „Fast überall benutzen die Ortsbehörden ihre Macht nur „im Sinne ihrer Localinteressen und Leidenschaften. Zu „Cadix, wo die ganze Bewegung zu Gunsten einiger Kaufleute ausgebeutet worden zu seyn scheint, war das erste „Geschäft der Junta, die Zollsätze nach Vortheil und „Gutdünken dieser Herren zu reformiren, ohne sich sonst „im Geringsten um Wohl oder Wehe der Bevölkerung „zu bekümmern." — Der Exminister Sotelo ist zu Alicante im Augenblick, wo er sich auf dem französischen Dampfschiff „Mediterranée" nach Gibraltar einschiffen wollte, verhaftet worden, und zwar auf so gewaltsame Weise, als ob absichtlich ein Bruch herbeigeführt werden soll. Noch ernster war ein Vorfall in Port Mahon. Seit das mittelländische Meer zum Schauplatz entscheidender Ereignisse bestimmt scheint, gelüstet allen großen Seemächten nach dem Besitze der balearischen Inseln. Die Engländer, unsere Nähe fürchtend, lassen seit geraumer Zeit kein Mittel unversucht, um dort Soldaten und Einwohner gegen die Franzosen zu erbittern. Diese Bemühungen tragen nun ihre Früchte. Französische Matrosen von der „Victorieuse", die am 28. v. M. mit Erlaubniß ihres Capitäns ans Land gestiegen waren, sahen sich bei Einbruch der Nacht plötzlich von einigen sechzig spanischen Soldaten, mit Flintenschüssen und Bayonnetstichen angefallen. Mehr als zwanzig der unserigen, worunter ein Offizier, wurden mehr oder minder schwer verwundet. Beim Anblick der vor den Kugeln ihrer Verfolger dem Ufer zueilenden Matrosen rudern die Boote der „Victorieuse" eilig mit Mannschaft

aus Land, aber beim Blitzen der Gewehre ergreifen die feigen Mörder die Flucht. Einer der Matrosen, der die Küste nicht zu erreichen vermochte, hatte sich in die Wohnung des französischen Consuls gerettet. Kaum war er in Sicherheit, so erscheinen die Wüthenden vor dem Hause und machen Anstalt, die Thüre mit Kolbenstößen zu sprengen. Da erfleht die Tochter des Consuls, die in Abwesenheit ihres Vaters vom Fenster aus den Rasenden zurief, zum Glück einen spanischen Offizier, der endlich die Elenden zur Ruhe bringt. Nach dem Sémaphore war die Geschichte durch eine Maulschelle veranlaßt, die ein Matrose einem spanischen Soldaten gegeben, der sich unbefugt in einen Streit des erstern eingemischt hatte. Der nächtliche Ueberfall, die Kugeln und Bayonnetstiche bleiben darum nicht minder Thatsache."

Dem National zufolge, soll der in Paris sich aufhaltende Infant Don Francisco de Paula zum Mitgliede des Regentschaftsraths ernannt worden seyn, und unverzüglich nach Madrid abreisen. — Als die übrigen Mitregenten nennt man Espartero, Ferrer und Arguelles.

General Latre ist am 6. d. M. zu Ciudad-Rodrigo mit Tod abgegangen.

Großbritannien und Irland.

Der Standard äußert sich über die (in unserm vorgestrigen Blatte mitgetheilte) Depesche des Hrn. Thiers an Hrn. Guizot folgendermaaßen: „Wir haben aus dem Herald eine von Hrn. Thiers an den französischen Botschafter in England gerichtete Note mitgetheilt; ihr Ton ist vollkommen friedlich. Von dem Augenblicke an, wo Hr. Thiers vor Europa bekennt, „daß Frankreich sich selbst isolirt habe," fällt jeder rechtliche Grund zur Klage über verletzte Ehre zu Boden; denn eine Handlung Frankreichs selbst kann durch keine Spitzfindigkeit als ein von Andern zugefügter Affront gedeutet werden. Das vor uns liegende Actenstück schneidet Hrn. Thiers und der Kriegspartei vollends allen Vorwand ab; denn es gesteht, daß Frankreich kein Interesse hat, das dem übrigen Europa nicht gemein wäre, und wegen der von Seite Rußlands drohenden Gefahr, England, Oesterreich und Preußen nicht weit näher berührt. Wir besitzen sonach das ausdrückliche Anerkenntniß aus dem Munde des französischen Ministers, daß Frankreich, wenn es, da durch den von den Verbündeten eingeschlagenen Gang weder seine Ehre noch seine Interessen gelitten haben, dennoch Krieg anfangen wollte, einen muthwilligen, von Niemanden provocirten Krieg führen würde."

Der Globe erklärt den Ausfall in der Staatseinnahme des letzten Quartals hauptsächlich dadurch, daß der letzte Vierteljahrsbericht an einem Sonnabend, den 5. Juli, aufgemacht worden sei, weßhalb die Berechnung der Einnahme erst in der Mitte der nächsten Woche wieder begonnen habe, und wodurch es gekommen, daß eine bedeutende Summe, angeblich 4 bis 500,000 Pf., die wirklich von dem Schatzamte eingenommen worden, nicht mit in Rechnung gestellt sei. In den Zöllen ist aber ein wirklicher Ausfall eingetreten, der von dem Globe durch die veränderte Conjunctur im Getreidehandel und durch die hohen Zuckerpreise erklärt wird. Die Posteinnahme weist dagegen einen Zuwachs im Vergleich zu dem unmittelbar vorhergehenden Quartal nach.

Unlängst starb, 84 Jahre alt, der Baron Arden, Bruder des vormaligen Premierminister Perceval, der im Jahre 1812 in der Vorhalle des Hauses der Gemeinen meuchlings erschossen wurde. Er hinterließ bloß an persönlichem Vermögen gegen 800,600 Pf. St., wovon der Erbschaftsstempel, 10,500 Pf. beträgt, wozu dann weitere 70 bis 80,000 Pf. „Legatabgabe" (legaci duty) kommen. Der Verstorbene zahlt aber damit dem Staate nur ein Scherflein von dem zurück, was er vom Staate genossen; derselbe bezog nämlich, von seinem vierten Lebensjahre an, also achtzig Jahre lang, die Emolumente der Registratorsstelle bei dem hohen Admiralitätsgerichtshofe, welche in Kriegszeiten 20,000 bis 30,000 Pf. St. jährlich abwarfen.

Es soll jetzt erwiesen seyn, daß die letzten Feuersbrünste auf zwei englischen Schiffswerften, zu Devonport und Sheerneß, nicht durch Brandstiftung, sondern die eine durch Selbstentzündung brennbarer Stoffe, die andere durch Unvorsichtigkeit, entstanden seien.

Von Sheffield fuhr unlängst auf der Eisenbahn nach Leeds ein Train von 5 Locomotiven und 61 Waggons mit 2180 Passagieren ab. Zum Transport derselben würde man vordem 136 der größten Stagecoaches und für die vier Stationen zwischen den beiden Städten 2100 Pferde gebraucht haben.

In einer Versammlung der Bankdirectoren ward am 15 October beschlossen, daß bis auf weitere Anzeige die Bank keine Wechsel oder Noten discontiren werde, die länger als 65 Tage zu laufen haben.

Consols am 17. October 87¾, auf Rechnung, 87⅝ gegen Geld.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Postdampfschiff Britannia, das am 14. October Mittags in Liverpool einlief hat seine Ueberfahrt von Halifax (Neu-Schottland) in 11, von Boston in 13½ Tagen gemacht. Die amerikanischen Nachrichten, die es mitbringt, umfassen den ungewöhnlich langen Zeitraum von 23 Tagen. Der Great-Western kam am 28. v. M. nach einer Fahrt von 15 Tagen in Newyork an, die Brittish Queen brauchte zu der ihrigen 15½ Tage. Diese glänzenden Leistungen haben den Credit der transatlantischen Dampfschiffahrt vollends befestigt. — Den meisten Raum in den amerikanischen Zeitungen nimmt wieder die Angelegenheit der Präsidentenwahl ein, welche die ganze Bevölkerung der Vereinsstaaten in fieberhafter Aufregung erhält. Die Wahl des Whigcandidaten Generals Harrison gegen Van Buren scheint fast gewiß zu seyn; namentlich sind die Wahlen im Staate Maine zu seinen Gunsten ausgefallen. Hingegen wird Hr. Fairfield, der Gouverneur von Maine, der sich in den Gränzstreit durch sein hitziges Benehmen bemerkbar machte, vermuthlich seinen Platz räumen müssen. Die Gränzfrage selbst ist nicht eingeschlafen, vielmehr erwartet man, daß gleich nach beendigter Präsidentenwahl neue Schwierigkeiten von Seite des Washingtoner Cabinets erhoben werden dürften, indem dasselbe entschlossen ist, seinen Anspruch auf das Oregongebiet im Nordwesten auf das entschiedenste zu behaupten. — Der Indianerkrieg in Florida dauert in seiner Gräßlichkeit fort; die Blätter enthalten wieder ein langes Verzeichniß von Metzeleien, welche die Seminolen an Weißen verübt. Die daselbst stehenden amerikanischen Truppen hatten sehr von heftigem Regen zu leiden. — In einer zahlreichen Versammlung angesehener Kaufleute die in Newyork Statt fand, sprach Hr. Daniel Webster seine volle Ueberzeugung aus, daß eine „Nationalbank" errichtet

werden müsse. Man betrachtet diese Erklärung Websters als eine Andeutung der Politik, welche die Harrison-Partei, wenn sie im Wahlkampfe obsiegt, in dieser Hinsicht zu befolgen gesonnen ist. — Handel und Gewerbe heben sich und das kriegdrohende Aussehen der europäischen Angelegenheiten hat bis jetzt nur wenig Einfluß auf die amerikanischen Geld- und Handelsgeschäfte ausgeübt. Nach dem Tone der Newyorker Blätter zu schließen, freuen sich die Amerikaner vielmehr auf den „Spaß“ und berechnen, wie viel Dollars bei kluger commercieller Benützung der Umstände, der europäische Hader für ihre Taschen abwerfen könne. Die Frachten für französische Häfen sind beträchtlich gestiegen; auch haben die Assecuranzgesellschaften ihre Prämien auf Verschiffung französischen Eigenthums in amerikanischen Fahrzeugen nach Frankreich um 1 bis 2 Procent erhöht. — Aus Canada vernimmt man, daß die erschütterte Gesundheit des Generalstatthalters sich bedeutend gebessert hat, und daß die beschlossene Wiedervereinigung beider Provinzen immer mehr Anklang findet. — Aus Veracruz melden die Newyorker Blätter, daß der mexicanische Congreß es verweigert hat, den Präsidenten mit den von ihm verlangten Ausnahmsgewalten zu bekleiden, und daß in Folge dessen seine Minister ihre Entlassung genommen. Texas ist für jetzt ruhig. Das texanische Geschwader, unter den Befehlen des Commodore Moore, kreuzte auf der Höhe von Veracruz.

Brasilien.

Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 22. August zufolge, ist die Civilliste des Kaisers Dom Pedro II. durch folgendes Gesetz festgestellt worden: „Art. 1. Die Dotation Sr. Majestät des Kaisers Dom Pedro II. wird jährlich 800 Contos Reis betragen; sie ist bestimmt, alle Ausgaben des kaiserlichen Hauses zu decken, so wie die Instandhaltung seiner Palläste in der Stadt und seiner Lustschlösser, auch den Thron mit dem Glanz und der Würde zu umgeben, die ihm gebühren. Die Ausgaben für die Unterhaltung der kais. Capelle und die öffentliche Bibliothek, so wie für die Erwerbung oder die Erbauung eines andern Pallastes, die für Sr. Majestät und seine erhabene Familie nöthig seyn könnten, sind in dem gegenwärtigen Artikel nicht mit enthalten. Art. 2. Die Dotation der Kaiserinn, wenn die Vermählung Sr. Majestät Statt findet, wird 96 Contos Reis des Jahres betragen, alle Ausgaben ihres Hauses mitbegriffen. Im Fall sie Witwe würde, soll ihr Witthum in jährlichen 50 Contos Reis bestehen. Art. 3. Der Kronprinz wird, so lange er unmündig ist, 12 Contos Reis jährlich zu seinem Unterhalt und 24 Contos Reis erhalten, sobald er das achtzehnte Jahr zurückgelegt hat. Art. 4. Der Prinz von Groß-Para wird während seiner Minderjährigkeit 8 Contos Reis jährlich und nach seiner Mündigkeit 16 Contos Reis erhalten. Art. 5. Zur Unterhaltung eines jeden Prinzen und einer jeden Prinzessinn der kaiserl. Familie sollen ihnen 6 Contos Reis des Jahres während ihrer Minderjährigkeit ausgesetzt seyn, und diese Summe bei ihrer Mündigkeit auf 12 Contos des Jahres gebracht werden.“

Frankreich.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Memorandums des Hrn. Thiers: „Dabei blieb die Verhandlung mehrere Monate stehen, vom Februar bis zum Juli 1840. In der Zwischenzeit wurde ein neues Ministerium und ein neuer Botschafter mit den Geschäften Frankreichs beauftragt. Das französische Cabinet hat immer wiederholt, daß es seiner Meinung nach nicht gerecht sei, Syrien von der Zahl der ägyptischen Besitzungen zu trennen; daß, wenn der Vicekönig einwillige, Frankreich für denselben nicht ehrgeiziger seyn könnte als er selbst, daß aber, wenn ihm Syrien durch Gewalt entrissen werden solle, die französische Regierung zum Gelingen nur entweder unwirksame oder gefährliche Mittel sehe, und daß sie sich in diesem Falle von den andern Höfen absondern und ein ganz getrenntes Verfahren befolgen würde. — Während das französische Cabinet diese Sprache in London offen und ausdauernd führte, suchte der französische Botschafter in Konstantinopel keineswegs ein Arrangement zwischen dem Sultan und dem Vicekönige zu unterhandeln; er gab nicht, wie es Lord Palmerston zu glauben scheint, ohne es zu behaupten, das erste Beispiel von der Absonderung. — Unser Repräsentant in Konstantinopel hat nie das Verfahren befolgt, das man ihm beimißt; nie haben ihm die Instructionen der Regierung des Königs einen solchen Schritt vorgeschrieben. Frankreich hat allerdings nicht aufgehört, an einer Annäherung zwischen dem Sultan und dem Vicekönige zu arbeiten, nicht aufgehört, beide zu vernünftigen Concessionen geneigt zu machen, und so die schwierige Aufgabe zu erleichtern, deren Durchführung Europa über sich genommen hatte; aber wir haben immer sowohl dem Hrn. Grafen von Pontois als Hrn. Cochelet empfohlen, mit der größten Sorgfalt Alles zu vermeiden, was für einen Versuch angesehen werden könnte, die andern Mächte bei Seite zu drängen, und sie sind dieser Empfehlung vollkommen treu geblieben. — England hatte zwischen Rußland zu wählen, das ihm das Aufgeben des Vicekönigs bot, unter der Bedingung, die Annahme der Vorschläge des Hrn. von Brunow zu bewirken, d. h. die Vollziehung des Vertrags von Unkiar-Skelessi mit Bewilligung Europa's, und zwischen Frankreich, das nur eine billige und gemäßigte Unterhandlung zwischen dem Sultan und Mehemed Ali verlangte, eine Unterhandlung, die neue Feindseligkeiten und in Folge dieser Feindseligkeiten den für die Integrität des osmannischen Reiches gefährlichsten Fall verhinderte, die directe und materielle Beschützung eines einzigen mächtigen Staates. — Das Cabinet von London hat uns vor seiner definitiven Wahl zwischen Rußland und Frankreich die wiederholten Anerbietungen nicht gemacht, die es erwähnt, um uns für seine Ansichten zu gewinnen. Diese Bemühungen beschränkten sich auf einen einzigen Vorschlag. — Im Jahre 1839 bewilligte man dem Vicekönig den erblichen Besitz von Aegypten und dem Paschalik von Acre mit Ausnahme der Citadelle; im Jahre 1840 erbot sich Lord Palmerston, ihm das Paschalik von Acre, mit der Citadelle, aber ohne Erblichkeit zu bewilligen. Dadurch wurde gewiß von dem ersten Anerbieten mehr weggenommen als hinzugesetzt, und man konnte nicht sagen, es sei ein neuer Vorschlag, noch viel weniger ein vortheilhafterer. — Aber dieser Vorschlag, der den Namen eines neuen so wenig verdiente, denn er enthielt keinen neuen Vortheil, hatte in nichts den Character eines Ultimatums. Er wurde

uns keineswegs als solcher übergeben. Wir waren so weit davon entfernt, ihn als solchen zu betrachten, daß wir auf eine Andeutung der Herren von Bülow und von Neumann die Hoffnung faßten, für den Vicekönig den lebenslänglichen Besitz von ganz Syrien neben dem erblichen von Aegypten zu erlangen. — Auf die Versicherung der Herren von Bülow und von Neumann, daß dieser Vorschlag, wenn er gemacht würde, die letzte Concession Lord Palmerstons seyn würde, schickten wir Hrn. Perier nach Alexandrien, um den Vicekönig zu vermögen, in ein Arrangement zu willigen, das wir für das letzte mögliche hielten. Das hieß nicht, wie Lord Palmerston sagt, die Verhandlung von dem Willen eines ägyptischen Pascha abhängig machen, sondern die widerstrebenden Willen bestimmen und sie zu einem friedlichen Arrangement bringen, das dem grausamen Schauspiele vorbeuge, das jetzt der Welt gegeben wird. — Frankreich hat einiges Recht zu glauben, daß eine so lange Verhandlung nicht ohne eine letzte Erklärung endigen; daß das große und nützliche Bündniß, daß es seit zehn Jahren mit England verband, nicht ohne einen letzten Versuch der Wiederannäherung gelöst werden würde. Die Andeutungen, die ihm gemacht worden waren und die zu dem Glauben berechtigten, daß man dem Vicekönig vielleicht den lebenslänglichen Besitz von Syrien bewillige, mußten es in dieser Hoffnung erhalten. Am 17. Juli beruft aber Lord Palmerston plötzlich den Botschafter Frankreichs in das auswärtige Amt und zeigte ihm an, es sei am 15. Juli ein Vertrag unterzeichnet worden, zeigte ihm dieß an, ohne ihm den Text dieses Vertrages mitzutheilen. Das französische Cabinet mußte dadurch überrascht seyn. Es war ihm zwar nicht unbekannt, daß die drei Höfe des Continents den Ansichten Englands beigetreten waren, daß folglich ein Arrangement der vier Höfe ohne Frankreich möglich sei, aber es durfte nicht glauben, daß dieses Arrangement eintreten werde, ohne daß man ihm vorher davon Nachricht gebe und daß das französische Bündniß so schnell geopfert werden würde. Das Anerbieten, das der Vicekönig im Juni dem Sultan machte, die türkische Flotte zurückzugeben, und aus dem man ein heimlich von uns vorgeschlagenes directes Arrangement hervorgehen zu sehen fürchtete, und die Möglichkeit, die sich damals zeigte, Syrien zum Aufstande zu bringen, scheinen die beiden Motive zu seyn, welche einer langen Unthätigkeit im englischen Cabinet einen plötzlichen Entschluß folgen ließen. Hätte das brittische Cabinet gegen uns sich ein letztes Mal offen aussprechen wollen, so würde ihm das französische Cabinet haben beweisen können, daß das Anerbieten, die Flotte zurückzuschicken, keine Combination Frankreichs war, um ein directes Arrangement herbeizuführen, denn es erfuhr dieses Anerbieten erst, als es geschehen war; vielleicht hätte es das englische Cabinet auch zu der Ueberzeugung bringen können, daß die Aufwiegelung Syriens ein unwürdiges und unsicheres Mittel sei. Das sind Thatsachen, deren Wahrheit Frankreich mit der Aufrichtigkeit und Redlichkeit betheuert, die einer großen Nation ziemen. Daraus folgt offenbar: „1) daß die Unabhängigkeit und Integrität des ottomannischen Reichs beim Beginn der Unterhandlung so verstanden worden sind, wie Frankreich sie heute versteht, nicht als eine mehr oder minder vortheilhafte Territorialbegränzung zwischen dem Sultan und dem Vicekönig, sondern als eine Garantie der fünf Höfe gegen einen offensiven Gang Mehemed Ali's und gegen den ausschließlichen Schutz einer einzigen der fünf Mächte; 2) daß Frankreich, weit entfernt, seine Meinungen, den vier, stets in ihren Ansichten, in ihren Intentionen und in ihrer Sprache einigen Mächten gegenüber, zu modificiren, im Gegentheil die türkisch-ägyptische Frage nur in einer einzigen Weise verstanden hat, während es gesehen hat, wie die vier Höfe, zuerst uneins, sich dann in dem Gedanken vereiniget haben, den Vicekönig zu opfern, und wie England, erfreut über dieses Opfer, sich den drei übrigen genähert und eine Verbindung geschlossen hat, die allerdings heute sehr beharrlich in ihren Absichten, sehr rasch und sehr beunruhigend in ihren Beschlüssen ist; 3) daß man Frankreich nicht wiederholte Opfer gebracht hat, um selbes zu dem Project der vier Höfe heranzuziehen, weil man sich darauf beschränkt hat, ihm im Jahre 1839 anzubieten, das Paschalik von Acre, ohne die Festung von Acre, aber mit der Erblichkeit dieses Paschaliks, zum Paschalik von Aegypten zu schlagen, und ihm im Jahre 1840, das Paschalik von Acre, mit der Festung, aber ohne die Erblichkeit anzubieten; 4) daß Frankreich nicht, wie man behauptet hat, benachrichtigt worden ist, daß die drei Höfe, wenn es ihren Ansichten nicht beiträte, darüber hinausgehen würden; daß es ganz im Gegentheile vielmehr einige Gründe hatte, neue Vorschläge zu erwarten, als man auf die Nachricht von der Abreise Sami Bei's nach Konstantinopel, und von dem Aufstande in Syrien, plötzlich, ohne es davon zu benachrichtigen, den Vertrag vom 15. Juli unterzeichnet hat, von welchem man ihm erst, nachdem er bereits unterzeichnet war, Kenntniß gegeben, und erst zwei Monate später Mittheilung gemacht hat; 5) endlich, daß man kein Recht hat, auf seine passive Adhäsion zur Vollziehung dieses Vertrags zu rechnen, weil es, wenn es auch vor Allem die Schwierigkeit der Vollziehungsmittel hervorgehoben, dennoch niemals weder hinsichtlich des Zweckes noch der Mittel eine Gleichgültigkeit an den Tag gelegt hat, die zu dem Schluß berechtigen konnte, daß es in keinem Fall bei den Vorfällen im Orient einschreiten würde; daß es, weit hiervon entfernt, stets erklärt hat, es werde sich von den vier Mächten isoliren, wenn gewisse Beschlüsse gefaßt würden; daß nie einer seiner Agenten ermächtigt worden ist, ein Wort zu äußern, aus dem man hätte schließen können, daß diese Isolirung Unthätigkeit seyn würde und

daß es stets die Absicht gehabt hat, wie es sie noch hat, sich in dieser Hinsicht seine volle Freiheit zu bewahren."

(Schluß folgt.)

Das Straßburger Blatt Elsaß hatte neulich die Bildung eines Lagers vor Straßburg gemeldet. Unterm 17. berichtigt es diese Nachricht dahin, daß Belfort der Platz sei, in dessen Nähe das Lager errichtet wird, das 15,000 Mann enthalten soll. Es sagt: „4000 Mann werden unverzüglich daselbst zusammengezogen werden mit unserer Besatzung, die neulich durch die Einreihung der Recruten verstärkt worden, werden diese Truppen den Bestand der in Belfort vereinigten Militärkräfte auf nahe an 7000 Mann erhöhen. Die Erbauung der Barracken für das Lager wird unter der unmittelbaren Leitung des Geniecorps thätig betrieben, indem die Accordverhandlung durch versiegelte Aufgebote in ihrem Resultate dem von der Regierung festgesetzten Preise nicht entsprach. Der Gipfel und die Rückseite der Miotte werden den Barracken als Platz dienen, die vor der Feuchtigkeit des Bodens durch einen Präparat von Erdpech und vor der ungestümen Witterung durch breterne Verschläge, von gehöriger Dicke, die aus dem Walde von Masmünster entnommen sind, geschützt werden. Eine große Menge Bettwerk ist vorgestern auf dem Canal nach Belfort gebracht worden, um als Lagerstätte in den Barracken zu dienen. Auch in Straßburg läßt gegenwärtig die Municipalverwaltung zu Aufzählung der Bürger schreiten, welche berufen werden könnten, an dem detachirten Corps der Nationalgarde Theil zu nehmen."

Der National ist der Meinung, daß die spanische Frage jetzt für Frankreich von größerer Bedeutung sei, als je seit dem Utrechter Frieden. Espartero befinde sich an der Spitze der Gewalt, und werde von England gegen Frankreich aufgereizt. Die spanische Armee sei jetzt besser als seit 150 Jahren, und wenn auch schwächer als die französische, doch immerhin furchtbar. Wenn ein Krieg an den Alpen oder am Rhein ausbräche, würde Frankreich 100,000 Mann und 100 Millionen Frs. des Jahres mehr brauchen, um die spanische Armee im Zaum zu halten, und im Nothfall zu bekämpfen. Die Schuld dieser gefährlichen Lage der Dinge bürdet der National einzig und allein dem Justemilieusystem auf, welches man von Frankreich aus, aller Erfahrung und gesunden Vernunft zuwider, in Spanien einzuführen gesucht, und dadurch sich mit dem bessern Theile der Nation verfeindet habe.

Der Constitutionnel enthält die Einladung zur Theilnahme an einer Seeräuberei auf Actien. Die Firma der Gesellschaft lautet: „Société Nationale des Corsaires français, Edouard Corbière et Co." Das Capital soll 10 Millionen Fr., jede Actie nur 100 Fr. betragen, und auch diese nur im Fall eines Krieges eingezahlt werden. Die vorläufigen Kosten bestreitet ein aus den Gründern der Gesellschaft gebildeter Ausschuß. In der Anzeige wird das Unternehmen: „eine freiwillige nationale Demonstration" genannt.

Auf eine Aeußerung des Univers, das in dem neuen Mordversuche gegen den König nur ein vereinzeltes Verbrechen, ohne Zusammenhang mit einer Conspiration sehen will, erwiedert Galignani's Messenger: „Das mag richtig seyn, aber daraus, daß vielleicht nur Einer durch die Appellationen an die schlimmen Leidenschaften, wie sie in Frankreich an der Tagesordnung sind, bis zu dem Grade fanatisirt wurde, sein eigenes Leben an die Ermordung des Souverains zu setzen, folgt keineswegs, daß die Leidenschaften, die ihn zu der Unthat anspornten, auf einen Einzelnen beschränkt sind. Nicht jeder, dessen schlimme Leidenschaften man aufreizt, besitzt hinreichend starke Nerven, das zu thun, was es gern von einem Andern gethan sieht. Es würde allerdings tröstlich seyn, zu wissen, daß Darmès der einzige eines solchen Gedankens und einer solchen Handlung fähige Mensch in Paris gewesen; aber die Erfahrung beweist leider, daß ein solcher Trost eine Täuschung seyn würde. Wo viel Samen gestreut wird, mag eine Pflanze schneller als die andere hervorsprießen; aber auch wo man keinen Halm sieht, kann das Samenkorn gekeimt haben."

Die Journale von Toulouse vom 16. October melden, Marschall Soult sei am 14. von St. Amand nach Paris abgereist, wohin er durch eine telegraphische Depesche berufen worden seyn soll.

Nachrichten aus Toulon vom 15. zufolge, soll die französische Flotte in den Gewässern der Levante durch vier Linienschiffe („Ocean," „Marengo," „Trident" und „Genereux"), vier Fregatten und drei leichte Fahrzeuge verstärkt werden.

Der Presse zufolge, ist dem französischen Botschafter in London, Hrn. Guizot, ein Urlaub bewilligt worden, um der Eröffnung der Kammern beiwohnen zu können.

In Marseille wurde am 11. October dem Deputirten Arago ein großes Gastmahl gegeben, wobei Krieg und Propaganda wieder Feldgeschrei waren. Unter denjenigen, welche kriegerische Toaste ausbrachten, that sich besonders Hr. Dubrocca, Director der Assecuranzgesellschaft, hervor.

Preußen.

Berliner Blätter vom 22. October melden: „Zu dem Balle und Souper, welches Se. Majestät der König vorgestern Abends den Huldigungsdeputirten und der Stadt Berlin gaben, waren gegen fünftausend Gäste aus allen Ständen geladen. Die Gesellschaft trat zuerst in den glänzend erleuchteten Rittersaal, vielleicht den prachtvollsten Saal, der jemals gebaut wurde, in welchen sich an der einen Seite der Thronsessel unter dem purpursammtenen Baldachin, an der anderen der glänzend aufgebaute Schenktisch mit Humpen, Kannen, Krügen, Vasen, Schalen von Gold und Silber befinden. Und mit welchem ehrenvollen Gruße, mit welcher bedeutungsvollen Auszeichnung wurde die Bürgerschaft von ihrem Könige empfangen! Der silberne Schild, als Huldigungsgeschenk Sr. Majestät überreicht, war auf allerhöchsten Befehl unmittelbar über dem Thronsessel auf dem Purpur befestigt. Niemals hat wohl eine einfache, symbolische Anordnung eine so ergreifende Wirkung auf eine Versammlung ausgeübt und diese Wirkung wird von der ganzen Nation mit derselben Begeisterung aufgenommen werden; es ist von einer, wir dürfen sagen, weltgeschichtlichen Bedeutung, daß der König den

Schild, welchen ihn die Bürgerschaft verehrte, an seinem Throne befestigt hat. Wer möchte jemals es wagen, an diesen Thron, an diesen Schild zu rühren! Gegenüber bei den Gefäßen aus der alten ritterlichen Zeit war die Ihrer Majestät der Königinn von der Stadt verehrte Schale aufgestellt, und so allen Gästen der Genuß zu Theil, diese schönen Arbeiten in der Nähe zu bewundern. Die Jungfrauen, welche Ihre Majestäten den König und die Königinn bei dem Einzuge innerhalb der Ehrenpforte empfangen hatten, wurden auf das angenehmste bei ihrem Eintritt in den Saal durch kostbare Geschenke überrascht, Ketten und Armbänder, die denen, welche bei dem Einzuge gesprochen hatten und vorgetreten waren, von dem geheimen Kämmerer eingehändigt wurden, worauf sie Ihren Majestäten vorgestellt wurden, um Allerhöchstdenselben ihren ehrerbietigsten Dank zu sagen. Der Ball wurde zu gleicher Zeit in dem Rittersaale und in dem weißen Saale eröffnet. Obwohl alle Räume des ersten Geschosses von den Gästen eingenommen waren, so war doch die Verbindung der einzelnen Säle unter einander nie gehemmt und Ihre Majestäten der König und die Königinn ließen es Sich, so groß auch die damit verbundene Beschwerde war, angelegen seyn, als freundliche Wirthe Ihre Gäste willkommen zu heißen und Sich mit einer großen Anzahl der Eingeladenen aller Stände der Landesdeputirten und der Stadt auf das leutseligste zu unterhalten. Um 10 Uhr begann das Souper, reichlich und prächtig servirt, und nach demselben wurde der Tanz wiederum bis gegen 2 Uhr fortgesetzt."

Die neueste Nummer des Amtsblatts der Düsseldorfer Regierung enthält Folgendes: „Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kunde, daß mittelst allerhöchster Cabinetsordre vom 8. d. M. die Ausfuhr von Pferden über die äußere Zollgränze für den ganzen Umfang des Staats und nach jeder Richtung hin, auf unbestimmte Zeit verboten worden ist. Berlin, den 14. October 1840. Der Finanzminister Graf von Alvensleben."

Belgien.

Im Commerce Belge vom 16. October liest man: „Gestern Abend sind alle belgischen Fonds etwas gewichen, und zwar schreibt man dieß folgendem Umstand zu: Am 13. d. M. soll in einem Cabinetsrath beschlossen worden seyn, alle Festungen des Landes jetzt vollständig zu armiren, und bereits sollen am 14. und 15. d. M. Befehle abgesandt worden seyn, um damit einen Anfang zu machen. In dieser Maaßregel, welche officiell zu seyn scheint, und eigentlich nur eine durch die politischen Umstände gebotene Maaßregel der Vorsicht ist, haben einige Personen das Resultat geheimer Mittheilungen erkennen wollen, die in Bezug auf die größere Wahrscheinlichkeit eines Krieges hier eingegangen seyn sollen. Viele sind indeß der Ansicht, daß diese Befestigungen nur angeordnet worden, um nöthigenfalls die Neutralität des Landes mit bewaffneter Hand zu behaupten und erblicken daher in den getroffenen Maaßregeln nur eine Bürgschaft der Sicherheit und des Friedens für Belgien."

Teutschland.

Der Schwäbische Merkur enthält folgende königl. würtembergische Verordnung, ein Verbot der Ausfuhr von Pferden über die Zollvereinsgränze betreffend: „Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Im Einverständnisse mit andern Staaten des Zollvereins haben Wir, nach Anhörung Unseres geheimen Rathes, beschlossen und verordnen, wie folgt: §. 1. Auf den Grund des Artikel 3 des Zollgesetzes vom 15. Mai 1838 wird die Ausfuhr von Pferden über die Zollvereinsgränze auf sechs Monate verboten. §. 2. Uebertretungen dieses Verbotes werden als Contrebande, in Gemäßheit des Zollstrafgesetzes vom 15. Mai 1838, geahndet. Mit dem Vollzuge dieser Verordnung, welche mit dem Tage ihrer Verkündigung in Wirksamkeit tritt, ist Unser Finanzminister beauftragt. Stuttgart, den 20. October 1840. Wilhelm. — Der Finanzminister: Herdegen. — Auf Befehl des Königs: der Staatssecretär, Vellnagel."

Das großherzoglich badische Staats- und Regierungsblatt vom 19. October enthält folgende landesfürstliche Verordnung: „Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Auf den unterthänigsten Vortrag Unsers Staatsministeriums sehen wir Uns veranlaßt, die Ausfuhr der Pferde über die Gränze des Großherzogthums gegen die nicht zum Zollverein gehörigen Staaten, ohne Rücksicht auf die Herkunft und Bestimmung der Pferde, vom 20. l. M. an, provisorisch zu verbieten. Unser Finanzministerium hat hiernach das Geeignete anzuordnen. Gegeben zu Carlsruhe in Unserem Staatsministerium, den 13. October 1840. Leopold."

Das am 19. October erschienene Regierungsblatt des Großherzogthums Hessen enthält eine Bekanntmachung des großherzoglichen Ministeriums der Finanzen vom nämlichen Tage, daß für angemessen erachtet worden ist, die Ausfuhr von Pferden über die Gränze des Zollvereinsgebietes vom 20. l. M. an und bis auf Weiteres, nach allen Richtungen hin zu untersagen.

Wien.

In Rücksicht der ausgezeichneten Waffenthat Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Friedrich bei der Erstürmung von Saida haben Se. k. k. apostol. Majestät Höchstdemselben das Ritterkreuz des militärischen Marien-Theresien-Ordens zu verleihen geruht.

Ihre kaiserl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzoginn Sophie wurden gestern, den 24. October Abends, um drei Viertel auf 11 Uhr, von einem leider todten Erzherzoge entbunden.

Höchstdieselben befinden Sich so wohl, als es die Umstände erlauben.

Den 25. October 1840, Morgens 10 Uhr.

Dr. Malfatti.
Hußian.

Am 26. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	in CM.	104'/.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	98'/.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	76'/.
Darl. mit Verlos. v. J., 1821,	für 100 fl.	in CM.	——
detto detto v. J., 1834,	für 500 fl.	in CM.	665.
detto detto v. J., 1839,	für 250 fl.	in CM.	287'/.
detto detto v. J., 1889,	für 50 fl.	in CM.	57'/.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2'/, pCt.	in CM.	62'/.
Bankactien pr. Stück	——	in CM.	

In einigen Exemplaren unseres gestrigen Blattes ist S. 1521, Sp. 2, Z. 11 v. o. „gewisser" statt „großer" zu lesen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 302

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 28. October 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.178	27 Z. 11 L. 2 P.	+ 4.1	NW.	mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.276	28 0 4	+ 4.4	NW.	schwach.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.302	28 0 8	+ 3.6	NW.	stark.	trüb.

Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 14. October melden: „Am 10. d. M. wurde der Bevölkerung der Hauptstadt durch Kanonensalven sämmtlicher Batterien die Geburt der Prinzessinn Naime, zweiten Tochter des Sultans Abdul-Medschid verkündiget. Die Salven wurden drei Tage hindurch fortgesetzt.“

„Zur Verewigung des Andenkens an den 26. Schaban, als den Tag der Veröffentlichung des Hattischerifs von Gülhane, haben Se. Hoheit, auf ein von mehreren Würdenträgern gestelltes Ansuchen, gestattet, daß dieser Tag in Zukunft festlich begangen werden solle. Die vorhergehende Nacht soll Leila Adalet, d. h. die Nacht der Gerechtigkeit, genannt und durch Beleuchtung des Bosphors und der Hauptstadt gefeiert werden. Ueberdieß haben Se. Hoheit bewilligt, daß in jenem Hofe des Serails von Konstantinopel, wo besagtes Hattischerif öffentlich verlesen wurde, eine Denksäule von Marmor aufgerichtet werde, welche als Inschrift den gesammten mit dem großherrlichen Tughra (Namenszug des Sultans) gezierten Text des Hattischerifs tragen und wonach jener Hof künftighin: Meidani Adalet, Platz der Gerechtigkeit, genannt werden soll. Da er sich im Innern des Serails befindet, und nicht Jedermann Zutritt zu demselben erhält, so soll eine ähnliche Säule in größerem Maaßstabe im Vorhofe der Moschee vom Sultan Bajesid errichtet, und auf selber ebenfalls der ganze Text des Hattischerifs eingegraben werden.“

„Der eine Abtheilung der türkischen Landungstruppen in Syrien befehligende Mirliva (Brigadegeneral) Selim Pascha, ist zum Grade eines Ferik oder Divisionsgenerals erhoben worden. Derselbe Grad wurde dem ihm beigegebenen General Jochmus verliehen, der außerdem in Anerkennung seiner bei den Statt gefundenen Gefechten bewiesenen Einsicht und Tapferkeit, vom Sultan mit einem Ehrensäbel beschenkt wurde.“

„Graf Walewsky ist am 6. d. M. auf dem französischen Dampfboote „l'Euphrate“ nach Alexandrien abgegangen.“

„Am 8. d. M. ist das russische Kriegsdampfboot „Polarstern,“ welches bisher in der Bai von Bujukdere vor Anker lag, nach Syrien abgegangen, um die daselbst befindlichen Generalconsuln von Oesterreich, Großbritannien, Rußland und Preußen nach dieser Hauptstadt zu führen. Auf demselben Dampfboote ist der Musteschar der Armee, Selami Efendi, mit einem zahlreichen Gefolge, nach Syrien abgereist.“

„In diesen Tagen hat die Pforte theils auf Dampfschiffen, theils auf Segelschiffen abermals 5000 Mann und eben so viele Gewehre nach Syrien gesendet. Der königl. großbritannische Botschafter und der k. k. Internuntius haben die zu ihrer Verfügung gestellten Kriegsschiffe, nämlich die Fregatte „Talbot“ und den Brigg „Montecucoli“ der Pforte zum Transport von Truppen überlassen, und demnach sind gedachte Fahrzeuge nach Syrien abgesegelt.“

„Der öffentliche Gesundheitszustand in der Hauptstadt ist fortwährend befriedigend. Doch haben im Innern von Rumelien und Bulgarien und zwar in Schumla, Pravadi, Totrokai und der Umgegend einige Pestfälle Statt gefunden, welche die Regierung nöthigten, daselbst Sanitätsmaaßregeln zur Isolirung und Erstickung des Pestsstoffes anzuordnen. Aus demselben Grunde sind die Provenienzen von Varna einer Quarantaine unterworfen worden. — In Philippopel hat seit zwanzig Tagen kein Pestfall mehr Statt gefunden.“

Ein Supplement zu dem, in Smyrna erscheinenden, Echo de l'Orient vom 12. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Syrien:

„Smyrna, den 12. October 1840.

„Das österreichische Kriegsdampfschiff „Marianna,“ welches Beirut am 7. verlassen hat, ist heute Morgens in unsern Hafen eingelaufen. Wir beeilen uns, unsern Lesern die Nachrichten aus Syrien mitzutheilen, welche dieses Dampfschiff bringt, und deren Aechtheit wir verbürgen zu können glauben.“

„Der Bericht, der uns aus ganz besonderer Gefälligkeit mitgetheilt worden ist, umfaßt einen Theil der Thatsachen, die am 26. Septembre vorgefallen sind, und die wir bereits mitgetheilt haben; wir wiederholen sie jedoch, um die uns gemachte Mittheilung ganz genau wieder zu geben.“

„Am 26. September bewerkstelligte eine Schiffsabtheilung, bestehend aus dem englischen Linienschiffe „Thunderer," der österreichischen Fregatte „Guerriera," befehligt von Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Friedrich, einer türkischen Fregatte und einigen Dampfschiffen, unter Commando des Commodore Napier, die Ausschiffung von 1100 Mann unter den Mauern von Saida, welches mit Sturm genommen wurde *). Saida war durch 3000 Aegyptier vertheidigt, von denen 2100 mit Waffen und Gepäck zu Gefangenen gemacht wurden. Ueber 300 Mann wurden getödtet oder verwundet."

„Die Offiziere, die sich unter den Befehlen Sr. kaiserl. Hoheit am meisten auszeichneten, sind der Schiffsfähnrich Pöltl und der Marinecadett Chinca, der die kaiserliche Fahne trug. Sie waren an diesem Tage würdig, unter dem Prinzen zu dienen, der sich mit Ruhm bedeckt hat."

„Man befindet sich jetzt im Besitz von Saida, dessen Festungswerke ausgebessert werden, um die Besatzung in den Stand zu setzen, im Fall eines Angriffs, kräftigen Widerstand zu leisten."

„Die englische Fregatte „Castor" und die österreichische Corvette „Lipsia" liegen vor Tezur (Tyr)."

„Ibrahim Pascha hatte die Stellung von Syne verlassen, und war mit ungefähr 4000 Mann nach Betel-Dyn, dem gewöhnlichen Aufenthaltsorte Emir Beschirs, aufgebrochen."

„Soliman Pascha befand sich mit ungefähr 3000 Mann in geringer Entfernung von Beirut, und Osman Pascha hielt an der Spitze von 6 bis 7000 Mann, unter denen man viele Kranke zählte, die Stellung von Em-el-Ruba besetzt."

„Die Desertion unter der ägyptischen Armee dauerte fort, und drohte noch allgemeiner zu werden, sobald sie mit minderer Gefahr wird Statt finden können."

„Am 4. October Morgens hatten die Gebirgsbewohner, unter den Befehlen der Scheichs Francis und Georg, denen sich der junge Emir Beschir (Emir El-Kassim) anschloß, Osman Pascha angegriffen und ihn aus seinem Lager vertrieben, in welchem er einen großen Theil seiner Lebensmittel und Kriegsmunition im Stiche ließ."

„In Folge dieser Niederlage hatte sich Osman Pascha mit ungefähr 1000 Mann gegen Balbeck zurückgezogen; mehr konnte er nicht unter seinen Fahnen behalten, da alle übrigen desertirt, auseinander gelaufen, getödtet, verwundet oder gefangen genommen worden waren."

„Von den Ueberläufern dieses Armeecorps waren bereits 800 am 6. October im Lager von Dschunieh angelangt."

„Osman Pascha wurde von den Gebirgsbewohnern verfolgt, und er hat ohne Zweifel noch andere Verluste erlitten, bevor er die Ebene erreichen konnte."

„Der ganze nördliche Theil des Libanon, mit Ausnahme von Teipoli, ist sonach frei und von den ägyptischen Horden gesäubert."

„Der Emir Beschir, der bereits seit einigen Tagen Unterhandlungen angeknüpft hatte, um sich zu unterwerfen, hatte am 5. October eine Convention mit dem Seraskier Izzet Mehmed Pascha und dem Admiral Stopford abgeschlossen; die von dem Fürsten der Drusen gestellten Bedingungen sind, daß ihm seine Güter und sein Leben gesichert werden; dagegen macht er sich anheischig, seinem Souverain und Gebieter, dem Sultan Abdul-Medschid, treu zu dienen."

„Am 8. sollte er seine zwei Söhne als Geißeln schicken, bis er selbst zu den Verbündeten stoßen kann, woran er für den Augenblick durch die Nähe Ibrahim Pascha's noch gehindert wird."

„Nachdem alles auf obige Bedingungen abgeschlossen worden, hatte der Emir Beschir überdieß noch das Versprechen erhalten, daß ihm das Gouvernement des Gebieges gelassen werden sollte, wenn er seinem Souverain treu dienen werde."

„Am 5. Abends war das türkische Dampfboot „Tahiri Bahri" mit 600 türkischen Soldaten, die es zu Konstantinopel an Bord genommen hatte, in Beirut angelangt."

„Zweiundzwanzigtausend Gebirgsbewohner waren bereits bewaffnet; sie neckten ohne Unterlaß die Aegyptier, und brachten ihnen täglich bedeutende Verluste bei."

„Man erwartet nächstens den vollständigen Abfall der ägyptischen Armee, welche 22 Monate rückständigen Sold zu fordern hat."

Ein Supplement zu dem, anstatt des „Journal de Smyrne" erscheinenden Blatte: la Réforme gibt obige Nachrichten folgendermaaßen:

„Smyrna, den 12. October 1840.

„Das österreichische Kriegsdampfschiff „Marianna" ist diesen Morgen aus Beirut, welches es vor vier Tagen verlassen hat, kommend, in unseren Hafen eingelaufen. Die Nachrichten, die uns durch diese Gelegenheit zukommen, lauten äußerst günstig für die Sache des Sultans. Ibrahim Pascha hatte die Stellung, die er bei Dschebail inne hatte, verlassen, um mit ungefähr 4000 Mann nach Betel-Dyn aufzubrechen. Er war zu dieser Bewegung durch die unaufhörlichen Defectionen, die unter seinen Truppen Statt gefunden hatten, und die täglich größeren Gefahren, die ihn umringten, gezwungen worden. Soliman Pascha befand sich fortwährend in der Gegend von Beirut. Die Truppen unter seinen Befehlen beliefen sich bei Abgang der „Marianna" auf 3000 Mann."

„Ibrahim Pascha war zu der rückgängigen Be-

---

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 16. October.

wegung, die er bewerkstelligte, vorzüglich in Folge der Niederlage des Corps, unter Osman Pascha's Befehlen, auf welches er seine linke Flanke stützte, genöthigt worden. Es war am 4. October Morgens, als die Gebirgsbewohner, von dem Scheich Francis, dem sich auch einer der Söhne des Emir Beschir angeschlossen hatte, angeführt, über Osman Pascha herfielen, der anfangs den Angriff mit Festigkeit aushielt, dessen Soldaten aber bald Reißaus nahmen. Osman Pascha wurde in dieser Bewegung fortgerissen; einige behaupten sogar, er sei durch zwei Schüsse schwer verwundet worden. Er hat demzufolge sein Lager von Mulkuta verlassen, und einen großen Theil seiner Mund- und Kriegsvorräthe darin zurück gelassen. Von sämmtlichen Truppen unter seinem Commando, haben sich bloß 1000 Mann retten können, die sich nach Balbek gewendet haben. Seit dem letzten Aufstand in Syrien hat keine glänzendere Waffenthat als diese Statt gefunden; achthundert Gefangene sind bereits im Lager von Dschunieh angekommen."

„Solchergestalt ist der nördliche Theil des Libanon, mit Ausnahme von Tripoli, in diesem Augenblicke vollkommen befreit von ägyptischen Truppen. Von andern kleinen Corps der Gebirgsbewohner hart bedrängt, werden die Ueberreste des Corps Osman Pascha's unfehlbar, ehe sie die Ebene erreichten, neue Verluste erlitten haben."

„Die englische Fregatte „Castor" und die österreichische Corvette „Lipsia" lagen vor Tyr vor Anker."

„Folgende Nachricht ist von der höchsten Wichtigkeit: Der Emir Beschir, mit dem man bereits seit einigen Tagen in Unterhandlung war, ließ am 5. Sr. Excellenz Izzet Mehmed Pascha und dem englischen Admiral Sir Robert Stopford sagen, daß er seine Unterwerfung unter seinen rechtmäßigen Souverain verspreche, wenn man ihm den Besitz aller seiner Güter verbürge. Diese Bedingungen sind ihm auf der Stelle zugestanden worden, mit dem Versprechen außerdem des Gouvernements des Gebirges, wenn er sich als eifriger Vertheidiger der Rechte des Großherrn erweisen würde. Der Emir Beschir stand im Begriffe, zwei seiner Söhne, als Geißeln, ins Lager von Dschunieh zu schicken; er selbst wollte dahin aufbrechen, sobald es ihm die Entfernung Ibrahim Pascha's gestatten wird."

„Das Dampfschiff „Tahiri Bahri," dessen Abgang mit Truppen von Konstantinopel wir bereits gemeldet haben, war am 5. an seinem Bestimmungsorte angelangt."

„Gegen 15,000 Aegyptier befanden sich in Marasch und 7000 zu Aintab, aber in einem Zustande vollständiger Entmuthigung. Die Nachricht von der Landung der Verbündeten in Syrien war in diese beiden Lager gelangt, und hatte nicht wenig dazu beigetragen, das Auseinanderlaufen der Truppen zu befördern, die nur noch durch die Furcht, vor den Spionen, die sie umgeben, unter den Fahnen zurückgehalten werden. Letztere werden von der Administration reichlich bezahlt, während die unglücklichen Soldaten Soldrückstände von zwei bis drei Jahren zu fordern haben."

„Kurz, die Lage des Landes kann für die Sache des Sultans nicht günstiger seyn. Der Aufstand des Gebirges und vor Allem die nahe bevorstehende Vereinigung der Streitkräfte Emir Beschirs mit den Truppen des Sultans, werden Ibrahim Pascha nicht zu Athem kommen lassen. Alles deutet darauf hin, daß Letzterer vor Eintritt der schlechten Jahreszeit noch härtere Schläge erhalten wird; er hat bereits keine Hoffnung mehr, eine Provinz zu behaupten, die allenthalben von ihm abfällt."

„Die Details, welche wir neuerdings über die Einnahme von Saida erhalten haben, sind ganz übereinstimmend mit den Nachrichten, die wir hierüber bereits mitgetheilt haben."

In Konstantinopel erwartete man bei Abgang der letzten Post ständlich die officielle Bestätigung obiger Nachrichten.

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Chronicle vom 17. October äußert sich über die bekannte Depesche des Hrn. Thiers an Hrn. Guizot folgendermaaßen: „Ueber dieses Actenstück, wie über das Memorandum, hat die englische Regierung gewiß keine Ursache sich zu beklagen. Beide Documente sprechen Lord Palmerston von der Beschuldigung, Frankreich verlassen zu haben, vollkommen frei. Die allgemeine Ansicht in London gestern nach Bekanntmachung der Note war allerdings, daß die Note eine Friedensfarbe trage. Hr. Thiers faßt die Absetzung Mehemed Ali's vom Paschalik Aegypten unter richtigem Gesichtspunct, und beruft sich auf die Mittheilungen mehrerer der alliirten Höfe über diesen Gegenstand. Es wird ohne Zweifel von Mehemed Ali selbst abhängen, ob der von der Pforte gegen ihn ausgesprochene Bann aufgehoben werde, oder nicht; aber indem wir dieß sagen, müssen wir hinzufügen, daß, wenn Mehemed Ali, auf die Gewißheit seines Fortbesitzes von Aegypten sündigend, die ihm zu Gebote stehenden Hülfsmittel zur Vereitelung der Zwecke des Julivertrags gebrauchen sollte, dann die Zurücknahme seiner Absetzung nicht so ganz gewiß seyn dürfte. In der That, proclamiren, daß er, was auch geschehen möge, Aegyptens sicher sei, das hieße die stärkste Aufmunterung zur Hinausziehung des Kampfes darbieten, die Kriegsdrangsale unnützer Weise vermehren. Gibt man dem Mehemed Ali die Gewißheit, daß er im schlimmsten Fall nur Syrien verlieren kann, so wird er sich dadurch zu den verzweifeltsten Anstrengungen aufgefordert fühlen, um den Verlust Syriens zu verhüten. In der Schwierigkeit der Stellung des Hrn. Thiers mag es liegen, daß er sich den Schein etwas zu thun geben muß, um seine sehr

entzündbaren Landsleute bei guter Laune zu erhalten; aber es ist keine Frage, daß er zugleich den Pascha dadurch aufmuntert in seiner schlimmen Bahn zu beharren. Doch sei dem wie ihm wolle, die allgemeine Haltung der Note ist gewiß friedlich. Es ist wahr, die Erklärung einer Garantie für Aegypten kann dahin abwecken den Krieg in Syrien unnöthig zu verlängern, und die Nothwendigkeit eines „fürstlichen Vasallen" in Aegypten, um die Russen von Konstantinopel fern zu halten, will dem gewöhnlichen Menschenverstand nicht so recht einleuchten; im Ganzen aber scheinen die der Wahrung des Friedens entgegenstehenden Schwierigkeiten durch diese Note des Hrn. Thiers sehr vermindert." — Der Globe sagt: „Man scheint allgemein darüber einverstanden, daß die letzte französische Note einen friedlichen Character an sich trägt, und in der That, trotz der Bezugnahme dieses Ministers auf das Gedächtniß des Hrn. von Sebastiani, um den jetzigen Widerspruch seiner jetzigen Haltung mit früheren Anträgen Frankreichs zu desavouiren, scheint es uns, daß die Note des Hrn. Thiers größtentheils den nämlichen Sinn hat, welchen Lord Palmerston den mündlichen Aeußerungen des vorigen französischen Botschafters beilegte." — Die Times und Morning-Post sprechen sich nicht sehr günstig über die Note aus; der Courier meint, man dürfe Frankreichs Forderungen jetzt nicht mehr zu viel einräumen."

Die Londoner Blätter enthalten einen Bericht über die Unterredung, welche Hr. Attwood, einer der heftigsten Radicalen, angeblich im Namen der englischen Antikriegspartei, eigentlich aber nur im Namen eines Birminghamer Chartistenvereins, mit Hrn. Odilon-Barrot in Paris gehabt hat. Hr. Attwood fing seinen Vortrag mit der Erklärung an, daß das englische Volk unwissender Weise, betrogen und verblendet, zu dem Tractat vom 15. Juli fortgerissen worden sei. Auch sei es einem Kriege, und vor Allem einem Kriege mit Frankreich, abgeneigt. Hr. Odilon-Barrot bemerkte in seiner Antwort, ganz Europa habe von der früheren englisch-französischen Allianz wiedergehallt, und es sei überflüssig, zu wiederholen, daß die Franzosen eine Allianz mit England herzlich wünschten. Hr. Odilon-Barrot hatte ungefähr ein Dutzend seiner Anhänger während dieser Unterredung bei sich. Der ministerielle Globe machte sich über diese Fanfaronade der Urquhart'schen Partei sehr lustig und vergleicht die drei Herren, C. Attwood, Cardo und Cargill, mit den drei Schneidern in Tooley-Street, die eine Proclamation mit: „Wir, das englische Volk!" anhoben.

Der Zimmermann Henty, der sich bei dem Brande von Sheerneß verdächtig gemacht hatte, ist von der Civilbehörde entlassen und der Admiralität überantwortet worden, die ihn vor ein Kriegsgericht stellen wird. Es scheint also in Bezug auf dieses Feuer der Verdacht einer Brandstiftung noch nicht aufgegeben zu seyn.

Frankreich.

Nachstehendes ist der Schluß des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Memorandums des Hrn. Thiers: „Das französische Cabinet würde auf solche Streitigkeiten nicht zurückkommen, wenn es ihm nicht durch die Note des Lords Palmerston zur strengen Pflicht gemacht worden wäre, es ist aber bereit, sie ganz in Vergessenheit zu begraben, um den Grund der Sache zu erörtern und die Aufmerksamkeit des Staatssecretärs Ihrer großbritannischen Majestät auf die wahrhaft ernste Seite der Lage zu lenken. — Die Existenz des türkischen Reiches ist in Gefahr, England beschäftiget sich damit, und es hat Recht; alle Mächte, die den Frieden lieben, müssen sich ebenfalls damit beschäftigen; aber wie muß man dabei zu Werke gehen um dieses Reich wieder fest zu gründen? Als die Sultane von Konstantinopel, welche die Macht nicht mehr besaßen, die weitschichtigen ihnen unterworfenen Provinzen zu regieren, die Moldau, die Walachei und neuerdings Griechenland unmerklich aus ihren Händen entschlüpfen sahen, wie benahm man sich dabei? Hat man durch einen europäischen Beschluß, gestützt auf russische Truppen und engliche Flotten, den Sultanen die Unterthanen wieder zu geben versucht, die ihnen entgingen? Gewiß nicht. Man hat das Unmögliche nicht versucht. Man hat ihnen den directen Besitz und die directe Verwaltung der Provinzen nicht wieder gegeben, die sich von dem Reiche ablösten. Man ließ ihnen nur eine fast nominelle Oberherrschaft über die Walachei und die Moldau, man nahm ihnen Griechenland ganz. — Geschah dieß in einem Geiste der Ungerechtigkeit? Nein, gewiß nicht. Die Herrschaft der Thatsachen, die stärker ist als die Entschließungen der Cabinete, verhinderte es, der Pforte die directe Souverainetät der Moldau und Walachei, selbst die indirecte Verwaltung Griechenlands wieder zu geben, und die Pforte hat erst Ruhe gehabt, nachdem dieses Opfer gebracht war. Welche Ansicht leitete die Cabinete bei diesen Opfern? Die Absicht, die Theile des türkischen Reiches, die sich von demselben abtrennten, unabhängig zu machen und sie dem Ehrgeize aller Nachbarstaaten zu entziehen. Da man ein großes Ganzes nicht wieder herstellen konnte, so sollten die abgetrennten Theile auch von den umliegenden Reichen unabhängige Staaten bleiben. — Ein ähnliches Factum hat sich seit einigen Jahren in Aegypten und Syrien wiederholt. Hat Aegypten jemals wirklich unter der Herrschaft der Sultane gestanden? Niemand glaubt es und Niemand wird es glauben, daß es gegenwärtig direct von Konstantinopel aus regiert werden könnte. Man urtheilt offenbar so, weil die vier Höfe Mehemed Ali die Erblichkeit von Aegypten zuerkennen, während sie die Oberlehnsherrschaft des Sultans beibehalten. Sie selbst verstehen also darin die Integrität des osmannischen Reiches wie Frankreich; sie wollen ihm alles das erhalten, das es unter seiner Autorität zu behaupten vermag. Sie wollen so viel als möglich ein Band der Vasallenschaft

zwischen dem Reiche und seinen abgetrennten Theilen. Sie wollen mit Einem Worte Alles, was Frankreich will. Die vier Höfe gaben, indem sie dem glücklichen Vasallen, der Aegypten zu regieren verstand, die Erblichkeit dieser Provinz zuerkennen, ihm außerdem auch noch das Paschalik von Acre; aber sie verweigern ihm die drei andern Paschaliks von Syrien, die von Damaskus, Aleppo und Tripolis. Und dieß nennen sie, die Integrität des osmannischen Reiches retten! Die Integrität des osmannischen Reiches wird also gerettet, selbst wenn man Aegypten und das Paschalik von Acre davon abtrennt; zerstört aber, wenn man noch Tripolis, Damaskus und Aleppo hinwegnimmt! Wir sprechen es offen aus, eine solche Thesis wird ernstlich schwerlich vor Europa vertheidigt werden können. — Offenbar hat man nur Gründe der Billigkeit und der Politik, um Mehemed Ali diese Paschaliks zu geben oder zu nehmen. Der Vicekönig von Aegypten hat mit Genie und Erfolg einen Vasallenstaat gegründet. Er verstand Aegypten und selbst Syrien zu regieren, das die Sultane nie zu regieren vermochten. Die seit lange in ihrem gerechten Stolze gedemüthigten Muselmänner sehen in ihm einen glorreichen Fürsten, der ihnen das Gefühl ihrer Kraft wiedergibt. Warum nun diesen nützlichen Vasallen schwächen, der, einmal durch eine wohlgewählte Gränze von den Staaten seines Gebieters getrennt, für denselben der werthvollste Bundesgenosse werden wird? Er stand dem Sultan bei in dessen Kampfe gegen Griechenland, warum sollte er ihm nicht beistehen in einem Kampfe gegen Nachbarn mit einem Glauben, der dem seinigen feindselig ist? Sein Interesse bürgt für ihn, wenn die Treue ihn verlassen wollte. Sobald Konstantinopel bedroht würde, wäre Alexandrien in Gefahr; Mehemed Ali weiß das wohl, und er beweist es alle Tage, daß er es vollkommen einsieht. — Um die Integrität des Reiches von Konstantinopel bis Alexandrien zu erhalten, muß der Sultan und der Pascha von Aegypten bestehen, der Letztere dem Erstern durch ein Vasallenband unterthan. Der Taurus ist die zwischen beiden angezeigte Trennungslinie. Aber man will dem Pascha von Aegypten die Schlüssel zum Taurus nehmen, es sei; man gebe sie der Pforte und entziehe deßhalb Mehemed Ali den Bezirk von Adana. Man will ihm den Schlüssel zum Archipel nehmen; so verweigere man ihm Candia; er willigt ein. — Frankreich, das dem Vertrage vom 15. Juli seinen moralischen Einfluß nicht versprochen hat, das denselben aber gänzlich dem Frieden schuldig ist, hat Mehemed Ali diese Opfer angerathen, und dieser hat sie gebracht. Aber wahrhaftig, um ihm noch zwei oder drei Paschaliks zu nehmen, und sie nicht dem Sultan, sondern der Anarchie zu überliefern; um diesen seltsamen Triumph der Integrität zu sichern, die bereits Griechenland, Aegypten, das Paschalik von Acre verloren hat, über diese Integrität die einzige ernste Gefahr hervorzurufen, die sie bedroht, die, welche England im letzten Jahre für so ernst hielt, daß es zur Anwendung derselben vorschlug, die Dardanellen zu forciren: das ist eine sehr seltsame Art, für diese großen Interessen zu sorgen. — Geben wir indessen für einen Augenblick zu, daß die Ansichten des brittischen Cabinets besser berechnet seien als die des französischen, war das Bündniß mit Frankreich nicht eine bessere Bürgschaft für die Integrität des osmannischen Reichs und für den Frieden der Welt, als diese oder jene Abgränzung in Syrien? — Man würde sich über die Integrität des osmannischen Reichs nicht so sehr beunruhigen, wenn man nicht große Gebietsumwälzungen in der Welt fürchtete, wenn man nicht den Krieg fürchtete, der allein diese großen Umwälzungen möglich macht. Welche Combination vermochte am meisten, sie zu verhindern? War es nicht die Allianz Frankreichs und Englands? Man frage die Völker von Cadix an bis zu den Ufern der Oder und der Donau! Man frage sie, was sie darüber denken, und sie werden antworten, daß dieser Bund seit zehn Jahren den Frieden und die Unabhängigkeit der Staaten erhalten hat, ohne der Freiheit der Nationen zu schaden. — Man sagt, dieses Bündniß sei nicht gebrochen, es würde, nachdem der Zweck durch den Vertrag vom 15. Juli erreicht, von neuem entstehen. Wie kann man glauben, nachdem man zu Vieren, ohne uns und uns zum Trotz, einen an sich schlechten Zweck verfolgt hat, den wir wenigstens für einen solchen erklärt und gehalten haben, nachdem man ihn durch eine Allianz verfolgt hat, die jenen Coalitionen zu ähnlich ist, welche seit fünfzig Jahren Europa mit Blut überschwemmten, wie kann man glauben, man werde Frankreich ohne Mißtrauen, ohne Groll über eine solche Beleidigung wiederfinden! Das hieße sich von dem Nationalstolze eine Idee machen, wie sie die Welt noch nie gesehen hat. — Man hat also nutzlos für ein untergeordnetes Resultat ein Bündniß geopfert, das die Unabhängigkeit und Integrität des osmannischen Reiches weit sicherer erhielt, als es der Vertrag vom 15. Juli thun kann. Man wird sagen, Frankreich hätte dieselbe Betrachtung anstellen, und sich, wenn ihm die Frage von den Gränzen von Syrien untergeordnet schien, den Ansichten Englands fügen können. — Darauf gibt es eine sehr einfache Antwort, Frankreich, einmal über den Zweck einig mit seinen Verbündeten, würde nicht jene wesentlichen Opfer, die keine Nation der andern schuldig ist, aber das seiner Art, gewisse Gränzfragen anzusehen, gebracht haben. Es hat es bewiesen durch die Concessionen, die es von dem Vicekönige gefordert und erlangt hat. Aber man ließ ihm keine Wahl. Man zeigte ihm eine neue Allianz an, als diese bereits geschlossen war. Von da an mußte es sich absondern. Frankreich hat es gethan, aber nur dann erst. Seitdem hat es, seiner friedlichen Politik immer getreu, nicht aufgehört, dem Vicekönige von Aegypten die vollkommenste Mäßigung anzurathen. — Obwohl gerüstet und in seinen Handlungen nicht gebunden, wird es alles aufbieten, um der Welt Leiden und Katastrophen zu ersparen. Alle Opfer, außer denen, die seine Ehre treffen würden, wird es bringen, um den Frieden zu bewahren, und wenn es heute diese Sprache führet gegen das brittische Cabinet, so geschieht es weniger, um sich zu beklagen, als um die Rechtlichkeit seiner Politik, nicht bloß Großbritannien, sondern der Welt darzuthun, in welcher heutiges Tages kein Staat, wie mächtig er auch seyn möge, die öffentliche Meinung verachten darf. — Der Staatssecretär Ihrer großbritannischen Majestät wollte sein gutes Recht beweisen; der Staatssecretär Sr. Majestät des Königs der Franzosen ist es auch seinem Könige und seinem Vaterlande schuldig, die Consequenz und die Rechtlichkeit der französischen Politik in der ernsten orientalischen Frage darzulegen. — Empfangen Sie, Herr Botschafter! die Versicherung meiner Hochachtung. Der Präsident des Conseils, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, A. Thiers."

Die Depesche des Hrn. Thiers an Hrn. Guizot mußte, wie sich leicht voraussehen ließ, der Oppositionspresse zu Angriffen Anlaß geben, denen die ministeriellen Blätter nunmehr zu begegnen suchen. So enthält unter andern der Constitutionnel vom 20. October, einen Artikel, den man Hrn. Thiers selbst zuschreiben will. In demselben wird bemerkt, daß, da die französische Regierung aus der Unterzeichnung des Julivertrags

keinen casus belli gemacht habe, es eine Inconsequenz gewesen seyn würde, wenn sie den Krieg erklärt hätte, weil dieser Vertrag vollzogen worden sei. Die Absetzung des Vicekönigs betreffend, so sei es mit dieser ein Anderes. Sie sei eine der möglichen Folgen des Vertrags vom 15. Juli gewesen, die Frankreich weder zulassen noch dulden dürfe. Syrien betreffend behauptet dieser Artikel: „Frankreich sagt nicht, daß der Vicekönig nur Aegypten erhalten soll; es sagt nicht, daß er diesen oder jenen Theil von Syrien erhalten soll; nein, es reservirt sich für diesen Fall seine Zustimmung und seine Handlungsweise. Es hat nicht ein Wort gesagt, wodurch es in dieser Hinsicht gebunden seyn würde; aber es spricht sich unverholen aus; er soll Fürst-Vasall des Reiches über einen noch nicht bestimmten Theil Aegyptens und Syriens regierend, bleiben u. s. w."

Man hatte am 19. in Paris noch das Gerücht von einer Vertagung der Kammern zu verbreiten gesucht. Aber dasselbe war durchaus grundlos; denn den Deputirten sind schon die Einladungsschreiben zur Eröffnungssitzung vom 28. October zugesandt worden.

Der Moniteur vom 20. October bemerkt, daß die Befestigungsarbeiten von Paris nicht nur unausgesetzt betrieben werden, sondern daß man auch die zu ihrer Vertheidigung nothwendige Armirung festzustellen suche. Zu diesem Ende finden Conferenzen zwischen dem Generallieutenant Grafen d'Anthouard, Präsidenten des Artilleriecomité's, und dem Generallieutenant Dode de la Brunerie, Präsidenten des Fortificationscomité's, Statt.

Der Pairshof hat am 19. October seine Competenz hinsichtlich des Attentats vom 15. d. M. ausgesprochen. Die Untersuchungscommission bilden der Kanzler Pasquier und die HH. Decazes, Bastard, Barthe, Girod de l'Ain, Merilhou und Persil.

Die frühere Angabe, daß Darmès im Jahr 1830 Bedienter bei dem Prinzen Condé gewesen sei, wird nunmehr von den Pariser Journalen widerrufen. Der Soldat, welcher den Morder zuerst festnahm, war ein Elsasser, Namens Enzinger. Auf einige Bemerkungen, welche der Sergent des Postens machte, während er die Wunde des Morders verband, erwiederte dieser: „Da die Engländer Pulver gegen uns verbrennen, so mußte man davon auch gegen den Mann verbrennen, der von den Engländern keine Rechenschaft dafür fordern will." Außer dem Dolch und den Pistolen fand man in den Taschen des Mörders auch eine Börse mit sehr wenig Geld. Trotz der Leiden, welche ihm die Amputation verursachte, affectirte er bis jetzt eine stoische Ruhe. „Gleich Meunier," sagt das Journal le Droit, „scheint Darmès eine Art Herostratus im Kleinen. Eine traurige Exaltation machte ihn nach Berühmtheit lüstern, und er wollte sich durch ein großes Verbrechen, wenn auch auf Kosten seines Lebens, einen Namen machen." In einem seiner Verhöre sagte Darmès: „Ich hasse nur Ludwig Philipp, weil er ein Tyrann ist. Auf den Herzog von Orleans hätte ich nicht geschossen." Darmès behauptet fortwährend, daß er seine That ganz allein ersonnen und ausgeführt habe, daß er von Niemand berathen worden sei. Endlich liest man im Univers: „Eine Person, die den Mörder Darmès am 15. October gesehen hat, sagt uns, er sei ein Mann von der größten Energie und dem zügellosesten Fanatismus, eines der Ungeheuer aus der Louvel'schen Schule. Man fragte ihn: welchen Beweggrund hatten Sie zur Begehung des Verbrechens? Er antwortete: Beirut."

Briefe aus Tunis melden, daß die Beziehungen des dortigen Beys zu dem Sultan sich täglich freundschaftlicher gestalten. Ein Privatschreiben aus Malta vom 6. October (im Commerce) meldet, daß ein neuer Gesandter des Sultans an den Bey von Tunis, Kenan Efendi, daselbst mit dem französischen Dampfboote „Tancrede" eingetroffen sei. Der Bey, von der bevorstehenden Ankunft dieses Diplomaten unterrichtet, habe sich beeilt, zu seiner Disposition, behufs der Ueberfahrt von Malta nach Tunis, die Kriegscorvette „Ulhia" zu stellen, die am 2. in Malta eingetroffen war.

Die Sentinelle de Marine will wissen, daß alle Briefe aus dem Orient über Malta von den englischen Behörden erbrochen werden, die solcherweise Kenntniß von den Bewegungen der französischen Marine erhalten können. Diese Manipulation werde übrigens ganz offen betrieben, man erbreche die Briefe und setze ein anderes Siegel mit der Inschrift: „geöffnet und wieder versiegelt" darauf.

Aus Toulon wird unterm 15. October geschrieben, daß in der Nacht zuvor um 10 Uhr Feuer im Arsenal ausgebrochen, daß man aber desselben in einer halben Stunde Meister geworden sei. Es habe nur geringen Schaden angerichtet, und man vermuthe keine böswillige Absicht dabei. Es sei in den Werkstätten der Artillerie ausgebrochen.

Am 20. October 2 Uhr Nachmittags 5 Percents 106 Fr. 20. 3 Percents 72 Fr. 45.

Belgien.

Der Independant vom 17. October meldet nun auch, daß das Kriegsministerium Befehle gegeben habe, alle Festungen des Landes in Vertheidigungszustand zu setzen. Eine vollständige Bewaffnung wird allerdings noch nicht beabsichtigt, wohl aber eine vorbereitende für den Fall, daß jene nothwendig seyn möchte.

Teutschland.

Zufolge einer zwischen sämmtlichen Staaten des teutschen Zollvereins getroffenen Uebereinkunft ist vom 21. October d. J. bis auf Weiteres alle und jede Ausführung von Pferden aus den Ländern des gesammten Zollvereins unter Androhung der in den Gesetzen wegen Untersuchung und Bestrafung der Zollvergehen festgesetzten Strafen verboten.

Wien.

Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzoginn Sophie haben die Nacht ziemlich ruhig zugebracht, und Höchstdieselben befinden Sich, wie es die Umstände erlauben.

Den 26. October 1840, Morgens 9 Uhr.

Dr. Malfatti.
Hußian.

Am 27. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.	104 11/16
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	98 7/16
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	76 1/2
Darl. mit Verlos.	v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	156.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	676 1/4
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	294 11/16
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	58 5/16
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pCt. in CM.	——

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/4 G. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1639 in CM.

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 303

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 29. October 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 27. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.431	28 Z. 2 3 P.	+ 4.3	NW.	mittl.	Sonne u. Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.438	28 2 4	+ 7.5	NW.	still.	—
	10 Uhr Abends.	27.386	28 1 9	+ 4.1	NW.	stark.	heiter.

Frankreich.

Die Pariser Journale, und namentlich das Siècle vom 22. October (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben), sprechen von der Resignation des Hrn. Thiers und seiner sämmtlichen Collegen, in Folge einer Meinungsverschiedenheit zwischen dem König und seinen Ministern über eine Stelle in dem Entwurf der Thronrede. — Folgendes sind die neuesten Nachrichten, die in der Pariser Zeitungscorrespondenz vom 22. halb 5 Uhr Abends hierüber enthalten sind, und die wir, ohne sie verbürgen zu wollen, mittheilen: „Wir sind im Stande, Ihnen genaue Aufschlüsse über die nähern Umstände der Ministerialkrisis zu geben. — Gestern wurde in einem zu St. Cloud gehaltenen Conseil die von Hrn. von Remusat verfaßte Thronrede vorgelesen; unmittelbar darauf zog der König einen Aufsatz aus der Tasche und schlug eine andere Redaction vor, die zu ziemlich lebhaften Bemerkungen von Seite des Präsidenten des Conseils Anlaß gab, welcher Se. Majestät ehrfurchtsvoll bat, die unter der ministeriellen Verantwortlichkeit verfaßte Arbeit noch einmal anzuhören. Diese Vorlesung fand Statt; eine ziemlich kräftige Stelle, deren beiläufiger Inhalt im heutigen Constitutionnel enthalten seyn soll, und welche als casus belli einen Angriff der Verbündeten gegen Aegypten aufstellt, soll von dem Könige verworfen worden seyn, der eben so wenig den folgenden Absatz genehmigen wollte, der ziemlich unbestimmt lautet, aber seine Kraft aus dem unmittelbar vorhergehenden Absatz schöpft. — Da der König formell erklärte, daß eine solche Phrase nicht über seine Lippen kommen würde, bat ihn Hr. Thiers, im Namen aller seiner Collegen, ihre Dimission anzunehmen. — Hr. Pelet (de la Lozère) soll dann die Vertagung der Discussion vorgeschlagen und darauf angetragen haben, daß man sich am Abend neuerdings versammle; der König soll dieß genehmigt haben, indem er etwas trocken hinzufügte, daß man solchergestalt Zeit gewinnen würde, nachzudenken und sich zu beruhigen. Se. Majestät sollen einen besonderen Nachdruck auf das letztere Wort gelegt haben, woraus man schließt, daß die Discussion stürmisch gewesen seyn muß. — Nach seiner Rückkehr nach Auteuil hat Hr. Thiers seinen Vertrauten erklärt, daß er entschlossen sei, sich keine Modification in dem mit seinen Collegen ausgearbeiteten Entwurf gefallen zu lassen. Auf diese Aeußerung hin ist der Artikel des Siècle verfaßt worden, welcher diesen Morgen erschienen ist, und einen so lebhaften Eindruck gemacht hat, obgleich er in keiner officiellen Weise redigirt ist. — Während dieser Artikel gedruckt wurde, führte die abermalige Versammlung des Conseils die Bestätigung davon herbei; man blieb beider Seits fest bei seiner Meinung, und um halb 1 Uhr in der Nacht wurde die von den Ministern wiederholt dringend angebotene Dimission vom Könige angenommen, welcher erklärte, daß er lieber abdiciren, als eine Rede halten wollte, welche Frankreichs Stellung ganz Europa gegenüber gefährden würde. — Heute sind der Herr Marschall Soult und Hr. Villemain ins Schloß berufen worden, und sie sollen mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt worden seyn. — Die Deputirten von der Fraction Barrot haben sich heute versammelt. Die äußerste Linke wird sich diesen Abend versammeln. — Wenn im Laufe des Tages keine Annäherung mit Hrn. Thiers Statt findet, so werden die morgenden Journale (die des Hrn. Thiers) fürchterlich toben; sie erhalten ihre Inspirationen aus Auteuil."

Der Moniteur vom 21. October enthält die Anzeige, daß die Königinn Christine (wann? wird nicht gesagt) zu Port-Vendres ans Land gestiegen und über Perpignan und Montpellier nach Marseille abgegangen sei.

Der Moniteur vom obgedachten Tage zeigt an, daß der Präfecturrath, welcher sich am 20. im Stadthause versammelt hatte, die nachstehenden Offiziere (welche am 11. October die bekannte Protestation gegen die Politik der Regierung im Hotel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten überreicht hatten) für zwei Monate lang suspendirt habe: HH. Baillé, Lefferé, Recurt, Capitäns; Dupoty, Schumacher, Lieutenants; Garrault, Unterlieutenants von der Nationalgarde von Paris, und Perier, Capitän von der Nationalgarde des Weichbilds. Diese Offiziere, welche vorgeladen worden waren, sind nicht erschienen.

Eine telegraphische Depesche aus Bordeaux meldet, daß die aus den südlichen Meeren kommende „Nouvelle Gabrielle" am 10. September dem englischen Schiffe „Nautilus" begegnet sei und von diesem erfahren habe, daß sich die „Belle Poule" (welche die sterblichen Ueberreste Napoleons abholt) auf der Rhede von St. Helena befunden habe.

Am 20. October Morgens wurden bei verschiedenen Pariser Buchhändlern Visitationen vorgenommen, und überall das neueste Pamphlet des Hrn. Lamennais: Le Pays et le Gouvernement confiscirt; auch der Almanach démocratique pour 1841 von demselben Verfasser wurde weggenommen. — Auch bei Hrn. Degouve Denunques, Besitzer eines Bureau de correspondance politique ist eine Haussuchung vorgenommen worden.

Am 20. October 3Percents Comptant 106 Fr. 40. geschlossen zu 105 Fr. 90. Fin Courant 106 Fr. 50. geschlossen zu 105 Fr. 3Percents Comptant 72 Fr. 50. geschlossen zu 71 Fr. 95. Fin Courant 72 Fr. 50. geschlossen zu 72 Fr. 20. — Am 21. October. 5Percents Comptant 106 Fr. 30. geschlossen zu 106 Fr. 60. Fin Cou-

rant 106 Fr. 60. geschlossen zu 106 Fr. 60. 3Percents Comptant 72 Fr. 75. geschlossen zu 72 Fr. 80. Fin Courant 72 Fr. 90. geschlossen zu 73 Fr. — Am 22. October. 5Percents Comptant 105 Fr. 75. geschlossen zu 105 Fr. 60. Fin Courant 105 Fr. 50. geschlossen zu 105 Fr. 50. 3Percents Comptant 72 Fr. geschlossen zu 72 Fr. 20. Fin Courant 71 Fr. 90. geschlossen zu 71 Fr. 80.

Portugal.

Den neuesten Nachrichten aus Lissabon vom 12. October zufolge, war der Zustand der Königinn nach ihrer letzten Entbindung von einer Infantinn, die bald nach der Geburt starb, so beruhigend, daß keine ärztlichen Bulletins mehr ausgegeben wurden.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 13. October melden: „Am 9. hielt der Herzog de la Victoria seinen feierlichen Einzug in Valencia. Er wurde vom Pferde gehoben und in einen prächtigen Wagen gesetzt. Die Nationalgarde paradirte. Unterwegs wurde ihm ein silberner Kranz übergeben, der grün angestrichen war, um einen Lorbeerkranz vorzustellen. Von allen Seiten regneten Blumenkränze auf ihn. Der Herzog begab sich, ehe er sich Ihren Majestäten vorstellte, in sein Hotel und hielt von dem Balkon desselben eine kurze Anrede an das Volk. Dann begab er sich auf ganz kurze Zeit in den Pallast. Von hier kehrte er zu Fuß in sein Hotel zurück, vor welchem bereits eine Serenade begonnen hatte. Mit dem Herzoge waren die von ihm ernannten Minister, mit Ausnahme des Hrn. Gamboa, der noch nicht angelangt ist, in Valencia eingetroffen. Am 10. wurde das Portefeuille des Hrn. Gamboa, das der Finanzen, provisorisch an Hrn. Ferrer, Vicepräsidenten des Ministerraths übertragen. (Die Nachricht von der Abdankung der Regentinn war am 13. noch nicht in Madrid eingetroffen.) — Der Castellano beklagt die allgemeine Auflösung, welche eingetreten sei. Es fehlt durchaus an aller Centralgewalt. Die Madrider provisorische Junta hat den Entschluß ausgedrückt, die Waffen nicht niederzulegen; sie ist aber ohne Einfluß auf die Provinzen, wo die Junten nach Belieben alle Regierungsgewalt ausüben. So hat die Junta von Cadix an den Generalcapitän von Cuba den Befehl abgehen lassen, einen Exaltado, Namens Mendoza, der auf Befehl des Generals Eleonard dahin deportirt worden war, zurückzuschicken. Die Junta von Gerona im nördlichen Catalonien hat eigenmächtig die Verordnung erlassen, daß die Häfen von Rosas und Palamos für die Ein- und Ausfuhr geöffnet seyn sollen. Die Junta von Vigo in Galicien ernannte für die Stadt Pontevedra den Don P. Ramon Matador zum Commandanten. Als dieser sein Amt antreten wollte, hatte die Junta von Pontevedra schon einen andern Commandanten ernannt, der Jenen nicht einlassen wollte. Matador ließ nun von Vigo zwei Kanonen kommen und vor den Thoren von Pontevedra aufführen, worauf diese Stadt gegen Verbürgung allgemeiner Sicherheit capitulirte. Trotz dieser Capitulation wurden die Einwohner Plackereien aller Art ausgesetzt. General Iriarte hat nun die Absetzung Matadors verfügt, aber bis jetzt bloß auf dem Papiere."

Ueber die, schon in unserm letzten Sonntagsblatte gemeldete Abdankung der Regentinn, heißt es in einem Schreiben aus Paris vom 19. October in der allgemeinen Zeitung: „Heute Nacht ist Mendizabal abgereist. Die spanische Frage steigt jetzt wieder mit riesenhafter Bedeutung empor. Schon während ihres Aufenthalts in Barcelona sah die Königinn Christine ein, wie ihr die Gewalt entschlüpfe, sie richtete deßhalb durch Hrn. Mathieu de la Redorte bereits im vorigen Monate ein eigenhändiges Schreiben an Ludwig Philipp, worin sie ihn um Beistand, und Bereithaltung einer französischen Fregatte zu ihrer persönlichen Sicherheit bat. Sie hatte mit mehreren Vertrauten die Flucht verabredet: eine Spazierfahrt in den Umgebungen Valencia's, die Benützung der nahen Seebäder sollte dazu die Gelegenheit bieten. Die Agenten Espartero's und der Junta ließen sie jedoch nicht aus den Augen, und jedes Entweichen ward unmöglich. Aber als bloße Figurantinn neben Espartero mochte sie auch nicht bleiben, und so entschloß sie sich abzudanken. Allein auch dieser Schritt scheint den Haß ihrer Widersacher noch nicht zu versöhnen. Die Junta will jetzt, daß die Königinn Christine die nach dem Auslande gesandten Summen zurückerstatte. Je größer der Geldmangel im spanischen Schatze ist und je heftiger alle Leidenschaften durch boshafte Schriften gegen die Regentinn angefacht sind, desto mehr fürchtet man, sie möchte sogar in Anklagestand versetzt werden. Wahrscheinlich wird Hr. Mathieu de la Redorte zurückberufen werden. Ohnehin ist er nur bei Christinen accreditirt, und überdieß ist der Nationalhaß gegen die Franzosen aufs unglaubliche gestiegen, fast täglich fallen gegen Angehörige dieser Nation Drohungen und Mißhandlungen vor. Besonders ist Linage, nächst Espartero der mächtigste Mann in Spanien, zu sehr beleidigt worden, als daß er jenen Haß nicht von ganzem Herzen theilen sollte. Der Infant Don Francisco de Paula und noch mehr seine Gemahlinn erhalten täglich durch ihre Vertrauten in Valencia und Madrid Nachrichten, und sind bereit nach Spanien abzureisen, um an der Regentschaft Theil zu nehmen. Wie oft kleine Ursachen große Folgen haben können! Als das Ministerium Soult dem General Espartero das Großkreuz der Ehrenlegion und sechs Commandeurkreuze zusandte mit der Aufforderung, dem französischen Cabinet eine Liste von sechs Candidaten vorzulegen, befand sich auch Linage auf dieser Liste. Nun hatte man aber diesen Generalstabschef dem Marschall nicht von der vortheilhaftesten Seite geschildert, und er strich also den Namen Linage und einen andern wieder aus. Linage war vorher kein Freund der Franzosen und diese Zurücksetzung hat er nie vergessen."

Großbritannien und Irland.

Die Behauptung des Hrn. Thiers in seinem Memorandum, daß die Feindseligkeiten zwischen der Pforte und Mehemed Ali, welche mit der Schlacht von Nisib endigten, von Seiten der Ersteren ohne allen Anlaß begonnen worden seien, wird von der Times, wie schon erwähnt, für durchaus falsch erklärt und deren Unrichtigkeit in sofern nachgewiesen, als Mehemed Ali bereits in den Jahren 1831 und 1832 ohne alle Provocation von Seiten des Sultans in Syrien eingefallen sei und dasselbe erobert habe, daß endlich 1837 die drohenden Bewegungen eines aus Arabien gegen Bagdad vorrückenden ägyptischen Generals, so wie starke Truppenzusammenziehungen in der Nähe Aleppo's und Aintabs, womit Ibrahim Pascha Kleinasien bedroht habe, die Rüstungen von Seiten des Sultans und den Kampf hervorgerufen hätten, der mit der Niederlage der Türken zu Nisib geendigt. In Bezug auf die im Memorandum enthaltene Definition des Begriffs „Integrität der Türkei" bemerkt das genannte Blatt: „Wir fragen jeden Vernünftigen, ob je nur im Traum ein menschliches Wesen an eine so extravagante und unvernünftige Auslegung des Wortes „Integrität des osmannischen Reiches," wie sie in

dem Memorandum angewendet wird, denken könne, daß es sich nämlich dabei nur um die Bewahrung der Türkei vor dem Schutze Rußlands allein, nicht um die Abwehr eines Vorrückens und Angriffs Mehemed Ali's auf Konstantinopel handle. Aber selbst in dem von Hrn. Thiers angenommenen Sinne wird der Tractat dem Argumente des französischen Ministers gemäß ausgeführt. Die Rechtfertigung des Tractats von Seiten Lord Palmerstons besteht in dem dadurch über Rußland ausgeübten Einflusse wodurch dasselbe von einem unverweilten Vordringen nach Konstantinopel unter dem Vorwand, die Pforte sei im Süden von Mehemed Ali bedroht, der die Schlüssel Kleinasiens in Händen habe, abgehalten wird. „Was konnte natürlicher und klüger für Lord Palmerston erscheinen, als Rußland durch gemeinschaftliche Verpflichtung zu vermögen, die Türkei vor allen Invasionen sicher zu stellen, und dadurch Rußland jeden Vorwand zu rauben, die hinsichtlich seiner individuellen Pläne gehegten Besorgnisse zu verwirklichen. Die einzige Sicherheit der Türkei nördlich von Syrien ist die Vertreibung Mehemed Ali's aus Syrien selbst, und wenn Frankreich zum Unglücke für seine eigene Wohlfahrt und für die Welt sich entschlösse, gemeinschaftliche Sache mit dem ägyptischen Tyrannen zu machen, so hat dasselbe, wie immer das Loos der Schlachten falle, die öffentliche Meinung und die über ihm schwebende Feder der Geschichte noch zu fürchten." Endlich wird, wie auch schon kurz berührt worden, auf die Widersprüche aufmerksam gemacht, welche in der Behauptung des Hrn. Thiers lägen, daß Frankreich nie ein größeres Zugeständniß in seinen Vorschlägen gemacht, als die Abtretung von Candien, die Festung St. Jean d'Acre, und Adana, während in dem Memorandum Lord Palmerstons, eines Vorschlags des damaligen französischen Gesandten, Grafen Sebastiani, vom September 1839, Erwähnung geschehe, der viel größere Zugeständnisse erhalte. Diese Abläugnung einer von Lord Palmerston behaupteten Thatsache von Seiten des Hrn. Thiers sei zu auffallend, als daß man ein Urtheil fällen könne, bevor man eine Erklärung des englischen Ministers darüber vernommen habe.

Auch der ministerielle Globe ist der Meinung, daß sich die Dinge wieder friedlicher zu gestalten anfingen; man glaube, sagt dieses Blatt, daß bereits zwischen der französischen und der englischen Regierung eine Einleitung getroffen worden sei, um das unglückliche Mißverständniß hinsichtlich der orientalischen Frage zu heben. Gegenseitige Erklärungen hätten den Weg zu einer vernünftigeren Erörterung dieser Frage gebahnt. In der Nachschrift zu dem Thiersschen Memorandum erblickt das genannte Blatt so wenig eine kriegerische Absicht, wie in dieser Denkschrift selbst, und fügt hinzu, man würde wahrscheinlich gezwungen seyn, das verantwortliche Ministerium eines großen Landes zu bemitleiden, wenn es nicht einen besseren casus belli fände, als die Absetzung Mehemed Ali's. Das Erfreulichste bei der ganzen Controverse zwischen England und Frankreich sei, daß sowohl Hr. Thiers als Lord Palmerston sich auf „die Welt" beriefen, und daß dergleichen Appellationen mehr und mehr bei Diplomaten unumgänglich nothwendig würden. „Wir freuen uns des Dintevergießens," sagt der Globe, „welches Blutvergießen verhüten kann, der Protocolle, Memoranden und Depeschen, die, wie sehr man sie auch bei der belgischen Angelegenheit lächerlich gemacht, nichtsdestoweniger den europäischen Frieden erhalten haben und ihn, wie wir vertrauen, auch jetzt wieder erhalten werden." In nicht so friedlichem Sinne betrachtet die Morning-Chronicle das Memorandum des Hrn. Thiers und besonders die Nachschrift zu demselben. Wie gewöhnlich in Briefen von Damen in der Nachschrift die wahre Absicht der Briefstellerinn gesucht werden müsse, so sei auch jenes Postscript des französischen Ministers von weit größerer Wichtigkeit als seine im Memorandum selbst enthaltenen Behauptungen und Argumente. Das genannte Blatt citirt besonders den Schluß dieser Nachschrift, wo es heißt, daß man, wenn dieß die ernstliche Absicht der Mächte wäre, nämlich Mehemed Ali ganz aus der politischen Welt zu streichen, an der Wiederherstellung der Eintracht unter den großen Mächten verzweifeln könnte, worauf es bemerkt: „Die Höflichkeit im Ausdruck macht den Sinn dieser Stelle um kein Jota weniger klar."

Consols am 19. October 87¼ auf Rechnung, 87 gegen Geld. — Am 20. October 87⅞ auf Rechnung, 86⅞ gegen Geld. Das Fallen der Consols an letzterem Tage hatte seinen Grund in dem falschen an der Londoner Börse verbreiteten Gerücht von einem abermaligen, und zwar gelungenen Attentat auf das Leben des Königs Ludwig Philipp.

Preußen.

Se. Majestät der König haben den Regierungsrath Carl Otto von Raumer zum geheimen Finanzrath und vortragenden Rath im Finanzministerium zu ernennen geruht.

Am 21. October ist der Präsident des geheimen Obertribunals außer Diensten, Hr. von Grolman, im fast vollendeten hundertsten Lebensjahre, Vormittags 9 Uhr, zu Berlin mit Tode abgegangen. Er hat nicht minder lange als ausgezeichnete Dienste dem Vaterlande geleistet und sich das rühmlichste Andenken bei seinen vielen Freunden und Verehrern gesichert.

Niederlande.

Se. Majestät der König hat am 19. October die ordentliche Session der Generalstaaten durch nachstehende Rede vom Thron eröffnet: „Edelmögende Herren! Zum erstenmale nach dem Antritte der Regierung auf diesem Throne Platz nehmend, werden Meine Gefühle zunächst hingeleitet zu Meinem geehrtesten und herzlichst geliebten Vater, der während einer so langen Reihe von Jahren dem Thron zur Zierde gereicht hat. Ew. Edelmögenden kennen die Gründe, welche Ihn bewogen haben, die Krone der Niederlande Mir zu übertragen und dergestalt den Augenblick früher herbeizuführen, wo Mein Schicksal enger als jemals mit dem Reiche verbunden wird. Wir ehren alle diese Gründe, aber wir blicken nicht ohne Bedauern auf einen Beschluß zurück, der einer Regierung, welche in dem Geschichtsbuche des Vaterlandes manches glorreiche Blatt aufzuweisen hat, ein Ende macht. Möchte es Meinem königlichen Vater vergönnt seyn, im Genusse der gewünschten Ruhe noch lange Zeuge zu bleiben der reichen Ernte, der wohlthätigen Früchte, von welchen die Aussaat unter Seiner Regierung so väterlich ausgestreut worden, und möchte die dankbare Liebe des niederländischen Volks ihn fortdauernd begleiten, als die glänzendste Belohnung für die treue Sorge, womit er länger als ein Vierteljahrhundert ununterbrochen für das Wohl seines Volks gewacht hat. Ermuntert durch sein Vorbild, will Ich es unternehmen, die Aufgabe zu vollführen, welche Mir jetzt übertragen ist. Ich fühle auch in dieser Stunde die große Wichtigkeit derselben, aber Ich bebe nicht davor zurück, weil Ich Mein Vertrauen gestellt auf die kräftige Hülfe des Allerhöchsten, weil Ich Mich stütze auf die geprüfte Anhänglichkeit einer Nation, die jedes auf ihr Glück gerichtetes Bestreben zu würdigen weiß, und weil Ich die Ueberzeugung habe, daß Ich eine

Stütze finden werde in Ew. Edelmögenden, mit denen Ich Ein Interesse und dasselbe Ziel im Auge habe: nämlich die Erhaltung und Befestigung der Landeswohlfahrt, zunächst durch treue Ausführung des Grundgesetzes. Mit dieser Aussicht erachte Ich es als ein Vorrecht, diese Session eröffnen zu können, in Erwartung des feierlichen Tages, an welchem Ich Ew. Edelmögenden in der letzten Hälfte des Monats November rings um Mich zu versammeln wünsche, um den grundgesetzlichen Vorschriften, in Bezug auf die Huldigung Folge zu geben und dann dasjenige eidlich zu bekräftigen, wozu Ich Mich durch den Eintritt Meiner Regierung von Stunde an verbunden gehalten."

„Ew. Edelmögenden werden die lebhafte Freude nicht verkennen, mit welcher Ich in diesem Augenblicke des Segens gedenke, der Meinem Hause zu Theil ward, indem Meinem geliebtesten ältesten Sohne, dem Prinzen von Oranien, ein Sohn geboren wurde. Werden Meine feurigsten Wünsche erhöet, so wird auch dieser Sprosse des Oranien- (Orangen-) Stammes einst für Niederland werden, was seine Väter waren, oder noch hoffen zu seyn."

„Die Verhältnisse zu den fremden Mächten zeugen von dem allgemeinen Verlangen, die bestehende Freundschaft zu erhalten. Diesem Wunsche zu entspr chen und ihn zu vermehren, wird der Gegenstand Meines Strebens seyn. Ein Handelsvertrag mit der erhabenen Pforte, der im verflossenen Sommer zu Konstantinopel abgeschlossen wurde, ist durch die beiderseitigen Regierungen ratificirt worden. Von den Statt gefundenen Unterhandlungen mit Frankreich, mit der schweizerischen Eidgenossenschaft und mit der Republik Texas, zur Beförderung des Handels und der Schifffahrt, kann gleichfalls ein guter Erfolg erwartet werden."

„Die Maaßregeln, welche durch die Veränderungen und Zusätze des Grundgesetzes erheischt werden, sind zu Stande gekommen, oder werden noch vorbereitet. In Folge dessen ist es Mir angenehm, Mitglieder aus dem Herzogthum Limburg in Unserer Mitte zu sehen. Hierdurch ist das Band befestigt, welches die Interessen dieser Provinz mit denen der übrigen Theile des Königreiches in brüderlicher Einigung zusammenfügt."

„Des Reiches See- und Landmacht ist, in Uebereinstimmung mit den zugestandenen Mitteln, in gutem Zustande. Im Allgemeinen zeigt sich Vorwärtsschreiten in den verschiedenen Zweigen des Gewerbsfleißes und der Volkswohlfahrt. Der öffentliche Unterricht trägt auch fernerhin gute Früchte. Nichtsdestoweniger wird es zu den ersten Bestrebungen Meiner Regierung gehören, jede mögliche Verlassung desselben in Erwägung zu ziehen. Die neue niederländische Gesetzgebung und die Rechtspflege sind in stets geordneter Wirksamkeit. Der Wohlstand der ostindischen Colonien ist fortwährend erfreulich. Auf der Insel Sumatra fahren See- und Landmacht einträchtig und mit Ruhm fort, die niederländische Autorität zu befestigen."

„Die Finanzen können durch die Ereignisse der letzten Jahre, durch Täuschungen und Verrechnungen empfindlich gelitten haben; gleichwohl kann man das Vertrauen hegen, daß der stets zunehmende Flor aller Hauptzweige der Volkswohlfahrt unter den fortdauernden Segnungen des Friedens, so wie die Einführung nützlicher Aenderungen in den Gesetzen und zweckmäßige Ersparnisse, die geschlagenen Wunden heilen werden. Die vollständigen Eröffnungen und Darlegungen in Bezug auf den Zustand der Finanzen, mit Einschluß derjenigen des Amortisations-Syndicats, dessen Aufhebung demnächst vorgeschlagen werden wird, werden ehestens Ew. Edelmögenden gegeben werden und zwar in Verbindung mit den Resultaten der Colonialverwaltung. Zur Deckung des Deficits, welches nach diesen Eröffnungen in Bezug auf die Vergangenheit besteht, werden die nöthigen Maaßregeln vorgeschlagen werden. Gleichzeitig wird das Budget der Staatsausgaben Ew. Edelmögenden vorgelegt. Die Erwartung, daß die Ausgaben in der Folge ohne neue Anleihen zu decken seien, wird sich bestätigt finden. Auch werden keine neuen Abgaben gefordert, doch die Wiedererhebung früher abgeschaffter Zusatz-Centimen wird nicht zu vermeiden seyn. Nothwendige Veränderungen in dem Gesetze über die Accise, über den Zucker und über die Beförderung des Landbaues, so wie in dem Tarif des Ein-, Aus- und Durchfuhrzolles, welcher später ganz systematisch umgearbeitet und erneuert werden soll, wird man alsbald vorlegen können."

„Die Unterhandlungen mit Belgien zur Uebertragung der diesem Königreiche angewiesenen Abtheilung der Schuld und hinsichtlich anderer finanzieller Angelegenheiten haben für jetzt noch zu keinem Ende gebracht werden können. Ich hege jedoch das Vertrauen, daß die Vorbereitung des endlichen Arrangements jetzt so hinreichende Fortschritte gemacht habe, um eine baldige Erledigung hoffen zu können."

„Edelmögende Herren! Unverkennbar ist die Wichtigkeit dieser Session für die Angelegenheiten des Landes. Begeisterung, von echter Vaterlandsliebe geweckt, wird Ew. Edelmögende beseelen, aber auch, und davon halte Ich Mich überzeugt, der Sinn der Mäßigung, des ruhigen Ernstes und des Vertrauens, unentbehrliche Grundlagen jeder gemeinschaftlichen Erwägung, welche den Kern der innigen Beziehung ausmacht, die das Grundgesetz zwischen der Krone und den Volksvertretern geknüpft hat."

„Uebrigens sei der Ausgang ehrerbietigst Ihm anbefohlen, in dessen Hand die Schicksale der Fürsten und der Völker liegen und dessen Schutz und Beistand Niederland bisher noch niemals entbehrt hat."

Wien.

Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzoginn Sophie haben die Nacht ruhig zugebracht, und der Verlauf der Wochen-Functionen ist regelmäßig.

Den 27. October 1840, Morgens 9 Uhr.

Dr. Malfatti.
Hußian.

Am 28. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	in CM.	105 11/16
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	98 1/8
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	76 1/4
Darl. mit Verlos. v. J., 1821,	für 100 fl.	in CM.	—
detto detto v. J., 1834,	für 500 fl.	in CM.	678 ?/16
detto detto v. J., 1839,	für 250 fl.	in CM.	296 1/8
detto detto v. J., 1889,	für 50 fl.	in CM.	59 1/4
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pCt.	in CM.	63.
Bankactien pr. Stück	——	in CM.	

In einigen Exemplaren unseres gestrigen Blattes ist S. 1536, Sp. 2, letzte Zeile: Bankactien pr. Stück „1693" in C. M., statt „1639" zu lesen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 304

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 30. October 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 28. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.367	28 Z.	1	6 P.	+ 3.0	S.	schwach.	Sonne u. Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.351	28	1	4	+ 10.3	S.	stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.382	28	1	8	+ 6.5	SO.	—	heiter.

Frankreich.

Die Pariser Journale vom 23. October (welche wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) geben auch die in unserm gestrigen Blatte nach der Pariser Zeitungscorrespondenz, mitgetheilte Nachricht von der Resignation des Ministeriums. — Der Constitutionnel sagt hierüber: „Das Cabinet vom 1. März tritt ab. Dieser Entschluß ist ihm durch das Bewußtseyn seiner Pflichten gegen den König und gegen das Land vorgeschrieben worden. Ein ernsthafter, tiefer Zwiespalt hat sich über die wichtigsten Stellen der Thronrede erhoben. Man muß bekennen, daß in den Verhältnissen, in denen wir uns befinden, die Unermeßlichkeit der Folgen, die sich an die zu fassenden Entschlüsse knüpfen, die Divergenz der Meinungen erklärt. In einem Absatz der Thronrede liegt ein ganzes System des Verfahrens; die Zukunft wird dadurch in die eine oder die andere Bahn geworfen. — Die Minister vom 1. März waren durch ihre Handlungen an eine Politik gebunden, mit welcher sie ihre Haltung und ihre Sprache vor den Kammern in Einklang zu setzen wünschen mußten. Die unverantwortliche Gewalt dagegen ist durch die Handlungen der Minister nicht gebunden. Man darf sich daher nicht wundern, daß in dem Augenblicke, wo die Kammern über das einzuschlagende Verfahren zu Rathe gezogen werden sollten, die Meinungen über die Art und Weise, wie die Frage dargestellt werden sollte, verschieden waren. Das Cabinet mußte sein eigenes System rein heraus vorschlagen; es hatte hiezu das Recht und die Pflicht; aber die Krone, mit Rücksicht auf ihre Unverantwortlichkeit in allen Präcedentien, konnte eine minder bedeutungsvolle und sogar in andern Ideen aufgefaßte Rede vorschlagen. Sie hat es gethan. — Das Cabinet würde gewissermaaßen selbst die Maaßregeln, die es ergriffen hatte, verdammt haben, wenn es vor den Kammern aufgetreten wäre, ohne sein System deutlich auszusprechen; es durfte dieß nicht thun; es ist abgetreten. Dieß war die logische Folge seiner Lage. Andere werden vielleicht vor die Kammern treten können, ohne mit einem System hervorzutreten, oder sogar mit einer Politik, welche mit der der Minister des 1. März im Widerspruche steht. Es muß nun ein neues Cabinet gebildet werden; wie wird es ausfallen? es ist schwer vorauszusehen. Wir sind überzeugt, daß die Minister, die ihren Abschied genommen haben, nicht suchen werden, ihren Nachfolgern Hindernisse in den Weg zu legen. Es würde in einer so ernsten Lage, wie die gegenwärtige, verbrecherisch seyn, neue Schwierigkeiten durch persönliche Rivalitäten und erbärmliche Portefeuillefragen zu schaffen. Die Regierungsgewalt ist sicherlich heute keine beneidenswerthe Sache. Mögen diejenigen, welche den Muth haben werden, sie zu übernehmen, ihre Stellung mit Ehre ausfüllen; dieß ist unser aufrichtiger Wunsch, wenn wir es auch leider nicht hoffen dürfen."

Ferner heißt es im Constitutionnel vom obgedachten Tage: „Der Graf Molé und Marschall Soult sind nach St. Cloud berufen worden. Ueber das Resultat ihrer Unterredungen hat noch nichts verlautet. — Auch der Duc de Broglie ist zum König beschieden worden. Es scheint gewiß, daß dieser Staatsmann, welcher sich geweigert hatte, ins Cabinet vom 1. März zu treten, am 22. October eben so wenig geneigt ist, an einer ministeriellen Combination Theil zu nehmen. — Man versicherte gestern Abend, daß Hr. Guizot durch eine telegraphische Depesche eingeladen worden sei, sich unverzüglich nach Paris zu verfügen. — Die am gestrigen Abend am allgemeinsten verbreitete Meinung war, daß das künftige Ministerium aus einer Vermischung von Männern vom 15. April und vom 12. Mai zusammengesetzt werden würde. Aber die Arbeit scheint noch nicht weit vorgerückt zu seyn."

Der Courrier Français spricht davon, daß die Eröffnung der Kammern vom 28. October auf den 12. November verschoben werden dürfte.

Privatnachrichten aus Paris vom 23. October zufolge, wurde der Rücktritt des Ministeriums, da der Moniteur vom 23. noch keine Anzeige hievon enthalten hatte, im Publicum noch nicht als ganz sicher betrachtet, und man glaubte, daß vor der Ankunft des Hrn. Guizot, der am 26. in Paris erwartet wurde, keine definitive Entscheidung erfolgen dürfte.

Handelsbriefen aus Paris vom 23. Abends zufolge, standen die 3Percents nach der Börse 72 Fr. 35.

Die zu Paris sich aufhaltenden Engländer und Amerikaner haben sich am 18. October versammelt, um dem Könige Glück zu wünschen, daß er glücklich dem Attentat vom 15. October entgangen ist. Die Versammlung, worunter man den Generalmajor Deveton und viele ausgezeichnete Männer bemerkte, war sehr zahlreich. Folgende Adresse wurde angenommen: „Wir unterzeichnete zu Paris residirende Engländer und Amerikaner bitten um die Erlaubniß, uns Euer Majestät zu nähern um Ihr den Abscheu und die Entrüstung auszudrücken, die uns das letzte Attentat gegen die kostbaren Tage Euer Majestät eingeflößt hat, und um unsere lebhaften und aufrichtigen Glückwünsche dafür zu bezeugen, daß es der göttlichen Vorsehung gefallen hat, noch einmal Eure Majestät zu schützen, und diesen strafbaren Versuch zu vereiteln. Möge Gott Eure Majestät und Ihre erlauchte Familie bewahren. Wir können diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne unsern Dank für die Sicherheit, die wir in Frankreich sowohl für unsere Personen als unser Eigenthum genießen, kund zu geben, und zu erklären, daß wir sehnlich wünschen, daß das beste und innigste Vernehmen zwischen unsern Ländern beständig herrschen möchte."

Nach der Gazette des Tribunaux soll Abbé Lamennais wegen seiner Flugschrift: „Das Land und die Regierung," in Anklagestand versetzt werden, aber nicht, wie es hieß, vor dem Pairshof, sondern vor den gewöhnlichen Assisen. — Die am 20. October von der Polizei in den Pariser Buchläden vorgenommene Haussuchung galt nicht bloß dieser Broschüre, und dem „Demokratischen Almanach" (von welchem bei Pagnerre 900 Exemplare confiscirt wurden), sondern auch den Schriften „Organisation der Arbeit, von Louis Blanc," und: „die Wahrheit und die demokratische Partei," von Thoré. Der National äußert sich auf das Heftigste gegen Hrn. Thiers, den er als Urheber jener Maaßregeln betrachtet.

Großbritannien und Irland.

Sämmtliche Londoner Journale sind einstimmig in dem Abscheu, den sie über den letzten Mordanfall gegen das Leben des Königs der Franzosen an den Tag legen. Die Times äußert sich hierüber folgendermaaßen: „Der neue Versuch, den König Ludwig Philipp durch einen ruchlosen und scheußlichen Mord am hellen Tage aus der Welt zu schaffen, hat jedes menschliche Wesen außerhalb Frankreich mit Schauder erfüllt, aber Niemand, der den Zustand dieses Landes und die Moral französischer Demokratie kennt, wird sich im Mindesten darüber verwundert haben. Nicht ohne Grund theilten wir unlängst aus den Débats nachstehende fürchterliche Stelle mit: „Gibt es in Frankreich noch Gesetze, oder Charte oder Monarchie, oder Regierung irgend einer Art, oder leben wir in diesem Augenblicke unter der vollen Herrschaft der Anarchie? Allenthalben sehen wir die wüthendste Aufregung zur Insurrection — den unglaublichsten Ausbruch der zügellosesten Leidenschaften. Jeder, der im Verdacht steht, dem Frieden günstig zu seyn, wird bereits als Verräther, als Feigling, als Feind des Vaterlandes ausgeschrieen, und die ministeriellen Journale selbst führen solche ärgerliche Reden. Den Gesetzen wird offenbar Hohn gesprochen; die Charte wird von den ministeriellen Demokraten verachtet; die Krone wird ohne Schonung insultirt. Die Revolution spricht, als ob sie bereits Herr und Meister wäre. Niemanden wird erlaubt, seine eigene Meinung zu haben. Wer nicht für unmittelbaren und allgemeinen Krieg votirt, ist ein Anhänger der fremden Mächte." — Ohne Zweifel galt es auch einem „Anhänger der fremden Mächte," als der Mörder von Marseille seinen bis zur Mündung geladenen Carabiner auf den wackern und aufgeklärten König abfeuerte. Sagten wir nicht ganz richtig in derselben Nummer unseres Blattes: „Daß die orientalische Frage bloß ein hohler Vorwand für Gewaltthat auf allen Seiten sei?" Sagten wir nicht bei demselben Anlasse: „Daß eine Faction besteht, welche den König und die Kammern zum auswärtigen Kriege — zum allgemeinen Kriege — bei Todesstrafe zwingen will." Hatte dieser Mörder, Darmès genannt, etwa einen andern Zweck, als „die Todesstrafe über seinen Monarchen zu verhängen, weil er „das Leben Ludwig Philipps als das einzige Hinderniß eines allgemeinen Krieges betrachtete." Welches muß die Natur, welches müssen die Zwecke eines allgemeinen Krieges seyn, den man durch grausamen Königsmord herbei führen will? Wie muß der Character einer Faction beschaffen seyn, die sich nach einem solchen Kriege sehnt, und ihn durch solche Mittel hervorzurufen trachtet? Zu den widrigsten Zügen in der Geschichte irgend einer Faction oder irgend eines Volkes (man mache die Anwendung wie man will) gehört offenbar diese eingestandene Identität der Kriegspartei mit der Partei, welche zum Mord anreizt. Der vorsätzliche Mörder erklärte in dem vorliegenden Falle, daß er keinen andern Zweck hatte, als das allgemeine Hinderniß des Krieges aus dem Weg zu räumen. Nun denn; da man annehmen darf, daß gewissenhafte Casuisten, wie Darmès, geneigt sind, gleiche Gerechtigkeit gegen alle ihre Freunde sowohl als Feinde zu üben; da man ferner annehmen darf, daß sich allmählig noch mehrere „Hindernisse gegen den Krieg" darbieten werden und daß, wenn die Kammern versammelt seyn werden, um, in Verbindung mit dem Könige, über Krieg oder Frieden zu entscheiden, eine Majorität der Deputirtenkammer, wider die Erwartungen des Constitutionnel und des Courier Français und anderer Anhänger der liberalen Faction, gegen besagte Liberalen und für die Aufrechthaltung des Friedens votiren dürfte, so wird dann jedes Mitglied der Majorität zu dem, was Darmès von Ludwig Philipp behauptete, als er auf den König geschossen hatte — „zu einem Hinderniß des Krieges mit den Verbündeten." — Kraft desselben Raisonnements und in Folge derselben Gerechtigkeit muß also jedes Mitglied der besagten Majorität auf das nämliche Schicksal von den Händen der Kriegsfaction sich gefaßt halten, welches Ludwig Philipp betroffen haben würde, wenn die Huld der Vorsehung ihn nicht beschützt hätte. Ja, die Mitglieder der Deputirtenkammer dürfen sich überzeugt halten, daß sie alle insgesammt, wenn sie sich nicht zusammenraffen, mannhaft auftreten, und dieser fürchterlichen Secte (denn es ist eine Secte) von Mördern, im Gewande von Politikern, mit Entschlossenheit die Stirne bieten, als die talentvollsten und achtbarsten Männer ihres Landes, dem Tode durch die Kugel, den Dolch oder die Pike geweiht sind. Wenn die Mitglieder der Deputirtenkammer nicht mit unerschrockenem und standhaftem Muthe handeln, wie ihr Souverain stets gehandelt hat, so sind sie alle verloren, und werden, wenn sie ihre Ehre zur Rettung ihres Lebens in die Schanze schlagen, unfehlbar, wie alle Unentschlossenen, ihr Leben verlieren, ohne ihre Ehre zu retten. Es ist jedoch, nach der Vereitlung eines solchen Verbrechens, von unschätzbarer Wichtigkeit, daß es verübt wurde. Es identificiert die Faction des auswärtigen Krieges mit der heimischen Faction des Blutes und der Anarchie in einer Weise, daß sie für alle Zukunft unzertrennlich sind. Es beweist, daß die Feinde des Friedens mit dem Auslande auch die Feinde der Gesetze, der Charte, der Krone, der Kammern, die Feinde aller Moralität, des menschlichen Lebens und alles dessen, was bis

her im Staate am heiligsten gehalten wurde — mit kurzen Worten, daß sie die Wiedererwecker des Chaos von 1792 sind. Das Resultat ist in so fern providentiell, als daß das Attentat gegen die Person des Königs, die Männer von allen Parteien um ihn schaaren muß, die noch Gewissen, Grundsätze und Voraussicht besitzen, — alle, denen an der Aufrechthaltung der Ordnung und Civilisation gelegen ist, die unter den früheren Revolutionen ihres Landes gelitten, oder die Geschichte derer, die ihre Opfer geworden sind, gelesen haben." — Die Morning-Chronicle sagt: „Wir geben gern der Hoffnung Raum, daß, wenn dieses höllische Verbrechen ein Ausbruch der Kriegsmanie war, die in Ludwig Philipp den Freund des Friedens haßt, nun die Betrachtung der schrecklichen Folgen jener Aufregung der französischen Nation Mäßigung lehren werde, und daß der beabsichtigte Meuchelmord eines der besten Männer unserer Zeit, welchen, ungeachtet gelegentlicher Mißgriffe, die er begangen haben mag, die Nachwelt den größten Regenten eines großen Volkes beizählen wird, alles was edel und gut unter unseren Nachbarn ist, aufrufen wird, eine Schutzmauer um die Person ihres Monarchen zu bilden. Eine starke Manifestation des Abscheues der ganzen Nation müßte eine heilsame Wirkung auf jene Verblendeten thun, die da wähnen, durch einen Königsmord sich den Dank des Vaterlandes zu verdienen." — Der Courier läßt sich aus Paris folgende Details berichten: „Der Mörder Darmès ist Mitglied von einer jener furchtbaren geheimen Gesellschaften, die seit der blutigen Herrschaft der Jacobiner, unter dem einen oder andern Namen, in Frankreich immer fortbestanden haben. Die französische Regierung hatte vor mehreren Monaten einen Wink erhalten, daß ein neuer Schlag beabsichtigt sei; aber wiewohl der Anzeiger selbst zu den Häuptern der Verschwörung gehörte, gelang es doch nicht deren Fäden in die Hand zu bekommen. Die Organisation des neuen Geheimbundes ist nämlich von der Art, daß selbst die Häupter kaum über ein halb Dutzend der Mitglieder kennen. Die Mitglieder ihrerseits kennen weder Namen noch Stand ihrer Leiter. Jeder einzelne Club zerfällt in eine Anzahl Sectionen, und diese wieder in Unterabtheilungen, welche nur durch ihre Leiter mit einander in Verkehr stehen. Der Königsmord ist in Frankreich eine Art regelmäßiger Kunst oder Wissenschaft geworden, und bis zu welchem Grade von Vollkommenheit das französische Spionirsystem sich unter solchen Meistern wie Fouché und Gisquet auch ausgebildet hat, so konnte es mit der Schlauheit der Clubbisten doch nicht gleichen Schritt halten. Vor einem Monat etwa ward ein Franzose, der lange unter Polizeiaufsicht gestanden, in Belgien ermordet, eben als er die französische Gränze passiren wollte. Man weiß gewiß, daß der Mörder zu einem der Pariser Clubs gehörte und in dessen Auftrag mordete. Das Schlachtopfer fiel, weil es sich eines Attentats auf die Person Ludwig Philipps, wozu es der Bund verpflichtet, geweigert hatte. Der Mörder entzog sich glücklich den Nachforschungen der französischen Polizei, auch wurden keine weiteren Aufschlüsse über diesen dunklen und geheimnißvollen Vorgang gewonnen. Indeß erfuhr man genug, um von neuem für die Sicherheit des Königs zu fürchten. Da man Ludwig Philipp nicht bewegen konnte, seine gewohnten Fahrten nach Neuilly und St. Cloud einzustellen, so wollte man wenigstens die Stunde und die Richtung der Abfahrt möglichst verbergen; aber welche Vorsichtsmaaßregeln schützen vor dem entschlossenen, das eigene Leben wagenden Fanatismus? Darmès, auf den das nächste Loos gefallen, unternahm die Ausführung der Unthat." ... Der Correspondent des Courier weist auf die schändliche Herzlosigkeit derjenigen Franzosen hin, die selbst in so offenbaren Mordanschlägen nur Polizeikunstgriffe sehen wollen, wie sie regelmäßig der Eröffnung der Kammern vorherzugehen pflegten. „Voyez, sagten die eleganten Gassenjungen, die in gelben Handschuhen, großen Rundbärten und ein rothes Blümchen als fingirtes Bändchen der Ehrenlegion im Knopfloch, auf den Boulevards zu tagdieben pflegen— voyez, on le manque toujours; c'est bien singulier." Den Deputirten, die nach dem Attentat dem König in St. Cloud aufwarteten, sagte Se. Majestät: „Wenn die Verschwörer meinen, sie könnten mich von meinem Posten hinweg schrecken, so irren sie sich sehr. Mein Leben ist ein Leben der Prüfung; die Wohlfahrt meines Vaterlandes verlangt es so. Wir haben alle unseren Beruf in dieser Welt."

Man sagt, Lord Palmerston sei höchst unzufrieden darüber gewesen, daß das Memorandum des Hrn. Thiers, das ihm am Montag Abend zugestellt wurde, bereits am Dinstag in der Times und im Morning-Herald erschienen, bevor er selbst noch Zeit gehabt habe, den Empfang desselben seinen Amtsgenossen anzuzeigen. Der französische Botschafter, Hr. Guizot, soll indeß erklärt haben, daß dieß ohne sein Wissen geschehen sei, und daß das Actenstück unmöglich von Seiten der Gesandtschaft den beiden Blättern habe mitgetheilt werden können, indem der ganze Montag dazu verwendet worden, um dasselbe, das erst am Morgen eingegangen, zu copiren. Es bliebe daher nichts Anderes zu vermuthen, als daß jene Blätter das Memorandum von Paris erhalten haben.

Spanien.

Nach Briefen aus Madrid vom 14. October war daselbst an diesem Tage die Abdankung der Königinn-Regentinn bereits bekannt. Sie war in der Nacht vom 12. auf den 13. in Gegenwart des Ministerraths, des diplomatischen Corps, der Provinzialdeputation, der Geistlichkeit und anderer Zeugen erfolgt. Das Ministerium hatte, der Constitution gemäß (Art. 58: „Bis die Cortes die Regentschaft ernennen, wird das Königreich provisorisch von dem Vater oder der Mutter des Königs oder in Ermanglung dieser von dem Ministerrath regiert"), einstweilen die Regierung übernommen. Die Königinn-Regentinn wollte am 14. sich einschiffen. Die neue, von den Cortes zu ernennende Regentschaft kann, nach Art. 57 der Constitution von 1837, aus einer, drei oder fünf Personen bestehen. Man spricht davon, daß der Herzog de la Victoria, der Infant Don Francisco de Paula, der Minister Ferrer, Augustin Arguelles und Calatrava die neue Regentschaft bilden sollen. Spanien würde auf diese Weise eine neue Auflage von dem französischen Directorium erhalten. Die Geschichte lehrt, zu was diese meist aus Schwachköpfen bestandene Regierung führte. Nur ist Espartero kein Bonaparte, obwohl er fest davon überzeugt ist. — Die heillose Verwirrung in den Provinzen dauert fort. Die Juntas von Murcia und Cartagena sind einander in die Haare gerathen. Die baskischen Provinzen haben eine entschlossene Haltung angenommen. Sie werden die neue Ordnung der Dinge nur anerkennen, wenn diese ihre Fueros anerkennt. Manche der jetzt herrschenden Exaltados haben jedoch, so sehr sie hinsichtlich des Ayuntamientosgesetzes am Alten hingen, schon in der vorigen Cortessitzung entschieden die Neigung ausgedrückt, gegen die Basken und ihre Vorrechte das französische Centralisations- und Nivellirungssystem anzuwenden. — Die Auswanderung der Gemäßigten aus Spanien dauert fort. Martinez de la Rosa traf am 16. zu Bayonne ein. Er reiste unter fremdem Namen. Auch Gaviria, der Bankier der Regentinn, durch

welchen die Anlage ihres Privatvermögens im Auslande vermittelt wurde, ist in Bayonne eingetroffen.

Die neuesten Nachrichten aus Madrid vom 15. October enthalten folgende Details über die Abdication der Regentinn: „In verflossener Nacht ist ein Kurier mit Depeschen von Don Joaquin Maria Ferrer für die Junta aus Valencia hier angekommen, und heute Morgens ein zweiter gleichfalls aus Valencia an die englische Botschaft. Sie haben folgende Nachrichten mitgebracht: Espartero und die Minister sind in der Nacht vom 8. auf den 9. in Valencia angelangt; sie haben den üblichen Eid geleistet, aber ohne die Grundlagen ihres Programms vorzulegen. Espartero blieb allein in Conferenz mit der Königinn Christine bis Mitternacht. Um diese Stunde wurden die Minister in den Pallast gerufen, wo sie die Grundlagen des Programms mündlich darlegten. Die Königinn verlangte sie schriftlich, wogegen sich vier Minister anderthalb Stunden lang sträubten. Da jedoch Espartero den Wunsch äußerte, daß man dem Willen Ihrer Majestät willfahren möge, gaben die Widerspänstigen endlich nach, und der Justizminister, Hr. Gomez Becerra, brachte die Grundlagen des Programms zu Papier; heftige Kämpfe erhoben sich nun zwischen der Königinn und den Ministern, die bis gegen Tagesanbruch dauerten; als dann Espartero und die Minister am 10. Vormittags abermals zur Königinn kamen, erklärte sie ihnen, daß sie, nach allem, was in der vergangenen Nacht vorgefallen, entschlossen sei, die Regentschaft niederzulegen, und daß dieß in Gegenwart der geistlichen, Civil- und Militärautoritäten von Valencia geschehen müsse. — Das Ministerium, oder vielmehr der Regentschaftsrath werden gleich nach diesem Acte mit der Königinn Isabella und ihrer jüngeren Schwester nach Madrid abreisen. Man glaubt allgemein, daß die HH. Espartero, Ferrer und Mina die Functionen der Regentschaft ausüben werden. — Die Königinn Christine sollte sich am 13. Nachmittags am Bord des Dampfboots „Mazeppa" und nicht, wie es früher hieß, auf einem englischen Fahrzeuge einschiffen. Man glaubt allgemein, daß sie sich nach Florenz begeben wird. — Die Centraljunta und die bereits ernannten Mitglieder der Provinzialjunten werden, wenn es ihnen gut dünkt, ihre Versammlungen fortsetzen, aber ohne officiellen Character und ohne politische Autorität; sie werden künftighin den Namen: Hülfsjunten der Regierung, annehmen. — Der mächtigste Beistand für die Regentschaft wird die Armee von 25.000 Mann seyn, die zu Madrid und in der Umgegend concentrirt ist."

Das Einzige, was die Regentinn von dem ihr vorgelegten Programm anzunehmen sich bereit erklärt hatte, war die Auflösung der Cortes; das sich hierauf beziehende Decret, welches die Regentinn am 11., dem Tage vor ihrer Abdankung, erlassen hatte, wird in der Gaceta de Madrid vom 15. bekannt gemacht.

Der Constitutionnel bedauert die neuesten Vorgänge in Spanien, weil die Regentschaft Christinens weder durch Espartero, noch durch Calatrava oder durch den göttlichen Arguelles oder überhaupt durch mehrere Personen ersetzt werden könne, ohne das Land in Spaltungen und Anarchie zu stürzen. Uebrigens sei Frankreich bei dem allen ganz unbetheiligt; sein Interesse erfordere, mit Spanien in Eintracht zu leben, welche Regierung auch immerhin dort bestehen möge.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das am 17. October in Southampton eingelaufene Dampfboot „the Brittish-Queen", welches Newyork am 1. October Nachmittags verließ, hat um einen Tag neuere Nachrichten als die „Britannia" mitgebracht. Die Actien der Vereinigtenstaatenbank waren um ½ Procent gestiegen. Wichtig ist die Thatsache, daß die Pennsylvania- und fünf andere Banken übereingekommen, der Vereinigtenstaatenbank ein Darlehen von mehr als drei Millionen Dollars vorzustrecken, was sie, mit den durch Hrn. Jaudon gelieferten 100,000 Pf. St. Species in den Stand setzen wird, ihre Baarzahlungen wieder aufzunehmen.

Vereinigte Provinzen vom Rio de la Plata.

Die ämtliche Gaceta von Buenos-Ayres, vom 22. Juli, enthält eine Depesche von General Echague, dem Befehlshaber des Heeres der Republik, mit der Nachricht von einem wichtigen Siege, den er über den Insurgentenanführer Lavalle davon getragen. Die Insurgenten hatten, dieser Anzeige zufolge, gegen 600 Todte, darunter 2 Obersten, 26 Mann, worunter ein Hauptmann, wurden gefangen genommen. Der Verlust der Sieger soll nur 60 Mann betragen. Die Insurrection dürfte mit diesem Schlage ganz gescheitert seyn. — Die französische Blockade dauerte fort. Das Repräsentantenhaus von Buenos-Ayres hatte dem Präsidenten folgende Adresse zugefertigt: „Die Ungerechtigkeit, womit die französische Regierung die Häfen unserer Republik seit so langer Zeit streng blockirt hält, ist von der ganzen civilisirten Welt gekannt und gefühlt. Das gewichtige Urtheil der öffentlichen Meinung über diese Verhöhnung des Völkerrechts macht den Ruhm Ew. Excellenz und erhöht den Ruhm unseres Freistaats. Die Volksrepräsentanten, ergriffen von dem Patriotismus, womit Ew. Excellenz die kostbaren Gerechtsame der Nationalfreiheit und Unabhängigkeit jederzeit aufrecht gehalten, stehen keinen Augenblick an, vor aller Welt zu erklären, daß das Benehmen Ew. Excellenz in dieser schwebenden Frage mit Frankreich, und namentlich bei der letzten durch die Güte Sr. Excellenz des bevollmächtigten Ministers Ihrer großbritannischen Majestät, J. H. Mandeville Esq., eingeleiteten Unterhandlung ausgezeichnet patriotisch und ächt amerikanisch war. Sie haben die Wünsche und Hoffnungen der argentinischen Nation erfüllt, die sich immer vom Geiste des Friedens und der Gerechtigkeit leiten läßt, doch nimmermehr dulden kann, daß ihre Würde und Unabhängigkeit ungeahndet angetastet werde."

Päpstliche Staaten.

Das Diario di Roma vom 17. October enthält eine umständliche Beschreibung der Feierlichkeiten, welche am 4. und 5. gedachten Monats bei der Einsegnung des Querschiffes und der Consecration des Hauptaltars der nach dem Brande vom 15. Juli 1823 neu erstandenen Sta Paulskirche zu Rom Statt gefunden haben. Die Einsegnung des Querschiffes wurde am 4. durch den hochwürdigen Abt des Klosters von St. Paul, Gio. Francesco Zelli, die Consecration des Hauptaltars aber am darauf folgenden Tage von Sr. Heiligkeit Papst Gregor XVI. selbst verrichtet. Folgendes ist die Rede, welche Se. Heiligkeit nach der Consecration gehalten haben:

„Unter den heiligen Denkmahlen, welche in dieser Unserer ehrwürdigen Stadt verehrt werden, standen ohne Zweifel diejenigen allezeit als die berühmtesten da, in welcher die Ueberreste der heiligen Apostel Petrus und Paulus, als an der eigenthümlichen Stätte ihres Triumphes,

ruhen. Darum sagte ein Schriftsteller von hohem Alterthum, Cajus, Priester der römischen Kirche, in seiner Schrift gegen den Montanisten Proculus, der mit einigen Prophetengräbern in Asien prahlte *): „Ich aber kann dir die Siegesdenkmahle der Apostel aufweisen; denn du magst auf den Vatican, oder gegen die Straße von Ostia gehen, so begegnen dir die Siegesdenkmahle derjenigen, welche diese Kirche hier gegründet haben.“ Also rühmt sich die römische Kirche ganz besonders dieser Apostelgräber gleich als ihrer Bollwerke, und verehrt beide mit eifriger Frömmigkeit; und so hat sie auch zwei über allen Ausdruck prachtvolle Gotteshäuser, das eine dem heiligen Petrus, das andere dem heiligen Paulus zu Ehren an eben diesen Grabstätten erbauen lassen.“

„Aber auch dieses Unglück war in dieser unheilvollen Zeit zu beweinen, daß die an der Straße nach Ostia gelegene Basilica, der Bewunderung würdig, nicht allein durch ihr Alterthum und die Würde derjenigen, welche zu deren Erbauung, Auszierung und zeitweisen Erneuerung ihre Mühe verwendeten, sondern auch ganz vorzüglich durch den Stoff und die kunstvolle Weise des Baues, plötzlich in einer einzigen Feuersbrunst völlig in Flammen aufging. Dieses ereignete sich, wie ihr wißt, kurz vor dem Hintritte Pius VII., Unseres Vorfahrs, unsterblichen Andenkens, welcher nicht nur dem heiligen Petrus, dem Fürsten der Apostel, dessen Würde sich auf ihn vererbt hatte, sondern auch dem heiligen Apostel Paulus in besonderer Andacht zugethan war, und auf den Schmuck seiner Basilica vordem große Kosten verwendet hatte. Zum großen Glücke aber wurde der katholischen Kirche bald ein solcher Papst von Gott gegeben, der von keinerlei Schwierigkeiten erschreckt, einen neuen, dem alten so viel als möglich ähnlichen Bau zu unternehmen nicht zauderte.“

„Kaum also war, den Wir bezeichneten, Leo XII., Allen zwar, aber besonders Uns selbst von zu verehrendem Gedächtnisse, zum Papste erwählt worden, als Er Sich es die angelegentlichste Sorge seyn ließ, unverzüglich Hand ans Werk zu legen; dieses zugleich im Auge behaltend, daß mit Beibewahrung der alten Gestaltung des Tempels, wie es die Meister der Kunst anriethen, zugleich aus der Vollkommenheit des neueren Kunstfleißes erhöhter Glanz daran entfaltet werde. Er sah allerdings, wie sehr das Werk, das Er begann, Seine Kräfte überstiege, aber darum ließ er den Muth nicht sinken; sondern der göttlichen Vorsicht vertrauend, und durch die Verdienste und den Schutz desselben heiligen Apostels gestärkt, faßte Er zuvörderst den Entschluß, so viel Er selbst an Geldesmitteln vermochte, auf die Kosten des Baues zu verwenden, und zugleich durch ein Sendschreiben an alle Bischöfe der katholischen Welt alle Gläubigen zu ermahnen, durch freiwillig dargebrachte Gaben zur Förderung des Werkes beizutragen. Und Seine Hoffnung täuschte Ihn nicht; denn die auf der ganzen Erde zerstreuten heiligen Vorsteher, durch Seine, von der obersten Zinne der Kirche tönende Simme ermuntert, so wie durch eigenes Feuer der Andacht zu dem Lehren der Heiden bewogen, unterstützten eifrig das Werk durch eigene Beiträge und forderten zu dessen Unterstützung die ihnen anvertrauten Heerden mit großem Erfolge auf. Wir können aber nicht umhin, namentlich zu gedenken Unserer Ehrwürdigen Brüder, der Cardinäle der heiligen römischen Kirche, der übrigen Grade der kirchlichen Hierarchie, so wie der Könige und Fürsten, deren fromme Mildthätigkeit in glänzenden Beweisen sich aussprach. Wir erheben also die Verdienste aller Derjenigen, welche aus ihrem Vermögen zu jenem Werke beigetragen, mit dem gebührenden, größten Lob; Gott aber wird sie in Fülle belohnen. Denn durch den Hinzutritt solcher Hülfe ist es geschehen, daß die Bestrebungen, sowohl Leo's XII. selbst als Seines Nachfolgers Pius VIII., glücklicher Erinnerung, in Förderung des begonnenen Werkes mehr und mehr zu kräftigem Erfolge gediehen, und daß Wir Selbst nun schon Jahre lang derselben Sorge Uns ergeben konnten.“

„Und nun freuen Wir uns wahrhaftig im Herrn, daß so vielfachen und großen Bemühungen auch reichliche Früchte entsprochen haben, da nicht allein in dem vorderen Theile der Kirche die beiderseitigen äußeren Mauern erbaut, und fast alle Säulen errichtet stehen, sondern auch das ganze Querschiff sammt der Decke völlig vollendet wurde. Und obschon Wir wohl wissen, daß zur gänzlichen Vollendung eines so gewaltigen Gebäudes noch ein Bedeutendes abgeht, so vertrauen Wir dennoch, von dem gleichen Eifer entbrannt, der unsere Vorfahren entzündete, auf den Beistand der göttlichen Vorsehung, daß Wir das Werk ferner fortzusetzen, und endlich zum glücklichen Ausgang zu bringen im Stande seyn werden. Denn es gilt die Ehre eines Apostels, der Gott und den Menschen überaus theuer ist, als welcher, um mit den Worten Eines seiner Mitarbeiter *), Unseres Vorfahrers Clemens I., heiligsten Angedenkens, zu sprechen: „Als ein Verkündiger des Wortes im Aufgang und Niedergang einen herrlichen Ruhm seines Glaubens erlangt hat; .... die ganze Welt in der Gerechtigkeit unterrichtend ..... und unter den Kaisern das Märterthum bestehend, also aus der Welt gegangen ist.“ **)

„Da nun mithin dieser Theil des Tempels, innerhalb des Bogens der Placidia, wo sich das Grab des Apostels befindet, zur Vollendung gebracht ist, so gaben Wir Befehl, denselben inzwischen, mittelst durchgezogener

*) Beim Euseb. Kircheng. B. II. Cap. 25.

*) Philipp. C. 4. V. 3.

**) I. Brief an die Corinth. Kap. 5. in Tom. I. Concil. Labb. coll. 126. edit. Ven. Coleti

Mauern, von dem übrigen Raume zu scheiden, was Wir in dieser Absicht vorgekehrt haben, damit unter Fernehaltung des Schuttes, der Gerüstwerke und des Geräusches der Arbeiter von jener heiligen Grabstätte, zum wenigsten dieser Theil ohne ferneren Verzug der Feier des Gottesdienstes wiedergegeben werden könnte. Weil aber, was zum göttlichen Dienste bestimmt ist, durch heilige, von der Kirche geordnete Gebräuche Gott gewidmet werden muß, so haben Wir, nachdem die Einweihung dieses Theiles der Kirche, auf Unseren Befehl schon gestern, durch den Abt dieses ehrwürdigen Klosters des Benedictinerordens Statt gefunden hat, von Unserer Andacht zu dem Apostel Paulus angetrieben, und in freudiger Bewegung, daß Uns der grundgütige Gott den so weit schon vorgerückten Bau hat erleben lassen — am heutigen Tage mit festlicher Feier den neu errichteten Hauptaltar in eigener Person einweihen wollen. Wir haben aber absichtlich und gerne den heutigen Tag zu dieser heiligen Handlung ausersehen, weil an eben diesem Tage Leo XII. die päpstliche Krone auf das Haupt gesetzt ward, als von welchem der Wiederaufbau des heiligen Tempels beschlossen und begonnen wurde, und dem Wir Vieles zu schulden mit dankbarem Gemüthe bekennen."

„Es erübriget nur, daß Wir hier, an dem glorreichen Grabe eines so großen Apostels, unsere Seelen im Gebete demüthigen, auf daß durch Ihn unsere Bitten mit unseren Danksagungen zu Gott gelangen mögen. Flehen wir also zu Ihm wie mit Einer Stimme, und einmüthigen Herzens: O heiliger Apostel Paulus, Du Gefäß der Erwählung, und Verkündiger der Wahrheit in der ganzen Welt! Blicke herab auf diese heilige Stadt, für welche Du so viele und so große Mühseligkeiten erduldet, die Du auch mit Deinem Blute geheiligt hast; blicke zugleich auf alle, mit diesem höchsten Stuhle vereinigten Gläubigen, um deren Heil Du, wie Alle einmüthig bekennen, durch Wegefahrten, Schriften und Beispiele so herrliche Verdienste erworben hast; blicke endlich auch auf Jene, welche draußen sind, und bitte Gott inständig, daß Er Seinen Geist über alles Fleisch ergieße, damit Er die Welt von allen Irrthümern reinige, und Aller Herzen mit Seiner heiligen Liebe entzünde, auf daß, gleichwie durch überall aus der ganzen Welt zusammengeflossenen Gaben dieser vorzügliche Tempel Dir zu Ehren erhöhet wird, eben so auch alle Menschen allenthalben zu einem Tempel des lebendigen Gottes werden mögen, dem da sei Lob, Ehre und Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen."

Wien.

Bei Ihrer k. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzoginn Sophie ist heute Nacht das gewöhnliche Reactionsfieber in so mäßigem Grade eingetreten, daß man seinem baldigen Erlöschen mit Grund entgegen sehen kann.

Den 28. October 1840, Morgens 9 Uhr.

Dr. Malfatti.
Hußian.

In der Nacht vom 28. auf den 29. October hat hier, nach einer langen und schmerzhaften Krankheit, der Graf Andreas Florimund von Mercy, Commandeur des königl. ungarischen St. Stephanordens, Großkreuz, Commandeur und Ritter mehrerer hohen Orden, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, k. k. wirklicher Hofrath und geheimer Staatsofficial der k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei, im neunundsechzigsten Lebensjahre seine irdische Laufbahn vollendet.

Strenge Gewissenhaftigkeit und unbegränzter Eifer in Erfüllung seiner Pflichten gegen seinen Monarchen und gegen den Staat, den er sich als sein zweites Vaterland erkoren hatte, innige Anhänglichkeit an seine Vorgesetzten, denen er eine lange Reihe von Jahren hindurch in den wichtigsten Geschäften, als Mitarbeiter, zur Seite gestanden, liebevolles Benehmen gegen seine Collegen und gegen Alle, die unter seiner Leitung zu dienen das Glück hatten, wahrhaft religiöser Sinn, der ihn die Leiden seiner Krankheit mit ächt christlicher Geduld ertragen half — waren die hervorstechendsten Züge seines Characters.

Das Andenken an den Verewigten, durch dessen Tod der Staat, welchem er durch den Zeitraum von beinahe vierzig Jahren, zuerst in der inneren Verwaltung und dann seit dem Jahre 1814 im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, seine Zeit und seine Kräfte mit musterhafter Dienstestreue gewidmet hatte, einen empfindlichen Verlust erleidet, wird Allen denen, die ihn kannten, besonders aber seinen zahlreichen Freunden, unvergeßlich bleiben.

Am 29. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.	105¾.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,		für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	295.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	59.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2½ pCt. in CM.	63¼.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.,		fl. 100¼	U. 2 M.
Bankactien pr. Stück		—— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 305

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 31. October 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.413	28 Z.	2	1 P.	+ 5.7	SO.	mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.414	28	2	1	+ 11.4	S.	stark.	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.419	28	2	2	+ 7.4	SO.	—	Wolken.

Türkei.

Berichte aus Konstantiopel vom 18. October, welche auf außerordentlichem Wege eingegangen sind, bringen wichtige Nachrichten aus Syrien. — Ein Supplement zum Echo de l'Orient vom 16. October meldet Folgendes:

„Der „Tahiri Bahri" hat Beirut am 12. Abends verlassen. Bei Abgang dieses Dampfboots befanden sich die Admiräle Stopford, Bandiera und der Commandant Walker mit fünf englischen Linienschiffen, einem türkischen Linienschiffe und einer österreichischen Fregatte zu Beirut."

„Am 9. haben die Verbündeten eine Demonstration gemacht, um Beirut anzugreifen; Soliman Pascha war am 8. dahin zurückgekehrt, nachdem er die Stellung verlassen, wo er sich in einiger Entfernung von der Stadt verschanzt hatte, mit welcher er bis dahin immer in Verbindung geblieben war."

„Bei einer ernsthafteren und definitiven Demonstration von Seite der Verbündeten hat der ägyptische General nicht für rathsam befunden, dem Angriff die Spitze zu bieten, und sich beeilt, den Platz mit den 800 Mann zu räumen, die er früher darin gelassen hatte."

„Beim Ausrücken aus der Stadt sind die Aegyptier auseinander gelaufen, und man hat gesehen, wie Soliman Pascha, von zwei Offizieren begleitet, sich in aller Eile gegen Süden wendete."

„Am 9. Abends verkündigten Feuer, die am Gestade angezündet wurden, den Verbündeten die Räumung des Platzes von den Aegyptiern. Auf Begehren der Einwohner von Beirut, schickten die Admiräle Truppen und nahmen Besitz von der Stadt in dem Augenblicke, wo die ersteren beschäftigt waren, eine Bresche zu verschließen, um die Rückkehr der Aegyptier unmöglich zu machen."

„Im Fort von Beirut befand sich eine Mine, deren Existenz von den Einwohnern angezeigt worden war; leider hat, während man beschäftigt war, ihr nachzuspüren, eine plötzliche Explosion einem englischen Seecadetten und zwei englischen Matrosen das Leben gekostet."

„Da durch die Besetzung von Beirut das Lager von Dschunieh unnütz geworden war, sind sämmtliche Truppen der Verbündeten auf jenem ersteren Puncte concentrirt worden."

„Nachdem die Verbündeten am 10. erfahren hatten, daß sich Ibrahim Pascha mit 3000 Mann Kerntruppen in geringer Entfernung von Beirut, in einer sehr starken Stellung befand, beschlossen sie, ihn anzugreifen. Man detaschirte gegen ihn ein Corps von 4000 Mann, lauter Türken, unter den Befehlen Selim Pascha's, dem der General Jochmus und Commodore Napier beigegeben waren; ein Corps von 400 Gebirgsbewohnern, mit dem Obersten Hodges, englischen Generalconsul in Aegypten, an der Spitze, deckte die Flanke. Der Angriff war so ungestüm, daß die Position, trotz der muthigen Vertheidigung der Aegyptier, in wenigen Augenblicken genommen wurde; 1000 Aegyptier wurden zu Gefangenen gemacht; der Ueberrest wurde getödtet, verwundet, oder ergriff die Flucht. Die Fahne Ibrahim Pascha's und zwanzig Stück Feldgeschütz fielen in die Gewalt der Türken, die, in diesem Gefechte, eine über alles Lob erhabene Tapferkeit entwickelt haben."

„Der Eifer, die Einsicht und der Muth Selim Pascha's haben diesem General die Achtung der europäischen Offiziere, das Vertrauen seiner Truppen erworben, und empfehlen ihn dem Wohlwollen der ottomanischen Regierung."

„Die ottomannische Armee erhält täglich Zuwachs durch ägyptische Ueberläufer und die Flüchtlinge, welche dem Säbel der Türken in dem letzten Gefechte entronnen waren, eilten herbei, um sich unter die Fahnen des Sultans zu stellen."

„Der Emir El-Kaßim war an der Spitze zahlreicher Gebirgsbewohner in der Verfolgung Ibrahims begriffen, der, von einem schwachen Reitertrupp begleitet, floh."

„Der Emir Beschir war am 11. mit seiner ganzen Familie und 800 Personen seines Gefolges in Saida angelangt, um sich zu unterwerfen und zu bitten, daß ihm sein Eigenthum und sein Leben gesichert werden."

„Am 12. hatte Admiral Stopford ein Dampfschiff abgeschickt, welches den Auftrag hatte, den Fürsten des Gebirges an Bord zu nehmen und ihn nach Beirut zu führen."

„Der Emir El-Kaßim ist an Emir Beschir's

Stelle in alle Functionen eingesetzt worden, welche letzterer im Namen und zu Gunsten Mehemed Ali's ausgeübt hatte."

„Saida war dergestalt befestiget worden, daß es mindestens einer Streitmacht von 25 bis 30,000 Mann bedürfen würde, um einigen Erfolg hoffen zu können; nun aber ist unter den gegenwärtigen Umständen nichts dergleichen möglich."

„Ueberläufer aus Saint-Jean d'Acre haben dem Izzet Pascha die Nachricht gebracht, daß sich dieser Platz in der vollständigsten Demoralisation befindet, und mehr Kranke und Mißvergnügte als Kampflustige darin liegen. Alles berechtigte zu dem Glauben, daß ein rascher Angriff leicht mit Erfolg gekrönt werden dürfte."

„Der Commodore Napier traf mit dem „Powerful" und einigen Dampfschiffen alle erforderlichen Anstalten, um sich Tripoli's zu bemeistern, dessen Eroberung den Sultan in den Besitz des ganzen Littorals von Syrien setzen würde. Man wird solchergestalt Herr der Ereignisse bleiben, selbst dann, wenn das schlechte Wetter die Escadren nöthigen sollte, die Küste für den Augenblick zu verlassen."

„Nach den mäßigsten Berechnungen schätzt man, daß sich die Zahl der Ueberläufer, Verwundeten oder Todten der ägyptischen Armee gegenwärtig auf ungefähr 20,000 Mann belaufen muß. Man urtheile hiernach über die Aussichten auf Erfolg für Mehemed Ali."

„Am Bord des „Tahiri Bahri" befanden sich: der Hr. Oberst Hodges, der in der Affaire vom 10. mit gefochten hat, und 120 ägyptische Offiziere von allen Graden, die bei verschiedenen Gefechten zu Gefangenen gemacht worden waren."

„Dieses Dampfboot bringt dem Sultan die Fahne Ibrahim Pascha's."

Zum besseren Verständnisse der im Echo de l'Orient enthaltenen Nachrichten über Emir Beschir, können wir aus den uns direct aus Beirut vom 12. d. M. zugekommenen Berichten Folgendes mittheilen:

Gedachter Emir hatte bekanntlich am 5. October mit Abgeordneten des Seraskiers Izzet Mehmed Pascha und des Admirals Stopford eine Convention abgeschlossen, worin er sich, gegen Sicherung seines Lebens und seines Eigenthums, anheischig machte, sich dem Sultan zu unterwerfen, und zwei seiner Söhne, als Geißeln des Vertrags, ins ottomannische Lager zu schicken. Da dieß zur bestimmten Frist nicht erfolgt war, und Emir Beschir über die Ursache dieser Zögerung nichts weiter hören ließ, hielt sich Admiral Stopford an den mit seinem Abgeordneten abgeschlossenen Vertrag nicht mehr gebunden, und publicirte den Ferman Sr. Hoheit des Sultans, kraft dessen Emir Beschir abgesetzt, und die Verwaltung des Libanon, seinem Vetter dem Emir El-Kaßim übertragen wird, der sogleich von einem Delegirten Izzet Mehmed Pascha's im Namen des Sultans, mit den Insignien seiner neuen Würde bekleidet wurde. — Als Emir Beschir am 9. seine Absetzung erfuhr, war er darüber im hohen Grade bestürzt und schloß sich mit seinen Söhnen in seinen Harem ein, wo er Niemanden vor sich ließ. — Am folgenden Tage brach er mit seiner ganzen Familie und einem zahlreichen Gefolge aus seiner Residenz von Deir-el-Kamar auf, und verfügte sich nach Saida, wo er am 11. anlangte und sich zur Verfügung des Linienschiffscapitäns Barclay, Commandanten der dortigen Station, stellte; am folgenden Tage wurde er auf Befehl des Admiral Stopford, mit allen den Seinigen an Bord eines englischen Dampfschiffes nach Beirut gebracht. — Vor seinem Abgang aus Deir-el-Kamar befahl Emir Beschir allen seinen Drusen, sich mit den, dem Sultan ergebenen Maroniten zu vereinigen und gemeinschaftlich mit ihnen gegen Ibrahim Pascha und die Aegyptier zu Felde zu ziehen.

Die obenerwähnten Berichte aus Beirut schildern den Zustand der ägyptischen Armee als in vollkommener Auflösung begriffen. Nirgends war die mindeste Vorsorge für die Soldaten getroffen worden, die sich ohne Mundvorrath, ohne Kleidung, ohne Arzneimittel und ohne Aerzte befanden. Von 18 bis 19.000 Mann, mit welchen Ibrahim Pascha im Laufe dieses Sommers in den Libanon eingefallen war, sind mit Inbegriff der Besatzung von Tripoli, welche 3000 Mann betragen soll, kaum mehr 8000 übrig. Das 10te ägyptische Regiment ist fast gänzlich aufgerieben, und die syrischen Soldaten des 34sten Regiments haben sich größtentheils in die Gebirge verlaufen und suchen nach ihrer Heimath zu entkommen.— Ein Reisender, der unlängst aus Bagdad in Beirut eingetroffen ist, und auf seiner Reise in Urfa, Antiochia, Lattakia und Tripoli sich aufgehalten hatte, versichert, daß überall die ägyptischen Truppen sich im elendesten Zustande befinden, und daß die Einwohner der besagten Städte fest entschlossen sind, sich bei der ersten günstigen Gelegenheit für die Sache des Sultans zu erklären.

Am 10. October Morgens erschien das französische Dampfboot „le Castor" auf der Rhede von Beirut und bat den Admiral Stopford um Erlaubniß, den französischen Consul Hrn. Demeloyzes, für einige Stunden ans Land setzen zu dürfen. Dieß wurde ihm von dem englischen Admiral ohne Anstand gewährt, und am selben Tage um 2 Uhr Nachmittags verließ der „Castor" die Rhede von Beirut.

Spanien.

Eine außerordentliche Gaceta de Madrid vom 15. October publicirt folgende Actenstücke: I. Depeschen des Ministers des Auswärtigen an die provisorische Regierungsjunta der Provinz Madrid. — Excel-

lenz! Gestern hat die erhabene Königinn-Regentinn es für gut gehalten, die Cortes aufzulösen, wie Sie aus der beiliegenden Copie des königl. Decrets ersehen werden. Die erhabene Regentinn hat am Abend desselben Tages der Regentschaft des Königreichs entsagt, die ihr während der Minderjährigkeit ihrer erlauchten Tochter übertragen worden war. Dieser freie und freiwillige Act ist auf die feierlichste Weise mit Beihülfe aller Autoritäten und anderer Personen der Stadt vollzogen worden. Sie finden ebenfalls beifolgend eine Copie der eigenhändigen Entsagung, welche die Königinn an die Cortes richtet. Von allen diesen Actenstücken ist eine Sammlung gemacht worden, von der ich Ihnen morgen eine Copie zusenden werde. Die vollkommenste Ruhe herrscht fortwährend in dieser Stadt, und Ihre Majestät die Königinn und Ihre königl. Hoheit die Infantinn genießen einer ausgezeichneten Gesundheit. Möge Gott sie in seinen Schutz nehmen!

Valencia, 18. October. Joaquin Maria de Ferrer.

II. Proclamation der Minister an das spanische Volk. — Spanier! Auf den Vorschlag des Herzogs de la Victoria zu Ministern der Krone ernannt, haben wir eine heilige Pflicht zu erfüllen geglaubt, indem wir ein so dornenreiches und schwieriges Amt in den kritischen und delicaten Umständen, worin sich die Nation befindet, angenommen haben. Da Ihre Majestät die Königinn-Regentinn in ihrer Ordonnanz vom 16. September, wodurch sie dem edlen Herzog, indem sie ihn zum Ministerpräsidenten ernannte, autorisirte, ihr die zur Zusammensetzung des Cabinets bestimmten Candidaten vorzuschlagen, sehr kathegorisch ihre Absicht erklärte, Frieden und Einheit in allen Gemüthern wieder herzustellen, ohne irgend ein Mittel zu vernachlässigen, die Bedürfnisse des Volkes zu befriedigen; so hatten wir die nämlichen Wünsche und mußten zu ihrer Realisation beitragen, wenn wir nicht den Namen von Spaniern abläugnen wollten, den wir stolz zu tragen sind. Wir haben mit größter Schnelligkeit unsere Reise in diese Hauptstadt gemacht und uns der Königinn vorgestellt, um unsere Missionen zu erfüllen. Wir erwarteten nicht, daß sie von uns ein Programm verlangte, das wir in der Lage selbst und vorzüglich in der vorgenannten königl. Ordonnanz niedergelegt zu sehen glaubten; wir mußten nichts destoweniger eins vorlegen. Die nachfolgenden Ereignisse fordern, daß die Nation und Europa die Grundlagen dieses Programms kennen lerne. Wir schlugen Ihrer Majestät die Erlassung eines Manifestes vor, worin sie, indem sie die Verantwortlichkeit für das Vergangene ihren Rathgebern zur Last legte, feierlich verspräche, daß die Constitution für die Zukunft geachtet und streng befolgt würde, und daß in der neuen Aera, die für Spanien beginnt, ihre natürlichen und gesetzmäßigen Folgen erfüllt würden, ohne durch traurige Einflüsse Einheimischer oder Fremder gehemmt und geschwächt zu werden. Dieß war unserer Ansicht nach die erste wesentliche Bedingung, und um Ihrer Majestät das Widerstreben zu ersparen, das sie haben konnte, Menschen als verbrecherisch anzuerkennen, die sie noch kurz vorher mit ihrem Vertrauen beehrt hatte, legten wir in dem Project eines Manifestes, das wir ihr vorzulegen die Ehre hatten, ministeriellen Irrthümern die traurigen Folgen zur Last, die das Vaterland zu beweinen hatte. Wir riethen ihr außerdem die Auflösung der gegenwärtigen Cortes und Einberufung neuer Kammern nach der Wahl der Provinzialdeputationen, selbst auf die Gefahr der Verantwortlichkeit, wenn dieß nicht in dem durch die Constitution vorgeschriebenen Termin Statt fände. Außerdem wollten wir die Suspension des Ayuntamientogesetzes bis zu dessen Revision, in dem wir auf dessen Inconstitutionalität und darauf stützten, daß keine seiner Bestimmungen Wirkung haben konnte ohne das Gesetz über die Provinzialdeputationen, dessen Discussion man noch nicht einmal begonnen hatte; wir wollten die Ratification der Handlungen der Junta's, die nicht in offenem Widerspruch mit den Principien der Gerechtigkeit wären, die Aufrechterhaltung derer in den Hauptstädten bis zur Versammlung der Cortes, indem wir ihnen bloß den Character von Hülfsjunten der Regierung ohne Ausübung von Autorität beilegten, die Vertagung bis zur nächsten Sitzung endlich der Entscheidung der aufgeworfenen politischen Fragen und namentlich der über die Regentschaft, indem wir Ihrer Majestät die Versicherung gaben, daß eine Aenderung in der über diesen Punct Statt findenden Meinung eintreten könnte, wenn sie vor der Versammlung der Kammern dem Vaterland ähnliche Garantien gäbe, wie die, welche es von Mitregenten erwartete. Dieß waren unserer Meinung nach die augenblicklichen Erfordernisse, deren Nachgabe wir für unumgänglich hielten, um die gegenwärtige Lage zu beherrschen und die Dinge auf ihren normalen Zustand zurückzuführen, indem man, so weit es recht, den Wünschen der Nation genügte. Nachdem der Minister des Innern Ihrer Majestät in unserer Gegenwart das Programm vorgelesen hatte, worin alle diese Bedingungen sich verzeichnet befanden, und Ihre Majestät keinen der Vorschläge bekämpft hatte, verlangte sie, daß wir den gewöhnlichen Eid ablegten. Wir thaten dieß ohne Schwierigkeiten, da wir hinreichende Gründe zu dem Glauben hatten, daß man unsere Grundlagen annehmen würde. Groß war aber unser Erstaunen, als wir hörten, wie die Königinn sie alle, mit Ausnahme der Auflösung des Cortes, verwarf und erklärte, daß ihr fester Entschluß sei, der Regentschaft zu entsagen und einige Zeit zu reisen. Wir machten vergebliche Anstrengungen, um sie zu überzeugen, daß kein Grund da wäre, eine derartige Partie zu ergreifen und daß die Folgen davon für die Nation, für die Institutionen und vielleicht selbst für den Thron unheilvoll seyn könnten. Nichts konnte ihren Entschluß än-

dern. Ueberzeugt, sagte sie, daß die Wohlfahrt der Nation selbst verlangte, daß dem so wäre, und indem sie vorgab, daß der Zustand ihrer Gesundheit ihr nicht erlaubte, sich fernerhin mit einer so drückenden Last zu beschweren, weigerte sie sich absolut, unseren Gründen nachzugeben. In dieser kritischen Lage beschäftigten wir uns damit, Alles vorzubereiten, damit dieser Entschluß, dem zu widerstehen unmöglich war, seine Ausführung mit geziemender Würde und den in derartigen Fällen nöthigen Vorsichtsmaaßregeln erhielte. Der Entsagungsact fand in Gegenwart aller Autoritäten und Notablen dieser Hauptstadt Statt. Die Entsagung selbst enthält ein eigenhändiges Schreiben, das den Cortes übergeben werden soll. Sogleich nach ihrer Zusammenkunft hat man dieß Actenstück den Repräsentanten der alliirten und befreundeten Nationen mit allen Feierlichkeiten und wünschenswerthen Schnelligkeit mitgetheilt, um Meinungsirrungen über eine so wichtige Thatsache zu verhindern. Die Zurüstungen zur Abreise sind auf eine Weise geschehen, wie es die Ehre der Nation und die Würde der Mutter unserer Königinn erforderte. Die provisorische Regentschaft hat sich constituirt und die spanische Nation darf sich versichert halten, daß sie während der kurzen Dauer ihrer Verwaltung sich hingeben wird, um ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu sichern, und ihren so würdig und großartig geäußerten legitimen Wünschen zu genügen, um den Tag herbeizuführen, wo das Volk des Friedens und des Glückes genießen kann, dessen es so würdig ist. — Valencia, den 13. October 1840. — Unterzeichnet Herzog de la Victoria. — Joaquin Maria Ferrer. — Alvaro Gomez. — Pedro Chacon. — Manuel Cortina. — Joaquin de Frias.

III. Vorstellung des Minister-Conseils an die Königinn. — Vom Augenblick an, wo die Wahl der jetzigen Cortes angezeigt wurde, erhob sich ein allgemeiner Ruf gegen die zu deren Vorbereitung ergriffenen Maaßregeln. Die Erfahrung hat zur Genüge bewiesen, daß man Ursache hatte, sich zu beunruhigen, und niemand wird sagen können, daß bei diesen Wahlen die nöthige Freiheit geherrscht habe, damit die Resultate als der wahre Ausdruck des Nationalwillens betrachtet werden könnten. Das Gegentheil ist durch die einzige Autorität bewiesen worden, deren Autenticität die Constitution anerkennt. Ew. Majestät verantwortliche Rathgeber werden sich hüten, den Stempel dieses Tadels zu verwischen und dessen Legitimität in Frage zu stellen; sie erinnern sich zu gut seines Grundes, denn er hat eine unauslöschliche Spur hinterlassen, wie sehr man sich auch bemüht hat, ihn zu widerlegen. Das verhängnißvolle Ayuntamientogesetz hat den entstandenen Argwohn bestärkt. Der Eifer, mit welchem es vertheidigt und genehmigt wurde, so wie das ungewöhnliche bei der Discussion beobachtete Verfahren, haben die Unpopularität der Deputirtenkammer so vermehrt, daß betrübende Manifestationen die allgemeine Abneigung, welche sie sich zugezogen, bewiesen haben. Das Zehntengesetz und andere von der öffentlichen Meinung bekämpfte Entwürfe haben Allem die Krone aufgesetzt. Daher ist es gekommen, daß das Volk, welches sich für die Constitution erhob, die es verletzt hielt, vor Allem die Auflösung der jetzigen Cortes verlangte. Diese Forderung ist unwiderstehlich geworden, wenn man Alles bedenkt, was wir Ihnen vorgestellt haben. Wir haben demnach die Ehre, Ew. Majestät die Auflösung der Cortes vorzuschlagen, und damit sie so Statt finde, wie es die Lage des Landes erheischt, legen wir Ihnen hierbei die Ordonnanz bei.

Valencia, den 11. October.

(Unterz.) Der Herzog de la Victoria. — J. M. Ferrer. — A. Gomez. — M. Cortina. — P. Chacon. — J. de Frias.

IV. Königliche Ordonnanz. Der Meinung meines Ministerraths gemäß, und in Erwägung der Gründe, welche in der Vorstellung vom 11. enthalten sind, befehle ich in meiner Eigenschaft als Regentinn und Kraft der mir vom Art. 26 der Constitution verliehenen Vollmacht: Art. 1. Die Deputirtenkammer ist aufgelöst. Art. 2. Kraft des Art. 19 der Constitution wird ein Drittel des Senats eingerufen.

V. Manifest der Königinn an die Cortes: „Die gegenwärtige Lage der Nation und der precaire Zustand meiner Gesundheit haben mich bestimmt, die Regentschaft des Königreichs, welche während der Minderjährigkeit meiner erlauchten Tochter Isabella II. mir durch die constituirenden Cortes der Nation im Jahre 1836 anvertraut worden, trotz der dringenden Vorstellungen, niederzulegen, welche mir von meinen Rathgebern mit der ihnen eigenen Loyalität und Vaterlandsliebe gemacht worden sind, damit ich sie wenigstens bis zur Versammlung der nächsten Cortes behielte, da sie der Meinung waren, daß dieß für das Land und das allgemeine Wohl von Nutzen seyn würde. Da ich jedoch keiner der Forderungen des Volkes meine Zustimmung geben kann, deren Berücksichtigung meine Rathgeber für nöthig halten, um die Gemüther zu beruhigen, und der jetzigen Lage ein Ziel zu setzen, so ist es mir durchaus unmöglich, diese Function ferner zu versehen und ich glaube im Interesse der Nation zu handeln, wenn ich auf sie verzichte. Ich hoffe, daß die Cortes für diese hohen Functionen Personen ernennen werden, welche fähig sind, das Volk so glücklich zu machen, als es durch seine Tugenden zu werden berechtigt ist. Ich vertraue der Nation meine erlauchte Tochter an. Die Minister, welche das Königreich bis zur Versammlung der Cortes nach dem Geiste der Constitution regieren müssen, haben mir zu viele Beweise von Ergebenheit gegeben, als daß ich ihnen nicht mit der größten Freude dieses heilige Unterpfand anvertrauen sollte. Da ich will, daß dieß in volle Kraft trete, so unterzeichne ich gegenwärtigen Ab-

dankungsact, den ich in Gegenwart der Behörden und Corporationen dieser. Statt den Händen meines Conseilspräsidenten übergebe, um ihn zu gehöriger Zeit den Cortes vorzulegen.

Valencia, 12. October 1840.

(Unterz.) Marie Christine.

Das Eco de Comercio freut sich über diese Abdankung, da Spanien dadurch von einer traurigen Camarilla befreit und es möglich werde, der Königinn eine Erziehung zu geben, wie sie für Spanien nöthig ist. Es erklärt zugleich, daß es ein Unglück wäre, wenn man dem Infanten Francisco de Paula die Regentschaft geben wollte, da man dadurch das Uebel nur erneuern würde.

Espartero fordert zur pünctlichen Eintreibung der Steuern auf, um die Bedürfnisse der Armee befriedigen zu können.

Nach dem Memorial Bordelais vom 20. October wird Marschall Espartero vermuthlich als Regent ernannt werden, und da die Königinn Isabella nur 10 Jahre zählt, so wird seine Regentschaft 4 Jahre dauern, denn die Majorennität der königlichen Familie ist nach dem 56. Artikel der Verfassung auf das vierzehnte Jahr festgesetzt. Am 14. heißt es, wird Espartero mit den andern Ministern und der Prinzessinn Valencia verlassen. General Araoz, soll als Botschafter nach Paris kommen.

Großbritannien und Irland.

Die ministeriellen Blätter veröffentlichen eine Depesche Lord John Russell's an Sir Howard Douglas, den Lord Obercommissär der jonischen Inseln, vom 21. December 1839, worin der Minister sich über die Beschwerden ausspricht, die der Ritter Mustoridi, im Auftrage der Oppositionspartei des jonischen Parlaments der englischen Regierung vorgelegt. Es wird darin gesagt, daß die Regierung zwar, der Ansicht des Lord Obercommissärs gemäß, Hrn. Mustoridi nicht in officieller Eigenschaft als Abgeordneten des jonischen Parlaments anerkannt, daß sie ihm aber das Recht nicht absprechen könne, als Unterthan der jonischen Inseln die Beschwerden und Klagen der dortigen Bevölkerung zur Kenntniß der Regierung zu bringen. Aus seinen Berichten sei nun hervorgegangen, daß ein großer Theil jener Bevölkerung auf das Lebhafteste Verbesserungen in der bestehenden Verfassung wünsche. Es bleibe nun zu untersuchen, ob die Zeit da sei, die Grundlagen der freien Verfassung, die den Joniern kraft der Wiener Congreßacte verliehen worden, zu erweitern, in so fern dieselben in Kenntnissen und politischer Ausbildung so weit vorgeschritten wären, daß man ihnen ohne Gefahr dergleichen Zugeständnisse machen könne.

Es fällt auf, daß die englischen ministeriellen Blätter, Globe und Morning-Chronicle, die bisher täglich lange Artikel über die orientalische Frage enthielten, seit einiger Zeit ganz darüber schweigen. Man ist geneigt, daraus zu folgern, daß wirklich, wie der Globe neulich schon andeutete, Unterhandlungen mit dem französischen Cabinet im Gange seien, die eine baldige friedliche Ausgleichung dieser Angelegenheit versprächen und die durch Discussionen in den öffentlichen Blättern nicht gestört werden sollten. Das Letzte, was die Morning-Chronicle in dieser Beziehung brachte, waren einige Bemerkungen über die Thiers'sche Note vom 18. d. M. Indem das genannte Blatt auf den friedlichen Ton derselben aufmerksam macht, fügt es nur hinzu, daß die Sicherheit, welche Mehemed Ali durch diese Note erhalte, daß ihm nämlich auf alle Fälle Aegypten verbleiben solle, ihn ermuthigen dürfte, alle seine Macht in Syrien anzuwenden, um den Krieg dort so viel als möglich in die Länge zu ziehen. Die Times findet, daß die Thiers'sche Note vom 8. wenigstens eine versprechende Andeutung, wenn nicht mehr, sei; doch seien noch wesentliche Gründe zur Besorgniß vorhanden, wenn man die Frage berühre, was für Maaßregeln unter den Parteien angenommen, zugestanden, oder verweigert werden müßten. Die Morning-Post bekämpft die in dieser Note enthaltene Behauptung, daß die Aufrechthaltung Mehemed Ali's für die Integrität des türkischen Reichs nothwendig sei, indem sie fragt, wie ein in offenbaren Aufstand gegen seinen Herrn und Meister begriffener Vasall einen wesentlichen und nothwendigen Bestandtheil seines Reichs ausmachen könne.

Consols am 21. October 87½, auf Rechnung.

Frankreich.

Der Moniteur meldet die Ernennung des Generallieutenants Baron Petit zum Commandanten des Invalidenhotels an die Stelle des verewigten Generallieutenants Baron Friron.

In einem Schreiben aus Paris vom 22. October (in der Aachner Zeitung) heißt es: „Was man vorausgesehen hat, trifft jetzt ein. Der König will durchaus, daß die Thronrede in unbestimmten und friedlichen Ausdrücken abgefaßt werde, während Hr. Thiers und einige seiner Collegen auf eine kräftigere Sprache dringen; ja gestern Abend ist es selbst so weit gekommen, daß in allem Ernste von einem Entlassungsgesuch des Ministeriums die Rede war. Diese vorläufigen Berathungen sind bei der gegenwärtig herrschenden Stimmung von höchster Gefahr; um so mehr als die Partei der rechten Mitte nicht mehr in dem Sinne existirt als früher. Mit Bestimmtheit kann man versichern, daß Hr. Duchatel gestern nach St. Cloud geladen worden, indem Hr. Pelet de la Lozère gegenwärtig vor der Verantwortlichkeit, die auf ihn lastet, erschrickt. Hr. Duchatel ist ein Freund des Hrn. Guizot, und sein Wiedereintritt ins Ministerium ist in jedem Falle möglich. Auch Marschall Soult war bereits zweimal beim König. Man kann sich die Freude der Börsenmänner bei dem bloßen Gedanken einer Cabinetsveränderung vorstellen, die natürlich nur im friedlichen Sinne ausfallen kann. Man erzählt sich bereits Vieles von der Unterredung, welche zwischen Ludwig Philipp und dem Marschall, ehemaligen Conseilpräsidenten Statt gefunden hat. Die Entscheidung über die Fassung der Thronrede wird noch einige Tage dauern. Eines der ministeriellen Blätter gesteht die kritische Lage ein, während drei andere keine Erwähnung davon thun. Seit dem neuen Anschlage auf das Leben des Königs sollen grausenerregende Entdeckungen gemacht worden seyn, welche alle Lust zu einem Kriege benehmen müssen. Auch will man mit Gewißheit behaupten, das Darmès nicht ohne Mitschuldige ist; selbst in gebildeteren Ständen fehlt es hier nicht an Leuten, die sich zu so erbärmlichen Werkzeugen hergeben; an beschönigenden Theorien ist kein Mangel. — Das Packetboot der „Castor" ist vermuthlich in diesem Augenblicke schon in Toulon eingelaufen, wofern es nicht ungünstige Winde an der italienischen Küste zurückgehalten haben. Nach den letzten Berichten aus Toulon vom 18. d. M. soll das Reservegeschwader aus 9 Linienschiffen und mehreren Fregatten bestehen; es soll den Titel:

Evolutionsgeschwader im Mittelmeere führen, und unabhängig von der levantinischen Flotte bleiben. Admiral Lalande wird den 25. in Toulon erwartet, und den Befehl einer Division des zweiten Geschwaders übernehmen; Admiral Hugon, heißt es, wird zum Viceadmiral ernannt. — Diesen Morgen ist in Paris ein Zimmerputzer festgenommen worden, es ist ein Freund des Darmès, der mit ihm seine überspannten Gesinnungen theilte. Er soll am Vorabend des Tages, wo das Verbrechen geschehen, zu einem seiner Freunde gesagt haben: „Morgen wird ein merkwürdiger Schlag erfolgen."

Pariser Journalen zufolge, war die ehemalige Regentinn von Spanien bei ihrer Ankunft in Port-Vendres von einem französischen und einem englischen Kriegsschiff escortirt. Es heißt, sie begebe sich vorerst nach Florenz, um dort die Erlaubniß ihres Bruders, des Königs beider Sicilien, zur Reise nach Neapel abzuwarten. Der französische Botschafter, Mathieu de la Redorte hat seine Functionen eingestellt, da er nur bei der Regentinn accreditirt war; der englische bleibt, indem sein Creditiv (offenbar in Voraussicht des jetzt eingetretenen Falles) an die Königinn Isabella ausgestellt ist. Bei der Durchreise der Regentinn durch Montpellier soll Cabrera nebst seinem Bruder und Secretär sie entblößten Hauptes auf der Straße erwartet haben.

Der Messager vom 23. October meldet: „Gestern gegen halb 10 Uhr Abends durchzog ein zusammengerotteter Haufe von 250 bis 300 Individuen, die nach ihrer Tracht der arbeitenden Classe anzugehören schienen, unter Anstimmung der „Marseillaise" das Stadtviertel von Saint-Germain.— Am Carrefour de l'Odeon angelangt, begegnete diese Rotte dem Marechal-de-Logis der berittenen Municipalgarde, Hrn. Lafontaine, der ruhig auf dem Wege nach der Caserne in der Rue de Tournon begriffen war. — Hr. Lafontaine, mit Recht betroffen über die Unruhe, die dieser Haufe im Stadtviertel verbreitete, wandte sich an die Vordermänner desselben, und stellte ihnen das Unanständige und Unvorsichtige ihres Benehmens vor. „Ihr verbreitet Unruhe," sagte ihnen der wackere Offizier, „in allen Straßen, durch die „ihr zieht, und setzt euch aus, von der bewaffneten Macht „verhaftet zu werden. Geht auseinander und kehrt „nach Hause zurück." — Diese vernünftigen, eben so ruhig als wohlwollend gemachten Vorstellungen wurden mit Hohn und Schimpf aufgenommen; von den Injurien schritt man zu Drohungen, und diese dreihundert Meuterer begingen die Schändlichkeit gegen diesen Einen Mann Todesgeschrei auszustoßen, und die Wüthendsten unter ihnen legten wirklich Hand an ihn; Hr. Lafontaine wurde zu Boden geworfen, und erhielt einen Dolchstich in den Hals. — Die Wunde dieses wackern Offiziers ist sehr gefährlich und flößt Besorgnisse für sein Leben ein; er wurde sogleich ins Spital von Val-de-Grace gebracht."

Dänemark.

Die jütländische Ständeversammlung in Wiborg ward am 14. October, nach vorhergegangenem öffentlichen Gottesdienst, bei welchem der Stiftspropst Schiödte die Rede hielt, eröffnet. Von den 55 Mitgliedern der Versammlung waren nur 46 anwesend. Die Rede, welche der königl. Commissarius gehalten, ist von ziemlich bedeutendem Umfange. Zum Präsidenten der Versammlung ward wieder Professor Schouw mit 45 Stimmen, zum Vicepräsidenten Stiftsamtmann Resenörn mit 24 Stimmen gewählt.— Von mehreren Seiten Jütlands werden Petitionen wegen staatsrechtlicher Garantien an die jütländische Ständeversammlung eingesandt.

Gleichfalls am 14. October ist in Schleswig nach einer von dem Propste gehaltenen Landtagspredigt die Ständeversammlung für das Herzogthum Schleswig eröffnet worden. Zum Präsidenten ist Professor Falck aus Kiel wieder gewählt; die Wahl des Vicepräsidenten fiel auf den Justizrath Dröhse aus Tondern.

Preußen.

Se. Majestät der König haben dem Staatsminister von Rochow den rothen Adlerorden erster Classe in Brillanten zu verleihen geruht.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 20. October wurden die Vollmachten der neuen Mitglieder geprüft und gut geheißen. Auch wurde als erster Candidat zur Präsidentschaft Hr. Backer gewählt, der nun auch wohl definitiv wird ernannt werden. Er ist ein gemäßigtes, unabhängiges Mitglied aus der Provinz Holland, und ist sehr vertraut mit dem Finanzwesen und den ostindischen Angelegenheiten. — Das Amsterdamer Handelsblad enthält einen größern Artikel über die Thronrede, in welchem es sagt: „Wir haben diese Rede mit wahrem Vergnügen gelesen; sie ist besser abgefaßt, als dergleichen Actenstücke der vorigen Regierung. Es herrscht ein guter Ton darin, was die Bürgschaft gibt, daß fernerhin bei jeder Gelegenheit, wo der Fürst zu seinem Volke spricht, derselbe Ton herrschen wird. Eine solche Sprache findet ohne Zweifel Widerklang in den Herzen der Unterthanen."

Wien.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn haben Ihren dießjährigen Landaufenthalt zu beendigen geruht, und sind am 29. October im erwünschtesten Wohlseyn von dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn in die Hofburg zurückgekehrt.

Das bei Ihrer kaiserl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzoginn Sophie in der gestrigen Nacht eingetretene Reactionsfieber ist nun vollkommen erloschen, und das Befinden Höchstderselben nach Wunsch.

Den 29. October 1840, Morgens 9 Uhr.

Dr. Malfatti.
Hußian.

Am 30. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	$105\,^{5}/_{8}$.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	98.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	$76\,^{1}/_{8}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821.	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834.	für 500 fl. in CM.	670.
detto detto v. J. 1839.	für 250 fl. in CM.	$293\,^{1}/_{8}$.
detto detto v. J. 1839.	für 50 fl. in CM.	$58\,^{5}/_{8}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\,^{1}/_{2}$ pCt. in CM.	$63\,^{1}/_{8}$.
Bankactien pr. Stück	—— in CM.	

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

Chronologische Uebersicht
der
merkwürdigsten Ereignisse.

Monat October 1840.

1. Eröffnung der Eisenbahn von München nach Augsburg.

2. Versuch einer Brandlegung auf den Werften von Sheerneß auf dem Linienschiffe „Camperdown" von 120 Kanonen.

3. Entbindung der Königinn von Portugal von einer Infantinn, die bald nach der Geburt stirbt. — Memorandum, welches Hr. Thiers als Antwort auf die Depesche Lord Palmerstons an Hrn. Henry Lytton Bulwer, in Form einer Depesche an den französischen Botschafter am Londoner Hofe, Hrn. Guizot, erläßt. (1503 f.) — Der Malchitenbischof Agapites wird von den bewaffneten Maroniten festgenommen, und als der Auslieferung des Maronitenhäuptlings, Emir Haidar, beschuldiget, ins türkische Lager abgeführt.

4. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich ernennt den k. k. Botschafter am russischen Hofe, Feldmarschallieutenant Grafen von Fiquelmont, unter gleichzeitiger Enthebung von seinem Botschafterposten, zum Staats- und Conferenzminister. — Feierliche Einsegnung des Querschiffes der nach dem Brande vom 15. Juli 1823 neu erstandenen St. Paulskirche in Rom. — Angriff der Maroniten unter Anführung des Emirs El-Kaßim und anderer Scheichs, von einem Bataillon türkischer Infanterie unterstützt, gegen das Lager des ägyptischen Generals Osman Pascha bei Meruba. Die Aegyptier, 4000 Mann stark, werden mit bedeutendem Verlust geschlagen; Osman Pascha flieht mit dem Ueberreste seiner Truppen nach Zahle.

5. Eröffnung eines neuen Credits von 6 Millionen Fr. zur Befestigung von Paris. — Stürmische Auftritte in der großen Oper zu Paris; Anstimmung der Marseillaise. — Der neue Aargauische Verfassungsentwurf wird bei der Volksabstimmung mit ungefähr 24.000 gegen 4000 Stimmen verworfen. — Feierliche Consecration des Hauptaltars der St. Paulskirche zu Rom durch Papst Gregor XVI.; Rede Sr. Heiligkeit bei diesem Anlasse. (1544 f.) — Der Fürst der Drusen, Emir Beschir, schließt mit den Abgeordneten Izzet Mehemed Pascha's und des Admirals Stopford einen Vertrag; er verspricht, sich dem Sultan zu unterwerfen, und zwei seiner Söhne als Geißeln ins türkische Lager zu schicken.

6. Urtheil des Pairshofes in dem Prozesse wegen des Boulogner Attentats; Louis Napoleon Bonaparte zu lebenslänglicher Detention in einer Festung des Königreichs; seine Mitschuldigen zu 20, 15, 10 und 5 Jahren Detention verurtheilt. Louis Bonaparte wird nach Ham abgeführt. — Depesche des k. k. Regierungsraths und Generalconsuls, Hrn. Laurin, an den Geschäftsführer des österreichischen Generalconsulats in Alexandrien, Hrn. R. O. Goedel, hinsichtlich der Blockade der ägyptischen Häfen. (1562.)

7. Einberufung der französischen Kammern auf den 28. October. — Königl. hannoverisches Verbot hinsichtlich der Ausfuhr und Durchfuhr von Pferden. (1464.) — Thronentsagung Sr. Majestät des Königs Wilhelm I. der Niederlande zu Gunsten seines Sohnes des Prinzen von Oranien, der als König Wilhelm II. die Regierung antritt. (1470.) — Proclamation des neuen Monarchen. (1475.) — Tagsbefehl des Marschalls Gerard an die Pariser Nationalgarde gegen das Vorhaben einiger Nationalgardisten, sich in corpore zu dem Obercommandanten zu begeben, um eine Meinung über die von der Regierung unter den gegenwärtigen Umständen befolgte Politik zu äußern.

8. Nachschrift zu dem Memorandum des Hrn. Thiers vom 3. d. M. in Bezug auf die von dem Sultan verfügte Absetzung Mehemed Ali's. (1511.) — Depesche des Hrn. Thiers an den französischen Botschafter am Londoner Hofe in Bezug auf denselben Gegenstand und den Stand der orientalischen Frage im Allgemeinen. (1515.) — Ankunft der Fregatte „Belle Poule" auf der Rhede von Jamestown auf St. Helena zur Abholung der Leiche Napoleons.

9. Admiral Stopford läßt, da der Emir Beschir die Bedingungen des von ihm geschlossenen Vertrages nicht erfüllt, den Ferman des Sultans bekannt machen, kraft dessen Emir Beschir abgesetzt, und die Verwaltung des Libanons seinem Vetter, dem Emir El-Kaßim, übertragen wird.

10. Geburt einer zweiten Tochter des Sultans, Prinzessinn Naime. — Die Aegyptier unter Soliman Pascha verlassen, in Folge einer von den Verbündeten gemachten Demonstration, Beirut in größter Unordnung; Soliman Pascha, von wenigen Truppen begleitet, wendet sich nach Süden. Beirut wird von den Verbündeten, die das Lager von Dschunieh aufheben, besetzt. — Ibrahim Pascha wird von den Türken unter Selim Pascha, welchem General Jochmus und Commodore Napier beigegeben waren, bei Kalat Median angegriffen und geschlagen, seine Fahne und 20 Stück Feldgeschütz fallen in die Hände der Sieger; Ibrahim Pascha zieht sich, von dem Emir El-Kaßim verfolgt, nach Malaka bei Zahle zurück. — Der Emir Beschir bricht, nach erhaltener Kunde von seiner Absetzung, mit seiner Familie und Gefolge von Deir-el-Kamar nach Saida auf, von wo er nach Beirut gebracht, und später nach Malta eingeschifft wird.

11. Eine Deputation von 60 bis 80 Pariser Nationalgardisten begibt sich ins Hotel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, um dem Präsidenten des Conseils (der aber nicht zugegen ist) eine Protestation gegen den Tagsbefehl ihres Obercommandanten zu überreichen. — Die Königinn-Regentinn von Spanien löst die Cortes auf.

12. Manifest der Königinn-Regentinn von Spanien an die Cortes, worin sie erklärt, daß sie die Regentschaft niederlege. Errichtung einer provisorischen Regentschaft, aus dem Herzog de la Victoria, Joaquin M. Ferrer, Alvaro Gomez, Pedro Chacon, Manuel Cortina und Joaquin de Frias bestehend. — Der englische Oberst Sir Charles Smith übernimmt das Obercommando der verbündeten Landungsarmee in Syrien, welches bisher von Commodore Napier geführt worden war.

13. Die großherzoglich badische Regierung verbietet die Ausfuhr von Pferden über die Grenze des Großherzogthums gegen die nicht zum Zollverein gehörigen Staaten.

15. Feierliche Huldigung der Stände der mittleren und westlichen Provinzen der preußischen Monarchie und der Residenzstadt zu Berlin. — Cabinetsordre Sr. Majestät des Königs von Preußen an den Kriegsminister, verschiedene Verfügungen zu Gunsten der Armee enthaltend. — Neues Attentat auf das Leben des Königs der Franzosen durch die schützende Hand der Versehung glücklich vereitelt. Der Thäter, Namens Darmès, aus Marseille, wird auf der Stelle verhaftet. — Depesche Lord Palmerstons an den englischen Botschafter bei der hohen Pforte, Lord Ponsonby, worin derselbe aufgefordert wird, dem Sultan zu empfehlen, Mehemed Ali, wenn er die ihm gestellten Bedingungen erfüllt, als Pascha von Aegypten wieder einzusetzen. (1583.) — Die ägyptische Besatzung von Tripoli macht einen Ausfall gegen Bodrum, in der Richtung nach Beirut, wobei sie mehrere Kirchen, Klöster und Häuser verbrennt. — Ausgrabung der Leiche Napoleons auf St. Helena, und feierliche Uebergabe derselben an den französischen Commissär.

16. Der Pairshof wird beauftragt, den Prozeß wegen des Attentats gegen den König der Franzosen unverzüglich einzuleiten.

17. Tagsbefehl des Herzogs de la Victoria aus seinem Hauptquartier zu Valencia an die Armee, die er zur Einigkeit ermahnt. (1608.) — Tripoli (in Syrien) wird von der ägyptischen Besatzung geräumt, das von dem eben in der Nähe befindlichen Commandanten der österreichischen Corvette „Clemenza," Hrn. Logotetti mit seiner Mannschaft besetzt wird. Die Aegyptier werden auf ihrem Rückzug aus der Stadt von den Gebirgsbewohnern von Dennieh eingeholt und übel mitgenommen. — Tartus und Latakia werden von den Aegyptiern geräumt.

18. Der Melchiten Bischof, Agapitos, wird nachdem er sich von der ihm zur Last gelegten Auslieferung des Maronitenhäuptlings Emir Haidar vollkommen gereinigt, auf Izzet Mehmed Pascha's Befehl freigelassen und kehrt in sein Kloster nach Beirut zurück. — Abfahrt der französischen Fregatte „Belle Poule" mit der Leiche Napoleons von St. Helena nach Frankreich.

19. Die großherzoglich hessische Regierung verbietet die Ausfuhr von Pferden über die Gränze des Zollvereinsgebiets. — Eröffnung der ordentlichen Session der Generalstaaten der Niederlande; Thronrede des Königs. (1539.)

20. Die königliche Regierung von Oberbaiern verbietet die Ausführung von Pferden über die äußere Zollgränze für einen Zeitraum von sechs Monaten. — Ein Gleiches wird von der königlich würtembergischen Regierung angeordnet. — Die Offiziere der Pariser Nationalgarde, welche die Protestation gegen die Politik der Regierung im Hotel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten überreicht hatten, werden zwei Monate lang suspendirt. — Das als provisorische Regentschaft in Spanien fungirende Ministerium beruft die neu zu wählenden Cortes auf den 19. März 1841 ein. — Die ägyptischen Truppen, welche Külek-Bogaz und die übrigen Engpässe des Taurus und Adana besetzt hielten, ziehen sich mit Zurücklassung ihrer Kanonen und Munition plötzlich aus denselben zurück.

21. Zufolge einer zwischen sämmtlichen Staaten des teutschen Zollvereins getroffenen Uebereinkunft wird die Ausführung von Pferden aus den Ländern dieses Zollvereins bis auf Weiteres verboten. — Das französische Ministerium, Hr. Thiers und alle seine Collegen, reicht seine Entlassung ein, wegen eines Zwiespalts mit dem Könige über einige zu kriegerisch lautende Stellen der Thronrede. Marschall Soult wird mit Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt, in welches Hr. Guizot, bisheriger Botschafter am Londoner Hofe, eintreten soll. — Der Generallieutenant Graf Sebastiani wird zur Würde eines Marschalls von Frankreich erhoben.

22. Zusammenrottung in Paris, wobei ein Marechal-de-Logis der berittenen Municipalgarde, Namens Lafontaine, tödtlich verwundet wird. — Lord Holland, Mitglied des englischen Cabinets, als Kanzler des Herzogthums Lancaster † zu London. — Ankunft des Herzogs de la Victoria, mit den Ministern Cortina, Chacon und Gamboa in Madrid. — Der k. k. Feldmarschallieutenant Graf Nostiz † zu Prag. — Streifzug des französischen Generals Lamoricière gegen die Stämme der Beni-Amar und Garrabas in der Provinz Oran, wobei die Franzosen reiche Beute machen.

23. Ankunft der ehemaligen Königinn-Regentinn von Spanien in Marseille. — Der vormals westphälische, später würtembergische Finanzminister, Freiherr von Malchus, † zu Mannheim.

24. Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Erzherzoginn Sophie wird von einem todten Sohne entbunden. — Königlich preußische Cabinetsordre zur Beseitigung der über die Deutung mehrerer Bestimmungen über die königliche Amnestieordre vom 10. September entstandenen Zweifel (1587).

25. Königlich französische Ordonnanz, wodurch die Eröffnung der Kammern auf den 5. November verschoben wird. — Manifest des Infanten Francisco de Paula an die spanische Nation, worin er die Vormundschaft über seine Nichten, die Königinn Isabella II. und ihre Schwester, in Anspruch nimmt.

26. Zuschrift der Regierungsjunta von Madrid an die Einwohner dieser Hauptstadt, worin sie ihre Auflösung als Regierungsjunta, zugleich aber ankündigt, daß sie als Hülfsjunta fortbestehen will. — Marschall Valée bricht mit einer 7000 Mann starken Colonne von Blidah auf, um Medeah und Miliana zu verproviantiren, eine Operation, die mit glücklichem Erfolge ausgeführt wird.

27. Die Fürstinn Borghese, geb. Gräfinn Shrewsbury, † zu Rom. — Entdeckung eines propagandistischen Complotts in Bukarest; der Haupturheber desselben, Mitika Philippesko und mehrere seiner Mitschuldigen, werden verhaftet. — Schreiben des Bischofs von Basel an die Regierung des Cantons Aargau, Behufs der Wahrung der katholischen Interessen in diesem Cantone (1706). — Se. Majestät der König von Baiern verleiht dem Professor Arndt in Bonn den Verdienstorden der baierischen Krone.

28. Der königlich preußische Bundestagsgesandte, General der Infanterie von Schöler, † zu Frankfurt. — Die französische Flotte verläßt die Bai von Salamis, und kehrt nach Toulon zurück. — Der königlich niederländische Finanzminister legt der zweiten Kammer der Generalstaaten die finanziellen Projecte vor. (1587 f.) — Ankunft der Königinn Isabella II. und der Infantinn, ihrer Schwester, zu Madrid.

29. Graf von Mercy, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, k. k. wirkl. Hofrath der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei, † zu Wien. — Circulare der k. k. Landesregierung im Erzherzogthume unter der Enns, ein allgemeines Verbot des Aus- und Durchführens der Pferde betreffend. — Neues Ministerium in Frankreich: Marschall Soult, Präsident des Conseils und Kriegsminister; Hr. Guizot, auswärtige Angelegenheiten; Hr. Duchatel, Inneres; Hr. Humann, Finanzen; Hr. Villemain, öffentlicher Unterricht; Hr. Martin (du Nord), Justiz; Admiral Duperré, Marine; Hr. Cunin-Gridaine, Handel; Hr. Teste, öffentliche Arbeiten. — Königlich hannoversche Verordnung, die Ausführung und Durchführung von Pferden betreffend. (1592.) — Adresse der beiden Kammern der Generalstaaten der Niederlande auf die Thronrede. (1597 f.)

30. Die Aegyptier, welche in Orfa gestanden, und Befehl erhalten hatten, zu Ibrahim Pascha, in Malaka, zu stoßen, werden auf dem Marsche von den Ansaries angegriffen und größtentheils zerstreut; ein gleiches Schicksal widerfährt der ägyptischen Besatzung von Marasch von den Kurden. — Starkes Erdbeben auf der Insel Zante. — Kriegsrath am Bord des englischen Admiralschiffs „Prinzeß Charlotte" auf der Rhede von Beirut, in welchem der Angriff auf Saint Jean d'Acre beschlossen wird.

31. Proclamation des neuen Kriegsministers, Marschall Soult, an die Armee. — Schreckliche Ueberschwemmungen in der Schweiz, in Piemont, in der Lombardie und im südlichen Frankreich, namentlich zu Lyon, durch das Austreten der Rhone und Saone veranlaßt. — Der königlich hannoversche Ober-

und Medicinalrath und Leibmedicus, Dr. Stieglitz, † zu Hannover. — Die königlich baierische Regierung der Pfalz verbietet die Fourageausfuhr vorläufig auf sechs Monate.

Zur Vervollständigung der chronologischen Uebersicht ist aus frühern Monaten nachzutragen:

6. Juli. Die englische China-Expedition bemächtigt sich der Tschusan-Inseln, besetzt Ting-hae-hin, und beschießt die Insel Amoy.

8. Juli. Erklärung des Contreadmirals Elliot, Oberbefehlshabers der brittischen Seemacht in den chinesischen Gewässern, in Folge der Einnahme der Tschusan-Inseln. (1857).

20. September. Das in Kabul eingefallene, 10,000 Mann starke Heer des vertriebenen Herrschers Dost-Mohammed wird von den Engländern bei Bamean geschlagen; Dost-Mohammed entflieht verwundet.

№ 306

Oesterreichischer Beobach[ter]

Sonntag, den 1. November 1840.

welches zuerst die Post
...en und zurück brachte,
...ch Alexandrien, eine
...a in 329½ Stunden,
...ie Fahrt von Alexan-
...den, also in 13 Tagen

...ichtiger Act zur Regu-
... Schutze des

Meteorologische Beobachtungen vom 30. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.432	28 Z. 2 3 P.	+ 5.8	SO.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.641	28 2 8	+ 10.0	SO.	schwach.	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.448	28 3 0	+ 6.6	SO.	mittl.	heiter.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 16. October (in Pariser Blättern) melden: „Die Centraljunta, eine Behörde, die auf revolutionärem Wege aus Delegirten der Provinzialjunten, welche selbst auf revolutionärem Wege und keineswegs durch freie Wahl der Provinzialangehörigen entstanden, zusammengesetzt ist und sich als souveraines Organ der Volksmeinung geltend machen will, hat sich tadelnd über die letzte Regierungshandlung der abgetretenen Regentinn, in Betreff der Auflösung der Cortes, ausgesprochen. Sie verlangt, daß der Senat nicht bloß zu einem Drittheil, wie die Verfassung es will, sondern vollständig neu gewählt werde. — Madrid wäre, nach dem Eco del Comercio, voll Freude über die Abdankung der Königinn Christine; in Wirklichkeit ist nichts bemerklich, als ängstliche Spannung. Sieben Jahre sind es jetzt, seit die Königinn Christine nach dem Tode ihres Gemahls durch ein Amnestiedecret die verbannten spanischen Liberalen, von welchen viele jetzt zu ihren bittersten Gegnern gehören, aus langjähriger Verbannung zurückrief. Die Besonnenern äußern Besorgnisse, so viel dieß der Druck, der von den herrschenden Exaltados geübt wird, erlaubt. Der Castellano spricht sich heute gegen das unbedingte Anschließen an England aus und rühmt die Vortheile des Bündnisses mit Frankreich. — Die Erziehung der jungen Königinn Isabella und ihrer Schwester, der Infantinn Marie Luise, soll der Marquise Santa Cruz entzogen und an die Herzoginn de la Victoria, oder an die Herzoginn von Saragossa (Gemahlinn des Generals Palafox) oder an die Witwe des Generals Mina übertragen werden."

Französische Blätter enthalten noch Folgendes über die Vorgänge bei der Abdankung der Königinn Christine: „Die Minister hatten gleich nach ihrer Ankunft in Valencia eine Audienz bei der Regentinn. In einer zweiten Conferenz, am folgenden Tage, stellte Ihre Majestät folgende Frage an ihre Minister: „Wollt Ihr den Eid als Minister leisten?" „Ja, Señora," antworteten sie. „Dann schwört!" Nachdem dieß geschehen war, trat die Regentinn in ihr Cabinet, rief Espartero hinein und sprach zu ihm: „Espartero, ich danke ab!" Dann kehrte sie zu den übrigen Ministern zurück, welche vergeblich sie von ihrem Entschlusse abzubringen suchten. Nichts konnte denselben wankend machen. Sie ergriff eine Feder, schrieb eigenhändig die Abdankungsacte und fragte dann sogleich den Marineminister, welches Schiff er bereit habe, um sie wegzubringen. Die Minister bemerkten, da sie die Regentschaft von den Cortes empfangen, so müsse sie die Abdankung in deren Hände niederlegen. „Da ist sie," war ihre Antwort, „macht damit, was Ihr wollt; alle Erörterung ist nutzlos. Ich bin fest entschlossen, abzureisen; von dem Ayuntamientosgesetz gebe ich kein Wort auf. Von wo und wie kann ich abreisen?" Der Marineminister erwiederte, er wolle sogleich das Dampfboot „Mazeppa" nach Barcelona schicken, um die Fregatte „Cortes" holen zu lassen, damit Ihre Majestät unter spanischer Flagge und auf einem Kriegsschiffe abreisen könne. Sie erwiederte: „All das dauert zu lang; ich werde auf dem ersten Dampfboot, das anlegt, abreisen. Schon lange sehnte ich mich nach dieser Abreise; schon Madrid verließ ich mit diesem Entschlusse." Espartero erbot sich, gleichfalls das Land zu verlassen. Dieses Erbieten rührte die Königinn sehr, sie antwortete aber: „Bleibe, Du bist für Spanien nothwendig; ich empfehle Dir meine Tochter."

Frankreich.

Die Pariser Journale vom 24. October bestätigen, was wir bereits in unserem vorgestrigen Blatte, nach Privatbriefen, gemeldet hatten, daß vor der Ankunft des Hrn. Guizot in Paris keine definitive Entscheidung über die Ministerkrisis erfolgen dürfte. — Weder der Moniteur noch der Moniteur Parisien enthalten bis jetzt eine Anzeige von der Resignation der Minister. — Einige Blätter behaupten, Hr. Thiers habe sich dazu verstanden, die dem Könige mißfälligen Stellen aus der Thronrede zu streichen und es werde demnach keine Ministerialveränderung Statt finden. Dagegen sagt der Constitutionnel vom 24.: „Man hat gestern auf der Börse das Gerücht verbreitet, daß in Folge neuer Besprechungen das Cabinet vom 1. März mit der Krone einig geworden, und daß die Dimissionen zurückgenommen worden seien. Dieses Gerücht ist durchaus grundlos. — Es scheint gewiß zu seyn, daß vor der Ankunft des Hrn. Guizot, der spätestens am Montag (26. October) in Paris seyn muß, nichts geschehen wird. — Ein Aufschub der Eröffnung der Kammern war bisher nicht erfolgt und man wollte wissen, daß die Kammern ohne Thronrede eröffnet werden sollten. — Das Journal des Débats und die Presse stellen in Abrede, daß Graf Molé nach St. Cloud berufen und mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt worden sei.

Im Moniteur Parisien vom 24. October heißt es: „Allarmirende Gerüchte verschiedener Art sind gestern auf der Börse in Umlauf gewesen; diese Gerüchte sind durchaus grundlos." — Diese Gerüchte betrafen, wie man aus den Pariser Blättern ersieht, die Person des Königs, von dem es anfangs hieß, er sei vom Schlage getroffen, und dann, er sei von einem seiner Kammerdiener ermordet worden.

und Medicinalrazösischen Blättern erzählte Thatsa-
litz, † zu Hanne „Brillante," Capitän Regnard,
er englischen Expedition vor Beirut
olge deren dem Capitän der „Bril-
Zur Vervollst s heldenmüthigen Benehmens der
ion zuerkannt worden sei, beschränkt
6. Juli. Die engsten einfachen Briefwechsel zwischen
sich der Tschusan und dem Commodore Napier,
... teur Parisien mitgetheilt wird.
... Boot der englischen Division hatte ein französisches Kauffartheischiff visitiert. Deßhalb schrieb Regnard an Napier, der sich höflichst entschuldigte, daß diese Visitation ohne sein Vorwissen geschehen sei.

Der Cassationshof hat am 23. October die Appellation des Generalprocurators von Limoges gegen das Erkenntniß des Zuchtpolizeitribunals in der Sache des Diamantendiebstahls der Mad. Lafarge verworfen, und das Erkenntniß des Tribunals für gesetzgemäß erklärt.

Am 23. October 3Percents Comptant 105 Fr. 55. geschlossen zu 105 Fr. 75. Fin Courant 105 Fr. 75. geschlossen zu 105 Fr. 80. 3Percents Comptant 72 Fr. 25. geschlossen zu 72 Fr. 30. Fin Courant 72 Fr. 25. geschlossen zu 72 Fr. 35. — Am 24. October 2 Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr 5. 3Percents 72 Fr. 95.

Großbritannien und Irland.

Lord Holland ist am 22. October bald nach 6 Uhr Morgens an einem Anfall von Gicht, der sich plötzlich auf den Magen geworfen hatte, gestorben. — Der Standard glaubt, daß Lord Granville, Botschafter Ihrer großbritannischen Majestät in Paris, bestimmt sei, den Verstorbenen, als Kanzler des Herzogthums Lancaster, im Cabinete zu ersetzen, und daß Lord Clarendon dieses Amt interimistisch verwalten werde.

Nach der Londoner Hofzeitung ist Hr. Jeremie zum Generalcapitän und Generalstatthalter von Sierra Leona ernannt.

Der Generalmajor Sir John Jones hat von dem Generalfeldzeugmeister den Befehl erhalten, sich unverzüglich nach Gibraltar einzuschiffen, um die dortigen Festungswerke zu inspiciren.

Der Courier meldet, nach Correspondenzen aus Dover, daß die Regierung den Befehl erlassen habe, die Festungswerke von Dover unverzüglich in Vertheidigungsstand zu setzen.

Es soll kürzlich ein Londoner Pferdehändler, Hr. Dyson, von der französischen Regierung den Auftrag zu einer Lieferung von 2000 Pferden erhalten haben, aber nicht im Stande gewesen seyn, denselben zu erfüllen, weil ihm das Schatzamt, dem er davon Mittheilung machte, dieß untersagte. Seitdem soll das völlige Verbot der Pferdeausfuhr durch einen Geheimrathsbefehl angeordnet worden seyn. Die „Hofzeitung" enthält aber noch keine officielle Anzeige davon.

Das Urtheil des neulich in Brighton versammelten Kriegsgerichts in dem Prozesse des Grafen von Cardigan gegen Capitän Reynolds vom 11ten Husarenregiment (Prinz Albert) ist jetzt vom hohen Generalitätsamt veröffentlicht worden. Es lautet: „Capitän Richard Anthony Reynolds ist schuldig befunden, durch seinen disciplinwidrigen Brief an seinen Obersten die „Kriegsartikel" verletzt zu haben, und wird deßhalb cassirt." Dann folgt der Beisatz: „Das Kriegsgericht kann, nach nunmehr erfüllter Pflicht, nicht auseinander gehen, ohne seine Meinung über einen besondern Punct der in diesem Falle abgegebenen Zeugschaft auszusprechen. Einige (militärische) Zeugen sagten in Bezug auf den Leumund des Angeklagten aus: „sie hielten Reynolds einer subordinationswidrigen Handlung für unfähig, es müßten denn aufreizende Umstände außerordentlicher Art vorhergegangen seyn, oder eine Provocation, die kein Mann von Ehrgefühl ruhig hinnehmen könne." In dieser zeugschaftlichen Aussage lag offenbar die Meinung, es könne Fälle der Privataufreizung geben, die einem Soldaten das Recht einräumten, die bestehende Ordnung militärischer Disciplin zu verletzen; — eine Doctrin, so zerstörend für die Grundprincipien aller und jeder Heerverwaltung, daß das Kriegsgericht sich berufen fühlt, dieselbe hiermit ausdrücklich als ganz und gar verwerflich zu bezeichnen. Ihre Majestät hat geruht, das Urtheil des Kriegsgerichts gutzuheißen und zu bestätigen, und ist dasselbe sofort in das allgemeine Ordonnanzbuch einzutragen und vor der Fronte jedes Regiments in Ihrer Majestät Dienst zu verlesen. Auf Order des sehr ehrenwerthen Generals, Lord Hill, Oberbefehlshabers." Die frühere Zeitungsangabe, daß das kriegsgerichtliche Urtheil, mildernder Umstände wegen, eine warme Empfehlung des Rittmeisters an die konigliche Gnade enthalte, hat sich demnach nicht bestätigt. Ob nun Lord Cardigan, und mittelbar Lord Hill, privatim einen Verweis erhalten werde, so daß ersterer werde quittiren müssen, wie man sagt, das muß sich noch zeigen. Mittlerweile hat in der am 19. eröffneten Octobersession des Central-Criminal-Court in London eine Grand-Jury gegen den Grafen Cardigan eine true bill gefunden, d. h. ihn in förmlichen Anklagestand gesetzt wegen eines Hauptverbrechens (felony), indem er auf Capitän Tuckett (im Duell) mit der Absicht geschossen, ihn zu morden, oder wenigstens ihm leiblichen Schaden zuzufügen. Die Anklagebill erstreckt sich auf Capitän John Douglas, den Secundanten des Obersten; nicht aber auf Capitän Tuckett und dessen Adjutanten Henry Wainright, welche vielmehr von der großen Jury der Anklage entbunden wurden. (Einige Journale finden diese Jury-Entscheidung auffallend, weil, so argumentiren sie, wenn das Duell überhaupt strafbar sei, dann der Beleidigte wie der Beleidiger, der Geforderte wie der Forderer, der Verwundete wie der Verwunder in den Bereich der Strafbarkeit falle.) Man ist nun gespannt darauf, ob Lord Cardigan sich vor der kleinen (petty) Jury stellen, oder, sein Privilegium als Reichspair benützend, auf Ueberweisung seines Prozesses vor die Pairskammer antragen wird.

Der Globe, der in seinem Blatte vom 17. October die Note des Hrn. Thiers vom 8. gedachten Monats in sehr friedlichem Lichte betrachtete, konnte nicht umhin, dabei zu bemerken, daß Hr. Thiers jetzt selbst so ziemlich auf dasselbe zurückkomme, was Lord Palmerston in seinem Memorandum als mündliche Mittheilung des früheren französischen Botschafters, Grafen Sebastiani, bezeichnet hatte, und was in dem Memorandum des Hrn. Thiers, welches, dem Datum nach, der Note vorangieng, desavouirt wurde. Die Morning-Chronicle enthält, ebenfalls in ihrem Blatte vom obgedachten Tage, noch Folgendes in Bezug auf die neueste Sachlage der orientalischen Angelegenheit: „Nach Pariser Briefen vom 15. scheint man in den ministeriellen Cirkeln die Angelegenheiten von einem düsteren Gesichtspuncte zu deuten, oder stellt sich wenig-

tens so, und dennoch ist es gewiß, daß Verhandlungen eröffnet worden sind, daß friedliche, wenngleich energische Protestationen an alle Höfe gerichtet worden sind, und daß man beabsichtigt hat, die Zusammenberufung der Kammern um 14 Tage, bis zum 12. November, zu verschieben, um Zeit zu gewinnen, die Antworten von St. Petersburg, London und Wien entgegenzunehmen. Diese Verhandlungen mögen vor dem Zusammentritt der Kammern zu keinem Vergleich führen können, aber sie werden zum mindesten zu einer Vereinbarung auf den Grundlagen eines Endvergleichs führen, und in diesem Falle könnte die Thronrede des Königs eine befriedigende und friedliche Erklärung enthalten.“ Auch der Morning-Advertiser meint, die Note des Hrn. Thiers werde zu einer freundschaftlichen Ausgleichung führen. Die Times erklärt sich mit dem Inhalte der Thiers'schen Note insofern zufrieden, als man ihrem Wortlaut Glauben beimessen könne, und derselbe keinen einseitigen Sinn habe, wie derjenige, welchen Hr. Thiers der Integrität des türkischen Reiches beilege; Hr. Thiers überlasse ja das Schicksal Syriens den Kriegschancen und kündige indirecterweise an, daß die Schlußforderung Frankreichs zu Gunsten des Pascha's sich auf dasjenige beschränken würde, wovon Niemand als Lord Ponsonby ihn berauben möchte, nämlich Aegyptens Besitz in erblicher Souverainetät. Diese Herabstimmung der Forderungen von Seiten Frankreichs sei jedenfalls von günstiger Vorbedeutung, und Alles komme jetzt nur darauf an, welche Maaßregeln es zu ergreifen gedenke. So z. B. dürfe England das Einlaufen französischer Kriegsschiffe in die Häfen von Candien oder in Port Mahon nicht gestatten, auch dürfe man nicht so weit gehen, es als ein unumstößliches Princip aufzustellen, daß der Vicekönig Aegypten erblich behalten solle, gleichviel ob er sich unterwerfe, oder ob er nach seiner Vertreibung aus Syrien noch von Aegypten aus den Widerstand gegen die Engländer und Türken fortsetze. In letzterem Falle würden die alliirten Mächte aller früheren Verpflichtungen entbunden und auch Aegypten für den Vicekönig verscherzt seyn. Im Uebrigen sieht die Times durchaus keinen Grund, weßhalb England nicht damit zufrieden seyn sollte, daß Mehemed Ali im befestigten Besitze von Aegypten bleibe, da derselbe nie eine Abneigung gegen Engländer bezeugt habe, wohl aber das Gegentheil. Ferner bemerkt dieses Blatt, es führe dieses Alles an, weil Mehemed Ali sich die Times vorlesen lasse und zu gut wisse, wie sehr sie die Meinungen und Gefühle Großbritanniens ausspreche. Schließlich weist die Times noch auf die Dementi's und Widersprüche hin, welche Lord Palmerston und Hr. Thiers einander gegenseitig vorwürfen; es sei dieß, meint sie, eine Folge der neuen diplomatischen Mode, einander mündliche statt schriftliche Mittheilungen zu machen.

Die „Britannia“ von 120 Kanonen, befehligt vom Capitän Drake, die den Contreadmiral Sir John Ommanney ins mittelländische Meer zu führen bestimmt ist, hat den Hafen von Portsmouth verlassen und ist auf die Rhede von Spithead ausgelaufen. Dieses Schiff sowohl, als der ebenfalls nach dem mittelländischen Meere bestimmte „Howe“ von 120 Kanonen sind beschäftigt, ihre Vorräthe zu vervollständigen. Das letztgenannte Schiff hat 400 Fässer voll Patronen, jedes zu 500 Stück, und 250 Kisten voll Flinten, im ganzen 5000, an Bord genommen; letztere sind nach Syrien bestimmt. Sir John Ommanney ist nach London abgegangen, um seine Instructionen in Empfang zu nehmen, und am 25. October in See zu gehen.

Das Dampfschiff „Oriental,“ welches zuerst die Post direct von England nach Aegypten und zurück brachte, hat die Fahrt von Falmouth nach Alexandrien, eine Entfernung von 2868 Seemeilen, in 329½ Stunden, also in 13 Tagen 17½ Stunden, die Fahrt von Alexandrien nach Falmouth in 321 Stunden, also in 13 Tagen 9 Stunden, gemacht.

Der Sun meldet, daß ein wichtiger Act zur Regulirung der Eisenbahnverwaltung und zum Schutze des Publicums am 17. October in Wirksamkeit treten werde. „Die Handelskammer,“ so berichtet dieses Blatt, „ist mit der Oberleitung aller Eisenbahnen beauftragt, und fortan darf keine Eisenbahnlinie, ja keine einzelne Strecke einer solchen, eröffnet werden, ohne daß die betreffende Behörde einen Monat zuvor davon in Kenntniß gesetzt worden, welche ermächtigt ist, alle Nebengesetze zu erlassen. Ein Eisenbahninspector wird angestellt werden, der alle Bauten, Trains und Maschinen genau zu untersuchen hat. Die wichtigste Bestimmung des Gesetzes ist aber der dreizehnte Abschnitt, welcher besagt, daß jeder Beamte einer Eisenbahngesellschaft, so wie auch jeder vereidigte Constabler, einen Maschinenführer oder sonstigen Diener, der betrunken ist oder sich irgend eine Fahrlässigkeit zu Schulden kommen läßt, ohne besonderen Verhaftsbefehl auf der Stelle festnehmen kann. Die Acte, die schon am 10. August angenommen wurde, tritt leider erst jetzt in Kraft; mittlerweile haben sich schreckliche Unglücksfälle auf Eisenbahnen ereignet.

Consols am 22. October 87¼ auf Rechnung; 86⅞, gegen Geld.

Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 20. October: „Am 30. September, 1., 2. und 3. October fanden zum erstenmal mitten in unserer Residenz glänzende Manöver Statt, vom Gardecorps, größtentheils im Beiseyn Sr. Majestät des Kaisers, ausgeführt. Zwei gegen einander agirende Corps wurden für diesen Zweck aufgeboten. Das eine, von der moskauischen Chaussee gegen die Stadt rückend, von dem Großfürsten-Thronfolger persönlich angeführt, hatte die Aufgabe, die Stadt und die Peter-Pauls-Festung zu nehmen. Das andere, vom Generaladjutanten Uschakoff befehligt, von Finnland kommend, war beordert, die Stadt nach Kräften zu schützen und den Angriff abzuwehren. Nach dem entworfenen Plane zog sich am dritten Tage letzteres, der gegnerischen Uebermacht weichend, in größter Ordnung bis unter Zarskoje-Selo zurück, wo diese großartigen Kriegsübungen am vierten Tage ihr Ziel erreichten. Ein kaiserlicher Tagesbefehl spricht sich sehr belobend über sie aus. Derselbe sagt unter Anderem: „Se. kaiserl. Majestät haben mit Vergnügen bemerkt, daß während ihrer ganzen Dauer, vornehmlich am 2., einem höchst trüben, unfreundlichen, regnichten Tage, der jede Militäroperation ungemein erschwerte, die Truppen des Gardecorps ununterbrochen ihr frohes, munteres Aussehen, ihre musterhafte Haltung beibehielten, durch welche sie sich stets so rühmlich auszeichneten.“ — Unsere Handelsflottille im schwarzen Meere nimmt schon einen sehr ehrenvollen Standpunct ein. Sie zählt in diesem Augenblicke 222 Fahrzeuge verschiedener Gattung und Größe. Sie werden auf den Werften zu Nikolajew, Odessa, Ismael, Cherson, Berißlawel und Aleschka erbaut. Vor allen eignet sich dazu Cherson durch seine Lage, die Industrie und den Handelsbetrieb seiner Bewohner.

Um diese Fahrzeuge mit tüchtigen und kundigen Schiffsleuten zu bemannen, wurden im Jahre 1834 in allen Küstenstädten und Ortschaften am schwarzen Meere freie Handelsvereine begründet, welche ihrem Reglement zufolge, Individuen aller freien Stände aufzunehmen berechtigt sind. Sie sind während des Dienstes von allen Personalservituten und Geldsteuern befreit. Zur Ausbildung ihres Gewerbes ist immer ein Theil von ihnen verpflichtet, während fünf Jahren auf unserer Kriegsmarine im schwarzen Meer zu dienen. Man zählt jetzt schon nahe an 4000 Individuen, die in diesen Handelsvereinen enrollirt sind, von ihnen befinden sich an 200 zu gedachtem Zweck auf der Kriegsflotte. Das Bestehen dieser Matrosenvereine wird in der Folge vom wichtigsten Einfluß für unsere Handelsschiffahrt werden. Es überhebt uns bei Beschiffung der Meere der Nothwendigkeit, zu fremden Matrosen unsere Zuflucht nehmen zu müssen, ergänzt allmälig den zur Zeit noch sehr fühlbaren Mangel an eigenen tüchtigen Matrosen, entwickelt die Bildungskeime unseres Volks und eröffnet ihrer Thätigkeit einen neuen Industriezweig. Die Kriegsflotten fast aller Staaten besitzen ja auch ebenfalls in ihrer Handelsschiffahrt Reserven, die ihren Bedarf jederzeit ergänzen können. Während der türkischen Feldzüge in den Jahren 1828 und 29 diente diese Flottille im schwarzen Meere zur Transportirung verschiedenartiger Bedürfnisse unserer activen Armee. Durch sie ward die Subsistenz der letzteren garantirt, und so lag sie zur Kriegszeit einer der wichtigsten Bestimmungen ob. Ein Handelsfahrzeug auf dem schwarzen Meer vermag eine Ladung von 137.568 Tschetwert Getreide in die verschiedenen dortigen Seehäfen zu verführen. In ihrer Zahl befinden sich 96, die auch Kriegsfahrten in andere Meere machen, und so bei einer Landung von 90,000 Tschetwert, 30,000 Mann Truppen und über 1000 Kanonen, zwischen 6 bis 18 Pf. im Kaliber, fortzubringen vermögen. Zur Sicherstellung gegen Gefahren auf der See bestehen für diese Handelsfahrzeuge in Odessa drei Assecuranz-Compagnien. Bei dem Comptoir des Cherson'schen Schiffswerfts hat die Regierung ein Capital von 150.000 Rubel fundirt, aus dem die bei dieser Handelsflottille betheiligten Eigenthümer Darlehen beziehen können. In Cherson besteht seit Kurzem eine Schule für junge Leute mittlerer Stände, die sich für die Handelsschiffahrt ausbilden, die 24 Eleven auf Kosten der Regierung unterhält. Im vergangenen Jahre entließ sie 14 für ihren Beruf ausgebildete Individuen. Der Baarwerth dieser Tschernomorischen Handelsflottille wird auf 3.284.565 Bancorubel angenommen."

Niederlande.

Se. Majestät der König der Niederlande hat am 22. October ganz in der Frühe ohne alles Gepränge, seinen Einzug in Amsterdam gehalten, und im Laufe des Vormittags bereits zahlreiche Audienzen ertheilt. Auch Ihre königlichen Hoheiten der Prinz von Oranien und Prinz Alexander sind in Amsterdam eingetroffen.

Se. Majestät der König hat von den drei präsentirten Candidaten Hrn. H. Backer aus Amsterdam zum Präsidenten der zweiten Kammer der Generalstaaten ernannt.

Wien.

Ihre kaiserl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie haben eine ruhige Nacht gehabt und das Befinden ist den Wünschen gemäß.

Den 30. October 1840, Morgens 9 Uhr.

Dr. Malfatti.
Hußian.

Mittwoch den 28. October hat der Feldmarschalllieutenant, Anton Freiherr von Bertoletti, in seiner Eigenschaft als Capitän der königl. lombardisch-venetianischen adeligen Leibgarde, den Eid mit der vorgeschriebenen Feierlichkeit in die Hände Sr. k. k. Majestät abgelegt.

Das Amtsblatt zur österreichischen kaiserlichen priv. Wiener Zeitung vom 30. October enthält folgendes Circulare der k. k. Landesregierung im Erzherzogthume unter der Enns: „Allgemeines Verbot des Aus- und Durchführens der Pferde: Se. k. k. Majestät haben laut Eröffnung der hohen k. k. Hofkanzlei vom 27/28. d. M., Zahl 33556/1771, mittelst allerhöchster Entschließung vom 17. d. M. ein allgemeines Verbot des Aus- und Durchführens der Pferde anzuordnen geruht. Wien, am 29. October 1840. Johann Talatzko Freiherr von Gestieticz, k. k. niederösterreichischer Regierungspräsident. Joseph Rotondi Edler von Arailza, k. k. niederösterreichischer Regierungsrath."

Nach der heute für den Monat November erschienenen Uebersicht der Satzungspreise ist die ordinäre Semmel zu 1/2 kr. um 1/4 Loth; pohlenes Brot zu 3 kr. um 1/2 Loth, detto zu 6 kr. um 1 Loth; roggenes Brot zu 1 kr. um 1/4 Loth, detto zu 3 kr. um 1 Loth schwerer auszubacken; die übrigen Brot- und Semmelgattungen sind im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M. oder 22 1/2 kr. W. W.

Am 31. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	105 7/16
detto detto zu 4 pCt. in CM.	97 7/8
detto detto zu 3 pCt. in CM.	76 1/2
Darl. mit Verlos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	666 9/16
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	290 3/8
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	58 1/8
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	63 1/2
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/8 G. U. 2 M.	
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

(Dem heutigen Blatte des Oesterr. Beob. liegt die „Chronologische Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse für den Monat August 1840" bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

Chronologische Uebersicht
der
merkwürdigsten Ereignisse.

Monat August 1840.

1. Erledigung der hannoverschen Verfassungsfrage; die das Staatsgrundgesetz vom Jahre 1833 ersetzende neue Verfassung kommt durch Vereinbarung zwischen Regierung und Ständen zu Stande.

2. Rückkehr des Herzogs und der Herzoginn von Nemours aus London nach Paris. — Der kaiserl. russische General der Cavallerie, Graf Witt † auf seinem Landgute Orianda, in der Krimm.

3. Königliches Rescript, wodurch die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs Hannover aufgelöst wird.

4. Eröffnung der außerordentlichen Session der Generalstaaten der Niederlande; Rede des Königs (1143). — Rückkehr JJ. MM. des Königs und der Königinn beider Sicilien von Palermo nach Neapel.

5. Abreise des Königs und der königlichen Familie, mit Ausnahme des Herzogs von Orleans, von Paris nach dem Schlosse von Eu. — Ankunft des Erzbischofs von Dunin aus Colberg zu Posen. — Königlich französische Ordonnanz, wodurch ein außerordentlicher Credit von 56 Millionen für die durch die Vermehrung der Armee an Mannschaft und Pferden erforderlichen Ausgaben eröffnet wird.

6. Louis Bonaparte landet, aus England kommend, mit einer kleinen Schaar von Abenteurern, worunter sich der alte General Montholon, nebst seinem Sohne, Oberst Voisin, Oberst Bouffé-Montauban ꝛc. befinden, bei Wimereu, unweit Boulogne, rückt in die Stadt, wird aber bald nebst seinen Begleitern festgenommen und in die Citadelle gesperrt. — Verhandlungen im englischen Unterhause über den Londoner Vertrag vom 15. Juli zur Schlichtung der orientalischen Angelegenheiten, in Folge deren Hr. Hume seine Motion auf Vorlegung dieses Vertrags zurücknimmt. (1155 f., 1163 f.) — Der Staatsrath im Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu Konstantinopel, Rifaat Bei, erhält, in Folge der Londoner Convention vom 15. Juli, den Auftrag, sich nach Alexandrien zu verfügen, um im Namen des Sultans dem Pascha von Aegypten die Bedingungen zu eröffnen, welche Se. Hoheit ihn zur Beendigung der mit demselben obwaltenden Streitigkeiten zu gewähren beschlossen haben (1245). — Gleichzeitig segelt die englische Flotte, der sich die österreichische Escadre anschließt, nach der syrischen Küste ab.

7. Die Amendements der Lords zur irischen Municipalreform-Bill, welche zu wiederholten Conferenzen zwischen beiden Häusern Anlaß gegeben, werden endlich definitiv angenommen.

8. Das neue Criminalgesetzbuch für das Königreich Hannover wird vom Könige sanctionnirt.

9. Leopold Graf zu Stolberg-Stolberg, k. k. Hofrath und Kreishauptmann zu Salzburg † im Schlosse Montfort. — Louis Bonaparte wird aus der Citadelle von Boulogne nach dem Schlosse Ham abgeführt. — Königliche Ordonnanz, kraft derer das Attentat vom 6. August zu Boulogne dem Pairshofe zur Aburtheilung deferirt wird.

10. Versammlung der Repeal-Association unter O'Connels Vorsitz zu Dublin; feindselige Beschlüsse gegen die Municipalreform-Bill und gegen die Union mit Großbritannien. — Cabinetsordre Se. Majestät des Königs von Preußen, wodurch eine Amnestie für politische Verbrecher ertheilt wird. (1235).

11. Prorogation des englischen Parlaments; Schlußrede der Königinn (1179 f.). — Republikanische Bewegung zu Brüssel; Aufstand unter Leitung der berüchtigten Revolutionäre Kats und Kessels, durch das Einschreiten des Linienmilitärs unterdrückt. — Abreise des Kaisers, und des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland nach den innern Gouvernements. — Emeute zum Umsturz des Ministeriums in Lissabon, durch die Treue und Mannszucht der Truppen ohne Blutvergießen unterdrückt.

12. Ankunft Se. Majestät des Königs von Preußen in Dresden; Zusammenkunft desselben mit dem Fürsten von Metternich. — Antwortadresse der Generalstaaten der Niederlande auf die Thronrede des Königs (1191 f.). — Abermals ein neues Ministerium von der Regentinn zu Barcelona ernannt, nachdem das von dem Präsidenten des Conseils, Hrn. Gonzales vorgelegte Programm von der Regentinn nicht genehmigt worden. Valentin Ferraz, Präsident des Conseils und Kriegsminister; Onis, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Jose Ferraz, Finanzminister; Silvela, Justizminister, Cabello, Minister des Innern; Armero, Marineminister. — Die Araber, unter dem Bei von Miliana, überfallen an den Ufern des Massafran ein französisches Corps unter dem Obersten Champion und nöthigen es, mit bedeuten dem Verluste, zum Rückzuge nach Koleah. — Große Kriegsübungen des achten Bundescorps (Baden, Würtemberg, Rheinhessen) bei Heilbronn.

14. Abreise JJ. MM. des Königs und der Königinn von Preußen aus Pillnitz nach Schlesien, wohin sich auch die Kaiserinn von Rußland mit der Großfürstinn Olga und der Prinzessinn Marie von Hessen begibt. — Der Commodore Napier fordert die ägyptischen Behörden auf, Beirut zu räumen, und legt sich dann, als eine abschlägige Antwort erfolgt, weiter in See vor Anker. (1317).

15. Sendschreiben Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. an sämmtliche Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen Kirche. (1474 f.)

16. Die Engländer verlassen San Sebastian und schiffen sich nach England ein. — Der Abgeordnete der hohen Pforte, Rifaat Bei, entledigt sich in einer Audienz bei Mehemed Ali der Aufträge des Sultans; Mehemed Ali erklärt sich in der Unmöglichkeit, sich den an ihn gestellten Forderungen zu unterwerfen. — Die k. k. Escadre, unter den Befehlen des Contreadmirals Bandiera, segelt von Phokia ab, um sich nach Alexandrien und von da nach der syrischen Küste zu begeben. — Gefecht zwischen den Aufwieglern in Bosnien und den Truppen des dortigen Wesirs bei Bites (in der Nähe von Travnik); die Aufrührer werden in die Flucht geschlagen.

17. Feierliche Eröffnung der Eisenbahn von Mailand nach Monza. — Stürmische Seefahrt des Königs der Franzosen von Treport (bei Eu) nach Boulogne, der

König sieht sich genöthigt, in Calais ans Land zu steigen.

18. Louis Bonaparte wird aus dem Schlosse Ham in die Conciergerie zu Paris gebracht. — Der französische Pairshof erklärt sich für competent in der Sache Louis Bonaparte's und seiner Genossen. — Eröffnung der Magdeburger-Cöthen-Halle-Leipziger Eisenbahn.

19. Der englische Admiral Stopford verläßt mit sechs Linienschiffen die Rhede von Mitylene, und segelt nach Alexandrien. — Correspondenz zwischen Boghos Bei und den Generalconsuln von Oesterreich, Großbritannien, Rußland und Preußen in Alexandrien über die Bewachung der Küste von Syrien in Folge des in dieser Provinz Statt gefundenen Aufstandes. — Betrachtungen über die gegenwärtige Lage des Vicekönigs von Aegypten, von den obgedachten Generalconsuln dem Vicekönig vorgelegt. (1321. 1327. f.)

20. Abfahrt einer türkischen, aus fünf Kriegsschiffen bestehenden Escadre nebst 25 Transportschiffen mit 6000 Mann Landungstruppen, nach Cypern.

22. Feierliche Einweihung des Denkmals, welches der Fürsterzbischof von Olmütz Sr. kaiserl. Hoheit und Eminenz dem Erzherzog Rudolph, seinem hohen Vorgänger, in Ischl setzen ließ. — Abreise der Königinn von Spanien zur See nach Valencia.

23. Rückkehr des Königs der Franzosen aus dem Schlosse Eu nach Paris. — Ankunft der Regentinn von Spanien mit ihrer Tochter Isabella in Valencia. — Artikel der türkischen Staatszeitung zur Belehrung des Publicums über den dermaligen Stand der ägyptischen Angelegenheit. (1270. f.)

24. Rückkehr II. MM. des Königs und der Königinn der Belgier aus London nach Ostende. — Der englische Admiral Stopford auf der Rhede von Alexandrien, wo früher schon der Contreadmiral Bandiera angelangt war.

25. Schluß der Tagsatzung der schweizerischen Eidgenossenschaft; Schlußrede des Präsidenten von Muralt (1253). — Feierlicher Umzug der Münchener Universität in das neue Gebäude in der Ludwigsstraße; Rede des Ministers des Innern, von Abel, bei diesem Anlasse (1253 f.) — Der Dichter Carl Immermann † zu Düsseldorf. — Unruhige Auftritte in Valencia; die HH. Onis und Cabello (Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern) nehmen ihren Abschied, weil sich die Regentinn weigert, das Gesetz über die Ayuntamientos bis zur Berufung neuer Cortes nicht vollziehen zu lassen.

26. Der Siegelbewahrer befiehlt dem Staatsanwalte, über die Thatsachen, die in den letztverflossenen Tagen auf der Pariser Börse vorgefallen, eine Untersuchung einzuleiten. — Der Bevollmächtigte der hohen Pforte, Rifaat Bei verfügt sich, nach Ablauf der ersten zehntägigen Frist, in Begleitung der Generalconsuln der vier Mächte, welche die Londoner Convention unterzeichnet haben, zu Mehemed Ali, um seine definitive Antwort zu erhalten, welche dahin ausfällt, daß Mehemed Ali sich kategorisch weigert, diese gestellten Bedingungen anzunehmen. — Der englische Commodore Napier stellt sich mit den unter seinen Befehlen stehenden Kriegsschiffen vor Beirut auf.

27. Entbindung Ihrer kön. Hoheit der Gemahlinn des Prinzen Albrecht von Preußen von einer Prinzessinn. — Rundschreiben des Erzbischofs von Posen und Gnesen, Martin von Dunin, an den Clerus seiner Erzdiöcese. (1315 f.) — Correspondenz zwischen Soliman Pascha, Major-General der ägyptischen Truppen in Syrien, und dem englischen Consul Hrn. Moore in Beirut, dessen Entfernung aus Beirut Soliman Pascha begehrt hatte. (1409 f.) — Soliman Pascha erklärt die ganze syrische Küste in Belagerungsstand und bedroht jedes fremde Individuum, welches Aufruhr im Lande anstiftet, mit der Todesstrafe.

28. Die Regentinn von Spanien ernennt in Valencia ein neues Ministerium im Sinne der Majorität der Cortes; Cortazar, Minister der Justiz und interimistischer Präsident des Conseils, General Aspiroz, Kriegsminister, Antonio y Zayas, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fiemin Artero, des Innern, Armero der Marine, Secades der Finanzen. — Militäraufstand unter den portugiesischen Truppen zu Castellobranco. Die Regierung läßt sich in Folge dessen sehr ausgedehnte Vollmachten von den Cortes ertheilen.

29. Ankunft II. MM. des Königs und der Königinn von Preußen in Königsberg. — Gefecht mit den regulären Truppen Abd-el-Kaders am südlichen Abhang von Muzaya; die Araber werden von den Franzosen unter General Changarnier geworfen und zerstreut.

31. Großes reformistisches Bankett zu Chatillon bei Paris. — Eröffnung der Eisenbahn von Dessau bis Coethen. — Große Repealversammlung zu Liverpool, durch O'Connell veranstaltet. — Depesche des Lord Palmerston an Hrn. Henry Lytton Bulwer, bevollmächtigten Minister Ihrer großbritannischen Majestät zu Paris, als Antwort auf das von dem französischen Botschafter, Hrn. Guizot, überreichte Memorandum über die orientalische Frage (1429 ff.).

Zur Vervollständigung der chronologischen Uebersicht ist aus früheren Monaten nachzutragen:

21. Mai. England proclamirt kraft eines mit den Häuptlingen der Stämme Neuseelands abgeschlossenen Vertrags, seine Souverainetät über diese Inseln. (1415.)

30. Mai. Die englische nach China bestimmte Expedition geht von von Singapur ab.

13. Juni. Der Präsident der vereinigten Staaten vom Rio de la Plata, Rosas, theilt dem Repräsentantenhause die mit dem französischen Admiral Dupotet gepflogene Verhandlung mit.

13. Juli. Staatsvertrag zwischen Oesterreich und Rußland in Bezug auf die Donauschiffahrt. (1501 f.)

15. Juli. Blutiger Aufstand in der Stadt Mexico, durch den General Urrea, ehemaligen Chef der Föderalisten, angezettelt, aber durch den Präsidenten Bustamente, bald wieder unterdrückt.

21. Juli. Eröffnungsdecret Sr. Majestät des Königs von Preußen, an die zum Provinziallandtage zu versammelnden Stände des Königreichs Preußen. (1333.)

23. Juli. Der Kaiser von Brasilien Dom Pedro II. wird für volljährig erklärt, und übernimmt die Zügel der Regierung ohne Regentschaft. Ernennung eines neuen Ministeriums. (1423 f.)

24. Juli. Memorandum des französischen Botschafters am Londoner Hofe, Hrn. Guizot, über die orientalischen Angelegenheiten. (1431 f.)



№ 307

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 2. November 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.475	28 Z. 2 10 P.	+ 4.6	SO.	mittl.	Sonne u. Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.522	28 3 5	+ 7.7	SO.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.516	28 3 4	+ 5.6	SO.	—	—

Frankreich.

Der Moniteur vom 25. October spricht von der Abdankung der Minister in folgender Weise: „Das Journal „la Presse" vom gestrigen Tage sagt, daß die Dimission der Minister vom 1. März weder ernsthaft noch definitiv sei. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß sämmtliche Minister vor drei Tagen ihre Dimission in die Hände des Königs niedergelegt haben." — Uebrigens stimmen nun alle Pariser Journale darin überein, daß vor der Ankunft des Hrn. Guizot aus London keine Entscheidung erfolgen wird. Der Constitutionnel sagt: „Es wird nun allgemein angenommen, daß vor Hrn. Guizot's Ankunft nichts geschehen wird. Der französische Botschafter in London hat die telegraphische Depesche, die an ihn gerichtet worden, und die wegen des trüben Wetters erst am 23. nach Calais gelangt ist, nicht früher als in der Nacht vom 23. auf den 24. erhalten können; er kann also vor Montag (26.) nicht in Paris seyn. — Ein Journal meldet, daß Hr. Dufaure, gestern Morgens angekommen ist. Man weiß noch nicht, ob dieser ehemalige Minister sich an die Combination, welche Marschall Soult vorbereitet, anschließen wird. Das Siècle nennt die HH. Villemain, Teste, Duchatel, Passy, Martin (du Nord) und Tupinier als Mitglieder des neuen Ministeriums. — Das Gerücht von einer Prorogation der Kammern war gestern neuerdings verbreitet." — Im Commerce vom 25. October heißt es: „Die Ministerialkrisis wird dießmal aller Wahrscheinlichkeit nach nicht von langer Dauer seyn. Die Portefeuilles sind schon so ziemlich vertheilt, und es fehlt nur noch die Annahme des Hrn. Guizot. Man glaubt derselben so sicher zu seyn, daß man bereits das Programm des morgenden Tages entwirft. — Hr. Guizot wird um 10 Uhr Morgens eintreffen; um Mittag wird man sich beim König versammeln; dann werden die Ordonnanzen erscheinen, und die Session wird am Mittwoch (28.) eröffnet werden. — Die Portefeuilles sind folgendermaaßen vertheilt: Kriegsministerium und Präsidentschaft, Marschall Soult; Justiz, Hr. Martin (du Nord); auswärtige Angelegenheiten, Hr. Guizot; Inneres, Hr. Duchatel; Finanzen, Hr. Passy; Marine, Hr. Tupinier; öffentlicher Unterricht, Hr. Villemain. — Bleiben noch die Ministerien des Handels und der öffentlichen Arbeiten zu besetzen übrig. Hr. Dufaure wird eines dieser Portefeuilles übernehmen; das andere war für Hrn. Teste bestimmt; aber Hr. Teste, der Siegelbewahrer gewesen, will keines der kleinen Ministerien, wie man sie zu nennen pflegt, übernehmen. Wenn er bei seiner Weigerung beharrt, so wird sich wohl irgend eine andere ehrliche Mediocrität finden, um die leere Stelle auszufüllen."

Das Journal des Débats spricht sich nun ebenfalls über die Abdankung des Hrn. Thiers aus. Es bedauert dieselbe sowohl im Interesse der Krone, als des Hrn. Thiers selbst. Am Vorabend der Eröffnung der Kammern scheint ihm eine solche Abdankung entweder einem übereilten Schritt oder einer Berechnung gleichzusehen, und Beides würde dem Ansehen des Hrn. Thiers als Staatsmann Eintrag thun. Denn die Politik des Staatsmannes dürfe nicht der Tactik eines Parteiführers gleichen. Das Ministerium habe unter dringenden Umständen ohne Zuratheziehung der Kammern große Ausgaben gemacht und große Vorsichtsmaaßregeln getroffen, um aber weiter zu ziehen, und sich in einen Krieg einzulassen, habe es vorerst die Einberufung der Kammern für nöthig erachtet. Hiemit sei auch die Fassung der diplomatischen Noten des Hrn. Thiers in Uebereinstimmung, in welchen zwar Frankreichs Interessen standhaft vertreten, aber keine feindselige Maaßregel angekündigt, und die Frage wegen Krieg und Frieden der Entscheidung der Kammern vorbehalten worden sei. Diese gewandte und gemäßigte Politik habe dann auch Früchte getragen, und die Wahrscheinlichkeit der Erhaltung des Friedens mittelst neuer Unterhandlungen erhöht. Es sei daher nicht zu begreifen, warum das Ministerium verlangt habe, daß die Krone den Kammern in der Entscheidung über Krieg und Frieden vorgreifen, und in der Thronrede andere Vorsichtsmaaßregeln, als die bereits ergriffenen, ankündigen, andere Gesinnungen, als die in den neuesten Noten ausgesprochenen, kund thun solle. Da die Handlungen des Hrn. Thiers, d. h. seine diplomatischen Noten, einen ehren- und würdevollen Frieden bezweckten, warum ver-

lange er, daß die Worte kriegerischer seyn sollen, als die Handlungen? Indem Hr. Thiers abdanke, gebe er dem Publicum zu allerlei Muthmaaßungen über seine Motive Anlaß. Entweder (werde man sagen) wolle er sich eine große Popularität verschaffen, sich, in der Verlegenheit über seine unglückliche Geschäftsführung, durch dieses kriegerische Verlangen einen glänzenden Rücktritt sichern, oder durch eine kriegerische Thronrede die Kammern von der Ueberzeugung der Gefahr und der Nothwendigkeit, die Handlungen des Ministeriums zu genehmigen, durchdringen. „Was uns betrifft (so schließt das Journal des Débats), fällt uns besonders das Unpassende auf, unwiderruflich durch die Thronrede das entscheiden zu wollen, was durch die Berathung der Kammern entschieden werden soll. Ferner geht uns bei dieser Abdankung die Gefahr nahe, das Königthum bei jenen kitzlichen Fragen über Krieg und Frieden gänzlich unbeschützt zu lassen, und zwar in dem Augenblick, wo es kaum den Attentaten der Aufrührer entgangen ist."

Im Moniteur vom 24. October heißt es: „Die Vorbereitungen, um Frankreich in den Stand zu setzen, allen Eventualitäten die Stirne zu bieten, werden aufs nachdrücklichste in den verschiedenen Zweigen des Kriegsdepartements betrieben. In Folge der den Vertheidigungsmitteln gegebenen Ausdehnung mußte das Material der Artillerie sehr vermehrt werden. Außer den beträchtlichen Arbeiten in den Arsenalen hat der Kriegsminister bei dem Handelsstande von Paris eine weitere Bestellung von Laffetten, Pulverwägen und andern Artilleriewägen verfügt. Generallieutenant Graf d'Anthouard, Präsident des Artillerie-Comité's, ist mit Vollziehung dieser Bestellung beauftragt, die unverzüglich in Accord gegeben werden soll. Zur Leitung der Werkstätten und zum Empfang des Verfertigten hat man Artillerieoffiziere nach Paris berufen."

Der König hat am 23. October dem Grafen Sesturier, Pair von Frankreich, die besondere Mission übertragen, dem König Wilhelm II. der Niederlande zu dessen Thronbesteigung Glück zu wünschen. Graf Sesturier ist am 23. Morgens nach dem Haag abgereist.

Dem Moniteur Parisien zufolge, ist das Befinden des „Grafen von Paris," der am Durchbruch der Zähne gelitten hatte, seit einigen Tagen besser.

Dem Temps zufolge soll die Ordonnanz, welche dem General Sebastiani den Marschallsstab verleiht, bereits unterzeichnet seyn.

Der Abbé Lamennais und sein Verleger, Pagnerre sind am 24. October von dem Instructionsrichter Zangiacomi vernommen worden.

Das Journal „le Droit" theilt mit, daß Darmès im Augenblicke des Verbrechens sich im größten Mangel befand; zwei Tage vorher war er beinahe 24 Stunden ohne Nahrung gewesen, und, von Noth getrieben, hatte er einem Weinhändler, zu welchem er dann und wann ging, einen Leihhausschein gegen zehn Francs versetzt. Der Polizeicommissär hat keine Waffen bei Untersuchung im Locale des Darmès vorgefunden. Alle diejenigen, welche den letzteren besuchten, haben erklärt, daß sie nie Waffen bei ihm wahrgenommen haben; die Mitbewohner des Hauses sagen aus, daß Darmès bis zum Mittage des Attentats ohne Waffen nach Hause gekommen und ohne Waffen ausgegangen sei.

Die Gazette du Midi vom 24. October meldet, daß die Gräfinn Mathieu de la Redorte, Gemahlinn des französischen Botschafters in Spanien, am 20. von Perpignan in Marseille eingetroffen ist.

Am 24. October. 5 Percents Comptant 106 Fr. geschlossen zu 106 Fr. 10. Fin Courant 106 Fr. 15. geschlossen zu 106 Fr. 10. 3 Percents Comptant 72 Fr. 90. geschlossen zu 73 Fr. Fin Courant 73 Fr. geschlossen zu 72 Fr. 95.

Der Moniteur vom 26. October, den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, enthält eine königliche Ordonnanz vom vorgehenden Tage, kraft deren die Eröffnung der Kammern, die am 28. October Statt finden sollte, auf den 5. November verschoben wird.

Privatnachrichten aus Paris vom 26. October zufolge, war Hr. Guizot daselbst angelangt, und hatte sich geneigt erklärt, an dem neuen Ministerium Theil zu nehmen.

Nach Handelsbriefen aus Paris vom obgedachten Tage waren die Fonds bedeutend gestiegen; 5 Percents 107 Fr. 40. 3 Percents 74 Fr. 50.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid enthält ein langes Rundschreiben der provisorischen Regierungsjunta von Madrid an die Provinzialjunten, verfaßt von dem Secretär der Junta, Fernando Corradi. Es wird darin eine lange Reihe von Reformen aufgeführt, welche zu bewirken seien, namentlich Reform des Erziehungswesens, bessere Stellung der Geistlichkeit, Verbesserung des bürgerlichen Gesetzbuchs, Hebung des Nationalcredits. — Durch Decrete der provisorischen Regentschaft wird das Haus der Königinn reorganisirt. Auch ist die Vollziehung des Ayuntamientosgesetzes suspendirt und eine neue Wahl für die Provinzialjunten angeordnet. Hr. Juan Lasana ist zum Xefe politico der Provinz Madrid ernannt. — Eine Schmähschrift gegen die Königinn-Regentinn behauptete unter Anderm auch, daß die Erziehung der Königinn Isabelle (geb. 10. October 1830) und ihrer Schwester, der Infantinn Marie Luise (geb. 30. Jänner 1832), sehr vernachlässigt sei. Hiegegen bemerkt der Castellano, daß im Gegentheil durch ihre bisherige Erziehung der Grund zur ausgezeichnetsten Bildung gelegt sei; sie verstehen vollkommen die spanische Grammatik, die Anfangsgründe der Geographie und der Naturgeschichte, schreiben sehr gut und seien ver-

traut mit dem Uebersetzen aus dem Französischen ins Spanische und umgekehrt.

Hayti.

Das Journal du Havre schreibt: „Die Stadt les Cayes auf Hayti ist durch eine Feuersbrunst in Asche verwandelt. Sechzig Magazine brannten nieder. Der Schaden wird auf 2½ Millionen Piaster berechnet."

Großbritannien und Irland.

Der Globe äußert sich über Lord Holland's Ableben folgendermaaßen: „Lord Holland (Henry Richard Vassal), Baron Holland von Holland in der Grafschaft Lincoln, und Baron Holland von Foxly in Wiltshire, war Mitglied des geheimen Raths, Kanzler des Herzogthums Lancaster und als solcher Cabinetsminister, ein Lord des Collegiums des Handels und der Colonien, ein Commissär für das Herzogthum Cornwall, Mitglied der Kirchenbaucommission, Archivar (Recorder) von Nottingham, F. R. S. und F. S. A. (d. h. Fellow oder Mitglied der königlichen wissenschaftlichen und der artistischen Gesellschaft), so wie mehrerer andern ähnlichen Vereine Mitglied. Se. Lordschaft hatte den Namen Vassal angenommen, aber seine Kinder behalten seinen Familiennamen Fox bei. Er war im November 1773 geboren, erreichte also beinahe ein Alter von 67 Jahren. Im Jahre 1797 vermählte er sich mit Elisabeth, Tochter und Erbinn von R. Vassal Esq., die von ihrem früheren Gemahl, Sir G. Webster, durch Parlamentsacte geschieden war. Aus dieser Ehe leben mehrere Kinder, deren ältester, der ehrenwerthe Henry Edward Fox, 1802 geboren, nun Lord Holland ist. Der verstorbene Reichspair war der einzige Sohn des zweiten Lord Holland, älteren Bruders des berühmten Staatsmannes Charles James Fox; eine einzige, unvermählte Schwester, die ehrenwerthe Carolina Fox, überlebt ihn. Lord Holland blieb sein ganzes verdienstvolles Leben hindurch mit unwandelbarer Beständigkeit treu der Sache der Freiheit, denselben Grundsätzen bürgerlicher und Religionsfreiheit, welche die politische Laufbahn seines großen Oheims auszeichneten. In Verbindung mit Lord John Russell trug er hauptsächlich bei zur Erreichung des ersten großen Triumphs religiöser Gewissensfreiheit, zur Abschaffung der verrufenen Test- und Corporationsacte, und seine Verdienste sowohl um die Katholikenemancipation als um die Reformmaaßregel von 1832 können niemals aus dem Gedächtnisse seiner Landsleute entschwinden. Gleich nach dem Bekanntwerden der Trauerkunde wurden die meisten Läden in Kensington geschlossen — ein Zeichen der Hochachtung für einen Hingegangenen, das in jenem vornehmen Stadttheile sonst nur Mitgliedern des königlichen Hauses gezollt zu werden pflegt. Die Gesellschaften in Holland-House werden als die ausgezeichnetsten Vereinigungspuncte dessen, was London an Geschmack, Kunst, Wissenschaft, Literatur und Fashion Hervorragendes besaß, im Andenken derer, die glücklich genug waren, daran Theil zu nehmen, lange unvergessen bleiben. Der edle Lord hätte sich zwar einige Tage beklagt, doch schien sein Unwohlseyn nicht von der Art, daß es die mindeste Besorgniß erregte, und noch am 20. fuhr er mit Lady Holland aus. Gestern Morgens wurde Se. Lordschaft von einer Entzündung befallen, welche die Fußgicht, woran er seit vielen Jahren litt, auf die Eingeweide warf. Aerztliche Hülfe war umsonst, und heute Morgens kurz vor 6 Uhr erfolgte der Tod." — Der Courier bemerkt: „Die Anhänglichkeit des edlen Lords an die politischen Grundsätze, die das Haus Fox so lange ausgezeichnet, war eben so warm als unwandelbar. Ja, sein Eifer für alles, was er als Reform betrachtete, war so groß, daß er in dieser Beziehung weiter gehen wollte als die meisten seiner ministeriellen Collegen. Obgleich als öffentlicher Character so bekannt und geachtet, brachte Lord Holland es doch nie bis zum Leiter seiner Partei. Er besaß einiges Talent und war ein erträglich guter Redner, aber er scheint entweder die Energie oder den Ehrgeiz nicht besessen zu haben, das Haupt einer großen politischen Partei zu werden, worauf er, wenigstens was Reichthum und Rang betrifft, Ansprüche gehabt hätte. Lord Holland war ein großer Gönner der Literatur und schönen Künste, und Männern der Wissenschaft und Kunst stand sein Haus immer gastlich offen. In seiner Jugend erwarb er sich einige Berühmtheit durch Uebersetzungen aus dem Spanischen, namentlich mehrerer Stücke des Dramatikers Lopez de Vega."

Am 19. October hielt O'Connell, wie der Sun erzählt, seinen öffentlichen Einzug in Drogheda, umgeben von 60,000 bis 100,000 Menschen, die den „Befreier" enthusiastisch willkommen hießen. Nachdem der Volksaufzug die Hauptstraßen durchzogen, hielt er an dem Hause des Alderman Smith, vor dessen Fronte ein Gerüste für die Redner und die Reporters der Journale errichtet war. Als O'Connell die Platform bestieg, donnerte eine Salve von den in der Mündung des Boyne liegenden Schiffen, welche alle ihre Wimpel lustig wehen ließen, und deren Bord und Tauwerk mit Tausenden besetzt waren, die von hier aus dem imposanten Schauspiele längs dem Quai zusahen. Kaum stand O'Connell auf der Tribune, so rief er: „Platz für Meister Arkins, meinen Schneider!" Meister Arkins arbeitete sich mit den Ellenbogen mühsam durch die Masse, da rief O'Connell wieder: „Meister Arkins, reicht mir meinen Rock!" Ein Bündel, das den Repealer-Friesrock mit dem Sammtkragen enthielt, ging nun von Hand zu Hand über die Häupter des Volks, bis es zu Hrn. O'Connell gelangte. Der Agitator zog seinen superfeinen Schwarzen aus, und machte Angesichts der Versammlung, die vor Begeisterung wie außer sich war, seine Repealertoilette. Nachdem dann Alderman Smith den Stuhl eingenommen, hielt Daniel eine seiner ge-

wöhnlichen Reden, worin er die legislative Trennung als eine für Irlands Wohl unerläßliche Maaßregel darstellte. Abends fand ein Festmahl von 700 Gedecken Statt. O'Connell liegt mit der liberalen Dubliner Presse in Hader, deren Berichterstatter den Repeal-Meetings an Sonntagen nicht mehr beiwohnen wollen. O'Connell hat ihnen gedroht, wenn sie auf dieser Widersetzlichkeit beharrten, werde er die Gründung eines neuen Journals bewerkstelligen. — Andererseits hat der conservative Verein in Dublin in einer seiner letzten Versammlungen eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, welche alle darauf hinausgehen, daß die irländischen Conservativen in der Repealfrage eine völlig neutrale Stellung einnehmen sollen, insofern nicht eine Verwaltung ans Ruder gelange, die den Principien des Protestantismus zugethan sei und dieselben in Irland aufrecht erhalte. Ein irländisches Toryblatt billigt diese Beschlüsse. Ein anderes irländisches Blatt deutet jedoch darauf hin, daß die Neutralität der Orangisten nicht ernstlich gemeint sei, sondern daß sie insgeheim mit den Repealern vereinigt darauf hinwirkten, sich der Vereinigung mit England zu entziehen.

Die Dubliner liberalen Blätter, Freemans Journal, Register und Pilot, haben beschlossen, keine Berichte über die Repealversammlungen, d. h. über die von O'Connell veranstalteten Versammlungen, durch welche auf Trennung der Union mit England hingearbeitet werden soll, aufzunehmen. Es ist jetzt von Seiten der Repealers den Redacteuren dieser Blätter bemerkt worden, daß, wenn sie hinfort die Aufnahme solcher Berichte verweigern, ein neues eigenes Blatt zur Verfechtung dieser Sache gegründet werden solle. O'Connell setzt indessen seinen Umzug durch die Provinzen fort. Nach den letzten Berichten war er in Drogheda eingetroffen, wo er vor dem Beginn seiner Rede auf der Maille seinen eleganten schwarzen Rock ablegte und den irischen Friesrock mit einem Kragen von irischem Sammt anzog.

Die sechs Regimenter Infanterie, das 24ste, 32ste, 34ste, 65ste, 66ste und 73ste, welche bisher in Canada gestanden haben, kehren jetzt nach dem Mutterlande zurück. Dafür ist das 23ste Regiment, das bisher zu Halifax in Neuschottland stand, so wie die vier Regimenter, die bisher in Westindien standen, das 14te, 68ste, 74ste und 89ste, nach Canada beordert. Eben so ist das 64ste Regiment von Westindien nach Halifax beordert, um das von dort abziehende 25ste zu ersetzen.

Man hat in England, wo das Interesse an den Angelegenheiten der vereinigten Staatenbank sehr groß ist — England ist wahrscheinlich mit mehr als drei Millionen Pf. St. dabei betheiligt — die neuesten angeblich günstigen Nachrichten einer scharfen Kritik unterworfen. Die angeblichen Geldanleihen, welche die vereinigte Staatenbank von den andern Banken Philadelphia's erhielt, scheinen nichts Anderes, als daß die letztern, welche in neuester Zeit nur Papiere der vereinigten Staaten ausgeben, die bei einer Wiederaufnahme der Baarzahlungen alsbald in Geld umzusetzen wären, eingewilligt haben sollen, dagegen für etwa 5 Millionen Postnoten, zahlbar in 18 Monaten, anzunehmen. Noch wußte man nicht gewiß, ob alle diese Banken eingewilligt hatten. Aber auch dieß angenommen, so sind doch die andern Gläubiger, die Inhaber der Promessen und der Actien, noch um nichts besser daran, und das in Amerika und Europa so lange mit Beschlag belegte Eigenthum der vereinigten Staatenbank noch nicht frei. Die Geschäfte wären auch nach einer Wiederaufnahme der Baarzahlungen, wie sie durch die obigen Mittel eingeleitet werden soll, noch immer sehr schwach und wenig einträglich, so daß an eine Dividende, wenigstens an eine aus dem Bankgewinn bezahlte, noch nicht zu denken wäre, um so weniger, als die Bank noch in den letzten Zeiten bedeutende Verluste erlitten haben muß. Die Zahlung des Schuldrestes an die Regierung konnte nur mit großen Opfern bewerkstelligt werden, und die Verwaltungskosten der zahlreichen Nebenbanken, so wie die verwickelten Prozesse und die doppelten Zinsen während der Zahlungssuspension für bereits gerichtlich entschiedene Ansprüche müssen nothwendig Capitalverluste herbeiführen und die Aussichten der Wechsel- und Postnoteninhaber schwächen. Zum Glück ist die Bank nur noch in geringem Grad mit dem Schicksal der Anlehen der verschiedenen Staaten verknüpft, so daß die Staatengläubiger weniger zu besorgen haben werden.

Der Globe sagt in seinem Börsenartikel: „Nachdem man sich nun von dem ersten Eindrucke, den die Ankündigung der Bank von England, nur Wechsel unter 65 Tagen Verfallzeit discontiren zu wollen, erholt hat, sind wir im Stande, die Wirkung zu beobachten, die diese neue Maaßregel auf die Geldverhältnisse in London hervorgebracht hat. In dem ersten Augenblicke bildete sich das Volk über die Aenderung in dem Credit, die dadurch würde hervorgerufen werden, ganz übertriebene Ansichten, aber diese sind nun vorüber, die Geschäfte gehen ganz ruhig ihren gewöhnlichen Gang, und der einzige Unterschied besteht darin, daß von den Wechseln, die eine längere Zeit als zwei Monate zu laufen haben, ein höherer Disconto gefordert wird, gewöhnlich 6pCt., während die Wechsel auf kürzere Zeit so discontirt werden wie bisher."

Consols am 24. October 87¼ ; auf Rechnung ; 87¼ gegen Geld.

Niederlande.

Das Staatssecretariat im Ministerium, zu dessen Ressort hauptsächlich die Registrirung, Expedition und Beaufsichtigung der Staatsdocumente und Archive gehören, soll, einer königlichen Verfügung vom 20. October zufolge, mit dem 31. December d. J. aufhören.

Hauptsächlicher Zweck dieser Maaßregel ist die Ersparniß der Kosten, da sich die Functionen des Staatssecretariats mit denen des Ministeriums des Innern sehr leicht werden vereinigen lassen.

In der zweiten Kammer nahm am 22. October der neu ernannte Präsident, Hr. Backer, den Vorsitz ein und hielt bei dieser Gelegenheit eine Anrede an die Versammlung, wonächst eine Commission zur Entwerfung der Adresse, als Antwort auf die Thronrede, gewählt wurde.

Das Dampfschiff „Prinzessinn Victoria," welches Hamburg am 17. verlassen hat und am 22. in Antwerpen angekommen ist, hat sich bei dem heftigen Sturm in der Nacht vom 19. auf den 20. October genöthigt gesehen, von den 83 Pferden, die es mit sich führte, 81 ins Meer zu werfen. Es war ein schrecklicher Anblick, als mehrere dieser Thiere dem Schiff mühsam nachschwammen, bis sie zuletzt, erschöpft, von den Wellen verschlungen wurden.

Belgien.

Der Moniteur Belge gibt nach einem Lütticher Blatte folgende Nachrichten über die in Belgien angesessene Familie des von Sr. Majestät dem Könige von Preußen zum Fürsten von Rheina-Wolbeck erhobenen Grafen Lannoy de Clervaux: „Unter den Ahnherren des Grafen befinden sich der berühmte von Lannoy, der die Heere Carls V. befehligte, und welchem Franz I. bei Pavia seinen Degen übergab, ferner mehrere Fürsten und eine große Anzahl von Botschaftern. Seine Familie bietet eine Reihefolge von 16 Rittern des goldenen Vließes dar; sie ist mit den Familien Berlaymont, von Oultremont, von Looz Corswarem und Wignacourt, aus welcher zwei Großmeister des Malteserordens hervorgingen, nahe verwandt. Graf N. von Lannoy vermählte sich mit einer Tochter des Grafen von Liedekerke-Beaufort, ehemaligen Gouverneurs der Provinz Lüttich, welcher bei uns Erinnerungen zurückgelassen, die durch eine funfzehnjährige Trennung nicht verwischt werden konnten. Unser jetzt gefürsteter Landsmann selbst ist ein Mann von Geist und Herz und von hoher Bildung. In seiner Jugend hat er sich mit Erfolg dem Studium der Poesie gewidmet."

Im Lütticher Politique liest man: „Der neue Mordversuch gegen Ludwig Philipp hat in Lüttich einmüthige Entrüstung erregt. Man kann nicht genug nicht allein den Elenden, der den König tödten wollte, sondern auch die niederträchtigen Lehren verdammen, die in den geheimen Verbindungen, welche Frankreich bedecken, gelehrt, und in den Flugschriften einer blut- und raubgierigen Partei gepredigt werden. Welche Warnung für uns! Jetzt singt die Marseillaise, ruft Frankreich herbei zur Eroberung Belgiens, sehnt euch nach der Vereinigung mit einem Volke, bei welchem Gesetzlosigkeit, Aufstand und Meuchelmord seit 10 Jahren permanent sind!"

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Schweizerischen Blättern zufolge hat der Vorort beschlossen, die eidgenössische Militär-Aufsichtsbehörde einzuberufen. Durch ein Kreisschreiben vom 20. October hat er die Stände eingeladen, sich zur Erfüllung ihrer Militärpflichten bereit zu halten; die Gränzstände hat er mit besonderen Anleitungen versehen. Diese Beschlüsse werden dem Volke Vertrauen einflößen dürfen, und gerne wird man sie für die erste Bürgschaft einer unausgesetzten und steigenden Sorgfalt ansehen. Hoffentlich werden sich die Stände über keinerlei Nachlässigkeit betreten lassen; und auch bei allen politischen Maaßregeln fortan die große Aufgabe der Nation, Stärke zugleich und Neutralität, ins Auge fassen.

Der eidgenössische Oberst Artillerieinspector Voltz hat das Zeughaus von Bern inspicirt, und, nach Berner Blättern, im besten Stande gefunden. Die neuen Percussionsgewehre sollen von erster Qualität seyn.

Im Canton Bern werden die Ankäufe von Pferden und Hornvieh für die französische Armee aufs Lebhafteste betrieben.

Teutschland.

Die allgemeine Zeitung vom 26. October enthält folgenden Artikel vom Main: „Das Journal des Débats vom 7. October gibt die Berichte von einem politischen Commis voyageur, K — den das „Alsace" über den Rhein geschickt hat, vermuthlich um etwas Gründliches über die teutschen Zustände zu erfahren. Diese Berichte sollen die „guten Teutschen," wie sie Hr. K — nennt, durchaus lesen, um den rechten Begriff von sich selbst zu bekommen! Wir wollen ihnen wenigstens das Wesentlichste daraus mittheilen. Der Commis voyageur kam, als er „sa belle patrie" verließ, zuerst in das abscheuliche Land Baden — wo die guten Teutschen noch so verwildert sind, zu glauben, dieses Baden sei zehnmal schöner als Elsaß, und als neun Zehntheile von ganz Frankreich — und man erzählte ihm, daß zu Heilbronn kürzlich 25,000 Mann versammelt gewesen, zur größten Ver- und Bewunderung dieser selben Teutschen, die vorher nie 200 Mann Cavallerie beisammen gesehen hätten. Ihre Bewunderung ging bis zur Kühnheit, à les comparer a nos Français!!! Als der Commis voyageur indeß später einen Theil derselben, die Hessen, selbst Revue passiren ließ, fand er sie noch ganz eben so ungeschickt, als er sie vor drei Jahren gekannt hatte. In Mannheim angekommen, versicherte ihm „ein berühmter junger Advocat," daß Alles auf den ersten Schlag ankäme. „Siegt ihr, so werdet ihr mit offenen Armen empfangen werden, denn wir lechzen euch an unser Herz zu drücken: werdet ihr geschlagen, dann wird ganz Teutschland sich erheben, um seine zu Grunde gerichteten Hoffnungen an euch zu rächen!" Auf der Reise nach Darmstadt wechselte ein hessischer „Commandant" den Platz mit dem be-

rühmten jungen Advocaten. Von ihm erhielt der Reise-commis wieder die interessantesten und wahrhaftesten Mittheilungen! Er erzählte ihm, daß im Lager zu Heilbronn die baierischen Truppen die besten gewesen seien — vermuthlich weil sie gar nicht dort waren! — und die würtembergischen die schlechtesten. Die eben eingeführten Percussionsgewehre der Würtemberger müßten alle weggeworfen werden, denn von vieren haben zwei versagt! In Oesterreich, wo bei den Proben kaum von hundert zwei versagten, hat man sicher noch heimliche Lunten gehabt! Die Offiziere dieser teutschen Truppen bestehen, wie der Commandant weiter erzählt, bloß aus sechzehnjährigen Lieutenants, „d'un aspect tout-à-fait comique" und alle sind unerträglich arrogant und dünkelhaft. Was unser gründlicher französischer Beobachter noch nicht weiß, wird ihm von einem preußischen Offizier, der den hessischen Commandanten als Cicerone ablöset, vollends ergänzt. Dieser preußische Offizier ist „noble, mais sans prétention" und vertraut ihm Alles! „qui m'a fait tout voir!" Er ist zugleich „grand admirateur des Français." Er weiß, daß 500.000 Mann Preußen zwar in 14 Tagen unter Gewehr stehen können, damit ist aber auch Alles aus! Kein Geist, kein Enthusiasmus vom Jahre 1813, kein Haß gegen die Franzosen! Wir sehen demnach aus Allem, daß die Franzosen nur kommen dürfen, um die Herren in Teutschland zu spielen! Ich weiß nicht ob die „guten Teutschen" besser sind als die „guten Franzosen," ich weiß aber gewiß, daß diese letzteren sehr gut seyn müssen, wenn der Commis voyageur und nach ihm das Journal des Débats ihnen solche Erbärmlichkeiten auftischen, und damit Effect auf sie machen können. Es ist überhaupt an der Zeit ihnen einmal in den Bart hinein zu sagen, beim Journal des Débats anzufangen, daß die teutsche Dummheit noch lange zu laufen habe, um die französische Unwissenheit einzuholen! In welchem teutschen Bierhause z. B. würde ein teutsches Journal wohl noch Leser finden, das von Marseille en Brétagne spräche, wir erst jüngst das Journal des Débats von „Bade en Prusse?" Und solche gründliche Ignoranz will sich herausnehmen die Teutschen lächerlich zu machen! Keinem teutschen Tölpel kann man Dinge aufbinden, welche die klügsten Franzosen jeden Augenblick für baare Münze annehmen. Welche Sache haben die Franzosen noch einer gründlichen Untersuchung unterzogen, und in welchem Fache ist ihr Wissen geordneter als das der Teutschen? Sie, die der Welt die Freiheit lehren wollen, wissen sie selbst, ja ahnen sie auch nur, in was sie besteht? Sie haben die Freiheitsevangelien der Jacobiner mit ihren Köpfen bezahlt, und dennoch sind sie bereit, sie von den heutigen Jacobinen mit derselben Gläubigkeit hinzunehmen. So zurück sind die Teutschen nicht geblieben! Sie haben wenigstens gelernt was die wahre Freiheit sei, und daß sie ihnen nicht von den Franzosen gebracht werden kann, die sie nie gehabt haben und nie haben werden! Die Teutschen, wir wiederholen es, haben noch manche, ja viele unerfüllte Wünsche, aber der ist nicht darunter, Franzosen werden zu wollen! So einfältig sind „die guten Teutschen" nicht, sich darnach zu sehnen, obgleich die „guten Franzosen" vollkommen einfältig genug sind, es zu glauben!"

Königreich Illyrien.

Die Börsendeputation zu Triest hat am 22. October dem Journal des österreichischen Lloyd nachstehende Anzeige zukommen lassen:

„Laut Decret des hochlöblichen k. k. Landesguberniums d. d. 19. l. M. Nr. 25,666, wird hiermit bekannt gemacht, daß der Kanzler R. O. Goedel, gegenwärtig Geschäftsführer des k. k. österreichischen Generalconsulats in Alexandrien, unter dem 6. d. M. nachstehende an ihn gelangte Abschrift einer Depesche des k. k. Regierungsrathes und Generalconsuls A. Laurin mitgetheilt hat.

Nach Uebereinkunft der Herren Admirale Robert Stopford und Baron Bandiera ist der Handelsstand von Folgendem in Kenntniß zu setzen:

1) Die Blockade der ägyptischen Häfen beginnt mit dem Tage, welcher von der zu diesem Behufe bestimmten Seedivision festgesetzt werden soll.

2) Die Kauffahrteischiffe dürfen innerhalb 15 bis 20 Tagen nach Erklärung der Blockade ungehindert den blockirten Hafen verlassen, in so fern sie keine Contrebande an Kriegsmaterial an Bord haben und nur erlaubte Fracht mit sich führen.

3) Die von auswärts mit erlaubten Waaren kommenden Schiffe dürfen während der ad 2 festgesetzten Frist von 15 bis 20 Tagen in die blockirten Häfen einlaufen.

4) Die ad 2 erwähnten fünf Differenztage sind zu Gunsten der Capitäne festgesetzt, welche durch dringende Umstände am Auslaufen aus dem blockirten Hafen gehindert werden könnten.

5) Das Generalconsulat wird jedem in dieser Lage sich befindenden Capitän bestätigen, daß er nach gegenwärtiger Bestimmung gehandelt habe.

6) Abschrift hievon soll an den Commandanten der außerhalb Alexandrien stationirenden oder segelnden k. k. Corvette zugemittelt werden, damit die gegenwärtige Lage des Handels und der Schiffahrt so wenig als möglich benachtheiligt werde."

Wien.

Ihre kaiserl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzoginn Sophie haben die Nacht ruhig zugebracht und der Verlauf des Wochenbettes kann nicht erwünschter seyn.

Den 31. October 1840, Morgens 9 Uhr.

Dr. Malfatti.
Hußian.

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 308

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 3. November 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.585	28	3.	2 P.	+ 4.3	SO.	mittl.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.572	28	4	0.	+ 6.1	SO.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.578	28	4	1.	+ 5.2	SO.	—	trüb.

Frankreich.

Wir haben durch außerordentliche Gelegenheit Pariser Journale vom 27. October erhalten, welche die am 26. um halb 2 Uhr Nachmittags erfolgte Ankunft des Hrn. Guizot bestätigen. — In der Presse vom 27. heißt es: „Ein bedeutendes Steigen der Fonds hat an der gestrigen Börse in Folge des Gerüchtes Statt gefunden, welches sich verbreitet hatte, daß Hr. Guizot das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten annehme, und das projectirte Cabinet auf keine Hindernisse in seiner Zusammensetzung stoße. Wir haben Folgendes erfahren: Hr. Guizot verfügte sich gleich nach seiner Ankunft zu Hrn. Thiers, dann zum Duc de Broglie, und endlich zum Marschall Soult, welchem er sagte, daß er ihm, ehe er nicht Se. Majestät den König gesprochen, keine definitive Antwort geben könne. Hr. Guizot hat sich gestern Abends um 10 Uhr zum Könige (der seit ein Paar Tagen die Tuilerien bewohnt) verfügt, und war noch um Mitternacht bei Sr. Majestät. Der Marschall Soult erwartete das Resultat dieser Conferenz, das nicht zweifelhaft zu seyn scheint.“

Der Moniteur vom 27. October enthält Folgendes: „Die von dem „Mentor“ mitgebrachten Depeschen sind gestern in Paris angelangt. Sie sind am 6. October aus Alexandrien abgegangen, und fügen den früher eingelaufenen vom 3. nichts Neues hinzu. Man hatte in Alexandrien keine Nachrichten aus Syrien. — Die bereits bekannte Einnahme von Saida wurde nicht als eine für die Waffen des Vicekönigs beunruhigende Thatsache betrachtet. Der Libanon war fortwährend dem Emir Beschir und der Emir Beschir dem Mehemed Ali unterworfen. — Die Gesundheit dieses Letzteren war vollkommen hergestellt. Er war fortwährend entschlossen, sich zu vertheidigen und schien auf die Successe seines Sohnes zu rechnen. — Uebrigens wußte man, als der „Mentor“ bei Malta anlegte, daselbst nichts weiter, als was wir hier berichtet haben.“

Der Moniteur vom 26. October enthält eine königliche Ordonnanz vom 21. gedachten Monats, kraft deren der Generallieutenant Graf Sebastiani (François-Horace) zur Würde eines Marschalls von Frankreich erhoben wird.

Der Moniteur enthält einen Bericht des Marschalls Valée an den Kriegsminister über den letzten Zug nach Miliana. General Changarnier, welcher die zum Schutze des großen Convoi's bestimmte Colonne befehligte, nahm dießmal den Weg nicht über den Engpaß Tenia-el-Muzaya, sondern über die Gebirge der Beni-Menad — eine Gegend, welche die französische Armee bis jetzt noch nicht betreten hatte. Am 2. October brach die Colonne von Belida auf und kam unter beständigen Gefechten am 4. in Miliana an, wo die ausgehungerte, durch Seuchen geschwächte Garnison den Transport sehnlich erwartete. Der Feind griff mit großer Wuth an und begleitete die rückziehende Colonne mit Flintenschüssen bis Belida. Die arabischen Streitkräfte beliefen sich auf fast 7000 Reiter, die der Kabylen auf 1500 Fußgänger. General Changarnier gibt seinen Verlust auf 42 Todte und 260 Verwundete, den der Feinde auf dreimal so viel an. — Die Provinz Constantine ist wieder vollkommen ruhig. Hadschi Mustapha hat die Ebene von Medschana geräumt, sucht aber fortwährend die Kabylen zu bewegen, sich ihm anzuschließen. Bis jetzt scheint ihm dieß nicht gelungen zu seyn, denn die Kabylenhäuptlinge antworteten ihm nicht, und schickten dem General Galbois seine Briefe.

Einem Schreiben aus Boulogne vom 26. October (in Galignani's Messenger vom 27.) zufolge, ist das Dampfboot „Phönix“ aus Havre von London kommend, am Sonntag den 25., Nachts um 10 Uhr durch einen Zusammenstoß mit dem englischen Dampfboot „Britannia“ das von Havre nach London fuhr, verunglückt; sämmtliche Passagiere wurden glücklich gerettet, aber die ganze Ladung, deren Werth auf 200,000 Franken geschätzt wird, und worunter sich die Effecten und Papiere des französischen Botschafters am Londoner Hofe, Hrn. Guizot, befanden, ist zu Grunde gegangen.

Man schreibt aus Montpellier vom 22. October: „Die Königinn-Regentinn von Spanien, von Perpignan kommend und sich nach Marseille und Neapel begebend, ist heute in Montpellier eingetroffen, woselbst sie sich einige Stunden aufgehalten hat. Sonderbar genug befand sich die Königinn im Hotel du midi, nur einige Schritte von dem Hotel, wo Cabrera wohnt. Die nächstfolgende Nacht hat die Königinn in Nimes zugebracht.“ — Am 23. ist die Königinn Christine in Marseille eingetroffen.

Am 26. October. 5Percents Comptant 106 Fr. 10. geschlossen zu 107 Fr. 20. Fin Courant 106 Fr. geschlossen zu 107 Fr. 30. 3Percents Comptant 73 Fr. geschlossen zu 74 Fr. 40. Fin Courant 72 Fr. 80. geschlossen zu 74 Fr. 45. — Am 27. October. 5Percents Comptant 107 Fr. 80. geschlossen zu 107 Fr. 50. Fin Courant 107 Fr. 60. geschlossen zu 107 Fr. 3Percents Comptant 74 Fr. 90. geschlossen zu 74 Fr. Fin Courant 74 Fr. 80. geschlossen zu 74 Fr. 35.

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Chronicle glaubt aus dem der Feder des Hrn. Thiers zugeschriebenen Artikel des Constitutionnel vom 20. October *), der ihr als ziemlich friedfertig erscheint, noch den Schluß ziehen zu dürfen, daß Hr. Thiers sich auf seinem Ministerposten

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 28. Octo[illegible]

behaupten, beiden Oppositionen in der Kammer die Stirn bieten und die Erledigung der orientalischen Streitfrage bis zum Frühjahr hinzuziehen suchen wolle. „Ein Punct jedoch,“ sagt die Chronicle, „befindet sich in der Note des französischen Ministers und in ihrer Entwickelung, der von ernster Bedeutung ist: die Erklärung nämlich, durch welche Frankreich sich zum Protector Mehemed Ali's aufwirft und dessen politische Existenz, wie es scheint, selbst gegen die Pforte garantiren will. Eine solche Erklärung ist wichtig, nicht nur mit Hinsicht auf die jetzige Frage und die jetzigen Kriegschancen, sondern mit Hinsicht auf den künftigen Zustand der Levante und Aegyptens insbesondere. Frankreich war bis jetzt nur implicite und verdeckt des Pascha's Protector. Hr. Thiers hat es zu seinem eingestandenen und officiellen Beschützer gemacht. Es wird für Aegypten also, was Rußland, vermöge seiner Nähe und Religionsgemeinschaft, für die Fürstenthümer der Moldau und Wallachei geworden ist. Dieß ist aber eine Stellung, welche die vier Mächte Frankreich nicht einnehmen lassen können. England ist still geblieben, als Frankreich sich Algier aneignete, aber es kann seine Willfährigkeit nicht weiter ausdehnen und auch die Begründung eines französischen Protectorats an den Ufern des Nils stillschweigend zulassen. Und in dieser Beziehung erhebt die Note des Hrn. Thiers, während sie die Wahrscheinlichkeit einer ernstlichen Differenz wegen Spaniens beseitigt, einen neuen und ernsten Grund zu Differenzen wegen Aegyptens. Die vier Mächte haben ein besseres Recht, zu sagen, daß der Sultan Aegypten zurück erhalten soll, — obwohl sie dieß nicht sagen, — als Frankreich, zu sagen, daß Mehemed Ali, komme was da wolle, Aegypten haben müsse. Wir wollen ihn von dort nicht hinweg, so lange er durch sein eigenes Recht, durch seine eigene Stärke und durch seine eigene Nachgiebigkeit regiert. Aber in dem Augenblick, wo die Sache so verstanden werden sollte, als ob Mehemed sich in Aegypten hauptsächlich kraft französischer Protection und Garantie behaupte, möge er zusehen, wie er sich behaupten kann, denn England wird keine solche Garantie anerkennen.“

Die Zeitungen mehrerer Küstenstädte am Canal, wie Brighton und andere, machen die Regierung auf ihre schutzlose Lage gegen einen Ueberfall von Seiten französischer Kriegsschiffe aufmerksam. Die Fortificationswerke von Hastings, dem altberühmten Landungspuncte der Normanen, werden mit Kanonen besetzt.

Die Morning-Chronicle berichtet, daß eine bedeutende Rimesse von der Lissaboner Bank, auf Rechnung der portugiesischen Regierung, in London eingetroffen sei, um zur Bezahlung der fälligen Dividenden der auswärtigen Schuld verwendet zu werden.

In Folge der reichlichen Ernte dieses Jahres ist der Preis des Brotes in einigen Theilen des Landes, namentlich in Schottland um 12 bis 20 pCt. heruntergegangen.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 18. October (in Pariser Blättern) melden: „Die provisorische Regentschaft hat durch Decret vom 13., von Valencia aus erlassen, der provisorischen Junta von Madrid für die bevorstehende neue Wahl der Provinzialjuntas sorgfältige Beschützung der Wahlfreiheit empfohlen, damit jeder Bürger, ohne Unterschied der politischen Ansicht, ungefährdet an der Wahlhandlung Theil nehmen könne. — Ein Schreiben aus Barcelona klagt über den gedrückten Stand der dortigen Fabriken. Es hatten sich Arbeitercoalitionen gebildet, welche allerhand übertriebene Forderungen an die Fabrikanten stellten. Die Folge war, daß an Einem Tage, am 13., die hauptsächlichsten Fabriken mit Dampfkraft geschlossen wurden. Vierhundert Arbeiter wurden dadurch arbeitslos. Unvorsichtig genug reiht das mit der Reorganisation der Nationalmiliz beauftragte Ayuntamiento gegenwärtig die in größter Gährung befindlichen Arbeiter in dieselbe ein und theilt Waffen an sie aus. Die traurige Lage der catalonischen Fabriken wird noch vermehrt durch den Schmuggelhandel, der besonders an der Küste von Valencia mit größter Lebhaftigkeit betrieben wird. Perioden der Auflösung aller gesetzlichen Ordnung, wie die jetzige, werden von den speculativen Engländern stets mit größtem Eifer benützt, um Vorräthe von ihren Waaren, die auf Jahre hin ausreichen, in das Land zu werfen. — Der Redacteur des Madrider revolutionären Blattes Huracan, der neuerdings wieder vor Gericht gestellt war, ist von der Jury freigesprochen worden.“ — In spätern Nachrichten aus Madrid vom 19. October (gleichfalls in Pariser Blättern) heißt es: „Die Ruhe der Hauptstadt ist nicht gestört worden, aber die Auswanderungen dauern fort. Die Abreise der Königinn Isabella II. und der Regentschaft wird, heißt es, am 20. von Valencia Statt finden. Schon circuliren tausend Gerüchte über die Intentionen der neuen Regierung. Man versichert, der Herzog de la Victoria werde auf alle seine Titel verzichten, und sich mit dem eines Pacificators von Spanien (als wenn Spanien jetzt beruhigt wäre!) begnügen. Solchergestalt will man das Princip der Gleichheit von oben herab begünstigen. — (Also ist die sinnliche Gleichheit hier bereits der Mittelpunct, wie bei der ersten französischen Revolution.) Die gesellschaftlichen Würden und die aristokratischen Titel werden aufgehoben werden. Um die Lasten des Staats zu vermindern, will man sechsmonatlichen Urlaub bewilligen und der Armee eine ökonomischere Einrichtung verleihen. Zu den Gerüchten, die mehr Glauben verdienen, gehört dasjenige von der Zusammenberufung der Cortes auf den 19. März. Die Eröffnung der Cortes wird wahrscheinlich das Zeichen des Sturzes des Cabinets seyn. Es bildet sich in diesem Augenblicke eine Combination, die alle ministeriellen Pläne vereiteln wird. Zwei Oppositionsfractionen wollen künftig unter derselben Fahne einherschreiten und ihre Kräfte vereinen, um Hrn. Ferrer zu stürzen.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung vom 25. October enthält folgenden Artikel: „Die Bedeutung, welche die Sr. Majestät dem Könige und Ihrer Majestät der Königinn von der Stadt Berlin dargebrachten Weihgeschenke durch die von Sr. Majestät angeordnete sinn- und ehrenvolle Aufstellung erhalten haben (es ist schon gemeldet worden, daß man an dem großen, von Sr. Majestät gegebenen Ball den Schild über den Thron angebracht sah), veranlaßt uns, noch der nähern Umstände zu gedenken, unter welchen jene Geschenke überreicht und von Ihren Majestäten huldreichst angenommen wurden. Der Oberbürgermeister Krausnick hatte die Ehre, Sr. Majestät mit den Worten anzureden: „Allergnädigster König und Herr! Einen wichtigen, feierlichen, ernsten Tag haben wir vorgestern gefeiert. In heiliger Stunde haben wir auf die Frage Ew. Majestät: ob wir treu mit Derselben ausharren wollten durch gute wie durch böse Tage in dem Streben, unser herrliches Vaterland zu erhalten, wie es ist, und es in den Eigenschaften, die es groß gemacht haben, immer herrlicher zu ent-

fallen? ein lautes, ein aus den Herzen gekommenes, ein begeistertes „Ja," geantwortet, wir haben geantwortet: „Ja! bis in den Tod!" Gestatten Ew. Majestät uns, Ihrer getreuen Stadt Berlin, diese ernste feierliche Stunde, diesen heiligsten Augenblick der Huldigungsfeier, der alle Herzen zu Gott und zu Ew. Majestät empoehob, durch die Liebesgaben, die wir mit treuer Gesinnung hier bringen, auch den kommenden Geschlechtern im Gedächtniß zu erhalten. „Preußen ist" — so sprachen Ew. Majestät in jener feierlichen Stunde — „mit seinem in Waffen, in Freiheit und in Gehorsam gebornen Volke ein Schild geworden für die Sicherheit und die Rechte Teutschlands." Einen Schild bringen Ew. Majestät wir heute dar. Es ist keine Angriffswaffe, die wir bringen, eine Schutzwaffe ist es, aber eine Schutzwaffe gegen Jedermann, der König und Vaterland anzurühren je wagen möchte! Das Volk umgibt auf diesem Schilde in den auf demselben dargestellten Vertretern der verschiedenen Stände und Berufe, eng durch Friedenszeichen und Epheuranken vereinigt, und somit ein einiges, festes Band darstellend, das Panier des Vaterlandes und dessen Hort. Es umgibt in fester Einigkeit Ew. Majestät! Denn Ew. Majestät sind ja des Vaterlandes Panier und des letzteren Hort! So verbunden ruft es, wie Ew. Majestät in jenem unvergeßlichen Erlasse, der uns das Testament unseres verblichenen königlichen Herrn mittheilte, es gethan haben, mit Ew. Majestät zu Gott empor: „daß er den Segen des Friedens uns wahre!" Aber es scheuet den Kampf nicht, wenn der Friede gestört wird, und der König es ruft, den Frieden zu schützen; denn dazu ist es „in den Waffen, in der Freiheit, im Gehorsam geboren!" und so spricht es denn, indem es um Erhaltung des Friedens flehet, zugleich mit Einigkeit, mit Muth und Kraft dem königlichen Horte des Vaterlandspaniers die Worte zu: „Wird des Friedens Kleinod je gefährdet, „„rufe!"" Dein Volk erhebt sich, wie Ein Mann!" Denn das wird es! Und so bringen wir Ew. Majestät in diesem Schilde unser Volk wir bringen Preußens, mit seinem Könige eng verbundenes, treues Volk, wir bringen zugleich damit Ew. Majestät sich selbst dar; denn König und Volk von einander und in ihren Interessen zu trennen, das hat unsern Begriffen bis jetzt noch nicht gelingen wollen, auch streben wir gar nicht darnach, eine solche Trennung in den Begriffen nur als möglich zu halten. Sind ja doch Ew. Majestät der alleinige, der wahre Schild Ihres Volks! Geruhen demnach Ew. Majestät, von uns entgegenzunehmen diese mit Ehrfurcht und Liebe dargebrachte Gabe; nur die Gesinnungen, aus welchen sie hervorgegangen ist, vermögen ihr einigen Werth zu leihen; in vollem Sinne des Wortes ist sie eine Liebesgabe Ihrer getreuen Bürger. Als eine solche bitten wir Ew. Majestät unterthänigst, sie nicht zu verschmähen, sondern sie zur gnädigsten Erinnerung an die Stunde, in welcher wir am Huldigungstage auf Ew. Majestät ergreifende Frage unser redlich gemeintes, treues, teutsches „Ja!" laut ertönen ließen, huldreichst annehmen zu wollen." Der Vorsteher der Stadtverordneten, Desselmann, richtete darauf an Ihre Majestät die Königinn nachstehende Anrede: „Die hohe Huld und Gnade Ew. königl. Majestät gibt uns den Muth, gegen Allerhöchstdieselben die unterthänigste Bitte der hiesigen Bürgerschaft auszusprechen: daß Ew. königl. Majestät huldvoll die kleine Gabe als ein schwaches, äußeres Zeichen der alle Einwohner unserer Stadt beseelenden Gefühle der tiefsten Verehrung, Liebe und Treue und zur bleibenden Erinnerung an die, unser Vaterland jetzt beglückenden Feier des höchsten Preußenfestes, annehmen wollen. Möge diese bildliche Darstellung unsern spätesten Nachkommen Zeugniß geben von den hohen Tugenden, mit welchem Ihre königl. Majestät unserm gesammten Vaterlande segnend vorleuchten und durch dasselbe wahrhaft beglücken." Der Oberbürgermeister fügte darauf noch, um die nähere Beziehung der gewählten Symbole zu erläutern, Folgendes hinzu: „Ew. Majestät sind, das ist einem jeden vorausbewußt, die Milde und das Wohlwollen selbst; darum ist in der Gabe, welche wir bringen, die Idee eines Brunnens der Milde verfolgt, der seine Wohlthaten ausströmen läßt, wie ja von Ew. Majestät der Wohlthaten so viele ausgehen. Die dürftige und verlassene Jugend ist es, welche sich insbesondere dieser Wohlthaten mit zu erfreuen hat; — darum gibt die aus den Delphinenköpfen in die Schale sich hinabsenkenden, durch Edelsteine angedeuteten Strahlen des Brunnens in den jubelnden Genien, welche in dem Innern der Schale sich dargestellt finden, eine heitere Jugendschaar. Die huldreiche Landesmutter ist es, welche wir feiern, darum erhebt sich über der Krone des auf den Delphinen ruhenden Palmbaums die gekrönte Charitas, umgeben von den ihres Schutzes sich erfreuenden Kindern. Die Armen und Dürftigen sind es, welchen die Landesmutter huldvoll sich zuneigt, — darum ist die Inschrift der Schale entnommen aus den Stellen der Schrift, in welchen einst die Mutter eines Königs zu ihm das Lob einer Königinn aussprach. Da heißt es zunächst: „Wem ein tugendsam Weib bescheert ist, die ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen;" und dann folgen bald darauf die Worte, welche uns zum Anhalt gedient haben: „Sie breitet ihre Hände aus zu den Armen und reichet ihre Hand dem Dürftigen." So thun Ew. Majestät, und so rufen auch wir in der gewählten Inschrift die Worte aus: „Heil der Königinn! Sie breitet ihre Hände aus zu den Armen und reichet ihre Hand den Dürftigen!" und drücken hiermit, so gut wir es vermögen, die dankbaren Gesinnungen aus, die uns Alle gegen Ew. Majestät beseelen. Möchten wir in der Wahl der Gabe dem zarten Sinn Ew. Majestät einigermaaßen entsprochen haben, und Allerhöchstdieselben solche nicht verschmähen."

Niederlande.

In Uebereinstimmung mit der Thronentsagungsacte des Königs Wilhelm I. ist das Original derselben (datirt vom Loo, 7. October), begleitet von einer authentischen Abschrift der Proclamation, im Reichsarchive niedergelegt und sind authentische Abschriften dieser Actenstücke an die beiden Kammern der Generalstaaten, an den Staatsrath, an den hohen Rath der Niederlande und an die Provinzialstände gesandt worden. Die Thronentsagungsurkunde selbst lautet folgendermaaßen:

„Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, König der Niederlande, Prinz von Oranien-Nassau, Großherzog von Luxemburg rc. rc."

„Am heutigen Tage, Mittwoch 7. October 1840 Mittags 12 Uhr, waren auf dem Schlosse Loo, nachdem sie von Uns berufen und entboten waren, Unsere geliebten Kinder und Enkel, Prinzen Unseres Hauses, nebst den Departementschefs der allgemeinen Verwaltung, den Mitgliedern des Staatsraths und des geheimen Raths für die luxemburgischen Angelegenheiten versammelt, um Kenntniß zu nehmen von der hochstwichtigen und letzten Handlung, womit Wir beschlossen haben, Unsere langjährige Regierung zu endigen und aus Unserem eigenen Munde die nachstehende Erklärung zu vernehmen."

„Urkunden und erklären hierdurch."

„Daß Wir nach langer und reiflicher Ueberlegung, ganz freiwillig und aus eigener Bewegung, ohne Jemandes Rath oder Ansuchen, von diesem Augenblicke an unwiderruflichen Abstand thun, wie es durch gegenwärtige Urkunde und Erklärung geschieht, von Unserer königlichen Gewalt und Würde in den Niederlanden, und von Unserer großherzoglichen und herzoglichen Gewalt und Würde über Luxemburg und Limburg, ingleichen von allen Rechten, die mit der Einen oder der Anderen verbunden, indem Wir dieselben übertragen an Unseren geliebten Sohn und gesetzlichen Thronfolger, Wilhelm Friedrich Georg, Ludwig Prinzen von Oranien, um durch ihn und seine gesetzlichen Nachfolger besessen zu werden, in Gemäßheit der Bestimmungen des Grundgesetzes des Königreichs der Niederlande und derer, die für die Erbfolge im Großherzogthum Luxemburg festgestellt sind."

„Indem Wir mit dieser feierlichen, unwiderruflichen und ganz aus Unserem freien Willen geflossenen Abtretung und Uebertragung Unserer Regierung beschließen und Uns persönlich bloß den Titel der königlichen Würde vorbehalten, verlangen und befehlen Wir schließlich, daß Unsere gegenwärtige Urkunde oder Erklärung, die Wir durch Unsere Handzeichnung bekräftigt und mit dem großen Siegel des Königreichs besiegelt haben, nachdem dieselbe von allen gegenwärtigen um Uns versammelten Prinzen und hohen Staatsbeamten unterzeichnet seyn wird, im Archive des Königreichs und des Großherzogthums niedergelegt und aufbewahret werde, nebst einer damit verbundenen authentischen Abschrift der Proclamation, die Wir zur sofortigen allgemeinen Verkündung Unserer Entsagung und Abtretung veranlaßt haben; gleicherweise sollen authentische Abschriften dieser Actenstücke zur Niederlegung und Bewahrung gesandt werden an die beiden Kammern der Generalstaaten; an den Staatsrath, an den hohen Rath der Niederlande und die Provinzialstände.

(Gez.) Wilhelm.
Wilhelm, Prinz von Oranien.
Wilhelm, Erbprinz von Oranien.
Friedrich, Prinz der Niederlande.
Alexander, Prinz der Niederlande.
Die Departementschefs der allgemeinen Verwaltung.
Die Mitglieder des Staatsraths.
Der geheime Rath für die luxemburgischen Angelegenheiten.
(Folgen die Unterschriften.)

Es schließt sich diesem Actenstücke auch noch ein von dem Staatssecretär van Doorn aufgenommenes Protocoll an, worin die obigen Erklärungen wiederholt, die Unterschrift des Königs und der königlichen Prinzen bescheinigt und zugleich bemerkt wird, Se. Majestät Wilhelm I. habe erklärt, sich von jetzt ab König Wilhelm Friedrich, Graf von Nassau nennen zu wollen, und demnächst allen Staatsdienern für ihre treuen Dienste gedankt.

Päpstliche Staaten.

Die Rhein- und Moselzeitung meldet aus Rom vom 13. October: „Zwei Chinesen, edler Abkunft, sind vorigen Monat, nach einer beinahe ein ganzes Jahr andauernden Reise, hier angelangt. Der heil. Vater empfing beide sehr liebevoll; er ließ sie an seiner Tafel speisen und unterhielt sich mit ihnen in lateinischer Sprache, welche beide zu Macao erlernt haben und geläufig sprechen. Die chinesische Kleidung, die langen, bis auf die Erde reichenden Haarflechten und die sonderbaren chinesischen Complimente und Geberden, so wie das ganze Benehmen derselben erregten die Aufmerksamkeit Sr. Heiligkeit und aller Anwesenden. Sie überbrachten die betrübende Nachricht, daß am Feste des heiligen Namens Maria im verflossenen Jahre abermals eine heftige Christenverfolgung in China ausgebrochen war. Viele Missionäre wurden eingekerkert, grausam mißhandelt und erlitten sodann einen schrecklichen Märtyrertod. Ein französischer Missionär wurde ebenfalls unter furchtbaren Mißhandlungen in den Kerker geschleppt und zum Tode verurtheilt; ob und wie das Urtheil an ihm vollzogen worden, ist bis jetzt noch unbekannt. Als dieser Glaubensheld vor Gericht stand, brachte man ein Crucifix, das er mit Füßen treten sollte; der tapfere Bekenner umarmte aber das Bild des sterbenden Erlösers, küßte es mit tiefster Ehrfurcht und beschämte so die Feinde der christlichen Religion. Viele Christen wurden des Landes verwiesen oder in die Tartarei geschickt, ihrer Güter beraubt und so dem größten Elende Preis gegeben. Ungeachtet dieser schrecklichen Verfolgungen blieben sie standhaft im Glauben, und nichts konnte sie bewegen, denselben zu verläugnen. Unter andern zeichneten sich eine vornehme Witwe und ein Mädchen ganz besonders aus. Alles wendeten die Mandarine an, um sie wankend zu machen; aber sie harrten aus. „Lieber wollen wir unter dem Beile des Henkers sterben, als unsere Religion verläugnen!" sprachen die zwei Heldinnen vor den Richtern, und da sie durch Foltern und Peitschen zum Abfalle nicht zu bewegen waren, wurden sie in die Tartarei verwiesen."

Wien.

Nach einer sehr ruhig zugebrachten Nacht macht die Erholung Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzoginn Sophie die besten Fortschritte.

Den 1. November 1840, Morgens 9 Uhr.

Dr. Malfatti.
Hußian.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. October l. J., dem Podestà von Verona, Johann von Orti-Manara, die Annahme und das Tragen des Ritterkreuzes des herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens, allergnädigst zu bewilligen geruht.

Am 2. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	in CM.	105 5/8.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	98.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	76 1/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	665.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	293 7/16.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	58 11/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pCt.	in CM.	63 1/8.

Bankactien pr. Stück 1695 in CM.

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 309

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 4. November 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.589	28 Z.	4	3 P.	+ 5.6	SO.	mittl.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.562	28	3	9	+ 9.8	SO.	——	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.543	28	3	8	+ 8.1	SO.	stark.	Wolken.

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel vom 21. October bringen folgende zusammenhängende Erzählung der in unsern frühern Blättern *) einzeln und minder vollständig gemeldeten Vorfälle auf dem Kriegsschauplatze in Syrien bis zum 12. October:

Ueber die Einnahme von Saida, welche am 26. September von den Türken und Engländern, unter kräftiger Mitwirkung der Marinetruppen der von Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Friedrich commandirten Fregatte „Guerriera" vollbracht wurde, sind nunmehr die amtlichen Berichte eingegangen. — Die zum Angriff gegen Saida bestimmte Schiffsabtheilung, aus dem englischen Linienschiffe „Thunderer," befehligt von dem Linienschiffscapitän Berkley, dem englischen Brigg „Wasp," Capitän Maunsell, der k. k. Fregatte „Guerriera," einer türkischen Corvette, und den drei englischen Dampfschiffen „Cyclops," „Gorgona" und „Stromboli," welche die türkischen Landungstruppen und die englische Marine-Infanterie am Bord hatten, bestehend, erschien am 26. September nach 11 Uhr Vormittags im Angesicht der Stadt. — Auf Befehl des Commodore Napier ankerten der „Thunderer," die türkische Corvette, die „Guerriera" und der Brigg „Wasp" im Süden der Felsenriffe nächst der Stadt, um das am Meeresufer gelegene Schloß, die neue Caserne, das südlicher gelegene Schloß und die nahen Häuser zu beschießen; zwei Dampfschiffe faßten innerhalb der Klippen Position, das dritte war bestimmt, die Küste zu beschießen. Commodore Napier, der sich am Bord der „Guerriera" befand, hatte die Stadt durch einen Parlamentair zur Uebergabe auffordern lassen; auf die abschlägige Antwort des ägyptischen Commandanten bezeichnete er dem Erzherzoge die auf sein Signal von der „Guerriera" zu beschießenden Puncte.

Ehe das Feuer eröffnet wurde, forderte Commodore Napier den Erzherzog auf, ein Detaschement bereit zu halten, um es mit den an Bord des „Stromboli" befindlichen Truppen im Süden der Stadt ans Land zu setzen. Da sich der Schiffslieutenant Viscovich mit dem Detaschement Marine-Infanterie in Dschunieh befand, so übertrug der Erzherzog das Commando über dreißig mit Säbel und Flinten bewaffnete Matrosen dem Schiffsfähndrich Pöltl, mit dem Cadetten Chinca und dem Guardiano Boncallo; dieses Detaschement schickte der Erzherzog an Bord des englischen Dampfschiffes, so wie die übrigen sechs Boote der Fregatte zur Ueberfuhr der englischen Truppen.

Gegen Mittag erfolgte das Zeichen zum Angriff; die „Guerriera" eröffnete, so wie die übrigen Schiffe, das Feuer mit den beiden ersten Sectionen ihrer Batterien, der oberen und unteren, gegen die Caserne, wie es angeordnet worden war. Nach dreiviertel Stunden befahl der Commodore, das Feuer einzustellen und die türkischen Truppen landeten am See-Castell, wo sie sich aufstellten. Hierauf begann das Feuer von Neuem; es wurde gegen den Punct gerichtet, wo die Aegyptier auf die türkischen Truppen schoßen, und sodann gegen das Schloß von der Ostseite, wobei aus der dritten und vierten Section beider Batterien gefeuert wurde.

Mittlerweile kam der Commandant Maunsell an Bord der „Guerriera," um den Erzherzog zu benachrichtigen, daß er vom Commodore Napier beauftragt sei, den Angriff gegen das Castell von der Ostseite zu leiten, und daß er zu dem Ende die Landungstruppen in zwei Colonnen getheilt habe; erstere trug den Namen der österreichischen, weil das Detaschement der „Guerriera," einen Theil davon bildete, doch befanden sich auch englische Truppen darunter, aber alle führten die österreichische Fahne; die zweite Colonne hieß die englische, führte die englische Fahne und bestand nur aus englischen Truppen.

Um 1¼ Uhr Nachmittags wurde das Signal zur Landung gegeben; die „Guerriera" stellte das Feuer ein und die beiden oben erwähnten Colonnen wurden unter dem Kleingewehrfeuer der Aegyptier am südlichen Gestade ans Land gesetzt.

Die kaiserliche Fahne, getragen von dem Marinecadetten Chinca, zog voran; ihr folgte das von dem Schiffsfähndrich Pöltl commandirte Detaschement, welches trotz den Schwierigkeiten des Terrains, unter dem beständigen Feuer der Aegyptier, die Anhöhe er-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 16., 28. und 31. October.

stieg, die Engländer folgten unter allgemeinem Hurrahruf.

Da bei dem weitern Vordringen der Türken und der oben erwähnten beiden Angriffscolonnen in die Stadt das Feuer der Aegyptier zunahm, ließ der Erzherzog noch ein zweites Detaschement unter Commando des Schiffsfähnrichs Dembrowsky zur Landung in Bereitschaft setzen, und Er selbst wollte Sich in Begleitung des Obersten, Ritters von Lebzeltern demselben anschließen, und das Commando der Fregatte dem Corvettencapitän Marinovich überlassen; allein auf die Bemerkung des Capitän Maunsell, daß es noch nicht an der Zeit sei, blieben Se. kaiserl. Hoheit noch an Bord, hielten aber alles zur Landung bereit, welche bald darauf, auf das von dem Capitän Maunsell gegebene Zeichen erfolgte. Unaufhaltsam drangen die österreichischen Marinetruppen, den heldenmüthigen Erzherzog an der Spitze vor, vertrieben den Feind aus den noch von ihm besetzten Puncten, und erstiegen den Gipfel des Castells, das von den Aegyptiern eiligst verlassen wurde, die ihre Waffen wegwarfen und in das Innere der Stadt entflohen.

Um 6 Uhr Abends befanden sich die Verbündeten im Besitz beider Castelle und der ganzen Stadt. — Von der aus 2000 Mann bestehenden Besatzung wurden 1500 gefangen genommen; die übrigen wurden theils getödtet, theils verwundet, oder entflohen.

Die „Guerriera" hat den Matrosen dritter Classe, Natali Ciriello verloren, der bei der Landung von vier Kugeln zugleich getroffen fiel. Ein anderer Matrose, Bagotti, wurde durch einen Schuß in die Brust schwer verwundet.

Vorzügliches Lob gebühret dem Schiffsfähndrich Pöltl, welcher trotz den Schwierigkeiten des Terrains, die er zu überwinden hatte, sein Detaschement mit kühnem Muthe durch das feindliche Feuer führte, und sich zuerst der Position bemächtigte, die zum Sammelplatze der englischen Truppen diente, die ihm folgten.

Admiral Stopford bezeigte dem Erzherzog Friedrich seine volle Zufriedenheit über die vortrefflichen Dispositionen, welche Se. kaiserl. Hoheit beim Angriff auf Saida getroffen und über den Muth, den das erste Landungsdetaschement unter dem Schiffsfähndrich Pöltl bewiesen hatte.

Commodore Napier erließ am Tage nach der Einnahme von Saida ein Schreiben an Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog, worin er ihm seinen Beifall für die Tapferkeit der Offiziere und der Mannschaft der „Guerriera" an den Tag legte, und ihm den Wunsch zu erkennen gab, ihn bei jeder künftigen Expedition wieder bei seiner Escadre zu haben.

Als dem Admiral Stopford aus Alexandrien die Nachricht zukam, daß Mehemed Ali den Entschluß gefaßt habe, seine Flotte auslaufen zu lassen, um eine Diversion an der syrischen Küste zu machen, ließ er zwei Linienschiffe und eine Dampffregatte dahin abgehen, um die dortige Station zu verstärken. Die ägyptische Flotte die übrigens, auf den Rath des französischen Generalconsuls, Hrn. Cochelet, Gegenbefehl erhielt, dürfte es um so weniger wagen, den Hafen zu verlassen, als die Linienschiffe nur einzeln, durch den engen Paß, der aus demselben führt, gelangen können, und die meisten vorerst ihre Batterien ausschiffen müssen, während sie beim Herausfahren das unausgesetzte Feuer der englischen Kriegsschiffe zu bestehen hätten.

Einige aus Ibrahim Pascha's Lager angekommene Flüchtlinge hatten unter den ottomannischen Vorposten bei Dschunieh die Nachricht verbreitet, daß derselbe am 1. October einen Angriff auf das dortige Lager beabsichtige, und hiezu den eintretenden Abend benutzen wolle. Ibrahim Pascha begnügte sich jedoch, einige in der Nähe von Bekfaja liegende Maronitendörfer, deren Einwohner Waffen abgeholt hatten, in Brand stecken und ausplündern zu lassen. Selbst das Frauenkloster soll er nicht verschont, und die Nonnen der Wuth der Soldaten Preis gegeben haben.

Alle Emire und Scheichs vom Berge Libanon, welche Emir Beschirs Verrath oder der Rache Ibrahims entgangen waren, stellten sich im Lager des Seriaskers, Izzet Mehmed Pascha ein, um Waffen für ihre Leute in Empfang zu nehmen. Die Anzahl der bewaffneten Maroniten und Metualis hatte sich solchergestalt auf 22,000 vermehrt. Besonders wichtig ist der Beitritt des jungen Emir Beschir (El-Kaßim), Vetters des Fürsten vom Libanon, der am 2. October in Dschunieh ankam, vom Seriasker mit großer Auszeichnung aufgenommen, und mit einem Ehrensäbel beschenkt wurde. Er begab sich Tags darauf mit seinen Anhängern nach Meruba, um Osman Pascha, welcher dort eine starke Stellung inne hatte, anzugreifen.

Am 3. October wurde der Melchitenbischof, Agapios, von mehreren bewaffneten Maroniten festgenommen, und mit zweien seiner Geistlichen ins ottomannische Lager geführt. Er wurde angeklagt, Schuld an der Auslieferung des Maronitenhäuptlings Emir Haidar gewesen zu seyn, welcher bei dem letzten Aufstande die Waffen für den Sultan ergriffen hatte, und von Mehemed Ali nach dem Sennaar verwiesen wurde. Auch wird genannter Bischof beschuldigt, in seinem Kirchspengel den Bannfluch gegen alle diejenigen ausgesprochen zu haben, die sich der Sache des Sultans anschließen würden. Izzet Pascha ließ ihn und die beiden andern Geistlichen auf das türkische Linienschiff bringen, übergab sie jedoch bald darauf dem k. k. Contreadmiral Bandiera, der ihn darum ersuchte, indem er sich anheischig machte, selbe auf der Fregatte „Medea" in Gewahrsam zu behalten.

Der Angriff des jüngeren Emir Beschir auf das

Lager Osman Pascha's bei Meruba, 3 bis 6 Stunden von Dschunieh, fand am 4. Statt. Emir El-Kaßim vereinigte sich mit den Scheichs Francis, Juffuf und Georg, und warf sich mit solchem Ungestüm auf die 4000 Mann starken Aegyptier, daß sie nach einem kurzen Widerstande auseinandergesprengt wurden. Als vollends ein Bataillon türkischer Infanterie den Maroniten zu Hülfe kam, bemächtigte sich des Feindes ein panischer Schrecken und die Flucht ward allgemein. Osman Pascha selbst wurde am Arm schwer verwundet, und entkam mit genauer Noth mit ungefähr 1000 Mann nach Zahle. 400 Aegyptier blieben auf dem Platze, 500 wurden gefangen genommen. Die Uebrigen flüchteten sich in die Gebirge, oder kamen als Ueberläufer ins türkische Lager. Am Abend des folgenden Tages waren über 800 Ueberläufer und Gefangene von Osman Pascha's Corps in Dschunieh angekommen. Selbe gehörten sämmtlich zu dem 10ten Linienregimente, dem schönsten, welches die ägyptische Armee seiner Zeit aufzuweisen hatte. Nun stellen sie, entmuthigt, ausgehungert, ohne Beschuhung und mit zerrissenen Gewändern, ein wahres Bild des Jammers dar. Osman Pascha soll in Meruba das Spital, in welchem gegen 600 Kranke lagen, angezündet haben. Nur funfzig dieser Unglücklichen entronnen den Flammen und kamen in einem Schauder erregenden Zustande in Dschunieh an. Die meisten derselben hatten seit drei Tagen keine Nahrung zu sich genommen, und waren in weiße zerlumpte Leinwandkittel gehüllt.

Am Abend des 4. erschienen im türkischen Lager ein ägyptischer Oberst, der übergegangen war, und den Izzet Pascha auf eine zuvorkommende Weise empfing, zum türkischen Obersten ernannte, und ihm das Nischan dieses Grades einhändigte. Als der Seriasker erfuhr, daß der Vater dieses Obersten ein angesehener Oberbeamter in Latakia sei, ernannte er ihn zum Muhaßil dieser Stadt, und überschickte ihm durch seinen Sohn das Ernennungsdiplom. Zugleich soll dieser Oberst in seiner Vaterstadt den Abfall von der ägyptischen Regierung und die Bewaffnung der Einwohner und des Bergvolkes der Umgegend betreiben, zu welchem Ende er auf einem türkischen mit Waffen beladenen Transportschiffe dahin abgeschickt wurde.

Am 5. October kam von Konstantinopel das türkische Dampfschiff „Tahiri Bahri" mit 560 Soldaten an und überbrachte dem Selim Pascha und dem General Jochmus ihre Ernennung zu Divisionsgeneralen. Auf dem k. k. Kriegsdampfboote „Marianna" langten bald darauf 450 türkische Soldaten von Rhodus an. An demselben Tage ließ der ägyptische Gouverneur von Beirut, Mahmud Bei, die Steinkohlendepots der österreichischen Dampfbootgesellschaften, und einige österreichische und englische Waarenmagazine verbrennen. Darauf haben die vor Beirut liegenden Linienschiffe beide Häuser des Gouverneurs in Trümmer geschossen.

Der alte Emir Beschir hatte sich schon seit einigen Tagen mit dem Admiral Stopford und dem Seriasker Izzet Mehmed Pascha ins Einvernehmen gesetzt, um über die Bedingungen seiner Unterwerfung zu unterhandeln. Es wurde demselben Sicherheit des Lebens und Eigenthums für ihn und seine Familie und sogar die Bestätigung in seiner Würde, als Oberhaupt der Bergvölker des Libanons, zugestanden, für den Fall, daß er zum Gehorsam zurückkehren, und dem Sultan treu und redlich dienen wollte. Emir Beschir versprach dieß, und äußerte, daß er sogleich mit den Seinigen zu den Verbündeten stoßen würde, wenn die große Nähe Ibrahim Pascha's, der sich bei Deir-el-Kamar befinde, ihn nicht vor der Hand zurückhielte. Doch versicherte er, daß er am 8. zwei seiner Söhne, Emir Masud, und Emir Medschid, als Geißeln ins Lager abschicken wollte. Da jedoch dieser Tag verging, ohne daß Emir Beschir selbe ins Lager geschickt, oder den Grund dieser Verzögerung angegeben hatte, hielten sich Izzet Pascha und Admiral Stopford durch die mit ihm getroffene Uebereinkunft nicht länger gebunden und ließen sonach den großherrlichen Ferman unverzüglich proclamiren, durch welchen der alte Emir Beschir seiner Würde entsetzt, und dessen Vetter, Emir Beschir El-Kaßim, zum Fürsten des Libanon's ernannt wurde. Letzterem wurde seine Erhebung durch einen Abgeordneten Izzet-Pascha's und durch den englischen Dolmetsch, Hrn. Wood, mitgetheilt, und ihm die Decoration seiner neuen Würde übersendet.

Admiral Stopford beschloß am 6. October, die Provinz El Kata, in welcher ungefähr 1000 Drusen, Albanesen und Aegyptier hausten, zu säubern, zu welchem Ende zwei Bataillons ottomannischer Truppen unter Selim Pascha's und ungefähr 1500 Maroniten mit zwei Feldstücken unter General Jochmus dahin beordert wurden. Der Angriff fand noch an demselben Tage Statt; es kam aber zu einem bloßen Vorpostengefechte, welches drei Stunden währte und in Folge dessen sich die Albanesen aus ihrer Stellung oberhalb Betfaba zurückzogen. Die Maroniten folgten ihnen auf dem Fuße nach und drängten sie bis zum Lager von Bekfaja, wo sich der ägyptische General Hassan Pascha mit 2000 Mann befand.

Am 8. October verließ Commodore Napier mit vier türkischen Bataillons und vier Feldstücken das Lager von Dschunieh, ging über den Fluß Kelbfu und vereinigte sich mit 600 Bergbewohnern, um das Lager Hassan Pascha's anzugreifen. Der Plan der Verbündeten war, Hassan Pascha's Corps zurückzuschlagen, sodann das Lager Soliman Pascha's oberhalb Beirut, mit dem gleichzeitigen Angriffe dieser Stadt von

der Seeseite aus, zu überfallen, und auf diese Weise sich letzterer zu bemächtigen. Zu diesem Ende begab sich die k. k. Fregatte „Medea" mit sämmtlichen englischen Dampfbooten in die Nähe von Beirut, um zur gehörigen Zeit den Angriff mit den Landtruppen zu combiniren. Admiral Stopford selbst stellte sich mit der „Prinzeß Charlotte" vor Beirut auf, wo sich bereits zwei andere Linienschiffe befanden.

In der Nacht vom 9. auf den 10. hörte man unter den Mauern der Stadt Freudentöne erschallen und mehrere Stimmen, die vom Ufer kamen, riefen die Engländer ans Land. Capitän Henderson, Commandant des Linienschiffes „Edinbourgh" näherte sich mit einer Barke, und erfuhr, daß es die wenigen zurückgebliebenen Bewohner von Beirut waren, welche die Escadre vom Abgang der Aegyptier in Kenntniß setzen wollten. Letztere hatten nämlich in Folge der Demonstration der Kriegsschiffe, unter ihrem Befehlshaber Mahmud Bei, die Stadt geräumt und sich in das Lager Soliman Pascha's, das in einem Pinien-Walde oberhalb der Stadt aufgeschlagen war, zurückgezogen. — Es ist hier nachträglich zu bemerken, daß, als einige Tage vorher der Obercommandant der vor Beirut geankerten Schiffe bemerkte, daß um diese Stadt Minen gegraben und mit Pulver gefüllt wurden, er Gegenarbeiten veranstaltete, deren Resultat sehr günstig war, indem man eine bedeutende Anzahl Pulverfässer fand, von denen man die Hälfte auf die Schiffe brachte, die andere Hälfte aber in das Meer werfen ließ. Ein englischer Offizier, ein Cadet und zwei Matrosen wurden hierbei ein Opfer einer Explosion. Dagegen sprengten die Engländer eine Mine in die Luft, welche einem ägyptischen Obersten, einigen Offizieren und mehreren Soldaten das Leben kostete. — Beirut war während dieser drei Tage von Zeit zu Zeit beschossen und mehrere noch übrig gebliebene alte Festungswerke zerstört worden. — Nachdem Admiral Stopford Untersuchungen hatte anstellen lassen, um sich zu überzeugen, ob noch Minen vorhanden waren, und keine Spur derselben entdeckt werden konnte, ließ er die Stadt sofort durch 1000 Mann türkischer Soldaten und englischer Marinetruppen besetzen.

Mittlerweile hatte Commodore Napier, nachdem er sich mit dem Corps unter Selim Pascha und General Jochmus vereinigt, das Lager Osman Pascha's bei Bekfaja angegriffen, fand jedoch vor demselben einen desto hartnäckigeren Widerstand als Ibrahim Pascha, von Deir-el-Kamar aus, demselben mit ungefähr 5000 Mann zu Hülfe geeilt war. Der Commodore schickte daher ins Lager von Dschunieh um Verstärkung und Izzet Mehmed Pascha expedirte ihm zwei neue türkische Bataillons. Der Angriff begann von Neuem am 10. um die Mittagsstunde und zwar von der festen Stellung aus, welche die türkischen Truppen auf dem Berge Bethanis, dem ägyptischen Lager gegenüber, eingenommen hatten. Nach einem lebhaften Tirailleurfeuer, das mehrere Stunden währte, und auf den vor Beirut liegenden Kriegsschiffen gehört wurde, ward eine allgemeine Attaque vorgenommen, bei welcher zahlreiche Maroniten, vom Obersten Hodges (dem englischen Generalconsul in Aegypten) angeführt, den Feind im Rücken anfielen. Gegen 8 Uhr Abends fingen die Aegyptier an, schaarenweise von ihren Posten zu entweichen und um 10 Uhr war das ganze Lager in der Gewalt der Ottomannen. Ibrahim Pascha entfloh mit wenigen Begleitern nach Zahle, wohin ihn Emir Beschir El-Kaßim, der neue Fürst des Gebirges, mit seinen besten Reitern nachsetzte. Funfzehnhundert Aegyptier wurden gefangen genommen, 20 Stück Feldgeschütz, eine Menge Waffen und Munition und die Seriaskerfahne Ibrahim Pascha's erbeutet. Bei diesem Treffen, dessen glänzender Erfolg der kühnen Entschlossenheit des Commodore Napier zu verdanken ist, und an dem nur türkische Soldaten und Maroniten Theil nahmen, schlugen sich erstere mit solchem Muth und Eifer, daß ihre Commandanten oft genöthigt waren, sie zurückzuhalten. — Außer den oben erwähnten Gefangenen kamen gegen 600 Deserteure zur türkischen Armee und wurden ins Lager von Dschunieh geschickt.

Am Morgen des 11. Octobers langten 2000 ägyptische, meist kranke, Soldaten aus dem Lager Soliman Pascha's in Dschunieh an, legten die Waffen nieder, und ergaben sich als Gefangene. Soliman Pascha hatte jenes Lager verlassen, nachdem er alle Munition, die er nicht mitnehmen konnte, in den Fluß geworfen und die Kanonen vernagelt hatte.

Um die Unterwerfung des Gebirges vollständig zu machen, erschien am 12. in Saida der abgesetzte Emir Beschir mit allen seinen Söhnen und einem zahlreichen Gefolge, um sich zur Verfügung des Capitäns Barklay, welcher die dortige Station befehligt, zu stellen. Er sollte an demselben Tage auf einem Dampfboote nach Beirut gebracht werden, um von Izzet Mehmed Pascha und dem Admiral Stopford sein ferneres Schicksal zu vernehmen. Bevor Emir Beschir seine Residenz zu Deir-el-Kamar verließ, befahl er allen seinen Drusen, sich den Maroniten beizugesellen und die ägyptischen Truppen eifrig zu bekämpfen.

Seit der ersten Landung bis zum 12. October zählte man im türkischen Lager gegen 10,000 ägyptische Ueberläufer und Gefangene, welche großtentheils nach Cypern transportirt wurden. Mehrere gefangene Offiziere mit der Fahne Ibrahims wurden nach Konstantinopel gesendet. Letztere kam auf dem „Tahiri Bahri" bereits hier an.

Durch die Einnahme von Saida, die Besetzung von Beirut und die Vertreibung Ibrahim Pascha's und Soliman Pascha's aus dem Gebirge, sind alle Verlegenheiten wegen einer Winterstation geho-

den, und der Zweck der Expedition kann bereits als erreicht angesehen werden. Damit die Ottomannen vollkommen Meister des Libanon werden, müssen noch Tripoli und Deir-el-Kamar fallen. Erstere Stadt wird wohl keinen langen Widerstand leisten, und in Deir-el-Kamar ist man allgemein über die Absetzung des Emir Beschir so erfreut, daß der Anblick weniger Truppen hinreichen wird, diesen Centralpunct des Gebirges zum Aufstand gegen die Aegyptier zu bringen, und so die Unterwerfung des Libanon nicht nur zu vervollständigen sondern auch zu befestigen.

In Saida, woselbst sich die von Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Friedrich befehligte Fregatte „Guerriera" fortwährend vor Anker befand, werden die Festungswerke unter Leitung englischer Ingenieure und mit Beiwirkung des k. k. Obersten von Lebzeltern ausgebessert. Die Stadt war bereits so fest, daß eine Armee von 25,000 Mann erforderlich wäre, um sie einzunehmen.

Unter der Garnison von Saint Jean d'Acre herrscht die größte Demoralisation, und Deserteure fingen bereits an, sich aus der Festung nach Saida zu flüchten.

Der königl. großbritannische Oberst Sir Charles Smith war in der Nacht vom 8. October auf dem Dampfboote „Phönix" in der Bai von Dschunieh angekommen, und übernahm am 12. das Obercommando der Landungsarmee, welches bisher vom Commodore Napier mit so vielem Erfolg geführt worden war.

Das königl. französische Dampfboot „Castor," welches am 8. den Viceconsul Hrn. Demeloize auf einige Stunden in Beirut ans Land setzen wollte, und hiezu die Erlaubniß vom Admiral Stopford nicht erhielt, wiederholte dasselbe Ansuchen am 10., wo es, da die Stadt bereits von den Türken und Engländern besetzt war, ohne Weiteres gewährt wurde. Der „Castor" verließ noch an demselben Tage die Rhede von Beirut.

Auf dem „Tahiri Bahri" sind der königl. großbritannische Generalconsul in Alexandrien, Oberst Hodges mit 120 ägyptischen Offizieren hier angekommen.

Am 17. d. M. hatte der königl. neapolitanische Geschäftsträger Freiherr von Tschudi, aus Anlaß seiner bevorstehenden Abreise, eine Abschiedsaudienz beim Sultan, von welchem ihm die Decoration des Nischani Iftihar verliehen wurde.

Im Laufe voriger Woche ist aus dem schwarzen Meere das russische Kriegsdampfboot „Siladsch" hier angelangt. Selbes ist bestimmt, das Dampfboot „Polarstern" zu ersetzen, das sogleich nach seinem Eintreffen von der syrischen Küste nach Sebastopol zurückkehren sollte.

Am 19. October hat die regelmäßige Postverbindung zwischen der Hauptstadt und Adrianopel begonnen; diese Post soll alle Montage dahin abgehen.

Der öffentliche Gesundheitszustand in der Hauptstadt ist fortwährend befriedigend.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Abendblätter vom 23. October veröffentlichten die durch Expresse angelangte Nachricht von der Entlassung des Ministeriums Thiers in zweiten Auflagen. Der Standard vom 24. October sagt: „Wir waren gestern die Herolde des Friedens. Man weiß recht gut, daß dieser kühne Schritt des großen und guten Königs der Franzosen das Ergebniß seines weisen und menschenfreundlichen Entschlusses ist, den Frieden Europa's aufrecht zu halten, dabei aber die Ehre und die Interessen seines Vaterlandes zu wahren. Doch nicht bloß weise und ehrenhaft ist dieses Benehmen Ludwig Philipps, sondern es ist auch heldenmüthig. Heinrich IV. und Napoleon gingen persönlich nie eine gefährlichere Bahn und gingen sie nicht mit größerer Verachtung der Gefahr; für das Wohl und die wahre Würde Frankreichs hat aber keiner von jenen beiden je etwas so Heilsames gethan. Kaum ein Paar Tage waren vergangen, seitdem ein Mordversuch auf den König geschehen, weil er als ein Freund des Friedens bekannt war, da gab er diesen entscheidenden Beweis, daß er es ist und bleiben will. Wir kennen kein größeres Beispiel von Seelenhoheit. Zwar schützt Ludwig Philipp, indem er den Frieden Europa's schützt, damit auch die besten Interessen seiner Familie und seines Volkes, und wahr ist es auch, daß solche Festigkeit die Eigenschaft ist, durch welche Aufruhr und Factionenunwesen am wirksamsten darnieder gehalten werden; wer aber soll den Monarchen vor der Kugel oder dem Messer des Mörders schützen, wenn seine edlen Handlungen so viele Schurken gegen sein Leben aufreizen? Die Vorsehung allein kann sein Schild seyn gegen Meuchelmord, und sie, deren barmherzige Gebote er vollzieht, wird, hoffen wir, ein Leben bewachen, das für die besten Interessen des Menschengeschlechtes so wichtig ist." — Die Morning-Chronicle will wissen, die Ursache, warum Hr. Thiers und seine Collegen ihre Entlassung angeboten, sei gewesen, nicht daß Ludwig Philipp der kriegerischen Abfassung der Thronrede im Allgemeinen oder in Einzelstellen, sondern daß er sich der Aufnahme eines Paragraphen widersetzt habe, der die alsbaldige Aushebung von weiteren 150,000 Mann ankündigen sollte, welche die anticipirte Einberufung der Altersclasse von 1841 umfaßt haben würde.

Der Gouverneur von Malta hat folgende officielle Mittheilung in Betreff der Blockade Syriens und Aegyptens bekannt gemacht: „Der Admiral Sir Robert Stopford, Oberbefehlshaber der Kriegsschiffe Ihrer brittischen Majestät im Mittelmeere, ist durch den Botschafter Ihrer brittischen Majestät zu Konstantinopel in Kenntniß gesetzt worden, daß Se. Hoheit der Sultan Befehle ertheilt hat, eine strenge Blockade der Küsten Syriens und Aegyptens zu bewerkstelligen. In Folge der Befehle des Admirals, des ehrenwerthen Sir Robert Stopford, notificire ich hiermit Mehemed Ali officiell, daß die strenge

Blockade der Häfen Syriens und Aegyptens von heute an beginnen wird. Geschrieben an Bord des Linienschiffs „Asia," außerhalb Alexandrien, den 6. October 1840. (Unterz.) W. Fisher, Commandant der „Asia."

Die Malta Times enthält ein Schreiben aus Singapur vom 9. Juli, wornach die nach China bestimmte englische Expedition bei Macao oder in der Hong-kong-Bai, woher Nachrichten bis zum 7. Juni eingelaufen sind, angekommen ist. Die Chinesen sind entschlossen, Widerstand zu leisten. Die ganze Nachricht bedarf der Bestätigung, da die Art, wie sie nach Singapur und von da nach Malta gelangt seyn soll, nicht angegeben wird.

Admiral Sir Edward Codrington hat jetzt seine Flagge am Bord der „Queen" von 110 Kanonen als Hafenadmiral von Portsmouth aufgezogen, und es erneuert sich wieder das Gerücht, daß er binnen Kurzem nach dem mittelländischen Meere abgehen werde. Die „Britannia" und der „Howe," beide von 120 Kanonen, von denen das erstere Schiff die Flagge des Contreadmirals Ommanney führen wird, sind segelfertig bei Portsmouth; eben so in Plymouth der „Calcutta" von 84 Kanonen, gleich jenem nach dem mittelländischen Meere bestimmt. Außerdem werden, wie es heißt, die „Royal Adelaide" von 110 Kanonen und der „St. Vincent" von 120 Kanonen in segelfertigen Zustand gesetzt.

Die Bank von Irland hat ihren Wechseldisconto von 5 auf 6 Procent erhöht.

Frankreich.

Der Moniteur enthält einen Bericht an den König von dem Minister des Ackerbaues, die Verwaltung der Gestüte betreffend, und in Folge desselben eine königl. Ordonnanz zur Festsetzung der in jenem enthaltenen Anträge.

Durch königliche Ordonnanz vom 26. October ist der Contreadmiral Lalande zum Commando einer Schiffsdivision nach Toulon berufen worden.

Das Journal des Débats enthält über die Abdankung des Ministeriums vom 1. März einen längern Artikel, der als die Replik im Namen der Krone gegen die bisherigen Darstellungen der ministeriellen Blätter betrachtet werden kann. Es heißt darin unter Anderm: „Sollte die Einberufung der Kammern um zwei Monate früher als in den vergangenen Jahren so viel bedeuten, daß sie nur ein schon im Voraus beschlossenes System, eine ganze Reihe unwiderruflich ergriffener Maaßregeln sanctioniren, nur die Handlungen der ministeriellen Politik gleichsam einregistriren sollten? Oder bedeutet diese frühzeitige Einberufung, daß die Kammern ernstlich zu Rathe gezogen, und ihnen die Entscheidung über jene seit drei Monaten obschwebende wichtige Frage des Kriegs oder Friedens überlassen werden sollte? Wir behaupten unbedenklich, daß nach der Ansicht der Krone, und selbst des Cabinets, dieses letztere Motiv allein die Einberufungsordonnanz eingegeben hatte. Die Absicht des Ministeriums war es wirklich, die Entscheidung der Kammern über ein der Verbesserung und Abänderung fähiges System hervorzurufen, nicht über einen gefaßten Entschluß, der gleichsam das ganze Land gebunden hätte; denn wenn der Krieg erklärt gewesen wäre, oder aus den Maaßregeln, die man jetzt ergreifen will, hätte hervorgehen können, wer wäre da mehr zurückgegangen? Zwar hätten die Kammern die unbesonnenen Minister tadeln können, die das Land verwegener Weise in die Gefahren eines Offensivkriegs gestürzt hätten; aber nach einmal erklärtem Krieg wären die Kammern dem Ministerium gefolgt. Nun wohl! Dieser inconstitutionellen, äußersten Maaßregel hat die Krone ihre Genehmigung versagt. Sie wollte nicht, während die Zustimmung der Kammern zu weitern Maaßregeln ungewiß scheinen konnte, die Kammern gleichsam mit Gewalt zu der Verantwortlichkeit für diese Maaßregel zwingen; sie wollte nicht die Kammern, die sie vor der Zeit berief, um sie zu Rathe zu ziehen, in die Unmöglichkeit versetzen, ihr diesen Rath zu ertheilen, ihr jenen Beistand zu leisten, und jene Kraft zu leihen, deren sie bei den Verwicklungen und Gefahren der jetzigen Krisis bedarf. Darum hat die Krone sich geweigert, nach der Einberufung der Kammern mehr zu thun, als sie vorher gethan hatte; darum hat sie ihre Zustimmung zu Maaßregeln verweigert, die einmal angekündigt, vollzogen werden müßten, wenn die Würde und Ehre des Landes nach Außen nicht gefährdet werden sollte, und die, einmal vollzogen, die Kammern für die Zukunft gebunden hätten. Wenn die Kammern fern sind, der Feind nahe ist, eine ernstliche Gefahr das Gebiet bedroht, oder eine unerträgliche Beleidigung den Nationalstolz verletzt hat, dann berathschlagt die Krone nicht; sie verweist nicht an das Parlament die Berathung über die Mittel und die Gewalt, welche die Constitution in ihre Hände gelegt hat, um den Staat zu retten. Die Krone vertraut alsdann ihrer Kraft, und trägt kein Bedenken, die gesetzliche Verantwortlichkeit ihrer Minister, so wie jene moralische Verantwortlichkeit, die in kriegerischen Zeiten auf allen Staatsgewalten lastet, ernstlich aufs Spiel zu setzen. Wenn aber die Gefahr noch fern ist, die Kammern bei der Hand sind, wenn die Gefahren, die man ahnt, durch eine feste und würdevolle Politik, ohne feige Nachgiebigkeit, aber auch ohne verletzende Herausforderungen, beseitigt werden können, dann ist es Pflicht der Krone, die Mitwirkung des Parlaments anzurufen, und seine Entscheidung abzuwarten. Dieß hat die Krone gethan, indem sie die Kammern zwei Monate früher berief; dieß hat sie auch gethan, indem sie sich weigerte, ihren Rathgebern auf einer Bahn zu folgen, die zur beinahe gänzlichen Vernichtung des parlamentarischen Vorrechts führte."

In mehreren Theatern von Paris wurde am Sonntag den 25. October wieder die „Marseillaise" verlangt und gesungen; in der Oper mit einigem Widerspruch; im Theater Français durch einen sehr geringen Theil der Zuhörer. Auf dem Boulevard des Italiens zogen Patrouillen von Municipalgardisten, Husaren und Chasseurs umher und zerstreuten einige Gruppen junger Leute, welche die „Marseillaise" sangen.

Wien.

Da Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzoginn Sophie die wichtigste Periode des Wochenbettes glücklich überstanden haben, so werden von heute an keine Bulletins mehr ausgegeben.

Den 2. November 1840, Morgens 9 Uhr.

Dr. Malfatti.
Hußlan.

Am 3. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt.	in CM.	$105\frac{1}{8}$.
detto	detto		zu 4 pCt.	in CM.	$97\frac{7}{8}$.
detto	detto		zu 3 pCt.	in CM.	——.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.		——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.		——.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.		$293\frac{7}{16}$.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.		$58\frac{11}{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pCt.	in CM.			63.
Kurs auf Augsburg	für 100 fl. Curr.,	fl. 100 G. U. 2 M.			
Bankactien pr. Stück	——	in CM.			

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 310

Oesterreichischer Beoba[chter]

Donnerstag, den 5. November 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	
	8 Uhr, Morg.	27.456	28Z. 2 6P.	+ 6.4	SO.	stark.
	2 Uhr Nachm.	27.373	28 1 7	+ 12.0	SO.	mitel.
	10 Uhr Abends.	27.356	28 1 4	+ 7.8	SO.	still.

Frankreich.

Durch telegraphische Depesche aus Paris hatte man in Straßburg am 31. October die Nachricht von der Bildung des neuen Ministeriums erhalten. Die durch den Einbruch der Nacht unterbrochene Depesche nennt jedoch nur folgende vier Namen: Marschall Soult, Kriegsminister, mit der Präsidentschaft des Conseils; Hr. Guizot, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Admiral Duperré, Marineminister, und Hrn. Humann, Finanzminister.

Das Journal des Débats vom 29. October, welches wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, enthält folgenden Artikel: „Die Journale, welche auf das Benehmen des Ministeriums vom 1. März Einfluß ausgeübt haben und selbes heute, was ganz billig ist, lebhaft vertheidigen, diese Journale sprechen in diesem Augenblicke viel von den Gefahren der Lage. Sie haben Recht: die Gefahren der Lage sind groß im Innern und nach Außen; aber nicht die Ministerkrisis hat diese Gefahren geschaffen, sie hat sie nicht einmal ans Tageslicht gezogen. Sie waren vor der Dimission des Ministeriums vorhanden; nur bekennen wir, daß die Krisis sie vermehren wird, wenn sie nicht schnell ihre Lösung findet. — Wenn die Journale des 1. März die Gefahren der Lage erst seit der Dimission des Ministeriums erblicken, so ist es eine um so natürlichere Verblendung, als sie von lange her datirt. In den Augen dieser Journale ist in der That die innere und äußere Agitation stets als der Normalzustand eines freien Landes erschienen; sie verwechseln mit einander das Fieber und das Leben. Eine ohne Unterlaß durch kriegerische Einflüsterungen aufgeregte Nation, der Factionsgeist, der sich kaum unter dem Kriegsgeiste verbirgt; der auswärtige Krieg, laut als das beste Mittel, eine innere Revolution zu machen, gepredigt; der Verfall der königlichen Würde, als nothwendig zur Führung und Leitung des Krieges proclamirt; — alles dieß scheint ihnen, so lange die äußersten Gewaltthaten sich nicht zeigen, keineswegs der Anfang von Verwirrung und Unordnung, sondern vielmehr ein Zeichen von Energie und Stärke zu seyn, während wir dafür halten, daß dieß, im Falle eines Krieges, Ursachen von Schwäche und Ohnmacht seyn würden. In Allem diesen sehen sie also nicht die Gefahren der Lage; sie wären vielmehr ganz geneigt, hierin einen Beistand und eine Hülfsquelle zu erblicken. — Gott behüte, daß wir eine zu genaue Parallele zwischen der Lage, in der wir uns befinden, und der, in welcher wir uns in den ersten Monaten von 1831 befunden haben, ziehen wollten. Nichts gleicht sich in der Geschichte ganz; aber es gibt Züge der Aehnlichkeit. Das Ministerium des Hrn. Laffitte hatte gleichfalls Frankreich an den Rand großer Gefahren geführt. Wer rettete es? Die Energie des Hrn. Perier und die constitutionelle Partei, welche, sich im Schooße der Gefahr selbst organisirend und befestigend, den Anstrengungen der Anarchie muthigen Widerstand leistete, die damals auch den Krieg nach Außen wollte, um die Revolution im Innern zu machen. Was die constitutionnelle Partei in jener Zeit gethan hat, muß sie auch heute wieder thun. Es ist dieselbe Nothwendigkeit vorhanden. Jetzt oder nie, ist daher für alle Männer dieser Partei, welcher Meinungsschattirung sie auch seit zehn Jahren angehören mögen, der Augenblick vorhanden, sich zu vereinigen, um den Gefahren der Zeit die Spitze zu bieten. Es darf jetzt nur eine einzige Partei geben, die ihre Reihen schließt, um den Feind zu bekämpfen, und sie nur öffnet, um die Verbündeten aufzunehmen, die ihr selbst aus den Reihen zuströmen werden, wo sie sonst nur Gegner fand. Wehe uns, wenn wir in diesen Augenblicken noch an den Hader von gestern oder vorgestern denken wollten! — Die constitutionelle Partei, welche das neue Ministerium unterstützen soll, muß demnach Vieles vergessen; nur unter dieser Bedingung kann es heute eine ansehnliche Partei geben. Sie muß die alten Streitigkeiten und den alten Groll vergessen. Sie darf nur an Eins denken, damit das neue Ministerium es nie vergesse: nämlich, daß es eine Charte gibt, die man gegen die Factiosen in Schutz nehmen, einen König, den man in dem so beschwerlichen, so mühsamen, so undankbaren Werke der Regierung unterstützen, Gesetze endlich, die man vollziehen lassen muß, um sowohl die Charte als den König zu beschützen."

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält unter der Aufschrift: „Die ministerielle Krisis in Frank-

Blockade der Häfen C.: „Was vielleicht zu erwarten
an beginnen wird. Ge...sche Frage den Fall eines fran-
„Asia,“ außerhalb Al...lassen könne, ist jetzt eingetre-
(Unterz.) W. Fisbe... zweifelsohne erhalten werden,
Die Malra T... vom 1. März hat einstweilen
Singapur vom 9... erreicht. Man will in dieser De-
stimmte englische E... Hr. Thiers wolle sich aus
Hong-kong-Bai, ...
eingelaufen sind, ...
entschlossen, Widerziehen. Aber aus welcher? Die
bedarf der Bestät...e wirklich so wenig Vertrauen, daß
pur und von da n...ierung eingehaltene Richtung einer
gegeben wird.
Admiral Sir... Geiste des Jahrhunderts angemesse-
nen Vermittlung desavouiren sollten? Es ist von den Mächten des Julivertrags ziemlich unverholen ausgesprochen worden, daß man den Buchstaben dieses Vertrags weniger aufrecht erhalten will, als den Geist desselben, daß man diesen Vertrag nicht geschlossen hat, um die politische Existenz des Vicekönigs von Aegypten zu vernichten, sondern um das europäische Gleichgewicht und den Frieden zu erhalten. Bis dahin scheint man auch französischer Seits den Julivertrag in diesem Sinne verstanden zu haben, man hat sich begnügt, zu protestiren und anzudeuten, man hat in den officiellen Documenten nirgends einen casus belli ausgesprochen. Wenn man nun hinterher, ohne in dem Verfahren der Mächte irgendwie Veranlassung dazu zu finden, den Ausspruch, daß Frankreich die Absetzung Mehemed Ali's nicht zugeben könne, als einen Ausspruch erklären will, daß Frankreich mit bewaffneter Hand in diese Absetzung interveniren müsse, so liegt es am Tage, daß man solcherweise ein Protectionsverhältniß aufstellt, das zwar den Vicekönig weniger retten wird, als wenn man ihn der schon jetzt unzweifelhaft ausgesprochenen Gnade der Alliirten überläßt, das aber dennoch von Neuem den Frieden in Zweifel stellt, indem es einem intriguanten und dem europäischen Princip des Weltfriedens fernstehenden mohammedanischen Satrapen Hoffnungen an die Hand gibt und ihn in seiner barbarischen Hartnäckigkeit bestärkt. Die französischen Kammern sind auf den Grund der bisherigen Verhandlungen zusammenberufen worden. Wenn man zugeben muß, daß das Cabinet vom 1. März in diesen bis zur ersten Convocationsordonnanz eben so consequent, wie auf die französische Würde bedacht verfahren hat, weßhalb will man durch eine kriegerische Phrase, die nirgends in den bisherigen diplomatischen Verhandlungen vorliegt, diesen Gesichtspunct verrücken? Weßhalb will man, den Kammern gegenüber, die das Werk der Regierung krönen sollen, eine Sprache an den Tag legen, die Alles wieder in Zweifel stellt? Ein Präjudiz können sich die Mächte des Julivertrags nicht gefallen lassen, eine Drohung ist der Würde der europäischen Großmächte zuwider. Wir haben auch nachgewiesen, daß Frankreich nirgends zu einer Drohung Veranlassung hat, die Mächte des Julivertrags haben nach den ersten glücklichen Operationen in Syrien, deren Erfolg jetzt unverholen von den französischen Blättern zugegeben wird, nicht kriegerischere Absichten an den Tag gelegt, als früher; ja man hat, nachdem Mehemed Ali dem Buchstaben des Julivertrags verfallen ist, erklärt, daß man ihn nur mit dem Geiste des Julivertrags messen, daß man das Endurtheil, die Absetzung aus dem Paschalik von Aegypten, von seinem weitern Verfahren abhängig machen werde. Wenn Hr. Thiers, den Kammern gegenüber, in Verlegenheit gerathen könnte, so läge diese Verlegenheit weit näher in dem, daß er dem Inlande gegenüber plötzlich eine kriegerische Intention an den Tag legt, während er, dem Auslande gegenüber, ohne der Würde Frankreichs etwas zu vergeben, an das Princip des Friedens hielt. Wird man nicht ausrufen: woher jetzt, nachdem Alles festgestellt scheint, eine Sprache, die Alles wieder verwirrt? Wird man nicht fragen: Haben die Mächte den Julivertrag überschritten? Wird man nicht fragen: Wenn Ihr den Grundsatz der Consequenz für Euer bisheriges Verfahren anführet, weßhalb wollet Ihr jetzt inconsequent seyn, jetzt, da Ihr Mehemed Ali nicht mehr helfen, sondern nur Europa verwirren könnt? Wie gesagt, Hr. Thiers kann sich durch einen jähen Rückzug nicht aus einer Verlegenheit ziehen wollen: es ist keine Verlegenheit vorhanden. Was leitet ihn demnach? Das Durcheinander der öffentlichen Meinung? Die Journale? Eine ehrgeizige Persönlichkeit? Wie dem auch seyn möge, auffallend bleibt es immer, daß Hr. Thiers sein Princip also in Frage stellt, daß man nicht weiß, von welchem Gesichtspuncte aus derselbe gehandelt hat. In einer Zeit, wie der jetzigen, thut Frankreich sicher ein Ministerium Noth, das über den Wirren steht, die hier unter der Gesellschaft fortwühlen, und sich dann und wann in traurigen Eruptionen zur Oberfläche Bahn brechen. Eine Phrase darf hier nicht als die Stütze eines Cabinets angesehen werden. Welches Cabinet aber auch nach dem jetzigen auftreten mag, es wird höchstens mit der gewandten Dialektik des bisherigen Premierministers zu kämpfen haben, aber die Kammern werden es nie dafür verantwortlich machen können, daß es ihnen den Schlußstein überläßt, ihnen, den constitutionellen Gewalten.“

Die Times, die zuweilen sehr gute Pariser Correspondenzen liefert, enthält unter Andern nähere Angaben über das letzte Attentat. Es soll erwiesen seyn, daß Darmès Mitschuldige hatte. Ein Zeuge will bestimmt, kurz vor dem Vorüberfahren des Königs, zwei Personen in der Nähe des Laternenpfahls bei dem Posten gesehen haben: die eine war Darmès, die andere floh nach dem Schuß eilig in der Richtung der elysäischen Felder. Der Portier des Hauses, wo er wohnte, und zwei andere Zeugen sahen Darmès noch um 4 Uhr mit offenem Rock; er konnte also den Carabiner nicht verborgen haben, sondern hatte ihn wahrscheinlich vor dem Attentate irgendwo geholt. Ein Mann hörte ihn schon im Juni im Speisehaus äußern, er gehöre zu einer Gesellschaft, die den König zu tödten geschworen habe. Darmès hatte früher zur „Gesellschaft der Jahreszeiten“ ge-

hört; seine Ansichten waren aber überspannter, als die von Barbès und Blanqui. Nach der Verurtheilung dieser Häupter und Auflösung dieser Gesellschaft bildeten sich zwei neue unter dem Namen der „Communisten" und der „Arbeiter;" mehrere von Darmès geschriebene Papiere enthalten die Statuten der erstern Gesellschaft, zu deren thätigsten Mitgliedern er gehörte. Sie wollen unter Anderm Gütergemeinschaft in noch ausgedehnterem Sinne, als Owen und die andern Utopisten. Darmès ist eitel, wie Fieschi; er möchte seinen Namen auf die Nachwelt übergehen sehen, und hat sich Alibaud zum Muster genommen, ist aber weniger fanatisch. Er wurde nur durch Zufall ein Demagog: der Umstand, daß er in dem Hofstaat des Königs und des Herzogs von Orleans keine Anstellung erhielt, erfüllte ihn mit glühendem Haß gegen die Dynastie. Darmès gehört zu einer Gesellschaft von 20 Mitgliedern, die sich sämmtlich dem Königsmord geweiht haben. Am Morgen des Attentats wurde geloost, und da derjenige, den das Loos traf, nicht Muth genug hatte, so wurde Darmès gezogen. Er wurde erst Mittags davon unterrichtet, und ihm der geladene Carabiner zugestellt. — Andern Nachrichten aus Paris zufolge soll Darmès, der bisher geschwiegen hatte, dem Instructionsrichter wichtige Geständnisse abgelegt haben.

In der Nähe der königlichen Residenz St. Cloud soll die Gendarmerie dieser Tage einen Mann beobachtet haben, der einen Lastwagen zu führen, und bei ihrer Annäherung etwas zu verstecken schien. Es ergab sich, daß es ein geladener Carabiner mit zwei Läufen war, aus einem Jagdgewehr verfertigt, dessen Lauf ungefähr um die Hälfte abgenommen war. Der Mann gab sich für einen Fuhrmann, Namens Placet, von Versailles kommend, aus. Den Besitz des Carabiners erklärte er dadurch, daß er vor ungefähr anderthalb Jahren eine doppelläufige Jagdflinte gekauft habe; da ein Lauf gesprungen, habe er sie verkurzen lassen, und sie in ein Wirthshaus bei Versailles in Verwahrung gegeben. Daß das Gewehr geladen gewesen, habe er nicht gewußt, und die bei ihm gefundenen 60 Francs seien der Erlös für ein in Versailles verkauftes Pferd. Placet ist indessen verhaftet, und in Untersuchung genommen worden. Das Gewehr scheint von einigem Werth, und die Läufe tragen das Zeichen der Pariser Fabrik. — Der Gazette des Tribunaux zufolge, soll Placet bei näherer Untersuchung nur des Vergehens der Führung verbotener Waffen zur Wilddieberei schuldig befunden worden seyn. Die beiden Läufe des bei ihm gefundenen Carabiners waren nur mit Schrot geladen.

In Rouen zog kürzlich ein ziemlich starker Haufe Volks vor das Haus des Divisionsgenerals Teste, und sang die Marseillaise. Der General ging hinab und sprach: „Meine Herren! Ich bin von dieser patriotischen Aeußerung sehr gerührt. Leute, die sich so voranstellen, können nicht mehr zurück. Sie singen die Marseillaise; vortrefflich! Sie verlangen Krieg; also sind Sie auch gewiß bereit, in die Reihen der Armee einzutreten." — „Ja! Ja!" antworteten die jungen Leute einstimmig. — „Wohlan, meine Herren! Ich will sogleich Ihre Namen aufzeichnen, und bei dem ersten Anzeichen einer Gefahr werde ich Ihnen die Marschordre zustellen lassen." — Der General ließ Feder und Papier bringen; als er sich aber umdrehte, um die Namen der künftigen Helden aufzuzeichnen, war Niemand mehr da!

Im Invalidenhause zu Paris werden die Anstalten zur Beisetzung der Asche Napoleons unter Leitung der Architecten Visconti, Hittorf und Labrouste eifrig betrieben. Der Invalidendom wird in eine Capelle verwandelt, in deren Mitte sich ein prachtvoller Katafalk erheben soll. Der Sarg wird in Courbevoie gelandet, und der Leichenwagen von hundert reich aufgeschirrten Schimmeln gezogen werden. Auf dem ganzen Weg vom Triumphbogen der Etoile über die elysäischen Felder, den Pont de la Concorde, den Quai d'Orsay und die Esplanade werden hundert colossale Statuen, jede mehr als 6 Metres hoch, aufgestellt, und hinter jeder derselben ein Sitz angebracht, gleichsam als ob sie sich beim Vorüberzug des großen Mannes in die Höhe richteten; diese Statuen stellen die berühmtesten Männer des Kaiserreichs dar. Funfzigtausend Mann von allen Waffengattungen bilden Spalier, und eben so viele begleiten den Conduct. Der sogenannte Königshof im Invalidenhotel wird in ein ungeheures Zelt verwandelt, um die mit Billets versehenen Zuschauer aufzunehmen.

Die Einlagen in die Pariser Sparcasse am 25. und 26. October betrugen 367,600 Fr., die verlangten Heimzahlungen 1,017,000 Fr.

Am 28. October. 5Percents Comptant 107 Fr. 10. geschlossen zu 107 Fr. 40. Fin Courant 107 Fr. 10. geschlossen zu 107 Fr. 35. 3Percents Comptant 74 Fr. 70. geschlossen zu 74 Fr. 65. Fin Courant 74 Fr. 50. geschlossen zu 74 Fr. 55. — Am 29. October. 5Percents Comptant 107 Fr. 40. geschlossen zu 107 Fr. 90. Fin Courant 107 Fr. 40. geschlossen zu 108 Fr. 3Percents Comptant 74 Fr. 60. geschlossen zu 75 Fr. Fin Courant 74 Fr. 50. geschlossen zu 75 Fr. 30.

Rußland.

Der Generaladjutant Perowsky hat in Orenburg die nachstehende Kundmachung über die Wiederherstellung der Verhältnisse Rußlands mit Chiwa erlassen: „Die am 26. November 1839 erlassene Erklärung hat die Gründe auseinandergesetzt, die Se. Majestät bewogen haben, eine militärische Expedition nach Chiwa zu unternehmen. Diese Expedition hatte den Zweck, die Chiwaer durch Gewalt der Waffen zu zwingen, den gerechten Forderungen der kaiserlichen Regierung Genüge zu leisten, die in der Sclaverei in Chiwa zurückgehaltenen gefangenen Russen zu befreien, den Räubereien und Excessen an den Gränzen des Reichs ein Ende zu machen, und künftighin die Rechte und Interessen der russischen Unterthanen gegen jeden Angriff sicher zu stellen. Diese Maaßregel ist, selbst ehe sie noch vollständig ausgeführt worden, hinreichend gewesen, die Chiwaer zu überzeugen, daß eine längere hartnäckige Fortsetzung der Feindseligkeiten nothwendig die traurigsten Folgen für ihr Land haben müsse. Sobald daher der Häuptling von Chiwa die wahren Interessen seines Landes erkannte, beeilte er sich, an die Großmuth Sr. Majestät zu appelliren, nachdem er zuvor die hauptsächlichsten Forderungen Rußlands unbedingt erfüllt hatte. Im Juli vorigen Jahres erließ er einen Firman, worin er den ihm unterworfenen Stämmen bei strenger Strafe verbietet, Räubereien und Gewaltthätigkeiten an den Gränzen des Kaiserthums zu verüben und russische Unterthanen als Gefangene zurückzuhalten. Der Chan hat zugleich einen unserer Offiziere, der in Chiwa verhaftet worden war, zurückgesandt und ihm förmlich erklärt, daß er bereit sei, dem Kaiser jede verlangte Genugthuung zu geben. Als Beweis der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen hat er alle auf seinem Gebiete befindliche russische Gefangene in Freiheit gesetzt, sie mit Geld unterstützt und in Begleitung seines Gesandten nach Rußland gesandt. Die Gefangenen und der Chiwaische Gesandte Atanias Hodscha

Reis sind am 24. September in Gurieff angekommen. Da die Chiwaer nur in der Absicht kommen, um unserer Hauptforderung Genüge zu leisten, so haben Se. Majestät der Kaiser zu befehlen geruht, daß der Chiwaische Gesandte nach St. Petersburg kommen dürfe, daß die in Rußland verhafteten Chiwaischen Kaufleute freigelassen, die mit Beschlag belegten Waaren ihnen zurückgegeben, denen unter ihnen, die es bedurften, die Mittel zur Rückkehr in ihre Heimath zugestellt und die in der letzten Zeit unterbrochenen Handelsverhältnisse mit Chiwa wieder angeknüpft werden sollen. Was die Maaßregeln zur künftigen Sicherung des Handels auf dauerhafteren Grundlagen betrifft, so werden dieselben durch die zwischen der kaiserlichen Regierung und dem Oberhaupte von Chiwa zu eröffnenden Unterhandlungen festgestellt werden. Ich halte es für meine Pflicht, diese hohen Absichten Sr. Majestät des Kaisers zur Kenntniß der Bewohner der mir anvertrauten Provinz zu bringen."

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 20. October (in Pariser Blättern) melden: „Das als provisorische Regentschaft functionirende Ministerium hat die neu zu wählenden Cortes erst auf den 19. März 1841 einberufen. Als Grund dieser gegen die Constitution anstoßenden verspäteten Einberufung wird angegeben, daß vor den Wahlen für die Cortes die Provinzialdeputationen, welche am 1. Jänner 1841 zusammentreten, gewählt seyn müssen. In Wirklichkeit aber ist der Grund wohl der, daß die Minister vor den Wahlen ihre Gewalt befestigen und die nöthigen Ernennungen vornehmen wollen, um auf die Wahlen einwirken zu können. Eine andere Maaßregel zur Befestigung der Regentschaft ist ein Decret, wonach die Provinzialjunten in den Hauptstädten nur als Hülfsjunten, zur Unterstützung der Regierung fortbestehen, die in den übrigen Städten aber aufgehoben werden. Alle Junten haben der Regentschaft über alle ihre Handlungen, über die Verwendung der eingezogenen Gelder, über die verfügten Absetzungen und über die Würdigkeit der Bewerber um die neuen Aemter Bericht zu erstatten. Es fragt sich jetzt, ob die Juntas, nachdem sie die Süßigkeiten des Herrschens verschmeckt, ihre Befugnisse gutwillig in die Hände des Ministeriums niederlegen werden. Es war das Gerücht verbreitet, die Juntas in Adalusien seien nicht sehr geneigt, die erlangte Gewalt abzugeben; einer unwahrscheinlichen Angabe zufolge hätte sich sogar Andalusien für eine unabhängige Republik erklärt. Das hiesige revolutionäre Blatt Huracan predigt indessen offen die Republik. — Es heißt, der Herzog de la Victoria solle an die Stelle des Herzogs de Alagon zum Befehlshaber der Leibgarde ernannt werden. Außerdem sollen ernannt seyn: die Herzogin de la Victoria zu Camarera mayor (Oberst-hofmeisterinn) des Pallastes; die Gräfinn von Espoz y Mina zur Gouvernante der Königinn Isabella. — Der tapfere Don Diego Leon, Graf von Belascoain, welcher in der letzten Zeit von der Regentinn zum Generalcapitän von Neucastilien ernannt worden war und als solcher sich standhaft der Junta widersetzt hatte, ist nach Cordova verwiesen worden."

Am 17. October hat der französische Botschafter, Graf Mathaeu de la Redorte, Barcelona verlassen, um sich nach Madrid zu begeben.

Großbritannien und Irland.

Die in französischen Blättern enthaltene Andeutung, daß Frankreich sofort ein Geschwader von Linienschiffen zwischen Toulon und Algier concentriren wolle, wodurch es im Stande seyn würde, nicht nur Englands ganzen Handelsverkehr mit dem mittelländischen Meere abzuschneiden, sondern auch den aus England nach der Levante zu sendenden oder von dort nach Hause zurückkehrenden brittischen Kriegsschiffen den Weg zu versperren, gibt der Times zu folgender Entgegnung Anlaß: „Wenn man eine Karte vom Mittelmeere vornimmt, so wird man finden, daß Algier gerade südlich von dem Seehafen von Toulon, etwa 400 bis 500 englische Meilen entfernt liegt. Eine Macht, welche diese beiden Puncte besitzt, kann daher alle Kauffahrer flankiren, die nach dem östlichen Theile des Mittelmeeres fahren, und die von daher kommen, und zwar die Ersteren, sobald sie die Meerenge passirt haben, die Letzteren, wenn sie noch 200 Meilen von derselben entfernt sind. Aber 4 bis 500 Meilen ist eine beträchtliche Strecke und die französischen Dampfboote bringen gewöhnlich 70 Stunden darauf zu. Es fehlt daher an einem dazwischen liegenden Puncte, um die Barrikade gegen alle nicht französischen Schiffe im ganzen Mittelmeere zu vollenden, ein Centralpunct, um die beiden Enden jener furchtbaren Linie zu verbinden, ein Punct, wo, den französischen Blättern zufolge, die französische Seemacht sich concentriren soll, um von da aus Schiffe zu detaschiren oder daselbst Verstärkungen an sich zu ziehen und auf diese Weise einen festen Wall gegen alle fremden Schiffe zu bilden und sie, sowohl Kriegs- als Handelsschiffe, von der Türkei, Aegypten, Griechenland, Neapel, Sicilien, Italien, dem schwarzen Meere, dem adriatischen Meere, den jonischen Inseln und Malta abzuschneiden, dem brittischen Handel nicht zu gestatten, vom alantischen Ocean aus über die Säulen des Herkules hinaus vorzudringen und uns auf diese Weise wieder zu „toto divisos orbe Britannos" zu machen. Gibt es nun einen solchen Centralpunct, und wo ist er? Ja, es gibt einen solchen, und zwar einen, der England sehr wohl bekannt ist und einst, wiewohl leider zu kurze Zeit, in seinem Besitze war. Die nördlichste der balearischen Inseln liegt fast genau in der Mitte zwischen Toulon und Algier, und die kleine Insel Minorca hat den schönsten Hafen im Mittelmeer, der gegen alle Stürme geschützt ist und die umliegenden Gewässer beherrscht, nämlich den Hafen von Mahon. Wenn daher die Franzosen von einem Ankerplatze zur Concentrirung ihrer Seemacht zwischen Toulon und Algier sprechen, so versteht es sich von selbst, daß

nur der Hafen von Mahon gemeint seyn kann. Dieser Punct ist aber, wie gesagt, von der Art, daß er in Verbindung mit denen von Algier und Toulon, der französischen Regierung die vollständige Herrschaft über den Handel des ganzen mittelländischen Meeres geben würde, — eine Herrschaft die kaum minder unumschränkt wäre, wie die, welche Dänemark durch den Sund über die Ostsee ausübt, und es wird wohl Niemand mit ernstem Angesicht fragen wollen, ob England es sich in moralischer oder politischer Hinsicht gefallen lassen könnte, daß ein solcher Hauptschlüssel, wie dieser, sei es durch Vertrag oder durch Eroberung, das gilt gleich viel, von Spanien an eine Seemacht überginge, die in all ihren politischen Ueberlieferungen so eifersüchtig auf Großbritannien, so feindselig gegen brittische Größe und, wenn auch kein anderer Beweis als Algier dafür vorhanden wäre, so unersättlich in ihren An- und Uebergriffen ist. Wenn also die Besitznahme von Port Mahon, unter irgend einem Vorwand, wie etwa als Ankerplatz und dergleichen, ein Theil des von Hrn. Thiers ausersonnenen Operationsplanes ist, während er an Hrn. Guizot Noten ergehen läßt, denen seine Anhänger in Frankreich und England eine friedliche Tendenz beilegen, so ist es wohl nicht vorschnell, zu versichern, daß der französische Minister eine Karte gewählt hat, deren Ausspielung etwas sehr gewagt seyn würde. England könnte eben sowohl Malta in den Händen der Franzosen sehen, wie Port Mahon.

Die United Service Gazette theilt, angeblich aus officieller Quelle, folgende Angaben über die Linienschiffe der englischen Marine mit: „Schiffe von 120 Kanonen: 9 bewaffnet, bemannt und bereit, in See zu stechen, 1 zu Ausbesserung in den Docks und 1 im Bau; Schiffe von 110 Kanonen: 1 bewaffnet und bemannt und 2, deren Bau anbefohlen ist; Schiffe von 104 Kanonen: 3 bewaffnet und bemannt; Schiffe von 92 Kanonen: 2 bewaffnet und bemannt; Schiffe von 90 Kanonen: 2 im Bau begriffen und 2, deren Bau angeordnet ist; Schiffe von 84 Kanonen: 5 bewaffnet und bemannt und 1 zur Ausbesserung in den Docks; Schiffe von 80 Kanonen; 7 im Bau begriffen und 1, dessen Bau angeordnet ist; Schiffe von 78 Kanonen: 2 bewaffnet und bemannt und 1 im Bau begriffen; Schiffe von 76 Kanonen; 2 zur Ausbesserung in den Docks; Schiffe von 74 Kanonen: 13 bewaffnet und bemannt; 13 noch nicht vollständig bemannt und 2 zur Ausbesserung in den Docks; Schiffe von 70 Kanonen: 2 im Bau; im Ganzen 35 Linienschiffe bewaffnet, bemannt und bereit, in See zu gehen; 13 noch nicht vollständig bemannt; 6 zur Ausbesserung in den Docks; 13 im Bau begriffen; 6, deren Bau angeordnet ist."

Daß Capitän Reynolds cassirt werden mußte, darin stimmen alle Blätter überein; aber ohne Unterschied der Farbe sprechen sie sich um so mehr gegen den neulich erwähnten Zusatz zu dem Urtheil des Kriegsgerichts aus, als die von Seiten des Grafen Cardigan ausgegangenen Provocationen, so wie sein Verfahren gegen die meisten Offiziere des Regiments, allgemein bekannt und man dafür hielt, daß das Kriegsgericht schon darin parteiisch für ihn gehandelt habe, daß es den Beweis dieser Provocationen, als nicht zur Sache gehörig, gar nicht zulassen wollte. Man beruhigte sich indeß dabei, weil man glaubte, — und darin stimmten die Toryblätter den anderen Zeitungen vollkommen bei, — daß das Urtheil diese mindestens übertriebene Strenge theils durch Empfehlung des Verurtheilten zur Begnadigung, theils durch eine tadelnde Aeußerung über das unverantwortliche Verfahren des Anklägers wieder gut machen werde. Da aber weder das Eine noch das Andere geschehen ist, so ist ein Sturm in der ministeriellen und radicalen Presse entstanden, durch den man den Oberbefehlshaber der Armee, Lord Hill, von seinem Posten zu verdrängen hofft, besonders wenn, wie mit Gewißheit erwartet wird, die Sache im Unterhause zur Sprache kömmt. Bekanntlich ist es von der liberalen Presse schon längst als eine Anomalie bezeichnet worden, daß dem zur Torypartei gehörenden Lord Hill unter den Whigministern der Oberbefehl über die Armee verblieben sei.

Die Times meldet in ihren Berichten über die Fortschritte der Repealer in Irland, daß die Agitation sich auch nach dem Norden dieses Landes ausdehne, und das kürzlich eine Deputation aus Belfast bei Hrn. O'Connell erschienen sei, um ihm zu bitten, die Stärke der Repealer von Ulster im Gegensatz derjenigen des conservativen Vereins von Ulster zu prüfen, eine Einladung, die derselbe auch wahrscheinlich annehmen werde.

Consols am 26. und 27. October 87¾ auf Rechnung; 87⅝ gegen Geld.

Preußen.

Se. Majestät der König haben am 29. October im königlichen Schlosse zu Berlin dem Senatspräsidenten des Freistaates Krakau, Canonicus Dr. Schindler, so wie dem Senator von Brzozowski, welche Allerhöchstdenselben die Glückwünsche des Freistaates Krakau zu Allerhöchstihrer Thronbesteigung darzubringen beauftragt sind, zu diesem Behufe eine Privataudienz zu ertheilen geruht.

Se. Majestät der König haben dem bei dem Hofstaate Ihrer Majestät der Königinn angestellten Kammerherrn Grafen Eugen Ferdinand Ahasverus Boguslaus von Dönhoff zum Schloßhauptmann von Königsberg zu ernennen geruht.

Die Aachner Zeitung enthält Nachstehendes: „Es freut mich, Ihnen eine Nachricht mittheilen zu können, die nicht bloß als ein neuer Beweis von der großen

Huld, welche unser verehrter König so oft für Aachen gezeigt hat, sondern auch des Vertrauens, welches Er und allerdings mit Recht in Sein Rheinland und in die alte Kaiserstadt setzt, von Allen freudig begrüßt werden wird. Bei der Audienz nämlich, welche vor einigen Tagen die Oberbürgermeister von Aachen und Köln bei dem Könige hatten, wandten Se. Majestät Sich am Schlusse derselben zu dem Ersteren und sagte ihm, Er wolle ihm auch ein Andenken für die Stadt mitgeben, die Bilder Napoleons und Josephinens nämlich, welche unter der französischen Herrschaft Aachen geschenkt wurden, und später nach Berlin gekommen sind. Der König fügte die schönen Worte hinzu, diese Bilder hätten, als historische Denkmäler einen Werth für Aachen, und er wisse, daß man dieß als ein Zeichen Seiner Liebe und Seines unbegränzten Vertrauens aufnehmen werde."

Belgien.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Brüssel vom 24. October: „Die belgische Regierung scheint, den Andeutungen der hiesigen Blätter zufolge, fest entschlossen, im Falle eines Continentalkrieges ihre Neutralität streng zu behaupten, und zwar nicht minder gegen Frankreich als gegen andere Staaten. Die Festungen werden sämmtlich in Vertheidigungszustand gesetzt, und alle Militärs, die seit Abschließung des Apriltractats beurlaubt worden, sind zu ihren Regimentern zurückberufen. Alle diese Maaßregeln finden zwar ohne großes Aufsehen Statt, doch werden sie mit großem Eifer ausgeführt. — Dasjenige belgische Blatt, welches als das Organ des jetzigen Ministeriums gilt, nämlich der Observateur, enthält seit einiger Zeit ziemlich entschiedene Artikel gegen Hrn. Thiers und dessen Partei. Man sieht dieß als einen Beweis an, wie sehr auch unsere Regierung denjenigen mißtraut, die jetzt in Frankreich einen europäischen Krieg anfachen möchten. Es wird hier sogar versichert, der König der Belgier habe dem König der Niederlande vorschlagen lassen, einen Tractat zur gemeinschaftlichen und besseren Behauptung der Neutralität abzuschließen."

Teutschland.

Se. Majestät der König von Hannover haben den Generallieutenant Grafen von Kielmansegge zu Ihrem Staats- und Kriegsminister, unter Beibehaltung seines bisherigen Ranges in der Armee, zu ernennen geruht.

Am 28. October Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr ist zu Frankfurt nach einer langen und schmerzhaften Krankheit Se. Excellenz der königlich preußische Bundesgesandte, General der Infanterie, Heinrich Otto Friedrich August von Schöler, verschieden. Allgemein wird der Tod dieses in jeder Hinsicht ausgezeichneten Mannes betrauert. — Der Verewigte war am 2. October 1772 zu Wesel geboren, und trat noch unter Friedrich dem Zweiten, am 16. Juli 1786, als Fähndrich in die Armee ein. Später wurde er Stabscapitän im Cadettenhause zu Berlin, dann Adjutant des regierenden Herzogs Ferdinand von Braunschweig, damaligen preußischen Feldmarschalls, mit welchem er den Feldzug in der Champagne beiwohnte. Im Jahre 1800 wurde Schöler als Militärcommissär nach St. Petersburg abgeordnet, später als preußischer Gesandter dort accreditirt. Er brachte 29 Jahre auf diesem wichtigen Posten zu, und erwarb sich die hohe Achtung und das Vertrauen der Kaiser Alexander und Nicolaus. General von Schöler machte inzwischen die Feldzüge von 1814 und 1815 mit, wohnte den Pariser Conferenzen, und in Begleitung seines Königs dem Wiener Congreß bei. Im Jahr 1835 wurde er zum preußischen Gesandten am Bundestag ernannt, und feierte dort, unter lebhafter Theilnahme der Bundesversammlung der Stadt Frankfurt und der preußischen Militärbehörden in Mainz, sein funfzigjähriges Dienstjubiläum. Er hinterläßt eine Witwe und 6 Kinder, darunter 2 Söhne und 4 Töchter.

In Heidelberg ist am 23. October der vormals westphälische, später würtembergische Finanzminister, Freiherr von Malchus (geboren zu Mannheim am 27. September 1770 als Sohn eines Hofbedienten des Herzogs Carl von Zweibrücken), an den Folgen eines Schlagflusses gestorben.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 13. October d. J., das Ehrenamt eines Directors der philosophischen Studien an der Universität zu Olmütz, dem Domherrn des dortigen Metropolitancapitels, Eduard Ritter von Unkrechtsberg, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 4. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.	105 5/16.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	98.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821, für 100 fl.		in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl.	in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839, für 250 fl.	in CM.	292 1/2.
detto	detto v. J. 1839, für 50 fl.	in CM.	58 1/2.
Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt.		in CM.	63.

Bankactien pr. Stück 1702 1/4 in CM.

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 311

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 6. November 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 4. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.314	283. 0 10P.	+ 6.7	SO.	schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.280	28 0 6	+ 11.2	SO.	mittl.	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.346	28 1 13	+ 7.1	SO.	still.	Wolken.

Frankreich.

Der Moniteur vom 30. October, den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, enthält die königlichen Ordonnanzen vom vorhergehenden Tage, kraft deren das neue Ministerium ernannt wird. Die erste Ordonnanz, welche den Marschall Soult zum Kriegsminister und Präsidenten des Conseils ernennt, ist von dem vorigen Justizminister, Hrn. Vivien, alle übrigen sind von dem Marschall Soult, als neuem Präsidenten des Conseils, contrasignirt. — Folgendes sind die Mitglieder des neuen Ministeriums: Marschall Soult, Präsident des Conseils und Kriegsminister; Hr. Guizot, auswärtige Angelegenheiten; Hr. Duchatel, Inneres; Hr. Humann, Finanzen; Hr. Villemain, öffentlicher Unterricht; Hr. Martin (du Nord), Justiz; Admiral Duperré, Marine; Hr. Cunin-Gridaine, Handel; Hr. Teste, öffentliche Arbeiten.

Handelsbriefen aus Paris vom 30. October zufolge, waren die Fonds, in Folge der Ernennung des Ministeriums, bedeutend in die Höhe gegangen. 5Percents 109 Fr., 109 Fr. 60, 109 Fr. am Ende der Börse; 3Percents 76 Fr. 50, 77 Fr., 76 Fr. 40 am Ende der Börse.

Dem Temps vom 30. October zufolge, soll Hr. Thiers Willens seyn, gleich nach der Discussion der Adresse nach Italien zu reisen, um dort seine „Geschichte von Florenz" und andere literarische Arbeiten zu beendigen.

Der National spricht sich täglich ungescheuter im Sinne der radicalen Umwälzung aus. Durch die Aufregung der Nation, welche sich das letzte Ministerium zur Aufgabe gestellt hatte, angefeuert, läßt dieses Organ der demokratischen Partei die Stimme des Aufruhrs mit jedem Tage lauter ertönen. In dieser Beziehung zeichnet sich das Blatt vom 28. October ganz besonders aus. Nach einem langen der auswärtigen Politik gewidmeten Artikel, in welchem Unwahrheiten auf Unwahrheiten gehäuft sind, kommt ein anderer, der die Sympathie bezeichnet, welche zwischen der französischen und der englischen Nation besteht, und als Beleg dafür Aeußerungen der crassesten demagogischen Blätter, die in England erscheinen, anführt. „Wir erkennen," ruft der National mit Begeisterung aus, „mit Eifer und Erkenntlichkeit diese Beweise der niederen Classe. Wir hegen „die festeste Zuversicht, daß selbe in dieser Gesinnung „beharren wird. Auch müssen wir in Erinnerung bringen, wie groß bei unserer ersten Revolution sich „der Enthusiasmus für unsere Väter aussprach. „In Schottland, Irland und dem nördlichen England „bildeten sich damals Gesellschaften, welche mit jener der „Jacobiner in Verbindung traten." — Nachdem das ganze übrige Blatt sich allen Arten von Verunstaltungen der Dinge und der Stellungen in und außerhalb Frankreich überlassen hat, welche mit wüthenden Angriffen gegen das Verbot der Pferdeausfuhr aus dem Gebiete der teutschen Staaten verwebt sind, schließt dasselbe mit einem langen Aufsatze über die Kavallerie und dem Geständnisse, daß nicht ein Drittheil der französischen beritten sei, und daß dieses Drittheil ganz unbrauchbare Pferde habe. Um dem Uebel abzuhelfen, schlägt der Verfasser des Aufsatzes vor, England zum Vorbilde der Pferdezucht zu nehmen, und indem er gesteht, daß, zwischen den beiden Ländern, allerdings der Unterschied hinsichtlich der Theilung des Grund und Bodens ins Unendliche nachtheilig auf die Pferdezucht in Frankreich zurück zu wirken scheine, macht er den Vorschlag, dem Uebel mit Banken zu steuern!"

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Lyon vom 21. October: „Seit den letzten drohenden Bewegungen sind hier fürs erste keine mehr von Bedeutung vorgefallen, wir wandeln aber wie die Pariser auf glühender Asche; nur haben wir es besser als sie, denn unsere Forts sind fertig und können ihre entscheidende Rede führen, nicht so die Pariser. So weit ist es mit uns in Frankreich gekommen. Fast möchte Lamennais mit seinen fürchterlichen Worten Recht haben, und doch sprach er sie vor dem 15. October, vor dem fünften Mordversuch auf den König. „Eure bürgerliche „Gesellschaft ist keine, sondern nur ein Zusammenlaufen „von Leuten, die man, ich weiß nicht wie, nennen soll: „administrirte, manipulirte, nach eigener Laune ausgebeutete; ein Thierpark, eine Heerde oder ein Haufe „menschlichen Viehes, das nur bestimmt ist, seiner Lust „nachzugehen." — Die größte Gefahr, womit der Friede Europa's bedroht ist, besteht weit weniger im Conflict der aus dem Tractat vom 15. Juli hervorgehenden Interessen, als in Frankreichs inneren und sittlichen Zustand. Dieß Land ist in aller Beziehung zu bedeutend, als daß Europa nicht mehr oder minder von dem ergriffen werden sollte, was dort geschieht. Was aber läßt sich von einem Volk erwarten, dessen ganzes Schicksal wie ein Spielzeug den heftigsten und blindesten Leidenschaften anheimgefallen ist, das von einer Unruhe, von einer Desorganisation in die andere wie in epileptische Anfälle sinkt? Dieses Aufgähren ist nicht etwa ein vorübergehendes Uebel, sondern in ihr sehen wir die graduelle und unvermeidliche Entwicklung der Grundsätze, die seit fünfzig Jahren bei der Erziehung der Franzosen zum Grunde liegen. Die Freiheit, wie sie ihnen gelehrt wird, ist nur auf das Gesetz, auf das geschriebene Gesetz gestützt; dieß Gesetz aber haben nacheinander alle siegenden Parteien verletzt, darum steht nun das Volk nichts mehr als das Gesetz des Stärkern. Jede Regierung, jede Gewalt fand ihre Gegner, und wurde von ihnen als eine Usurpation dargestellt, zu deren Umsturz sie volles Recht zu haben meinten. Aller

fromme Glaube, alle religiöse Pflicht, wie die ewigen Lehren der Moral, die nicht weniger heilig sind als die Rechte, von denen dem Volk immer vorgesprochen wird, all diese herrlichen und allein festen Grundlagen werden in Frankreich seit lange wie Vorurtheile betrachtet, die das Volk in derselben Zeit abgelegt hat, wo es den christlichen Gottesdienst bei sich abschaffte. So ist es dahin gekommen, daß dieß von der Natur so reich begabte Volk, das hätte an der Spitze der europäischen Civilisation stehen können, jetzt eine so tiefe untergeordnete Stellung einnimmt und einen so traurigen Anblick gewährt. Dieß Volk hat seit 1790 den Wind gesäet und erntet nun Stürme. Eine traurige und feierliche Warnung für alle die, welche die Freiheit nur in der Befreiung von aller Pflicht, in der Verachtung aller Autorität sehen. Die Presse ist in Frankreich der genaue Aus- und Abdruck seines innern Zustandes; sie ist nicht nur eine seiner Wirkungen, sondern auch eine der vorzüglichsten Ursachen. Einige seltene und ehrenvolle Ausnahmen abgerechnet, bezwecken die französischen Politiker und Journale keineswegs die öffentliche Meinung mit Ruhe und mit Gründen zu leiten, sondern sie wollen nur den Ansichten und Leidenschaften ihrer Partei schmeicheln, das eben bestehende Ministerium verläumden, schwächen und sich bei dem nächsten eine Stellung erobern; ihre Blätter und Schriften sind demnach doppelte Speculationen. Was liegt ihnen an der Wahrheit, wenn nur ihre Leser in ihrem Sinne zufrieden und aufgeregt sind, und wenn sie sich selbst, wie viele jetzige Minister und hohe Staatspersonen, den Weg zum Emporkommen dadurch bahnen? Daher entstehen die heftigen persönlichen Angriffe, die Anklagen von Verworfenheit, Verrath, Käuflichkeit, Börsenjagd u. s. w., daher kommt all der Streit und Hader, durch den das ganze öffentliche Leben so giftig und peinigend aufgeregt wird. Quousque tandem? Die Geschichte zeigt auf Byzanz und Rom hin, wo viel ähnliche Zustände zu finden waren, bis die germanische Reinigung kam."

Großbritannien und Irland.

Die Times vom 27. October enthält folgenden Artikel: „Der erste Act des großen politischen Drama's, das am 15 Juli begann, kann nun als geschlossen betrachtet werden. In dieser Jahreszeit ist es klar, daß sich die Operationen der Verbündeten im Orient auf die Occupation gewisser Puncte an der syrischen Küste beschränken werden, während der Sturz des Ministeriums Thiers in Frankreich in den politischen Verhältnissen der bei der Frage betheiligten Hauptparteien eine höchst wichtige Aenderung bewirkt. Es war schon seit einigen Wochen einleuchtend, daß sich das Ministerium Thiers in einer falschen und unhaltbaren Stellung befand. Einerseits suchten sie in kriegerischem Wortschwall, den sich die ministeriellen Blätter überlassen durften, die heftigsten Koryphäen der republikanischen Partei zu überbieten, und sie waren durch ihre eigenen, hastigen und ungeheuren Kriegsrüstungen so gebunden, daß sie genöthigt waren, dem König eine Sprache vorzuschreiben, welche Ludwig Philipp bei Eröffnung der Kammern zu führen sich weigerte; anderer Seits waren ihre wirklichen Absichten zu friedlich für jenen grimmigen und tollen Theil des französischen Volkes, dessen Leidenschaften rasch und unvernünftig aufgereizt worden waren. Sie entdeckten endlich, daß das Kriegsgeschrei der republikanischen Partei, in welches sie mit Affectation einstimmten, bloß die „Carmagnole" war, die nach einer andern Weise gesungen wurde. Die Thorheit des auswärtigen Krieges ist bereits durch die Gräuel des Hochverraths im Innern befleckt: es ist neuerdings auf den König geschossen worden; die demokratische Presse speit einen Strom der wildesten Elemente der Anarchie, und die Regierung selbst stand an der Schwelle einer directen inneren Collision in den Straßen von Paris gerade mit jener Partei von Quacksalbern und Schurken, denen man gestattet hatte, durch ihr unsinniges Geschrei einen so unverantwortlichen Einfluß auf die auswärtige Politik Frankreichs auszuüben. Dieser inconsequenten Stellung muß Hr. Thiers die Auflösung seines Cabinets zuschreiben. Welche Schwierigkeiten auch seine Nachfolger erwarten mögen, diesen Conflict unbesonnenen Haschens nach Popularität mit dem, was man vor Allem der Krone schuldig ist, werden sie wahrscheinlich nicht zu befahren haben. Das Ministerium, welches den König unterstützt und von ihm unterstützt wird, wird denjenigen, welche Krieg außerhalb der Gränzen und Revolution innerhalb derselben verlangen, einen einhelligen und compacten Widerstand entgegensetzen müssen. In einer solchen Krisis können nur die äußerste Energie, die standhaftesten Grundsätze, und die redlichsten Absichten allein den Mann aufrecht erhalten, der sich dieser Aufgabe unterziehen soll; aber von seinem Erfolg hängt die Existenz der französischen Monarchie ab. Man darf annehmen, daß Hr. Guizot, welcher London eiligst verlassen hat, von dem Könige mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragt, und wahrscheinlich mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten betheilt werden wird; das Ansehen, welches Marschall Soult bei der Armee genießt, war nie ein größeres Bedürfniß, und wir hoffen, daß der Duc de Broglie dem Cabinet mehr als einen indirecten Beistand leihen werde. Was die orientalischen Angelegenheiten und den Tractat vom 15. Juli anlangt, so kann Hr. Guizot, der Augenzeuge von dem, was in England vorgegangen, gewesen ist, nicht in den gemeinen Irrthum der Franzosen verfallen, welche den Zweck jenes Tractats verdrehen und übertreiben. Er wird nicht leicht zu bewegen seyn, der englischen Regierung oder dem englischen Volke, Angriffs- oder Vergrößerungsabsichten zuzuschreiben, von denen wir uns hundertmal losgesagt haben. Und wenn es noch möglich seyn wird, der Sprache der Wahrheit und des gesunden Menschenverstandes Gehör zu verschaffen, so wird ein Versuch gemacht werden, die zwischen den beiden Ländern obschwebenden Fragen auf ihre wahre Basis zu stellen und Mittel des Friedens, anstatt Gründe des Krieges, aufzusuchen. Aber wenn Hr. Guizot besonders geeignet ist, diese Unterhandlung in Frankreich zu führen, so besitzt er auch zu gleicher Zeit eigenthümliche Ansprüche auf das Wohlwollen Großbritanniens. Wenn trügerischen, in der Persönlichkeit liegenden, Motiven von Demüthigung oder Triumph gestattet worden ist, den Streit bis zur Nationalfeindschaft zu steigern, so ist es nun damit zu Ende. In diesem Augenblicke müssen alle nutzlosen Rückblicke und Recriminationen bei Seite gelegt werden. Es wäre ungerecht, jedem französischen Ministerium alle Fehler seiner Vorgänger aufzubürden, die es durch seine eigenen Verdienste wieder gut machen kann. Wenn England in der That bei der Politik des Quadrupelvertrags die Hauptrolle spielt und kein bloßes Werkzeug desselben ist, so muß es sich berufen fühlen, seinerseits und von Seite seiner Verbündeten die Mittel und Wege zu erleichtern, die am Besten zum Frieden und zum guten Einvernehmen mit Frankreich führen können. Aber wenn nun auch der Umstand, daß eine neue Administration in Frankreich ans Ruder gelangt, gestattet, auf die Nothwendigkeit einer friedlichen Ausgleichung, mit Aufrichtig-

keit von Seite Englands und mit Mäßigung von Seite Frankreichs, zu dringen, so dürfen wir uns doch nicht verhehlen, daß die Existenz dieser Administration und der Institutionen, welche sie zu vertheidigen haben wird, der Gegenstand schrecklicher Ungewißheit ist. Die Partei, welche sich in den ersten fünf Jahren nach der Revolution von 1830 um den Thron geschaart hatte, ist gespalten und zerstreut. Der übelberathene und überspannte Liberalismus der einen Faction kann die andere zu Maaßregeln übelberathenen und übertriebenen Zwanges treiben. Wenn sich die gemäßigten Parteien in den Kammern nicht wieder vereinigen, wie sie sich früher im Angesicht von nicht minder furchtbaren Ereignissen für den Staat, als die, welche ihn jetzt bedrohen, vereiniget haben, so ist keine Macht in Frankreich im Stande, dem wilden Geiste der Anarchie und Insubordination Schranken zu setzen, der mit dem Kriege beginnen wird, um mit der Revolution zu endigen. Von der baldigen Bildung des französischen Ministeriums und dem Erfolg seiner ersten Maaßregeln hängt in diesem Augenblicke die Aufrechthaltung der innern Ruhe sowohl als des äußeren Friedens von Europa ab."

Die Morning-Chronicle vom 26. October, welche die Anzeige von Hrn. Guizot's Abreise und der einstweiligen Beglaubigung des Baron de Bourqueney, als französischen Geschäftsträgers, meldet, fügt hinzu: „Wir können nicht umhin, der hohen Achtung zu erwähnen, in welcher Hr. Guizot bei allen Classen von Engländern steht. Als Geschäftsmann konnte man unmöglich aufmerksamer, freimüthiger und gerader seyn, als er war, und dabei war er die Freude jedes Kreises, in dem er sich bewegte. Was auch der Gesprächsgegenstand seyn mochte, Hr. Guizot war immer bereit sein Theil zur Unterhaltung beizutragen, und nur wenige Materien gab es, auf die er nicht mit seinen Kenntnissen Licht werfen, denen er mit der Kraft und Gewandtheit seiner Rede nicht Interesse zu verleihen vermochte. Bei allem dem war er einfach und anspruchslos in seinem Wesen, und aus Allem, was er sagte, leuchtete seine aufrichtige Gesinnung hervor. Er suchte im Gespräch nie zu glänzen oder den Geistreichen zu spielen und damit seine Zuhörer zu blenden, aber eben diese Abwesenheit aller Anstrengung machte seine Unterhaltung um so anziehender; er war oft beredt und immer eindrucksvoll. Das Englische sprach er sehr geläufig, wenn gleich mit fremdartigem Accent, und manchmal traf er glückliche Wortcombinationen, die einem gebornen Engländer entgehen. Zugleich konnte man Hrn. Guizot nicht kennen, ohne sich von der Reinheit seiner Grundsätze ergriffen zu fühlen und das vollste Vertrauen in seine Redlichkeit zu fassen. Wir dürfen diese gerechte Anerkennung Hrn. Guizot nicht darum verweigern, weil er in den Fragen, welche jetzt die beiden Länder entzweien, unsere Meinungen nicht theilte. Seine Vaterlandsliebe mußte seinem Urtheil das Gleichgewicht halten, aber die Art, wie er sich der französischen Interessen annahm, war völlig tadellos. Wie in allem Andern, hat er sich auch in seinen diplomatischen Functionen männlich und gerade erwiesen."

Ueber den französischen Ministerrath, welcher dazu führte, daß das Thiers'sche Ministerium seine Entlassung einreichte, berichtet der Correspondent der Times aus Paris vom 22. October: „Gestern Abends wurde in St. Cloud, unter dem Vorsitz des Königs, ein Ministerrath gehalten, um die Thronrede, mit der Se. Majestät die Kammern eröffnen sollte, in Erwägung zu ziehen. Die Stelle, welche sich auf die durch den Tractat vom 15. Juli herbeigeführte Krisis bezog, war in einem feindseligen, herausfordernden und selbst drohenden Tone abgefaßt, und der König bemerkte, daß es höchst unpassend seyn würde, Ausdrücke in die Thronrede aufzunehmen, wodurch der friedliche Character, den die orientalische Frage seit einigen Tagen angenommen, gefährdet werden könne. Hr. Thiers beharrte auf seiner Ansicht, indem er mit großer Heftigkeit behauptete, es sei nothwendig, daß Frankreich seine Unabhängigkeit vertheidige und seinen Rang in der Welt behaupte. Der König stimmte ihm hierin vollkommen bei, blieb jedoch bei der Ansicht, „„daß die vorgeschlagene Art, jene Gesinnung auszusprechen, tadelnswerth und gefährlich sei."" Gegen einen anderen Paragraphen der Thronrede, worin von Aegypten und Mehemed Ali die Rede ist, wandte der Marineminister, Admiral Roussin, ein, daß dieser Paragraph Frankreich verpflichte, die Verwaltung Aegyptens für immer in der Familie Mehemed Ali's aufrecht zu erhalten, daß man niemals von erblichen Ansprüchen eines Unterthanen der Pforte auf ein Paschalik oder eine Regierung gehört habe, daß mit dem Besitzer das Amt erlösche u. s. w. Diesen Argumenten trat der König bei; sie wurden von den Ministern des Krieges und der Finanzen, dem General Cubières und Hrn. Pelet de la Lozère, unterstützt und um Mitternacht resignirte Hr. Thiers. Man scheint in Folge dieser Vorfälle die Erbitterung der in ihren Hoffnungen getäuschten Kriegspartei gefürchtet zu haben, und daher fielen die Papiere. (Sie sind jedoch seit dem bedeutend gestiegen.) Wenn man bedenkt, mit welcher Leichtigkeit die Journale den jetzt verbreiteten bösen Geist herauf beschworen haben, so wäre es lächerlich, zu sagen, es sei keine Gefahr der erwähnten Art vorhanden, denn Jeder hat es jetzt in seiner Gewalt, Empörung, Plünderung und Mord hervorzurufen, aber zu sagen, wir seien von einer neuen Revolution bedroht, ist etwas ganz Anderes. Alles wird davon abhängen, wie die Kammern sich verhalten."

Das Kriegsgericht, welches den der Brandlegung auf dem „Camperdown" verdächtigen Schiffszimmermann Henty zu richten hat, ist in Sheerneß am 23. October zusammengetreten. Admiral Bouverie, der seine Flagge an Bord des „Camperdown" aufgezogen, führt den Vorsitz.

Es heißt, daß eine allgemeine Subscription eröffnet werden soll, um den Capitän Reynolds eine Silberservice zu schenken, und daß die Einwohner von Brighton zu seinen Ehren ein öffentliches Gastmahl veranstalten wollen. Die öffentliche Stimmung ist dem Capitän so günstig, daß man nicht im geringsten daran zweifelt, in kurzer Zeit eine große Summe Geldes zusammen zu bringen.

Wie die Newyorker Blätter melden, welche der „Great Western" in einer Ueberfahrt von 13 Tagen 11 Stunden bis zum 10. October mitgebracht hat, war Lord Sydenham (vormals P. Thompson), der Generalstatthalter der beiden Canadas, fortwährend in sehr bedenklichen Gesundheitsumständen. Auch die Gesundheit Sir George Arthurs, des Gouverneurs von Obercanada, ist so angegriffen, daß er an seine Rückkehr nach England denkt. — Die Ernten sind in ganz Canada sehr gesegnet ausgefallen. — Die Stadt Stadt Quebec ward am 6. October von einem Brandunglück heimgesucht; man schätzt den angerichteten Schaden auf 30,000 Pf. St.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 22. October meldet, daß das Ministerium der Junta von Madrid, unterm 19. aus Valencia angezeigt habe, daß die Köni-

ginn und ihre Schwester am 20. dieß Stadt verlassen und in Alcira Nachtlager halten werden.

Der Herzog de la Victoria und die HH. Cortina, Chacon und Gamboa sind am 22. October Abends in Madrid eingetroffen. — Man glaubte, daß die Königinn Isabelle, ihre Schwester und die HH. Ferrer, Frias und Gomez-Becerra am 27. eintreffen würden.

Der Herzog de la Victoria hat an die Armee einen Tagsbefehl erlassen, worin er strenges Festhalten an der Kriegszucht, der Seele der Heere (alma de los ejercitos), einschärft.

Mehrere Bataillons der Nationalgarde der Hauptstadt beabsichtigen eine Protestation an die Regentschaft, um zu verlangen, daß der Senat, der nur zum Theile aufgelöst werden soll, gänzlich aufgelöst werde. Der Castellano bemerkt zu diesem Verlangen ganz naiv: „Es ist zu glauben, daß die Regentschaft dieser Thatsache nachgeben wird, denn wie sollte man in einer so wesentlichen Angelegenheit, wie es die Auflösung des Senats ist, dem Willen der Nation widerstehen?“

Nachrichten von der spanischen Gränze melden, daß auf das Gerücht, die französische Regierung lasse Perpignan, so wie einige Puncte der Gränze von Roussillon befestigen, vier spanische Regimenter von Catalonien abgegangen sind, um an obigen Puncten in Beobachtung zu bleiben.

Brasilien.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgende Nachrichten ihres Correspondenten aus Rio de Janeiro vom 12. August: „In der kurzen Zeit, die seit meinem letzten Schreiben verstrichen ist, hat sich natürlich von den Wirkungen des „glorreichen 23. Juli“ noch wenig zeigen können; nur aus den Provinzen Minas und S. Paulo wissen wir, daß die Nachricht dort mit großem Jubel aufgenommen worden ist. Die Kammerdebatten zeigen die Abspannung, die natürlich auf solche Aufregung folgt: und nur Ein Ergebniß steht ziemlich fest; die absolute Unfähigkeit des gegenwärtigen Ministeriums. Bis jetzt befolgen die gegenwärtigen Minister durchaus das administrative System der so geschmähten Partei des 18. Septembers; mit naiver Offenheit sagte A. C. Andrada: „Es ist ein großer Unterschied zwischen dem Oppositionsdeputirten und dem Minister; einmal kennt jener durchaus nicht den Gang der Administration, und dann ist ihm jede Waffe recht, um die Minister zu stürzen.“ Und demgemäß fordert er jetzt alle die Summen, über deren Größe er früher den Ministern die heftigsten Vorwürfe machte. Auf alle bestimmte Fragen antwortet das Ministerium: „Wir treten erst ins Amt und haben darüber noch kein bestimmtes System.“ Allein als Oppositionsdeputirte hatten sie ihr System und haben es breit genug entwickelt. Der Finanzminister M. F. Andrada versammelte eine Anzahl einheimischer und fremder Kaufleute: schon die Auswahl zeigte, daß der Minister seit zwanzig Jahren von den Persönlichkeiten der hiesigen Börse keine Kunde mehr habe. Wie aber war die Versammlung überrascht, als der Minister sie fragte: „Ich wünsche zu wissen, ob unser Ministerium das Zutrauen der Börse besitzt.“ Natürlich machte man ihm Complimente; allein die reichen Brasilianer und Portugiesen hüteten sich wohl, ihm Geld anzubieten; und wenn es sich um ein Anleihen handeln wird, dann werden ihm die Bedingungen desselben die wahre Ansicht der Börse offenbaren. Am 2. August, dem Geburtstage der Infantinn Donna Francisca, wurden eine große Menge von Hofchargen ernannt; daß sämmtliche Minister den Kammerherrnschlüssel erhielten, fand man höchst unpassend; daß die Ernennungen ohne die Contrasignatur des Ministers des Innern erschienen, ist verfassungswidrig: „man hat daran nicht gedacht,“ sagte der Minister! Fast scheint es, als sollten die Andrada's in die Grube fallen, die sie Andern gegraben haben. Nur zwei Tage schwieg Vasconcellos; dann ließ er eine Erklärung drucken, bei der man es recht schmerzlich bedauern muß, daß die Intelligenz nicht das Maaß des sittlichen Characters ist. In der würdigsten Sprache und in schlagender Einfachheit erzählt er die Geschichte seines neunstündigen Ministeriums, „der schönsten Stunden seines Lebens;“ er zeigt, wie die Constitution mit Füßen getreten worden ist; „und was war die erste Lehre, die A. C. Andrada, der immer von Versöhnung spricht, Sr. Majestät gab? Erlauben Ew. Majestät, sagte er als Sprecher der Deputation in S. Christovao, am 22. Juli, daß ich diesen Ehrenmann (den Regenten) umarme; stets hab' ich ihn für loyal gehalten; was aber seine Minister betrifft, (schrie er, sich zu Minister des Innern wendend) und den besonders, der das Vertagungsdecret der Kammern unterzeichnet hat, so werde ich ihn verfolgen und erdrücken, so sehr ich kann!“ Von Allem, was er anführt, ist auch nicht das Mindeste geläugnet worden. Seitdem fährt er fort, in seinem „Journal o Brazil“ alle Lauge seines scharfen Spottes über das Ministerium zu ergießen; und es ist die allgemeine Meinung, daß er wieder an das Ruder kommt, sobald das Budget und ein Mittel, das Deficit zu decken, votirt ist. Dann aber dürften die Andrada's und ihr Anhang bitter für ihre Schmähungen büßen. — In Buenos-Ayres stehen die Sachen wieder besser für Rosas; Fructuoso Rivera hat sich von der Verbindung mit den von Rosas abgefallenen Provinzen losgesagt, und Lavalle, der Chef der Invasion, soll von Echague geschlagen worden seyn. — In der Stadt Buenos-Ayres hat man kürzlich eine Anzahl Banquiers und Geldwechsler arretirt, um dem Fallen des Papiergeldes zu steuern, man bezahlte schon über 600 Dollars Papier für eine Doublone.“

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät geruhten den Gouverneur in der Lombardie, Franz Grafen von Hartig, zum Beweise der Zufriedenheit mit seiner treuen Dienstleistung, und des besonderen Vertrauens, in den Staatsrath für die inländischen Geschäfte zu berufen, und ihn zum Sectionschef zu ernennen.

Am 5. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	in CM.	105⅞
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	98⅞
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	——
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	——
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	292¼
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	58⅜
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt.	in CM.	63
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.	fl. 100⅞	G. U.	2 M.
Bankactien pr. Stück	——	in CM.	

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 312.



Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 7. November 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.417	28 Z. 2 1 P.	+ 6.2	SO. schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.411	28 2 5	+ 6.4	SO. still.	Nebelregen.
	10 Uhr Abends.	27.413	28 2 0	+ 7.0	SO. Sturm.	trüb.

Griechenland.

Berichte aus Athen vom 28. October melden: „Die französische Flotte, welche in der Bai von Salamis Anstalten zur Ueberwinterung traf, hat durch das am 23. d. M. aus Marseille angelangte Postdampfschiff den Befehl erhalten, nach Toulon zurückzukehren. Sie geht heute unter Segel.“

Aus Syrien hatte man in Athen dieselben für die Pforte günstigen Nachrichten über die dortigen Kriegsoperationen erhalten, die wir bereits mitgetheilt haben. — In einem Schreiben aus Syra vom 27. October heißt es: „Der Aufstand der Gebirgsbewohner ist allgemein, und den Aegyptiern dadurch alle Communication abgeschnitten; bei letzteren stellte sich bereits Hungersnoth ein, denn es fehlt an Kamehlen zum Transport des Proviants, und die Engländer haben einen Convoi mit Zwieback, der aus Saint Jean d'Acre abgegangen war, weggenommen. — Nachrichten aus Alexandrien vom 17. zufolge, läßt Mehemed Ali alle Lebensmittel wegnehmen, um sie zu Lande nach Syrien zu schicken; diese willkürliche Maaßregel verursacht allenthalben eine ungeheure Theurung; dazu kömmt, daß die Ueberschwemmungen des Nils dieses Jahr unberechenbaren Schaden angerichtet haben. — Der französische Generalconsul in Alexandrien, Hr. Cochelet, scheint jetzt der einzige Rathgeber Mehemed Ali's zu seyn. Er ist es gewesen (wie wir bereits früher gemeldet haben), der das Auslaufen der ägyptischen Flotte verhindert hat. — Mittlerweile hat sich Mehemed Ali in Aegypten als Vertheidiger und Stütze des Islams aufgeworfen, und dadurch den Haß der dortigen fanatischen Muselmänner gegen die Christen angefacht. Die Folge davon ist eine allgemeine Auswanderung oder vielmehr Flucht aller Franken, und Hr. Cochelet selbst scheint, ungeachtet des Credits, in dem er steht, nicht ohne Besorgniß für seine Person zu seyn. — Mehemed Ali, obwohl noch kränklich, war plötzlich nach Cairo abgereist; die dortige Nationalgarde flößt ihm Mißtrauen und Besorgnisse ein; er wagt es aber nicht, sie zu entwaffnen. — Das französische Dampfboot „Lavoisier,“ das an die syrische Küste abgeschickt worden war, um Nachrichten über die dortigen Ereignisse einzuziehen, ist am 23. d. M. auf der Rhede von Syra vor Anker gegangen und hat noch am nämlichen Tage die Fahrt zur französischen Flotte fortgesetzt. Es hatte den Grafen de Sercey, französischen Botschafter in Persien, an Bord, der nach beendigter Quarantaine nach Paris zurückkehrt. — Die Besatzung von Saint Jean d'Acre schildert der Bericht des „Lavoisier“ als sehr entmuthiget, und nicht über 4000 Mann stark.“

Großbritannien und Irland.

Der Morning-Herald (und aus demselben der Globe) enthält folgende Depesche Lord Palmerstons an den englischen Botschafter bei der hohen Pforte, Lord Ponsonby: „London, 15. October 1840. Mylord! Die Regierung Ihrer Majestät hat, nachdem sie den Act, kraft dessen der Sultan Mehemed Ali des Paschaliks von Aegypten entsetzte, den Einfluß dieses Actes auf den gegenwärtigen Stand der schwebenden Fragen und den Gang, der dießfalls einzuschlagen seyn dürfte, in Erwägung gezogen, die Repräsentanten von Oesterreich, Preußen und Rußland an Ihrem Hofe eingeladen, ihren respectiven Regierungen vorzustellen, daß unzweifelhaft viele Kraft in den Gründen liegt, welche, nach den Berichten Ew. Excellenz, den Sultan zu diesem Schritte bewogen haben und daß, während einerseits diese Maaßregel den Sultan keineswegs hindert, Mehemed Ali, wenn er sich seinem Souverain schnell unterwirft, wieder einzusetzen, selbe andererseits als ein mächtiges Werkzeug moralischen Zwanges gegen Mehemed Ali dienen kann, indem sie ihm die Warnung gibt, daß er, wenn der Streit zwischen ihm und seinem Souverain sich in die Länge ziehen, und der Ausgang desselben für ihn ungünstig ausfallen sollte, durch seinen allzuhartnäckigen Widerstand Alles verlieren dürfte, — daß aus diesem Gesichtspuncte und um die neuerliche Ausübung der souverainen Autorität des Sultans zur Bewerkstelligung einer baldigen und befriedigenden Ausgleichung der obschwebenden Fragen nützlich zu machen, die Regierung Ihrer Majestät es für angemessen erachtet, daß die Repräsentanten der vier Mächte in Konstantinopel angewiesen werden sollen, sich zu dem türkischen Minister zu begeben, und ihm zu erklären, daß

die respectiven Regierungen, in Gemäßheit der im Art. 7. der dem Tractat vom 15. Juli beigefügten Separatacte enthaltenen Stipulation, dem Sultan dringend anempfehlen möchten, daß, wenn Mehemed Ali sich baldigst dem Sultan unterwerfen und sich dazu verstehen wollte, die türkische Flotte zurückzugeben, und seine Truppen aus Syrien, Adana, Candia und den heiligen Städten zurückzuziehen, der Sultan Mehemed Ali nicht bloß als Pascha von Aegypten wieder einsetzen, sondern ihm auch dieses Paschalik, nach dem Wortlaut der in dem Tractat vom Juli enthaltenen Bedingungen, als erbliches und, wie sich von selbst versteht, wegen jeder Uebertretung dieser Bedingungen von Seite Mehemed Ali's oder seiner Nachfolger, dem Heimfall unterworfenes Lehen verleihen möge. Die Regierung Ihrer Majestät hat Grund zu hoffen, daß dieses Anrathen der Mitwirkung der Regierungen von Oesterreich, Preußen und Rußland sich zu erfreuen haben werde, und Ew. Excellenz werden demgemäß die in dieser Depesche angedeuteten Schritte thun, sobald Ihre Collegen entsprechende Weisungen erhalten haben werden. Wenn sich der Sultan dazu versteht, diesem ihm von seinen vier Verbündeten ertheilten Rathe gemäß zu handeln, so dürfte es nützlich seyn, daß er unmittelbar Schritte thue, um seine huldreichen Absichten in dieser Hinsicht Mehemed Ali bekannt zu machen und Ew. Excellenz und Sir Robert Stopford werden der türkischen Regierung jede zu diesem Zwecke von ihr begehrte Erleichterung gewähren. Palmerston."

Nach der Morning-Chronicle hatte die Regierung am 22. October über Konstantinopel Berichte von der syrischen Küste erhalten, die bis zum 28. September reichten. In einem leitenden Artikel gibt das genannte Blatt folgende Uebersicht davon: „Die Operationen waren bis zu dieser Zeit mit ununterbrochenem Erfolge fortgesetzt worden. Am 24. wurde von den Türken unter General Jochmus und durch die Marinesoldaten ein Angriff auf Ibrahim's vorgeschobene Posten gemacht, welche ohne Verlust auseinandergesprengt wurden; die regelmäßigen Truppen, aus denen dieselben zum Theil bestanden, 400 Mann an der Zahl, haben sich ergeben; die Uebrigen, aus Syriern und 200 Albanesen bestehend, wurden zerstreut und flüchteten ins Gebirge. Dieser Erfolg eröffnete die Verbindung mit den Bergbewohnern. Außer Sidon (Saida), dessen 2000 Mann starke Besatzung gefangen genommen worden ist, hat man auch Caiffa mit einer Besatzung von 500 Mann, Proviant auf vier Monate und einer großen Masse von Munition genommen. Die Syrier kamen in großen Haufen im Lager an, und die Aegyptier desertirten in Masse. Die Operationen der Flotte dehnen sich bis Scanderun aus. Die türkischen Truppen scheinen sich gut gehalten zu haben. Ibrahim hat ungefähr 9000 Mann bei sich; in Beirut liegen etwa 2000 Mann, die nicht aus der Stadt vertrieben worden, weil es einer zu großen Macht bedürfen würde, diesen Platz zu behaupten, da derselbe von den naheliegenden Höhen beherrscht wird *). Die Pforte sendet mittlerweile neue Truppen ab, und das Lager von Dschunieh ist bereits sehr verstärkt worden. So lauten also unsere Nachrichten aus Syrien im höchsten Grade günstig; sie stimmen auch im Wesentlichen mit denen des „Oesterreichischen Beobachters" überein. Aller Wahrscheinlichkeit nach, wird ganz Syrien schon unterworfen seyn, ehe die Zeit herankömmt, wo es unserer Flotte schwer fallen würde, vor der syrischen Küste die See zu halten. Bisher ist nicht nur Alles höchst günstig für die Verbündeten abgelaufen, sondern ein Vortheil ist mit größter Schnelligkeit dem andern gefolgt. Auch die Mitwirkung der Eingebornen übertrifft selbst die sanguinischsten Erwartungen. Die Streitkräfte Ibrahim Pascha's, durch fortwährende Niederlagen entmuthigt, durch Desertion geschwächt und beunruhigt von kräftigen Gebirgsvölkern, die von tödtlichem Haß gegen die Aegyptier brennen, befinden sich offenbar nicht in der Lage, sich in Syrien zu behaupten. Die syrische Frage ist die einzige, die etwa eine bedeutende Schwierigkeit hätte machen können. Sobald Mehemed Ali aufhört, sich in Syrien zu behaupten, erhält die Frage, ob er Aegypten behalten soll, geringere Bedeutung. Nur in so fern wurde der Besitz Aegyptens in den Händen des Pascha's von Wichtigkeit, als er ein Mittel für ihn war, seine Operationen in Syrien fortzusetzen."

Der Times zufolge, war die neuliche Angabe des Argus, daß die Pferdeausfuhr aus England nach Frankreich durch einen Geheimrathsbefehl verboten worden, voreilig; doch sieht man einem solchen Verbot entgegen, da erst unlängst von französischen Pferdehändlern eine beträchtliche Anzahl Pferde nach Boulogne verschifft wurde, und noch größere Bestellungen der Regierung angezeigt seyn sollen.

Ueber den Ausfall in der Staatseinnahme des letzten Quartals bemerkt die Times: „Eine Betrachtung von höchster und allgemeiner Wichtigkeit ergibt sich aus dem Resultat des mit Zoll und Accise vorgenommenen Experiments. Es ist ein unter allen Finanzverständigen ausgemachter Satz, daß es in der Besteuerung von Verbrauchsartikeln eine Linie gibt, die man nicht überschreiten darf, ohne die Steuererträgnisse zu vermindern, anstatt zu vermehren; und wird der Beweis geliefert, daß dieß in Bezug auf die gedachte Maaßregel der letzten Session der Fall war, dann wird das Ministerium der Vorwurf treffen, dem Handel und Gewerbe Hindernisse in den Weg gelegt zu haben, ohne das Staatseinkommen um einen Shilling zu vermehren, ja mit wirklichem Verlust für dasselbe. Natürlich darf ein solcher Schluß

*) Daß Beirut von den Aegyptiern geräumt und von den Verbündeten besetzt worden, ist aus späteren Berichten bekannt.

nicht aus dem Ergebniß einer nur vierteljährigen Probe gezogen werden; ergibt sich aber bis zum Zusammentritt des Parlaments keine Aenderung zum Besseren, dann muß man ohne Verzug zu einer anderen Besteuerungsform greifen. Uebrigens, trotz all dieser Umstände, möge ja Niemand zweifeln, daß, wenn es unglücklicher Weise zum Kriege kommen sollte, England die dazu nöthigen Geldmittel nicht bloß hinreichend, sondern im Ueberfluß zu Gebot stehen würden. Man bedenke, was England seit dem Beginn dieses Jahrhunderts geleistet hat, und daß es jetzt weit reicher und mächtiger ist, als damals. Wir brauchen bloß bessere und weisere Häupter um unsere Hülfsquellen zu entwickeln und zu leiten." In gleichem Sinne bemerkt der Courier: „Diejenige Nation würde sich traurig täuschen, welche aus dem kläglichen Resultate unserer letzten Revenüenberechnung, der Folge schlechter Finanzverwaltung, eine geringschätzende Meinung fassen wollte von der Macht, dem Reichthum und den unerschöpflichen Hülfsquellen des brittischen Reichs." Der ministerielle Globe räumt ein, daß die Voraussagungen von einem ernstlichen Deficit in den Staatseinkünften theilweise in Erfüllung gegangen seien, sucht aber wiederholt nachzuweisen, daß die Ursachen desselben nur zufällige, keine permanente seien, weßhalb denn auch das Vertrauen des Publicums nicht wanke und der Werth der englischen Staatspapiere am 12. October ungeachtet des angekündigten Ausfalls in der Staatseinnahme in die Höhe gegangen sei.

Auf der großen westlichen Eisenbahn ist am 26. October wieder ein Unglück vorgefallen, das zwei Menschen das Leben kostete. Ein Wagenzug mit Gepäck, bei welchem zum Glück nur vier Passagiere mitfuhren, hatte Paddington zwei Stunden nach seiner gewöhnlichen Zeit verlassen. Als er sich der Station von Faringdon näherte, sah der dort befindliche Oberingenieur Brunnel mit Verwunderung, daß die Locomotive kaum hundert Ellen vom Bahnhof entfernt, noch mit der Schnelligkeit von 15 englischen Meilen in der Stunde fuhr. Alsbald brach der Wagenzug mit furchtbarer Schnelligkeit in den Bahnhof ein, zerschmetterte einen dastehenden Küchenwagen, und warf einen Theil des Gebäudes nieder. Durch das plötzliche Anhalten wurde der Passagierwagen so gewaltsam gegen den Tender geschleudert, daß er umfiel. Einer der Passagiere wurde auf die Schienen geworfen, die drei anderen zwischen dem Passagier- und Holzwagen eingezwängt; zwei derselben erlitten Arm- und Beinbrüche. Der Bahnwächter Marlow und der Maschinenführer Roß blieben todt. Das Unglück soll dadurch entstanden seyn, daß der Maschinentreiber eingeschlafen war, so daß die Locomotive nicht zu rechter Zeit angehalten wurde.

Die Railway Times theilt über die Eisenbahnen in England nachstehende interessante Zusammenstellungen mit: „Gesammte Länge aller bereits eröffneten oder noch im Jahr 1840 zur Eröffnung gelangenden Bahnen, 1268 Meilen; der im Jahr 1841 zu eröffnenden, 160, der später zu eröffnenden, 330 Meilen; somit Totallänge der Eisenbahnen, für welche das Parlament bis jetzt Acte ertheilt hat, 1758 englische Meilen. Von den für diese Bahnen ausgegebenen Actien sind 7,029,000 Pf. St. noch nicht eingefodert worden, doch wird dieß mit der Hälfte dieser Summe bis Ende 1841 geschehen. Etwa ⅓ der gesammten Actien stehen bereits über Pari, darunter fast ⅓ der Actien von ganz vollendeten Bahnen. — Am 19. October Abends wurde der Wagenzug zwischen Cardiff und Newbridge durch eine große, absichtlich über die Bahn gelegte Baumwurzel mit Heftigkeit von den Schienen geworfen. Der Ort, wo der Unfall sich begab, hat auf der einen Seite einen hohen Damm, an der andern einen tiefen Abgrund. Zum Glück wurden die Wägen auf die erstere Seite geworfen, sonst wären viele Menschenleben verloren gewesen. Die Direction hat 100 Pf. St. für die Ausmittlung der Urheber deser Bosheit ausgesetzt. — An demselben Tage wurden auf einer der von London ausgehenden Eisenbahnen, bei der Station Wolverton, drei Arbeiter überfahren, indem sie einem ihnen entgegenkommenden Train in die Nebenbahn auswichen, aber nicht beachteten, daß auf dieser ein zweiter Train ihnen auf den Rücken kam. Zwei blieben auf der Stelle todt, dem dritten mußte ein Bein amputirt werden. Auch auf der kurzen Bahnstrecke zwischen Canterbury und Whitstable ward am 17. October ein Arbeiter durch Ueberfahren getödtet. — Auf der London-Birminghamer-Bahn gehen jetzt manchmal Züge von 50 Wagen, welche bloß Schlachtvieh führen; man nennt sie cattle-trains.

Bei dem neulich erwähnten Schiffbruch des französischen Dampfbootes „Phönix" hat eine englische Familie, die sich auf längere Zeit nach Neapel begab, ihr Eigenthum (darunter Silbergeräth, Prätiosen u. dgl.), im Betrag von 6000 Pf. Sterl., verloren, und sich mit genauer Noth im Nachtanzug an Bord der „Britannia" gerettet. Der „Phönix" war in Havre gebaut, und eines der schönsten Dampfschiffe, die jemals in die See stachen; die innere Einrichtung der Kajüten und Salons war prachtvoll, und die Maschinen von englischer Fabrik. Die „Britannia," durch deren Anprallen zur Nachtzeit der „Phönix" untersank, ist ein weit größeres Fahrzeug, und eines der stärksten Boote der englischen Dampfschifffahrtsgesellschaft; ihr Führer, Capitän Stranack, ist sehr gewandt und erfahren, und seit 20 Jahren im Dienst der Gesellschaft. Die „Britannia" hat ebenfalls mehrere Beschädigungen erlitten.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 22. October in Pariser Blättern) melden: „Der Herzog de la Victoria ist mit den Ministern Cortina, Chacon und Gamboa heute Abend hier eingetroffen. Im Laufe des Tages waren auch die Botschafter Frankreichs und Englands,

so wie die diplomatischen Agenten von Portugal, Mexico und Dänemark aus Valencia hier angekommen. Die Königinn Isabelle soll mit den übrigen Ministern am 27. hier eintreffen. Der armen kleinen Königinn wird es schwer fallen, dem Volke zuzulächeln, was doch von ihr erwartet wird: sie soll in Folge des schmerzlichen Abschieds von ihrer Mutter niedergeschlagen und krank seyn. Die Trennung von Mutter und Töchtern war höchst schmerzlich. Zweimal sank die Königinn-Mutter beim Abschied in Ohnmacht. — Die Feinde der Königinn-Regentinn hatten früher das Gerücht verbreitet, als wäre aus den königlichen Schlössern alles bewegliche Eigenthum weggeschleppt, verkauft und der Erlös im Auslande angelegt worden. Nun wird aber aus Aranjuez berichtet, daß dort die Mobilien, Gemälde und sonstigen werthvollen Gegenstände ganz noch in demselben Zustande sind, wie zur Zeit des Todes Ferdinands VII. — Die provisorische Regentschaft ist bereits in Zwiespalt mit der Junta von Madrid und der Centraljunta, welchen ihre ersten Handlungen mißfallen haben. Beide verlangen, daß der Senat nicht bloß zu einem Drittheil, wie die Verfassung (Art. 19) und die Regentschaft wollen, sondern gänzlich erneuert werde. Dieser Protestation will sich auch die Madrider Nationalmiliz anschließen. Auch gegen den Erlaß des Justizministers, worin die Unabsetzbarkeit des Richterstandes sanctionirt wird, hat die Junta von Madrid protestirt. So zeigt es sich, daß der Castellano Recht hat, wenn er die halbe Maaßregel der Regentschaft gegen die Juntas tadelt und sagt: entweder die Regentschaft oder die Junta's, entweder muß die Regentschaft alle Regierungsgewalt den Junten überlassen, oder dieselben gänzlich auflösen."

Frankreich.

Der Moniteur Parisien vom 30. October Abends enthält nachstehende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 30. October, 4 Uhr Nachmittags: „Die Junta von Madrid hat sich am 26. aufgelöst. — Die Generäle O'Donnell und Graf von Belascoain (die der Regentinn bekanntlich treu geblieben waren) sind hier."

Der Moniteur vom 30. October enthält eine königliche, bereits von dem neuen Marineminister Admiral Duperré contrasignirte Ordonnanz vom selben Tage, kraft deren der Viceadmiral Baron Roussin zur Würde eines Admirals erhoben wird.

Hr. Billault, Deputirter der Nieder-Loire, hat seine Stelle als Unterstaatssecretär beim Ministerium des Ackerbaues und des Handels niedergelegt.

General Jacqueminot war aus dem südlichen Frankreich in Paris eingetroffen.

Der Maréchal de Logis Lafontaine, von der Municipalgarde, der am 21. October Abends bei einem Versuche der Zerstreuung einer Zusammenrottung von einem Dolchstich getroffen wurde, ist am 27. Morgens im Militärspitale gestorben.

Ein Pariser Journal behauptet, die Regierung habe beschlossen, daß die Feier wegen der Translation der Asche des Kaisers auf den 5. Mai, den Todestag desselben, verschoben werden solle. Bis dahin sollen die kaiserlichen Ueberreste in einer Kirche zu Rouen beigesetzt werden.

Hr. Orfila hat am 26. October in einem der Amphitheater der medicinischen Facultät vor einer besonderen Commission der medicinischen Akademie und vor einem zahlreichen Publicum eine Reihe von Experimenten über die Vergiftung durch Arsenik begonnen. Er hat in dieser ersten Sitzung hauptsächlich darthun wollen, daß das Arsenik zu einem nicht unbedeutenden Theile durch den Urin abgehe, und daß Leber, Herz und Eingeweide in ihrem natürlichen Zustande nicht die geringste Spur von Arsenik enthielten. Es war zu dem Ende am Morgen in Gegenwart der Commission ein Hund mit Arsenik vergiftet und ein anderer durch Strangulation getödtet worden. Der Urin des ersteren ergab durch den Marsschen Apparat Arsenikflecke, der des andern durchaus nicht. Ein kleiner Theil der Leber des vergifteten Thieres producirte unter demselben Apparat Arsenik, während die ganze Leber, die Lungen, die Milz und das Herz des gehenkten Hundes, nachdem sie mit denselben chemischen Reagentien behandelt worden waren, nicht die geringste Spur von Arsenik ergaben. Diese Experimente werden augenscheinlich in Bezug auf den Lafargeschen Prozeß fortgesetzt und noch auf viele andere streitige Puncte ausgedehnt werden.

Es soll nächstens in Paris ein neues Journal unter den Titel la Paix erscheinen, welches Hr. Olinde Rodriguez, vormaliger St. Simonist, redigiren wird.

Am 30. October 3Percents Comptant 109 Fr. 25. geschlossen zu 109 Fr. Fin Courant 109 Fr. 50. geschlossen zu 109 Fr. 3Percents Comptant 76 Fr. 65. geschlossen zu 76 Fr. 40. Fin Courant 76 Fr. 50. geschlossen zu 76 Fr. 30.

Dänemark.

Der Altonaer Merkur meldet aus Kopenhagen vom 27. October: „Zur Verhinderung des weiteren Umsichgreifens der Wiedertäuferei sind jetzt von der dänischen Kanzlei, wie öffentliche Blätter berichten, Maaßregeln getroffen, welche darin bestehen, daß diejenigen Individuen, welche besonders in Verdacht stehen, für die Stiftung anabaptistischer Gemeinden wirksam zu seyn, was Kopenhagen betrifft, einem Verhör unterworfen werden sollen. Auch ist neben Einschärfung der Verordnungen vom 13. Jänner 1741 und des Rescripts vom 5. März 1745 die Auflösung der gestifteten Gemeinden verfügt und in einem unterm 13. d. M. erlassenen Circularschreiben an die Oberbeamten in den Provinzen unter andern befohlen worden, daß ähnliche Verhöre vorkommenden Falls auch dort aufzunehmen sind, und daß, wenn der Versuch zur Proselytenmacherei dadurch con-

statirt werden sollte, man sich der Beikommenden zu versichern habe. Die Aufmerksamkeit soll besonders auf die Häupter der Secte hier im Lande, Oncken und Köhner von Hamburg, und dem Graveur Mönster von Kopenhagen gerichtet seyn."

Preußen.

Das Justiz-Ministerialblatt enthält nachstehende allerhöchste Cabinetsordre vom 24. October: „Zur Beseitigung der nach Ihren Berichten vom 9. und 12. d. M. bei den Gerichtsbehörden entstandenen Zweifel über die Deutung mehrerer Bestimmungen meiner Amnestieordre vom 10. September d. J. bestimme Ich hiermit: zum Satz A. 1. dieser Ordre, daß unter den bezeichneten „Contraventionen gegen Polizeigesetze" nur diejenigen mit geringern Gefängniß- oder Geldstrafen bedrohten Uebertretungen zu verstehen sind, welche entweder in den Gesetzen ausdrücklich „Polizei-Contraventionen" genannt werden, wie z. B. die in dem vierten Buche des rheinischen Strafgesetzbuches aufgeführten, oder deren Untersuchung und Bestrafung nach der bestehenden Verfassung zunächst den Orts- oder Landespolizeibehörden gebührt. Zu den im Satz A. 2. amnestirten „Vergehen gegen die Forst- und Jagdgesetze" sind die nach dem Gesetze vom 7. Juni 1821 zu bestrafenden einfachen Holzdiebstähle und die nach den Ordres vom 5. August 1838 und 4. Mai 1839 zu ahnenden Entwendungen anderer Waldproducte, so weit sie in den königlichen Forsten verübt sind, zu rechnen, nicht aber auch die vierten Holzdiebstähle und die Diebstähle an gefälltem, an der Ablage stehendem Holze, so wie die criminalrechtlich zu strafenden Wilddiebstähle. Ferner erkläre Ich, daß die Worte, „so weit nicht die Rechte Dritter — dabei concurriren" sich auf alle in diesem Satze bezeichneten Vergehen, und nicht bloß auf die gegen die Steuer- und Zollgesetze verübten beziehen; auch sollen diese Worte nicht bestimmen, daß bei einer solchen Concurrenz der Rechte eines Dritten der Straferlaß stets gänzlich, sondern nur, daß er so weit fortfalle, als dadurch die Rechte des Dritten beeinträchtigt werden würden. Uebrigens sind die Ansprüche, welche bei einigen der unter A. 2. der Ordre bezeichneten Vergehen denjenigen Personen, welche diese Vergehen entdeckt oder bei deren Entdeckung Hülfe geleistet haben, auf gewisse Quoten der von den Uebertretern verwirkten und erlegten Geldbußen gesetzlich zustehen, nicht als solche „concurrirende Rechte Dritter" zu betrachten, welche die Anwendung der Amnestie in so weit ausschließen. Zum Satz A. 4. die bedingenden Worte: „bei welchen keine Mißhandlungen der Letztern geschehen sind" beziehen sich nicht bloß auf die gegen „Wachtmannschaften," sondern auch auf die „gegen obrigkeitliche Abgeordnete" verübten Widersetzlichkeiten. Zum Satz A. 8. 1) Die hier den aus Lüsternheit verübten Diebstählen, so wie den kleinen Felddiebstählen" bewilligte Amnestie ist weder auf die Fälle der zum ersten Male geschehenen Verübung dieser Verbrechen zu beschränken, noch auf andere kleine, aus Gärten oder sonstigen nicht unter genauer Aufsicht stehenden Orten begangene Diebstähle auszudehnen. 2) Unter „kleinen Felddiebstählen" sind nur solche zu verstehen, bei denen der Werth des Entwendeten weniger als Einen Thaler beträgt. Sie haben diesen Meinen Befehl durch die Amtsblätter bekannt zu machen.

Sanssouci, den 24. October 1840.

Friedrich Wilhelm."

An die Staatsminister Mühler, von Rochow, von Ladenberg und Grafen von Alvensleben."

Niederlande.

Der Finanzminister hat am 28. October der zweiten Kammer die finanziellen Projecte vorgelegt. Er erklärte zuerst, daß die Regierung nunmehr entschlossen sei, die Finanzfragen öffentlich zu machen, und entwickelte sodann die Motive dreier Projecte: 1. Zur Deckung des bestehenden Deficits; 2. zur Abschaffung des Amortissementssyndicats; und 3. zur Regulirung des Budgets von 1841. Dem ersten Project liegen zwei Tabellen bei, welche die ganze finanzielle Lage des Königreichs darstellen. Es sind darauf alle Schulden, sowohl die des Staats, wie die des Armortissementssyndicats, dargestellt. Die jährliche Schuld zu Lasten des Königreichs beläuft sich darnach auf 25,730,405 Gulden 80 Cents, zu Lasten der Colonien auf 9 Millionen Gulden. Der Minister gesteht ein, daß man hier Obligationen figuriren sieht, die nicht in Folge gesetzlicher Bestimmungen eingegangen worden, wie mehrere Vorschüsse und Anleihen, und daß man diese Anleihen in der Hoffnung einer Deckung derselben durch die Ueberschüsse der Colonialeinkünfte gemacht hat, was nachher nicht hat realisirt werden können. So sind die für die Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim eingelegten Fonds für die Bedürfnisse des Staats verwandt worden; man wird sie aber ihrer Bestimmung wiedergeben. Zur Deckung des Deficits verlangt die Regierung zuerst Genehmigung zur Eröffnung einer Anleihe von 18 Millionen Gulden zu 5 Procent und sodann zur Creirung einer neuen Art von Schatzscheinen für eine Summe von höchstens 6 Millionen. Die alten Scheine sollen in 5procentige Obligationen verwandelt werden. Das zweite Gesetzproject schafft ganz einfach das Syndicat ab, und stellt dessen Ausgaben und Einnahmen in das Staatsbudget. Das dritte Project setzt das Ausgabenbudget auf 63,149,654 Gulden 52½ Cents fest, wobei der Minister erklärt, daß diese Erhöhung des Budgets gegen voriges Jahr, welche ungeachtet der Vereinigung mit dem Syndicat und von Limburg einträte, daher entstände, daß man mehrere Ausgaben darunter begriffen, die früher nicht darauf figurirten. Das Einnahmebudget beläuft sich auf 68,179,070 Gulden. Darunter figuriren die Abgaben mit 52,000,000. Den Rest der Summe hofft man in den Einkünften der Colonien und

des Syndicats zu finden. Schließlich verlangte der Minister von der Kammer, daß jene Tabellen nicht gedruckt würden.

Beide Kammern haben im Comité ihre Adressen angenommen. Die zweite hat beschlossen, sich mit der Discussion der ihr vorgelegten Projecte erst nach Inauguration des Königs zu beschäftigen.

Belgien.

In der Nacht vom 29. auf den 30. October ist ein furchtbares Feuer auf der Place Royale in Brüssel in einem Flügel des Gebäudes ausgebrochen, in dem der oberste Militärgerichtshof seine Sitzungen hält und das dem jetzigen Könige von Holland gehört. Nur die Mauern stehen noch in diesem Flügel. Nach Mitternacht bemerkte man das Feuer; Pompiers, Gendarmen, Truppen eilten sogleich herbei, doch fehlte es bald an Wasser und man zitterte für die angränzenden Häuser, besonders für das Hotel Britannique. Der Schreck war so groß, daß viele Personen in der Rue Montagne de la Cour schon ihre Effecten flüchteten. Gegen 1 Uhr kam bessere Hülfe, und um 3 war das Feuer gelöscht. Es soll durch Nachlässigkeit eines Kindsmädchens entstanden seyn, welches ein Licht hatte brennen lassen, während sie schlafen ging. Der Schaden ist noch nicht abgeschätzt.

Teutschland.

In Carlsruhe ist am 31. October folgende Bekanntmachung erschienen: „Es ist bekannt, daß die dießjährige Heuernte nicht zu den reichen gehört, und kaum das Bedürfniß des Viehstandes gehörig deckt; dem ungeachtet wurden sehr große Vorräthe von Heu und Stroh aufgekauft und in das Ausland verführt und es ist zu fürchten, daß der augenblickliche Geldvortheil dem Landwirth späterhin theuer zu stehen kommt. Wir sehen uns veranlaßt, die Angehörigen des Kreises auf dieses Verhältniß aufmerksam zu machen, damit sie sich vor weiterer Entäußerung von Heu und Stroh enthalten, und insbesondere auch die reiche Kartoffelernte, welche den Ausfall theilweis zu ersetzen vermag, und die Rüben zu Rath halten. Auch möchte die Herbstweide, welche wir sonst nicht gerade überall empfohlen, im laufenden Jahr mit Sorgfalt benutzt, und dadurch die geringen Vorräthe an Viehfutter geschont werden. Großherzoglich badische Regierung des Oberrheinkreises von Reck."

Böhmen.

Nachrichten aus Prag vom 23. October melden: „Gestern verlor die k. k. Armee einen General, dessen Name, obgleich er in activer Dienstleistung schon längere Zeit nicht mehr stand, von einem der schönsten Tage unserer neuen Kriegsgeschichte unzertrennlich bleibt. Wer der Schlacht bei Leipzig gedenkt, kann den Feldmarschallieutenant Grafen Nostiz nicht vergessen, der im schwierigsten Moment durch einen Angriff der ihm unterstehenden Cavallerie zur Entscheidung derselben so wesentlich beitrug. Er diente von seiner frühesten Jugend an mit Auszeichnung durch alle Chargen, und war als Soldat und als Staatsbürger gleich hoch verehrt. — Von den Seinigen und seinen Freunden tief betrauert, wird sein Verlust in der Armee, in welcher er so allgemeine Verehrung genoß, überall innige Theilnahme finden."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben dem Hauptmanne der Grenadierdivision des k. k. Linien-Infanterieregiments Erzherzog Leopold, Gustav Grafen von Degenfeld-Schomburg, dann dem k. k. Arcierengarden und Oberlieutenant, Philipp Freiherrn von Vukaßovich, und dem k. k. Staatsraths-Officialen, Leopold Grafen von Platz, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 6. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	$105\frac{3}{8}$.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$98\frac{1}{4}$.
detto detto zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	156.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	$672\frac{1}{8}$.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	$287\frac{13}{20}$.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	$57\frac{9}{10}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM	63.

Bankactien pr. Stück 1690 in CM.

Vermischte Nachrichten.

Auf der Nordbahn ist Samstag den 31. October abermals ein Transport von 228 Stück Ochsen, und zwar dieses Mal von Brünn angekommen, und diese Thiere befanden sich bei ihrer Ankunft im besten Zustande, so daß hiermit alle von mehreren Seiten gehegten Bedenken über die Zulässigkeit, Ochsen auf der Eisenbahn zu transportiren, gehoben sind.

Der Train ging am 30. Nachts 12 Uhr von Brünn ab, und traf, nach einem mehrstündigen Aufenthalte in Lundenburg, des andern Morgens $9\frac{1}{2}$ Uhr im Wiener Bahnhofe ein. Sowohl bei dem Auf- und Abladen als auch während der Fahrt blieben die Thiere, welche immer 8 zu 8 Stück auf einen Wagen gestellt waren, selbst beim Vorüberfahren anderer Trains, ganz ruhig. Es ist daher keinem Zweifel unterworfen, daß, sobald die Bahn weiter eröffnet seyn wird, der größe Theil des Ochsentransports der Nordbahn zufallen muß; bei ungünstigem Wetter aber hierzu jetzt schon benützt werden wird.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 313

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 8. November 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 6. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.457	28Z.	2	7P.	+ 5.6	SO.	mittl.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.447	28	2	6	+ 7.2	SO.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.342	28	1	2	+ 7.2	SO.	—	Nebelregen.

Frankreich.

Der **Moniteur** vom 31. October enthält folgende **Proclamation**, welche der Kriegsminister, Marschall **Soult**, an die Armee erlassen hat: „Soldaten! Das Vertrauen des Königs beruft mich wieder an eure Spitze. Ich habe die Ehre angenommen, euch zu befehligen, überzeugt, euch stets bereitwillig zur Erfüllung der Pflichten zu finden, welche euch die Gesetze, die militärischen Reglements und der Ruhm der französischen Heere auferlegen! Gehorsam gegen eure Chefs, strenge Beobachtung der Mannszucht, Genauigkeit im Dienste, Aufrechthaltung jener militärischen Confraternität, welche das Wohl und die Stärke der Armeen ausmacht — dieß ist es, was der König und das Land von euch erwarten, was sie stets bei euch, wie in den schönsten Epochen unserer Annalen, finden werden. Ihr kennt mich; ihr wißt, daß ich viel fordere; daß ich nie, weder Nachlässigkeit im Dienste noch Pflichtvergessenheit, dulde; aber ihr wißt auch, daß meine Sorgfalt für euch, für die Bewahrung eurer Rechte, für die Verbesserung eures Wohls unermüdet ist, und daß ich mich jedesmal glücklich schätze, wenn ich die königlichen Belohnungen für meine Waffengefährten erwirken kann. Ich zähle auf euch, wie ihr auf mich zählen könnt, es sei, daß wir, im Einklang mit unserer tapferen Nationalgarde, zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherstellung der Achtung für das Gesetz mitwirken müssen, oder daß der König uns zur Vertheidigung des Gebietes, der Ehre und der Würde Frankreichs ruft. **Paris**, 30. October 1840. Der Präsident des Conseils, Kriegsminister, Marschall **Soult**."

Die **Frankfurter Oberpostamtszeitung** enthält unter der Aufschrift „das Ministerium vom 30. October" folgenden Artikel: „Die neue ministerielle Combination in Frankreich wird von der Opposition nicht eben in freundlicher Weise begrüßt: man heißt sie **Ministerium des Friedens um jeden Preis, Ministerium des Auslandes, neues Ministerium Polignac, Widerstands- und Conservativministerium, Ministerium der Versöhnung**. Der letztere mildeste Titel wird übrigens am seltensten angewendet. Diese fulminante Sprache der Opposition war vorauszusehen. Man würde übrigens zu weit gehen, wollte man aus einer solchen heftigen Richtung das baldige Ende des Ministeriums voraussagen, die Journale der Linken wissen sich oft nicht einmal selbst Rechenschaft zu geben hinsichts dessen, was sie thun: als neulich der **Courrier Français** den König den **schlechten Genius Frankreichs** nannte, den **unglücklichen Einfluß**, der **Frankreich mit der Schande verbinde**, urtheilte er doch späterhin, das Attentat Darmès sei in irgend einer Portierloge gefaßt worden. Wird denn nicht der **Courrier Français** auch in den Portierlogen gelesen? Und wenn jener Ausspruch von einem Portier geglaubt wurde, oder von einem Darmès, wer kann mit solchen Leuten groß rechten, daß sie einen Schritt weiter gehen, als der **Courrier Français** und mit Kugeln schießen, statt mit Worten. Wird ihnen doch von allen Seiten in den Kopf gesetzt, daß sie für den König hungern und daß, wenn sie etwa ihr Vermögen verpraßt haben, der König an diesem Unglück schuld sei. Der **Courrier Français** spöttelte über das Attentat des Darmès, und doch sind jene Mörder und Ementiers nur Leute, die aus den Prämissen der Journalistik einen handgreiflichen Schluß ziehen. Wird sich die legislative Gewalt so leicht der Opposition hingeben, wie Leute, die 24 Stunden hindurch gehungert haben und aus Verzweiflung ihr Leben einsetzen gegen den, der nicht nur an allem Unglück, was Frankreich, der auch an allem Unglück, was die Einzelnen trifft, Schuld seyn soll? Wir kennen den Zustand der Gährung nicht, die jenen Excessen der Presse zum Grunde liegt, aber wir glauben, diese Gährung ist nur bei denen, die im Kriege Alles zu gewinnen und nichts zu verlieren haben, vorzüglich aber bei jenen Ehrgeizigen, die in einem so intelligenten Lande, wie Frankreich, und in einem Lande, wo der Intelligenz ein so bedeutender politischer Wirkungskreis eingeräumt ist, mehr als irgendwo vorkommen müssen. In Zeiten der Unruhe steigen die guten Köpfe im Preise, und der Ehrgeiz vergißt leicht, daß selbst die besten Köpfe in der ersten französischen Revolution sehr wohlfeil wurden. Wir sagten, wir glauben nicht, daß die Kammern sich von der Opposition so leicht werden hinreißen lassen. Frankreich bedarf eines Ministerium, das sich der **Achtung** des Auslandes erfreut. Damit soll nicht gesagt seyn, dem Ministerium vom 1. März sei diese Achtung nicht geworden, aber das Ministerium vom 1. März suchte die **Furcht** vorwalten zu lassen, und was sollen Kriegsrüstungen in unserer Zeit, wo das Princip des Friedens eben so sehr in den Völkern, wie in den Cabinetten feststeht, gegen ganz Europa! Kriegsrüstungen werden hier nur eine Vermittlung hindern, aber nie und nimmer Besorgnisse erregen, daß man ihretwegen sein Recht aufgebe. Wenn also das Ministerium Soult-Guizot als ein Ministerium anzusehen ist, das die Würde Frankreichs durch die Achtung der Mächte retten wird, da Drohungen einen solchen Zweck unmöglich machen, so darf man allerdings die Hoffnung hegen, daß dasselbe nicht an der Adresse scheitern wird, ein Resultat, das allerdings für Frankreich nur unabsehbare Wirren veranlassen könnte, ohne irgendwie den Interessen dieses Landes hinsichts der orientalischen Frage einen Anhalt zu gewähren; denn die orientalische Frage ist so gut wie entschieden und kann nur noch im Wege friedlicher Unterhandlungen auf den Punct zurückgeführt werden, über den man nach dem Buchstaben des

Tractats schon hinaus ist. Was sollte nun kommen, wenn die Kammer das jetzige Ministerium zurückstieße und Hr. Thiers wieder an die Spitze der Geschäfte gestellt würde? Würde er seine Rüstungen fortsetzen und gar anwenden sollen? Oder würde man sich nachgehends noch mit der Phrase begnügen, die gewissermaaßen Hrn. Thiers eine Ausgangspforte wurde aus allen Verwicklungen? Mögen die Kammern überzeugt seyn, daß ein Ministerium, das die Achtung des Auslandes hat, auch das Vertrauen des Auslandes erhalten wird, das heut zu Tage die Basis der Politik ist — da man nicht gewinnen, sondern nur erhalten will — mögen sie also nicht mit Vorurtheilen dem neuen Ministerium begegnen, sondern mit der richtigen Würdigung europäischer Zustände. Ein Ministerium, das die Achtung des Auslandes hat, ist deßhalb kein Ministerium des Auslandes; denn in diesem Falle könnte man alle europäischen Ministerien des Verraths zeihen. Aber man muß hinsichts der Achtung Frankreichs zwischen denen unterscheiden, die die Würde der Nation, und zwischen denen, die die Hoffnungen der Propaganda als Maaßstab anlegen."

Der Constitutionnel widerspricht dem Gerüchte, daß Hr. Thiers, gleich nach der Discussion der Adresse, eine Reise nach Italien antreten wolle.

Die Gazette du Languedoc erzählt, die ehemalige Regentinn von Spanien habe bei ihrer Durchreise durch Montpellier Cabrera zu sehen gewünscht. Hievon benachrichtigt, habe dieser sich an's Fenster gestellt, und Marie Christine zum Kutschenschlag hinausgesehen. Als die Blicke der beiden Verbannten sich begegneten, lächelte Jene anmuthig, während Cabrera mit Würde die Augen niederschlug. Später äußerte er mit Rührung: „Ich habe auf dem Schlachtfelde gegen sie gekämpft; aber jetzt bedauere ich sie; es ist eine unglückliche Fürstinn!"

Am 31. October 2 Uhr Nachmittags 5Percents 108 Fr. 70. 3Percents 75 Fr. 60.

Großbritannien und Irland.

Der Globe ist der Ansicht, daß die neuesten Berichte über die günstigen Erfolge der Verbündeten in Syrien von wesentlichem Einflusse auf den Entschluß des französischen Conseilspräsidenten und seiner Collegen gewesen seien. Das Kriegsglück habe die Verzögerungen unmöglich gemacht, auf welche Hr. Thiers bei seiner beabsichtigten Intervention zwischen Europa und Aegypten gerechnet gehabt, und es wäre daher für ihn unvermeidlich geworden, wenn er hätte am Ruder bleiben wollen, unverzüglich einen Schritt entweder vorwärts oder rückwärts zu thun. Was den Character des Thiers'schen Ministeriums betrifft, so tadelt der Globe an demselben die Förderung der Volksaufregung in Frankreich, welche es, wenn auch nur durch sein Stillschweigen, — im Falle man von den Aeußerungen der ministeriellen Blätter abstrahiren wolle, — genährt habe, während es doch gewußt, daß für diese Aufregung kein genügender Grund vorhanden sei. Selbst das Memorandum des Hrn. Thiers würde, wenn es früher eingereicht und demgemäß auch früher publicirt worden wäre, wesentlich zur Beruhigung der Gemüther beigetragen haben. Was dagegen die Richtung der öffentlichen Stimmung Frankreichs in der orientalischen Frage im Allgemeinen betrifft, so spricht der Globe Hrn. Thiers von der Verantwortlichkeit dafür frei, da schon die früheren Ministerien die thörichte Vorliebe für Mehemed Ali als präsumtiven Gründer eines neuen arabischen Reiches veranlaßt hätten und darin besonders von den Legitimisten in beiden Kammern unterstützt worden seien, die keine Gelegenheit vorübergehen ließen, um ihren eingewurzelten Haß gegen England kund zu geben. — Die Morning-Chronicle spricht sich folgendermaaßen über den jetzigen Zustand der Dinge in Frankreich aus: „Der König der Franzosen erklärt, er wolle kein Ministerium, welches minder fest oder minder kriegerisch gesinnt wäre, als das, welches so eben abgetreten, oder weniger geneigt, vor dem Auslande sich zu beugen: er will keinen Minister, der von dem in der letzten Note des Hrn. Thiers aufgestellten Programm oder casus belli zurückschräke; aber er will auch nicht, daß man Europa noch mehr Herausforderungen ins Antlitz schleudere; er will nicht, daß alle junge Männer von 19 oder 20 Jahren unter die Waffen gerufen und noch mehr Ausgaben gemacht würden, bloß um die Schwierigkeiten einer baldigen Ausgleichung zu vergrößern. Es war Hrn. Thiers Politik, weder Frieden noch Krieg zu stiften, aber mit dem letzteren in solcher Weise zu drohen, daß die vier Mächte und das französische Volk gegen einander gereizt und ein großer europäischer Krieg unvermeidlich würde. Dieser Plan wurde allmälig entwickelt, bald durch eine Ordonnanz, bald durch eine Aushebung; doch als Einschüchterungsmaaßregel schlug das Eine und das Andere fehl, und Beides wirkte nur als Hinderniß, welches einer redlichen Ausgleichung der Sache sich entgegenstellte. Es scheint das Schicksal des Hrn. Thiers zu seyn, überall Feinde zu erwecken, und nirgend Freunde zu gewinnen. Seine Hand ist gegen Jedermann, und Jedermanns Hand gegen ihn. Kein Wunder also, wenn Ludwig Philipp sich nach einem Minister umsieht, der nicht muthloser, aber glücklicher im Gewinnen der Achtung und Freundschaft Anderer ist. Wir schreiben dieß nicht in feindseligem Geiste gegen Hrn. Thiers, dessen viele ausgezeichnete Eigenschaften wir anerkennen. Begabt mit großen Talenten und mit jenem revolutionären Nerv, der ihm unwiderstehliche Macht über die Gemüther seiner Landsleute verleiht, ist er in der Opposition eine der furchtbarsten Personen. Er ist der furchtbarste Staatsmann, wenn er keine Ministerstelle begleitet, und doch kein glücklicher Staatsmann, wenn er sich am Ruder befindet. Er ist unglücklich als Minister, und kaum ergreift er das Steuer, so treibt ihn der Strom der Ereignisse gerade nach einer seinen Zwecken und Wünschen gerade entgegengesetzten Richtung hin. Wohin waren seine Hauptsympathien gerichtet? Auf England und Spanien. Und doch sind diese beiden Länder, während seines Ministeriums, ihm und Frankreich gänzlich entfremdet worden. Indeß war dabei eben so viel Unglück als Ungeschicklichkeit mit im Spiel, und das Schlimmste, was sich von Hrn. Thiers sagen läßt, ist, daß sein Glück weder seinen großen Talenten noch seinen eigentlichen Absichten entspricht. In den syrischen Ereignissen erblicken auch wir den Grund der eiligen Resignation des Hrn. Thiers. Er sah ein, daß die Niederlage der Aegyptier die Nothwendigkeit des Nachgebens mit sich führe; deßhalb wollte er lieber, daß ein anderer Minister sich dieser unangenehmen Aufgabe unterzöge. Als er der friedfertigen Partei nachgab und seine Note vom 8. d. M. abfaßte, in welcher er sich für sicher hielt, wenn er sagte, daß die Gränzen der kämpfenden Parteien in Syrien dem Loos der Waffen anheimgestellt werden könnten, rechnete er ohne Zweifel auf Ibrahim's erfolgreichen Widerstand; wogegen er nun, hieran verzweifelnd, einen kühneren Ton anstimmen, noch mehr Mannschaften ausheben und herausfordernder einen casus belli aufstellen wollte, mit der erfreulicheren Alternative, sich zurückzuziehen, wenn die Person, auf welcher die Haupt-

verantwortlichkeit in den französischen Angelegenheiten lastet, es nicht angemessen fände, in demselben Augenblick, wo der Frieden am rathsamsten und gebieterischsten wird, den Krieg zu erklären. Wir erwarten übrigens keine große Veränderung der Politik von einer Veränderung in dem französischen Cabinet. Das vorige Ministerium und seine Organe beliebten, den Tractat der vier Mächte als eine Schmach für Frankreich darzustellen, und sie haben nie aufgehört, durch eine eben so gefährliche als falsche Behauptung die Nationalempfindlichkeit zu reizen. Dieß irrige Gefühl zu bekämpfen würde jetzt für jeden französischen Staatsmann gefährlich seyn, und aller Unterschied zwischen Marschall Soult und Hrn. Thiers dürfte daraus hinauslaufen, daß der erstere, obgleich verpflichtet, die Nationalehre zu behaupten, nicht so an die Bewegungs- und Kriegspartei gefesselt seyn wird, wie Hr. Thiers es ist. Könnte Hr. Thiers den Eingebungen seines eigenen besonnenen Urtheils folgen, so sind wir alle überzeugt, daß er nicht die Rolle eines politischen Don Quixote spielen, und nicht, um eines syrischen Paschaliks willen, mit seiner Rosinante gegen ganz Europa ansprengen würde. Aber Hr. Thiers hat eine Partei hinter sich, deren Ansprüche auf übergroße Tapferkeit und Ultra-Patriotismus er befriedigen muß. Er befindet sich also in einer falschen Stellung, die es ihm schwer macht, die Sache zu erledigen. Marschall Soult dagegen gebietet mehr über die Achtung der Conservativen und besitzt doch auch die Neigungen einer nicht unbedeutenden Fraction der Liberalen. Er kann in kritischen Fällen für das Verhalten der Armee bürgen, was Hr. Thiers nur dadurch vermochte, daß er ihrer Kriegslust schmeichelte."

Die in Spithead liegenden großen Linienschiffe „Howe" und „Britannia", von je 120 Kanonen, sind jetzt so weit bemannt, daß sie in wenigen Tagen zur Flotte im Mittelmeer werden abgehen können. Der „Calcutta" von 84 Kanonen ist dahin unterwegs. Sind erst diese Schiffe am Orte ihrer Bestimmung angelangt, dann wird die Flotte unter Admiral Stopford 17 Linienschiffe und 13 Dampfboote zählen, zu welchen letztern in Bälde noch vier stoßen sollen. Für den Dienst an der englischen Küste oder das „Reservegeschwader" ist die in dieser Woche in activem Dienst gestellte „Caledonia" von 120 Kanonen, mit der Flagge Sir G. Moore's, bestimmt, welche den „Impregnable" von 104 Kanonen in Plymouth abzulösen hat. Letzteres Schiff, so wie der „Nile" von 94 und der „Bombay" von 84 Kanonen in demselben Hafen, werden für den Dienst in offener See in Stand gesetzt. In Portsmouth werden der „Indus" und der „Vengeance" von je 84 Kanonen bis zur Mitte nächsten Monats segelfertig seyn. Die Ausrüstung des „Neptune" von 120, des „London" von 92, des „Monarch" und des „Formidable" von je 84 Geschützen ist im Werk. Dazu kommen dann noch sechs Fregatten von je 50 Kanonen: „Vindictive," „Warspite," „Vernon," „America," „Eagle" und „Gloucester."

Ueber den wiederholt erwähnten Untergang des Dampfboots „Phönix," enthält der Standard folgende Details: „Die „Britannia," Capitän Stranack, ist ein großes und mächtiges Dampfschiff, das der Londoner „General-Steam-Navigation-Company" gehört. Der „Phönix," Capitän Lefort, war das Eigenthum einer französischen Gesellschaft, aber größtentheils mit englischen Matrosen bemannt. Beide Schiffe fuhren regelmäßig zwischen Havre und London. Am 24. October, Abends 7 Uhr lief die „Britannia" von Havre aus, bald nach 9 Uhr am 25. Morgens fuhr der „Phönix" von der Towertreppe in London ab. Die Schiffe begegneten sich in See, auf der Höhe von Dungeneß Point, gegen 8 Uhr Abends am 25. (fuhren also ziemlich langsam, da man sonst die ganze Ueberfahrt in 24 Stunden macht). Beide wendeten gleichzeitig ihr Steuer, um an einander vorbei zu fahren; da sie aber gleichwohl auf einander los trieben, machte der „Phönix" seine Maschinen stillstehen und wollte rückwärts ausweichen. Es war zu spät: die „Britannia" prallte an die Steuerbordseite des „Phönix," gerade vor dem Radgehäuse — der schwächsten Stelle eines Dampfschiffs — mit furchtbarem Krachen und zerschmetterte die ganze Seite bis auf den Rand des Wassers. Alsbald füllte sich der „Phönix," und die Boote beider Schiffe wurden niedergelassen, mit denen man sämmtliche 40 Passagiere und die ganze Mannschaft: Matrosen, Ingenieurs, Heizer etc. glücklich an Bord der „Britannia" rettete, wo sie auf das freundlichste behandelt und mit nach London zurückgenommen wurden. Noch bevor die Geretteten die „Britannia" erreicht hatten, sank der „Phönix" unter; er liegt mit seiner Ladung an Waaren und Gepäck, die wenigstens 15,000 Pf. St. werth war, unwiederbringlich in einer Meerestiefe von 35 Faden. Der „Phönix" war in Havre gebaut, und eines der schönsten Dampfschiffe, die man sehen kann; seine zierlichen Verhältnisse und seine eben so pracht- als geschmackvolle innere Einrichtung erregten allgemeine Bewunderung. Die Maschinen waren von brittischer Manufactur. Die „Britannia" ist ein viel stärkeres Fahrzeug, eines der größten, so daß es sich begreift, wie sein Anprallen den schwächern „Phönix" in den Grund bohren konnte. Uebrigens wurde sein eigenes Steuer durch den Zusammenstoß abgeschlagen und in seine Backbordseite ein großes Leck gerissen, dessen Verstopfung glücklicherweise gelang, sonst hätte von beiden Schiffen keine Seele gerettet werden können. Die meisten Passagiere des „Phönix" schliefen, als das Unglück geschah, in ihren Berths und Hängematten; in ihren Nachtkleidern eilten sie auf das Verdeck; und wurden sogleich, die Frauen zuerst, in die Boote hinabgelassen. Das Schiff sank mit der Vorderseite voran, und riß fast ein Boot mit in den Grund. Capitän Lefort zeigte die größte Geistesgegenwart, hielt auf dem Deck aus, bis Alle in Sicherheit waren, und ließ sich dann an einem Seil hinabgleiten. Eine Dame fiel ins Meer und wurde von einem Matrosen herausgeholt. Zwei Franzosen in der Vordercajüte schliefen so fest, daß das Wasser schon so hoch als die Tische im Speisesalon gestiegen war, als der Steward sie noch glücklich heraufbrachte. Der Steward erlitt an nicht verassecurirtem Proviant einen Verlust von 200 Pf. Die Ladung des „Phönix" bestand größtentheils aus Talg, und dieses mag das Schiff lange genug zur Rettung der Passagiere über dem Wasser erhalten haben." — In einem andern Londoner Blatte heißt es: „Das Unglück, welches dem französischen Dampfboot „Phönix" widerfahren ist, rührt nicht von der Fahrlässigkeit der Capitäne, sondern allein daher, daß man keine allgemein anerkannte Bestimmung hat, an welcher Seite zwei sich begegnende Schiffe einander vorüberfahren sollen. Nicht allein besteht keine allgemeine Regel in dieser Hinsicht, wonach die Schiffe verschiedener Nationen sich richten könnten, sondern selbst in den verschiedenen Häfen Englands gelten ganz entgegengesetzte Vorschriften, und schon mehrmals hat es sich ereignet, daß englische Dampfboote aus verschiedenen Häfen auf offenem Meere einander angelaufen sind, weil jedes nach den ihm besonders ertheilten Vorschriften dem andern auszuweichen suchte. Ein, dem jetzigen sehr ähnlicher Fall, ereignete

sich vor einigen Jahren. Der „Tagus" und der „Royal William" begegneten sich im Canal bei ganz hellem Wetter und suchten sich gegenseitig auszuweichen; weil aber das eine rechts und das andere links steuerte, stießen sie aufeinander, wurden beide sehr stark beschädigt, und wären zu Grunde gegangen, wenn sie nicht beide von ganz vorzüglicher Bauart gewesen wären."

Consols am 29. October $87\frac{7}{8}$ auf Rechuung; $87\frac{7}{8}$ gegen Geld.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 23. October (in Pariser Blättern) melden: „Die Königinn-Regentinn nahm von ihren zwei Töchtern, der Königinn Isabella (10 Jahre alt) und der Infantinn Marie Louise Ferdinande (8 Jahre alt) schon am Tage vor ihrer Abreise Abschied. Es war kaum möglich, die Mutter von den Töchtern zu trennen. Ein alter Militär, der die Scene mit ansah, weinte wie ein Kind. Die letzten Segensworte, die Morgens die scheidende Mutter über ihre schlafenden Kinder sprach, waren: „Mögen Gott und die Spanier „euch glücklich machen! Liebt stets eure Mutter, wie sie „euch liebt!" Auf dem Wege von dem Pallaste bis in den Grao, den Hafen von Valencia, weinte die Königinn unaufhöelich. Herb war ihr Abschiedswort an Espartero: „Du hattest Dich doch nicht über mich zu beklagen, daß „Du mich so behandeltest. Ich habe Dich zum Grafen „von Luchana, Herzog de la Victoria und von Morella und „zum Granden von Spanien gemacht; zu Einem aber „konnte ich Dich nicht machen: zum Caballero." Der Begriff von caballero entspricht ungefähr dem des Englischen gentleman, Mann von Stand und von Bildung. Am 20. traten die Königinn Isabelle und die Infantinn Marie Louise die Reise von Valencia nach Madrid an. — Der Kampf zwischen dem Herzog de la Victoria und den Junten ist seinem Ausbruche nahe*). In der Regentschaft selbst, an deren Spitze der Herzog steht, ist eine Spaltung ausgebrochen. Der Herzog, Gomez Becerra, Gamboa und Cortina sind, im Einverständnisse mit dem früheren Minister Gonzales, für das Festhalten an der verfassungsmäßigen Bestimmung, daß bloß ein Drittheil des Senats erneuert werde, während Ferrer, Chacon und Frias auf der Seite der Junta's stehen und für die revolutionäre Maaßregel, für Auflösung des ganzen Senats, sind. Von allen Seiten laufen Protestationen der Junta's in diesem Sinne, so wie gegen die Unabsetzbarkeit der Richter ein. So geoß ist der Parteihaß und zugleich die Aemter- und Geldgier, daß diese Leute nicht bloß die Richter, sondern Alle, die in irgend einem Amte standen, selbst Aerzte und Geistliche, absetzen wollten, wenn sie der Gegenpartei angehoren. Die Junta's weeden mit der von der Regentschaft ihnen angewiesenen bescheidenen Rolle nicht so leicht sich begnügen. Die Vortheile an Aemter- und Geldbesitz, welche sie während der heillosen Wirthschaft seit dem Beginn der Bewegung an sich rissen, sind zu lockend. Als Probe von dieser ihrer Wirthschaft mag angeführt werden, daß die hiesige Junta sogar den Fonds für Findelkinder angriff. Der Herzog hofft die Widerspänstigen leicht durch seine Armee zu Paaren zu treiben. Er könnte sich aber in seinem Vertrauen auf diese täuschen. Die Bande der Kriegszucht sind bei den meisten Corps aufgelöst. Sehr viele Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten sehnen sich nach Entlassung in ihre Heimath."

*) Eine telegraphische Depesche aus Bayonne meldet bekanntlich, daß die Junta von Madrid sich aufgelöst habe.

Teutschland.

Die Hannoverische Zeitung enthält nachstehende Verordnung, betreffend die Ausführung und Durchführung von Pferden: „Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Beaunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. Nachdem mit der großheezoglich oldenburgischen, herzoglich braunschweigschen und fürstlich schaumburg-lippeschen Regierung das Nöthige über die Ausführung aus den durch die bestehenden Verträge zu einem gemeinschaftlichen Steuer- und Zollverbande vereinigten Staatsgebieten, und übee die Durchführung von Pferden durch dieselben, vereinbart worden ist: so verordnen Wir dieserhalb, unter Aufhebung der über diesen Gegenstand vorläufig erlassenen Bekanntmachung vom 7. d. M., wie folgt. §. 1. Die Ausführung und die Durchführung von Pferden aus dem hiesigen Königreiche und durch dasselbe, insoweit sie nicht in die mit dem Königreiche zu einem gemeinschaftlichen Steuer- und Zollverbande vereinigten Staatsgebiete, oder in die Staaten des preußischen Zollvereins geschieht, wird hiermit bei Strafe der Confiscation und einer Geldbuße von 50 Reichsthalern für das Stück verboten. §. 2. Der Ausgang und der Durchgang aus dem Königreiche und durch dasselbe nach andern, als den in §. 1 bezeichneten Staaten ist nur erlaubt: 1. Für Reitpferde der Reisenden und Gränzbewohner unter dem Reiter, und für Pferde im Geschirre vor Wagen, Kutschen, Karren u. s. w., und 2. für Füllen bis zum Alter von drei Jahren, und zwar für jetzt nur für diejenigen, welche im Jahre 1838 oder später geboren sind. §. 3. Die Obrigkeiten, die Steuerbedienten, die Landgendarmen und die Polizeibedienten werden angewiesen, auf Uebertretung der oben ertheilten Vorschriften sorgfältig zu achten, und die Uebertreter respective zur Untersuchung und Strafe zu ziehen, oder der zuständigen Obrigkeit zur Anzeige zu bringen. — Gegenwärtige Verordnung findet auf die Grafschaft Hohnstein und das Amt Elbingerode keine Anwendung, jedoch wird die Bekanntmachung vom 7. d. M. auch in Ansehung dieser Landestheile aufgehoben. Gegeben Hannover, den 29. October 1840. Ernst August. G. Freiherr von Schele."

Am 7. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt.	in CM.	$105\frac{15}{16}$.
detto	detto	zu 4 pCt.	in CM.	99.
detto	detto	zu 3 pCt.	in CM.	——.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	675.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	$289\frac{11}{16}$.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	$57\frac{15}{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu $2\frac{1}{2}$ pCt.	in CM	63.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. $100\frac{1}{4}$ G. U. 2 M

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 314

Oesterreichischer Beob

Montag, den 9. November 1840.

ſt ſich in die Arme der Kriegs-
in der nächſten Seſſion ſeyn
ndenzen der Morgenblätter
uck in Paris als ausneh-
Krieg gilt dort für un-
derer Anſicht. Der
hohem Gra-

Meteorologiſche Beobachtungen vom 7. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Wi[tterung]
	8 Uhr Morg.	27.206	273. 11 6 P.	+ 8.2	S.	ſtill.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.150	27 10 10	+ 12.4	W.	mittl.	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.194	27 11 4	+ 6.4	W.	ſchwach.	Wolken.

Frankreich.

Das Journal des Débats ſpricht ſich für das neue Miniſterium aus.—Nachdem es die leidenſchaftlichen Angriffe der Oppoſitionsblätter gegen daſſelbe gerügt, äußert es weiter: „Wenn dieſer Sturm von Schimpfwörtern, die von 1793 herſtammen, einigermaaßen ſich gelegt haben wird, dann werden wir mit den Blättern der Linken die Politik erörtern, die das neue Miniſterium befolgen müſſe, und dieſe Politik werden wir vollſtändig in den Noten des Hrn. Thiers finden. Aber dieſe Noten muß man leſen; das hatten die Journale der Linken gethan, als ſie ſie der Verzagtheit und Schwäche anklagten, weil ſie klug und umſichtig waren; das vergeſſen ſie jetzt, wenn ſie dieſe Noten als eine ſtolze Herausforderung an Europa darſtellen. Offenbar verwechſeln ſie dieſe Noten mit ihren eigenen Artikeln. Ja, es iſt wahr, daß, während die Noten einen großen Fortſchritt zum Frieden machten, indem ſie den Kriegsfall auf die Vernichtung der Macht Mehemed Ali's in Aegypten beſchränkten, und ſo (was gewiß viel war) ganz Syrien und Saint Jean d'Acre preisgaben; es iſt wahr, daß in dieſem Augenblick die miniſteriellen Blätter des 1. März den Krieg mit einen Schwall von hohlen und hochtrabenden Phraſen herbeiriefen. Ja, es iſt ferner wahr, daß weder Frankreich noch Europa die ſeltſame Uebereinſtimmung jener gemäßigten und friedlichen Unterhandlung und dieſer unruhigen und verwegenen Polemik begreifen konnten. Das Verfahren des neuen Miniſteriums wird ſehr einfach ſeyn: es wird die Politik der Noten des Hrn. Thiers fortſetzen, und die Politik ſeiner Journale aufgeben." Das Journal des Débats erklärt ſodann, daß die conſtitutionnelle (conſervative) Partei, indem ſie wieder an das Staatsruder gelangt, ſich eben ſo wenig wie im Jahr 1831 die Gefahren der jetzigen Lage der Dinge verhehle, daß aber die Kraft der Regierung hinter dieſen Gefahren nicht zurückbleiben werde. Es werde zwar vielleicht Angriffe der Factionen geben, aber auch einen Widerſtand, und zwar einen ſolchen, der ſich ſeines Rechts bewußt ſei. Es handle ſich für Frankreich, jene geregelte, wenn auch belebte Exiſtenz civiliſirter Staatsgeſellſchaften fortzuſetzen, oder ſich, wie Spanien, durch Revolutionen ohne Größe zu Grunde zu richten. Wenn die conſtitutionnelle Partei geſchlagen werde, ſo gebe es keinen Mittelweg; ſelbſt ein Miniſterium wie jenes vom 1. März, d. h. Hr. Thiers ohne die Linke und mit den Abtrünnigen der conſervativen Partei, ſei dann nicht mehr möglich. Hr. Thiers könne nur mit der Linken und durch die Linke wiederkehren, und dann ſei Krieg und Anarchie, auch wenn die Miniſter der Linken ſelbſt dagegen ankämpften, unvermeidlich. Darum müſſe die conſtitutionnelle Partei ſtark und einträchtig ſeyn. Gleichwie im Jahr 1831 und 1832 das Miniſterium Perier von den außerhalb deſſelben ſtehenden einflußreichen und talentvollen Männern, Thiers, Guizot, Dupin, unterſtützt worden, ſo würden jetzt auch die außerhalb des Miniſteriums ſtehenden, angeſehenen Männer der conſtitutionnellen Partei, Molé, Montalivet, Salvandy, Lamartine und Dupin, daſſelbe unterſtützen und ihm beiſtehen, das Land zu retten. Auch auf Dufaure und Paſſy, die ſich ehrlich von Thiers trennten, als er ihnen in der Oppoſition zu weit ging, ſo wie auf Sauzet, werde man, obgleich dieſelben in das Cabinet nicht eingetreten ſeien, bei der Vertheidigung der Charte von 1830 rechnen dürfen.

Das neueſte Journal des Débats vom 1. d. M. enthält folgenden Artikel: „Die Journale des vorigen Miniſteriums, die nun wieder Oppoſitionsjournale geworden ſind, fragen das Cabinet, welches ſeine Politik im Innern und ſeine Politik im Aeußern ſeyn wird. Wie dieſe Politik ſeyn wird, wiſſen wir nicht; wie ſie, unſerer Meinung zufolge, ſeyn ſoll, um alle Elemente der conſtitutionnellen Partei zu vereinigen, und das Land aus der Kriſis, in der es ſich befindet, zu retten, können wir ſagen. — Im Innern iſt Niemand, der nicht genöthigt wäre, anzuerkennen, daß das vorige Miniſterium, wenn auch nicht die Geſchäfte, doch wenigſtens die Gemüther, in einer ſchrecklichen Unordnung zurückläßt. Düſtere Ahnungen mahlen ſich auf allen Geſichtern. Gott behüte, daß wir die Beſorgniſſe übertreiben wollten! Wir halten die Geſellſchaft für ſtark genug, um allen Angriffen Widerſtand zu leiſten. Nichtsdeſtoweniger iſt es Thatſache, daß das Miniſterium vom 1. März, als es die Geſchäfte

sich vor einigen Jahren. Der gern ein vollkommen ru-
William" begegneten sich im C. und nun seinen Nachfol-
rer und suchten sich gegenseierläßt. Will man etwa be-
das eine rechts und das nisterwechsel selbst ist, der die
auseinander, wurden bei Man weiß sehr wohl, daß dieß
ren zu Grunde gegan
vorzüglicher Baurman weiß sehr wohl, daß mindestens

Consol- Monate die Factionen ihre aufreizenden
...triebe wieder begonnen haben; man weiß sehr wohl, daß noch keine Rede von einem Ministerwechsel war, als ein neues Attentat auf die Person des Königs dem bestürzten Frankreich zeigte, daß selbst die Milde den Fanatismus nicht entwaffnet! Wir haben nicht die Absicht, dem vorigen Cabinete die Schwäche seiner Regierung im Innern vorzuwerfen; wir schreiben sie weniger seinen Fehlern, als den Nothwendigkeiten seiner Stellung zu. Persönlich würden Hr. Thiers, Hr. Remusat, Hr. Jaubert gar keinen Widerwillen empfunden haben, die Gesetze vollziehen zu lassen, die gewissermaaßen ihre Namen tragen, weil sie zu der Zeit, wo diese Gesetze gemacht wurden, Minister oder einflußreiche Mitglieder der Majorität waren. Aber das Ministerium vom 1. März stützte sich auf die Linke, und den Beistand der Linken mußte das Ministerium um den Preis seiner Lähmung erkaufen. Eine falsche Stellung für Jedermann! Vor Allem muß ein Ministerium klar ausgesprochene Grundsätze, zuverlässige Freunde, wie erklärte Gegner haben. Das Ministerium vom 1. März hat nicht eine etwas energische Maaßregel ergriffen, ohne daß man merkte, daß es sie mit Widerwillen ergriff, und ohne daß es sich deßhalb bei der Linken entschuldigte. Daher die unvermeidliche Schwächung der Regierungsgewalt. — Was ist demnach heute zu thun? Wir halten es für überflüssig, zu wiederholen, daß es eine unsinnige Verläumdung ist, bei irgend Jemanden von der constitutionnellen Partei den Gedanken vorauszusetzen, aus dem Kreis der Gesetze herauszuschreiten. Wir bedauern, einen Anklang dieser Verläumdung in einem Journal, dem Constitutionnel, zu finden, dessen Mäßigung wir mit Vergnügen gelobt haben, und welches ganz besonders für das Organ des Hrn. Thiers gehalten wird. Eine Regierung, die den Kreis der Gesetze überschreitet, ist eine Regierung, welche abdicirt. Wenn sie gegen die Parteien Gewalt statt der Gerechtigkeit anwendet, rechtfertigt sie dadurch die Anwendung der Gewalt gegen sich selbst. Weit entfernt aus der Legalität herauszutreten, muß man sich ihr im Gegentheile nähern. Nur dann, wenn man die Gesetze, welche die Gesellschaft für ihre Sicherheit gemacht hat, in Verfall gerathen läßt, ist man früher oder später genöthigt, zu gesetzwidrigen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Denn die Unordnung wird immer ärger und es kommt ein Tag, wo diese Gesetze, die man nicht anwendete, weil man sie zu stark fand, zu schwach erscheinen, um sie zu unterdrücken. Es bestehen Gesetze; die Pflicht der Regierung ist, sie vollziehen zu lassen: allerdings mit Klugheit und Mäßigung, aber mit Festigkeit. Wir, unseres Theils, sind überzeugt, daß diese Gesetze genügen. Vor Allem aber ist es von hoher Wichtigkeit, daß die Regierung eine klare und feststehende Politik habe. Die Unentschlossenheit der Regierungsgewalt ist es, welche Unordnung in die Gemüther wirft, und fast immer, man darf es sich nicht verhehlen, wenn die schlechten Leidenschaften sich stärken und kecker werden, liegt die Schuld an der Regierung, die es nicht verstanden hat, mit kräftiger Hand ihnen die Gränze zu ziehen, welche sie nicht überschreiten dürfen. Das Ministerium möge daher die erste Gelegenheit ergreifen, um seine Absichten laut und offen auszusprechen. Tausendmal besser wäre es, die Majorität nicht zu haben und sogleich zu fallen, als sich durch zweideutige Redensarten eine stets unruhige Existenz zu fristen. Man kann noch Dienste leisten in der Opposition; ein Ministerium, welches von der Opposition geduldet aber nicht von ihr unterstützt wird, taugt zu nichts, als die Anarchie zu vermehren, indem es die Autorität entehrt. — Was das Aeußere betrifft, so ziemt es uns sicherlich nicht, dem neuen Cabinet sein Programm vorzuzeichnen. Wir wollen nur Eins sagen: es ist viel daran gelegen, daß die Acte der Regierung sich nicht widersprechen. Es darf keine doppelte Politik geben, eine für ein gewisses Publicum, die andere für die Cabinete; die eine zur Parade, die andere für die Wirklichkeit. Eine solche doppelte Politik lähmt sich gegenseitig. Die Opfer, selbst die rechtmäßigen, die man dem Frieden bringt, erscheinen denjenigen nur als Feigheit und Verrath, deren kriegerische Leidenschaften man geweckt hat, die Zuvorkommenheit, mit der man jene Leidenschaften behandelt, ohne daß es gelingt, sie zu befriedigen, trägt das Gepräge einer Verläugnung der friedfertigen Absichten, die man ankündiget. Das Land muß von der Ueberzeugung durchdrungen seyn, daß die Regierung den Frieden will, aber ihn nur ehrenvoll und Frankreichs würdig will; Europa darf hinter friedfertigen Worten nicht die geheime Absicht argwöhnen, die Welt zu verwirren und um jeden Preis einen allgemeinen Krieg anzufachen. Wenn solchergestalt die Redlichkeit ihrer Absichten deutlich hingestellt ist, kann die Regierung ohne Gefahr alle diejenigen Maaßregeln ergreifen, welche die Umstände erheischen werden, unsere Rüstungen nöthigenfalls vermehren, Soldaten ausheben, Schiffe bemannen, und mit dem doppelten Vortheil ihrer Kraft und ihrer Redlichkeit unterhandeln? Wir nehmen keinen Anstand, es zu sagen, und es ist allerdings ein Vorwurf, den alle Ministerien mehr oder weniger verdient haben: das Land hat einiges Recht, mißtrauisch zu seyn. Man hat eine Angst gehabt, zu offen mit ihm zu verfahren; man hat es nur all zu oft so behandelt, als ob es nicht fähig wäre, Vernunft anzunehmen! Anstatt ihm ernsthaft von seinen Interessen zu reden, schmeichelt man seinen Leidenschaften, regt sie auf, und wundert sich dann, daß seine Leidenschaften sich empören! Wir, unserer Seits, verlan-

gen von dem neuen Cabinete und vor Allem eine eben so freimüthige, eben so klare Politik für die auswärtigen, wie für die innern Angelegenheiten. Wir sind zuvörderst überzeugt, daß eine Politik, zu der man sich nicht zu bekennen scheut, immer nur eine ehrenvolle Politik seyn kann; wir sind überdieß überzeugt, daß dasjenige, was man dem Lande von der Politik verbirgt, gerade das ist, was viele Personen verleitet, Dinge zu verdammen, ohne sie genau zu kennen, welche sie billigen würden, wenn sie ganz bekannt wären. — Es bleibt noch eine letzte Frage übrig. Ist das Ministerium im Stande, die Majorität zu erhalten? Wir hoffen es, trotz der finstern Prognostiken, welche die Journale des vorigen Cabinetes stellen. Wir hoffen es, wenn das Ministerium seine Stellung und die Stellung der Geschäfte hoch genug zu nehmen weiß. Wir hoffen es, weil alle Schattirungen der constitutionnellen Partei ein zu klares Interesse haben, dem gemeinschaftlichen Feinde die Spitze zu bieten. Wir hoffen es, weil wir nicht glauben, daß es in diesem Lande nichts mehr als persönliche Rivalitäten und Fragen der Eigenliebe gibt. Mit Offenheit kann das Ministerium — wir hegen die Zuversicht — der Sammelpunct der ehemaligen Majorität werden. Sollte es anders seyn, nun denn, so würde das Ministerium abtreten; so will es das constitutionnelle Gesetz. Nur, was wir vom Ministerium verlangen, verlangen wir auch im Namen des öffentlichen Interesses, im Namen Frankreichs, von seinen Widersachern. Mögen sie offenherzig seyn! mögen sie ohne Rückhalt ihre Politik darlegen; man wisse, was sie wollen, was man von ihnen zu hoffen oder zu fürchten hat! Die Discussion möge sich, mit einem Worte, nicht um Worte, sondern um die Sachen drehen. Dann werden wir wenigstens, was auch geschehen mag, aus der Verwirrung heraus kommen, aus jener Verwirrung, die alles entnervt, die Parteien und die Regierungsgewalt."

Der Moniteur vom 1. November berichtigt zwei Druckfehler, die sich in die (in unserm gestrigen Blatte mitgetheilte) Proclamation des Marschalls Soult an die Armee eingeschlichen haben. Einmal muß es in der Stelle, wo von der militärischen Confraternität die Rede ist, heißen: welche das Band (statt Wohl) und die Stärke der Armeen ausmacht; und am Schlusse: Ich zähle auf euch, wie ihr auf mich zählen müßt (statt könnt).

Am 31. October. 5Percents Comptant 108 Fr. 95. geschlossen zu 108 Fr. 80. Fin Courant 109 Fr. geschlossen zu 108 Fr. 85. 3Percents Comptant 76 Fr. geschlossen zu 75 Fr. 85. Fin Courant 76 Fr. 30. geschlossen zu 75 Fr. 75.

Großbritannien und Irland.

Der Sun urtheilt über die Abdankung des Thiers'schen Ministeriums folgendermaaßen: „Bei dem jetzigen aufgeregten Zustande Europa's ist dieß ein höchst wichtiges Ereigniß. Thiers wirft sich in die Arme der Kriegspartei, deren Führer er in der nächsten Session seyn möchte. Nach den Correspondenzen der Morgenblätter wird der vorherrschende Eindruck in Paris als ausnehmend düster geschildert, und der Krieg gilt dort für unvermeidlicher als je. Wir sind ganz anderer Ansicht. Der Rücktritt des Hrn. Thiers beweist uns in hohem Grade, daß kein Krieg seyn wird. Die orientalische Politik der vier Mächte war im Jahre 1839 ganz genau die Politik der Staatsmänner, deren Namen als Nachfolger des Thiers'schen Cabinets aufgeführt werden; und seitdem ist, die Unterzeichnung des Julitractats ausgenommen, nichts außerhalb Frankreich vorgefallen, was die Ansichten jener Männer umgestalten oder abändern könnte. Ueberdieß war es, wie wir stets behaupteten, gewissermaaßen gebieterisch nothwendig, daß Hr. Thiers die Schlußerledigung der orientalischen Frage, wie er bei der spanischen gethan, Männern überlassen mußte, welche die Mäßigung besaßen, sich nicht durch vorher gegebene Zusicherungen zu fesseln. Er hatte den kommenden Ereignissen nichts übrig gelassen und besaß daher auch nicht die Macht, seine Politik abzuändern. Hieran scheiterte er früher in Spanien, und dieß hat ihn jetzt in Aegypten besiegt. Daß Hr. Thiers an den Angriffen auf die friedliche Politik des Königs einen hervorragenden Antheil nehmen wird, scheint uns gewiß, aber wir glauben durchaus nicht, daß er alle seine Kräfte aufbieten werde, um einen Krieg zwischen Frankreich und England hervorzurufen. Wir sind im Gegentheil überzeugt, daß Hr. Thiers insgeheim die friedliche Politik des Königs unterstützen und sich dadurch die Rückkehr ans Staatsruder, nach völliger Erledigung der orientalischen Frage, offen halten wird. Heftige Reden erwarten wir von ihm, weil er dadurch allein die enormen Ausgaben, in welche seine Politik Frankreich gestürzt hat, rechtfertigen zu können, hoffen darf; wenn aber die Kriegspartei auf ihn als Führer baut, so wird sie sich schmerzlich getäuscht finden. Wir wagen demnach zu sagen, daß für jetzt kein Krieg zwischen England und Frankreich eintreten wird." Der Courier bemerkt: „Alle Angaben über den Rücktritt des Thiers'schen Cabinets stimmen in dem wesentlichen Puncte überein, daß Hr. Thiers sich zur Abdankung entschloß, weil Ludwig Philipp Urtheil und Umsicht genug besaß, um sich nicht durch die gränzenlose Wuth, welche die Kriegspartei beseelte, fortreißen zu lassen. Mehrere Blätter unterhalten sich damit, die jetzige kriegssüchtige Parteilichkeit des Hrn. Thiers mit seinen früheren Anempfehlungen einer klugen und gemäßigten Haltung zu vergleichen. Die neueren Ereignisse scheinen wenigstens zu beweisen, daß Hr. Thiers — mögen seine Ansprüche, die französische Nation zu regieren, auch seyn, welche sie wollen, mag sein Urtheil noch so richtig, seine Rechtlichkeit noch so unantastbar seyn — das Wort Klugheit aus seinem Wörterbuch gestrichen hat." Der Stan-

dard sagt: „Man weiß recht gut, daß dieser kühne Schritt des großen und guten Königs der Franzosen, die Entlassung des Thiers'schen Ministeriums, das Ergebniß seines weisen und menschenfreundlichen Entschlusses ist, den Frieden Europa's aufrecht zu halten, dabei aber die Ehre und die Interessen seines Vaterlandes zu wahren. Doch nicht bloß weise und ehrenhaft ist dieses Benehmen Ludwig Philipps, sondern es ist auch heldenmüthig. Heinrich IV. und Napoleon gingen persönlich nie eine gefährlichere Bahn und gingen sie nicht mit größerer Verachtung der Gefahr; für das Wohl und die wahre Würde Frankreichs hat aber keiner von jenen Beiden je etwas so Heilsames gethan. Kaum ein Paar Tage waren vergangen, seitdem ein Mordversuch auf den König geschehen, weil er als ein Freund des Friedens bekannt war, da gab er diesen entscheidenden Beweis, daß er es ist und bleiben will. Wir kennen kein größeres Beispiel von Seelengröße. Zwar schützt Ludwig Philipp, indem er den Frieden Europa's schützt, damit auch die besten Interessen seiner Familie und seines Volkes, und wahr ist es auch, daß solche Festigkeit die Eigenschaft ist, durch welche Aufruhr und Factionenunwesen am wirksamsten danieder gehalten werden; wer aber soll den Monarchen vor der Kugel oder dem Messer des Mörders schützen, wenn seine edlen Handlungen so viele Schurken gegen sein Leben aufreizen? Die Vorsehung allein kann sein Schild seyn gegen Meuchelmord, und sie, deren barmherzige Gebote er vollzieht, wird, hoffen wir, ein Leben bewachen, das für die besten Interessen des Menschengeschlechts so wichtig ist." Der Globe endlich schließt seine Betrachtungen über den Ministerwechsel in Frankreich mit folgenden Worten: „Wir müßten uns sehr irren, wenn die Kammern ihren Souverain nicht in dem Entschluß unterstützten, Europa keinen neuen Grund zu Besorgnissen durch die Ankündigung neuer Truppenaushebungen zu geben, welche unter den jetzigen Umständen so ziemlich der Anzeige gleich käme, daß Frankreich zum Krieg um jeden Preis entschlossen sei. Wir freuen uns, zu bemerken, daß einige selbst von jenen Pariser Organen, die in der letzten Zeit sich durch die wahnsinnige Wuth hervorgethan, womit sie einen französischen Kreuzzug predigten, jetzt Artikel von einer entgegengesetzten, vernünftigeren Tendenz aufzunehmen anfangen."

Die Morning-Post bemerkt, es habe in der Handelswelt großen Unwillen erregt, daß in Londoner Blättern Aufforderungen von Seiten brittischer Unterthanen erschienen, Masten, Zimmerholz und sonstiges Material zum Schiffbau für die französische Flotte zu liefern. „Von einem französischen Anleihen," fügt die Post hinzu, „das in England negociirt werden soll, ist auch seit einiger Zeit die Rede, und es fehlte nur noch eine Ankündigung zu diesem Zweck in den englischen Zeitungen, um dem Benehmen des Thiersschen Ministeriums die Krone aufzusetzen. Nächstens werden unsere lieben französischen Nachbarn in England auch Matrosen anwerben lassen', um ihre Kriegsschiffe damit zu bemannen."

Der Standard enthält Mittheilungen über bedeutende Pferdeankäufe, die von französischen Pferdehändlern in England bereits zum Theil ausgeführt worden, so daß die angekauften Pferde schon in Boulogne gelandet seien.

Noch ehe die Entscheidung der französischen Ministerkrisis in London bekannt seyn konnte, enthielt die Morning-Chronicle vom 29. October folgenden Artikel: „Während des gegenwärtigen Ministerial-Interregnums in Frankreich dürfte es nicht unzweckmäßig seyn, einen oder zwei Puncte in Hrn. Thiers letzter Antwort auf Lord Palmerston's Memorandum hervorzuheben, die bisher nicht berührt worden sind. Hr. Thiers sagt ganz richtig, daß beim Beginn der Unterhandlungen zwei Hauptgefahren befürchtet wurden — ein ägyptischer Angriff und das ausschließende Protectorat Rußlands. Aber er unterläßt hinzuzufügen — und diese Capital-Falschheit läuft durch seine ganze Note durch — daß während des Laufes der Unterhandlungen die letztere Gefahr gänzlich verschwunden ist. Rußland trat auf und machte sich freiwillig in der feierlichsten Weise, in Verbindung mit den großen europäischen Mächten, zu Allem anheischig, was Frankreich und England zu verlangen ein Recht hatten. Es gab das Princip ausschließenden Protectorates auf und nahm, ohne allen Rückhalt, das Princip an, von welchem der Friede von Europa und dem Orient stets als abhängig betrachtet wurde. Und will etwa Frankreich deßhalb Streit mit England anfangen, weil es dieses vortheilhafte Anerbieten nicht verworfen hat? Wie, wenn wir thöricht genug gewesen wären, es zu verwerfen, und Krieg mit Rußland angefangen hätten, was hätten wir als Lohn der glücklichsten Erfolge anderes erwarten können, als einen Friedenstractat, welcher Rußland gerade an dieselben Bedingungen gebunden hätte, die es nunmehr freiwillig anbot? Ueberdieß glauben wir, Hrn. Thiers erklären zu müssen, daß wir, so hoch wir auch den Werth der französischen Allianz anschlagen, sie nicht so hoch schätzen, als unser Nationalgefühle für Billigkeit, für Treue und Glauben und für Mäßigung, und daß wir uns nicht durch diese Allianz zu muthwilligen und improvocirten Feindseligkeiten hinreißen lassen dürfen, indem wir die vernünftigen Anerbietungen eines Landes, wie Rußland, mit dem auf freundschaftlichem Fuße zu bleiben, in so vieler Hinsicht unser Interesse ist, verworfen hätten."

Preußen.

Se. Majestät der König haben auf Ansuchen des Staatsministers, Generals der Infanterie, Grafen von Lottum, geruht, denselben zu seiner Erleichterung, mit Ausnahme der Verwaltung des Staatsschatzes und der Münzen, von seinen übrigen Geschäften zu dispensiren, und solche und insonderheit den Vortrag in allgemeinen

Landesangelegenheiten, die zur Allerhöchst unmittelbaren Bestimmung und Entscheidung gelangen, so wie die Mitleitung der Staatsbuchhalterei, dem Generallieutenant von Thile I. zu übertragen und demselben Sitz und Stimme im königlichen Staatsministerium beizulegen.

Die Preußische Staatszeitung vom 4. November enthält folgenden Artikel: „Die Leipziger Allgemeine Zeitung und nach ihr andere teutsche Blätter enthielten vor Kurzem die Nachricht, daß des wirklichen geheimen Raths, Freiherrn Alexander von Humboldt Excellenz, eine Reise nach Paris in Aufträgen des Gouvernements angetreten habe, unterwegs jedoch durch den Telegraphen zurückgerufen worden sei. Diese Nachricht ermangelt jeglicher Begründung; die Wahrheit ist vielmehr, daß der verehrte Mann nach seiner Rückkehr von der Huldigungsfeier in Königsberg in Preußen Berlin nur verlassen hat, um des Königs Majestät nach Potsdam zu begleiten, oder sich in den Schooß seiner Familie nach dem nahe gelegenen Tegel zu begeben."

Niederlande.

Eine Deputation der beiden Kammern der Generalstaaten überreichte am 29. October dem Könige folgende Adresse als Antwort auf die Thronrede: „Sire! Mit gemischten Empfindungen treten wir zum ersten Male als die Vertreter des niederländischen Volkes vor den Thron Ew. Majestät. Wichtig ist für sie die Erinnerung an einen König, dem sie während einer Reihe von Jahren stets eine ehrerbietige Achtung bezeigt haben; wichtig nicht minder der gegenwärtige Augenblick, in welchem sie kommen, diese seinem würdigen Sohne und Nachfolger anzubieten, dessen Muthe, Weisheit und Biederkeit das Vaterland bereits so viel schuldet. — Niederland, von Staatsumwälzungen erschüttert, durch Mißgeschick heimgesucht, durch fremde Herrschaft an den Rand des Verderbens gebracht, hat sich innig einem Fürsten verbunden, den, beseelt von den Erinnerungen an seine Ahnen, es in der Stunde der Gefahr zur Rettung rief, dem es sich gänzlich anvertraute, unter dessen Leitung so viele frühere Wunden geheilt, so viele neue Quellen der Wohlfahrt geöffnet wurden. Mit Dankbarkeit auf die Wohlthaten zurückblickend, ehren wir die Gründe, welche Ihn Ruhe wünschen ließen, der so viele Jahre seines Lebens, unter anhaltender Wirksamkeit und Sorgen, dem Heile des Vaterlandes gewidmet hat. — Unsere Blicke sind jetzt auf Ew. Majestät gerichtet, der wir die Beförderung des Heiles ernstlich, doch auch vertrauend, anempfehlen. — Niederland war von Alters her dem durchlauchtigsten Hause Oranien verbunden, und freut sich der Geburt eines neuen Sprößlings aus demselben. Wir hoffen, daß er, erzogen in Liebe für das Vaterland und Achtung für das Grundgesetz, in künftigen Zeiten dem fürstlichen Geschlechte zur Zierde und Niederland zum Heile gereichen werde. — Auf Ew. Majestät Haus ruhe stets des Himmels reichster Segen. Möchten Höchstdesselben Bemühungen für das Glück des Volkes im Laufe der Zeit mit dem besten Erfolge gekrönt werden. In diesen innigen Wunsch, Sire, stimmt sicher ganz Niederland ein. — Mit Recht sind Ew. Majestät auf die treue Handhabung des Grundgesetzes bedacht, woran Sie sich vom Anfang ihrer Regierung an gebunden erklärten, als das erste Mittel, den Bemühungen Erfolg zu verschaffen. Bei Handhabung desselben mögen Ew. Majestät sicher, sowohl auf die Liebe des Volkes rechnen, als auf den Beistand von uns, die wir es vertreten, und die wir mit Ew. Majestät Ein und dasselbe Interesse und Ziel im Auge haben. Begierig sehen wir dem bereits festgestellten Zeitpuncte der Huldigung Ew. Majestät, als Niederlands gesetzlichem Könige, entgegen. Die Eide, welche bei der feierlichen Gelegenheit zufolge des Grundgesetzes abgelegt werden, sollen dem ganzen niederländischen Volke Bürgschaft dafür leisten, daß von der heiligen Uebereinkunft nimmer wird abgewichen werden. — Wir freuen uns inzwischen über Ew. Majestät Gesinnung zur ferneren Aufrechthaltung und Verstärkung der bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse mit den fremden Mächten, wobei Niederland ein so großes Interesse hat; wir wünschen, daß die bereits zu Stande gebrachten oder noch zu schließenden Verträge heilsame Früchte für Handel, Industrie und Schifffahrt tragen mögen. — Angenehm wäre es uns gewesen, die Unterhandlungen mit dem benachbarten Belgien zur Uebertragung des auf diesem Reiche lastenden Theils der Schuld beendigt zu sehen. Die schleunige Beendigung derselben, zugleich durch Recht und Billigkeit gefordert, und mit welcher Ew. Majestät sich schmeichelt, sehnen wie mit allen unsern Wünschen herbei. — Unsere inneren Angelegenheiten stehen im Verbande mit den Veränderungen und Zusätzen, die unlängst in dem Grundgesetze gemacht wurden. Wir schmeicheln uns, daß die Maaßregeln, geeignet, diese in Wirksamkeit zu bringen, baldigst ganz getroffen seyn, und daß uns zugleich die gesetzlichen Beschlüsse zur Erwägung dargeboten werden, welche noch an der vollständigen Ausführung des Grundgesetzes fehlen. — Es wird uns stets zur Freude gereichen, zu vernehmen, daß die Land- und Seemacht des Reiches sich in einem befriedigenden Zustande befinde. Gern erkennen wir die Tapferkeit der Kriegsmacht, welche die Macht der Niederlande auf Sumatra fortdauernd befestigt. — Dankbar erkennen wir den günstigen Zustand verschiedener Zweige der Industrie und Volkswohlfahrt und das Gedeihen unserer ostindischen Besitzungen an. Wie dürfen versichert seyn, daß bedeutende Beiträge aus denselben stets gänzlich zum Dienste des Mutterlandes verwendet, unsere Geldbedürfnisse decken helfen werden. — Der öffentliche Unterricht ist grundgesetzlich ein fortdauernder Gegenstand der Sorge der Regierung, und erwünscht sind sicherlich alle wesentlichen Verbesserungen, welche darin, nach ruhiger Ueberlegung, noch gemacht werden können. — Die geregelte Wirksamkeit der neuen niederländischen Gesetzgebung ist eine Wohlthat für die Nation. Wir dürfen erwarten, daß die völlige Feststellung des Strafgesetzbuchs und eine angemessene Umtauschung der noch allzeit bestehenden fremden Verordnungen uns endlich eine ganz nationale Gesetzgebung schenken werden. Möge es auch bald geschehen, daß unsere Kriegsgesetze eine so lange erwünschte Revision erleiden. — Für höchst wichtig erachten wir die uns durch Ew. Majestät in Bezug auf die Finanzen des Landes gemachten Mittheilungen. Wir erkennen mit Ew. Majestät an, daß verschiedene Umstände in den letzten Jahren auf unsere Geldmittel einen sehr nachtheiligen Einfluß ausübten. Mit Leidwesen erfüllt uns die Aussicht, daß zur Deckung eines Deficits Vorkehrungen nöthig sind; doch schmeicheln wir uns, daß die Regierung Ew. Majestät sich durch wesentliche Sparsamkeit, Vereinfachung und Ordnung, und durch Oeffentlichkeit der financiellen Angelegenheiten des Landes auszeichnen werde; dann erst werden durch gemeinschaftliche Berathung im wahren Sinne des Grundgesetzes wichtige Verbesserungen darin zuwege zu bringen seyn. Wir werden auch die versprochenen vollständigen Eröffnungen in Bezug auf den Zustand der Finanzen, die damit in Verbindung stehen, die Vorschläge zur Fest-

stellung des Budgets, der Aufhebung des Amortisations-syndicats, der Verbesserung der Gesetze in Betreff der Mittel, mit dem höchsten Interesse entgegennehmen und mit der größten Sorgfalt berathen. Ehrerbietig fügen wir den Wunsch bei, daß ein passendes Gesetz in Betreff der allgemeinen Rechenkammer die Versammlung bald in Stand setze, ihrer grundgesetzlichen Bestimmung zu entsprechen. Wir fühlen mit Ew. Majestät die ganze Wichtigkeit der gegenwärtigen Session. In derselben wird nach der feierlichen Huldigung Ew. Majestät die gemeinschaftliche Berathung in Betreff so vieler und höchst wichtiger, mit dem Wohle des Vaterlandes eng verbundener Entwürfe wirksam seyn müssen. Durchdrungen von der Bedeutung unseres hohen Berufes, von ächter Vaterlandsliebe beseelt, werden wir mit Mäßigung und Beharrlichkeit, im demüthigen Aufblick zum Allerhöchsten, zur Beförderung und Befestigung des Glückes und der Wohlfahrt der Niederlande mitzuwirken trachten.»

Belgien.

Der Courrier de la Meuse vom 29. October enthält einen langen Artikel über den Rücktritt des Hrn. Thiers vom Ministerium, in welchem der Verfasser die falsche Stellung, worein Hrn. Thiers sich und Frankreich während seiner Administration versetzt hat, einer scharfen Kritik unterzieht und dann folgendermaaßen schließt: „Dem sei, wie ihm wolle, Frankreich möge es sich gesagt seyn lassen und wir erklären es ihm, im Namen der katholischen Meinung in Belgien, deren Organ wir seit langer Zeit sind: Wir beneiden Frankreich um nichts; im Gegentheile, seine gegenwärtige Lage flößt uns eine Art von Ekel ein, weil wir in diesem Lande weder Würde noch Logik, nichts als das Chaos erblicken. Wenn seine Propaganda in ihrem aufgeblasenen Hochmuth glaubt, daß ihre Fahne, an unseren Gränzen entfaltet, alle Völker Europa's an sich ziehen wird, so irrt sie sich gewaltig; diese Fahne wird der Welt fortan nicht mehr als Symbol der Freiheit und der Civilisation, sondern als ein Schreckbild der Anarchie, als der Vorläufer aller Unordnungen erscheinen; und die Völker werden sich mit Abscheu von ihr abwenden und den Geist demagogischer Turbulenz, den sie repräsentirt, mit aller Macht bekämpfen. Und in der That, wenn, wie man zu sagen pflegte, die Bayonette heute intelligent seyn müssen, um wie viel mehr müssen es die Völker seyn. Nun aber gibt es gewiß — wir wagen es zu behaupten — kein einziges Volk, das nicht von dem lebhaftesten Widerwillen gegen die politischen Saturnalien durchdrungen wäre, von denen Frankreich seit einer Reihe von Jahren heimgesucht wird; kein einziges, welches die Lust empfände, die angeblichen liberalen Genüsse, die Frankreich vor den Augen Europa's zur Schau stellt, um den Preis seiner Ruhe zu erkaufen. — Wahrlich, eine schöne Aussicht für die Nachbarn Frankreichs, wenn sie, anstatt ihrer bisherigen Ruhe, ein Regime, wie das der Emeuten, Minister, wie Hrn. Thiers, Journale, wie den Constitutionnel und das Siècle, Clubbs, wie die von Paris, die stets eine Revolution oder einen Königsmord in Bereitschaft haben, einen König ohne Macht, Kammern ohne Willen und ohne feste Grundsätze, eine Gesellschaft ohne Regel und ohne moralische Direction erhalten sollten; dann in einer andern Beziehung, eine Industrie ohne Fortschritte, einen Handel ohne Thätigkeit, eine Administration ohne Voraussicht und ohne Kraft; endlich, um alles mit einem Worte zu sagen, die Trostlosigkeit und Ohnmacht, welche die lächerlichste Eitelkeit und den unmoralischsten Egoismus zu Rathgebern haben! Wer würde sich wohl durch solche Früchte des Todes verlocken lassen? Wer möchte wohl der revolutionären Schlange sein Ohr leihen, deren Gezisch voll Lüge und Trug, sich um die französische Fahne herum hören läßt? — Für uns Belgier insonderheit hat die Vereinigung mit Frankreich gerade nichts Anziehendes. Nicht bloß besitzen wir, wie unsere südlichen Nachbarn, die legale Freiheit, in Form einer Charte auf dem Papier, was, je nach den Zeitumständen, sehr wenig oder gar nichts ist; sondern wir genießen diese Freiheit in der That, ohne allen Zwang, und ohne daß sie uns von der Regierung nach ihrem Gutdünken zugemessen wird. Was kann uns Frankreich geben, das wir nicht schon besser hätten? Eine einzige Sache, die von ihm kömmt, könnte uns nützlich seyn: sein Markt von dreißig Millionen Consumenten; aber diesen Markt, wir würden ihn, selbst unter der Herrschaft einer republikanischen Legislation nicht einmal erhalten; und alles wohl erwogen, selbst wenn er uns geboten würde, würde er wohl die Ruhe aufwiegen, deren wir uns in unserer Unabhängigkeit erfreuen können? Ehe man Handel treibt, ehe man philosophirt, muß man leben, und ist Frankreichs politische Lage wohl ein Leben? Ist sie nicht vielmehr Fieber; ist sie nicht Wahnsinn?»

Wien.

Ihre Majestät die Kaiserinn-Königinn haben der Gräfinn Marie von Stadion, Hofdame bei Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzoginn Sophie, den kleinen Zutritt gnädigst zu verleihen geruht.

Vermischte Nachrichten.

Zu den Wechselfällen unserer bewegten Zeit gehört das dermalige Verhältniß Spaniens zu Frankreich. Die Aufregung des ersteren gegen das andere ist allgemein, und die Aufstellung bedeutender Truppenkörper jenseits der Pyrenäen, fängt an, die Aufmerksamkeit der französischen Presse auf sich zu ziehen. In dem Univers vom 30. October, welches, gleich den übrigen Pariser Journalen (mit geringen Ausnahmen) in die Kriegstrompete gestoßen hat, wird die Aufregung, „welche die leicht „zu erhitzende Einbildungskraft der südlichen Nachbarn „Frankreichs bis zu Eroberungsabsichten steigert," als eine verbrecherische erklärt! — Als ein Wechselfall eigener Art, verdient wohl auch das Zusammentreffen des von der französischen Regierung aus seiner Haft in der Citadelle von Lille entlassenen Cabrera, mit der aus Spanien entflohenen Königinn Christine zu Montpellier bei ihrer Durchreise durch diese Stadt, und der Umstand erwähnt zu werden, daß diese Königinn zu Marseille, die von einem unter ihrer Regentschaft aus Spanien vertriebenen Priester gelesene Messe hörte!

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 315



Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 10. November 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.224	27 Z. 11 9 P.	+ 5.2	N. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.265	28 0 3	+ 9.6	NW. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.352	28 1 4	+ 5.8	WNW. still.	—

Türkei.

Der Moniteur vom 2. November enthält folgende zwei telegraphische Depeschen: „1) Toulon, 31. October, 6 Uhr Abends. Alexandrien, den 17. Der Generalconsul an den Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die Ereignisse in Syrien sind für Mehemed Ali ernster geworden. Beirut ist von den Anglo-Türken besetzt worden. Sie befestigen Saida. Der Emir Beschir hat sich dahin begeben. Er verläßt die Sache Mehemed Ali's. Der Aufstand macht Fortschritte im Gebirge. — Ibrahim wird alle seine Streitkräfte concentriren." — „2) Toulon, den 31. October, halb 6 Uhr Abends. Malta, den 27. Der französische Consul an den Herrn Präsidenten des Conseils. Der „Cyclops," Dampfschiff der englischen Escadre, ist heute Morgens aus Saida hier angekommen, welches er am 21. verlassen hat. Er hat den Emir Beschir, mit funfzehn Mitgliedern seiner Familie, und hundert und funfzehn Personen seines Gefolges an Bord, welche sich nach England begeben. — Der Capitän des „Cyclops" hat die Nachricht von dem Aufstande fast des ganzen Gebirges bestätigt."

Obige Nachrichten, namentlich die von der Ankunft des Emir Beschir mit seiner Familie und seinem Gefolge in Malta, hatte man am 31. October auch in Livorno aus Alexandrien erhalten. — Der Berichterstatter, ein den Interessen Mehemed Ali's durchaus ergebener Mann, fügt hinzu, der Pascha habe nach Empfang dieser Nachrichten beschlossen, seiner Flotte Befehl zu geben, auszulaufen, und seinem Sohne Ibrahim, gegen Konstantinopel vorzurücken. — Da man in Alexandrien von der Unmöglichkeit der Ausführung dieser angeblichen Befehle überzeugt war, so glaubte man allgemein, daß die hierüber ausgestreuten Gerüchte nur ein Versuch seien, bei dem für die Aegyptier verzweifelten Stande der Dinge in Syrien, in Europa Effect zu machen, um wenigstens den Besitz von Aegypten für Mehemed Ali zu erhalten. — Uebrigens herrschte in Alexandrien, wo, seit der Blockade des dortigen Hafens, aller Handelsverkehr gehemmt ist, die größte Niedergeschlagenheit, die durch die Besorgniß der Einwohner vor einem nahe bevorstehenden Bombardement der Stadt noch vermehrt wird, die jedoch Niemand beabsichtiget. — Die Kunde, daß die Aegyptier vor ihrem Abzuge aus Beirut die Stadt der Plünderung Preis gegeben haben, hat in Alexandrien große Bestürzung verursacht.

Ein Schreiben aus Beirut vom 12. October in der allgemeinen Zeitung leitet die Erzählung der (von uns bereits gemeldeten) Kriegsereignisse in Syrien mit folgenden Betrachtungen ein: „Sie werden aus der kurzen Uebersicht, die ich Ihnen als Augenzeuge der Ergebnisse mittheilen will, ersehen, zu welcher unförmlichen Größe die Schwindeleien reisender Glücksritter und Abenteurer, die Marktschreierei französischer Journalistik und der befangene Blick mancher ehrlichen, aber im höchsten Grade fascinirten Beobachter die hohle Haut der ägyptischen Furchtbarkeit aufgebläht haben, und wie wenig der falsche Schimmer gerechtfertigt erscheint, mit dem man sie umgeben hat. Sie werden daraus gleichfalls ersehen, daß die ganze politische Prognose, welche französische Staatsmänner auf so entschiedene Weise ausgesprochen, auf falschen Beobachtungen fußend, sich in Bezug auf Syrien und das osmannische Reich überhaupt, als vollkommen irrig erwiesen, während die, mit weniger Leidenschaft aber mehr Gründlichkeit, durch die verbündeten Mächte angestellten Erforschungen der hiesigen Zustände überall durchaus wahr und stichhältig befunden werden. Von einem so unrichtigen Ausgangspunct ausgehend, kann es Niemanden wundern, wenn die französische Politik mit jedem Schritte, den sie auf dem unsicheren Grunde vorwärts machte, endlich auf dem Punct ankam, wo ihr aller haltbare Boden unter den Füßen versank, und falsches Ehrgefühl sie abhielt, ihren Irrthum einzugestehen. Eben so wenig wird man läugnen können, daß Alles, was sich noch an wahrer türkischer Nationalität, an Patriotismus und Ehrenhaftigkeit, an glorreichen Traditionen und religiosem Gefühl im Reiche vorfand, sich um den jungen Abdul Medschid und die ministerielle Thätigkeit Reschid Pascha's, keineswegs aber um Mehemed Ali gruppirt hat. Die Hülfe der Mächte, so viel Werth sie auch an und für sich hatte, würde den Sultan, ohne den Aufschwung seiner eigenen Völker, nicht haben retten können." — Am Schlusse des Schreibens heißt es: „Das Verdienst, das den alliirten Befehlshabern und ihren Truppen gebührt, unbenommen, bleibt es doch höchst erfreulich, daß die Hauptresultate namentlich die Gefechte vom 6. und 10. October allein von den osmannischen Truppen und den Unterthanen des Sultans errungen wurden. Wir

sehen ihre moralische Stärke in dem Grad wachsen, als die der Aegyptier abnimmt; sie haben sich die sichern Winterquartiere auf syrischem Boden erkämpft, und es ist nicht zu besorgen, daß dieselben gefährdet werden, selbst wenn die stürmische Jahrszeit die Flotte entfernt. Die Lösung der Frage ist nun nicht mehr auf syrischem Boden zu suchen, und die Unterhandlungen müssen fortan auf neuen Grundlagen beginnen. Daß sie zur Erhaltung des osmannischen Reichs, und sonst zur Erhaltung des Friedens in Europa führen werden, kann nur bezweifelt werden, wenn in Frankreich jeder Funke besonnenen Urtheils, jeder Hauch von Billigkeit und Recht in der Wuth anarchischer Bestrebungen unterginge!"

Spanien.

Der Moniteur vom 2. November enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom vorhergehenden Tage: „Die Königinn und die Infantinn sind am 28. October in Madrid eingetroffen; Espartero war zu Pferde neben ihrem Wagen. Der Ruf: Es lebe die Königinn! war wenig zahlreich; der Ruf: Es lebe Espartero! äußerst selten."

Der Morning-Chronicle wird aus Madrid vom 20. October geschrieben: „Unsere Cortes sind zum 19. März 1841 einberufen worden. Die Gründe dieser Verzögerung, da sie eigentlich am 1. Jänner zusammen kommen mußten, sind in einem von der „Hofzeitung" heute mitgetheilten Decrete ausführlich dargelegt worden. Die unverzügliche Einberufung der gesetzgebenden Versammlung würde in der That unter den jetzigen Umständen nicht nur äußerst schwierig, sondern selbst gefährlich seyn; denn einmal müssen die Provinzialdeputationen, welche die Wahlen zu leiten haben, erneuert werden und dann ist die öffentliche Meinung in den Provinzen offenbar zu aufgeregt, um die Wahl der Deputirten zu den Cortes mit Ruhe und der Ordnung gemäß vornehmen zu können. Durch diesen Aufschub ladet die Regentschaft sich eine größere Verantwortlichkeit auf, indem sie während dieser Zeit die Last der öffentlichen Geschäfte allein zu tragen hat und sich gleichzeitig der Bosheit seiner Feinde und den Angriffen einer feindseligen Presse aussetzt. Aber der Umstand, daß die Mitglieder der Regentschaft bei Uebernahme derselben alle diese Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten vollständig gekannt haben, bürgt dafür, daß die Regentschaft die erforderliche Stärke und die übrigen nöthigen Eigenschaften besitzt, um den Zweck, den sie sich vorgesetzt, zu erreichen. Den nächsten Cortes werden wichtige Gegenstände vorgelegt werden, nämlich die Untersuchung der Ereignisse der letzten drei Monate und die Ernennung einer neuen Regentschaft; die Verschiebung der Zusammenkunft der Cortes um zwei Monate, damit man Zeit hat, die zur Entscheidung so wichtiger Fragen geeignetsten Personen zu Deputirten zu wählen, erscheint daher nicht nur vernünftig, sondern sogar unerläßlich nothwendig. Die Provinzen werden daher gewiß mit den in dem Decret aufgestellten Gründen völlig zufrieden seyn. Die Regentschaft handelt sehr weise, daß sie die Juntas zu gewinnen sucht, indem sie das Princip der Revolution in ihnen anerkennt und sogar Nutzen von ihnen zu ziehen sucht. Ich weiß, daß es Personen gibt, welche die Fortdauer der Junta's fürchten und es gern sehen würden, wenn die Regentschaft sie sogleich unterdrückt hätte. Thäte die Regentschaft dieß, so wäre allerdings etwas zu fürchten; bei dem eingeschlagenen Verfahren ist dieß nicht der Fall. Wenn man die Junta's als Freunde behandelt, so werden sie sich von selbst, oder wenn es nöthig ist, auflösen; als Geächtete dürften sie sich wohl etwas unruhig erweisen. Die erste Handlung der Junta's wird wahrscheinlich darin bestehen, daß sie Adressen an Espartero und die Regentschaft abfassen und sich den Befehlen derselben unterwerfen. Die Junta für Valencia, welche sich in Alcira befindet, hat bereits in diesem Sinne eine Deputation nach Valencia gesandt, die sehr gut aufgenommen worden ist."

Brasilien.

Mit dem Handelsbrigg „Racehorse," welcher Rio de Janeiro am 31. August verlassen, hat man in England folgende Nachrichten erhalten: „Die Deputirtenkammer faßte am 29. August die wichtige Entscheidung, daß die Regierung ermächtigt sei, den Ausfall in der Staatscasse durch ein Anlehen von 1,200,000 Pf. St. zu decken, welches dieselbe so contrahiren möge, wie sie es am vortheilhaftesten für den Staat erachte. Die Legislatur schien von einer weitern Emittirung von Papiergeld nichts wissen zu wollen. — Die fremden Gesandten haben die officielle Anzeige erhalten, daß die Krönung des Kaisers, Dom Pedro's II., am 1. Mai 1841 Statt finden werde. — Eine allgemeine Amnestie ist verkündigt; es muß sich nun zeigen, ob diese Maaßregel die alsbaldige Pacification der Provinz Rio Grande do Sul herbeiführen wird."

Vereinigte Provinzen vom Rio de la Plata.

Der Morning-Herald hat ein Schreiben aus Montevideo vom 18. August erhalten, welches die Nachricht von einem Siege Lavalle's über Pacheco bringt, in dessen Folge Lavalle bis Puente del Marquez, acht Stunden von Buenos-Ayres, vorrückte. Dieser Sieg, welcher am 7. August Statt hatte, wiegt die Niederlage, welche Lavalle einige Wochen zuvor gegen Echague erlitten, vollkommen wieder auf. Am 23. Juli hatte Lavalle den Fluß Parana mit 3000 Mann überschritten und war in die Provinz Buenos-Ayres eingerückt. Den Rest seiner Truppen ließ er unter den Befehlen der Offiziere Ramirez und Nuñez zurück, um Echague zu beobachten. Am 27. Juli erhielt Rosas vom Anmarsch Lavalle's Kenntniß. Er schickte ihm den General Pacheco entgegen, welcher in aller Eile ein Truppencorps zusammengerafft hatte. Pacheco griff am Abend des 7. August an, und wurde geschlagen; 200 Mann sollen während des Kampfs zu Lavalle übergegangen seyn. Rosas Lage wird immer kritischer und sein Sturz ist sehr wahrscheinlich. Die Provinzen Salta, Tucuman, Cordova und Catamarca haben sich gegen Rosas erklärt und ein Bündniß unter sich geschlossen. In Buenos-Ayres selbst existirt eine starke Partei gegen Rosas, die wohl die Annäherung seines Gegners zu einem Aufstand benützen wird.

Großbritannien und Irland.

Der ungefähr vor einem Jahre zum Gouverneur des Greenwichhospitals ernannte Admiral Fleming ist am 30. October zu Lymington, wohin er sich vor Kurzem zur Wiederherstellung seiner Gesundheit begeben hatte, mit Tod abgegangen. Als sein Nachfolger wird Admiral Stopford genannt, an dessen Stelle Sir Charles Adam, einer der Lords der Admiralität, das Com-

mando der Flotte im mittelländischen Meere erhalten soll.

Am 28. October fand in der Familiengruft in der Pfarrkirche zu Melbroke, einem Dorfe in Bedfordshire, die Beisetzung der Leiche Lord Hollands Statt, und zwar ganz in der Stille, wie der Verewigte ausdrücklich bestimmt hatte. Bloß die nächsten Verwandten, darunter Oberst Fox, der Sohn, und Lord Lilford, der Eidam des Verstorbenen, begleiteten den Trauerzug, und selbst das Gesuch des Herzogs von Sussex, einen Trauerwagen mitfahren zu lassen, ward abgelehnt.

Am 27. October ward auf dem nördlichen Ufer der Themse — in Wapping, wie der dortige Stadttheil heißt — der erste Stein am Tunnel gelegt, dessen Bau bekanntlich von der Südseite her, (Rotherhithe) begonnen worden. Der Baumeister, Hr. Brunel, wohnte dieser Feierlichkeit bei. Er bemerkte gegen das versammelte Arbeitspersonal, sie dürften nun hoffen, dem Schild bald eine Thür an der Südseite zu öffnen, ja man höre ihn, so zu sagen, schon anklopfen. Er danke ihnen für ihren Fleiß und ihre Ausdauer, womit sie Schwierigkeiten und Gefahren ohne gleichen überwunden, da sie mit den vier Elementen in ihren schlimmsten Gestalten zu kämpfen gehabt: mit dem Wasser in ungeheuern Massen, mit der Erde öfter in flüssigem Zustand, mit dem Feuer in Gasexplosionen und mit der Luft, die sich hin und wieder mit Donnergewalt entladen. Viele ihrer Kameraden seien in diesem Kampfe zu Schaden gekommen, doch habe man ihre Leiden nach Kräften zu erleichtern gesucht. Hr. Brunel trank schließlich die Gesundheit des ganzen Personals, das ihm mit einem lauten Lebehoch antwortete.

In Newport (Monmouthshire) fand am 26. October Abends eine Chartistenversammlung Statt, welcher zwei Abgeordnete der Chartisten von Bath beiwohnten Die Bürger der Stadt, welche die letzte blutige Katastrophe des Chartistenaufstands noch wohl im Gedächtniß haben, geriethen darüber in große Aufregung: die 5 oder 600 Chartisten, die auf dem Victoria-Square zusammengetreten waren, gingen indeß ruhig auseinander. Man hat für mögliche Fälle Specialconstables beeidigt; Sir Thomas Philipps (der wegen seines muthigen Benehmens bei jenem Angriff der Chartisten auf die Stadt zum Ritter ernannte vormalige Mayor der Stadt) und der übrige Magistrat blieben den größern Theil der Nacht in Berathung. Die Abgeordneten von Bath, deren einer Phelp heißt, sollen von Newport aus in die umliegenden Berge, Pontypool, Abersychan u. s. w. weiter gereist seyn, um die Agitation in Wales zu betreiben.

Einer der zu Gefängnißstrafe verurtheilten Chartisten, Martin, hatte sich, wie es früher O'Connor gethan, über die Behandlung beschwert, die er im Gefängniß erleide, indem man ihn wie die anderen Gefangenen zu schwerer Arbeit anhalte. Diese Beschwerde hat zu einer Correspondenz zwischen Lord Normanby und den Behörden des Gefängnisses, worin Martin seine Strafe erleidet, geführt. Die Letzteren antworteten auf eine Rüge des Ministers, daß jeder Gefangene, der nicht aus eigenen Mitteln seine Unterhaltung bestreiten könne, den Statuten des Gefängnisses gemäß, durch Arbeit die Kosten seines Unterhaltes aufbringen müsse. Da sich Martin in diesem Falle befinde, so habe man ihn Hanf zupfen lassen. Nachdem hierauf noch mehrere Schreiben zwischen dem Minister und den Gefängnißbehörden gewechselt worden, hat der Erstere diesen den Gefangenen zwar empfohlen, aber ihnen überlassen, nach Gutdünken zu verfahren.

Das Kriegsgericht, welches das Urtheil über den Schiffszimmermeister Henty fällen soll, hat seine Verhandlungen noch nicht beendigt. Die Anklage gegen Henty lautet, er habe am 2. October an verschiedenen Stellen des Schiffes „Camperdown" brennbare Materialien aufgehäuft und vertheilt, sich des Ungehorsams schuldig gemacht, indem er nicht für die Sicherheit dieses Schiffes bedacht gewesen, und einen falschen Bericht über den Umfang des Feuers abgestattet.

Hr. Guizot soll bekanntlich erklärt haben, daß die auswärtige Politik des künftigen französischen Cabinets mit der in dem Memorandum des Hrn. Thiers dargelegten übereinstimmen werde. Dagegen findet der Globe wenig einzuwenden. „Nach Hrn. Thiers Angabe," sagt dieses Blatt in seinem leitenden Artikel vom 30. October, „hatte die französische Politik einen doppelten Zweck, einmal, den Vicekönig im Zaum zu halten, wenn er seine Rolle aus der eines mächtigen, aber unterwürfigen, in die eines aufsäßigen, den Thron seines Herrn bedrohenden Vasallen verwandeln wollte und zweitens, an die Stelle des ausschließlichen Schutzes einer einzigen Macht die der fünf präponderirenden Mächte Europa's zu sehen. Dieß ist genau der doppelte Zweck, der von anderen Mächten vorgeschlagen, den Frankreich zu Anfang vorschlug, der später Frankreich vorgeschlagen wurde, dem aber Frankreich, als es zum Handeln kam, seine Mitwirkung entzog. Brittische und französische Leser, welche diesen Gegenstand leidenschaftlos betrachten, können nicht oft genug daran erinnert werden, daß die „Allianz" oder „Coalition" der vier großen Mächte ursprünglich nicht von uns gesucht wurde. Die Welt weiß bereits, daß England bereit war, mit Frankreich, und zwar mit Frankreich allein, zur Beschützung der Integrität und Unabhängigkeit der Türkei zu handeln. Dieß ist ein Umstand, der unmöglich übersehen werden darf, wenn man die politischen Systeme einander gegenüber stellt. England war seiner Absichten sicher und hatte daher keinen Rückhalt in seinem Benehmen, — es war seiner Gerechtigkeit sicher und daher ohne Furcht, Europa Anlaß zum Argwohn zu geben. Frankreich war dagegen zu jener Zeit weniger auf-

richtig oder vorsichtiger. Man bedenke nur, daß dieß nur zwölf Monate her ist. Es wird auch nicht geläugnet, weil man es nicht läugnen kann, ja es wird selbst von Hrn. Thiers, als ein Contrast mit der gegenwärtigen Lage aufgestellt, daß England zu jener Zeit Frankreich offener entgegenkam als dieses England. Warum? Weil England wußte, was es wollte, weil es nichts wollte, als was recht war; weil es deßhalb wußte, daß es nicht Gefahr laufe, die europäischen Mächte im Allgemeinen zu reizen, wenn es auch noch so energisch in ihrem Interesse, auch ohne dieselben, handelte. Frankreich wollte nicht unabhängig in Verbindung mit England handeln, selbst um eine damals drohende Gefahr zu vermeiden. Frankreich wandte sich zuerst an die anderen Mächte und scheint in den Rathschlägen derselben gegen die Politik Englands, Mehemed Ali zu unterwerfen, Unterstützung gesucht zu haben. Seitdem die Unterhandlungen mit dem alten Pascha begonnen haben, gab es nicht einen Augenblick, in dem er sich der vereinten Entscheidung Europa's nicht unterworfen und sich mit dem begnügt haben würde, was ihm Europa bewilligt hätte. Frankreich entzog dieser Entscheidung sein Gewicht, nachdem es dieselbe hervorgerufen, und diesem Rücktritt sind alle seitdem entstandenen Schwierigkeiten zuzuschreiben." Die Morning-Chronicle vom obgedachten Tage sagt, sie habe Hrn. Thiers nur wenig Bedauern nachzusenden und dem Marschall Soult und Hrn. Guizot eben so wenig Glückwünsche entgegenzuschicken. „Einer und der Andere," fährt sie fort, „sind in bedeutendem Maaße die Sclaven jener öffentlichen Stimmung in Frankreich gewesen die so thörichter und unbedachter Weise in Betreff der syrischen Frage erregt worden ist, und sie müssen es seyn. Es kann in der That keinen französischen Staatsmann von nur ganz gewöhnlichem Verstande geben, der den Krieg oder auch nur die Freundschaft irgend einer der Mächte daran wagen sollte, um des unersprießlichen Zweckes willen, dem ägyptischen Pascha lieber den Taurus als den Jordan zur Gränze zu geben. Aber davon ist nicht mehr die Rede. Das Schicksal Syriens, so wie das des Pascha's, ist von untergeordneter Bedeutung. Der Hauptzweck jeder Partei ist, sich so viel als möglich windwärts zu halten, um die Lüftchen der Popularität zu erhaschen. Warum zog Hr. Thiers sich zurück? Etwa deßhalb, weil ihn der König daran verhinderte, den Krieg zu beginnen? Nein; er nahm seine Entlassung, weil er Syrien verloren sah, weil er sah, daß Frankreich den Bedingungen des Tractats nachgeben müsse, und weil er, wenn gleich von dieser Nothwendigkeit überzeugt, nicht in der Lage war, sich ihr zu fügen, denn sonst hätte er sich und seine Partei zu Grunde gerichtet. Hr. Thiers wich daher einem conservativen Ministerium, einem Ministerium, welches zwar ohne Zweifel des Volksbeistandes bedarf, dem aber die Volksgunst keine so wesentliche Lebensbedingung ist, genug, einem Ministerium, welches das, wovon Hr. Thiers die Nothwendigkeit einräumte, mit weniger Gefahr und mehr Consequenz als Hr. Thiers zu thun im Stande seyn dürfte. Dieß ist das Geheimniß des französischen Ministerwechsels. Einen großen Vortheil hatte jedoch Hr. Thiers, den Soult und Guizot nicht haben werden. Der Erstere hatte die Unterstützung der liberalen Presse, und diese hat in der letzten Zeit die Bedeutung der Ereignisse in Syrien eher verringert als übertrieben und dadurch die öffentliche Aufregung beschwichtigt. Jetzt wird es vermuthlich mit dieser Besonnenheit und Zurückhaltung zu Ende seyn."

Da Hr. Guizot in England allgemein die höchste Achtung genießt, so sprechen sich die Londoner Blätter, namentlich die conservativen, sehr günstig über das von ihm zu bildende Ministerium aus. (Die definitive Bildung war damals in London noch nicht bekannt.) „Daß die Aenderung des Ministeriums," sagt die Times, „als eine Annäherung an England angesehen werden müsse, wird niemand läugnen, und es ist somit Großbritanniens Pflicht, den Eintritt dieser friedlichen Staatsmänner in das Amt mit allen Zeichen der Zufriedenheit zu begrüßen und die Bildung des Cabinets durch die äußerste Freundlichkeit und Billigkeit in den von Mehemed Ali zu erzwingenden Bedingungen zu erleichtern. Hr. Guizot ist ein zu scharfsinniger und erfahrener Staatsmann, um nicht einzusehen, welche Schwierigkeiten ein jedes nach Hrn. Thiers eintretendes Ministerium umgeben, welche Gefahren die Krone bedrohen. Die Schwierigkeiten sind doppelter Art. Hr. Guizot soll zugleich den Frieden Europa's und die Existenz der französischen Monarchie erhalten, und unglücklicherweise steigert sich im Innern die Gefahr für die letztere in dem Maaße, als seine Maaßregeln für die Sicherung des Friedens nach Außen von Erfolg sind. Die Kriegspartei in Frankreich will einmal den Krieg, als den wahrscheinlichsten, wenn gleich nicht den kürzesten Weg zur Revolution; nimmt man ihr diese Aussicht, so wird sie sich schnell einen andern, und vielleicht sicherern, den des Aufruhrs und des Königsmordes, öffnen. Eine Aussöhnung der Bewegungspartei in Frankreich, mit England und seinen Verbündeten auf dem Festland, so wie mit der constitutionnellen Monarchie, ist eine reine Unmöglichkeit: die erstere haben sie zu tief gekränkt, die letztere sie wirksam gezügelt. Sie dürstet nach fremden Raub und nach Rache gegen das Ausland, nach demokratischer Gewalt im Inland, und diesen Durst würden keine Zugeständnisse löschen können. Es bleibt indeß noch immer ein Theil der französischen Nation übrig, der nicht diesen eingefleischten Haß gegen die Monarchie, und das heftige Verlangen nach der Demokratie besitzt. Wie groß seine Zahl und Stärke ist, wissen wir nicht: unsere Sache ist es, das Beste zu hoffen. Hr. Thiers scheint diesen moralischen und verständigen Theil beherrscht zu

haben, Hr. Guizot wird sich hoffentlich auf ihn stützen. Das Kriegsgeschick hat jetzt glücklicherweise den Hauptstreitpunct zwischen Hrn. Thiers und dem brittischen Cabinet entschieden; Syrien fällt mit reißender Schnelle seinem rechtmäßigen Besitzer wieder zu, und der müßte ein gewaltiger Anwalt des Krieges seyn, der es dem Sultan zu Gunsten Mehemed Ali's wieder entreißen wollte. Eine Hauptschwierigkeit fällt also, wie wir glauben, für Hrn. Guizot weg, und wenn England, ohne die wesentliche Idee des Julivertrages zu opfern, etwas zu dem unbedenklichen Eintritt dieses achtbaren Staatsmannes in das Amt, und zu seinem erfolgreichen Fortwirken in demselben beitragen kann, so müßte Lord Palmerston wahrhaft blind gegen die Interessen des Friedens und der Menschlichkeit seyn, wenn er es an seinen Bemühungen hierzu fehlen ließe!"

Der Liverpool Albion meldet, daß das eben dort angekommene Newyorker Packetboot „South American," befehligt vom Capitän Bailey, beim Einlaufen in den Canal von einem Schiffe, das vollkommen einer englischen Jacht glich, englische Flagge führte und 28 Mann auf dem Verdecke hatte, ohne allen anscheinenden Grund mit 5 Schüssen angegriffen worden sei, wovon jedoch nur einige das Packetboot getroffen. „Hierauf," heißt es in dem Bericht weiter, „segelte die Jacht an das letztere hinan, und ein Mann fragte, woher es komme und was es für Ladung habe. Capitän Bailey beantwortete diese Fragen und fragte dann seinerseits: „„Wer und was seid ihr?"" Die Antwort war: „„Warum zieht Ihr Eure Flaggen nicht auf?"" Nach diesen Worten drehte sich die Jacht und segelte davon, das Packetboot aber setzte seine Fahrt nach Liverpool fort. Kurz darauf nöthigte dieselbe Jacht einen englische Brigg, beizulegen, und nahm ihn eine halbe Stunde lang ins Verhör. Wer das sonderbare Schiff ist, weiß man noch nicht."

Consols am 31. October 88 auf Rechnung, 87¾ gegen Geld.

Frankreich.

Durch königliche Ordonnanz vom 1. d. M. ist Hr. Quenault, Deputirter, Staatsrath im außerordentlichen Dienste, zum Generalsecretär des Justizministeriums ernannt worden.

Ein Schreiben aus Algier vom 14. October, im Commerce, entwirft ein schauervolles Bild von dem Zustand, in welchem die verlassene Besatzung Miliana's vom General Changarnier gefunden worden. Von 1250 kräftigen Soldaten, welche nach der Einnahme dieser Stadt als Garnison zurückblieben, sind nur noch 57 diensttaugliche Männer übrig. Innerhalb vier Monaten starben 700 Mann und 400 liegen in den Hospitälern. Diese unglücklichen Krieger hatten die furchtbarsten Entbehrungen erduldet, denn obwohl der Marschall Valée in seinem officiellem Bericht versichert hatte, Miliana sei bis zum November verproviantirt, so fehlte es doch an Allem. Das Mehl war verdorben und mit Würmern angefüllt, Wein, Branntwein, sogar Salz waren ausgegengen; ja selbst das Brunnenwasser war stinkend geworden durch die Leichname der Juden, welche die Araber ermordet und in die Brunnen geworfen hatten, als sie sahen, daß die Juden die Stadt nicht verlassen wollten. Seit einem Monat waren die Soldaten auf ein Viertheil ihrer Rationen beschränkt, und die ganze Besatzung, welche von den Arabern blockirt wurde, wäre vielleicht verhungert, wenn die Seuchen nicht die Hälfte weggerafft hätten. Auch die Arzneien waren ausgegangen und die Kranken lagen hülflos auf Stroh in elenden Löchern. Glücklicherweise befanden sich zwei Neger, welche von Abd-el-Kader's Armee desertirt waren, in Miliana. Diese begruben die Todten, denn die Besatzung hatte hierzu nicht mehr Arme genug. Von der Compagnie der Jäger von Vincennes, welche den Wachtdienst versah, waren nur 7 Mann übrig geblieben. Der Scirocco hatte fünfzig Tage lang geweht. Ein pestilenzialischer Geruch erfüllte die ganze Stadt. Der Correspondent des Commerce versichert, daß, so kläglich auch diese Schilderung sei, sie doch weit unter der Wirklichkeit stehe.

Die Gazette de France bespricht die Finanzlage Frankreichs, wie das Ministerium vom 1. März sie bei seiner Abdankung hinterläßt. Das ordentliche Ausgabebudget für 1840 war auf 1,158,073,487 Frs. festgesetzt, dazu das außerordentliche Budget der öffentlichen Arbeiten mit 57,519,000 Frs. und außerordentliche Zuschußcredite (darunter 150 Millionen für Verstärkung der Armee und Flotte) mit 249,929,032 Frs. Summe der Ausgaben 1,465,521,519 Frs. Da aber die Einnahmen sich nur auf 1,173,284,222 Frs. belaufen, so ist ein Deficit von 292,237,297 Frs. vorhanden, das aber mit den für 1839 und 1841 bewilligten Crediten mehr als 300 Millionen beträgt; hiezu kommen noch 500 Millionen Rückstände von früheren Jahrgängen, und 200 Millionen Frs. schwebende Schuld, so daß das Deficit im Ganzen auf eine Milliarde angeschlagen werden kann!

Die Stadt Lyon ist in den letzten Tagen des Octobers, durch das Anschwellen der Rhone und Saone von einer schrecklichen Ueberschwemmung heimgesucht worden. Ein Schreiben aus Lyon vom 31. October (in der allgemeinen Zeitung) meldet hierüber: „Furchtbares Regenwetter mit heftigem Südwind hat den frischen Alpen- und Juraschnee geschmolzen und Saone wie Rhone so angeschwellt, daß beide Flüsse sich fast in der Mitte der Stadt umarmen. Schiffmühlen und Kähne sind vom Ufer gerissen und fortgeführt worden, noch (Nachmittags) ist das Wasser im Steigen und weit über das Zeichen, von der großen Wassernoth 1812 her, hinaufgedrungen. Somit hat 1840 bei uns den seit Menschendenken niedrigsten und höchsten Wasserstand gezeigt, ein unerhörtes

Ereigniß.“ In einem spätern Schreiben desselben Correspondenten heißt es: „Mein Brief ging gestern nicht ab, weil ich zu einem Freunde mußte, in dessen Laden das Wasser eindrang. Leider muß ich dem gestrigen Berichte noch traurige Worte zufügen. Die Rhone ist bis gegen 4 Uhr Nachmittags im Steigen geblieben, dann bis heute gegen zwei Uhr Nachmittags um drei Fuß etwa gefallen. Dennoch steht sie immer noch auf den Quaien. Der Deich, welcher auf dem linken Ufer oberhalb der Stadt die Vorstädte Charpenne, Brotteaux und Guillotiere schützte, ist von dem wüthenden Strome durchbrochen worden. Augenblicklich ist die ganze eine Stunde weite, und mehrere Meilen lange Ebene in einen einzigen See verwandelt worden. Viele in diesen neuen Vorstädten gebaute Häuser sind aus Pisé oder gestampfter Erde aufgeführt, und haben nur wenige Fuß hoch ein steinernes Fundament, dessen Höhen nach den gewöhnlichen Ueberschwemmungen bestimmt worden. Man rechnet für den Augenblick fünfzig derselben, die eingestürzt sind, und deren Fall man, wie man mir sagt, von der Höhe der Croix Russe, wenn auch nicht immer sehen, doch deutlich genug hören konnte. Alle Communicationen mit den Forts, die, gänzlich im Wasser, aller Lebensmitteln ermangeln, ist durch einen reißenden Strom, der fast eben so wüthend als die eigentliche Rhone raset, unterbrochen. Die Zahl der Opfer scheint bedeutend zu seyn, doch kann man nichts darüber angeben. Unglücklicherweise ist die Saone noch immer im Wachsen, so daß die Quaie zum großen Theil unter Wasser stehen, und die Pariser Post, wahrscheinlich durch kleine Bergwasser aufgehalten, noch nicht angekommen ist. Wenn die Saone drei Tage wächst, wächst sie auch neun Tage. Wir wissen also nicht, wann das Leiden ein Ende nehmen wird. Die große Glocke der Cathedrale, so nur an Festen läutet, ruft so eben zur Verehrung aller Heiligen; wie viele Gebete mögen in diesen Tagen zu ihnen aufgestiegen seyn und noch aufsteigen! Das Fest aller Seelen wird dießmal viele Todte begraben. Morgen ein Weiteres.“

Im Pariser Opernhause hat sich am 1. November Abends ein großer Scandal ereignet. Bekanntlich hatte Hr. Emil von Girardin einen gewissen Hrn. Bergeron, der vor einigen Jahren angeklagt worden war, gegen den König einen Pistolenschuß abgefeuert zu haben, von den Geschwornen aber freigesprochen wurde, in seinem Journale „la Presse“ deßhalb persönlich angegriffen, weil der Freigesprochene sich gerühmt haben sollte, wirklich den Schuß gethan zu haben. Hr. Bergeron schreibt für das „Siècle.“ Der Herausgeber der „Presse“ machte es nun dem „Siècle“ zum Vorwurfe, einen Redacteur zu haben, der sich eines solchen Verbrechens zu rühmen unterfange. Hierauf forderte Hr. Bergeron Hrn. von Girardin, der sich aber nicht schlagen wollte. Nun verfügte sich Hr. Bergeron am 1. Abends ins Operntheater in die Loge des Hrn. Girardin, und gab demselben vor den Augen des ganzen Publicums eine Ohrfeige. Frau von Girardin schrie laut auf, wodurch das ganze Theater in Aufruhr kam. Hr. Bergeron begab sich hierauf nach Hause, und Hr. von Girardin blieb ruhig in seiner Loge sitzen.

Die Zeitung Elsaß, welche in der letzten Zeit eine Reihe kriegerischer Artikel enthielt, hat die Redaction gewechselt, und scheint nun die Stimmung und Verhältnisse in Teutschland mehr als bisher beachten zu wollen. Die neue Redaction spricht namentlich das linke Rheinufer für Frankreich nicht an.

Am 2. November 2 Uhr Nachmittags 5 Percents 109 Fr. 30. 3 Percents 76 Fr. 50.

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung vom 2. November meldet: „Vorgestern verschied hier nach einem rastlos thätigen Leben der Ober-Medicinalrath, Leibmedicus, Dr. Stieglitz in seinem 74sten Lebensjahre. Durch seine wissenschaftlichen Kenntnisse glänzte er in der Reihe der ersten Aerzte Teutschlands, durch seine ausgezeichnete Geschicklichkeit genoß er auch in den schwersten Krankheiten das unbedingteste Vertrauen, und durch seinen edlen Character hatte er sich das Vertrauen seiner Mitbürger im vollsten Maaße erworben. In den Herzen der Vielen, denen er während seiner langjährigen ärztlichen Wirksamkeit in ihren Leiden Trost und Hülfe brachte, wird sein Andenken in dankbarer Erinnerung fortleben.“

Neueste Nachrichten.

Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir so eben am Schlusse unseres Blattes aus Straßburg nachstehende telegraphische Depesche, die daselbst am 5. Nachmittags aus Paris eingelaufen war:

„Paris, 5. November 1840,
halb 3 Uhr Nachmittags.

„Der Minister des Innern an den Präfecten des Niederrheins.

„Der König ist so eben in die Tuilerien zurückgekehrt, nachdem er die Session der Kammern eröffnet hatte. Se. Majestät sind mit dem lebhaftesten Freudenrufe empfangen worden. Die Ruhe ist zu Paris keinen Augenblick gestört worden.“

Am 9. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	106.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	100.
detto detto zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	682 1/4.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	294 3/8.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	58 7/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM	63.
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 316

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 11. November 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 9. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.339	28 Z. 1 2 P.	+ 5.7	SW. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.258	28 0 2	+ 9.2	SSW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.227	27 11 9	+ 6.2	SSO. —	—

Frankreich.

Durch außerordentliche Gelegenheit haben wir die Thronrede erhalten, mit welcher der König die Session der beiden Kammern am 5. d. M. eröffnet hat. Sie lautet, wie folgt: „Herren Pairs und Herren Deputirte! Ich habe das Bedürfniß gefühlt, Sie vor der gewöhnlichen Epoche der Einberufung der Kammern um Mich zu versammeln. Die Maaßregeln, welche der Kaiser von Oesterreich, die Königinn von Großbritannien, der König von Preußen und der Kaiser von Rußland einstimmig getroffen haben, um die Verhältnisse des Sultans und des Pascha's von Aegypten zu regeln, haben Mir ernste Pflichten auferlegt. Die Würde unseres Vaterlandes liegt Mir eben so sehr am Herzen, wie seine Sicherheit und seine Ruhe. Indem Ich bei jener gemäßigten und versöhnenden Politik beharrte, deren Früchte wir seit zehn Jahren ernten, habe Ich Frankreich in den Stand gesetzt, den Wechselfällen, welche der Gang der Ereignisse im Orient herbeiführen könnte, die Spitze zu bieten. — Die außerordentlichen Credite, die zu diesem Ende eröffnet worden sind, werden Ihnen unverzüglich vorgelegt werden; Sie werden die Beweggründe derselben würdigen. Ich hege fortwährend die Hoffnung, daß der allgemeine Friede nicht gestört werden wird. Er ist nothwendig für das gemeinsame Interesse von Europa, für das Glück aller Völker, und für den Fortschritt der Civilisation. Ich rechne auf Ihren Beistand zur Aufrechthaltung desselben, wie Ich darauf rechnen würde, wenn die Ehre Frankreichs und der Rang, den es unter den Nationen einnimmt, neue Anstrengungen von uns fordern sollten. — Der Friede ist im Norden von Spanien hergestellt, und wir freuen uns über dieses glückliche Resultat. Wir würden mit Schmerz sehen, wenn die Drangsale der Anarchie an die Stelle der Leiden des Bürgerkrieges treten sollten. Ich hege die aufrichtigste Theilnahme für Spanien; möge die Stabilität des Thrones der Königinn Isabella II. und der Institutionen, die ihn stützen sollen, jenes edle Land vor den langen und schmerzlichen Prüfungen der Revolutionen bewahren. — Da die Genugthuung, welche wir von der argentinischen Republik begehrt haben, nicht erlangt worden ist, so habe Ich befohlen, daß die Escadre, welche beauftragt ist, die Achtung für unsere Rechte, und den Schutz unserer Interessen in jenen Gewässern sicher zu stellen, durch neue Streitkräfte vermehrt werde. — In Afrika hat der Erfolg mehrere wichtige Expeditionen gekrönt, wobei sich die Tapferkeit unserer Soldaten ausgezeichnet hat. Zwei meiner Söhne haben ihre Gefahren getheilt. Anstrengungen sind noch nöthig, um in Algerien die Sicherheit und den Wohlstand unserer Etablissements zu verbürgen. Meine Regierung wird zu vollenden wissen, was wir unternommen haben. — Die Stadt Boulogne ist der Schauplatz eines unsinnigen Versuchs gewesen, der nur dazu gedient hat, die Ergebenheit der Nationalgarde, der Armee und der Bevölkerung neuerdings im glänzendsten Lichte zu zeigen. Alle Ambitionen werden an einer durch die Allmacht des Nationalwillens gegründeten und von ihr vertheidigten Monarchie scheitern. — Das Budgetgesetz wird unverzüglich Ihrer Prüfung vorgelegt werden. Ich habe die strengste Sparsamkeit bei Festsetzung der gewöhnlichen Ausgaben vorgeschrieben. Die Ereignisse haben uns unerwartete Lasten auferlegt. Ich hege das Vertrauen, daß der öffentliche Wohlstand, seinem vollen Aufschwung wieder gegeben, uns gestatten wird, sie zu tragen, ohne den Zustand unserer Finanzen zu verschlimmern. — Andere Verfügungen werden Ihnen in Bezug auf öffentliche Arbeiten, im Interesse der Wissenschaften und über die Freiheit des Unterrichts vorgelegt werden. — Meine Herren! Ich habe noch nie Ihren loyalen Beistand mit mehr Eifer und Vertrauen in Anspruch genommen. Die Ohnmacht hat die anarchischen Leidenschaften nicht entmuthigt. Unter welcher Gestalt sie sich auch zeigen mögen, so wird Meine Regierung in den bestehenden Gesetzen und in der festen Aufrechthaltung der öffentlichen Freiheiten die nöthigen Waffen finden, um sie zu bezähmen. Was Mich betrifft, so will Ich, bei den Prüfungen, welche Mir die Vorsehung auferlegt, ihr nur danken für den Schutz, den sie Meiner Familie und Mir ohne Unterlaß angedeihen läßt, und Frankreich durch eine stets emsigere Sorgfalt für seine Interessen und für sein Glück die Erkenntlichkeit beweisen, welche Mir die Zeugnisse von Zuneigung einflößen, mit denen es Mich in jenen schmerzlichen Augenblicken umgibt."

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz vom 21. October, welche bei der Organisation der Militärschule die nöthigen Veränderungen einführt, um mit ihrem Effectivstande den Bedürfnissen der Armee entsprechen zu können.

Hr. Darblay der Aeltere ward von dem Wahlcollegium von Corbeil unter 409 Votanten mit 288 Stimmen zum Deputirten gewählt. Hr. Salmon hatte 77, Hr. Leon Faucher 28 Stimmen erhalten.

General Bugeaud ist in Paris angekommen.

Pariser Blättern zufolge wird die Königinn Christine nächstens in Paris erwartet. Sie soll den Wunsch, sich dahin zu begeben, förmlich ausgedrückt haben, dem sogleich aufs Freundschaftlichste entsprochen worden sei.

Bekanntlich war der radicale Attwood und mehrere seiner Freunde nach Frankreich gekommen, um, angeblich im Namen der englischen Nation, dem französischen Volke friedliche Gesinnungen zu verkünden; man machte großr Aufhebens von der Sache, und Odilon-Barrot, der Koryphäe der Linken, gab sich sogar die Blöße, diese vermeintlichen brittischen Volksabgesandten, die aber in ihrem Vaterlande selbst in sehr geringem Ansehen stehen, in förmlicher Audienz zu empfangen; zugleich wurde beschlossen, ihnen ein Bankett zu geben. Indessen scheint das rasche Fortschreiten der Ereignisse in Syrien und der französische Ministerwechsel die Bruderliebe zu den Radicalen etwas abgekühlt zu haben; denn am 28. October begaben sich Barrot, Garnier-Pagès und andere Deputirte zu Attwood und Consorten, um ihnen zu erklären, daß bei den jetzt veränderten Umständen das Bankett aufgeben werden müsse. So lange noch Hoffnung auf Beseitigung des Julivertrags vorhanden gewesen, hatten sie es für nothwendig gehalten, ihre Freundschaft für die englische Nation auszusprechen, deren Ehre und Interessen nicht minder gefährdet seien, als jene Frankreichs. Nachdem aber das Ministerium, in welches sie Vertrauen setzten, abgetreten sei, und das jetzige Ministerium eine andere Politik befolgen wolle, so würde die öffentliche Manifestation friedlicher Wünsche gegen England gleichsam als die Billigung der Politik des jetzigen Ministeriums und als der Wunsch nach einer Allianz um jeden Preis erscheinen. Zwar erwiederte Attwood, daß in der Stellung der beiden Völker zu einander durch den französischen Ministerwechsel nichts geändert sei, erneuerte seine Angriffe auf Lord Palmerston, und gab Frankreich gute Lehren, wie es sich in der orientalischen Frage zu verhalten habe (es soll, meint er, gegen den Vertrag als eine ungerechte Einmischung zwischen Vasallen und Souverain protestiren, nicht aber für den Vasallen Partei nehmen); indessen scheint es nicht, daß diese Ansicht, obgleich in einer Versammlung von 80 Deputirten der Linken wiederholt vorgetragen, die Gesinnung der Letztern umgewandelt hätten; das Bankett wird ein für allemal unterbleiben.

Hr. von Girardin hat ein Schreiben an den National gerichtet, worin er die Angabe, daß Hr. Bergeron in seine Loge getreten sei, für falsch erklärt; Hr. Bergeron habe ihm die Ohrfeige aus der anstoßenden Loge von hinten beigebracht und sei dann, ehe er (Girardin) sich umkehren konnte, verschwunden gewesen. — Der Moniteur Parisien vom 3. enthält die Anzeige, daß gerichtliche Schritte gegen Hrn. Bergeron ex officio anhängig gemacht worden seien. — Hr. Bergeron erklärt seinerseits im National, daß es ihm leid thue, Hrn. von Girardin in Gegenwart seiner Gattinn geschlagen zu haben, allein nach dem, was vorausgegangen, sei ihm kein anderer Ausweg übrig geblieben.

Am 5. November. 5Percents Comptant 109 Fr. 20. geschlossen zu 109 Fr. 55. Fin Courant 109 Fr. 40. geschlossen zu 109 Fr. 60. 3Percents Comptant 77 Fr. 20. geschlossen zu 77 Fr. 40. Fin Courant 77 Fr. 25. geschlossen zu 77 Fr. 55.

Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 28. October melden: „Durch Tataren, welche gestern Abends mit ungewöhnlicher Schnelligkeit von Konieh hier anlangten, hat die Pforte die wichtige Nachricht erhalten, daß die ägyptischen Truppen, welche Külek Bogaz, die übrigen Engpässe des Taurus und die Stadt Adana besetzt hielten, sich plötzlich aus denselben zurückgezogen und ihre Kanonen sowohl als einen Theil ihrer Munitionen zurückgelassen haben."

„Am 22. d. M. als am 26. des türkischen Monats Shaban wurde der Jahrestag der Bekanntmachung des Hattischerif von Gülhane durch Beleuchtung der Hauptstadt und des Bosphors gefeiert. An diesem Tage bezog der Sultan das Serail von Beschiktasch, wo er den Winter zuzubringen gedenkt."

„Der königl. preußische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf von Königsmark, hat am 22. d. M. den zwischen seinem Hofe und der Pforte abgeschlossenen neuen Handelstractat, dessen Gültigkeit auch auf die zu dem Zollverein gehörenden teutschen Staaten ausgedehnt wurde, unterzeichnet."

„Am 24. d. M. hatte der königl. großbritannische Botschafter Lord Ponsonby eine Audienz beim Sultan, in welcher er den Generalconsul in Alexandrien, Obersten Hodges, Sr. Hoheit vorzustellen die Ehre hatte, der diesem Monarchen die in dem siegreichen Treffen vom 10. d. M. eroberte Fahne Ibrahim Pascha's übergab. Letztere wurde Tags darauf in einem beim Scheich-ol-Islam gehaltenen Conseil den versammelten Großwürdenträgern und Ulema's zur Schau ausgestellt."

„Am 26. d. M. ist die türkische Fregatte „Gevani Bahri" mit tausend und einigen ägyptischen Gefangenen in dieser Hauptstadt angelangt."

„Der Fastenmonat Ramasan ist gestern eingetreten. Während desselben werden die Minister der hohen

Pforte, wie im verflossenen Jahre, ihre Bureaux nur Abends besuchen."

„Heute hat der königl. neapolitanische Geschäftsträger, Freiherr von Tschudi, diese Hauptstadt verlassen, um sich mit Urlaub nach Neapel zu begeben. Während seiner Abwesenheit ist der den Character eines Legationssecretärs führende Kanzler, Hr. Martorana, mit der Leitung der Gesandtschaft beauftragt."

„Hr. Moses Montefiore, der bekanntlich in den Angelegenheiten der Israeliten von Damaskus eine Reise nach Alexandrien unternommen hatte, und seit mehreren Tagen sich hier befindet, hatte heute mit einigen seiner Glaubensgenossen eine Audienz bei Sr. Hoheit dem Sultan."

„Am 22. d. M. fand in der unter der Leitung des k. k. Oberarztes Dr. Bernard stehenden medicinischen Schule Adlie die öffentliche Prüfung Statt, welcher der Sultan mit allen hohen Würdenträgern des Reichs, als dem Großwesir Reuf Pascha, Fethi Ahmed Pascha, dem Seriasker Mustapha Pascha, Reschid Pascha, Riza Pascha, Rifaat Bei u. s. w. beiwohnte. Hierzu war einer der geräumigsten Säle des anatomischen Museums ausgewählt worden, wo Se. Hoheit, umgeben von den Großen des Reichs, aus den ihm zur Wahl vorgelegten Themen die von den Schülern zu beantwortenden selbst bestimmten, und mit sichtbarem Interesse und wiederholten Beifallsbezeugungen die Antworten der Schüler aus der Anatomie, Physiologie, Chemie, Botanik und Physik anhörten, welche durch Demonstrationen an Modellen und Maschinen und durch Versuche mit diesen letzteren deutlich gemacht wurden. Welche Aufmerksamkeit der Sultan diesen Gegenständen widmete, beweist der Umstand, daß er im Verlaufe der Prüfung aus der Botanik die Frage stellte, was der Grund sei, daß mehrere Pflanzen ihre Blüthen der Sonne zukehren, und aus der Chirurgie die Fingerentzündung als abzuhandelnden Gegenstand aus freien Stücken bestimmte. Den medicinischen, chirurgischen und pharmaceutischen Prüfungen folgten die der Vorbereitungsclassen. Se. Hoheit geruhten sowohl im Verlaufe der dreistündigen Prüfung, als am Ende derselben den Vorstehern des Institutes Ihre Zufriedenheit an den Tag zu legen."

„Der öffentliche Gesundheitszustand in der Hauptstadt ist fortwährend befriedigend. In Tutrokay an der Donau ist seit dem 5. kein Pestfall mehr vorgekommen und in Schumla sowohl, als in den übrigen Städten von Bulgarien und Rumelien scheint nach den eingelaufenen Berichten der Sanitätsbehörden die Pest gänzlich aufgehört zu haben."

Die türkische Staatszeitung vom 27. Shaban 1256. (23. October 1840) enthält das am 17. September zu London von den Bevollmächtigten von Oesterreich, Großbritannien, Preußen, Rußland und der ottomannischen Pforte unterzeichnete Protocoll*) mit folgendem Vorwort: „Da, wie bereits in den früheren Nummern dieser Zeitung gemeldet wurde, die in der ägyptischen Frage mit England, Oesterreich, Preußen und Rußland abgeschlossene Convention bloß den Schutz der Rechte und die Erhaltung der Würde des osmannischen Reiches zum Zwecke hatte, und da zugleich klar ist, daß die vier Mächte bei Abschließung jenes Vertrags weder persönliche Interessen und Einfluß, noch Erweiterung ihrer Länder im Auge hatten, so wurde nun, um Allem Gerede ein Ende zu machen, das in London verfertigte Protocoll von dem Abgesandten der hohen Pforte Schekib Efendi unterzeichnet, und eine Abschrift davon nach Konstantinopel geschickt. Und da der Inhalt des erwähnten Protocolls zeigt, wie aufrichtig die Absichten der befreundeten Mächte sind, so wird es hier abgedruckt."

Das obgedachte Blatt der türkischen Staatszeitung enthält ferner nachstehenden Artikel: „Den letzten aus Syrien eingelaufenen Nachrichten zufolge haben in den dort Statt gefundenen Gefechten nicht nur die großherrlichen Truppen, sondern auch die Flotten der befreundeten Mächte und die auf selben befindlichen Offiziere und Truppen den größten Eifer und die größte Thätigkeit an den Tag gelegt. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Friedrich, Sohn des Erzherzogs Carl, Oheims Sr. Majestät des Kaisers, der sich stets als eifrigen Freund der Pforte bewiesen, war vor einiger Zeit mit einer Fregatte nach Konstantinopel gekommen, schloß sich dann an die österreichische Escadre an, und zeigte, würdig in die Fußstapfen seines erlauchten Vaters tretend, bei der Belagerung und Einnahme von Saida den größten Muth. Se. kaiserl. Hoheit stiegen mehrmals ans Land und wandten Alles Mögliche an, um den in der Gewalt der Aegyptier befindlichen Truppen Sr. Hoheit die Mittel zu verschaffen, sich in das großherrliche Lager zu begeben. Gegenwärtig befindet sich der Herr Erzherzog mit seiner Fregatte vor Saida und zeigt den größten Eifer für die Sache der hohen Pforte. Diese Nachrichten und die von den befreundeten Mächten für die hohe Pforte an den Tag gelegten Bemühungen haben Sr. Hoheit dem Großherrn große Freude verursacht."

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 26. October enthält die Zuschrift der dortigen Regierungsjunta an die Einwohner von Madrid, worin sie ihre Auflösung ankündiget: „Indem die Junta aufhört, Verrichtungen auszuüben, welche ihr durch den Willen des Volks übertragen worden sind, würde sie einer Pflicht der Erkenntlichkeit ermangeln, wenn sie nicht ihren Dank ausdrückte und ihre Bewunderung der heldenmüthigen Bevölkerung Madrids, der wackern Nationalgarde und der ta-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 3. October.

pfern Besatzung für die Unerschrockenheit, die Festigkeit und den Einklang, womit sie mitgewirkt haben zum Triumph der glorreichsten Manifestation, die in der politischen Geschichte der Völker aufgezeichnet ist. Haben die Mitglieder der Junta dem Vertrauen ihrer wackern Mitbürger inmitten kritischer Umstände entsprochen? Diese Frage zu beantworten ziemt uns nicht. Die Thatsachen existiren, sie mögen reden, die ganze Nation war Zeuge, und wir unterwerfen uns ihrem unabweislichen Entscheid. Obgleich die Junta nicht zweifelt, daß die Männer, welche zur Leitung der Geschicke des Vaterlandes berufen sind, treu ihren ehrenwerthen Vorgängern, das unter so glücklichen Auspicien begonnene Werk unserer politischen Wiedergeburt krönen werden, so wird die Junta dennoch fortfahren, sich zu vereinigen, um über die Rechte des Volks zu wachen, bis das von dem Ministerium angenommene Programm nach allen seinen Theilen erfüllt seyn wird. Pedro Beroqui, Präsident. (Folgen noch fünf Unterschriften.) — Dieselbe Nummer der Gaceta bringt auch Espartero's bereits erwähnten Tagsbefehl vom 17. Derselbe ist aus dem Hauptquartier Valencia datirt, und an den Generalcapitän dieses Königreichs und Oberbefehlshaber des zweiten Armeecorps gerichtet: „Die spanische Armee," sagt der Herzog, „in sieben Jahren eines heldenmüthigen Kampfes für die Befestigung des Thron Isabella's II., die staatsbürgerlichen Rechte der Nation und ihre Unabhängigkeit, hat sich Ansprüche erworben auf die Bewunderung der Völker durch die Standhaftigkeit, mit welcher sie obgesiegt hat über alle Beschwerden des Krieges, durch ihre Tapferkeit in den Schlachten und ihre kräftige Mannszucht unter allen Entbehrungen, abgehärtet zum strengsten Dienst und folgsam mußte sie unüberwindlich seyn, und mit Stolz gedenke ich der zahlreichen Tage des Ruhms, die sie geschenkt hat der Königinn und dem Vaterland bis zur Vernichtung der aufrührerischen Rotte, welche sich erfrechen wollte, den Thron an sich zu reißen und den Nacken der Nation unter das Joch der Tyrannei zu beugen. Spanien, frei von den Gräueln des Bürgerkriegs, wäre in der Lage gewesen, das Glück zu genießen, das der Frieden darbietet, hätten nicht gewisse Personen, die Gewalt mißbrauchend, neue Calamitäten herbeigeführt, durch welche die Nation in Masse bewogen wurde sich auszusprechen für die Unverletzlichkeit der Grundsätze, die um den Preis von Strömen Bluts und der außerordentlichsten Opfer des Volks von der Armee vertheidigt worden sind. Eine von so heiligen Zwecken eingegebene Revolution konnte nicht bekämpft werden, und die Corps, die sich dieser Manifestation anschlossen, haben ihre Pflicht gethan, indem sie aufrecht hielten was sie beschworen, und den durch die Umstände gebotenen Beistand gewährten zu Vermeidung der Scandale, welche die Verkehrtheit in bürgerlichen Reactionen hervorzurufen pflegt. Nicht minder haben diejenigen ihre Pflicht erfüllt, die sich den Manifestationen nicht beigesellt; aber es wäre nicht zu verwundern, wenn diese verschiedenen Stellungen ausgebeutet würden von den Widersachern unserer Eintracht und der öffentlichen Ruhe, die suchen könnten schmähliche Eifersüchteleien zu erzeugen. Demnach fordere ich Sie auf, den Generalen, Oberoffizieren und Offizieren des von ihnen befehligten Corps aufzutragen, daß sie sorglich Acht haben, jede Erörterung von Fragen zu beseitigen, durch welche die Mannszucht Schaden leiden konnte, und dem Ausbruch kleinlicher Leidenschaften vorzubeugen, so oft sich Abtheilungen oder Corps beisammen finden, welche durch die Macht der Umstände in verschiedene Lagen gerathen waren: denn alle sollen von demselben Gedanken beseelt seyn, gleichwie alle gekämpft haben unter demselben Banner der Unabhängigkeit und Freiheit. Mehr als je ist es heute nöthig, daß dieser starke Pfeiler des Staats allen Anfechtungen unserer Feinde widerstehe. Bewahren wir die Einigkeit und die Eintracht, durch sie allein können wir die Wohlfahrt unseres erschöpften Landes sichern; und, wenn Unruhestifter, was ohne Zweifel nicht geschehen wird, sich zeigen sollten, so wären die Generale, Oberoffiziere und Offiziere verantwortlich, welche nicht würden unverweilt dem Uebel steuern und gegen die Aufhetzer einschreiten. Das Armeecorps ist von vorstehender Weisung in Kenntniß zu setzen, damit dieselbe ihre Vollziehung erhalten kann. Man wird nicht die geringste Verletzung der Verordnungen dulden, welche den Zweck haben, die Einigkeit unter den verschiedenen Armeecorps zu erhalten. Den Oberoffizieren wird ausdrücklich anbefohlen darüber zu wachen, daß kein Zwiespalt unter den Truppen erregt werde, daß daher Niemand über das verschiedene Benehmen dieser und jener Abtheilung unter diesen und jenen Umständen sich auslasse. Sollte einer die den Befehlen des Oberfeldherrn schuldige Achtung so weit vergessen, daß er sich erkeckte, Zwietracht zu säen oder die Corps gegeneinander aufzuhetzen, so wird der Generalcommandant einen solchen in die nächstgelegene Festung einsperren und Bericht erstatten. Der Oberst Generalstabschef Bartholomäus Gayman." — „Dieser Tagsbefehl," sagt ein Schreiben aus Madrid, „scheint jedoch zu viel zu verlangen, wenn er mit einemmal alle Meinungsverschiedenheiten aus der Armee verbannen will. Wenn die Uebereinstimmung nicht in der höhern Region ist, wie die Auswanderung der Generale Diego Leon und O'Donnell beweist, sollte sie in den Reihen seyn? Die Junta behält sich in ihrer Erklärung gleichsam das Recht vor, eventuell wieder das Ruder zu ergreifen, und die Soldaten, die sich nun schon einmal in der Selbstbestimmung versucht haben, könnte es leicht gelüsten, auch in einem andern Fall ihren Willen als den Nationalwillen geltend zu machen."

Dem Memorial Bordelais zufolge, soll Mendizabal von Espartero nach Madrid berufen worden seyn, um das Finanzportefeuille an Gamboa's Stelle zu übernehmen, der es nicht länger behalten will.

und als Gesandter nach Paris gehen soll. Eine mächtige Partei soll sich Mühe geben, die Königinn Christine zu bestimmen, ihren Aufenthalt in einer französischen Gränzstadt zu nehmen, in der Hoffnung, daß die baskischen Provinzen sich für sie erheben, und eine Regentschaft im Namen Isabella's II. errichten werden, die alles in Barcelona und Valencia Geschehene für ungültig erklären würde. Andererseits soll die gemäßigte Partei, um sich die Carlisten und die fremden Höfe geneigt zu machen, eine Heirath Isabella's mit dem ältesten Sohne des Don Carlos wünschen.

Aus Bilbao wird gemeldet, daß Abtheilungen nach Frankreich geflüchteter Carlisten, zusammen etwa 100 Mann, über die Gränze gegangen sind, und gegen Lecumberry ziehen. Man hat drei Compagnien gegen sie abgeschickt. Auch in Aragonien soll ein Einfall von Flüchtlingen Statt gefunden haben.

In Sevilla hat die Junta zu dem früheren Anlehen von 500.000 Realen dem Handelsstand noch einen neuen, von den Zolleinkünften rückzahlbaren Vorschuß von 200,000 Realen abverlangt.

Großbritannien und Irland.

Die Times vom 31. October enthält unter der Aufschrift: „Die Wirkung der Krisis in Europa" folgenden Artikel: „Während das Schicksal der Welt von der Bildung eines friedlichen Ministeriums in Frankreich abzuhängen scheint, welches den gefährlichen Ungestüm des Volkes in jenem Lande zu zähmen und freundschaftlichere Verhältnisse mit den Ministern von England wieder herzustellen im Stande seyn dürfte, hat sich unsere Aufmerksamkeit nicht zur Unzeit auf die Lage mehrerer anderer europäischen Staaten gewendet. Sie sind größtentheils nicht mit jener in die Augen fallenden Maschinerie versehen, welche die öffentliche Meinung in größern und freiern Staaten in Bewegung setzt. Während jedes Gerücht, das über die Boulevards oder über Whitehall fliegt, an den Enden der Erde wiederhallt, erregen die ernsthaftesten Interessen und Ansichten der geringeren Mitglieder der europäischen Familie über den engen Kreis ihrer Besitzungen hinaus, keine Aufmerksamkeit. Sie erwarten in ängstlicher Spannung die Wendung, welche den Ereignissen gegeben werden dürfte; aber sie sind in Unkenntniß der entfernten Ursachen und machtlos hinsichtlich der unmittelbaren Folgen einer Politik, welche sie mit Unglück oder Verderben bedrohen kann. Die Unabhängigkeit und Freiheit dieser Staaten, welche zu schwach sind, ihre Stimme in dem Rathe von Europa zu erheben, oder bei seinen großen politischen Combinationen einen Finger zu bewegen, sind keine unwürdigen Gegenstände der Aufmerksamkeit billiger und weiser Staatsmänner. Der Friede, der im Jahre 1831, trotz so manchen Gefahren und Schwierigkeiten, durch die Entschlossenheit Ludwig Philipps, durch die diplomatische Geschicklichkeit des Hrn. von Talleyrand und durch die Bildung der englisch-französischen Allianz erhalten wurde, fand materielle Förderung in den physischen Hindernissen gegen den Krieg. Frankreich und Rußland, die kriegslustigsten und feindlichsten Nationen, fanden sich durch den ganzen Umfang von Mitteleuropa getrennt; und die Propoganda der Julirevolution erzeugte keine nachhaltigen Wirkungen jenseits des Rheins, als von einigen der kleineren Regierungen Teutschlands dem Volke gemäßigte Reformen bewilligt wurden. In gleicher Weise stellen die kleinern Staaten, die an die östliche Gränze Frankreichs, von Belgien bis Piemont, stoßen, eine neutrale, friedliche und harmlose Schranke zwischen dieses Land und die großen teutschen Mächte, die nur durch den Brückenkopf der rheinischen Provinzen Perußens unterbrochen wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Tractate von 1815, welche der Kriegspartei in Frankreich als ein so vortrefflicher Grund zum Beginn der Feindseligkeiten im Jahre 1840 erscheinen, darauf berechnet, und weise darauf berechnet waren, nicht den verbündeten Mächten Erleichterungen für einen neuen Angriff gegen Frankreich zu gewähren, sondern Frankreich die Mittel des Angriffs gegen Europa zu benehmen. Demgemäß zieht Europa in dem gegenwärtigen Augenblicke einigen Vortheil aus diesen Vorsichtsmaaßregeln, obgleich ihre Wirkung durch die Zerstückelung des Königreichs der Niederlande und durch die Volksstimmung in einigen rheinischen Provinzen geschwächt worden war. Nichtsdestoweniger ist das gemeinsame Interesse aller dieser kleineren Staaten — Neutralität. In Belgien hat sich ein starkes Nationalgefühl erhoben, ganz verschieden von jenem Geiste des Widerspruchs, welcher im Jahr 1830 gegen die Vereinigung mit Holland sich sträubte und die Brüsseler Insurgenten in die Arme Frankreichs warf; und bei den practischen Resultaten ihrer Unabhängigkeit haben die Belgier wenig Ursache, das stolzere, aber gefährlichere und schwankendere Loos ihrer Nachbarn zu beneiden. Für Belgien sowohl als für Holland ist die Aufrechthaltung der Neutralität ihrer Gränze und ihrer Flagge die erste Bedingung ihrer Territorial- und Handelsexistenz. Das Großherzogthum Luxemburg, das neuerlich der holländischen Krone zurückgegeben wurde, und die preußischen Rheinprovinzen und Baiern, nebst einem Theile des Großherzogthums Baden, dürften vielleicht einen wenig entschiedenen Volkswiderstand gegen die kriegerischen Absichten Frankreichs darbieten. Allein „man darf „mit Zuversicht behaupten," sagt ein wohl unterrichteter Correspondent, „daß die Stimmung in Teutschland „nicht für den Krieg ist, den man als den großen Zer„störer des allgemein gemachten Fortschritts betrachtet. „Zu gleicher Zeit aber ist nicht die mindeste Neigung für „Frankreich, oder zu Gunsten der auswärtigen oder inneren „Politik Frankreichs vorhanden." — Gerade am Rhein und in Hannover ist die Volksstimmung einhellig, wenn von französischen Eroberungen die Rede ist; und die erste Bewegung gegen den Rhein würde das Signal zu einem Aufstande in Masse seyn, den Frankreich nicht so toll seyn wird, hervorzurufen. Die constitutionnellen Regierungen Teutschlands haben ihre Hülfsquellen im trefflichsten Zustande; die vereinigten Heere Oesterreichs und Preußens belaufen sich wenigstens auf 500,000 Mann schlagfertiger Truppen, die wohl ausgerüstet, wohl beritten, und mit allem wohl versehen sind, mit 500 Stück Geschütz. Hieraus erklärt sich, warum kein Lärm von Rüstungen in diesen Ländern bemerkt wird, während Frankreich seine Armee durch so hastige und extreme Maaßregeln vermehrt. Die Thronbesteigung des gegenwärtigen Königs von Preußen hat einen günstigen Anlaß dargeboten, jenen heftigen Kampf zwischen dem Hofe und den kirchlichen und Civilbehörden in einigen Provinzen in Vergessenheit zu begraben, der seinen Hauptgrund in der Persönlichkeit des vorigen Monarchen hatte. Das neuerliche Schauspiel der Huldigung, welche die perußischen Stände dem König Friedrich Wilhelm IV. geleistet haben — eine feierliche Bürgschaft der Rechte und Pflichten des Fürsten und Volkes — wird von Augenzeugen als eine der rührendsten Scenen männlicher Beredsamkeit von Seite des Königs und unbegränzter Hingebung von Seite der Nation geschildert. — Welche Abneigung man

auch in Baiern und Sachsen gegen die Pariser Propaganda hegen, welche Sympathien für russische Interessen an verschiedenen Höfen des teutschen Bundes obwalten mögen, innere Gefahren und innere Politik dürften in letzter Instanz ihren Allianzen eine verschiedene Richtung geben und sie auf die überwiegende Wichtigkeit einer neutralen Stellung aufmerksam machen. — In der Schweiz ist die Wirkung der Kriegsgerüchte, die in den letzten drei Monaten Europa geängstiget haben, ganz verschieden von dem panischen Schrecken vor dem Kriege in den Jahren 1830 und 1831 gewesen. Die kleinen Revolutionen, welche die Cantone zerrüttet und gespaltet hatten, sind nun beigelegt; in einigen ist der Zweck derselben vernünftiger Weise erreicht; in allen ist der Geist des Mißvergnügens und der Insubordination beschwichtigt worden. Die französische Partei, von der man behauptete, daß sie in den westlichen Cantonen bestehe, hat ihre Kraft verloren; und man versichert uns, daß von einem Ende des Landes bis zum andern, nur Eine Stimme sei, das Princip schweizerischer Neutralität zu proclamiren, und die vereinte Kraft eines hochherzigen und wohlhabenden Volkes zur Vertheidigung derselben aufzubieten. — Ohne Zweifel dürfte die Bevölkerung einiger italienischer Staaten geneigter seyn, als das Volk in irgend einem andern Theile von Europa, dem heftigen Rufe der französischen Presse zu entsprechen und den wilden Versprechungen des französischen Volkes zu trauen. Aber die Gränzen von Italien stehen unter der Obhut des Königs von Sardien, der eine Armee von 100.000 Mann besitzt, dessen Länder eine der stärksten militärischen Positionen in Europa darbieten, und dessen Regierung vor Allem im Laufe der letztverflossenen Jahre das Vertrauen und die Zuneigung des Volkes verdient und wieder gewonnen hat. Gerade in dem Herzogthum Savoyen, welches mit Recht vor zehn Jahren für eines der elendesten Länder gegolten hat, ist sehr viel gethan worden, um die Lage des Volkes zu verbessern und dadurch die Kraft der Regierung zu stärken. Der Hof von Turin hat gleich den Höfen von München und Dresden, von den großen Mächten, mit denen er in politischen Grundsätzen sehr nahe verwandt ist, viel zu fürchten und wenig zu hoffen. Wir haben Grund zu glauben, daß er nicht verabsäumt hat, diejenigen Maaßregeln zu ergreifen, welche für nöthig erachtet werden, die Neutralität seiner Länder im Falle eines Krieges zu schützen. — Was ist nach Allem diesen das Resultat dieser Beobachtungen? Daß Frankreich von einem Gürtel kleiner, friedlicher, und (mit einer einzigen Ausnahme) neutraler Staaten umgeben ist, von denen ihm kein einziger in Friedenszeiten den leisesten Grund zur Besorgniß zu geben oder im Kriege einen nur einigermaaßen nützlichen Beistand zu leisten vermag. Welcher von diesen Staaten verdient das Opfer seiner kriegerischen Launen zu werden? Welcher von denselben hat sich um ein engeres Bündniß mit seiner innern oder auswärtigen Politik beworben? Kein einziger. Man kann nicht stark genug jene allgemeine, aber vollständige Täuschung der französischen Nation bekämpfen, daß die dreifarbige Fahne die Sympathien aller Völker in Europa wecken wird. Sie erweckt in den Herzen nichts als den Haß für die Demüthigungen von Jena und Austerlitz, und den stolzen Patriotismus, welcher jene Niederlagen gerächt hat."

Päpstliche Staaten.

Briefe aus Rom vom 29. October melden: „Vergangenen Dinstag den 27. d. M. ist die junge Fürstinn Borghese, geborne Gräfinn Shrewsbury von einem bösartigen Wechselfieber plötzlich hinweggerafft worden. Die Krankheit war in der Gestalt eines Halsübels aufgetreten, dem man die geeigneten Mittel entgegengesetzt hatte; man hatte sich sogar genöthigt gesehen, den Luftröhrenschnitt durch den geschickten Operateur Professor Baroni ausführen zu lassen. Diese Operation soll überaus glücklich von statten gegangen und bereits merkliche Besserung eingetreten seyn, als das unbeachtet gebliebene Fieber plötzlich aus seinem Hinterhalt hervorbrach und das theure Leben endete. Nicht leicht wird ein Trauerfall gleiche allgemeine Theilnahme hervorrufen. Die Verblichene war schön und liebenswürdig, dabei überaus wohlthätig. Schaaren von Armen und Hülfsbedürftigen sind durch ihr Hinscheiden verwaist. — Auch der heilige Vater scheint von der heurigen sehr veränderlichen Witterung, die den römischen October dem November ähnlich macht, gelitten zu haben. Sein Unwohlseyn soll in einem Rothlauf bestanden haben; dabei hat ihn der Tod eines ihm nahe gestandenen Freundes, Monsignor Bontodosi, von gleichen Jahren, sehr niedergedrückt. Wir dürfen übrigens die erfreuliche Versicherung hinzufügen, daß Se. Heiligkeit bereits wieder außer Bett befindet."

Niederlande.

Bei Ueberreichung der Adresse haben Se. Majestät der König der Deputation beider Kammern geantwortet, daß Höchstderselbe die Gefühle, welche die Generalstaaten in dieser Adresse gegen Seinen Vater, gegen Ihn und Sein Haus aussprächen, vollkommen würdige und die Commission ersuche, den Kammern die Versicherung zu überbringen, daß es des Königs ernstliches Bestreben seyn werde, die grundgesetzliche gemeinsame Erwägung auf gegenseitiges Vertrauen befestigt zu sehen, welches letztere Se. Majestät als das sicherste Mittel betrachte, um mit göttlicher Hülfe von den gemeinsamen Bestrebungen zur Beförderung und Befestigung von Niederlands Glück und Wohlfahrt gute Früchte zu erlangen. „Ihre Mitwirkung," so schloß der König, „nehme ich hierzu bei dieser Gelegenheit ganz besonders in Anspruch."

Teutschland.

Die Leipziger Zeitung enthält folgende königlich sächsische Verordnung das Verbot der Pferdeausfuhr betreffend: „Mit allerhöchster Genehmigung wird hiernach zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß, vermöge einer unterm 18. October d. J. an die Zollbehörde ergangenen Verordnung, die Ausfuhr von Pferden über die äußere Zollgränze nach jeder Richtung hin seit dem 20. v. M. bis zu anderer Anordnung verboten, gleichzeitig aber auch dahin Vorkehrung getroffen worden ist, daß der gewöhnliche, kleinere, namentlich landwirthschaftliche Verkehr an der sächsisch-böhmischen Gränze durch diese Maaßregel keine Störung erleide. — Hiernach haben sich Alle, die es angeht, gebührend zu achten. Dresden, den 3. November 1840. Finanzministerium, von Zeschau. Krempe."

Am 10. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.	$106\,^{13}/_{16}$
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	$100\,^{5}/_{16}$
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	79.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	690.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	$298\,^{7}/_{16}$
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	$59\,^{11}/_{16}$
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu $2\,^{1}/_{2}$ pCt. in CM.	63.
Kurs auf Augsburg		für 100 fl. Curr., fl. $100\,^{1}/_{8}$ G. U.	2 M.

Bankactien pr. Stück 1727 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 317

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 12. November 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.229	27 Z. 11 9 P.	+ 5.8	W.	still.	Sonne u. Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.187	27 11 3	+ 11.1	SO.	mittl.	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.061	27 9 8	+ 7.3	SO.	still.	Wolk. u. Wetterl.

Türkei.

Der Morning-Advertiser vom 31. October enthält unter der Aufschrift: „Die Aegyptier unter Mehemed Ali" folgenden Artikel: „Nachstehende Schilderung des grausamen Despotismus des Pascha's, nebst der Beschreibung seines Kriegsheeres, und der Art und Weise, wie die Reihen desselben gefüllt werden, wird mit besonderem Interesse in diesem Augenblicke gelesen werden, wo es so wichtig ist, den wahren Zustand von Aegypten kennen zu lernen. Es ist noch zu bemerken, daß der Briefsteller keine politische Animosität gegen Mehemed Ali zu hegen scheint, ein Factum, welches seinem Zeugnisse doppelten Werth verleiht. Wir entlehnen das Schreiben aus der Times:

„Alexandrien, 7. October 1840.

„Die kriegerischen Rüstungen des Pascha's scheinen gleichen Schritt mit den Erfordernissen der Zeit zu halten, und er wünscht offenbar mehr zu thun, als die Umstände möglicher Weise gestatten werden. Die wüsten Räume in dem arabischen Viertel der Stadt füllen sich allmählig mit Zelten und Gepäck, da täglich Truppen aus dem Hedschaz ankommen, denen lange Karavanen von Kamehlen, oft hundert in Einem Zuge, folgen, die ihr grobes Feldgeräth tragen. Es sind tüchtige alte Soldaten, die nie geschlagen wurden, so oft sie von Ibrahim, oder Soliman gegen Türken, Araber, Abyssinier ɛc. geführt worden sind; nunmehr aber sehen sie außerordentlich mißvergnügt aus; einige derselben haben 47monatliche Rückstände zu fordern. Aber noch schlimmer; als sie während dieser Jahre der Verheißung im Hedschaz cantonnirt waren, ließen sich die Weiber und Familien der Mehrzahl derselben verleiten, dahin zu gehen und eine Anzahl von Dörfern um diese Cantonnirungen herum anzulegen, wo sie ohne Geld, durch Mittel und Wege, die allein den Arabern bekannt sind, ihren Lebensunterhalt fanden. Nun sind diese armen Gesellen nach Alexandrien zur Vertheidigung der Stadt berufen worden, während ihre Weiber und Kinder dem Hungertode Preis gegeben, in dem Gebirge zurückbleiben mußten. In der vorigen Woche haben sie etwas weniges Geld erhalten, damit sie nicht ganz verzweifeln. Die in der Nähe der Stadt liegende Cavallerie ist noch am besten daran, da sie so eben von funfzehnmonatlichen Soldrückständen sechs Monate erhalten hat. Die Truppen des Pascha's befinden sich überhaupt in dem erbärmlichsten Zustande. Was die Fußbekleidung anlangt, so scheinen die schlechten Pantoffeln, in denen sie fortwackeln, selbst, wenn sie neu sind, nur gemacht zu seyn, um den Sand frei ein- und aus zulassen, und jede ihrer ohnehin schwerfälligen Bewegungen zu hindern; deßhalb werfen sie selbe auch beim Exerciren häufig weg, und fühlen sich dadurch verhältnißmäßig bedeutend erleichtert. Es ist sonderbar, daß ich bei diesen Soldaten nicht den leisesten Versuch einer Sandale gefunden habe, wozu doch der Dattelbaum so vortreffliches Material liefert. Die Nationalgarde ist am meisten zu bedauern, und deßhalb auch am meisten zu fürchten. Man hat den Leuten 15 Piaster monatlich als Schadloshaltung für den Zeitverlust versprochen, den sie jeden Morgen von Sonnenaufgang bis 10 Uhr — der beste Theil des Tages für einen Araber — erleiden; denn bei der unerträglichen Hitze, die später eintritt, ist man zur Arbeit unfähig. Dieser Zwang schneidet zahlreiche Beschäftigungen ab, insonderheit den Dienst bei den Franken, die nicht warten können, bis das Exercitium vorüber ist. Außerdem fällt ihnen die Anschaffung ihrer Gewehre und ihrer Uniform selbst zur Last, und der größte Theil der Leute, die in den Reihen des Retif (der Nationalgarde) das Gewehr schultern mußten, sind zu arm, als daß sie außer der Kopf- oder Vermögenssteuer, die ein Zwölftel ihrer jährlichen Einnahme beträgt, noch einen Para zahlen könnten; aber sie haben vielleicht jeder einen Vater, einen Bruder oder einen Onkel, die ein kleines Besitzthum eine Geis, eine Kuh oder einen Ochsen, gleichviel was immer, haben, an die sich der Pascha halten kann, und die dann ohne Gnade und Barmherzigkeit für ihre Verwandten herhalten müssen. So wird es durch ganz Aegypten gehalten, wo oft ein ganzes Dorf, nach der Willkür des Scheichs, das Deficit eines andern Dorfes in der Nachbarschaft decken muß. Dieses System der Verantwortlichkeit des einen für den andern wird in der That aufs Aeußerste getrieben. Wenn ein Mann aus einem Dorfe fortläuft, und nicht wieder kommt, so muß seine Familie seinen Steuerantheil für ihn zahlen. Und hierbei wird nicht die mindeste Rücksicht auf Unglücksfälle, als Ueberschwemmungen, Krankheiten, Viehfall u. s. w. genommen; was in einem Jahre nicht bezahlt werden kann, muß im andern nachgetragen werden; dieß wird ins Lächerliche getrieben; so weiß ich einen Fall, wo jährlich ein Mann die Kopfsteuer seines Großvaters noch immer zahlen muß, der seit fünf Jahren gestorben ist! Er war in der Wüste todt von seinem Kamehle gefallen, aber das Factum ist noch nicht hinlänglich durch Zeugen erhärtet worden. — Unter diesen Umständen darf man sich nicht sie wundern, wenn die Leute mißvergnügt sind, und man häufig ausrufen hört: „Wann werden denn die Engländer kommen?" — Vor einigen Tagen sprach der Pascha davon, die Nationalgarde von Alexandrien zu entfernen und sie als Garnison nach Abukir zu legen; da aber ihr Commandant, El-Gardi, ihm vorstellte, daß dieß ein gefährliches Experiment seyn dürfte, so wurde das Project wieder aufgegeben. Bereits vor einigen Wochen hatten sich die Frauen dieser Leute, die Wind davon bekommen hatten, daß etwas dergleichen im Werke sei, bei der Parade versammelt und einen solchen Lärm gemacht, daß eine Compagnie beauftragt wurde, sie mit

gefälltem Bayonette vom Platze wegzujagen. Die Weiber zogen sich auf den Hügel, auf dem das Fort Caffarelli liegt, zurück, und bewaffneten sich mit Steinen, worauf der die obgedachte Compagnie commandirende Offizier für rathsam fand, die Sache nicht weiter zu verfolgen. — Die Organisation aller dieser Truppen ist erbärmlich. Die Offiziere werden nach ihrer „Achtbarkeit“ d. h. nach dem Maaßstabe, ob sie sich Pantoffeln und einen Säbel anschaffen können, gewählt; von militärischen Gegenständen verstehen sie nicht das mindeste, so daß einige Korporale von des Pascha's regulären Truppen ihre eigentlichen Meister sind. Bei dem natürlichen Widerwillen gegen den Kriegsdienst und der angebornen Trägheit von Leuten, die ihr ganzes Leben lang nichts anders gewohnt waren, als in ihren Bazars zu sitzen und ihre Pfeife zu schmauchen, kann man sich vorstellen, welche Figur sie bei einer Militärparade spielen. Nichts ist komischer zu sehen, als wenn sie in Einer Linie aufmarschiren sollen, und ihr Feuern (in allen Winkeln von 10 Grad unter bis 45 Grad ober dem Horizont) würde ein eben so belustigendes Schauspiel seyn, wenn es rathsam wäre, sich wegen der in allen Richtungen herumfliegenden Pfropfen hiebei in die Nähe zu verfügen. Man kann sich vorstellen, daß die Offiziere weder Kenntnisse noch persönlichen Einfluß besitzen, auch wenn sie sonst Lust zum Kriegeshandwerk hätten. Ihr Hauptgeschäft besteht darin, Jagd auf die aus ihren Compagnien flüchtigen Recruten zu machen, für die sie, nach dem ägyptischen Princip der Verantwortlichkeit, einstehen müssen, so daß sie in der That nichts anderes, als eine andere Art von Sclaventreibeen und Schergen sind. Außerdem sind sie noch stolz auf ihr Ansehen und mitunter grausam, was häufig, bei der ohnehin mißvergnügten Masse des Volks, Handlungen individueller Rache hervorruft. So z. B. war ein armer Gärtner, der eines Tages nicht beim Exerciren erschien, und sich mit Unwohlseyn entschuldigt hatte, von einem Offizier, der in seiner Nähe wohnte, und ihn im Garten arbeiten sah, arg mißhandelt, und mit noch Aergerem bedroht worden, wenn er am folgenden Tage nicht beim Exercitium erscheinen würde. Da der Gärtner wieder ausblieb, kam der Offizier zum zweiten Male, und schien eben im Begriff, seine Drohung an dem Manne auszuführen, als letzterer ihn plötzlich packte, ihm die Hände auf den Rücken band, ihn in das Joch seiner Ochsen spannte, und mehrere Stunden lang mit der Peitsche vor sich her trieb, bis er ihn dann endlich mehr todt als lebend laufen ließ. Die Geschichte machte großes Aufsehen. Der Gärtner, nachdem er seinen Rachedurst gekühlt, stellte sich selbst bei der Behörde, bekannte Alles, und erhielt eine Masse von Stockstreichen auf die Füße, deren Zahl fabelhaft klingt. Es wurde ihn hierauf Salz in die Wunden gerieben und neuerdings 500 Stockstreiche applicirt, ohne daß er einen Laut der Klage von sich gab, sondern sich mühsam nach Hause schleppte. — Dieß sind die Leute, die für Mehemed Ali fechten sollen; sie mögen auf den Wällen aufgestellt werden, wenn eine gleiche Zahl von regulären Truppen hinter ihnen steht, welche sie todt schießt, wenn sie davon laufen wollen; aber ich bin überzeugt, daß sie dem Pascha im Felde schlechte Dienste leisten werden. Selbst diejenigen, die seiner Sache wohlwollen, behaupten, daß der größte Mißgriff, den er je begangen, der gewesen ist, solchen Leuten Waffen in die Hand zu geben, die sie bei der ersten Gelegenheit gegen ihn kehren werden. — Ich habe lange bei diesem Gegenstande verweilt, um die Ereignisse zu beleuchten, die wahrscheinlich bald in Kairo eintreten werden, wohin sich der Pascha heute Morgens begeben hat, um, wie man sagt, den dortigen Retif zu bewegen, die Stadt zu verlassen, als reguläres Militär zu dienen, und gegen die Ungläubigen in Syrien aufzubrechen. Dieß ist ein gefährliches Unternehmen, und wird, wenn es nicht gelingt, als böses Beispiel für den Retif von Alexandrien wirken.“

Spanien.

Der Correspondent der Morning-Chronicle gibt in einem Schreiben aus Madrid vom 21. October folgende Characteristik der in Madrid erscheinenden Zeitungen: „Bei dem Mangel an frischem Stoffe wiederkäut die Presse frühere Ereignisse und verarbeitet sie in Ruhe. Ihre Eintheilung und ihre Arbeiten sind nicht ohne Interesse. Es gibt, streng genommen, nur ein einziges ministerielles Journal, die „Gaceta de Madrid,“ für die in den ersten Tagen der Revolution von der Junta ein Redacteur ernannt wurde, der nun sowohl die Handlungen der Regierung, als die der Junta vertheidigt. Das „Eco“ ist kaum ein ministerielles Blatt zu nennen; es ist vielmehr das wahre und echte Organ der Revolution, bald die Maaßregeln der Regentschaft vertheidigend, bald sie angreifend, je nachdem dieselben seinen Ansichten entsprechen. Im gegenwärtigen Augenblick ist es vielleicht radicaler wie gewöhnlich, wahrscheinlich weil einige seiner Mitarbeiter nicht wie sie es erwarteten, in die Junta oder das Cabinet aufgenommen worden sind. Es bespricht jedoch die meisten Gegenstände mit seiner gewöhnlichen Unabhängigkeit und unterstützt in der Hauptsache die Regentschaft. Der „Correo nacional,“ das andere hier erscheinende Morgenblatt von einiger Wichtigkeit, ist jetzt aus seinem Winterschlafe erwacht, in dem es verfallen war, während der Volkssturm die Straßen von Madrid durchtobte. Nach seinem Erwachen hat es nichts von seinem früheren Character verloren. Es kritisirt auf geistreiche Weise die Handlungen seiner Gegner, die es die constitutionnellen Schänder der Constitution nennt. Sodann ist der ernste und beleheende „Corresponsal“ zu nennen, ein für die Kenntniß der Provinzen und für allgemeine Neuigkeiten sehr nützliches Blatt, aber ein höchst unsicherer und hinterlistiger Führer in Bezug auf die politische Meinung in Spanien. Ursprünglich in Catalonischem Interesse gegründet, vertheidigt es das Ausschließungsprincip im Handel- und Fabrikwesen. Es ist ein ergebener Anhänger des französischen Einflusses in Spanien und hat daher natürlich eine starke Antipathie gegen englische Baumwollenwaaren und englische Politik. Die Idee einer Veränderung in dem spanischen Contrebandetarif, wie man ihn wohl nennen kann, bringt es jetzt außer sich. Es hat in der Staatswirthschaft nur eine Idee, nämlich die Unterstützung der einheimischen Industrie durch Ausschließung ausländischer Waaeen. Die Mäßigkeit, mit der es stets seine Meinung verficht, hat ihn vor der Strafe gesichert, die seinen Collegen, den „Correo,“ getroffen hat. Das zunächst wichtigste Blatt ist der „Castellano,“ der mehrere Jahre lang ein republikanisches Blatt war, dann aber alle Phasen der politischen Meinung durchmachte; wobei es jedoch stets die Doetrinen und Maaßregeln des jedesmaligen Schatzmeisters vertheidigte. Gleich dem „Corresponsal“ ist es sehr anti-englisch und läßt keine Gelegenheit vorbei, wobei es die „habsüchtigen Ketzer“ schmähen kann. Es hat seinen ganzen Einfluß als öffentliches Journal verloren. Der „Labriego“ (Landmann), ist das einzige Blatt, welches zweimal wöchentlich erscheint. Es ist zwar immer originell in seinen Ansichten und in einem kräftigen Styl geschrieben, aber leider jetzt ultra-liberal geworden. An der letzten Revolution hat es sehr thätigen und wirksamen

Antheil genommen, greift aber jetzt die Mitglieder und die Maaßregeln der Regentschaft an, weil sie seiner Ansicht nach nicht weit genug gegangen sind. Dieß ist um so mehr zu beklagen, als es gewiß viel dazu beitragen könnte, die Gemüther zu beruhigen. Ein anderes wöchentliches Blatt ist der „Fray Gerundio,“ geschrieben von dem witzigen und patriotischen La Fuente, der seine satyrischen Pfeile nach allen Seiten, aber immer gegen die Feinde der Freiheit seines Vaterlandes schleudert. Es hat keinen Nebenbuhler und eine Verbreitung, wie kein anderes Blatt in Spanien. Auf die Mittelclassen übt es einen großen Einfluß aus. Es bleibt nun noch übrig, einige Worte über diejenigen Blätter zu sagen, die man die Feuerbrände der Presse nennt, nämlich den „Huracan“ und das „Eco de la Milicia nacional,“ wohlfeile Blätter, die den Zweck haben, den Heißhunger der Ultra-Exaltados zu stillen und die ohne Zweifel auch, obwohl zu schändlichen Zwecken, von den Moderados und den Carlisten unterstützt werden. Ihr Einfluß ist zum Glück zu gering, um Beachtung zu verdienen. Mit dem Aufhören der jetzigen Aufregung werden auch sie verschwinden. Bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge wäre es unredlich, irgend eine Folgerung aus dem Zustande der Presse ziehen zu wollen, denn sie ist eben so ungeregelt wie die Lage des Landes selbst. Im Allgemeinen ist sie jedoch für das, was geschehen ist, obwohl eine große individuelle Meinungsverschiedenheit herrscht.“

Großbritannien und Irland.

Die Liverpool-Times gibt folgende Liste der jetzt im wirklichen Dienste befindlichen englischen Schiffe: „Im mittelländischen Meere, wo die große Masse der brittischen Schiffe jetzt versammelt ist, befinden sich im Ganzen 14 Linienschiffe von 72 bis 104 Kanonen, die noch durch 4 andere von 84 bis 120 Kanonen verstärkt werden sollen, welche schon völlig ausgerüstet sind und an ihrem Bestimmungsorte seyn werden, ehe eine Collision Statt finden kann, wenn überhaupt dieser Fall eintreten sollte. Außerdem sind 13 Fregatten und andere kleine Schiffe von 10 bis 36 Kanonen und 12 Dampfschiffe im mittelländischen Meere, im Ganzen also 39 Kriegsschiffe, deren Zahl durch baldige Verstärkung auf 43 vermehrt werden dürfte. Die Zahl der Kanonen ist 1400 im Ganzen und dürfte in Kurzem 1800 betragen. In den chinesischen Gewässern sind 3 Linienschiffe von 72 Kanonen und 18 Fregatten und kleinere Kriegsschiffe von 10 bis 44 Kanonen und 2 bis 3 Dampfschiffe. Auf den südamerikanischen und brasilianischen Stationen befinden sich 16 Fregatten und kleinere Schiffe von 10 bis 50 Kanonen, auf den nordamerikanischen und westindischen 15 Kriegsschiffe von 16 bis 72 Kanonen und 8 Dampfschiffe. Im Ganzen sind also über 100 brittische Kriegsschiffe im effectiven Dienste.“

Consols am 3. November 88⅛, ⅛ auf Rechnung.

Frankreich.

Der Moniteur vom 5. d. M. enthält eine königliche Ordonnanz vom vorhergehenden Tage, kraft deren Hr. Anton Passy, Mitglied der Deputirtenkammer, an die Stelle des Hrn. Leon de Maleville, der seine Entlassung genommen hat, zum Unterstaatssecretär beim Departement des Innern ernannt wird.

Der erste Kampf zwischen den Parteien in der Deputirtenkammer wird sich bei der Präsidentenwahl entspinnen. — Im Journal des Débats vom 5. heißt es: „Die Mitglieder der Linken haben sich heute gleich nach der königlichen Sitzung an dem gewöhnlichen Orte ihrer Zusammenkünfte versammelt, um sich über den zur Präsidentschaft vorzuschlagenden Candidaten zu verständigen. Mehrere Mitglieder haben Hrn. Thiers designirt; aber die Mehrheit hat entschieden, daß Hr. Odilon-Barrot der einzige Candidat der Opposition seyn solle. — Die Mitglieder des linken Centrums werden sich morgen früh bei Hrn. Ganneron versammeln, um ihrerseits hierüber einen Beschluß zu fassen.“ — Als Candidat des Ministeriums wird der vorige Kammerpräsident, Hr. Sauzet, genannt.

Die Paragraphen der Thronrede, in welchen der König die orientalische Frage berührt, wurden vom Centrum mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen, eben so die Stelle, in welcher der König sagt, daß die bestehenden Gesetze zur Aufrechthaltung der Ordnung genügen werden. Als der König am Schlusse der Rede auf das letzte Attentat anspielte, schien seine Stimme sehr bewegt, und es traten ihm Thränen in die Augen, wodurch die ganze Versammlung zu dem wiederholten Ruf: Es lebe der König! hingerissen wurde.

Preußen.

Die Kölner Zeitung enthält folgenden Artikel vom Niederrhein vom 2. November: „Die französische Journalistik sinkt von Tag zu Tag mehr in der Meinung der Rheinländer. Die ganze crasse Unwissenheit der Franzosen, welche ihnen nicht einmal erlaubt, in fremden Ländern bei offenen Augen zu sehen, tritt immer mehr hervor. Es sind unbegreifliche Sonderlinge, die man im gemeinen Leben mit einem andern Namen bezeichnet, welche am Rhein auf- und niederfahren, und den ungeheuren Unterschied zwischen heute und vormals nicht entdecken können. Zur Zeit des Kaiserreichs, des Heroenalters der Neufranken, waren alle diese Rheinstädte, welche heute einen blühenden Handel und mannigfaltige Industrie erhalten, die todten Endpuncte des mächtigsten Continentalstaates. Ein unerbittliches Verbot- und Sperrsystem bevölkerte die an den Ufern gelegenen Orte mit einem verhaßten Douanencordon, und die herrliche Handelsstraße, der heutige Träger alles Verkehrs und alles Wohlstandes, der Rhein, war öde und verlassen, weil seine Fahrt allen Vexationen künstlicher Handelsbeschränkungen unterworfen war. Und während sich heute Väter und Söhne, Großväter und Enkel die Nachrichten über den viele Hundert Meilen entfernten Krieg in behaglicher Ruhe mittheilen, konnte man damals nicht mit zwei oder drei Landleuten auf seinem Wege längs dem linken Rheinufer reden, ohne auf den herzzerreißenden Schmerz eines Menschen zu stoßen, der seinen Sohn, seinen Bruder oder einen nahen Verwandten durch die verhaßte Conscription auf die Schlachtbank des kaiserlichen Ruhmes hat abführen sehen, oder der den Todesschein von diesen Angehörigen so eben empfangen hatte. Die Vortheile der Zeit der Fremdherrschaft waren nicht sowohl eine Folge der letztern als damaliger, heute nicht zurückführender Zustände überhaupt. Der Preis des Getreides war wegen der unaufhörlichen Kriege und Truppenbewegungen hoch, und dieß war für den Landmann vortheilhaft; das Grundeigenthum wurde im weit verschlungenem Knäuel der Bestechung für einen Spottpreis verschleudert, so daß mancher zu Grund und Boden gekommen ist, der es früher nicht hoffen durfte. Aber das war die Folge einer allgemeinen Plünderung der Kirche, des Adels, der Stiftungen. Je unredlicher, ruchloser und unbekümmerter um die Wahl der Mittel man war, desto schneller konnte man sich bereichern. Heute sind keine öffentlichen Güter mehr zu veräußern, daher alle frühern Vortheile nicht wiederkehren würden, falls die gallische Fremdherrschaft den Rheinländern aufgedrungen werden könnte. Dagegen würde das blühende Rheinland der Schauplatz des Krieges werden und

in Kurzem alles Wohlstandes beraubt seyn; der Rhein würde die Gränze seyn, bis zu welcher die Franzosen nach dem Zeugniß ihrer Feldherren, vorzudringen vermöchten, um in einem vieljährigen Kampfe mit dem teutschen Volke um seine Freiheit zu kämpfen, indem die furchtbaren Rheinbollwerke den Uebergang der Feinde nach Teutschland strategisch unmöglich machen. Uebermaaß von Steuern und Bedrückungen aller Art, kurz, die ganze Geißel des Krieges würde auf dem linken Rheinufer lasten; die öffentlichen Anstalten würden verfallen, und die französische Gränze mit dem furchtbaren Prohibitivsystem würde den Rhein und seine herrlichen Ufer zu der früheren Oede zurückführen; Gebäude und Grundeigenthum würden neuerdings entwerthet und die Rheinstädte mit ihrer zahlreichen Bevölkerung in schmählicher Armuth versinken. Es gibt in der That keinen schlagenderen Beweis dafür: daß der Rhein seiner Natur nach ein teutscher Strom sei, als die Vergleichung des früheren mit dem heutigen Zustande der beiden Rheinufer."

Teutschland.

Oeffentliche Blätter schreiben vom Rhein unterm 1. November: „Die ziemlich zahlreichen Verhaftungen, welche in mehreren Städten beinahe gleichzeitig vorgenommen sind, erregen natürlich die allgemeine Aufmerksamkeit und werden vielfach besprochen. Mit Bestimmtheit wird wiederholt versichert, daß die betreffenden Individuen mit den geheimen Gesellschaften Frankreichs in Verbindung gestanden hätten. Hinzugefügt wird, die Sache beschränke sich vorzugsweise auf jüngere Leute aus dem Handwerkerstande; indessen sind in Frankfurt auch einige Meister verhaftet worden. Ueber die näheren Plane und die eigentlichen Bestrebungen dieser Vereine, deren Vorhandenseyn nicht bezweifelt werden kann, erfährt man noch nichts Genaues. Die Beschlagnahme von Papieren in Paris soll Veranlassung zu den Untersuchungen in Teutschland gegeben haben. Der Umstand, daß diese Verbindungen mit denen in Frankreich zusammenzuhängen scheinen, erregt große Entrüstungen. Jeder Verständige sieht ein, daß die thörichten Leute, welche sich ihnen anschlossen, von den französischen Propagandisten doch nur gemißbraucht worden sind, und beim Ausbruche eines Krieges die wenig beneidenswerthe Rolle zu spielen gehabt hätten, wo möglich, in Teutschland innere Unruhen und Verwirrung anzustiften, um dem Feinde zur Erreichung selbstsüchtigerer Plane behülflich zu seyn. Uebrigens ist der öffentliche Geist im ganzen Rheinlande, und zwar auf beiden Seiten des Stromes, von der Gränze der Schweiz bis nach Holland und Belgien ein durchaus erfreulicher und der teutschen Sache in jedem Betrachte günstiger. Am Niederrhein hört man von den confessionellen Streitigkeiten kaum noch reden; von den Franzosen mag Niemand etwas wissen, und es ist nicht zu zweifeln, daß der Geist auch gut bleiben werde. Wir müssen hier bemerken, daß die rheinische Tagespresse im Allgemeinen die Aufgabe dieser Zeit wohl begriffen und verstanden hat, und daß ihre Bemühungen, den teutschen Geist zu beleben und zu kräftigen, offenbar nicht ohne sehr günstigen Erfolg auf die öffentliche Stimmung gewesen sind."

Wien.

Der Magistrat der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien hat dem Franz Aloys Bernard, des äußeren Rathes Mitglied, Bürger und Hausbesitzer im Schottenfelde, in Anerkennung seines großen Verdienstes durch die auf seine Kosten hervorgerufene Erweiterung der v. Zoller'schen Stiftungshauptschule zu Gründung einer vierten Classe von zwei Jahrgängen daselbst, die große goldene Salvatormedaille verliehen, welche demselben am 6. November d. J. im versammelten Rathe mit der herkömmlichen Feierlichkeit übergeben wurde.

Am 11. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.	106 11/16	
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100 5/16	
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.	
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	—.	
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	685 11/16	
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	297 11/16	
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	59 9/16	
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pCt.	in CM	62 3/8	
Bankactien pr. Stück 1718 in CM.				

Vermischte Nachrichten.

Der National erhebt in seinem Blatte vom 2. d. M. bittere Klagen über die an diesem Tage durch den Moniteur bekannt gemachten telegraphischen Nachrichten über den Stand der Dinge in Syrien: „Dieß „sind," so schreibt er, „die Nachrichten, die traurigen „Nachrichten, welche die Regierung veröffentlicht hat. In„dem wir sie wieder geben, sind wir gleichmäßig von „Schmerz und von Entrüstung, von Scham und von „Zorn erfüllt." — Nach einer Tirade, voll Groll gegen die französische Regierung, folgt die nachstehende merkwürdige Stelle: „Wozu helfen aber unsere Protestatio„nen, unsere ohnmächtigen Wünsche, unser unfruchtba„res Geschrei? Freilich hat Frankreich weder auf seinen „Ruhm verzichtet, noch will Frankreich zur niedrigsten „Stufe der Nationen herabsinken; Frankreich hat auf „nichts verzichtet, weder auf die Eroberungen seiner Re„volution, noch auf das Recht, auf dem ganzen Conti„nent die erste Stimme zu führen." — Also im Sinne der Partei, welche der National vertritt, bilden die Gränzen des Napoleon'schen Kaiserreichs heute noch die Gränzen Frankreichs; Hamburg, wie Rom sind noch französische Städte; Moskau selbst ist nur zeitweilig geräumt, denn dort, wo die dreifarbige Fahne auch nur Stunden lang wehte, hat ihre Erscheinung wohl den Werth einer Besitzergreifung. Die Schlachten der Jahre 1812, 1813, 1814 und 1815 sind nicht geschlagen worden, denn das Recht der Eroberung, so wie die Verpflichtungen, welche aus Verträgen hervorgehen, sind nur gültig, wenn sie im Erfolg Frankreich zusagen. — Und mit solchem Frevel, gegen den sich jedes rechtliche Gemüth empören muß, werden heute dennoch Millionen von Zeitungslesern in einem Lande betäubt, dessen erstes Bedürfniß doch wahrlich nicht in der Verbreitung solcher Irrbegriffe gesucht werden sollte? — Was würde man in Frankreich dazu sagen, wenn ähnliche Prätentionen in andern Ländern aufgestellt würden?

Neueste Nachrichten.

Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir so eben am Schluße unseres Blattes aus Straßburg nachstehende telegraphische Depesche, die daselbst aus Paris eingelaufen war.

Paris, 6. November 1840,
halb 6 Uhr Abends.

„Der Minister des Innern an den Präfecten des Niederrheins.

„Hr. Sauzet ist zum Präsidenten der Kammer ernannt worden."

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 318

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 13. November 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 11. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.168	27. 11 0,9	+ 7.7	NW. schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.253	28 0 1	+ 9.1	NW. mittl.	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.245	28 0 0	+ 4.6	SW. schwach.	Wolken.

Türkei.

Ein Supplement zum Echo de l'Orient vom 29. October, welches wir durch außerordentliche Gelegenheit aus Konstantinopel vom 2. d. M. erhalten haben, enthält folgende Nachrichten aus Syrien: „Das Dampfboot des österreichischen Lloyd, „der Lodovico," das diese Nacht von Beirut angekommen ist, welchen Ort es am 23. d. M. verlassen hat, bringt uns Folgendes:

„Tripoli ist in die Gewalt der Verbündeten gefallen; die 2000 Mann starke ägyptische Besatzung, die sich in der Stadt befand, wagte es nicht, Widerstand zu leisten; sie räumten den Platz, nachdem sie jedoch das Fort, welches ihn schützte, in die Luft gesprengt hatten."

„Tripoli ist der Obhut des Capitän Logotetti, Commandanten der österreichischen Corvette „Clemenza" anvertraut worden. Dieser Offizier hat 60 österreichische Soldaten und einige Abtheilungen Gebirgsbewohner von erprobter Treue unter seinen Befehlen."

„Durch die Besitznahme von Tripoli sind die Verbündeten Meister des ganzen Littorals, mit Ausnahme von Saint Jean d'Acre, welches nicht säumen wird, das so glücklich begonnene Werk zu krönen."

„Man glaubt allgemein, daß die Besatzung von Tripoli auf dem Rückzuge abgeschnitten worden ist, den sie zu bewerkstelligen suchte, um zu Ibrahim Pascha zu stoßen, der sich fortwährend an der Spitze einiger schwacher Detaschements befand, die ganz vollständig demoralisirt sind."

„Der Emir Beschir, welcher von Saida nach Beirut gegangen war, wo er mehrere Conferenzen mit Izzet Pascha und den Herren Admirälen hatte, war nach ersterer Stadt zurückgekehrt, um dort seine Familie abzuholen und sich von da nach Malta einzuschiffen, wo er bis auf weitere Befehle bleiben soll."

„Man versichert, es sei beschlossen worden, daß die verbündeten Escadren in Marmarizza überwintern sollten; die kleinen Fahrzeuge und die Dampfschiffe werden jedoch an der Küste bleiben."

„Eine Abtheilung von fünf Linienschiffen und zwei Fregatten wird die Blockade von Alexandrien fortsetzen."

„Der „Vanguard" war am 20. Morgens eingetroffen."

„Am 21. war der österreichische Brigg „Montecuccoli" nach Smyrna abgesegelt, nachdem er 150 türkische Soldaten, die er aus Konstantinopel gebracht hatte, ans Land gesetzt hatte. — Die österreichische Goelette „Arethusa" war am nämlichen Tage nach derselben Bestimmung abgegangen."

„Dreißig Mann, die von der Besatzung von Saint Jean d'Acre desertirt sind, waren am 22. zu Beirut angelangt."

„In der Nacht vom 22. ist das englische Dampfboot „Confiance" in aller Eile nach Malta abgegangen, um dort Waffen zu holen, die für die Gebirgsbewohner, welche sehnlichst darnach verlangten, bestimmt sind."

„Am 23. war ein französisches Kriegsdampfboot, aus Alexandrien kommend, in Beirut eingetroffen. Der Zweck der Sendung dieses Fahrzeugs war unbekannt."

„Der „Polarstern" sollte am 24. die HH. Consuln von Oesterreich, Rußland und Preußen an Bord nehmen, um sie nach Konstantinopel zu führen. Man glaubt, daß dieses Fahrzeug bei Rhodus und zu Smyrna anlegen werde."

„Die „Marianna," die am 18. Smyrna verlassen hatte, war am 22. in Rhodus vor Anker gegangen, wo sie einige Truppen an Bord genommen hatte. Dieses Dampfboot wurde am 25. von dem „Lodovico" zwischen Cypern und Rhodus gesehen."

„Beirut kam wieder zu einem neuen Leben; die Einwohner, welche die Flucht ergriffen hatten, kehrten, durch den Schutz der Verbündeten ermuthigt, haufenweise in ihre Wohnungen zurück."

„Die See war stürmisch an der Küste, aber die Fahrzeuge der Escadre haben nichts dabei gelitten."

„Der „Lodovico" hat 500 ägyptische Ueberläufer an Bord, unter denen man einen General und zwei Stabsoffiziere bemerkt."

Ueber die Besitznahme von Tripoli und die derselben vorangegangenen und gefolgten Ereignisse enthalten Berichte aus Beirut vom 17, 21. und 23. October folgende nähere Angaben:

„Beirut, 17. October 1840.

Zufolge gestern eingelaufenen Nachrichten hat ein Scheich der tripolinischen Gebirgsbewohner, die gegen die Aegyptier aufgestanden sind, Namens Abu Schamru, die zwischen Balbek und Bischari streifenden Arnauten und Araber am 14. d. M. angegriffen, und bis Ainate zurückgedrängt; allein dort fand er hartnäckigen Widerstand, wurde zurückgeschlagen und verlor 8 Todte und 28 Gefangene, mußte auch einen Theil seiner Munition im Stiche lassen, und sich nach Bischari zurückziehen."

„In Folge dieses unbedeutenden Vorfalls machte vorgestern (15.) die 3 bis 4000 Mann starke Garnison von Tripoli einen Ausfall gegen Budrun (ein auf halbem Wege zwischen Tripoli und Beirut liegendes Gebirgsstädtchen), welches von den ägyptischen Horden geplündert, und Häuser, Kirchen, Klöster rc. niedergerissen und verbrannt wurden. — Die aufgeschreckten Bewohner zogen sich ins höher liegende Gebirge in der Richtung von Ehden zurück, und schickten eine Deputation an Izzet Pascha um Waffen, Munition und andern Beistand."

„Emir Beschir El Kaßim schreibt aus Hamana vom 14. October, er habe einen Kurier Mehemed Ali's aufgefangen, und die bei ihm gefundenen Depeschen an den Seraskier übersandt. Auch sei Emir Medschid, des alten Emir Beschir Enkel, mit 20 Reitern bei Kaffr Silvan in seine Hände gerathen. Bahary Bei habe nach des alten Emir's Abfall Betheddin verlassen, und sei mit 1200 Mann nach Damaskus zurückgekehrt. — Ibrahim Pascha habe sich mit 6000 Mann und 7 Feldstücken bei Malaka, in der Nähe von Zahle, verschanzt. — Hamana, woher der Emir schreibt, ist ungefähr drei Stunden von Ibrahim's Lager entfernt. Der Emir El Kaßim hat gegen 3000 Gebirgsbewohner bei sich, um Ibrahim's Bewegungen zu beobachten und seine Verbindungen zu hemmen oder abzuschneiden. Dieses Armeecorps Ibrahim's ist eben so demoralisirt, wie seine Truppen es waren, mit denen die Expedition bisher in Berührung gekommen ist."

„Es fällt seit gestern etwas Regen und die Atmosphäre hat sich bedeutend abgekühlt. Wir hatten bis zum 14. d. M. im Schatten + 20 bis 22 Grad Réaumur. — Die Expedition zählt einige Kranke, die Sterblichkeit ist aber unbedeutend."

„Beirut, 21. October 1840.

„Der im vorigen Berichte erwähnte Ausfall der Garnison von Tripoli hat mit der völligen Räumung dieser Stadt geendigt."

„Die kaiserliche Corvette „Clemenza," die nach Sur segeln sollte, war bemüssigt, am 17. d. M. in Tripoli anzulegen. Der Verweser des dortigen österreichischen Consulats, Hr. Lombardi, schrieb an den Commandanten der gedachten Corvette, Hrn. Logotetti, er möge Besitz von dieser bereits geräumten Stadt nehmen, und sie vor dem Unglück einer Plünderung bewahren. Hr. Logotetti ließ 30 Mann ausschiffen und besetzte am 17. d. M. die Stadt."

„Vor dem Abzuge haben die Aegyptier ein Pulverdepot, welches an Caße el Dschedid (ein kleiner Thurm seewärts am äußersten Ende der Stadt) lag, angezündet. — Es scheint, daß sich in Tripoli bedeutende Vorräthe von Munition, Lebensmitteln und Monturen vorgefunden haben, — Die Besatzung, bestehend aus Aegyptiern, Arnauten, Baschi-Buzuk (irregulären Truppen), ließ man anfangs ruhig in der Richtung nach Balbek fortziehen; allein acht Stunden weit von Tripoli wurden sie von den Gebirgsbewohnern von Dennieh eingeholt und übel mitgenommen. Etwa 300 Gefangene sind bereits nach Tripoli eingebracht worden, und im Gebirge irren sehr viele Ueberläufer und Versprengte herum, welche allmählig gesammelt werden."

„Hader Aga, ehemaliger Chef von Dennieh, welcher eine bedeutende Rolle bei dem Aufstande im verflossenen Junimonat gespielt, und der einzige ist, der von jener Zeit an bis zur Erscheinung der verbündeten Escadren im vorigen Monate ausgeharrt hatte, erzählt, daß auch Tartus und Latakia auf die bloße Nachricht, daß in Alexandrette das englische Linienschiff „Benbow" vor Anker gegangen, von den Aegyptiern geräumt worden seien."

„Dieser bedeutende Succeß, in Folge dessen der ganze Libanon bewaffnet werden kann, ist eben so wie der Fall von Beirut und der Sieg von Bethanis, ohne fremde Beihülfe erlangt worden."

„Nunmehr wird die Bewaffnung der Ansarieh (Bewohner des Gebirges zwischen Tripoli und Antiochia) ohne große Schwierigkeit bewerkstelligt werden können und die Armee des Ibrahim Pascha's insofern in große Verlegenheiten gerathen, als es möglich ist, mit Hülfe dieser zahlreichen und tapfern Gebirgsbewohner (sie können 10,000 bis 12,000 Waffenfähige stellen) von Tartus bis Homs, welches die Ansarieh über Safitta in 16 Stunden bequem erreichen können, streifen zu lassen, und so die große Militärstraße von Balbek nach Aleppo unsicher zu machen."

„Im Süden geht es eben so rasch und günstig wie im Norden. — Dort haben die Metualis einen Convoi, der aus Aegypten kommend nach Damaskus gehen wollte, aufgefangen, und ein Regiment Infanterie, welches von Saint Jean d'Acre ausgerückt war, um jenen Convoi zu befreien, mit Verlust zurückgeschlagen. Die Aegyptier verloren dabei gegen 80 Todte und schwer Verwundete und 140 Gefangene. Von den Metualis sollen nicht mehr als vierhundert an dieser Waffenthat Theil genommen haben."

Ein neuestes Schreiben aus Beirut vom 23. October meldet: „Ein Handelsmann aus Damaskus, welcher diese Stadt vorgestern Früh verlassen hat, erzählt,

daß am Abend vor seiner Abreise die Nachricht verbreitet war, die Bewohner des Houran und Ledschia hätten sich in Masse gegen die Aegyptier erhoben und bewaffnet, und daß der Pöbel von Damaskus ein Gleiches thun wollte, aber von der achtbareren Classe im Zaum gehalten worden sei. Er habe, fügt der Reisende hinzu, in der Nähe von Zahle Truppenbewegungen wahrgenommen, welche er dahin deute, daß ein Theil von Ibrahim's Truppen bei Malaka bestimmt sei, die unbedeutende Garnison von Damaskus zu verstärken."

„Omar Bei el Hadud konnte mit seiner Garnison von Tripoli, Balbeck nicht erreichen. Die Scheichs der dortigen Gegend von Cora und Bischari haben ihm den Rückzug dahin abgeschnitten."

„Im Süden erhebt sich das Volk allgemein. Admiral Stopford hat eine Dampffregatte nach Malta gesendet, um so viele Gewehre, als möglich, zur Bewaffnung desselben zu holen. — Das Gebirge vom Hebron ist in vollem Aufstande und in Acre selbst herrscht großer Zwiespalt unter den Anführern und Commandanten."

„Früheren Nachrichten aus Beirut vom 21. October zufolge ist der Melchiten-Bischof Agapitos, der von bewaffneten Maroniten festgenommen, mit zweien seiner Geistlichen ins ottomannische Lager geführt, und angeklagt worden war, Schuld an der Auslieferung des Maronitenhäuptlings Emir Haidar gewesen zu seyn*), nachdem er seine Unschuld durch vollkommen befriedigende Beweise dargethan hatte, auf Befehl Izzet Mehmed Pascha's, nebst den beiden zugleich mit ihm verhafteten Geistlichen in Freiheit gesetzt worden. Er ist am 18. October von der Fregatte „Medea" an deren Bord er auf Izzet Pascha's Ersuchen in Gewahrsam gehalten worden war, ans Land gesetzt worden und noch am selben Tage in seinem Kloster zu Beirut angelangt. — Die Freilassung dieses Bischofs hat den günstigsten Eindruck auf alle Katholiken im Gebirge hervorgebracht, die in großer Anzahl aus den benachbarten Ortschaften herbei strömen, um ihm zu seiner Befreiung Glück zu wünschen.

Die jüngsthin gemeldete Nachricht, daß Soliman Pascha die in Beirut befindlichen Steinkohlendepots der österreichischen Dampfschiffsgesellschaften habe verbrennen lassen, hat sich nicht bestätiget. Sie befinden sich unversehrt zur Verfügung ihrer Eigenthümer in Beirut.

Spanien.

Ueber den Einzug der Königinn Isabella II. in Madrid meldet der Correspondent der allgemeinen Zeitung aus dieser Hauptstadt vom 28. October: „Gestern Nachmittag ein Uhr hat die Königinn Isabella ihre Einfahrt gehalten, die trotz des schlechten Wetters und des unaufhörlichen Regens ein ununterbrochener Triumphzug war, vom Thore von Atocha bis zum Schlosse unter Artilleriesalven, Glockengeläute, den Jubelrufen der Truppen und den Segnungen des Volks. Die Bataillonne der königlichen Garde, die Reiter von Luchana, das 4te und 5te Linienregiment, das Bataillon der Reina Gobernadora, das Regiment des Vaterlandes und die acht Bataillone der Nationalgarde mit den Schwadronen und der Artillerie der Besatzung bildeten Spalier vom Platze des Pallastes bis zur Brücke von Toledo. Die Generale Lopez und Lorenzo durchritten die Reihen an der Spitze eines glänzenden Stabs. Das Volk wogte durch die Straßen, geputzte Damen füllten die Balcone. Eine Schwadron der Nationalgarde eröffnete den Zug, dann kamen in mehreren Kutschen die Mitglieder des Ayuntamientos, ihre Huissiers schritten voran. Auf einem andern vierspännigen Wagen saßen Mädchen, die streuten Blumen und Kränze. Eine Schaar Tänzer folgte. Die Königinn und ihre Schwester fuhren in einem prächtigen Staatswagen mit der Marquisinn von Santa-Cruz und der Ehrendame Ihrer königlichen Hoheit. Am Kutschenschlag ritt Espartero in seiner Staatsuniform, die Brust bedeckt mit Orden und neben ihm der Offizier der Leibwachen, Herzog von San Carlos, gefolgt von einem glänzenden Generalstabe. Die Minister saßen in einem offenen Wagen. Die Husaren der Prinzessinn und die Lanciers der Garde bildeten die Bedeckung. Von den Balconen regneten farbige Papiere mit Gedichten, flogen weiße Tauben mit Bändern um den Hals. Um 2 Uhr begann das Defiliren der Truppen vor dem Schlosse, es währte zwei Stunden, und ob es gleich kalt war und man sie bat ihrer Gesundheit zu schonen, verließen doch die königlichen Damen keinen Augenblick den Balcon. Ihre Majestät schien jedoch niedergeschlagen, und ihr Anblick war eher geeignet Mitleiden zu erwecken als Freude. — Wie übrigens die öffentliche Stimmung sonst ist, beweisen die Artikel des Eco del Comercio gegen alle Verbindung mit Frankreich. Indem dieses Blatt die Frage erörtert, welche Stellung Spanien im Fall eines europäischen Kriegs einzunehmen habe, ist es zwar nicht für die Allianz mit England, wiewohl es dessen Nichteinmischung in Spaniens innere Angelegenheiten rühmt, eben so wenig überhaupt für eine Allianz mit irgend einer Nation, sondern meint, daß Neutralität die beste Politik sei, aber die Verbindung mit Frankreich von Ludwig XIV. an, erklärt es, seit schlechterdings für Spanien nur lästig gewesen. Diese Abneigung geht so weit, daß in Vinaroz, wo sich das falsche Gerücht von dem Ableben des Königs der Franzosen verbreitet hatte, mit allen Glocken geläutet und die Stadt beleuchtet wurde."

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Journale vom 2. November enthalten Betrachtungen über das neue französische Ministerium,

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 4. November.

das von den Journalen der beiden Hauptparteien günstig beurtheilt wird. — Die Morning-Post äußert sich hierüber folgendermaaßen: „Die definitive Bildung eines neuen Ministeriums in Frankreich muß in mehr als einer Rücksicht ein allgemeines Gefühl der Befriedigung erzeugen. Sie wird dazu beitragen, die Unbehaglichkeit zu beschwichtigen, die seit mehreren Wochen durch ganz Europa in Folge der Besorgniß herrschte, daß das französische Volk auf dem Puncte stand, durch einen in seinen Grundsätzen schwankenden Minister in eine Bahn revolutionärer Gewaltthat geschleudert zu werden. Schon die bloße Combination von Namen, nach denen das Soult-Guizot'sche Cabinet seine Benennung erhalten hat, wird Frankreich eine Bürgschaft gewähren, daß das herrschende Princip seiner Regierung Vernunftmäßigkeit, im Gegensatz von Uebereilung seyn wird, und daß, während der Geist des Aufruhrs mit fester Hand darnieder gehalten wird, die wahre Ehre und die wahren Interessen des Landes — politische sowohl als Handelsinteressen — unverletzt werden bewahrt und aufrecht erhalten werden. Ernsthafte Hindernisse treten jedoch, man darf es sich nicht verhehlen, dem neuen Ministerium in den Weg, dessen Sieg oder Niederlage von dem Grade der Unterstützung abhängen muß, den es bei der Nation finden wird. Das Schicksal dieses Ministeriums wird in den nächsten drei Wochen den Beweis liefern, ob der gesunde Sinn bei der französischen Nation noch einiges Uebergewicht hat. Möge sich doch keine Partei in Frankreich nur einen Augenblick einbilden, daß es ihr etwas helfen kann, eine gewisse Strecke weit mit der revolutionären Partei zu gehen, während sie gegen die extremen Grundsätze und gegen die eigentlichen Plane derselben protestirt. Dieß ist der Gang, den die Journale des vorigen Ministeriums eingeschlagen haben. Dieß ist das verächtlichste und unsinnigste Verfahren. Die Sachen sind in Frankreich auf den Punct gediehen, daß Jeder, der nicht mit dem König und der Constitution hält, gegen beide ist. Die Zeiten drängen zu sehr, um ein sogenanntes Justemilieu zuzulassen, das zwischen den extremen Meinungen, die das Publicum theilen, gleichsam die Wage hält. Dieß läßt sich allenfalls denken, wenn die obwaltenden Differenzen bloß den Geist und die Art und Weise betreffen, wie die constitutionelle Regierung gehandhabt werden soll. Dieß ist es aber nicht, worauf es heute ankömmt. Die Hitze politischer Aufregung hat jene mannigfaltigen Distinctionen weggebrannt, unter denen die ruhigen Speculanten der Justemilieu-Schule aussuchen und wählen konnten. Die Ereignisse haben sich so gestaltet, daß, wer immer auf den Namen eines Staatsmanns in Frankreich Anspruch machen will, entweder den König oder die Constitution unterstützen, oder sich auf die Seite einer Partei schlagen muß, die nur mit Wuth und Falschheit handelt, einer Partei von revolutionären Geiern, welche nach Schlachtopfern dürstend die Luft durchkreisen, und durch ihr heftiges Gekreisch ein blutiges Fest verkündigen, das unter den Trümmern europäischer Ordnung und europäischen Friedens gefeiert werden soll. Wir sind geneigt zu glauben, daß die französische Nation in einer solchen Zeit ihre Schuldigkeit thun — daß die Mehrzahl hinlänglich gesunden Menschenverstand, um die drohende Gefahr einzusehen, und sattsame Entschlossenheit besitzen wird, die vernünftigen Mittel zu ergreifen, sich dagegen zu verwahren. Die Gefahr kommt von revolutionären Bösewichten; das Heilmittel liegt in der herzlichen Eintracht, mit welcher alle wackern Freunde der Ordnung und der Menschheit dieser Gefahr ruhig die Spitze bieten werden." — Die Morning-Chronicle sagt: „Das neue französische Cabinet besteht aus Männern, die an Jahren und Erfahrung viel reifer sind, als die Mitglieder der abgetretenen Verwaltung. Die HH. Remusat und Vivien, welche die Kriegsansichten des Hrn. Thiers unterstützten, waren junge Männer und noch jüngere Staatsmänner mit einer gewissen knabenhaften Leichtfertigkeit. Die Character der jetzigen Minister sind kälter und in sich gehaltener. Bei einem veteranen Seemann wie Duperré, einem greisen Soldaten wie Soult werden wir keine kindischen Zornaufwallungen erleben, die sich in Ordonnanzen und Truppenaushebungen Luft machen; vielmehr ist zu hoffen, daß sie die sehr geringfügige Ursache zum Hader, die zwischen Frankreich und Europa vorhanden, und zwar nur in Folge der unstichhaltigen Prätentionen von Seite Frankreichs, die bis dahin glücklichen Usurpationen Mehemed Ali's zu unterstützen und zu gewährleisten, vorhanden ist, sich ruhiger ins Auge fassen werden. In der That, wurde der Hader nur durch die sogenannte liberale Presse in Paris angefacht, welche die Franzosen glauben machte, Ibrahims Sache sei die ihrige. Diese Presse machte Hrn. Thiers zum Minister in Frankreich; warum sollte sie nicht auch Ibrahim zum Souverain von Syrien machen? Es fehlte nicht an Warnerstimmen, die ihnen sagten, mit ihrem Thun und Predigen würden sie sich England entfremden. Was kümmerten sie sich darum? Französische Scribler und Schwätzer hatten ja doch schon Jahre lang als Axiom festgestellt den Satz: England sei ein altersschwaches, überlebtes, von Schulden aufgeriebenes Land, das keinen Krieg wagen, seine früheren Ansprüche auf Meeresherrschaft nicht mehr geltend machen könne. Weise Leute, wie Hr. von Sarrans, bewiesen sonnenklar, daß es mit Englands Macht vorbei sei, und er fand Glauben, denn die Franzosen glauben Alles, was ihre Tribunen sagen. Sofort schlummerte Hr. Thiers majestätisch auf seinem ministeriellen Thron, horchte weder auf unsere Vorschläge in Betreff Syriens, noch würdigte er sich selbst, welche zu machen, vollkommen überzeugt, daß England keinen Schritt wagen dürfte, der bei Frankreich anstoßen oder beide

Staaten trennen würde. Mittlerweile fuhr die Pariser liberale Presse fort zu donnern, bedrohte unsere Flotten mit ihren Flotten, unsern Einfluß mit ihrer Macht, und alles dieß, bevor noch der Vertrag mit Hrn. von Brunow unterzeichnet war. Das nannten die Herren Aufrechthaltung der Allianz! Gleichwohl groß war das Erstaunen des Hrn. Thiers, groß das Erstaunen der Presse, als England seine stätige Bahn verfolgte und seinen Erklärungen in Bezug auf Syrien gemäß handelte. Die neuesten Ereignisse, anstatt eine Quelle fortdauernden Zwistes mit Frankreich zu werden, möchten, unsers Erachtens, vielmehr dazu dienen, sie zu beendigen. Die Journalisten in Paris schreien freilich um Krieg, und verfallen schon bei dem Gedanken an ein Friedensministerium in patriotische Convulsionen; aber die jetzige Gewalt ist mindestens kein von den Journalen beherrschtes Ministerium, und wird für sich selbst über die Nothwendigkeit eines Kriegs oder die Möglichkeit des Friedens urtheilen. Viel wird davon abhängen, wie die Regierung sich vor den Kammern präsentirt. Ruft sie „Krieg, Krieg! wie Hr. Thiers zu rufen vorschlug, dann können die Kammern nicht weniger tapfer scheinen wollen, und sie werden mit dem Gegenruf: „Krieg!" antworten. Eine gemäßigtere Sprache wird den Kammern gestatten, die gewechselten Documente, die gepflogenen Unterhandlungen und alle Seiten der Frage zu prüfen, ohne wie Rhadamanthus gleich in einer Sitzung einen definitiven Ausspruch zu thun, der Europa zum Krieg verurtheilt, die Prüfung der Frage aber auf später vertagt."

Das Kriegsgericht in Sheerneß fällte, nachdem es vom 27. bis zum 31. October gesessen und eine Menge Zeugen verhört, über den Unteroffizier und Schiffszimmermeister John Henty das Urtheil, die gegen ihn erhobenen Anklagen wegen Verletzung seiner Pflicht und wegen Ungehorsams gegen Ordren seien nicht erwiesen; hingegen sei die dritte Anschuldigung, nämlich daß er am 2. October seinem vorgesetzten Offizier, dem Capitän Sir T. Hill, über die Ausdehnung eines Brandes, der am Nachmittag dieses Tages an Bord des Camperdown ausgebrochen, einen falschen Bericht erstattet, vollkommen erwiesen worden. In Anbetracht jedoch seiner ausnehmend vortheilhaften Zeugnisse in Bezug auf Geschicklichkeit, Fleiß, Eifer und gutes Betragen überhaupt erkenne das Kriegsgericht besagtem John Henty nur einen scharfen Verweis zu, den er sofort erhalte. Dieses Erkenntniß machte im Publicum einen sehr guten Eindruck, und als John Henty den Gerichtssaal verließ, ward ihm von seinen Cameraden und von vielen achtbaren Einwohnern der Stadt mit Wärme Glück gewünscht.

Die Dublin Evening Mail theilt folgende Angaben über die bei den Volksversammlungen, die O'Connell auf seiner letzten Rundreise durch Irland zu Repealzwecken zusammengebracht, anwesenden Menschenmassen mit: In der Stadt Cork 30.000, in der Stadt Tipperary 30,000, in der Grafschaft Galway, 40,000, in der Stadt Ennis 60,000, in der Provinz Connaught 80,000, in der Stadt Limerick 100,000, in der Stadt Drogheda 100,000 und in der Provinz Leinster 250,000, zusammen also 690,000 Menschen. Die Morning-Chronicle aber enthält einen polemischen Artikel gegen das genannte Toryorgan, worin sie alle diese Angaben für höchst übertrieben erklärt und behauptet, man werde nicht irren, wenn man, um die wirkliche bei jener Gelegenheit entwickelte physische Kraft zu finden, eine Null von jener Summe wegstreiche.

Der Themse-Tunnel ist jetzt von dem Eingange für die Fußgänger bei Rotherhithe bis Wapping auf eine Strecke von 1135 engl. Fuß vollendet, auch sind die Oeffnungen zur Verbindung der einzelnen Bogengänge fertig. Der Eingang für die Wagen wird mittelst eines kreisförmigen Weges von 200 Fuß Durchmesser Statt finden, und man hofft, den Tunnel im Juni 1841 für die Fußgänger eröffnen zu können.

Der Vorfall mit dem amerikanischen Packetschiff im Canale hat sich aufgeklärt, denn das angreifende Schiff hielt auch ein anderes Schiff an, und es wurde ebenfalls auf dasselbe geschossen. Erst als dieses beilegte, zeigte es sich, daß jenes Schiff ein Zollcutter war und selbst die Zoll-Flagge führte. Er hielt die Schiffe an, weil sie ihre Flagge nicht führten.

Die Morning-Chronicle erklärt, sie werde mit einer so großen Menge von Zuschriften in Betreff der Sache des Capitäns Reynolds überhäuft, daß es ihr unmöglich erscheine, auf alle darin enthaltene Anfragen zu antworten. Der in den meisten derselben ausgedrückte Wunsch, eine Subscription zu Gunsten jenes Offiziers eröffnet zu sehen, lasse jedoch vermuthen, daß sobald zu diesem Zweck in einer öffentlichen Versammlung ein aus angesehenen und in Achtung stehenden Männern zusammengesetztes Comité ernannt würde, die Theilnahme des Publicums nicht auf sich warten lassen werde. Es sei Zeit, daß man bald zu einer solchen öffentlichen Maaßregel schreite, da sich die allgemeine Stimme dafür ausspreche. „Uns selbst," schließt die Morning-Chronicle, „sind mehrere Summen übersendet worden, welche wir gern einem Comité von Ehrenmännern einhändigen möchten, die ermächtigt wären, dergleichen Subscriptionen in Empfang zu nehmen, um entweder den Capitän Reynolds für den Verlust seines Patents zu entschädigen, oder den öffentlichen Abscheu vor der Tyrannei auszudrücken, deren Opfer jener gewesen ist."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Mit dem Dampfschiff „Caledonia" hat man Berichte aus Newyork vom 16. October in England erhalten. Die Blätter aus den vereinigten Staaten sind nur mit Details über die Präsidentenwahl angefüllt, welche, wie es scheint, neuerdings etwas weniger Aussicht für General Harrison bieten, da sich der wichtige Staat Pennsylvanien gegen ihn erklärt hat. Als Grund dafür gibt man die Unpopularität der Bank der vereinigten Staaten an, die jetzt von Pennsylvanien ihr Privilegium erhalten hat und auf die Gunst des General Harrison zu rechnen scheint. Nichtsdestoweniger glaubt man doch, daß die Majorität bei der Wahl, welche sich in den ersten Tagen des Novembers entscheiden muß, dem General zufallen wird.

Frankreich.

Nachrichten aus Toulon vom 30. October melden: „Das Packetboot von Algier ist endlich angekommen. Es bringt Nachrichten vom 27. October. Die

so lange verschobene, so oft besprochene Expedition nach dem Schelif scheint endlich doch Statt zu finden. Marschall Valée hat fast Alles, was an kampffähigen Truppen vorhanden war, zusammengerafft, und wird morgen mit 8–9000 Mann von Belida nach Medeah und Miliana aufbrechen. Man hatte anfangs gesagt, seine Absicht sei, diese beiden Städte zu räumen. Das Ministerium hat ihm aber freie Hand gelassen, und er scheint entschlossen, sie zu behalten. Vielleicht hat jedoch die Expedition keinen andern Zweck, als die dortigen Besatzungen zu verproviantiren und dann wieder umzukehren. Die so laut angekündigten Züge nach Tekedemt und Mascara würden dann auf unbestimmte Zeit verschoben werden. In der Metidscha ist Alles ruhig und die Escorten, welche nach den Lagern der äußersten Vorposten abgingen, begegneten nicht einem einzigen Araber. Ben-Salem ist seit seiner Niederlage nicht mehr zum Vorschein gekommen und die Isser, die uns so lange bekriegten, besuchen unsern Markt und verkaufen Oel und Vieh. — Das Gerücht war verbreitet, Abd-el-Kader sei gestorben. Erst hieß es, einer seiner Soldaten habe ihn getödtet, später, er sei vergiftet worden. Gewiß ist, daß der Kaid von Scherschel, welcher kürzlich nach seinem frühern Wohnsitz zurückgekehrt ist, ihn krank verlassen hat. — Der Marschall hat vor seiner Abreise einige Aenderungen in der Organisation der Provinz Constantine vorgenommen. Er hat aus dem Khalifat der Medschana einen militärischen Kreis gebildet, dessen Centralpunct Setif ist, und der sich bis Dschischeli und Budschia ausdehnt. General Guesviller ist zum Commandanten desselben ernannt worden; unter ihm werden der Khalifa der Medschana und der Scheich el-Arab dienen. — Aus Oran vom 20. October vernimmt man, daß General Lamoricière an der Spitze der Colonne, welche er organisirt hat, nach dem Schelif aufgebrochen ist. Die Nachrichten aus Constantine reichen gleichfalls bis zum 20. October. General Galbois befand sich damals noch in Setif. Hadschi-Mustapha, Abd-el-Kaders Bruder, stand 12 Lieus von Setif, in der Nähe von Emsilah. Oberst Bourgon hat eine Razzia gegen den Stamm der Ulid-Abd-el-Nur unternommen, und zahlreiche Heerden erbeutet. Setif soll künftighin eine starke Besatzung von 2000 Mann Infanterie und 500 Reitern erhalten. In der Umgegend von Bona ist Hr. Saget, Capitän vom Generalstab, der einige topographische Arbeiten ausführte, von einer Räuberbande ermordet worden. Dasselbe Schicksal hatte der Kaid Ali, welcher ihn begleitete. — Der Telegraph meldete uns die Bildung eines neuen Ministeriums. Das Packetboot Chamäleon, welches Hrn. Cochelet von dem Ministerwechsel in Kenntniß setzen und die Instructionen des neuen Cabinets ihm überbringen soll, liegt auf der Rhede zur Abfahrt bereit. — Cabrera ist hier angekommen, und wird den Winter in dem Städtchen Hyères zubringen."

Zu Romainville hat ein Bankett Statt finden sollen. Man beabsichtigte eine neue radicale Zusammenkunft als Fortsetzung des Gastmahles zu Chatillon. Bekanntlich waren das Ende des Letztern blutige Händel und Angriffe auf die bewaffnete Macht und die Behörden. Der Minister des Innern, der einem solchen Unfug vorbeugen will, hat dem Polizeipräfecten Befehl ertheilt, sich dem politischen Diner zu Romainville (im Parifer Weichbilde) zu widersetzen. Dieser Befehl ist vollzogen worden. Das Ministerium ist fest entschlossen, sich solchen Manifestationen entgegen zu setzen, welche bloß dazu dienen, die Einwohner zu beunruhigen, die friedliche Bevölkerung zu stören, und den gesellschaftlichen Interessen zu schaden. Uebrigens ist die Regierung durch das Gesetz berechtigt, solche lärmende Manifestationen zu verhindern.

Aus Chalons sur Saone hat man Nachrichten, daß die Ueberschwemmungen furchtbare Fortschritte gemacht hätten. Die Posten konnten nicht passiren, und alle Communicationen waren abgeschnitten. Lyon soll auf zehn Lieues im Umkreis wie inmitten eines Sees stehen. — In einem Schreiben aus dieser Stadt vom 3. November heißt es: „Unsere Stadt ist in der größten Bestürzung. Es wäre schwer, Ihnen die Unruhe zu schildern, in welcher ihre Einwohner sich befinden. Seit acht Tagen regnet es unaufhörlich. Die Rhone und die Saone sind auf eine noch nicht erlebte Höhe gestiegen. Mehr als die Hälfte der Stadt ist überschwemmt. In vielen Straßen ist das Wasser vier bis fünf Fuß hoch. Die Ebene von Brottaux bildet einen unabsehbaren See. Der Schaden, welchen diese zwei Flüsse über uns bringen, ist unberechenbar. Die Stadt Chalons an der Saone steht ganz unter Wasser. Seit zwei Tagen fehlen viele Posten, da auch die Landstraße nach Marseille überschwemmt ist, so daß wir nichts aus dem Süden wissen. In einigen Tagen wird man entsetzliche Unglücksfälle vernehmen."

Preußen.

Se. Majestät der König haben den Generallieutenant von Thile I., wegen der ihm anderweitig übertragenen Geschäfte, von der General-Ordenscommission abzuberufen, und in seiner Stelle den General der Cavallerie, von Borstell, zum Präses derselben zu ernennen geruht.

Teutschland.

In Folge Ministerialentschließung vom 31. October ist durch die königliche baierische Regierung der Pfalz die Fourage-Ausfuhr aus der Pfalz über die äußere Zollgränze nach jeder Richtung vorläufig auf sechs Monate, bei Strafe der Confiscation der Fourage und einer dem doppelten Werth derselben gleichkommenden Geldstrafe verboten worden.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Die Fahrten auf der unter den günstigsten Auspicien eröffneten k. k. priv. Eisenbahn von Mailand nach Monza werden mit gleicher Regelmäßigkeit und Sicherheit fortgesetzt. Die nachstehende Monatsübersicht liefert den unumstößlichen Beweis, daß das Publicum die Wichtigkeit dieses erstaunlichen Communicationsmittels in vollem Maaße zu würdigen weiß, und nicht im Mindesten von jenem Vertrauen verloren hat, welches die Administration dieses Unternehmens durch Aufwand von Kosten und Sorgfalt in so hohem Grade verdient:

	Passagiere.	Einnahme in Lire.
Vom 18. bis 31. August .	15.579	15.983 75
Im September	45.956	45.813 —
Im October	49.708	49.142 75
Summa .	111,243	110,939 50.

Am 12. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	107.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	100½.
detto detto zu 3 pCt. in CM.	80.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	300.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	60.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	63.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100½ G. U. 2 M.	

Bankactien pr. Stück 1734 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 319

Oesterreichischer Beobachter.



Sonnabend, den 14. November 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			
	8 Uhr Morg.	27.121	27Z. 10 5P.	+ 6.7	NW. mittl.	Sonne u. Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.172	27 11 1	+ 10.6	NW. Sturm.	——
	10 Uhr Abends.	27.308	28 0 9	+ 5.5	NW. schwach.	Wolken.

Frankreich.

Durch außerordentliche Gelegenheit haben wir die Pariser Journale vom 7. November erhalten. Sie bringen das Resultat der ersten Operationen der Deputirtenkammer, welche durchaus günstig für das Ministerium ausgefallen sind. Die Ernennung des Hrn. Sauzet zum Kammerpräsidenten haben wir bereits in unserem vorgestrigen Blatte, nach einer telegraphischen Depesche, mitgetheilt. Wir ersehen nun aus dem Moniteur vom 7., daß sie unter 390 Votanten mit 220 Stimmen erfolgte; sein Mitbewerber, Hr. Odilon-Barrot, der Candidat der Opposition, hatte 154 Stimmen erhalten. — Es wurde dann sogleich zur Wahl der vier Vicepräsidenten geschritten und auch hier erhielten die Candidaten der Regierung eine bedeutende Stimmenmehrheit; die Zahl der Votanten betrug 366, absolute Mehrheit 184. Hr. Calmon erhielt 289, Hr. Dufaure 213, General Jacqueminot 198, und Hr. von Salvandy 185 Stimmen, und diese vier wurden als Vicepräsidenten proclamirt. — Auch bei der Organisation der Bureaux fielen die Wahlen überwiegend zu Gunsten der Regierung aus; die constitutionnellen oder Regierungscandidaten erhielten eilf, die Candidaten der Opposition nur sieben Ernennungen. — Am 7. wurde zur Wahl der Secretäre geschritten; nach dem vorläufigen Bericht der stenographischen Zeitungscorrespondenz, der bis halb 5 Uhr Nachmittags reicht, hatte bis dahin nur Hr. Bignon die absolute Stimmenmehrheit (unter 264 Votanten = 183) mit 211 Stimmen erhalten, und wurde als Secretär proclamirt. Die meisten Stimmen nach ihm erhielten Hr. Havin 178, Hr. Boissy d'Anglas 175, Hr. de Livry 164, Hr. Berger 128, Hr. Galos 153.

Das Journal des Débats vom 7. November äußert sich über die ersten Operationen der Kammer folgendermaaßen: „Das Scrutinium für die Präsidentschaft hat gestern in der Deputirtenkammer Statt gefunden; 390 Votanten haben daran Theil genommen. Hr. Odilon-Barrot, der Candidat der Linken, hat 154 Stimmen erhalten; der Candidat der constitutionnellen Partei, Hr. Sauzet, erhielt 220; 16 Stimmen haben sich auf andere vertheilt; dem zufolge ist Hr. Sauzet als Präsident proclamirt worden. — Hierauf wurden die vier Vicepräsidenten gewählt. Es sind die HH. Calmon, Dufaure, Jacqueminot, de Salvandy; sie gehören alle auch der constitutionnellen Partei an. — Wir wollen die Wichtigkeit dieses ersten Sieges nicht zu hoch anschlagen; wir behaupten nicht, daß er die große Frage, mit der sich die Kammer bald zu beschäftigen wird, unbedingt präjudizire. Die Kammer hat ein Bedürfniß, durch die Discussion aufgeklärt zu werden; sie wird, bevor sie sich ausspricht, sowohl die Intentionen des gegenwärtigen Ministeriums, als auch die Motive der zu gleicher Zeit friedlichen und kriegerischen Politik des vorigen Ministeriums gründlich kennen lernen wollen. Wir behaupten daher keineswegs, daß alles beendigt, und daß die Majorität für das neue Ministerium definitiv gewonnen ist. — Aber, was wir behaupten können, ist: die Linke, indem sie alle ihre Kräfte vereinigte, hat Hrn. Odilon-Barrot nicht mehr als 154 Stimmen geben können. Eins ist demzufolge entschieden; nämlich daß die Linke, als Partei, als Repräsentant eines Körpers von Doctrinen und eines politischen Systems, nicht die Majorität hat. — Die constitutionnelle Partei hingegen ist sicher, sie jedesmal zu haben, so oft sie sich nicht selbst spalten wird. In dieser Beziehung hat das gestrige Scrutinium eine hohe und entscheidende Wichtigkeit. Es beweist, daß die constitutionnelle Partei den Ernst der Zeitverhältnisse begreift und die Nothwendigkeit gefühlt hat, für Einen Mann zu stehen und der Linken die Spitze zu bieten. — Dieß ist eine gute Vorbedeutung; dieß wird das Land mit Zuversicht erfüllen. — Die Linke ist immer nur durch unsere Spaltungen stark gewesen. Die Ernennung des Präsidenten und der vier Vicepräsidenten ist der erste Act, wodurch die constitutionnelle Partei ankündiget, daß sie reconstituirt ist."

Der Moniteur Parisien vom 7. November enthält einen Artikel zur Vertheidigung des Ministeriums gegen die heftigen Angriffe der Oppositionsjournale, an dessen Schluß es heißt: „Der Friede mit Europa ist das unablässige Ziel der französischen Politik seit der Julirevolution gewesen. Dieser Friede ist zehn

Jahre lang aufrecht erhalten, ehrenvoll aufrecht erhalten worden; der Friede dauert nicht so lange ohne Ehre; und in dieser Hinsicht kann das Cabinet mit größerer Zuversicht als irgend Jemand das Zeugniß Frankreichs anrufen, weil die meisten von den Männern, die heute das Ministerium ausmachen, inmitten von tausend Gefahren, durch die Mitwirkung Frankreichs jenes für die Menschheit und für die Civilisation so heilsame Werk zu Stande gebracht haben. Was einmal gethan worden, kann wieder geschehen; die gegenwärtigen Umstände sind nicht unvorhergesehen gewesen, und wenn die Debatten, die vor dem Lande eröffnet worden sollen, Desaveur nöthig machen, so werden diese Desaveur nicht den Verfassern der Thronrede auferlegt werden. — Die Presse ist hitzig in ihren Urtheilen, und welches auch das Interesse, die Leidenschaft oder der Irrthum seyn mögen, die diese Urtheile eingeben, sie scheute sich nie, selbe zu formuliren; sie ist dadurch zu nichts verpflichtet. Die Männer, welche das Land an seine Spitze stellt, haben eine andere Verantwortlichkeit, andere Pflichten. Die Phrasen der Journale können nichts als Phrasen seyn; in den Zeitumständen, in denen wir uns befinden, sind die Worte eines Ministers Acte, Verpflichtungen, die feierlichsten Verpflichtungen, die man eingehen kann, und wenn man nicht wollte, daß die Thronrede ein Kriegserklärung gegen Europa enthalte, so begreifen wir nicht, was man daran tadelt, noch was man darin finden wollte. — Es ist nicht der Krieg, den das Ministerium wünscht, es ist der Friede. Es glaubt, daß die Kammern ihn auf gleiche Bedingungen, wie das Ministerium, wünschen; es glaubt noch mehr: es glaubt, daß das vorige Ministerium ihn eben so wünschte. Wenn eine Verschiedenheit der Ansicht zwischen den beiden Administrationen über den Weg obwaltet, der einzuschlagen ist, um das Ziel, das beide im Auge hatten, zu erreichen, so wird sich das Land bald berufen finden, sich feierlich über diese Verschiedenheit auszusprechen. Das Cabinet wird ihm vertrauensvoll einen friedlichen, aber ehrenvollen Gedanken, und der nichts compromittirt haben wird, vorlegen. — Die Opposition würde etwas anderes gewollt haben; ohne Zweifel überzeugt, daß sie den Willen Frankreichs besser kennt, als die Kammern, d. h. besser als Frankreich selbst; überzeugt, daß sie nur zu wollen braucht, um zu machen, daß ein allgemeiner Krieg Frankreich und die Welt rasch einem glänzenden Loose entgegenführe, würde sie es bequem gefunden haben, die Frage durch eine Phrase der Thronrede zu entscheiden, und solchergestalt alle Einwürfe abzuschneiden; dieß wäre Despotismus und Willkür gewesen; aber wenn es auf ihre Selbstbefriedigung ankommt, so ist der Opposition etwas Tyrannei nicht verhaßt; und wir sehen, wie sie heute in letzter Instanz mit neuen Gewaltthätigkeiten ein Ministerium bekämpft, dessen Hauptverbrechen darin besteht, daß es die Nation in der ernsthaftesten Angelegenheit, die seit langer Zeit ihre Zukunft interessirte, zu Rathe ziehen will.“

Der Moniteur vom 6. November enthält folgende Nachrichten aus Syrien: „Die Regierung hat gestern Depeschen aus Alexandrien vom 18. October erhalten. Sie geben Nachrichten aus Syrien bis zum 12. — Es war am 11., daß sich der Emir Beschir, von Ibrahim Pascha ins ägyptische Lager gerufen, entschlossen hat, sich nach Saida zu begeben, das von den anglo-türkischen Streitkräften besetzt war. — Soliman Pascha hatte, als er die Niederlage Osman Pascha's und den Rückzug Ibrahim Pascha's nach Balbek, Ereignisse, über die kein Detail gemeldet wird, erfuhr, befürchtete, in Beirut umzingelt zu werden, und hat deßhalb beschlossen, diese Stadt in der Nacht vom 9. zu räumen. Am 10. mit Erbitterung verfolgt, war er selbst geschlagen worden, sah sich genöthiget, sein Geschütz, seinen Convoi im Stich zu lassen, und es war nicht sicher, ob er sich mit den 1500 Mann, die ihm übrig blieben, durch die in Aufstand begriffenen Gebirgsbewohner durchschlagen konnte, um zum Generalissimus zu stoßen. Beirut war sogleich von den Verbündeten besetzt worden. Diese Stadt hatte weniger gelitten, als man in Folge des Bombardements und der Belagerung hätte glauben sollen. — Im Norden von Beirut hielt sich Tripoli noch für Mehemed Ali, und war seit dem fruchtlosen Versuche, den die Engländer am 19. September gemacht hatten, nicht mehr angegriffen worden. Die Besatzung, 2000 Mann Infanterie, 200 Pferde und vier Batterien stark, schien entschlossen, sich zu vertheidigen, und nichts von den fast sämmtlich revoltirten Gebirgsbewohnern zu befürchten; die ganze Bevölkerung hatte die Stadt verlassen. — Latakia, zu weit vom Meeresufer entfernt, um etwas von dem Feuer der englischen Schiffe zu besorgen zu haben, war fortwährend von den Aegyptiern besetzt. Ein gleiches war mit Tortosa (Tartus) der Fall; man sagte sogar, daß die Engländer bei einer Landung, welche sie daselbst versuchten, einige Mann nebst einem Offizier verloren haben *). — Die von den Verbündeten besetzten Puncte waren, außer der Insel Ruad, wo sie ein Spital errichtet haben, und Beirut, die Städte Dschebail, Dschunieh, Saida und Sur. Sie hatten auch auf kurze Zeit Caiffa besetzt, das durch das Bombardement fast zerstört wurde, selbes aber bald wieder geräumt, da sie es zur Ausführung ihrer Projecte unnütz hielten. — Das ganze Gebirg von Tripoli bis Sur war im Aufstande. Bei Naplus dagegen waren die Bemühungen der Engländer, das Volk aufzuwiegeln, gescheitert, und man glaubte, daß sie, so lange Saint Jean d'Acre sich hält, fruchtlos bleiben

*) Daß alle diese Puncte seitdem von den Aegyptiern geräumt worden sind, ist aus unsern gestern mitgetheilten Nachrichten bekannt.

würden. Nur vier Dörfer zwischen Sur und Acre hatten sich empört, nachdem sie Waffen von den Engländern erhalten hatten; sie waren aber von einem Detaschement der Besatzung jenes letzteren Platzes gezüchtigt und entwaffnet worden. — Jaffa war nicht angegriffen worden. — Die Desertion machte Fortschritte in der ägyptischen Armee. Ueber 5000 Soldaten sollen bereits die Fahnen Mehemed Ali's verlassen haben, was man vorzüglich den Entbehrungen zuschreibt, welche diese Armee zu erdulden hat, deren Sold sehr im Rückstande ist. — Mehemed Ali, ohne sich das Schwierige seiner Lage zu verhehlen, verlor die Fassung nicht. Er hatte so eben an Ibrahim Pascha den Befehl geschickt, alle seine Streitkräfte zu concentriren, die Garnisonen an der Küste und die von Caramanien an sich zu ziehen, einige Truppen nach Saint Jean d'Acre hinein zu werfen, das Lager von Marasch aufzuheben, und sich bereit zu halten, den Umständen gemäß zu agiren. Neue, unlängst aus dem Hedschaz angekommene Truppen sollen zur Verstärkung der Armee nach Syrien aufbrechen. — Man traf Anstalten, um die Nationalgarde von Kairo, deren Zahl bereits 30,000 erreichte, auf 42,000 Mann zu bringen. Die Ulemas und die Studenten der Theologie schickten sich an, die Waffen zu ergreifen, um, unter der Anführung eines der Söhne des Vicekönigs, eine Ehrengarde zu bilden. — Briefe aus Malta vom 27. October sagen, daß man daselbst Nachrichten aus Syrien bis zum 21. erhalten hatte, die also um einen Tag frischer sind, als die über Aegypten angekommenen. Diesen Nachrichten zufolge, welche das englische Dampfschiff „Cyclops," dasselbe, welches den Emir Beschir mit seiner Familie an Bord hatte, gebracht hat, machte der Aufstand der Gebirgsbewohner und die Desertion der ägyptischen Soldaten noch immer Fortschritte. Sie geben übrigens keine Details." — Die Presse begleitet obige Nachrichten mit folgenden Bemerkungen: „Die vorstehenden Nachrichten sind nur die nähere Entwickelung der Depesche, die uns den Abfall Emir Beschirs angekündigt hatte; aber die Art und Weise der Darstellung übertrifft alles, was man sich nur Ungünstiges für die Sache Mehemed Ali's denken konnte. Wie soll man sich erklären, daß Mehemed Ali's Macht in Syrien sich so leicht stürzen läßt? Frankreich muß daher wohl durch alle aus Aegypten gekommenen Berichte über den wahren Gehalt der Armee des Pascha gräulich getäuscht worden seyn! Ein solcher Irrthum läßt sich allenfalls bei Privatpersonen entschuldigen; aber daß das vorige Ministerium die Sachen nicht besser gekannt und sich, in der Erwartung eines kräftigen Widerstandes von Seite der ägyptischen Truppen, vollständig von der europäischen Politik getrennt hat, dieß läßt sich nicht begreifen und wird die Unwissenheit und den Dünkel des Ministeriums des Hrn. Thiers ewig anklagen."

Am 6. November. 5Percents Comptant 109 Fr. 70. geschlossen zu 109 Fr. 60. Fin Courant 109 Fr. 90. geschlossen zu 109 Fr. 75. 3Percents Comptant 77 Fr. 75. geschlossen zu 77 Fr. 40. Fin Courant 77 Fr. 90. geschlossen zu 77 Fr. 60. — Am 7. November. 5Percents Comptant 110 Fr 50. geschlossen zu 110 Fr. 45. Fin Courant 110 Fr. 60. geschlossen zu 110 Fr. 75. 3Percents Comptant 78 Fr. 60. geschlossen zu 78 Fr. 70. Fin Courant 78 Fr. 70. geschlossen zu 78 Fr. 90.

Türkei.

Nachstehende Auskünfte über den Stand der ägyptischen Armee und die Operationen in Syrien rühren von einem Augenzeugen her, welcher bis zu dem Tage, wo der Emir Beschir das Gebirge verließ, um sich nach Saida zu begeben, sich selbst zu Beteddin befand. Wir theilen sie unsern Lesern mit, weil sie als Belege zur Geschichte der Ereignisse Werth haben, und über selbe Licht verbreiten:

Ibrahim Pascha wollte den Krieg im Libanon durch Drusen und Naplusier führen, die Seestädte mit 18,000 Mann regulärer Truppen vertheidigen. Er zählte auf ungefähr 15,000 Gebirgskrieger, denen er gegen 3000 Arnauten beigeben wollte. Allein die Garnisonen der Seestädte konnten nicht complettirt werden; es fehlte an Leuten, an Transport- und Lebensmitteln und allen Anstalten und Vorräthen zur Gesundheitspflege der Armee. Gleich zu Anfang des Feldzuges wurde die Mannschaft auf Wasser und Zwieback gesetzt. Strapatzen, Hitze und Hunger erzeugten Fieber und Dyssenterie, die aus Mangel an Aerzten und Medicamenten nicht geheilt werden konnten. Am 13. September war der Stand der Kranken 4600, wovon bloß auf Saint Jean d'Acre 1800, und auf das Lager von Meruba 680 kamen. Einige der Letzteren fielen nach Osman Pascha's Niederlage (4. October) in die Hände der Türken, die meisten aber gingen in dem Feuer zu Grunde, welches Osman Pascha anlegen ließ, um das Lagergeräthe zu vernichten.

Nur eine geringe Anzahl Drusen, etwa 800 Mann, und gar keine Naplusier, konnten beredet werden, für Mehemed Ali die Waffen zu ergreifen, und jene thaten es nur aus Furcht vor Ibrahim Pascha's Zorn.

Beim Beginn des Feldzugs mußte man demnach die 3000 Arnauten (eigentlich nur 8 bis 900) statt Gebirgskriegern der regulären Armee beigeben, damit sie nicht sogleich von den Maroniten aufgerieben würde.

Die 800 Drusen, mit den 8 bis 900 Arnauten und etwa 14 schwache Compagnien regulärer Infanterie wurden in Zahle formirt und über Deir-el-Kamar so vorpoussirt, daß sie das Lager von Dschunieh überfallen, und im Falle des Mißlingens auf Beirut oder Deir-el Kamar sich zurückziehen konnten. Dort war

Soliman Pascha mit einer Brigade Infanterie, drei Escadrons regulärer Cavallerie, einigen irregulären Arnauten und drei leichten Batterien gelagert; hier stand Osman Pascha mit etwa 7000 Mann Fußvolk, bereit, sich dorthin zu wenden, wo sein Einwirken nöthig seyn würde.

Hassan Pascha commandirte unter Ibrahims Augen das Detaschement Drusen, Arnauten und Aegyptiern; er bestand verschiedene kleine Gefechte, wobei der Vortheil stets auf Seite der von den Verbündeten unterstützten Türken war. Allmählig räumte er die kleinen Seedistricte Ghasir und Keßruan.

Mittlerweile fiel Saida in die Hände der Verbündeten. Die erste Nachricht hievon erhielt Ibrahim während der Mahlzeit. Er nahm sie mit sarkastischem Lächeln auf, und sagte zu dem Boten, er werde es übermorgen wiedernehmen, und alles, was darin lebt und webt. Darauf forderte er von Emir Beschir unter den gräßlichsten Drohungen, 6000 Mann. Dieser verweigerte sie ihm.

Auf diese Weigerung erhielt Osman Pascha den Befehl, über Nahr el Dasab nach Beskinta vorzurücken und sich mit Hassan Pascha zu vereinigen.

In der Nacht vom 27. auf den 28. September wurde zum zweiten Male beschlossen, das Lager von Dschunieh mit ungefähr 10,000 Mann anzugreifen und zu zerstören. Allein während der Nacht, wo die Bewegungen vor sich gingen, riß die Desertion zuerst unter den syrischen Soldaten des 34sten Regimentes ein, welche sich ins Gebirge verliefen, den Weg in ihre Heimath suchend.

Osman Pascha brachte nach Beskinta nur 4000 Mann, und darunter waren kaum 1000 fähig, im Gebirge zu fechten.

Ibrahim verschob sofort den Angriff gegen Dschunieh, auf die Ankunft seiner Garde, welche er zu sich entboten hatte, harrend. Um aber in der Zwischenzeit nicht ganz müßig zu seyn, befahl er Hassan Pascha die zwischen Beirut und Dschunieh gelegene Provinz El Kata anzugreifen und zu verheeren. — Ueber tausend Häuser, Klöster und Kirchen wurden geplündert, dann angezündet und der Erde gleich gemacht.

Ibrahim verlegte sein Hauptquartier nach Bekfaja, von wo aus er das Sengen und Brennen seiner Soldaten im Detail übersehen konnte. Osman Pascha verschanzte sich in Meruba.

Umschwärmt von den rastlosen Gebirgsbewohnern, geschreckt durch das Elend seiner Soldaten, verlassen von Ibrahim, entschloß sich Osman Pascha zum Rückzuge nach Zahle, welches er über Sanin, jedoch nur mit etwa 2000 der Seinigen erreichte; die Uebrigen wurden durch die von dem Scheich Francis angeführten Gebirgsbewohner entweder getödtet, gefangen genommen oder versprengt.

Osman's Rückzug brachte Ibrahim in Verzweiflung. Er war in der Nacht vom 5. auf den 6. October in Bet-eddin, ohne alle Begleitung, bei Emir Beschir angekommen, den er zu bewegen suchte, entweder mit ihm nach Balbek zu ziehen, oder die Vertheidigung der Schluchten und Hohlwege, durch welche die Verbindungen mit Saida, Beirut und Tripoli aufrecht erhalten werden müssen, zu vertheidigen. Der Emir bat sich eine Bedenkzeit aus, um zu überlegen, mit welchen Mitteln er die Communicationen mit den drei Seestädten aufrecht zu halten im Stande seyn könnte; denn nunmehr könne er sich auf die Drusen verlassen, und mit diesen sei er gesonnen, in Unterhandlung zu treten, und deßhalb Boten an sie abzusenden.

Ibrahim Pascha hatte sich inzwischen entfernt, erschien aber, während man mit der Expedition beschäftiget war, plötzlich mit drei Mamelucken im Divan des Emirs, und sagte ihm, er habe so eben Nachrichten erhalten, daß eine hinlängliche Masse von Truppen in Balbek sich gesammelt habe, und daß er entschlossen sei, mit diesen Saida zu nehmen, dann den Soliman Pascha von Beirut über den Bahr-el-Keld (Hundesfluß) auf Zug Mihail zu poussiren und mit Hülfe Hassan Pascha's das Lager von Dschunieh zu überfallen. — Ibrahim verließ hierauf Bet-eddin und begab sich nach Bekfaja, wo er am 6. October noch vor Tagesanbruch anlangte. Am 9. früh defilirten die erwarteten Truppen durch Deir-el-Kamar in der Richtung nach Bekfaja, jedoch so ausgemergelt und geschwächt, daß nur einzelne Reiter mit Schlägen die Reihen mühsam vom Auseinanderlaufen abhalten konnten. Es waren deren nahe an 3000 Mann, welche mit den Ueberresten der Division des Osman und Hassan Pascha einen Effectivstand von 5000 Mann darstellen konnten, wovon aber kaum ein Drittheil ohne Spuren von Fieber, Dyssenterie oder Marasmus waren. Sie hatten seit drei Wochen keine andere Nahrung zu sich genommen, als Wasser und schlechten Zwieback.

Die Drusen gaben keine befriedigende Antwort. Der Maronitenaufstand griff um sich. Deir-el-Kamar selbst verlangte Waffen. Ibrahim könne gefangen werden, hieß es unter dem Volke und die Drusen selbst glaubten daran. Ueberdieß war Ibrahim ohne Lebensmittel und sah ein, daß er mit einer Masse kranker Soldaten nichts ausrichten könnte. Er gab demnach die Expedition nach Saida und Dschunieh auf und dachte ernstlich daran, sich über Zahle nach Balbek zurückzuziehen, wenn Soliman Pascha nicht im Stande seyn sollte, ihn zu verstärken. Er erwartete ihn in einer starken Position, Bethanis genannt, einige hundert Schritte oberhalb Bekfaja.

Allein statt Hülfe zu bringen, verlangte Soliman Pascha Aerzte, Arzneimittel und bessere Verpflegung für die Truppen unter seinen Befehlen. Die Kranken

häuften sich über die Maaßen und die Desertion stieg auf eine beunruhigende Weise, sobald im Lager bei Beirut bekannt geworden war, daß der großherrliche Commissär in Dschunieh den Ueberläufern die Rückstände, die sich auf 15 bis 16 Monate beliefen, auszahlt und überdieß ein Handgeld bietet.

So standen die Sachen am 10. October, an welchem Tage Emir Beschir die Räumung des Lagers und der Stadt Beirut, und Ibrahim's Niederlage bei Bethanis erfuhr, und sich sogleich mit seiner ganzen Familie und einem zahlreichen Gefolge von Deir-el-Kamar nach Saida aufmachte, wo er am 11. anlangte.

Ueber die früheren Plane Ibrahim's und die gegenwärtige Stärke seiner Armee äußerte sich der Augenzeuge, aus dessen Bericht wir obige Daten entlehnten, folgendermaaßen: Es sei der Plan gewesen, in Anatolien mit 30.000 Mann regulärer Truppen und eben so vielen Baschi Bujuk, Hanedy und Beduinen einzufallen. Allein Mehemed Ali war über die Zeit des Beginnens nicht einig; er hoffte einerseits auf eine gütliche Lösung seiner Angelegenheit, andererseits besorgte er das Erscheinen der russischen Armee. Später wurden Verstärkungen aus Aegypten angekündigt. Als aber der Aufstand der Maroniten ausgebrochen war, mußte der Invasionsplan aufgegeben werden, um so mehr als die anatolischen Länderchefs, mit denen Mehemed Ali in Verbindung getreten war, größtentheils entfernt, und durch neue Statthalter ersetzt worden waren.

Zudem fehlte es in Geld, und die Baschi Bujuk forderten drohend die Auszahlung der Rückstände, auch zählte die Armee viele Kranke, wenig Aerzte, hatte beinahe keine Arzneimittel und eine nur sehr klägliche Bekleidung. — Die reguläre Armee war noch zu Anfang Februars über 90,000 Mann stark; allein Desertion und Sterblichkeit haben sie so sehr geschwächt, daß nun mehr kaum zwei Drittel davon in Anschlag gebracht werden können. Seit der Landung der Verbündeten bei Dschunieh haben sie mehr als 17,000 Mann verloren und eben so viele seien auf dem Puncte, beim weiteren Verlauf der Operationen sich zu zerstreuen.

Ibrahim Pascha habe 12 Regimenter Cavallerie und 4 Regimenter Artillerie, dann 3 Regimenter Infanterie, welche disponibel seien, und auf die er sich verlassen dürfe; allein diese würden nur in der Ebene verwendet werden können. Der Rest der Armee sei an bestimmte Puncte fixirt, und könne nicht von der Stelle rücken, ohne den Besitz Syriens zu gefährden. So können die 4000 Mann, welche die Garnison von Acre, die 800, welche in Ascalon, und die 4000, welche um Gaza, Jaffa und Caiffa liegen, nicht weggebracht werden, ohne die Sicherheit dieser Plätze zu compromittiren. Eben so sei es mit den 3000 Mann in Tripoli und Latakia *). Hier würde der Volksaufstand gleich erfolgen. Dasselbe würde Statt finden, wenn man die 7000 Mann, welche in Antiochia, Killis und Antep liegen, auch nur vermindern wollte. Tarsus, Adana, Marasch und Albistan zählen nur 8000 Mann, welche genug zu thun haben, um die Gränzen und die Gränzfestungen von Külek-Bogaz und von Beylan zu bewachen. **) — Die Garnisonen von Haleb, Homs und Hama sind nur 6000 Mann stark und von Ibrahim selbst für unzureichend erkannt. In Damaskus liegt nur ein Regiment Artillerie und vier Compagnien Baltadschi, zwischen Balbek und Zahle aber, bei Malaka, campirt nunmehr Ibrahim, hinter einem Graben, mit 6000 Mann und 7 Feldstücken.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 29. October zufolge, scheint es, daß die Regentschaft den Juntas die Auflösung des Senats nicht bewilligen will. Dieß ist ein delicater Punct, denn man behauptet, die Minister hätten bei ihrem Eintritt ins Cabinet die Auflösung zugesagt. Schon beginnt die Presse eine nachdrückliche Opposition in dieser Richtung und es heißt, daß Hr. Ferrer, mehr Progressist als seine Collegen, austreten werde. Wahrscheinlich würden die HH. Cortina und Gomez Becerra folgen, und einer der dadurch erledigten Plätze Hrn. Mendizabal zufallen. Die exaltirte Partei fürchtet eine Militärdictatur. Bis jetzt sind die wichtigsten Generalcapitänsposten, über die man verfügt hat, an Ayacuchos vergeben worden.

Großbritannien und Irland.

Die London Gazette zeigt an, daß die Siegel der Kanzleeschaft des Herzogthums Lancaster (die sich in Lord Hollands Händen befunden hatten) interimistisch dem Grafen von Clarendon übertragen sind. Dasselbe ämtliche Blatt veröffentlicht eine Reihe Beförderungen in der Armee, bis zum Oberstenrang. Darunter bemerkt man die Ernennung des auf halben Sold gestandenen Capitäns Levett zum Rittmeister im 11ten Husarenregiment, an die Stelle des cassirten Capitäns Reynolds. Lord Alfred Paget, dem ein Gerücht diesen Posten vom Regimentsinhaber Prinz Albert verleihen ließ, hatte sich beeilt, dieser Sage zu widersprechen, da dieselbe von einigen Blättern für Se. königliche Hoheit, bei welcher Lord Alfred Stallmeister ist, bereits gehässig gedeutet werden wollte. Hr. Reynolds selbst hat in die Morning-Chronicle eine sehr edel geschriebene Erklärung einrücken lassen, worin er, unter Anerkennung

*) Die Räumung dieser beiden Plätze von den Aegyptiern war damals noch nicht erfolgt.

**) Auch diese sind bekanntlich seitdem von den Aegyptiern, mit Zurücklassung ihres Geschützes, verlassen worden.

der Theilnahme des Publicums an seinem Schicksal, jede Geldsubscription, deßgleichen jede Verwendung bei der Krone zu seinen Gunsten sich verbittet, gesteht, daß er einer schweren Insubordination sich schuldig gemacht habe, und hiernach das Urtheil des Kriegsgerichts gegen ihn zwar ein strenges, aber ein gerechtes sei, und seine Angelegenheit ganz der Gnade seiner königlichen Gebieterinn anheim gibt, welche wisse, daß er ihr, jenen einen Fehler ausgenommen, 15 Jahre lang in allen Climaten treu gedient habe. Wirklich heißt es, die Königinn habe den Wunsch ausgedrückt, den wackern Offizier in einem andern Cavallerieregiment wieder in seinen Rang einzusetzen. Ihre Majestät, sagt man, wünsche auch, daß ihr erlauchter Gemahl, bis auf weitere Anordnung, (das Commando der Garde soll Sr. königl. Hoheit zugedacht seyn) die Commandeurschaft des 11ten Husarenregiments niederlege. „Dieß," bemerkt der Morning-Advertiser, „wenn es wahr ist, würde beweisen, daß die Königinn mit der leidigen Sache wenig oder gar nichts zu thun hatte." — Dem Obersten Cardigan ist mittlerweile in der Person des Majors Jenkins einer seiner wenigen Freunde im Regiment gestorben; aber auch in dieser Beziehung hat die Presse einen Tadel gegen den Grafen bereit. Dieser soll nämlich, eben um an Major Jenkins eine Stütze im Regiment zu behalten, denselben, der schon im vorigen Jahre kränkelte, dabei Familienvater und nicht sehr vermögend war, gehindert haben, seine Stelle, wie er vor hatte, zu verkaufen, wodurch seiner Familie ein Verlust von 8 bis 9000 Pf. St. zugegangen sei. Uebrigens wird jetzt Lord Cardigan, zwar nicht was sein Benehmen in dem Falle mit Capitän Reynolds, aber was seinen Character im Allgemeinen betrifft, von mehreren Toryzeitungen mit Wärme in Schutz genommen.

Fast jede Post aus Dublin berichtet über neue Repealversammlungen, bei denen O'Connell nie verfehlt sich in seinem Repealcostume zu zeigen und eine Standrede zu halten. Viele Damen sind in den Repealverein eingetreten. Hingegen hat Hr. Hume (bekanntlich durch O'Connells Einfluß Parlamentsmitglied für die irische Stadt Kilkenny) sich als Britte gefühlt und öffentlich erklärt, daß er an O'Connells Bestrebungen, die legislative Einigung beider Inseln zu trennen, nicht Theil nehme.

Die Rüstungen in den englischen Häfen werden mit vielem Eifer fortgesetzt, und man wirbt noch immer Seeleute an. Das Linienschiff „Britannia" von 120 Kanonen mit der Flagge des Contreadmiral Ommanney, sollte am 2. d. M. von Portsmouth nach dem mittelländischen Meere absegeln; der „Howe," von gleicher Stärke, zeigte beim Absegeln einen bedeutenden Leck und wird wahrscheinlich eine große Reparatur erfordern. Ist dieß der Fall, so dürfte das Admiralschiff Sir Edward Codrington's, die „Queen" von 110 Kanonen, die Mannschaft des „Howe" aufnehmen und statt seiner nach dem Mittelmeere abgehen. Der „Impregnable" und der „Camperdown," jedes von 104 Kanonen, haben dieselbe Bestimmung erhalten. Auch 10 Fregatten von 50 Kanonen sind segelfertig.

Die über Paris in London eingetroffenen Nachrichten von den glänzenden Erfolgen der Alliirten in Syrien, so wie von dem Abfall des Emir Beschir und dem allgemeinen Aufstande der syrischen Völkerschaften gegen die Herrschaft des Vicekönigs von Aegypten, haben die lebhafteste Sensation erregt. „Diese Ereignisse," bemerkt der Globe, „werden mehr als alle anderen, die eingetreten seyn könnten, dazu beitragen, der Versöhnung mit Frankreich die Bahn zu brechen, weil die Frage über den wirklichen Besitz von Syrien nun erledigt ist. Auch haben jene Nachrichten schon einen günstigen Eindruck auf unseren Fondsmarkt hervorgebracht und das allgemeine Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens verstärkt."

Consols am 4. November 88⅞, auf Rechnung und gegen Geld. — Am 5. November 88¾ auf Rechnung und gegen Geld.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 4. November, den k. k. Rath und ersten geheimen Archivar, Ignaz Freiherrn von Reinhard, zum Hofrathe und Director des geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archives, den zweiten Archivar, Joseph Chmel, Chorherrn des Stiftes St. Florian, zum k. k. Rathe und ersten geheimen Archivar, den Archivs-Officialen, Franz Kubitscheck, zum zweiten geheimen Archivar, den Archivs-Officialen, Joseph Roßner, mit Verleihung einer Personalzulage von 200 fl. jährlich, zum Archivsadjuncten, und den überzähligen Archivs-Officialen, Emanuel Nowotny, zum zweiten Archivs-Officialen allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 13. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.	107 13/16.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100 7/16.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,		für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	300 5/16.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	60 7/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2½ pCt. in CM.	63 1/3.
Bankactien pr. Stück —— in CM.			

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 320

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag den 15. November 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.352	28 Z. 1 4 P.	+ 5.6	SO. schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.209	27 11 6	+ 9.4	SO. mittl.	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.102	27 10 3	+ 5.6	O. still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Die Times vom 5. November — dem Tage der Eröffnung der französischen Kammern — enthält folgenden Artikel: „Der heutige Tag ist ein wichtiger Tag für Frankreich, für England und für jedes große Nationalinteresse in ganz Europa: Es ist der Tag, auf welchen die Einberufung der französischen Kammern definitiv festgesetzt ist und an welchem Ludwig Philipp sich in der unbedingten Nothwendigkeit befindet, diejenige Politik offen darzulegen, die Sr. Majestät, in Uebereinstimmung mit Hrn. Guizot, in der Frage zu befolgen Willens sind, welche Frankreich selbst, und Frankreich allein, zu einer Kriegs- oder Friedensfrage gemacht hat, bei der jede Nation in der Welt betheiligt ist. Was die Ursachen anlangt, welche Hrn. Guizot bewogen haben, eine Stelle anzunehmen, welche in der Praxis der eines Premierministers in Frankreich gleich kommt, so sind sie ohne Zweifel so beschaffen, daß sie ihm nicht bloß die Unterstützung aller weisen und redlichen Männer des französischen Volkes, sondern auch das Wohlwollen aller Freunde der Ruhe und des Wohlstandes, von St. Petersburg bis Alexandrien und von London bis Konstantinopel sichern müssen. Hr. Thiers war durch seine Verbindlichkeiten gegen das demokratische Interesse in Frankreich so gebunden, oder bildete sich ein, es zu seyn, daß er nur Eine Karte zu spielen hatte, nämlich den Launen und den Leidenschaften der Bewegung oder der revolutionären Partei zu fröhnen. Hr. Thiers wünschte keineswegs, den Staat umzustürzen; er war weit entfernt davon. Keiner vernünftigen oder berechnenden Ambition konnte mit einem solchen Gange gedient seyn. Aber Hr. Thiers ließ es sich gefallen, seinen Einfluß bei dieser Faction zu reifen und auszubreiten, und dadurch seinen eigenen Besitz der Macht in der Art zu befestigen, daß er, da er sie durch den Beistand des turbulenten Theiles des französischen Volkes erworben hatte, sich dieser grimmigen und verderblichen Waffe in terrorem des Monarchen bedienen konnte, falls der Unmuth der Krone ihn bedrohen sollte. Bei diesem Versuche vergaß Hr. Thiers, mit welchem gefahrvollen Werkzeug er spielte. Er hat einen bösen Geist heraufbeschworen, den er nicht mehr bannen kann. Indem er die aufrührerische Presse und ihre Leiter aufmunterte, wollte er dadurch nichts anderes bezwecken, als daß sie ihn zu einem von der Krone unabhängigen Minister machen sollten. Aber damit war denjenigen nicht gedient, um deren Gunst willen er die besseren Gefühle eines Staatsmannes leider zum Opfer brachte. Die Republikaner und Bonapartisten und alle die hohlen, eitlen und boshaften Dummköpfe des „jungen Frankreichs“ bestanden ernstlich darauf, daß sie durch den Vorschub, welchen Hr. Thiers der Bewegungspartei leistete, in ihrer freien Wirksamkeit keineswegs gehemmt werden dürften, während er selbst dadurch gebunden seyn sollte. Sie wollten den einseitigen Handel, den er ihnen anbot, nicht eingehen, noch mit Hrn. Thiers auf einem andern Fuße tractiren, als mit einem Werkzeuge ihrer eigenen Plane, keineswegs aber sich zur Ausführung der seinigen gebrauchen lassen. Es war demnach unmöglich für Hrn. Thiers, länger Minister zu bleiben, indem wir zu seiner Ehre gerne glauben wollen, daß er den Thron Ludwig Philipps nicht absichtlich stürzen wollte, er aber auch nun nicht mehr auf den früheren Beistand derer rechnen konnte, die zum Theil durch die Aneiferungen seiner Journale auf einem Punct revolutionärer Wuth getrieben worden waren, die keinen Mittelweg der Ausgleichung mehr gestattete. Die letzte Note des Hrn. Thiers an Lord Palmerston hat alle vernünftigen und gemäßigten Leute in Frankreich vollkommen befriediget, indem durch die darin gestellten Bedingungen die Ehre des Landes sattsam gerettet wurde. Hätte Hr. Thiers die Thronrede im Sinne dieser Note verfaßt und wäre nicht weiter gegangen, so hätte er, insofern Ludwig Philipp dabei betheiligt ist, Minister von Frankreich bleiben können. Aber die Schreier nach Krieg um jeden Preis, waren keine vernünftigen oder gemäßigten Leute — sie würden durch eine Rede nicht befriedigt worden seyn, die nicht weiter ging, als die Note, und würden den Mann nicht als Minister geduldet haben, der im Urtheil mit Ludwig Philipp übereinstimmte. Hieraus entstand eine Krisis für Hrn. Thiers selbst sowohl, als für das Land. Er faßte den Entschluß abzutreten; der Vorwand hierzu mußte gesucht werden. Hr. Thiers und seine Collegen kamen demnach überein, irgend ein neues Expediens ausfindig zu machen, und die Einschaltung eines kriegerischen und in dieser Beziehung durchaus unzweideutigen Paragraphen in die Thronrede war das Resultat ihrer Berathung. — Hr. Guizot war in vollständiger Kenntniß von Allem, als er der Einladung des Königs Folge leistete. Er konnte daher, als consequenter und ehrlicher Mann, dem Monarchen unmöglich vorschlagen, dieselbe Sprache zu führen, die dieser, als sie ihm vor Kurzem zugemuthet wurde, so entschieden verworfen hatte. Hr. Guizot trat ins Amt, um die Politik des Hrn. Thiers zu verbessern, nicht um ihr unbedingt zu folgen. Er kam ins Amt, um den Gang der französischen Regierung eines scharfsinnigen und friedfertigen Monarchen würdiger, der civilisirten und aufgeklärten Mehrheit (wir hoffen daß es so seyn wird), der Nation annehmbarer, aber, wie dieß unvermeidlich ist, den Störern der Ruhe Europa's und Frankreichs selbst unwillkommener zu machen. Verlangen wir unter solchen Umständen zu viel, wenn wir zu Gunsten der Administration des Hrn. Guizot ein offenes und redliches Entgegenkommen von Seite der Engländer in Anspruch neh

men, ehe sie ein mißgünstiges Urtheil über irgend eine der Präliminar-Maaßregeln jener Administration hinsichtlich der großen Frage fällen, die gegenwärtig Europa zur Entscheidung vorliegt? Wenn wir wünschen, daß unsere Minister Frankreich in einem Geiste aufrichtiger Versöhnung und mit der Absicht, obwaltende Differenzen redlich auszugleichen, entgegen kommen mögen, so sprechen wir nicht von der turbulenten, übermüthigen, aggressiven Section des französischen Volks, deren Plane, wie wir wissen, lasterhaft sind und deren Forderungen durch Zugeständnisse nur gesteigert werden. Es ist nicht diese Schattenseite des französischen Characters, die wir je zu beleuchten, oder jener unruhige und quälende Geist, den wir durch Vernunft oder Gerechtigkeit je zu beschwichtigen hoffen dürfen. Das Frankreich, an welches sich die Unterhändler Englands und der verbündeten Mächte wenden müssen, sind diejenigen, die von den Hülfsquellen und in dem Genusse der civilisirten Gesellschaft leben, die eine Erziehung haben, welche sie leitet, eine Industrie, welche sie spornt, ein Gewissen, das sie im Zaume hält, und welche Freunde und Besitzthum zu verlieren haben. Um solcher Männer und ihrer Familien willen, und um des Glückes der Menschen willen, die in ihren Wohlstand verwebt sind, wollen wir Ludwig Philipp und Hrn. Guizot, die wir für ihre wahren Repräsentanten halten, auf halbem Wege entgegenkommen. Wenn jedoch diese Gesinnungen sich in Handlungen äußern sollen, so liegt am Tage, daß es Gränzen der Concession gibt, welche zu überschreiten einer unabhängigen Nation weder der gesunde Menschenverstand noch die Gerechtigkeit gestatten. Möge der Wortlaut der Note des Hrn. Thiers vom 8. v. M. verwirklichet werden. Möge das uti possidetis, welches, wenn Syrien einmal erobert ist, den Gesetzen der Billigkeit und der Moralität entsprechen wird, als Princip der verbündeten Mächte zwischen dem Sultan und dem usurpirenden Pascha anerkannt werden; möge die Flotte des ersteren (sein unbestreitbares Eigenthum) zurückgegeben werden; und möge dann Mehemed Ali, und seine Kinder nach ihm, die Erbschaft des großen ägyptischen Reiches unter der Garantie der fünf europäischen Hauptmächte genießen. Dann wird es sich zeigen, in wie weit die türkisch-ägyptische Frage der eigentliche und wahre Grund des Kriegsgeschreis bei den Republikanern von Frankreich gewesen ist, oder ob derlei erfindungsreiche Kämpen nicht irgend einen andern, für das solide Wohl und das unmittelbare Interesse ihres Landes eben so unerheblichen Streit aushecken werden. So viel ist gewiß, daß ungerechte und ausschweifende Prätentionen bei der achtbareren Classe der Franzosen keine Unterstützung finden werden."

Gegen die fortwährenden Klagen der Toryblätter „Times," „Standard," „Morning-Post" und „Morning-Herald" über den Verfall der brittischen Seemacht und gegen die Behauptung des französischen „Commerce," daß es der französischen Flotte im mittelländischen Meere ein Leichtes seyn würde, die getrennten brittischen Geschwader in den Grund zu schießen, und alle für Sir R. Stopford bestimmten Verstärkungen abzuschneiden, tritt der zu Devonport erscheinende Telegraph, eine halb officielle Marinezeitung auf, indem er ihnen folgendes nach seiner Versicherung ganz authentische Verzeichniß über die Stärke der jetzt im mittelländischen Meere befindlichen oder noch dorthin bestimmten Streitkräfte Englands und Frankreichs gegenüberstellt:

Brittische Schiffe.

Linienschiffe unter dem Commando des Admiral Stopford: „Princeß Charlotte," 104 K.; „Asia," 84; „Powerful," 84; „Ganges," 84; „Bellerophon," 78; „Rodney," 92; „Vanguard," 80; „Revenge," 76; Cambridge," 78; „Hasting," 72; „Benbow," 72; „Edinburgh," 72; „Implacable," 74; „Thunderer," 84 und „Calcutta," 84 15

Segelfertig: „Howe" und „Britannia," beide von 120 K. 2

Ausgerüstetes Reservegeschwader: „Impregnable," 104 K.; „Caledonia," 120; „Queen," 110; „Camperdown," 104; „Belleisle," 72 . . . 6

In der Ausrüstung begriffen und bereit, ihre Mannschaft einzunehmen: „Bombay," 84 K.; „Clarence," 84; „Nil," 92; „Adelaide," 104; „St. Vincent," 120; „Vengeance," 84; „Indus," 78; „Achille," 76; „Monarch," 84; „Formidable," 84 und „London," 92 11

33

Französische Schiffe.

Linienschiffe unter Admiral Hugon: „Montebello," 120 K.; „Suffren," 90; „Ocean," 120; „Diademe," 86; „Jena," 90; „Hercule," 100; „Santi Petri," 86; „Algier," 86; „Neptun," 86; „Jupiter," 86; und „Triton," 80 11

Reservegeschwader unter Admiral Rosamel, welches die Verbindung mit Afrika offen halten soll: „Genereux," 80 K.; „Marengo," 80; „Trident," 80; und „Scipio," 80 4

In der Ausrüstung begriffen, die jedoch nur bei den beiden ersten fortgeschritten ist: „Stadt Marseille," 120 K.; „Souverain, 110; „Inflexible," 90, in Brest; „Friedland," 120, in Cherbourg; „Jemappes," 80, in l'Orient; „Nestor," 80; „Couronne," 80 7

Verfault: „Algesiras," von 80 K.

22

Diese Uebersicht begleitet das genannte Blatt mit folgenden Anmerkungen: „Es darf nicht übersehen werden, daß wir auf der französischen Seite jedes Linienschiff aufgezählt haben, welches die Franzosen jetzt besitzen, sofern es nicht noch, im Bau begriffen, auf den Werften liege. Sie haben außerdem nicht ein einziges Schiff dieser Classe mehr auf dem Wasser. Zu der brittischen Liste dagegen hätten wir 3 Linienschiffe in China, 9 sogenannte Demonstrationsschiffe, die in weit vorgerücktem Zustande zur Aufnahme ihrer Mannschaft sind, nämlich: „Azincourt," von 72 Kanonen, „St. George," von 120, „Waterloo," von 120, „Cornwallis," von 72, „Hawke," von 72, „Hercules," von 72, „Malabar," von 72, „Pembroke," von 72 und „Russel," von 72 Kanonen, so wie mehr als 20 gute Linienschiffe rechnen können, die abgetakelt sind und nöthigenfalls ausgerüstet werden könnten, und wodurch wir die dreifache Zahl der im Besitz von Frankreich befindlichen Linienschiffe erreicht haben würden. Was die Fregatten und kleineren Schiffe betriffe, die jetzt im Mittelmeere sind, so haben die Franzosen, nach dem „Commerce," dort 4 Fregatten, 6 Corvetten und 2 Dampfschiffe, die binnen Kurzem durch 6 Fregatten, 6 Corvetten und zwei Dampfschiffe verstärkt, also auf 10 Fregatten 12 Corvetten und 4 Dampfschiffe gebracht werden sollen. Die Engländer haben jetzt in jenem Meere 6 Fregatten, 8 Corvetten und Briggs und 12 Dampfschiffe, welche durch 6 Fregatten zu 50 Kanonen und 5 mächtige Dampfboote, von denen jetzt einige unterwegs sind, verstärkt, also auf 12 Fregatten, 8 Corvetten und Briggs und 17 Dampfschiffe

gebracht werden sollen. Unser Dampfschiffgeschwader in jenen Gewässern ist allein sämmtlichen französischen Fregatten, Corvetten und Dampfschiffen, die sich im Mittelmeere befinden, mehr als gewachsen. Welchen Grund also gibt diese vergleichende Uebersicht zu Besorgnissen? England hat 15 Linienschiffe im mittelländischen Meere. Frankreich eben so viele. England hat, theils unterwegs, theils daheim in Reserve und auf definitive Befehle wartend, eine Verstärkung von 7 mächtigen Schiffen, worunter 6 von erstem Range; Frankreich rüstet dieselbe Anzahl in seinen Häfen aus. England hat 11 Schiffe bereit, ihre Mannschaft einzunehmen, 9 Demonstrationsschiffe und außerdem 20 bis 30 zur Ausrüstung bereit, was beinahe noch 50 ausmacht; Frankreich nicht ein einziges weiter. Die Zahl der in beiden Ländern im Bau begriffenen Schiffe ist ungefähr gleich, doch mögen die französischen etwas weiter vorgeschritten seyn."

Bei einem großen Gastmahl, welches neulich von der neuseeländischen Compagnie zu Plymouth gegeben wurde, ward angezeigt, daß die zwischen der Regierung und jener Compagnie bisher obschwebenden Mißhelligkeiten durch die Besitznahme Neuseelands nun beseitigt seien. Zugleich ward berichtet, daß die Hauptcompagnie, wovon die zu Plymouth ein Zweig ist, in 14 Monaten 2274 Auswanderer nach der Colonie Wellington gesandt habe und sie ihr Capital zu verdoppeln gedenke, um die Absichten der Regierung in ihrer ganzen Ausdehnung auszuführen. Ein Toast auf Lord John Russell ward bei diesem Mahle mit großem Jubel ausgebracht.

Spanien.

In der Times wird ein Manifest des Infanten Don Francisco de Paula an die spanische Nation mitgetheilt, welches aus Paris vom 25. October datirt ist, und in welchem der Infant, nach der Abdankung der Königinn Christine die Vormundschaft über seine Nichten, die Königinn Isabella II. und die Infantinn Donna Maria Luisa, so lange in Anspruch nimmt, bis die Cortes darüber bestimmt haben würden, wer diese Function ausüben solle. Er beruft sich dabei auf zwei Artikel des spanischen Gesetzbuches, worin es heißt: „Wir befehlen, daß der nächste Verwandte die Vormundschaft über die Personen und das Eigenthum von Waisen führen soll. Wenn mehrere Vormünder für eine Waise vorhanden sind, und wenn sich Streitigkeiten unter ihnen erheben, erklären wir, daß durch den Richter einer derselben ernannt werden und im Namen der Andern die Vormundschaft führen soll." Hiernach, sagt der Infant, würde er es als eine persönliche Animosität gegen sich betrachten, wenn man ihm des Rechts berauben wollte, welches das Gesetz ihm verleihe, und einer Function, welche die Verwandtenpflicht ihm vorschreibe. Die Minister, welche jetzt als Vormünder über seine Nichten fungirten, könnten die vormundschaftlichen und regentschaftlichen Pflichten nicht in ihren Personen vereinigen, weil die Constitution dieß verbiete. Schließlich verwahrt der Infant sich gegen den Verdacht ehrgeiziger Absichten und erklärt, daß er die in Anspruch genommenen Functionen um so mehr verlangen müsse, als er sich es schuldig sei, die gegen ihn verbreiteten Verläumdungen zu Schanden zu machen, und sich der Nation durch die That als ihres Vertrauens werth zu zeigen.

Rußland.

Se. kaiserliche Hoheit der Großfürst-Thronfolger hat, als Kanzler der Alexander-Universität zu Helsingfors, bei Gelegenheit des vor Kurzem gefeiertem Jubiläums dieser Anstalt, das nachstehende Schreiben an das Consistorium derselben erlassen: „An das Consistorium der kaiserlichen Alexander-Universität. Lebhaften Antheil nehmend an Allem, was die von Sr. Majestät dem Kaiser Meiner Pflege anvertraute Universität betrifft, freue Ich Mich herzlich, daß dieselbe unter göttlichem Segen das 200jährige Jubiläum ihres Bestandes gefeiert hat. Möge dieses Fest, wie es jetzt zu einem demüthigen Dankopfer vor dem Allmächtigen wurde für alle die Wohlthaten, welche, seit jener Reihe von Jahren, über Finnland aus dessen höchstem Heiligthume der Wissenschaften sich ergossen, auch fürderhin eine sichere Bürgschaft für die Unwandelbarkeit der lauteren sittlichen Grundsätze seyn, welche stets bisher der Universität zum Leitsterne gedient haben. — Entfernt, weilte Ich an diesem unvergeßlichen Tage mit Meinen Gedanken mitten unter Euch, Meine geliebten Mitgefährten, und vereinte Mich im Geiste mit Euch zu jedem Eurer heilsamen Wünsche. Mit der Bitte, Mir eine Schilderung der vollzogenen Jubelfeier zuzustellen, verbleibe Ich Euch stets wohlgewogen. Der Kanzler der Alexander-Universität: Alexander. — Peterhof, den 20. Juli (1. August) 1840."

Frankreich.

Die Pairskammer hat bereits in ihrer Sitzung vom 6. d. M. die Commission ernannt, die sich mit dem Entwurf der Antwortadresse auf die Thronrede zu beschäftigen hat. Sie besteht aus den HH. Graf Roy, Barthe, Girod (de l'Ain), Baron Mounier, Graf Molé, Merilhou und Laplagne-Barris.

Ueber die Ueberschwemmungen im südlichen Frankreich und deren traurige Folgen gehen jetzt (nach dreitägiger Unterbrechung der Postverbindungen) nähere Nachrichten ein. Aus Lyon wird vom 3. November geschrieben: „Die Saone ist diese Nacht furchtbar gestiegen, und steigt noch. Der Quai am linken Ufer ist gänzlich überschwemmt, eben so die dahin führenden Straßen; der Präfecturplatz steht unter Wasser. Auch der rechte Quai ist größtentheils überschwemmt, und das Wasser dringt in die Magazine ein. Die Rhone fällt seit gestern Morgens, ist aber immer noch hoch; sie war auf 6 Metres 57 Centimetres gestiegen, d. h. 35 Centimetres über den Wasserstand von 1813; und noch jetzt steht sie 4 Metres über den gewöhnlichen Stand. Das durch diese schreckliche Ueberschwemmung verursachte Unglück ist unermeßlich, und der Verlust unberechenbar. Am 31. October ist der Damm de la Vitriolie bei der Brücke la Guillotière geborsten. Durch diese etwa 50 Metres tiefe Oeffnung brach ein reißender und tiefer Strom, und überschwemmte einen mit Häusern überdeckten Raum; mehrere derselben sind eingestürzt, andere drohen den Einsturz; dieser Theil der Guillotière kann mit der Stadt nur durch Kähne verkehren. Seit gestern Abend 10 Uhr regnet es beinahe ununterbrochen fort, und unsere Stadt ist mit einer neuen Katastrophe bedroht. Die Grundstücke, welche das Quartier St. Georges beherrschen, und bekanntlich sehr abschüssig sind, haben, durch den langen Regen unterwühlt, bereits nachzugeben angefangen. Expressen von Chalons sollen ein stärkeres Wachsen des Wassers angezeigt haben. — Aus Vienne schreibt man, daß durch den Austritt des Gewässers drei hölzerne Brücken weggerissen wurden. Die auf Pfeilern erbaute Cardätschenfabrik des Hrn. Levrat wurde durch die Strömung fortgerissen, wobei Levrat nebst Frau und Kindern umkam; andere Häuser sind eingestürzt. Bei Ab-

gang der Post von Lyon, am 3. November 5 Uhr Abends, war die Saone noch im Steigen, und hatte während des Tages um 33 Centimetres zugenommen. Vaize, die beiden Quais an der Saone, die Straße St. Dominique, die Place des Jacobins standen unter Wasser; die Brücke St. Vincent war vom Wasser fortgerissen worden, und an den Bögen des Pont de Tilsit zerschellt. Von dem Pont de Sorie hatte man zwei Bogen gesprengt, und man fürchtet, dieß werde auch mit dem ganzen Pont de Tilsit geschehen müssen, da das Wasser die obersten Bogen erreicht hatte, und keinen Abfluß mehr fand. Da die Straße zwischen Lyon und Chalons unfahrbar ist, so wird die Pariser Mallepost durch das Bourbonnais geleitet; die Verbindung zwischen Paris und Marseille ist ganz unterbrochen. — Nach spätern telegraphischen Depeschen aus Lyon ist das Steigen der Saone noch immer beunruhigend, jenes der Rhone hatte nachgelassen. Es sind wenig Personen umgekommen, aber die Verluste an Eigenthum sind unberechenbar. In Lyon, so wie in den Departements Gard und Vaucluse, kommen keine Posten von Paris an; alle Straßen sind abgeschnitten, alle Felder überschwemmt, Dämme gebrochen, Brücken weggerissen, und viele Häuser eingestürzt. Die Stadt Avignon steht größtentheils unter Wasser. In Lyon hat man Subscriptionen für die Opfer der Ueberschwemmung eröffnet, und öffentliche Gebete um Aufhören des Regens veranstaltet. In Grenoble ist der Drac sehr angeschwollen, und droht die Dämme zu durchbrechen. In Sannière und auf der Straße nach Montémilart sind über 20 Häuser eingestürzt. Auf den Bergen fällt Schnee, dessen Schmelzen neues Unglück befürchten läßt. — Privatbriefe aus Lyon geben den durch die Ueberschwemmung dort verursachten Schaden, hoffentlich übertrieben, auf 40 Millionen Frcs. an. Auch aus andern Gegenden Frankreichs erhält man traurige Berichte. Bei Verdun ist die Maas ausgetreten, und führt beständig Geräthschaften, Vieh, Bau- und Brennholz, ja ganze Bäume mit ihren Wurzeln fort.

Am 2. November ward Elizabide auf dem Platze Aquitaine in Bordeaux um 7 1/2 Uhr Morgens bei einem ungeheuren Volkszulauf, besonders von Weibern und Kindern, hingerichtet.

Niederlande.

Die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten haben am 4. November den Anfang gemacht mit den Erwägungen des Gesetzentwurfs zur Beischaffung der Geldmittel für die Bedürfnisse des Reichs. Dem Vernehmen nach hat dieser Entwurf zu vielartigen Bemerkungen Anlaß gegeben, und es sind deßhalb der Regierung viele Fragen vorgelegt worden. In Betreff des Vorschlags, eine neue Geldanleihe von 18 Millionen auszuschreiben, glaubte man, es sei keine Nothwendigkeit vorhanden, mehr Gelder zu bewilligen, als gerade für nöthig gehalten würden, um für die Bedürfnisse des Reichs für das Jahr 1841 zu sorgen. Der Vorschlag, neue Schatzbillets in Umlauf zu bringen, findet, wie man versichert, im Allgemeinen wenig Beifall. Man hat die Frage aufgeworfen, was es auf der einen Seite nutze, 4procentige Schatzbillets abzuschaffen, und auf der andern Seite ein ähnliches Papier gegen 4 1/2 pCt., und also gegen eine höhere Rente, wieder in Umlauf zu bringen. Die Prüfung sollte am 5. fortgesetzt werden.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Schreckensberichte bringt die Bündnerzeitung aus ihrem Canton, wo vom 29. bis 31. October warmes Thauwetter und heftige Regengüsse die gewaltigen Schneemassen der vorhergegangenen Tage auflösten. Für eine ungeheure Summe habe die Plessur vom prächtigsten Holze aus dem Canton geschwemmt. Die Hauptstraße über den Splügen habe bedeutenden Schaden gelitten. Nur unvollständige Berichte hat man vom Oberlande, aus dessen meisten Thälern man bis jetzt nur von dem Tage langen, schauerlichen Sturmläuten weiß. Folgendes ist der Bündnerzeitung enthoben: „Es war am 31. October, als der Rheinstrom, noch wenige Tage vorher theilweise mit Eis bedeckt, von dem herabstürzenden Regen furchtbar angeschwollen, das Thal heruntertobte, allerlei Geschiebsmassen mit sich führend; — in seiner Tiefe rollten mit furchtbarem Getöse die Steinmassen, über ihn schwammen theils gehauene, theils entwurzelte Stämme, Geräthschaften und Ueberreste von Gebäulichkeiten (der Schaden an Holz allein wird zu wenigstens 100,000 fl. berechnet). Aus den Seitenthälern und von den Bergen herab stürzten die Wildbäche und Erdschlipfe, alles vor sich niederschmetternd, so daß im eigentlichen Sinne des Wortes die ganze Thalebene von Wasser ausgefüllt war. — Die Häuser bei St. Nicolaus in Ilanz waren in der größten Gefahr. — Bei Kästris zerstörten die Erdschlipfe die schönsten Felder. — In eben so schauderhafter Bewegung war die Rüfe im Tobel bei Ruis, sie überschüttete sämmtliche unter ihr liegende Gebäude sammt vielen Gütern. Die sogenannten „Pardellen," welche fünf Viertelstunden weit den schönsten Wiesengrund darboten und jährlich wenigstens 30 bis 40 Scheunen anfüllten, sind so zu sagen nicht mehr. Die von Obersaxen her heruntersturzenden Erdschlipfe haben sie total überschüttet. Selbst die auf den Bergen gelegenen Gemeiden blieben nicht verschont. Fürchterlich hörte man die Sturmglocke von Fellers herunter um Hülfe rufen. Das Sturmgeläute ertönte aber auch im ganzen Thale. Der Schaden soll den des Jahres 1834 übertreffen. — Eben so traurig sind die vorläufigen Nachrichten aus der Landschaft Disentis. Das Kloster daselbst war in der größten Gefahr, von den den Berg herunterstürzenden Gewässern verschlungen zu werden. Bei Disla wurde ein Stall sammt vier Kühen und Galtvieh überschüttet, von da an bis Compadels herrscht die größte Zerstörung. — In Prättigau wurde ein Mann aus Jenaz von einer Buche, die der Sturm umriß, todtgeschlagen."

Am 14. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	in CM.	107 13/16.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	100 5/16.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	—.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	690 11/16.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	299 1/16.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	59 13/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pCt.	in CM	63 3/16.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.,	fl. 100 1/2	G. U. 2 M.	
Bankactien pr. Stück	—	in CM.	

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 321

Oesterreichischer Beobachter.

Montag den 16. November 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.104	27 Z. 10 3 P.	+ 8.1	NW. schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.157	27 10 11	+ 7.9	NNW. still.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.166	27 11 0	+ 5.7	WN. ——	——

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 7. November wurde die Wahl der vier Secretäre beendigt; außer Hrn. Bignon, der 211 Stimmen erhalten hatte, wurden noch die HH. Havin mit 190, Boissy d'Anglas mit 184, und Galos mit 139 Stimmen gewählt. Keiner von den eigentlichen Candidaten der Opposition (Berger, de Sivey, Garnon ꝛc.) konnte seine Ernennung durchsetzen; bloß Hr. Havin, gegen den das Cabinet nicht opponirte, gehört der gemäßigten Linken an. — Die nächste Sitzung war auf Montag den 9. anberaumt, wo das definitive Bureau installirt, dann mit Verification einiger Vollmachten fortgefahren, und zur Wahl eines neuen Quästors, anstatt des Hrn. Alexander Delaborde, der diese Stelle niedergelegt hatte, geschritten werden soll. — Hierauf wird sich die Kammer in ihren Bureaux versammeln, und verschiedene Commissionen, namentlich auch die, welche mit dem Entwurf der Antwortadresse auf die Thronrede beauftragt werden soll, ernennen.

Der Moniteur Parisien vom 8. November enthält folgenden Artikel: „Wir werden der Presse die Hoffnung nicht lassen, daß es ihr gelingen könne, die Meinung des Landes über die Thronrede zu verfälschen; diese Rede muß, trotz den Verläumdungen, die man gegen sie anhäuft, von ganz Frankreich so beurtheilt werden, wie die Kammer bereits gezeigt hat, daß sie von ihr beurtheilt wird. Es wäre unter den Umständen, in denen wir uns befinden, ein Verbrechen an der Nation, jene falschen und oberflächlichen Angriffe nicht zu rügen, mittelst deren man den gesunden Sinn des Publicums über ein Document zu verdunkeln sucht, das von dem Lande mit voller Freiheit der Vernunft erwogen werden muß. — Die Presse will die öffentliche Meinung sowohl über den Grund der Frage selbst, als über die Absichten der Männer irreleiten, die es unternommen haben, sie unter Zustimmung und Mitwirkung der Kammern zu lösen. Da sie nicht im Wahren ist, so unterstellt und entstellt sie die Gedanken, die Ausdrücke, sie divaguirt, sie schimpft. — Sie wirft der Rede vor, daß sie friedlich sei. Ohne Zweifel ist sie es, und die Presse hat hier nichts Neues entdeckt. Das Cabinet hat kein Hehl, daß es den Frieden aufrecht erhalten will. Es hat so gesprochen, wie es denkt, offen, weil es ehrenhaft denkt. Nur den Wunsch oder die Hoffnung eines schimpflichen Friedens gesteht man nicht ein, sondern schminkt seine feigen Entschließungen mit prahlerischen Redensarten. — Das Ministerium will den Frieden, es sagt es; es unternimmt, ihn aufrecht zu erhalten, weil es darauf rechnet, es mit Ehren thun zu können. — Es will den Frieden, weil er den Interessen und den Wünschen Frankreichs gemäß ist. — Was rathen unserem Lande, was fordern von unserer Regierung der Tractat vom 15. Juli und die Ereignisse im Orient? Vorsichtsmaaßregeln gegen die Gefahren, die daraus entstehen könnten; Maaßregeln, die uns in den Stand setzen, den großen Fragen, welche die syrische Frage erzeugen könnte, die Spitze zu bieten, die an sich klein ist, und welche die französische Regierung stets, als solche in ihren Augen, erklärt hat; Anordnungen, damit Frankreich im Recht und in der Macht sich befinde, auf die orientalischen Angelegenheiten einzuwirken, wenn sein Einschreiten durch seine Interessen motivirt ist. — Will man behaupten, daß es loyal, menschlich, patriotisch, etwas Anderes zu thun hat? Gibt es einen Staatsmann, der vor seinem Gewissen und den Interessen seines Landes sich für jetzt ernsthaft anheischig machen könnte, mehr zu thun? Nein! aber man möchte vielleicht Phrasen, man würde sie vielleicht annehmen. Ach Gott! lassen wir die Phrasen, da wir, Dank dem Himmel, nöthigenfalls Handlungen aufweisen können. Wozu übrigens Phrasen? Die Feinde des Friedens verfallen bei diesem Anlasse in einen seltsamen Widerspruch. Sie gehen so weit, zu behaupten, daß kriegerische Phrasen ein mächtiges Mittel seyn würden, den Frieden aufrecht zu erhalten. Das Ministerium glaubt, daß man den Frieden ohne Phrasen machen kann, und daß er deßhalb nicht minder prompt und nicht minder gesichert seyn wird. — Es gibt demnach für jetzt keine anderen Zwecke, die man eingestehen kann, als diejenigen, die wir so eben ausgesprochen haben. Die Thronrede entspricht denselben vollkommen. — Sie billigt und hält aufrecht die Vorsichtsmaaßregeln gegen die Gefahren: „Ich habe Frankreich in den Stand gesetzt, den

„Wechselfällen, welche der Gang der Ereignisse im Orient „herbeiführen könnte, die Spitze zu bieten.“ — Sie proclamirt die Freiheit des Handelns für Frankreich im Orient, und erklärt, daß die Regierung nöthigenfalls hievon Gebrauch machen würde. — Sie vertraut auf die Kammern, sowohl um den Frieden aufrecht zu erhalten, als um zu handeln, wenn es nöthig wäre. „Ich rechne auf Ihren „Beistand zur Aufrechthaltung des Friedens, wie Ich „darauf rechnen würde, wenn die Ehre Frankreichs und „der Rang, den es unter den Nationen einnimmt, neue „Anstrengungen von uns fordern sollten.“ — Was konnte man Offeneres, Vernünftigeres, Würdigeres sowohl in Bezug auf den Frieden, als in Bezug auf die freie Thätigkeit Frankreichs vorschlagen? Eine Thronrede ist kein Pamphlet, und für diejenigen, welche sie hören, ist es, um sie zu verstehen, nicht nöthig, daß die Stimme des Sprechenden von Gesticulationen begleitet werde. — Das Ministerium hat Frankreich und Europa so beurtheilt; es hat keine Fanfaronnaden machen wollen; es wollte weder im Innern noch nach Außen Illusion machen; es hat sich damit begnügt, aufrichtig, ruhig und entschlossen zu seyn. — Jede andere Politik, jede andere Sprache würden von der Vernunft nicht anerkannt werden, würden weder der Lage noch Frankreichs würdig seyn.“

Der neue Justizminister, Hr. **Martin** (du Nord), hat nachstehendes Circularschreiben an sämmtliche Generalprocuratoren erlassen: „**Paris**, 6. November 1840. Herr Generalprocurator! Das Vertrauen des Königs hat mir, indem es mich zum Justizministerium berief, eine schwere Aufgabe auferlegt. — Die gegenwärtigen Zeitumstände sind ernst; die Administration, der ich anzugehören die Ehre habe, faßt sie fest und entschlossen ins Auge. Nach Außen wird die Regierung die Ehre Frankreichs behaupten; im Innern wird sie wachen, damit unsinnige Leidenschaften die öffentliche Ruhe nicht gefährden, und die Einigkeit unter den Bürgern, die nothwendiger als je ist, nicht stören. — Diese schlechten Leidenschaften regen sich neuerdings; strafbare Provocationen, ein vatermörderisches Attentat gegen das Leben des Königs, bezeugen es nur zu sehr; uns, als Hütern der Gesetze steht es zu, dem Verbrechen vorzubeugen, indem wir nicht dulden, daß es ungestraft bleibe. — Die Gesetze müssen mit Mäßigung und Klugheit, aber mit Festigkeit vollzogen werden. — Jene lärmenden Manifestationen, die sich lügenhafter Weise hinter dem Namen patriotischer Aufwallungen verstecken, und nur allzuoft Gedanken der Revolte und des Aufruhrs im Schooße tragen, müssen von Ihnen überwacht, und wenn sie von der Art sind, dem Gesetze zu verfallen, gerichtlich verfolgt werden. — Ich bin überzeugt, Herr Generalprocurator, daß Sie, erforderlichen Falls, alle Rechte der Presse zu achten und zu vertheidigen wissen werden; Sie werden gleichfalls wissen, sie in den gesetzlichen Schranken zu halten, die sie nicht überschreiten darf. Im Augenblicke, wo die Gemüther sich erhitzen, wo die edlen und hochherzigen Gefühle leicht irre geleitet werden können, würde es nicht erlaubt seyn, die Augen zu verschließen oder bei augenscheinlichen Provocationen zum Verbrechen, bei offenbaren Verunglimpfungen gegen den König und die Gesetze des Königreichs ruhig zuzusehen. — Auf nicht minder strafbare Weise werden selbst die Principien verletzt, auf welchen die Staatsgesellschaft beruht; die Religion, die Moralität sind verunglimpft und häufig ist eine leidige Sympathie für die Immoralität und das Verbrechen laut an den Tag gelegt worden. Sie werden keinen Anstand nehmen, Herr Generalprocurator, im Angesicht solcher Unordnungen die Waffen zu gebrauchen, die das Gesetz in Ihre Hände gelegt hat. — Die Magistratur hat nicht aufgehört, jene heilsame Autorität bei dem Volke zu bewahren, welche die Autorität der Gesetze vervollständigt. Ich werde nichts verabsäumen, um sie aufrecht zu erhalten und zu befestigen. Selbst der Magistratur in früheren Zeiten angehörend — ein Titel, durch den ich mich stets geehrt finden werde — habe ich in der Nähe gesehen, welche Anhänglichkeit an die Pflicht, welche Ergebenheit für den König und für unsere Institutionen bei der Magistratur vorwaltet; ich werde mich glücklich schätzen, wenn Sie mir neue Beispiele hievon bezeichnen können. Das wahre Verdienst auszeichnen, lange und ehrenvolle Dienste belohnen, der Hierarchie und den erworbenen Rechten Achtung verschaffen, dieß ist der Gedanke, der, wie ich die Zuversicht hege, bei allen Ihren Präsentationen vorherrschen wird; er wird alle Wahlen leiten, die ich der Genehmigung des Königs zu unterziehen haben werde.“

Die **Gazette de France** enthält unter der Ueberschrift „Zahlkarte des Ministeriums Thiers“ nachfolgenden Artikel: „Das Ministerium vom 1. März zieht sich zurück, und, dem parlamentarischen Gebrauch zufolge, ohne Rechnung zu legen. Wir wollen, so viel von uns abhängt, diese Lücke ausfüllen, indem wir eine Uebersicht der finanziellen Lage von 1840 geben, wie wir sie in diesem Augenblicke vorfinden. Man wird daraus ersehen, daß das öffentliche Vermögen noch nie auf eine gewissenlosere Art unter irgend einer Regierung verschleudert worden ist. Eine unüberlegte Verschwendung in den Ausgaben, Unordnung, Verwirrung, Mißbrauch der Gewalt, mittelst Ordonnanzen extraordinäre und Supplementarcredite zu fordern, Täuschungen bei dem Budget der Mittel und Wege, das sind die Wahrnehmungen, die sich bei der Prüfung des nachstehenden Etats aufdrängen. Es ist zunächst festzustellen, wie viel uns das Ministerium vom 1. März kostet und noch kosten wird, denn es hat sich mit großen Summen für die Zukunft verbindlich gemacht; man wird daraus ersehen, daß es das Maaß der Vergeudung gehäuft hat, und daß das Deficit, welches durch die vorangegangenen Mini-

sterien veranlaßt wurde, so sehr erweitert worden ist, daß man es nicht mehr überschauen kann."

Lage der Verwaltung am 1. November 1840.

	Francs.
Budget von 1840, gewöhnliche Ausgaben	1,158,073,487
Außergewöhnliches Budget der öffentlichen Bauten	57,519,000
Extraordinäre und Supplementarcredite für 1840	243,929,032
Summe der Ausgaben	1,459,521,519
Das Budget der Mittel und Wege beläuft sich nur auf	1,173,284,222
Deficit	286,237,297

Es darf nicht unbemerkt bleiben, daß unter diesen außergewöhnlichen Crediten nicht diejenigen von 1839 und 1841 aufgeführt wurden, die keineswegs unbedeutend sind, ferner muß man bedenken, daß diese Credite nur bis zum 21. September gehen, und daß die Kosten sich durch das Steigen der Zinsen bedeutend erhöhen, so daß man annehmen darf, daß die Differenz der Ausgaben und Einnahmen im Jahre 1840 sich auf mehr als 300 Millionen belaufen wird.

Folgende außergewöhnliche und Supplementarcredite sind durch Gesetze oder Ordonnanzen bewilligt worden.

		Francs.
19. April.	Für Malereien und Bildhauereien im Pallast der Pairskammer	200,900
22. März.	Oeffentliche Bauten. Molière's Denkmal	100,000
" "	Ministerium des Innern. Haupthülfsquellen	300,000
" "	Supplement zu den geheimen Fonds	1,000,000
12. April.	Ministerium der Finanzen. Supplement zu den Civilpensionen	6,565,000
6. Mai.	Kriegsministerium. Für Einführung der Percussionsschlösser	1,200,000
20. Mai.	Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Unvorhergesehene Ausgaben	500,000
28. April	Kriegsministerium. Supplement zu den Militärpensionen	650,000
3. März.	Ministerium des Cultus. Installation des Cardinal Latour-d'Auvergne	45,000
10. Juni.	Kriegsministerium. Entwürfe, Ausbesserungen	100,000
" "	Oeffentliche Bauten. Centralverwaltung	38,400
" "	Seeministerium. Unterstützung des Hrn. Crevel	30,000
10. Juni.	Seeministerium. Pension für die Witwe eines holländischen Matrosen	500
17. Juni.	Den Ministerien der öffentlichen Bauten und des Krieges	24,974,900
10. Juni.	Ueberführung der sterblichen Ueberreste Napoleon's	1,000,000
13. Juni.	Amortisations- und Consignationscasse	27,750
5. Juli.	Militärintendanz. Tractamente	38,000
6. Juli.	Die Ministerien der Justiz, der auswärtigen Angelegenheiten, des öffentlichen Unterrichts, des Innern, der Bauten, der Finanzen	9,454,918
" "	Die Ministerien der Justiz, der auswärtigen Angelegenheiten, der öffentlichen Bauten, des Kriegs und der Marine	20,862,245
" "	Die Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen	15,180
20. Juli.	Für die zehnjährige Feier der Julitage	300,000
15. Juli.	Für die Arbeiten an Denkmälern und öffentlichen Gebäuden	1,150,512
23. Juli.	Kriegsministerien. Kosten zur ersten Einrichtung	12,000
" "	Handelsministerium. Desgleichen	12,000
" "	Seeministerium. Desgleichen	22,000
" "	Ministerium der öffentlichen Bauten. Desgleichen	12,000
" "	Ministerium der Justiz und des Cultus	12,000
26. Juli.	Ministerium des öffentlichen Unterrichts	12,000
28. Juli.	Unterstützung der fremden Flüchtlinge	650,000
"	Kriegsministerium. Algier	1,000,000
29. Juli.	Ministerium der Marine und der Colonien	8,120,000
15. Juli.	Für die Eisenbahnen	10,000,000
16. Juli.	Errichtung für Dampfpacketboote	5,000,000
5. August.	Ministerium des Krieges. Vergrößerung der Armee an Menschen und Pferden	56,155,250
24. August.	Ministerium des Krieges. Erwerbung und Verschönerung von Casernen	18,986,000
" "	Kriegsministerium. Verschiedene Ausgaben	8,336,381

		Francs.
5. August.	Ministerium des Innern. Rückständige Forderungen . . .	9,565
9. August.	Seeministerium. Rückständige Forderungen	26 216
„ „	Seeministerium. Rückständige Forderungen	3,024
„ „	Seeministerium. Vermehrung der Artillerie	3,483,000
15. August.	Ministerium des öffentlichen Unterrichts. Für die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften. . . .	7,000
24. August.	Finanzministerium. Griechische Anleihe	460,407
31. August.	Ministerium des Innern. Fremde Flüchtlinge	1,200,000
10. Sept.	Ministerium des Krieges. Befestigung von Paris	6,000.000
3. Sept.	Finanzministerium. Dringende Ausgaben	109,684
16. Sept.	Seeministerium. Vermehrung der Artilleriemannschaften	981,000
„ „	Seeministerium. Vermehrung des Offizierscorps	3,254.000
21. Sept.	Ministerium des Krieges. Vermehrung des Kriegsmaterials	57,674.000
	Summa	243,929.032

Telegraphische Depeschen aus Lyon vom 6. und aus Nimes vom 5. melden, daß die Lage dieser Städte fortwährend die traurigste ist. Beim Abgang der Depeschen trieb die Saone ihre Gewässer in die Rhone quer durch Lyon. Eine telegraphische Depesche aus Marseille vom 4. meldet, daß die Rhone ihre Deiche hinweggerissen, und 30,000 Hectaren Landes im Arrondissement von Arles überschwemmt hat. Man schätzt den Schaden auf mehrere Millionen.

Am 28. August spät Abends legten sich die Fregatte „Belle Poule" und die Corvette „Favorite" auf der Rhede von Bahia vor Anker. Der Prinz von Joinville hat diesen Ruhepunct dem des Caps der guten Hoffnung, bevor sie in St. Helena landen wollten, wegen des Gesundheitszustandes der von der Seereise etwas angegriffenen Passagiere vorgezogen. Hr. von Lascases war unter andern ernstlich unpaß; einige Tage der Ruhe stellten ihn aber wieder her. Die Briefe sind vom 2. September, und melden noch nichts von dem Augenblick der Abreise. Man glaubte unter der Mannschaft der beiden Schiffe, daß die Offiziere und Soldaten, welche die Reise gemacht haben, die Erlaubniß erhalten werden, die Ueberreste Napoleons, die sie in ihr Vaterland zurückgebracht, bis nach Paris zu begleiten. Es hieß, der Prinz habe darauf angetragen und hoffe Gewährung seiner Bitte.

Großbritannien und Irland.

Am 30. October erfolgte in Northumberland-House, Charing-Croß, die feierliche Installation des Herzogs von Northumberland als Kanzlers der Universität Cambridge, wozu sich eine Deputation von Professoren, Collegienvorständen u. s. w., den Vicekanzler Dr. Ralph Tathan Hochw. an der Spitze, nach London verfügt hatte. Noch ist die wichtige Stelle des High Steward der Universität Cambridge in Erledigung, und um dieselbe streiten sich zwei Bewerber, Lord Lyttleton und Lord Lyndhurst, gegen dessen langjährige Verdienste um seine Partei und mittelbar um die englischen Landesuniversitäten sein Gegner, nach aller Wahrscheinlichkeit, nicht aufkommen wird.

Unter den Chartisten scheint neuer Zwiespalt ausgebrochen zu seyn. Bei einer Versammlung, die jüngst in Carlisle Statt fand, und wobei das Mitglied des ehemaligen sogenannten Nationalconvents, Richards, so wie der bekannte Chartistenführer Cardo, als vornehmste Redner auftraten, erhob sich, als der Letztere von dem trostlosen Zustande der arbeitenden Classen auf die auswärtige Politik der Regierung überging und die Handlungsweise des Lords Palmerston als Verrath bezeichnete, ein Schrei des Unwillens, der sich in den Worten kundgab: „Wir brauchen nichts von auswärtiger Politik zu hören." Die Anhänger O'Connor's, der in seinem Journal „North Star" die Herren Urquhart, Attwood und deren Anhang als Feinde der Volkscharte bezeichnet, weil sie mit dieser nationalen Angelegenheit derselben völlig fremde Dinge in Verbindung brächten, beantragten zu dem Beschlusse, welcher zu Gunsten der Volkscharte gefaßt werden sollte, ein Amendement, wodurch die Agitatoren einer fremden Politik als Feinde der Volkssache bezeichnet werden sollten. Dieser Antrag führte zu heftigen Debatten, die in Thätlichkeiten übergehen zu wollen schienen, weßhalb die Gemäßigten in der Versammlung die Aufhebung derselben veranlaßten.

Bei einer Repealversammlung, die kürzlich auf der Kornbörse in Dublin Statt fand, führte O'Connell zwei Amerikaner ein und stellte dieselben als die eifrigsten Freunde und Vertheidiger der Aufhebung der Sclaverei in ihrem Vaterlande vor. In seiner Rede suchte O'Connell die Vortheile zu zeigen, die Irland daraus ziehen würde, wenn man den Absatz irländischer Manufacturwaaren auf alle Weise fördere und vermehre. Um das Vorurtheil junger Herren, die nicht gern das von ihm gewählte Frieskleid tragen wollten, zu beseitigen, zeigte er Proben von feinem inländischen Tuch vor und ließ dieselben zur allgemeinen Erheiterung der Versammlung den auf den Gallerien befindlichen Damen zur Ansicht hinreichen, die an diesem Theil der Verhandlung großes Interessen zu nehmen schienen. O'Connell erzählte unter Anderem, daß, seit der allgemeine Gebrauch

inländischer Fabrikate begonnen, wie er höre, kein einziger Sammetweber mehr ohne Beschäftigung sei, und wenn dieß so fortgeht, werde man bald erkennen, wer noch englisch oder Stanleyisch gesinnt sei. Auch den holländischen Pfeifen, die er schon bei einer früheren Versammlung angegriffen, erklärte er den Krieg, indem er bemerkte, es sei eine Schande, daß man sich in Irland zum größten Theil derselben bediene, während man sie hier eben so gut, wenn nicht besser, fabricire. Er rauche zwar nicht, aber vier seiner Söhne rauchten, und in Zukunft sollten sie dieß bloß aus irländischen Pfeifen thun. Das wäre practischer Patriotismus, der sich für jeden Irländer gebühre.

Consols am 6. November 88⅝ gegen Geld.

Preußen.

Der Westphälische Merkur vom 7. November enthält folgenden Artikel: „Seit einigen Tagen sind über Unruhen, die zu Iserlohn Statt gefunden haben, mitunter sehr übertriebene Gerüchte verbreitet. Wir sind im Stande, unsern Lesern aus officieller Quelle nachstehend den Hergang jener Vorfälle mitzutheilen: Ein Fabrikherr in Iserlohn glaubte, eine bisher von Männern verrichtete Arbeit für die Folge eben so gut und wohlfeiler durch weibliche Arbeiter ausführen können zu lassen und hatte deßhalb die nöthigen Einleitungen getroffen. — Es entstanden in Folge dessen unter einem Theil der Fabrikarbeiter tumultuarische Versammlungen, welche am 2. d. M., als die Civilbehörden des Orts sich zum Einschreiten genöthigt sahen, einen so ernsten und bedenklichen Character annahmen, daß man sich veranlaßt sah, aus der nächsten Garnisonstadt Hamm eine militärische Unterstützung von 50 Husaren zu requiriren. Da dieß Commando erst am 3. November Mittags in Iserlohn eintreffen konnte, so war nicht zu verhindern, daß im Laufe des 2. und in der Nacht vom 2. zum 3. grobe Insulten an Personen und Eigenthum verübt wurden. — Die ganze Aufmerksamkeit der Behörden und ihre geringen disponiblen Mittel konnten nur auf das in Iserlohn befindliche Landwehr-Zeughaus mit seinen bedeutenden Waffenvorräthen verwendet werden, zu welchem Ende auch die Stammmannschaft des dortigen Landwehrstammes dieß besetzt hielt, und sich der Unterstützung von andern Fabrikherren, mit ihren nicht tumultuirenden Arbeitern für den Fall des Bedarfs versichert hatten. Um dem allerdings bedrohlichen Zustande ein Ende zu machen, erklärte der obenerwähnte Fabrikherr den vor und in seinem Hause versammelten Tumultuanten, wie er die beabsichtigte Aenderung vorerst nicht ausführen wolle, nach welcher Erklärung der Tumult im Allgemeinen sein Ende erreichte, so daß, als am 3. Nachmittags das Husarencommando einrückte, bereits die Ruhe wieder hergestellt war und die Behörde am 4. zu den nothwendig gewordenen Verhaftungen schreiten konnte. Auch die bereits von den ruhigern Einwohnern Iserlohns am 3. Morgens gebildete Sicherheitswache wirkte seitdem erfolgreich zur Wiederherstellung der Ordnung mit. — Andere Militärkräfte, als die oben erwähnten 50 Husaren, welche überdem nicht in den Fall gekommen sind, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, sind in Iserlohn nicht aufgetreten, dagegen wurde allerdings von Münster aus eine Infanterieabtheilung nach Werne vorgeschoben, um im Falle des Bedarfs in einigen Stunden Iserlohn erreichen zu können. Diese Abtheilung ist bereits gestern Abends in Münster wieder eingerückt. — Aus diesem allem geht hervor, daß der Tumult nur eine rein locale, pecuniäre, und personelle Veranlassung hatte, was noch um so einleuchtender wird, als die Tumultuanten in Mitte ihrer Aufregung und Unordnung Sr. Majestät dem Könige, so wie auch andern Personen des Orts Lebehochs gebracht und das einrückende Husarencommando mit einem freudigen Hurrah empfingen. Der größte Theil der Einwohner Iserlohns, so wie die der umher gelegenen Orte, empört über den rohen und brutalen Ausbruch der Selbsthülfe einer Minderzahl, traf bereits Anstalten, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und mehrere Abtheilungen von Reservemannschaften und Landwehrmännern, unter Führung ihrer beurlaubten Offiziere, war bereits im Anmarsch gegen Iserlohn und hatte sich zur Verfügung der Behörden gestellt. Ein schöner Zug des Gemeinsinnes zur Erhaltung der bis dahin fleckenlos gebliebenen loyalen Gesinnung jener Gegend."

Die Elberfelder Zeitung meldet aus Iserlohn vom 7. November: „Die aus Hamm beorderten Husaren sind wieder abmarschirt und dafür ist ein Detaschement Husaren aus Düsseldorf eingerückt. Die Ruhe ist hergestellt; es haben viele Verhaftungen Statt gefunden. Die Gerichte werden Recht sprechen über diejenigen, welche, anstatt auf gesetzliche und besonnene Art ihre etwaigen Beschwerden vorzutragen, sich durch Gewalt helfen gewollt und die Ruhe friedlicher Bürger, ja sogar Eigenthum und Leben gefährdet haben. Allgemein spricht sich hier die Ansicht aus, daß so etwas nicht geduldet und streng bestraft werden muß; auch der Geistlichkeit mag es obliegen, die arbeitenden Classen auf ihre Pflichten hinzuweisen, die sie gegen den Staat und dessen Ruhe haben."

Niederlande.

Das Handelsblad theilt nach Anleitung der den Generalstaaten von der Regierung vorgelegten Actenstücke folgendes Verzeichniß der auf dem Lande, dem Amortisations-Syndicate und den Colonien haftenden Schulden und Renten mit:

A. Schulden zu Lasten des Staates.

I. Alte Schuld.

	Capital. fl.	Renten. fl.
Wirklich rentirende 2½ pCt. Schuld	768,853,300	
Hiervon Zinsen und zwar nach Abzug von 5 Millionen jährlicher Renten, die Belgien in Folge des Vertrags vom April 1839 zu zahlen hat		14,221,457
Zusatz für die Amortisation der Schuld zur Umwandlung der nach dem Gesetz vom 24. Dec. 1829 ausgestellten in wirklich rentirende Schuld		1,557,900
II. Neue Schuld.		
Einschreibungen in das 2. große Buch der wirklich rentirenden 5 pCt. Schuld nach den bezüglichen Gesetzen von 1832, 33, 34, 35 und 39	203,257,900	10,162,895
Die nach dem Gesetz vom 28. April 1834 ausgegebenen 4 pCt. Schatzbillets	9,799,950	391,998
B. Schulden, zur Last des Amortisations-Syndicats, (die bei der Aufhebung desselben einen Theil der allgemeinen Schuld bilden werden).		
4½ pCt Schuld-Bekenntnisse	100,500,000	4,522,500
3½ pCt. dito. dito.	25,700,000	899,500
5 pCt. Domainen-Loosrenten . .	17,400,000	870,000
C. Schulden, zu Lasten der überseeischen Besitzungen, deren Zinsen vom Staate verbürgt sind.		
Laut den bezüglichen Gesetzen von 1836, 37 und 38.	236,000,000	9,800,000
Unter diesen Fl. 9,800,000 werden Fl. 5,600,000 dem Schatze zur Verminderung der Renten der 5 pCt. Schulden im 2. großen Buche vorgeschossen, so daß sich dieser Rentenbetrag eigentlich nur auf Fl. 4,200,000 beläuft.)		
Nach den neuesten Vorschlägen der Regierung soll diese Schuld durch folgende Posten vermehrt werden:		
Einschreibung in das 2. große Buch der Nationalschuld, zur Deckung des Deficits	18,000,000	900,000
Zur völligen Einziehung der 4 pCt. Schatzbillets ꝛc.		108,000
Zur Ausgabe neuer 4½ pCt. Schatzbillets	8,000,000	360,000
Im Ganzen:	1,387,516,150	43,794,250

Hierzu ist zu bemerken, daß das Amortisations-Syndicat im Jahre 1841 sowohl mit seinen Lasten als mit seinen Einkünften auf den Staat übergehen wird. Nach Abzug der Letzteren betragen die Ersteren nur 2,911,940 Fl.

Von den neuherzustellenden 18 Millionen Fl. 5proc. Einschreibungen in das große Buch werden im Jahre 1841 nur zwei Drittheile ausgegeben, so daß die daraus entspringende Rentenlast vorläufig nur 600,000 Fl. betragen wird. Im Ganzen sind im Jahre 1841 folgende Renten zu bezahlen.

Zinsen der 2½ pCt. wirklichen Schuld.	14,221,457	fl.	50	C.
Zusatz zur Amortisation ꝛc. . .	1,557,900	„	—	„
Zinsen der 5pCt. Inscriptionen .	10,162,895	„	—	„
„ „ 4pCt. Schatzbillets . .	391,998	„	—	„
Zuschuß für das bisherige Syndicat	2,911,940	„	—	„
Zinsen der ostindischen Schuld . . .	4,200,000	„	—	„
„ „ neuen 5 pCt. Inscriptionen	600,000	„	—	„
„ des Capitals zur Einziehung von Schatzbillets	108.002	„	—	„
„ der neuen Schatzbillets . . .	360,000	„	—	„
Totalbetrag der Renten des Jahres 1841	34,514,192	fl.	50	C.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Die Gazetta de Milano meldet aus Pavia vom 9. November: „Das heftige Regenwetter der letzten Tage, begleitet von starkem Südostwinde hat die Flüsse Po und Ticino außerordentlich angeschwellt. Die ganze Vorstadt Ticino (in Pavia) wurde überschwemmt; die Einwohner derselben sahen sich genöthigt, sich in die obern Stockwerke zu flüchten, und diejenigen sogar gänzlich zu räumen, die man nicht fest genug glaubte. Auf Veranstaltung der Municipalbehörden wurden die Dürftigen mit Lebensmitteln versehen, und die Obdachlosen in einer der Communal-Casernen einstweilen untergebracht. — Durch das Austreten der Gewässer auf der Poststraße nach Genua ist der Zutritt zu der Schiffbrücke über den Po bei Mezzana Corti unmöglich geworden. Auch die nach den Häfenplätzen Spessa und Parpanese am Po-Flusse führenden Straßen stehen unter Wasser, daher auch die Ueberfahrten an jenen Wegen gesperrt sind. Die Höhe, welche die Gewässer daselbst erreichten, sind nicht viel geringer als jene des vorigen Jahres. Die Dämme von Golena wurden überschritten, und die erst unlängst renovirten Hauptdammwerke unterlagen an manchen Stellen großen Beschädigungen und Rissen. — Trotz allen Anstrengungen der Baubehörden erfolgte gestern um 1 Uhr Nachmittags bei der alten Dammstrecke in der Nähe von Mezzana Parpanese ein etwa 50 Meter breiter Durchbruch. Gegen Mitternacht erfolgte auch die Zerstörung des großen Dammes des bei dem Zusammenflusse des Lambro mit dem Po einmündenden Reale, und sein Einbrechen verursachte den Umsturz eines Theiles des Dammes ober- und unterhalb des großen Bauwerkes, von wo dann die Gewässer des Po einströmend ein etwa 100 Meter weiter gelegenes Haus zerstörten, ohne daß übrigens irgend ein Mensch um's Leben gekommen ist.“

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 322

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 17. November 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 15. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.182	27 Z. 11 2 P.	+ 5.6	NW.	schwach.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.203	27 11 5	+ 6.5	NW.	still.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.239	2 11 11	+ 5.5	NW.	schwach.	Regen.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Journale vom 7. d. M. sind beinahe einstimmig im Lobe der französischen Thronrede. Die Times freut sich, ihre Erwartungen *) erfüllt zu sehen, da der König seine Friedensliebe an den Tag lege, und die Repräsentanten der französischen Nation auffordere, ihm beizustehen, eine für das gemeinsame Interesse von Europa, für das Glück aller Völker und für die Fortschritte der Civilisation so wesentliche Wohlthat zu erhalten. — Die Morning-Chronicle äußert sich über die Thronrede folgendermaaßen: „Die Rede des Königs der Franzosen muß große Befriedigung in England erregen, und wird, wie wir zu glauben geneigt sind, einen wohlthätigen Einfluß auf die Berathungen der französischen Legislatur ausüben. Sie ist ein Document, würdig des erleuchteten Monarchen, der es genehmigte, und in hohem Grade ehrenvoll für seine Minister. Frankreich nimmt die Stellung an, die ihm geziemt, und nimmt sie an, ohne eitle Prahlereien mit seinen Hülfsquellen, und ohne Drohungen, welche nur geeignet sind, Groll und Eifersucht bei den benachbarten Staaten zu erregen, sondern mit der ruhigen Würde, die einem großen und mächtigen Lande ziemt. Die Erwähnung des Londoner Tractats und der Pflichten, die er Frankreich auferlegt, kann nicht anständiger und in besserem Tone seyn. Die Hoffnung des Königs auf die Fortdauer des Friedens wird nicht getäuscht, der Friede wird nicht gestört werden. Wir dürfen die französische Regierung nicht mit den französischen Journalen verwechseln. Aus Gründen, die wir nicht näher bezeichnen wollen, haben die Journale lange Zeit hindurch, und nur mit zu glücklichem Erfolge, alles Erdenkliche aufgeboten, in den Gemüthern der französischen Nation den Eindruck zu erzeugen, daß Frankreich nicht nur keinen Theil an dem Londoner Tractate genommen, sondern daß es über die Absicht der vier Mächte, einen solchen Tractat zu schließen, in Unwissenheit gehalten worden ist, und die Sache wurde ohne Unterlaß als ein Versuch dargestellt, Frankreich des Einflusses zu berauben, auf welchen es, durch seine Macht und seine Hülfsquellen, den gerechtesten Anspruch hat. Seit einiger Zeit sind unsere Nachbarn zu gesünderen Begriffen über den wahren Stand der Dinge zurückgekehrt. Sie fangen an, einzusehen, daß das Benehmen der englischen Regierung und ihrer Verbündeten durchaus consequent und redlich gewesen ist, und der glückliche Erfolg der Operationen einer Handvoll Truppen, von brittischen Schiffen unterstützt, indem er der usurpirten Heerschaft Mehemed Ali's in Syrien ein Ende machte, zeigt hinlänglich, wie irrig die Vorstellungen waren, welche die französischen Staatsmänner von seiner Macht, sich in Syrien zu behaupten, gehegt hatten. Das Volk von Syrien hat die Frage von dem Anspruch des Pascha von Aegypten auf jenes Land entschieden. Das Recht des syrischen Volkes, diese Frage selbst zu entscheiden, ist von der Art, daß die französische Nation, bei einigem Nachdenken, es unmöglich anstreiten kann. Als die Belgier, durch das von den Franzosen in den drei glorreichen Julitagen gegebene Beispiel ermuntert, zu den Waffen griffen, um eine Trennung von Holland zu bewirken, wurde das Recht des Volkes, seine eigene Regierung zu wählen, von den Franzosen eifrig behauptet, die gegen jede fremde Einmischung kräftig protestirten. Aber wir wollen den Ruf eines der besten und liberalsten Souverains von Europa, des vorigen Königs der Niederlande, dadurch nicht beleidigen, daß wir seine aufgeklärte Regierung auch nur einen Augenblick mit der des unterdrückenden Despotismus Mehemed Ali's vergleichen. Es würde in der That seltsam seyn, wenn die Franzosen dasjenige, was sie selbst im Jahre 1830 für Belgien forderten und erhielten, im Jahre 1840 Syrien verweigern wollten! Das englische Volk wird mit Freuden in der vom Könige bei Eröffnung der Kammern am verflossenen Donnerstag gehaltenen Rede die Aussicht begrüßen, das gute Einvernehmen, welches so lange Zeit hindurch zwischen beiden Ländern bestanden hat, wieder hergestellt zu sehen."

Der Globe vom 6. November enthält folgenden Artikel: „Die große Verlegenheit, in der sich mehrere auf einander folgende französische Cabinete in Bezug auf die orientalische Frage befunden haben, ist aus der unweisen Hintansetzung der Grundsätze eines offenen und geraden Verfahrens, das sie sich zu Schulden kommen

*) Siehe unser vorgestriges Blatt.

ließen, hervorgegangen. Ehrlichkeit ist die beste Politik; und ohne irgend Jemanden persönlich den Mangel an dieser Eigenschaft zur Last legen zu wollen, läßt sich nicht läugnen, daß sich dieser Mangel in den verschiedenen Phasen jener Frage einigermaaßen fühlbar gemacht hat. Es thut uns, für unsern Theil, leid, daß Hr. Thiers nicht als Minister vor den Kammern erscheinen mußte. Wir hätten gewünscht, ihn, als verantwortlichen Minister, genöthigt zu sehen, consequent nach den Principien, zu denen er sich bekannte, zu handeln, oder aber durch seine Parteiverbindungen gezwungen, sich im Angesichte der Kammer zu neuen zu bekennen. In ersterem Falle hätte er eine eben so friedliche Politik, als seine Nachfolger nur immer thun können, befolgen, im letzteren Falle hätte er, im Widerspruche mit seinen eigenen Manifesten und dem von ihm aufgestellten Casus belli, Argumente zu einem feindseligen Gange vorbringen müssen. In beiden Fällen würde das Drama ohne Wechsel der handelnden Personen ausgespielt worden und die Zuschauer besser im Stande gewesen seyn, über die ganze Vorstellung ein Urtheil zu fällen. Aber Hr. Thiers war zu schlau, das Stück bis zu seiner eigenen Katastrophe auszuspielen. Er setzte sich in den Stand, eine neue unverantwortliche Rolle zu übernehmen.

— Spargere voces
In vulgum ambiguas, et quaerere conscius arma.

Wir können jetzt über diese Rolle nur nach dem Tone seiner früheren Organe urtheilen, und wir wollen nicht voreilig über ihren Character absprechen. — Mittlerweile kommt die Wahrheit über den eigentlichen Ursprung der Unterbrechung der englisch-französischen Allianz in Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten allmählig zu Tage. Diese Unterbrechung ward, nicht durch England, das sich von Frankreich trennte, sondern durch Frankreich, das sich von England trennte und mit ganz Europa sein Spiel treiben wollte, veranlaßt. Es ist für keine Macht möglich, die Vortheile isolirten Handelns und europäischer Allianzen zu vereinigen. Es ist für keine Macht möglich, Verpflichtungen mit entgegengesetzten Parteien einzugehen, der einen vorzuheucheln und der andern zu schmeicheln, und so mit beiden zu spielen. Eine Macht, die so handelt, kann kein Recht haben, sich zu beklagen, wenn sie aus einer Rathsversammlung ausgeschlossen wird, an der sie nicht freiwillig Antheil nehmen will. Noch kann sie ein Recht haben, andern Mächten mit Krieg zu drohen, wenn sie ihre isolirten Entscheidungen nicht als bindend annehmen — Entscheidungen, deren man nicht geständig ist, zu Gunsten eines Clienten, den man nicht eingestehen will. Frankreich trennt sich von England und Europa unter Vorwänden, die keine Berücksichtigung verdienen, und nun will man England und Europa beschuldigen, daß sie Frankreich ausgeschlossen haben. Gegenwärtig scheint es, daß der wirkliche Grund der Trennung geheime Verpflichtungen mit einer von den bei dem orientalischen Streite betheiligten Parteien waren — Verpflichtungen, die man nicht nur nicht eingestanden, sondern auf diplomatischem Wege sogar verläugnet hat. Wir fragen nun — wir stellen diese Frage an Franzosen sowohl als an Engländer — ist dieß der gordische Knoten, den die Franzosen mit dem Schwerte zerhauen wollen? Ist dieß der Doppelgrund, für den sie fechten wollen, einmal unter dem Vorwande, daß ihre Selbstausschließung eine Ausschließung durch andere sei, und dann unter dem Vorwande (der dem ersten widerspricht), daß Europa ihre Allianz mit Mehemed Ali und ihre mit ihm eingegangenen Verpflichtungen nicht respectire — Verpflichtungen, deren Existenz oder Einfluß auf die französischen Maaßregeln schlechterdings abgeläugnet worden sind! — Haben wir ins Blaue hinein geredet, indem wir die obige Darstellung der neuerlichen Verhandlungen gaben? Nun denn, man lese den Constitutionnel vom vorigen Mittwoch und man wird darin finden, daß Frankreich dem Mehemed Ali, als er den Taurus bedrohte, das Wort gegeben hat, daß er, wenn er ihn nicht überschreite, den erblichen Besitz von Syrien behalten solle. Frankreich ordnete also den Orient ohne Europa, wie es jetzt darauf versessen ist, zu behaupten, daß Europa den Orient ohne Frankreich ordnen wolle! Frankreich ging Verpflichtungen, geheime Verflichtungen ein, im Widerspruche mit seiner offenen Allianz mit England — und beklagt sich nun über England, daß es diese Allianz geopfert habe, und die Kriegspartei in Frankreich droht, gegen ganz Europa loszubrechen, weil es keine Notiz von Verpflichtungen nehmen will, die bisher nicht eingestanden worden sind! Wie verschieden von aller dieser Doppelzüngigkeit, welche in der That alle diese Verlegenheit erzeugt hat, die man Frankreich rathet, durch einen Krieg mit Europa abzuschneiden — wie verschieden ist das Benehmen Englands in der oben erwähnten Krisis gewesen! Wir berufen uns hierüber auf das Zeugniß, welches in dem Memorandum des Hrn. Thiers enthalten ist: „Als die Pforte, übel berathen, ihre Feindseligkeiten gegen den Vicekönig erneuerte, und zu gleicher Zeit ihre Landarmee und ihre „Flotte verlor, als sich zu allen diesen Verlusten noch der „Tod des Sultans Mahmud gesellte, was besorgten England und Frankreich, die dazumal völlig einig waren? „Sie besorgten, daß Ibrahim, nach dem Siege, über „den Taurus gehen, Konstantinopel bedrohen, und augenblicklich die Russen nach der Hauptstadt des ottomanischen Reiches führen würde. Alle einsichtsvollen Leute „in Europa theilten diese Besorgniß. — Welches waren „die Vorschläge, welche Lord Palmerston in dieser Beziehung machte? Er schlug zuerst in seinem persönlichen „Namen, dann im Namen seines Cabinets, Frankreich „vor, zwei Flotten, eine englische und eine französische, „zu vereinigen, sie nach den Küsten von Syrien zu sen-

„den, eine Aufforderung an die beiden kriegführenden „Theile zu richten, um sie zu nöthigen, die Feindseligkeiten einzustellen, diese Aufforderung durch Mittel zur „See zu unterstützen; dann die beiden Flotten zu vereinigen, „und von der Pforte die Einfahrt in die Dardanellen „zu verlangen, oder diesen berühmten Paß zu forciren, „wenn der Kampf zwischen dem Pascha und dem Sultan die Russen nach Konstantinopel geführt haben sollte.“ — Anstatt im Einklang mit seiner offenen Allianz mit England zu handeln, hat Frankreich für gut befunden, eine geheime Verpflichtung mit Mehemed Ali einzugehen und ihm den Taurus abzukaufen, indem es ein Versprechen gab, welches Frankreich (einzeln) zu geben kein Recht hatte. Nach diesem unterzeichnet Frankreich ein Instrument zur Erhaltung der Integrität des osmannischen Reichs und gibt sich die Miene, de novo in Unterhandlungen zu diesem Zweck treten zu wollen. Solchergestalt wurde England zuerst verrathen — dann mit Europa ein unwürdiges Spiel getrieben — und nunmehr will Frankreich, oder vielmehr diejenigen, die sich anmaaßen, das Wort für selbes zu führen, England und Europa den Vorwurf machen, mit Frankreich gespielt und selbes verrathen zu haben! Wohlgemerkt, wir untersuchen gegenwärtig nicht die Politik irgend einer der Mächte; wir stellen die Fragen einfach auf den Grund des redlichen Verfahrens gegen Alliirte. Die Organe der französischen Kriegspartei gestehen, daß Engagements mit ihrem halbbarbarischen Schützling bestanden haben, die mit jenem redlichen Verfahren unvereinbar sind. Nun denn, diese Engagements sind der wahre Grund des Bruches jener Allianz gewesen, deren Bruch der Treulosigkeit Englands zur Last gelegt wird. Habemus confitentem reum — dieß ist die französische Version französischer Diplomatie. — Auf wen immer die Schuld dieser Winkelzüge ursprünglich fallen mag, jedes Cabinet, das, seit sie angefangen haben, am Ruder war, hat nothwendig seinen Theil daran gehabt. Persönliche Beschuldigungen oder Recriminationen sind demnach ohne Nutzen. Die richtige Lehre, die aus der Vergangenheit zu ziehen ist, besteht darin, daß Ehrlichkeit die beste Politik ist, und daß eine Nation, so mächtig sie auch seyn mag, sich ihrer Macht entkleidet, wenn sie doppeltes Spiel spielt. Wenn die Bereitzheit durch schlechten Erfolg bei einem Gange, der keinen besseren verdiente, die französischen Staatsmänner oder das französische Volk gegen diese Wahrheit verblenden sollte, so werden sie künftige Anlässe finden, wie man glauben sollte, daß sie schon vergangene gehabt haben, sich hiervon zu überzeugen. Je größer eine Nation ist, um so so unpolitischer ist es, mit Doppelzüngigkeit zu handeln, und diejenigen, welche bereits ihre Macht fürchten dürften, auch noch zum Mißtrauen in ihre Motive zu verleiten. Coalitionen, die durch solches Mißtrauen erzeugt werden, lassen sich durch Gepolter nicht einschüchtern, sondern nur durch offenes Verfahren beschwichtigen. Der Reisende wirft seinen Mantel nicht im Sturme, sondern im Sonnenschein ab. Ein selbstsüchtiger Geist und eine isolirte Stellung sind Ursache und Wirkung.“

Die neuesten Nachrichten aus Syrien veranlassen den Globe zu folgenden Bemerkungen: „Der allgemeine Abfall von Mehemed Ali und die sehr bedeutungsvolle Aufgebung seiner Sache von Seiten des Emir Beschir schieben den casus belli, wie das Thiers'sche Ministerium ihn angedeutet hat, in eine weitere Entfernung. Wenn die Kriegsvorfälle den Erfolg entscheiden, wie es in Syrien der Fall zu seyn scheint, so wird kein Fall eintreten, welche England oder die mit ihm verbündeten Mächte rechtfertigen könnte, wenn sie Mehemed Ali's Macht in Aegypten angreifen wollten, in welchem Falle allein, wie die frühere und die jetzige französische Regierung erklärt haben, Frankreich an seiner Sache ein thätiges Interesse zu nehmen sich berufen fühlt. Der einzige casus belli also, welcher bezeichnet worden ist, scheint nach dem jetzigen Gange der Ereignisse sehr unwahrscheinlich zu seyn. Frankreich mag fortfahren, die Politik des Julitractats zu mißbilligen. Aber Mißbilligung der Politik eines Tractats ist kein Grund zu einem Kriege mit Europa.“

Consols am 7. November 88⅛.

Frankreich.

Die Herzoginn von Orleans ist am 8. November kurz vor Mitternacht von einem Prinzen entbunden worden. Derselbe hat sogleich nach seiner Geburt von dem Pfarrer von Saint Germain l'Auxerrois die Taufe empfangen und soll den Namen „Herzog von Chartres“ führen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 9. November benachrichtigt der Präsident die Kammern von der glücklichen Entbindung der Herzoginn von Orleans, welche Mittheilung vom Centrum mit dem Rufe: Es lebe der König! aufgenommen wurde. Hr. Sauzet schlug vor, sich zum Könige zu begeben, um ihm die Glückwünsche der Kammer darzubringen; dieß wurde genehmiget und beschlossen, sich erst am folgenden Tage mit Ernennung der Adressecommission zu beschäftigen. — Die Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten verlangten, ersterer einen Credit von fünf Millionen, letzterer von einer Million, um den durch den Austritt der Rhone und Saone veranlaßten Verwüstungen begegnen zu können. — Hr. Leydet wurde, an des abgetretenen Grafen Delaborde Stelle, mit 203 Stimmen zum Quästor gewählt. — Die Sitzung wurde um halb 4 Uhr aufgehoben, und die Kammer begab sich in die Tuilerien, um den König wegen der Geburt des „Herzogs von Chartres“ zu beglückwünschen.

Die Nummer des National vom 9. November ist auf Requisition des königlichen Generalprocurators wegen eines Artikels: „Die Armee unter dem Ministerium

vom 1. März," auf der Post und in den Bureaux dieses Journals mit Beschlag belegt worden. Maitre Marie, Batonnier des Pariser Advocatenstandes, will die Vertheidigung des National vor der Jury führen.

Am 8. Abends hatte sich eine bedeutende Anzahl Arbeiter auf dem Platze von Notre-Dame zu Paris zusammengerottet. Stadtsergenten wollten sie versprengen, allein dieselben wurden mit Steinwürfen empfangen und einer derselben schwer verwundet.

Die Briefe der französischen Blätter aus Algier reichen bis zum 27. October. Die in Blida versammelte Truppenmasse war an diesem Tage noch nicht aufgebrochen; aber der Marschall Valée befand sich mit seinem zahlreichen Generalstab in Blida, und man erwartete jeden Tag den Befehl zum Abmarsch. Die Colonne ist 8 bis 9000 Mann stark. Ueber die Operationen, welche der Marschall bei so vorgerückter Jahreszeit beginnt, war man noch in völliger Ungewißheit. Einige meinen, er werde bloß Medeah und Miliana verproviantiren, andere glauben, daß er die Ausführung größerer Pläne beabsichtige, da auch General Lamoricière mit einer Colonne von Oran nach dem Schelif aufgebrochen ist, was zusammenwirkende Operationen in der westlichen Provinz vermuthen läßt. Ueber Abd-el-Kaders Aufenthalt fehlen sichere Nachrichten, da die Verbindung mit den Stämmen des Innern immer schwieriger wird. Schon vor längerer Zeit hieß es, er liege am Schelif krank, und überlasse seinen Khalifas die Kriegführung gegen die Franzosen. Kürzlich war in Algier die Nachricht von seinem Tod verbreitet, die aber, wie man später erfuhr, auf einem Mißverständniß beruhte. Ein arabischer Häuptling — erzählt ein Schreiben des Toulonnais — wurde kürzlich gefangen eingebracht und vom Marschall Valée über die Gerüchte von Abd-el-Kaders Tod befragt. Der Häuptling antwortete kühn: „Abd-el-Kader ist nicht todt, sondern erwartet dich mit seinen Kriegern am Teniah."

Durch eine Ordonnanz des Marschalls Valée im Moniteur Algérien ist die Ausfuhr von Pferden und Maulthieren aus den französischen Besitzungen Nordafrikas nach andern Ländern als Frankreich verboten.

Aus Lyon laufen fortwährend niederschlagende Berichte über die durch das Austreten der Rhone und Saone verursachten Ueberschwemmungen ein. Der Commerce enthält folgendes Schreiben aus Lyon, welches die schreckliche Lage dieser Stadt mit lebhaften Farben schildert: „Lyon, 4. November 1840. Ich weiß nicht, wann Sie diese Zeilen erhalten werden, alle Communicationen sind durch das Wasser unterbrochen, unsere Post geht jetzt durch das Bourbonnais, hoffentlich kommt sie Ihnen richtiger zu, als uns die Ihrige, denn bereits seit drei Tagen haben wir keine Briefe mehr aus Paris. Neulich, als ich Ihnen schrieb, daß einige unserer Keller unter Wasser ständen, machten uns die Brotteaux (eine Vorstadt Lyon's) Sorge. Die Rhone ist um 35 Centimer (über 1 Pariser Fuß) höher gestiegen als 1812. Wenigstens hundert Häuser — und ich glaube nicht einmal, daß meine Angabe die Wirklichkeit erreicht — sind eingestürzt, und darunter mehrere von vier und fünf Stockwerken. Ueberall herrscht Verzweiflung; eine Menge Familien sind dem schrecklichsten Elende preisgegeben, ohne Brot, ohne Obdach, jetzt beim Beginne der rauhen Jahreszeit, — es ist herzzerreißend. Heute sind die Wasser etwas gesunken und eine neue Plage hat die Bewohner jener Häuser betroffen, welche noch nicht umgerissen sind und im Wasser stehen, ich meine die Räuber; ich glaube wirklich, alle Diebe in der Nachbarschaft haben sich hier eingefunden, um die allgemeine Verwirrung auszubeuten. Diese ganze Nacht hat man sich mit Flintenschüssen gegen diese neuen Corsaren vertheidigen müssen, welche die von den Fluthen bedrängten Häuser in Kähnen bestürmen. Hoffentlich wird die Militärbehörde für die nächste Nacht Maaßregeln ergreifen; freilich ist es unter den gegenwärtigen Umständen ziemlich schwer, die Polizei zu besorgen. Dieß ist in wenigen Worten, was über die Rhone zu sagen ist, die Verheerungen der Saone sind noch viel ärger und so bedeutend, daß man darüber die Rhone ganz vergißt, oder sich wenigstens fast nicht damit beschäftigt. Die Saone ist so angeschwollen, wie noch nie; sie strömt über die Brücke von Serin hinüber, die St. Vincentbrücke ist ganz und die Lafeuillebrücke zur Hälfte weggerissen worden. Die steinerne Brücke wurde schadhaft und in diesem Augenblicke räumt man die darauf gebauten Häuser aus; auch die Séguinbrücke ist zum Theile weggerissen, doch glaube ich, daß der Hauptbogen der Gewalt der Wasser widerstehen wird, ob er gleich schon fast ganz unter Wasser steht. Die Tilsitbrücke bildet einen Damm gegen den Strom, der höher ist als ihre Bogen. Auch die Chejourne und Mulatierebrücke sind — letztere heute Morgen — weggerissen worden. Die Saone vereinigt sich mit der Rhone in den Straßen zwischen den Landungsplätzen Charlet und des Cordilliers. Auf dem Platze de l'Herberie ist eine heftige Strömung, die Saone fließt dorthin durch die Straße Tete de Mort und zur steinernen Brücke kann man nur zu Schiffe kommen. Urtheilen Sie selbst, ob die Nachen, Fischer- und Kohlenhändlerkähne der Fluth widerstehen konnten, fast alle sind an der steinernen Brücke zu Grunde gegangen; da sie nunmehr nur als Trümmer gegen die Séguinbrücke getrieben werden, so darf man hoffen, daß letztere sich halten wird. Vaise (große Vorstadt in Lyon) steht ganz leer, man hat die Forts und die Casernen Allen geöffnet, welche sich dahin flüchten wollten. In Vaise sind hundert bis hundert und funfzig Häuser eingestürzt, auch in Serin viele. Heute Morgen bin ich auf die „Tapis" gestiegen, um mich umzusehen, alle Augenblicke hörte man das Krachen einstürzender Häuser,

ganz dem ähnlich, was die Lävinen auf den Alpen hervorbringen. Ich kann Ihnen nicht ausdrücken, wie solch ein Anblick das Herz beklemmt. Heute Nacht hat das Feuer noch die Schrecken vermehrt, in der Orseillefabrik, der Brücke von Serin gegenüber ist, ein Brand ausgebrochen und hat das ganze vierstöckige Gebäude von unten bis oben verzehrt. Gott weiß, wann all dieses Unglück zu Ende gehen wird; heute haben wir schönes Wetter, hoffentlich steigen die Wasser nicht mehr. Eben meldet man mir, daß seit einer Stunde die Saone nicht mehr wächst. ich wünsche es recht sehr, denn es ist sehr nöthig, daß all das Elend einmal aufhört. Nächstens ein Mehreres. Aus dem, was ich Ihnen berichte, mögen Sie erst auf das schließen, was nicht zu meiner Kunde kommt. — Nachschrift 2¹/₂ Uhr. Ich öffne noch einmal meinen Brief. Die Saone wächst fortwährend, die Séguinbrücke ist fortgeschwemmt worden."

Aus anderen Städten an der Rhone und Saone lauten die Berichte nicht minder kläglich. Aus Valence wird vom 2. November gemeldet: „Die ganze untere Stadt ist weggeschwemmt. Die Artilleriewagen sind mit dem Transport der Kinder, der Feauen und Mobilien beschäftigt. Die Stadt Tournon steht ganz unter Wasser. Fast die ganze Bevölkerung von Tain hat diese Stadt verlassen und auf die hochgelegenen Umgebungen sich geflüchtet. Auf der Straße von Paris und Lyon auf- und abwärts von unserer Stadt sind eine Menge Häuser eingestürzt, theils duech das beständige Anschlagen der heftigsten Regengüsse wider die Mauern, theils durch die Gewalt der überströmenden Gewässer des Flusses. Die Brücke von Crest ist von den Fluthen weggenommen worden. Das Dorf Beauchastel am rechten Rhoneufer ist fast ganz vernichtet. Zu Caderousse steht nicht ein Haus mehr, und in diesem Augenblicke, wo wir dieß scheeiben, existiet diese kleine Stadt vielleicht gar nicht mehr." — Aus Macon, vom 3. November: „Gestern Abend haben die Fluthen der Saone die Höhe der stärksten Ueberschwemmungen, welche die Geschichte der Stadt aufnotirt hat, erreicht; sie wachsen aber noch stündlich, und der Regen dauert fort. Die niedern Theile von Macon sind seit dem 2. November überschwemmt. Die benachbarten Dörfer sind in dem kläglichsten Zustande. Zwei Dampfgondeln, welche Boote schleppen, fuhren gleich auf Befehl der Behörden auf der Saone ab, um überall, wo Gefahr ist, Unterstützung zu bringen. Die erste dieser Gondeln kam am 2. Abends mit 25 Personen nach Macon zurück, die man einem fast gewissen Tode entrissen hatte. Die zweite Gondel hat heute Moegens ebenfalls eine große Anzahl geretteter Personen auf dem linken Ufer ausgeschifft. In mehreren Dörfern stehen nur noch ein oder zwei Häuser. Die andern sind unter dem Wasser sammt allem Mobiliar, den Ernten und übrigen Lebensvorräthen verschwunden. Das meiste Vieh ertrank in den Ställen. Eine große Anzahl dee Uferbewohner der Saone sind nach Macon geflüchtet, allein diese Stadt steht selbst zu zwei Dritttheilen unter Wasser. und schon sind auch hier mehrere Häuser eingestürzt. Das Drome- und Ardeche-Departement leidet ebenfalls sehr durch die scheecklichen Ueberschwemmungen, die einer Sündfluth gleichen. — Die Ueberschwemmungen haben sich bis in die Dauphiné ausgedehnt." — Aus Givors, vom 2. November: „Unsere Stadt ist ein neues Venedig; nur einzelne Puncte ragen aus dem Wasser hervor. Ein großer Theil der Bevölkerung ist entflohen; der Rest hat sich in die höhern Stockwerke der Häuser geflüchtet, welche noch aus dem Wasser hervorragen, und woher jetzt die Unglücklichen ein herzzerreißendes Geschrei nach Hülfe and Beot weithin erschallen lassen, das ihnen verwegene Männer in Nachen zuführen. Schon sind mehrere dieser Häuser eingestürzt, und viele der übrigen sind mit gleichem Unglücke, so wie vom fürchterlichsten Hunger bedroht."

Das Journal des Débats meldet, daß Darmès fortwährend auf dem Wege der Heilung sei, wiewohl diese einige Zeit durch ein Geschwür, das sich an der Hand gebildet hatte, aufgehalten war. Er habe übrigens eine schlechte Constitution und eine schmale Brust. Er habe vor und seit seiner Detention gehustet, sein Husten habe zugenommen und sei mit einem ihn sehr schwächenden Auswurf begleitet, weßwegen er auch sehr abgemagert sei. Bei seiner Reizbarkeit befinde er sich in großer Aufregung.

Am 6. November 5Percents 111 Fr. geschlossen zu 111 Fr. 70. 3Percents 79 Fr. 10. geschlossen zu 79 Fr. 60.

Spanien.

Nach einem vom englischen Globe mitgetheilten Schreiben aus Madrid vom 28. October scheint die neulich von dem Bayonner Telegraphen gemeldete Nachricht von der angeblich am 26. October erfolgten Auflösung der Madrider Junta nicht richtig zu seyn und bloß darauf beruht zu haben, daß diese Junta nur nach Ankunft der Minister die Leitung der Regierungsangelegenheiten in die Hände der Letzteren abgegeben hat. Es heißt nämlich in diesem Schreiben: „Nach dem ungestümen Jubel, mit welchen Espartero bei seiner Ankunft am 29. September hier empfangen wurde, war das furchtbare Schweigen des Volks, als er gestern die Königinn Isabella bei ihrem Einzuge in Madrid geleitete, gewiß ein Zeichen von einer Veränderung in der öffentlichen Stimmung, die einige der Ungewißheit zuschreiben, in dee man darüber schwebt, ob er den Senat auflösen wolle, andere der Kälte, welche zwischen der Regentschaft und der Junta besteht, welche letztere sich nicht auflösen will, was doch mehrere der Peovinzialjunten, darunter die der heldenmüthigsten und exaltirtesten Stadt Saragossa, aus freien Stücken gethan haben. Die Minister haben von ihren Aemtern Besitz genommen, nachdem ihnen die Junta am Sonnabend, den 24., die Schlüssel überliefert hatte. Man glaubt, daß der Finanzminister Geld genug finden werde, um die Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes ohne Schwierigkeit zu bestreiten. Hr. Cesario Marin Sarez ist als muthmaaßlicher Unterstaatssecretär für die Finanzen bezeichnet worden, ist aber noch nicht ernannt, und General Evaristo San Miguel als Generalcapitän von Neucastilien."

Eine Madrider Correspondenz der Morning-Chronicle stellt es ganz außer Zweifel, daß die Junta von Madrid sich nicht aufgelost, sondern bloß die seit dem 2. September von ihr versehenen Regierungsfunctionen niederlegt hat. Es wird nämlich folgende, am 26 October von dieser Junta erlassene Proclamation mit dem Bemerken mitgetheilt, daß Viele sich nicht sicher glaubten, so lange die Junta auch nur in der untergeordneten Form fortbestehe, auf die sie sich freiwillig reducirt habe: „Indem die Junta von Madrid aufhört, die ihr durch den Willen des Volkes übertragenen Regierungsfuntionen auszuüben, würde sie sich der Undankbarkeit schuldig machen, wenn sie nicht ihre Anerkennung und Bewunderung der heroischen Bevölkerung dieser Hauptstadt, der würdigen Nationalmiliz und der muthigen Garnison derselben, wegen ihrer Aufrichtigkeit, ihres guten Sinnes und der entschiedenen Unterstützung der glorreichsten aller Revolutionen, zu erkennen gäbe.

Ob die Mitglieder dieser Junta des in sie gesetzten Vertrauens würdig gewesen sind oder nicht, möge dahin gestellt bleiben. Ihr Benehmen ist bekannt und möge für sie sprechen. Die Nation ist Zeuge gewesen von dem, was sie gethan haben, und sie unterwerfen sich dem Urtheil derselben. Obgleich die Junta nicht daran zweifelt, daß die Männer, welche das Geschick der Nation zu leiten berufen sind, das unter so günstigen Auspicien begonnene Werk der nationalen Wiedergeburt, ihren Versprechungen und ihrem achtbaren Character getreu, zu Ende führen werden, so wird sie doch als Hülfsjunta fortbestehen und die Rechte des Volkes bewachen, bis sie sieht, daß die Bedingungen des von dem Ministerium angenommenen Programms erfüllt worden sind."

Die neuesten Briefe aus Madrid vom 3. November (in Pariser Blättern) melden: „Das von der Regentschaft bekannt gemachte Programm hat die Exaltados nicht befriedigt. Der Herzog vom Siege scheint indeß entschlossen, denselben die Spitze zu bieten, im Falle diese Partei eine Schilderhebung versuchen wollte. Er soll selbst in einer Conferenz mit den einflußreichsten Gliedern der Junta erklärt haben, daß er es vorziehen würde, mit den treuen Truppen sich ins Gebirge zurückzuziehen, um die Verfassung von 1837 zu vertheidigen und seinem Eide treu zu bleiben. Espartero soll bei dieser Gelegenheit sich gegen Hrn. Corradi, ehemaligen Secretär der provisorischen Junta, sehr harter Ausdrücke bedient haben. Zwischen der Regentschaft und der Junta dürfte es bald zum Bruche kommen, letztere sucht die Truppen zu gewinnen, auch wird sie auf die Wahlen einen großen Einfluß ausüben. Vor seiner Abreise sagte Diego Leon dem Espartero: „Mein theurer General! Sie suchen umsonst mich zurückzuhalten, ich will nicht Zeuge seyn davon, wie Sie in den Straßen von Madrid herumgeschleppt werden." Die geheimen Gesellschaften üben einen unendlichen Einfluß im Heere aus. Der Herzog vom Siege kennt aber die Gefahr in ihrem ganzen Umfange. Trotz des Widerstandes, den er bei dem General Rodil findet, läßt er dennoch die Garden nach Madrid kommen. Schon ist das Geschütz derselben eingerückt. Gamboa geht damit um, das Heer auf den Friedensfuß zu setzen. Der englische Botschafter, Hr. Aston, empfiehlt der Regentschaft, sich in den Gränzen der Mäßigung und Gesetzlichkeit zu halten. Wie es heißt, haben sich der Herzog und die Herzoginn vom Siege nicht in gutem Vernehmen getrennt."

Preußen.

Die Rhein- und Moselzeitung meldet aus Coblenz vom 10. November: „Gestern Abend gegen 6 Uhr, bei hellem Mondscheine, hat sich auf dem Rheine in unserer Nähe folgendes Unglück ereignet. Das Dampfschiff „der Niederländer," von der niederländischen Gesellschaft, kam stromaufwärts, als bei Neuendorf die Ueberfahrtponte vom rechten Rheinufer ablegte, um an das diesseitige Ufer zu fahren. Die Ponte war mit 8 oder 9 Menschen, welche vom Vallendarer Markte heimkehrten, und mit 15 bis 20 Stück Rindvieh beladen. Die Schiffleute hatten die Absicht, vor dem Dampfboote her das Ufer zu erreichen, trieben jedoch bei der jetzigen gewaltigen Strömung gegen das Boot, welches augenblicklich stopfte; indessen konnte nicht verhindert werden, daß das Fahrzeug unter das Dampfschiff kam und unter demselben durchtrieb. Sieben Menschen wurden gerettet, ein jüdischer Handelsmann aus Miesenheim wird vermißt; ob noch Jemand sein Leben eingebüßt, ist bis jetzt nicht ermittelt. Von dem Rindvieh, welches im Fahrzeuge sich befand, sind 4 Stück umgekommen. Es ist ein wirklich strafbarer Leichtsinn, womit zuweilen Fergen den im Fahren begriffenen Dampfschiffen, sich nahen und vor ihnen vorüberzurudern suchen, um nur einige Minuten Zeit zu gewinnen, ohne zu beachten, daß sie eigenes und fremdes Leben und Gut in die größte Gefahr bringen. — Diese Nacht ist auch ein hier am Moselwerfte vor Anker gelegenes, mit 14 Fuder Wein befrachtet gewesenes Fahrzeug untergegangen; 4 Fuder davon sind fortgetrieben. Das Fahrzeug soll, wie es leider nur zu oft geschieht, überladen gewesen seyn."

Niederlande.

Frankfurter Blätter melden aus dem Haag vom 6. November: „Heute waren die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten sowohl Morgens als Abends versammelt, um ihre Prüfung der vorliegenden finanziellen Gesetzentwürfe, besonders der Staatsbudgets für 1841 fortzusetzen. Morgen werden sie ihre Berathungen, wie man vernimmt, zu Ende bringen. Die früher auf heute festgestellte Conferenz Sr. Excellenz des Finanzministers mit der Centralabtheilung über besagte Entwürfe hat heute keinen Fortgang gehabt, weil etwa 30 Mitglieder der Kammer Sr. Majestät dem König Wilhelm Friedrich ihre Aufwartung gemacht haben. Die Conferenz wird nun morgen Statt finden, und die allgemeine Sitzung der Kammern bleibt wie früher gemeldet, auf Morgen 2 Uhr festgesetzt."

Belgien.

Aemtlichen Nachrichten zufolge, ist der Effectivbestand des belgischen Heeres folgender: Infanterie 57,670; Cavallerie 8503; Artillerie 8970; Genie 1518 und Gendarmerie 1268, zusammen 77,929 Mann. Von diesen haben jedoch 45,467 Urlaub auf ein Jahr, mit Ausnahme von 9000 Mann, die binnen zehn Tagen unter Waffen seyn können. Wir haben demnach in diesem Augenblicke 32,462 Mann unter Waffen.

In Belgien kommen jetzt sehr viele Engländer an, die bisher in Frankreich wohnten, dieses Land jedoch aus Besorgniß vor Unruhen und Kriegsdemonstrationen, besonders aber wegen der von Paris aus genährten Abneigung gegen die Engländer, verlassen. In Brüssel sind fast alle unvermietheten Wohnungen von Engländern in Beschlag genommen worden.

Am 16. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.	$107\frac{9}{16}$.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	$100\frac{1}{16}$.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	161.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	$690\frac{15}{16}$.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	$297\frac{3}{16}$.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	$59\frac{7}{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	64.

Bankactien pr. Stück 1744 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 323

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 18. November 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 16. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	27.349	28.	1	3 P.	+ 4.8	NW.	still.	Sonne u. Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.342	28	1	2	+ 6.8	SW.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.302	28	0	8	+ 5.0	S.	still.	Regen.

Frankreich.

Der Moniteur vom 10. November enthält einen Auszug aus den Registern des Civilstandes des königlichen Hauses über die Geburt eines zweiten Sohnes Sr. königlichen Hoheit des Herzogs von Orleans. Die Entbindung der Herzoginn von Orleans erfolgte (nicht wie es gestern irrig hieß, am 8. kurz vor Mitternacht) sondern am 9. November um halb 1 Uhr Nachmittags. Der obgedachte Prinz hat auf Befehl des Königs die Namen: Robert, Philipp, Ludwig, Eugen, Ferdinand von Orleans, Herzog von Chartres erhalten.

Die in den verschiedenen Bureaux der Deputirtenkammer am 10. d. M. ernannte Adressecommission besteht aus folgenden Mitgliedern: den HH. Bugeaud, Passy, Remusat, de Lamartine, Ducos, Delessert, Jacqueminot, Dupin, Salvandy.

Der Moniteur vom 10. November enthält folgende, wegen des Zustands der Atmosphäre so spät eingelaufene telegraphische Depesche aus Marseille vom 6., mit Nachrichten aus Malta vom 2. November: „Der „Great Liverpool" ist heute Nacht aus Alexandrien eingelaufen, welches es am 28. mit dem Postfelleisen aus Ostindien und Passagieren verlassen hat. Eine Entscheidung des Admirals Stopford hat den Anfang der Blockade auf den 20. November prorogirt. — Saint Jean d'Acre ist nicht angegriffen worden. Der „Phaeton," welcher die Escadre des Contreadmiral Hugon unter Segel auf der Höhe von Spezzia verlassen hatte, ist am 1. Mittags von Malta nach Toulon abgegangen."

Der Moniteur vom 10. November enthält telegraphische Depeschen aus Lyon vom 8. und aus Avignon vom 7. November, welche das Fallen des Wassers anzeigen; in la Guillotiere sind 218 und in Vaise (beides Vorstädte von Lyon) über 300 Häuser weggeschwemmt worden.

Der Courrier de Lyon vom 7. November, der bis dahin seinen Druck einstellen mußte, weil die Werkstätten mit Wasser angefüllt waren, liefert einen Rückblick auf die Tage vom 3., 4., 5. und 6. d. M., der, obwohl in gedrängter Uebersicht, doch eine Chronik von Unglück und Calamitäten enthält, wie solche schwerlich durch eine Ueberschwemmung früherer Zeit erreicht werden mag. Menschenleben scheint diese Ueberschwemmung indeß in den Städten im Verhältniß nur wenige gekostet zu haben; die Nachrichten von dem flachen Lande sind freilich noch zu erwarten. Bis zum 5. November stieg das Wasser in Lyon; am 6. fiel die Saone 6 Zoll, während die Rhone an diesem Tage bereits ganz und gar in ihr Beet zurückgetreten war. Am 7. war das Wasser ungefähr 15 Zoll gefallen, (heißt es in einem Privatschreiben), allein die Straßen der halben Stadt stehen noch immer unter Wasser, und der Schaden wird als unermeßlich angegeben; wenn die Regierung der Stadt nicht zu Hülfe kommt, so kann Lyon ein Anlehen von 50 Millionen Frcs. machen, und diese Summe wird nicht hinreichen, Alles zu decken. Die Nachrichten aus den Departements lauten in demselben Grade traurig, Straßen, Dörfer und Flecken sind zerstört. Belleville ist beinahe gänzlich vernichtet. Villefranche, obschon dreiviertel Lieues von der Saone entlegen, ist theilweise unter Wasser gesetzt und hat großen Schaden erlitten. Alle Landhäuser, die die Ufer der Saone einfassen und nicht hochgelegen sind, sind natürlich umgestürzt. Ein großer Theil der Vorstadt Vaise von Lyon, nämlich der am Champ Vert gelegene, ist vernichtet; ganze Straßen sind hier eingerissen. Die Zahl der zerstörten Gebäude soll sich auf wenigstens 200 belaufen. — Die neuesten Nachrichten melden, daß die von den Behörden der oberen Saone erhaltenen Nachrichten günstig lauten und daß Alles ein baldiges Fallen des Wassers (das bereits eingetreten ist) andeutet. Die Bevölkerung Lyons ist beruhigter. Zu Sablons, Serrières gegenüber, sind funfzig Häuser eingestürzt. Dieses Dorf ist gleichsam zerstört. Zu Curie sind die an der Saone erbauten Häuser großentheils zerstört. In la Camargue sind die Deiche durchbrochen; der dießfällige Schaden wird auf eine Million angeschlagen.

Depeschen des Marschalls Valée vom 19. und 26. October melden, daß die Ruhe in der Provinz Algier seit Abgang des letzten Postschiffes nicht gestört worden ist. — Am 26. hat der Marschall das Commando der Truppen übernommen, welche bestimmt sind, im Schelifthale zu operiren, und die Verproviantirung der Plätze von Medeah und Miliana zu vervollständigen.

In Oran sind zwei marokkanische Marabuts angekommen, vorgeblich um die Gewissensscrupel der Duairs und Zmelas hinsichtlich ihres Bündnisses mit Christen zu beschwichtigen und sie zu ermuntern, den Franzosen treu zu bleiben. Man traute ihnen aber nicht und bewachte ihre Schritte, da man fürchtete, sie möchten insgeheim die Häuptlinge jener Stämme zu einem Uebertritt zu Abd-el-Kader bereden. — Ein Schreiben aus Bona vom 24. October im Toulonnais erzählt umständlich die Ermordung des Capitäns Saget. Dieser Offizier vom Generalstabe hatte in Gesellschaft des Hrn. Ernoux, eines Mitglieds der wissenschaftlichen Commission, den mit der Erhebung der Abgaben beauftragten Kaid Mahmud bei einem Ausflug zu dem Stamme der Beni-Salah begleitet. Sie übernachteten in einem Duar bei Beni-Salah und fanden dort freundliche Aufnahme. Tags darauf schlug Hr. Ernoux den Rückweg nach Bona ein,

während der Capitän Saget mit dem Kaid Mahmud ein Kabylendorf des Gebirgs besuchte, um dort sein Frühstück einzunehmen. Hr. Ernoux wurde bald von einigen Spahis vom Gefolge des Capitäns eingeholt, welche ihm sagten, daß dieser Offizier und der Kaid ermordet worden. Sie spornten ihre Pferde und erreichten mit Hrn. Ernoux wohlbehalten die Stadt Bona. Die Spahis erzählten dort, daß Capitän Saget vom Scheich des Dorfes meuchlings ermordet worden, während er mit diesem im freundlichen Gespräche war. Kaid Mahmud erhielt zwei Schüsse unter dem Zelt. Ein Kabylenweib breitete ihren Haikh über ihn aus und stellte ihn unter ihren Schutz. Der Kaid wäre gerettet worden, wenn seine Wunden nicht tödtlich gewesen wären. Die übrigen Spahis wurden bloß ausgeplündert. Am 24. October wurden der Capitän Saget und der Kaid Mahmud in Bona begraben. Ihr Tod ist noch nicht gerächt.

Eine königliche Ordonnanz vom 23. October eröffnet dem Minister des Innern auf das Rechnungsjahr 1840 einen außerordentlichen Credit von 700,000 Fr. für die nicht vorhergesehenen dringenden Ausgaben, welche durch den verlängerten Aufenthalt der aus Aragonien und Catalonien nach Frankreich gekommenen Flüchtlinge nöthig geworden sind.

Der Moniteur Parisien erklärt die Behauptung eines Morgenjournals, daß Befehle erlassen worden seien, die Pferdeankäufe einzustellen, für falsch, und versichert, daß diese Ankäufe fortgesetzt werden.

Die ehemalige Regentinn von Spanien wurde am 10. Abends in Paris erwartet

Am 10. November 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 95. 3Percents 79 Fr. 95.

Spanien.

Einer telegraphischen Depesche aus Bayonne zufolge, hat die provisorische Regentschaft am 3. d. M. ihr von sämmtlichen Ministern unterzeichnetes Programm bekannt gemacht. Sie erklärt, daß sie entschlossen ist, sich streng an die Constitution zu halten, und den Cortes die Sorge zu überlassen, nützliche Reformen vorzunehmen. — Die Gaceta de Madrid gibt die Liste des Drittheils vom Senat, welches erneuert werden soll.

Großbritannien und Irland.

In einer am 4. November zu Manchester gehaltenen radicalen Volksversammlung wurden wieder Reden gegen das Ministerium gehalten und eine Adresse der sogenannten Friedensfreunde an die Franzosen beschlossen. Es ist indeß schon öfter gesagt worden, daß diese Demonstrationen gar nichts zu bedeuten haben und von der Masse des englischen Volks selbst mit Indignation zurückgewiesen werden, da sie nur von einer Chartisten-Coterie ausgehen. Die Morning-Chronicle sagt in dieser Beziehung: „Wir vernehmen, daß in England, und vorzüglich in den Städten der Manufacturgegenden, Versuche gemacht werden, Bittschriften gegen die Verwaltung unserer auswärtigen Angelegenheiten zusammenzubringen. So weit wir den Inhalt der Gründe kennen, welche von den dießfälligen Parteien angewendet werden, so ist derselbe folgender: Unsere Lage sei die eines Insellandes, und wir hätten daher nicht das Recht, uns in die Angelegenheiten irgend eines Landes zu mischen. Sollten wir angegriffen werden, so würden wir im Stande und geneigt seyn, uns zu vertheidigen, aber außer dieser Selbstvertheidigung sollten wir in keinem Falle die Waffen ergreifen. Was könne uns daran liegen, ob die Türkei durch innere Kriege zerrissen oder durch ihre Nachbarn getheilt werde? Was könne uns daran liegen, ob die europäischen Mächte sich über diese Beute zankten und der Continent in Krieg verwickelt werde. Unser Geschäft sei, Handel zu treiben, nicht Krieg zu führen. Es wäre nicht schwer zu zeigen, daß, selbst nach den Berechnungen der gewöhnlichsten Sparsamkeit, Anordnungen, durch welche ein Krieg verhindert werden kann, nicht zu verachten sind. Würde denn nicht der Handel Englands durch einen allgemeinen Krieg leiden? Jedoch wir wollen uns in das weite Feld, welches durch diesen Gegenstand eröffnet wird, nicht einlassen. Unser Zweck ist, den Freunden des Friedens um jeden Preis zu empfehlen, ein wenig zu überlegen, ob sie nicht gerade den Weg einschlagen, der am wahrscheinlichsten zum Krieg führt. Die Ereignisse im Orient sind ohne Zweifel für uns günstig, und unsere reizbaren Nachbarn auf der andern Seite des Canals werden sich, nach aller Wahrscheinlichkeit, mit einer Anordnung aussöhnen, durch welche dem Pascha von Aegypten Syrien entrissen wird. Aber der Unverstand ist ansteckend. Wenn eine Anzahl unserer liberalen Versammlungen zu solchem Zwecke beruft, so möchte die französische Aufregung, welche eben auf dem Puncte steht, zu erlöschen, neue Nahrung erhalten. Wir halten daher diese Umtriebe der Freunde des Friedens um jeden Preis für äußerst unzeitig."

Englische Blätter theilen eine Correspondenz mit, welche zwischen den Generalconsuln von Frankreich, Schweden, Norwegen, Sardinien, Neapel, Griechenland, Holland, Belgien, Spanien, Nordamerika, Toscana und Portugal einerseits und dem brittischen Capitän Fisher, Commandeur des Linienschiffs „Asia," andererseits zu Alexandrien gewechselt worden. Die Ersteren sprachen nämlich in einem Schreiben vom 10. October dem brittischen Capitän ihre Verwunderung darüber aus, daß sie erst an diesem Tage eine Note von ihm empfangen, die das Datum des 6. October trage, und worin er ihnen anzeige, daß in Folge der ihm zugegangenen Instructionen die strenge Handelsblockade der Häfen und Küsten Aegyptens und Syriens am 6. begonnen habe. Sie schicken ihm dagegen eine ihnen am 4. aus Konstantinopel zugegangene Note ein, welcher zufolge die Blockade nicht eher als am 16. October beginnen sollte, und bemerken, daß daraufhin mehrere ihrer Landsleute noch vor drei Tagen die im Hafen von Alexandrien liegenden Kauffahrteischiffe mit Waaren befrachtet hätten, in der Hoffnung, daß dieselben noch vor dem Beginn der Blockade würden absegeln können, und daß wohl die Anzeige des Capitäns Fisher von Eröffnung der Blockade am 6. nur auf einem unfreiwilligen Irrthum desselben beruhen möchte, er daher gewiß Alles thun werde, was in seiner Macht stehe, um den Uebelständen, die daraus hervorgehen könnten, abzuhelfen. Hierauf antwortete Capitän Fisher am folgenden Tage, den 11. October, er bedaure sehr, daß den Consuln seine vom 6. datirte Notification erst am Tage vorher zugekommen sei, da es seine Absicht gewesen, sie so schnell als möglich von den Instructionen zu unterrichten, die er empfangen habe. Er habe ebenfalls, fährt er fort, die Abschrift einer von der hohen Pforte ausgefertigten Note erhalten, wonach die Blockade erst am 16. October hätte beginnen sollen, während nach einer anderen, von einer Deputation der englischen und österreichischen Kaufleute ihm übergebenen Note die Blockade angeblich auf den 14. festgesetzt seyn sollte. Es gehe daraus hervor, daß der Tag des Beginns der Blockade verändert worden sei, und dieß mache es erklärlich, warum die ihm von seinen

Oberen zugegangenen Befehle anders gelautet hätten. Sobald ihm nun die Note der hohen Pforte von der besagten Deputation überreicht worden, habe er sogleich dem unter seinem Commando stehenden Geschwader den Befehl ertheilt, daß kein Schiff, welches aus dem Hafen von Alexandrien ausliefe oder in demselben ankäme, sollte angehalten oder behindert werden; auch habe er einen türkischen Brigg, welcher schon festgenommen worden, weil er die Blockade durchaus habe durchbrechen wollen, wieder freigeben lassen — das einzige Schiff, gegen welches die Anwendung von Gewalt nöthig gewesen sei, nachdem man schon mehrere andere vor der Annäherung an die Küste gewarnt. Capitän Fisher äußert sich dann seinerseits verwundert darüber, daß ihm die Consuln die Note der Pforte, die schon seit dem 5. in ihren Händen gewesen, nicht eher mitgetheilt hätten, weil er dann nach dieser und nicht nach den ihm von seinem Oberbefehlshaber zugegangenen Vorschriften gehandelt haben würde. Er schließt mit der Erklärung, daß er nun die Note der Pforte, und zwar diejenige Version derselben, welche den Termin am weitesten, nämlich bis zum 16. October hinausrücke, zu seiner Richtschnur nehmen werde, worüber er bereits an Admiral Stopford berichtet habe.

Das Dampfboot „Fearleß" ist unlängst von Woolwich nach Liverpool abgegangen, um Schiffezimmerleute für die königlichen Werfte abzuholen, die an der Ausrüstung einer großen Anzahl von Schiffen, die auf jenen Werften liegen, arbeiten sollen. Die brittische Kriegsmarine wird dann auf einen imposanten Stand gebracht seyn, da, dem Courier zufolge, nachstehende Schiffe theils auf den Werften liegen, theils schon vom Stapel gelaufen und segelfertig sind:

Trafalgar, 120 . . Woolwich	Cambrian, 36 . . Pembroke
St. George, 120 . Plymouth	Amphion, 36. . . Woolwich
Victoria, 110 . . . Pembroke	Active, 26 . . . . Chatham
Algiers, 110 . . . Pembroke	Amethyst, 26. . . Plymouth
Royal Frederick, 110 . . . . Portsmouth	Creole, 26 . . . . Plymouth
London, 92 . . . . Chatham	Juno, 26 . . . . . Pembroke
Prince Albert, 90 Portsmouth	Iris, 26 . . . . . Pembroke
Albion, 90 . . . . Plymouth	Niobe, 26 . . . . Plymouth
Abukir, 90 . . . . Plymouth	Spartan, 26 . . . Plymouth
Exmouth, 90 . . . Plymouth	Coquette, 20 . . . Chatham
Hannibal, 90 . . Woolwich	Calypso, 20 . . . Chatham
Centurion, 80 . . Pembroke	Siren, 16 . . . . Woolwich
Collingwood, 80. Pembroke	Squirrel, 16 . . . Pembroke
Lion, 80 . . . . . Pembroke	Elk, 16 . . . . . . Chatham
Colossus, 80 . . . Pembroke	Helena, 16 . . . . Pembroke
Mars, 80 . . . . Chatham	Heron, 16 . . . . Chatham
Majestic, 80 . . . Chatham	Liberty, 16. . . . Pembroke
Superb, 80 . . . Pembroke	Albatroß, 16 . . . Portsmouth
Goliath, 80 . . . Chatham	Arab, 16 . . . . Chatham
Hindostan, 78 . . Plymouth	Daring, 10 . . . Sheerneß
Boscawen, 70 . . Woolwich	Hound, 10 . . . . Woolwich
Cumberland, 70 . Chatham	Dove, 10 . . . . Chatham
Chichester, 50 . . Woolwich	Despatch, 10. . . Chatham
Flora, 36 . . . . Plymouth	Heroine, 10 . . . Pembroke
Sybille, 36 . . . . Pembroke	Mariner, 10 . . Woolwich
Constance, 36 . . Portsmouth	Martin, 10 . . . Pembroke
Chesapeake, 36 . . Chatham	Sea-Lark, 10. . . Portsmouth
	Irresistible, 8 . . Chatham

Der „Spy," 3, Sheerneß; der „Dart," 3, Sheerneß; die „Philomel," Brigg, Plymouth; und der „Styx," „Ardent," „Devastation," „Driver," „Geyser" und Growler," Kriegsdampfboote.

Die Ankunft der ostindischen Post über Aegypten wird mit großer Ungeduld in England erwartet, indem sie wahrscheinlich sehr neue und wichtige Nachrichten aus China bringen wird, von woher wir lange nichts erfahren haben. Man glaubt, daß der südwestliche Monsuhn die Ankunft zweier Schiffe, die, wie man weiß, am 5. Juni in Macao segelfertig lagen, um nach Singapore abzugehen, verzögert hat. Im Monat September stellt sich aber der Nordost-Monsuhn ein, und wenn der Admiral zu rechter Zeit ein Dampfboot abgesandt hat, welches mit der Post aus Bombay zusammentrifft, so kann diese um 3 Monate spätere Nachrichten bringen, als die letzten waren.

Niederlande.

Das für halbofficiell geltende Journal de la Haye enthält einen Artikel, worin es auf das Entschiedenste den Gedanken zurückweist, daß es der Regierung des Königs Wilhelm II. in dem Sinne kommen könne, die freie Meinungsäußerung der Presse auch nur im Entferntesten einschränken zu wollen. Die Regierung des Königs Wilhelm I. habe niemals einen Versuch dieser Art gemacht, und der Nachfolger desselben werde es um so weniger thun, als die Erfahrung hinreichend bewiesen habe, daß bei einem so besonnenen und gerechten Volke, wie das niederländische, Ausschweifungen der Presse selten vorkommen und da, wo sie vorkämen, keinerlei Anklang fänden.

Jetzt sind den Generalstaaten die Uebersichten der Einnahme und Ausgabe in den niederländischen Colonien vorgelegt worden. Die Einkünfte aus Ostindien belaufen sich für 1840 auf 82,437,684 fl., die Ausgaben auf 48,492,590 fl., woher sich also ein Ueberschuß von 33,945,094 fl. ergibt, von dem 9,800,000 fl. Renten für andere Colonien und viele Verwaltungszweige des Mutterlandes, und ferner 5,000,000 fl. zu Renten und zur Ablösung der Handelsgesellschaft verwendet werden. Die Regierung hat namentlich im vorigen Jahre, nach der Verwerfung des Anleihegesetzes, die Schuld der Handelsgesellschaft bis zum Betrage von 39 Millionen fl. capitalisirt, von denen nun jährlich Rente bezahlt und abgetragen werden muß. Die übrigen Colonien sind nicht vortheilhaft, oder decken kaum die Ausgaben.

Belgien.

Am 10. November ist die Session der belgischen Kammern von Sr. Majestät dem Könige mit folgender Rede eröffnet worden: „Meine Herren! Meine Beziehungen zu den verschiedenen Mächten sind fortwährend befriedigend. Die Verhältnisse, welche die zwischen den großen Staaten Europa's bestehende Harmonie bedroht haben, lassen mich lebhaft den Werth dieses guten Einverständnisses empfinden. — Die Lage Belgiens ist durch die Tractate bestimmt und eine beständige Neutralität ist ihm feierlich zugesichert. Meine Regierung hat keine Gelegenheit versäumt, die Wichtigkeit an den Tag zu legen, welche sie an diese Garantie knüpft. Mit Genugthuung kann ich sagen, daß Wir nur Gesinnungen des Wohlwollens und der Achtung für das in Unser öffentliches Recht eingeschriebene Princip angetroffen haben. — Die Neutralität ist, wie Wir Uns nicht genug überzeugen können, die wahre Basis unserer Politik. Sie aufrichtig, loyal und stark zu erhalten, muß Unser stetes Ziel seyn. — Die Unterhandlungen, welche die Ausführung des mit dem Königreich der Niederlande geschlossenen Tractats nach sich zieht, werden mit der ganzen Thätigkeit fortgesetzt, welche die Prüfung zahlreicher und schwieriger Fragen erfordert. Der Geist der Eintracht und der Annäherung, von welchem die beiden Staaten Gelegenheit gehabt haben, sich kürzlich einen neuen Beweis zu geben, wird, wie ich hoffe, auch ferner einen günstigen Einfluß auf die noch abzuschließenden Arrangements ausüben. — Die Wohlthaten einer reichen Ernte beginnen von der arbeitenden Classe gefühlt zu werden; sie werden dazu dienen, mit Nutzen die Interessen Unserer Industrie zu fördern, von welcher einige Zweige eine Hülfe in Anspruch nehmen, deren Aufsuchung Mir immer am Herzen liegen wird. — Ein neuer Gesetz-

entwurf über das Getreide wird Ihnen vorgelegt werden. — Es sind Schifffahrts- und Handelstractate, die Ihnen zu genehmigen vorgelegt werden sollen, kürzlich mit den vereinigten Staaten von Amerika, mit Griechenland und der ottomannischen Pforte geschlossen worden. — Eben so sind Schifffahrtsvergleiche mit dem heiligen Stuhle, mit Spanien und der Regentschaft von Tunis geschlossen. Sie werden Ihnen mitgetheilt werden. — Es werden Ihnen Maaßregeln vorgeschlagen werden, um die Hülfsquellen, welche nur temporär waren, zu ersetzen und um ein vollkommenes Gleichgewicht zwischen den Ausgaben und Einnahmen des Staates festzustellen. — Man wird auch Ihre Unterstützung in Anspruch nehmen, um in einigen Unserer Finanzgesetze Modificationen einzuführen, deren Nothwendigkeit die Erfahrung kennen gelehrt hat. — Die Brücken- und Wegebauten werden mit Thätigkeit fortgesetzt. Die Nationalunternehmung der Eisenbahnen ist Gegenstand der ganzen Sorge Meiner Regierung. Bald werden neue Sectionen der Circulation übergeben werden und die Zeit ist nicht mehr fern, wo die belgischen Linien, mit denen Teutschlands und Frankreichs verbunden, Unsere Beziehungen zu diesen großen Ländern vervielfältigen und erleichtern werden. — Während der letzten zehn Jahre hat Belgien bewunderungswürdige Anstrengungen in Betreff seiner Communicationsmittel gemacht. Die schiffbaren Wege haben jedoch nur geringen Antheil an dieser Bewegung genommen; in dieser Beziehung bleibt Uns noch Vieles zu thun übrig und die Regierung wird nichts vernachlässigen, um nach und nach die Verbesserungen, welche sie im Sinne hat, zu verwirklichen. — Wenn das Land sich durch die Entwickelung seiner materiellen Interessen ausgezeichnet hat, so haben Sie auch seine Fortschritte in den Arbeiten der Intelligenz bemerken können. Die schönen Künste haben vor Allem hervorgestrahlt. — Ich mache Sie aufmerksam auf die Nothwendigkeit, die Organisation des öffentlichen Unterrichts zu vervollständigen. Ich zweifle nicht, daß ein patriotischer Sinn für Vereinigung und Versöhnlichkeit die Prüfung und Lösung der daran geknüpften Fragen leiten werde. — Die Justiz und die Armee, diese beiden mächtigen Garantien der Ordnung und der Sicherheit, nehmen ebenfalls unser ganzes Interesse in Anspruch. — In die Civil- und Communalgesetze die Vervollkommung einzuführen, deren Nutzen die Erfahrung gelehrt hat; unser Gerichtssystem durch Ausfüllung einiger Lücken zu vervollständigen, welche aus unseren neuen politischen Institutionen entspringen, dieß ist das Ziel, auf welches sich die Aufmerksamkeit Meiner Regierung richtet. Die Gerichtsdisciplin, wie vollkommen sie auch seyn mag, verlangt, um gegen jeden Angriff geschützt zu seyn, Verfügungen, deren obligatorische Kraft nicht bestritten werden kann. Ein Gesetz über die Conflicte thut nicht minder Noth, um die Beziehungen des Gerichtsstandes zur Administration zu ordnen. Es ist Zeit, positive Bestimmungen über die Pensionirung der Beamten festzusetzen, welche ihr hohes Alter oder Krankheiten unfähig machen, ihrem Amte vorzustehen; auch ist zu wünschen, daß man sich bald mit der Verbesserung der Lage des Beamtenstandes beschäftige, denn es ist nöthig, daß er, indem er sich ergänzt, nicht aufhöre, die durch Wissenschaft und Character ausgezeichneten Männer in seinen Schooß zu berufen. — Die Armee zeigt sich fortwährend durch ihre Disciplin, ihre Bildung und ihre Hingebung für das Vaterland Meiner Fürsorge würdig; indem Ich ihr eine Organisation erhielt, welche den gegenwärtigen Bedürfnissen genügte und als Basis für die Eventualitäten der Zukunft diente, habe Ich ihre Administration Reductionen unterworfen, welche mit den erworbenen Rechten, den Bedürfnissen des Dienstes und der Sicherheit des Staates verträglich sind. — Auf einer guten militärischen Organisation beruht eine der Hauptgarantien unserer Unabhängigkeit, Ich empfehle Ihnen dieses große belgische Interesse, es gibt kein größeres für das Land. — Meine Herren! Alle meine Gedanken haben die Consolidirung unserer Nationalität zum Zweck. Meine Handlungen streben dahin, daß sie im Auslande immer mehr gewürdigt, im Inlande geliebt werde. Sie haben einen großen Antheil an dieser doppelten Aufgabe genommen, Sie werden fortfahren, in Gemeinschaft mit Mir an dem Glück des Vaterlandes und an der Erfüllung der Pflichten, welche es auferlegt, zu arbeiten. Möge ein lebendiges Nationalgefühl unsere gemeinschaftlichen Anstrengungen leiten. Das ist das sicherste Mittel, schwierige Zeiten glücklich zu durchschreiten und friedliche und sichere Epochen fruchtbar und wohlthuend zu machen." — Diese Rede wurde mit großem Beifall und dem Ruf: es lebe der König, aufgenommen. Der König kehrte darauf in den Pallast zurück, indem er, um die schon so lange unter Waffen stehende Bürgergarde nicht zu ermüden, auf die beabsichtigte Revue verzichtete. Die Garde und die Linie defilirten bloß vor dem Palais unter dem wiederholten Ruf: Es lebe der König!

Die kürzlich in Antwerpen aufgestellte Statue des alten Meisters Rubens ist in der Nacht vom 6. auf vandalische Weise verstümmelt worden, und zwar von der Schildwache selbst, die zu ihrer Beschützung hingestellt war. Der Soldat hat nämlich mit seinem Bayonnete die Genien am Fuße des Standbildes fast gänzlich zertrümmert. Als man ihn ablöste, fand man den Soldaten im Zustande der Trunkenheit und er befindet sich jetzt im Gefängnisse.

Teutschland.

Das Amtsblatt der freien Stadt Frankfurt enthält eine Bekanntmachung der Stadtkanzlei vom 10. d. M., nach welcher die Ausfuhr von Pferden über die äußeren Gränzen des Zollvereinsgebiets hinaus durch Beschluß hohen Senats auf die Dauer von sechs Monaten verboten worden ist.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 13. November d. J., dem Schiffsfähnrich der k. k. Marine, Joseph Pöltl, zur Belohnung seines besonders tapferen Benehmens bei der Eroberung von Saida den Orden der eisernen Krone dritter Classe taxfrei zu verleihen geruht.

Am 17. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.		107 7/16.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.		——.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.		——.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	692 3/16.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	297 1/2.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	59 1/2.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pCt. in CM		64 1/4.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/4 G. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1748 1/2 in CM.

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 324

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 19. November 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 17. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.258	28 0 2 P.	+ 11.1	NW. schwach.	Sonne u. Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.316	28 0 10	+ 14.5	NW. mittl.	—
	10 Uhr Abends.	27.316	28 1 5	+ 14.4	NW. schwach.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Chronicle vom 10. November (welche wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält nachstehende Depesche, welche Lord Palmerston an den englischen Botschafter am französischen Hofe, Lord Granville, unterm 2. November als Antwort auf die von Hrn. Thiers unterm 8. October an Hrn. Guizot gerichtete Depesche*) übermacht hat. Die Morning-Chronicle sagt, die Depesche sei ihr von einem ihrer Pariser Correspondenten mitgetheilt worden:

„Auswärtiges Departement, 2. November.

„Mylord! Die Depesche des Hrn. Thiers an Hrn. Guizot vom 8. October, welche der Regierung Ihrer Majestät am 10. gedachten Monats officiell mitgetheilt wurde, gewährte der Regierung Ihrer Majestät die lebhafteste Befriedigung durch die darin enthaltenen erneuerten Versicherungen, daß Friedensliebe ein unwandelbares Gefühl der französischen Regierung sei, daß Europa auf die Uneigennützigkeit Frankreichs, in Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten, zählen dürfe; daß Frankreich die Existenz des türkischen Reiches in seiner Integrität und Unabhängigkeit, als wesentlich für die theuersten Interessen Europa's betrachte, weil der Sturz dieses Reiches die Macht benachbarter Staaten auf Kosten des allgemeinen Gleichgewichts vergrößern würde, und daß Frankreich alle ihm zu Gebote stehenden Mittel zur Bewahrung des Friedens und zur Aufrechthaltung des Gleichgewichts in Europa anwenden werde. Diese Versicherungen stehen in der That in strengem Einklange mit allen früheren diplomatischen Mittheilungen, welche die Regierung Ihrer Majestät von der französischen Regierung im Laufe dieser Unterhandlungen erhalten hat; und sie sind von hohem Werthe in den Augen der Regierung Ihrer Majestät, als Unterpfänder, daß, ungeachtet einiger Meinungsverschiedenheiten zwischen den europäischen Mächten über einzelne Particularitäten, die allgemeine Uebereinstimmung sämmtlicher großen Mächte hinsichtlich der Fundamental-Principien, welche ihr Verfahren in diesen Angelegenheiten leiten sollen, jede Unterbrechung des Friedens verhüten wird."

„Der Hauptgegenstand der Depesche des Hrn. Thiers ist das Edict des Sultans, welches Mehemed Ali seiner Statthalterschaft von Aegypten entsetzte; und meine Depesche an Ew. Excellenz, Nr. 291, am 17. v. M. und an Lord Ponsonby, Nr. 19.5 vom 15. v. M.*), welche der französische Regierung mitgetheilt worden sind, enthalten eine so vollständige Darstellung des Gesichtspunctes, aus welchem die Regierung Ihrer Majestät diese Maaßregel aufgefaßt hat, daß ich es für unnöthig halte, bei dem gegenwärtigen Anlasse über diesen Punct etwas weiter hinzuzufügen. Aber es haben sich der Regierung Ihrer Majestät über einige Stellen der Depesche des Hrn. Thiers einige Bemerkungen aufgedrungen, welche Ew. Excellenz hiemit angewiesen werden, dem französischen Cabinete zur Erwägung mitzutheilen. Hr. Thiers sagt, daß Frankreich, indem es mit gewissenhafter Treue den Zustand von Europa, wie er aus den Tractaten (worunter wahrscheinlich die Tractate von 1815 gemeint sind) hervorging, angenommen, verstanden habe, daß dieser Zustand weder zum Nutzen noch zum Schaden irgend einer der bestehenden Mächte geändert werde. Mit dieser Ansicht ist die Regierung Ihrer Majestät einverstanden; und die Regierung Ihrer Majestät findet, daß eine Uebereinkunft, welche zum Zwecke hat, zu verhindern, daß Aegypten und Syrien vom türkischen Reiche getrennt werden, in strenger Uebereinstimmung mit dieser Ansicht und im Einklange sowohl mit dem Buchstaben als mit dem Geiste jener Tractate steht."

„Hr. Thiers sagt, daß sich die Integrität des ottomannischen Reiches von den Ufern des schwarzen Meeres bis an die des rothen Meeres erstreckt, und daß eben so viel daran gelegen ist, die Unabhängigkeit Aegyptens und Syriens zu behaupten, als die des Bosphors und der Dardanellen. Aber die Regierung Ihrer Majestät setzt voraus, daß der Sinn dieser Stelle so zu verstehen ist, nicht daß die einzelnen darin erwähnten Theile des türkischen Reiches getrennt unabhängig gemacht werden sollen, weil dieß eine Auflösung des türki-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 25. October.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 7. November.

schen Reiches seyn würde; sondern daß die souveraine Macht, welche über das ganze türkische Reich herrscht, im Stande seyn soll, ihre höchste Autorität, mit vollkommener Unabhängigkeit von fremder Controlle, eben so voll und vollständig an den Ufern des rothen wie an den Ufern des schwarzen Meeres, in Aegypten und Syrien, wie im Bosphor und in den Dardanellen auszuüben. Mit dieser Ansicht stimmt die Regierung Ihrer Majestät überein und die Maaßregeln, welche von den vier Mächten gegenwärtig in Bezug auf Syrien ausgeführt werden, scheinen der Regierung Ihrer Majestät streng im Sinne dieser Ansichten zu seyn. Insoferne ist die Regierung Ihrer Majestät erfreut, sich mit den in der Depesche des Hrn. Thiers aufgestellten Sätzen in Uebereinstimmung zu finden; aber der Regierung Ihrer Majestät kann nicht auf gleiche Weise der darin ausgedrückten Meinung beistimmen, daß der gegenwärtige Stand des Pascha von Aegypten ein wesentliches Element des Gleichgewichts in Europa ist. Das ganze Argument des Hrn. Thiers über diesen Punct, scheint auf der Voraussetzung zu beruhen, daß die fortgesetzte Existenz Mehemed Ali's in seinem gegenwärtigen Stande als Pascha von Aegypten eine Quelle der Kraft für den Sultan ist, und dahin abzweckt, den Sultan in den Stand zu setzen sich gegen äußere und innere Gefahren besser vertheidigen zu können; weil es, wenn man zugibt, daß Mehemed Ali ein Statthalter ist, der eine Autorität, die ihm zum Vortheil seines Souverains anvertraut worden ist, gegen diesen Souverain gebraucht, und die Land- und Seemacht und die finanziellen Hülfsquellen eines bedeutenden Theiles des Reiches selbst, in feindseligem Geiste gegen die oberste Staatsgewalt verwendet; kurz, wenn er, um mich der Worte der Depesche zu bedienen, „ein Pascha ohne Unterwürfigkeit gegen seinen Gebieter, und abhängig von allen fremden Einflüssen" ist, — am Tage liegt, daß die fortgesetzte Existenz eines Unterthans in einem solchen Zustande von Insubordination und Feindschaft gegen seinen Souverain, eine Quelle der Schwäche und nicht der Kraft für diesen Souverain seyn und ihn weniger anstatt mehr fähig machen muß, sich gegen äußere oder innere Gefahr zu schützen, und demzufolge, den Principien der Depesche des Hrn. Thiers gemäß, das Gleichgewicht der Macht schwächen muß."

„Aber es ist seit geraumer Zeit die Meinung der türkischen Regierung, die man doch als competenten Richter in dieser Sache anerkennen muß, daß die fortgesetzte Existenz Mehemed Ali's in seinem gegenwärtigen Zustande militärischer Macht und mit seinen feindseligen Gesinnungen gegen den Sultan, mit dem innern Frieden und der Integrität des ottomannischen Reiches unverträglich und die Unabhängigkeit des Sultans in Bezug auf seine Verhältnisse zu den fremden Mächten zerstöerend sei; und unzweifelhaft hat die Erfahrung der letztverflossenen wenigen Jahre nur zu deutlich bewiesen, daß diese Meinung nicht ungegründet ist. Der Umfang der Gränzen, in welche es nothwendig seyn dürfte, die delegirte Autorität Mehemed Ali's einzuschließen, um es wahrscheinlich zu machen, daß er in Zukunft, anstatt eines ungehorsamen ein gehorsamer Unterthan, und dadurch eine Quelle der Kraft, anstatt eine Ursache der Schwäche für das ottomannische Reich werden wird, ist ein Gegenstand, über den verschiedene Meinungen obwalten mögen; und ich brauche diese Frage gegenwärtig nicht zu erörtern. Aber die Regierung Ihrer Majestät findet, daß, welche Meinungen fremde Mächte über diesen Punct auch hegen mögen, diese Meinungen nur dazu dienen können, den Rath, welchen diese Mächte dem Sultan zu ertheilen, oder den Umfang des Beistandes, den sie ihm zu leisten geneigt seyn dürften, zu bestimmen; daß es aber dem Sultan, als Souverain des türkischen Reiches, allein zusteht, zu entscheiden, welcher von seinen Unterthanen von ihm angestellt werden soll, um bestimmte Theile seiner eigenen Staaten zu verwalten, und daß keine auswärtige Macht ein Recht hat, den Sultan in der unumschränkten Ausübung eines der eigenthümlichen und wesentlichen Attribute unabhängiger Souverainetät zu beschränken. Die Frage des Princips, die ich hier in Anregung gebracht habe, dürfte wahrscheinlich keinen practischen Einfluß auf die gegenwärtig im Gang befindlichen Ereignisse haben, aber es war der Regierung Ihrer Majestät sehr viel daran gelegen, daß ihre Meinungen, durch Stillschweigen über diesen Gegenstand, keiner Mißdeutung unterworfen bleiben möchten."

„Ew. Excellenz werden eine Abschrift dieser Depesche den Minister der auswärtigen Angelegenheiten mittheilen, Ich bin ꝛc.

Palmerston."

Die Londoner Hofzeitung von 10. Abends enthält die Anzeige, daß in einem am gedachten Tage im Windsorschlosse gehaltenen Conseil beschlossen worden sei, das Parlament weiter auf den 10. December zu prorogiren.

Die Londoner Hofzeitung zeigt an, daß die brittische und portugiesische Regierung eine gemischte brittisch-portugiesische Commission ernannt haben, welche in London ihre Sitzungen halten und über die Forderungen brittischer Unterthanen, welche im letzten portugiesischen Befreiungskriege in der Armee und Marine Portugals gedient haben, entscheiden soll. Die Commission besteht aus dem Oberst Barreiros von Seiten Portugals und Hrn. Alcock von Seiten Englands.

In einer Correspondenz der Morning-Chronicle befindet sich folgender Bericht über die Stimmung und den intellectuellen Zustand der Bevölkerung Syriens: „In Syrien gibt es nichts, was einem Nationalprincipe gliche, kein gemeinsames Gefühl, welches das Volk zu vereinten Anstrengungen verbinden könnte. Es ist getrennt durch Gewohnheiten, Gebräuche, Ab-

stammung und am allermeisten durch die Religion. Die Gegenden, welche durch die Entstehung und das erste Wachsthum des Christenthums geheiligt sind, scheinen durch ein trauriges Verhängniß ganz besonders dazu bestimmt zu seyn, das Uebermaaß der Thorheit zu erfahren, zu der nur ein mißverstandener Eifer für Religion die Veranlassung geben kann, und von den Gefahren bedrängt zu werden, welche die diesem Eifer unvermeidlich folgende Zwietracht erzeugt. Vor einigen Tagen setzte mich die Heftigkeit in Verwunderung, mit welcher einer von den maronitischen Bergbewohnern seine Verwünschungen über einen Haufen von Drusen ergoß, welcher, wie wir sehen konnten, ein Kloster und ein Dorf auf einem fernliegenden Hügel in Brand steckte. Die heftigste Verwünschung, die er hervorzubringen vermochte, war, daß er den Fluch Gottes auf das Kalb herabrief, welches diese Drusen verehren, und dem zu Ehren diese Secte jeden Andersgläubigen mit der äußersten Bigotterie verfolgt. Dieser Eifer existirt auch keineswegs etwa in vermindertem Grade, wo die Dissentirenden zu demselben Stamm gehören. Die Muselmänner, z. B., welche an die Nachfolge Omar's glauben, und diejenigen, wie unter Anderem der mächtige Stamm der Metualis, welche Ali an die Stelle Omar's setzen, hassen einander mit der größten Bitterkeit. Die Unterabtheilungen der verschiedenen Secten gehen ins Unendliche. Selbst unter den maronitischen Christen hängt ein Theil dem Papste, ein Theil dem Patriarchen an; einige erklären diejenigen, welche der syrischen Litanei zugethan sind, für verdammt und beschränken das Heil auf die Anhänger der lateinischen Litanei. So verschieden wie der Glaube ist der Character der Bevölkerung. Ein stärkerer Contrast ließe sich nicht denken, als zwischen den Maroniten der Nordküste und den Muselmännern in den südlich von Sidon gelegenen Städten und Dörfern besteht. Die ersteren, besonders die aus der Nähe von Dschebel und Batrun, sind ohne Ausnahme die schönste Menschenrace, die ich jemals gesehen habe. Es ist geradezu malerisch, die Miene und Haltung eines dieser Leute zu betrachten, wenn er die Schiffsleiter hinauf springt und über das Verdeck hinschreitet, als sei er Herr und Meister des Universums. Man braucht nur ein paar tausend von diesen thätigen, intelligenten und tapferen Leuten zu sehen, wie sie eifrig ihre Waffen und Munition an der Küste in Empfang nehmen, um die Schwierigkeit, die Unmöglichkeit, sie durch eine Zwangsregierung zu beherrschen, vollkommen einzusehen. Ich stand dabei, als ein Ferman des Sultans und eine Abschrift des Londoner Tractats einem Haufen Türken vorgelesen wurde, welche unter den Mauern des Salomonischen Brunnens, in der Nähe von Tyrus, versammelt waren. Da saßen sie, ihre Tschibuks rauchend, passiv und unbeweglich, als wären sie aus dem Stein gehauen, an den sie sich anlehnten. Wie verschieden von dem Enthusiasmus, den dieselben Documente anderwärts erregt hatten! Und doch erhielten wir zahlreiche Beweise von jenen Leuten, ehe wir sie verließen, daß sie keineswegs gleichgültig gegen die Sache des Sultans waren. In der That sind auch die Muselmänner, so weit die Frage zwischen dem Sultan und dem Pascha in Betracht kömmt, die eifrigsten Anhänger des Ersteren und werden ohne Zweifel der Einführung einer ruhigen Regierung des Landes weniger Hindernisse in den Weg legen, als ihre derberen Landsleute. Nur die Art, wie sie ihren Eifer bezeugen, ist eine andere. Hierin liegen theilweise die Ursachen, welche die Fortschritte der ägyptischen Armee in Syrien erleichtert haben. Jede Secte, jeder District blickte mit Gleichgültigkeit, wenn nicht mit Zufriedenheit, auf die Unterwerfung des Nebenbuhlers, bis das ganze Land im Einzelnen bewältigt war. Zum Glücke für die Sache des Sultans hat Strenge der ägyptischen Verwaltung, die Recrutirung, die übermäßige Abgabenerhebung, die Willkür der Soldateska, die Verachtung der religiösen Vorurtheile des Volkes und die Verletzung der durch Verjährung erworbenen Localrechte ein Gefühl des Hasses gegen Mehemed Ali erzeugt, welches Alle theilen, eben so wie den Druck, der es veranlaßt hat. Seine Anhänger, selbst die desertirten Offiziere und Soldaten, gestehen ein, daß, wenn das Volk bewaffnet werden kann, die Armee der Vernichtung nicht entgehen wird. Der Schrecken der Aegyptier bei der Aussicht darauf, daß das Volk in den Stand gesetzt werden möchte, die Grausamkeiten zu vergelten, welche gegen dasselbe ausgeübt worden sind, wird am besten bewiesen, durch die Vorsichtsmaaßregeln, welche sie ergreifen, die Pässe zu sperren, und durch die kluge Vorsicht, mit der sie entweder zu der Fahne des Sultans übergehen oder wenigstens aus den Districten entfliehen, in denen sich die Bergbewohner Waffen und Munition verschafft haben."

Consols am 9. November 89; am 10. November 88⅞, auf Rechnung und gegen Geld.

China.

Die Free-Preß von Singapur vom 13. August und der Bengal-Hurkaru von Calcutta vom 13. September bringen Nachrichten von der nach China abgegangenen Expedition unter Admiral Elliot. Sie bestand, mit Einrechnung der Kriegsschiffe, die schon vorher in den chinesischen Gewässern lagen, aus folgenden Fahrzeugen: „Melville," von 74 Kanonen, mit der Flagge des Admirals George Elliot; „Wellesley," 74, mit dem Commodore Sir G. Bremer an Bord; „Druide" 44, „Blonde" 44, „Alligator" 28, „Volage" 28, „Conway" 28, „Larne" 20, „Algerine" 18, „Pylades" 18, „Cruizer" 16, „Hyacinth" 18 Kanonen; dem Transportschiffe „Rattelsnake" und den Kriegsdampfbooten „Queen," „Madagascar" und „Atlante." Am 21. Juni traf der größere Theil der Expedition unter Commodore Bremer in Macao ein; am 28. langte Admiral Elliot

mit dem Reste des Geschwaders an. Sofort begann die Blockade von Canton durch die Schiffe „Druide," „Volage," „Hyacinth," „Larne" und das Dampfboot „Madagascar." Capitän Elliot, der Oberaufseher des Handels in Canton, der bisher über die englischen Streitkräfte dort den Befehl führte, hatte sich an seinen Vetter, den Admiral Elliot, angeschlossen; eben so der teutsche Missionär Gutzlaff. Die Truppen der Expedition befinden sich wohl und Alles war bis dahin gut gegangen. — Unterm 25. Juni hatte Capitän Elliot von Macao aus den Bewohnern der Küste und der Provinz Canton den Anfang der Feindseligkeiten durch folgende Proclamation kundgethan: „Nachdem die hohen Offiziere Lin und Tang den Oberaufseher und die englischen Kaufleute in Canton mit Gewaltthätigkeit behandelt, zuwider dem Befehle des Kaisers, daß gegen dieselben mit Gerechtigkeit und Mäßigung verfahren werden solle, und nachdem sie den Kaiser durch falsche Berichte getäuscht, hat sich die gnädigste Herrscherinn von England entschlossen, Offiziere an die chinesische Küste zu schicken, um Sr. kaiserlichen Majestät die Wahrheit zu eröffnen, auch einen dauerhaften Frieden und Handelsfreiheit herzustellen. Diese Bekanntmachung hat den Zweck, zu erklären, daß die Königinn von England, welche den Kaiser ehrt und die guten, friedlichen Einwohner zärtlich liebt, den gemessenen Befehl ertheilt hat, daß ihre Personen und ihr Eigenthum geachtet werden sollen, so lange sie den Waffen Ihrer Majestät keinen Widerstand entgegensetzen. Sie können daher ohne alle Furcht Lebensmittel nach den verschiedenen Stationen der englischen Streitkräfte bringen, mit der Gewißheit, Schutz und billige Bezahlung zu erlangen. Da die hohen Offiziere Lin und Tang durch falsche Berichte dem Kaiser Befehle entlockt haben, welche den englischen Handel hemmen, zum großen Nachtheil von mehreren Tausenden ehrlicher Leute, eingeborner, wie fremder, so erklärt nun der Oberbefehlshaber der englischen Streitkräfte, auf Befehl der Königinn von England, daß es den chinesischen Schiffen nicht mehr erlaubt ist, in den Hafen von Canton und die übrigen, deren Namen später verkündet werden sollen, einzulaufen oder aus denselben auszulaufen, bis der englische Handel an den von dem Oberbefehlshaber angezeigten Orten wiederhergestellt ist. Die Fischerbote jedoch können den Tag über ohne Hinderniß in Canton ein- und auslaufen, auch ist es den chinesischen Handelsschiffen der außerhalb gelegenen Städte und Dörfer erlaubt, aus- und einzulaufen und mit den englischen Schiffen Tauschhandel zu treiben. Charles Elliot." Schon Tags zuvor, am 24. Juni, war zu Canton ein Edict des Vicekönigs ergangen, worin Preise festgesetzt waren auf die Wegnahme oder Vernichtung englischer Fahrzeuge, welche Preise je nach der Größe des Schiffs und der Zahl der Kanonen 100 bis 20,000 spanische Thaler betragen. Auf die Gefangennehmung englischer Mandarinen (Offiziere) sind je nach ihrem Rang 500 bis 5000 spanische Thaler gesetzt. Das Drittheil erhält, wer einen solchen Mandarinen tödtet. Wer einen andern Engländer, sei er Soldat oder Kaufmann, gefangen nimmt, erhält 100, wer einen tödtet, 20 Thaler. Der Preis für die Gefangennehmung der „schwarzen Teufel" richtet sich darnach, ob sie Sclaven oder Soldaten sind. Elende Chinesen, welche den Feinden Lebensmittel liefern oder Opium kaufen, werden enthauptet und ihre Köpfe ausgestellt. Wer sie gefangen nimmt, erhält 100 Thaler. Diesen Befehlen gemäß hatten die Chinesen bereits, aber vergeblich, den Versuch gemacht, die am Cap Sigmon liegenden Schiffe zu verbrennen und die Matrosen im Thee zu vergiften. Uebrigens sollen zu Canton, in Folge des Elends, das durch die Unterbrechung des Handels herbeigeführt wurde, Unordnungen vorgefallen seyn. Auch in anderen Provinzen des Reichs der Mitte sollen Ruhestörungen Statt gefunden haben. Der Preis des Reises ist sehr hoch und steigt noch täglich. — Ueber die nächsten Operationen der Expedition verlautet, daß sie die Insel Tschusan besetzen und dann Hing-po, gegenüber von Tschusan auf dem Festlande angreifen werde.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Civilgouverneur von Esthland, wirklichen Staatsrath von Benkendorff, für die von ihm an den Tag gelegte besondere Thätigkeit als Präsident der Commission zum Wiederaufbau der lutherischen Kirche St. Olai zu Reval den St. Annenorden erster Classe verliehen.

Die römisch-katholische St. Peter- und Paulskirche zu Reval in der russischen Nicolausstraße der Stadt, war unter der Regierung des Kaiser Paul's I. im Jahre 1799 für die in Reval und den Umgegenden stationirten Militärs der Landarmee und Flotte erbaut worden. Der Gottesdienst findet auch jetzt in derselben Statt, aber das Gebäude ist bereits sehr verfallen und steht noch dazu auf einem engen Hofe, von Privatgebäuden umgeben und hat keine Façade an der Straße. Gegenwärtig befinden sich unter den Bewohnern Revals gegen 250, unter den Militärs der Landarmee und Flotte in Reval und dessen Umgegenden gegen 1200 Katholiken, deren Zahl noch durch den temporären Aufenthalt von Land- und Seetruppen vermehrt wird. Da aber die römisch-katholischen Eingepfarrten, bei ihrer Armuth, nicht im Stande sind, ihre Kirche zu unterstützen, so haben Se. Majestät der Kaiser auf die Verwendung der Localbehörde und des stellvertretenden Ministers des Innern zu befehlen geruht, in Zeit von zwei Jahren 12,857 R. 12½ K. S. zum Aufbau einer neuen katholischen Kirche in Reval verabfolgen zu lassen.

Schweden und Norwegen.

Berliner Blätter melden aus Stockholm vom 30. October: „Im Ritterhause wurde die Discussion über die Repräsentationsfrage fortgesetzt, nachdem man über das Princip einig geworden war. Freiherrn Hamilton's Vorschlag, daß die erste Kammer von der zweiten erwählt würde, fand so vielen Widerspruch, namentlich bei dem Freiherrn Boye, Hrn. von Hartmannsdorff ꝛc., daß Freiherr Hamilton selbst ihn zurücknahm. — Im Bürgerstande wurde nach dreitägiger Debatte beschlossen, das Bedenken des Ausschusses wieder zu remittiren und folgende Sätze als gemeinschaftliche Gedanken des ganzen Standes zu äußern: 1) daß alles selbst genommene Repräsentationsrecht (Virilstimmen) aufhöre; daß die bis jetzt unrepräsentirten Mitbürger die zur Repräsentation berechtigt sind, zu derselben zuzulassen seien, daß die Wählbarkeit auf Stand und Classenverhältnisse eingeschränkt bleibe; daß mehr als vier Wahlclassen seyn können; daß die Wahl stand- oder classenweise geschehe (die Anzahl der Mitglieder dagegen sei vom Constitutionsausschuß zu bestimmen); daß die Repräsentation in zwei Kammern vertheilt sei; daß selbst die obere Kammer gewählt werden müsse; daß diese beiden Kammern in den Fällen, wo sie in ihren Beschlüssen uneinig sind, zusammentreten müssen, um diese Fragen abzumachen; daß directe Wahlen den Vorzug haben, jedoch auch indirecte Wahlen Statt finden können. Im Bauernstande wurde noch über das Wahlgesetz discutirt.“

Dänemark.

Unterm 4. November ist ein allerhöchstes Rescript durch die Kanzlei an den königlichen Commissarius bei den rathgebenden Provinzialständen für Nordjütland, folgenden Inhalts ausgefertigt worden: „Christian der Achte, von Gottes Gnaden König zu Dänemark u. s. w. Unsere besondere Gewogenheit! Die Abstimmung, welche in der Sitzung vom 17. September d. J. in der Versammlung der Provinzialstände für die Inselstifte Statt gefunden hat, und durch welche es für diesen Fall der Minorität verweigert worden ist, ihre abweichende Meinung in dem Uns durch Unseren Commissär allerunterthänigst eingesandten Bedenken der Versammlung dargelegt zu erhalten, über welche vermeintliche Kränkung des Rechts der Minorität ein Mitglied gedachter Versammlung in einem Schreiben an den Commissarius Klage geführt hat, veranlaßt Uns, nachdem Wir über die Sache das allerunterthänigste Bedenken Unserer dänischen Kanzlei empfangen haben, allergnädigst zu äußern, daß die Worte in der Verordnung vom 15. Mai 1834, wegen Einrichtung der Provinzialstände in Dänemark für die Inselstifte, §. 70, und für Nordjütland, §. 68, zweiter Passus: „„Aber im Fall der Stimmengleichheit sind beide entgegengesetzte Meinungen Uns vorzutragen, so wie es auch, wo Stimmenmehrheit in einer Sache, die unter Unsere allerhöchste Entscheidung gehört, Statt findet, immer der Minorität freisteht zu verlangen, daß deren abweichende Meinung zugleich mit den Gründen, worauf dieselbe gebaut ist, in dem Bedenken, welches an Uns abgegeben werden soll, dargelegt werde,““ — so deutlich sind, daß sie keiner Auslegung bedürfen. Darum wollen Wir dir allergnädigst anbefohlen haben, daß du darüber zu wachen habest, daß der Minorität in der Versammlung der Provinzialstände, im Falle wo sie, in Uebereinstimmung mit des angeführten §. 68 der Verordnung vom 15. Mai 1834 ausdrücklichen Worten ihre abweichende Meinung und Gründe für dieselbe in dem Bedenken, welches in einer Sache, die unter Unsere allerhöchste Entscheidung gehört, abgegeben wird, nicht dieses Recht benommen werde, indem du, falls dieß auf irgend eine Weise in Folge der Abstimmung der Majorität geschehen sollte, die Versendung eines sothanen Bedenkens an Uns zu verweigern hast. Damit geschieht Unser Wille. Wir befehlen dich Gott.“

Spanien.

Der Moniteur vom 11. November enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 8., halb 4 Uhr Nachmittags: „Der Unterpräfect von Bayonne an den Herrn Minister des Innern. Espartero setzt die Junten durch ein Circular in Kenntniß, daß er über die Frage hinsichtlich des Senats nicht nachgeben werde. Sein Wahlspruch wird stets die Constitution von 1837 seyn.“

Frankreich.

Der Moniteur vom 11. d. M. enthält die Anzeige, daß der Herzog von Chartres am 9. um 1 Uhr Nachmittags von dem Erzbischof von Paris, unter Assistenz zweier seiner Generalvicare und des Pfarrers von Saint Germain l'Auxerrois, in Gegenwart d. Königs, der Königinn, der Prinzen und Prinzessinnen mit Jordanwasser getauft worden sei.

Der Moniteur vom 12. d. M., den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, enthält folgenden durch telegraphische Depesche aus Toulon eingelaufenen Bericht des Marschalls Valée an den Kriegsminister: „Die Expedition auf Medeah ist vollkommen gelungen. Abd-el-Kader hat es nicht gewagt, sich unserm Marsch zu widersetzen, und wir haben kein ernsthaftes Gefecht haben können.“

Der Seepräfect von Toulon berichtet unterm 7. gleichfalls durch den Telegraphen (dessen Berichte wegen des Nebels jetzt sehr spät ankommen) wie folgt: „Am 22. ist eine Razzia gegen den Stamm der Beni-Yakub (Provinz Oran) mit größtem Erfolg ausgeführt worden. Zwanzig Männer, Frauen und Kinder, worunter die Frauen verschiedener Häuptlinge, und ein in hohem Ansehen stehender Marabut, sind gefangen genommen worden. 923 Ochsen, 2600 Hämmel oder Ziegen, 60 Pferde, 30 Kamehle, 40 Maulthiere, 300 Esel, 90 vollständige Sättel, Waffen, Geld ꝛc. sind in unsere Gewalt gefallen.“

Von den, in unserm gestrigen Blatte erwähnten, neun Mitgliedern der Adreßcommission sind sieben ministeriell; nur zwei, Hr. von Remusat (der vorige Minister des Innern) und Hr. Ducos, gehören der Opposition an.

Ueber die scandalösen Börsenoperationen die unmittelbar nach Bekanntwerdung des Julivertrags in Paris vorfielen, war bekanntlich eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Wie man jetzt durch Privatnachrichten im Journal de Francfort erfährt, wird nächster Tage das Erkenntniß erster Instanz erfolgen, dahin lautend, daß, bei der Unmöglichkeit, die Strafbaren zu entdecken, die Untersuchung niedergeschlagen werden müsse. Der Untersuchungsrichter Bulloche hatte nämlich mehrere Journalisten und Andere als Zeugen vorgeladen. Sie erklärten, sie könnten die Strafbaren nicht selbst angeben; man möge aber nur die Wechselagenten verhören, und ihre Bücher einsehen, wo gesetzlich die Namen ihrer Auftraggeber eingetragen werden müßten. Anstatt dieß zu thun (wozu das Gesetz ihn berechtigte), fragte der Instructionsrichter bei dem Generalprocurator und dieser bei dem Finanzminister und

dem Präsidenten des Conseils an, und es erfolgte ein Verbot, die Wechselagenten zu verhören, und zur Vorlage ihrer Bücher anzuhalten, indem dadurch das Publicum abgehalten werden könnte, seine Gelder in Staatspapieren anzulegen. Natürlich mußte nun aus Mangel an Beweisen die Untersuchung erfolglos bleiben.

Graf Anatole Demidoff hat an den Präfecten geschrieben, daß die Prinzessinn, Tochter des Fürsten von Montfort, aus Anlaß ihrer Vermählung, die Summe von 12,000 Fr. zur Verfügung für die Armen von Paris stelle. Der Präfect hat entschieden, daß diese Summe unter den 12 Bezirken von Paris nach Verhältniß ihrer Bevölkerung vertheilt werden solle.

Die Acten, welche die Cassationsmittel in dem Processe der Madame Lafarge enthalten, wurden erst am 8. November von den Advocaten der Madame Lafarge bei dem Cassationshofe niedergelegt.

Die Pariser Sparcasse hat am 8. und 9. November 559,593 Fr. neue Einlagen erhalten, und 675,000 Fr. heimgezahlt.

Am 10 November. 5Percents Comptant 111 Fr. 95. geschlossen zu 111 Fr. 55. Fin Courant 112 Fr. geschlossen zu 111 Fr. 70. 3Percents Comptant 79 Fr. 90. geschlossen zu 79 Fr. 80. Fin Courant 79 Fr. 95. geschlossen zu 79 Fr. 70. — Am 11. November. 5Percents Comptant 112 Fr. geschlossen zu 111 Fr. 50. Fin Courant 112 Fr. geschlossen zu 111 Fr. 70. 3Percents Comptant 79 Fr. 80. geschlossen zu 79 Fr. 50. Fin Courant 80 Fr. geschlossen zu 79 Fr. 50. — Am 12. November. 5Percents Comptant 111 Fr. 10. geschlossen zu 111 Fr. Fin Courant 111 Fr. 30. geschlossen zu 111 Fr. 15. 3Percents Comptant 79 Fr. 10. geschlossen zu 79 Fr. 50. Fin Courant 79 Fr. 50. geschlossen zu 79 Fr. 5.

Preußen.

In Folge des unglücklichen Vorfalls, der sich am 9. d. M. Abends auf dem Rheine bei Neuendorf zugetragen und wobei, wie schon erwähnt, ein Jude aus Miesenheim umgekommen, die übrigen Personen aber, die sich in dem Fahrzeuge befanden, so wie sämmtliches Rindvieh bis auf ein Stück gerettet worden, ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet und ein Verhaftsbefehl gegen den Capitän und den Steuermann des Dampfschiffs „der Niederländer“ erlassen. Beide wurden, nachdem der Verhaftsbefehl am 11. d. M. vollzogen worden, am folgenden Tage gegen Bürgschaft wieder in Freiheit gesetzt.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. d. M. den Lehrer der durchlauchtigsten Söhne Sr. k. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Carl, Professor Johann Hoffer, nebstbei zum Vorsteher des k. k. physikalisch-astronomischen Cabinets zu ernennen geruht.

Neueste Nachrichten.

Die Post aus Konstantinopel vom 4. November, die dießmal wegen der schlechten Wege um zwei Tage später als gewöhnlich eingetroffen ist, bringt folgenden Auszug aus den Berichten Hadschi Ali Pascha's, Gouverneurs von Damaskus, der sich gegenwärtig in Konieh befindet:

„Die Einwohner von Adana und von Tarsus haben ein Gesuch an Se. Excellenz den Gouverneur Hadschi Ali Pascha gerichtet, um ihn zu bitten, einen Mußelim für jeden dieser beiden Districte zu ernennen, und ihm zugleich mit Freuden angekündiget, daß die ägyptischen Truppen sich aus Adana, Tarsus und Külek-Bogaz zurückgezogen haben, indem sie aussprengten, daß sie Befehl erhalten hätten, sich mit den zu Hama und Homs stehenden Truppen zu vereinigen und bereit zu halten, gegen die Truppen der hohen Pforte zu Felde zu ziehen.“

„Hadschi Ali Pascha, dem die Treue und Fähigkeit des gegenwärtigen Mußelim von Adana, Achmed Bei, bekannt war, hat ihn provisorisch bestätiget; er hat zu gleicher Zeit den Kapidschi Baschi, Habib Bei, einen Abkömmling der alten gutsherrlichen Familie dieser Länder, der sich als Gast bei ihm befand, mit einer gewissen Anzahl Truppen abgeschickt, und auch noch andere Truppen nach Külek-Bogaz ausbrechen lassen, um diesen Engpaß zu besetzen. — Obgleich die Aegyptier bei ihrem Abzuge das in Külek-Bogaz befindliche Waffendepot verbrannt haben, so haben sie dennoch 145 Kanonen und 20 Mörser, nachdem sie selbe vernagelt hatten, zurückgelassen, die sämmtlich in die Hände der ottomannischen Truppen gefallen sind.“

Ein am 4. November Abends in Konstantinopel eingetroffener Tatar hat der Regierung Depeschen des Statthalters von Diarbekir überbracht. Zekeria Pascha meldet, daß von sechs ägyptischen Regimentern, die in Orfa standen, vier (8 bis 10 000 Mann) Befehl erhalten hatten, zu Ibrahim Pascha zu stoßen, daß sie aber unterwegs von den Ansaries angegriffen, und dergestalt zerstreut worden sind, daß nur 3000 Mann ihren Weg fortsetzen konnten. Vier bis fünfhundert Mann, die in Marasch waren, und sich gleichfalls in Marsch gesetzt hätten, um Ibrahim's Armee zu verstärken, haben ein gleiches Schicksal von Seiten der Kurden erfahren, von denen sie angegriffen und in Stücken gehauen worden sind. Zekeria Pascha ist sogleich mit den ottomannischen Truppen von Diarbekir nach den von den Aegyptiern verlassenen Positionen aufgebrochen, um sie in Besitz zu nehmen.

Briefe aus Damaskus melden, daß das Ledschia und der Houran im vollen Aufstande sind, und daß die Drusen allenthalben die Waffen für die Sache des Sultans ergriffen haben.

Ibrahim Pascha befindet sich fortwährend in Malaka, wie es scheint, in Erwartung der Truppen die er an sich ziehen wollte, und welche nun, den obigen Berichten zufolge, nur in sehr verminderter Zahl bei ihm eintreffen können.

Am 18. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	107.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——.
detto detto zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	690.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	295.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	59.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	64¼.

Bankactien pr. Stück 1733⅝ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 325

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 20. November 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			
	8 Uhr Morg.	27.361	28 1 5	+ 14.3	NW. stark.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.404	28 1 11	+ 15.0	NW. mittel.	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.427	28 1 3	+ 7.0	NW. stark.	heiter.

Türkei.

Berichten aus Konstantinopel vom 4. November zufolge ward dem Sultan am 1. d. M. eine dritte Tochter, die den Namen Fatma erhielt, geboren. Kanonensalven verkündigten den Bewohnern der Hauptstadt dieses freudige Ereigniß, und am 3. d. M. begaben sich sämmtliche Großwürdenträger zum Sultan, um Sr. Hoheit ihre Glückwünsche darzubringen.

Der türkische Contreadmiral Walker, welcher die Flottille an der syrischen Küste befehligt, ist zum Grade eines Ferik (Divisionsgenerals) erhoben worden.

Der Marquis von Londonderry ist am 4. d. M. mit seiner Gemahlinn auf dem Gallatzer Dampfboote in Konstantinopel eingetroffen.

Uebrigens bestätigen die oben erwähnten Berichte vollständig die bereits in unserem Blatte vom 13. d. M. mitgetheilten Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Syrien, die uns durch außerordentliche Gelegenheit aus Konstantinopel vom 2. d. M. zugekommen waren.

Frankreich.

Ueber die Discussionen, welche in den Bureaux der Deputirtenkammer am 10. November der Wahl der Adresse-Commission vorangingen, und durch Erörterung der orientalischen Frage besonderes Interesse erhielten, liefern die Journale ausführliche Mittheilungen, die wir auszugsweise (und, der größern Vollständigkeit wegen, aus den Journalen verschiedener Farben zusammengestellt) hier folgen lassen. Im ersten Bureau behauptete Hr. von Tocqueville, die Thronrede beziehe sich auf einen imaginären Zustand der Dinge, und spiegle die wahren Gesinnungen der Nation nicht ab, die sich durch den plötzlichen Abfall Englands von der Allianz mit Frankreich, durch den Abschluß des Londoner Vertrags ohne Frankreichs Mitwirkung, und durch dessen gewaltsamen Vollzug verletzt und beunruhigt fühle; gerade diesen Moment ergreife die Thronrede, um das Interesse Frankreichs, den Frieden zu erhalten, zu verkündigen. Ferner sehe die Nation mit Schmerzen den Sturz eines Fürsten, dem Frankreich in seinem Siegeslauf nur Einhalt gethan zu haben scheine, um ihn seinen Feinden Preis zu geben. Der Name Mehemed Ali's komme in der Thronrede nicht einmal vor. Was diese versäumt habe, müsse die Adresse nachholen, nicht durch Kriegsgeschrei und Propaganda, sondern indem sie eine mit Recht erbitterte Nation zeige, die da wisse, daß man sie in eine gefährliche Lage versetzt habe, in der sie um keinen Preis verbleiben könne. Nur dadurch könne der Friede erhalten werden; denn je mehr sich Frankreich nachgiebig zeige, desto sicherer werde es zuletzt, wenn das Maaß voll wird, zu den Waffen greifen müssen. Hr. Duvergier de Hauranne äußert sich im nämlichen Sinne: Die Kammer müsse entscheiden, ob die Rüstungen fortgesetzt oder in dem bisherigen unvollständigen Zustande belassen werden sollen; sie müsse zugleich erklären, daß sie eine Störung des europäischen Gleichgewichts, in welchem ein hinlänglich ausgedehntes ägyptisches Reich einen wesentlichen Bestandtheil bilden müsse, nicht zugeben werde. General Bugeaud glaubt allerdings, daß die Sprache der Kammer zugleich fest und umsichtig seyn müsse. Er gesteht zu, daß die Thronrede den Gesinnungen des Landes nicht vollkommen entspreche; indessen begreift er, daß ein Ministerium, welches zur Erhaltung des Friedens gekommen sei, die unvorsichtige Sprache der Journale seiner Vorgänger wieder gut machen, und Europa beruhigen wollte. Der Redner glaubt, die von dem bisherigen Cabinet befolgte Politik sei dem Interesse Frankreichs nicht angemessen gewesen. Er beruft sich auf eine Aeußerung Napoleon's an Sebastiani, daß man die Pforte gegen Jedermann, selbst gegen rebellische Pascha's vertheidigen müsse, und begreift nicht, wie man (wenigstens moralische) Verpflichtungen gegen die ägyptische Macht eingehen konnte, die durchaus keine physische oder moralische Garantie der Dauer biete. Man hätte lieber dem Vertrag beitreten, und Mehemed Ali das erbliche Aegypten und das lebenslängliche Syrien garantiren sollen. Wie konnte man die englische Allianz, und den Weltfrieden gegen die Forderung, Mehemed Ali Syrien ganz oder theilweise zu erhalten, in die Wagschale legen? Die Ehre Frankreichs sei durch den Vertrag vom 15. Juli eben so wenig beeinträchtigt, als es Englands Ehre durch die französische Intervention in Spanien 1823 war. Man habe Frankreich angeboten, unter annehmbaren Bedin-

gungen an dem Vertrag Theil zu nehmen, es habe dieß unklugerweise abgelehnt. Man hätte sich auf Protestationen beschränken und für mögliche Fälle rüsten müssen, dann wäre in der Sache nichts Demüthigendes gewesen; allein diese würdige Haltung sei durch die Drohungen und Großsprechereien der officiellen und fast officiellen Blätter verdorben worden. Jetzt müsse man freilich noch eine Zeitlang bei der angenommenen Politik beharren und für Mehemed Ali unterhandeln, und er hoffe auch, daß das jetzige Cabinet, auf die Kammern und die Nation gestützt, billige Bedingungen erhalten werde. Die Kammer müsse die Regierung durch die umsichtige Festigkeit ihrer Sprache und durch Bewilligung der nöthigen Credite zur Vollendung der begonnenen Rüstungen unterstützen. Der Siegestaumel könnte die Alliirten in Syrien weiter führen, als sie beabsichtigten; man müsse auf jedes Ereigniß gefaßt seyn, und werde es auch seyn. Noch nie sei die Armee besser gestimmt, das Offiziercorps tüchtiger gewesen, und sei der Krieg für uns zu fürchten, so sei er es auch für unsere Nachbarn. Wenn man 600,000 Mann mit den Reserven aufzustellen vermöge, könne man der ganzen Welt Troß bieten. — General Bugeaud wurde mit 25 Stimmen, gegen Hrn. von Tocqueville mit 22, zum Adreßcommissär gewählt. — Im zweiten Bureau hob Hr. von Corcelles den Contrast zwischen der jetzigen und vorigen Thronrede hervor. Er glaubt nicht, daß eine verzagte Sprache und die Unterlassung der nöthigen Vertheidigungsanstalten ein Mittel sei, den Frieden zu erhalten. Die Nationalehre sei in Frankreich für den festen Bestand der Staatsgewalt nöthiger als irgendwo. Hr. von Tracy meint: ob die Nationalehre verletzt worden sei, könne man erst nach Einsicht der Actenstücke beurtheilen. Die Erhaltung Aegyptens sei nothwendig; allein im Orient sei Alles nur auf Lebensdauer; das von Mehemed Ali's Genie geschaffene Reich werde mit ihm untergehen. Hr. Passy sieht in den jetzigen Verhältnissen Englands zu Rußland einen Vortheil für Frankreich, wenn es Umsicht und Mäßigung vereine; Rüstungen und Unterhandlungen müssen fortgesetzt werden. Hr. Passy wurde gegen die Oppositionscandidaten Corcelles und Tracy zum Commissär gewählt. — Im dritten Bureau erklärt Hr. Lherbette, die Nationalehre sei bei Beginn der Conferenz nicht betheiligt gewesen, aber die Propagandadrohungen hätten die Mächte stutzig gemacht. Nach dem Vertrag vom 15. Juli hätte man Ibrahim gegen Konstantinopel schicken sollen, anstatt in den Zeitungen gegen das treulose Albion zu declamiren. Uebrigens würden Rußland und England sich später entzweien, und dann könne Frankreich sich mit Rußland verbinden. In der Adresse solle man auf neue Rüstungen dringen, aber nicht behaupten, daß Frankreich beleidigt sei, um es in einen unbesonnenen Krieg zu stürzen. Hr. Larabit sieht zwischen dem vorigen und dem jetzigen Ministerium keinen andern Unterschied, als daß das Eine seine Furchtsamkeit im Handeln unter einer hochtrabenden Sprache verbergen wollte, während das andere, nach der Thronrede zu urtheilen, sowohl in Worten wie in Handlungen verzagt zu seyn verspreche. Der Redner hält indessen die Sicherheit Frankreichs bedroht, und will, daß man die Rüstungen vermehre, und nicht Frankreich demüthigen lasse, wie es seit zehn Jahren geschehen. Hr. Hebert erwiedert, Frankreich sei nicht gedemüthigt worden; man habe es nicht angegriffen, und es sei an Mehemed Ali durch keinen Vertrag gebunden. Einer Theilung der Türkei müßte es sich widersetzen, und würde dann nicht allein stehen; allein wegen einer Möglichkeit, die in so weitem Felde liege, dürfe man sich nicht in gewagte Unternehmungen einlassen. Hr. von Remusat, ehemaliger Minister des Innern, erinnert, wie im vorigen Jahre die Kammern darin einig gewesen seien, daß man die Türkei vom russischen Protectorat befreien und den Antheil Mehemed Ali's sichern müsse; diese Politik habe Marschall Soult aus freiem Antrieb in der Pairskammer verkündigt. Man habe sich damals nicht verhehlt, daß die englische Allianz dadurch gefährdet werde; zwei Ministerien seien an dem Versuch gescheitert, Frankreich von dieser Gefahr zu retten. Das Ministerium vom 1. März habe sich nicht aus der Conferenz zurückgezogen, sondern der Vertrag sei ohne Vorwissen Frankreichs abgeschlossen worden, weil England dachte, daß Frankreich, ob unzufrieden oder nicht, zuletzt Alles genehmigen würde. Es habe zwar keine förmliche Verpflichtung gegen Mehemed Ali Statt gefunden, als aber Frankreich ihn bei Nisib aufhielt, und ihm Rathschläge der Mäßigung ertheilte, die er befolgte, da habe er glauben müssen, daß ihm Frankreichs Beistand nicht fehlen würde. „Es wird," fährt Hr. von Remusat fort, „keine Gebietstheilung im Orient geben, aber Theilung des Einflusses; das ist stets das Vorspiel der Gebietstheilung, und Frankreich ist ausgeschlossen; man würdigt es zu einer Macht zweiten Ranges herab. Lieber Krieg gegen Alle, als solche Schande! Das Ministerium vom 1. März hat in der Unterzeichnung des Vertrags keine unmittelbare Ursache zum Krieg erblickt; der Vollzug konnte Spaltung unter den Alliirten, Widerstand in Syrien herbeiführen. Sollte man die französische Flotte nach Alexandrien schicken? Wir konnten über die englische Flotte die Oberhand behalten; aber dann wären wir unmittelbar mit England in Krieg gerathen. Unter diesen Umständen hat das Ministerium in drei Monaten die Rüstungen so weit getrieben, als die Gesetzlichkeit gestattete; im December wären 480,000 Mann vollkommen gerüstet dagestanden. Man mußte so handeln, weil der Krieg möglich war; aber jetzt, im Angesicht dieser Möglichkeit, die Rüstungen einstellen, hieße die furchtbarste Verantwortung auf sich nehmen. Man hat die unbesonnene

Sprache der Journale gerügt, welche die Gemüther aufgeregt habe; allein im Voraus verkündigen, daß man den Frieden hofft und wünscht, ist ebenfalls eine Unbesonnenheit; es heißt so viel, als erklären, daß man bereit ist, den Frieden um jeden Preis hinzunehmen. Wenn man den traurigen Muth besitzt, diese Politik zu befolgen, so möge man auch den Muth haben, es einzugestehen; man darf das Land nicht täuschen. Ihr seid dem Krieg näher, als Ihr glaubt; die Entsetzung Mehemed Ali's in Aegypten liegt im Vertrag; wenn der Pascha von Aegypten unterliegt, was werdet Ihr dann thun? Ihr werdet nicht in Bereitschaft seyn.“ Hr. von Remusat vertheidigt sodann die Note vom 8. October, welche den Verlust Aegyptens als Kriegsfall aufgestellt hatte; für diesen Fall habe man sich rüsten müssen. Hr. von Remusat wurde gegen seinen Mitbewerber Hebert zur Adreßcommission gewählt. — Im vierten Bureau verlangte Hr. Garnier-Pagès, die Commission müsse vor Allem auf die nöthigen Aufschlüsse dringen, damit Frankreich die Wahrheit über das Vergangene erfahre; bis jetzt habe sie es nicht erfahren können, wegen des Monopols der Presse, welches bisher sechs Journale an den Siegeswagen des vorigen Ministeriums gefesselt habe, so daß man sagen könnte, es gebe keine Preßfreiheit. Auch Hr. von Lamartine hält Aufschlüsse für nöthig; er wird zum Commissär gewählt. — Im fünften Bureau forderte Hr. Odilon-Barrot den ehemaligen Präsidenten des Conseils zu Erläuterungen auf. Hr. Thiers erklärte: Er lasse sich nur ungern dazu herbei, da diese Erklärungen sehr ausführlich und von zarter Beschaffenheit seien, und er sie daher lieber in der Kammer geben würde, als im Bureau, wo die Aeußerungen oft entstellt würden. Als er in das Cabinet getreten, habe er gleich Anfangs einen schlimmen Ausgang der orientalischen Frage geahnt. Zwischen England und Frankreich habe alle Uebereinstimmung der Ansichten aufgehört gehabt, indem Frankreich ganz allein gegen die vier andern Mächte das erbliche Aegypten und das lebenslängliche Syrien für Mehemed Ali verlangte, und förmlich erklärte, es würde sich lieber von den Mächten trennen, als hierin nachgeben. Unter solchen Umständen habe ihm das Beste geschienen, Zeit zu gewinnen, um die Eigenliebe der Unterhändler aus dem Spiel zu bringen. „Hr. Guizot,“ fährt Hr. Thiers fort, „war damals Botschafter in London; ich glaube nicht, daß er über die von mir ihm ertheilten Instructionen klagen kann, jedenfalls warte ich die öffentliche Discussion ab. Seine und meine Bemühungen gingen dahin, den unseligen Beschluß vom 15. Juli zu hintertreiben; es mißlang uns, weil Englands Entschluß unwiderruflich war. Lord Palmerston hatte stets die Macht des Vicekönigs für ein Unheil gehalten und erklärt, die einzige zweckmäßige Politik für England bestehe darin, ihn auf Aegypten zu beschränken. Die drei Continentalmächte hatten sich erboten, sich mit ihm zu vereinigen, sobald sie England und Frankreich entzweit sehen würden; er sah sich also stark genug, um Frankreich kein Opfer bringen zu müssen. Allerdings hatten die Gesandten von Oesterreich und Preußen Hrn. Guizot angedeutet, daß vielleicht Lord Palmerston dahin zu bringen wäre, dem Pascha Syrien lebenslänglich zu überlassen; aber dieser Antrag, auf den man uns Hoffnung gemacht hatte, ist nie gestellt worden. Jedenfalls hatte ich Hrn. Guizot anempfohlen, ihn nicht zurückzuweisen, und ihn ad referendum zu nehmen; zugleich suchte ich den Pascha zu dessen Annahme zu bewegen, als der Vertrag vom 15. Juli unterzeichnet wurde. Dieser Vertrag ist Frankreich verheimlicht worden; allerdings wußte Hr. Guizot, daß etwas Bedeutendes im englischen Cabinet vorgehe, und hatte seine Regierung davon benachrichtigt; allein man machte ihm ein Geheimniß daraus, und setzte ihn von der Unterzeichnung des Vertrags erst in Kenntniß, als sie bereits erfolgt war. Ich betrachtete dieß nicht als einen Schimpf für Frankreich, aber als ein sehr unfreundliches Benehmen (un très mauvais procédé), und als die Aufgebung einer Allianz, wodurch es sich verletzt glauben durfte. Allein dieses Verfahren war nicht von der Art, daß es alsbald den Krieg herbeiführen mußte. Die Mächte hatten eine Coalition geschlossen, nicht wie im Jahre 1792, um nächstes Frühjahr über den Rhein zu gehen, sondern um Frankreichs Einfluß in der wichtigsten Frage, die sich seit langer Zeit darbot, zu vernichten. In einer Frage, bei welcher Frankreich mehr betheiligt war, als die meisten Mächte, die ihre Lösung unternahmen, konnte es sich nicht ausschließen lassen. Ich glaubte also, daß Frankreich sich in Verfassung setzen müsse, eine Modification der in London gefaßten Beschlüsse zu erlangen; ich hätte keine Concession verlangt, welche für die vier Mächte eine Demüthigung wäre, denn man muß, wenn man nicht gedemüthigt seyn will, auch Andere nicht demüthigen wollen; aber es bedurfte irgend einer Concession, damit Frankreichs Ehre und Einfluß gerettet werde; Frankreich war sie überdieß auch aus Redlichkeit dem Vicekönig schuldig; denn wenn sich Frankreich nicht beim Beginn der Unterhandlungen in seine Angelegenheiten gemischt hätte, hätte er unfehlbar die Pforte unterworfen, und von ihr erlangt, was er gewollt hätte. Dieß war der Zweck der Rüstungen. Gewiß bezweckten sie in meiner Absicht nicht, den Rheinübergang zu verhindern, denn Niemand in Europa wäre so verwegen gewesen, ihn aus freien Antrieb zu unternehmen, sondern sie bezweckten, Frankreich in Stand zu setzen, wirksam zu unterhandeln. Zu diesem Zwecke aber mußten die Rüstungen vollständig seyn; halbe Rüstungen wären nur eine vergebliche, kostspielige und unehrenvolle Maaßregel, eine Prahlerei gewesen; nur eine vollständige Rüstung konnte wirksam seyn, und Europa

zeigen, daß, wenn man nicht auf billigen und gemäßigten Grundlagen unterhandeln wolle, der Krieg daraus folgen könne. Allerdings war bei dieser Politik der Krieg möglich, bloß möglich, nicht gewiß; aber zu gleicher Zeit ein unserer Ehre angemessenes Resultat erzielen, und die Gewißheit des Friedens beibehalten, ist eine Unmöglichkeit. Der Welt imponiren zu wollen, besonders wenn man Einer gegen Vier ist, und dabei zugleich die Gewißheit der Erhaltung des Friedens behalten, ist ein, wahrer Staatsmänner unwürdiger Widerspruch. Man mußte entweder sich in die orientalische Frage nicht einlassen, oder, nachdem man es gethan, sich aus derselben anders herausziehen, als mit Schande. Meine Collegen und ich, wir beschlossen die Bewaffnung Frankreichs. Frankreich war nicht in Bereitschaft, es konnte dieß erst im Frühjahr vollständig seyn. Bis dahin wollte ich Zeit gewinnen, und nichts Verwegenes unternehmen, bis nicht die Rüstungen weit genug vorgeschritten wären. Ich wünschte, der Pascha von Aegypten möchte sich auf kräftige Vertheidigung beschränken, und wenn diese auch nur halb gelänge, so hatte Frankreich, besonders als bewaffneter Vermittler, Aussicht, eine, wenn auch noch so mäßige Concession zu erlangen; wenn nur erwiesen worden wäre, daß man sie Frankreich verdanke, schien mir Frankreichs Ehre gerettet zu seyn. Das Bombardement von Beirut, das leicht vorauszusehen war, hat uns nicht überrascht, und keinen unserer Entschlüsse geändert, sondern nur noch mehr bewiesen, daß man eilen müsse. Darum verlangte ich von der Krone dreierlei: 1) die Rüstungen zu vervollständigen; 2) zu diesem Zweck die Kammern in kürzester Frist einzuberufen; 3) die Flotte nach Alexandrien zu senden, um diesen wichtigen Platz zu schützen, und den moralischen Muth der Aegyptier aufrecht zu halten. Diese Vorschläge wurden zurückgewiesen. Meine Collegen und ich dankten ab; Hr. von Broglie wurde gerufen, es kam eine Ausgleichung zu Stande. Man kam überein, die Kammern auf den 28. October (also binnen 20 Tagen) zu berufen; in der Zwischenzeit sollte die Flotte unter den Admiralen Lalande und Duperré zusammengezogen, die begonnenen Rüstungen fortgesetzt, und wegen ihrer Ergänzung ein definitiver Entschluß bei Abfassung der Thronrede ergriffen werden. An diesem Tag kam man auch über die Note vom 8. October überein, die auf die Absetzung des Pascha's zu antworten bezweckte, worin man aber weit entfernt war, Syrien Preis zu geben. Sobald ihr authentischer Text bekannt seyn wird, wird darüber kein Zweifel mehr obwalten. Hinsichtlich der Thronrede verabredete man, falls die Krone die Vorschläge des Cabinets annähme, solle letzteres bleiben, außerdem aber abtreten, da, nachdem die Mitglieder beider Kammern jetzt versammelt wären, die Bildung eines Cabinets nicht mehr schwierig seyn würde. Indessen waren die Entlassungen eingereicht; aber man beschloß, sie geheim zu halten. Der Augenblick zur Abfassung der Thronrede kam heran; das Cabinet wiederholte seine Anträge, deren hauptsächlichster die Vollendung der allgemeinen Bewaffnung war; da er nicht angenommen wurde, wurde die eingegebene Entlassung unwiderruflich erneuert. Nicht bloß über eine einzelne Phrase der Thronrede, sondern über den ganzen Plan, dessen Ausdruck sie war, entstand die Meinungsverschiedenheit. Das Cabinet wollte weder den Frieden um jeden Preis, noch den Krieg um jeden Preis; aber es wollte, auf eine ernstliche und vor Allem vollständige Bewaffnung gestützt, für den Vicekönig Bedingungen unterhandeln, die ihm mehr oder minder vortheilhaft seyn konnten, je nachdem das Glück ihm mehr oder minder günstig seyn würde. Dieß waren die Motive zum Rücktritt des Cabinets. Es beschwert sich nicht, es greift seine Nachfolger nicht an; es beschränkt sich auf die einfache Bemerkung: daß, nachdem die Rüstungen Frankreichs nicht vervollständigt werden, und die Absicht, sich in keinem Fall dem Krieg auszusetzen, offenbar geworden, es nicht mehr möglich ist, auf eine wirksame Weise zu unterhandeln. Hr. Benjamin Delessert wurde zum Commissär gewählt. — Im sechsten Bureau erklärte Marschall Sebastiani, Frankreich habe keine Verpflichtungen gegen Mehemed Ali eingegangen, und ihm müsse mehr an einer Vergrößerung der Pforte als an der des Pascha's liegen. — Hr. Teste (Minister der öffentlichen Arbeiten) hofft, daß der Friede werde erhalten werden, wobei übrigens die Regierung nichts verabsäumen werde, um die Ehre Frankreichs sicher zu stellen, und das Gleichgewicht von Europa aufrecht zu erhalten. Aber die Regierung müsse erklären, daß sie durchaus keine Verpflichtung gegen den Pascha übernommen habe: sie sei vollkommen frei, zu handeln, wie sie wolle, und durch kein Versprechen gebunden; Unterhandlungen seien angeknüpft; aber das Ministerium könne sich in diesem Augenblicke darüber nicht näher erklären. — Im siebenten Bureau äußerte General Jacqueminot, er sei bereit, seinen letzten Blutstropfen für Frankreich hinzugeben, aber er sehe nicht, daß Frankreichs Ehre verletzt worden sei, und finde einen zu großen Widerspruch zwischen den Noten des vorigen Ministeriums und den heftigen Artikeln seiner Journale. In gleichem Sinne äußerte sich Hr. Cunin-Gridaine. Hr. Gouin bedauerte, Frankreichs Einfluß im Orient vermindert zu sehen, fand aber ebenfalls in dem Juli-Vertrage keine Beleidigung für Frankreich. General Jacqueminot wurde zum Commissär gewählt. — Im achten Bureau erklärte Hr. Guizot, er könne nur über die Vergangenheit Aufschlüsse geben, die künftige Politik des Cabinets müsse sich nach den Ereignissen richten. Er fügte hinzu, Frankreich sei durch den Londoner Vertrag nicht überrascht worden; es habe wohl gewußt, daß, wenn man zu fünf keine Uebereinkunft zu Stande bringe, es zu vier geschehen werde; es hätte nur bei ihm gestanden, an dem Ver-

feage Theil zu nehmen; es seien mehrere vergebliche Versuche hiezu gemacht worden. Nach der Ansicht des Ministeriums sei die Erhaltung des Pascha's außer Frage; die Thronrede spreche hierüber deutlich. Das jetzige Cabinet nehme die Note vom 8. October an; es halte aber die bisherigen Rüstungen, welche zur Aufstellung von 480,000 Mann führten, für hinreichend, um ehrenvoll über den Frieden zu unterhandeln. Das vorige Cabinet habe noch 150,000 Mann mehr auf die Beine bringen wollen; das hieße geradezu auf Krieg lossteuern. Das vorige Cabinet habe den Krieg fast für unvermeidlich gehalten, während das jetzige an die Möglichkeit glaube, den Frieden mit Ehren zu erhalten; das sei der Hauptdifferenzpunct zwischen beiden. Hr. Dupin fand die Thronrede vollkommen befriedigend. Er wurde in diesem Bureau zum Commissär gewählt. — Im neunten Bureau behauptete Hr. Carné, daß der Vertrag vom 15. Juli, wenn er auch nicht von den angemessensten Formen für Frankreich begleitet gewesen, doch keineswegs eine von jenen Insulten sei, die man durch Krieg rächen müsse. Hr. Berville hätte ein deutlicheres Programm der Regierung in der Thronrede gewünscht, wogegen Hr. Janvier dem Ministerium vom 1. März den kriegerischen Ton seiner Journale zum Vorwurfe machte. Die Verantwortlichkeit hiefür laste schwer auf jenem Cabinete, welches, während es in London friedlich unterhandelte, die Gemüther in Frankreich durch das Hirngespinst einer absolutistischen Coalition und durch Ideen an eine revolutionäre Propaganda aufregte. — Hr. von Salvandy wurde zum Commissär gewählt.

Die Nachrichten aus den überschwemmten Provinzen im Süden und Osten Frankreichs lauten noch immer traurig. Seit Menschengedenken sind solche Verheerungen dort nicht erlebt worden, und selbst die große Ueberschwemmung von 1711 hat kein so betrübendes Andenken hinterlassen. In Valence war am 4. November die Ueberschwemmung noch allgemein, und jede Verbindung nach Außen abgeschnitten; dabei regnete es unaufhörlich fort; die ganze Umgegend glich einem großen See. Ueber Marseille brach am 2. ein furchtbares Gewitter mit Wolkenbruch aus, wodurch die Fluthen noch höher gesteigert wurden. In Lyon war die Saone am 6. um 6 Zoll gefallen, was freilich für Straßen, wo sie zehn Fuß hoch stand, wenig bedeutet. Die Strömung war so reißend, daß man die Fahrzeuge an eisernen Ringen befestigen mußte, und ein Theil der Quai Bonne Rencontre weggerissen wurde. In der Croix Rousse wird Brot unter die Verunglückten ausgetheilt; der Erzbischof hat ihnen sein Hotel eingeräumt; die Vorstadt Vaise ist verödet; 6000 Einwohner campiren auf den Bergen. In der Stadt sind die Gasleitungen zerstört; die Straßen werden mit Lampen erleuchtet. — Aus Avignon meldet der Telegraph, daß das Wasser langsam zu fallen beginnt, und mehrere Stadttheile wieder frei sind. Der Handelsstand in Paris, so wie die Deputirten der überschwemmten Departements, haben für die Verunglückten Sammlungen veranstaltet."

Aus Limoges wird ein Duell wegen politischer Veranlassung berichtet, das einen traurigen Ausgang genommen hat. Der dortige Stadtrath hatte nach dem Attentat vom 15. October eine Adresse an den König beschlossen. Hierauf erfolgten in dem radicalen Blatte Progressif heftige Angriffe auf mehrere Mitglieder des Staatsraths, namentlich auf Hrn. Alluaud, ehemaligen Maire, der als Verfasser der Adresse bezeichnet, und wobei eine „schimpfliche Familienbekehrung" als Motiv angegeben wurde. Alluauds Bruder forderte von dem verantwortlichen Herausgeber des Journals, Hrn. Gazard, Genugthuung; dieser erklärte zwar, er habe Alluaud nicht beleidigen wollen; da aber Jener hiemit nicht zufrieden war, nahm Gazard das Duell an, und man beschloß, sich auf 30 Schritte auf Barrière zu schießen. Beim ersten Schuß fehlten beide Duellanten: die Secundanten wollten nun vermitteln; Gazard wiederholte seine Erklärung; Alluaud bestand auf unbedingtem Widerruf. Der Zweikampf begann aufs Neue; die beiden Schüsse fielen fast gleichzeitig; Alluaud stürzte zusammen, und verschied nach wenigen Stunden. Er war durch die Lunge geschossen worden. Der Unglückliche genoß die allgemeine Achtung seiner Mitbürger.

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Chronicle vom 10. d. M. äußert sich über die in ihrem Blatte von diesem Tage mitgetheilte Depesche Lord Palmerston's an Lord Granville*) folgendermaaßen: „Wir haben von einem Pariser Correspondenten eine Abschrift der Depesche Lord Palmerston's an Lord Granville erhalten. Die Note des Hrn. Thiers an Hrn. Guizot datirt Paris vom 8. October und am 10. von Hrn. Guizot dem Lord Palmerston mitgetheilt, auf welche Lord Palmerston's Depesche die Antwort ist, haben wir bereits in der Chronicle mitgetheilt; das Document war mild im Ausdruck, aber sehr sophistisch und unbefriedigend in seinen Raisonnements. Lord Palmerston hat klar und unumwunden die feingesponnene Theorie des Hrn. Thiers, daß die Unabhängigkeit des ottomannischen Reiches durch die Existenz eines von der Macht des Sultans unabhängigen Vasallen in Aegypten und Syrien, sicher gestellt werden, zu Boden geschlagen. Lord Palmerston sagt: „Die Regierung Ihrer Majestät kann nicht damit einverstanden seyn, daß der gegenwärtige Stand des Pascha „von Aegypten ein wesentliches Element des Gleichge„wichts der Mächte in Europa ist, weil, wenn man zu„gibt, daß Mehemed Ali ein Statthalter ist, der eine Auto-

*) Siehe unser gestriges Blatt.

„ität, die ihm zum Vortheil seines Souverains anvertraut „worden ist, gegen diesen Souverain gebraucht, und die „Land- und Seemacht und die finanziellen Hülfsquellen „eines bedeutenden Theiles des Reiches selbst, in feindseligem „Geiste gegen die oberste Staatsgewalt verwendet, am Ta„ge liegt, daß er eine Quelle der Schwäche und nicht der „Stärke für diesen Souverain seyn muß.“ — Wir begnügen uns für jetzt mit diesen kurzen Bemerkungen; werden aber später auf den Gegenstand zurückkommen. Mittlerweile müssen wir auf einen sehr unredlichen Angriff gegen eine der vier Mächte (Rußland) in der gestrigen Times aufmerksam machen. Man muß Rußland nur die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß, wenn irgend eine Macht in dem Tractat vom 15. Juli oder in den in Folge desselben ergriffenen Maaßregeln einen Vorwand finden will, Europa in Krieg zu verwickeln, aus dem Benehmen des Kaisers Nicolaus kein solcher Vorwand hergeleitet werden kann. Er hat an der Ausführung des Tractats durchaus keinen Antheil genommen, obwohl er, als einer der contrahirenden Theile, hiezu berechtigt gewesen wäre. Der Lärm, der von französischen Zeitungsschreibern und selbst von einigen der unserigen geschlagen wurde, daß die Besetzung von Konstantinopel das wahrscheinliche Resultat des Tractats seyn würde, ist durch die Ereignisse nicht bestätiget worden; eben so wenig ist eine russische Flotte aus dem baltischen Meere nach der Levante gesegelt. Unter diesen Umständen sehen wir nicht ein, wie man gerade Rußland bei Erörterungen über jenen Tractat zum Gegenstande des Tadels machen will.“

Bei einer der letzten gegen die Sclaverei gerichteten Versammlungen in Dublin erklärte Hr. John O'Connell, ein Sohn Daniel O'Connell's, daß er dem Repealvereine angehöre, und fügte hinzu, es seien von gewissen Seiten Anträge gemacht worden, daß, wenn dieser Verein der Bewegung gegen die Sclaverei fremd bleiben wolle, man ihm zur Förderung der Repealzwecke bedeutende Summen anweisen wolle; man habe jedoch solche Anträge mit verdienter Verachtung zurückgewiesen. Ein Mitglied der Versammlung fragte hierauf, von welcher Seite solche Anträge ausgegangen, worauf John O'Connell entgegnete, wenn er geäußert haben sollte, daß directe Anerbietungen solcher Art gemacht worden wären, er diesen Ausdruck zurücknehmen müsse, weil der erwähnte Antrag, den man einigen zum Repealvereine gehörigen Personen gemacht, in indirecten Ausdrücken gestellt worden sei, deren Sinn man jedoch unmöglich habe verkennen können. Die Morning-Chronicle, welche diese Thatsache erwähnt, bemerkt dazu, Hr. John O'Connell hätte besser gethan, gar nichts davon zu sagen, wenn er nicht vollkommene Aufschlüsse darüber zu geben beabsichtigte, da er durch jene Andeutungen nur die Neugierde rege gemacht und Vermuthungen Raum gegeben, wodurch völlig unschuldige Personen in Verdacht kommen könnten, die Hand dabei im Spiele zu haben. Oeffentliche Unterhandlungen in Betreff der erwähnten an jene Bedingungen geknüpften Unterstützung seien nicht gepflogen worden, und wenn einigen der Führer der Repealer Anträge dieser Art gemacht worden seien, so werde das Publicum vermuthen, daß dergleichen von den vereinigten Staaten ausgegangen wären. Das Anerbieten bedeutender Geldunterstützungen von Seiten eines fremden Staats, um die Trennung Irlands von England zu fördern, sei aber ein besorgnißerregender Umstand, in welchen Ausdrücken immer derselbe gestellt worden sei, und denjenigen, welchen man solche Anträge gemacht, hätte es obgelegen, das Ganze dem Lande vollständig mitzutheilen.

Päpstliche Staaten.

Ein Schreiben aus Rom vom 6. November (in der allgemeinen Zeitung) meldet: „Schon muß ich Ihnen wieder eine Trauerbotschaft aus dem Hause Borghese melden. Gleich nach der schrecklichen Katastrophe hatte sich der Fürst Marc Antonio mit seinen vier Kindern nach Frascati zurückgezogen. Als ihm daselbst eines der verwaisten Kleinen an dem Scharlachfieber erkrankte, sandte er den Erstgebornen nach Rom zurück, um ihn vor Ansteckung zu schützen. Hier wird er von den Masern ergriffen und ist bereits gestern Abend ein Opfer dieser Krankheit geworden. Die andern beiden Geschwister desselben sind ebenfalls an dem Scharlachfieber schwer krank, und die Amme, deren Brust das jüngste anvertraut ist, und welche sie aus Paris mit hierher gebracht hatten, liegt im Sterben. Es ist wahrhaft tragisch, mit welchen Schlägen diese allverehrte Familie seit einigen Jahren heimgesucht wird. — Die hiesigen Epidemien verlangen fortwährend zahlreiche Opfer, und man schlägt die Zahl der hingerafften Kinder auf 4000 an.“

Am 19. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	—.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	—.
detto detto zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	692 1/2.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	295 5/16.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	59 1/16.
Wiener Stadtb :nco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM	64 1/4.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 G. U. 2 M.	
Bankactien pr. Stück — in CM.	

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 326

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 21. November 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 19. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			
	8 Uhr Morg.	27.419	28 Z. 2 1 P.	+ 6.3	NW. schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.346	28 1 3	+ 10.1	W. still.	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.241	27 11 11	+ 7.1	SW. —	trüb.

Großbritannien und Irland.

Das von dem Constitutionnel kürzlich gemachte Eingeständniß, daß Hr. Guizot sogleich nach seiner Ankunft in London der französischen Regierung Frankreichs Stellung zur orientalischen Frage als zu sehr gefährdet bezeichnet und die Hoffnung aufgegeben habe, dieselbe wieder verbessern zu können, wird von der Morning-Chronicle, in Uebereinstimmung mit einem Artikel des Globe, den wir bereits früher mitgetheilt haben, in folgender Weise beleuchtet: „Dieses Eingeständniß zeigt hinlänglich, daß die französische Politik ihrer Natur nach England schon im vergangenen März entfremdet haben mußte, und daß schon damals keine Hoffnung einer Ausgleichung vorhanden war, so daß also das Lärmen des Hrn. Thiers und seiner Journale bei der Nachricht von der Unterzeichnung des Vertrages fünf Monate später um so seltsamer erscheint, weil man daraus schließen konnte, England und Frankreich seien bis dahin Hand in Hand gegangen, und das erstere habe verrätherisch Allianz und Freundschaft gebrochen, während doch nach dem eigenen Eingeständniß des Hrn. Thiers und des französischen Botschafters in London damals schon jede Uebereinstimmung zwischen beiden Mächten eine Unmöglichkeit geworden war. Der „Constitutionnel“ sagt auch, daß das Soultsche Cabinet nach der Schlacht bei Nisib dem Pascha von Aegypten förmlich versprochen habe, ihm die erbliche Herrschaft über Syrien unter der Bedingung, daß er den Taurus nicht überschreite, zu verschaffen, und daß deßhalb Hr. Thiers später einen Agenten nach Alexandrien geschickt, um den Pascha zu vermögen, freiwillig sich mit dem lebenslänglichen Besitz von Syrien zu begnügen. Dieser Aufschluß kommt aus dem Munde des Hrn. Thiers, er und kein Anderer konnte solche Behauptungen im „Constitutionnel“ aufstellen. Nun aber haben die französische Regierung und selbst Hr. Thiers in seinen diplomatischen Noten ausdrücklich erklärt, daß Frankreich keine Verpflichtung gegen Mehemed Ali eingegangen; französische Minister betheuerten, daß sie keine solche Verpflichtung hätten, und daß ihre Einmischung zu Gunsten des Pascha, um für diesen Syrien zu erhalten, ihren Grund nicht in einem besondern Verlangen, daß er dasselbe erhalten solle, sondern in den Einwänden gegen die Art und Weise habe, womit man ihn zwingen könne, dasselbe zu räumen. Beim Beginn dieses unglückseligen Streites schlug England Frankreich ein Mittel vor, die Unabhängigkeit der Türkei zu sichern und dadurch zugleich Ibrahim Pascha abzuhalten, den Taurus zu überschreiten. Das Letztere würde durch das Erscheinen einer vereinigten Flotte in der Bai von Scanderun, wie dieß Lord Palmerston vorschlug, sogleich bewirkt worden seyn. Aber nein; die Franzosen zogen es vor, Ibrahim Pascha dadurch aufzuhalten, daß sie ihm den erblichen Besitz Syriens versprachen, und zwar in dem Augenblicke, wo Frankreich wußte, daß dieß den Wünschen und der Politik Englands schnurstracks zuwider lief. Damals brach Frankreich die englisch-französische Allianz, indem es mit den Aegyptiern eine ausschließende Uebereinkunft traf, eine Uebereinkunft überdieß, welche nicht eingestanden werden konnte und es nicht wurde. Nachdem diese Stipulation gemacht, nachdem es auf diese Weise Ibrahim den Besitz Syriens garantirt, trat Frankreich in eine Conferenz zur Bewahrung der Integrität des osmannischen Reichs, d. h. es erbot sich, mit Anderen eine Frage zu berathen, die es bereits entschieden und erledigt hatte. Kein Wunder, daß Frankreich Scheu trug, diese Angelegenheit mit England zu erörtern und sie auf freundschaftliche Weise gemeinschaftlich mit ihm beizulegen. Es hatte England bereits verrathen und die Frage auf die feindseligste Weise gegen England entschieden; und dann rief es die drei andern Mächte an, ihm beizustehen.“

Die Morning-Chronicle vom 11. November enthält folgenden Artikel: „Frankreich,“ sagt Hr. Thiers in seiner Depesche an Hrn. Guizot vom 8. October, „eben so uneigennützig in der orientalischen Frage, wie „die vier Mächte, welche das Protocoll vom 17. September unterzeichnet haben, hält sich für verpflichtet, zu „erklären, daß die Absetzung des Vicekönigs, wenn „sie vollzogen würde, in seinen Augen eine Störung des „allgemeinen Gleichgewichts seyn würde. Die Frage von „den Gränzen, welche in Syrien die Besitzungen des „Sultans von denen des Vicekönigs von Aegypten scheiden sollen, mag den Wechselfällen des gegenwärtigen „Krieges überlassen bleiben; aber Frankreich kann diesen

„Wechselfällen die Existenz Mehemed Ali's, als Fürst-„Vasall des Reiches, nicht anheimstellen." Lord Palmerston bemerkt in seiner Antwort, daß der Umfang der Gränzen, in welche es nothwendig seyn dürfte, die delegirte Autorität Mehemed Ali's einzuschließen, um es wahrscheinlich zu machen, daß er in Zukunft anstatt eines ungehorsamen ein gehorsamer Unterthan und dadurch eine Quelle der Kraft anstatt eine Ursache der Schwäche für das ottomannische Reich werden wird, ein Gegenstand ist, über den verschiedene Meinungen obwalten mögen; daß er aber nicht berufen sei, diese Frage gegenwärtig zu erörtern. Welches aber auch die Meinungen der vier Mächte seyn mögen, so können sie nur dazu dienen, den Rath, welchen diese Mächte dem Sultan zu ertheilen, oder den Umfang des Beistandes, den sie ihm zu leisten geneigt seyn dürften, zu bestimmen; die Entscheidung der Frage selbst bleibt dem Sultan vorbehalten. Es ist sehr möglich, daß der Sultan den Rath befolgen wird, der ihm ertheilt worden ist, Mehemed Ali als Vicekönig von Aegypten zu belassen, wenn letzterer zu gehöriger Zeit einwilliget, jeden Anspruch auf Syrien aufzugeben, wo die Wechselfälle des Krieges, um uns der Worte des Hrn. Thiers zu bedienen, nicht zu seinen Gunsten sich gewendet haben. Aber nehmen wir an, daß der Rath der vier Mächte nicht angenommen wird, daß sie beschließen, den Sultan seinen eigenen Hülfsquellen zu überlassen, und daß es ihm gelingt, Mehemed Ali Aegypten wegzunehmen, wird man wohl behaupten wollen, daß Frankreich berechtigt ist, dem Sultan den Krieg zu erklären, um ihn zu zwingen, Aegypten dem Mehemed Ali zurückzugeben? Aber setzen wir einen andern Fall. Nehmen wir an, daß die Bevölkerung von Aegypten, nicht länger im Stande, die Tyrannei Mehemed Ali's zu ertragen, in einen Aufstand ausbricht, und daß es ihr gelingt, sich selbst zu befreien, würde sich wohl die französische Regierung in diesem Falle für verpflichtet halten, die Aegyptier zur Unterwerfung unter ihren alten Tyrannen zu zwingen, damit das allgemeine Gleichgewicht des Vortheils der Herrschaft dieses Fürst-Vasallen nicht verlustig gehe? Dieß würde allerdings die Liebe für Erhaltung des allgemeinen Gleichgewichts etwas weit treiben heißen. Aber wir haben diese Voraussetzung nicht in den Tag hinein gestellt; denn Personen, die kürzlich aus dem Orient angekommen sind, haben uns versichert, daß ein Aufstand in Aegypten innerhalb der Gränzen der Möglichkeit liegt. Ein Mann, der unlängst Aegypten und Syrien bereist hat, und dessen Schreiben wir vor Augen haben, sagt: „Was ich, sowohl in Aegypten „als in Syrien gesehen und gehört habe, läßt sich in dem „Ausdruck meiner festen Ueberzeugung zusammenfassen, „daß die Macht Mehemed Ali's in Aegypten sogar weniger tief gewurzelt ist, als sie es in Syrien war, und „daß es bloß des Versuches bedarf, um sie zu stürzen." Die Franzosen werden wohl daran thun, dieß wohl zu beherzigen, ehe sie Mehemed Ali's Sache zu ihrer eigenen machen. Die Operationen in Syrien müssen gegenwärtig schon unsern Nachbarn die Augen über die Täuschungen geöffnet haben, mit denen sie hinsichtlich der Stärke Mehemed Ali's in jenem Lande behaftet waren; aber es dürfte sich ergeben, daß sie in einer eben so großen Täuschung in Bezug auf Aegypten befangen sind. Uebrigens fehlt es in Paris nicht an Materialien zum richtigen Verständniß dieses Theils der Frage; denn wir haben unlängst eine Schilderung des Zustandes von Aegypten im Jahre 1839 erhalten, die in Paris aus der Feder eines Franzosen (Marin) erschienen ist, der die Herrschaft des Pascha's mit den schwärzesten Farben malt. Wir wollen jedoch unsere Voraussetzungen nicht weiter treiben. Die Pforte mag zugeben, daß Mehemed Ali Vicekönig von Aegypten bleibe, und unsere Nachbarn mögen nie in den Fall kommen, die schwierigen Fragen, die wir gestellt haben, zu entscheiden. Die große Schwierigkeit, die einem guten Einverständnisse zwischen den vier Mächten und Frankreich im Wege stand, ist durch die Operationen in Syrien beseitigt worden. Der Pascha hat eine Lection in diesem Lande erhalten, die er nicht sobald vergessen wird. Er muß jetzt überzeugt seyn, daß seine Herrschaft in diesen Gegenden zu Ende ist. Aber der Beweggrund der Strenge gegen den Pascha von Aegypten war, daß jene Herrschaft in seinen Händen ihm die Mittel gewähren würde, die Feindseligkeiten in Syrien fortzusetzen. Es gibt Leute, wie wir wissen, Leute, welche noch immer glauben, daß die Aegyptier irgend etwas unternehmen werden, wenn die Flotte die Küste verlassen haben wird. Wir hören, daß man auf der Flotte an der syrischen Küste nunmehr allgemein der Meinung ist, daß man ohne Schwierigkeit den ganzen Winter daselbst bleiben kann, besonders jetzt, seit Beirut in unserer Gewalt ist. Im Ganzen glauben wir kühn behaupten zu dürfen, daß Mehemed Ali nie mehr im Stande seyn wird, seine Verluste in Syrien wieder gut zu machen. Dieses Land ist für ihn auf immer verloren. Was immer die Ereignisse, die gegenwärtig im Gange sind, bringen mögen, so überlassen wir uns der freudigen Hoffnung, daß nunmehr wenig Grund vorhanden ist, irgend eine Besorgniß der Störung des allgemeinen Friedens zu hegen."

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung vom 16. November enthält unter der Aufschrift: „Die Palmerston'sche Note vom 2. November" folgenden Artikel: „Wenn die französische Deputirtenkammer eine immer friedlichere Miene annimmt, wenn gewissermaaßen durch die Wahl der Adreßcommission das Ende der vorbereitenden Geschäfte in eben so günstiger Weise für den Weltfrieden bezeichnet wird, als der Anfang derselben, indem unter den neun Commissarien sieben als ministerielle bezeichnet werden können, so darf man kaum über die Richtung der Deputirtenkammer länger im Zweifel seyn.

Dagegen versucht die Opposition Alles, den wahren Gesichtspunct zu verrücken, und die Palmerston'sche Note wird sicherlich auch in dieser Absicht von ihr ausgebeutet werden. Es liegt aber am Tage, daß diese Note überall nichts Feindseliges gegen Frankreich enthält, sondern die orientalische Frage nur in logischer Weise vom Standpunct der Sachlage des Rechts und der Tractate von 1815 aus, beleuchtet, um darzuthun, daß das orientalische Reich eben nicht durch die Existenz eines ungehorsamen, mächtigen und feindlich gegen seinen Souverain gesinnten Vasallen gewinne; daß die Tractate von 1815 als Basis des gegenwärtigen europäischen Zustandes in allen Verhandlungen, wo von Recht die Rede sei, angesehen werden müssen; und daß, wenn über die Gränzfrage verschiedene Ansichten obwalten, die Entscheidung hierüber dem Sultan allein gebühre, als souverainem Herrn. Lord Palmerston geht bei dieser Deduction ganz von dem allgemeinen Gesichtspuncte aus, den Hr. Thiers hervorgerufen hat: er beleuchtet nicht den Julivertrag, sondern die Motive dieses Vertrags. Und was ließe sich gegen diese Beleuchtung einwenden, die das Recht für sich hat und die gesunde Vernunft? Während Hr. Thiers den Empörer, den Usurpator, den feindselig gesinnten Vasallen als in seinem Rechte befindlich, als eine Stütze des ottomannischen Reiches und als eine Stütze des europäischen Gleichgewichts hinzustellen sucht, beweist Lord Palmerston den Character, die Beweggründe, die Absichten und das Unrecht Mehemed Ali's mit kurzen Worten. Daß damit die Ansicht ausgesprochen ist, Mehemed Ali sei überall nicht als ein Glied in der Kette des europäischen Gleichgewichts anzusehen, ist sehr gewiß; aber die Deputirten, die Europa vom Standpuncte des Rechts und der Leidenschaftslosigkeit anzusehen haben, wenn sie ihre Mission, dem Jahrhunderte gegenüber, erfüllen wollen, werden daran keinen Anstoß nehmen. Wenn die Mächte des Julivertrags wiederholt erwiesen haben, daß sie den Weltfrieden nicht den Verträgen von 1815 opfern wollen, daß sie sogar deßhalb von ihren wohlbegründeten Rechten in einzelnen Fällen nachgaben, so darf doch daraus nicht gefolgert werden, daß man aus einzelnen Ausnahmen eine Regel herleiten wolle und aus jeder Usurpation ein Recht, aus Revolutionen den gegenwärtigen Zustand Europa's. Die Diplomatie hat das Geschehene unter den Gesichtspunct des Rechts zu bringen, nicht das Recht unter den Gesichtspunct des Geschehenen. Es kömmt aber noch eine andere Frage in der Palmerston'schen Note zur Beantwortung, die Frage über die Fortdauer des Vicekönigs von Aegypten, abgesehen von Recht oder Unrecht. Hr. Thiers verlangte die Fortdauer. Lord Palmerston bezieht sich, in Betreff dieser Frage, auf frühere Erklärungen, die den Absetzungsferman durchaus nicht in seiner Gültigkeit in Zweifel stellen, die aber hoffen lassen, daß man, obschon Mehemed Ali's Herrschaft in Aegypten dem Julivertrage verfallen sei, dennoch gern eine Wiedereinsetzung in dieses Paschalik sehen werde, wenn der Vicekönig sich jetzt nur aufrichtig, nachgiebig und gehorsam beweise. Das ist gewiß eine friedliche Gesinnung. Wollen dagegen die Franzosen, statt einer Nachgiebigkeit Mehemed Ali's, eine Aenderung des Julivertrags in seinen wesentlichen Puncten, so verkennen sie die Stellung, derer, die das Recht des europäischen Gleichgewichts (also auch, was auch die Leidenschaften dagegen einwenden mögen, das Recht Frankreichs) zu wahren, zusammengetreten sind, dem gegenüber, der das Recht des europäischen Gleichgewichts zur Erreichung seiner ehrgeizigen Pläne aufs Spiel zu setzen, fortwährend gesonnen ist. Wir hoffen, daß die Kammern, die zu Handlungen, nicht zu Journalartikeln berufen sind, sich den wichtigen Standpunct der orientalischen Frage, auch nach der Palmerston'schen Note, nicht entgehen lassen werden."

Consols am 11. November 89¼ auf Rechnung und gegen Geld.

Ionische Inseln.

Die Zeitung von Corfu vom 2. November enthält traurige Berichte über die Verwüstungen, welche am 30. October auf der Insel Zante und auf den kleinen Inseln Trentanove und Crio Nero durch ein sehr heftiges Erdbeben angerichtet worden. Fast kein einziges Haus ist verschont geblieben, mehrere sind eingestürzt! Glücklicher Weise war der Verlust an Menschenleben nur gering; es sollen nur sieben Personen durch den Einsturz der Häuser umgekommen seyn. Der Lord-Obercommissär verfügte sich sogleich auf die Nachricht von diesen Unglücksfällen nach Zante, um an Ort und Stelle die erforderlichen Vorkehrungen zur Linderung des Unglücks zu treffen.

Türkei.

Die Morning-Chronicle gibt über die Kriegsoperationen in Syrien Detailberichte, aus denen wir hier Auszüge folgen lassen. In Bezug auf Emir Beschir schickt gedachtes Blatt die Bemerkung voraus: „Die Behauptung der Pariser Presse, daß Emir Beschir mit brittischem Gold erkauft worden sei, ist gänzlich aus der Luft gegriffen. Weit entfernt einer solchen Lockung nachzugeben, scheint er vielmehr noch treu an dem Pascha gehangen zu haben, nachdem die von ihm beherrschte Gebirgsbevölkerung schon lange dessen Fahne verlassen. Er trieb sogar seine Strenge so weit, daß er die Wohnungen derjenigen Syrier, die sich, um sich dort gegen die Aegyptier zu waffnen, tiefer ins Gebirg begaben, niederbrennen ließ und überhaupt alles aufbot, um den Aufstand zu unterdrücken. Er ergab sich endlich aus baarer Noth. Die Drohung der Einwohner von Nebbi Jonas, gegen des Emirs Residenz anzurücken, und die Unmöglichkeit, nach Beiruts Fall weiteren Widerstand zu leisten, ließen ihm keine andere Wahl. Seine Unterwerfung war die unvermeidliche Folge der allgemeinen Unzufriedenheit seiner Unterthanen. Uebrigens erhielt er, nachdem er zwei seiner Sohne als Geißeln in die Hände des türkischen Befehlshabers überliefert, die Zusage, daß ihm nach Beendigung des Kriegs die Herrschaft des Gebirgs zurückgegeben werden solle."

Der erste Bericht, den die Morning-Chronicle mittheilt, ist aus Sidon (Saida) vom 27. September datirt und lautet wie folgt: „Sidon mit seiner

Besatzung von beinahe 3000 Mann, seinen unermeßlichen Vorräthen von Waffen, Munition, Proviant und Material jeder Art, ist in der Gewalt des Sultans. Am 24. Abends waren der „Thunderer" von 84 Kanonen, der Brigg „Wasp," die österreichische Fregatte und eine türkische Corvette von Dschunieh aus gegen Sidon unter Segel gegangen. Am 25. Abends nahm die Dampffregatte „Gorgon" 4 bis 600 europäische Marinesoldaten an Bord, die Dampffregatte „Cyclops" aber gegen 1500 Türken unter dem Commando eines preußischen Offiziers, des Hauptmanns Laue. Am 26. Morgens war diese Streitmacht vor Sidon versammelt, und sehr gelegen stieß das Dampfboot „Stromboli" zu ihr, welches 3 bis 400 englische Marinesoldaten aus England an Bord hatte, deßgleichen das von Tyrus kommende Dampfschiff „Hydra." Die Kriegsschiffe legten sich in einem Halbmond um die Stadt vor Anker: zu äußerst auf der Südseite der „Stromboli," neben ihm die „Wasp," die österreichische Fregatte und die türkische Corvette. Im Centrum kehrte der „Thunderer" dem Fort und der Caserne der Stadt seine mit Feuerschlünden bespickte Breitseite zu, auf der andern Seite flankirt vom „Cyclops" und „Gorgon." Letzterer zog den breiten blauen Wimpel auf, da Commodore Napier sich an seinem Bord befand. Um halb 9 Uhr ward eine Waffenstillstandsfahne an die Küste gesendet, und die Stadt zur Uebergabe aufgefordert. Mittlerweile bedienten sich einige Einwohner des Anerbietens des französischen Dampfboots „Castor," und flüchteten sich an dessen Bord. Zwei Stunden nach der vergeblichen Aufforderung eröffneten die Schiffe ihr Feuer. Länger als eine Stunde fielen Kugeln und Bomben hageldicht, ohne auf die Festungswälle einen merklichen Eindruck zu machen, und ohne daß sich das rothe Fes eines einzigen ägyptischen Soldaten blicken ließ. Gegen 1 Uhr jedoch ward eine Bresche in der dem Meere zugekehrten Mauer des Forts geöffnet, während zugleich eine furchtbare Geschützlage des „Thunderer" die ganze Außenseite der befestigten Caserne in Schutt verwandelte. Unter dem Pulverdampf und den Staubwolken einstürzender Mauern konnte man nicht wahrnehmen, ob Truppen sich aus der Caserne zurückgezogen oder nicht. Auf alle Fälle ward das Signal gegeben zur Landung der türkischen Truppen, und Capitän Austin vom „Cyclops" erhielt Befehl, den Sturm gegen die Bresche zu leiten. Alsbald steuerten die Barkassen, Pinassen und Boote, unter dem Schutz eines fortgesetzten Feuers, mit 1400 Türken dem Ufer zu. Als sie sich dem Strande näherten, mußte die Kanonade von den Schiffen natürlich eingestellt werden, und in diesem Augenblick prasselte aus der Caserne und den umliegenden Gebäuden ein lebhaftes Kleingewehrfeuer auf die türkischen Soldaten, bevor diese noch einen Fuß ans Land setzen konnten. Die Barkassen erwiederten das Feuer aus ihren kleinen Kanonen, deren Kugel über die vorwärts steuernden Boote wegflogen, ja einige von ihrer Bemannung verwundeten. Zwei von den Türken wurden in den Booten erschossen, aber sie landeten unerschrocken. Die englischen Blaujacken wetteiferten, wie immer, in Muth und Mannszucht. Während sie in der gefährlichen Aufgabe die Truppen zu landen begriffen waren, war Napier in einem Boot des „Gorgon" bereits bis unter die Bresche vorgedrungen. Als ich ihn zuerst ansichtig wurde, watete er fast bis unter die Achselhöhlen im Wasser, und gebrauchte die Schultern seiner Bootsmannschaft als eine Sturmleiter. Er erstieg, seinen Hut wie eine Fahne schwenkend, die Bresche, hatte aber kaum Zeit einen Blick hineinzuwerfen, als eine Flintendecharge aus einem gegenüberliegenden Gebäude ihn den Versuch aufzugeben nöthigte. Die Truppen aus den Booten indeß drangen durch eine schmale Oeffnung auf der andern Seite in das Fort, während zugleich die Bresche mittelst einer Sturmleiter erstiegen ward. Nach halbstündigem Gefecht war das Fort in der Gewalt der Türken, worauf Hauptmann Laue und Lieutenant Wemyß, vom „Cyclops," eine der Kanonen des Forts auf das gegenüber liegende Gebäude richteten, dadurch das Flintenfeuer von drüben zum Schweigen brachten und so das Landen der noch übrigen Truppen erleichterten. Alle die Zeit über setzten die Schiffe ihr Feuer auf die Caserne und das die ganze Stadt beherrschende Castell fort. Das an der Seeseite erstürmte Fort war nun der Mittelpunct, von dem aus die weiteren Angriffe Statt hatten, während zur Rechten und Linken desselben die Marinesoldaten vom „Gorgon" und „Stromboli" ans Land stiegen. Die aus dem „Gorgon" formirten sich sogleich auf dem Gestade, und rückten, unter Voraussendung von Tirailleurs in das anstoßende Gehölz, mit Commodore Napier gegen die befestigte Caserne. Der Angriff auf diese und die von den Aegyptiern besetzten Nebengebäude sollte gleichzeitig durch die Marinesoldaten von der Rechten her und durch die Truppen aus dem Fort geschehen. Dieses Fort ist mit der Caserne durch einen schmalen Dammweg oder einer Brücke verbunden, welche dem Feuer der Feinde ganz bloßgestellt war. Der Uebergang war eine gefährliche Sache, und die Türken sahen anfangs bedenklich darein; da stellte sich einer von Bootsmännern des „Cyclops," Namens Cumming, freiwillig an ihre Spitze, und es gelang ihm, sie mit seinem Muthe zu befeuern. Unerschrocken folgten sie ihrem jungen Anführer über die Leiber ihrer fallenden Kameraden, und die ganze Sturmcolonne drang unter Capitän Austin, Hauptmann Laue und Walker Bey rasch hinterdrein. Capitän Morison folgte unmittelbar mit den Marinesoldaten. Nach einem kurzen aber hitzigen Gefecht wurde die Caserne geräumt, und die Hauptschaar der Aegyptier zog sich einen engen überwölbten Weg hinauf zurück. Aus einem großen Hause gegenüber dauerte das Schießen fort. Der Anführer der Aegyptier, Hassan Bey, machte einen Ausfall aus diesem Haus, feuerte dreimal auf die Marinesoldaten, stürzte aber von drei Kugeln durchbohrt. Er hatte der Sache seines Pascha's mit der verzweifeltsten Treue gedient und, wie später einer der Gefangenen aussagte, einen seiner eigenen Soldaten, der eine weiße Fahne auszustecken versuchte, niedergehauen. Als die Aegyptier die Stürmenden in Besitz des Forts, der Caserne und des verbindenden Hauptwegs sahen, leisteten sie auf diesem Puncte keinen ferneren Widerstand, und ihrer 1800 streckten das Gewehr. Man escortirte die Waffenlosen sogleich über die Brücke in das Fort. Mittlerweile erfolgte auch auf dem linken Flügel der Angriff der Marinesoldaten vom „Stromboli" und der österreichischen Fregatte. Das Landen der 280 englisch-österreichischen Marinesoldaten war hier an und für sich schwieriger und ward auch heftiger bestritten als auf der rechten Seite. Capitän Whylock und Lieutenant Hockin führten die englischen Soldaten, denen sich etwa zwanzig Matrosen angeschlossen. Sobald sie durch die starke Brandung sich an die Küste gearbeitet, wurden sie mit einem lebhaften Musketenfeuer begrüßt, von dem mehrere schwer verwundet stürzten. Man klomm eine sandige Anhöhe zu der hier geöffneten Bresche empor, da sank der arme Hockin, der seiner Colonne, sie zum Sturm befeuernd, voran eilte, tödtlich getroffen. Engländer und Oesterreicher wetteiferten, wer zuerst von ihnen die Bresche ersteigen würde. Ein Oesterreicher bezahlte den unglücklichen

Ruhm, der erste oben zu seyn, mit dem Leben, über seine Leiche hinweg aber war die Bresche im Augenblick genommen. Das Ziel dieser Sturmdivision war die Eroberung des die Stadt beherrschenden, fast in ihrer Mitte gelegenen Castells. Die Stürmenden schlugen sich tapfer die engen Straßen hinauf, feuerten auf die in den Häusern verschanzten Aegyptier, und in weniger als einer Stunde wehte ihre Fahne von den Wällen des Schlosses. In diesem Augenblick wurden auf den Kriegsschiffen alle Raaen bemannt und ein dreimaliges begeistertes Hurrah feierte den Sieg. Ein Zwischenfall bei dem Angriff auf die linke Seite der Stadt verdient Erwähnung. Zwei Seecadeten, Hr. Hunt vom „Stromboli," und einer von der österreichischen Fregatte, drangen beim Landen unter dem heftigsten Kugelregen der Belagerten vor, wettlaufend, wer von ihnen vor dem andern seine Fahne aufpflanzen könne. Dem Engländer gelang es, den „Union-Jack" zuerst aufzuhissen. Der österreichische Erzherzog Friedrich schrieb noch am Abende desselben Tags an den englischen Admiral, um sich Hunts Beförderung zu erbitten. Ich war nicht im Stande, unsern ganzen Verlust an Todten und Verwundeten genau auszumitteln. Lieutenant Hockin ist, glaube ich, der einzige englische Officier, der geblieben ist, und der ganze übrige Verlust an Todten dürfte sich auf 6 bis 8 Marinesoldaten und Blaujacken beschränken; dagegen ist eine beträchtliche Anzahl verwundet, und darunter mehrere sehr schwer. Die Türken haben ungefähr eben so viel gelitten. Von den Aegyptiern sollen gegen 300 geblieben seyn; 2470, mit Einschluß einiger Kranken, sind gefangen genommen und zunächst nach Dschunieh geschickt worden."

Englische Blätter enthalten nachstehende, aus dem Hauptquartier Beirut vom 12. October datirte Depesche des Admirals Stopford an Lord Ponsonby über den gegen Ibrahim Pascha am 10. October erfochtenen Sieg: *) „Mylord! Da Ibrahim Pascha, ungeachtet der Niederlage Osman Pascha's noch immer das System beibehielt, seine Streitkräfte zu theilen, um durch Besetzung eines ausgedehnteren Gebiets die beabsichtigte Bewaffnung der Bergbewohner zu verhindern, so haben wir unsererseits aus diesem Fehler Vortheil zu ziehen gesucht. Am 8. October Nachmittags besetzte General Jochmus, ohne auf Widerstand zu stoßen, mit vier Bataillons das Dorf Ornatschadschuen und die Höhe von Ardali, wo das Gefecht am 24. September Statt gefunden hatte. In der folgenden Nacht schlossen sich ihm etwa 300 bewaffnete Landleute an, und am 9. unternahm er eine Recognoscirung auf seinem linken Flügel, um die Natur des dortigen Terrains zu untersuchen. Es kam zu einem Gefechte und der Feind stellte etwa 1500 Mann unter Hassan Bei und Emir Massud auf den gegenüberliegenden Höhen von Kalat Meidan auf. Der Commodore Napier und Selim Pascha trafen am 9. auf den Höhen von Ardali ein und beschlossen, den Feind aus seiner Stellung zu vertreiben, um die Operationen des Emir Beschir Kaßim zu erleichtern, der, an die Stelle des alten Emir Beschir zum regierenden Fürsten ernannt, die Weisung erhalten hatte, über den Kelbsu zu gehen und in die Provinzen oberhalb Beirut vorzudringen. Zu diesem Zweck hatte er ein Corps von Bergbewohnern zusammengezogen und 1100 Flinten zur Vertheilung an dieselben empfangen. Der Zweck dieser Operationen war die Einnahme von Beirut, wohin sich der Admiral Stopford mit einem Theile des Geschwaders begeben hatte. Die Stellung des Feindes bei Kalat Meidan war jedoch von Natur wunderbar stark, da sie von einer tiefen Schlucht und drei Reihen Verschanzungen gedeckt wurde; die höchste Redoute liegt etwa 2000 Fuß über dem Boden der Schlucht und der Felsen ist an manchen Stellen beinahe senkrecht. Um einen großen Verlust an Leuten zu vermeiden und zugleich größere Resultate zu erlangen, befahl der Commodore Napier dem General Jochmus, den Omer Bei, der mit fünf Bataillons oberhalb Dschunieh stand, mit zwei Bataillons abzusenden, damit derselbe bei Adscheltun über den Kelbsu gehe und den Feind in der Flanke und im Rücken angreife. Emir Kaßim erhielt ähnliche Befehle. Am 9. Abends erfuhren wir, daß Ibrahim Pascha mit 2000 Mann seiner besten Truppen, nämlich 1200 Mann von der albanesischen Leibgarde und 800 Mann der regulären Garde, in Kalat Meidan angekommen sei. Da er endlich seinen Fehler eingesehen, so hatte er befohlen, daß vier Bataillone Soliman Pascha's und 2000 Mann von Zahle her sich mit ihm vereinigen sollten, um sich in unserer Front aufzustellen. Es war daher nicht ein Augenblick zu verlieren, wenn man nicht die Colonne Omer Bei's und die Bergbewohner Emir Beschir's bloßstellen wollte. Der Commodore befahl daher, daß die drei noch zurückgebliebenen Bataillons und zwei türkische Feldgeschütze nach den Höhen von Ardali aufbrechen sollten. Am 10. October um 2 Uhr hatten wir sieben Bataillons in Ardali, als man das Feuern Omer Bei's, der auf der Straße von Beksaya im Rücken des Feindes heranzog, deutlich hörte. Es wurden nun folgende Dispositionen zu einem unverzüglichen Angriff getroffen: Ein Bataillon und die Bergbewohner erhielten Befehl, die Schlucht, welche uns von dem Feinde trennte, zu überschreiten, und sich auf der Straße nach Brumana aufzustellen, um ihm den Rückzug abzuschneiden. Vier Bataillons stürmten die Höhen von Kalat Meidan, zwei derselben gingen als Tirailleurs, von den beiden anderen in geschlossener Ordnung gedeckt, auf der Straße vorwärts. Zwei Bataillons blieben als Reserve auf den Höhen von Ardali. Nach einem zweistündigem Gefecht, wobei die Türken die größte Tapferkeit bewiesen und auch die bisher unbesiegten Truppen Ibrahim's sich tapfer vertheidigten, vereinigten wir uns mit Omer Bei auf den Höhen von Kalat Meidan. Da die drei Rückzugslinien des Feindes von unseren Corps besetzt waren, nämlich die Straße nach Brumana von einer Colonne und die Straße nach Beksaya und Cornet von Omer Bei, so wurden Ibrahim Pascha's Truppen in die Schlucht hinabgestürzt und bei Sonnenuntergang waren nicht 25 Mann seines Corps beisammen; Ibrahim selbst entkam nur mit Mühe und von wenigen Reitern begleitet. 800 Gefangene, alle Vorräthe und Munition fielen in unsere Hände. Viele Soldaten werden in ihre Heimath zurückkehren oder von Emir Beschir Kaßim verfolgt werden, der bei Sonnenuntergang von dem drei Stunden entfernten Schlachtfelde herbeieilte, und dem Commodore anzeigte, daß er die von Zahle zum Schutze heranrückenden 2000 Mann beobachte. Soliman Pascha, der vier Bataillons an Ibrahim Pascha hatte senden müssen, verließ Beirut in der Nacht vom 9. und bezog 1½ Stunden östlich von der Stadt ein Lager, das durch den Fluß von derselben getrennt war. Beirut wurde daher am 10. October von den Engländern und einem Bataillon Türken besetzt. Als jedoch die Nachricht von der Niederlage Ibrahim's in dem Lager Soliman's eintraf, wurden seine

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 31. October und 4. November.

Truppen von einem panischen Schrecken ergriffen. Er selbst, von seinen Truppen verlassen, floh mit einigen Schwadronen in der Richtung von Damaskus. Viele von seinen Soldaten zerstreuten sich, und ein Regiment von 2000 Mann legte am 11. October die Waffen nieder und übergab das befestigte Lager mit 19 Kanonen, sämmtlicher Munition u. s. w. Unser Sieg ist vollständig. Die türkischen Truppen kämpften wie zur Zeit Solimans des Großen."

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 5. November enthält eine Reihe von Decreten, in welchen Vorkehr zu Hebung der Finanznoth getroffen werden soll. Unter Anderm wird verfügt, daß vom 1. November alle Einkünfte der Nation ohne Ausnahme im Staatsschatz centralisirt, und alle besonderen Verwaltungen ohne Ausnahme aufgehoben werden, auch keine Zahlungen ohne Befehl des Finanzministers Statt finden sollen. Alle Pensionen unter 6000 Realen bleiben unverkürzt; die von 6000 und darüber erleiden dagegen Abzüge. — Ernannt wurden der Marechal de Camp Don Santos San Miguel zum Generalcapitän von Galicien, der Marechal de Camp Don Andres Garcia Campo zum Generalcapitän von Guipuzcoa und zweiten Befehlshaber der Nordarmee, der Generallieutenant Don Jose Carratala zum Generalcapitän von Altcastilien, der Marechal de Camp Don Carlos Espinosa zum Gouverneur von Cadix.]

In einem Schreiben aus Madrid vom 6. November heißt es: „Die junge Königinn Isabella wird seit ihrer Ankunft in dieser Stadt mit jedem Tage trauriger und betrübter über die Trennung von ihrer Mutter. Sie weint unaufhörlich und sieht mit Widerwillen ihren Lehrer Don Manuel Quintana und fast alle übrigen Personen, die auf Anordnung der Regentschaft ihre Umgebung bilden. Wenn dieß so fortgeht, so ist zu befürchten, daß die ohnehin schwächliche Gesundheit der Königinn darunter leiden dürfte; sie ist untröstlich."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das amerikanische Segelpacketboot „Duchesse d'Orleans" ist nach bloß fünfzehntägiger Fahrt von Newyork in Havre angekommen. Die Newyorker Blätter sind voll von der Präsidentenwahl. Beide Parteien, die van Burens und die Harrisons, werfen einander ungeheuren Betrug vor. Der Gouverneur des Staates Newyork, Seward, ist in Untersuchung; er ist der Anwendung betrüglicher Mittel zu Gunsten Harrisons beschuldigt.

Frankreich.

Der König hat zur Unterstützung der bei den letzten Ueberschwemmungen Verunglückten die Summe von 100,000 Fr aus seiner Civilliste angewiesen; die Königinn gibt 25,000 Fr., der Herzog von Orleans 25,000 Fr. und die Prinzessinn Adelaide 50,000 Fr.

Die Herzoginn von Orleans hat aus Anlaß der Geburt des Herzogs von Chartres, an arme Mütter, welche an dem gleichen Tage, wie Ihre königliche Hoheit, entbunden wurden und ihre Kinder selbst stillen, 15,000 Fr. austheilen lassen.

Die Adreßcommission hat am 11. November ihre erste Berathung gehalten; sie wollte am folgenden Tage abermals zusammentreten. Am 12. nahm die Kammer in ihren Bureaux die vorläufige Prüfung der Creditforderungen für die überschwemmten Gegenden vor; die öffentliche Discussion darüber wird vermuthlich vor der Adreßberathung Statt finden.

Den Pariser Abendblättern vom 13. d. M. zufolge, hatte die Adreßcommission der Deputirtenkammer Hrn. Dupin zu ihrem Berichterstatter ernannt; die HH. de Lamartine und Salvandy, die gleichfalls darauf Anspruch machten, waren freiwillig zurückgetreten. — Die Adreßcommission der Pairskammer hat Hrn. Barthe zu ihrem Berichterstatter ernannt.

Im Collège Charlemagne zu Paris sangen kürzlich die Zöglinge, ehe der Professor in den Hörsaal kam, die Marseillaise. Der Vorsteher strafte sie dafür durch Entziehung der Erlaubniß zum Ausgehen auf drei Monate, und verbot den Gesang des Liedes für die Zukunft. Die widerspänstigen Zöglinge wiederholten jedoch den Gesang. Zur Strafe wurden sie decimirt; zwanzig sind aus dem Collège ausgeschlossen.

Die Corvetten Astrolabe und Zélée, commandirt von dem Weltumsegler Dumont d'Urville, sind von ihrer langen wissenschaftlichen Expedition zurück in Toulon angekommen.

Die Nachrichten der Pariser Blätter aus Lyon gehen nicht weiter als bis zum 9. November Mittags, wo die Stadt noch immer unter Wasser stand. Die Saone war fortwährend in gleicher Höhe, schien sich aber doch zum Fallen zu neigen, da der Regen aufgehört hatte. Aus den Rhonegegenden, südlich von Lyon, erfährt man, daß die auf dem linken Ufer gelegene Stadt Tain von ihren Bewohnern völlig verlassen worden. Die unglückliche Bevölkerung war der Hungersnoth ausgesetzt. Tournon, auf dem rechten Rhoneufer, so bewundert von allen Reisenden wegen seiner malerischen Lage, hat bedeutenden Schaden gelitten. Die Vorstädte von Macon an der Saone sind völlig zerstört. Auf die Verwendung des Hrn. von Lamartine, Deputirten von Macon, hat der Handelsminister dieser Stadt eine Unterstützung von 50,000 Fr. bewilligt.

Ein Schreiben aus Lyon erinnert aus Anlaß der letzten Ueberschwemmungen, welche so großes Unglück angerichtet haben, an den Umstand, daß im verflossenen Maimonat, als die Saone niedriger als seit Menschengedenken stand, ein Stein zum Vorschein kam, der die Inschrift führte:

Qui m'a vu a pleuré;
Qui me verra pleurera —

eine Weissagung, die leider nur zu sehr in Erfüllung gegangen ist.

Am 13. November. 5 Percents Comptant 110 Fr. 35. geschlossen zu 110 Fr. 70. Fin Courant 110 Fr. 60. geschlossen zu 110 Fr. 70. 3 Percents Comptant 78 Fr. 50. geschlossen zu 78 Fr. 60. Fin Courant 78 Fr. 85. geschlossen zu 78 Fr. 80.

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung vom 14. November meldet: „Se. königliche Hoheit der Kronprinz erschienen am gestrigen Abend zum ersten Male seit Ihrer Augenoperation wieder in dem Schauspielhause und wurden von den versammelten Zuschauern mit den Aeußerungen der herzlichsten Theilnahme empfangen. Es wurde die Oper „Luzia di Lammermoor" von Donizetti, und zwar in italienischer Sprache, gegeben."

Am 20. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	106⅞.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	100⅞.
detto detto zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	292⅞.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	58⅞.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	64⅞.

Bankactien pr. Stück 1726 in CM.

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 327

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 22. November 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.106	278. 10 3 P.	+ 6.1	NW.	schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.141	27 10 .8	+ 7.6	NW.	mittl.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.375	28 1 7	+ 2.6	NW.	—	—

Türkei.

Durch außerordentliche Gelegenheit aus Konstantinopel eingegangene Berichte vom 11. November bringen die wichtige Nachricht, daß die Festung Saint Jean d'Acre am 4. d. M., nach einem heftigen Bombardement vom vorhergehenden Tage, in die Gewalt des Sultans gefallen ist.

Folgendes ist der Bericht, welchen der k. k. Contre-Admiral Baron Bandiera über diese glänzende Waffenthat an den k. k. Internuntius erstattet hat:

„Saint Jean d'Acre, 4. November 1840.

„Durch ein dreistündiges Feuer der Türken, Engländer und Oesterreicher ist die Festung Saint Jean d'Acre unter die Herrschaft ihres rechtmäßigen Souverains Abdul-Medschid zurückgekehrt."

„Folgendes sind die näheren Umstände dieses höchst wichtigen Ereignisses, das als das ehrenvollste und glänzendste Resultat unseres gegenwärtigen Feldzuges zu betrachten ist."

„Nachdem ich von dem Herrn Admiral Stopford sämmtliche Weisungen zum Angriff von Saint Jean d'Acre erhalten hatte, ging ich am 31. October Abends mit den beiden Fregatten „Medea" und „Guerriera" und dem ottomannischen Linienschiff, welches die Flagge des Contre-Admirals Walker Bei führt, unter Segel."

„Als ich am 1. November Morgens bei Saida vorüberfuhr, nahm ich die Corvette „Lipsia" mit mir, und am Abend desselben Tages kreuzte ich schon vor Saint Jean d'Acre, wo ich eine englische Fregatte und vier englische Dampfschiffe vorgefunden hatte. Letztere beschossen von Zeit zu Zeit die Festung mit ihrem schweren Geschütz à la Paixhans."

„Am 2. Abends erschien die ganze englische Escadre, bestehend aus den Linienschiffen „Prinzeß Charlotte" von 104, „Powerful," „Thunderer" und „Revenge" von 84, „Bellerophon," „Edinburgh" und „Benbow" von 80 Kanonen, den Fregatten „Castor," „Carisford" und „Talbot," der Corvette „Hazard," dem Brigg „Wasp" und einem fünften Dampfschiffe."

„In der Nacht vom 2. gingen wir außerhalb Schußweite von der Festung vor Anker. Ich hatte am selben Abend eine lange Conferenz mit Sr. Excellenz dem Admiral Stopford über den Angriff, der am folgenden Tage unternommen werden sollte."

„Am 3. Morgens feuerten die fünf Dampfschiffe von Zeit zu Zeit mit ihrem schweren Geschütz auf die Festung. Gegen 10 Uhr Vormittags gingen wir auf ein von dem Admiral gegebenes Signal alle unter Segel. Als um 2 Uhr Nachmittags ein kleiner Wind von Außen zu blasen anfing, näherten sich die Dampfschiffe weit mehr der Festung, auf welche sie ein sehr lebhaftes Feuer eröffneten."

„Der Admiral gab Befehl, Anker zu werfen. Die Linienschiffe „Prinzeß Charlotte," „Powerful," „Thunderer," „Bellerophon" und „Revenge" gingen auf wirksame Kanonenschußweite vor der westlichen Fronte, welche die Hauptlinie der Festungswerke gegen das Meer hin bildet, vor Anker."

„Mit den Fregatten „Medea" und „Guerriera" gingen wir vor der südlichen Fronte und gegen das Ende der Verlängerung der westlichen vor Anker. Die Beschaffenheit des Grundes gestattete mir, die beiden Fregatten Sr. Majestät auf zwei Drittel Kanonenschußweite und unter 22 Geschützen von schwerem Caliber, die gleich anfangs sehr kräftig auf uns schoßen, querüber zu legen."

„Die Corvette „Lipsia" ging weiter jenseits der beiden Fregatten vor Anker, da ihr eine nahe gelegene Untiefe nicht gestattete, eine bessere Position zu nehmen."

„Die Linienschiffe „Benbow" und „Edinburgh," die Fregatten „Castor," „Carisford" und „Talbot," die Corvette „Hazard" und der Brigg „Wasp," nebst dem ottomannischen Linienschiffe, nahmen vor der südöstlichen Fronte und am Ende der südlichen Position."

„Das Geschütz der Verbündeten überschüttete mit einem Kugelregen die ganze Festung, in welcher man jeden Augenblick den beträchtlichen Schaden, den unser Feuer anrichtete, wahrnehmen konnte."

„In weniger als einer Stunde brachten unsere beiden Fregatten von der „Lipsia," so weit es ihre Stellung erlaubte, unterstützt, 16 von den Geschützen, die uns gegenüber waren, zum Schweigen, und um 5 Uhr hatte der Kampf ein Ende, da nur ein einziges Geschütz noch übrig war, welches auf uns feuern konnte. Um halb 5 Uhr flog ein Pulvermagazin, uns fast gerade gegenüber

mit einer ungeheuren Explosion in die Luft. Der dadurch angerichtete Schaden war unermeßlich. Um 5¼ Uhr wurde das Feuer eingestellt, und man konnte wahrnehmen, daß die Festung in allen ihren Theilen sehr stark beschädiget, Zinnen herabgefallen, Brustwehren eingestürzt, und zu Bresche geschossen, und zwei von Erde aufgeworfene Cavaliere gänzlich zerstört waren."

„In der Nacht näherte ich mich mit der „Medea" dem Linienschiffe des Admirals Stopford, um mich mit ihm zu besprechen. Heute um 4 Uhr früh ließ der ottomannische Contreadmiral Walker, Se. k. k. Hoheit den Erzherzog Friedrich, der in seiner Nähe lag, benachrichtigen, daß 1500 ägyptische Soldaten aus dem Platze ausgerückt seien, daß das Wasserthor vollkommen frei sei, und daß er 300 von seinen Soldaten dahin schicken wolle, Ihn aber, da er diese Abtheilung für zu schwach halte, bitte, sie durch ein Detaschement der Unseigen zu verstärken."

„Der Graf Nugent, der als Freiwilliger in der ottomannischen Armee dient, war, nachdem er das Ausrücken der Aegyptier erfahren hatte, allein in die Festung gegangen, die er ganz verlassen fand."

„Der Graf Nugent setzte von Allem diesen auch Se. k. k. Hoheit den Erzherzog in Kenntniß, welcher augenblicklich einen seiner Offiziere abschickte, um mir diese wichtige Nachricht mitzutheilen. Dieser Offizier fand mich in geringer Entfernung unter Segel mit der „Medea," die von dem Admiral Stopford zurückkehrte."

„Sobald ich die Anzeige des Offiziers, den Se. kais. Hoheit an mich abgeschickt hatte, erhielt, ließ ich die „Medea," so gut es seyn konnte, Anker werfen, und schickte das ganze Detaschement dieser Fregatte und das der „Lipsia" ans Land, welche ich selbst mit dem Herrn Fregattenlieutenant, Baron Bourguignon, Escadre-Adjutanten und meinem eigenen Adjutanten begleitete. Als wir ans Land kamen, fanden wir daselbst verschiedene türkische Truppen und Se. k. k. Hoheit den Erzherzog, welcher mit seinem Detaschement die Citadelle besetzt hielt. Es kamen dann allmählig die englischen Detaschements, welche nebst 3000 ottomannischen Soldaten, und 100 von unseren Soldaten, die ich so lange als es nöthig seyn wird, dort lassen werde, die Festung besetzten."

„Ich kann Ew. Excellenz in diesem Augenblicke die Zahl der Geschütze und die Vorräthe an Kriegsmunition, die sich in dieser Festung befinden, nicht genau angeben. Außer der sehr großen Anzahl von Kanonen, Mörsern und Haubitzen, die in den Festungswerken stehen, befinden sich auch in den Magazinen sehr schöne neue Mörser à la Gomer, mehrere gleichfalls neue Kanonen von schwerem Kaliber, und eine erstaunliche Menge von Kugeln und Bomben."

„Es ist in der That unbegreiflich, wie eine so große Festung, mit einer Besatzung von mehr als 5000 Mann, in so kurzer Zeit sich ergeben konnte."

„Unser Feuer ist allerdings sehr zerstörend gewesen, aber ohne die Demoralisation der Besatzung, konnte das so schwierige Unternehmen unmöglich so leicht gelingen. Die Explosion des Pulvermagazins hat gleichfalls nicht wenig dazu beigetragen, da es eine sehr breite und wohl gangbare Bresche an der Landseite verursachte, und den Verlust von 1000 Soldaten, von denen einige halbtodt unter den Ruinen gefunden wurden, zur Folge hatte."

„Die Engländer, Oesterreicher und Türken, wetteifern an Muth und Thätigkeit. Unser Geschütz schwieg nicht einen Augenblick, und wurde immer sehr gut dirigirt; der Feind im Gegentheile schoß gewöhnlich viel zu hoch."

„Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Friedrich benahm Sich mit vieler Tapferkeit, und fand Gelegenheit, der erste, nach dem Grafen Nugent, zu seyn, der die Festung von Saint Jean d'Acre betrat, die wenige Stunden zuvor vom Feinde verlassen worden war."

„Auch der Herr Oberst Lebzeltern hat vielen Muth und große Thätigkeit bei Unterstützung seines erlauchten Prinzen bewiesen."

„Ich kann Niemanden von den Generalstäben und Mannschaften der Fregatten „Medea" und „Guerriera" und der Corvette „Lipsia" besonders hervorheben, weil alle, die Commandanten, die Offiziere, die Cadetten und die gesammte Mannschaft, den größten Enthusiasmus und Eifer an den Tag legten und unserem erlauchten Gebieter mit wahrem Ruhme dienten."

„Wir haben bloß den Matrosen zweiter Classe, Antonio Romanato von der „Medea," der durch eine Kanonenkugel todt zur Erde gestreckt wurde, und den zweiten Kanonier Albini von der „Guerriera" verloren, der durch einen zurückgeprallten Schuß von der eigenen Kanone, die er bediente, getödtet wurde."

„Die beiden Fregatten erlitten unbedeutende, leicht auszubessernde Beschädigungen im Takelwerk und an den Masten. Die „Medea" erhielt drei Kugeln in den Rumpf, und die „Guerriera" eine."

„Wir fanden auf den Wällen von Saint Jean d'Acre viele Todte. Der Ueberrest der ägyptischen Besatzung, nebst 1000 Mann Cavallerie, die vor der Stadt gelagert waren, zog sich in Unordnung auf den Straßen von Damaskus und Jaffa zurück. Viele der letzteren desertirten jedoch und kamen in die Festung zurück."

„Der polnische Ingenieur-Oberst Schultz ist verwundet und gefangen in der Festung zurückgeblieben; er ist bereits an Bord der englischen Schiffe gebracht worden. Der gedachte Oberst befindet sich seit mehreren Jahren in ägyptischem Dienst. Er war es, der die große Festung Külek-Bogaz in den Engpässen des Taurus angelegt hatte und dann vor mehr als acht Monaten nach Saint Jean d'Acre gekommen war, um die dortigen Festungswerke zu beendigen."

„Dieser Oberst wurde bei unserem Angriff am Arm

schwer verwundet und wollte in der Nacht mit der Besatzung aus dem Platze ausziehen; aber der Zustand seiner Wunde erlaubte ihm nicht, dieses Vorhaben auszuführen und er mußte in der Festung zurückbleiben. Dieser Offizier leitete die Vertheidigung des Platzes und die Garnison setzte auf ihn ihre größte Hoffnung."

„Genehmigen ⁊c.

Bandiera."

Nachstehendes Schreiben eines bei der Expedition befindlichen österreichischen Offiziers gibt interessante Details über die glorreiche Waffenthat der Einnahme von Saint Jean d'Acre:

„Am Bord der „Princess Charlotte,"
in der Bai von Saint Jean
d'Acre, am 5. November 1840.

„Am 30. October war Kriegsrath beim Admiral Sir Robert Stopford am Bord der „Prinzeß Charlotte" gehalten worden, in welchem der Angriff auf Saint Jean d'Acre beschlossen wurde; dem zufolge verließen am 31. die englischen Kriegsdampfschiffe „Gorgon," „Vesuvius," „Phönix" und „Stromboli," an dessen Bord ich mich befand, die Rhede von Beirut, mit türkischer Infanterie und englischen Marinesoldaten an Bord. Die vereinigte Escadre, welche um dieselbe Zeit die Anker gelichtet hatte, konnte wegen Windstille nicht abfahren."

„Mit Tagesanbruch am 1. November erschienen die Dampfboote vor Acre, wo wir bereits die englische Fregatte „Pique" antrafen. Die ganze Nacht hindurch herrschte Windstille, so daß wenig Hoffnung vorhanden war, die Escadre bald ankommen zu sehen. Mit den Ferngläsern konnten wir die Festung so wie das Cavallerielager Soliman Pascha's nördlich von Acre, letzteres etwa 800 bis 1000 Pferde stark, gut überblicken. Um 9 Uhr näherten sich alle fünf Schiffe in einem Halbzirkel der Stadt bis auf zwei englische Meilen und begannen bald darauf ihr Feuer mit 84pfündigen Haubitzen. Von Acre wurde mit 48pfündigen Kanonen gut ripostirt, so daß mehrere Kugeln in die See schlagend, uns mit Wasser bespritzten, Schaden geschah indeß keiner. Nach zwei Stunden wurde das Feuer wieder eingestellt, um Nachmittags, jedoch schwächer, fortgesetzt zu werden, nur eben um die Besatzung der Stadt zu beschäftigen. Bei Sonnenuntergang stieß die englische Fregatte „Talbot" zu uns, deren kleine Boote, als es gänzlich Nacht geworden war, das Fahrwasser bis auf 300 Schritte von den Batterien untersuchten."

„Am Morgen des 2. November erschienen die beiden österreichischen Fregatten „Medea" und „Guerriera," dann das türkische Admiralschiff und der brittische Brigg „Wasp." Das Dampfboot „Stromboli" unternahm um dieselbe Zeit eine Recognoscirung gegen Caiffa und den Berg Carmel. Der Capitän und ich stiegen ans Land, und begaben uns in das Kloster auf der Höhe des Berges, wo wir von den Mönchen erfuhren, daß Acre unter Mahmud Bei von 5 bis 6000 Mann besetzt sei, und die Bergbewohner der Umgegend nur den Angriff auf die Festung erwarteten, um sich alle für den Sultan zu erklären. In größter Eile mußten wir zu den Booten zurückkehren, da die Aegyptier von Caiffa aus, welcher Platz mit 300 Mann besetzt war, einen Versuch machten, uns den Rückzug abzuschneiden. — Um 2 Uhr Nachmittags wurden zehn Segel signalisirt, somit alle noch fehlenden Schiffe der Escadre im Anzuge; am Abend war dieselbe in der Bai von Acre, 21 Segel stark, versammelt, und die Capitäne begaben sich an Bord der „Prinzeß Charlotte," um ihre Befehle für den kommenden Tag zu empfangen."

„Folgende Linienschiffe und Fregatten waren gegenwärtig: die Linienschiffe „Prinzeß Charlotte" von 104 Kanonen, „Powerful" 84, „Edinburgh" 72, „Bellerophon" 80, „Benbow" 72, „Thunderer" 84, „Revenge" 76; das türkische Admiralschiff 84; die Fregatten „Medea" mit dem österreichischen Admiral, „Guerriera" mit dem Erzherzog Friedrich; die englischen Fregatten „Pique," „Talbot" und „Castor;" ferner drei Corvetten und ein Brigg. Die Landungstruppen bestanden aus 3000 Türken, 1500 Engländern und 200 Oesterreichern."

„Am 3. November herrschte schon um 4 Uhr Früh das regste Leben, da sogleich nach Sonnenaufgang das Feuer beginnen sollte; die etwas hohe See und der ungünstige Wind verzögerten jedoch den Angriff. Gegen Mittag wechselte der Wind in einen leichten Südwest, und alsbald begannen die vier Dampfboote ihr Feuer, welches von der Festung gar nicht erwiedert wurde. Die Schiffe der Escadre setzten sich nun in Bewegung, und um 2¼ Uhr begann das Feuer vom „Bellerophon" und den fünf Fregatten, welche, so wie das türkische Admiralschiff, vor der südlichen Flanke der Festung Position gefaßt hatten. Die sechs andern Linienschiffe kamen eine Viertelstunde später ebenfalls in ihre Stellung, den westlichen und nördlichen Batterien gegenüber. Das Feuer wurde nun allgemein und wahrhaft fürchterlich; von den Wällen wurde kräftig und nachhaltig geantwortet, indeß fast durchgehends mit zu großer Elevation geschossen, so daß der Escadre nur verhältnißmäßig sehr wenig Schaden zugefügt wurde."

„Der Admiral Stopford und Oberst Smith waren während der Action an Bord des „Phönix," da sich indeß dieses Dampfboot, so wie die drei andern wegen ihrer Maschinen etwas zurückhalten mußten, so erwirkte ich mir die Erlaubniß, während des Feuers an Bord der von Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Friedrich befehligten „Guerriera" bleiben zu dürfen. Durch volle drei Stunden dauerte das Feuer mit einer Macht, die gewiß in der Kriegsgeschichte ihres Gleichen sucht. Der Erzherzog commandirte seine Fregatte mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit und Umsicht; Er hatte eine sehr gute und nahe Stellung gewählt, wodurch schon

um halb 6 Uhr Abends die gegenüber liegenden 24Pfünder-Batterien zum Schweigen durch unser Feuer gebracht wurden; die Nord- und Westseite der Stadt ripostirte, obschon zuletzt schwach, bis es völlig dunkel geworden war. Die ganze Escadre blieb die Nacht hindurch in ihrer Position, um am nächsten Morgen bis auf Flintenschußweite an die Wälle vorzugehen, die Breschen zu erweitern und die Ausschiffung der Truppen zu bewerkstelligen."

„Am 4. November nach 3 Uhr Morgens kam der türkische Admiral Walker Bei an Bord der „Guerriera," um dem Erzherzog zu melden, daß er erfahren habe, ein Theil der Garnison, bei 1500 Mann, seien aus der Stadt entwichen; er meinte, daß somit die Möglichkeit vorhanden wäre, die Festung zu überfallen, daß er jedoch, da er nur über 300 Türken zu disponiren habe, sich allein zu schwach dazu fühle; er machte uns also den Vorschlag, ihm beistehen zu wollen. — Der Erzherzog nahm das Anerbieten sogleich mit der lebhaftesten Freude an. Wir nahmen unverzüglich unser schon früher zu einer Landung bestimmtes Detaschement (bei 80 Mann) zusammen, setzten uns in Barken und fuhren, durch einen türkischen Offizier und unsern wackern Piloten Bucetich, der schon am Abend zuvor mit Gefahr seines Lebens bis dicht an die Festungsmauern sondirt hatte, geleitet, zum Wasserthor. Hier fanden wir zwar keine Türken, die vielleicht auf einer andern Seite waren, wohl aber den jungen Grafen Nugent, Sohn des k. k. Feldzeugmeisters und Commandirenden in Croatien, mit vier englischen Matrosen. Das Thor der Festung war fest verschlossen und verrammelt, dagegen aber seitwärts eine Oeffnung in der Mauer, welche als Kanonenschießscharte diente; durch diese führte uns Graf Nugent; wir mußten einzeln hineinschliefen und kamen in den Hof der Douane. Hier sammelten wir uns und zogen nun mit der gehörigen Vorsicht, immer unter der Leitung Nugent's, der Acre aus früheren Zeiten kennt, quer durch die Stadt, in welcher wir hier und da einzelne bewaffnete Aegyptier fanden, gerade auf die Citadelle los, die wir sogleich erstiegen und ebenfalls leer fanden. Hier war es, wo unser Erzherzog selbst, bei eben aufgehender Sonne, eine große türkische Fahne, welche Graf Nugent mitgebracht hatte, hoch aufhissen ließ und die österreichische und englische daneben aufpflanzte. — Schöner hätte der Prinz den Namenstag seines glorwürdigen Vaters Carl unmöglich feiern können."

„Auf der Fregatte „Guerriera" war Major Marinovich der erste, welcher die Flagge erblickte und sogleich mit 21 Kanonenschüssen salutirte, welches von den übrigen Schiffen dann gleichfalls geschah. Wir waren über eine Stunde allein im Castell, bis die andern Truppen, Oesterreicher und Engländer, nachrückten."

„So fiel Saint Jean d'Acre, der Schlüssel Syriens und die mächtigste Festung des Orients, in unsere Hände. Man hatte nun die Zeit, die Stadt in der Nähe zu besichtigen; sie war eine Ruine. Vierzigtausend Kanonenkugeln und Bomben hatten fürchterliche Verheerungen angerichtet; und die Gegend der Festung, wo durch das Bombardement Tags zuvor das Pulvermagazin in die Luft gesprungen, war ein Schutthaufen, unter welchem zwei ganze ägyptische Bataillons (1200 Mann) erschlagen und verstümmelt lagen."

„Sämmtliche 400 Positions- so wie 150 ganz brauchbare Feldgeschütze, eine große Menge Munition und Waffen aller Art, Vorräthe von Lebensmitteln, und 1200 Gefangene, fielen in die Hände der Sieger. Nach 7 Uhr kam Oberst Smith ans Land, um den Platz zu besichtigen. Selim Pascha, der zum Gouverneur der Festung ernannt wurde, und General Jochmus trafen sogleich Vorkehrungen, um die Verwundeten und Kranken unterzubringen, und die Stadt von den Leichen zu reinigen, womit man gegenwärtig beschäftiget ist."

„Die Häuptlinge der Bergbewohner sind aus der ganzen Umgegend erschienen, um ihre loyalen Gesinnungen gegen die Pforte zu betheuern, was sie auch durch die That bekräftigen, indem sie schon mehrere Abtheilungen der geflüchteten Besatzung von Acre, die den Weg nach Jaffa eingeschlagen haben, als Gefangene eingebracht haben."

„Von der englischen Escadre sind nur wenige Schiffe, und diese nur unbedeutend beschädiget. Die Gesammtzahl an Todten und Verwundeten übersteigt nicht funfzig Mann. Von den Oesterreichern wurden zwei Mann getödtet und zwei Mann leicht verwundet."

Admiral Stopford hat unterm 5. November an den k. k. Contreadmiral Bandiera nachstehendes Schreiben gerichtet: „Nach dem glänzenden Siege, welchen die, in Verbindung mit der unter Ihrem Commando stehenden österreichischen Marine, operirende Escadre Ihrer großbritannischen Majestät errungen hat, benütze ich mit wahrer Freude den ersten Augenblick der Ruhe, um Ihnen meinen lebhaftesten Dank für die nützlichen Dienste an den Tag zu legen, welche die unter ihrem unmittelbaren Befehle stehenden österreichischen Streitkräfte bei dem Angriff auf Saint Jean d'Acre geleistet haben. — Ich ersuche Sie, diese meine Gefühle Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Friedrich und sämmtlichen Offizieren und der Mannschaft der österreichischen Escadre bekannt zu geben."

Großbritannien und Irland.

Am 9. November fand, wie gewöhnlich, mit großem Aufwande von Speisen und Getränken das Bankett zur Inauguritung des neugewählten Lordmayors, Hrn. Johnson, Statt. Die Minister, einige der ausgezeichnetsten Mitglieder der Opposition, unter Andern Sir

Robert Peel, und das diplomatische Corps nahmen an demselben Theil. Die bei dieser Gelegenheit mitunter vorkommenden Aeußerungen politischer Leidenschaftlichkeit wurden durch den vom Lordmayor ausgesprochenen Wunsch, alles Parteigefühl ausgeschlossen zu sehen, ziemlich in Schranken gehalten, wiewohl der von ihm ausgebrachte Toast auf das Wohl der Minister, der ihm zu dieser Bemerkung die Veranlassung gab, einiges Zischen unter der versammelten Gesellschaft hervorrief. Lord Melbourne, der im Namen der Minister seinen Dank abstattete, erklärte seine Achtung und Anhänglichkeit für die Stadt London wegen der Wohlthaten, welche das Land und die ganze Welt derselben verdanke. Er werde es immer für seine Pflicht halten, der Stadt London diese Achtung zu bezeugen, und nehme daher stets mit großem Vergnügen die Einladung derselben zu dem Ehrentage an, der eben gefeiert werde. Der Lordmayor brachte darauf die Gesundheit Sir R. Peel's und der übrigen anwesenden Mitglieder des Unterhauses aus, und ersterer erwähnte in seiner Dankrede besonders der freundschaftlichen Beziehungen, welche stets zur Zeit, als er Mitglied der Regierung gewesen sei, zwischen ihm und den Behörden der City bestanden. Auch er sprach von dem Ruhme der City von London, die er für die eigentliche Repräsentantinn des Handels und der Industrie des Landes erklärte. Er brachte dann das Wohl des Lordmayors aus, dem er einen friedlichen Verlauf seiner Amtsführung wünschte. „Sollten aber," setzte er hinzu, „unglücklicher Weise Umstände eintreten, welche Beweise der Energie von ihm erforderten, so lassen mich die Beweise von Muth, welche derselbe schon im Beginne seines Lebens gegeben hat, mit Zuversicht erwarten, daß er mit festem Entschlusse die Autorität der Gesetze aufrecht zu erhalten wissen wird." Unter den anwesenden Diplomaten hatte der türkische Gesandte den Vorrang, und es kam ihm daher zu, den vom Lordmayor auf das Wohl des diplomatischen Corps ausgebrachten Toast zu beantworten. Er that es in fließender englischer Rede, in welcher er sich Glück dazu wünschte, einer so großartigen Versammlung beiwohnen zu dürfen, einer Versammlung, die ihres gleichen in keiner andern Stadt der Welt würde finden können. Nach Aeußerung seiner Wünsche für Einigkeit der Mächte und Erhaltung des Friedens wurde dann ein Toast auf das Glück und Gedeihen der brittischen Nation von ihm ausgebracht.

China.

Die neuesten Nachrichten aus China in ostindischen Blättern gehen bis zum 3. Juli. Das erste Schiff der englischen Expedition war am 9. Juni eingetroffen; der größere Theil der Schiffe folgte am 21. Am 22. erließ Commodore Sir J. J. Gordon Bremer eine Bekanntmachung, durch welche die Eröffnung der Blockade von Canton auf den 28. angekündigt wird. Am 28. traf auch Admiral Elliot vor Macao ein, fuhr aber gleich mit Capitän Elliot, dem Oberaufseher, weiter, um die Insel Tschu-san, an der Küste der Provinz Tsche-kiang, zu besehen. Die Schiffe „Druid," „Volage," „Hyacinth," „Larne" und das Dampfboot „Madagascar" nebst einigen Transportschiffen blieben zurück, um die Blockade von Canton aufrecht zu erhalten. Ein von den Chinesen angekauftes amerikanisches Schiff ist in der Bocca aufgestellt, um die englischen Schiffe am Einlaufen zu hindern. Wahrscheinlich um schon durch das Aeußere des Schiffs Schrecken einzuflößen, ist dasselbe blutroth bemalt, während die zwei neuerlich für die kaiserliche Marine gebauten Kutter einen Anstrich von kaiserlichem Gelb erhalten haben. An der ersten Barre ist eine Anzahl Dschonken, mit Granit beladen, aufgestellt, welche versenkt werden sollen, um die Durchfahrt zu hindern. Der Versuch, die englische Flotte in Brand zu stecken, war mit etwa 20 Brandern, je zu zwei verbunden, gemacht worden, die Brander wurden jedoch durch die Boote der Flotte entfernt und thaten nicht den geringsten Schaden. Die Behörden in Canton scheinen endlich unruhig geworden zu seyn.

Frankreich.

Der officielle Bericht des Marschalls Valée über die letzten Operationen ist jetzt im Kriegsministerium angelangt. Er ist aus Blidah vom 2. November datirt, und enthält ausführliche Details über die zur Verproviantirung von Medeah und Miliana unternommene Expedition. Dieselbe brach, 6000 Mann, 500 Pferde und 10 Gebirgshaubitzen stark, in zwei Brigaden unter den Generälen Duvivier und Changarnier und der persönlichen Leitung des Marschalls am 26. von Blidah auf, und ging am 27. über die Chiffa. Am Engpaß von Muzaya wurden die von Abd-el-Kader dort aufgestellten Schildwachen überrumpelt und eine arabische Patrouille aufgehoben; die am südlichen Abhang lagernden Truppen zogen sich bei Annäherung der Franzosen eiligst zurück. Am 29. war das ganze Expeditionscorps bei dem Engpaß vereinigt; auf dem linken Flügel entstand eine unbedeutende Fusillade zwischen den Zuaven und einer Abtheilung von Abd-el-Kader's Truppen, die eine unangreifbare Stellung inne hatten; auf französischer Seite wurden nur wenige Soldaten verwundet; eine Abtheilung Araber, welche sich den Zuaven nähern wollte, wurde von ihnen geworfen, und verlor viele Leute. Beim Herausmarschiren aus dem Olivenwäldchen wurde der Nachtrab von 1200 regulären arabischen Truppen angegriffen. General Changarnier wies sie aber kräftig zurück. Um 9 Uhr Abends war das ganze Expeditionscorps unter den Kanonen von Medeah versammelt. Da der Marschall erfahren hatte, daß Abd-el-Kader mit seiner ganzen regulären Infanterie und vielen Kabylen im Thale der Chiffa stehe, brach er am 30. October in drei Colonnen gegen ihn auf. Abd-el-Kader hatte sein Lager nahe an dem Platze geschlagen, wo die Chiffa in eine Schlucht und von da in die Ebene der Medeah eindringt. Sobald er die Franzosen ansichtig wurde, hob er das Lager auf; die Kabylen liefen auseinander, und selbst die regulären Bataillons trennten sich, zwei zogen gegen Bualam, die andern nach den Gebirgen von Muzaya. Der Marschall ließ das Lager des Emirs verbrennen; auf dem rechten Flügel sandte Oberst Bedeau dem fliehenden Feinde noch einige Haubitzen nach. Am 31. Abends lagerte das Expeditionscorps beim Olivenwäldchen, ohne den Tag über vom Feinde beunruhigt worden zu seyn. In der Hoffnung, daß Abd-el-Kader während des Zuges nach dem Engpaß den Nachtrab angreifen würde, traf der Marschall am 1. November seine Dispositionen. Der Feind zeigte sich nicht; nur einige Kabylen plänkelten mit den letzten Tirailleurs; sie verloren 25 bis 30 Mann; die Franzosen hatten nur zwei leicht Verwundete. Als das Expeditionscorps den Bergrücken hinabmarschirte, wurde der aus dem 17ten leichten Regiment bestehende Nachtrab von 150 Kabylen zu Pferde verfolgt; die Tirailleurs verbargen sich hinter einem Hohlweg, und als der Feind herankam, fielen sie mit dem Bayonnet über ihn her; die Araber ließen 40 Leichen

auf dem Platze; die Andern stürzten sich in die Schlucht. Abends langte man in Blidah an; General Changarnier drang in die Schlucht der Chiffa ein, zerstörte einige Niederlassungen, und erlangte die Gewißheit, daß der Stamm von Muzaya den nördlichen Abhang des Atlas fast ganz verlassen habe. In den verschiedenen Gefechten während der Expedition nach Medeah hatten die Franzosen 32 Tode und ungefähr 200 Verwundete, die meisten nur leicht. Der feindliche Verlust muß viel beträchtlicher gewesen seyn; nach Aussage arabischer Deserteurs sind in dem Gefecht vom 29. October wenigstens hundert reguläre Soldaten getödtet oder tödtlich verwundet worden. — Generallieutenant Vicomte Schramm, der in des Marschalls Abwesenheit die Provinz Algier commandirte, meldet, daß Alles ruhig ist, und bloß unbedeutende Scharmützel mit arabischen Reitern Statt gefunden haben. — In der Provinz Oran hat der glückliche Streifzug des Generals Lamoricière gegen die großen Stämme der Ben-Amar und Garabas nur einen einzigen Mann gekostet; eine große Menge Beute, viel Schlachtvieh, die Weiber mehrerer Häuptlinge und einer der angesehensten Marabuts sind in die Hände der Franzosen gefallen; dieser Erfolg muß auf die Araber eine mächtige Wirkung hervorbringen. — In der Provinz Constantine schickte sich General Galbois an, gegen den südlich von Setif stehenden Bruder Abd-el-Kader's zu ziehen. — Die Provinz Bona ist ruhig; doch hat sich dort ein tragisches Ereigniß zugetragen. Hr. Saget, Capitän des Generalstabs, ließ sich durch seinen Hang zum Zeichnen verleiten, die Einladung eines Häuptlings des noch nicht unterworfenen Gebirgsstammes der Beni-Sala, Namens Ouled-Achmed anzunehmen, und wurde in dem Augenblick, wo er vor dessen Zelt umherging, durch einen Pistolenschuß getödtet, der ihn begleitende Kaid von la Calle, Mohamoud, und eine Ordonnanz tödtlich verwundet, und die ihn escortirenden 9 Spahis ihrer Kleider und Pferde beraubt. Die den Franzosen befreundeten Beni-Salas aus der Ebene brachten die Leiche des Capitäns, den Kaid und die Spahis nach Bona zurück; die Ouled-Achmed sind aus Furcht vor der Strafe in die Gebirge geflohen. Im Allgemeinen scheinen die Araber des Krieges überdrüßig, und i[illegible] Stimmung scheint sich zu bessern.

Der Messager, der in seinem Blatte vom 13. angekündigt hatte, daß er das einzige Abendjournal sei, welches Mittheilungen von der Regierung erhalte, enthält in seiner Nummer vom 14. d. M. folgenden Artikel: „Die Journale publiciren und commentiren eine Depesche Lord Palmerston's an Lord Granville vom 2. d. M., welche bestimmt ist, einige von den in der Note des Hrn. Thiers vom 8. October enthaltenen Raisonnements zu bekämpfen. Dieses Actenstück ist, wie Lord Palmerston selbst im letzten Absatze sagt, eine bloße Erörterung von Principien, ohne wahrscheinliche Anwendung auf die Ereignisse, und ändert nichts an dem von dem englischen Cabinete der Pforte ertheilten Rath hinsichtlich der Zurücknahme der Absetzung des Pascha's, wenn derselbe die ihm vorgeschlagenen Bedingungen annimmt.“

Am 14. November 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 90. 3Percents 79 Fr.

Preußen.

Se. Majestät der König haben dem kaiserl. russischen Lieutenant im Garde-Husaren-Regiment, Fürsten Menschikoff, Adjutanten des Generals der Cavallerie, Grafen Benckendorff, den rothen Adlerorden dritter Classe, zu verleihen geruht.

Belgien.

Die Repräsentantenkammer ist am 11. November zur Bildung ihres definitiven Bureaus geschritten. Hr. Fallon wurde wieder zum Präsidenten und die HH. Dubus der Aeltere und Behr wurden zu Vicepräsidenten ernannt. Zu Secretären sind die Herren de Renesse, Lejeune, Schyver und de Villegas ernannt worden.

Der Senat hat wieder Herrn von Schiervel zu seinem Präsidenten erwählt. Er erhielt 32, und sein Mitbewerber, Hr. von Stassart, nur 6 Stimmen. Zu Vicepräsidenten wurden die Grafen Vilain XIIII. und von Baillet erwählt. Für die Commission zur Entwerfung der Adresse haben die Grafen von Merode und von Baillet, so wie der Herzog von Ursel, die meisten Stimmen erhalten.

Man versichert, daß ein neuer Theil der Anleihe, man sagt, von 37 Millionen, am 10. d. M. mit den HH. Gebrüdern von Rothschild abgeschlossen worden, oder dem Abschlusse ganz nahe sei. Die Anleihe soll zu 5 pCt. contrahirt seyn, und der Commissionscours 97½ betragen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 8. November d. J., dem Doctor der Rechte und Professor des Lehens-, Handels- und Wechselrechtes, gerichtlichen Verfahrens in und außer Streitsachen und des Geschäftsstyles an der k. k. Theresianischen Ritterakademie, Joseph Neumann, die Annahme und das Tragen des Ritterkreuzes des königlichen schwedischen Nordsternordens allergnädigst zu gestatten geruhet.

Am 21. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	106.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	100.
detto detto zu 3 pCt. in CM.	80.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	688 1/4.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	289 1/2.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	57 7/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM	64 1/8.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/2 G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1720 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 328

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 23. November 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.485	283.	2	11P.	+ 1.6	NW.	schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.532	28	3	6	+ 3.5	NW.	mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.465	28	2	8	+ 0.1	NW.	still.	heiter.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 7. November (in Pariser Blättern) melden: „Die Mitglieder der provisorischen Regentschaft sind noch nicht ganz einig unter sich. Hr. Ferrer soll, für den Fall, daß es ihm nicht gelänge, seine Plane durchzusetzen, sich die Botschaftersstelle in Paris vorbehalten haben. Andere Angaben nennen Hrn. Olozaga für diesen Posten. — Die Regentschaft hat manche Gegner durch Aemterertheilungen besiegt. So ist das Eco del Comercio weit milder geworden, seit sein Hauptredacteur, Hr. Mateo Miguel Ayllon, zum Mitglied des Oberrechnungshofes ernannt ist. Eine Ausnahme unter diesem ämtergierigen Schwarme macht der junge Dichter Fernando Corradi, Secretär der aufgelösten provisorischen Junta, indem er die ihm angebotene Stelle eines Unterstaatssecretärs des Innern nicht annahm. Er beharrt bei der Ansicht, daß der ganze Senat hätte aufgelöst werden sollen. Ein anderer Dichter, Don Manuel Quintana, bettete sich weicher, indem er nicht nur zum Erzieher der Königinn, sondern auch zum Präsidenten der Oberstudienjunta ernannt wurde. Ein dritter Exaltado, ehemaliger Gesandter in Paris, Campuzano, ist zum Secretär der vereinigten Orden Carls III. und Isabellens der Katholischen ernannt worden. — Die Junta von Ciudad-Real hat 22 Angestellte bei den Quecksilberbergwerken zu Almaden, gerade die tüchtigsten, abgesetzt und durch Neulinge ersetzt. Da diese nichts von dem Bergwesen verstehen, so werden die Arbeiten geradezu eingestellt werden müssen. — Die Junta von Cadix hat sich aufgelöst; mehrere andere Junta's weigerten sich, abzutreten, da sie, als Ausflüsse der souverainen Volksgewalt, höher stehen wollen, als die Regentschaft, und nur die Centraljunta über sich anerkennen. — Unter den Madrider Blättern verharren der Huracan und das Eco de la milicia nacional in der Opposition; ihre Redacteure scheinen bei der „Theilung der Erde“ zu kurz gekommen zu seyn. — Gegen Frankreich und den König der Franzosen herrscht hier noch immer große Erbitterung, welche durch die abgeschmacktesten Lügen genährt wird; so rufen gegenwärtig die Blinden „den Vertrag des Königs Ludwig Philipp mit Cabrera“ und die „Kriegserklärung Frankreichs gegen Spanien“ aus. — Das Eco de l'Aragon enthält einen bittern Artikel gegen Frankreich, an dessen Schluß es heißt: „Wir haben Euch (die Franzosen) in hundert Schlachten besiegt. Mit dem Schwert in der Hand haben wir Franz I. bei Pavia gefangen genommen; durch Verrath habt Ihr unsern König Ferdinand VII. zum Gefangenen gemacht. Ihr wißt überdieß, daß der bewundernswerthe Mann, der uns beherrscht (Espartero), feierlich versprochen hat, uns sowohl die Grafschaft Roussillon als Nieder-Navarra wieder zu verschaffen. Schätzt Euch glücklich, daß es ihm nicht beigefallen ist, Eure Städte Toulouse, Narbonne, Carcassonne, Beziers zurückzufordern, weil einige Könige von Spanien als Nachfolger der westgothischen Könige Anspruch darauf zu haben vorgaben!“

Großbritannien und Irland.

Die London Gazette veröffentlicht den Vertrag zur Unterdrückung des Sclavenhandels, welchen die Königinn von Großbritannien mit dem Imam von Mascat abgeschlossen hat. Derselbe ist zugleich ein Freundschafts- und Handelsvertrag.

Am 11. November begann die Wahl eines High-Steward oder Seneschalls der Universität Cambridge. Bewerber sind der ehemalige Lordkanzler Lyndhurst, Tory, und ein junger Whig, Lord Lyttleton. Für Erstern sind vornehmlich die Rechtsgelehrten; auch die Studirenden sprachen während der Wahlhandlung durch viele Hurrahs für ihn und Hohnruf für Lord Melbourne und Lord Lyttleton ihre Ansicht in der gleichen Richtung aus. Für Lord Lyttleton dagegen stimmten mehrere Bischöfe. Bei dem Poll des ersten Tages hatte Lord Lyttleton bei Weitem die Oberhand. Die Abstimmungen werden lateinisch proclamirt, wie z. B.: „A. B. M. A. (Magister Artium), e Collegio S. Trinitatis, elegit Honoratissimum Dominum Joannem Singleton Baronem Lyndhurst, in Summum Senescallum hujus Academiae.“ — Den neuesten Nachrichten zufolge hat Lord Lyndhurst am Schluß des Polls mit 961 gegen 479 Stimmen den Sieg über seinen Gegner davon getragen.

Die mit der letzten ostindischen Post (über Suez) eingelaufenen Nachrichten lauten nicht sehr günstig in Bezug auf den Stand der Dinge in Afghanistan und vorzüglich in Beludschistan. — Kelat, die wichtigste Stadt von Beludschistan, welche im vorigen Jahre von den Engländern genommen worden war, weil der dortige Fürst, Mehrab Chan, bei ihrem Marsche nach Afghanistan treulos gegen sie gehandelt hatte, wurde neuerdings von der Witwe Mehrab Chans, der bei der Eroberung gefallen war, im Namen ihres zwölfjährigen Sohnes angegriffen und durch den von England eingesetzten Häuptling ohne Gegenwehr übergeben. Lieutenant Loveday, der englische Agent in Kelat, und sein kleines Gefolge wurden als Gefangene nach Mustung abgeführt. Stadt und Fort Kahun, der Hauptort eines der wildesten Beludschenstämme, wurde von den Murris belagert, aber durch den Commandanten, Capitän Browne, tapfer vertheidigt. Major Clibborne, von den Bombaygrenadieren, brach am 12. August von Sukkur am Indus auf, um Kahun zu entsetzen. Seine Abtheilung bestand aus 450 Sipoys zu Fuß und 250 Reitern, mit zwei Kanonen und einer Karavane von 1000 Kameelen, auch Tragochsen, welche mit Mund- und Kriegsvorräthen beladen waren. Als die Expedition am 31. August in einen Paß,

wo kaum zwei Mann neben einander marschiren konnten, einzog, fand sie den Weg gesperrt. Zwei Compagnien erhielten den Auftrag, die Straße zu säubern. Da zeigten sich die Murris und andere Beludschen auf der Höhe und unterhielten ein lebhaftes Feuer. Die an der Spitze der Compagnien stehenden Offiziere fielen, und die Sipoys zogen sich auf das Hauptcorps zurück, verfolgt von den Beludschen, worauf sich ein Handgemenge entspann. Kartätschenschüsse brachten große Wirkung hervor; über 200 Beludschen blieben auf dem Kampfplatze, aber auch die Engländer hatten 150 Todte und Verwundete. Der Paß blieb in den Händen des Feindes, welcher mehrere tausend Mann stark war. Die Hitze war furchtbar, Menschen und Thiere litten an furchtbarem Durst. Eine Abtheilung von Kamehlen mit den Artillerie- und Offiziers-pferden wurden unter einer Bedeckung von 50 irregulären Reitern nach Wasser ausgeschickt. Das Geschrei der Verwundeten und Sterbenden nach Wasser war herzzerreißend. Aengstliche Stunden vergingen unter Auftritten der Verzweiflung und des Wahnsinns. Da kam durch einige Nachzügler der Bericht, daß die Ausgeschickten umzingelt seien. Was nun zu thun? Schon waren 150 Mann todt, die Uebrigen durch die Anstrengungen der zwei vorigen Tage und den Durst erschöpft; dazu kam, daß die meisten Kamehltreiber während des Gefechts das vorhandene Mehl geraubt hatten und entflohen waren. Die Artilleriepferde waren fortgeschickt, und die Mannschaft war so todtmatt, daß sie kaum die Kraft hatte, eine Kanone abzufeuern. Major Clibborne sah sich durch diese Umstände genöthigt, die Entsetzung von Kahun aufzugeben. Er ließ die Kanonen vernageln und trat mit seiner geschwächten Mannschaft den Rückmarsch an. Sie hatten den größten Theil ihres Gepäcks wegen des Ausreißens der Kamehltreiber zurücklassen müssen. Mit Tagesanbruch fielen auch die wenigen Effecten, welche sie mitgeschleppt hatten, in die Hände des Feindes, wobei Viele von dem Troß durch die Angreifenden niedergemetzelt wurden. Ohne Nahrung und Zelte marschirten sie in der brennenden Sonnenhitze weiter, und langten endlich, mehr todt als lebend, in Puledschi an. Seither erlagen noch Viele von dem Corps an den Folgen der Strapatzen. Die auf Wasser ausgeschickte Mannschaft kam bis auf wenige Mann um. Durch ihren Sieg wurden die Beludschen so verwegen, daß einer von ihnen den Versuch machte, die Mauern von Bakkar, einer der Hauptstädte von Sind, zu erklimmen, um den dortigen Gefangenen die frohe Siegeskunde zu überbringen. In Bakkar erschienen seither auffallend viele Bettler, welche man für Spione der Beludschen hielt. Einer von ihnen, als Fakir vermummt, wurde festgenommen, und als man ihn näher untersuchte, fand man bei ihm Dolche und einen Sack mit Pulver und Kugeln; seine Luntenflinte fand man Ufer des Indus verborgen. Es sollen jetzt 10,000 Mann nach Beludschistan geschickt werden. Bereits sind Truppen von Bombay nach der Indusmündung abgegangen. — Auch in Afghanistan soll der Sieg der Beludschen nachtheilige Folgen für die Engländer gehabt haben. Die Friedensanerbietungen Dost Mohammeds, des vertriebenen Herrschers von Kabul, an Schah Sudscha waren bloß ein Vorwand, unter welchem er sich der Gränze näherte. Bereits soll ein Aufstand in Afghanistan ausgebrochen, Capitän Conolly gefangen genommen, und sein Corps in Stücken gehauen worden seyn. Indeß bedurften diese Nachrichten noch der Bestätigung. — Die Befestigung von Herat schreitet fort, man wird aber Truppen dahin schicken müssen, da Yar Mohammed, der Minister Kamran Schahs, der Absicht verdächtig ist, die Stadt an die Perser zu verkaufen. — Von Nepal lauten die Nachrichten minder ungünstig. Die Nepalesen sollen die Forderungen Englands bewilligt haben. Dessen ungeachtet wird an der Gränze gegen Nepal eine aus 12 Regimentern Sipoys und zwei Compagnien Artillerie bestehende Beobachtungsarmee zusammengezogen. Es ist zu befürchten, daß von China aus die Nepalesen zum Aufstande aufgereizt werden.

Am 11. November fuhr das Transportschiff „Abercrombie," mit dem ersten Bataillon der Jägerbrigade, 800 Mann stark, und 100 Mann des 79sten Linienregiments an Bord, von Deptford nach dem Mittelmeer ab.

Auf der Londoner Börse erregte die Einstellung der Zahlungen des alten und angesehenen Hauses H. und J. Johnston und Comp. aus der City, Bankiers und Kaufleute im Handel mit Irland, großes Aufsehen. Man erwartete jedoch, daß es im Stande sei, volle Zahlung zu leisten, und in Kurzem das Geschäft wieder zu beginnen, indem es die Zahlungen nur als Vorsichtsmaaßregel eingestellt hatte, weil es entdeckte, daß sein vertrauter Agent oder Secretär Unregelmäßigkeiten begangen hatte, welche die Summe von 90,000 Pf. St. betrugen, und sich dann verborgen hielt. Es ist daher einige Zeit erforderlich, um es in den Stand zu setzen, seine Rechnungen zu untersuchen.

Frankreich.

Der Moniteur, welcher bisher Bülletins über das Befinden der Herzoginn von Orleans und des Herzogs von Chartres gegeben hatte, enthält in seinem Blatte vom 14. d. M. die Anzeige, daß bei dem vollkommen befriedigenden Gesundheitszustande der erlauchten Wöchnerinn und ihres Sohnes kein Bülletin mehr erscheinen werde.

Am 14. November um 5 Uhr Nachmittags ist der Herzog von Chartres von dem Erzbischof von Paris in der Capelle der Tuilerien feierlich getauft worden. JJ. kk. HH. der Herzog von Nemours und Mad. Adelaide waren die Pathen.

Der Minister des Innern hat hinsichtlich der von seinem Vorgänger anbefohlenen Anfertigung der Listen der mobilen Nationalgarde neuerdings den Präfecten dringend in Erinnerung gebracht, daß als Termin der Einsendung der 15. December festgesetzt ist.

Die französische Regierung soll beschlossen haben, drei Commissäre nach Lyon abzuschicken, welche den durch die Ueberschwemmung verursachten Schaden abschätzen sollten. In der Deputirtenkammer wurde am 14. November über den Gesetzentwurf wegen einer Entschädigungssumme von fünf Millionen Franken Bericht erstattet, und die Discussion auf Montag festgesetzt. Es ist dieß das erste Mal, daß die Kammer vor der Adresse andere Gegenstände in Berathung zieht.

Die Adressecommission der Deputirtenkammer hat beschlossen, die Mittheilung der diplomatischen Correspondenz zu verlangen, welche zwischen dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und der Botschaft in London gepflogen wurde. Diesen Beschluß hat hauptsächlich Hr. Passy, eines der Mitglieder der Commission, veranlaßt, der bekanntlich damals Mitglied des Cabinets vom 12. Mai war; er äußerte, er habe mit Bewilligung des Marschalls Soult, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, die bis zur Auflösung jenes Cabinets gepflogene Correspondenz und andere Papiere in jener Angelegenheit abschreiben lassen, und diese seine Sammlung beweise, daß alle Vorwürfe, die Hr. Thiers dem Cabinet vom 12. Mai zur Last zu legen sich bemühe, ungegründet seien. Es ist auch die Rede davon, daß die Commission Hrn. Passy zu ihrem Referenten ernennen werde. — Die Nachricht von der Ernennung des Hrn. Dupin zum Referenten war zu voreilig. — Man vermuthet, der Entwurf der Adresse der Pairskammer wer-

de am 16. verlesen werden, und die Debatten am 18. beginnen. Die Vorlesung des Entwurfs der Adresse der Deputirtenkammer wird aber schwerlich vor dem 23., einige behaupten sogar erst am 26., erfolgen können.

Zu Paris war das Gerücht verbreitet, daß die Kammern nach dem Votum über die Adresse bis zum 15. Jänner vertagt werden sollten.

Das Journal des Débats äußert sich in Bezug auf die bei der Wahl der Adreßcommission in den Bureaux der Deputirtenkammer, namentlich im achten, in welchem Hr. Thiers sitzt, Statt gefundenen Versammlung folgendermaaßen*): „Hr. Thiers hat gestern in seinem Bureau eine seltsame Thatsache aufgedeckt: daß seit dem 8. October Frankreich, welches ein verantwortliches Ministerium zu haben glaubte, kein solches mehr hatte. Wir unsererseits dachten nicht, daß es zwischen dem Ministerseyn und Nichtministerseyn eine Zwischenstellung geben könne; wir täuschten uns. Diese Zwischenstellung war die von Ministern, welche insgeheim ihre Dimission eingereicht hatten und gleichwohl (freilich aus Hingebung!) alle Titel, alle Würden der Gewalt behielten, mit Ausnahme der Verantwortlichkeit. Wir hatten geglaubt, daß vom Augenblick an, wo Minister aus irgend einem Motiv, wäre es auch aus Ergebenheit, einwilligen, ihren Posten zu behalten, die Pflicht ihnen gebiete, die Krone zu decken und was sie thaten oder geschehen ließen als ihr eigenes Werk anzunehmen; wir täuschten uns auch hierin. Die Minister des 1. März schieben die Note vom 8. October der Krone zu. Hr. Thiers gab offen zu verstehen, daß er etwas Energischeres gewollt habe, was ihm verweigert worden sei. Die Hingebung der Minister vom 1. März konnte wohl so weit gehen, ihre Dimission zu suspendiren, aber heute ist diese Hingebung in ihren Händen eine Waffe, welche sie grausam gegen die Krone kehren, indem sie ihr die Verantwortlichkeit dessen, was sie als Minister gethan, auflasten. Endlich dachten wir auch, daß das Geheimniß der Berathungen des Conseils ein geheiligtes sei, und daß, so lange die Einigkeit zwischen dem König und seinen Ministern nicht offen gebrochen, die Regierung eine einzige sei. Wir täuschten uns hierüber, wie über alles Uebrige. Hr. Thiers nahm keinen Anstand beide Flügelthüren des Conseils aufzureißen. Als Entschuldigung, daß er nichts in Syrien gethan habe, zeigte er den Willen der Krone in Opposition mit dem Willen der Minister; er vernichtete die Einheit der Staatsgewalt, indem er das Publicum zum Vertrauten der Discussionen machte, welche nothwendig den wichtigen Beschlüssen vorangehen. Auf diese Weise konnte man vom Ministerium des 1. März keine Rechenschaft mehr verlangen hinsichtlich dessen, was seit dem 8. October geschehen. Die Minister unterzeichneten nur der Form wegen, aus Ergebenheit, standen aber für nichts mehr ein; das heißt mit andern Worten: ein paar Wochen lang war die Constitution suspendirt! Man sage uns nicht, daß die abgetretenen Minister nichtsdestoweniger die Verantwortlichkeit auf sich nehmen. Nein, sie wissen wohl, daß sie mit ihrer Großmuth nicht beim Wort genommen werden. Vom Augenblick an, wo sie die moralische Verantwortlichkeit von sich ablehnen, entgehen sie dadurch auch der positiven Verantwortlichkeit. Das Land hat keiner Schlachtopfer nöthig. Aber es ist eine perfide Sprache, zu sagen: ich bin nur aus Hingebung Minister geblieben, denn im constitutionellen Sinn hat die Krone keinen Mund zum Antworten. Mag der König nachgeben oder mag dieß von Seite seiner Minister geschehen, die Regierung ist nur eine einzige. Ihr, Minister vom 1. März, habt die Note vom 8. October unterzeichnet; ihr könnt sie nicht mehr desavouiren unter dem Vorwand, daß ihr eine energischere gewollt habt. Ihr könnt nicht mehr sagen, daß ihr die französische Flotte nach Alexandrien schicken oder die Nationalgarde mobilisiren wolltet. Denn sonst wäre die Verantwortlichkeit der Minister nur ein leeres Wort, und da doch irgend Jemand verantwortlich seyn muß, wer würde es seyn? Wir hatten den Conflict, den man im Namen des ehemaligen Cabinets mit der Krone zu erheben sucht, nur allzugut vorausgesehen. Deßhalb verlangten wir seit Anfang Septembers, da wir in die constitutionellen Principien der Minister nur geringes Vertrauen hatten, die unverzügliche Zusammenberufung der Kammern. Wir sahen die ganze Größe der Gefahr ein, die Krone allein einem Ministerium gegenüber zu lassen, welches sie am ersten Tage nicht nur verlassen, sondern auch, nachdem es sie verlassen, sich gegen sie erheben würde. Wir wünschten daher, daß der Conflict, wenn einer zum Ausbruch kommen sollte, zwischen dem Ministerium und den Kammern ausbrechen möge, nicht zwischen dem Ministerium und dem König. Ebenso wünschten wir, daß das Ministerium, statt seine Plane in ein Dunkel einzuhüllen, welches ihm stets die Freiheit ließe, sie nach Willkür auszulegen, genöthigt werde, diese Plane offen darzulegen und auf der Rednerbühne zu vertheidigen. Wir wußten wohl, daß, wenn ein Augenblick käme, wo der König seinen Ministern widerstehen zu müssen glaubte, würde man diesen einen triumphirenden Rückzug bereiten und das ganze Unrecht des Bruches auf die Krone wälzen. Durch zeitige Einberufung der Kammern hätte man uns das Scandal eines Kampfes zwischen der Krone und ihren Ministern erspart. Man hätte keinen Vorwand gehabt, einen verderblichen Conflict zu erneuern."

Den neuesten Nachrichten vom 12. zufolge war Lyon noch theilweise überschwemmt, aber in den meisten Stadttheilen, namentlich auf der Halbinsel zwischen der Rhone und Saone, wo die reichsten Häuser stehen, war die Circulation fast ganz frei. Man hat jetzt erst von den furchtbaren Verheerungen der Ströme einen richtigen Begriff. In der Vorstadt la Guillotière sind 300 Häuser eingestürzt und doch ist der Verlust dort noch gering im Vergleich mit der Zerstörung in den Vorstädten Vaise und Serin, welche, von allen Bewohnern verlassen, nur noch Schutthaufen sind. Nicht minder traurig lauten die Nachrichten aus den südlichen Rhonegegenden. In der Umgegend von Arles schätzt man den Schaden auf nahe an zehn Millionen. Die meisten der prächtigen Brücken, die über die Rhone sich wölbten, und deren Bau ungeheure Summen gekostet, vermochten den Andrang der ungestümen Fluth nicht auszuhalten und wurden zertrümmert und fortgerissen. Avignon stand bei Abgang der letzten Nachrichten noch unter Wasser, und unter den auf die Anhöhen geflüchteten Bewohnern herrschte Hungersnoth.

Die Handelsleute der überschwemmten Gegenden sind bei dem Siegelbewahrer eingekommen, die Regierung möchte ihnen durch eine königliche Ordonnanz Fristen für die Wechsel und die Proteste bewilligen, die nicht in dem Handelscodex als Gesetze stehen. Der Siegelbewahrer beauftragte den Staatsrath Quesnault, Generalsecretär des Justizministeriums, über diese Frage an den Staatsrath zu berichten; der Staatsrath hat sich aber für incompetent erklärt und die Frage an die Tribunale verwiesen.

Das Cassationsgesuch der Madame Lafarge gegen das Urtheil der Assisen von Tulle ist nunmehr eingereicht; nachstehendes sind die siebzehn Puncte, wor-

*) Siehe Oesterr. Beob. vom 20. d. M.

auf dieses Gesuch gestützt ist: „1) daß die Anklageacte in öffentliche Blätter eingerückt wurde, ehe sie ihr, der Angeklagten, mitgetheilt war; 2) daß die Berufung zweier Richter des Tribunals zu Tulle als Ergänzungsrichter nicht von dem Präsidenten, sondern von dem Assisenhof selbst ausgegangen ist; 3) daß die Frage, ob die bereits begonnene Ziehung der Geschwornen durch's Loos annullirt und eine neue vorgenommen werden solle, nicht vom Präsidenten, sondern vom Assisenhof entschieden worden ist; 4) daß der Assisenhof den Antrag der Angeklagten, die von dem Staatsanwalt bloß wegen des Diamantendiebstahls vorgeladenen Zeugen möchten nicht verhört werden, zurückgewiesen hat; 5) daß Madame Bussière, Schwägerinn der Angeklagten, den Zeugeneid geleistet hat, und die Angeklagte durch den Präsidenten verhindert wurde, diese Beeidigung zu hintertreiben; 6) daß Hr. Bussière, Gatte ihrer Schwägerinn, unter dem Vorwand der Verwandtschaft ohne Beeidigung verhört wurde; 7) daß der Assisenhof ohne Vernehmen der Angeklagten die Deponirung mehrerer, von den Zeugen Parant und Brun übergebenen Gegenstände in der Gerichtskanzlei verfügt hat; 8) daß die Zeugenaussage der Demoiselle Elementine Servat im Protocoll vom 4. September aufgezeichnet ist; 9) daß der Antrag des Staatsanwalts auf die Ernennung von zwei Ergänzungsrichtern und zwei Ergänzungsgeschwornen, und auf die Vernehmung der Frau von Nicolai nicht von ihm unterzeichnet ist; 10) und 11) daß das Protocoll nicht erwähnt, daß der Präsident den Geschwornen die gesetzlich vorgeschriebenen Belehrungen hinsichtlich der mildernden Umstände und des Falls, wo die Angeklagte mit einfacher Mehrheit in der Hauptsache für schuldig erklärt wurde, nicht gegeben habe; 12) daß das hauptsächliche Factum der Vergiftung vom Monat December und jenes vom Monat Jänner von Seite des Präsidenten zum Gegenstand einer und derselben Frage, und von Seite der Jury zum Gegenstand eines und desselben Ausspruchs gemacht wurde; 13) daß in der Gerichtssitzung vom 19. September, trotz der Abwesenheit der Angeklagten mit den Verhandlungen fortgefahren wurde, ohne daß constatirt worden, daß sie zu erscheinen verweigert habe; 14) daß nach jener Sitzung der Gerichtsschreiber der Angeklagten das Protocoll der Verhandlung nicht vorgelesen hat; 15) daß der Angeklagten von einem der beiden, in der Sitzung vom 19. September in ihrer Abwesenheit vom Staatsanwalt gestellten Anträge keine Abschrift gegeben wurde; 16) daß das Protocoll der Verhandlung anstatt in Tulle am 19. September, in Limoges erst am 21. September ausgefertigt und unterzeichnet worden ist; 17) endlich, daß während der Verhandlung ein Geschworner an einen seiner Verwandten, einen Beamten in Maureac, geschrieben und ihn gefragt hat, was er thun solle; daß dieser den Brief mehreren ehrenwerthen Personen mitgetheilt und ihnen später gesagt hat, er habe dem Geschwornen geantwortet, daß er sich auf den Ausspruch des Hrn. Orfila, als obersten Richters in dieser Sache, verlassen müsse.

Am 14. November. 5Percents Comptant 110 Fr. 80. geschlossen zu 110 Fr. 50. Fin Courant 111 Fr. geschlossen zu 110 Fr. 50. 3Percents Comptant 79 Fr. geschlossen zu 78 Fr. 60. Fin Courant 79 Fr. 10. geschlossen zu 78 Fr. 70.

Belgien.

Der Senat hat am 12. November einstimmig den Adreßentwurf als Antwort auf die Thronrede angenommen. In der Einleitung desselben heißt es: „Mit großer Genugthuung vernehmen wir, daß die Beziehungen der Regierung Ew. Majestät zu den verschiedenen Mächten fortwährend befriedigend sind. Wir wünschen aufrichtig, daß die Vorsehung noch lange die Segnungen des Friedens unserem Welttheil erhalten möge; welches jedoch der Ausgang der Differenz sei, die die unter den großen Staaten bestehende Eintracht zu stören drohet, Belgien wird niemals die hauptsächliche Bedingung seiner Aufnahme in die große europäische Familie aus dem Auge verlieren. Allzu oft ward es das Schlachtfeld und die Beute der fremden Nationen, um nicht die Vortheile jener Neutralität zu würdigen, welche die wahrhafte Grundlage unserer Politik und eine gerechte Entschädigung für die uns auferlegten schmerzlichen Opfer ist, — der Neutralität, die nicht minder in unserem eigenen Interesse, als in dem des Auslandes liegt. Unsere Bemühungen werden diejenigen Eurer Majestät unterstützen, um mit Macht und Energie die Stellung zu behaupten, die uns durch die Verträge garantirt werden. Getreu den eingegangenen Verpflichtungen werden wir uns glücklich schätzen, die Abkommen getroffen zu sehen, die noch mit dem Königreich der Niederlande, in Gemäßheit des Vertrags vom 19. April, abzuschließen bleiben. Wir werden beständig Alles, was mit dem Rechte der Billigkeit verträglich ist, thun, um mehr und mehr die Verhältnisse der Freundschaft und der guten Nachbarschaft hergestellt und befestigt zu sehen, die einen so glücklichen Einfluß auf den Wohlstand und die Zukunft der beiden Länder üben können." — Am Schlusse dieser Adresse heißt es: „Das Gefühl der Nationalität hat seit der Thronbesteigung Ew. Majestät tiefe Wurzeln gefaßt. Der Senat weiß dasjenige zu würdigen, was Ew. Majestät gethan, um diese Nationalität sowohl im Innern, als im Auslande zu consolidiren. Glücklich und vertrauensvoll unter dem Souverain seiner Wahl, frei, wie keine andere Nation Europa's, wünscht Belgien nichts weiter, als die ihm angewiesene friedliche Mission zu erfüllen. In schwierigen Zeiten, wie in Zeiten der Ruhe und Sicherheit, wird es sich bemühen, auf dem von Ew. Majestät ihm eröffneten Wege des Fortschritts und der Verbesserung fortzuschreiten. Die innigsten Wünsche des Senats werden, wie die Ihrigen, Sire, niemals ein anderes Ziel als das Glück des Vaterlandes haben."

Bei den Erörterungen, die über diese Adresse im Senate Statt fanden, fragte Hr. Dumont Dumortier, ob die in der Thronrede vorkommenden Worte „starke Neutralität" so viel bedeuteten, als man wolle die Armee auf den Kriegsfuß stellen? Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiederte: „Ich glaube, daß die Regierung unter den gegenwärtigen Umständen bei der Abgebung von Erklärungen dieser Art so vorsichtig als möglich verfahren müsse, damit nicht eine gewisse Empfindlichkeit dadurch geweckt werde. Ich muß jedoch erklären, daß es, nach den in der Thronrede ausgesprochenen Ansichten, Eventualitäten gibt, die solche Sicherheitsmaaßregeln und Ausgaben erheischen, welche durch die Nothwendigkeit, das Land zu vertheidigen, vollkommen gerechtfertigt werden. Meine Herren! Man muß zu den Verträgen Glauben haben und darf voraussetzen, daß sie allen Cabineten als unverletzlich erscheinen werden; gleichwohl lehrt uns die Geschichte, daß Verträge, die sich selbst überlassen sind, wenn sie durch keine bewaffnete Macht vertheidigt werden, zum Schutze der Schwachen nicht ausreichen. Es gibt Eventualitäten, vor denen die Regierung nicht zurückweichen wird und in deren Folge allerdings militärische Maaßnahmen und Ausgaben eintreten können, die viel ansehnlicher als die bisherigen sind."

Der Indépendant bestätigt die Nachricht von dem Abschluß des zweiten Theils der belgischen Anleihe, im Betrage von 37 Millionen Fr. mit den Gebrüdern Rothschild. Der Contract ist am 12. unterzeichnet worden. Die Société Générale ist bei dieser Operation für ein Drittel betheiligt.

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 329

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 24. November 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 22. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.201	27 Z. 11 5 P.	+ 0.3	SO. mittl.	Sonne u. Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.152	27 10 10	+ 3 4	S. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.159	27 10 11	+ 2.1	N. still.	trüb.

Jonische Inseln.

Berichte aus Corfu vom 13. November melden: „In Epirus ist die bisher bestandene Ruhe in letzterer Zeit durch Bewegungen einer Schaar raubsüchtiger Albaneser gestört worden. Es scheinen sich ungefähr 12 bis 1500 Mann erwerblosen Gesindels aus den Gegenden von Berat und Primiti in der Absicht zusammengerottet zu haben, um nach ihrer gewöhnlichen Weise andere Ortschaften zu plündern. Daß diese Bewegung keinen andern Zweck, als jenen des Raubes hatte, beweist, daß keiner der angesehenern Albaneser=Chefs dieser Zusammenrottung sich beigesellte. Der Gouverneur von Janina, Said Pascha, sandte am 2. d. M. dieser Schaar ungefähr 800 Mann regulärer Truppen entgegen. Bevor diese an Ort und Stelle anlangten, waren schon einige kleine Ortschaften ausgeplündert worden; beim Erscheinen der Truppen des Pascha's zerstreute sich der Haufe in drei Abtheilungen, und zog sich in entferntere Gegenden zurück, wohin die Räuber von den türkischen Truppen verfolgt werden. — Abgesehen von diesem Raubzuge herrscht in ganz Epirus die tiefste Ruhe, und die gegenwärtige Bewegung verdient nicht mehr Aufmerksamkeit, als zahllose Vorgänge dieser Art, welchen Türkisch=Albanien von jeher zum Schauplatz diente. — In öffentlichen Blättern ist viel von Verstärkungen an Truppen und Kriegsmaterial gesprochen worden, welche England nach den jonischen Inseln gesendet haben soll. Das Wahre an der Sache ist, daß bisher bloß ein Regiment nach Zante gekommen ist, um das dort liegende abzulösen. Ein anderes ist auch für Corfu in der nämlichen Absicht bestimmt, aber bisher noch nicht eingetroffen. Es ist möglich, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen die abzulösenden Regimenter nicht abgehen, und dann würde die wirkliche Verstärkung der Garnison 1200 Mann betragen. — Die Insel Zante ist am 30. October gegen 10 Uhr Vormittags durch ein äußerst heftiges Erdbeben heimgesucht worden. Viele Häuser der Stadt und der umliegenden Dörfer stürzten gänzlich ein und die meisten sind mehr oder weniger beschädigt. Eine ganz kleine Nebeninsel Zante's versank gänzlich. Die Erderschütterungen dauerten mehrere Tage hindurch ununterbrochen fort, und man zählte ihrer, zwischen schwächeren und heftigeren, binnen sechs Tagen beinahe neunzig. Acht Menschenleben gingen verloren, und der hiedurch entstandene Schaden wird beinahe auf eine Million Thaler angeschlagen. Die Festung von Zante, die auf einer bedeutenden Erhöhung liegt, wurde am meisten beschädigt, und mußte von den Truppen gänzlich geräumt werden, da alle Gebäude unbewohnbar geworden sind. Der Lord-Obercommissär, der zufälliger Weise wenige Minuten nach dieser Katastrophe in Zante eintraf, und bis jetzt sich dort aufhält, hat mit der regsten Theilnahme Mittel und Maaßregeln ergriffen, um das Elend möglichst zu lindern und den gesunkenen Muth der Bewohner zu heben. Eine Summe von 10,000 Thalern wurde gleich unter die ärmere Volksclasse vertheilt, und Privatcollecten veranstaltet, denen der Lord-Obercommissär mit dem eigenen besten Beispiele voranging. Handwerksleute und Baumaterial werden fortwährend von den andern jonischen Inseln herbeigeschafft, und da die Bevölkerung Zante's größtentheils sehr wohlhabend ist, so dürfte das Unglück, von welchem sie betroffen worden, dort leichter als anderwärts verschmerzt werden, wäre es nicht, daß dieses schaudererregende Naturereigniß die Bewohner mit fortwährender Besorgniß erfüllt, die um so natürlicher ist, als noch bis zum heutigen Tage einzelne Erderschütterungen sich verspüren lassen, daher man dort befürchtet, daß in jenem vulkanischen Boden noch hinreichender Stoff für neue Ausbrüche vorhanden sei. In Corfu und auf den übrigen jonischen Inseln wurde von diesem Ereignisse nichts verspürt."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Segelschiff „Garrick," das die Ueberfahrt von Newyork nach Liverpool in nicht ganz fünfzehn Tagen machte, hat Newyorker Zeitungen bis zum 26. October mitgebracht, die aber nichts politisches Neues enthalten; die Zurüstungen zu dem Wahlkampf um die Präsidentenschaft drängten alles Andere in den Hintergrund. Nur Fanny Elßler erhielt sich daneben als „Löwinn" des Tags. Die berühmte Tänzerinn hat 1000 Dollars zu dem Nationaldenkmal beigesteuert, das auf dem Bunkerhill errichtet werden soll. Die Zeitungen stritten zwar eine Weile darüber, ob es schicklich sei, diese Beisteuer von einer Fremden anzunehmen; aber der „liberale" Theil des Publicums drang durch, und die Gabe

der Künstlerinn wurde mit Dank angenommen. Fanny Elßler stand im Begriff nach Europa zurückzukehren; jedoch einem andern Gerücht zufolge, würde sie zunächst Havannah besuchen und ihre Rückreise über den atlantischen Ocean erst im nächsten Frühjahr antreten.

China.

In Bezug auf die letzten aus China eingelaufenen Nachrichten *) äußert sich die teutsche Nationalzeitung vom 17. September folgendermaßen: „Endlich sind uns wieder Nachrichten aus China zugekommen, die zwar über vier Monate alt sind, für uns jedoch wichtige Neuigkeiten enthalten. Die brittische Seemacht, die in den letzten Tagen des Mai von Singapur unter Segel gegangen, war am 25. Juni in den chinesischen Gewässern eingetroffen und hatte sogleich die Blockade des Stromes von Canton begonnen **). Der brittische Oberaufseher (Superindendent) Elliot hatte eine Kundmachung erlassen, worin er den Bewohnern der Provinz Canton die Eröffnung der Feindseligkeiten anzeigte und zugleich ihnen versprach, daß Leben und Eigenthum der vollkommensten Sicherheit genießen sollten, — sofern sie keinen Widerstand leisten würden. Der Zusatz nahm dem menschenfreundlichen Versprechen leider den größten Theil seiner Bedeutung; denn wir fürchten, daß es nicht in der Macht der friedlichen Bewohner des Reiches der Mitte steht, den rothhaarigen Barbaren — wie sie die Engländer nennen — die Thore ihrer Städte zu öffnen. Das Gefühl ihrer unermeßlichen Ueberlegenheit über die rohen Barbaren, welches mit der ganzen chinesischen Weltansicht untrennbar verbunden ist, hat es den chinesischen Behörden zwar schwerlich gestattet, außerordentliche Vertheidigungsanstalten gegen den erwarteten brittischen Angriff anzuordnen; man würde sich aber sehr irren, wenn man deßhalb glaubte, daß die Gestade, an denen die Engländer ihre Landungsversuche gemacht haben werden, ihnen vertheidigungslos offen lagen. Das regelmäßige chinesische Heer, welches über alle Provinzen des ungeheuern Reiches vertheilt ist, wird auf nicht weniger als 1,800,000 Streiter geschätzt. Davon standen in der Provinz Kuangtong (Canton), welche zunächst durch die Engländer bedroht war, über 80,000 Mann; und wenn man bedenkt, daß dazu erforderlichen Falles noch das allgemeine Aufgebot aller wehrhaften Männer oder, wie der chinesische Ausdruck ist, die Hiangjong, „der Dörfer Kraft“ kommt, so muß man über die Kühnheit erstaunen, mit welcher der schwache von den brittischen Schiffen nach den fernen chinesischen Küsten hinübergeführte Heereshaufen es wagen kann, sich mit einer so unverhältnißmäßigen Uebermacht in einen Kampf einzulassen. Napoleon, dessen Urtheil in militärischen Dingen eine nicht zu verachtende Geltung hat, prophezeite den Engländern von einem Kriege mit den Chinesen nichts Gutes; er meinte, daß die Engländer zuletzt doch unterliegen müßten, und daß davon leicht eine Revolution in Indien die Folge seyn könne. Aber der große Heerführer hat, indem er diese Ansicht hinwarf, nur gezeigt, daß er keine Kenntniß von dem Zustande des chinesischen Reiches und von dem Character des chinesischen Volkes hatte. Die ungeheuern Heeresmassen, die der Wille des himmlischen Herrschers in Bewegung zu setzen vermag, können nur den ungeordneten asiatischen Horden gefährlich werden, von denen das chinesische Reich auf drei Seiten umgeben ist; zu einem Kampfe gegen europäische Truppen sind sie so wenig geeignet, daß die geringste Zahl der letzten sich mit leichter Mühe einen Weg durch die größte denkbare chinesische Ueberzahl brechen würde. — Niemals, so weit die Geschichte hinaufreicht, haben die Chinesen sich durch kriegerischen Geist ausgezeichnet. Schon den Alten waren die Seeen im äußersten Osten als die friedlichsten aller Sterblichen bekannt, und diesen Character haben sie bis in die neueste Zeit bewahrt. In uralten Zeiten ist der chinesische Staat auf vernünftigen Grundlagen geordnet worden, mit einer Folgerichtigkeit, die weder vorher noch nachher jemals von einem andern Volke erreicht ist. Was die Vortrefflichkeit der chinesischen Einrichtungen und die Richtigkeit der Grundansichten, auf denen sie beruhen, verbürgt, ist ihre Jahrtausende währende Dauer. Während im Westen und im Osten die mächtigsten Reiche entstanden und untergegangen sind, die Völker die höchste Stufe der Civilisation erreicht haben, um wieder in die tiefste Barbarei zurückzusinken, ist in China allein Alles unverändert geblieben. Zweimal haben vom Norden her wilde Barbaren das chinesische Reich erobert, aber mitten unter den Stürmen der auswärtigen Eroberung bewährte sich die Ueberlegenheit chinesischer Gesittung, indem die Sieger durch dieselbe besiegt und gezwungen wurden, Sitten, Bildung und Einrichtungen der Besiegten anzunehmen. Der chinesische Staat ist eine eigenthümliche Art von Hierarchie, in welcher als oberster Grundsatz die Herrschaft des Geistes gilt. Jede andere Herrschaft, außer jener durch geistige Ueberlegenheit, wird von den Chinesen verschmäht; und sie haben deßhalb ungeachtet der unverhältnißmäßigen Uebermacht, die ihnen gegen ihre Nachbarn zu Gebote steht, niemals auswärtige Eroberungen gemacht, wenn sie nicht durch die Sorge für ihre eigene Sicherheit dazu gezwungen wurden, weil sie der Ansicht sind, daß es sich nicht der Mühe verlohne, Barbaren zu unterwerfen, während alle Menschen, die zu vernünftiger Einsicht gelangten, von selbst kommen und dem Herrscher der Mitte ihre Dienste anbieten würden, um des Glückes zu genießen, in den chinesischen Staat, als den einzigen vernünftigen, aufgenommen zu werden. Da die Chinesen von den Waffen niemals anders als zur Abwehr Gebrauch gemacht haben, so ist es leicht begreiflich, daß die bewaffnete Macht in ihrem Staate einen sehr untergeordneten Rang einnimmt. Die bürgerlichen Beamten haben den Vorrang vor den Anführern der bewaffneten Macht. Die Generale, welche die letzte in den neunzehn Provinzen des Reiches befehligen, stehen unter den bürgerlichen Statthaltern, und die Soldaten bilden eine Art Gendarmerie, die dazu bestimmt ist, die öffentliche Sicherheit zu erhalten, und den Behörden auf deren Forderung Beistand zu leisten. — Die Mandschu haben bei ihrer Eroberung die Heeresverfassung zwar umgestaltet, auf den Geist derselben jedoch keinen dauernden Einfluß zu üben vermocht. Die Absicht der erobernden Mandschufürsten war, ihr Volk in einen großen Kriegerstamm zu verwandeln; sie theilten dasselbe in acht Banner — das gelbe, weiße, rothe

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 19. und 22. November.

**) Nach den uns so eben erst zugehenden englischen Berichten ist die brittische Flotte in mehreren Abtheilungen vom 9. bis zum 21. Juni in dem Strome von Canton angekommen. Am 28. hat Sir J. J. Gordon Bremer den Hafen von Canton in Blockadezustand erklärt, und es sollen in Folge davon bereits mehrere Fahrzeuge aufgebracht worden seyn. Der Admiral Elliot war nach der Mündung des Tientsong gesteuert, um die Insel Tschusan in Besitz zu nehmen.

Anmerk. der „Nationalzeitung.“

und blaue mit und ohne Verbrämung, — denen auch die auf die Seite der Mandschu übertretenden Chinesen und Mongolen beigeordnet wurden, und diese kriegerische Eintheilung besteht bis auf den heutigen Tag. Aber die Mandschu, wie ihre Bundesgenossen, haben längst aufgehört, Soldaten zu seyn, wenn sie auch in eigenen Militärcolonien mit militärischer Leitung angesiedelt sind. Sie sind auf ähnliche Weise ausgeartet, wie die Janitscharen und Spahi im osmannischen Reiche, und bilden eine Art Ritterschaft, die, wenn sie aufgeboten wird, sich mit ihren Lehnsleuten zur Fahne stellt. Die Angehörigen der acht Banner zählen in diesem Augenblicke nach den ämtlichen chinesischen Angaben 266,000 Mann, wovon 5590 höhere und niedere Offiziere sind; und da jeder der Lehnsherrn von vier bis fünf Vasallen begleitet ist, so muß die gesammte Macht über eine Million betragen. Aber die ämtlichen Berichte der Behörden sind voll von Klagen über den Verfall der Kriegszucht; die Nachkommen der tapfern Streiter, die vor zweihundert Jahren ganz China eroberten, sind friedliche Bürger geworden, die mit allem Andern besser umzugehen wissen, als mit den Waffen. Zu diesen Mandschutruppen kommt noch das Heer des grünen Banners, welches unter den Chinesen ausgehoben wird und, mit Einbegriff der Marinesoldaten, 666,000 Mann zählt. Das grüne Banner bildet ein stehendes Heer, welches gleich unsern europäischen Heeren beständig unter den Waffen gehalten wird, bei den friedlichen Gewohnheiten des chinesischen Volkes aber so wenig Militärisches an sich hat, daß man dasselbe nur etwa mit den Truppen der kleineren Reichsfürsten zu der Zeit unseres heiligen römischen Reiches vergleichen kann. Streitbarer mögen die Mongolen seyn, die sämmtlich beritten, in 1800 Schwadronen getheilt sind und ein Reiterheer von 274,000 Mann aufstellen. Aber diese kriegerischen Schaaren, die während des Mittelalters das Abendland wie das Morgenland in Schrecken setzten, sind ihrem alten Ruhme auf keine Weise gewachsen, da sie nur in ungeordneten Haufen streiten, und überdieß haben sie ihre Sitze an der äußersten Gränze des Reiches, von der man sie nicht nach dem entgegengesetzten Ende entbieten wird, um sie den Engländern entgegen zu stellen. Diese haben es daher nur mit den weichlichen Chinesen und mit den verweichlichten Mandschu zu thun; und die 10,000 Mann europäischer und ostindischer Truppen, die an der südlichen Küste des chinesischen Reiches gelandet sind, können es mit jeder Macht aufnehmen, die ihnen hier entgegentreten mag."

Spanien.

Das bereits erwähnte **Programm der provisorischen Regentschaft an die spanische Nation** lautet nach dem Eco del Comercio wie folgt: „Nachdem unsere erhabene Königinn Dona Isabella II. der Hauptstadt wiedergegeben und die gegenwärtige Regierung constituirt ist, können die Personen, welche diese bilden, nicht umhin, indem sie anfangen, sich des Auftrags zu entledigen, welchen die Constitution ihnen anvertraut hat, sich sogleich an ihre Mitbürger zu wenden; gewiß nicht deßhalb, um ihnen Reformpläne, Aussichten auf ein Glück vorzulegen, das sich nur durch die Macht der Zeit, der Ruhe und Ordnung verwirklichen kann, sondern um mit dem Freimuthe, der ihrem Character entspricht, und mit der ihrer Stellung zukommenden Rechtlichkeit den Gedanken, welcher sie beseelt, so wie die Grundsätze der Handlungsweise auszusprechen, die sie in der kurzen Dauer ihrer Verwaltung einzuhalten sich vorgenommen und die zu vertheidigen sie entschlossen sind. Niemand hielt es mehr für möglich, daß die Nation sich aus dem Netze rette, mit welchem die Feinde ihrer Rechte sie umgarnt, die alle Hülfsquellen und Mittel der Regierung in Beschlag genommen, die in den gesetzgebenden Körperschaften mittelst trügerischer, hinterlistiger Weise zusammengebrachter Majoritäten geboten, die die Ministerien ihren blinden Sclaven überliefert und, was noch beklagenswerther, mittelst arglistiger Rathschläge die oberste Staatsgewalt verführt und verderbt (enconado) hatten. Schon sahen die Spanier den Augenblick herannahen, wo sich die Schmach vom Jahre 1814 wiederholen sollte; und als Erholung für siebenjährige Mühsale und Kämpfe, als Belohnung für ihre Ausdauer, ihre Treue und ihre Dienste sahen sie sich zum zweiten Male mit den von ihrer Loyalität selbst geschaffenen Banden an das Joch der Sclaverei gefesselt. Aber kaum sah die Bevölkerung Madrids die Constitution, in welche Spanien sein Heil eingetragen, mit dem Tode bedroht, als sie entschlossen ausrief: „Nimmermehr!" und sich auf den Kampfplatz stürzte, um die Unversehrtheit des Pfands seiner Freiheit zu vertheidigen. „Nimmermehr!" wiederholten die Provinzen und das Heer, die mit kühnem Muthe jenem edlen Aufruf entsprachen; und alle Spanier, welche den Frieden, die Ehre und das Wohl ihres Landes lieben, riefen einstimmig und entschlossen: „Nimmermehr!" Da auf solche Weise das Grundgesetz, von der ganzen Nation umgeben, auf der einen Seite, auf der andern die Regierung mit ihren Rathgebern und ihren unglückseligen Anschlägen stand, erbebte die Regierung, als sie sich allein fand, floh vom Schlachtfelde, welches sie nicht mehr behaupten konnte, und hinterließ die Nation frei und die Constitution als Siegerinn. Und Niemand kann sagen, wer bei dieser feierlichen Handlung mehr, Niemand, wer weniger gethan; Alle haben dazu beigetragen, jene unwiderstehliche und majestätische Einstimmigkeit hervorzurufen, welche uns den Sieg verschafft, und Alle haben mit eben so viel Verdienst als Ruhm dazu mitgewirkt, den Gesellschaftsvertrag zu retten, welcher die Spanier unter sich vereinigt. Die unmittelbare und nothwendige Folge dieser wahrhaft nationalen Kundgebung ist die gegenwärtige Regierung, die kraft der Constitution und mit den Formen, welche diese in solchen Fällen vorschreibt, ins Leben gerufen wurde. Die Principien, welche die Männer leiten, aus denen sie besteht, sind wohlbekannt und deßhalb ist es nicht nothwendig, sie hier darzulegen. Diese erkennen die schwere Verantwortlichkeit, in die sie sich versetzt befinden, und die zarten und schwierigen Pflichten, denen sie zu genügen haben. Aber der Reinheit ihrer Absichten sich bewußt, entschlossen, nur nach gewissenhafter Ueberzeugung zu handeln, zugleich begeistert durch das Vertrauen, welches von ihren Mitbürgern

verdient zu haben sie sich schmeicheln, werden sie freudig den Schwierigkeiten entgegentreten, welche sich ihnen in der kurzen Zeit darbieten mögen, während welcher sie das jetzt bekleidete Amt zu verwalten haben und werden es dann erfreut und zufrieden zu den Füßen der Nationalvertretung niederlegen. — Fragen und zwar höchst wichtige sind über die Form angeregt worden, welche man bei Zusammenberufung der Cortes hätte anordnen müssen, und darunter diejenige, ob der Senat zuvor völlig aufgelöst werden sollte oder nicht, so wie über die Art und Weise der Ernennung seiner Mitglieder. Die Regentschaft hat keine Maaßregel der Art für eine unumgänglich nothwendige Grundlage ihrer Verfügungen gehalten, und konnte dieß auch nicht. Sie hat sich auf das strengste an das gehalten und wird dieß auch in der Folge thun, was die Constitution in diesen und andern streitigen Puncten festsetzt. Der Regentschaft steht nicht die Befugniß zu, das Grundgesetz des Staats im allergeringsten zu ändern; und es würde gewiß sehr seltsam, oder besser gesagt absurd und widersinnig erscheinen, wenn eine durch die Constitution ins Leben gerufene, kraft derselben gebildete und für dieselbe eingesetzte Regierung damit begänne, sie zu verletzen. Die strengste Beobachtung der Constitution und die Heilighaltung des Gesetzes sind demgemäß die einzigen und ausschließenden Principien der gegenwärtigen Regierung; mit ihnen entspricht sie allen Forderungen und allen vernünftigen Wünschen. Sie sind ohne Zweifel das nothwendigste Element der Eintracht unter den Spaniern; sowie gleichfalls das der Ruhe, des Friedens und des Vertrauens und eben deßhalb des Gedeihens und des Fortschrittes. Sie sind das Element der Gerechtigkeit und Strafe, um diejenigen, welche versuchen, ihren Privatwillen über den allgemeinen zur Herrschaft zu bringen, im Zaume zu halten; sie sind endlich das der Kraft und Stärke und folglich das der Sicherheit und Unabhängigkeit. Alle Nationen werden ein Volk achten, welches, nachdem es sich ein Grundgesetz gegeben, es gegen die Schwankungen und Unruhen im Innern aufrecht zu erhalten vermag und entschlossen ist, bewaffnet und einträchtig in Masse die Drohungen und Angriffe des Auslandes zurückzuweisen. Der gegenwärtige Chef des Cabinets ist zugleich Chef der Nationalheere; er, der in hundert Schlachten, die er den eingefleischten Feinden des Thrones Isabella's II. lieferte, keinen andern Ruhm, keine andere Belohnung erstrebte, als die Wohlfahrt seines Vaterlandes auf der Grundlage einer freisinnigen Constitution zu befestigen, in deren Schatten er dann seinen Degen niederlegen und von seinen Anstrengungen ausruhen könnte. Diese Constitution ist verfaßt, beschworen, in Ausführung gebracht und von Europa anerkannt. Deßhalb ist es Pflicht des Oberbefehlshabers der Waffenmacht, dasjenige unverletzt zu erhalten, was er und seine Gefährten, gleichwie das ganze Volk beschworen und geachtet, und was sie auch in dem gegenwärtigen Conflicte vertheidigen. Wo sollten wir Spanier eine günstigere Stellung, eine erfreulichere Zukunft sichern? Gewiß nicht in der fortdauernden Veränderung der Grundgesetze und in Beseitigung der Grundlagen der Gesellschaft bei jedem Schritte nach dem willkürlichen Ermessen der Privatinteressen, des Wankelmuths und der Laune. Bedenken wir wohl, daß, wenn wir die Constitution ändern oder modificiren lassen, wir endlich gar keine mehr haben werden, weil dieß stets das traurige Resultat solcher Schwankungen ist. Beispiele, die uns zur Lehre dienen können, mangeln uns nicht, weder in der Nähe noch in der Ferne, und laßt uns nicht von Versuchen zu Versuchen, von Zwietracht zu Zwietracht, von Wechsel zu Wechsel dahin gelangen, zuletzt zu dem unvermeidlichen Aeußersten greifen und bei Nichtachtung des Gesetzes dasselbe durch die Gewalt ersetzen zu müssen, welche einst die Nation zum Despotismus führte, die so große Opfer für Erlangung und Befestigung ihrer Freiheit gebracht. Es sind dreiunddreißig Jahre, seitdem an denselben Tagen das Zeichen zu den Unruhen, die wir bekämpften, gegeben wurde, als die Verwirrung und die Leidenschaften, die in der königlichen Familie erst verborgen an den häuslichen Altären glühten, dann plötzlich ausbrachen und sich öffentlich mit einer nie unter uns gesehenen Heftigkeit und Schmach kund gaben. Der Thronerbe vom eigenen Vater des Vatermordes angeklagt; der Monarch fünf Monate darauf von seinem Sohn entthront; ein fremdes Heer zugleich alle Gränzen der Halbinsel besetzend; unsere Fürsten mittelst Trugs und Gewaltthat nach andern Ländern entführet; die Nation verlassen, ohne Streitmacht, ohne Regierung, ohne Verbündete: dieß ist der Punct, von wo die Spanier ausgingen, um die Stellung zu erlangen, in der sie sich heute befinden, und es ist wohl der Mühe werth, sich dessen an einem solchen Jahrestage wieder zu erinnern, damit man sie nach ihrem Werthe zu würdigen wisse. Der Trieb nach Unabhängigkeit und Freiheit, welcher damals in unserer Brust erwachte, hat uns in den grausamen Wechselfällen aufrecht erhalten, welche uns während dieser unglücklichen Periode von Krieg zu Frieden, von Frieden zu Krieg, von der Freiheit zum Absolutismus, von dem Absolutismus zur Freiheit geführet. Welche bestandenen Mühsale, welche Unsicherheit, welche Meutereien, welche Niederlagen! Aber jener edle und kräftige Trieb hat über Alles den Sieg davon getragen, und wir können sagen, daß wir nach so großen Drangsalen in den Hafen gelangt oder ihm sehr nahe sind. Das constitutionelle Banner weht überall, ein tapferes Heer vertheidigt uns, und die den Wohlthaten, die wir aus unsern neuen Institutionen ziehen können, entgegenstehenden Hindernisse sind völlig beseitigt und entfernt. Die Spanier bedürfen, um diese Hoffnungen zu erfüllen, nichts weiter als Reinheit der Gesinnung, Klugheit und Ernst.

Diese Tugenden bilden ihren Character, und sie haben im ganzen Verlaufe der großen Ereignisse, die während jener 33 Jahre an ihnen vorübergegangen sind, die bewunderungswürdigsten Beweise davon gegeben. Nie werden diese ihnen nothwendiger seyn als an dem Tage, wo sie der vortheilhaften Gelegenheit wahrnehmen sollen, welche ihnen das Glück dargeboten. Und da die Constitution der stärkste Anker ist, an dem sie ohne Gefahr und Wanken die Geschicke Spaniens befestigen können, so wird deren genaue Beobachtung die Hauptrichtschnur der Regentschaft, ihre Erhaltung das einige Ziel ihres Augenmerkes und ihrer Wünsche seyn. Wenn die wahre Meinung des Landes irgend wann verlangen sollte, daß eine Veränderung darin getroffen werde, so stehen ihr gesetzliche Mittel zu Gebote, um solches zu bewirken; die Cortes, und nur allein die Cortes können dieß durchführen; die Regentschaft würde gegen diese Staatsgewalt anstoßen, wenn sie ein anderes Verfahren einschlagen wollte, als das sie sich vorgenommen und von welchem sie nimmer abweichen wird. Madrid, 2. November 1840." (Folgen die Unterschriften der Regenten.)

Großbritannien und Irland.

Das neue, jetzt bekannt gewordene Decret der portugiesischen Regierung vom 2. d. M. wegen Conventirung der fremden Schuld und der rückständigen Dividenden derselben durch Creirung neuer 5procentiger Obligationen hat die Londoner Börse einigermaaßen in Bewegung gesetzt; die meisten Bonsinhaber scheinen der Absicht zu seyn, das neue Anerbieten anzunehmen. Es soll deßhalb eine Versammlung der Bonsinhaber Statt finden. Die Hauptbestimmungen des neuen Decrets sind folgende: Es werden die Bons aller außerhalb des Landes seit 1831 contrahirten Anleihen nebst den bis jetzt rückständigen Zinsen, jedoch mit Ausnahme der in Folge des Decrets vom 17. October 1839 am 1. December 1840 und am 1. Jänner 1841 zu zahlenden halben Dividende, nach dem bisherigen Zinsfuß von 5procentigen Obligationen umgewandelt, und zwar in dem Verhältniß von 69 Pf. 15 Sh. für jede 100 Pf. 3procentige Bons mit angehefteten Coupons, von 116 Pf. 5 Sh. für jede 100 Pf. 5proc., 139 Pf. 10 Sh. für jede 100 Pf. 6proc. Bons und 106 Pf. 9 Sh. 2 Pce. für jede 100 Pf. sogenannter Debentures. Die Zinsen der neuen Obligationen werden halbjährig vom 1. Jänner und 1. Juli jedes Jahres bezahlt, die erste Dividende am 1. Juli 1841. Uebrigens werden in den ersten vier Jahren, d. h. bis zum December 1844 nur 2½ pCt. bezahlt, in Gemäßheit des oben berührten Decrets vom 17. October v. J., dann von 1845 bis 1848 3 pCt., von 1849 bis 1852 4 pCt. und von 1853 bis 1861 5 pCt.; von 1861 sollen 6 pCt. bezahlt werden, bis der Theil der Zinsen, der während der ersten zwölf Jahre unbezahlt geblieben, abgetragen ist, worauf der Zinsfuß wieder auf 5 pCt. zurückkehrt. Die Garantien für die Zahlung der neuen Fonds bleiben dieselben, wie die für die früheren. Die Finanzagenten der portugiesischen Regierung erklären übrigens bei Bekanntmachung dieses neuen Planes, daß sie zur Zahlung der am 1. December und 1. Jänner fälligen, dem Decret vom 17. October gemäß zu zahlenden halben Dividende bereit seien.

Die Morning-Chronicle bemerkt, nach den letzten aus Syrien erhaltenen Nachrichten hätte selbst Hr. Thiers, wenn er am Ruder geblieben wäre, keinen Vorwand zu einer drohenden oder kriegerischen Sprache mehr gehabt. Durch die Ereignisse in Syrien sei die Frage nun wirklich den Händen Frankreichs entzogen. Auch habe man wahrscheinlich jenen Siegesbotschaften die große Majorität, welche das jetzige französische Ministerium erhalten, zu danken. Es sei jedoch zu bedauern, daß die constitutionnellen Liberalen Frankreichs, die mit Hrn. Thiers auf indirecte Weise zur Gewalt gelangt seien, ihre Rolle in dieser Sache so unklug gespielt, da sie sich wieder in die Lage einer hoffnungslosen Minorität durch eine gewaltthätige und übel berechnete Politik gebracht, indem sogar ihre besten Publicisten zugäben, daß die Entfremdung zwischen England und Frankreich den Fehlern des französischen Ministeriums beigemessen werden müsse. Auch gewinne die Ansicht immer mehr Raum, daß Hr. Thiers kein glücklicher Staatsmann sei, und daß die französischen Liberalen, sobald sie zur Gewalt gelangten, auch sogleich den Gang der auswärtigen Politik verwirrten, dadurch aber das Land in Schwierigkeiten verwickelten und in eine falsche Stellung brächten.

Aus Dover wird gemeldet, daß dort der Kriegsschrecken wieder ganz aufgehört habe, und die Reisen nach dem Continent häufiger würden, als sie bisher gewesen.

Die Brighton Gazette führt eine Menge Schiffe auf, die in Portsmouth theils ausgerüstet werden, theils segelfertig sind, um nach verschiedenen Theilen der Welt abzugehen. Die beiden Schiffe von 120 Kanonen, „Britannia" und „Howe" wurden noch immer durch ungünstigen Wind am Abgehen verhindert. Auch in dem Arsenal von Woolwich dauert die Verfertigung von Kriegsmaterial aller Art fort.

Consols am 13. November 89¼ auf Rechnung und gegen Geld.

Frankreich.

Der Moniteur vom 16. d. M. erklärt das in Pariser Journalen verbreitete Gerücht, daß das Ministerium die Absicht habe, die Kammer nach dem Votum der Adresse auf sechs Wochen zu prorogiren und dann aufzulösen, für eben so ungegründet als unvernünftig.

Ein Schreiben aus Toulon vom 13. November meldet: „Die französische Flotte unter dem Commando des Contreadmirals Hugon ist gestern, von der Levante kommend, bei den Hyerischen Inseln eingetroffen, wo sie ihre Quarantainezeit, die bis zum 20. November dauert, zubringen wird. Sie besteht aus 11 Linienschif-

sen. Eine Estaffette hat gestern sehr dringende nach der Levante bestimmte Depeschen gebracht. Das Packetboot „Chamäleon,“ welches dieselben seit einigen Tagen erwartete, ist in vergangener Nacht abgegangen. Auf diesem Fahrzeuge befindet sich Hr. Blanc, Capitän vom Generalstab, der mit einer Mission an Mehemed Ali beauftragt ist.“

Am 16. November 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 40. 3 Percents 78. Fr. 60.

Königreich beider Sicilien.

Die großen Stürme, welche in den letzten Tagen die Länder dieß- und jenseits des Faro heimgesucht haben, sind vielen Gegenden sehr verderblich geworden. Besonders hat ein fürchterlicher Hagelschlag die Stadt Noto in Sicilien und ihre Umgegend getroffen. Manche Hagelkörner wogen gegen 17 Unzen. Seine Dauer war nicht anhaltend, aber von unbeschreiblicher Heftigkeit. Die Häuser schützten nicht hinreichend und die Dächer namentlich wurden fast gänzlich zertrümmert.

Niederlande.

Auf Befehl des Königs wird im Haag eine Commission zusammentreten, die sich mit einer Prüfung des Elementarunterrichts in den Niederlanden und der darüber von einigen Seiten erhobenen Beschwerden beschäftigen soll. Zu Mitgliedern dieser Commisson sind der Staatsminister, Baron van der Capellen, als Präses, der katholische Bischof von Curium, der Staatsrath Groen van Prinsterer, der Baron van Hugenpoth, ein katholischer und ein evangelischer Professor ernannt worden. Mit Anfang des nächsten Monats tritt sie zusammen, und bis zum 1. Jänner soll sie ihre Untersuchungen beendigt haben.

Belgien.

Unter den sechs Mitgliedern, welche die Repräsentantenkammer zur Entwerfung der Adresse an den König, als Antwort auf die Thronrede erwählt hat, befindet sich auch der ehemalige Premierminister, Hr. de Theux, welcher, nachdem dreimal abgestimmt worden war, ebenfalls die nöthige Stimmenanzahl erhielt. Außerdem befinden sich in der Commission die Herren Dechamp, de Behr, Fleussu, Dolez und Dumortier, meistens Anhänger des gegenwärtigen Ministeriums.

Mit Hrn. von Rothschild ist zwar eine neue Anleihe abgeschlossen, doch beläuft sie sich nicht, wie der Indépendant meldete, auf 37 Millionen, sondern nur auf 5 Millionen Fr., die 5pCt. Zinsen tragen und zu 97 1/2 ausgegeben werden.

Teutschland.

Das Regierungsblatt des Großherzogthums Baden vom 13. November enthält zwei Verordnungen, die Conscription für das Jahr 1841 und die Vornahme einer außerordentlichen Volkszählung betreffend.

Wien.

Außer dem Fregattenlieutenant, Joseph Pöltl, für sein tapferes Benehmen bei der Eroberung von Saida huldreichst zu Theil gewordenen Verleihung des Ordens der eisernen Krone dritter Classe haben Se. Majestät mit allerhöchster Entschließung vom 13. November d. J. auch andern bei dieser Gelegenheit sich durch Muth ausgezeichneten Marineindividuen allergnädigste Belohnungen zuzuwenden geruht, und zwar: dem Marinecadetten Chinca die Betheilung mit der goldenen, dem Unterbootsmanne Boncallo, dann den Matrosen Miani und Baldo aber die Betheilung mit der silbernen militärischen Tapferkeitsmedaille.

Am 23. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	106.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	99 13/16.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	158 1/8.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	290 5/16.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	58 1/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pCt. in CM.	64.
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Vermischte Nachrichten.

Der National vom 15. d. M. enthält ein angeblich von einem der in Diensten Ibrahim Pascha's befindlichen europäischen Offiziere herrührendes Schreiben aus dem Lager von Dorca (bei Damaskus) vom 23. October, welches, wie der National versichert, ein treues Bild der Lage der Aegyptier in Syrien liefern soll. Zuvörderst bemerken wir, daß sich Ibrahims Lager am 23. October gar nicht zu Damaskus, sondern zu Malaka, unweit Zachle, befunden hat. — Wie es übrigens mit der Treue dieser Schilderung beschaffen ist, ergibt sich aus dem Umstande, daß der angebliche Correspondent am 23. October behauptet, „die Aegyptier seien in Saida (welches bekanntlich am 26. September in die Gewalt des Sultans gefallen ist) durch „die letzten Verzweigungen des Anti-Libanon geschützt.“ So viel für die Vergangenheit. — Wie es mit der Prophetengabe des Correspondenten bestellt ist, zeigt der Schluß seines Schreibens, welcher wörtlich folgendermaaßen lautet: „Zur Stunde scheint uns der Feind durch seine „angeblichen Eroberungen mehr in Verlegenheit, als „triumphirend. Das Meer wird mit jedem Tage stürmi„scher. Wird er seine Truppen wieder einschiffen? Oder „wird er neue Verstärkungen kommen lassen? Wir wis„sen es nicht. Wird er mit den Streitkräften, die ihm „zu Gebote stehen, vor Saint Jean d'Acre rücken? „Dieß ist nicht sehr wahrscheinlich. In jedem „Falle ist noch nichts auf diesem Puncte geschehen, wo „der Widerstand unsererseits wahrscheinlich weit lebhafter „seyn wird, als er es bisher gewesen. Uebrigens sind die „Festungswerke dieses Platzes in gutem Zustande, und „die Besatzung ist vom besten Geiste beseelt.“

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 330

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 25. November 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 23. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.207	27 Z. 11 6 P.	+ 2.2	NNW. still.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.424	28 2 2	+ 3.1	N. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.510	28 3 11	+ 2.9	NNW. mittl.	—

Frankreich.

Der Moniteur vom 17. November enthält folgenden Artikel: „Die Times publicirt ein, wie sie sagt, von Hrn. Guizot an die französischen diplomatischen Agenten bei den fremden Höfen erlassenes Circular. — Diese Publication ist durchaus ungenau." — Ferner heißt es im Moniteur vom obgedachten Tage: „Man liest in der Augsburger Zeitung, daß das Cabinet der Organisation der neuen Infanterie- und Cavallerieregimenter keine Folgen geben werde, und man spricht bei diesem Anlasse von einer Conversation des Hrn. Guizot mit mehreren fremden Ministern. — Das Factum und die Conversation sind beide erdichtet."

Der Messager sagt: „Indem der Constitutionnel nach einem andern Journal meldet, das Ministerium wolle von den Kammern die erforderlichen Credite verlangen, um einen Effectivstand von 500,000 Mann auf den Beinen zu halten, beschuldigt er das gegenwärtige Ministerium, daß es unsere Finanzen zu Grunde richte. Der Constitutionnel vergißt, daß der Effectivstand von 500,000 Mann und die außerordentlichen Credite, die er begehrt, das Resultat der von dem vorigen Cabinete erlassenen Ordonnanzen sind. Wie würde der Constitutionnel nicht empört seyn, wenn das Ministerium die Beschränkung der Rüstungen und die Zurücknahme der Ordonnanzen vorschlagen wollte?"

Der Moniteur vom 17. November enthält folgende Nachrichten aus Aegypten und Syrien: „Die Nachrichten aus Alexandrien bis zum 31. October bestätigen bloß und entwickeln diejenigen, welche die telegraphische Depesche vom 1. November enthielt. — Alles war ruhig in Aegypten und die Befestigungen des Hafens von Alexandrien rückten rasch ihrer Vollendung entgegen. — Bedeutende Verstärkungen waren nach Saint Jean d'Acre hinein geworfen worden. Dieser Platz war am 28. noch nicht angegriffen worden. — Die Gebirgsbewohner aus der Umgegend von Naplus blieben der Sache Mehemed Ali's treu. Ein Gleiches war mit der Bevölkerung von Jerusalem der Fall. Der bei Abgang der vorhergehenden Nachrichten schon so bedeutende Aufstand im Libanon schien daselbst keine neuen Fortschritte gemacht zu haben. — Die Zahl der ans Land gesetzten Türken belief sich auf 12,000 und sie erwarteten Verstärkungen. — Man hatte nur unvollständige Nachrichten über die Lage Ibrahim Pascha's, weil Insurgentenbanden die Communicationen hemmten oder wenigstens sehr schwer machten, welche der Sohn des Vicekönigs sich wieder herzustellen bemühte, indem er einige Cavallerieregimenter auf der Straße echelonnirte. Man wußte jedoch, daß sich der Generalissimus, nach der Schlappe, die er an der Küste, wo er, von überlegenen Streitkräften überfallen, nicht ohne ziemlich lebhaften Widerstand das Feld räumen mußte, erlitten hatte, gegen Balbeck zurückgezogen, daß er daselbst Soliman und Osman Pascha mit den Ueberresten ihrer Divisionen an sich gezogen hatte, und daß er daselbst, nachdem er die Besatzungen von Tripoli, Latakia, Tortosa und Homs an sich gezogen, mit ziemlich imposanten Streitkräften dem neuen Fürsten der Drusen gegenüber stand. Letzterer war zu Ammana, vier Stunden von Ibrahim, gelagert. — Ein Corps von 3500 Türken und 500 Engländern, das mit 12 Kanonen von Beirut aufgebrochen war, sollte, wie es heißt, den Emir verstärken. Man fügte hinzu, daß ein anderes Detaschement von 200 Engländern mit 6 Kanonen dieselbe Bestimmung erhalten sollte. — Die Stimmung der Stadt Damaskus flößte einige Besorgnisse ein. Man hatte daselbst eine Verschwörung gegen die ägyptische Regierung entdeckt, und mehrere Personen waren verhaftet worden. — Andere, über Konstantinopel gekommene Nachrichten versichern, daß Ibrahim Pascha, der alle seine Streitkräfte concentriren wollte, zu gleicher Zeit mit Tripoli, Latakia, Tortosa und Homs, auch die Städte Tarsus und Adana und die Engpässe des Taurus räumen ließ. Die türkischen Behörden hatten wegen Mangel an hinreichenden Streitkräften nicht Besitz davon nehmen können."

Die Deputirtenkammer nahm in ihrer Sitzung vom 16. November den Gesetzentwurf, welcher für die durch Ueberschwemmung heimgesuchten Departements des Südens eine Unterstützung von 5 Millionen Fr. bestimmt, ohne Discussion mit 240 gegen 3 Stimmen an. Die Anwesenheit von drei schwarzen Kugeln in der Urne

veranlaßte, da es sich um eine rein philanthropische Sache handelte, einiges Murren. — Ein zweiter Gesetzentwurf, die Bewilligung von 1,500,000 Fr. zur Wiederherstellung der unterbrochenen Communication in den Rhonegegenden betreffend, fand gleichfalls Annahme mit 244 gegen 2 Stimmen.

In der Sitzung der Pairskammer vom 17. November wurde der von Hrn. Barthe verfaßte Adreßentwurf verlesen. Die Stelle, welche sich auf den Orient bezieht, lautet folgendermaaßen: „Der zwischen dem Kaiser von Oesterreich, der Königinn von Großbritannien, dem König von Preußen, dem Kaiser von Rußland und der ottomannischen Pforte zur Regulirung der Verhältnisse zwischen dem Sultan und dem Pascha von Aegypten abgeschlossene Tractat, und die Handlungen, die darauf gefolgt sind, haben Ew. Majestät bewogen, Maaßregeln zu ergreifen, welche Frankreich gestatten, den Gang der Ereignisse im Orient mit vollkommener Freiheit des Handelns zu beobachten. — Sire! Die Politik Ihrer Regierung während zehn Jahren hat wirksam dazu beigetragen, die Menschheit vor jenen Conflagrationen zu bewahren, welche den Fortschritt der Civilisation hemmen, und deren verderbliche Folgen die Völker lange Zeit empfinden; aber die Würde einer Nation ist ihr eigentliches Leben, und wir wissen, wie theuer die Würde Frankreichs seinem Könige ist. — Die Franzosen würden sich auf Ihre Stimme erheben und zu allen Opfern eher bereit seyn, als sich die Erniedrigung ihres Vaterlandes gefallen zu lassen. Wir hoffen jedoch, daß eine gerechte und uneigennützige Politik in den Cabineten Europa's die Oberhand behalten, und daß die Aufrechthaltung des Gleichgewichts unter den Mächten die Nothwendigkeiten ersparen wird, vor denen Frankreich um so weniger zurücktreten würde, als seine Regierung alles gethan haben würde, was die Ehre zur Vermeidung derselben gestattete.“ — Die Redner, die bis zum Abgang der Post sprachen, waren die HH. Marquis de Dreux-Brézé, Baron Ch. Dupin der Graf von Montalembert.

Die Adreßcommission der Deputirtenkammer hatte sich am 16. zum vierten Male versammelt. Bisher beschränkte sich die Commission, Documente von den Ministern des 1. März und des 29. Octobers zu verlangen, und ihre Erläuterungen anzuhören; alles wurde jedoch sehr geheim gehalten. Am 17. sollte zur Wahl eines Berichterstatters geschritten werden; sie fiel auf Hrn. Dupin; da er aber ablehnte, so war ein neues Scrutinium auf den folgenden Tag anberaumt.

Bei den Verhandlungen in den Bureaux der Deputirtenkammer bei der Wahl der Adreßcommission *) behauptete Hr. Chasseloup-Laubat im fünften Bureau, wo bekanntlich General Jacqueminot zum Commissär gewählt wurde, daß der Tractat vom 15. Juli weder die Ehre noch die Interessen Frankreichs in irgend einer Weise antaste, und wenn Jemand ein Recht haben könnte, sich für verletzt zu halten, dieß einzig und allein Hr. Thiers sei, der sich, wie Hr. Chasseloup-Laubat meint, in den Kopf gesetzt habe, daß die vier Mächte zu keiner definitiven Uebereinkunft gelangen würden, und mehr als irgend Jemand dazu beigetragen habe, diese Uebereinkunft zu beschleunigen, weil er mit den Cabineten sein Spiel treiben wollte, indem er Hrn. Perier nach Alexandrien schickte, und sich ohne ihr Wissen und mit Ausschließung derselben, alle erdenkliche Mühe gab, eine Separatübereinkunft zwischen dem Sultan und dem Pascha auf seine eigene Faust zu Stande zu bringen.

Fortwährend laufen Nachrichten über die Wasserverwüstungen aus verschiedenen Gegenden ein. Das ganze Land bei Aiguesmortes ist von der Fluth bedeckt, und nur wenige Häuser sind stehen geblieben; bei Peccais aber 3,000,000 Centner Seesalz im Werthe von mehreren Millionen Francs weggeschwemmt worden. Wüthender noch als die Rhone war die Saone. Vom Dorfe Port Riviere steht auch nicht ein einziges Gebäude mehr; und so schnell kam die Fluth, daß die Bewohner nicht einmal Zeit hatten, ihr baares Geld, geschweige die Kleider, Geräth oder Vieh zu retten. Mehrere konnten nur mit genauer Noth auf hohe Bäume klettern, mußten die Nacht hindurch auf denselben bleiben, und wurden erst am andern Tage von Nachen abgeholt. In Belleville, wo 150 Häuser zu Grunde gerichtet sind, gingen die Weinlager der Kaufleute Dumas, Soitel und Lafont, wovon jedes auf etwa 60,000 Frs. geschätzt wird, völlig zu Grunde. Der Postwagen, welcher zwischen Paris und Lyon fährt, traf in St. Vallier, 7½ Wegstunden nördlich von Valence, 17 Diligencen und drei Kuriere von Paris, die alle nicht weiter konnten. Die Maile mußte sechzig Stunden Umwege machen. Die Straße von Valence nach Orange stand überall drei Fuß tief in Wasser. In La Palud waren schon viele Häuser eingestürzt; vor einigen andern standen Gendarmen, und warnten den Conducteur, nicht im Trab zu fahren, weil dann noch mehr Gebäude einstürzen würden. Der Postillon verstand das Zeichen nicht, wollte rasch durchfahren, und richtig sank ein Haus in Trümmern zusammen. Unterwegs verlangten viele arme Leute, die an der Straße in einem Zustande der traurigsten Entblößung lagen, um Gotteswillen einen Bissen Brot. Böses Gesindel, das in Nachen umherfährt, sucht diese gräßliche Lage zu benutzen, um zu plündern, und man hat sich genöthigt gesehen, ihm Soldaten in Booten nachzuschicken, damit nicht von diesen Nichtswürdigen die ohnehin so Hilflosen völlig ausgeplündert werden. — Auch in der Normandie ist seither das Wetter furchtbar gewesen; es hört nicht auf zu regnen und zu stürmen. Die Maas und die Marne haben gleichfalls ihre Dämme durchbrochen; zwischen Montigny und Neufchateau stehen auf zwölf Stunden alle Wiesen unter Wasser. Die Ueberschwemmung kam mitten in der Nacht; kaum konnten die armen Bauern ihr Leben retten; Vieh und Erntesegen, kurz ihre gesammte Habe mußten sie den tückischen Wellen Preis geben.

Der Courrier Français erklärt, daß er durchaus nicht gegen die Beschlagnahme der Nummern der

*) Siehe Oesterr. Beob. vom 20. November.

Revue démocratique protestire, indem die öffentliche Moral diese Beschlagnahme geboten habe. Der Inhalt desselben sei ein wahrer Aufruf zur Empörung gegen den gesellschaftlichen Zustand, und es lasse sich nichts Unmoralischeres, Factioseres und Antisocialeres denken, als diese Schrift. Auch das Commerce ist dieser Ansicht.

Der Courrier Français, der Temps, das Journal des Débats und andere Journale sind über einen neuerlichen Ausspruch der Schlettstadter Expropriationsjury aus Anlaß eines Eisenbahnbaues entrüstet. Statt die Grundstücke, welche die Eisenbahn einnimmt, auf 350 bis 400 Fr., wie vorher, zu schätzen, haben sie den Eigenthümern der Güter Entschädigungen von 5 und 6000 Fr. den Are, oder 50 bis 60.000 Fr. den Hectar bewilligt, was 12 oder 15 Mal den Werth der Güter ausmacht. Das Gesetz ermahne zur Mäßigung und Billigkeit; auf solche Art würde aber die Anlegung von Eisenbahnen unmöglich werden. Diesem Uebelstande sei nur durch eine völlige Aenderung des jetzt bestehenden Expropriationsgesetzes abzuhelfen. An die Stelle einer Jury von Gutsbesitzern sei eine gemischte Jury nöthig, worin die Gutsbesitzer nicht vorherrschen. Außerdem sei unerläßlich, daß man die vorläufige Besitznahme bewillige. Das Droit gibt die nämlichen Heilmittel, wie jene Journale an.

Am 16. November. 5Percents Comptant 110 Fr. 25. geschlossen zu 110 Fr. 20. Fin Courant 110 Fr. 50. geschlossen zu 110 Fr. 30. 3Percents Comptant 78 Fr. 60. geschlossen zu 78 Fr. 35. Fin Courant 78 Fr. 65. geschlossen zu 78 Fr. 40. — Am 17. November 5Percents 109 Fr. 65. geschlossen zu 109 Fr. 95. 3Percents 77 Fr. 30 geschlossen zu 77 Fr. 95.

Fürstenthümer Moldau und Wallachei.

Briefe aus Bukarest vom 30. October melden: „Unsere Polizei, seit einiger Zeit auf der Spur eines Complotts, welches die Ermordung des Fürsten, so wie einiger hohen Staatsbeamten, und den Umsturz der Regierung in diesem Fürstenthume zum Zwecke hatte, hat die Rädelsführer dieser propagandistischen Verschwörung, die auch auf dem Lande das Volk aufzuwiegeln suchten, zu gehöriger Zeit ergriffen. Die Haupturheber dieses Complotts, die sich bereits in den Händen der Gerechtigkeit befinden, sind ein gewisser Mitika Philippesko, ein mißvergnügter Bojar, drei untergeordnete Beamte des Finanzdepartements, ein seit mehreren Jahren aus dem Dienst entlassener wallachischer Offizier, und ungefähr ein Dutzend Proselyten, die dem niedrigeren Districtsadel angehören. Die bei den Verhafteten vorgefundenen Papiere beschränken sich auf einige aufrührerische Proclamationen und auf Uebersetzung einiger gegen die Regierung feindseligen Artikel, die ein gewisser Colson, abgesetzter Beamter des französischen Consulats zu Bukarest, von Zeit zu Zeit im National bekannt machen ließ; die in jenen Proclamationen und Artikeln herrschende Sprache war dem Volke, da sie keinen Anhaltspunct in den Handlungen der Regierung hatte, durchaus fremd, und konnte daher nur bei der verworfensten Classe in der Wallachei Anklang finden."

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 10. November enthält eine Erklärung des Infanten Don Francisco Antonio an die Regentschaft, des Inhalts, daß ihm, bis zur Entscheidung der Cortes, die Vormundschaft über die Koniginn gebühre, und eine Antwort der Regentschaft, daß man wegen dieser Angelegenheit den Rath des obersten Gerichtshofes eingeholt habe und seiner Zeit den Infanten von dem Resultate dieser Consultation in Kenntniß setzen werde.

Aus Valladolid wird gemeldet, daß das Manifest der Regentschaft von den Urhebern der Manifestation vom 1. September nicht gut aufgenommen worden sei.

Die Madrider Junta hat sich freiwillig aufgelöst.

Großbritannien und Irland.

In dem zwischen Großbritannien und dem Imam von Muscat abgeschlossenen Reciprocitätsvertrag ist unter Anderm die gänzliche Abschaffung des Sclavenhandels festgesetzt. Die Engländer werden in den Staaten des Imam auf den Fuß der begünstigsten Nationen gestellt. Der neunte Artikel bestimmt eine Abgabe von 5 pCt. von allen eingeführten Waaren als Eingangszoll, und außer dieser Abgabe soll keine andere erhoben werden. Schiffe, die wegen Haverie einlaufen oder nur anlegen, um sich nach dem Zustande des Marktes zu erkundigen, sind frei von allen Abgaben. Im zehnten Artikel wird bestimmt, daß in den Staaten des Imam durchaus kein Monopol bestehen solle, mit Ausnahme von Elfenbein und Gummicopal von Tangate, 5½° südlicher Breite an der Ostküste von Afrika, bis Quiloa 7° südlicher Breite einschließlich. Die Staaten des Imam von Muscat liegen auf der Ostküste von Arabien am persischen Meerbusen und indischen Ocean und auf der Ostküste von Afrika. Muscat ist, wie Chili, ein vollkommener Seestaat, der alle Besitzungen im Innern des Landes verschmäht, dagegen im Besitz einer mächtigen Marine ist. Mit den vereinigten Staaten von Nordamerika besteht gleichfalls ein Vertrag. Auch Napoleon stand mit dem Imam von Muscat in diplomatischem Verkehr, doch scheint derselbe später von der französischen Regierung aufgegeben worden zu seyn.

Nach einer Mittheilung in der Times hat sich vor Kurzem ein französisches Kriegsschiff einige Zeit in der Nähe der neuen englischen Besitzung am rothen Meer, Aden, aufgehalten, und ist mit den Arabern sowohl der afrikanischen, als der asiatischen Küste, in Verkehr getreten, was um so mehr Argwohn erregte, als später ein anderes französisches Schiff, die „Dordogne," vor Aden ankerte, und nach zwanzigtägigem Aufenthalte plötzlich unter dem Vorwande, daß es einen Angriff der Engländer befürchte, absegelte, wie es heißt, um Zayla, einen die Einfahrt in das rothe Meer beherrschenden Hafen zu besetzen.

Auf der London-Birmingham-Eisenbahn ist am 12. November Nachmittags durch die Unvorsichtigkeit des Führers der einen Maschine, der ein gegebenes Signal zum Anhalten nicht beachtete, eine furchtbare Collision entstanden, wobei die Maschine nebst mehreren mit Waaren beladenen Waggons von den Schienen geworfen wurde, und sowohl jener Führer, als ein Heizer, beide wahrscheinlich in Folge des Herunterspringens, das Leben verloren. Die Maschine wurde buchstäblich in Stücke zerschmettert und auf immer unbrauchbar gemacht, und die Gewalt des Stoßes war so groß, daß ein Theil der Schiene sich halbzirkelförmig bog, und der Steinblock, woran sie geschmiedet, ganz aus dem Boden herausgerissen wurde. Die andere Maschine, womit der Zusammenstoß geschah, erlitt nebst dem ersten Waggon nur unbedeutende Beschädigung. — Ein nicht minder trauriges Unglück begab sich am 10. auf der Bromsgrovestation der Birmingham-Gloucester-Eisenbahn. Mit einer neuen Locomotive aus der Fabrik des D. Church in Birmingham wurden nämlich mehrere Proben auf der Bahn gemacht, die günstig ausfielen; um 6 Uhr Abends nahm

man noch eine Probe vor, als die Maschine mit furchtbarem Knalle zersprang. Unter den vier darauf befindlichen Männern wurde der eine sogleich getödtet, der zweite starb nach schrecklichen Leiden am andern Morgen, und die beiden andern wurden schwer verletzt.

Die vorstehend mitgetheilten, so wie überhaupt die zahlreichen Unglücksfälle, welche sich seither auf den englischen und nordamerikanischen Eisenbahnen zugetragen haben, lassen gewiß jeden Menschenfreund wünschen, daß die nachfolgend in einem Artikel des „Dublin Monitor," den der heutige Globe abdruckt, angekündigte „wichtige Verbesserung" sich als probehaltend und überall anwendbar bewähren möge: „Professor M'Gauley, dessen wissenschaftliche electro-magnetische Experimente vor einiger Zeit so großes Interesse in der gelehrten Welt erregt haben, hat einigen der bedeutendsten Eisenbahngesellschaften in England eine schätzbare Erfindung mitgetheilt, welche durch Beseitigung fast aller bisher das Reisen auf Eisenbahnen begleitenden Gefahren für Personen und Eigenthum die wohlthätigsten Resultate liefern wird. Sein Zweck ist, das Anhalten der Wagenzüge auf der Bahn gänzlich unabhängig von den Locomotivführern zu machen; so daß, mögen sie nun, wie mehrmals der Fall war, in Schlaf fallen, betrunken oder sonst zur Ausübung ihrer Pflichten unfähig seyn, der Dampf ganz ohne ihr Zuthun herausgelassen und der Wagenzug angehalten werden kann. Die einfache Ankündigung des Zweckes der Erfindung des Hrn. M'Gauley ist genügend, um ihre hohe Wichtigkeit jedem einleuchtend zu machen, der nur einen Augenblick über den Gegenstand nachgedacht hat. Nach einer uns mitgetheilten Prüfung dieser Erfindung erscheint uns dieselbe zugleich einfach, sinnreich und trefflich berechnet, den vorgesetzten Endzweck zu erfüllen; die Kosten sind unbedeutend. Diese wichtige Verbesserung ist den Directoren mehrerer der bedeutendsten Eisenbahnlinien in England, so wie zweier irländischen Bahnen vorgelegt worden, welche derselben ihre höchste Beachtung schenken, und keine Zeit verlieren werden, sie genau zu prüfen."

In Dublin wurde neulich ein berüchtigtes Spielhaus, das schon manchen Menschen unglücklich gemacht hat, Nachts 2 Uhr von der Polizei, die sich trotz der Wache an der Thür durch List eingeschlichen hatte, überfallen, und die im Spielsaale befindlichen 22 Personen, meist Offiziere, Angestellte und sonst Leute von Stand, nach lebhaftem Handgemenge bei ausgelöschten Lichtern sämmtlich festgenommen und vor die Polizei gebracht, wo sie in eine Geldstrafe verfällt und darauf gegen Sicherstellung freigelassen wurden. Dem Besitzer dieser Höhle des Verderbens wird sein Handwerk wohl auf immer gelegt werden.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Durch Kreisschreiben vom 13. November theilt der Vorort den Ständen sein Beglückwünschungsschreiben an den König der Franzosen (wegen des Attentats) und des Letztern Antwort mit. Hier diese Antwort: . . „Sehr liebe große Freunde, Alliirte und Bundesgenossen! Wir sind lebhaft gerührt worden von dem Briefe, den Sie Uns mit solchem Eifer bei Anlaß der neulichen Gefahr geschrieben haben, die Wir mit der Königinn, Unserer vielgeliebten Gemahlinn und Gefährtinn, und Unserer sehr lieben Schwester gelaufen haben. Der beständige Zweck Unserer Bemühungen ist, Sie wissen es, Frankreich und Europa Ordnung und Friede zuzusichern, die einzigen Garantien der Wohlfahrt der Völker und der Dauer der Regierungen. Es freut Uns zu sehen, daß treu dieser alten Zuneigung zu Frankreich und seinen Königen, die zu allen Zeiten die edlen Cantone Helvetiens ausgezeichnet hat, Sie Uns die Gerechtigkeit widerfahren lassen, überzeugt zu seyn, daß die Erneuerung der widerwärtigen Versuche, denen Wir ausgesetzt sind, Uns in der Erfüllung der großen Aufgabe nicht aufhalten wird, der Unser ganzes Leben geweihet ist. Dieses Vertrauen und die Gefühle der Ergebenheit, wovon Sie Uns so viele Zeichen gegeben haben, sind für Uns ein süßer Trost. Seien Sie überzeugt, daß Wir hinwieder immerfort an der Vermehrung der guten Verhältnisse, die uns verbinden, arbeiten, und Ihnen bei jeder Gelegenheit das vollkommene Wohlwollen und die unverletzliche und besondere Zuneigung, die Uns für Sie beseelen, beweisen werden . . . u. s. w. Datirt 29. October, contrasignirt Guizot."

Nach langer Unterbrechung haben wir von unserem Correspondenten von der Aar wieder ein Schreiben vom 12. November erhalten, welches interessante Andeutungen über die schweizerischen Zustände enthält. Es lautet folgendermaaßen: „Ich fühle mich um so mehr gedrungen, meine durch persönliche Gründe unterbrochenen Mittheilungen der schweizerischen Zustände fortzusetzen, da in diesem Augenblick in drei Cantonen eine Verfassungsrevision im Werke ist, und in einem derselben möglicherweise sehr bald wichtige und entscheidende Ereignisse eintreten werden. Nach dem Beschluß des großen Raths von Luzern vom 4. März d. J., durch welchem das Begehren von 11,793 stimmfähigen Bürgern für Einleitung einer Verfassungsrevision aus dem Grunde abgewiesen wurde, weil die Zeitfrist, nach welcher eine Revision Statt finden könne, noch nicht abgelaufen sei, entschloßen sich die Führer der Volkspartei, diese Zeitfrist abzuwarten, und so auf dem gesetzlichen Boden zu verbleiben, unterdessen aber das Volke im Sinne der zu treffenden Veränderungen noch mehr zu bearbeiten. Wirklich haben sie seither die Hände nicht in den Schooß gelegt. Hr. Großrath Leu ist schon im verflossenen Mai in allen 24 Wahlkreisen des Cantons herumgereist, und hat in jedem derselben ein Comité von drei Mitgliedern gebildet. Bald hernach wurde auch ein Centralcomité aufgestellt, das in der Hauptstadt seinen Sitz hat, aber aus Männern aus verschiedenen Theilen des Cantons besteht. Zum Präsidenten desselben ward Hr. Oberst Rudolph Rüttimann, Sohn des Herrn Altschultheißen, ein antiradical gesinnter und dabei sehr populärer Mann, ernannt. Diese bis jetzt geheim gehaltene Verbindung ist nun mit einem Male in die Oeffentlichkeit übergetreten. Am 5. November fand in Rußwil eine Versammlung der Abgeordneten der Kreiscomité's mit Zuziehung vieler angesehener Männer des Cantons Statt, um sich über die bevorstehende Verfassungsrevision zu besprechen. Nach einer würdigen Berathung, welche die Radicalen vergeblich zu stören versuchten, wurde eine Erklärung von allen Anwesenden unterzeichnet, welche im Wesentlichen dahin geht: „Es wünschen die Unterzeichneten, daß in die Verfassung des Cantons Luzern diejenigen Grundsätze aufgenommen werden, welche in der im März d. J. dem großen Rathe eingereichten, von 11,793 Bürgern unterzeichneten, Petition ausgesprochen waren. Die Unterzeichneten halten dafür, daß die sicherste Gewähr für die Verwirklichung dieser Grundsätze in der Aufstellung eines Verfassungsraths von hundert Mitgliedern, nach dem Verhältniß der Zahl der stimmfähigen Bürger in den Wahlkreisen gewählt, liege. Sie geloben sich daher, für die Aufstellung eines solchen Verfassungsraths nach dem Sinn und Buchstaben des §. 62 der Staatsverfassung zu wirken, und jeder allfälligen

„Abweichung hiervon in der Wahlart und Vertheilung „der 100 Mitglieder als einer Verfassungsverletzung ent„gegen zu treten." Um das Letztere zu verstehen, muß man wissen, daß die gegenwärtige Verfassung des Cantons Luzern eine Bestimmung enthält, in Folge welcher, wenn nach Verlauf von zehn Jahren seit ihrer Einführung die Mehrheit des Volkes eine Revision verlangt, dieselbe durch einen vom Volke zu erwählenden Verfassungsrath eingeleitet werden muß. Da nun mit Ende d. J. jene Zeitfrist von zehn Jahren zu Ende geht, da die Mehrheit des Luzerner Volkes eine Revision der Verfassung bereits verlangt hat, und wahrscheinlich in einer neuen noch zahlreicher unterschriebenen Petition verlangen wird, so darf mit Zuversicht erwartet werden, daß der zwar ultraradicale große Rath, der schon in diesen Monat über diese hochwichtige Frage entscheiden soll, durch den klaren Wortlaut der Verfassung geschwungen, dem Volkswunsche entsprechen wird; und in diesem Fall ist der Sturz des radicalen Regiments im Canton Luzern und der Sieg der katholisch-conservativ-demokratischen Partei (denn sie vereinigt alle diese drei Elemente in wunderbarer Mischung) auf ruhige und gesetzliche Weise entschieden. Das Volk wird nämlich einen Verfassungsrath wählen, der in die neue Verfassung die in der mehrbemeldeten Petition enthaltenen Grundsätze einführen wird; hernach wird das gleiche Volk einen großen Rath wählen, der in religiöser Beziehung katholisch und in politischer volksthümlich, aber ganz gewiß antiradical seyn wird. — Die religiöse Volksbewegung im Canton Luzern ist in ihrer Art eben so interessant wie die letztjährige Zürcherische. Es treten hier zwar weniger literarische und wissenschaftliche Streitkräfte auf den Schauplatz; aber in der Tiefe des Volkslebens waltet mehr Innigkeit und noch lebendigere religiöse Begeisterung. Im Luzernerischen Volksgeist ist mehr Phantasie und Gemüthlichkeit als im Zürcherischen, wie denn überhaupt der Katholicismus diesen fördert und belebt. Die Seele der Bewegung ist Hr. Großrath Leu von Ebersol, ein schlichter Landmann ohne wissenschaftliche Bildung, aber mit großen natürlichen Verstandesanlagen begabt, mit zeitlichen Gütern gesegnet, und dabei tief durchdrungen von seinem katholischen Glauben, den er im Leben durch werkthätige Liebe bewährt. Diese Eigenschaften haben ihm eine außerordentliche Popularität verschafft. Er wird von dem Landvolk ungemein verehrt. Was Hürlimann Landis für das Züricher Volk war, ist und wird Leu für das Luzernerische seyn. Beide haben ihren Beruf, die Führer eines für das heiligste Gut streitenden Volkes zu seyn, durch ihr Gottvertrauen und ihre reine Uneigennützigkeit beurkundet. Leu ist seiner Sache wie gewiß. Aber so wenig als Hürlimann Landis wird er nach dem Umschwung eine Stelle für sich annehmen. — Im Canton Aargau, welcher seit beinahe einem Jahr an der Revision seiner Verfassung laborirt, ohne bis zum Ziele gekommen zu seyn, ist weniger Hoffnung vorhanden, daß die Katholiken mit ihrem in der Gerechtigkeit, Geschichte und gesunden Vernunft gegründeten Begehren einer confessionellen Trennung durchdringen werden. Denselben stehen nicht nur die Radicalen, sondern auch die gemäßigten oder conservativen Reformirten entgegen. Uebrigens stehen sich in diesem Canton so viele verschiedene Factionen gegenüber, es sind in demselben so viele heterogene Elemente, daß man nicht wohl absehen kann, wie die gegenwärtige Krisis enden wird. — Eben so wenig Ersprießliches, glaube ich, ist von der Verfassungsrevision im Canton Solothurn zu erwarten, obwohl auch hier verschiedene Regungen im Volke sich kund geben, und ähnliche Beschwerden wie im Canton Luzern vorwalten. Allein es gebricht den Solothurnern an Ernst der Gesinnung; die Gebildeten huldigen mit seltenen Ausnahmen den Götzen des Tages, und es findet sich kein Hürlimann-Landis oder Leu, um das Volk zum gesetzlichen aber entschlossenen Kampfe gegen den allgewaltigen Radicalismus zu führen. — Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die gleiche Partei, welche von 1830 bis 1840 das politische Steuerruder im Canton Solothurn geführt hat, dasselbe auch im neuen Decennium behalten wird."

Belgien.

Die Repräsentantenkammer hat sich am 13. November versammelt und einstimmig das Gesetz votirt, welches das Ausgangsrecht auf Glas- und Krystallwaaren um 5 Centimen auf die 100 Kilogr. Gewicht und um eben so viel auf die 100 Fr. Werth reducirt. Der Minister des Innern nahm sodann den Gesetzentwurf über Modification des Tarifs auf buntes und böhmisches Glas wieder zurück. Am 16. soll das Adreßproject discutirt werden.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben das folgende allerhöchste Handschreiben dd. 21. November d. J. an den obersten Justizpräsidenten, Grafen von Taaffe, zu erlassen geruht:

„Lieber Graf Taaffe! Ich finde Mich in Gnaden bewogen, Sie zum Beweise Meines besonderen Vertrauens und in neuerlicher Anerkennung Ihrer Verdienste, zum Präsidenten der Hofcommission in Justizgesetzsachen zu ernennen, deren Leitung Sie sogleich zu übernehmen haben."

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 21. d. M. dem niederösterreichischen Oberstlandrichter und Vicepräsidenten der Hofcommission in Justizgesetzsachen, Joseph von Sardagna, bei seiner Jubilirung als ein Merkmahl der besonderen allerhöchsten Gnade, und in Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste um die Rechtspflege sowohl, als um die Gesetzgebung, den Orden der eisernen Krone erster Classe taxfrei zu verleihen geruht.

Am 24. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt.	in CM.	106 1/4.
detto	detto	zu 4 pCt.	in CM.	100 1/16.
detto	detto	zu 3 pCt.	in CM.	80 1/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,		für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	290.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	58.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pCt.	in CM	64.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.,		fl. 100 G.		U. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Saint Jean d'Acre.

Akka, Saint Jean d'Acre, früherhin Ptolomais genannt, Stadt, Hafen und Festung an der syrischen Küste, hat durch mehrere Kriegsthaten aus der älteren und neueren Zeit jene öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen, welche es durch seine Lage und Wichtigkeit verdient. Sitz des Paschaliks gleichen Namens, das 251 Quadratmeilen groß, 420 000 Einwohner zählt, hat die Stadt selbst 16,000 Einwohner und ist der Stapelplatz für die syrische Baumwolle, welche aus dem Hafen ausgeführt wird.

Letzterer war zu der Zeit, in welcher aus dem Streite zwischen Abendland und dem Orient die Levante hervorging, ein Hauptlandungsplatz der Kreuzfahrer, nach dem Fall von Jerusalem aber der Sitz der Ritter vom Spital zum heiligen Johannes.

Als die Eroberung von Jerusalem 1187 durch Saladin das Zerwürfniß der Christenheit zum Schweigen gebracht und diese sich 1189 zu dem dritten Kreuzzug erhoben hatte, erschienen zuletzt Philipp August von Frankreich und Richard Löwenherz von England im Jahre 1191 in Syrien, bei Saint Jean d'Acre ans Land steigend. Diese Festung, schon seit beinahe zwei Jahren belagert, sollte eben ernstlich angegriffen werden, als der am 13. April angekommene König Philipp seines bisherigen Feindes und jetzigen Waffenbruders Richard Ankunft zu erwarten erzwang. Richard langte am 8. Juni im Lager an. Am folgenden 13. Juli ward Saint Jean d'Acre erstürmt. Der Herzog von Oesterreich und Steiermark, Leopold VI., der Tugendhafte genannt, seit dem Tode des Kaisers Friedrich I. Oberbefehlshaber der Teutschen im Heere, erstieg mit den Seinigen zuerst die Mauern der Stadt, und pflanzte auf einem der eroberten Thürme sein Banner auf. König Richard, später dort angekommen, ließ dasselbe herabreißen, und an dessen Stelle das seinige wehen. Herzog Leopold, in sein Lager zurückgekehrt, befahl statt des Banners seinen von Blut getränkten und nur unter der Leibbinde weiß gebliebenen Wappenrock aufzuziehen, dessen Farben, weiß und roth, seither jene Oesterreichs sind. Sie haben in allen Kämpfen für die Erhaltung des Rechts und der Civilisation geweht, deren Schlachtfelder von da an in andere Gegenden versetzt wurden.

Djezzer Pascha, der am Ende des vorigen und am Anfange des jetzigen Jahrhunderts das seinem Vater verliehene Paschalik mit großer Grausamkeit und Strenge verwaltete, verschönerte Saint Jean d'Acre mit Prachtgebäuden und befestigte es nothdürftig. Diese Festung, von den Franzosen unter General Bonaparte 1799 angegriffen, ward der Wendepunct seines Siegeszugs in der Levante, und verschloß seinen weltstürmenden Plänen den Orient. Am 18. März erschien er vor Saint Jean d'Acre. Djezzer Pascha, unterstützt von englischen Schiffen unter Sir Sidney Smith, setzte ihm eine unerwartete Gegenwehr entgegen. 18 Tage nach der Eröffnung der Laufgräben, nach einem ungeheuern Verlust an Menschen, blieb seinem Unmuth nichts übrig, als den Rest der Munition der Armee durch ein unnützes Bombardement zu verbrauchen, welchem alle Bauten Djezzer Pascha's erlagen. 61 Tage nach der Berennung des Platzes traten die Franzosen, von der Pest durch die Wüste begleitet, von den Engländern längst der Küste beschossen, den Rückzug nach Aegypten an.

Von dieser Zeit an bis 1832 war Saint Jean d'Acre der beschränkte Schauplatz der Zwangsherrschaft eines unabhängigen Pascha's. In jenem Jahre tritt es von Neuem in das Gesichtsfeld der europäischen Politik. Nach einer achtmonatlichen Belagerung mit einer zahlreichen Armee, man sagt von 40,000 Mann, bemeisterte sich Mehemed Ali der Schöpfung und der Veste Djezzer Pascha's. Im Besitz dieses Schlüssels des türkischen Reichs in Asien gegen Aegypten, erschien auf dem Gebiete der Politik das Phantom eines arabisch-ägyptischen Reiches, welches das osmannische erkräftigen oder ersetzen sollte, aber in der That das letztere an den Rand des Verderbens brachte und zum Spielball aller weitaussehenden politischen Machinationen herabwürdigte. Das Vorrücken Ibrahims nach Kutahia führte russische Truppen nach Scutari und fixirte die Flotte der beiden Seemächte an den Dardanellen.

Dieser gewaltsamen gefahrdrohenden Stellung ein Ende zu machen, erfolgte ein Verständniß zwischen der Pforte und den europäischen Mächten. Der Tractat von London vom 15. Juli bezeichnete die Gränzen, innerhalb deren die Existenz des Friede wollenden Pascha's mit jener des türkischen Reiches verträglich schien. Die Bedingungen des Großherrn, Aegypten erblich, Saint Jean d'Acre lebenslang, unterstützt von den Agenten der Mächte, wurden von Mehemed Ali verworfen, dessen Armee Konstantinopel noch immer bedrohete, wie man in Frankreich wähnte, und der selbst so viel von dieser Macht hoffte, als sie von ihm zu befürchten schien.

Die englisch-ottomannische Flotte mit 5000 Mann türkischer Landtruppen an Bord, erschien am 10. September an der syrischen Küste. Ein Monat, Tag für Tag von der Landung bei Dschunieh bis zur Einnahme von Beirut genügte, um das Blendwerk der ägyptischen Macht zu zerstören, und die Bevölkerung des syrischen Gebirgslandes von der ägyptischen Zwangsherrschaft zu befreien.

Am 3. November 1840 ward Saint Jean d'Acre von der verbündeten türkisch-englisch-österreichischen Flotte angegriffen. Der mit abendländischer Intelligenz und Mitteln befestigte Schlüssel Asiens in der Hand Mehemed Ali's, den Hunderte von Kanonen vertheidigten, erlag einer dreistündigen Beschießung.

Einer schwachen Abtheilung österreichischer Marinesoldaten, den Erzherzog Friedrich, Sohn des berühmten Feldherrn aus den zwanzigjährigen Revolutionskriegen, an der Spitze, war es vom Schicksal vergönnt, zuerst in die Ringmauern der Stadt einzudringen, das Castell zu ersteigen, und dort die Fahne des Großherrn und neben ihr die Banner Oesterreichs und Englands aufzupflanzen, welche der ganzen Flotte bei Sonnenaufgang am 4. die Einnahme der Festung zeigten, und sogleich von ihr mit friedlichem Feuer begrüßt wurden.

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 331

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 26. November 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 24. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.585	28 Z.	4	2 P.	+ 1.4	NW.	mittl.	Sonne u. Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.577	28	4	1	+ 3.4	NW.	— —	— —
	10 Uhr Abends.	27.576	28	4	0	+ 3.5	NW.	— —	trüb.

Türkei.

Die mit der erst vorgestern Abends spät hier eingetroffene Post aus Konstantinopel eingelaufenen Nachrichten reichen nicht weiter, als die bereits vor mehreren Tagen durch außerordentliche Gelegenheit hier angelangten Berichte, nämlich bis zum 11. November.

Die für die Pforte so erfreuliche Nachricht von der Einnahme der wichtigen Festung Saint Jean d'Acre ist gleich am Tage ihres Eintreffens zu Konstantinopel in einem Supplement zur türkischen Staatszeitung vom 17. Ramasan 1256 (11. November 1840) in nachstehender Weise bekannt gemacht worden:

„Wie bereits früher in dieser Zeitung zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurde, ergab sich aus den jüngsthin eingegangenen Nachrichten Sr. Excellenz des Seriaskers der großherrlichen Streitmacht in Syrien, daß man in Anbetracht der glücklichen Erfolge der allenthalben siegreichen Waffen des Sultans beschlossen hatte, zum Angriff der Festung Akka (Acre) zu schreiten, deren Einnahme sich für das ganze Unternehmen als äußerst wichtig darstellte, und daß in Folge dieses Beschlusses am 5. Ramasan, einem Samstage, von dem großherrlichen Lager eine Expedition zu Land und zur See gegen diese Festung veranstaltet worden sei, bestehend aus den nöthigen Landtruppen, und einigen osmannischen Kriegsschiffen, dann der englischen und österreichischen Flotte; so zwar, daß man hier dem Eintreffen einer Freudensbotschaft mit gespannter Erwartung entgegen sah.“

„Aus den Berichten Sr. Excellenz Izzet Pascha's, mit welchen dessen Sohn Ata Bey Efendi, von den Chodschakianen des Divans, Mittwoch Nachts hier anlangte, ersehen wir die glückliche Nachricht, daß die erwähnten Truppen und Flotten Montag am 7. Ramasan vor Akka anlangten; daß die Schiffe um 8 Uhr von allen Seiten, deren Lage es erlaubte, ihr Feuer auf die Festung eröffneten; daß nach einem dreistündigen Feuer einer der Pulverthürme der Festung Feuer fing, durch dessen Explosion eine große Zahl feindlicher Soldaten ums Leben kamen, hierauf die Festung bis eine halbe Stunde vor Einbruch der Nacht beschossen wurde, wo ihre Batterien schon beinahe völlig schwiegen, und daß, da um die dritte Stunde der Nacht die Besatzung der Festung, die sich nicht mehr halten konnte, abzog, die Landtruppen der Expedition die Festung besetzten, wobei 3000 ägyptische Soldaten zu Kriegsgefangenen gemacht, und sämmtliche äußerst bedeutende Vorräthe des Feindes an Getreide, Pulver, Geschütz und anderem Kriegsmaterial erobert wurden.“

„So ist denn, Gott sei Dank und Lob, diese Freudenbotschaft angelangt, und die göttliche Gnade hat uns den wichtigsten Waffenplatz und die bedeutendste Festung der ganzen Provinz Syrien mit leichter Mühe einnehmen lassen. — Es ist jetzt dem Reste der ägyptischen Truppen kein Zufluchtsort mehr geblieben, und mit Gottes Zulassung wird, was noch zu thun übrig bleibt, in Kürze gethan seyn. — Um diese frohe Kunde, welche neuerdings den großen Eifer und die thätige Mitwirkung der befreundeten Höfe zum Gelingen der guten Sache zeigt, und deren Einlangen klar auf den Glücksstern des Sultans hinweiset, so wie auf den sichtlichen Beistand, den der Allerhöchste dem weisen und entschlossenen Verfahren des Großherrn und der osmannischen Regierung in dieser Angelegenheit zu Theil werden läßt, zur Kenntniß aller Unterthanen zu bringen, und sie alle an der Freude über dieses glückliche Ereigniß Theil nehmen zu lassen, sind die obigen Nachrichten schnell auf eigene Blätter gedruckt und öffentlich vertheilt worden.“

Die Berichte aus Konstantinopel vom 11. November fügen der obigen officiellen Mittheilung noch bei: „In Saint Jean d'Acre fand man 550 Stück Geschütz, eine ungeheure Menge Munition und Waffen, 65,000 Centner Pulver und 5000 Beutel (2,500,000 türkische Piaster) in baarem Gelde, so wie eine bedeutende Quantität Mundvorrath vor. — Die Verbündeten haben nur einen unbedeutenden Verlust erlitten. 5 Türken, 15 Engländer, worunter ein Offizier der Fregatte „Talbot“ und 2 Oesterreicher (ein Matrose der „Medea“ und ein Artillerist der „Guerriera“) wurden getödtet. Die Zahl der Verwundeten beläuft sich für alle drei Escadren auf 44 Individuen. Die Kriegsschiffe erlitten nur geringen Schaden an der Bemastung. — Die moralische Wirkung, welche die Einnahme von Acre hervorbringen wird, ist unberechenbar. Diese Festung wird mit Recht als der Schlüssel von Syrien betrachtet, und die Bewohner derselben erinnern sich sehr wohl, daß Ibrahim Pascha acht Monate und eine Armee von 40,000 Mann brauchte, um sie, nach erlittenen schweren Verlusten, einzunehmen.“

„Berichte aus Beirut vom 6. d. M. melden, daß der Häuptling der Metualis von Homs, Emir Mohammed Harfusch mit 150 Reitern aus Damaskus entflohen und in erstgenannter Stadt angekommen war. Seinen Angaben zufolge hatte Ibrahim Pascha die Trümmer seiner Armee, im Lager von Malaka und zu Damaskus gesammelt. Seine Truppen, deren Gesammtzahl auf 15 bis 18,000 Mann angegeben wird, waren jedoch so demoralisirt, daß er unmöglich daran denken konnte, etwas Ernstliches zu unternehmen. Dagegen trachtete er durch die empörendsten Grausamkeiten den Gebirgsbewohnern Schrecken einzujagen, indem er z. B. einen Preis auf den Kopf jedes einzelnen setzen und die Eingebrachten sofort enthaupten ließ.“

„Auf dem k. k. Kriegsdampfboote „Marianna“ sind der türkische Viceadmiral Walker und der Sohn des Seriaskers, Izzet Mehmed Pascha, hier ange-

langt. Beinahe gleichzeitig sind der k. k. Brigg „Montecuculi“ und die gleich beim Beginn der Coercitivmaaßregeln vom Commodore Napier genommene ägyptische Fregatte „Kafr Scheich“ mit ägyptischen Gefangenen in den Bosphor eingelaufen.“

„Einige Tage vorher waren auf dem russischen Kriegsdampfboote „Polarstern“ die HH. Laurin, von Wagner und Graf Medem, Generalconsuln von Oesterreich, Preußen und Rußland in Alexandrien, von Beirut hier angekommen.“

„Der zum Grade eines Generals erhobene königlich großbritannische Oberst, Sir Charles Smith, ist wegen seines schwächlichen Gesundheitszustandes, nach England zurückgerufen und die Leitung der militärischen Operationen in Syrien dem General Jochmus übertragen worden.“

Frankreich.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des von Hrn. Barthe verfaßten Entwurfs der Adresse der Pairskammer, welche in der Sitzung dieser Kammer vom 17. d. M. vorgelegt wurde: „Sire! Indem wir uns Ihrem Throne nähern, ist das erste Bedürfniß der Pairskammer, der Vorsehung zu danken, die, nachdem sie vor wenigen Tagen Ihre geheiligte Person gegen ein schreckliches Attentat geschützt hatte, durch die Geburt Ihres Enkels, des Herzogs von Chartres, ein neues Unterpfand der Sicherheit für die Zukunft unserer Institutionen gewährt hat. — Frankreich, in festem Vertrauen auf die Dispositionen, deren Versicherung die europäischen Staaten ohne Unterlaß wiederholten, gab jenem Geiste der Unternehmungen und friedlichen Arbeiten, welche der Entwicklung des Staatsreichthums und dem Wohl der Nationen günstig ist, einen freien Aufschwung, als ernste Ereignisse eine Harmonie, die so wohl begründet schien, störten. Unter solchen Umständen haben Ew. Majestät beschlossen, die Session der Kammern früher zu eröffnen; die Pairskammer dankt Ihnen für diesen Entschluß. Sire! Sie wollten sich in die Mitte der Rathgeber der Nation stellen, und den einsichtsvollen Beistand der großen Staatskörper in Anspruch nehmen, bevor Sie Ihre Regierung zu irgend etwas über Fragen verpflichteten, die mit allen Interessen des Vaterlandes in Verbindung stehen. Der zwischen dem Kaiser von Oesterreich, der Königinn von Großbritannien, dem König von Preußen, dem Kaiser von Rußland und der ottomannischen Pforte zur Regulirung der Verhältnisse zwischen dem Sultan und dem Pascha von Aegypten abgeschlossene Tractat, und die Handlungen, die darauf gefolgt sind, haben Ew. Majestät bewogen, Maaßregeln zu ergreifen, welche Frankreich gestatten dürften, den Gang der Ereignisse im Orient mit vollkommener Freiheit des Handelns zu beobachten. Sire! Die Politik Ihrer Regierung während zehn Jahren hat wirksam dazu beigetragen, die Menschheit vor jenen Conflagrationen zu bewahren, welche den Fortschritt der Civilisation hemmen, und deren verderbliche Folgen die Völker lange Zeit empfinden; aber die Würde einer Nation ist ihr eigentliches Leben, und wir wissen, wie theuer die Würde Frankreichs seinem Könige ist. Die Franzosen würden sich auf Ihre Stimme erheben und zu allen Opfern eher bereit seyn, als sich die Erniedrigung ihres Vaterlandes gefallen zu lassen. Wir hoffen jedoch, daß eine gerechte und uneigennützige Politik in den Cabineten Europa's die Oberhand behalten, und daß die Aufrechthaltung des Gleichgewichts unter den Mächten Nothwendigkeiten verhüten wird, vor denen Frankreich um so weniger zurücktreten würde, als seine Regierung alles gethan haben würde, was die Ehre gestattete, um sie ihm zu ersparen. — Ew. Majestät haben unter allen Umständen die Theilnahme an den Tag gelegt, die Sie für Spanien hegten. Frankreich gesellt sich Ihren Wünschen für die Stabilität des Thrones der Königinn Isabella II. und der Institutionen, die ihm zur Grundlage dienen, bei. Mit Leidwesen würden wir sehen, wenn dieser alte Bundesgenosse Frankreichs den Gräueln des Bürgerkrieges kaum entronnen, der Geißel der Anarchie Preis gegeben würde. — Die Absendung neuer Seestreitkräfte, um die gerechte von der argentinischen Republik verlangte Genugthuung zu erhalten, beweist, daß sich der Schutz Ihrer Regierung auf alle Puncte erstreckt, wo französische Interessen im Spiele sind. — Die Tapferkeit unserer Soldaten hat sich neuerdings in Algerien bei mehreren Expeditionen ausgezeichnet, welche der Erfolg gekrönt hat. Zwei Ihrer Söhne haben die Gefahren derselben getheilt; Frankreich kennt seit langer Zeit ihre Hingebung und ihren Patriotismus. Die Pairskammer zählt auf die Standhaftigkeit der Anstrengungen Ihrer Regierung, um die Sicherheit und den Wohlstand unserer Etablissements in Afrika zu verbürgen. — Das Budgetgesetz und die Anordnungen, welche sich auf die unerwarteten dem Lande auferlegten Lasten beziehen, werden der Gegenstand einer ernsthaften Prüfung seyn. Wenn auch das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und den Ausgaben augenblicklich gestört seyn muß, so glauben wir doch gerne, daß es der Sorgfalt einer strengen und einsichtsvollen Verwaltung gelingen wird, es bald wieder herzustellen. — Die Pairskammer wird eben so sorgfältig die übrigen Gesetze prüfen, deren Vorlegung Ew. Majestät befehlen wird; aber wir können es nicht aufschieben, Ew. Majestät für die lebhafte Sorgfalt zu danken, welche Sie Bevölkerungen widmen, die durch große Unglücksfälle heimgesucht worden sind; wir werden die uns hierüber zu machenden Vorschläge mit Eifer aufnehmen. — Der unsinnige Versuch, dessen Schauplatz die Stadt Boulogne gewesen ist, hat bewiesen, wie sehr sich die Factionen über die Gesinnungen Frankreichs täuschen. Die Nationalgarde, die Armee, die gesammte Bevölkerung haben sich an Eifer und Ergebenheit zu übertreffen gesucht. — Sire! Die anarchischen Leidenschaften sich durch ihre Ohnmacht nicht entmuthiget worden. Sie haben sich bemüht, eine ihren verbrecherischen Planen günstige Agitation zu unterhalten. Sie haben sogar getrachtet, die edlen Empfindlichkeiten einer hochherzigen Nation zu ihrem Vortheile irre zu leiten. — Die feste und beharrliche Vollziehung der bestehenden Gesetze ist die erste Pflicht der Regierung. Die Gesetze dürfen nie schlummern. Die öffentlichen Freiheiten selbst würden gefährdet seyn, wenn es wiederholten Angriffen gegen die unverletzbaren Grundsätze der Verfassung, und gegen die Grundlagen, auf denen die Staatsgesellschaft beruht, gelänge, Unruhe in die Gemüther des Volks zu werfen und den Glauben des Landes an seine Zukunft zu erschüttern. — Sire! Die Prüfungen, die Ihnen auferlegt worden sind, werden nur dazu gedient haben, die Liebe und Dankbarkeit der Franzosen in desto glänzenderem Lichte zu zeigen; sie haben die Bangigkeit Ihrer erlauchten Familie getheilt; sie wissen, daß alle Ihre Gedanken nur für Frankreich sind. Die Pairskammer, Ihrer nationalen Dynastie ergeben, schätzt sich stets glücklich, Ihnen Ihre Mitwirkung zur Erfüllung der großen Sendung anzubieten, welche die Vorsehung Ihnen gegeben hat.“

Nach der Verlesung des obigen Adreßentwurfs wurde die Discussion eröffnet. — Der erste Redner Marquis de Dreux Brézé begann mit der Erklärung, daß unter so

bedenklichen Umständen jeder Parteigeist schwinden müsse, und daß er mitten unter den drohenden Gefahren sich für strafbar erachten würde, wenn er hier eine systematische Opposition machte. „Noch nie," fuhr er fort, „sind hier wichtigere Interessen besprochen worden; denn es handelt sich für Frankreich um seine Ehre, seine Zukunft, seine Regierung. Eine unermeßliche Thatsache hat sich seit der letzten Session verwirklicht: Frankreich hat in Europa keinen Verbündeten mehr. Alle großen Mächte haben sich in einer Absicht und in Interessen, die den unsrigen entgegengesetzt sind, vereinigt; ein Vertrag, der Vorläufer einer Theilung des Orients, ist abgeschlossen und in Vollzug gesetzt worden; Frankreich ist wie eine Macht zweiten Ranges behandelt, und von den im Werk befindlichen Veränderungen nicht in Kenntniß gesetzt worden. Ich hätte gewünscht, daß man am Tage nach einem solchen Vertrag Genugthuung für den Schimpf verlangt hätte; was auch die Folgen eines solchen Schrittes gewesen wären, es gibt keinen Franzosen, der nicht seine Zustimmung zu Maaßregeln gegeben hätte, die ergriffen worden wären, um Frankreichs Ehre und Würde zu rächen." Der Redner wälzt zuletzt alle Schuld auf die Unthätigkeit des Cabinets vom 15. April, welches die orientalische Frage um keinen Schritt weiter gebracht habe, und wünscht, daß auf einem europäischen Congresse die Revision der Tractate von 1815 vorgenommen werden möge. — Baron Charles Dupin meinte, man lege zu großen Werth auf den Vertrag vom 15. Juli. Syrien sei für den französischen Handel nur von geringer Wichtigkeit; während in den europäischen Häfen 300 französische Fahrzeuge lägen, befänden sich in den syrischen gewöhnlich nur 3; es sei also kein Verhältniß zwischen den Opfern, welche Frankreich bei einer Intervention bringen müßte, und den daraus entspringenden Vortheilen. Uebrigens gibt der Redner zu, daß, wenn Frankreichs Ehre und Würde auf dem Spiel stehe, man kein Opfer scheuen dürfe; doch müsse man vor Allem die Sache genau untersuchen; der Redner geht nun in lange Erörterungen ein, und stimmt schließlich für den Adreßentwurf. — Graf Montalembert erklärt, er wolle der Sache des Friedens das Wort reden, und nachdem er mehr als irgend Jemand das Ministerium vom 1. März früher vertheidigt, jetzt die von ihm in der orientalischen Frage befolgte Politik angreifen; er billige die Tendenz, welche das neue Ministerium in seinen Maaßregeln und Unterhandlungen zu befolgen scheine, er weise aber zu gleicher Zeit aus innerster Seele die Worte zurück, welche dieses Ministerium in der Thronrede niedergelegt habe. „Ich glaube," fährt er fort, „daß es nicht gestattet ist, einen Krieg, auch wenn er noch so vortheilhaft wäre, zu führen, wenn er nicht gerecht ist; ich glaube, daß ein für den Pascha von Aegypten oder aus Veranlassung desselben geführter Krieg im höchsten Grade ungerecht wäre; wir würden weder das Bewußtseyn des Rechts, noch die Sympathie der Bevölkerung für uns haben." Der Redner untersucht nun, ob Frankreich von Anfang an Recht hatte, Mehemed Ali zu unterstützen; er behauptet, daß man über die moralische und materielle Bedeutung seiner Macht völlig getäuscht worden sei. „Glauben Sie nicht," sagt er, „daß ich hier ausschließlich osmannische Sympathien mitbringe; ich würde für den Pascha gesprochen haben, wenn er die Völker, die er unterjochte, beglückt hätte; allein ich habe die Ueberzeugung, daß er dem ihm unterworfenen Theile des Orients einen noch härteren, noch unmenschlicheren Druck auferlegt hat, als aller Druck, der bisher auf diesem unglücklichen Lande lastete." — Nachdem hierauf noch Hr. Villemain, Minister des öffentlichen Unterrichts, und Hr. Sermurier gesprochen hatten, wurde die Debatte auf den folgenden Tag ajournirt.

Die Pariser Journale vom 19. November, welche wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, bringen den Schluß der Debatten der Pairskammer über den Adreßentwurf, der, mit Einschaltung eines kurzen Paragraphen der Erinnerung an Polen, den Graf d'Harcourt vorgeschlagen hatte, und der folgendermaaßen lautet: „Wir hegen den Wunsch, „die Regierung Ew. Majestät möge wohlwollende Blicke „auf eine befreundete Nation werfen, die in ihren „Freiheiten und in ihren Rechten, welche ihr durch Trac„tate verbürgt worden sind, verletzt ist,"—mit 110 gegen 8 Stimmen unverändert angenommen wurde. — Der Hauptredner in dieser Sitzung vom 18. November war der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, in sehr friedlichem Sinne. (Wir werden seine Rede vollständig nachtragen.)

Hr. Dupin hatte die auf ihn gefallene Wahl eines Referenten der Adressecommission der Deputirtenkammer nun doch angenommen, und wird nächstens seinen Bericht erstatten.

Der Messager — gegenwärtig das halb-officielle Organ des Ministeriums — enthält in seinem Blatte vom 17. d. M. folgenden Artikel: „Wir gehören nicht zu denjenigen, welche den Ernst der Lage zu verhehlen suchen; zu viele beunruhigende Symptome und bedeutungsvolle Thatsachen sind in der letztern Zeit zum Vorschein gekommen, als daß wir eine vorzeitige und trügerische Zuversicht in den Gemüthern unterhalten wollten; allein, wie groß die Gefahren der Lage auch seyn mögen, so hoffen wir doch, daß das Land sie besiegen wird; wir glauben fest an die nahe bevorstehende Wiederkehr der Ruhe und des Wohlstandes, die es lange Zeit der Weisheit der aus der Julirevolution hervorgegangenen Staatsmänner zu verdanken hatte. Ja noch mehr; die Lage hat sich bereits bedeutend verbessert. — Man kann sich davon überzeugen, wenn man die letzte Vergangenheit mit dem heutigen Zustande vergleicht. Sind wir nicht bereits aus dem Zustande der Agitation und Aengstlichkeit herausgetreten, in welchen das Land noch vor wenigen Tagen versenkt war? Die Schicksale des Staates schienen damals dem Zufalle Preis gegeben zu seyn. Eine unbestimmte stets wachsende Unruhe, feindselig gegen die Regierung, drohend für die Sicherheit der Bürger, beunruhigend für ihre Interessen, war allenthalben fühlbar. In den Departements, wie zu Paris, waren angeblich patriotische Bankette, durch einen geheimnißvollen Einfluß veranstaltet, von den radicalen Notabilitäten präsidirt, eben so viele Heerde der Unordnung geworden, wo man die leidigsten Erinnerungen und die unheilvollsten Grundsätze anrief. — Auf den Straßen, inmitten friedlicher Versammlungen, in den Schauspielhäusern, überall nöthigte eine hochmüthige und brutale Minorität den ehrlichen Leuten die Solidarität drohender Manifestationen auf, und zwang sie, der Entheiligung der hochherzigsten Gefühle beizuwohnen, oder daran Theil zu nehmen. Diese Minorität trug die Anmaaßung zur Schau, sich in alle Angelegenheiten zu mischen, über Alles zu berathschlagen, über Alles abzuurtheilen, Alles zu entscheiden. Sie hoffte, durch unruhiges Treiben und Keckheit die Eventualitäten, die eine große auswärtige Frage herbeiführen kann, zu ihrem Vortheil auszubeuten, und durch den Mißbrauch von Worten, die am meisten Zauber und dem Macht im Lande haben, eine jener fatalen Krisen hervorzurufen, in welchen alle Principien verschwinden und die Institutionen verschlungen werden. Ihr Programm war, zu-

vörderst alles zu erschüttern, um dann Alles umstürzen zu können. — Das Staatsvermögen, die häuslichen Interessen der Bürger litten nicht allein bei einer solchen Lage; das bessere Bewußtseyn des Landes schien, zugleich mit seinen Interessen, gefährdet. Dieser Minorität war es fast gelungen, Unruhen und Schwankungen bei den stärksten politischen, bei den tiefsten moralischen Ueberzeugungen zu verbreiten. Man war von einer stürmischen Atmosphäre umgeben. Der Zweifel schlich sich, mit düstern Ahnungen, in alle Gemüther ein. Die Regierungsgewalt fühlte sich von einer verderblichen Isolirung bedroht. Sie selbst schien von Scepticismus ergriffen zu seyn. Es war, als ob sie an sich selbst zweifelte; sie trug mit Verlegenheit die Last ihrer Initiative. — In demselben Maaße, als das Vertrauen der gemäßigten und conservativen Meinungen schwächer wurde, stieg mit jedem Tage die Keckheit in den Reihen unserer ewigen Feinde. Nichts wurde von ihnen gespart noch vergessen, um jenen tollen Geist des Schwindels und der socialen Unordnung auszubreiten und sein Umsichgreifen zu beschleunigen. Er brach unter allen Gestalten hervor; der Königsmord kam wieder zum Vorschein. — Aber Dank sei es den allmächtigen Hülfsquellen unserer Institutionen, es genügte, daß das Land, durch so viele allarmirende Thatsachen gewarnt, aufhörte, sich gewissermaaßen selbst zu verlassen, es genügte, daß die Regierungsgewalt mit größerer Entschiedenheit auftrat, um bereits mehr Ruhe zurückzuführen, und dasjenige, was zu wanken anfing, zu befestigen. Diese Rückkehr zu einem besseren Zustand der Dinge ist ohne Erschütterung mit wundersamer Schnelligkeit bewerkstelligt worden, ohne irgend einen Act der Regression, ohne irgend eine Maaßregel der Strenge nöthig zu machen. Dieß ist fortan eine unbestreitbare Thatsache, die man nicht zu läugnen versuchen wird. Die Anstrengungen der Regierung, auf die loyale Mitwirkung der Kammern gestützt, werden das so glücklich begonnene Werk zu Ende führen. Durch die gleichzeitige Vertheidigung der Ordnung der öffentlichen Freiheiten und der Regierungsgewalt, durch den Einfluß der besser unterstützten moralischen Principien, durch den Widerstand gegen besser überwachte Leidenschaften wird Frankreich, wir zweifeln nicht daran, neuerdings zum Besitz jenes regelmäßigen und festen Regime's gelangen, welches den Individuen nicht minder günstig als dem Staate ist, wobei alle legitimen Rechte ihre Verwendung, alle heilsamen Doctrinen ihre Entwicklung finden, wobei es aber auch einer gewaltthätigen und anarchischen Minorität nie erlaubt ist, den Willen des Landes durch Einschüchterung zu verdunkeln und zu verfälschen. Die schlimmen Prophezeiungen der Oppositionsjournale, die Mißgriffe, womit sie die Zukunft bedrohen, werden weder die Kammern, noch das neue Ministerium bei Erfüllung einer Pflicht zurückhalten, die zu wichtig, die zu feierlich ist, als daß sie nicht bei Allen den Muth aufrecht erhalten, und nicht alle Meinungen, die aus denselben Principien hervorgehen und sich fundamental an dieselbe Sache knüpfen, gegen eine gemeinsame Gefahr vereinigen sollte. — Es ist nicht zum ersten Male, daß wir schwierige Tage zu überleben haben, und daß die Macht unserer Institutionen sie besiegt. Im Jahre 1831, in der letzten Zeit des Ministeriums des Hrn. Laffitte, schien der Krieg mit Europa, der Ausbruch der revolutionären Anarchie unvermeidlich zu seyn. Ein Schwindelgeist blies von allen Seiten. Alles war von diesem Geiste so dahin gerissen, daß, als Hr. Casimir Perier den bewundernswerthen Muth hatte, die Zügel der Regierungsgewalt zu ergreifen, seine Freunde, selbst diejenigen, die seinen Ueberzeugungen am meisten anhingen, glaubten, daß er ein unmögliches Werk versuche. Hr. Perier beharrte kräftig bei seinem Unternehmen; der Erfolg rechtfertigte seine Festigkeit und seine Voraussicht. Die Lage, aus der wir eben hervorgegangen sind, bietet mehr als eine schlagende Analogie mit der Lage dar, welcher der 13. März ein Ziel setzte. Sie umfaßte Gefahren, die vielleicht minder unmittelbar, aber von derselben Beschaffenheit waren. Mit einem eben so redlichen, eben so festen Willen, wie der des Hrn. Perier, werden geringere Anstrengungen nöthig seyn, um einen gleichen Erfolg zu erzielen. Durch die Mitwirkung der Kammern unterstützt, kann das Ministerium Vertrauen in den Ausgang der Mission setzen, die sein Patriotismus angenommen hat."

Die Gazette de France meldet, daß neuerdings eine democratische Broschüre, unter dem Titel: „Evangile du Peuple," bei dem Herausgeber, le Gallois, mit Beschlag belegt worden sei.

Man meldet aus Lyon vom 16. November, daß die Rhone und die Saone, in Folge der heftigen Regengüsse, wieder zu steigen beginnen.

Am 18. November. 5Percents Comptant 110 Fr. geschlossen zu 110 Fr. 40. Fin Courant 110 Fr. 20. geschlossen zu 110 Fr. 50. 3Percents Comptant 78. Fr. 10. geschlossen zu 78 Fr. 50. Fin Courant 78 Fr. geschlossen zu 78 Fr. 60. — Am 19. November. 5Percents Comptant 110 Fr. 90. geschlossen zu 111 Fr. Fin Courant 111 Fr. 20. geschlossen zu 110 Fr. 95. 3Percents Comptant 78 Fr. 95. geschlossen zu 78 Fr. 80. Fin Courant 79 Fr. 30. geschlossen zu 78 Fr. 90.

Spanien.

Der Castellano meldet aus Valencia vom 7. November, daß die Anwesenheit eines französischen Geschwaders in den Gewässern von Alicante, Bestürzung, aber zugleich Enthusiasmus veranlaßt habe. Am 4. ist ein außerordentlicher Kurier in Alicante eingetroffen, der dem Commandanten dieser Stadt den Befehl überbracht hat, daß man, in Folge des von der französischen Regierung erlassenen Befehls, es solle ein Geschwader nach diesem Puncte abgehen, um Genugthuung wegen der auf einem Schiffe unter französischer Flagge vorgenommenen Verhaftung Sotelo's zu erhalten, diese Stadt unverzüglich in Vertheidigungsstand setzen solle.

Großbritannien und Irland.

Der kais. österreichische Botschafter am Londoner Hofe, Fürst Paul Esterhazy, ist am 16. November Abends in London eingetroffen.

Bei der Lordmayorswahl in Liverpool hat ein entschiedener Radicaler, Hr. Thomas Bolton, über den Torycandidaten, Hrn. John Shaw Leigh, einen der reichsten und angesehensten Männer der Stadt, jedoch nur mit einer geringen Majorität, den Sieg davongetragen.

Consols am 17. November 89¼ auf Rechnung und gegen Geld.

Am 25. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.	106.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	——.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	80½.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,		für 100 fl. in CM.	——
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	288⅜.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	67⅞.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2½ pCt. in CM.	64.

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.



№ 332

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 27. November 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.					
	8 Uhr Morg.	27.654	28 Z.	5	0 P.	+ 2.6	NW. mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.839	28	7	4	+ 1.4	NNW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.928	28	8	5	− 0.2	N. —	—

Frankreich.

Nachstehendes ist der Inhalt der Rede, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, bei der Discussion über den Adreßentwurf in der Sitzung der Pairskammer vom 18. d. M., nachdem Hr. Pelet (de la Lozère), eines der Mitglieder des Cabinets vom 1. März, gesprochen hatte, gehalten hat: „Meine Herren! Ich nahm Anstand, das Wort zu nehmen. Es kommt mir nicht zu, mich in die Discussionen zu mischen, welche sich zwischen den frühern Cabineten erheben könnten. Ich habe noch nichts auf Rechnung des gegenwärtigen Cabinets zu sagen; es hat keine Vergangenheit zu vertheidigen, und die größte Zurückhaltung ist mir hinsichtlich der Zukunft auferlegt. Ich kann und darf auf keine der Interpellationen antworten, die an selbes gerichtet werden dürften. Ich habe demnach, in Wahrheit zu sagen, wenig Theil an der Discussion zu nehmen. — Nichtsdestoweniger glaube ich, daß es von Wichtigkeit ist, die Stellung, welche das Cabinet einnimmt, und die Vorstellung mit einiger Präcision zu bezeichnen, die es sich von dem Stande der unserer Sorge anvertrauten Frage macht. Diese Stellung, meine Herren, ist genommen; diese Vorstellung ist in der Thronrede angedeutet, dem einzigen Acte bisher des Cabinets in dieser Frage. — Die Rede beginnt damit, den Zweck des Tractats zu begränzen und klar zu bestimmen. Es handelt sich um Maaßregeln, die von vier Mächten ergriffen worden sind, um die Verhältnisse des Sultans und des Pascha von Aegypten übereinstimmend zu reguliren, nichts weniger und nichts mehr. Es ist hier keine Rede weder von irgend einer allgemeinen Umgestaltung des Orients, noch von irgend einer politischen Coalition gegen Frankreich, noch von irgend einer Vorbereitung zur Theilung des ottomannischen Reiches. Das Einschreiten der vier Mächte, auf Begehren des Sultans, um seine Verhältnisse mit dem Pascha von Aegypten, seinem Vasallen, zu reguliren; dieß ist der wahre, dieß der einzige Zweck des Tractats. Man hat es gesagt, man hat es geschrieben. Ich bin davon überzeugt. Die Thronrede ist hierin der genaue Ausdruck der Thatsachen. Dieser Tractat, so speciell, so beschränkt er auch ist, hat zwei Gefahren. Es kann etwas ganz Anderes daraus hervorgehen, als das, was man sucht. Die Mächte selbst können dahin geführt, können getrieben, hingerissen werden, mehr zu vollziehen, als sie unternommen haben. Deßhalb die Nothwendigkeit der Rüstungen, welche die Regierung des Königs angeordnet hat; Rüstungen der Vorsicht, der Behutsamkeit, bestimmt, die Sicherheit Frankreichs und die Behauptung seines Ranges in der Welt zu verbürgen; Rüstungen, die aus diesem Gesichtspuncte und innerhalb dieser Gränzen nothwendig sind; denn die Zukunft ist dunkel und beunruhigend; Rüstungen, die bisher die allein nothwendigen sind, denn wir hoffen, daß die möglichen Gefahren sich nicht verwirklichen werden; wir hoffen, daß der Friede mit Ehren wird aufrecht erhalten werden können. Wir glauben daran, wir streben nach diesem Ziele; dieß ist unsere laut ausgesprochene Politik, die wir aufrichtig ins Werk setzen wollen. (Zeichen des Beifalls.) Dieß, meine Herren, ist nach dem Wortlaut der Thronrede, und nach dem einfachsten Commentar, die Stellung des Cabinets, dieß die Vorstellung, die es sich von der Angelegenheit macht, welche der Tractat vom 15. Juli reguliren wollte. Wir glauben, daß diese Stellung die einzige weise, die einzige angemessene, die einzige den Thatsachen gemäße ist. Wir glauben, daß die Thatsachen, wohl dargelegt und wohl verstanden, es klar beweisen. Ich bitte die Kammer um Erlaubniß, sie in kurzen Worten ins Gedächtniß zurückzurufen. — Im Jahre 1833 endigte eine analoge Lage mit einer Transaction, mit der Transaction von Kutahia. Europa und der Orient haben unter dieser Transaction sechs Jahre lang im Frieden gelebt. Mehr als einmal ist der Friede bedroht worden; mehr als einmal hat sich von beiden Seiten, von Seiten des Sultans und von Seiten des Pascha's, das Verlangen eingestellt, ihn zu brechen. Der Pascha hat Gelüste nach Unabhängigkeit, der Sultan hat Gelüste nach Wiederbesitznahme der Gebiete, die er aufgegeben hatte, gehabt. Während sechs Jahren sind die dem Frieden zuwiderlaufenden Wünsche unterdrückt worden. Es ist zu beklagen, daß dieß im Jahre 1839 nicht eben so geschehen ist, wie während der frühern sechs Jahre; Frankreich hat sich in dieser Hinsicht nichts vorzuwerfen. Es hat in Alexandrien, es hat in Kon-

stantinopel alles Mögliche gethan, damit der Friede geachtet bleibe. Seine Worte sind stets mit seinen Handlungen im Einklang gewesen. Sein reeller Einfluß war nie im Widerspruche mit seinen officiellen Rathschlägen. Die Worte seiner Botschafter waren nie verschieden von den Worten seiner Minister. Frankreich hat die Aufrechthaltung des Friedens gewollt; es trägt in keiner Weise die Verantwortlichkeit des Krieges, der im Jahre 1839 ausgebrochen ist. Als der Krieg ausbrach, hat Frankreich wieder zu derselben Politik, die im Jahre 1833 gesiegt hatte, zur Politik der Transaction, gegriffen. Frankreich hat verlangt, daß eine neue Transaction, die Forderungen und die Thatsachen beider Seits respectirend, dem Orient eine neue Epoche des Friedens sichern solle. — Was die Einstellung der Feindseligkeiten anlangte, so war die Uebereinstimmung unter den Mächten vollständig. England und Frankreich haben auf der Stelle zusammen gewirkt, um dem Sultan und dem Pascha die weitere Ausbreitung der Feindseligkeiten zu untersagen. — Was die Frage von Konstantinopel, die Abschaffung jedes ausschließenden Protectorats zu Konstantinopel anlangte, haben sich Frankreich und England gleichfalls verständiget. Ich brauche nicht in die Details der Vorsichtsmaaßregeln einzugehen, die sie in dieser Beziehung vorbereitet hatten; aber es ist klar, es ist erwiesen, daß der nämliche Gedanke, der nämliche Wunsch, die nämliche Politik die beiden Regierungen beseelte. — Bis dahin war der Einklang vollständig. Der Zwiespalt entstand über die Grundlagen der neuen Transaction, die man dem Sultan und dem Pascha auferlegen sollte; und hier, meine Herren, ich werde es mit voller Aufrichtigkeit sagen, ist es von beiden Seiten ein grober Fehler gewesen, daß man diesem Zwiespalt Gehör gegeben, sich ihm überlassen, den Knoten der Frage und der Lage daraus gemacht hat; man hat die große Politik der kleinen, das höhere Interesse dem untergeordneten Interesse geopfert. — Die große Politik, das höhere Interesse Europa's und sämmtlicher Mächte in Europa ist die Aufrechthaltung des Friedens überall und immer; die Aufrechthaltung der Zuversicht in der Gemüthern, so wie der Ruhe in den Thatsachen; daran ist nicht bloß dem materiellen Wohl, sondern auch dem politischen und moralischen Wohl, dem politischen und moralischen Fortschritt aller Völker in Europa gelegen. — Man hat gestern diese Politik egoistisch und kleinlich gescholten. Ich bedaure, hierüber mit dem ehrenwerthen und so aufrichtigen Grafen von **Montalembert** wesentlich verschiedener Meinung zu seyn. Für mich ist es eine eben so tiefe, eben so aufrichtige Ueberzeugung, daß dieß im Gegentheile die höchste, die moralischste, die universellste, und wenn er mir erlauben sollte, seine Sprache zu reden, so würde ich ihm sagen, die katholischste Politik ist, die in unserer Zeit möglich ist. (Sehr gut!) Hr. von **Montalembert** weiß sehr wohl, daß seit funfzig Jahren eine ungeheure Erschütterung die Welt bewegt hat; Hr. von **Montalembert** weiß sehr wohl, und ich denke hierin gleich mit ihm, daß die größten, die heilsamsten Resultate aus dieser Erschütterung hervorgegangen sind, und daß unser Vaterland insbesondere die heilsamsten, die ruhmvollsten Eroberungen dabei gemacht hat. Aber die Erschütterung ist groß gewesen, sie ist theuer zu stehen gekommen. Die errungenen Resultate bedürfen es, im hohen Grade befestiget zu werden. Die Wunden, die sie geschlagen und zurückgelassen hat, bedürfen sehr der Heilung. Zur Befestigung der errungenen Resultate, zur Heilung der geschlagenen Wunden, die noch offen sind, sind der Friede, die lange Dauer der Ordnung, ein allenthalben ruhiger, regelmäßiger Zustand der Dinge vielleicht das einzige Mittel. — Welches ist das Hauptübel des Zustandes gewesen, in dem wir seit funfzig Jahren leben? Die Herrschaft der Leidenschaft und der Gewalt. Dagegen muß man ankämpfen; an die Stelle der Herrschaft der Leidenschaft und der Gewalt muß man die der Gerechtigkeit, des Rechtes, der Achtung der Ordnung, des durch die alleinigen Waffen der Intelligenz, ohne Zuflucht zur materiellen Gewalt, bloß durch die ruhigen und regelmäßigen Regierungsmittel behaupteten und vertheidigten Rechtes sehen. Dieß ist das große Bedürfniß unserer Epoche; nur dadurch können Sie das tiefliegende Uebel, woran sie leidet, bekämpfen. Und darin, meine Herren, besteht die Größe, die Moralität der Politik des Friedens; dadurch hat sie alle Opfer verdient, die man genöthiget war, ihr zu bringen; dadurch hat sie so tiefe Wurzeln in dem Gemüthe der Völker geschlagen. — Glauben Sie ja nicht, daß es bloß wegen Aufrechthaltung des materiellen Friedens, wegen Vertheidigung ihrer Habe ist, daß die Menschen heute so auf die Ordnung, auf den Frieden versessen sind; der wahre Grund, der Hauptgrund ist, weil sie die Wiederkehr der Zeiten von Leidenschaft und Gewalt, weil sie die Herrschaft der materiellen, der ungeregelten Gewalt nicht mehr erleben wollen, weil sie das Bedürfniß fühlen, die Regel, durch den Frieden, im Schooße der Staatsgesellschaft herrschen zu sehen. Glauben Sie mir, das ist eine moralische, eine eben so nützliche und große, als heilsame Politik. (Sehr gut!) — Man ist von dieser Politik im Orient abgewichen, man hat vergessen, daß es keine Frage gibt, die werth wäre, daß man den allgemeinen Frieden zum Opfer brächte. Man hat sich dessen im Occident erinnert, wo man seit dem Jahre 1830 dem gemäß handelte; man hat es im Orient vergessen. Man ist von der Gefahr einer solchen Vergessenheit so durchdrungen, daß man in dem Augenblicke, wo es geschah, den Folgen des Fehlers, den man begangen hatte, zu entgehen versuchte. Auch haben sich deßhalb die Versuche von Transaction und Ausgleichung vervielfältiget. Frankreich hat deren drei gemacht. Frankreich hat sich erboten, den Pascha zu bewegen, den District von Adana, Candien und Arabien abzutreten, wenn man ihm nur Aegypten und

Syrien erblich ließe. Frankreich hat die einfache Aufrechthaltung des Status quo mit der Garantie der fünf europäischen Mächte angeboten. Endlich, in der letzteren Zeit, nach Abschluß des Tractats, hat Frankreich die Aussicht eröffnet, daß es den Pascha zu bewegen suchen würde, sich mit der Erblichkeit von Aegypten und dem lebenslänglichen Besitze von Syrien zu begnügen. England hat seinerseits auch Eröffnungen gemacht; es hatte dem Pascha Aegypten erblich zugestanden; es hat das Paschalik von Saint Jean d'Acre, ohne die Festung, dann Saint Jean d'Acre, mit der Festung, hinzugeschlagen, von der zu allen Zeiten Jedermann behauptet hatte, daß sie der Schlüssel Syriens, und daß der Besitzer von Saint Jean d'Acre Herr und Meister von Syrien sei. — Das englische Cabinet hat dieses Zugeständniß als etwas sehr Bedeutendes betrachtet, das es dem Wunsche, Frankreich in das Geschäft zurückzuführen, gewährte. Ueber die Macht des Pascha von Aegypten, als Freundes Frankreichs im mittelländischen Meere ängstlich, offenbar von dem Wunsche beseelt, diese Macht zu beschränken, glaubte es, viel zu gewähren, indem es ihm den Platz von Saint Jean d'Acre gab und es that es einzig und allein unter dem Einflusse jenes großen, jenes mächtigen Verlangens nach Frieden, das alle Regierungen und alle Länder in Europa beseelt. — Alle Transactionen sind gescheitert; England wollte nichts von denen Frankreichs, Frankreich nichts von denen Englands hören. Dieß ist ein großes Unglück; denn sie waren alle besser als der Zustand der Dinge, zu dem man endlich gelangt ist. Wenn man die Ereignisse im Ganzen und in ihren definitiven Folgen nimmt, so ist nicht eine von den, sei es von Frankreich, sei es von England vorgeschlagenen Transactionen, die man heute nicht beider Seits mit Freuden annehmen würde, wenn der Stand der Dinge es erlaubte. — Aber nachdem der Tractat einmal geschlossen, nachdem die große Politik aufgegeben und Frankreichs Isolirung vollbracht ist, so gibt es, ich wiederhole es, keine andere Stellung zu nehmen, als die, welche das Cabinet in der Thronrede genommen hat, eine Stellung, die es behauptet und behaupten wird — die friedliche, aus Vorsicht bewaffnete und die Ereignisse abwartende Politik. (Bewegung.) — Man sagt, daß dieß nicht hinreiche, man sagt, daß unsere Interessen im Orient, daß unsere Verhältnisse mit dem Pascha, daß die Unbild, die wir durch den Tractat erlitten haben, daß das Interesse unseres Einflusses in der Welt uns etwas Anderes gebieten. Ich glaube es nicht. — Was unsere Interessen im Orient anlangt, so ist es sonnenklar, meine Herren, daß die Frage, wie die Gebiete im Schooß des ottomannischen Reiches zwischen dem Sultan und seinen Pascha's vertheilt werden sollen, daß die Frage, ob Syrien dem Sultan oder dem Pascha von Aegypten gehören soll, von keinem großen Interesse für Frankreich, von keinem solchen Interesse ist, aus dem je der Krieg hervorgehen könnte. — Dieß ist nicht nur allein nicht der Fall, sondern wir haben es auch stets gesagt, es ist die Politik aller Cabinete, zu allen Zeiten gewesen, daß uns an der Vertheilung der Gebiete unter den Muselmännern, im Innern des ottomannischen Reiches, wenig gelegen war; an der Aufrechthaltung des Friedens, an der Aufrechthaltung der Unabhängigkeit und Integrität des ottomannischen Reiches im Ganzen, den großen europäischen Mächten gegenüber, daran ist uns gelegen. (Sehr gut!) — Wir haben keine formelle Verpflichtung gegen den Pascha, Niemand kann heute eine solche anführen; aber man sagt, daß wir moralische Verpflichtungen haben, daß der Beistand, den wir ihm geleistet, daß das, was wir für ihn gethan haben, uns verbindet, weiter zu gehen. Wie! Weiter! Wir haben den Pascha bei den meisten seiner Prätentionen unterstützt; wir haben für ihn die Erblichkeit von Aegypten und den lebenslänglichen Besitz von Syrien begehrt; wir haben gesagt, daß man ihm nichts mit Gewalt aufdringen dürfe, daß man seinen friedlichen Beitritt zu einer Transaction, wie im Jahre 1833, erwarten müsse. Dieß ist von allen (französischen) Cabineten, zu allen Epochen, gesagt worden. Für ihn, wegen ihm, um ihn in der Stellung, die ich eben geschildert habe, zu erhalten, haben wir uns die Kaltsinnigkeit unserer besten Alliirten, haben wir uns die Isolirung, haben wir uns beträchtliche Rüstungen, und die ungeheuren Lasten, welche sie begleiten, gefallen lassen; haben uns den Chancen eines Krieges gegen ganz Europa ausgesetzt; wir haben alles, was durch Einfluß geschehen kann, bis ans äußerste Ende getrieben, und das ist noch nicht genug! Man will den Krieg, man will den allgemeinen Krieg, als ob es sich um unsere engsten Bundesgenossen, um unsere Gränzen, als ob es sich um unsere eigenen Provinzen, um unsere Nationalexistenz handelte! Aber dieß läuft dem gesunden Menschenverstande zuwider. — Wir haben den Pascha mit Festigkeit unterstützt, ihm gedient; wir haben für ihn, mit Hartnäckigkeit, den ganzen Einfluß Frankreichs angewendet. Wir haben für ihn eine schwierige und gefahrvolle Lage angenommen. Dieß war nicht hinreichend, um all das Gute, das wir ihm wollten, zu erreichen; wir sind ihm sicherlich nicht mehr schuldig, und nie, zu keiner Epoche, hat sich irgend eine Macht für einen so entfernten und unsicheren Alliirten mehr verpflichtet und mehr compromittirt." (Schluß folgt.)

Bei den Debatten über den (bekanntlich bereits angenommenen) Adreßentwurf in der Pairskammer, suchte Baron Charles Dupin vor Allem die Nichtigkeit der Hoffnungen auf einen ausgebreiteten Handelsverkehr mit dem Orient zu zeigen, womit man der französischen Eitelkeit geschmeichelt habe. Der französische Handelsverkehr mit dem Ausland beträgt im Westen 900 Millionen, im Osten nicht einmal 32 Millionen Francs. Der Redner spricht dann von den gerechten Be-

sorgnissen des Handelsstandrs in Manchester, durch den Krieg, unter dem nichtigen Vorwand englischer Interessen im Orient, den Handel im Occident zerstört zu sehen; er spricht von den Aufforderungen der Bevölkerung Manchesters an Frankreich, den Frieden zwischen zwei Völkern, die an der Spitze der Civilisation stehen, nicht zu brechen, und ruft dann aus: „O wir glücklich wäre ich, wenn unsere großen Fabrikstädte Lyon, Rouen, St. Etienne, unsere großen Seestädte Bordeaux, Nantes, Marseille, mit der nämlichen Unabhängigkeit und Mäßigung ihre Friedensliebe aussprächen? Würde diese erleuchtete Meinungsäußerung unsern Mitbürgern nicht mehr Ehre machen, als unsinnige Ausrufungen, als Geschrei nach Blut, nach unreinem Blut (was nicht bloß fremdes Blut bedeutet), und als hinterlistige Angriffe auf die unverletzlichen Wohnungen der Consuln, die den auswärtigen Handel schützen? Ihr Alle, an die ich mich hier wende, bedenkt es wohl: im Osten wohnen die Täuschungen, im Westen sind die commerciellen Reichthümer in Wirklichkeit vorhanden; hier ist Fortschritt, dort Stillstand; im Westen müssen wir vor Allem unsere fruchtbeingenden Allianzen, unsere ergiebigen Verbindungen und unsere brüderlichen Associationen von Volk zu Volk suchen, Associationen, die hundertmal stärker sind, als das Wohl- oder Uebelwollen vergänglicher Ministerien.“ — Der Redner kommt sodann auf den Einwand, daß die Ehre Frankreichs und das Gleichgewicht Europa's die Unterstützung Mehemed Ali's erfordere, und sagt: „Im Namen der Integrität des osmannischen Reichs will man, daß Frankeeich dem Großherrn selbst, so wie den vier Mächten, die ihn beschützen, den Keieg erkläre, damit auf keinen Fall Mehemed Ali, ob Rebell oder nicht, ob hartnäckig oder nicht, die Provinz Aegypten verlieren könne, in welcher er kaum lebenslänglicher Pascha ist. Endlich hofft man, ganz Europa werde, durch Gewalt oder Furcht, nachgeben; deshalb wollte man 900,000 Mann bewaffnen, unter dem Vorwand, das europäische Gleichgewicht zu erhalten. Die französische Regierung schickt sich an, die Ankunft der sterblichen Uebeereste des größten Kriegers zu begehen, dessen Großthaten die Geschichte verzeichnet. In den schönen Tagen seiner Herrschaft, auf dem Gipfel der Macht, als absoluter Monarch im Besitz eines Deittels von Europa, mit Preußen und Oesteereich als Veebündetrn und beinahe als Untergebenen, wollte Napoleon, indem er ebenfalls 900,000 Mann bewaffnete, Europa seinem Scepter unterwerfen. Jetzt, ohne Euch durch die Pracht, oder besser gesagt, durch den Götzendienst seiner Leichenfeier blenden zu lassen, wenn Ihr seinen Sarg in der Invalidenkieche die Stelle einnehmen seht, wo der Altar des lebenden Gottes sich erhob, fragt ihn nach dem Erfolg seiner mehr als menschlichen Ansteengungen, und er wird Euch antworten: „Ich bin bis St. Jean d'Acre gelangt; ich bin nach der Insel Elba gekommen, ich komme von St. Helena, und ich war Napoleon!“ Wollt Ihr vielleicht jetzt auf ein mächtigeres, zu Erfolg und Sieg geschickteres Genie rechnen, indem Ihr einen noch ungleicheeen Kampf beginnt? Vergeßt Ihr, daß Bonaparte selbst, der so wunderbar, so erhaben auf dem Schlachtfelde war, sobald er Feldzugspläne dictirte, die von Andern ausgeführt werden sollen, nur selten seine geoßartigen Ideen so veewirklicht sah, wie sie es verdienten? — Nachdem Hr. Charles Dupin sodann die wahre Lage der Dinge im Orient mit den trügerischen Zeitungsberichten verglichen, sagt er schließlich: „Alle Täuschungen über die wahre Macht und die Finanzen Mehemed Ali's und Ibrahims sind jetzt veeschwunden. Die Zukunft dieser beiden Männer steht in ihrer Gegenwart geschrieben, das Gottesurtheil erwartet sie. Schon erhebt sich ein Volk zur Freiheit; Syrien zerbricht das Joch, und ich danke dafür dem höchsten Beschützer der Völker und der Gerechtigkeit. Da kein Gefühl des Mitleidens in dem Herzen der Urheber der Quadrupelallianz schlägt, so wird Aegypten unter dem eisernen Scepter Mehemed Ali's verbleiben; allein er ist 74 Jahre alt, das Unglück wird etwas in ihm erregen, was der Reue gleicht, er hat nur noch wenig Jahre zu leben, und vielleicht wird bei seinem Tode Aegypten, das unter seiner Regierung um eine Million Menschen ärmer wurde, aufhören, das Land zu seyn, wo, trotz der wunderbaren Fruchtbarkeit der Natur, das Menschengeschlecht mit einer Schnelligkeit verschwindet, die es seit den Jahrhunderten Alarichs und Attila's nicht mehr gekannt hatte. O welch' große und schöne Rolle könnte Frankreich nicht mitten unter dieser Preisgebung der Völker an einen Tyrannen spielen, wenn es im östlichen Afrika Gelon nachahmte, der dem carthaginensischen Afrika den Frieden und die Macht nur unter der Bedingung zurückgab, daß die Menschenopfer aufhören sollten! Stipulirt, Ihr französischen Minister, nicht, daß Mehemed mehr Provinzen zu entvölkern haben soll, sondern daß er die Provinzen, die ihm überlassen werden, künftig nicht entvölkern dürfe; stipulirt, daß die Stärke seiner Armeen die menschliche Fortpflanzungskraft nicht übersteigen dürfe; stipulirt, daß er nicht mehr absoluter Gebieter des von seinen Unterthanen angebauten Bodens sei, und daß die armen Fellahs wenigstens Eigenthümer über den Schweiß ihres Angesichts werden; verlangt, daß die so milden und wohlthätigen Gesetze, die zu Gülhane für die Wohlfahrt des Reichs verkündet wurden, die edle Wohlthat Abdul-Medschid's, in Aegypten nicht bloß zum Schein vollzogen werden; dann werdet Ihr Euch um die Menschheit verdient gemacht und das erlangt haben, was man Concessionen nennt, aber große, unschätzbare, welche den französischen Namen gesegnet machen, und zugleich der Welt den Frieden erhalten werden.“ — Graf Montalembert, der dem vorigen Redner folgte, stellt ebenfalls den Despotismus Mehemed Ali's und den Ungrund aller der chimärischen Ansichten von seiner Macht und Größe ins hellste Licht, und fühlt sich empört, daß irgend eine Annäherung zwischen dieser blutigen Parodie einer Civilisation und der Civilisation Frankreichs Statt finden könne. Frankreich, meint er, hätte mehr Recht und mehr Vortheil dabei gehabt, der Türkei die Sorgfalt zu widmen, mit der es die gebrechliche und unmoralische ägyptische Niederlassung umgeben hat. „Um wie Vieles ist nicht die hinfällige Majestät des alten Osmannenreiches jener unfruchtbaren Energie einer neuen Barbarei vorzuziehen! Wie viel besser war es nicht, unsern überlieferten Einfluß in Konstantinopel beizubehalten, und jenes Bollwerk der europäischen Unabhängigkeit, wo wir die erste Stelle einnahmen, aufrecht zu halten, als für den Despotismus des Emporkömmlings in Alexandrien Alles zu wagen! Wir haben es nicht gewollt; durch eine Reihenfolge unbegreiflicher Mißgriffe haben wir die schönste politische Stellung in der Welt geopfert, und jenen Verteag vom 15. Juli herbeigeführt, gegen dessen Folgen wir uns jetzt abmühen! Ich glaube aufrichtig, daß dieser Vertrag schlecht ist; daß England, trotz seines jetzigen Erfolgs, eines Tages einsehen wied, daß es von Rußland getäuscht woeden ist, daß Loed Palmeeston seinem Lande und der Nachwelt strenge Rechenschaft schuldig seyn wied für die Beeinträchtigung der Allianz, welche die geheiligtsten Inteeessen Europa's beschützte. Ich schließe mich vollkommen der edlen Sprache des vorigen Präsidenten des Conseils in seiner Note vom 8. October

über die moralischen Folgen dieses Vertrags an. Aber das Verdammungsurtheil über eine fremde Regierung entschuldigt die unsrige nicht. Durch eine rasche Uebersicht der Reihenfolge von Fehlern, die von der französischen Regierung seit Anbeginn dieser Frage begangen wurden, wird es sich zeigen, daß beinahe ein Wunder hätte geschehen müssen, wenn das Resultat, das wir bedauern, nicht hätte eintreten sollen." In dieser Uebersicht wirft Graf Montalembert allen Ministern unter der Restauration, sowohl, als der Juliregierung vor, daß sie der Türkei weder gegen Rußland (1829), noch später gegen Ibrahim Pascha beigestanden, noch dem russischen Protectorat durch energisches Einschreiten zuvorgekommen seien. Das Ministerium vom 12. Mai sei der Erklärung vom 27. Juli 1839, wodurch die fünf Mächte sich zu Schiedsrichtern in der orientalischen Frage aufwarfen (woraus nothwendigerweise eine Entscheidung von vier Mächten gegen eine entstehen mußte), beigetreten, habe sich geweigert, von Mehemed Ali die Rückgabe der türkischen Flotte zu fordern, und eben so den Vorschlag eines gemeinsamen Einschreitens der englisch-französischen Flotte im Meere von Marmara gegen die russische Intervention zurückgewiesen. Dem vorigen Ministerium (Thiers) wirft er vor, daß es seinen Einfluß auf den liberal gesinnten Theil Frankreichs und auf die Presse nicht benutzt habe, um Frankreich aus seiner isolirten Lage zu reißen, die englische Allianz wieder herzustellen; daß es nach einmal abgeschlossenem Julivertrag sich über dessen Vollzug getäuscht, nicht eingesehen habe, daß er bis zu Ende vollzogen werden würde, daß es nicht gleich Anfangs die Gränze feststellte, deren Ueberschreiten Frankreich nicht dulden würde. Im Ganzen scheinen ihm drei große Fehler die französische Politik im Orient beherrscht zu haben: ungemessene Furcht vor Rußland und einer Collision mit demselben; eine unheilbare Trägheit, welche die Unthätigkeit und den Status quo als das Meisterwerk der Gewandtheit zu betrachten schien, und endlich die ungerechte und übertriebene Aufopferung der osmannischen Interessen zu Gunsten der ägyptischen. „Was sind die beiden entschiedensten Resultate unsererer orientalischen Politik und jener Vergrößerung der ägyptischen Macht, zu der wir uns Glück wünschten? Das Resultat liegt in den beiden bedenklichsten und schmerzlichsten Thatsachen der letzten zehn Jahre, nämlich in der Anwesenheit der Russen in Konstantinopel zum ersten Mal im Jahr 1833, und dem Bruch der englisch-französischen Allianz im Jahr 1840. Das hat der Pascha von Aegypten der Welt und uns genützt! (Bewegung.) Was auch geschehen möge, wenn wir gezwungen werden, für den Orient Krieg zu führen, so möge man wohl überzeugt seyn, daß wir auf unsere eigenen Kräfte beschränkt seyn würden. Man hat von Propoganda, von dem moralischen Beistand gesprochen, den die Völker jenseits des Rheins uns leihen werden; dieß ist ein großer und gefährlicher Irrthum. Es herrscht in Europa große Abneigung gegen uns. Die egoistische und kleinliche Politik der Regierung hat alle edlen Gemüther empört, während der allgemeine Geist der Unordnung und des Mangels an Achtung, von dem das Land selbst angesteckt ist, die Massen beunruhigt, die nach Ruhe verlangen. Glaubt man, nach Belieben den liberalen Leidenschaften außerhalb Frankreichs nach unserem augenblicklichen Interesse die Zügel schießen lassen zu können? Das heißt bei den fremden Völkern eine große Gutmüthigkeit voraussetzen, und sich jenen Politikern von anderer Farbe gleichstellen, die da glauben, wenn der Herzog von Bordeaux König seyn werde, würden die Könige Europas ihm Belgien und die Rheingränze überliefern, damit er von seinen widerspänstigen Unterthanen gut aufgenommen werde. (Gelächter.) Frankreich wird sein moralisches Uebergewicht in Europa nur dann wieder erringen, wenn man es eine gerechte, menschliche Sache, deren Rechtmäßigkeit den Völkern einleuchtet, vertheidigen sehen wird. Ja, wenn man den Krieg selbst gegen ganz Europa, für die Gerechtigkeit und die verletzte Heiligkeit der Verträge führen wollte, werde ich beistimmen, denn man dürfte mit Recht auf große moralische Kraft rechnen; aber ein Krieg für den Pascha von Aegypten würde Alles in Europa, was nicht feindselig wäre, gleichgültig lassen." — Hr. Villemain, Minister des öffentlichen Unterrichts, widerlegt die Vorwürfe des Hrn. von Montalembert gegen das Ministerium vom 12. Mai. Die Theilnahme an der Collectivnote vom 27. Juli 1839 war nothwendig; das Wegbleiben einer einzigen Macht hätte dadurch nur früher, und zwar ohne Grund, begonnen. Der Vorwurf ferner, daß das Ministerium vom 12. Mai den Antrag Englands, die beiden vereinigten Flotten im Fall einer russischen Intervention durch die Dardanellen segeln zu lassen, abgelehnt habe, ist ganz ungegründet. Umgekehrt war es Frankreich, auf dessen Verlangen die Instructionen beider Flotten verschärft, und der Fall ihrer gleichzeitigen Anwesenheit in den Dardanellen ausdrücklich stipulirt wurde. Schon am 6. August befahl ein wichtiges Actenstück, das der Verwaltung des Marschalls Soult Ehre macht, dem französischen Botschafter, im Fall der Ankunft einer Macht, deren ausschließendes Protectorat das europäische Gleichgewicht gefährden könnte, den Admiral Lalande zu berufen, und ihn zu beordern, sich nach Tenedos zu begeben, ja nöthigenfalls ganz allein die Dardanellen zu passiren. Dieses Document ist noch vorhanden, und kann nicht abgeläugnet werden. Was die Rückgabe der türkischen Flotte betrifft, so hat die französische Regierung es deßhalb an Ermahnungen nicht fehlen lassen; aber sie hat sich geweigert, die Rückgabe mit Gewalt, und auf Kosten der Vernichtung beider Flotten, zu bewirken. Hr. Villemain weist sodann den Tadel des Hrn. Montalembert wegen der Trennung der französisch-englischen Allianz zurück. Unter dem Ministerium vom 12. Mai, sagt er, sei noch nicht alle Hoffnung einer Annäherung verschwunden, vielmehr der Versuch einer großen Macht, England von Frankreich zu trennen, schon einmal gescheitert gewesen. Frankreich habe damals die Erhaltung des Friedens und den Schutz Konstantinopels gegen das ausschließende Protectorat einer einzelnen Macht bezweckt. — Nach einer Rede des Hrn. Seurier wurde die Debatte vertagt.

Nachrichten aus Paris vom 19. November zufolge, hat Hr. Dupin in der Adreßcommission seinen Adreßentwurf vorgelesen; am 21. sollte er öffentlich vorgelesen und die Debatten darüber am Montag den 23. eröffnet werden.

Der englische Botschafter am französischen Hofe, Lord Granville, hat am 16. November Abends eine dreistündige Conferenz mit Hrn. Guizot gehabt. Da er am Morgen Depeschen von London empfangen hatte, so vermuthete man, daß irgend eine wichtige Mittheilung des englischen Cabinets an das französische erfolgt sei. Noch am selben Abend ging ein Adjutant des Marschalls Soult nach London ab.

Der Moniteur Algérien vom 5. November schreibt aus Algier: „Durch die letzte Expedition wurde Medeah auf zwei Monate mit frischen Lebensmitteln versehen. Der Generalgouverneur benützt seinen Auf-

enthalt in Blidah, um das Vertheidigungssystem dieser neuen Colonie zu entwerfen. Eine Brustmauer und ein Graben mit Blockhäusern werden das anzubauende Land, im Ganzen mehr als 1000 Hectaren, schützen. Später kann der Anbau noch weiterhin, in der Richtung von Buffarick, ausgedehnt werden. Die Vertheidigungsarbeiten sollen im Laufe des Winters vollendet werden. Die alten Lager von Blidah dienen den französischen Dörfern als Ringmauern, so daß diese Dörfer von den Arabern nicht angegriffen werden können. Die Eingebornen in Blidah, etwa 3000 an der Zahl, werden in einem abgesonderten Stadttheil, im Bereich des Feuers der Citadelle, verwiesen. Das Haus Ibrahim Aga's soll als Stadthaus dienen; eine Moschee wird in eine katholische Kirche verwandelt."

Baron James von Rothschild hat für die Opfer der Ueberschwemmungen in allen Departements 10 000 Fr. beigesteuert. Hr. Laffitte und Comp. haben bekannt gemacht, daß in ihren Bureaux in Paris und in allen Departements bei den correspondirenden Bankiers der Generalcasse des Handels und der Industrie Subscription zu jenem wohlthätigen Zweck eröffnet sei.

Großbritannien und Irland.

Dem Globe wird von seinem Pariser Correspondenten geschrieben: „Die Rede des Hrn. Thiers im 6ten Bureau bei Gelegenheit der Wahl der Commission, welche die Antwortsadresse auf die Thronrede redigiren soll, hat hier große Sensation erregt. Wie sehr Hr. Thiers auch versucht haben mag, seine Meinung zu verhüllen, so ist es doch augenscheinlich, daß, wenn er im Amte geblieben, der europäische Friede gestört worden wäre, da es nicht wahrscheinlich ist, daß die andern Mächte ihm gestattet haben würden, Rüstungen zu machen, um, wie er jetzt selbst erklärt, Zeit zu gewinnen. Hr. Thiers gesteht ein, seine Absicht sei durchaus nicht gewesen, daß die Note vom 8. October abschließend seyn sollte, und er habe sich das Recht vorbehalten, zu jeder Zeit auf die Frage wegen Syrien zurückzukommen: welches eben so viel sagen will, als daß, wenn er die übrigen europäischen Mächte durch Drohungen zu einer Zurücknahme der Absetzung Mehemed Ali's vermocht hätte, er neue Forderungen hinsichtlich Syriens gemacht haben würde, sobald er Frankreich in den Stand gesetzt, Krieg anzufangen. Die von Hrn. Thiers gemachten Geständnisse haben viel dazu beigetragen, das Publicum zu enttäuschen, und nach Allem, was ich vernehme, stehe ich nicht an, zu versichern, daß er in der öffentlichen Meinung eben so sehr gesunken ist, als der König in derselben gewonnen hat. Es scheint jetzt gewiß, daß kein Krieg erfolgen wird, wenn die Alliirten den Grundsätzen der Note vom 8. October, so weit sie Aegypten betrifft, beistimmen wollen. In Betreff dieses Punctes haben Marschall Soult und Hr. Guizot privatim erklärt, eben so fest seyn zu wollen, als das vorige Cabinet, aber mit folgendem wesentlichen Unterschiede: Hr. Thiers verlangte, daß die erbliche Herrschaft von Aegypten dem Mehemed Ali zugesichert werden solle, auch wenn er sich noch so sehr dem Tractat vom 15. Juli widersetze; das gegenwärtige Ministerium hat ihn aber benachrichtigt, es werde aus dem verweigerten Besitze Aegyptens nur im Fall seines Beitritts zum Tractat einen casus belli machen. Auch würde eine andere Handlungsweise mit den Friedensbetheurungen des Cabinets unverträglich seyn. Das neue Cabinet hat, wenn ich den am besten beglaubigten Berichten trauen darf, dem Pascha von Aegypten deutlich erklärt, es werde darauf bestehen, daß er die erbliche Regierung in jenem Paschalik nur in dem Falle erhalte, wenn er den Streit in Syrien durch Annahme des Julitractats beendige. Ist dieß der Fall, so dürfen wir mit allem Recht auf eine günstige und schnelle Lösung der orientalischen Frage hoffen; denn so hartnäckig Mehemed Ali auch ist, so muß er doch nachgerade von der Unmöglichkeit überzeugt seyn, einen Theil Syriens mit Gewalt zu behaupten."

Der Globe versichert, er sei ermächtigt, zu erklären, daß die Nachricht, als ob eine Vermählung des Staatssecretärs der Colonien, Lord John Russell, mit der Tochter des ersten Lords der Admiralität, Grafen Minto, Lady Fanny Elliot, bevorstehe, ungegründet sei.

Nach Briefen aus Newport (Monmouthshire) ist man daselbst nicht ohne Besorgniß wegen eines neuen Einfalls der in den Bergen versammelten Chartisten. Indessen ist die Stadt wohl vorbereitet, Specialconstabler sind beeidigt, und in weniger als zwölf Stunden könnten 1200 Mann Linientruppen auf dem Platze seyn. Man fürchtet aber nächtliche Brandlegung.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät geruhten mit allerhöchstem Handschreiben den Präsidenten der allgemeinen Hofkammer, Joseph Freiherrn von Eichhoff, seiner wiederholten Bitte um Enthebung von dieser Stelle, mit allergnädigster Bezeugung der Zufriedenheit für seine geleisteten Dienste, allergnädigst zu willfahren, und Sich vorzubehalten, dessen Kenntnisse und Geschäftserfahrung noch ferner bei sich ergebenden Gelegenheiten zu benützen.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchstem Handschreiben den Präsidenten des General-Rechnungsdirectoriums, Carl Freiherrn von Kübek, zum Beweise des Vertrauens in seine bewährten Kenntnisse und Geschäftserfahrung, zum Präsidenten der allgemeinen Hofkammer zu ernennen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät geruhten den zweiten Präsidenten der allgemeinen Hofkammer, Friedrich Grafen von Wilczek, zum Präsidenten des General-Rechnungsdirectoriums zu ernennen.

Am 26. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	105 3/4.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	100.
detto detto zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	685 3/4.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	285.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	57.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM	64.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 G.	U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 333

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 28. November 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 26. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	28.018	283. 9 6 P.	— 0.6	NW. mittl.	Sonne. u. Wolken.
	2 Uhr Nachm.	28.035	28 9 9	+ 1.6	N. —	—
	10 Uhr Abends.	28.031	28 9 8	+ 0.1	NNW. schwach.	heiter.

Frankreich.

Am 19. November um halb 9 Uhr Abends überreichte die große Deputation der Pairskammer dem Könige die (in unseren Blättern mitgetheilte) Antwortadresse auf die Thronrede. — Der König erwiederte: „Herren Pairs! Ich bin sehr gerühret von den Gesinnungen, welche Sie Mir ausgedrückt haben, und es ist Mir höchst erfreulich, darin ein Unterpfand jenes vollkommenen Einklangs der Gewalten zu finden, der allein das Heil des Staates sicher zu stellen vermag. Ich hoffe, daß wir, bei jener gerechten und uneigennützigen Politik, welche Frankreich ehrt, und die nach außen und im Innern die Besorgnisse beschwichtiget, beharrend, die Wohlthaten des Friedens bewahren, und jene schmerzliche Nothwendigkeiten beseitigen werden, vor denen, wie Sie mit so vielem Grunde sagen, weder Frankreich noch Ich je zurückweichen werden, wenn die Interessen des Vaterlandes oder seine Würde uns die Pflicht hierzu auferlegen sollten.— Ich bin sehr dankbar für die Glückwünsche, welche Sie Mir aus Anlaß der Geburt meines Enkels, des Herzogs von Chartres, darbringen, und bin sehr gerührt von dem Eifer, mit welchem Sie Mir selbe dargebracht haben."

Die Pairskammer hat in ihrer Sitzung vom 19. d. M. die beiden von der Deputirtenkammer bereits angenommenen Credite zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmung beschädigten und zu Wiederherstellung der durch das Austreten der Gewässer unterbrochenen Communication, ohne Discussion, votirt.

Nachstehendes ist der Schluß der Rede, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, bei der Discussion über den Adreßentwurf in der Sitzung der Pairskammer vom 18. d. M. gehalten hat: „Ich gehe zur Unbild über; ein Motiv, das entscheidend seyn würde, wenn es vorhanden wäre. — Die Kammer kennt die Thatsachen; sie weiß, wie es vor dem Abschluß des Tractats vom 15. Juli gegangen ist; die Kammer weiß, daß von beiden Seiten lange und aufrichtige Bemühungen Statt gefunden haben, um einig zu werden; sie weiß, daß bis zum Ende des Monats Juni nichts verborgen worden ist, daß alle Mittel von Transaction, von Ausgleichung versucht, offen versucht worden sind. — In den letzten Tagen des Junimonats standen die Sachen folgendermaaßen: Alle Versuche von Transaction, die gegenseitig von Frankreich oder von England, vorgeschlagen worden, waren gescheitert. Da kam die Nachricht von einem Versuche zu directer Ausgleichung zwischen Alexandrien und Konstantinopel. Niemand kann läugnen, daß dieser Versuch in förmlichem Widerspruch mit der Note vom 27. Juli gestanden wäre, welche der Pforte gesagt hatte: „Gleicht euch nicht unmittelbar mit dem Pascha aus; wir übernehmen es, „euch auszugleichen." — Dieser Versuch wurde im Laufe des Junimonats in London bekannt. Man hat mit Unrecht, und gegen meine förmlichsten, beharrlichsten Betheuerungen geglaubt, daß dieser Versuch Frankreichs Werk sei; man hat geglaubt, daß Frankreich, die Politik vom 27. Juli aufgebend, versucht hatte, sich hier eine isolirte Politik, einen isolirten Succeß zu schaffen. Ich habe gesagt, ich habe ämtlich und im Privatwege wiederholt, daß dieß falsch sei; man hat mir nicht geglaubt. (Bewegung.) Hier hat sich ein hartnäckiger Irrthum festgesetzt, der einen sehr großen Einfluß auf die Ereignisse ausgeübt hat. Man hat sich gesagt: Weil Frankreich eine isolirte Politik befolgen, und sich selbst seinen eigenen Succeß schaffen wollte, so können wir wohl ein Gleiches thun. Die Uebereinkunft zu Vieren, die seit geraumer Zeit in suspenso blieb, die ich, ich wage es zu sagen, nach den Befehlen und den Weisungen der Regierung des Königs gemäß, in suspenso zu halten, beigetragen habe, diese Uebereinkunft ist mit äußerster Lebhaftigkeit wieder aufgenommen worden. Zu gleicher Zeit ist die Nachricht von dem Aufstande in Syrien eingetroffen. Der Versuch einer directen Ausgleichung hatte viel böses Blut gemacht. Der Aufstand von Syrien hat viele Hoffnung gegeben. Die Transactionsprojecte, die von einigen der Bevollmächtigten noch verfolgt wurden, sind gelähmt worden, sind durch diesen Umstand allein zu Boden gefallen, und augenblicklich ist die Uebereinkunft zu Vieren, lebhaft betrieben, durch die Thatsachen, die ich der Kammer auseinandergesetzt habe, begünstigt, abgeschlossen worden; sie ist ohne Frankreichs Wissen abgeschlossen worden. (Bewegung.) — Während der letzten acht bis zehn Tage, welche den Abschluß der Uebereinkunft herbeigeführt haben, ist Frankreich bei Seite gelassen worden. Die vier Mächte sind überzeugt gewesen, und ich muß hinzufügen, sie hatten das Recht, sich für überzeugt zu halten, daß die Transactionsversuche definitiv gescheitert waren; man hatte beständig wiederholt: „Wenn „ihr euch nicht ausgleicht, wenn ihr euch nicht mit uns „verständiget, so werden wir eine Uebereinkunft zu Vieren abschließen; wir werden die Sache zu Vieren beendigen." Man hat sie zu Vieren beendiget, wie man es angekündigt hatte, aber ohne Frankreich noch zum letzten Male davon zu benachrichtigen. — Ich nehme keinen Anstand, zu sagen, daß dieß ein Mangel an Rücksichten gegen Frankreich war, wofür es durch sein Benehmen und seine Attitüde eine gerechte Empfindlichkeit zeigen muß. Man konnte sich für berechtigt halten, die Uebereinkunft zu Vieren abzuschließen, ohne Frankreich zu unterzeichnen. Es war schicklich, es war billig gegen einen alten und engen Bun-

desgenossen, ihn zu benachrichtigen daß man unterzeichnen wolle, ihn zu fragen, ob es ihm definitiv anständig sei oder nicht, sich dem Unternehmen beizugesellen. Man hat in jenem Augenblicke für Frankreich, für seine Regierung nicht alle die Rücksichten gehabt, die man ihm schuldig war. (Sehr gut! sehr gut!) — Meine Herren! es ist ein Mangel an freundlichem Benehmen, es ist keine Unbild, es ist keine politische Insulte. Man hat, im ganzen Laufe des Geschäftes, — ich bitte die Kammer, diesen Worten, die ich wohl überlegt spreche — einige Aufmerksamkeit zu schenken, Frankreich nie betrügen, noch ihm Troß bieten, noch selbes isoliren wollen; man hat keine böse Absicht, keine feindselige Gesinnung gegen selbes gehegt; man hat geglaubt, daß es kein Mittel gebe, sich mit Frankreich über die Grundlagen der Transaction zu verständigen. Man hatte ihm beständig gesagt, man hatte ihm kurz vor dem Abschlusse wiederholt, daß man, wenn man sich nicht mit ihm über die Grundlagen der Transaction verständigen könnte, ein Engagement zu Vieren abschließen würde. Man hat es gethan und es mußte darauf gefaßt seyn; man hat es nicht mit allen den Rücksichten gethan, welche es mit Recht erwarten durfte. — Dieß ist ohne Zweifel ein Unrecht, ein Unrecht, über das wir uns zu beklagen berechtiget sind; aber ich frage die Kammer, ich frage die zartfühlendsten, die, wenn es sich um die Nationalehre handelt, empfindlichsten Leute, die jedoch ihr Urtheil bei Würdigung der Thatsachen bewahren und bewahren müssen, ist dieß ein Kriegsfall? — Ich habe von unsern Interessen im Orient, von unsern Verpflichtungen gegen den Pascha, von dem, was man eine Unbild gegen Frankreich nennt, gesprochen. Es bleibt nur noch ein letzter Punct übrig, unser Einfluß in der Welt. Man sagt, daß er verloren, daß Frankreich erniedigt seyn wird, wenn es nicht für diesen Tractat eine eclatante Genugthuung erhält. — Meine Herren! Seit 1830 ist es für gewisse Personen ein Gemeinplaß der Conversation und fast der Tribune geworden, zu behaupten, daß Frankreich ohne Einfluß in Europa ist, daß Frankreichs Einfluß ohne Unterlaß abgenommen hat; nach meiner Ansicht ist das Gegentheil davon wahr; Frankreich hat, seit 1830 einen großen, einen sehr großen Einfluß auf die europäischen Angelegenheiten gehabt; es hat mehr, als irgend eine andere der europäischen Mächte gethan; es hat mehr, als irgend eine der europäischen Mächte gewonnen, und es hat nicht das Recht, sich weder über seine Lage, noch über seinen Einfluß seit zehn Jahren zu beklagen. Seit zehn Jahren hat Frankreich moralisch, politisch Belgien, das ihm feindlich gegenüber stand, wieder erobert; es hat die Schweiz, die ihm feindlich gegenüber stand, wieder erobert; Frankreich hat Spanien, das ihm feindlich war, wieder erobert. (Reclamationen von H^rn. Marquis de Brézé.) — Ich bitte H^rn. von Dreux-Brézé, mich ausreden zu lassen. Ich weiß im Voraus Alles, was er sagen kann. Ich behaupte nichtsdestoweniger, daß, seit 1830, Frankreich Spanien wieder erobert hat, eine Eroberung, die mehr oder minder werth seyn, die mehr oder minder theuer zu stehen kommen kann, die aber deßhalb nicht minder reell ist. — Eine Regierung, analog in Intentionen, in allgemeinen Ideen mit der französischen Regierung, ist in Spanien eingeführt worden. Diese Thatsache allein, diese dominirende Thatsache, wird dereinst ihre Früchte tragen. — Ich nehme keinen Anstand, es zu behaupten; seit 1830 ist der Einfluß Frankreichs rings umher in den Ländern, die es umgeben, unendlich größer als zuvor geworden. Man zeige mir eine der großen europäischen Mächte, welche dieselben Fortschritte gemacht hat; man zeige mir eine der großen europäischen Mächte, zu deren Vortheil so große Veränderungen in den Staaten, die sie umgeben, vollbracht worden sind: es gibt keine. — Frankreich hat Europa zur Annahme seiner eigenen Lage und der analogen Lagen in drei bis vier Staaten, die es umgeben, gebracht. Liegt hierin ein Verlust des Einflusses? Liegt hierin eine Erniedrigung Frankreichs? Was das besondere Factum anlangt, mit dem wir uns beschäftigen, so ist es, meine Herren, nicht so fremdartig, nicht so unerhört, wie man behauptet. Es ist nicht zum ersten Male, daß ein großer Staat solchergestalt, ohne daran Theil zu nehmen und ohne Krieg anzufangen, Ereignissen zusieht, die doch von Wichtigkeit für ihn sind. Im Jahre 1826 ist ein Griechenland geschaffen worden, ein vom ottomannischen Reiche losgerissener Staat, und der an die Gränzen Oesterreichs stieß; England, Rußland und Frankreich schließen einen Tractat, um diesen Staat zu beschützen; Oesterreich bleibt demselben fremd. Oesterreich glaubt, daß es seiner Politik angemessen ist, nicht an dem Tractate Theil zu nehmen, welcher Griechenland schafft; ist Oesterreich deßhalb aus der Zahl der großen europäischen Mächte verschwunden? Behauptet es nicht heute noch einen bedeutenden Rang in Europa, und einen bedeutenden Einfluß auf dessen Schicksale? — Ich nehme ein anderes Beispiel von einer empfindlicheren, ehrgeizigeren Macht als Oesterreich. Im Jahre 1823 rückt eine große französische Expedition nach Spanien, um eine Regierung zu zerstören, welche England beschützt hatte; sie rückt nicht bloß in Spanien ein, sondern besetzt es, besetzt mehrere Jahre lang Cadix, einen der Gegenstände der Wachsamkeit, der Eifersucht Englands. Was thut H^r. Canning, der populärste Minister Englands? Er bleibt in Frieden, er glaubt, daß es weiser für England ist, wegen eines solchen Ereignisses keinen Krieg anzufangen. — Er hat gethan, wie wir, er hat unterhandelt, er hat Hindernisse erregt; aber als das Ereigniß vollbracht war, ist er so klug gewesen, einzusehen, daß es im Interesse seines Landes lag, sich deßhalb in keinen großen Krieg einzulassen; er ist so klug gewesen, dieß zu begreifen und hat den Muth gehabt, es zu sagen, und heute erkennt England an, daß H^r. Canning, in jener Epoche, seine Schicksale gut regiert hat. — Man beklagte sich über ihn, man beschuldigte ihn des Mangels an Voraussicht, der Verblendung, der Schwäche; er ist bei seiner Ansicht beharrt; England ist ruhig und abwartend geblieben und jetzt erkennt man an, daß es nichts an seiner Kraft noch an seiner Würde verloren hat. — Meine Herren! Frankreich darf sich über seine Mittel des Einflusses in Europa nicht täuschen; ich befürchte, daß in dieser Beziehung viel Vorurtheil und Routine in unsern Gemüthern obwaltet. Wir haben lange Zeit hindurch zwei große Mittel des Einflusses in Europa gehabt, die Revolution und den Krieg. Ich bin weit entfernt, sie anzuklagen. Sie sind lange Zeit hindurch nothwendig und rechtmäßig gewesen, um Frankreich das innere Regime, dessen es bedurfte, und die äußere Unabhängigkeit zu sichern, auf die es Anspruch hatte. Aber endlich, die Revolution und der Krieg, als Mittel des Einflusses in Europa, sind für Frankreich abgenützt. Es würde sich unermeßlichen Schaden zufügen, wenn es hartnäckig darauf bestände, sie anzuwenden. Die Mittel des Einflusses für Frankreich heute sind der Friede und das Schauspiel einer guten Regierung im Schooße einer durch eine Revolution errungenen Freiheit; die Mittel des Einflusses Frankreichs bestehen darin, über den Geist der Menschen zu herrschen, allenthalben nicht Länder, sondern Intelligenzen, und Seelen zu erobern. Hiedurch ist Frankreich berufen, seine Macht, seinen Credit, seine Kraft in Europa auszubreiten; und im Augenblicke der Gefahr, wenn die Probe des Krieges, für eine gute, für eine große und gerechte

Sache kommen sollte, wird Frankreich die Früchte seiner langsamen und stillen Eroberungen, die aber darum nicht minder reell sind, ernten, jener Eroberungen, die sich nicht in Provinzen und in Tribut auflösen, aber nichtsdestoweniger einen Zuwachs an Stärke, an Macht zur Folge haben. — Glauben Sie mir, meine Herren, reden wir zu unserem Vaterlande nicht von zu erobernden Ländern, reden wir ihm nicht von großen Kriegen, von großer Rache, die auszuüben ist. Nein; möge Frankreich gedeihen, möge es frei, reich, intelligent, munter, ohne Unruhe, leben, und wir werden uns nicht zu beklagen haben, daß es ihm an Einfluß gebricht.“ — Hr. Guizot verließ die Rednerbühne unter neuen Zeichen des Beifalls. — Als unmittelbar darauf der Graf von Montalembert das Wort begehrte, um dem Minister vorzuwerfen, daß er den Frieden um jeden Preis, als die erste Wohlthat für das Land, und ohne ihm die Gerechtigkeit und die Ehre zu Gefährten zu geben, angepriesen habe, erwiederte Hr. Guizot: „Ich danke dem ehrenwerthen Redner, daß er mir Gelegenheit gegeben hat, mich über die Worte, die er anführte, näher zu erklären. Ich glaubte, daß diese Erklärung aus allem, was ich sagte, hervorging. (Ja! Ja!) Ich habe gesagt, daß man, wenn eine wirkliche Beleidigung Statt gefunden hätte, alles opfern müßte; ich habe von dem Kriege gesprochen, den Frankreich für eine gerechte, und rechtmäßige Sache, nachdem es sich des Geistes und der Sympathien der Völker bemächtigt hätte, führen würde. Wahrlich schon diese Worte schlossen den Gedanken des Friedens um jeden Preis aus. Ich habe von dem Frieden überall und immer gesprochen, aber als von einem für alle Regierungen, für alle Völker gemeinsamen Interesse, aber unter den Bedingungen der Gerechtigkeit und der Nationalehre. Ich habe gesagt, daß die gerechte Politik, die moralische Politik, die Politik des Friedens sei, und daß sie als die Fahne des Landes, aufgepflanzt werden müsse; aber daß diese Fahne sich auch für den Krieg erheben kann, wenn die Gerechtigkeit und die Ehre es erheischen. Dieß sind meine Worte; und ich wiederhole sie, fest überzeugt, daß ich keineswegs nöthig habe, sie zu modificiren.“ (Neuer Beifall.)

Bei dem dritten Paragraphen des Adreßentwurfs der Pairskammer, Spanien betreffend, äußerte der Marquis von Dreux-Brézé: „Die Lage Spaniens sei für Frankreich noch gefährlicher, als die des Orients. Wie wichtig dieses Land für Frankreich sei, habe sich stets, und namentlich unter Napoleon, erwiesen. Gleich diesem, habe die Julíregierung Alles zu gewinnen geglaubt, als sie aus Bourges ein neues Valençay machte. Sie habe mittelst Christinens Spanien in ihrer Hand zu halten geglaubt, wie Napoleon es durch seinen Bruder Joseph zu besitzen glaubte, und der Sturz dieser beiden improvisirten Königthümer sei unter dem Ruf: „Tod den Franzosen!“ erfolgt. England unterhalte in der Halbinsel das Fieber der Revolution, um durch Spaltungen endlich sein letztes Ziel, einen Handelsvertrag, zu erreichen. Darum werde die, kaum noch dem Namen nach bestehende, gemäßigte Partei: die französische, die exaltirte: die englische genannt. Das Todesgeschrei gegen die Franzosen, die Flugschriften, in welchen die Exaltirten sich als Vertheidiger der Nationalunabhängigkeit darstellen, die an Espartero von dem Tage an, wo er sich den Bewegungsmännern anschloß, von England verschwendeten Gunstbezeigungen, die Anwesenheit zahlreicher englischer Offiziere in seinem Heer, Alles deute an, von wo die gegen Frankreichs Macht gerichteten Streiche herkommen. Frankreich müsse jetzt entweder gegen die Revolution einschreiten, oder sich der Dictatur Espartero's oder irgend eines andern Generals, den die Revolution an ihre Spitze stellen werde, fügen. Der Redner räth der französischen Regierung, als Unterpfand für die spanische Schuld von 60 Millionen, die Insel Minorca zu besetzen, wodurch sie im Fall des Kriegs mit England einen wichtigen Punct im Mittelmeere besäße, und dann die 30.000 Carlistenauswanderer in Frankreich zu bewaffnen, um durch sie das monarchische Spanien der Revolution und dem Joche Englands zu entreißen. „Allein dieser Entschluß,“ fügt er hinzu, „ist für Eure Politik zu verwegen; ich brauche Eure Antwort nicht abzuwarten, um zu wissen, daß Ihr ihn nicht ergreifen werdet.“ — Hr. Guizot erwiederte, die französische Regierung habe niemals in Spanien herrschen oder eine Partei unterstützen wollen, sondern stets nur der gesetzlichen und regelmäßigen Regierung beigestanden. Sie habe sich hiezu in letzterer Zeit mit England verbündet, und dabei jene frühern Rivalitäten bei Seite gesetzt, die man zwar nicht ganz vergessen dürfe, die aber unter überwiegenden Umständen in den Hintergrund treten müssen. Auch England habe sich über diese alte Eifersucht hinweggesetzt, und sogar Frankreich zum Einschreiten aufgefordert; Frankreich habe es aber abgelehnt, damit nicht England oder Spanien glauben sollten, daß es jenseits der Pyrenäen seine Herrschaft gründen wolle: gewiß ein großes Beispiel von Mäßigung und Unbefangenheit von beiden Seiten. Hoffentlich werde man sich auch ferner mit England verständigen können, um im gemeinsamen Interesse Ordnung und Ruhe in Spanien herzustellen. Hierauf wurde der dritte Paragraph angenommen. — Graf Harcourt schlug einen Zusatzartikel des Inhalts vor: „Wir hegen den Wunsch, „die Regierung Ew. Majestät möge Ihre Blicke auch „auf eine befreundete Nation werfen, die in ihren Frei„heiten und in ihren Rechten, welche ihr durch Tractate „verbürgt worden sind, verletzt ist.“ Es ist dieß die beinahe wörtliche Wiederholung des vorjährigen Amendements zu Gunsten Polens. Graf Tascher unterstützt es mit dem Bemerken, daß es in dem Augenblick, wo Europa unter der Herrschaft der Verträge von 1815 stehe, besonders zeitgemäß seyn möge, zu zeigen, wie Rußland seine Verpflichtungen gegen Polen erfülle, und welches Loos es den unter seinen Schutz gestellten Nationen vorbehalte. Das Amendement wurde mit schwacher Mehrheit angenommen. (Minister Villemain stimmte dafür, der Präsident des Conseils, Soult, dagegen.) — General Graf Sparre tadelt die Errichtung von zwölf neuen Infanterie- und vier Cavallerieregimentern. Man hätte lieber die bestehenden Regimenter durch vierte Bataillons und neue Escadrons verstärken sollen; dadurch wären die Regimentsstäbe erspart worden. Die neuen Soldaten könnten binnen eines Jahres nicht hinlänglich eingeübt werden, um gegen den Feind zu dienen. Auch die Errichtung von Scharfschützencorps sei eine gefährliche Neuerung; diese Waffengattung habe sich in Afrika nicht bewährt; die Carabiner seien zu kurz und zu schwer. Der vorige Kriegsminister, General Cubières, erwiederte: Durch Vermischung der neuen mit den alten Soldaten würden die neu errichteten Regimenter schon jetzt zum Dienste brauchbar seyn. Die Armee sei von 329,000 auf 487,000 Mann verstärkt worden, und die Errichtung neuer Regimenter daher weniger kostspielig gewesen, als die Vermehrung der Bataillons und Escadrons. Die Scharfschützen habe man schon längst vermißt; sie beständen in Oesterreich und Preußen. Die zu kurzen Carabiner seien verbessert worden. Marschall Soult erklärt, die neue Organisation werde fortgesetzt werden, und er hoffe, große Vortheile

daraus zu ziehen. Der Herzog von Orleans verlangt das Wort. (Allgemeine Spannung.) Er erklärt, nachdem die Bildung der Scharfschützenbataillons ihm übertragen worden, glaube er die vom General Sparre dagegen erhobenen Einwendungen ausführlicher widerlegen zu müssen. Der kleine Carabiner sei allerdings etwas zu kurz gewesen; dem habe man jetzt abgeholfen. Der große Carabiner sei aber für den Soldaten keineswegs zu schwer; vielmehr habe man, so oft ein, mit ihm versehener Soldat gefallen, sich um die Wette um diese Waffe gestritten, die trotz ihrer Schwere dem Soldaten Vertrauen einflöße. Bei der Bildung der Scharfschützenbataillons sei der vorige Kriegsminister von der Ansicht ausgegangen, die Schußfertigkeit, worin die französische Armee seit 100 Jahren zurückgeblieben sei, zu erhöhen. Mit guten Gewehren und guter Anleitung könne der französische Soldat, vermöge seiner angebornen Eigenschaften, hierin auf dem Schlachtfelde mehr leisten, als Jeder andere. Der Versuch mit dem Bataillon von Vincennes sei vollkommen gelungen; die Araber und Marschall Valée könnten davon reden, und wenn General Sparre an dem Erfolge noch zweifle, so möge er die Bulletins der Armee in Afrika lesen. — Nach dieser, mit Beifall aufgenommenen Rede wurde die Discussion geschlossen, und die Adresse, wie bereits erwähnt, mit 110 gegen 8 Stimmen angenommen.

Die Presse vom 20. November enthält folgenden Artikel: „Es geht das Gerücht, daß Briefe, welche Hr. Walewski über die Sendung nach dem Orient geschrieben, und die von den Nachfolgern der Minister vom 1. März empfangen worden sind, von der Art seyn sollen, daß sie das Verfahren des Hrn. Thiers aufs Schwerste inculpiren. — Wir beschränken uns darauf, die Thatsache zu erwähnen, die unfehlbar zu Erläuterungen in der Deputirtenkammer Anlaß geben wird."

Das Elsaß schreibt aus Belfort, daß der Kriegsminister ein Remontedepot dort errichtet habe, wo man die Pferde für die Cavallerie, hauptsächlich für die Artillerie annimmt. Die von allen Seiten ankommenden Pferde werden durch Cavallerie- und Artillerie-Offiziere, unter der Leitung eines aus Straßburg gekommenen Obersten, Hrn. de la Fizeliere, angenommen. Fall alle kommen aus der Schweiz, der Franche-Comté und aus den Vogesen, und sind von den HH. Lippmann, May und Half angekauft. In und um Belfort haben große Truppenbewegungen Statt. Detaschements jeder Waffengattung kommen an oder sind angekündigt. Auch ist Befehl angekommen, Ställe für 400 Pferde zu erbauen; diese Maaßregel würde der Festung Belfort die Möglichkeit verschaffen, ein starkes Cavallerieregiment statt eines Detaschements in Garnison zu haben.

Das Pariser Zuchtpolizeigericht hat am 18. November in der Klagsache gegen Bergeron wegen der Hrn. Emil von Girardin in der Oper ertheilten Ohrfeige entschieden. Das Erkenntniß lautet dahin: daß, so tadelnswerth auch der von Girardin gegen Bergeron in dem Journal la Presse erlassene Artikel sei, er dennoch die von Bergeron begangene Gewaltthätigkeit nicht entschuldige, weil man sich nicht selbst Hülfe schaffen, sondern sich an die zum Schutz der Bürger eingesetzte Justiz wenden solle. Bergeron wird demnach zu zwei Jahren Gefängniß. 50 Fr. Geldbuße, und zu den Prozeßkosten statt der Schadloshaltung verurtheilt.

Von dem neuen Journal des Ex-Saint-Simonisten Olinde Rodrigues ist jetzt der Prospect erschienen. Es wird nicht, wie früher beabsichtigt, „der Friede," sondern „der Patriot von 1840" heißen. Sein Wahlspruch ist: „Friede und Arbeit; Fortschritt und Erhaltung."

Bekanntlich hat Alphonse Karr seit geraumer Zeit eine Reihe von kleinen Schriften unter dem Titel: „guêpes (Wespen)" herausgegeben. Kürzlich erschien er in Folge eines Streites mit seinem Verleger vor einem Schiedsgericht, und der etwas bizzarre Ausspruch lautete, daß künftig weder der Verfasser noch der Verleger sich des Titels „Guêpes" bedienen dürfen. Hr. Karr fragte ganz ernsthaft den Richter, ob er noch den Namen Alphonse Karr führen dürfe, und dankte verbindlich, als ihm eine bejahende Antwort wurde.

Wie es heißt, wird der Pairshof sich Anfangs December versammeln, um Darmès abzuurtheilen. Letzterer soll, um die Untersuchung irre zu leiten, Aussagen gemacht haben, die sich später als falsch ergaben.

Der Courrier de Lyon vom 17. November meldet, daß die Befürchtungen wegen neuen Anwachsens des Wassers sich nicht bestätigen. Die Rhone falle merklich, und die Saone habe gleichfalls zu wachsen aufgehört.

Am 20. November 2 Uhr Nachmittags 5 Percents 110 Fr. 95. 3 Percents 78. Fr. 75.

Rußland.

Ueber die nunmehr erfolgte Wiederherstellung der Verhältnisse mit Chiwa liest man in St. Petersburger Blättern vom 14. November: „Vor länger als 200 Jahren, im Jahr 1605, machten uralische Kosaken einen Zug gegen Chiwa und eroberten dessen damalige Hauptstadt Urgentsch. Seit jener Zeit hat das Volk in Chiwa Furcht, daß die Russen einst Chiwa erobern würden, und dieser Glaube mag zu der jetzigen Fügsamkeit der Chiwinzen beitragen. Uebrigens kamen 1557, 1563, 1566 und 1583 Abgesandte aus Chiwa nach Rußland, um freien Handel nach Rußland auszuwirken; sie wurden gnädig empfangen, beschenkt und mit Gnadenbriefen entlassen. Schon im Jahr 1754 hatte man ernstliche Maaßregeln gegen Chiwa ergreifen müssen, um dem schändlichen Sclavenhandel zu steuern, und im Jahr 1836 befahl der Kaiser abermals alle chiwinzische Kaufleute anzuhalten, ihre Waaren zu sequestriren und die Handelsverbindungen abzubrechen, bis die Auslieferung der Gefangenen aus Chiwa erfolgt seyn würde. Der dießseitige Verkehr mit Mittelasien litt übrigens dadurch nicht im Mindesten: im Gegentheil stieg die Ausfuhr nach Bokhara seit 1835 von 853,287 Rubel auf 2,426,613 Rubel. Die Ausfuhr nach Chiwa war nicht bedeutend gewesen. Fanatismus, muselmännischer Stolz und blindes Selbstvertrauen der Chiwinzen hielten diese von der Erfüllung der gerechten Forderungen Rußlands ab. Indessen schickte Se. Hochgestelltheit (dieß ist der ämtliche Titel des Chans) Alla-Kul 1837, mit Gesandten und Geschenken 25, und im folgenden Jahre 80 russische Gefangene zurück. Die russische Regierung erklärte sich indeß damit nicht zufrieden und der Gesandte und die Geschenke wurden nicht angenommen. Man blieb bei den früheren Forderungen. Im November 1839 begann der Zug gegen Chiwa. Seine Schicksale sind bekannt. Jeden Tag um 2 oder 3 Uhr Nachts rief die Trommel, oft bei einem Frost von 30°, zum Aufbruch. Nun erfolgte das Abbrechen des Lagers, das Beladen der Kamehle mit 24,000 Ballen bei der nächtlichen Dunkelheit und oft schrecklichem Schneesturm. Um 7 Uhr war man damit zu Ende, worauf denn der Marsch in tiefem Schnee ohne Weg, unter der schweren, durch die Kälte nöthigen Kleidung begann. Bei Sonnenuntergang hatte man ½ Meilen zurückgelegt, worauf Halt gemacht, die Vorpostenkette abgesteckt, Feuerung unter dem Schnee hervorgesucht, die Kamehle abgeladen und Lagerplätze

für die Thiere ausgeschaufelt wurden; die Mühseligkeiten dieses Zuges waren über alle Maaßen groß. Die Soldaten hatten den ganzen Tag die größten Anstrengungen zu bestehen, und dann blieben ihnen nicht mehr als 8 Stunden zur Rast in engen, schlecht erwärmten, und unbeleuchteten Kibitken. Dieß wiederholte sich täglich drei Monate hindurch und bei einer Winterkälte, die selbst den Kirgisen unerhört war. Und doch würden die Menschen dieses Ungemach überstanden haben, aber die Kamehle fielen und damit wurde das Detaschement der Transportmittel beraubt. Der Zug mußte eingestellt werden. Bekanntlich fiel während dieses Zuges in der Nähe von Akbulak ein kleines Reitergefecht mit einem Trupp Chiwinzen vor. Unsere Truppen achteten wenig auf dieses unbedeutende Gefecht, aber in Chiwa nahm man die Sache anders auf. Die Chiwinzen bestanden aus 3000 der auserlesensten Krieger des Chans, welche vor ihrem Ausmarsch geschworen, zu siegen oder zu sterben, und das letztere hatte sich fast erfüllt, denn auch sie hatten auf dem Rückzuge die Wirkung der Kälte zu erdulden. Alle ihre Pferde starben und ein Drittheil der Mannschaft verlor das Leben. Dieser unerwartete Erfolg, in Verbindung mit den Unterredungen, welche Se. Hochgestelltheit mit dem früher genannten russischen Cornett Aitow hatte (der an den Küsten des caspischen Meeres Kamehle miethen sollte, indeß von den feindlichen Kirgisen gefangen genommen und nach Chiwa geschleppt worden war) änderte den Sinn des Chans und er fügte sich Rußlands Forderungen, wobei er sogar noch weiter ging und bereits am 31. Juli d. J. durch einen Ferman erklärte, daß alle Christen und ihr Eigenthum in Chiwa unter dem Schutz des Chans gestellt würden und künftig unantastbar seyn sollten."

Großbritannien und Irland.

Die London Gazette vom 17. November enthält die Ernennung des bisherigen Gouverneurs von Ceylon, des sehr ehrenwerthen Sir J. A. S. Mackenzie, zum Lordobercommissär der jonischen Inseln, an die Stelle des Generallieutenants Sir Howard Douglas. — Auf Ceylon wurde Sir J. A. Mackenzie durch den Generallieutenant Sir Colin Campbell ersetzt.

Am 16. und 17. November war in London das falsche Gerücht verbreitet, die Königinn sei von einem Thronerben entbunden worden, und das zufällige Geläute einiger Kirchenglocken wurde von Vielen für die Ankündigung dieses freudigen Ereignisses gehalten. Wie ein so voreiliges Gerücht sich verbreiten konnte, ist unbegreiflich, da man im Pallaste auch nicht das mindeste Zeichen wahrgenommen, daß ein solches Ereigniß unmittelbar erwartet würde.

Der Alderman Harmer, der bekanntlich wegen seiner Betheiligung an dem Blatte „Weekly Dispatch" bei der letzten Lordmayorswahl durchgefallen ist, hat seinem Amte als Alderman entsagt.

Lord Cardigan hat jetzt eine Selbstvertheidigung gegen die zahlreichen Beschuldigungen in Betreff seines unangemessenen Betragens im Militärcommando herausgegeben.

Die Bank hat am 14. November ihre vierteljährliche Bilanz veröffentlicht. Es geht daraus hervor, daß sich ihr Vorrath baaren Geldes um 416,000 Pf. vermindert und ihre Notenemittirung um 433,000 Pf. vermehrt hat. Dieser Umstand, verbunden mit dem gedrückten Kurse aus Paris, wirkte nicht günstig auf die Fonds ein. Die portugiesischen Fonds stellten sich um ¼ pCt. niedriger, da manche Bonsinhaber sich mit dem neuesten Conventirungsplane der portugiesischen Regierung unzufrieden bezeugten. Das Comité hat demzufolge beschlossen, am 17. oder 18. eine vorläufige Versammlung zu halten, um die in einer demnächst zu haltenden allgemeinen Versammlung vorzuschlagenden Maaßnahmen vorzubereiten. Man stößt sich hauptsächlich daran, daß man sich mit der Hälfte der Zinsen begnügen soll, ohne eine besondere Garantie für die Nachzahlung der übrigen Hälfte.

Consols am 18. November 88⅞ auf Rechnung, 89 gegen Geld.

Brasilien.

Englische Blätter haben Nachrichten aus Rio de Janeiro bis zum 4. September. Die Legislatur hatte dem Finanzminister einen Credit von 25 Millionen Cruzados votirt, die er nach seinem eigenen besten Ermessen aufbringen möge. Es hieß, Hr. von Montezuma werde mit einer außerordentlichen Sendung nach London gehen, höchst wahrscheinlich um die neue Anleihe zu negociiren.

Vereinigte Provinzen vom Rio de la Plata.

Nachrichten aus Montevidio vom 21. August lauten für Rosas ungünstig; er hat, um seine ganze Sorgfalt der Armee und dem Kriege widmen zu können, die Regierung der Provinz Buenos-Ayres, mit welcher er, abgesehen von der Präsidentenschaft der Republik, noch speciell bekleidet war, einstweilen abgegeben. Am 3. August landete General Lavalle mit 3000 Mann bei San Pedro 40 englische Meilen von Buenos-Ayres, und schlug am 5. den argentinischen General Pacheco, worauf 400 von des Letzteren Truppen so wie die Obersten Legas und Borda, sich für Lavalle erklärten. Am 14. war Lavalle zu Accifes mit 4000 Mann und auf dem Marsche nach Buenos-Ayres. Rosas befestigte die Stadt. Die kleineren französischen Kriegsschiffe haben Montevideo verlassen, und die größeren werden bald nachfolgen, um die Blokade von Buenos-Ayres fortzusetzen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Dampfschiff „Acadia" hat neuere Nachrichten aus Newyork überbracht, die bis zum 31. October reichen. Die Wahl des Generals Harrison zum Präsidenten scheint gewiß. Hr. Jaudon und zwei andere Directoren der Bank der vereinigten Staaten standen im Begriff, nach Europa abzugehen, um Arrangements wegen Wiederaufnahme der Baarbezahlungen der Bank zu treffen. Die amerikanischen Gränzcommissäre hatten ihren Bericht über die streitige Gränze eingereicht; er ist entschieden für die Ansprüche der vereinigten Staaten

und in directem Widerspruche mit dem Berichte der britischen Commissäre.

Portugal.

Aus Lissabon wird vom 9. November gemeldet, daß der Vertagung der jetzt versammelten außerordentlichen Cortes, der Aufhebung der die persönliche Freiheit beschränkenden Ausnahmsgesetze und der Einberufung der ordentlichen Cortes zum 2. Jänner demnächst entgegengesehen werden könne. — Der brasilianische Gesandte, Hr. Drummond, hat seine Pässe verlangt, weil er sich beleidigt gefühlt, daß der König ihn bei einer gewissen Gelegenheit nicht hatte empfangen wollen. Da der König sich nicht bewegen lassen wollte, sein Benehmen gut zu machen, so hatten auch die Minister ihre Entlassung nehmen zu müssen erklärt, indeß später, als der Gesandte seine Forderungen bis zu einer persönlichen Abbitte von Seiten des Königs steigerte, ihren Entschluß, wie es scheint, geändert, jedoch mit Ausnahme des Finanzministers, der seine Entlassung definitiv eingereicht haben soll. Bei Abgang der Post war die Sache noch unerledigt. — Die Cortes hatten decretirt, daß das Einkommen des Königs so wie das der Herzoginn von Braganza, vermehrt werden solle.

Niederlande.

Das Handelsblad theilt den vollständigen Inhalt des im März d. J. zu Stande gekommenen Handels- und Schiffahrts-Tractats zwischen den Niederlanden und der Pforte mit.

Die niederländisch-belgische Gränzcommission ist endlich dahin gelangt, das strategische Rayon der Festung Mastricht auf dem linken Maasufer festzustellen.

Belgien.

Die große Deputation des Senats, die beauftragt war, dem König die Adresse dieser Kammer zu überreichen, wurde am 14. November um halb 1 Uhr Mittags durch Se. Majestät im Pallast von Brüssel empfangen. Der König antwortete: „Meine Herren! Mit Vergnügen empfange Ich die Adresse des Senats. Ich schätze mich glücklich, meine Gesinnungen durch eine Versammlung verstanden zu sehen, welche sich durch ihre Ergebenheit für das Land und einen merkwürdigen Geist der Besonnenheit auszeichnet. Es ist Mir angenehm, vom Senat die Versicherung zu empfangen, daß er eine wohlwollende Aufmerksamkeit und seine Unterstützung den Maaßregeln schenken werde, die ihm durch meine Regierung werden vorgelegt werden." Se. Majestät unterhielt sich hierauf mit den Mitgliedern der Deputation. Um 1 Uhr war die Deputation wieder in den Pallast der Nation zurückgekehrt. Der Präsident verlas den anwesenden Senatoren die Antwort des Königs und der Senat vertagte sich auf unbestimmte Zeit.

In der Repräsentantenkammer wurde am 16. November der Entwurf zur Adresse, als Antwort auf die Thronrede von Hrn. Dechamps, verlesen. Im Beginn derselben heißt es: „Wir sind erfreut, zu erfahren, daß die ernsten Differenzen, welche die bestehende Eintracht der großen Staaten zu unterbrechen drohen, auf die zufriedenstellenden Beziehungen, die Eure Majestät fortwährend mit den verschiedenen Mächten haben, keinen Einfluß üben. Belgien, indem es sich den schiedsrichterlichen Grundsätzen unterwarf, die die großen Mächte im Namen des europäischen Friedens ihm auferlegten, hat sich dadurch hinwiederum die feierliche Verbürgung seiner Neutralität erworben. Diese von uns ernstlich angenommene Bürgschaft haben wir voll Vertrauen unter die Obhut der Unverletzlichkeit der Verträge gestellt. Mit Zufriedenheit nehmen wir die von Ew. Majestät ertheilte Versicherung auf, daß Ihre Regierung überall für dieses Princip unserer politischen Existenz eine eben so aufrichtige Achtung gefunden, als wir selbst dafür besitzen. Die Neutralität ist ein Unterpfand der Unabhängigkeit für Belgien und eine der Bedingungen des europäischen Gleichgewichts. Wir werden uns angelegentlich bemühen, die Regierung Ew. Majestät in der Behauptung derselben zu unterstützen." (Im Uebrigen ist diese Adresse ein bloßer Wiederhall der Thronrede.)

Der Repräsentantenkammer sind zwei neue Gesetzentwürfe vorgelegt worden. Durch einen derselben wird dem Kriegsministerium ein Credit von 4,550,000 Fr. zur vollen Deckung der Ausgaben von 1840 eröffnet. Mit Einschluß dieser Summe wird das Kriegsministerium in diesem Jahre die Summe von 1,240,000 Fr. weniger als im vorigen Jahre gebraucht haben. Der zweite Gesetzentwurf schlägt die Prorogation des Getreidegesetzes vom 25. November und 28. December 1839 auf ein Jahr vor.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. November l. J. den erledigten Hofdienst eines k. k. Obersttsilberkämmerers Allerhöchstihrem Dienstkämmerer, Georg Grafen Esterházy von Galantha, in Anerkennung seiner treuen Dienste allergnädigst zu verleihen geruht, in welcher Eigenschaft derselbe am 24. d. M. von dem k. k. ersten Obersthofmeister, Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld, nach dem in dessen Hände abgelegten Diensteide dem ihm unterstehenden Personale vorgestellt worden ist.

Se. k. k. Majestät haben dem k. k. Legationssecretär, Nobile Nicolaus Giorgi, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 27. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	in CM.	106[illegible]
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	100.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	80[illegible]
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	— —
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	— —
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	— —
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	— —
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pCt.	in CM	64.
Bankactien pr. Stück ——		in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 334

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 29. November 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 27. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß			
	8 Uhr Morg.	27.948	28 Z. 8 8 P.	− 0.5	NW. schwach.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.867	28 7 8	+ 3.2	NNW. —	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.881	28 7 10	+ 2.1	NW. still.	trüb.

Großbritannien und Irland.

Die am 17. November ausgegebene Hof-Zeitung enthält folgende ämtliche Anzeige der Blockade von Canton: „Viscount Palmerston, Ihrer Majestät erster Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, hat vom Capitän Elliot, Oberintendanten des brittischen Handels in China, eine vom 24. Juni 1840 datirte Depesche erhalten, mit Einschluß einer ämtlichen, vom 22. desselben Monats datirten und von Sir James John Gordon Bremer, Oberbefehlshaber der Kriegsschiffe und Fahrzeuge Ihrer Majestät auf der Station von Ostindien, erlassenen Anzeige, daß eine Blockade des Flusses und Hafens von Canton, in Betreff aller seiner Einfahrten an und nach dem 28. des besagten Monats Juni angeordnet werden solle: es wird demgemäß hierdurch notificirt, daß von und nach besagtem Zeitpuncte alle Maaßregeln, die das Völkerrecht und die respectiven Verträge zwischen Ihrer Majestät und den verschiedenen fremden Mächten, gestatten, getroffen und ausgeführt werden sollen in Betreff aller Schiffe, welche es versuchen möchten, die besagte Blockade zu verletzen. Capitän Elliot hat außerdem noch eine von besagtem Oberbefehlshaber am 22. Juni 1840 erlassene Bekanntmachung eingesendet, durch die erklärt wird, daß mit Rücksicht auf die Bequemlichkeit brittischer und anderer fremder Kauffahrer, die nach der chinesischen Küste bestimmt und von der Blockade des Flusses und Hafens von Canton keine Kenntniß besitzen, der commandirende Offizier auf jener Station die Instruction erhalten habe, ihnen zu gestatten, daß sie sich nach irgend einem Ankerplatze in der Nähe jenes Hafens, den er ihnen je nach den Zeitumständen anzuweisen geeignet finden mag, begeben und dort bleiben sollen; und daß, bis auf Weiteres, angenommen sei, daß die Ankerplätze für solche Zwecke, der Bequemlichkeit halber, Cap Suymun und die Rhede von Macao seyn sollen."

Außerdem enthält dasselbe Blatt eine Reihe ämtlicher Berichte aus Syrien über die Operationen der Türken und ihrer Verbündeten in diesem Lande. — Sie beginnen mit einer vom 1. October vom Bord der „Prinzessinn Charlotte" in der Dschunieh-Bai datirten Depesche des Admirals Stopford, durch welche er über die auf seinen Befehl unternommenen Operationen gegen Caiffa, Jaffa und Tsur berichtet, die bereits am 17. September und den folgenden Tagen bis zum 27. September ausgeführt worden sind. Dieser Bericht indeß, wie diejenigen über die zur Genüge bekannten anderen Operationen gegen die einzelnen kleinen Küstenstädte, bieten nichts besonderes Hervorzuhebendes dar. — Interessanter sind die Berichte des Commodore Napier über die ihm übertragenen Operationen; es sind derselben drei. Der erste ist aus dem Hauptquartier der Armee des Libanon bei Dschunieh vom 25. September datirt und berichtet über einen am Tage zuvor mit vier türkischen Bataillons, dem zweiten Bataillon brittischer Marinesoldaten und einer österreichischen Racketenbatterie auf die am linken Ufer des Hundeflusses befindlichen festen Positionen der Aegyptier unternommenen Angriff, der von den türkischen Bataillons mit vielem Muthe und glänzendem Erfolge ausgeführt wurde und bei welchem General Jochmus, der Chef des Generalstabs, mit den Tirailleurs den Anfang zur großen Zufriedenheit des Commodore einleitete. Nur die Türken kamen ins Gefecht; sie machten vier bis fünf Hundert Aegyptier zu Gefangenen und zersprengten den nicht ganz so starken Rest vollkommen. Die Türken selbst verloren nur einen Offizier und zwei Soldaten, von denen der Erstere verwundet, die Letztern getödtet wurden. — Der zweite Bericht Napier's ist vom 29. September datirt und betrifft die Erstürmung von Sidon, dessen Gouverneur am 26. in sehr lakonischer Weise von ihm Namens der fünf Mächte aufgefordert wurde, sich unverweilt seinem Herrn, dem Sultan, zu unterwerfen, gegen das Versprechen einer Amnestie und der Zahlung der Soldrückstände. Den entscheidenden Moment des Gefechtes erzählt der Commodore in folgender Weise: „Ich stellte mich nun „an die Spitze der brittischen Marinesoldaten und „brach in die Casernen ein. Capitän Henderson mit „einem anderen Theil derselben nahm Besitz von einem „oberhalb der Casernen liegenden Hause; darauf führte „ich das Bataillon längs dem Walle nach dem oberen „Thore, erbrach es und nahm Besitz von der Citadelle. „Alles schien nun unten ruhig, und nachdem wir eine „Wache in der Citadelle gelassen hatten, zogen wir durch „mehrere überwölbte Straßen abwärts, wobei einige „Scharmützel mit detaschirten ägyptischen Truppenab„theilungen Statt fanden, die indeß leicht zurückgetrie„ben wurden, und endlich in einer gewölbten Caserne „Schutz suchten, in der wir mehr als tausend Mann be„reit fanden, entweder einen Ausfall zu machen, wenn „sich die Gelegenheit dazu darbieten sollte, oder ihre „Waffen niederzulegen, wenn sie entdeckt würden; das „Letztere war ihr Schicksal. Die Garnison bestand aus „beinahe dreitausend Mann, und nicht Einer ist entkom„men; unsere Truppenmacht belief sich auf weniger als „tausend." — Die Engländer verloren bei dem Sturme nur drei Todte, worunter ein Offizier, und 20 Verwundete, die Oesterreicher einen Todten und einen Verwundeten, die Türken zwei verwundete Offiziere und 10 verwundete Soldaten. — Der dritte Bericht Napier's betrifft das Gefecht gegen Ibrahim Pascha am 10. October, über welches Admiral Stopford in seiner Depesche erläuternd hinzufügt, daß Napier ursprünglich nur beauftragt gewesen sei, das bei Beirut ste-

hende Corps Soliman Pascha's anzugreifen, um Beirut zu befreien, daß diese Stadt von den Aegyptiern freiwillig geräumt worden sei, als Napier bereits seinen Marsch angetreten habe, daß dem Letztern darauf sogleich der Befehl gegeben worden sei, in seine frühere Stellung zurückzukehren, dieser Befehl aber von ihm nicht habe ausgeführt werden können, da er sich plötzlich Angesichts der Truppen Ibrahim Pascha's befunden habe und ihm keine andere Wahl übrig geblieben sei, als dieselben anzugreifen, was er denn auch mit glänzendem Erfolge gethan habe. — Der Verlauf des Gefechts, an welchem wieder General Jochmus mit vorzüglicher Auszeichnung Theil nahm, ist aus den in unseren Blättern mitgetheilten Berichten bekannt. Das Resultat desselben und seiner früheren Operationen faßt der Commodore folgendermaaßen zusammen: „Die erste Wirkung „unseres Vorrückens ist, wie Sie wissen, die Räumung „Beiruts gewesen; der Erfolg unseres Sieges über „Ibrahim ist die vollkommene Desorganisation und „Unterwerfung der Armee Soliman Pascha's zum „Belauf von 3000 Mann und die Wegnahme seiner „sämmtlichen Artillerie und Vorräthe. Ich landete bei „Dschunieh am 10. September mit dem Truppen„corps, welches Sie mir die Ehre erzeigten unter mein „Commando zu stellen, bestehend aus 1500 Mann türki„scher Truppen und brittischer Marinesoldaten; dasselbe „hat zu Zeiten nicht mehr als die Hälfte dieser Zahl be„tragen, und doch haben wir bis zum 10. October un„gefähr 5000 Gefangene gemacht, und fast 5000 Deser„teure sind zu uns übergegangen. Der ganze Libanon ist „beinahe frei; Tripolis allein ist noch zu nehmen, was, „meiner Ansicht nach, eine leichte Eroberung (bekanntlich „jetzt schon ausgeführt) seyn wird."

Der Bericht, welchen Admiral Stopford selbst über die Einnahme von Saida an die Admiralität erstattet hat, lautet folgendermaaßen: „Prinzeß Charlotte, Dschunieh-Bai, 4. October. Sir! Da ich den Besitz von Sidon als sehr wichtig für den Succeß der Sache des Sultans betrachtete, indem er seinen getreuen Unterthanen Vertrauen einflößen, und Ibrahim Pascha bei seinen Operationen bedeutende Verlegenheiten bereiten mußte, so befahl ich dem Commodore Napier, sich dahin zu begeben, und, nach Aufforderung des Platzes, zum Angriff zu schreiten. Es gereicht mir zur großen Freude, Ihren Herrlichkeiten (den Lords der Admiralität) das vollständigste Gelingen des Unternehmens, wie es in dem Berichte des Commodore Napier selbst geschildert wird, melden zu können. Unser Verlust ist, wie Ihre Herrlichkeiten aus den beifolgenden Listen ersehen werden, verhältnißmäßig gering gewesen; der einzige Offizier, der getödtet wurde, war der Lieutenant Hockin, von den königlichen Marinesoldaten, ein junger hoffnungsvoller Mann, der mit einer Abtheilung Marinesoldaten an Bord des „Stromboli" zu rechter Zeit eintraf, um an dem Unternehmen Theil zu nehmen. — Der Platz ist fortwährend in unserem Besitz, und die Eroberung desselben scheint ein unerwarteter Schlag für Ibrahim Pascha gewesen zu seyn, und seine Operationen bedeutend gelähmt zu haben. — Es ist für mich eine sehr angenehme Pflicht, die Aufmerksamkeit Ihrer Herrlichkeiten auf die vortreffliche und verständige Art zu lenken, wie der Angriffsplan gegen Sidon von Commodore Napier entworfen, und auf den Muth und die Tapferkeit, womit er ausgeführt worden ist. Folgende Schiffe haben an dieser Expedition Theil genommen: „Thunderer," Capt. M. F. F. Berkeley; „Guerriera," österreichische Fregatte, commandirt von Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Friedrich von Oesterreich; „Gorgon," Capt. Henderson; „Cyclops," Capitän Austin; „Wasp," Commander Mansel; „Hydra," Commander Robinson; „Stromboli," Commander Williams; „Gul Sefide," türkische Corvette. Der Commodore fühlt sich dem Commander Mansel für seine verständigen und thätigen Dienste zu großem Danke verpflichtet; unter den verschiedenen individuellen Handlungen der Tapferkeit scheint, nach allen Berichten, die des Hrn. Cummings, Unterbootsmanns des „Cyclops," eine der ausgezeichnetsten zu seyn. — Nachdem der Commodore Sidon verlassen hatte (Capitän Berkeley ist mit so vielen andern Schiffen, als füglich entbehrt werden konnten, die österreichische Fregatte „Guerriera" mit eingeschlossen, zum Schutz des Platzes zurückgeblieben), wurde mit Eifer und Geschicklichkeit daran gearbeitet, den Platz in guten Vertheidigungsstand gegen einen Angriff Ibrahim Pascha's, der dort in der Nähe steht, zu setzen. — Capitän Berkeley rühmt den thätigen Beistand, den er bei jedem Anlasse von Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Friedrich von Oesterreich erhalt. — Ich habe die Ehre rc. Robert Stopford, Admiral."

Die Hofzeitung zeigt ferner an, daß mehreren Offizieren, die zu besonderer Dienstleistung in Syrien gestellt sind, erhöhter Rang in der Armee ertheilt, so wie, daß der Generallieutenant, Sir Colin Campbell, zum Gouverneur von Ceylon ernannt worden ist.

In der Nacht vom 13. November herrschten an den Küsten von England, namentlich auch im Canal, fürchterliche Stürme, die von großem Verlust an Schiffen und Menschenleben begleitet waren. Das von Calais nach Dover zurückkehrende Regierungsdampfboot mußte in Deal einlaufen, und das von Boulogne kommende Dampfschiff wäre beinahe am Hafendamm von Dover gescheitert. Am 16. Morgens wurden fünf große Handelsschiffe mit werthvollen Ladungen im elendesten Zustand durch Dampfboote die Themse herauf bugsirt; sie waren durch den Sturm am 13. gänzlich entmastet, und einem davon waren zwei, dem andern vier Matrosen vom Deck geschwemmt worden. Auch tief ins Land hinein wüthete der Orkan. So wurde die königliche Standarte, die an einer 73 Fuß hohen Stange auf dem großen runden Thurme des Windsorschlosses wehte, davon entzwei gerissen und die abgerissene Hälfte mehrere hundert Ellen weit vom Schlosse hinweg geführt.

Consols am 19. November 89 1/8, auf Rechnung und gegen Geld.

Portugal.

Ueber den (in unserm gestrigen Blatte erwähnten) Vorfall, der beinahe zu einem Ministerwechsel geführt hätte, enthält ein Schreiben aus Lissabon vom 9. November (im Courier) folgendes Nähere: „Eine höchst unbedeutende Veranlassung hätte fast eine gänzliche Umgestaltung des Ministeriums herbeigeführt, und es ist in der That noch nicht gewiß, ob es nicht noch geschieht. Es sollte nämlich am 31. October, dem Geburtstage des jüngsten Prinzen, ein Lever bei Hofe Statt finden; da jedoch die Königinn sich noch sehr schwach fühlte, so wurde am Tage zuvor in der „Hofzeitung" angezeigt, daß das Lever aufgeschoben sei. Der brasilianische Gesandte, welcher diese Anzeige nicht gelesen hatte, begab sich nach dem Pallaste, wo er den Aufschub erfuhr. Auf seinen Wunsch, bei dem König vorgelassen zu werden, erhielt er jedoch die Antwort, Se. Majestät befinde sich so unwohl, daß er Niemand vorlassen könne. In diesem Au-

genblick aber kam unglücklicher Weise Jemand, den der König nach dem Pallast beschieden hatte, und der, nach Nennung seines Namens, sofort eingelassen wurde. Der brasilianische Gesandte, welcher darin, daß einem Andern so bereitwillig gewährt wurde, was man ihm verweigerte, eine absichtliche Beleidigung erblickte, erklärte dem zufällig anwesenden Minister des Innern, wenn er nicht augenblicklich bei dem Könige Zutritt erhalte, so werde er seine Pässe fordern. Hr. Magalhaes begab sich hierauf zum Könige und suchte ihn zu bewegen, den Gesandten vor sich zu lassen; es war jedoch alles vergeblich, der König sagte, der Gesandte möge thun, was ihm beliebe. Der Minister ging darauf zur Königinn, um diese zu ersuchen, sie möchte den König zur Ertheilung der Audienz zu bewegen suchen; allein er richtete auch hier nichts aus, und der Gesandte begab sich sehr aufgebracht hinweg. An demselben Tage Nachmittags hielten die Minister eine Conferenz über diesen Gegenstand und beschlossen, sich zur Königinn zu begeben und ihr zu erklären, daß sie sämmtlich ihre Entlassung nehmen würden, wenn der König den brasilianischen Gesandten nicht empfinge. Der König willigte ein, und die Minister verließen den Pallast in der Ueberzeugung, daß Alles abgemacht sei. Dieß war indeß nicht der Fall, denn als sie den Gesandten von dem Schritte, welchen sie seinetwegen gethan, in Kenntniß setzten, erklärte er, daß nur eine persönliche Entschuldigung des Königs ihn zufriedenstellen könne. Die Minister begaben sich daher wieder nach dem Pallast, erhielten jedoch die Antwort, daß der Gesandte, da er nicht den Character eines Botschafters habe, nicht das Recht habe, eine Audienz zu verlangen. Obgleich die Minister dießmal nicht von ihrem Ausscheiden sprachen, so hat doch seitdem der Finanzminister seine Entlassung eingereicht. Gestern bestand jedoch das Ministerium noch, denn sämmtliche Mitglieder begleiteten die Königinn in die Kirche, wo das Tedeum für ihre Wiederherstellung gesungen wurde. — Der Zolltarif wird in diesen Tagen den Kammern vorgelegt werden und dürfte bedeutende Modificationen erfahren. — In der Deputirtenkammer ist in diesen Tagen derjenige Theil des Budgets des Finanzministeriums, welcher die allgemeinen Lasten betrifft, discutirt worden. Dahin gehören die Civilliste und die Zinsen der auswärtigen Schuld. Es sind bereits votirt für die Königinn 360 Contos, für den König 100 Contos, für die verwitwete Kaiserinn 40 Contos, für die Infantinn Donna Isabella Maria 35 Contos, für die Infantinn Donna Anna de Jesus 15 Contos."

Spanien.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 20. November: „Der Unterpräfect an den Herrn Minister des Innern. Die Regentschaft hat am 16. ein aus Marseille datirtes Manifest bekannt gemacht, worin die Königinn der spanischen Nation noch einmal Lebewohl sagt, und ihr neuerdings ihre Kinder empfiehlt."

Der oberste Gerichtshof in Madrid hat sich gegen die Ansprüche des Infanten Francisco de Paula auf die Regentschaft und Vormundschaft über die Königinn Isabella entschieden.

Die provisoriche Regentschaft hat bei der Bank von San Fernando und den Madrider Capitalisten am 7. November eine freiwillige Subscription von 31 Millionen Realen gegen Verpfändung der Zölle von Havannah eröffnet; bis zum 11. waren 19 Millionen Realen unterzeichnet. Unter Anderm hatten Safont 1,200,000 Realen, Perez und Sohn Eine Million, Weisweiler Eine Million, der Finanzminister Gamboa (mit Ueberlassung der Zinsen an das Invalidenhaus) 400,000, Mendizabal 241,000, Santibanez Eine Million, Espartero (mit Ueberlassung der Zinsen an Witwen und Waisen) 300,000 Realen ꝛc. gezeichnet.

Rußland.

Der russische Invalide meldet die Verleihung des Georgsordens vierter Classe an Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Friedrich von Oesterreich, bei Gelegenheit der Waffenthat von Saida.

Nach officiellen Angaben sind in Rußland in der ersten Hälfte dieses Jahres von der protestantischen zur griechisch-russischen Kirche 90 Personen übergetreten, unter ihnen 33 männlichen und 57 weiblichen Geschlechts.

Am 15. November ward der Newastrom mit den ersten aus dem Ladogasee heftig andringenden Eisschollen belegt, welche noch fortdauern und die Communication mit der Stadt und den Inseltheilen hemmen. Seit dem 16. schneit es fortdauernd, die Kälte ist bis auf 8 Grad Reaumur gestiegen.

Frankreich.

Der König ist am 20. November nach Fontainebleau abgereist, wo die ehemalige Regentinn von Spanien, die bereits am 18. in Lyon eingetroffen war, erwartet wurde.

Der Moniteur vom 21. November enthält zwei telegraphische Depeschen von Lyon vom 18. gedachten Monats, welchen zufolge die frühere Nachricht von dem abermaligen Steigen der Rhone und Saone sich leider bestätiget, und die Vorstädte von Lyon, die Quais und mehrere Straßen und Plätze schon wieder unter Wasser standen. Am 18. (einem zu Lyon wie auch hier in Wien sehr warmen Tage) Mittags fing jedoch das Wasser bereits wieder zu fallen an.

Der Moniteur Parisien vom 21. November enthält folgenden Artikel: „Wir glauben versichern zu können, daß die Regierung eine neue Note Lord Palmerstons erhalten hat, die weit versöhnlicher ist, als die, welche das Datum vom 2. November trägt. Wenn wir wohl unterrichtet sind, so gibt die englische Regierung darin die Versicherung, daß Großbritannien stets geneigt ist, seine Bemühungen mit denen Frankreichs zu verbinden, um vom Sultan den Widerruf des gegen Mehemed Ali erlassenen Absetzungsfermans zu erwirken. — Man hat Grund zu glauben, daß die Nachrichten, die man aus dem Orient erwartet, von großer Wichtigkeit seyn werden."

Die Adreßcommission der Deputirtenkammer hat am 20. November wieder eine sechsstündige Sitzung gehalten; mehrere Mitglieder derselben wünschten Aufschlüsse über verschiedene Thatsachen von den Ministern zu erhalten, die der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, am folgenden Tage geben sollte. — Man glaubte, daß der Adreßentwurf nicht vor Montag, dem 23., in öffentlicher Sitzung werde vorgelesen werden. — Der Presse zufolge sollen im Schooße der Commission lebhafte Debatten zwischen den HH. de Remusat und Ducos einerseits und der Majorität der Commission andererseits Statt gefunden haben.

Nach Aussage eines Offiziers des von der Reise um die Welt zurückgekehrten Schiffes „Astrolabe" war bei dessen Anwesenheit in St. Helena zu Anfang Septembers ein englischer Brigg mit Commissarien dort angekommen, welche der Ausgrabung von Napoleons Leiche beiwohnen sollte. Alle Anstalten zur Uebergabe derselben an die Franzosen waren beendigt. Man hoffte die Leiche herausnehmen zu können, ohne den ungeheuren

Granitblock, der das Grab bedeckt, hinwegnehmen zu müssen. Die Engländer wünschen das Grab in seinem Zustand zu erhalten, in der Meinung, daß es auch nach der Entfernung der kaiserlichen Leiche noch für einzelne Reisende ein Gegenstand der Schaubegierde seyn werde. Der Leichenwagen, welcher den Sarg von dem Grabe nach Jamestown führen soll, ist schwarz behängt, mit schwarzen Federn und andern Trauerinsignien geschmückt, und wird von vier Trauerpferden gezogen werden.

Die Verhandlung des Cassationsgesuchs der Mad. Lafarge ist wegen Krankheit ihres Anwalts, Hrn. Lavin, und Verhinderung des Generalprocurators, Hrn. Dupin, durch seine Functionen als Adresse-Referent der Deputirtenkammer um eine Woche verschoben werden.

Am 20. November. 5Percents Comptant 110 Fr. 85. geschlossen zu 111 Fr. 5. Fin Courant 111 Fr. 15. geschlossen zu 111 Fr. 15. 3Percents Comptant 78 Fr. 85. geschlossen zu 78 Fr. 95. Fin Courant 78 Fr. 80. geschlossen zu 79 Fr. — Am 21. November 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 25. 3Percents 79 Fr. 15.

Belgien.

Der Finanzminister hat am 17. November der Repräsentantenkammer das Budget des Jahres 1841 vorgelegt. Die Ausgaben sind auf 105,632,724 und die Einnahmen auf 106,438,643 Fr. veranschlagt. — Bei der Discussion über den bereits mitgetheilten Abschnitt des Adreßentwurfs wurde in der Stelle: „Belgien, indem es sich den schiedsrichterlichen Grundsätzen unterwarf“ das Wort „schiedsrichterlich“ gestrichen. Hr. Dumortier beantragte ein Amendement, wonach in der Adresse der Wunsch ausgesprochen werden soll, die finanziellen Differenzen mit Holland baldigst beigelegt zu sehen, jedoch ohne daß dadurch dem Lande irgend ein neues Opfer auferlegt werde. Dieses Amendement wurde mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Der Minister des Auswärtigen verweigerte jede nähere Auskunft über den Stand der Verhandlungen mit Holland, da dieselben noch zu keinem genügenden Resultate geführt hätten.

Eine Commission von Senatoren und Repräsentanten hat sich am 15. d. M. im Finanzministerium versammelt, um die Nützlichkeit einer Amortisationscasse, mit welcher die Casse der Depots und Consignationen und der Cautionen verbunden werden soll, zu prüfen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Waldstätter Bote enthält nachstehendes Schreiben, welches der hochwürdige Bischof von Basel an die hohe Regierung des Cantons Aargau erlassen hat: „Hochgeachteter hochzuverehrender Herr Landammann! Hochgeachtete, hochzuverehrende Herren des hohen kleinen Rathes! Wiewohl es sonst nicht in meinen Grundsätzen liegt, mich in die Verfassung eines Staats zu mischen, glaube ich dennoch, da der Termin der bisherigen Verfassung abgelaufen ist und der hohe große Rath, welcher die Verfassungsrevision vornimmt, die allseitigen Wünsche und Bedürfnisse kennen zu lernen wünschen muß, auch das Confessionelle in selber nicht vermißt werden darf, — nicht ganz schweigen zu dürfen; sondern fühle mich um so mehr verpflichtet, an Hochdieselben ein unerläßliches Amteswort im Namen der katholischen Kirche und ihrer Gläubigen gelangen zu lassen, je inniger durch manche Ereignisse, die das letzte Decennium gebar, die ich, um alte Wunden nicht wieder aufzureißen, lieber unberührt lasse, — mir die Ueberzeugung geworden, der Bischof könne sich mit einer Staatsverfassung, welche dem Katholicismus und seinen Bekennern nicht die sichersten und unzweideutigsten Garantien gewähre, weder befreunden noch begnügen. — Mit vollem Rechte werden Hochdieselben hier fragen, worin dann die Gewährleistungen, deren der Katholik bedürfe, und die zu begehren er verpflichtet sei, bestehen? Da Einheit eines der Hauptmerkmale der katholischen Kirche ist, und Jesus zu diesem Zwecke im heiligen Petrus und dessen Nachfolgern — den römischen Bischöfen — einen Mittelpunct dieser Einheit und ein allgemeines Oberhaupt der ganzen katholischen Christenheit aufgestellt hat, so liegt es in der Schuldigkeit der Bischöfe und Priester und sämmtlicher Gläubigen, die Stimme dieses ihres gemeinschaftlichen Oberhauptes zu hören, zu ehren und zu befolgen. — Nun hat Gregor XVI. unterm 17. Mai 1835 an alle Bischöfe, Capitel, Pfarrer und den gesammten Clerus der Schweiz ein Kreisschreiben ergehen lassen, und daß dieses gehandhabt werde, ruft mit Einmuth das katholische Volk nebst seinen Pfarrern und Bischöfen. Dieses ist die wichtige Garantie, deren die katholische Kirche bedarf; weßwegen ich die Freiheit nehme, zwei Exemplare der vorerwähnten Encyclica*) in Hochdero Mitte ehrerbietigst niederzulegen, und Sie zu ersuchen, diejenigen Behörden, welchen das erfolgreiche Werk der Verfassungsrevision aufgetragen bleibt, mit diesem meinem Schreiben vertraut zu machen. — Der sechzigjährige Bischof, der gleichsam schon mit einem Fuße im Grabe steht, hat bei dieser Sache kein persönliches Interesse, sondern will nur vor schwerer Verantwortlichkeit vor dem Throne des allerhöchsten Richters sich sicher stellen, die Ruhe und den Frieden im Vaterlande erhalten und befestigen, und des Himmels Segensfülle auf uns herabrufen. Auch darf er keineswegs daran zweifeln, daß Hochdieselben mit ihm einstimmen und zum gleichen Zwecke hinwirkend, den beängstigten Gemüthern die ersehnte Ruhe und Sicherheit, und der katholischen Kirche, welche die auserwählte Braut Jesu Christi ist, das ihr von Gott verliehene Lehr-, Gesetzgebungs-, Untersuchungs- und Vollziehungsamt im Kirchlichen und Religiösen nicht nur nicht beschränken, sondern mit aller vom gleichen Gott empfangenen Macht handhaben und unterstützen werden. Hierdurch gereichen Sie zum wahren Segen des Landes, und in die fernste Zukunft wird fortleben der wärmste Dank all Ihrer katholischen Landesangehörigen und dessen, der die hohe Ehre hat, sich mit ausgezeichneter Hochachtung und Ergebenheit zu nennen Hochdero dienstbereitwilligster Joseph Anton, Bischof von Basel. Solothurn, den 27. October 1840.“

Am 28. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	106 1/8.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	100.
detto detto zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	670.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	282 13/16.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	56 9/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	—.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/8 G. U. 2 M.	

Bankactien pr. Stück 1683 in CM.

---

*) Das hier erwähnte päpstliche Kreisschreiben betrifft die Badener Conferenzartikel.

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 335

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 30. November 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.889	28 Z. 7 L. 11 P.	+ 1.9	NW. schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.867	28 7 8	+ 2.5	NW. still.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.866	28 7 8	+ 2.4	NW. schwach.	trüb.

Großbritannien und Irland.

Nachrichten aus London vom 21. November, die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, zufolge, ist Ihre Majestät die Königinn von England an gedachtem Tage Nachmittags um 1¼ Uhr sehr glücklich von einer Prinzessinn entbunden worden. — Der Globe meldet dieses erfreuliche Ereigniß folgendermaaßen: „Bureau des Globe, 21. November, 3 Uhr Nachmittags. Die interessante Krisis, von der man wußte, daß sie nahe, aber nicht so nahe, war, ist eingetreten. Ihre Majestät fühlte heute Vormittags die gewöhnlichen Symptome, welche mit allen Aussichten auf eine günstige Beendigung anhielten. Die Herzoginn von Kent und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie, die sich in der Stadt befanden, wurden sogleich benachrichtigt, und erschienen auf der Stelle im Pallaste. Die Cabinetsminister wurden gleichfalls in den Pallast beschieden, wohin sie sich in möglichster Eile verfügten. — Wir freuen uns, ankündigen zu können, daß Ihre Majestät zehn Minuten vor 2 Uhr Nachmittags glücklich von einer Tochter entbunden worden ist. Das Befinden der Königinn und Ihres erlauchten Kindes läßt nichts zu wünschen übrig. — Fünfundzwanzig Minuten vor 3 Uhr verkündigten eine königliche Salve vom Tower und andere Kanonensalven die höchst erfreuliche Nachricht den Unterthanen Ihrer Majestät in der Hauptstadt. — Die Vermählung Ihrer Majestät hat, wie man sich erinnern wird, am Montag den 10. Febeuar d. J., also vor neun Monaten und eilf Tagen, Statt gefunden. — Der Lordkanzler führte eben den Vorsitz in seinem Gerichtshofe, um einige Urtheile zu fällen, schloß aber sogleich seine Papiere ein, und verfügte sich in den Buckinghampallast, indem seine Gegenwart bei solchen Anlässen ämtlich erfordert wird."

Der Globe spricht von neuem die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die Differenzen über den Orient zu keinem europäischen Kriege führen werden, wobei dieses Blatt folgende Bemerkungen macht: „Die orientalische Frage klärt sich in dem offenen Lichte der Berathung immer mehr auf; und alle die Hitze ohne Licht, welche das letzte französische Ministerium durch seine Blätter in dieser Angelegenheit zu verbreiten suchte, erstirbt am offenen Tage. Die Erläuterungen des Hrn. Thiers in den Bureaux, und das (freilich nicht ganz authentische) Rundschreiben des Hrn. Guizot lassen über das gegenwärtige Verfahren zwischen Frankreich und den übrigen europäischen Mächten nicht einen Schatten von Zweifel. Frankreich isolirte sich, weil es über die Politik, wodurch den Angriffen Mehemed Ali's ein Ende gemacht werden sollte, mit allen übrigen Großmächten verschiedener Ansicht war. Wir sind mit Hrn. von Lamartine und andern Franzosen, deren Geist und Vaterlandsliebe nicht bezweifelt werden kann, der Ansicht, daß diese Isolirung Frankreichs ein großer politischer Fehler war; ein Erbauen von Schlössern auf dem Sande Aegyptens. Aber wenn diese Isolirung auch ein politischer Fehler war, so hätte sie doch nach unserer Ansicht würdig gehalten werden müssen. Sie hätte sich in jene conservative Ummäntlung hüllen müssen, in dieses ruhige Verharren bei dem status quo, welches Hr. Guizot jetzt um sie zu werfen sucht. Das sehen alle erleuchteten Staatsmänner Frankreichs jetzt vollkommen ein. Selbst die Erläuterungen des Hrn. Thiers machen dieß sogar denen klar, welche noch kürzlich durch das Geschrei seiner Blätter betrogen waren. Es war in dem letzten Ministerium so wenig Offenheit, daß, sobald es bekannt wurde, daß Frankreich allein stehe — denn der augenblickliche Plan, Zeit zu gewinnen, war, wie er verdiente, gescheitert — die vorigen Minister, anstatt die Verhältnisse so anzunehmen, wie sie sich selbst dieselben entworfen hatten, anstatt so zu sprechen, wie jetzt Hr. Thiers spricht, und wie jetzt Hr. Guizot spricht, vielmehr allen ihren öffentlichen Blättern das Zeichen zu den heftigsten Ausbrüchen gaben und das unvorbereitete Volk überreden wollten, daß England und Europa Frankreich verlassen und verhöhnt hätten. Frankreich hätte es sich in den Kopf gesetzt, eine neue Dynastie orientalischer Eroberung zu unterstützen, eine Macht von gestern, über deren Festigkeit man heute schon urtheilen kann; und in dieser Ansicht, einer beliebten Ansicht der pläneschmiedenden französischen Staatsmänner, trennte sich Frankreich von Europa; Europa trennte sich nicht von Frankreich. Dieß Alles ist

nun klar und selbst von den Staatsmännern anerkannt, welche das letzte Geschrei um Krieg, wenn auch nicht selbst erhoben, doch dingten und bezahlten. Hr. Thiers mag es noch immer als ein „übles Verfahren" betrachten, daß man seine Politik, Zeit zu gewinnen und die Verhandlungen in die Länge zu ziehen, ohne zu einem Schlusse zu kommen, durchschaute; aber ganz Europa sieht jetzt, auf welcher Seite dieß „üble Verfahren" war. Nur die Verwicklungen seiner eigenen Doppelzüngigkeit haben Hrn. Thiers aus der Verwaltung getrieben. Das Rundschreiben des Hrn. Guizot an die französischen diplomatischen Agenten bei den auswärtigen Höfen nimmt den würdigen Ton einer freiwilligen Isolirung Frankreichs wieder an, den einzigen, welchen die Lage Frankreichs gestattet. Hr. Thiers hatte allen seinen Blättern befohlen, Phantasien über die Marseillaise zu spielen und zu melden, daß Beleidigungen zu rächen und Bündnisse abzuschließen wären, wodurch ganz Europa mit Blut bedeckt werden müsse. Alle diese erbärmlichen Ränke sind auf ihre eigenen Urheber zurückgefallen, und Alles, was Frankreich übrig bleibt, wenn es sich ferner noch isolirt halten will, ist, dieß ruhig zu erklären, ohne zu versuchen, Befürchtungen gegen Europa zu erregen, oder Befürchtungen vor Europa zu erheucheln."

Im Globe vom 20. November heißt es: „Die Staatseffecten haben sich gestern Nachmittag merklich gebessert. Es ging das Gerücht, daß die französische Regierung geneigt sei, sich den andern europäischen Mächten anzuschließen, um Mehemed Ali zu veranlassen, seine ehrgeizigen Ansprüche, hinsichtlich Syriens, aufzugeben, und also die orientalischen Angelegenheiten ohne neues Blutvergießen zu beenden. Das Vertrauen, das man diesem Gerüchte schenkte, diente dazu, die Fonds zu heben." — Die Morning-Chronicle spricht gleichfalls die Hoffnung aus, die französische Regierung werde in jener vom Globe angegebenen Weise handeln, und zugleich die Erwartung, daß der Pascha sich unterwerfen werde, wenn die französische Regierung ihren Einfluß aufrichtig anwende.

Die Morning-Chronicle behauptet von der Palmerston'schen Note vom 2. November, daß sie der Art sei, den Einfluß Hrn. Guizots zu befestigen; sie gebe die Versicherung, daß practisch keine Differenz zwischen Frankreich und den Alliirten Statt finde, da ja selbst Hr. Thiers nicht ernstlich an einen Krieg gedacht habe; aber der Unterschied zwischen der jetzigen französischen Regierung und dem Ministerium Thiers sei der, daß die gegenwärtige Regierung nicht nur geneigt sei, den Frieden für jetzt zu erhalten, sondern daß sie auch Alles zu vermeiden wünsche, was auf den Krieg hinzielen könne. Gegen die von Lord Palmerston in seiner Note ausgesprochene Souverainetät des Sultans könne Hr. Guizot nichts einwenden, er müsse denn die von Hrn. Thiers bekannten Ansichten, die offen von dessen Collegen Remusat ausgesprochen worden seien, in Betreff eines Protectoratsrechts hinsichtlich Aegyptens und Syriens, theilen. Die von der Times behaupteten Gerüchte über eine verschiedene Ansicht der Königinn nebst der Majorität der Cabinetsmitglieder, die derjenigen Lord Palmerston's entgegenstehe, werden von der Morning-Chronicle für ungereimt erklärt.

Wegen des stürmischen Wetters konnten die beiden nach dem Mittelmeere bestimmten Linienschiffe von 120 Kanonen, „Howe" und „Britannia," deßgleichen der „Indus" von 84 und der „Tweed" von 20 Kanonen noch nicht auslaufen. Die Ausrüstung der übrigen eben dahin beorderten Kriegsschiffe schreitet rasch vorwärts. In dem ungeheuren Arsenal von Woolwich namentlich herrscht unausgesetzt die größte Thätigkeit; eine große Anzahl Transportschiffe wird mit Kriegsmaterial aller Art, besonders Belagerungsgeschütz und Flinten zur Vertheilung an die Syrier, befrachtet.

Consols am 20. November 89⅞; am 21. November 89⅞.

China.

Ueber die chinesischen Angelegenheiten enthält die teutsche Nationalzeitung vom 20. November folgenden weiteren Artikel: „Die Engländer scheinen mit den armen Chinesen doch glimpflicher umzugehen, als man zu erwarten berechtigt war. Sie begnügen sich, den Strom von Canton zu blockiren und eine Inselgruppe an der chinesischen Küste zu besetzen, von der aus sie den Küstenhandel des himmlischen Reiches unterbrechen und sich mit den fruchtbarsten und reichsten Provinzen desselben Verbindungen eröffnen können. Am 21. Juni kam der brittische Commodore Gordon Bremer mit dem größten Theile der brittischen Seemacht in den chinesischen Gewässern an, und am folgenden Tage erließ er eine Bekanntmachung, welche ankündigte, daß der Strom und Hafen von Canton von dem 28. an blockirt werden sollte. Eine Anzahl kleiner Schiffe, die Fregatte „Druid" von 44 Kanonen, die „Volage," der „Hyacinth," die „Larne" und das Dampfboot „Madagascar" blieben auf der Rhede von Macao zurück, um die Blockade aufrecht zu erhalten; der Rest der Expedition ging theils noch am Abende des 22. Juni, theils am nächsten Morgen nordwärts unter Segel, um den Tschusanarchipel an der Küste der Provinz Tschekian in Besitz zu nehmen *). Der Admiral Elliot, der mit den vom Cap der guten Hoffnung abgegangenen Schiffen zerst am 28. eintraf, nahm unmittelbar nach seiner Ankunft seinen Verwandten, den Superintendent Elliot, der von der brittischen Regierung unbeschränkte Vollmachten erhalten hatte, an Bord und

*) Wir empfehlen unsern Lesern wiederholt die in der Kunsthandlung des Hrn. F. F. Müller am Kohlmarkt erschienene Karte der Küste und der Inseln des chinesischen Reichs.

folgte dem vorausgesegelten Commodore. Der Tschusanarchipel ist von der Rhede von Macao noch an 200 teutsche Meilen entfernt; die brittische Expedition kann daher hier, wenn sie auch so sehr von der Witterung begünstigt war, nicht vor der zweiten Hälfte des Juli angekommen seyn; und vor diesem Zeitpuncte werden denn auch aller Wahrscheinlichkeit nach die kriegerischen Operationen nicht begonnen haben. Gegen Canton scheinen die Engländer wenigstens für das Erste nichts unternehmen zu wollen, da die geringe Macht, die sie vor diesem wichtigen Hafen aufgestellt haben, zwar ausreicht, die Blockade gegen die elenden Fahrzeuge der Chinesen aufrecht zu erhalten, aber doch wohl kaum, um einen ernstlichen Angriff gegen eine Stadt von beinahe einer Million Einwohner auszuführen. Die Vertheidigungsanstalten, welche die Chinesen getroffen hatten, waren freilich nur dazu geeignet, die Hülflosigkeit und Wehelosigkeit dieser großen Kinder in ein helleres Licht zu stellen. Der Gouverneur Lin hatte große Belohnungen für die Wegnahme oder Zerstörung der brittischen Schiffe ausgesetzt; aber er hätte eben so gut noch freigebiger seyn können, ohne die brittische Seemacht in sonderliche Gefahr zu bringen, sobald er den Chinesen kein Mittel anzugeben wußte, wie sie es anfangen sollten, sich den verderbendrohenden Seeungeheuern zu nähern. — Mehr als einmal haben sie es versucht, die brittischen Schiffe durch Brander zu vernichten, aber sie benahmen sich dabei auf so ungeschickte Weise, daß sie bis jetzt durch alle ihre Bemühungen nichts bemerkt haben, als auf ihre Kosten den Engländern das Schauspiel eines großen Feuerwerks zu geben. Sie wissen, wie es scheint, weder die Brander gehörig zu bereiten, noch haben sie den Muth, dieselben nahe genug an die englischen Schiffe zu führen, so daß es diesen nicht schwer fällt, sich gegen die Wirkung der Explosion zu schützen. Außer den Brandern sollen die Chinesen noch ein anderes nach europäischen Begriffen dem Völkerrechte zuwiderlaufendes Mittel angewandt haben, um dem Feinde, dem sie im offenen Kampfe nicht zu begegnen vermögen, zu schaden. Sie sollen eine bedeutende Quantität Thee vergiftet und denselben in einem Boote nach der Rhede von Macao geschickt haben, um ihn den englischen Matrosen zu verkaufen. Nach einem in Macao verbreiteten Gerüchte wäre das Boot aber von Seeräubern genommen und die Ladung den benachbarten Küstenbewohnern verkauft worden, wodurch der abscheuliche Anschlag an den Tag gekommen sei, da unter den armen Landleuten, die den Thee gekauft hätten, eine so große Sterblichkeit ausgebrochen wäre, daß dieselbe die Aufmerksamkeit der Bezirksbehörden erregt hätte. Wir wissen nicht, ob das ganze Gerücht nicht auf einer mäßigen Erfindung beruht; aber wir müssen gestehen, daß es unserer Meinung nach den Chinesen gerade nicht unähnlich sieht, daß sie sich eines solchen Mittels bedient haben sollten. Sie betrachten die Engländer als schädliches Ungeziefer, dessen man sich zu erwehren sucht, so gut man kann, und dem man allenfalls auch Gift streut, sobald man sich nicht anders zu helfen weiß. Zu ihrer Rechtfertigung können sie anführen, daß die Engländer ein nicht all zu sehr verschiedenes Verfahren beobachten, da sie mit Heeresmacht in China einfallen um die chinesischen Behörden zu zwingen, ihnen den freien Verkauf eines Giftstoffes zu gestatten, welcher von den Bewohnern des himmlischen Reiches Millionen zwar auf langsamen, aber sicherm Wege ihrem Grabe zuführt. Man hat berechnet, daß die Quantität Opium, welche die Engländer während der letzten Jahre alljährlich in China eingeführt haben, hinreichen würde, um — statt in kleinen Dosen, auf einmal gegeben — drei Millionen Menschen zu vergiften. Den Chinesen mag es ganz natürlich scheinen, wenn sie einer Nation, die ihnen mit Gewalt ein so furchtbares Gift aufdrängt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten suchen und derselben in dem Thee, den sie von ihren Küsten abholt, eine Quantität Rattengift beibringen? Um nicht ungerecht zu seyn, müssen wir gestehen, daß der Grund, der die Engländer abgehalten hat, die Feindseligkeiten mit einem Angriffe auf Canton zu eröffnen, ihrer Menschlichkeit zur Ehre gereicht. Denke man sich den Zustand, in den eine Stadt von mehr als 800,000 Einwohnern und vielen Tausend hölzernen Häusern versetzt würde, wenn sie auch nur einige Stunden lang das Bombardement der brittischen Kriegsschiffe auszuhalten hätte. Eine größere Masse menschlichen Elendes wäre vielleicht noch nie auf irgend einem Puncte der Erdoberfläche gehäuft gewesen, als wenn Canton in Folge eines brittischen Bombardements in Flammen aufgegangen wäre. Es wäre aber auch eine durchaus nutzlose Grausamkeit gewesen, den großen Welthandelsplatz zu zerstören; und da sich bei der Hartnäckigkeit der Chinesen vorhersehen ließ, daß der kräftigste Angriff nicht leicht einen anderen Erfolg haben würde, so zog man es vor, sich nach einer anderen Seite zu wenden, wo die chinesischen Behörden keinen Feind erwarteten, und wo man ihnen daher leichter einen entscheidenden Vortheil abgewinnen konnte. Der Tschusanarchipel, besteht aus mehreren hundert kleinen kreisförmigen durch tiefe Canäle geschiedenen Eilanden, die einen Raum von 300 Geviertmeilen einnehmen, größtentheils unangebaut sind, aber mehrere gute Häfen und sichere Ankerplätze haben. Der Tschusanarchipel liegt der Mündung des Tahnaflusses gegenüber, welche den Hafen des drei Meilen weiter aufwärts gelegenen großen Handelsplatzes Ningpo, einer Stadt von 250,000 Einwohnern, bildet, mit der die Engländer bis zum Jahr 1759 in Handelsverbindungen standen und die noch im Jahre 1832, dem Verbote der chinesischen Behörden zum Trotze, von dem brittischen Schiffe „Lord Amherst“ besucht wurde. Als der „Amherst“ in die Mündung des Tahnaflusses (unter 2° 54′ n. B. und 121° 52′ 30″ ö. L. von

Greenwich) einlief, kamen dem brittischen Schiffe viele dort aufgestellte Dschonken entgegen, um demselben die Weiterfahrt zu untersagen. Die Engländer ließen sich aber dadurch nicht stören, segelten bei gutem Winde stromaufwärts bis unter die Mauern von Ningpo, landeten hier und eilten, um mit der Polizei nicht in unangenehme Berührungen zu kommen, raschen Schrittes bis in die Mitte der Stadt, wo sie nach dem Pallaste des Gouverneurs fragten. Das Volk, das in unermeßlicher Menge zusammenlief, rief ihnen die gegen Ostindier und Europäer üblichen Schimpfworte Hak kwae (schwarzer Teufel) und Hung maon (Rothhaarige) entgegen; als die Chinesen aber erfuhren, daß die Fremden Engländer wären, die früher nach ihrer Stadt Handel getrieben, benahmen sie sich äußerst zuvorkommend. Der Gouverneur bewilligte den Fremden eine Audienz und wies ihnen eine Halle in seinem Pallaste zum Nachtlager an; auf ihre Forderung, ihnen die Erlaubniß zu freiem Verkehr zu gestatten, konnte er jedoch nicht eingehen, da das Gesetz dieß auf das Bestimmteste verbot. Da ein eben so bestimmtes Verbot vorhanden war, welches den Fremden den Zugang zu allen Städten des himmlischen Reiches, mit der einzigen Ausnahme von Canton, untersagte, so hätte er sie ohne Weiteres hinausweisen und im Falle einer Weigerung verhaften und mit Gewalt auf ihr Schiff zurückbringen müssen. Ein so grobes Verfahren gestattete jedoch die chinesische Höflichkeit nicht. Man suchte den Engländern auf die freundlichste Weise begreiflich zu machen, daß sie wieder abreisen müßten, warnte die Einwohner durch öffentliche Anschläge vor jedem Umgange mit den Fremden, ließ sich aber zugleich mit diesen in so weitläufige Unterhandlungen ein, daß sie vom 25. Mai bis zum 13. Juni in Ningpo verweilten, und sie nicht eher wieder einschifften, als bis sie einsahen, daß sie ihren Zweck, Handelsverbindungen mit den Einwohnern anzuknüpfen, gegen den Willen der Behörden, doch nicht erreichen konnten. — Die englische Expedition, die im Juli d. J. den Tschusanarchipel erreicht haben dürfte, wird wahrscheinlich zuvörderst die durch ihre Lage vorzugsweise zu der Begründung fester Niederlassungen geeigneten Inseln in Besitz nehmen und dann von hier aus einen Besuch zu Ningpo, so wie in dem noch ungleich größeren Handelsplatze Schang hae machen, der nach der Schilderung der Engländer viel bedeutender seyn soll als selbst Canton, und wo jährlich an 20,000 chinesische Küstenfahrer einlaufen sollen. Sobald die Engländer auf dem Tschusanarchipel festen Fuß gefaßt haben, können sie nicht allein die ganze Küstenschifffahrt des chinesischen Reiches unterbrechen, die besonders für die kornarmen nördlichen Provinzen von der höchsten Wichtigkeit ist, sondern sie dürfen nicht allzu tief landeinwärts dringen, um selbst die noch viel wichtigere Binnenschifffahrt zu beherrschen, die auf der größten künstlichen Wasserstraße der Welt den Norden und den Süden von China verbindet. Wenn es den Engländern auf irgend eine Weise gelingen sollte, die unbeugsame Regierung des himmlischen Reiches zur Nachgiebigkeit gegen ihre Forderungen zu zwingen, so ist dieß jedenfalls von ihrer Besitzergreifung des Tschusanarchipels noch am ersten zu erwarten."

Frankreich.

Nicht am 20., sondern schon am 19. November waren der König, die Königinn, der Kronprinz, der Herzog von Aumale, die Frau Herzoginn von Nemours und die Prinzessinnen Adelaide und Clementine nach Fontainebleau abgereist, um daselbst die Königinn Christine zu empfangen, welche an obgedachtem Tage Nachmittags um 4 Uhr von General d'Houdetot, der sie in Marseille abgeholt hatte, begleitet, unter Escorte einer Schwadron vom 3ten Dragonerregiment, im Schlosse eingetroffen ist.

Einer telegraphischen Depesche aus Lyon vom 20. November zufolge, war das Wasser der Rhone nicht mehr gestiegen, dagegen die Saone noch im Wachsen. Am 20. war ein Gewitter über Lyon ausgebrochen, aber glücklicher Weise nicht mit anhaltendem Regen.

In einem neuern Schreiben aus Lyon vom 21. November (in der allgemeinen Zeitung) heißt es: „Es sind nun gerade drei Wochen, daß unsere Quais unter Wasser getreten, und noch sind sie theilweise mehrere Fuß hoch überschwemmt. Vorgestern brachte uns ein von 8 Uhr Abends bis in die Nacht 2 Uhr dauerndes Gewitter neue Wolkenbrüche, aber auch Erkältung der drückenden Atmosphäre und Nordwind — Gott gebe für vierzehn Tage! Nach den ämtlichen Berichten weiß man bis jetzt von mehreren Tausend eingestürzten Häusern zwischen hier und Chalons. Es wird noch wenig in unseren Fabriken gearbeitet; viele haben in den zusammengestürzten Häusern ihre auf den Webstühlen befindlichen Stoffe eingebüßt; ein hiesiger Fabrikant das Material von 150 Webstühlen. Der Gesundheitszustand ist bis jetzt noch leidlich und wird es wohl bleiben, wenn Kälte eintritt. Dagegen fürchtet man für das Frühjahr. Das Mehl ist um zwei Franken für den Centner gestiegen, da keine Zufuhr auf der Saone ankommen kann; die Kohlen werden auch viel theurer, da die nach St. Etienne führende Eisenbahn nur für Personen hergestellt werden konnte, gestern aber aufs neue durch Einbrüche gesperrt wurde."

Das Journal des Débats gibt folgende Details über die Sitzung der Adreßcommission vom vorhergehenden Tage: „Nachdem die Commission die Erläuterungen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, die sich bloß auf Thatsachen, die orientalische Frage betreffend, bezogen, angehört hatte, hat sie den von Hrn. Dupin verfaßten Adreßentwurf mit unbedeutenden Modificationen, angenommen. — Der Paragraph über die orientalische Frage ist mit der Mehrheit von acht gegen zwei Stimmen (der Kammerpräsident hat auch ein Votum in der Commission), die übrigen Paragraphen sind einstimmig angenommen worden. Der Entwurf enthält

einen besondern Paragraphen zu Gunsten Polens; er soll in festen und anständigen Ausdrücken abgefaßt seyn." — Dasselbe Journal fügt hinzu: „Die Commission wird am Montag (23.) den Adreßentwurf in öffentlicher Sitzung vorlesen; die Discussion wird allem Anschein nach erst am 25. eröffnet werden; denn man muß wenigstens 24 Stunden Zeit zum Druck der Adresse und zur Vertheilung derselben unter die Mitglieder der Kammer lassen. Die Debatten werden wahrscheinlich nicht mehr im Laufe dieses Monats beendiget werden; die im vorigen Jahre füllten sechs lange Sitzungen. — Das Bureau der Kammer hat heute vierzehn Documente und officielle Actenstücke über die orientalische Frage den Deputirten ins Haus geschickt; die meisten derselben sind bekannt. Das Ministerium soll Willens seyn, in den Archiven der Kammer sieben andere Actenstücke von confidentiellerer Art, im Original zu hinterlegen, welche den Mitgliedern der Kammer mitgetheilt werden sollen."

Die Presse vom 22. November äußert sich in Bezug auf die Sendung des Hrn. Walewski nach dem Orient*) folgendermaaßen: „Was wir vorgestern von den Gerüchten sagten, die in Bezug auf die Briefe im Umlaufe sind, welche der Hr. Graf Walewski in diesen Tagen, in der Meinung, daß sie an Hrn. Thiers gelangen würden, aus dem Orient geschrieben hat, hat den Constitutionnel lebhaft aufgeregt. Dieses Journal erklärt, daß alle von der Bosheit ausgestreuten Verläumdungen bald auf der Tribune ihre Widerlegung finden werden. Es fügt hinzu, die dem Hrn. Walewski ertheilten Instructionen seien vollständig dem gemäß, was man von der Politik des Hrn. Thiers kennt. Wir verlangen es nicht besser. Und damit Jedermann die Frage mit vollkommener Sachkenntniß zu beurtheilen im Stande seyn möge, wollen wir die Thatsachen, die uns wenigstens bis jetzt abhalten, der Behauptung des Constitutionnel Glauben zu schenken, deutlich und klar hinstellen. — Der Constitutionnel vom 9. September d. J. hat allerdings, wie wir anerkennen, der Sendung des Hrn. Walewski einen gewissen Zweck beigelegt. Wir erinnern uns dessen um so besser, als es aus Anlaß unserer Bemerkungen war, daß jenes Blatt sich öffentlich erklärte. Es drückte sich folgendermaaßen aus: „Die Presse greift die Sendung des Hrn. Walewski an, nicht bloß die Sache, „sondern die Person. Die Idee dieser Sendung ist, nach „der Presse, ein Fehler, die Wahl des Hrn. Walewski eine schlechte Wahl. Wir erwiedern zuvörderst, daß „Hr. Walewski von dem Pascha erhalten hat, was „er beauftragt war, von ihm zu begehren, d. h. daß „seine Sendung gelungen ist. Dieses Factum „allein würde schon eine peremptorische Antwort seyn. „Die Wahl findet sich durch den Erfolg gerechtfertiget. — „Jetzt noch ein Wort über das Project dieser Sendung. „Man hatte zum Zwecke, Mehemed Ali zu „hindern, voreilig die Offensive zu ergreifen. Ist dieß etwa ein Fehler? heißt dieß ein gefährliches „Engagement gegen den Pascha eingehen? Wahrlich „nicht; denn an dem Tage, wo Ibrahim über den Taurus gehen wird, an diesem Tage werden die Russen in „Kleinasien einrücken, und Frankreich wird eine „Rolle im Interesse seiner eigenen Macht „und seiner Ehre zu spielen haben. Es muß „Frankreich daran gelegen seyn, daß ein solches Ereigniß von dem Pascha nicht unvorsichtig hervorgerufen „werde. Es ist von Wichtigkeit, daß Europa wisse, daß „sich Frankreich in Alexandrien, wie es dieß „überall gewesen, beschwichtigend gezeigt „hat. Wenn Complicationen auftauchen, so wird nicht „der Pascha sie erzeugt haben. Das gute Recht ist eine „Kraft mehr. — Der Pascha hat die Weisheit dieser „Rathschläge begriffen. Er hat, wie man sagt, den „dem Ibrahim bereits ertheilten Befehl, über den Taurus zu gehen, zurückgenommen. Er wird nur auf „einen formellen Angriff durch dieses schreckliche Vertheidigungsmittel, das stets in seinen Händen liegt, antworten. Hr. Walewski hat es erreicht." — Diese Sprache (fährt die Presse fort) ist ganz klar und deutlich. Hr. Walewski ist nach dem Orient geschickt worden, um den Pascha zurückzuhalten, um ihn zu hindern, die Armee Ibrahims über den Taurus zu werfen. Und diese schwierige Sendung war schon zu Anfang Septembers vollständig gelungen. Das ist deutlich und klar. — Hier aber stellt sich ein Factum dar, das der Aufklärung bedarf. Die Gerüchte, die im Umlaufe sind, und die, wie wir glauben, aus guter Quelle fließen, behaupten, daß aus dem Inhalte der von Hrn. Walewski geschriebenen Briefe eine ganz entgegengesetzte Wahrheit hervorgehen soll. Man behauptet, daß die Agenten des Hrn. Thiers, weit entfernt, ihre Bemühungen und ihre Geschicklichkeit aufgeboten zu haben, um den Pascha zurückzuhalten, vielmehr daran gearbeitet haben sollen, ihn vorwärts zu treiben und aufzureizen; daß es nie in der Absicht Mehemed Ali's gelegen habe, über den Taurus zu gehen, wie übrigens Hr. Thiers in seiner berühmten Rede vom 13. Jänner d. J. auf der Tribune sehr gut bewiesen hat, aber daß die französischen Agenten ihn seit geraumer Zeit, freilich ohne den mindesten Erfolg, dazu ermuntert haben; daß Mehemed Ali gleich Anfangs geneigt war, seine Forderungen zu mäßigen und die ihm von seinem Oberlehensherrn angebotenen Bedingungen anzunehmen, und daß, wenn er Widerstand geleistet hat, wenn die verbündeten Mächte Gewalt gegen ihn brauchen mußten, wenn er einen Theil der Vortheile, die der Londoner Tractat ihm ließ, verloren hat, dieß den Rathschlägen der französischen Agenten zugeschrieben werden müsse, indem sie ihn nicht, wie der Constitutionnel sagt, gehindert haben, voreilig die Offensive zu ergreifen, wohl aber einen versöhnlichen Geist zu zeigen, der seinem persönlichen Geschmacke zusagte, und der alle Gefahren eines europäischen

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

Brandes beseitigt hätte. — Dieß ist es, was man in Cirkeln erzählt, wo man gewöhnlich gut unterrichtet zu seyn pflegt. Man sieht, daß Hr. Walewski seine Instructionen keineswegs in demselben Sinne verstanden haben muß, wie der Constitutionnel, und daß der Succeß, den er suchte, ein ganz anderer ist, als der, wozu ihm das Blatt des Hrn. Thiers vor beinahe drei Monaten Glück wünschte. Da man uns von Dementis auf der Tribune spricht, so wollen wir sie abwarten. Allein ohne Zweifel wird sich Hr. Thiers nicht mit bloßen Behauptungen begnügen. Er wird uns die wahren dem Hrn. Walewski ertheilten Instructionen vorlesen. Er muß dieß um so mehr thun, als, wie man behauptet, durch einen äußerst sonderbaren Zufall, keine Spur von diesen Instructionen im Departement der auswärtigen Angelegenheiten zurückgeblieben seyn soll."

Der Moniteur Parisien enthält die Anzeige, daß der Baron Mounier, Pair von Frankreich, am 20. November Abends nach London abgereist sei. Die Presse fügt hinzu, er sei mit einer speciellen Mission dahin beauftragt.

Man hatte das Gerücht von dem Tode des Darmès verbreitet; allein dasselbe ist ohne Grund. Darmès ist am ganzen Körper voll Flechten, allein Lebensgefahr für ihn ist nicht vorhanden.

Das Journal du Havre vom 20. November meldet, daß man zu Havre Nachrichten aus Bahia vom 29. September habe: die „Belle-Poule" sei am 14. September nach ihrer Bestimmung unter Segel gegangen; Erkrankungen unter den Passagieren hatten jenen Aufenthalt veranlaßt. Dieselben sind nunmehr wieder genesen. Der Prinz von Joinville hat den Aufenthalt in Bahia zu Ausbesserungen der Schiffe benützt; die deßfallsigen Kosten belaufen sich auf 50,000 Frcs., wofür Tratten auf den Schatz ausgegeben sind. Man hat berechnet, daß die Expedition zwischen dem 5. und 10. October in St. Helena eintreffen und, wenn kein außerordentlicher Aufenthalt eintritt, diesen Platz zwischen dem 20. und 25. verlassen könne.

Am 21. November. 5Percents Comptant 111 Fr. geschlossen zu 111 Fr. 40. Fin Courant 111 Fr. 15. geschlossen zu 111 Fr. 50. 3Percents Comptant 79 Fr. geschlossen zu 79 Fr. 20. Fin Courant 79 Fr. 10. geschlossen zu 79 Fr. 30.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Den neuesten Nachrichten aus Luzern vom 21. November zufolge, hat der große Rath dieses Cantons in seiner Sitzung von diesem Tage den Beschluß gefaßt, daß eine neue Verfassung durch einen vom Volke direct zu wählenden Verfassungsrath*) ausgearbeitet werden soll. „Durch diesen Beschluß," heißt es in einem Schreiben aus Luzern, „ist der Sieg der Leuen-Männer und folglich der Sturz des radicalen Regiments im Canton Luzern entschieden und zwar auf ruhige und gesetzliche Weise."

Teutschland.

Nachstehendes ist (der Münchner politischen Zeitung zufolge) der Inhalt des von Sr. Majestät dem König an den Professor Dr. Arndt zu Bonn bei Verleihung des Verdienstordens der baierischen Krone erlassenen Cabinetsschreibens: „Dem teutschen Manne, welcher den Muth hatte, sich kräftig für das Vaterland auszusprechen in der Zeit der größten Schmach, verleihe Ich das Ritterkreuz des Verdienstordens der baierischen Krone. Empfangen Sie es, Herr Professor, als ein Merkmal Ihrer Anerkennung und Meiner Gesinnung; es ist eine Freude, die Ich Mir gewähre; Labsal war Mir in jenen gräßlichen Tagen, Ihr so ächt teutsches Werk zu lesen; das es durchlebende Gefühl klang in Meinem Herzen wieder. Seien Sie des Antheils überzeugt, den Ich daran nehme, daß Preußens edler König, Mein geliebter Schwager und Freund, gezeigt hat, wie er dessen eingedenk ist, was Sie in der Zeit der Noth geleistet. Nur der Wunsch bleibt übrig, daß Sie lange noch wirken möchten zu des gemeinsamen Vaterlandes Frommen; der Ihren Werth erkennend, Herr Professor, Ihnen wohlgeneigte Ludwig. München, den 27. October 1840."

Die am 21. November ausgegebene 43ste Nummer der hannoverischen Gesetzsammlung enthält folgende königliche Cabinetsordre: „Ernst August ꝛc. Die teutsche Bundesversammlung zu Frankfurt a. M. hat in ihrer 23sten diesjährigen Sitzung am 22. October 1840 beschlossen, daß den Werken des verstorbenen Legationsraths Jean Paul Friedrich Richter von Bundeswegen der Schutz gegen den Nachdruck und Verkauf des Nachdrucks in den mit seiner oder seiner Erben Bewilligung veranstalteten oder noch zu veranstaltenden Ausgaben in allen zum teutschen Bunde gehörigen Staaten für den Zeitraum von zwanzig Jahren, von dem vorbemerkten Tage des Beschlusses an, gewährt werde. — Wir lassen demnach diesen Bundesbeschluß hierdurch zur öffentlichen Kunde gelangen, und befehlen Unseren Unterthanen, so weit sie solcher angeht, dessen Befolgung. — Die gegenwärtige Verordnung soll in die erste Abtheilung der Gesetzsammlung aufgenommen werden. Hannover, den 17. November 1840. Ernst August. G. Freiherr von Schele."

In dem Hannoverischen Anzeiger vom 21. November macht der Magistrat der königlichen Residenzstadt Hannover unter dem 17. d. M. Folgendes bekannt: „In der beim Magistrate anhängigen polizeilichen Untersuchungssache gegen die fremden Maurergesellen hierselbst, die von denselben gehegte verbotene Verbindung, und namentlich den Ausschluß der Stadt Bremen, und die Verrufserklärung des Bremer Gewerks betreffend, sind mittelst eines am 18. November publicirten Erkenntnisses: 1) der Maurergesell Johann Carl Gottfried Engewicht aus Görlitz zu vierwöchiger, 2) der Maurergesell Johann Bernhard Hegge aus Eckenförde zu dreiwöchiger Gefängnißstrafe verurtheilt worden; beide, und die ferneren Angeschuldigten: 3) Hermann Friedrich Koch aus Bückten, 4) Andreas Jünemann aus Bodensee, die der Theilnahme an der erwähnten verbotenen Verbindung schuldig befunden sind, sind ferner zur Ausweisung aus dem Lande und resp. der Stadt, so wie zur polizeilichen Beaufsichtigung an ihrem Heimathorte, wohin sie von hier zu transportiren, verurtheilt worden."

Die hohe teutsche Bundesversammlung hat einen neuen schmerzlichen Verlust zu betrauern. Am 22. November Abends um 10 Uhr starb Se. Excellenz der königliche würtembergische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei der teutschen Bundesversammlung und am kurhessischen Hofe, Freiherr von Trott.

*) Vergl. das Schreiben unseres Correspondenten von der Aar vom 12. November, in unserem Blatte vom 25. d. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 336

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 1. December 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 29. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.876	28 7 9 P.	+ 2.1	NW.	schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.860	28 7 7	+ 3.4	NW.	still.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.821	28 7 1	+ 2.8	NW.	schwach.	trüb.

Frankreich.

Die Pariser Abendjournale vom 23. November, die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, bringen den Adreßentwurf der Deputirtenkammer, welcher am obgedachten Tage in dieser Kammer von dem Präsidenten vorgelesen wurde. Er lautet folgendermaaßen: „Sire! Wir danken Ew. Majestät, daß Sie die Kammer vor der gewöhnlichen Epoche ihrer Versammlung einberufen haben. Vorzüglich bei großen Conjuncturen, bei solchen, wobei die Ehre und das Heil der Völker betheiligt sind, ziemt es einem constitutionnellen Könige, sich mit den Repräsentanten des Landes zu umgeben, ihnen die Lage der Angelegenheiten aus einander zu setzen, und ihre Mitwirkung in Anspruch zu nehmen. — Die Maaßregeln, welche der Kaiser von Oesterreich, die Königinn von Großbritannien, der König von Preußen und der Kaiser von Rußland, im Einklang mit der ottomannischen Pforte, ergriffen haben, um die Verhältnisse des Sultans und des Pascha's von Aegypten zu reguliren, haben unsere ganze Sorgfalt erregt; Frankreich ist in lebhafte Bewegung darüber gerathen; es hat alle Phasen dieser großen Krisis mit Präoccupation verfolgt. Die Klugheit gebot Ew. Majestät, sich gegen alle Eventualitäten durch Vorsichtsrüstungen zu wahren; außerordentliche Credite sind zur Bestreitung derselben eröffnet worden; wir werden die Motive und die Verwendung derselben würdigen. — Bei diesem Stande der Dinge, Sire, dürfen Sie auf unsere Mitwirkung für einen ehrenvollen Frieden, eben so wie für einen gerechten Krieg, zählen. Weder Frankreich noch sein König würden je einen Frieden ohne Würde annehmen; ein ungerechter Krieg, ein gewaltsamer Angriff, ohne Ursache und ohne Zweck, würden weder in unseren Sitten, noch in unseren Ideen von Civilisation und Fortschritt liegen; also der Friede wenn es seyn kann, ein ehrenvoller und sicherer Friede, der vor jeder Störung des europäischen Gleichgewichtes bewahrt, dieß ist unser erster Wunsch. Aber wenn er in der Folge auf diese Bedingungen unmöglich werden sollte, wenn die Ehre Frankreichs es fordert, wenn seine mißkannten Rechte, wenn sein bedrohtes Gebiet, oder seine ernsthaft gefährdeten Interessen es erheischen, dann, Sire, sprechen Sie, und auf Ihre Stimme werden sich die Franzosen, wie Ein Mann, erheben, das Land wird vor keinem Opfer zurückschrecken und die Mitwirkung der Nation ist Ihnen gesichert. — Wir haben die Pacification Spaniens sehnlichst gewünscht. An der Befestigung seiner constitutionnellen Regierung Theil nehmend, würden wir mit lebhaftem Bedauern sehen, wenn die Anarchie ein im Namen der Freiheit so muthig unternommenes Werk gefährden sollte. — Frankreich ruft Europa neuerdings die durch die Tractate so laut stipulirten Rechte der polnischen Nationalität ins Gedächtniß zurück. — Die Befehle, welche Ew. Majestät ertheilt haben, damit neue nach den Gewässern von Buenos-Ayres geschickte Streitkräfte endlich von der Regierung dieses Landes die Abstellung unserer gerechten Beschwerden erlangen, sind unseres Beifalls gewiß. — Unsere Armeen von Afrika haben sich abermals durch glänzende Waffenthaten berühmt gemacht. Ihre Söhne, die keine Gelegenheit verabsäumen, ihren Muth zu zeigen, haben den Ruhm und die Gefahren dieser Expeditionen getheilt. Was wir von Ihrer Regierung verlangen, Sire, ist, daß sie die Führung unserer Angelegenheiten in jenem Lande im Allgemeinen einer ernsten Prüfung unterwerfe, damit die Siege unserer Waffen nicht unfruchtbar bleiben, und eine so glorreich eroberte, so theuer erkaufte Besitzung für Frankreich ein Princip der Kraft und nicht eine Ursache der Schwächung werden möge. — Der Versuch von Boulogne ist nicht bloß unsinnig, er ist auch verbrecherisch gewesen. Gleich im Beginn durch die Ergebenheit der Bürger unterdrückt, ist er durch einen feierlichen Urtheilsspruch condemnirt worden; die Gerechtigkeit hat ihren freien Lauf gehabt; die gegen die Staatsgesellschaft verübte Beleidigung ist nicht ohne Genugthuung geblieben, und die Hoffnung der Factionen hat von allen Seiten ein eclatantes Dementi erhalten. — Wir werden das Budgetgesetz sorgfältig prüfen. Weil die Staaten ausgesetzt sind, unerwartete Lasten tragen zu müssen, ist eine strenge Sparsamkeit stets nothwendig. Zu andern Zeiten würde die Kammer, in der Unmöglichkeit, die Abgaben, die auf dem Lande lasten, zu vermindern, wenigstens empfohlen haben, das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und den Ausgaben zu erhalten. — Weil die-

-ses Gleichgewicht factisch gebrochen ist, werden wir für die Mittel sorgen, es wieder herzustellen, und zu bewahren. — Die übrigen Gesetze, die man uns vorlegen wird, werden von unserer Seite der Gegenstand einer reiflichen Aufmerksamkeit seyn. Schon jetzt wünschen wir uns Glück, daß wir im Stande waren, durch ein einstimmiges Votum dem Begehren Ew. Majestät zu entsprechen, unseren Departements, die ein Opfer der Geißel der Ueberschwemmungen geworden sind, zu Hülfe zu kommen. — Der Einklang der großen Gewalten ist, wir wissen es, die sicherste Bürgschaft des öffentlichen Friedens. Die Aufrechthaltung der Ordnung im Innern durch die energische und ausdauernde Thätigkeit der Regierung ist das erste Princip der Kraft nach Außen. Wir sprechen den Willen Frankreichs aus, wenn wir sagen, daß es Beides mit Festigkeit will. — Vertrauen Sie auf Ihren Glücksstern, Sire, wie wir selbst auf die ununterbrochene Fortdauer Ihrer Dynastie vertrauen. Ein neuer Sohn ist Ihnen geboren, und dieselbe Vorsehung, welche erst unlängst wieder Sie mit ihrem schützenden Schild bedeckte, wird fortfahren, Frankreich zu beschirmen, und selbes vor den Uebeln der Anarchie zu bewahren. — Sorgen Sie dafür, Sire, daß Ihr Thron stets von einsichtsvollen und getreuen Rathgebern umgeben sei. Depositaire Ihrer Autorität sind sie für deren Ausübung verantwortlich; auf ihnen ruht ganz allein die Bürgschaft Ihrer persönlichen Unverletzbarkeit; mögen sie beflissen seyn, wie Sie es wünschen, die Staatsämter dem wahren Verdienste anzuvertrauen; möge die Rechtschaffenheit geehrt, möge die Religion geachtet werden! Geben wir der Sittlichkeit und dem Gesetze Kraft! Man hat den Menschen allzusehr den ausschließenden Cultus ihrer materiellen Interessen empfohlen! Beleben wir in den Herzen eine uneigennützige Vaterlandsliebe, welche zu großen Hingebungen begeistert und hochherzige Opfer gebietet. Ehre und Vaterland! hierin liegt der Keim jener Bürgertugenden, welche die Kraft der Völker und die Dauer der Staaten ausmachen." — Die Eröffnung der Discussion über obigen Adresse-Entwurf wurde auf Mittwoch, den 25. November, festgesetzt.

Der Messager vom 23. November Abends enthält folgende telegraphische Depesche aus Toulon vom vorhergehenden Tage 3 Uhr Nachmittags, die wegen des Zustandes der Atmosphäre erst am 23. nach Paris gelangte: „Der Seepräfect an den Herrn Marineminister. Das englische Dampfboot „der Phönix," welches am 12. in Malta angekommen ist, hat die Einnahme von Saint Jean d'Acre gemeldet. — Diese Nachricht wird von dem Capitän des „Eurotas" gegeben."

Der Moniteur vom 23. November enthält folgende telegraphische Depesche aus Toulon vom 20. gedachten Monats: „Der Seepräfect an den Herrn Marineminister. Zwei Razzia's (Streifzüge), einer vom 2. bis zum 4., der andere vom 8. bis zum 10., die gegen die Beni-Hamer unternommen wurden, haben uns ungefähr 2000 metrische Centner Gerste und Weizen verschafft. Wir haben zehn Verwundete und vier Todte gehabt. — Der Marschall hat Bestürzung unter den Arabern der Provinz Oran verbreitet, die in der Gegend von Medeah und von Miliana eine große Quantität Leute verloren haben; man hat deren viele, die den angesehensten Familien angehören, theils todt, theils verwundet, nach Mascara gebracht. Die Stämme des Westens sind ohne Lebensmittel und ohne Hoffnung, ihre Felder besäen zu können. Die Plünderung, die Verbrennung oder Wegnahme ihrer Silos sind schreckliche Dinge für sie; sie sagen laut, daß sie genöthigt seyn werden, den Kampf aufzugeben, wenn man fortfährt, sie so zu hetzen. — Am 10. und 11. hat eine ziemlich beträchtliche Anzahl von Arabern Scherschel vergebens angegriffen. — Das Expeditionscorps des Marschalls ist, nachdem es die Besatzung von Miliana abgelöst, und den Platz bis zum 1. Mai verproviantiet hatte, am 11. in Blida eingerückt. Es hat sämmtliche Etablissements der Riga und der Hadschuten zerstört. — Die Colonne sollte am 15. von Blidah nach Medeah aufbrechen, welches bis zum 1. Mai verproviantirt werden wird."

Der König, die Königinn, die Königinn Christine und Madame Adelaide sind am 22. November Nachmittags von Fontainebleau in Paris eingetroffen.

Der Erzbischof von Paris hat in einem Hirtenbrief die Gläubigen seines Sprengels zu milden Gaben für die durch die Ueberschwemmungen in den Rhone- und Saonegegenden Verunglückten aufgefordert, und zu diesem Zweck eine Kirchencollecte angeordnet.

Generallieutenant Graf Becker, Pair von Frankreich, ist zu Clermont (Puy de Dôme) in einem Alter von 71 Jahren gestorben. General Becker war Mitglied und Secretär der Repräsentantenkammer von 1815 gewesen. Die provisorische Regierung hatte ihn beauftragt, den Kaiser Napoleon nach Rochefort zu begleiten.

In der neuesten Nummer der „Wespen" sagt Alphons Karr mit Bezug auf die häufigen Ministerialkrisen seines Vaterlandes: „Seit zehn Jahren haben sich ungefähr dreißig Männer, von denen nur vier oder fünf durch ausgezeichnete Geistesgaben bekannt sind, um die Gewalt gestritten und gerissen. Jeder von ihnen hat etwa zwanzig Anhänger, die seine Geschicke theilen; dieß macht zusammen ungefähr 600 Männer, für welche und durch welche Alles in Frankreich geschieht. Nur acht von jenen dreißig Männern können zu gleicher Zeit die Macht in Händen haben: so lange sie dieselbe besitzen, nennt man sie: anti-nationale Regierung, dem Auslande verkauft, Tyrannen, Gewaltmänner, feil jeder Bestechung; die kleinen Injurien übergehe ich mit Stillschweigen. Die Zweiundzwanzig,

die eben außer Amt sind, nennen sich selbst: große Bürger, Volksfreunde, Hoffnung des Vaterlandes, Tugend und Uneigennützigkeit, das Land, sie schreien über Mißbräuche, bei denen sie in der That nichts Anderes schlecht finden, als den Aerger, denn sie haben, sie nicht selbst begehen zu können. Die Acht, welche am Ruder sind, stopfen sich und die Ihrigen voll bis zu dem Augenblick, wo sie, wie gesättigte Blutegel, herunterfallen; andere Acht nehmen nun ihren Platz ein. Die acht Eintretenden erben zugleich die obgedachten Benennungen von antinationaler Regierung, dem Auslande verkauft, Tyrannen, Gewaltmänner, feil jeder Bestechung. Die acht Abgesetzten kehren in die Classe der großen Bürger zurück, der Volksfreunde, der Hoffnungen des Vaterlandes, der Tugenden und Uneigennützigkeiten, und werden wieder — das Land. — Um ans Ruder zu gelangen, oder um sich im Amte zu halten, ist ihnen nichts verwerflich: Aufregung, Unruhe, der Ruin Frankreichs sind ihnen nur Mittel zum Zwecke. Ihre Politik gleicht der des Wilden, der einen Cocusbaum am Fuße umhaut, um eine einzelne Frucht zu erlangen, nach der er Appetit gehabt; der des Strandräubers gleicht sie, der an den Küsten von Armorika durch trügerische Leuchtthürme ein mit Gold beladenes Schiff auf die Klippen heranlockt, wo es mit seinen Reichthümern untergeht und mit seinen Passagieren, damit von seinen Trümmern der Strandräuber einige Planken gewinne, um das Dach seiner Hütte auszubessern. Ja, sie gleichen dem Menschen, der das Haus seines Nachbars in Brand steckt, um an dem Feuer ein Ei sich zu sieden. Während der Zeit ist das Volk unter Vorspiegelungen von Emancipation und Aufklärung der gehorsame Sclave geworden der verschiedenen Papierbogen, die unter dem Titel von Journalen erscheinen. Das Volk wird aufgeregt, unzufrieden, unglücklich, empfindet neue Bedürfnisse und büßt alte Hülfsquellen ein; von aller Welt wird es irregeleitet, betrogen, und auf diese Weise ist das fröhlichste und höflichste Volk der Erde nicht weit davon entfernt, das elendeste und verwildertste zu werden. Im Laufe eines einzigen Monats hat ein Menschenhaufe in Paris den Stadtsergeanten Petit ermordet, hat Darmès ein furchtbar geladenes Gewehr auf einen alten König und dessen Frau und Schwester abgeschossen, ist Lafontaine, ein ergrauter Soldat, der waffenlos einen wüthenden Haufen mit Worten des Friedens anredete, meuchlings durch einen Messerstich von hinten niedergestoßen worden."

Der Abbé Lamennais, Verfasser, und Hr. Pagnerre, Herausgeber der Broschüre: Le pays et le gouvernement, sind in contumaciam zu zweijährigem Gefängniß und 5000 Fr. Geldbuße verurtheilt worden.

Am 23. Novmber. 5Percents Comptant 111 Fr. 90. geschlossen zu 111 Fr. 50. Fin Courant 111 Fr. 90. geschlossen zu 111 Fr. 45. 3Percents Comptant 79 Fr. 75. geschlossen zu 79 Fr. 20. Fin Courant 79 Fr. 75. geschlossen zu 79 Fr. 35.

Türkei.

Der preußische Ingenieurmajor von Mühlbach in Luxemburg, bekannt durch seine Theilnahme an dem Feldzuge Hafiz Pascha's gegen Ibrahim im Jahre 1839 und an der Schlacht von Nisib, äußert in einer Mittheilung über die letzten Kriegsereignisse in Syrien: „Es wird dadurch mein stets ausgesprochenes Urtheil bestätigt, daß die ägyptischen Truppen im Fundamente nicht besser, vielmehr schlechter waren, als die türkischen; erstere waren marsch- und manövrirfähiger als diese, und dabei in Ibrahim Pas[illegible] und Soliman Pascha's (Franzose Selves) kriegsgewohnter kräftiger Hand. Die türkische Armee unter dem nicht kriegserfahrenen Hafiz Mehemed Pascha, welche bei Nisib gegen Ibrahim Pascha focht, bestand zum größten Theil aus Kurden, einem einheimischen muselmännischen Volksstamme, der durch Hafiz Pascha kaum ein Jahr zuvor, durch Feuer und Schwert in den Gegenden von Musch und Bidlis und den hohen Gebirgen, nahe dem See von Van, besiegt und unterworfen wurde; man machte die Gefangenen zu Soldaten, und nahm ihr Vieh, ihre Heerden zur Nahrung für diese. Nach einem schweren Winter am Taurus, in welchem Typhus, Dyssenterie u. s. w., Mangel an Nahrung einen großen Theil der Hafiz'schen Armee wegraffte, wurden die Regimenter, so viel es ging, abermals durch Kurden vollzählig gemacht, dann über den Taurus und Euphrat gegen Ibrahim Pascha geführt. Hafiz Pascha lieferte wider Vernunft und Rath die Schlacht mit dieser seiner an Zahl und Geschütz geringeren Armee gegen Ibrahim Pascha, und doch schwankte die Entscheidung, als 16 ägyptische Bataillons auf dem rechten Flügel des Ibrahim Pascha entflohen. Ibrahim Pascha gewann die Schlacht, weil er noch eine Reserve auf dem Schlachtfelde beisammen hatte, und die Türken, namentlich die Kurden, die Gelegenheit benutzten, die erste, die sie fanden, um in die heimathlichen Gebirge zu fliehen. Ibrahim war selbst erstaunt über den Sieg, und er wagte es nicht, den fliehenden Türken auch nur tausend Schritte zu folgen, und seine Armee in die Gebirge des Taurus zu führen. Seine Truppen desertirten vor, während und nach der Schlacht, und es war ihm damals, wie jetzt, unmöglich, den Taurus zu überschreiten und auf Konstantinopel zu marschiren."

Großbritannien und Irland.

Die ministeriellen Blätter fahren fort, die Palmerston'sche Note vom 2. November gegen die Angriffe der französischen Blätter und eines Theils der englischen Oppositionspresse zu vert[illegible]igen und die Tendenz derselben als keineswegs krieg[illegible]isch darzustellen. In dieser

Beziehung sagt die Morning-Chronicle: „Die Alliirten können nicht den Wunsch hegen, Aegypten anzugreifen, wenn sie nicht durch die Ereignisse dazu gezwungen werden. Die Unterwerfung des Pascha's würde ohne Zweifel zur Folge haben, daß man ihn im Besitze jenes Landes ließe. Indeß, wenn gleich unwahrscheinlich, so ist es doch möglich, daß Ibrahim Vortheile über die Alliirten davontrüge, in welchem Falle es nöthig seyn könnte, Aegypten anzugreifen, um ihn an Verlängerung der Feindseligkeiten zu hindern. Die Anhänger des Hrn. Thiers dagegen wollen Aegypten unter allen Umständen für unantastbar erklärt wissen, damit es dem Pascha gelinge, auch Syrien zu behaupten. Nicht die Unabhängigkeit Aegyptens an und für sich ist es, was ihnen am Herzen liegt, sondern nur die Unabhängigkeit Aegyptens als Mittel zur Herrschaft über Syrien und Asien. Diese Forderungen und Zwecke sind es, welche Lord Palmerston's Note vom 2. d. M. so offen und weislich bekämpft hat." — In einem andern Artikel desselben Blattes wird besonders der Theil dieser Frage behandelt, den die Palmerston'sche Note ebenfalls ausführlich entwickelt, daß es den Alliirten keineswegs zustehe, directen Zwang auf die Beschlüsse des Sultans und auf die inneren Angelegenheiten der Türkei auszuüben, indem sie etwa die Zurücknahme der Absetzungserklärung von Seiten der Pforte zu einer conditio sine qua non ihres ferneren Beistandes machten. Das genannte Blatt bekämpft in diesem Artikel besonders die Behauptung der Times, daß, da die Nothwendigkeit den Sultan gezwungen habe, die Alliirten zu Hülfe zu rufen, diese ihm auch keine Wahl in Betreff der mit dem Pascha abzuschließenden definitiven Uebereinkunft lassen dürfen. Hierauf erwiedert dieses ministerielle Blatt: „Der Zweck des Julitractats war die Sicherung der Unabhängigkeit und Integrität der Türkei, nicht die Aufstellung von Vorschriften, denen gemäß dieselbe regiert werden soll. Nachdem nun die Alliirten so Vieles gethan haben, um den Zweck des Tractats zur Ausführung zu bringen, so würden sie mit der entschiedensten Inconsequenz verfahren, wollten sie dem Sultan mehr, als ihren Rath ausdringen, wie er sein Reich verwalten solle. Daß indeß dem Sultan von Seiten der brittischen Regierung, im Verein mit den anderen alliirten Mächten, bereits der Rath ertheilt worden, dem Pascha die Verwaltung Aegyptens zu überlassen, wenn er sich gehörig unterwerfe, ist bekannt. Man weiß in Frankreich sehr gut, daß es ganz von Mehemed Ali selbst abhängt, ob ihm sein Paschalik bleiben wird oder nicht. Gibt er die türkische Flotte zurück, der er sich durch die betrügerischsten Mittel bemächtigt hat, und unterwirft er sich innerhalb einer festzusetzenden Frist, so zweifelt man eben so wenig in Paris wie in London, daß ein Vergleich zwischen ihm und dem Sultan zu Stande kommen kann. Es ist bloße Verstellung, wenn man glauben will, daß in Lord Palmerston's Antwort an Hrn. Thiers irgend etwas liege, was einem Vergleich auch nur das mindeste Hinderniß in den Weg legen könnte. Die Geltendmachung der Befugniß des Sultans, seine Souverainetätsrechte in seinem ganzen Reiche auszuüben, verträgt sich sehr wohl mit dem eifrigsten Streben Englands und der anderen Alliirten, jedes Mittel anzuwenden, um einen friedlichen Vergleich herbeizuführen. Und daß dem Sultan empfohlen worden ist, die Absetzung unter gewissen Bedingungen zurückzunehmen, läßt über die Neigung der Alliirten keinen Zweifel aufkommen. Dagegen aber muß man Mehemed Ali nicht glauben lassen, daß er zu allen Zeiten mit Gewißheit auf Aegypten rechnen könne. Die Folge davon könnte seyn, daß man auf solche Weise ihn zur Verlängerung eines viel Blut und Geld kostenden Krieges verleitete, der definitiv doch von keinem Nutzen für ihn seyn würde. Menschlichkeit und Politik zugleich erfordern es, daß man dem hartnäckigen Ehrgeize des Pascha's keine Nahrung gebe." — Der Globe sagt in Bezug auf die Palmerston'sche Note unter Anderem noch: „Lord Palmerston hütet sich wohl davor, daß man von ihm glauben sollte, er wolle der Türkei in derselben Weise quand meme seinen Beistand geben, wie die Kriegspartei in Frankreich Aegypten unterstützt wissen will. Er behält seiner Regierung und den Alliirten derselben das Recht vor, ihren Rath und Beistand ihren eigenen der Welt bereits bekannt gemachten Ansichten anzupassen. Es ist also kein Grund vorhanden, zu glauben, daß diese Mächte der Türkei bei irgend einem Verfahren, welches sich mit der Mäßigung oder ihren bereits erklärten Absichten nicht vertrüge, Vorschub leisten würden. Einige Pariser Blätter stellen sich, als fänden sie in den Grundsätzen, welche in der Note Lord Palmerston's vom 2. d. M. dargelegt sind, eine Drohung gegen den französischen Besitz Algiers. Dieß ist eine sehr leere Besorgniß, wie diejenigen, welche sie verbreiten, ganz gut wissen. Wenn eine große Nation Willens ist, eine solche Erwerbung zu behaupten, so behauptet sie dieselbe und wird sich durch „Grundsätze" nicht daraus vertreiben lassen. Aber es ist doch etwas zu viel verlangt, daß wir die Grundsätze unserer ganzen orientalischen Politik dem Grundsatz der französischen Erwerbung von Algier anpassen sollten. Diese Erwerbung beruht auf ihrem eigenen Grund und Boden. Sie ist nicht von einer Art, die für andere Verhandlungen ein Präcedenzbeispiel abgeben könnte. Frankreich nahm Algier, weil es dasselbe nehmen wollte; soll Europa deßhalb sich davon zurückschrecken lassen, die Türken gegen Angriffe in Schutz zu nehmen, weil Mehemed Ali nach denselben Grundsätzen handelt, nach denen Frankreich Algier nahm? Der National sagt Ja, und es freut uns, consequente Gegner zu haben, die kein Bedenken tragen, ihre Ansichten mit logischer Folgerichtigkeit durchzuführen. Der National sagt: „„Es war nur eine Politik von uns zu befolgen, die nämlich, daß wir erklärt hätten, wir sehen in

Mehemed Ali den Stiftee eines **neuen Reiches im Orient**, welches dazu bestimmt sei, in dee Welt den Platz des gefallenen Reichs von Konstantinopel einzunehmen. Wir hätten ihn seine Macht von den Ufern des rothen bis zu denen des schwarzen Meeres ausdehnen lassen und nicht dulden sollen, daß die Alliirten sich in den zwischen dem Vicekönig und dem Sultan entbraunten Krieg mischten und dergestalt das Princip der **Nicht-Intervention** verletzen."" Man sieht leicht, welch eine Trumpfkarte dieses Nicht-Inteeventionsprincip in den Händen solcher Spieler werden könnte. Es bedeutet Nicht-Intervention gegen jedwede Herrschaft, die ein erobernder Rebell unter französischem Schutz übee die großen europäischen Handelsstraßen nach dem Orient sich anzumaaßen belieben möchte. Daß England ein Inteeesse dabei hat, die Anerkennung eines solchen Princips zu verweigern, — welches nichts Andeers ist als das Princip unbeschränkter Eroberung in Gegenden, die für den europäischen Handel, so wie für unsere Verbindung mit unseren indischen Besitzungen, so wichtig werden, — das wird von Unbefangenen kaum verneint werden können. Und daß wir in dieser Hinsicht jedes in Europa anerkannte Princip auf unserer Seite haben, darin erblicken wir ein sehr wesentliches Element für dauerhaften Erfolg. Wir können daher denen nicht bestimmen, die den Grundsatz dee früheren Verhandlungen einräumen möchten, um, wie sie sich einbilden, den Pfad für gegenwärtige Unterhandlungen zu ebnen. Der Pascha von Aegypten ist von Europa nicht als ein unabhängiger Potentat anerkannt; nicht einmal Frankreich nimmt diese Stellung für ihn in Anspruch. Seine Macht ist nicht an die Stelle der Macht der Pforte, als **ein neues orientalisches Reich**, gesetzt werden. Welche Zugeständnisse ihm also auch gemacht weeden mögen, so müssen sie von der Pforte an ihren Vasallen und nicht wie von einee Macht an eine andere, unter Vermittlung einer dritten Partei, gemacht werden. Dieß muß die Form des Vergleichs seyn, oder wir müssen die ganzen Geundsätze aufgeben, zu denen Frankreich sich anfangs selbst bekannte, und nach denen die anderen vier Mächte gehandelt haben. Läßt sich ein triftiger Beweisgrund dafür auffinden, daß wir nach **ungerechten** Geundsätzen gehandelt hätten, so lasse man dieselben sogleich fahren: es ist nie zu spät, das Rechte zu thun. Glauben wir uns aber nicht im Unrecht, so dürfen wir uns nicht durch Zugeständnisse, die den Gründen unseres feüheren Verfahrens widersprächen, ins Unrecht bringen. Wir würden gern jedes mögliche Zugeständniß um des Friedens und der Freundschaft mit Feankreich willen machen; aber kein Zugeständniß in einer Form, welche eine Principsaufhebung in sich schloße, es müßten denn die Freunde des Pascha's mehr Kraft in ihren Aegumenten zeigen, als er im Handeln."

Die Adresse dee französischen Pairskammer und einleitender Artikel des **Journal des Débats** vom 17. d. M. weeden vom **Globe** als Documente von einiger Wichtigkeit betrachtet, indem man aus ihnen die Stimmung der Gesinnung der Partei entnehmen konne, welche jetzt in der französischen Verwaltung und Legislatur das Uebergewicht habe. Das englische ministerielle Blatt bemerkt daeüber Folgendes: „Alles hängt davon ab, was untee dem Ausdruck „Gleichgewicht zwischen den Mächten" in der Adresse der Pairskammer gemeint ist. Die eifeige Kriegspartei in Frankreich war für Zerstörung des Gleichgewichts, nicht für Aufrechthaltung desselben, — für „Zerreißung der Verträge von 1815," nicht für Sicherung ihrer Wirksamkeit. Es freut uns jedoch, daß das Gleichgewicht der Macht angerufen worden ist, denn obgleich die Phrase in ihrer gelegentlichen Anwendung etwas unbestimmt ist, so schließt sie doch die Anerkennung des alten europäischen Staatsrechts in sich und hat nicht die Anmaaßung, ein neues aufstellen zu wollen. Es muß also diese Frage, gleich anderen, nach Grundsätzen erörtert und verhandelt werden, die unter den Nationen bereits anerkannt sind. Von einem neuen Völkerrecht und von einem neuen Reich im Orient und einem neuen französischen Protectorat dieses Reiches kann keine Rede seyn. Wollte man diese Postulate der Kriegspartei einräumen, dann könnte ihre Schlußfolgerung freilich Grund gewinnen, daß Frankreich von den andeeen Mächten beleidigt worden sei, und daß es sich durch Kriegführung gegen Phantasmen in seinee eigenen Achtung wieder heben müsse. Aber das **Journal des Débats** macht die bedeutsame Bemerkung, daß man zur Zeit des Julitractats mit kaltem Blut hätte untersuchen sollen, ob Feankreich durch jenen Tractat wirklich beleidigt worden. In demselben Geiste, welcher den Herzog von Broglie und die Pairskammer beseelt, fragt das **Journal des Débats**: „„Warum sollten wir uns so beeilen, Frieden zu machen?"" Frieden zu machen! Wenn man Feieden machen will, so setzt dieß einen Krieg voraus, und das **Journal des Débats** verneint es selbst mit Recht, daß dee Julitractat einen europäischen Krieg nach sich ziehen werde. Jene Frage dieses Blattes scheint dadurch entstanden zu seyn, daß das französische Ministerium nicht die Hoffnung auf eine unverzügliche Ausgleichung hegt, da es erfahren hat, daß man nicht die ersten, sondern die zweiten Bedingungen des Tractats Mehemed Ali vorlegen wolle. Das **Journal des Débats** erinnert jedoch sehr glücklich an das voeige so „kühne" und „stolze" Ministerium, das, während es Europa herausfoederte und die Maeseillaise sang, Syrien, „den Wechselfallen des Krieges" preisgab. Das **Journal des Débats** verspricht, daß das gegenwärtige Ministerium Aegypten nicht verlassen und über die in der Note des Hrn. Thiers enthaltenen Zugeständnisse nicht hinausgehen werde. Es behauptet, daß das **politische Gleichgewicht** jedenfalls die Eehaltung der Macht Mehemed Ali's verlange. Ist dieß eine bloße Annahme, so ist sie so gut wie jede andere, und wir könnten sie unteeschreiben, wenn wir wüßten, auf welche Argumente dieselbe gegründet wäee. Wenn aber das **Journal des Débats** die Vereinigung der viee Mächte zur Vertheidigung der Türkei auch auf Mehemed Ali anwendet, so können wir nicht umhin, das Falsche hiervon zu zeigen. Wie kann das Gleichgewicht von Europa bei dieser Frage betheiligt seyn? Wodurch war dieß Gleichgewicht in den Augen Feankreichs und der anderen Mächte bedroht? **Durch die Schwäche der Türkei**, ihrem Vasallen gegenüber, der ihee Flotte im Besitz hatte und ihre Hauptstadt bedeohte. Die Stellung dieses Vasallen im vorigen Herbst wird von Hrn. Kinnear folgendermaaßen geschildert: „„Nach der Ankunft der türkischen Flotte ließ Mehemed Ali die Kanonen und die Kugeln deeselben wieder einschiffen, behielt aber das Pulver zurück, so daß die Schiffe weder den Hafen verlassen, noch kämpfen konnen; auch sind sie so gestellt, daß jedes türkische Schiff neben einem ägyptischen liegt. Unterdeß **vertheilt er die türkische Mannschaft auf seine eigenen Schiffe**, so daß die Mannschaft der letzteen aus $^{2}/_{3}$ Aegyptern und $^{1}/_{3}$ Türken besteht. Er ist ein listigee alter Fuchs."" Die Handlungen des Pascha's waren von der Art, daß sie das politische Gleichgewicht bedrohten. Die Vernichtung der Macht der **Türkei** war die Gefahr, welche Europa für drohend hielt. Es ist eine völlig neue Gefahr für das politische Gleichgewicht, die daraus entstehen soll, daß die Türkei zu mächtig für Aegypten würde. Der Punct, wegen dessen sowohl Frank-

reich als England sich mit den übrigen Mächten verbinden zu müssen glaubte, war die Sicherstellung der Türkei gegen einen mächtigen Vasallen, dessen Angriffe, wie man fürchtete, sie zwingen würde, sich einen einzelnen Verbündeten in die Arme zu werfen. Es läßt sich denken, daß Frankreich Motive und Interessen haben mag, Mehemed Ali emporzuheben, aber diese Politik kann auf keine anerkannte Auslegung des „Gleichgewichts von Europa“ gegründet werden.“

Teutschland.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben vom Main vom 20. November: „Der Constitutionnel beklagt sich in einem seiner Artikel sehr bitter über den arroganten Ton der teutschen Journale gegen Frankreich seit dem Austritt des Hrn. Thiers. Es ist mehr als naiv, solche Aeußerungen von französischen Journalen zu hören, die in dieser Hinsicht gegen Teutschland nicht einmal die Gränzen gewöhnlicher Schicklichkeit beobachtet haben. Dennoch würden wir es nie billigen, wenn von unserer Seite zu solcher Klage wirklich Anlaß gegeben würde, und zwar im eigenen Interresse Teutschlands, dem bessere und ehrenvollere Waffen zu Gebote stehen. Dergleichen ist indeß nicht geschehen. Teutschland wünscht sehnlichst Frieden und gutes Vernehmen mit Frankreich, und nur gezwungen und als Nothwehr wird es denselben aufgeben. Was haben die teutschen Journale gethan? Sie haben Leute wie Soulié und Consorten ausgelacht; sie haben die beleidigenden Insinuationen der französischen Presse zurückgewiesen; sie haben erklärt, daß die Rheinlande nicht französisch werden, sondern teutsch bleiben wollen; sie haben behauptet, daß, wenn Frankreich rüste, Teutschland gleichfalls rüsten daß, wenn man angegriffen würde, man sich seiner Haut wehren müsse; sie haben in Bezug auf den von Frankreich provocirten Casus belli die Unhaltbarkeit der Behauptungen des Hrn. Thiers nachgewiesen; und endlich haben sie die in Syrien erkämpften Vortheile nach authentischen Quellen mitgetheilt, welche die französischen Journal regelmäßig zuerst läugnen, und vierzehn Tage später zugeben! Wo ist da die Arroganz? Wird hierdurch verläumdet, beleidigt? Nein! Die teutschen Blätter haben nur früher gethan, was die französischen Kammern auf das vollständigste jetzt thun: sie haben der Wahrheit die Ehre gegeben! Hr. Thiers behauptete, Frankreich sei beleidigt worden; es habe nach der Schlacht von Nisib Verbindlichkeiten gegen Mehemed Ali eingegangen. Hr. Cunin-Gridaine, Hr. de Tracy, Marschall Sebastiani. Hr. Teste erklären, daß an dieser Behauptung kein wahres Wort sei. Gerade so die teutschen Blätter. Hr. Guizot erklärt in der Kammer, daß der Tractat vom 15. Juli nicht ohne Wissen Frankreichs abgeschlossen worden, und daß diesem wohl bekannt war, man werde die Frage, wenn sie nicht durch „fünfe“ zu lösen wäre, durch „viere“ lösen; daß die Mächte keinen Wunsch gehabt, Frankreich von den Verhandlungen auszuschließen. Ganz dasselbe erklärt Hr. Duchatel, ganz dasselbe erklären die teutschen Blätter! Wo ist da die Arroganz? Die teutschen Blätter haben die französischen Oppositionsorgane Lügen gestraft, wie die gegenwärtigen Kammern, mit den Ministern an der Spitze, sie täglich Lügen strafen, und wie die Documente sie noch mehr Lügen strafen werden. Sie haben die Gewissenlosigkeit gebrandmarkt, die das Ehrgefühl der Nation durch die unwürdigsten Mittel zur Leidenschaft stachelte, und die edelsten Regungen in ihrer Quelle vergiftete. Ist das arrogant? Die Franzosen sind kein Volk, das man verachtet, und wenn man es nicht liebt, so liegt die Schuld nicht am guten Willen. Niemand aber reizt es leichtsinnig, beleidigt es vorsätzlich, behandelt es mit Geringschätzung. Daran denkt kein Mensch! Die Teutschen rechnen, es sich nur nicht zur Ehre, dergleichen täglich von den französischen Blättern zu erfahren, und geben ihnen von Zeit zu Zeit den Beweis davon. Das nennt denn der Constitutionnel und seine Partei die teutsche Arroganz! Die nächste Zukunft wird hoffentlich zeigen, daß man den Pariser Oppositionsblättern zum Trotz mit einer gemäßigten und wohlgesinnten Kammer sich über die noch schwebenden Fragen auf eine für alle Theile gleich ehrenvolle Weise einigen, und dem Ministerium mit dem Vertrauen entgegenkommen werde, das die ehrenvollen Charactere, die es bilden, ansprechen dürfen.“

Wien.

Se. k. k. Majestät haben den Joseph Grafen von Mittrowsky, k. k. Obersten vom Husarenregimente König von Sardinien und bisherigen Dienstkämmerer und Adjutanten bei Sr. königl. Hoheit dem durchlauchtigen General-, Civil- und Militärgouverneur in Galizien, Erzherzog Ferdinand von Este, zu Allerhöchstihrem Dienstkämmerer für die innere Kammer allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 21. d. M. den überzähligen ob der Ennsischen Regierungsrath, Gustav Grafen von Chorinsky, zum Kreishauptmann in Salzburg, und den Hofsecretär der k. k. vereinigten Hofkanzlei, Joseph Meixner zum Kreishauptmanne in Wels im Lande ob der Enns allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 10. November d. J. dem niederösterr. Landrathe und österreichischen Bevollmächtigten bei der Bundescentralbehörde zu Frankfurt, Adolph Freiherrn Pratobevera von Wiesborn, den Rang und Character eines wirklichen Appellationsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach der heute für den Monat December erschienenen Uebersicht der Satzungspreise ist die Mundsemmel zu 1 kr. um 1/4 Loth, ordinäre Semmel zu 1 kr. um 1/4 Loth, rohlenes Brot zu 1 kr. um 1/4 Loth, detto zu 3 kr. um 1/4 Loth, detto zu 6 kr. um 1 1/4 schwerer auszubacken; die übrigen Brot- und Semmelgattungen sind im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 8 kr. C. M. oder 20 kr. W. W.

Am 30. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt.	in CM.	106 [3/16?].
detto	detto	zu 4 pCt.	in CM.	100.
detto	detto	zu 3 pCt.	in CM.	——.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1821. für 100 fl.		in CM.	158 [1/8?].
detto	detto v. J. 1834. für 500 fl.		in CM.	672 [1/2?].
detto	detto v. J. 1839. für 250 fl.		in CM.	283 [7/10?].
detto	detto v. J. 1839. für 50 fl.		in CM.	56 [11/16?].
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pCt.	in CM	64.
Bankactien pr. Stück		——	in CM.	

Dem heutigen Blatte des Oesterr. Beobachters liegt die „Chronologische Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse für den Monat September 1840“ bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

Chronologische Uebersicht
der
merkwürdigsten Ereignisse.

Monat September 1840.

1. Einmarsch der königl. baierischen Truppen in das Uebungslager bei Nürnberg. — Die den Generalstaaten der Niederlande von der Regierung vorgelegten Gesetzentwürfe zur Abänderung des Grundgesetzes werden von der zweiten Kammer angenommen. — Das Ayuntamiento zu Madrid erklärt sich auf die Nachricht von der am 28. August zu Valencia Statt gefundenen Bildung des neuen Ministeriums in Permanenz; die Nationalgarde besetzt die Hauptposten, auf den General Aldama, Gouverneur von Madrid, wird geschossen, worauf derselbe mit einem Theile seiner Truppen die Stadt verläßt. — Das Ayuntamiento ernennt eine provisorische Regierungsjunta unter dem Vorsitz des Hrn. Ferrer; späterhin treten sämmtliche Provinzialstädte Spaniens, mit Ausnahme der baskischen Provinzen, die der Regentinn treu bleiben, der Bewegung bei. — Abd-el-Kaders Truppen werden von den Franzosen unter Oberst Levasseur, bei Setif, in der Provinz Constantine, geschlagen.

2. Bedrohliche Zusammenrottungen der Handwerker in Paris, um theils höheren Lohn, theils Verringerung der Arbeitsstunden zu erlangen; Einschreiten der bewaffneten Macht und Verhaftung einer großen Zahl von Ruhestörern.

3. Operation des Staarstichs an dem Auge des Kronprinzen von Hannover durch den k. k. Rath und Professor Dr. Fr. Jäger vollzogen. — Auswechslung der Ratificationen des zwischen Frankreich und Holland abgeschlossenen Handelstractats. — Eröffnung des Prozesses gegen die der Vergiftung ihres Gemahls beschuldigte Madame Lafarge in Tulle.

4. Entbindung der Frau Erbprinzessinn von Oranien von einem Prinzen. — Zuschrift der provisorischen Regierungsjunta von Madrid an die Regentinn, die von derselben uneröffnet zurückgeschickt wird. (1389 f.)

5. Schluß der außerordentlichen Session der Generalstaaten der Niederlande. (1316) — Ankunft der Kaiserinn von Rußland, des Großfürsten-Thronfolgers und der Prinzessinn Marie in Warschau. — Mehemed Ali ertheilt bei Ablauf des zweiten ihm durch die Convention vom 15. Juli gesetzten Termins eine so ausweichende Antwort, daß sie als eine Weigerung, sich gedachter Convention zu unterwerfen, angesehen werden mußte, worauf der Pfortencommissär Rifaat Bei Alexandrien verläßt. — Die französische Flotte, unter den Admiralen Hugon und La Susse, aus 9 Linienschiffen und einer Dampffregatte bestehend, geht, von Smyrna kommend, auf der Rhede von Phaleron (Athen) vor Anker. — Die provisorische Regierungsjunta von Madrid fordert die Provinzialjunten auf, sich der Personen der ehemaligen Minister, welche der Regentinn die Sanctionirung des Ayuntamientogesetzes gerathen haben, zu versichern.

6. Der Bischof von Hildesheim †. — Schreiben Mehemed Ali's an den Großwesir, als Antwort auf die Sendung Rifaat Bei's. (1445.) — Admiral Stopford verläßt die Rhede von Alexandrien und segelt mit dem Contreadmiral Bandiera nach der syrischen Küste. — Siegreiches Gefecht der Franzosen unter General Galbois gegen die Araber unter Hadschi Mustapha bei Setif in der Provinz Constantine.

7. Bedeutende Handwerkeremeute zu Paris, durch das Einschreiten der Truppen gedämpft; zahlreiche Verhaftungen von Handwerkern. — Manifest des Generals Espartero an die Regentinn von Spanien, worin er die Bedingungen zu erkennen gibt, unter denen er ihren Befehlen gehorchen will; er fordert Zurücknahme des Municipal-Gesetzes, Auflösung der Cortes, und Verabschiedung der Minister. (1363 f.)

8. Reactivirung der Professoren Rotteck und Welcker an der Universität zu Freiburg.

9. Landtagsabschied an die zum Provinziallandtage in Königsberg versammelten Stände des Königreichs Preußen, worin sich der König über die Bitte um künftige Erweiterung der ständischen Verfassung, mit Bezugnahme auf die Verordnung vom 22. Mai 1815, ausspricht (1333 f., 1442 f.). — Der Sultan besetzt die Statthalterschaften von Syrien, da Mehemed Ali am Schlusse des ersten ihm durch die Convention vom 15. Juli gesetzten Termins, bei seiner Weigerung beharrt, mit andern Würdenträgern; Izzet Mehmed Pascha wird zum Statthalter von Saida, Tripoli, Beirut und Acre ernannt. — Admiral Stopford begegnet in den Gewässern von Saida dem aus Cypern ausgelaufenen großherrlichen Geschwader mit Landungstruppen und Kriegsvorräthen an Bord, und geht noch am selben Abend auf der Rhede von Beirut vor Anker.

10. Feierliche Erbhuldigung der Stände des Königreichs Preußen und des Großherzogthums Posen im innern Schloßhofe zu Königsberg. Bekanntmachung der Amnestie für politische Verbrechen und andere Strafnachlässe für geringere Vergehen (1337 f.). — Königliche Ordonnanz, wodurch die Anlegung von Befestigungsarbeiten um die Stadt Paris angeordnet und der Generallieutenant Dode de la Brunerie mit der Leitung dieser Arbeiten beauftragt wird. — Fünftausend Mann türkischer Truppen, von einigen hundert englischer und österreichischer Seesoldaten begleitet, landen, ohne Widerstand zu finden, in der Bai von Dschunieh, 10 Seemeilen nördlich von Beirut, wo ein verschanztes Lager errichtet wird; die Gebirgsbewohner strömen herbei, um sich gegen die Aegyptier zu bewaffnen.

11. Allerhöchstes Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich an den Hofkriegsrathspräsidenten, Grafen von Hardegg, wodurch der Erzherzog Albrecht, Oberst des vierten Kürassierregiments, zum Generalmajor und Brigadecommandanten ernannt wird.

12. Die Königinn-Regentinn von Spanien constituiet ihr Ministerium folgendermaaßen: Sancho, Präsidentschaft und auswärtige Angelegenheiten; Ximenez,

Finanzen; Gomez Becerra, Justiz; Cabello, Inneres; Infante, Kriegsdepartement; Capaz, Marine. — Die Junta zu Madrid verbietet bei Todesstrafe allen Behörden der Provinzen der gegenwärtigen Regierung in Valencia zu gehorchen. — Soliman Pascha wird von den Admiralen der verbündeten Escadren im Namen des Sultans aufgefordert, Beirut zu räumen, dessen Festungswerke, in Folge seiner abschlägigen Antwort, mit möglichster Schonung der Stadt, beschossen und zerstört werden. Soliman zieht sich mit seinen Truppen ins Gebirge bei Beirut; Ibrahim Pascha nähert sich auf der Straße von Balbek. Die Gebirgsbewohner bemächtigen sich eines festen Punktes, Bodrum, zwischen Tripoli und Dschunieh.

13. Entweichung mehrerer politischer Verurtheilten aus dem Gefängnisse zu Doullens.

14. Die Junta von Madrid weigert sich, die von der Regentinn am 12. ernannten Minister anzunehmen. — Sultan Abdul-Medschid faßt den Beschluß, Mehemed Ali, in Folge seiner Weigerung, die ihm gestellten Bedingungen anzunehmen, des Paschaliks von Aegypten zu entsetzen; die provisorische Verwaltung dieses Paschaliks wird dem zugleich zum Seriasker ernannten Izzet Mehmed Pascha anvertraut.

15. Ihre königl. Hoheit die Frau Erzherzoginn Maria Beatrix, Herzoginn von Modena † zu Cattajo. — Eröffnung des Prozesses gegen Louis Bonaparte und seine Mitschuldigen wegen des Boulogner Attentats vor dem Pairshofe. — Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserinn von Rußland, des Großfürsten-Thronfolgers und seiner Braut in Zarskoje-Selo. — Circular der Provinzialdeputationen der Provinzen Guipuzcoa, Biscaya und Alava an die dortigen Localbehörden, worin sie sich gegen die in Madrid ausgebrochene Bewegung erklären. (1417.) — Der Emir Abdullah, Neffe Emir Beschirs und Gouverneur der Provinz Kesruan, unterwirft sich dem Sultan und wird im Gouvernement der obgedachten Provinz bestätiget.

16. Die Regentinn von Spanien nimmt die Dimission des von ihr am 12. ernannten Ministeriums an, ernennt den General Espartero zum Präsidenten des Conseils, und verleiht ihm die nöthigen Vollmachten, um selbst ein Cabinet zu bilden. — Note Lord Palmerstons an den französischen Botschafter, Hrn. Guizot, bei Mittheilung der Convention vom 15. Juli. (1399 f.)

17. Protocoll einer zu London zwischen den Bevollmächtigten von Oesterreich, Großbritannien, Preußen, Rußland und der ottomannischen Pforte gehaltenen Conferenz, worin die gedachten Bevollmächtigten erklären, daß bei der Vollziehung der aus der Convention vom 15. Juli für die contrahirenden Mächte hervorgehenden Verpflichtungen diese Mächte keine Gebietserweiterung, keinen ausschließenden Einfluß, keinen Handelsvortheil für ihre Unterthanen suchen werden, welche die Unterthanen jeder andern Nation nicht gleichfalls erlangen könnten. (1399.)

18. Eröffnung der achtzehnten Versammlung der teutschen Naturforscher und Aerzte zu Erlangen.

19. Marie Capelle, Witwe Lafarge, wird von der Jury zu Tulle für schuldig erklärt, aber mit mildernden Umständen, und von dem Gerichtshofe zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und Ausstellung am Pranger verurtheilt, wogegen sie das Rechtsmittel der Cassation ergreift. — Tagsbefehl Sr. Majestät des Königs von Würtemberg aus Schwetzingen nach Beendigung der Manövers des achten teutschen Armeecorps. — Die Junta von Madrid macht das Decret der Regentinn bekannt, welches Espartero ermächtigt, ein neues Cabinet zu bilden. — Der zum Seriasker von Syrien ernannte Izzet Mehmed Pascha trifft mit frischen Landungstruppen aus Cypern im Lager von Dschunieh ein.

21. Feierlicher Einzug Ihrer Majestäten des Königs und der Königinn von Preußen in Berlin.

22. Die Prinzessinn Augusta, Tochter Georgs III. † zu London. — Geburt eines Sohnes des Sultans Abdul Medschid, welchem der Name Murad beigelegt wird.

23. Die Generalconsuln von Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland verlassen Alexandrien und schiffen sich nach der syrischen Küste ein.

24. Selim Pascha greift mit 1000 Mann türkischer Truppen die im Gebirge drei Meilen von Dschunieh stehenden Aegyptier an, und schlägt sie, mit bedeutendem Verluste, in die Flucht.

25. Feier des Festes der Erfindung der Buchdruckerkunst zu Berlin. — Marschall Macdonald † auf seinem Landgute Courcelles im Loire-Departement.

26. Die Festung Saida an der syrischen Küste wird von den Türken und Engländern, unter Mitwirkung der Marinetruppen der von Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Friedrich commandirten Fregatte „Guerriera" erobert; von der aus 2000 Mann bestehenden Besatzung werden 1500 gefangen genommen (1567 f.).

28. Eröffnung des Prozesses gegen Louis Bonaparte und seine Mitschuldigen vor dem Pairshofe zu Paris. — Großer Brand auf den Werften von Devonport (Plymouth), wobei das Linienschiff „Talavera" ganz verbrannt, und einige andere Schiffe stark beschädiget werden.

29. Feierlicher Einzug des General Espartero zu Madrid. — Zusammensetzung des neuen Ministeriums unter Espartero's Leitung: Joaquin Ferrer, Vicepräsident des Conseils, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Chacon, Kriegsminister; Joaquin Frias, Marineminister; Gomez Becerra, Justizminister; Gamboa, Finanzminister; Cortina, Minister des Innern. — Königl. französische Ordonnanzen, wodurch die Errichtung von zwölf neuen Infanterie- und von vier leichten Cavallerieregimentern verordnet wird.

Zur Vervollständigung der chronologischen Uebersicht ist aus früheren Monaten nachzutragen:

Juni. Ankunft der englischen Expedition an den chinesischen Küsten. — Eröffnung der Blockade von Canton. — Admiral Elliot schickt sich an, die Tschusan-Inseln an der Küste der Provinz Tschekian zu besetzen.

Juli. Friedliche Beilegung der Mißhelligkeiten zwischen Rußland und Chiwa; der Häuptling dieses Landes appellirt an die Großmuth des russischen Kaisers, nachdem er zuvor die hauptsächlichsten Forderungen Rußlands erfüllt hatte.

August. Ungünstige Nachrichten für die Engländer aus Afghanistan und namentlich aus Beludschistan; die Festung Kelat von den Beludschen wieder erobert, und Kahun, ein anderer fester Platz in Beludschistan, angegriffen; ein Versuch zum Entsatz dieses letztern Platzes mißlingt.

№ 337

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 2. December 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 30. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.768	28 3. 6 5 P.	+ 1.6	NW. mittl.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.600	28 4 4	+ 2.8	NW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.572	28 4 0	+ 2.5	NW. mittl.	trüb.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid enthält das aus Marseille vom 8. November datirte Abschiedsmanifest der Königinn Christine an die Nation. Es lautet: „Indem ich an einem Tag voll Trauer und bitterem Schmerze mich vom spanischen Boden entferne, wendeten meine von Thränen benetzten Augen sich dem Himmel zu, um den barmherzigen Gott zu bitten, seine Gnade und seine Segnungen über Euch auszubreiten. Auf fremden Boden angekommen, war es das erste Bedürfniß meiner Seele, die erste Regung meines Herzens, meine wohlmeinende Stimme zu erheben; jene Stimme, die ich stets, im Glück wie im Mißgeschick, mit unaussprechlicher Zärtlichkeit vernehmen ließ. Allein, verlassen, dem tiefsten Kummer preisgegeben, ist es mein einziger Trost in diesem großen Leiden, daß ich mich Gott und Euch, meinem Vater und meinen Kindern, mittheilen kann. Fürchtet nicht, daß ich mich fruchtlosen Klagen und Beschwerden hingebe, daß ich, um mein Verfahren als Regentinn in ein helleres Licht zu stellen, Eure Leidenschaften aufregen werde. Als ich mein Vaterland verließ, um in den spanischen Herzen ein neues zu suchen, hatte der Ruf mir die Geschichte Eurer großen Thaten und Eigenschaften überbracht. Ich wußte, daß Ihr Euch jederzeit mit dem edelsten Feuereifer in den Kampf gestürzt habt, um mit Eurem Blute den Thron Eurer Könige zu vertheidigen, und daß Ihr in den Tagen glorreichen Angedenkens Euch um Euer Vaterland und Europa verdient gemacht habt. Ich schwur damals, mich dem Glücke einer Nation zu weihen, die ihr Blut vergossen hatte, um die Gefangenschaft ihrer Könige zu enden. Der Allmächtige hörte meinen Schwur; Eure Freudenbezeugungen beweisen mir, daß Ihr ihn geahnet hattet; ich habe das Bewußtseyn, ihn gehalten zu haben. Als Euer König am Rande des Grabes mit sterbender Hand die Zügel des Staats in meine Hände legte, wendeten sich meine Blicke abwechselnd auf meinen Gatten, auf die Wiege meiner Tochter und das spanische Volk, indem ich so diese Gegenstände meiner Liebe in Eins verschmolz, um sie im Gebete dem göttlichen Schutz anzuvertrauen. Meine schmerzlichen Prüfungen als Mutter und Gemahlinn, während das Leben meines Gatten und der Thron meiner Tochter bedroht waren, konnten mich von meinen Pflichten als Königinn nicht abwendig machen. Auf meine Stimme öffneten sich die Universitäten, verschwanden eingewurzelte Mißbräuche, begannen nützliche und weise erwogene Reformen, fanden endlich diejenigen eine Heimath wieder, die vergebens, im Ausland irrend, eine solche gesucht haben. Später, als Gott meinen erlauchten Gatten zu sich berief, bemühte ich mich, den Staat als milde Regentinn zu beherrschen. In dem kurzen Zwischenraume von meiner Erhebung zur Gewalt bis zur Berufung der Cortes war meine Macht ungetheilt, aber nicht despotisch, absolut, aber nicht willkürlich, denn mein Wille setzte ihr Gränzen. Als hochgestellte Personen und der Regentschaftsrath, den ich nach dem Willen meines erlauchten Gatten in wichtigen Fällen befragen sollte, mir vorstellten, daß die öffentliche Meinung von mir als obersten Gewalthaberinn andere Bürgschaften verlange, gab ich sie, und rief aus freiem Antrieb die Proceres und Procuradores des Reichs zusammen. Ich ertheilte das königliche Statut, und habe es nicht verletzt, wenn Andere es mit Füßen getreten haben, so sind sie dafür vor Gott verantwortlich, der da wollte, daß die Gesetze heilig seien. Nachdem die Constitution von 1837 von mir angenommen und beschworen worden, habe ich, um sie nicht zu verletzen, das letzte und größte aller Opfer gebracht; ich habe den Scepter niedergelegt, und meine Töchter verlassen. Indem ich die Thatsachen erzähle, welche mir so grausame Prüfungen zugezogen, werde ich, wie meine Würde es verlange, mit Zurückhaltung und Mäßigung zu Euch sprechen." Die Ex-Regentinn zählt nun die bekannten Vorfälle auf: Die durch einen Aufstand in Barcelona erzwungene Abdankung der Minister; die Auflehnung der Municipalitäten; die Forderung, sie solle das Verfahren der Minister mißbilligen, das von den Cortes angenommene Municipalgesetz zurückzunehmen oder zu suspendiren, und die Einheit der Regentschaft in Frage zu stellen. Diese Forderungen haben sie nicht eingehen können, ohne sich selbst zu erniedrigen, ihren Eid und die Constitution zu verletzen, und diese Weigerung habe einer wehrlosen Frau eine Reihe von unaussprechlichen schmerzlichen Prüfungen zugezogen; sie habe ihr Unglück von Stadt zu Stadt getragen, überall nur Schimpf geerntet; die kleine Anzahl derer, die sie haßt, hätte sie beleidigt; die Mehrzahl derer, die sie liebt, nicht den Muth gehabt, ihr mehr als stillschweigendes Mitleid zu zeigen. Einige hätten ihr ihren Degen angeboten, allein sie habe lieber allein die Märtyrinn seyn wollen, als das Märtyrthum der spanischen Treue erneuern, und einen Bürgerkrieg zu entzünden, sie, die eben erst dem Lande den Frieden gegeben hatte. Selbst wenn Kinder undankbar seien, müsse eine Mutter eher den Tod für sie leiden, als unter ihnen Krieg anfachen. „Die Tage," so schließt das Manifest, „vergingen in einer schrecklichen Lage; ich sah mein Scepter in ein unnützes Schilfrohr, und mein Diadem in eine Dornenkrone verwandelt. Meine Kräfte waren endlich erschöpft, ich lege dieses Scepter, diese Krone nieder um frei zu athmen, ein unglückliches Opfer, aber mit heiterer Stirne, ruhigem Bewußtseyn und ohne Gewissensbisse. Spanier, dieß war mein Betragen. Indem ich es Euch darstelle, damit es von der Verläumdung nicht befleckt werde, habe ich meine letzte Pflicht erfüllt.

Diejenige, die Eure Königinn war, verlangt nichts mehr von Euch, als daß Ihr ihre Töchter liebt und ihr Andenken segnet. Marseille, 8. November 1840. Marie Christine."

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Chronicle theilt, zur moralischen Rechtfertigung der von England in der orientalischen Frage befolgten Politik, Briefe über Aegypten und Mehemed Ali von dem Dr. Madden mit, welcher eine lange Reihe von Jahren im Orient gelebt, und namentlich auch in Auftrag der englischen Anti-Sclavereigesellschaft in Aegypten zu wirken versucht hat — vergebens, wie er versichert. Für diejenigen, denen der Zustand Aegyptens nicht aus den lobpreisenden Berichten der Bewunderer Mehemed Ali's, sondern aus den Darstellungen unbefangener Augenzeugen bekannt ist, enthalten Dr. Madden's Schilderungen des bedrückenden Systems in allen Verwaltungszweigen und des Elendes der ägyptischen Landbevölkerung wenig Neues; sehr bezeichnend ist aber die Notiz, daß, während Mehemed Ali's Kriegsmarine aus 11 Linienschiffen, 6 Fregatten, 5 Corvetten, 4 Schoonern, 5 Briggs, 2 Cutters, 2 Nil-Dampfbooten und 1 Seedampfboot besteht, die ägyptische Handelsmarine im Hafen von Alexandrien nicht 20 Fahrzeuge von mehr als 100 Tonnen Gehalt zählt. Das Mißverhältniß zwischen den Agricultur- und commerciellen Hülfsquellen des Landes bei der gewaltsamen Verkümmerung ihrer Entwicklung einer- und dem Kriegsapparat des Pascha's zu Land und zu Wasser andererseits, ist das schreiendste, das sich denken läßt.

Aus Woolwich erfährt man, daß dort fünf gemiethete Schiffe, vier Briggs und ein Schooner mit Bombenladungen aus der Gießerei auf dem Arsenalwerfte eingetroffen sind. Seit langer Zeit erinnert man sich keiner so großen Zufuhr auf einmal. Ein mit Kanonen, Haubitzen, Kugeln und Bomben beladener Schooner soll in Kurzem nach Malta abgehen; ein anderes Schiff hat die Munition für 5500 Schüsse aus Zweiunddreißigpfündern an Bord genommen, um ebenfalls direct nach Malta abzusegeln, wohin der Schooner „Sophia" mit 14 großen Achtundsechzigpfündern und einer gewaltigen Ladung von Kugeln und Munition bereits unter Segel gegangen ist. Man sieht hieraus, daß die Rüstungen noch immer ernstlich fortdauern. Im Brighton-Herald liest man: „Während wir die glückliche Zuversicht haben, daß kein Krieg mit Frankreich Statt finden werde, gereicht es uns doch zur Genugthuung, zu erfahren, daß die Regierung, vollkommen vorbereitet ist, den Seestädten unseres Landes jedweden Schutz zu Theil werden zu lassen. Wir können versichern, daß wir dieß sehr aus guter Quelle wissen."

Frankreich.

Der von Hrn. Dupin verfaßte Adreßentwurf der Deputirtenkammer, und namentlich die Stellen über die orientalische Frage, wurden bei der Vorlesung desselben häufig durch tumultuarische Exclamationen von der Linken unterbrochen, so daß der Präsident sich genöthigt sah, die Schreier zur Ruhe und zum Stillschweigen zu ermahnen. Auch wird der Adreßentwurf von den Journalen der obgedachten Partei aufs Heftigste angegriffen. Selbst die Presse gesteht, daß der Adreßentwurf wenig Bewunderer in und außerhalb der Kammer gefunden habe, demselben Journal zufolge, soll eine gewisse Zahl von Deputirten Willens seyn, den Vorschlag zu machen, daß der Entwurf noch einmal an die Commission zur Abänderung zurückgeschickt werde. — Das Journal des Débats vertheidigt den Entwurf in einem langen Artikel, an dessen Schluß es heißt: „Die gestrige Scene ist nur ein Vorspiel von dem, was geschehen soll. Der Patriotismus der Linken will bloß die Worte gehört haben: „Wenn das Gebiet bedroht ist." Die Stelle, welche die Explosion veranlaßte, lautet wie folgt: „Aber wenn er (der Friede) in der Folge auf „diese Bedingungen unmöglich werden sollte, wenn die „Ehre Frankreichs es fordert, wenn sein bedrohtes Ge„biet oder seine ernsthaft gefährdeten Interessen es er„heischen, dann, Sire, sprechen Sie, und auf Ihre „Stimme werden sich die Franzosen, wie Ein Mann, „erheben, das Land wird vor keinem Opfer zurückschre„cken und die Mitwirkung der Nation ist Ihnen gesichert." Wir unseres Theils, ohne behaupten zu wollen, daß nicht ein oder ein Paar Worte in der Adresse hätten geändert werden können, erklären, daß wir sie im Ganzen gut finden. Wir haben die Stelle, welche am meisten Murren und Exclamationen erregte, noch einmal gelesen, und sind überzeugt, daß die Linke nichts Anderes zum Zweck hatte, als eine Generalprobe jener Scenen von Patriotismus zu halten, die für die bevorstehende Discussion bereits einstudirt sind. Die Mitglieder der Linken sind außerdem aufgebracht gegen Hrn. Dupin wegen der Festigkeit, mit welcher er in der Commission auf Vorlegung von Documenten und Erläuterungen bestand, und überhaupt seine Meinung äußerte. Sie sind aufgebracht gegen ihn, weil er bei diesem Anlasse, wie bei allen andern, wo das Heil des Landes in Gefahr war, seine Talente, seinen Muth und seine Beredsamkeit dem Dienst der guten Sache widmete. Sie erinnern sich, welchen heilsamen Eindruck seine Beredsamkeit und sein verständiger Sinn im Jahre 1831 machten, und sehen, daß er die Analogie zwischen den beiden Perioden vollkommen begriffen hat. Sie fürchten sein Rednertalent und seine Strenge; sie zittern bei seiner populairen und mächtigen Stimme, und wollen daher das Werk, welches er erzeugte, in vorhinein todt schlagen. Wir sind mehr als einmal verschiedener Meinung mit Hrn. Dupin gewesen, aber Eines haben wir nie bezweifelt: So oft die öffentliche Ordnung und die Gesetze bedroht, und die Interessen des Landes im Innern und nach Außen durch eine revolutionäre Politik gefährdet seyn mögen, wird der erste Mann auf der Bresche immer Hr. Dupin seyn. — Dem Constitutionnel zufolge, wird Hr. Thiers bei der Discussion über den Adreßentwurf zuerst das Wort nehmen.

Einer telegraphischen Depesche aus Lyon vom 22. November zufolge, war die Rhone fast gänzlich in ihr Bett zurückgekehrt. — Die Saone fiel merklich. — In einem neuern Schreiben aus Lyon vom 23. November (in der allgemeinen Zeitung) heißt es: „Auf wenigen Stellen der Quais steht das Wasser noch einen Fuß hoch, doch sind nur wenige Läden auf dem Quai St. Antoine bis jetzt ganz vom Wasser befreit. Der Nordwestwind hat unsere umliegenden Berge so wie die um Grenoble liegenden mit Schnee bedeckt. Sollte unglücklicher Weise nochmals ein Südwind eintreten, so könnte sich die Prophezeiung, daß am 25. November das Wasser zu einer nie gehörten Höhe steigen werde, in der That realisiren. Die Isère war noch nach den letzten Berichten drei Fuß über dem gewöhnlich hohen Stande. Die Rhone ist ziemlich niedrig. Der Erzbischof hat einen Hirtenbrief an alle Gläubigen um Beiträge für die Verunglückten erlassen. Zu der Wassernoth kommt eine neue Landplage, die Ratten, welche aus allen Magazinen und zusammengestürzten Häusern in die stehen gebliebenen sich flüchteten, und hier in Kleidern und allem Zernagbaren hausen. Die Halsübel greifen bereits epidemisch um sich;

auch spricht man von Blattern. Nervenfieber möchten sich erst im Frühjahr als Epidemie zeigen. Wir erwarten mit Angst das Ende des Monats, wo die Protestationen gegen Wechselzahlung regnen werden. In dem Allen liegt freilich eine Mahnung zum Frieden, aber eine sehr schlimme Zukunft für die inneren Zustände. Ohne Ausnahme gehört in Frankreich fast jeder, der sein Vermögen verloren hat, zur Opposition. — Man spricht von einer directen Postverbindung von Mühlhausen und Chalons sur Saone, wodurch einem lange gefühlten Bedürfniß abgeholfen werden möchte. Uebrigens ist Alles sehr ruhig bei uns, und die gefürchteten Diebstähle und Räubereien sind bei der großen Wachsamkeit der Behörden und Individuen unmöglich geworden."

In der ungeheuern Wassersnoth kommen in einzelnen Gegenden von Frankreich nun noch Feuersbrünste. So wurden kürzlich im Städtchen Creuilly bei Caen 93 Häuser in Asche gelegt! Sehr viel hat die Stadt Tarascon (Beaucaire gegenüber) gelitten; man berechnet den Schaden auf 3,000.000 Francs; die Felder sind mit dicken Lagen von Kies bedeckt; das Wasser stand 23 Fuß über dem gewöhnlichen Zeichen; das Vieh hatte man ins Theater gebracht; grunzende Schweine saßen in den Ranglogen, Schafe auf der Gallerie; im Parterre und auf der Bühne ruderten Nachen mit Futter gefüllt! Jetzt, da die Wasser sich etwas verzogen haben, ist ein großer Theil der Umgegend mit Seen bedeckt, die von unzähligen wilden Enten wimmeln. — Auch im Aube-Departement klagt man über Wassersnoth; Angers ist durch die Maine überschwemmt worden. — Während des sturmartigen Orkanes in Paris, wo die Seine 13 Fuß 9 Zoll über dem tiefsten Wasserzeichen steht, trat Arago am 21. November aus dem Observatorium; da packte ihn plötzlich ein furchtbarer Wirbelwind, warf ihn zu Boden, und hätte ihn weit weggeschleudert, wenn nicht noch eben zu rechter Zeit ein kräftiger Arb.itsmann den bestürzten Naturforscher festgehalten hätte.

Am 24. November 2 Uhr Nachmittags. 5Percents 111 Fr. 45. 3Percents 79 Fr. 15.

Päpstliche Staaten.

Nachrichten aus Rom zufolge, hat daselbst am 18. November seine Eminenz der Cardinal Gio. Francesco Falzacappa, Bischof von Porto, S. Rufina und Civitavecchia, Unterdecan des heil. Colleginms im vierundsiebenzigsten Lebensjahre seine irdische Laufbahn beschlossen. Er war im Consistorium vom 10. März 1823 zum Cardinal ernannt worden.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung vom 27. November enthält folgenden Artikel: „Vor einiger Zeit war in öffentlichen Blättern von der Instruction die Rede, welche des hochseligen Königs Majestät beim Regierungsantritt (16. November 1797) dem General von Köckeritz ertheilt hat. Die Nachricht von dem Vorhandenseyn und dem Inhalte dieser Instruction beruhte bisher bloß auf mündlicher Tradition. So hat es denn geschehen konnen, daß die davon mitgetheilte Skizze nicht nur sehr unvollkommen, sondern großentheils wahrheitswidrig ausgefallen ist. Kein Document enthält aber ein sprechenderes Zeugniß von den edlen und erhabenen Eigenschaften des hohen Verblichenen, von dem Ernste und dem Pflichtgefühl, mit dem der damals 27jährige König die Zügel der Regierung ergriff, als diese eigenhändig niedergeschriebene und am Tage des Regierungsantritts dem General von Köckeritz eingehändigte Instruction."

„Der Gnade Sr. Majestät des Königs verdanken wir die genauere Kenntniß derselben, und glauben wir eine um so unerläßlichere Pflicht gegen alle unsere Mitbürger zu erfüllen, wenn wir uns beeilen, ihren vollständigen Inhalt der Publicität zu übergeben, als die darin ausgesprochenen, den Menschen wie den Fürsten zierenden Grundsätze sich dem letzten Willen des Unvergeßlichen anschließen und das schöne Bild von den edlen und wahrhaft landesväterlichen Gesinnungen des Verewigten vervollständigen.

Instruction für K.

So lange ich Sie nun kenne, vorzüglich aber in den letztern Jahren, wo ich Sie täglich zu sehen und zu beobachten Gelegenheit gehabt, habe ich mich immer mehr in der Idee bestärkt gefunden, in Ihnen einen Mann zu besitzen, der mir dereinst durch seinen Biedersinn, richtige Beurtheilung, natürlichen Verstand, festen Character und die erprobteste Rechtschaffenheit, ganz vorzügliche Dienste zu leisten im Stande seyn wird. Mit Recht setze ich nun mein ganzes Vertrauen auf Sie, und zwar aus oben angeführten Gründen. Ich bin ein junger Mensch, der die Welt noch immer zu wenig kennt, um sich gänzlich auf sich selbst verlassen zu können und um nicht befürchten zu müssen, bei aller Vorsicht, von unredlichen Menschen hintergangen zu werden; ihm muß daher ein jeder guter Rath, sobald er redlich gemeint, willkommen seyn. Diesen guten Rath nun erwarte ich aber vorzüglich von Ihnen und zwar abermals aus oben angeführten Ursachen. Ich bitte Sie daher, bleiben Sie immer mein Freund, so wie Sie es bis jetzt gewesen, verändern Sie nicht Ihre Art gegen mich zu denken und seyn Sie überzeugt, daß ich immer derselbe bin, mag sich auch mein Titel verändern wie er will. In meiner künftigen Lage gebrauche ich einen wahren Freund und Rathgeber, mehr als jeder andere. Nichts ist aber alsdann schwerer, als einen solchen zu finden. Wie oft und wie vielfältig haben sich nicht hierin manche gute Herren geirrt, und wie unglücklich sind nicht öfters ihre Wahlen dabei ausgefallen. Dieß kann bei Ihnen nicht der Fall seyn; ich kenne Sie zu gut, und bin daher meiner Sache gewiß. Allein erlauben Sie mir eine Frage. Werden Sie auch immer so bleiben, wie Sie jetzt sind? — immer so denken, so handeln? — O thun Sie dieß, lassen Sie sich durch nichts verblenden, bleiben Sie immer auf dem geraden Wege, lassen Sie sich weder durch falsche Ehrbegierde noch durch Eigennutz verblenden, lassen Sie sich nicht durch falsches Einreden und unrichtige Vorspiegelungen überlisten! Meiden Sie die Parteilichkeit und handeln Sie beständig nach Ihrer innern Ueberzeugung, das heißt nach Pflicht und Gewissen. Meinen Sie nicht, wenn Sie dieses lesen, als ob ich den geringsten Argwohn hätte, daß Sie auf diese Abwege gerathen könnten. Nein wahrlich nicht; ich halte es bei Ihnen für ohnmöglich; allein die Erfahrung lehrt nur allzusehr, wie die besten Menschen, wenn sie bis zu einer gewissen Stufe gekommen, oft schwindlich geworden und gar nicht mehr die nämlichen geblieben. Wenn Ihnen also gleich Ihre innere Ueberzeugung die Unmöglichkeit einer solchen Veränderung bei Ihnen versichert, so verabsäumen Sie demohnerachtet nicht, Ihre Handlunden nach jenem Probirstein zu prüfen, und denken Sie immer daran, daß Sie Mensch sind, also fehlen können. Daß Sie Menschenkenntniß besitzen, das heißt, daß Sie selbige nach ihren Handlungen, ihrem Thun und Lassen richtig zu beurtheilen vermögen, dieses habe ich bei Ihnen zu prüfen Gelegenheit gehabt. Auch hierin müssen Sie mir also inskünftige beistehen. Niemand irrt sich mehr in Beurtheilung der Menschen, als ein Fürst, und dieses ist ganz

natürlich, denn Jedermann ist beeifert und gewohnt, sich selbst in dem besten Lichte vorzustellen, seine Höcker und Fehler weislich zu verbergen und immer im Angesicht des Fürsten anders zu erscheinen, als er wirklich ist, und zwar so, wie er seine Absichten am besten erreichen zu können glaubt. Man lernt sehr bald die Launen und Lieblingsneigungen eines Fürsten kennen, und alsdann wird es dem gewitzigten Menschenkenner nicht schwer, seine Maske, in welcher er erscheinen will, darnach zu formen. Von Ihnen also erwarte ich, daß Sie sich ohne Geräusch und ohne besondere Absichten merken zu lassen, nach braven, rechtschaffenen und einsichtsvollen Männern umsehen und zu prüfen bemüht sind; wie und auf was Art man sie besser zu brauchen im Stande wäre. Sodann haben Sie sich gleichfalls zu bemühen, die öffentliche Meinung, so man gegen mich und meine Anstalten und Absichten hegt, auszuforschen, die Urtheile, die man darüber fällt, zu prüfen und, wenn sie Ihnen richtig zu seyn scheinen, darüber im Vertrauen mit solchen Personen zu sprechen, von denen Sie glauben, daß sie unparteilsch reden werden, und die Sache aus dem gerechten Gesichtspuncte zu beurtheilen im Stande sind. Nun haben aber alle Dinge eine gute und eine böse Seite, es muß also nur abgewogen werden, ob das Gute oder das Böse derselben das Uebergewicht behält, um im ersten Fall es zur Ausführung zu bringen, im letzteren es zu unterlassen. An schiefe und unrichtige Beurtheilungen, an denen es nie fehlt, darf man sich nicht stoßen, am wenigsten, wenn solche von Personen kommen, die keine richtige Einsicht der Sache haben, oder die etwa parteilsch, oder sonst eine Absicht dabei haben mögen, oder wohl gar nur urtheilen, um zu urtheilen, um sich ein gewisses wichtiges und gescheutes Ansehen zu geben. An solche Urtheile sage ich, hat man sich nicht zu stoßen, oder man bringt nichts zur Ausführung und gelangt nicht zu dem Zweck, den man sich vorgenommen, denn solche Urtheile sind unausbleiblich. Man handle also nur nach innerer Ueberzeugung und nach Recht und Gerechtigkeit, so wird sich allzuletzt alles fügen. Wenn Sie nun solche Dinge ausgeforscht, so erwarte ich von Ihrem Biedersinn, daß Sie mir selbige bei Gelegenheit vorhalten und mir Ihre Meinung darüber zu erkennen geben. Ich werde gewiß nie die gute Absicht hierbei verkennen, vielmehr bemüht seyn, davon Gebrauch zu machen. Nun noch ein wichtiger Gegenstand, bei dem ich Sie zu gebrauchen Willens bin. Nach vielem Hin- und Hersinnen und nach meiner innern Ueberzeugung weiß ich kein besseres Mittel, um die Zerrütung in den Finanzen wieder herzustellen, und ein auf Ordnung ruhendes festes System der Staatsverwaltung einzuführen, als wenn ich die erfahrendsten und geschicktesten Staatsmänner anhero berufe und eine Commission niedersetze, welche alle Branchen der innern Staatsverfassung durchgehe und prüfe, um sodann die Mittel zu deren Verbesserung und zu Abstellung der eingeschlichenen Mißbräuche ausfindig zu machen, mir selbige sodann vorlegen zu lassen, selbst zu untersuchen und dasjenige, was ich für richtig und anwendbar finde, einzuführen. Bei dieser Untersuchungscommission nun ist es von der allergrößten Wichtigkeit, daß bei den Mitgliedern derselben die größte Einigkeit herrsche, daß sich keine Parteilichkeiten hinein mischen, und daß einzig und allein das Wohl und das Beste des Staats sie leite und als der Zweck ihrer Zusammenberufung ihnen beständig vor Augen bleibe. Nun aber lehrt leider die Erfahrung, daß talentvolle Männer selten miteinander harmoniren, woraus denn wie natürlich gar viel Uebles und Nachtheiliges entsteht. Der gute Zweck wird vergessen und die Caprice der einzelnen Mitglieder verdirbt das Ganze und hat die übelsten Folgen. Da nun aber bei einem Gegenstande von so großer Wichtigkeit dergleichen Capricen mehr als irgendwo anders vermieden werden müssen, und, um einen so guten Zweck zu erreichen, alles ins Werk zu setzen ist, weßhalb alle Nebenbeschäftigungen, so dem wahren Zweck entgegenstehen, zu entfernen sind, und das Bestreben sämmtlicher Mitglieder nur auf den einen vorbenannten Punct zu vereinigen, so halte ich eine Mittelsperson hierbei für höchst nothwendig. Zu einer solchen Mittelsperson aber schickt sich keiner so gut wie Sie. Sie besitzen ganz den Character und den Humor, der hierzu erforderlich ist, daher auch meine Wahl sogleich auf Sie gefallen, und werden Sie folgendes dabei beobachten. Bei allen Conferenzen haben Sie zugegen zu seyn, um au fait der Verhandlung zu seyn und mir davon im kurzen rapportiren zu können. Sie kennen meine Denkungsart; sollten Sie daher bemerken, daß man hier oder da zu weit ginge, oder die gute Absicht, die ich dabei habe, verfehlt würde, oder auch Beschlüsse abgefaßt würden, die Sie Ihrer innern Ueberzeugung nach für unrecht hielten, so können Sie Ihre Meinung über einen solchen Gegenstand denen übrigen mittheilen. Kann man Sie nicht durch Beweise von der richtigen Procedur überführen, so haben Sie darauf anzutragen, mir die Sache zur Entscheidung vorzulegen, nochmals aber mit gescheuten Männern darüber zu sprechen, und mir deren Urtheil zu hinterbringen. Sollten Sie Uneinigkeit, heimlichen Haß oder Caprice unter den Mitgliedern entdecken, so sind Sie berechtigt, sie in meinem Namen auf den Zweck ihrer Zusammenberufung aufmerksam zu machen und dahin zurückzuführen, die Gemüther zu beruhigen und sie zu vereinigen zu suchen. Ihr richtiger gerader Verstand, gute Beurtheilung und Kaltblütigkeit werden Ihnen hiezu die besten Mittel an die Hand geben, und besitzen Sie auch hierzu die erforderliche ungekünstelte Beredtsamkeit. Aus allem diesen werden Sie ersehen, daß Sie einen großen Geschäftskreis inskünftige werden zu besorgen haben. Bleiben Sie daher immer der nehmliche redliche Mann, der Sie bisher gewesen, und geben Sie mir allezeit guten Rath als ein ehrlicher Mann. Meinerseits haben Sie sich alsdann der vollkommensten Dankbarkeit und Erkenntlichkeit zu versichern und andererseits haben Sie zu bedenken, daß Sie mich nicht allein persönlich verbinden, sondern daß ich Sie gewissermaaßen im Namen des Staats auffordere, wirksam für selbigen zu seyn, und daß Sie alsdann dereinst die süße Ueberzeugung und Beruhigung behalten werden, nicht wenig zum Wohl und Besten des Ganzen mitgewirkt, und dadurch den Dank jedes wohldenkenden Patrioten verdient zu haben. Für einen Mann von wahrer Ehre und Ambition kann wohl keine süßere Belohnung seyn.

Uebergeben den 16. November 1797.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Am 1. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.	106 3/8
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	80 1/8
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,		für 100 fl. in CM.	— —
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	— —
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	278 7/16
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	55 11/16
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pCt. in CM.	63 5/8

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/4 G. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1678 in CM.

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 338

Oesterreichischer Beobachter.



Donnerstag, den 3. December 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.648	28 Z. 4 11 P.	— 2.6	N.	still.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.721	28 5 10	— 0.4	NO.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.734	28 6 0	— 1.3	SO.	still.	Schnee.

Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 18. November melden: „Am 13. d. M. hatte der k. k. Internuntius, Freiherr von Stürmer, die Ehre, dem Sultan in einer ihm von Sr. Hoheit ertheilten Audienz den Commandanten des k. k. Kriegsdampfboots „Marianna," Schiffslieutenant Manessi, welcher die Nachricht von der Einnahme von Saint Jean d'Acre hieher überbrachte, vorzustellen, und Höchstdemselben zugleich seine Glückwünsche aus Anlaß dieses erfreulichen Ereignisses darzubringen. Sr. Hoheit nahmen dieselbe mit vielem Wohlwollen auf, äußerten ein besonderes Vergnügen, sie aus dem Munde des Repräsentanten eines Hofes zu vernehmen, welcher zu dem glänzenden Erfolge der Operationen in Syrien so thätig mitgewirkt, und sprachen namentlich mit größtem Lobe und wahrhafter Erkenntlichkeit von dem tapfern und ruhmvollen Benehmen Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Friedrich, auf welchen die österreichische Marine stolz zu seyn Ursache habe. Bei diesem Anlasse hatte der k. k. Herr Internuntius auch die Ehre Sr. Hoheit den k. k. Oberstlieutenant von Philippovich, den k. k. Major vom Generalquartiermeisterstabe von Pott, den k. k. Major im Ingenieurcorps von Trattnern, und den k. k. Hauptmann in demselben Corps, Ritter von Platzer, den vor Kurzem aus Syrien zurückgekehrten Commandanten des k. k. Briggs „Montecuccoli," Hrn. von Kudriafsky, so wie den k. k. Generalconsul in Alexandrien, Hrn. Laurin vorzustellen, über dessen geleistete Dienste sich der Großherr in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zu äußern und ihm, in Anerkennung derselben, den ottomannischen Orden Nischani-Iftihar zu verleihen geruhte. Der Commandant des k. k. Kriegsdampfboots „Marianna" erhielt von Sr. Hoheit eine reich mit Brillanten verzierte Dose zum Geschenk."

„Zur Feier der Einnahme von Saint Jean d'Acre wurden am 12. d. M. von den Batterien der Hauptstadt und des Bosphors fünfmalige Salven gegeben und am Abend zuvor eine allgemeine Beleuchtung veranstaltet."

„In der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. brach in Therapia Feuer aus. Es wehte ein so starker Südwind, daß die Flammen sich schnell ausbreiteten, und trotz allen angewandten Bemühungen denselben erst nach Ablauf von 10 Stunden Einhalt gethan werden konnte. Hundert und funfzig Häuser, die ungefähr zwei Drittheile des Dorfes ausmachen, und darunter ein zum königl. großbritannischen Botschaftshotel gehöriger Kiosk, wurden in Asche gelegt."

„Die erstgeborne Tochter des Sultans, Prinzessinn Mewhibe, ist in diesen Tagen gestorben."

„Am 15. d. M. hatten der Marquis von Londonderry und Lord Canning, Sohn des berühmten Ministers, eine Audienz bei Sr. Hoheit."

„Nach unlängst eingelaufenen Berichten des Statthalters von Diarbekir, Zekeria Pascha, hatte sich derselbe mit den unter seinem Commando stehenden Truppen gegen Aleppo in Marsch gesetzt, in welcher Stadt nur eine schwache ägyptische Besatzung sich befand. Auf der ganzen Straße von Bir nach Aleppo waren die Aegyptier von den bis an die Thore letzterer Stadt streifenden Beduinen zurückgedrängt worden."

„Der öffentliche Gesundheitszustand in der Hauptstadt ist fortwährend befriedigend."

„N. S. So eben vor Abgang der Post einlaufende Nachrichten melden, daß Aleppo bereits von den Aegyptiern geräumt worden ist."

Frankreich.

Die Pariser Journale vom 26. November, die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, bringen die Eröffnung der Discussion über den Adreßentwurf der Deputirtenkammer in der Sitzung dieser Kammer vom vorhergehenden Tage. Die Redner dieses Tages waren der Präsident des Conseils, Marschall Soult, Hr. Thiers, Hr. Dupin und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, der jedoch nur wegen eines Incidentpunctes das Wort nahm, und erst am folgenden Tage förmlich auf die Rede des Hrn. Thiers antworten wollte. — Der Präsident des Conseils, Marschall Soult, sprach folgendermaaßen: „Meine Herren! In dem Augenblicke, wo diese feierliche Debatte beginnt, nehme ich das Recht in Anspruch, mich über die Verantwortlichkeit der Regierung des Königs in der wichtigen

wichtigen Frage, die Sie erörtern sollen, mit einigen Worten auszusprechen. — Präsident des Conseils zur Zeit, als die Ereignisse im Orient ausbrachen und neuerdings an die Spitze des Cabinets berufen, welches gegen die letzten Folgerungen dieser Ereignisse kämpfen muß, kenne ich die Wichtigkeit der Pflicht, die mir auferlegt ist, und ich muß vor Allem der Kammer und meinem Lande sagen, was ich glaube, was ich für die Wahrheit halte. (Sehr gut! Sehr gut!) — Die Wahrheit, welche die geschicktesten oder leidenschaftlichsten Angriffe nicht zerstören kann, ist, daß Frankreich zu einem von der Gerechtigkeit oder der Nationalehre gebotenen Kriege bereit seyn würde (Beifall); aber was Frankreich will, was Frankreich vorzieht, was es Europa und sich selbst rathet, ist ein ehrenvoller Friede (neuer Beifall), das mögliche Unterpfand jenes europäischen Gleichgewichts, dessen längere Erschütterung eine unberechenbare Gefahr für alle seyn würde. — Dieser Gedanke, meine Herren, hat die Regierung des Königs vom Beginn der Krisis im Orient an geleitet; er bestimmte die vorzüglichsten Acte des Ministeriums, welches ich am 12. Mai constituirte; er wurde mit redlichen Collegen getheilt, deren Solidarität ich stets und in allen Lagen in Anspruch nehmen werde. — Als das Ministerium vom 12. Mai abtrat, wurde derselbe Gedanke nicht verläugnet und heute, wo die Schwierigkeiten so gewachsen sind, ohne daß das Interesse des Landes geändert wäre, ist er frei und offen das Ziel, welches sich die neue Administration gesteckt hat. — Hierdurch, meine Herren, werden die ersten Bemühungen unseres Einflusses eingegeben, um vor achtzehn Monaten dem Conflict, der den Orient bedrohte, Einhalt zu thun und der Wiederkehr und Dauer eines ausschließenden Protectorats über Konstantinopel vorzubeugen. Treu dem Gedanken, der mit Weisheit seit dem Jahre 1830 vorgewaltet hatte, wollte Frankreich, daß der Orient vor dem Kriege bewahrt, und das ottomannische Reich, nicht auf den Schutz einer einzigen Macht beschränkt werde, sondern Platz im europäischen Staatsrechte nehme, und sich durch den Einklang Aller geschützt finde. Zu diesem Zwecke mußten die Interessen der Macht, die sich in Aegypten gegründet hatte, die Sympathien Frankreichs in Anspruch nehmen. — Es war vor Allem daran gelegen, daß kein unheilvoller Krieg unter den noch lebenden Theilen des ottomannischen Reiches ausbreche, oder daß selbem, falls er ausbrechen sollte, sobald als möglich Einhalt gethan werde, und vor allem, daß er keiner Macht zum Vorwand dienen könne, Konstantinopel isolirt zu besetzen. — Das Ministerium vom 12. Mai, worin ich den Vorsitz führte, hatte diesen doppelten Zweck im Auge; was wir bei dem Beistande und bei den Rathschlägen der Mäßigung, die wir dem Pascha von Aegypten gaben, suchten und wollten, war die Sicherheit von Konstantinopel, so wie von Aegypten selbst; war die Erhaltung des ottomannischen Reiches, die Aufrechthaltung seiner innern Organisation, und die Entfernung jedes Vorwandes von Invasion und schützender Occupation. Indem wir darauf bestanden, daß der Vasall der Pforte einen großen Part behalte, und von der Pforte erhalte, wünschten wir nichtsdestoweniger ihm die Probe des Krieges zu ersparen, und wir machten aus der Gränze, die man ihm auferlegen konnte, eine letzte Frage, die der Unterhandlung vorbehalten bleiben sollte. (Murren.) Einige Stimmen: Man hat nicht recht verstanden ... Wiederholen Sie die Phrase! — Der Präsident des Conseils. Man macht mir die Bemerkung, daß die letzte Phrase nicht hinlänglich verstanden worden sei. Ich will sie wiederholen. — Der Präsident des Conseils wiederholt die Phrase und fährt fort: „Mit Recht von dem Interesse präoccupirt, welches Frankreich und England bei Aufrechthaltung ihrer gegenseitigen Allianz hatte, erfreut darüber, daß eine erste Bemühung, diese Allianz zu brechen, vergebens war, hofften wir, dem Resultate einer zweiten Bemühung vorzubeugen. Das Interesse jeder der großen Mächte in der orientalischen Frage ist nicht gleich, und Frankreich, welches uneigennütziger schien, als alle übrigen, hatte eben dadurch mehr Aussicht, neue Stimmen für seine Politik zu gewinnen, und eine billige Transaction herbeizuführen. Selbst die Anerbietungen, die ihm später gemacht wurden, die indirecten Versuche, welche Statt gefunden haben, liefern den Beweis dieser für unser Land ehrenvollen Thatsache. — Ich gehe in diesem Augenblicke nicht in alle Folgerungen hiervon ein, aber es war für mich Bedürfniß, festzustellen, in welchem Zustande das Ministerium vom 12. Mai eine Unterhandlung ließ, welche es mit dem Beistande der Kammern begonnen, und in verschiedenen Phasen mehrere Monate lang fortgesetzt hatte. Eine Erklärung, die man ohne Zweifel nicht gemacht hat, um sie bald zu verletzen, verbürgte die Unabhängigkeit und Integrität des ottomannischen Gebiets, verbürgte sie gegen Alle, die Beschützer mit eingeschlossen. Eine französische Flotte hatte über Konstantinopel gewacht, und hielt sich noch zur Beobachtung an einem günstigen Puncte der Küste. Der Pascha von Aegypten, während er zu billigen Zugeständnissen aufgefordert wurde, war zu gleicher Zeit hinsichtlich einiger Puncte durch die Weigerung, welche Frankreich sehr ernstem Andringen entgegensetzte und durch die erwartende Attitüde, die es genommen hatte, vertheidiget worden. Man konnte glauben, daß diese Stellung und diese Politik auf die europäischen Cabinete einen heilsamen Einfluß ausüben werden. Nachdem das Princip des collectiven Protectorats an die Stelle der ausschließenden und directen Wirksamkeit einer einzigen Macht gesetzt worden war, sah man ein, wie gefährlich es für die Zukunft seyn würde, wenn Frankreich sich des Protectorats enthalten wollte, oder wenn es von demselben

ausgeschlossen würde. — Seit dem Rücktritt des Ministeriums, dessen Vorsitz zu führen ich die Ehre hatte, reproducirte sich diese Disposition in verschiedenen Gestalten; sie veranlaßte verschiedene Vorschläge der englischen Regierung; Vorschläge, die, obgleich beschränkt und partiell, dennoch relative Concessionen waren. Meine Herren! Um andere anzuklagen, seien wir nicht ungerecht gegen uns selbst; setzen wir nicht voraus, daß man uns so leicht mißkennen kann, und daß irgend eine Macht Lust daran finden könnte, sich mit Frankreich zu entzweien. Es ist nicht so, und wir müssen Sie auf eine Thatsache aufmerksam machen: nämlich, daß die Opposition, die wir anfangs bei der englischen Politik gegen den Pascha von Aegypten gefunden hatten, im Laufe einer hartnäckigen Negociation, in einigen Puncten dennoch schwächer geworden war, und am Ende Dinge einräumte, die sie anfangs bestritten hatte. — Warum haben diese Concessionen zu keinem Resultate geführt? Warum haben wichtigere Eröffnungen, die späterhin gemacht wurden, zu keinen Annäherungen geführt? Warum hat keine Transaction über diesen oder jenen Theil von Syrien, über diese oder jene Form des Besitzes dieser Provinz Statt gefunden, da man doch ganz Syrien den Wechselfällen des Krieges Preis geben wollte? — Dieß, meine Herren will ich heute, in den ernsten Umständen, in welcher die Regierung des Königs sich befindet, nicht untersuchen. Diese Regierung urtheilt nicht über vollendete Thatsachen; sie kannte sie, als sie die Verantwortlichkeit der Zukunft übernahm; als sie glaubte, daß die Erinnerungen Frankreichs immer noch mächtig genug seien, und daß es seit zehn Jahren hinlänglich an Kraft gewonnen habe, daß man lieber im Frieden als im Krieg mit ihm seyn mag. (Zeichen des Beifalls.) — Diese Ueberzeugung, meine Herren, ich spreche sie laut aus, ich, der ich, nachdem ich an mehreren unserer großen Schlachttage Theil genommen, späterhin diejenigen, die ich an der Spitze der feindlichen Armeen gesehen hatte, in freundschaftlichem Verhältnisse kennen gelernt habe. Nein, meine Herren, ich glaube nicht, daß irgendwo der Plan oder die Absicht obwaltete, unser Land zu insultiren. (Sehr gut!) Man weiß allenthalben in Europa, was Frankreich gethan hat, was es noch thun kann. Ich, meines Theils, habe es so verstanden, als ich im Auslande Freundschaftsbezeigungen erhalten habe, die meinem Lande galten. (Gut! Sehr gut!) Erlauben sie mir, es zu sagen; nicht ich war es, sondern Frankreich und die Zukunft, und die Monarchie von 1830 waren es, welche England vor zwei Jahren in einem alten Krieger ehrte, welcher der Repräsentant der einen und der Botschafter des andern war. (Bravo! Bravo!) Ich halte sehr viel auf jene Achtung, die man Freunden einflößt, indem man seinem eigenen Lande mit Ehren dient; ich halte mehr darauf, als auf den Besitz der Macht, und sie dürfen nicht befürchten, daß ich diese Achtung am Ende meiner Tage zu Grunde richten oder gefährden werde. — Durch ein Vertrauen, welches die ersten Acte der Kammern nicht verläugnet haben, berufen, die Leitung der Angelegenheiten gerade in dem Augenblicke zu übernehmen, wo die Ereignisse mit einer vielleicht unheilbaren Raschheit sich drängen, die wir nicht verhindern konnten, werde ich den Interessen treu blieben, welche Frankreich ursprünglich im Orient vertheidigen und sicher stellen wollte. Als Kriegsminister weiß ich, daß Frankreich einen bewaffneten Frieden behaupten, seine Streitkräfte concentriren und die Leidenschaften nicht entfesseln muß (Sehr gut! Sehr gut!); daß es sich mächtig und nicht beschützend, gegen alle Ereignisse bereit, aber billig und aufrichtig in der Würdigung der Handlungen zeigen muß. (Allgemeiner Beifall.) — Und wenn wir, um diesen Preis, mit Ihrem Beistande, und indem wir uns auf die besonnene Meinung des Landes stützen, Frankreich Opfer ersparen können, die es nur für eine große Pflicht, für einen großen Zweck bringen darf, werde ich mit mir selbst nicht unzufrieden seyn (Bravo!); und ich werde denken, daß ich meinem Lande, nachdem ich ihm lange Zeit als Feldherr gedient habe, nunmehr als Bürger diene.“ (Lange anhaltender Beifall.)

In der Deputirtenkammer war am 23. November bei Eröffnung der Sitzung die Einnahme von Saint Jean d'Acre bekannt, und schien lebhaften Eindruck unter den Mitgliedern zu machen. — Ueber die Unterbrechungen, welche die Verlesung des Adreßentwurfs von der linken Seite erfuhr, ist noch Folgendes nachzutragen. Bei der Stelle: „Wenn Frankreichs Ehre es erforderte, wenn seine mißkannten Interessen, sein bedrohtes Gebiet .... rief eine Stimme von der äußersten Linken: Was heißt das? Ihr wollt also mit Eurem Casus belli warten, bis die Kosaken an unserer Gränze stehen? ..... Odilon-Barrot: Ihr werdet warten, bis Straßburg eingenommen ist .... Ihr werdet ohne Zweifel den Montmartre vertheidigen! ......Stimmen im Centrum: So beachtet doch den ersten Theil des Satzes! .... Ein Mitglied zur Linken: Es ist das System der Furcht! .... Der Präsident: Ich bitte die Kammer um Ruhe; ich fahre fort ..... Stimme zur äußersten Linken: Wir können nicht kaltblütig diese Erklärung des Friedens um jeden Preis anhören! Andere Stimmen: So hört doch zu! Ein Mitglied auf der ersten Bank der Linken: Es ist der Friede stets und allenthalben. (Lebhaftes Murren.) Der Präsident: Die Kammer wird einsehen, daß sie sich jeder Unterbrechung enthalten muß. Hr. Taschereau: Es gibt Gesinnungen, gegen die man nie zu früh protestiren kann! (Beifall links.) Der Präsident: Sie haben das Wort nicht. Die Discussion wird frei seyn; allein in diesem Augenblick ist Schweigen die allgemeine Pflicht. (Beifall von Seite der Mehrheit.) Eine Stimme links: So lesen sie doch die „kriegerische“ Phrase noch einmal. Der Präsident: „Der Friede also, wenn es möglich ist

... (Stimme links: Um diesen Preis wird der Friede immer möglich seyn!) ... ein ehrenvoller und sicherer Friede, der das europäische Gleichgewicht vor jedem Eingriff bewahrt, das ist unser erster Wunsch. Sollte er aber unter diesen Bedingungen unmöglich werden (Geräusch), sollte die Ehre Frankreichs es erfordern, sollten seine Rechte mißkannt werden (zahlreiche Stimmen: so ist es recht!) sollte sein Gebiet bedroht werden (Lebhafte Ausrufungen. Stimmen der äußersten Linken: Also werdet Ihr gleichgültig die Einnahme von Saint Jean d'Acre vernehmen? Andere Stimmen: und vielleicht das Bombardement von Alexandrien? Ein Mitglied: Es wäre Feigheit, sich so leicht zufrieden zu geben.) Der Präsident: Wenn seine ernstlich gefährdeten Interessen es erforderten .... (Links: Was verstehen Sie unter „ernstlich gefährdet"?) .... alsdann sprechen Sie, Sire! und auf Ihre Stimme werden die Franzosen sich gleich einem einzigen Manne erheben. (Gelächter und Geflüster links. Eine Stimme: Mittlerweile verbietet Ihr die Marseillaise als aufrührerisch!) Bei der Stelle, wo von der polnischen Nationalität die Rede ist, rief man links: Das ist unnütz! Aufgewärmtes Zeug! Protestirt doch auch zu Gunsten der ägyptischen Nationalität! (Gelächter.) Bei den Worten: Vertrauen Sie Ihrem Glücksstern, Sire! rief man links: Das ist eine Nachahmung von Napoleon's Stern. Auch die Worte: möge die Religion geachtet werden, wurden mit Ausrufungen begleitet, wie z. B. Wozu hier von Religion sprechen? Wollt Ihr die Staatsreligion wieder herstellen? und bei der Stelle, wo vom Götzendienst der materiellen Interessen die Rede ist, rief man: Wer hat denn diesen Cultus der Selbstsucht gepredigt? Als der Präsident mit der Verlesung des Entwurfs zu Ende war, ertönte von der linken Seite ein Amen! und Gelächter.

Der Moniteur vom 26. November enthält folgende zwei telegrapische Depeschen: 1) Marseille, 23. November 1840. Der französische Consul an den Herrn Präsidenten des Conseils. Malta, den 16. November. Saint Jean d'Acre ist in die Gewalt der Verbündeten gefallen; das Bombardement, welches am 3. November Statt fand, hat nur 3 Stunden gedauert. Ein ganzes ägyptisches Regiment ist durch die Explosion eines Pulvermagazins umgekommen. — Die Stadt, welche schrecklich gelitten hat, ist während der Nacht geräumt worden, und die Verbündeten haben am 4. Besitz davon genommen. — Der Verlust der Verbündeten besteht in 18 Todten und 42 Verwundeten. Der der Aegyptier beläuft sich auf 1700 bis 2000 Mann, die durch die Explosion, und 300, die auf den Wällen getödtet wurden. — Diese Nachricht ist durch das Kriegsdampfboot „Phönix" nach Malta gebracht worden, von wo selbes die Fahrt nach England fortsetzte. — 2) Marseille, den 23. November 1840. Der Generalconsul an den Herrn Präsidenten des Conseils. Alexandrien, 7. November. Gestern hat Mehemed Ali Nachrichten von Ibrahim, aus Zahle vom 28. October datirt, erhalten. Er hatte hinlängliche Streitkräfte und gedachte, die Offensive zu ergreifen. — Vier englische Dampfboote und eine Fregatte hatten am 1. November (offenbar falsch) das Bombardement von Saint Jean d'Acre begonnen. — Alexandrien genießt fortwährend der vollkommensten Ruhe."

Ueber die letzten, durch telegraphische Depesche gemeldeten Kriegsvorfälle in Afrika gibt ein Schreiben aus Toulon vom 20. November folgende Details: „Das Dampfboot „Sphinx" bringt uns Nachrichten aus Algier vom 16. November. Die Expeditionscolonne hat unter dem Commando des Marschalls Valée einen neuen Ausflug gemacht, welcher eben so glücklich war, wie der vorhergehende. Am 5. November marschirte die Colonne von Blida ab, und kam am 7. Abends unter den Mauern von Miliana an. Am Engpaß Gantaß kam es zu einem Scharmützel zwischen unsern maurischen Gendarmen und 3 bis 400 arabischen Reitern, welche geworfen wurden. Obwohl der Gesundheitszustand der Besatzung von Miliana befriedigend war, hielt es doch der Marschall für passend, sie durch das zweite Bataillon von Afrika, eines der abgehärtetsten Armeecorps, abzulösen. Alle Maaßregeln wurden ergriffen, um das Wohlseyn dieses Corps während des Winters zu sichern. Miliana ist stark befestigt und auf sechs Monate verproviantirt. Am 9. November drang die Colonne auf das Gebiet des Stammes der Righas vor, verheerte dasselbe, zerstörte die Dörfer und legte das Feuer an die Silos und die Strohmagazine. Auf ihrem Rückmarsch nach Blida folgten die Truppen der Via Romana, welche von Miliana nach Scherschel führt. Am 10. kamen sie auf den Trümmern einer römischen Stadt an, in deren Nähe alberühmte Thermalquellen entspringen. Das Gebiet der Beni-Menad wurde am 10. verheert, wie es Tags zuvor mit dem Uthan der Righas geschehen. Die Kabylen wechselten mit unserer Nachhut einige Flintenschüsse, wurden aber mit Verlust zurückgeworfen. Unsere Truppen stiegen hierauf in die Metidscha hinab und verbrannten all die neuen Niederlassungen der Hadschuten. Am Fuße des Gebirgs standen 2000 Araber gelagert, die aber keinen Angriff wagten. Den Aussagen der Ueberläufer zufolge, haben die Stämme den Aufforderungen Abd-el-Kaders zum Kampfe durch eine förmliche Weigerung sich zu schlagen geantwortet. Am 11. kam die Colonne wieder in Blida an. Ihr Verlust beläuft sich auf fünf Todte und 62 Verwundete. — In Oran setzt General Lamoricière die arabische Kriegführung fort, das heißt, er unternimmt unaufhörliche Razzia gegen die zunächst gelegenen Stämme und kehrt mit reicher Beute beladen heim. Dadurch erhält er die verbündeten Stämme der Duaies und Zmelas und seine eigenen Soldaten bei gutem Muth und thut dem Feind auf die wirksamste Weise weh. Es ist das einzige Kriegssystem, mit dem man gegen Araber etwas ausrichten kann. Nachdem der General Lamoricière den reichlichen Ertrag der letzten Razzia unter die Soldaten und verbündeten Araber vertheilt und 1000 Fr. davon dem Maire von Oran für die Armen übergeben hatte, führte er zwei neue Ueberfälle aus, den einen gegen die Uled-Ali, den andern gegen die Beni-Ammer. Dort ließ er die Silos, deren Daseyn der gewandte Capitän Daumas durch seine

Spione ausgekundschaftet hatte, ausleeren und mehrere hundert Maulthiere mit Getreide beladen nach Oran führen, während er den reichlichen Rest den arabischen Verbündeten überließ. Letztere sollen gegen 1000 Centner an Weizen und Gerste fortgeführt haben und können nun sammt ihren Rossen und Heerden über einen Monat lang von den Ernten ihrer Feinde zehren. Auf dem Rückweg griff Hadschi Mustapha-ben-Thamy den Convoi mit 2 bis 3000 Reitern an, wurde aber mit Verlust zurückgeschlagen. Wir hatten sechs Todte, worunter der Oberst Mauzion, welcher von zwei Kugeln, die aus einem Hinterhalt abgefeuert wurden, tödtlich getroffen vom Pferde sank. Er war einer der persönlich tapfersten Offiziere der französischen Armee, und als Mensch einfach und edel, so daß unter seinen Waffenbrüdern über seinen Verlust die tiefste Trauer herrscht. Einer der Söhne Ben-Yacubs kam nach Missergbin und unterhandelte mit dem Obersten Yussuf wegen des Austausches der gefangenen Weiber seiner Familie. — Ein Befehl des Marineministers ist dem Admiral Hugon zugekommen, demzufolge die französische Escadre morgen die hyèrischen Inseln verlassen und auf der Rhede von Toulon Anker werfen wird. Die Schiffe sollen ihren Proviant baldigst erneuern und sich bereit halten, beim ersten Signal wieder in die See zu stechen."

Das Univers behauptet als bestimmte Thatsache, daß Abbé Lamennais, gegen welchen so eben wegen Herausgabe einer demagogischen Flugschrift gerichtlich eine Gefängniß- und Geldstrafe verhängt wurde, von einer geheimen Gesellschaft der Todesstrafe verfallen erklärt worden sei, weil er in derselben Flugschrift das Eigenthumsrecht vertheidigte.

Hr. Defessart, Herausgeber der Revue démocratique, ward am 24. November von dem Assisenhofe der Seine zu fünfjähriger Haft und 6000 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Am 24. November. 5Percents Comptant 111 Fr. 25. geschlossen zu 111 Fr. 60. Fin Courant 111 Fr. 40. geschlossen zu 111 Fr. 75. 3Percents Comptant 79 Fr. 15. geschlossen zu 79 Fr. 50. Fin Courant 79 Fr. 30. geschlossen zu 79 Fr. 30. — Am 25. November 5Percents Comptant 111 Fr. 45. geschlossen zu 111 Fr. 65. Fin Courant 111 Fr. 85. geschlossen 111 Fr. 85. 3Percents Comptant 79 Fr. 45. geschlossen zu 79 Fr. 80.—Am 26. November. 5Percents Comptant 112 Fr. geschlossen zu 112 Fr. 10. Fin Courant 112 Fr. 20. geschlossen zu 112 Fr. 30. 3Percents Comptant 80 Fr. 10. geschlossen zu 80 Fr. 15. Fin Courant 80 Fr. 10. geschlossen zu 80 Fr. 5.

Großbritannien und Irland.

Die neuesten Nachrichten aus London vom 24. November lauten vollkommen befriedigend über das Befinden Ihrer Majestät der Königinn und der neugebornen Prinzessinn. Das neueste Bulletin vom 24. November halb 10 Uhr Morgens lautet: „Die Königinn hat vollkommen gut geschlafen. Das Befinden Ihrer Majestät bietet kein einziges beunruhigendes Symptom dar. Die neugeborne Prinzessinn befindet sich fortwährend wohl." (Folgen die Unterschriften der Aerzte.)

Die Morning-Chronicle kömmt noch einmal auf die Palmerston'sche Note vom 2. November zurück und behauptet, dieselbe sei von der Art, daß sie Guizot's Einfluß befestigen müsse, denn sie gebe die Versicherung, daß practisch keine Differenz zwischen Frankreich und den Alliirten Statt finde, da ja selbst Hr. Thiers nicht ernstlich an einen Krieg gedacht haben werde; aber der Unterschied zwischen der jetzigen französischen Regierung und dem Thiers'schen Ministerium sei der, daß die gegenwärtige Regierung nicht nur geneigt sei, den Frieden für jetzt zu erhalten, sondern daß sie auch Alles zu vermeiden wünsche, was auf den Krieg hinzielen könne. Gegen die von Lord Palmerston in seiner Note in Anspruch genommene Souverainetät des Sultans könne Hr. Guizot nichts einwenden, er müsse denn die von Hrn. Thiers bekannten Ansichten, die offen von dessen Collegen, Hrn. Remusat, ausgesprochen worden, in Betreff eines Protectoratsrechtes hinsichtlich Aegyptens und Syriens, theilen. Die von der Times gebrachten Gerüchte über eine verschiedene Ansicht zwischen der Majorität der Cabinetsmitglieder und Lord Palmerston werden von demselben ministeriellen Blatt für ungereimt erklärt.

Auf der Universität zu Glasgow ist der Candidat der Whigs, Lord Breadalbane, mit großer Majorität gegen die beiden angesehenen Candidaten der Tories, den Herzog von Wellington und Sir Astley Cooper, zum Rector gewählt worden. Er hat allein mehr Stimmen für sich, als die beiden Torycandidaten zusammen.

Consols am 24. November 90 auf Rechnung und gegen Geld.

Spanien.

Ueber die Aufnahme, welche das (in unserm gestrigen Blatte mitgetheilte) Manifest der ehemaligen Regentinn in Madrid gefunden, heißt es in einem Schreiben aus dieser Hauptstadt vom 16. November: „Das Manifest der Königinn-Regentinn hat hier die größte Sensation hervorgebracht. Die Regentschaft versammelte sich gleich nach dem Empfang dieses Documents in außerordentlicher Sitzung, und erst nach mehrstündiger Berathung beschloß sie, dasselbe zur Kenntniß der Nation zu bringen. Unwahr ist daher ihre Behauptung in der Antwort, die sie auf das Manifest folgen läßt, daß sie keinen Augenblick Anstand genommen, dasselbe zu publiciren. Die schöne, würdevolle Sprache der verbannten Königinn konnte natürlich nicht verfehlen, großen Eindruck auf die Gemüther zu machen. Die Erklärung der Regentschaft und der Artikel der Gaceta sind wirklich farblos neben jenem merkwürdigen Document. Ein schlimmer Umstand für die Königinn Christine aber ist, daß ihr Manifest von Marseille datirt ist. Die Regentschaft und die mit ihr verbündeten Engländer werden dieß benützen und der Nation zu verstehen geben, daß der französische Einfluß diesem Glaubensbekenntniß nicht fremd gewesen sei. Mit Phrasen von bedrohter Nationalunabhängigkeit und Freiheit bringt die Regentschaft dann die Patrioten auf ihre Seite. Espartero und seine Collegen werden sich natürlich wieder eng aneinander schließen, um gegen den gemeinschaftlichen Feind sich zu vertheidigen. Die Gaceta, das Organ der Regentschaft, läßt es in ihren Bemerkungen über das Manifest Christinens an Sticheleien gegen Frankreich nicht fehlen. Es sei natürlich, sagt sie, daß die Stimme der Mutter der Königinn, die von fremder Erde den Spaniern Lebewohl zurufe, an ihre Wohlthaten sie erinnere und ihre Kinder ihnen empfehle, nicht ohne Rührung gehört werden könne. „Auch wir Spanier," heißt es in dem erwähnten Artikel, „auch wir rufen ihr ein Lebewohl voll „Liebe nach, auch wir erneuern ihr unsere Dankbarkeit „und schwören als Spanier und Ehrenmänner (Caballe„ros) die erhabenen Waisen nimmermehr zu verlassen." Nun ändert aber die Gaceta den Ton. Sollten sich, fährt sie fort, gewisse Menschen, die in bedeutende Geheimnisse eingeweiht sind, oder ein Interesse haben den

Frieden zu stören, hinter der im Munde einer Königinn so würdevollen Sprache verschanzen wollen, um über Plane zu brüten, welche Spaniens Institution gefährdeten und seine Ruhe bedrohten, dann würden diese Menschen eine rasche und strenge Strafe auf ihr Haupt rufen. In ihrem Interesse wolle sie (die Gaceta) gewisse Ausdrücke des Manifestes nicht hervorheben, welche leicht falsch gedeutet werden und bei einer kleinen Anzahl von Individuen thörichte Hoffnungen hervorrufen könnten. Keine Nation habe der Familie seiner Könige größere, ruhmvollere Opfer gebracht. Man möge sich an 1808 und die folgenden Jahre erinnern, wo Spanien seine in der Person seines Königs angegriffene Unabhängigkeit siegreich zu vertheidigen gewußt habe. Jenes Beispiel, welches Europa nie vergessen werde, dürfte besonders den Männern vorschweben, welche gegen die Unabhängigkeit Spaniens conspirirten. Die Nation dulde eben so wenig, daß man ihre Könige fortschleppe, als daß man ihr dieselben aufdringe. — Der Correo Nacional dagegen ist voll Lobes über die milde und hochherzige Gesinnung, die das Manifest der Königinn Christine ausdrücke, gegen welches die Antwort der Regentschaft kläglich contrastire. Die edle Fürstinn sei sich gleich geblieben in allen Handlungen ihres ruhmerfüllten Lebens. Die Regentschaft habe ihr nichts Anderes erwiedern können, als daß sie sich auf das Recht der Gewalt berufe. — Die Regentschaft hat wiederholt erklärt, sie werde, im Falle Unordnungen in der Hauptstadt ausbrächen, energisch einschreiten. Die Escorte, oder vielmehr Ehrengarde des Herzogs, soll reorganisirt werden. Sie besteht aus Männern, die aus den Eliteregimentern der Cavallerie gezogen worden. Der Herzog de la Victoria verdoppelt seine zarten Aufmerksamkeiten für die junge Königinn. Um sie zu zerstreuen, führt man sie oft zu den Vorstellungen im Circus, wo man General Espartero in Uniform oft neben ihr stehen und mit väterlicher Freundlichkeit ihren Shawl oder Hut zurecht legen sieht.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Bern vom 26. November: „Am 22. October habe ich Ihnen ein Circularschreiben des Vororts Zürich mitgetheilt, durch welches derselbe den Cantonen anzeigte, er habe sich veranlaßt gesehen, die Bundesmilitärbehörde in Dienstactivität zu rufen, auf daß dieselbe alles vorbereite, was für Wahrung der schweizerischen Neutralität, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit erforderlich seyn dürfte; heute gereicht es mir zum Vergnügen, Ihnen eine Note des k. k. österreichischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, Grafen von Bombelles, mitzutheilen, welche in den verbindlichsten Ausdrücken die Zusicherung ertheilt, daß österreichischer Seits die auf europäischen Staatsverträgen beruhende schweizerische Neutralität unbedingt anerkannt werden solle. Es darf als zuverlässig angenommen werden, daß das Ministerium Soult-Guizot die bestehenden Staatsverträge, durch welche der Schweiz eine unbedingte Neutralität zugesichert worden ist, eben so gewissenhaft beobachten will. So wäre denn die schweizerische, und wie aus der allgemeinen Zeitung zu ersehen war, auch die belgische Neutralität neuerdings förmlich bestätigt, und dadurch diesen beiden Staaten ein Vorzug eingeräumt, dessen großer Werth erst dann zumal recht deutlich empfunden werden dürfte, wenn — was für den Augenblick wohl weniger mehr zu besorgen steht — ein europäischer Krieg ausbrechen sollte.

„An Se. Excellenz den Hrn. Amtsbürgermeister und Staatsrath des Standes Zürich, als eidgenössischen Vorort in Zürich. Bern, 10. November 1840. Der eidgenössische Geschäftsträger, Freiherr von Effinger, hat zur Kenntniß Sr. Durchlaucht des Hrn. Fürsten von Metternich das Kreisschreiben an die Stände vom 20. October l. J. gebracht, durch welches der hohe Vorort dieselben von der Einberufung der eidgenössischen Militäraufsichtsbehörde benachrichtigt, und dabei den festen Entschluß ausspricht, die der Schweiz durch europäische Staatsverträge zugesicherte Neutralität in allen Wegen zu behaupten. Der unterzeichnete außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. k. k. apostolischen Majestät bei der schweizerischen Eidgenossenschaft hat in Folge dieser Mittheilung den ehrenvollen Auftrag erhalten, Sr. Excellenz dem Hrn. Amtsbürgermeister und Staatsrath des Standes Zürich, als eidgenössischen Vorort, die hohe Befriedigung auszudrücken, mit welcher das kaiserl. österreichische Cabinet die in jenem Kreisschreiben ausgesprochenen Gesinnungen vernommen hat. Dieselben sind der altberühmten Treue und Redlichkeit des biedern Schweizervolkes vollkommen würdig; sie sind zugleich eine feste Bürgschaft der Sicherheit und des Wohles der Eidgenossenschaft, in jedem Sturme, der über Europa hereinbrechen könnte. Der Unterzeichnete ist zugleich ermächtigt worden, dem hohen Vororte im Namen seiner allerhöchsten Regierung die Versicherung zu ertheilen, daß die auf sorgfältige Bewahrung der eigenen Neutralität gerichteten Bemühungen der Schweiz bei Oesterreich stets Beifall und Ermunterung finden werden; denn auch in den Augen des kaiserlichen Cabinets ist diese Neutralität — gegründet auf feierliche völkerrechtliche Verträge — ein unantastbares Heiligthum, und es stimmen sonach die Grundsätze desselben in dieser Beziehung mit den Wünschen, welche die Schweiz hegen muß, in einer Weise zusammen, die jedes getheilte Interesse ausschließt. Indem der Unterzeichnete die Ehre hat, sich des ihm ertheilten angenehmen Auftrags hiermit zu entledigen, benützt er mit Vergnügen diesen Anlaß, um Sr. Excellenz dem Hrn. Amtsbürgermeister und Staatsrath des Standes Zürich, als eidgenössischen Vorort, die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern. (Sign.) Graf von Bombelles."

Belgien.

Die Repräsentantenkammer hat am 18. November einstimmig das Gesetz angenommen, welches dem Kriegsminister einen Credit von 4 Millionen bewilligt. Der Minister hatte ursprünglich 780,000 Fr. für die Remonte der Artillerie verlangt, ist aber bis auf 270,000 Fr. zum Ankauf von 600 Pferden herabgegangen, die ihm auch angewiesen wurden.

Am 2. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	105 5/16.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	99 7/8.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	80 1/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	276 1/4.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	55 1/4.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pCt. in CM.	63 7/8.

Bankactien pr. Stück 1664 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 339.

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 4. December 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.745	28 Z.	6	2 P.	— 4.0	SO.	schwach.	Schnee.
	2 Uhr Nachm.	27.721	28	5	10	— 3.9	SSO.	— —	—
	10 Uhr Abends.	27.720	28	6	0	— 4.3	SO.	still.	—

Türkei.

Briefe aus Beirut vom 8. November sprechen von der Explosion einer Mine, die am 5. November zu Saint Jean d'Acre Statt gefunden, und gegen hundert Engländern und Türken das Leben gekostet haben soll. Dieselben Briefe enthalten auch die Nachricht, daß der ehemalige Commandant von Saint Jean d'Acre, Mahmud Bei von den Naplusiern gefangen, und mit all' seinem Gepäck, worunter sich vierzehn mit Geld beladene Maulthiere befunden haben sollen, nach Saint Jean d'Acre geführt worden sei. — Da jedoch directe Berichte aus Saint Jean d'Acre vom 6., und ein späterer Bericht aus Beirut vom 9. November nichts hievon erwähnen, so scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daß die beiden in den obenerwähnten Beiruter Briefen vom 8., die jetzt erst die schon längst bekannte Räumung der Engpässe des Taurus durch die Aegyptier melden, enthaltenen Nachrichten ungegründet sind.

Den neuesten aus Damaskus eingelaufenen Nachrichten zufolge, erwartete man daselbst mit Ungeduld den Augenblick, das ägyptische Joch abzuschütteln. Izzet Mehmed Pascha meldet der Pforte, daß Jussuf Zadik Bei, einer der einflußreichsten Männer dieser Stadt, im Hauptquartier von Beirut angekommen sei, um seine Unterwerfung anzubieten, und den Seriasker zu benachrichtigen, daß Damaskus bereit sei, seine Thore den Truppen des Sultans zu öffnen, und daß er sich anheischig mache, dahin zurückzukehren, und alles zur Uebergabe vorzubereiten, wenn Izzet Pascha einige Waffen liefern, und ihn mit Befehlen für die Scheichs der im Aufstand gegen die Aegyptier begriffenen Bewohner der Umgegend von Damaskus versehen wolle.

Nachrichten aus Cairo vom 5. und aus Alexandrien vom 7. November enthalten klägliche Schilderungen von dem Stande der Dinge in Aegypten. In den Briefen aus Cairo von obgedachtem Tage heißt es: „Unsere Stadt befindet sich fortwährend im Zustande einer unbeschreiblichen Agitation. Die Regierung sucht die schlimmen Nachrichten, die ihr aus Syrien zukommen, geheim zu halten, aber nichts destoweniger sind die Einnahme von Beirut und die Räumung von Tarsus und Adana bekannt. Die Niederlage des Ahmed Pascha Menikli, am Orontes hat die Zahl der traurigen Berichte noch vermehrt. — Um das Volk einigermaaßen bei gutem Muthe zu erhalten, streut man aus, daß eine Division von 6000 Mann organisirt und nach Syrien geschickt werden soll, um die Besatzungen von Saint Jean d'Acre und von Gaza zu verstärken. Aber man weiß nicht, woher diese Truppen kommen sollen, da nur 13 Compagnien Infanterie und 4 Schwadronen hier und in der Umgegend liegen. Den Truppen, die aus dem Hedschaz angekommen sind, hat man von 47 monatlichen Soldrückständen zwei Monate bezahlt. Man wollte ein gleiches für die Escadren thun; da sich aber die türkische Mannschaft geweigert hatte, eine so unbedeutende Abschlagszahlung anzunehmen, so will man die Hälfte der Rückstände in baarem Gelde und den Rest in Getreide, Hülsefrüchten &c. bezahlen. — Die Bevölkerung ist dergestalt demoralisirt, daß, nachdem die Regierung 65,000 Mäntel für die Truppen begehrt hatte, die Kaufleute sich weigerten, das Tuch zu liefern, und die Schneider die Flucht ergriffen, aus Furcht, daß man sie zur Verfertigung eines Theils dieser Mäntel zwingen dürfte.

Die Briefe aus Alexandrien vom 7. November melden: „Die französische Fregatte „l'Embuscade" und die Corvette „Bougainville" sind am 31. v. M. in dem alten Hafen von Alexandrien angekommen. Die Ankunft dieser Schiffe hatte den Freunden Mehemed Ali's einiges Vertrauen eingeflößt; allein vier Tage später erfuhr man die Abfahrt der französischen Flotte nach Toulon und seitdem vermindert sich der Enthusiasmus von Tag zu Tag dergestalt, daß Mehemed Ali auf dem Puncte steht, von den meisten seiner Freunde verlassen zu werden. Er spricht noch von seiner Absicht, mit seiner Flotte auszulaufen, aber Niemand glaubt daran. Da dieses Mittel, das Volk ruhig zu erhalten, abgenützt ist, so sucht er die öffentliche Meinung durch allerlei falsche Nachrichten irre zu leiten, wozu er die Ankunft eines jeden Reisenden benützt, von denen einige selbst solche Nach-

richten ausstreuen, anderen selbe untergeschoben werden. — Mittlerweile fängt die von dem Großherrn gegen Mehemed Ali verhängte Absetzung an, einen sehr üblen Eindruck auf das Volk zu machen. Man schreibt ihr den durch die Ueberschwemmungen des Nils angerichteten Schaden, die Krankheiten der Armee in Syrien, die Niederlagen, die Defectionen ꝛc. zu. — Der Retif (das Aufgebot) erklärt laut, daß er sich in keinem Falle gegen die Truppen des Sultans schlagen werde."

Frankreich.

Bei der Debatte über den Adreßentwurf der Deputirtenkammer nahm, nach dem Präsidenten des Conseils, Hr. Thiers das Wort. Seine Rede dauerte drei volle Stunden. Er wiederholte alle Details der orientalischen Frage, die Details der Unterhandlung, die Details der letzten Ministerkrisis, deren erste Symptome sich bereits am 2. October geäußert hätten. Hr. Thiers las eine Menge von Depeschen und diplomatischen Actenstücken, die größtentheils bekannt sind, vor; er berief sich häufig auf das Zeugniß seiner Collegen und des Hrn. Guizot. Aus den Betheuerungen und Erklärungen des Präsidenten des Conseils vom 1. März würde sich ergeben, daß Hr. Thiers den Krieg nicht wollte, aber daran glaubte; daß er keine directe Ausgleichung zwischen dem Sultan und dem Pascha provocirte, sie aber wünschte; daß er die collective Verabredung der fünf Mächte zugab, sie aber im Grunde für unausführbar hielt. Der Schluß seiner langen Rede, wo er noch einmal alles, was er gesagt hatte, recapitulirte, lautet folgendermaaßen: „Als wir, meine Collegen und ich, ans Ruder gelangten, haben wir, ich erkenne es, nicht einen unterzeichneten Tractat, nicht ein, Frankreich notificirtes Ultimatum vorgefunden, aber wir haben Frankreich von dem übrigen Europa getrennt, die Mächte, die anfangs seiner Ansicht beizupflichten geschienen hatten, an England angeschlossen, Frankreich allein England gegenüber, und England in dem Glauben gefunden, daß es uns zum Nachgeben bringen werde. — Wir haben unterhandelt, wie ich glaube, mit Mäßigung. Ich habe mich irren können; ich werde dieß nicht bestreiten; indeß ließen mich meine Communicationen mit Hrn. Guizot hoffen, daß wir über alle Puncte einig waren; ich kann mich jedoch irren; ich werde dieß offen vor dem Lande eingestehen. — Der Tractat ist unterzeichnet worden. Als dieser Tractat unterzeichnet war, wollten meine Collegen und ich einen ernsthaften Entschluß, die Bewaffnung aufs Aeußerste, nicht um den Tractat vom 15. Juli anzunehmen, sondern um zu unterhandeln, um eine Modification desselben zu erwirken; wir haben den Vicekönig unserer Politik beigesellt. Ich muß es sagen, ich sage es mit Schmerz, er hat viel dadurch gelitten. (Einige Stimmen: Das ist wahr!) Meine Collegen und ich, wir sind an dem Tage abgetreten, wo wir nicht mehr im Stande waren, den großen Entschluß, den wir am 15. Juli gefaßt hatten, bis zu seinem natürlichen und nothwendigen Ziel zu treiben, nicht Europa mit Krieg zu überziehen, aber in einer Sprache, die es nicht beleidiget haben würde, die Modification des Tractats zu verlangen, oder — und ich gestehe es, das Wort ist schwer auszusprechen — den Krieg zu erklären. (Bewegung in verschiedenem Sinne.) Meine Herren, ich möchte wohl noch, wenn die Kammer nicht so ermüdet, wenn ich selbst nicht so ermüdet wäre, nachdem ich so viel von Thatsachen und Personen geredet, einige Worte von den Dingen sprechen. (Zur Linken: Sprechen Sie! Sprechen Sie! — Ein Mitglied der Linken: Ruhen Sie etwas aus; wir haben Zeit.) — Hr. Thiers: Die Thronrede hat gesagt, daß man den Frieden hoffe. Sie hat nicht genug gesagt. Man ist des Friedens gewiß. (Tumultuarische Bewegung und lange anhaltende Unterbrechung.) Ich bitte, mich nicht zu unterbrechen. Ich werde mich kurz fassen. Die Worte, die ich zu sagen habe, fallen mir schwer, aber man muß mir gestatten, sie zu sagen. — Nein, meine Herren, man sagt nicht die volle Wahrheit, wenn man sagt, daß man den Frieden hofft; man ist dessen gewiß; das ist sonnenklar. Warum ist das Cabinet vom 29. October an die Stelle des Cabinets vom 1. März getreten? Weil das Cabinet vom 1. März dachte, daß man in einem gewissen Falle den Krieg machen müsse. Warum ist das Cabinet vom 29. October gekommen? um dieser Politik zu widersprechen. — Hr. Guizot: Ich begehre das Wort. — Hr. Thiers: Ich verläumde Niemanden, aber man erlaube mir, die Dinge zu sagen, wie sie sind. Das Cabinet vom 29. October ist für den Frieden und für den sicheren Frieden gebildet worden. (Exclamationen im Centrum und zur Rechten). — Zur Linken: Ja! Ja! — Hr. Thiers: Ich wiederhole es, ich sage, daß das Cabinet mit dem sicheren Frieden gekommen ist, ich habe dafür einen starken Beweis. (Hört! hört!) Als ich die Ehre hatte, die Geschäfte dem Hrn. Guizot zu übergeben, habe ich nicht gesagt, daß ich den Krieg um jeden Preis wollte; ich habe ihm gesagt, und er wußte, daß wir, ich und meine Collegen, den Krieg nur für einen Fall vorgeschlagen haben würden, wo die Ehre des Landes ihn offenbar gefordert hätte, d. h. um zu verhindern, daß der Tractat vom 15. Juli pure und simpliciter ganz vollzogen werde; ein Punct, weßhalb das Cabinet vom 1. März abgetreten ist, weil es nicht wollte, daß der Tractat vom 15. Juli ganz vollzogen werde. Und den Beweis hiervon, meine Herren, werde ich aus eurem eigenen Verfahren (hier wendet sich Hr. Thiers an die Minister) herholen. Ihr seid zu gute Bürger, und ich sehe auf diesen Bänken einen Mann (Marschall Soult), der die Schwierigkeiten der Militäradministration zu gut kennt, als daß er die Bedingungen eurer Existenz angenommen hätte, wenn Ihr nicht an den Frieden geglaubt hättet; denn, würdet Ihr wohl heute mit euren Rüstungen inne hal-

ten, würdet Ihr bei 480,000 Mann stehen bleiben, würdet Ihr eine für Frankreich so kostbare Zeit verstreichen lassen, ohne noch mehr zu bewaffnen, wenn Ihr auf den Krieg rechnetet? Nein, meine Herren, dafür halte ich euch für zu gute Bürger. (Stimmen zur Linken: Das ist wahr!) — Ich habe es zu meinen Collegen gesagt und Jedermann, der die Thatsachen kennt, wird es euch, gleich mir, sagen: wenn Ihr ohne Unterlaß, ohne den mindesten Zeitverlust, ohne irgend ein Hinderniß, mit der größten Thätigkeit, mit der größten Energie, mit dem besten Willen, alle Hülfsquellen und alle Schätze Frankreichs verwendet hättet, so würdet ihr frühestens im Monat April in Bereitschaft gewesen seyn und Ihr haltet jetzt inne? Nein, Ihr glaubt nicht an den Krieg, denn Ihr wäret strafbar, wenn Ihr daran glaubtet. — Meine Herren! Täuschen wir Niemanden; Europa weiß es, das Cabinet des Friedens ist auf das sogenannte Cabinet des Krieges gefolgt. (Murren.) — Wie steht es? Die Mächte werden dem Pascha, wenn er sich ergibt, und wenn er sich früh genug ergibt, Aegypten erblich zugestehen; ich glaube es; wenn er sich nicht ergibt, so wird man die Execution vielleicht noch weiter treiben. — Aber wenn er Aegypten erblich hat, so wird er es haben, weil die Mächte es ihm haben lassen wollen; man kann über diese Lage nicht unterhandeln, wenn die Rüstungen unterbrochen werden und ich halte die Frage für entschieden und das Land glaubt es. (Stimmen zur Linken: Ja! Ja!) — Diese Ruhe, deren ihr euch rühmt, wißt ihr wohl, woher sie kömmt? Sie kömmt daher, weil das Land sehr wohl weiß, daß die Frage entschieden ist (Exclamationen im Centrum); das Land weiß, und Jedermann glaubt es hier, daß die Frage durch den Frieden gelöst ist. — Ich möchte nicht gerne mein Land betrüben; aber man muß ihm doch die Wahrheit sagen; der Anlaß hierzu ist sehr feierlich für mich und für euch; ich werde sie sagen, was auch geschehen mag. (Regung der Aufmerksamkeit.) Ich hoffe, daß ich ihm keine andern Dienste zu leisten haben werde; es ist zu schmerzhaft, ihm thätigere Dienste leisten zu müssen; ich will ihm den einzigen Dienst leisten, der mir heute zukömmt, ihm die Wahrheit zu sagen. — Es liegt in dem, was vergegangen ist — man wird es vielleicht läugnen, aber ich bleibe dabei — es liegt darin eine bereits entschiedene Frage. Wißt ihr, was das sagen will? Ihr habt allen Einfluß verloren, den ihr im mittelländischen Meere haben konntet. (Anhaltende Denegationen.) Ihr habt keinen Einfluß in Konstantinopel, und könnt keinen haben, aus einem ganz einfachen Grunde; ihr unterstütztet den Gegner des Sultans. Aber ihr konntet einen in Aegypten haben. Nun aber, glaubt ihr wohl, daß der Pascha, vorausgesetzt, daß er den bewaffneten Flotten gegenüber, die sein Gebiet belagern, sich halten kann, noch an Frankreich glaubt und unter seinem Einflusse bleibt? Ihr glaubt dieß selbst nicht. — Also materieller Verlust: Ihr habt im mittelländischen Meere allen Einfluß verloren. — Aber es ist noch schlimmer; von materiellen Verlusten erholt man sich wieder. Wenn ihr es gewollt hättet, so würden wir von den Tractaten von 1815 zurückgekommen seyn (Bravo's zur Linken, Denegationen im Centrum); mit Muth und Ehre . . . (Lärm.) — Hr. Villemain: Warum haben Sie dieß nicht im Jahre 1830 gewollt? Hr. Thiers: Ich sage es noch einmal, damit das Landes wisse, und es kömmt mir zu schwer an; (Bewegung) ihr habt mit der Lösung, die ihr der Frage gegeben habt, euren Einfluß im mittelländischen Meere verloren. Aber das ist ein materieller Verlust, und von materiellen Verlusten erholt man sich wieder. Ihr habet mehr als dieß verloren; denn sagt uns doch, was ist denn diese Coalition, die sich gegen uns gebildet hat? Ihr kennt mich zu gut, um zu glauben, daß ich gewisse Uebertreibungen theile, und mir einbilde, daß diese Coalition zum Zwecke hat, den Rhein zu überschreiten; deßhalb sind wir durch jene Worte: wenn das Gebiet bedroht ist, verletzt worden. Wir wissen sehr wohl, daß man nicht über den Rhein gehen will, und obgleich es mit unserer Politik aus ist, so glaube ich doch noch, daß Niemand daran denkt, über den Rhein gehen zu wollen; nicht damit droht euch die Coalition; womit sie euch droht, ist Folgendes: Ich sage es nicht für Euch, da ihr es wisset, ich sage es für das Land. — Es sind drei Mächte, die uns nicht verzeihen, daß wir eine Revolution sind; nicht als ob sie noch die Vorurtheile hegten, welche die Unterzeichnung der Convention von Pillnitz veranlaßte; aber sie sehen in dieser Revolution, die eine die mögliche Insurrection in Italien, die andere die Insurrection in Polen, die dritte, die beste von allen, die wohlgesinnteste für Frankreich, den Verlust der Rheinprovinzen und das Verlangen nach einer Constitution. Sie verabscheuen in dieser Revolution eine moralische Gefahr, welche sie alle Tage bedroht. Ich tadle sie nicht, wie diejenigen thun, welche wollen, daß sie unser Princip lieben; ich verlange nicht, daß sie es lieben, wir müssen uns darauf beschränken, es selbst zu lieben. Sie grollen uns, weil wir eine Revolution sind. — Ohne Zweifel wird man sagen, daß diese Mächte gezögert haben, den Tractat zu unterzeichnen. Ja, sie haben gezögert, weil man diese Revolution, so sehr man sie auch verabscheut, dennoch fürchtet. Aber endlich haben sie doch mit Freuden die Gelegenheit ergriffen, Alle gegen uns zu seyn. — Drei Mächte denken so; die des Continents; England denkt nicht so; es hat zu viel Erfahrung, um den Revolutionen zu grollen; es kennt sie, aber es will sein Interesse; hieraus wird sich offenbar Folgendes ergeben: Wenn drei Mächte Englands Interesse unterstützen, so findet Coalition gegen euch Statt. — Nun denn! welches war das Mittel, diese Gefahr zu beschwören? das Mittel war, nicht den Krieg zu machen, aber sonnenklar zu zeigen, daß ihr die ganze Welt nicht fürchtet. Ohne dieses, wißt ihr, welches unsere Lage ist? Bei allen wich-

tigen Fragen — und es gibt deren viele — wo es Englands Interesse ist, nicht mit euch zu halten, wird es mit den Mächten des Continents eine Coalition bilden, die euch annulliren wird. Und heute, wo man leider weiß, daß man euch bei jener großen orientalischen Frage, wo ihr euch zu glänzen geschmeichelt hattet, um euch für euer Unglück in der spanischen Frage, in der belgischen Frage, in der italienischen Frage schadlos zu halten; (Murren im Centrum) heute, wo man weiß, daß man euch bei dieser Frage einschüchtern könnte... (Verneinendes Murren im Centrum — Beifall zur Linken — lärmende Unterbrechung). General Bugeaud: Klugheit ist keine Furchtsamkeit. — Hr. Thiers: Ich sage, meine Herren, daß es heute der ganzen Welt bekannt ist, daß Frankreich eine Sache wollte (es hat gesagt, daß es sie wollte; ihr werdet es nicht läugnen, es hat gesagt, daß es sich dieser Sache widersetzen wolle); ich sage, daß ihr heute, nachdem ihr gesagt habt, daß ihr euch derselben widersetzen wollet, nun nicht widersetzet; das Geheimniß ist verrathen, und diese Coalition, ihr werdet sie oft wieder finden. — Man sagt mir, daß man, um sie zu beschwören, der großen Gefahr eines allgemeinen Krieges hätte Trotz bieten müssen. Nun denn, erlaubt mir, euch etwas zu sagen: Am Tage, wo ihr eine Revolution gemacht habt — ja, ich spreche ich das Wort aus; ich stoße mich nicht daran, und es setzt mich nicht in Verlegenheit — am Tage, wo ihr eine Revolution gemacht habt, eine anständige, legale Revolution, die nicht den Umsturz der Welt, aber den Fortschritt des Menschengeschlechts und die Würde Frankreichs wollte, an dem Tage, wo ihr sie gemacht habt, mußte man voraussehend und fest genug seyn, um zu wissen, daß ihr in diesem oder jenem gegebenen Fall ganz Europa gegen euch haben würdet, und ihr mußtet euch, indem ihr sie machtet, sagen, daß ihr Europa gegen euch finden würdet, ohne es zu fürchten. (Bewegung in verschiedenem Sinne.) — Folgendes ist es, was ich meinem Lande rathe. (Hört! hört!) Ich möchte es nicht gerne betrüben; es wird mir sauer, die traurige Rolle zu spielen, die ich hier spiele. Wißt ihr, was man ihm sagen muß? Wenn es den großen Fragen fremd bleiben will, so thut es wohl daran, sich so zu benehmen, wie es heute thut, wenn es nur sein bedrohtes Gebiet retten will, um in der Sprache der Adresse zu reden.... (Lebhafter Beifall zur Linken; Exclamationen im Centrum). — Hr. Dupin: Das ist nur ein Auszug; lesen Sie doch die ganze Stelle. — Eine Stimme zur Linken: Ja, die Adresse spricht so. — Hr. Dupin: Es ist eine Verfälschung der Adresse. Lesen Sie die ganze Stelle. ... Das heißt unredlich handeln. (Exclamationen zur Linken; lange Unterbrechung). — Hr. Thiers: Ich sage vollends, was ich denke; wenn das Land nur sein Gebiet retten will, so liegt vielleicht keine Gefahr in seinem jetzigen Benehmen; aber wenn es Anspruch darauf macht, sich in die großen europäischen Fragen zu mischen, so muß es bei diesem Benehmen, auf lange Zeit darauf Verzicht leisten; es muß entweder seine Energie nach dem Verhältniß seiner Ansprüche abmessen, oder seine Ansprüche, nicht auf die Energie, die es hat, sondern auf die Energie, die man bei ihm voraussetzt, beschränken." (Beifall zur Linken). — Nach Hrn. Thiers nahm Hr. Dupin das Wort, um die von Hrn. Thiers angegriffenen Paragraphen der Adresse zu vertheidigen, wobei er jedoch erklärte, daß er bereit sei, wenn die Kammer es wünsche, einige Ausdrücke derselben, ohne den eigentlichen Sinn und Gedanken aufzugeben, zu ändern. — Am Schluß der Sitzung bestieg noch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, die Rednerbühne, um sich zuerst wegen des ihm von einem Mitgliede der Kammer (Hrn. Taschereau) gemachten Vorwurfes, daß er (im Jahre 1815) in Gent gewesen sei, zu rechtfertigen, und dann im Allgemeinen über die Politik des gegenwärtigen Cabinets, im Gegensatz zu der des vorigen, zu sprechen. — Der Schluß seiner Rede, die von der Linken höchst unanständiger Weise durch häufige Exclamationen unterbrochen wurde, lautet: „Ich endige damit, womit ich angefangen habe. Ja, die Frage ist von dem gegenwärtigen Cabinet, in dem Sinne entschieden, daß es den Frieden will und daß es ihn hofft; es glaubt daran; das ist seine Voraussicht. Die Frage war unter dem vorigen Cabinet in dem Sinne entschieden, daß es an den Krieg glaubte; das war seine Voraussicht. Man arbeitet an dem, woran man glaubt. (Beifall zur Linken. — Gelächter im Centrum.) Man geht auf dem Wege vorwärts, auf den man einmal getrieben ist. Glauben Sie, daß die 639,000 Mann, von denen Hr. Thiers gesprochen hat, und die 300,000 Mann mobiler Nationalgarde, glauben Sie, daß dieß ein Mittel sei, den Frieden zu bewahren? Es ist ein Mittel, den Krieg zu führen, ihn so gut als unfehlbar zu machen. — Hr. Guyet-des-Fontaines: Es ist ein Mittel, um sich Achtung in Europa zu verschaffen. — Hr. Guizot: Eine solche Rüstung ist keine Vorsichtsrüstung; es ist eine Rüstung, die dem Krieg entgegen geht, die ihn fast unvermeidlich macht. Glauben Sie wohl, daß Europa einer solchen Rüstung gegenüber, unbeweglich geblieben wäre; daß es seinerseits sich nicht auch gerüstet hätte; daß das englische Parlament nicht auf der Stelle einberufen worden wäre? Glauben Sie, daß es seine Flotte nicht verdoppelt, verdreifacht hätte? Glauben Sie, daß nicht preußische, österreichische Corps gegen unsere Gränzen vorgerückt wären, um die ihrige zu decken? Sie würden alles dieß erlebt haben und was würden, bei der Leidenschaft, von der Sie sich hinreißen ließen, bei der gewaltsamen Bewegung, die sich bereits des Landes bemächtiget hatte, aus Ihrem Widerstande gegen den Krieg geworden seyn? jenem Widerstande, der schon so schwach war, als Europa

noch nicht rüstete; als Sie sich noch langsam zum Kriege vorbereiteten; als jeden Tag feindliche Versicherungen von Europa anlangten? Was würde aus Ihrem Widerstande gegen den Krieg geworden seyn, wenn Sie ringsum sich her von Seite des ganzen Europas, einen vollständigen Kriegsapparat gesehen hätten? Ja, der Krieg war gewiß, die Frage war entschieden und es war hohe Zeit, auf diesem Wege inne zu halten. — Meine Herren! Um einer solchen hinreißenden Bewegung zu widerstehen, genügt es nicht bloß, es zu wünschen; man muß wollen, man muß handeln, man muß alle Freunde der Ordnung, alle Freunde der Regierung, alle Männer, die seit 1830 daran gewöhnt sind, für die Ordnung und für den Frieden zu kämpfen, um sich schaaren; man mußte Alle für sich haben in einer solchen Sache, um nicht von dem Strome, der von allen Seiten aus seinem Bette zu treten anfing, mit fortgerissen zu werden. — Dieß ist das Wahre der Lage. Ihr seid gefallen, weil ihr zum Kriege triebet; wir sind ans Ruder gelangt, weil wir hofften, in Frankreich den Frieden zu erhalten. Es besteht zwischen euch und uns, abgesehen von jeder Discussion über das Vergangene, über die Unterhandlungen, abgesehen von allen Details über die Ministerkrisis, ein Fundamental-Unterschied. Ihr seid eurem Gedanken treu geblieben, wir werden dem unsrigen treu bleiben. — Nunmehr, glaubt mir, werfen wir uns nicht die Worte: „Frieden um jeden Preis! Krieg um jeden Preis!" an den Kopf. Ihr sehet es, ihr habt mich dazu gezwungen; ihr habt mich auf die Tribune getrieben, weil ihr sagtet, daß die Frage entschieden sei, daß wir das Ministerium des Friedens um jeden Preis seien; ich muß euch wohl euer Epitheton zurückgeben; ich muß euch wohl das Ministerium des Krieges um jeden Preis nennen. Aber verlassen wir diese traurige Bahn; erlaubt mir, mit euch die Frage ernsthaft zu erörtern, ob unsere Interessen im Orient, ob unsere Würde schwer gefährdet sind, ob der Tractat vom 15. Juli wirklich einen Kriegsfall enthält oder nicht. Es ist dieß eine Frage, die man discutiren kann, ohne daß einer dem andern sagt, man wolle den Frieden um jeden Preis, man wolle den Krieg um jeden Preis. Die Frage, ob Krieg oder Frieden aus einer Lage hervorgehen soll, ist keine neue Frage in der Repräsentativregierung, es ist nicht zum ersten Male, daß Versammlungen und Völker berufen worden sind, sie zu debattiren. Als Pitt und Fox über die Frage stritten, ob man der französischen Republik den Krieg machen solle oder nicht, sagten sie nicht: Ihr wollt den Frieden um jeden Preis! Ihr wollt den Krieg um jeden Preis! Nein! Nein! sie untersuchten ernstlich, aufrichtig, ob hinreichende Gründe, ob rechtmäßige Gründe zum Kriege vorhanden seien, ob der um solcher Gründe willen unternommene Krieg gerecht oder ungerecht, nützlich oder schädlich, für das Land, ob er von der Vernunft und dem Nationalinteresse geboten oder untersagt seyn würde. Dieß ist die Frage, die parlamentarische Frage, die redliche Frage; debattiren wir sie und setzen wir nicht an ihre Stelle eine injuriöse und revolutionäre Frage. (Sehr gut!) — Ich will es euch sagen, Nein, ihr waret nicht das Cabinet des Krieges um jeden Preis, eben so wenig als wir das Cabinet des Friedens um jeden Preis sind; ihr waret ein Cabinet von Männern, die Verstand und Herz hatten, welche glaubten, daß die Würde, das Interesse, der Einfluß Frankreichs es erheischten, daß der Krieg aus dieser Lage hervorgehe, und daß Frankreich sich heute schon rüsten müsse, um aufs Frühjahr in Bereitschaft zu seyn. Nun denn! Ich glaube, daß ihr euch irrtet! ich glaube, daß das Interesse und die Ehre Frankreichs ihm in der gegenwärtigen Lage nicht den Krieg gebieten; daß der Krieg nicht daraus hervorgehen muß; ich glaube, im Gegentheile, daß der Friede daraus hervorgehen muß, und daß es unsere Schuld ist, wenn der Krieg daraus hervorgeht, die eurige zuvörderst, und dann die derjenigen, die mit euch gegangen sind. (Ja! ja!) — Dieß ist es, was ich denke, dieß, was ich morgen dem Gange der Unterhandlungen folgend, die Lage des Landes gründlich erörternd, zu beweisen suchen werde. Aber schon heute, und ehe wir uns trennen, habe ich gegen Worte protestiren wollen, die, ich muß es sagen, so wohl für euch als für uns schimpflich sind, die ihr auf dieser Tribune ausgesprochen habet; ich habe eure eigene Würde, wie die meinige wiederherstellen wollen (zahlreiche Zeichen des Beifalls); ich habe euch die Gerechtigkeit widerfahren lassen wollen, die ihr mir nicht widerfahren ließet. Halten wir uns beide in den Schranken der Gerechtigkeit, für euch und für mich. Ihr glaubt, daß der Krieg wahrscheinlich und gerecht sei, ich glaube es nicht. Ihr habt eure Gründe angeführt; morgen werde ich die meinigen anführen. Aber, um des Himmels willen, lassen wir den Krieg um jeden Preis, den Frieden um jeden Preis aus dem Spiele. Dieß ziemt sich weder für euch, noch für mich, noch für Frankreich." (Lebhafter Beifall in mehreren Reihen der Versammlung). — Die Sitzung wurde um halb 7 Uhr aufgehoben.

Großbritannien und Irland.

Lord Lyttleton, der beseitigte Nebenbuhler des Lord Lyndhurst bei der Wahl eines Obercurators der Universität Cambridge, ist, obschon zur Whigpartei gehörig, ein feuriger Vertheidiger der Kirche; er äußerte vor einiger Zeit im Parlamente, es sei ein Diebstahl, wenn man die Einkünfte der Bischöfe einschränke. Aus diesem Grunde hätten Manche ihn gern zum Obercurator von Cambridge gewählt gesehen, Andere aber, weil er, wenn auch erst 23 Jahr alt, sich durch seine Gelehrsamkeit schon einen großen Ruf erworben hat. Nachdem er frühzeitig seine Aeltern verloren hatte, verwandte er alle seine beträchtlichen Einkünfte auf die Ausbildung seines

Geistes und erwarb sich auf der Universität, auf welcher er Obercurator werden sollte, und wo sein Name unter den Studierenden in hoher Achtung steht, alle Preise und Grade durch eigenes Verdienst.

Die Firma HH. Wright, Henrietta-Street, Coventgarden, eines der ältesten Bankhäuser Londons, hat mit einem großen Deficit, durch allzu gewagte Speculationen in verschiedenen Compagnien herbeigeführt, am 23. November Morgens seine Zahlungen eingestellt, was im Westende der Stadt eine ungeheure Sensation erregt hat. Man glaubt, das gefallene Haus werde seine Verbindlichkeiten später voll befriedigen, aber wohl erst sehr spät Auch in Cambridge hat ein Privatbankhaus fallirt.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 19. v. M., Sr. kaiserlichen Hoheit dem Herrn Erzherzog Friedrich die Annahme und das Tragen des Höchstselben von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland verliehenen St. Georgsorden vierter Classe zu bewilligen geruhet.

Bei der am 1. d. M. in Folge des allerhöchsten Patents vom 21. März 1818 vorgenommenen 137sten (22sten Ergänzungs-) Verlosung der älteren Staatsschuld ist die Serie Nr. 108 gezogen worden. Diese Serie enthält Bancoobligationen zu 5 Percent von Nr. 100,033 bis einschließig Nr. 100,980, im Capitalsbetrage von 1.003,368 fl. 30 kr., und im Zinsenbetrage von 25,084 fl. 12 1/4 kr.

Ferner sind bei der an demselben Tage vor sich gegangenen zweiten Verlosung des Anlehens vom Jahre 1839 pr. 30,000,000 Gulden, die nachstehend 35 Serien gezogen worden: 29. 260. 294. 435. 713. 999. 1082. 1167. 1482. 1511. 1562. 1608. 1973. 2056. 2233. 2419. 2610. 2944. 3083. 3224. 3229. 3254. 3268. 3482. 3540. 3665. 3880. 4446. 4459. 4471. 4672. 4985. 5218. 5871. 5934.

Die Verlosung der in den gezogenen Serien enthaltenen Schuldverschreibungen wird am 1. März 1841 Statt haben.

Am 3. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	105 3/4.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	100.
detto detto zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	670.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	275 5/8.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	55 1/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM	63 3/4.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/4 G. U. 2 M.	
Bankactien pr. Stück 1665 in CM.	

Vermischte Nachrichten.

Das Journal des Débats vom 26. November stellt, in seiner Beleuchtung der Debatte der Deputirtenkammer vom vorhergehenden Tage über den Adreßentwurf, den Satz auf: „Die Politik vom 12. Mai hat an „die Stelle des ausschließenden Protectorats, „welches Rußland zu Konstantinopel ausübte, ein europäisches Protectorat gesetzt.“ — Dieser Satz ist mindestens eine Verdrehung des wahren politischen Sinnes dessen, was die Mächte beabsichtigen.

Der richtige Sinn kann nicht durch das Wort Protectorat bezeichnet werden; er ist in den von Oesterreich ausgesprochenen und von allen Mächten, mit Inbegriff Frankreichs, angenommenen Worten: Sicherstellung der Unabhängigkeit und Integrität des ottomannischen Reiches, rein enthalten.

Der Unterschied zwischen den hierauf sich gründenden moralischen Stellungen ist ein sehr großer. In der Unabhängigkeit eines Staates liegt dessen Garantie, vorausgesetzt, daß dieser Staat sich nicht außer den völkerrechtlichen Regeln bewegen will. Geschieht dieß nicht, so steht jeder Staat unter dem kräftigsten Schutze, unter jenem des Völkerrechts. Er steht hier auf gleicher Linie mit allen übrigen, sie seien groß oder klein; denn vor den Augen des Richters ändert sich das Recht nicht nach dem Maaßstabe des größeren oder kleineren Umfanges des Subjects.

Bei den meisten französischen Publicisten herrscht stets der Gedanke an Protection vor, im Grunde genommen die Maske, hinter welcher sich das mediatisirende Princip verbirgt. Dieß ist es nicht, was die Mächte bei Regelung der türkisch-ägyptischen Frage weder suchten, noch je suchen werden. Auch hat sich der Präsident des Conseils, Marschall Soult, in seiner am 25. v. M. gehaltenen Rede weit correcterer Worte bedient, indem er sagte: „Frankreich wollte, daß der Orient vor „dem Kriege bewahrt, und daß das ottomannische Reich „nicht auf den Schutz einer einzigen Macht beschränkt „werde, sondern daß es Platz im europäischen „Völkerrecht nehme, und sich durch den Einklang Aller geschützt finde.“

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 340.

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 5. December 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 3. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.743	28 Z. 6 10 P.	— 4.5	S.	still.	Schnee.
	2 Uhr Nachm.	27.782	28 6 7	— 2.3	SW.	schwach.	— —
	10 Uhr Abends.	27.817	28 7 0	— 1.5	NW.	still.	trüb.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 26. November, wurden die Debatten über den Adreßentwurf fortgesetzt. Sie füllen im Moniteur zwanzig Foliospalten in kleiner Schrift. — Zwei Reden, die des Hrn. Hippolyte Passy (ehemaligen Mitgliedes des Cabinets vom 12. Mai), und die des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, füllten die ganze Sitzung. Hr. Passy gab umständliche Erläuterungen im Namen des Cabinets vom 12. Mai, um mehrere Behauptungen des Präsidenten des Conseils vom 1. März zu widerlegen, und den Gang der Unterhandlungen unter dem Cabinete vom 12. Mai zu schildern. Er suchte zu beweisen, daß Frankreich beim Rücktritt dieses Cabinets durch kein Engagement, durch keine unwiderrufliche Thatsache gebunden war. Hieraus gehe sonnenklar hervor, daß der Präsident des Conseils vom 1. März, nicht ohne Ungerechtigkeit auf andere die Verantwortlichkeit für die im Orient und in Europa, seit er ans Ruder gekommen, vollbrachten Ereignisse wälzen, und selbe irgend einem früheren Acte, irgend einem früheren Engagement zur Last legen könne. Als Hr. Passy die Tribune verließ, wurde die Sitzung geraume Zeit suspendirt. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, antwortete, wie er sich in der vorhergehenden Sitzung anheischig gemacht hatte, auf die Rede des Präsidenten des Conseils vom 1. März. Hr. Guizot characterisirte seine Stellung, jenem Cabinete gegenüber. Er zeigte, daß über die auswärtige Frage in jener Epoche zwischen ihm und Hrn. Thiers keine Meinungsverschiedenheit habe Statt finden können. Die einzigen Vorbehalte, die Hr. Guizot machen zu müssen glaubte, betraf die innere Frage, und hierüber hätten die Verpflichtungen, die man gegen ihn einging, ihn anfangs vollkommen beruhigt. Hr. Guizot bewies durch seine Correspondenz mit dem Präsidenten des Conseils vom 1. März, daß er diesem Cabinete stets seine Mitwirkung aufs Redlichste geliehen, daß er es in vollständiger Kenntniß der Ereignisse erhalten, daß er ihm Winke ertheilt, daß er es gewarnt, aufgeklärt habe. Redlichkeit gegen das Cabinet, dessen Organ er war, Wachsamkeit in seinen Worten und in seinen Schritten, kräftiges Auftreten dem englischen Cabinete gegenüber; dieß seien die Pflichten gewesen, die eine hohe Stelle ihm auferlegt habe, und er habe sie alle redlich erfüllt. Der Minister schilderte dann den Gang der Unterhandlungen bis zur Unterzeichnung des Londoner Tractats vom 15. Juli und der ersten Mittheilung, die ihm Lord Palmerston hiervon am 17. desselben Monats machte, und fuhr dann also fort: „Nachdem der Tractat unterzeichnet war, nachdem Frankreich sein Mißvergnügen darüber bezeigt hatte — und dieß ist, ich nehme keinen Anstand es zu versichern, so vollständig geschehen, als der Hr. Präsident des Conseils nur immer wünschen konnte — habe ich die Attitude, die Vorbereitungen, die Vorsichtsrüstungen, welche die Regierung des Königs machte, so sehr gebilliget, so sehr unterstützt, als es mir in der Ferne zu thun geziemte. Ich habe geglaubt, und glaube noch immer, daß es, bei dem Zustande von Kälte und Isolirung, in dem sich Frankreich finden mußte, und bei den Chancen, welche die im Orient ergriffene Partei herbeiführen konnte, unerläßlich sei, daß sich Frankreich in den vollständigsten und respectabelsten Stand des bewaffneten Friedens versehe. Ich bediene mich geflissentlich des Wortes Friedens, denn ich habe nicht gedacht, und denke auch heute noch nicht, daß in dem, was in jener Epoche vorgegangen ist, irgend ein gerechter, legitimer, ernsthafter Grund liege, ich sage nicht den Frieden unmittelbar zu brechen, sondern nicht einmal sich zurüsten, um dereinst einmal den Frieden zu brechen. (Lange Bewegung. Gelächter zur Linken.) — Ich habe gedacht, daß Frankreich, indem es in dieser Attitude von Kälte, von Isolirung, von bewaffnetem Frieden bliebe, in der Verfassung seyn würde, den Wechselfällen der Ereignisse die Spitze zu bieten und daß es, im Gegentheile, wenn es den Ereignissen durch seine Attitude, durch seine Rüstungen, durch die Entwicklung seiner Streitkräfte vorgreifen wollte, selben herbeiführen würde. (Gleiche Bewegung.) Ich habe keineswegs im Sinne, die gestrige Debatte fortzusetzen. Ich nehme mir bloß vor, sowohl die Thatsachen, die mir bekannt sind, als dasjenige, was ich bei ihrer allmähligen Entwicklung davon dachte, der Kammer vor Augen zu legen. — Die Kammer mag meine Ueberzeugungen, meine Behaup-

tungen als eine bloße Thatsache annehmen, aber ich muß sie ihr wohl so sagen, wie sie sind. Ich bin überzeugt, daß die Mächte, welche den Tractat vom 15. Juli unterzeichnet haben, bei diesem Tractat durchaus keine feindselige Absicht, keinen drohenden Rückhaltsgedanken gegen Frankreich oder seine Regierung gehabt haben. (Reclamationen zur Linken.) — Ich bin überzeugt, daß zwischen den Mächten und Frankreich, über die orientalische Frage, über die Verhältnisse des Sultans und des Pascha's, und über die beste Art, sie zu regeln, eine Meinungsverschiedenheit Statt gefunden hat, die ich beklage; nichts weiter. (Gelächter zur Linken.) — Ich finde es ganz einfach, daß man anders denkt als ich; aber wenn meine Meinung einen Werth hat, einzig und allein durch die Stellung, in der ich mich befunden habe, so hat die Kammer auch einiges Interesse, sie kennen zu lernen. (Sehr gut! Sehr gut!) — Jedesmal, so oft in Frankreich eine etwas lebhafte, etwas ungeordnete Bewegung vorgeht, sieht Europa eine Revolution; jedesmal, so oft die Mächte sich nähern, sich zu einem bestimmten Zweck concertiren, sieht Frankreich eine Coalition. (Bewegung.) — Dieß ist ganz einfach, ganz natürlich von beiden Seiten; Niemand hat ein Recht, sich darüber zu beklagen; aber die verständigen Männer, die Männer, welche berufen sind, auf die Angelegenheiten ihres Landes Einfluß zu nehmen, müssen diese Thatsache, gleich andern, kaltblütig beurtheilen. (Zeichen des Beifalls.) — Nun denn! so gut als wir — ich sage nicht, ich allein, ich maaße mir dieß nicht an, sondern viele unter uns — so gut als wir oft zu Europa gesagt haben: Ihr irrt euch, es ist bei uns keine Revolution, die euch bedroht, ihr habt Unrecht mit euren Besorgnissen, sie sind zu übertrieben; eben so gut haben wir das Recht und die Pflicht, zu unserem Lande zu sprechen, wenn wir jene Ideen für falsch, jene Besorgnisse, wegen dessen, was ringsumher vorgeht, für übertrieben halten; wir haben das Recht und die Pflicht, es zu warnen, es aufzufordern, seine Besorgnisse zu beschwichtigen, seine Voraussicht zu mäßigen, die Lage, worin es sich befindet, mit ruhigem und festem Blick ins Auge zu fassen. — Ja, der Tractat vom 15. Juli hat Frankreich in eine schwierige Lage versetzt, der Tractat vom 15. Juli hat Frankreich, bei einer wichtigen Frage, in einen Zustand von Isolirung in Europa, von Kälte seinem besten und sichersten Alliirten gegenüber, versetzt. (Bewegung zur Linken.) — Dieß ist die Thatsache in ihrer vollen Wahrheit und in ihrem vollen Umfange; dieß ist die Thatsache, für die man Vorkehrungen treffen muß, für die man eine gewisse Attitude nehmen, gewisse Vorbereitungen machen mußte. Aber wenn Sie, meine Herren, eine Attitude nehmen, wenn Sie Vorbereitungen machen, die nicht dieser Thatsache, sondern weit ernsteren, weit drohenderen, weit dringenderen Thatsachen entsprechen, so versetzen Sie selbst Frankreich in die gefährliche Lage, in der es sich, wie Sie sagen, befindet; Sie sind selbst die Urheber der Gefahr; Sie bereiten selbst die Coalition vor, von der Sie sprechen. (Lebhafter Beifall im Centrum.) Hr. Arago: Das ist nicht wahr! (Agitation.) — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Ich muß Ihnen hier wohl sagen, was ich gesehen, ich muß Ihnen wohl wiederholen, was ich gehört habe. Ich habe Ihnen eben jetzt von jenem sehr falschen, sehr übertriebenen Schrecken gesprochen, der Europa ergreift, wenn Frankreich sich rührt; ich habe ihn gesehen, ich habe ihn gehört. Was würde ich gesagt haben, meine Herren, wenn man, anstatt einer Friedensrüstung, eine Kriegsrüstung gesehen, wenn man gesehen hätte, daß in Frankreich 650,000 Mann reguläre Truppen und 300,000 Nationalgarden aufgeboten würden? Was hätte ich denjenigen antworten können, die mir gesagt hätten: Aber das ist ja die Revolution; aber das ist ja revolutionäre Drohung; es ist die Rückkehr zu den Zeiten des Kaiserreichs und der Republik! (Murren zur Linken.) Was hätte ich hierauf erwiedern können? Diejenigen, welche glauben, daß die Sicherheit und die Ehre Frankreichs fordern, das, was man Schwäche nennt, und die Unehre — ich glaube, das Wort ist ausgesprochen worden — unserer letzten Jahre, in irgend einem großen Unternehmen, in einem großen Abenteuer abzuwaschen; diejenigen, welche dieses glauben, mögen allerdings die Bewaffnung von 900,000 Mann begehren; sie haben Recht; aber diejenigen, welche dieß nicht glauben, diejenigen, welche glauben, daß Frankreich nichts gut zu machen hat; daß sein Hauptbestreben darin bestehen soll, seine Institutionen zu entwickeln, seine Regierung fest zu begründen, seinen Wohlstand, seine innere Kraft zu vermehren, und Europa das Schauspiel einer guten Regierung und der inneren Wohlfahrt darzubieten; diejenigen, welche so denken, können nicht glauben, daß eine Bewaffnung von 900,000 Mann nöthig ist, um Frankreich die Attitude des bewaffneten Friedens zu geben. Diejenigen, welche meine Meinung theilen, müssen, wenn man ihnen von dem agressiven Geiste Frankreichs spricht, antworten können: Nein; das ist nicht so; seht nur, Frankreich thut nichts, als was es zu seiner eigenen Sicherheit thun muß; Frankreich hat für die Wechselfälle gesorgt, die aus der Lösung, die ihr der orientalische Frage gebet, entstehen können; er will nicht unvorbereitet überrascht werden. Wenn Frankreich mit England verbunden ist, genügen ihm 300,000 Mann als Friedensfuß; aber wenn es allein ist, braucht es 4 bis 500,000 Mann für die Attitude des bewaffneten Friedens. Wir wiederholen es seit zehn Jahren; als unsere Revolution ausgebrochen ist, hat der achtbare Chef des gegenwärtigen Cabinets den großen Etat des bewaffneten Friedens auf 500,000 Mann festgesetzt, und nie hat Jemand daran gedacht, weiter zu gehen. — Wenn daher von der Rüstung, von der Attitude, von der man gestern gesprochen hat, die Rede gewesen wäre, so würden ich und Niemand im

Stande gewesen seyn, den Besorgnissen Europas antworten zu können; es würde kein Mittel gegeben haben, sie durch die Vernunft zurückzuweisen, und Sie würden es erlebt haben, daß ihr Land durch die ungeschickten Maaßregeln, die man zur Vertheidigung desselben ergriffen hätte, ernsthaft gefährdet worden seyn würde. (Zahlreiche Zeichen des Beifalls.)

(Schluß folgt.)

In der Sitzung vom 26. November ist in der Deputirtenkammer ein Amendement des Hrn. Hervé vertheilt worden, welches den dritten Absatz der Adresse durch folgenden Paragraphen zu ersetzen vorschlägt: „Frankreich, Sire, wünscht die Erhaltung des Friedens; es ist der Wunsch der Civilisation und der Menschheit; aber indem es den Grundsätzen einer weisen Mäßigung getreu bleibt, kann es auf das Gefühl seiner Kraft und seiner Macht nicht verzichten. Es ist für das europäische Gleichgewicht, für die Ruhe, für die Zukunft der Welt von Bedeutung, daß Frankreich einen seinem Range unter den Völkern angemessenen Platz darin behaupte. Auf diesen Wegen der Voraussicht und der Festigkeit wird Ihre Regierung die Vorschriften und die Stützen Ihrer Politik finden. Frankreich wird sich diesem beigesellen, und wenn seine Wünsche heute nach der friedlichen Lösung der auswärtigen Schwierigkeiten trachten, so würden, nöthigenfalls, seine kräftigsten Anstrengungen seinen bedrohten Interessen, seinem gefährdeten Einfluß nicht entstehen."

Am 27. November 2 Uhr Nachmittags 5Percents 112 Fr. 10. 3Percents 80 Fr. 15.

Türkei.

Der Moniteur vom 27. November enthält folgenden Bericht des französischen Generalconsuls in Alexandrien an den Präsidenten des Conseils vom 11. November, der durch telegraphische Depesche aus Toulon vom 25. Abends nach Paris übermacht worden war: „Die Festung Saint Jean d'Acre ist am 3., nach der Explosion eines Pulvermagazins, eingenommen worden. — Ibrahim hat von seinem Vater Befehl erhalten, sich mit seinen sämmtlichen Truppen zurückzuziehen."

Das in Smyrna erscheinende „Echo de l'Orient" vom 13. November enthält nachstehenden großherrlichen Erlaß: „An den Großrichter von Konstantinopel (Stambul-Cadissi) gerichteter Ferman, an dessen Eingange Se. Hoheit der Sultan eigenhändig die Worte schrieb: „Was in diesem Ferman vorgeschrieben wird, soll ausgeführt werden." — Eine alte Meinung war in Betreff der Israeliten vorherrschend. Der gemeine Mann glaubte, daß die Juden zur Zeit ihrer Osterfeiertage einen Menschen zu opfern, und Menschenblut zu gebrauchen pflegten. In Folge dieser Meinung sind die Juden von Damaskus und von Rhodus, welche zu meinem Kaiserthume gehören, von andern Nationen verfolgt worden; die Verläumdung, deren sie der Gegenstand gewesen, und die Vexationen, die sie unlängst zu bestehen hatten, sind bis zu meinem kaiserlichen Throne gelangt. Vor geraumer Zeit wurden einige Juden von der Insel Rhodus nach Konstantinopel gesendet; sie wurden den neuen Reglements gemäß abgeurtheilt; ihre Unschuld ist erwiesen worden, und dem zu Folge ward gegen dieselben verfahren, wie es das Recht und die Billigkeit erforderten. Ueberdieß weisen die von Gelehrten in den Büchern der hebräischen Religion geschöpften Belehrungen nach, wie es den Juden strenge untersagt ist, nicht nur Menschenblut, sondern sogar das Blut von Thieren zu gebrauchen, woraus hervorgeht, daß die denselben zur Last gelegten Sachen reine Verläumdung sind. Es darf also, und meine Liebe zu meinen Unterthanen erheischt es auch, nicht gestattet werden, daß die jüdische Nation, deren Unschuld augenscheinlich ist, auf Anklagen hin, welche nicht den mindesten Grund haben, vexirt und gepeinigt werden, sondern es ist nothwendig, daß dem in Gülhane publicirten Hattischerif gemäß auch die jüdische Nation der Vortheile und Vorrechte genieße, denen die meiner Oberherrschaft unterworfenen Nationen genießen, und daß sie beschützt und vertheidigt werde. Ich habe zu diesem Ende die gemessensten Befehle ertheilt auf daß die in der gesammten Ausdehnung meines Reichs ansässige jüdische Nation, gleich den übrigen Unterthanen meiner erhabenen Pforte vollkommen beschützt werde, und auf daß sie von Niemanden ohne gerechten Anlaß in irgend einer Weise weder in der freien Ausübung ihres Cultus, noch in dem, was ihre Sicherheit und Ruhe anlangt, belästiget werde, und diesem nach ist gegenwärtiger, im Eingange mit meinem Humajun gezierter, und von meiner Kanzlei ausgegangener Ferman der jüdischen Nation ausgefertigt worden. Sobald also Ihr, obbenannter Richter, erfahren werdet, um was es sich handelt, werdet Ihr euch beeilen, in der oben vorgeschriebenen Weise sorgfältig zu verfahren, und damit zu keiner Zeit dem gegenwärtigen Ferman entgegengehandelt werde, sollet Ihr solchen in die Archive des Gerichtshofes eintragen lassen; Ihr werdet ihn sodann der israelitischen Nation zustellen lassen, und auf die Ausführung meiner Befehle und meines kaiserlichen Willens alle Eure Sorgfalt anwenden. — Gegeben zu Konstantinopel den 12. des Ramasan 1256 (den 6. November 1840).

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Blätter enthalten weitläufige Berichte über die Entbindung der Königinn. „Prinz Albert," heißt es in einem dieser Berichte, „die Herzoginn von Kent und die Aerzte waren bei der Entbindung zugegen. In dem anstoßenden Gemache, mit offener Zwischenthüre, befanden sich folgende Geheimräthe: Der Erzbischof von Canterbury; der Lordbischof von London; der Lordkanzler, Lord Cottenham; Viscount Mel-

bourne, erster Lord des Schatzes; Graf Erroll, Oberhofmarschall; Viscount Palmerston und Lord John Russell, Staatssecretäre für das Auswärtige und die Colonien; Graf Albemarle, Oberstallmeister. Unmittelbar nach der Entbindung trat Mistreß Lilly, die Kindbettwärterinn, in das Gemach der Geheimräthe, in ihren Armen den junge Ankömmling, eine hübsche, derbe, gesunde Prinzessinn, in Flanell eingewickelt. Sie war begleitet von J. Clarke, dem Leibarzte, der verkündete, daß eine Prinzessinn geboren sei. Ihre königl. Hoheit wurde einen Augenblick zur Anschauung für die versammelten Würdenträger auf die Tafel gelegt; die lauten Töne aber, in welchen sie ihre Unzufriedenheit über diese Ausstellung, zugleich aber auch die Gesundheit ihrer Lungen und ihre volle Kraft kund that, machten es räthlich, sie in das innere Gemach zurückzubringen, wo sie ihren ersten Anzug erhielt. Die Geheimräthe versammelten sich bald nachher wieder in Whitehall, unter dem Vorsitz des Prinzen Albert, wo der Erzbischof von Canterbury den Auftrag erhielt, ein allgemeines Dankgebet zu verfassen, welches in allen Kirchen und Capellen von England und Wales und zu Berwick am Tweed (einer mit England vereinigten, früher schottischen Stadt) Sonntag den 29. November oder am Sonntag nach dem Empfang des betreffenden Schreibens gehalten werden soll. Boten gingen nach allen Richtungen der Hauptstadt, um das erfreuliche Ereigniß zu verkündigen. Am Haupteingange des Pallastes wurde folgendes Bulletin abgegeben: „Buckinghampallast, den 21. November. Die Königinn wurde heute Nachmittag, 10 Minuten vor 2 „Uhr, glücklich von einer Prinzessinn entbunden. Ihre „Majestät und das königliche Kind befinden sich wohl. J. „Clarke, M. D. R. Ferguson, M. D. C. Locock, „M. D. R. Blagden." — Die königliche Familie, das diplomatische Corps, der Adel ließen sich im Pallaste einschreiben. Auch der Lordmayor und die Sherifs von London und Middlesex holten Erkundigungen im Pallaste ein. Die Nachricht von dem glücklichen Ereignisse verbreitete sich schnell durch die Hauptstadt. Die Glocken von St. Martins-in-the-Fields, St. Margaret, Westminster, St. Clement Danes, St. Giles-in-the-Fields, St. Dunstan-in-the-West und den übrigen Pfarrkirchen ertönen in fröhlichem Geläute. Die Kanonensalven unterblieben, da man die Königinn schonen wollte. Die Schiffe in der Themse kleideten sich in ihr prächtigstes Flaggengewand. Die fremden Schiffe wetteiferten mit den brittischen in ihrer Huldigung zu Ehren der „Königinn der Inseln" und ihres erlauchten Sprößlings. Die Themse gewährte den heitersten Anblick in dem fröhlichen Gewühl. In den Clubbhäusern des Westends und der City wurde die Gesundheit der Königinn und der Kronprinzessinn mit größter Begeisterung getrunken. Abends in dem Theater ertönte überall das God save the Queen. Im Druryلanetheater, wo ein Concert Statt fand, wurden zwei Individuen nach der Thüre befördert, weil sie während des Gesangs der Nationalhymne die Hüte nicht abgenommen hatten. Die Diener des königlichen Haushalts erhielten gestern zur Feier der Geburt der Prinzessinn Weinsuppe und Kuchen. Die alte Gewohnheit der Speisung des Volks bei der Geburt eines Prinzen oder einer Prinzessinn unterbleibt dießmal. Die Amme der Neugebornen ist eine Mistreß Jane Ratsey, Frau von Restell Ratsey zu Medina-Terrace in West-Cowes auf der Insel Wight. Die Wahl ist trefflich zu nennen. Die Königinn hatte bei ihrem Aufenthalt auf der Insel Wight die Gesundheit der dortigen Frauen und Kinder bewundert, und selbst den Wunsch ausgedrückt, daß die Amme dort ausgewählt werden möge. Die Prinzessinn wird wahrscheinlich die Namen ihrer Mutter: Alexandrine Victoria, erhalten. Die Taufe soll in einem Monate mit großer Pracht Statt finden. Bis dahin wird auch die allgemeine Beleuchtung verschoben. Folgender Artikel des Observer gibt Notizen über die staatsrechtliche Stellung der Neugebornen: „Das Gebet eines frommen Volkes ist vom Himmel erhört: es ist für den brittischen Thron ein Erbe in gerader Linie geboren, und die geliebte Königinn dieses großen Königreichs befindet sich so wohl, als es ihre Freunde nur immer wünschen mögen. Daß der erste Sprößling der königlichen Ehe weiblichen Geschlechts ist, wird Niemand bedauern: die Verfassung dieses Landes hat solche Verfügung getroffen für die Vererbung der Königswürde, daß dieß für die Nation von geringer Wichtigkeit ist. Die junge Prinzessinn ist präsumtive Thron-Erbinn und erbt, in Ermanglung männlicher Nachkommenschaft (aus der Ehe ihrer Mutter), den Thron. Mit ihrer Geburt erhielt sie den Titel Kronprinzessinn, und trat, als die Nächste am Throne, in den Genuß aller Rechte und Privilegien dieser ausgezeichneten Stellung. Wenn aber die Königinn später einen Sohn gebiert, so erlischt das unmittelbare Erbfolgerecht der Prinzessinn, sie ist bloß noch die erste Dame der königlichen Familie, behält aber den Titel Princess Royal bei."

Das neueste Bulletin über das Befinden Ihrer Majestät der Königinn und der neugebornen Prinzessinn vom 25. November Morgens lautet: „Die Königinn hat eine gute Nacht gehabt, und ihr Befinden ist fortwährend erwünscht. Die Prinzessinn ist wohl." (Folgen die Unterschriften der Aerzte.)

Ueber die Stelle in einer früheren Rede des Hrn. Guizot, wo derselbe sagt, daß der Tractat vom 15. Juli ohne Wissen Frankreichs abgeschlossen worden, und daß man gegen Frankreich einen Mangel an Rücksichten bewiesen habe, bemerkt die Morning-Chronicle: „Wenn dieß, wie man versichert, die Worte des Hrn. Guizot sind, so müssen wir uns ein wenig darüber wundern, nachdem Lord Palmerston in seinem Schreiben an Hrn. Bulwer alle mit dem Abschluß des Tractats in Ver-

bindung stehende Umstände so genau auseinandergesetzt hat. Frankreich war gewarnt, es war einmal über das andere vor dem Abschluß eines Tractats gewarnt worden, und wir haben stets geglaubt, daß Hr. Guizot in seiner eigenen Rechtfertigung gegen das diplomatische Corps in London kein Geheimniß daraus gemacht, daß er Hrn. Thiers einmal über das andere gesagt, was geschehen würde, aber der Letztere zog es vor, sich auf die Versicherung zu verlassen die er von einem andern Orte her erhielt, daß Lord Palmerston ohne Frankreich keinen Vertrag schließen würde. Wir begreifen nicht, wie unter solchen Umständen Hr. Guizot die Unterzeichnung des Tractats als ein rücksichtsloses Verfahren gegen Frankreich bezeichnen konnte. Bei der hohen Meinung, die wir von der Rechtschaffenheit dieses Mannes haben, zweifeln wir nicht, daß er sein Möglichstes aufbieten wird, um das Unheil eines Krieges zu verhindern; aber wir müssen zugleich offen gestehen, daß die von uns citirte Aeußerung dazu geeignet ist, in den Gemüthern der Franzosen die Erbitterung wieder zu wecken, welche durch die Manöver des Hrn. Thiers und seiner Zeitungsorgane veranlaßt wurde; für die aber in dem Benehmen unserer Regierung kein Grund aufzufinden ist."

Consols am 25. November 89⅞ auf Rechnung und gegen Geld.

Preußen.

Berliner Blätter melden aus Königsberg vom 26. November: „Der Anführer einer Diebesbande, welche Elbing und die nächste Umgegend seit langer Zeit beunruhigte, Namens Alhelm, ist, nachdem er bis jetzt allen polizeilichen Nachforschungen geschickt zu entgehen wußte, in Osterode gefangen genommen und nach Elbing transportirt, wo der größte Theil seiner Genossen sich bereits in gefänglicher Haft befindet. Hiernach dürfte von der bisherigen Unsicherheit der Landstraßen bei Elbing wenigstens nichts mehr zu fürchten seyn."

Teutschland.

Die Frankfurter Blätter enthalten folgenden Auszug des Protocolls der 25sten Sitzung der hohen teutschen Bundesversammlung vom 12. November 1840. §. 292. Mittheilungen von Oesterreich, Preußen, Rußland und Großbritannien in Betreff der zur Pacification des Orients zu London abgeschlossenen Convention. — Der kaiserlich-königliche präsidirende Herr Gesandte eröffnet, daß er von Seiten der Höfe von Oesterreich, Preußen und Rußland über den zur Pacification des Orients mit der ottomannischen Pforte abgeschlossenen Tractat der hohen Bundesversammlung officielle Mittheilungen zu machen in dem Falle sei, und daß auch der königlich großbritannische, beim teutschen Bunde accreditirte Herr Gesandte denselben Tractat mitgetheilt habe, wofür ihm auch sofort der Dank bezeigt worden sei. — Oesterreich und Preußen. Der Gesandte ist beauftragt, einer hohen Bundesversammlung die Abschriften einer am 15. Juli l. J. zu London zwischen den Bevollmächtigten der beiden allerhöchsten Höfe von Oesterreich und Preußen, dann jenen Großbritanniens und Rußlands einer und dem Bevollmächtigten der ottomannischen Pforte andererseits abgeschlossenen Convention — so wie ferner eines, nach Auswechslung der Ratificationen dieser letzteren, zwischen den nämlichen Bevollmächtigten unterzeichneten Protocolls mitzutheilen. — Der Sinn, in welchem die hohen Mächte diese Verträge eingegangen sind, und der Zweck, den sie bei denselben vor Augen gehabt haben, sind durch sie selbst in den vorliegenden Actenstücken, namentlich in dem am 17. September l. J. zu London unterzeichneten Protocolle, zu deutlich ausgesprochen, um besonderer Erläuterung zu bedürfen. — Die Erhaltung des türkischen Reichs in seinem Umfange und in seiner Unabhängigkeit ist eine wesentliche Grundbedingung der Aufrechthaltung und Befestigung des allgemeinen europäischen Friedens. — Bloß zur Sicherung dieses großen, für Fürsten und Völker gleich theuern Interesses, haben die vier Mächte mit der ottomannischen Pforte die Verträge, die hier mitgetheilt werden, abgeschlossen. — Sie glauben, bei Erfüllung dieser Pflicht, mit einem Geiste der Mäßigung und der Hintansetzung aller eigenen, abgesonderten Vortheile vorangegangen zu seyn, welchem die Freunde des Friedens und des Rechts in Europa nur werden Beifall schenken können. — Oesterreich und Preußen zweifeln nicht, daß ihre hohen Mitverbündeten diesem Geiste auch von ihrer Seite Gerechtigkeit zu leisten nicht ermangeln werden." Die dießfällige Note des beim teutschen Bunde accreditirten kaiserlich russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, Hrn. von Oubril, vom 24. October (5. November) l. J. lautet (nach dem französischen Originaltext) wie folgt: „Der unterzeichnete außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen beim hohen teutschen Bunde ist von seiner erlauchten Regierung beauftragt worden, der Bundesversammlung die Uebereinkunft mitzutheilen, welche zwischen der ottomannischen Pforte, Großbritannien, Oesterreich, Preußen und Rußland zu dem Zweck abgeschlossen worden ist, den Frieden Europa's sicherzustellen und zu verbürgen, indem man dem Sultan wirksame Unterstützung und Beistand gegen die Drohungen und Uebergriffe eines seiner aufrührerischen Vasallen gewährt. — Der Wortlaut dieser Uebereinkunft, welche der Unterzeichnete beifolgend Sr. Excellenz dem Hrn. Bundestagspräsidenten Grafen von Münch-Bellinghausen zuzustellen die Ehre hat, wird dieser hohen Versammlung beweisen, daß die Verbündeten keine jener Stipulationen verabsäumt haben, welche ihren Beistand für die hohe Pforte wirksam machen und zugleich Europa zeigen konnte, daß keine der unterzeichnenden Mächte durch persönliche Interessen angetrieben wurde, und daß nur das europäische Interesse bei Combinationen und Entschlüssen vorgewaltet hat, welche sie der Pforte zu gewähren moralisch verpflichtet waren, nachdem diese die Zusicherung ihres Beistandes nachgesucht und erlangt, und demzufolge darauf verzichtet hatte, mit dem aufrührerischen Pascha besonders zu unterhandeln. — Der Unterzeichnete hat die Ehre, Sr. Excellenz den Hrn. Grafen von Münch zu ersuchen, diese Uebereinkunft im Namen der kaiserl. russischen Regierung den Herren Bundestagsgesandten mitzutheilen, und er schmeichelt sich, daß diese erlauchte Versammlung in dieser Acte die Absicht erkennen werde, die bei derselben vorherrschte, und die keine andere war, als die Aufrechthaltung der rechtmäßigen Autorität und die Wiederherstellung des Friedens in der Levante, von welchem derjenige des gesammten Europas abhängt. — Indem der Unterzeichnete sich zu dem Auftrag Glück wünscht, durch diese Mittheilung dem hohen teutschen Bunde einen Beweis von dem Vertrauen und der

besonderen Achtung des Kaisers, seines erlauchten Souverains, zu geben, schmeichelt er sich, daß Sr. Excellenz der Hr. Graf von Münch bald im Stande seyn werde, ihn zu beauftragen, seinen Hof von den Gesinnungen, mit welchen sie aufgenommen worden seyn wird, in Kenntniß zu setzen. — Er ergreift diese Gelegenheit, um Sr. Excellenz die Versicherung seiner Hochachtung zu erneuern. **Präsidium** legt hierauf den Entwurf der an den kaiserlich-russischen Herrn Gesandten zu erlassenden Erwiederung vor, welche von der **Bundesversammlung** genehmigt wurde. — Auf den Antrag des **königlich baierischen Herrn Gesandten von Mieg** wurde ferner beliebt, den Höfen von Oesterreich und Preußen dieselben Gesinnungen der Bundesversammlung, wie solche in der Antwortsnote an den kaiserlich-russischen Herrn Gesandten ausgedrückt sind, in geeigneter Weise zu erkennen zu geben. — Diesem gemäß wurde **einhellig beschlossen**: 1) den Höfen von Oesterreich und Preußen, durch deren Gesandtschaften am Bundestage zu erkennen zu geben: es sei ihre Eröffnung von der Bundesversammlung mit dem lebhaftesten Interesse vernommen worden. Indem letztere den edlen und uneigennützigen Absichten, welche bei dieser Veranlassung von den vier Mächten ausgesprochen worden sind, volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen sich verpflichtet finden müsse, überlasse sie sich, mit Vertrauen in die Weisheit und in die Mäßigung der Mächte, welche sich die Pacification des Orients zur Aufgabe gestellt haben, der Hoffnung, daß dadurch die Dauer des allgemeinen europäischen Friedens gesichert werde, — jenes Friedens, der seit einem Vierteljahrhundert den Monarchen zum Ruhme und den Völkern zum Wohle gereicht, und der für Alle ein tiefgefühltes Bedürfniß ist; 2) an den kaiserlich-russischen Herrn Gesandten, die vom Präsidium vorgeschlagene Antwortsnote zu erlassen.

Diese Note ist nachstehenden Inhalts: Der unterzeichnete k. k. österreichische Präsidialgesandte hat nicht verfehlt, der hohen Bundesversammlung in der heutigen Sitzung die Note Sr. Excellenz des kaiserlich-russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, Hrn. von **Oubril**, vom 24. October (5. November) dieses Jahres vorzulegen, welche die Mittheilung des von Großbritannien, Oesterreich, Preußen und Rußland mit der Pforte abgeschlossenen Vertrags vom 15. Juli l. J. zum Gegenstande hat.

Es ist diese Eröffnung von der hohen Bundesversammlung mit dem lebhaftesten Interesse vernommen worden.

Die Bundesversammlung, indem sie den edlen und uneigennützigen Absichten, welche bei dieser Veranlassung von den vier Mächten ausgesprochen worden sind, volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sich verpflichtet finden muß, überläßt sich, mit Vertrauen in die Weisheit und in die Mäßigung der Mächte, welche sich die Pacification des Orients zur Aufgabe gestellt haben, der Hoffnung, daß dadurch die Dauer des allgemeinen europäischen Friedens gesichert werde, — jenes Friedens, der seit einem Vierteljahrhundert den Monarchen zum Ruhme und den Völkern zum Wohle gereicht, und der für Alle ein tiefgefühltes Bedürfniß ist.

Der Unterzeichnete rc.

Frankfurt, den 12. November 1840.

(Unterz.) **Graf von Münch-Bellinghausen.**

Wien.

Sonnabend, den 28. November d. J., hat der zum Präsidenten der k. k. allgemeinen Hofkammer ernannte bisherige Präsident des k. k. Generalrechnungsdirectoriums, Carl Freiherr von **Kübeck**, in seiner neuen Eigenschaft den Diensteid in Gegenwart des k. k. ersten Obersthofmeisters, Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld, bei Hofe in die Hände Sr. k. k. apostolischen Majestät abgelegt.

Hierauf ist derselbe von dem Fürsten Colloredo mit dem herkömmlichen Gepränge bei der k. k. allgemeinen Hofkammer eingeführt und daselbst dem gesammten Personale dieser Hofstelle feierlich als Chef vorgestellt worden.

Montag, den 30. November d. J., erfolgte die Beeidigung des zum Präsidenten des k. k. Generalrechnungsdirectoriums ernannten bisherigen zweiten Präsidenten der k. k. allgemeinen Hofkammer, Friedrich Grafen von **Wilczek**, zu Handen Sr. k. k. apostolischen Majestät, und unmittelbar darauf ging dessen feierliche Installirung bei dem k. k. Generalrechnungsdirectorium durch den k. k. ersten Obersthofmeister, Fürsten Colloredo, vor sich.

Se. k. k. apostol. Majestät haben dem königl. preußischen Generale der Infanterie, von **Grolmann**, das Großkreuz, und dem königl. preußischen Obersten, von **Radowitz**, das Commandeurkreuz des österreichisch kaiserl. Leopoldordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 4. December war zu **Wien** der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	106.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	100 1/2.
detto detto zu 3 pCt. in CM.	30 1/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	675.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	279 11/16.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	55 15/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM	63 3/4.
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

Großes Oratorium.

Dinstag den 8. December wird, mit allerhöchster Bewilligung, ein neues großes, dramatisches Oratorium in zwei Abtheilungen: „Saul und David,“ gedichtet von Chr. **Kuffner**, in Musik gesetzt vom k. k. Vicehofcapellmeister Ignaz **Aßmayer** im k. k. großen Redoutensaale aufgeführt werden. — Die Besetzung des Ganzen wird ausgezeichnet seyn, da die HH. Mitglieder der k. k. Hofcapelle sowohl, als auch die HH. Mitglieder des Orchesters und Chors des k. k. Hofoperntheaters, nebst einer bedeutenden Anzahl anderer ausgezeichneter Künstler, ihre freundschaftliche Mitwirkung gütigst zugesichert haben. — Die Solopartien sind folgendermaßen besetzt: Saul, König in Israel, Hr. **Staudigl**, Michol, Sauls Tochter, Dlle. **Mayer**, Jonathan, Sauls Sohn, Hr. **Gehrer**, Samuel, der Prophet, Hr. **Weinkopf**, David, Hr. **Lutz**. — Die Orchesterdirection wird Hr. **Mayseder**, k. k. Kammervirtuose und Orchesterdirector der k. k. Hofcapelle; die Leitung des Ganzen der Tonsetzer; die Partie der Harfe Dlle. **Heilingmayer** übernehmen. — Der Anfang ist um halb 1 Uhr Mittags.

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 341.

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 6. December 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.890	28 Z. 7 11 P.	0.0	N.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	28.003	28 9 4	+ 1.3	N.	still.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	28.015	28 9 6	— 3.1	N.	—	heiter.

Frankreich.

Nachstehendes ist der Schluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Rede des **Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Guizot**, in der Sitzung der **Deputirtenkammer** vom 26. November: „Ich habe daher, meine Herren, für meine Rechnung und aus der Ferne, der Attitude und den Rüstungen, insofern sie in den von mir angedeuteten Schranken gehalten wurden, meinen Beifall gegeben. Als ich zu bemerken glaubte, daß ein anderer Impuls, nicht von der Regierung selbst, sondern von Außen, mein Land und seine Regierung mit ihm, hinzureißen drohte; als ich zu bemerken glaubte, daß man sich aus einer Lage, in welcher man, meines Erachtens, den Frieden aufrecht erhalten mußte, in den Krieg, in den unvermeidlichen Krieg stürzte, da habe ich Halt gemacht, und ein Mann, den der ehrenwerthe Hr. **Thiers** gestern auf dieser Tribüne nannte, und der mein Freund wie der seinige ist, der Herr Duc de **Broglie**, hat Kenntniß von meinem Gemüthszustande, von meinen Ansichten über die Lage und über die uns drohenden Gefahren erhalten. Er hat dieß erfahren, und wenn ich mich nicht irre, so hat er, wie ich ihn darum gebeten, wie ich ihn hiezu ermächtigt hatte, den Herrn Präsidenten des Conseils und einige seiner Collegen hievon unterrichtet. Ich glaube, daß dieß geschehen ist . . . Hr. **Thiers**: Ich werde mich darüber erklären. — **Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten**: Ich sage dieß zu keinem andern Zwecke . . . Hr. **Thiers**: Sie haben nichts davon an mich geschrieben. — **Eine Stimme zur Linken**: Dieß hätte geschehen sollen. — **Der Minister**: Woran mir gelegen war, meine Herren, und ich wage es zu sagen, woran dem ehrenwerthen Hrn. **Thiers** gelegen seyn mußte, war, daß ihm meine Gesinnungen in ihrer vollen Wahrheit bekannt würden. Ob er dieß nun unmittelbar von mir, oder einem achtbaren gemeinsamen Freunde erfahren, daran, glaube ich, ist im Grunde wenig gelegen. Ich schrieb demnach an den Herrn Duc de **Broglie**; ich werde der Kammer nur wenige Worte davon sprechen. (Lärm.) Wenn es sich um ein bloßes Schreiben an den Herrn Duc de **Broglie** gehandelt hätte, würde ich nicht davon sprechen; so aber hat es für mich eine politische Wichtigkeit, denn es war für mich ein politischer Act . . . Hr. **Odilon-Barrot**: Wie, Sie wollen über Convenienz urtheilen! in der That . . . **Zahlreiche Stimmen**: Sprechen Sie! Sprechen Sie! — **Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten**: Ich wollte am Ende des September und zu Anfang des Octobermonats, daß das Cabinet wisse, daß mich die Richtung besorgt machte, nach welcher ich mein Land hingerissen zu sehen glaubte . . . (Lärm.) — Ich habe diesen Brief geschrieben, damit dieß bekannt werde. Ich wiederhole, daß er von meiner Seite ein politischer Act war, und es ist mir daran gelegen, daß man heute wisse, in welchem Augenblick ich jenen Gedanken, in welchen Schranken ich ihn ausgedrückt habe. (Zeichen des Beifalls. Lesen Sie! Lesen Sie!) — Hr. **Guizot** begann nun die Lecture: „Ich „bin beunruhigt, sehr beunruhigt, wegen des Innern noch „mehr als wegen des Aeußern.“ (Bewegung.) **Mehrere Mitglieder**: Das Datum! Das Datum! — **Der Minister**: Es sind zwei Briefe, einer vom 23. September, der andere vom 13. October. — In der Lecture fortfahrend: „Wir kehren zum Jahre 1831, zu dem revolutionärem Geiste zurück, der die Nationalbegeisterung ausbeutet (**Im den Centrums**: Bravo! Bravo! Sehr gut!) „und zum Kriege treibt . . .“ — Ich bitte die Kammer, „mir zu erlauben, bei den beiden Worten: „revolutionnärer Geist“ und „Nationalbegeisterung“ kurz zu verweilen. Ich achte, ich ehre die Nationalbegeisterung, selbst wenn sie sich verirrt. Die Nationalbegeisterung beruht auf Gefühlen, die legitim in ihrem Princip, hochherzig, kostbar sind, auf Gefühlen, die am Tage großer Nothwendigkeiten, großer Gefahren, die Stärke und das Heil der Nationen ausmachen. (Sehr gut!) Aber das ist kein Grund, sich blindlings der Nationalbegeisterung hinzugeben; sie muß beurtheilt, geleitet, am rechten Orte und nur dann eintreten, wenn sie unerläßlich ist. Nun denn! Unmittelbar nach großen politischen Erschütterungen, bleibt in der Gesellschaft etwas zurück, das keineswegs die Nationalbegeisterung ist, das nichts mit ihr gemein hat, etwas, das ich nicht ehre, das ich nicht liebe, das ich gründlich fürchte: den revolutionnären Geist. (Sehr gut!) Was nicht bloß heute, sondern zu vielen verschiedenen Epochen unsere Lage schwierig gemacht hat, ist diese unaufhörliche Berührung des revolutionnären Geistes mit der Nationalbegeisterung; es ist der revolutionnäre Geist, der es versucht, sich der aufrichtigen, hochherzigen Nationalbegeisterung zu bemächtigen, sie zu beherrschen, und sie zu seinem Vortheil zu wenden. (Neue Zeichen des Beifalls.) — Dieß ist die große Gefahr, gegen die wir uns schon mehrere Male zu wehren hatten, und die ich, nach meiner tiefen Ueberzeugung, wieder auftauchen zu sehen geglaubt habe. Ich habe es demnach gesagt. Ich fahre fort in meiner Lecture: „wir kehren zum revolutionnären „Geiste zurück, der die Nationalbegeisterung ausbeutet, „und ohne rechtmäßige Gründe, ohne vernünftige Aussichten auf Erfolg, zu dem alleinigen Zweck und in der „alleinigen Hoffnung von Revolutionen zum Kriege treibt. „— Ich sage, ohne rechtmäßige Gründe: die syrische „Frage ist kein rechtmäßiger Kriegsfall; ich halte dieß „für evident. Frankreich, das keinen Krieg gemacht hat, „um Polen von Rußland (Bewegung zur Linken) und „Italien von Oesterreich zu befreien, kann vernünftiger „Weise keinen Krieg machen, damit Syrien in den „Händen des Paschas und nicht des Sultans bleibe.

Einige Stimmen: Das ist wahr! Sehr gut! — Der Minister: „Die bisher von Frankreich in Bezug auf den Orient ausgesprochene und behauptete Politik erlaubt es ihm nicht. — Wir haben laut, und immer gesagt, daß uns an der Vertheilung der Gebiete zwischen dem Sultan und dem Pascha wenig gelegen sei; daß wir, wenn der Pascha Syrien herausgeben wollte, wir nichts dagegen einzuwenden hätten. Wenn wir Krieg anfangen wollten, um dem Pascha Syrien zu erhalten, würden wir uns selbst ein eclatantes Dementi geben, eines von jenen Dementis, welche schwächen, indem sie in Mißcredit bringen. Keine andere Frage hat sich bisher im Princip durch die Convention vom 15. Juli erhoben. Thatsächlich, ist durch die Vollziehung, kein großes Interesse Frankreichs angegriffen worden, weder seine Unabhängigkeit, noch seine Regierung, noch seine Institutionen, noch seine Ideen, noch seine freie Thätigkeit, noch sein Reichthum. Was man im Orient versucht, kann etwas Anderes herbeiführen, als das, was man will; es können da Fragen entstehen, Ereignisse auftauchen, denen Frankreich nicht fremd bleiben dürfte. Dieß ist ein Grund, sich zu rüsten, sich bereit zu halten; es ist aber kein Grund, selbst im Occident noch weit ernstere Ereignisse und Feagen anzuregen, die aus dem bisherigen keineswegs natürlich entstehen. (Sehr gut! Sehr gut!) — Man hat die Freundschaft Frankreichs nicht gehörig beachtet; es ist dadurch verletzt und mit vollem Rechte; es ist ein Grund zur Kälte, zur Isolirung, zu einer vollkommen unabhängigen und rein persönlichen Politik; es ist kein Kriegsfall. Die Beleidigung ist keine von denen, welche den Krieg gebieten und rechtfertigen. Man hat Frankreich weder insultiren, noch ihm Troß bieten, noch selbes betrügen wollen." — Hr. Mathieu: Man hat geheim gegen dasselbe gethan, man hat es betrogen. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: „Man hat seine Mitwirkung begehrt; es hat selbe unter den vorgeschlagenen Bedingungen verweigert. Man ist mit wenig Rücksichten darüber hinweggegangen. Das ist ein unfreundliches Verfahren; aber kein Affront. — Wir sagen es seit zehn Jahren: es ist die Ehre unserer Regierung, daß sie am Tage nach einer Revolution eine Regierung geworden ist, daß sie unsere Rechte, ohne irgendwo einen Aufruf an die Leidenschaften ergehen zu lassen, vertheidiget, sich durch den Widerstand geschaffen, und durch die Ordnung und den Frieden behauptet hat. Werden wir aufhören, dieß zu sagen? Weeden wir plötzlich andere Maximen, eine andere Sprache, eine andere Haltung, ein anderes Verfahren annehmen? — Das ist unmöglich. Ich bin ferne, ich sehe aus der Ferne die Bewegung, die Hinreißung. Ich vermag nichts, ihr Widerstand zu leisten; aber ich bin entschlossen, mich ihr nicht beizugesellen. Ich schrieb es Ihnen vor drei Wochen. Ich bin nicht im Stande, den Zustand der Gemüther in Frankreich zu beurtheilen, und zu würdigen, was er der Regierung vorschreibt oder gestattet. Es ist möglich, daß der Krieg, der mir durch den Stand der Dinge nicht geboten zu seyn scheint, durch den Stand der Ideen und der öffentlichen Gefühle unvermeidlich gemacht werde. Wenn dieß der Fall wäre, so würde ich mich eben so wenig einer Politik beigesellen, die mir voll Irrthümern und Gefahren zu seyn schiene; ich würde mich entfernt halten." — Nach dieser Lecture schloß Hr. Guizot folgendermaaßen: „Ich habe Veetrauen zu den Kammern; ich habe immer gesehen, wie sich in sehr kritischen Augenblicken, das Gefühl der Gefahr, der Pflicht, und der Verantwortlichkeit der Kammern bemeisterte, und ihnen die Kräfte verlieh, welche selben in ruhigen Zeiten, wie Jedermann, gefehlt haben würden. (Sehr gut!) — Was im Jahre 1831 geschehen ist, wir haben es uns schon sehr oft gesagt: ohne die Kammern, ohne ihre Gegenwart, ohne ihre Mitwirkung, ohne jene legale Explosion, ohne jenen organisirten Kampf zwischen den Leidenschaften und der öffentlichen Vernunft, würde die Regierung nie im Stande gewesen seyn, dem damals so lebhaften, und so natürlichen, kriegerischen und revolutionnären Drange zu widerstehen; nie würde das Land in sich selbst so viel Weisheit und so viel Energie gefunden haben, um seine Regierung zu unterstützen. — Stehen wir an der Schwelle einer zweiten Prüfung? Darf man einen zweiten Succeß hoffen? (Zahlreiche Stimmen: Ja! Ja!) Ich weiß es nicht; ich bin sehr beängstiget; aber mein Vertrauen stützt sich auf dasselbe Fundament. Durch die Kammern allein, durch ihren Beistand, durch die vollständige und aufrichtige Discussion in ihrer Mitte kann man das Land aufklären, und die Gefahr, wenn es möglich ist, beschwören. (Sehr gut! Bravo! Lang anhaltende Zeichen des Beifalls. Der Minister sieht sich beim Herabsteigen von der Rednerbühne von einer großen Zahl von Deputirten umgeben, die ihm ihre Glückwünsche darbringen.) — Die Sitzung ward um 6 Uhr aufgehoben.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 27. November wurde die Discussion über den Adreßentwurf fortgesetzt. Hr. Thiers nahm zuerst das Wort, um Hrn. Passy und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Guizot, zu antworten. Er bemühte sich besonders, zu zeigen, daß die Mittel, welche England dem Ministerium vom 12. Mai vorschlug, Rußland von Konstantinopel zu entfernen, gefährlicher waren, als die später vom Ministerium des 1. März ergriffenen, indem sie unmittelbar zum Krieg geführt hätten. Als hier Hr. Passy ihn unterbrach, äußerte Hr. Thiers: „Ich greife Sie ja nicht an; ich will vielmehr beweisen, daß sowohl Sie (der 12. Mai) als ich, wenn wir hätten England folgen wollen, Krieg gehabt hätten, und weil wir zur Erhaltung des Friedens beitrugen, lohnt man uns mit dem schwärzesten Undank!" — Im spätern Verlauf widersprach Hr. Thiers ganz bestimmt der Behauptung Hrn. Passy's, daß das Cabinet vom 12. Mai entschlossen gewesen, nöthigenfalls ganz allein den Durchgang durch die Dardanellen zu erzwingen. Er habe, sagt er, von Admiral Roussin selbst die Erklärung erhalten, daß ihm damals bloß aufgetragen worden sei, bei der Pforte die Erlaubniß zum Durchgang zu erbitten. Hr. Villemain: Sie entstellen meine Handlungen. Hr. Thiers: Ich entstelle nichts. Sie erklärten gegen Europa, daß Sie nicht weichen würden; die Furcht, gewichen zu seyn, verfolgt Sie." Später äußerte Hr. Thiers, daß schon Ludwig XIV. und Napoleon die Wichtigkeit Aegyptens für Frankeeich erkannt hätten. Im vorigen Jahre sei auch die Kammer, mit Ausnahme Hrn. de Lamartine's und auch die Presse einstimmig dieser Meinung gewesen. „Ich meine hier — fuhr er fort — nicht die Presse, die man mir zur Last gelegt hat, und die ich hier nicht verläugne, so wenig als ich die linke Seite verläugne. Nein, ich danke beiden für den ehrenvollen Beistand, den sie mir geliehen haben. Ich nehme den ehrenvollen Beistand der revolutionnären, der ehrlich revolutionnären Peesse an. Ich verläugne meinen revolutionnären Ursprung nicht; nur ungebildete Emporkömmlinge verläugnen ihre Abstammung." (Beifallruf zur Linken; allgemeines Gelächter.) Hr. Thiers verfolgt nun das Thema, daß die ägyptische Sache wesentlich französisch sei, und die Art, wie man jetzt die Frage lösen wolle, die Interessen und die Zukunft Frankreichs wesentlich beeinträchtige. Er fragt, ob man hätte die Kammer auflösen, und die Frage einer neuen Ver-

sammlung vorlegen sollen. „Das war nicht möglich; drei aufeinander gefolgte Auflösungen hatten das Auflösungsrecht erschöpft, und wir mußten mit der jetzigen Kammer leben. (Gelächter rechts.) Hr. Thiers: Ich habe nichts für die Kammer Unangenehmes sagen wollen; gewiß habe ich mich nicht über sie zu beklagen; sie hat mir im vorigen Jahr eine Mehrheit gegeben, wie sie noch kein Ministerium vor mir hatte. Aber ich glaube, daß zu großen Entschlüssen eine Kammer, deren Mehrheit oft geschwankt hat, die viele Ministerien entstehen und fallen sah, nicht geeignet ist. Man mußte in der Kraft und Energie den nöthigen Muth finden, um den Mächten nicht das Geheimniß unserer Schwäche zu verrathen. (Murren im Centrum.) Ich wollte diese energische Demonstration machen; ich und meine Collegen erklärten, daß, wenn man sich schwach zeigen wolle, Andere als wir die Ehre haben mögen.“ (Beifall links.) Hr. Thiers geht dann auf das Verhältniß des Botschafters zum Ministerium über. Er beklagt, daß Hr. Guizot ihm seine Meinung nicht vollständig geäußert habe, so daß er ihn mit der ministeriellen Politik einverstanden glauben mußte. Einer von Hrn. Guizot's Briefen habe gelautet: „Man bereitet einen Entschluß vor, den man uns zur Zustimmung vorlegen wird.“ (Mehrere Stimmen: Von welchem Datum ist der Brief?) Hr. Thiers: Vom 14. Juli. (Bewegung.) Hr. Thiers zieht hieraus den Schluß, daß sowohl Hr. Guizot, als er selbst hinters Licht geführt wurde. Was den revolutionnären Geist betreffe, so mache sich dieser jedesmal den Krieg zu Nutzen; um ihn nicht aufzuwecken, müßte man also immer nachgeben. „Wenn Ihr so sprecht,“ ruft Hr. Thiers seinen Gegnern zu, „so sprecht Ihr wie unsere Feinde! (Lebhafte Bewegung und Ruf zur Ordnung rechts.) Ich sage es mit Schmerz; die auswärtige Politik Frankreichs ist schwach. Wenn ich im Angesicht Europas spräche, würde ich zu Frankreich sagen: Nein, das darf, das wird nicht seyn! Wir dürfen uns dem Auslande gegenüber nicht demüthigen lassen. Wir wollen handeln wie unsere Väter, damit Frankreich nicht herabsinke.“ Am Schluß seiner Rede suchte Hr. Thiers neuerdings das System der Rüstungen, welche das Cabinet vom 1. März in der letzten Zeit ihrer Existenz beschlossen, zu rechtfertigen. — Besonders gegen diesen letztern Punct erhob sich der Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. Villemain. Er griff die Politik des 1. März hauptsächlich aus dem Grunde an, weil sie selbst die Gefahren geschaffen hatte, denen sie dann durch exorbitante Rüstungen die Spitze bieten wollte; ein vergebliches Bemühen, da die Ereignisse weit schneller gegangen seien, als alle Vorbereitungen. — Die Rede des Hrn. Villemain wurde häufig durch Murren von der Linken unterbrochen, dagegen in den Centrums mit entschiedenem Beifall aufgenommen. — Die Sitzung wurde um 6 Uhr aufgehoben. — Am folgenden Tage sollten die HH. Guizot, de Lamartine und Berryer sprechen.

Am 27. November. 5Percents Comptant 112 Fr. 25. geschlossen zu 111 Fr. 60. Fin Courant 112 Fr. 30. geschlossen zu 111 Fr. 70. 3Percents Comptant 80 Fr. 20. geschlossen zu 79 Fr. 70. Fin Courant 80 Fr. 85. geschlossen zu 79 Fr. 60. — Am 28. November 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 70. 3Percents 79 Fr. 85.

Türkei.

Zeitungen aus Malta vom 16. November melden über das Bombardement und den Fall von Saint Jean d'Acre folgendes: „Die Dampf-Fregatte „Phönix,“ die am letzten Donnerstag (12.) Abends angekommen ist, bringt die wichtige Nachricht von der Einnahme von Saint Jean d'Acre, der weltberühmten Festung des Orients, durch die vereinigten Flotten der Verbündeten. Diese Waffenthat ist die glänzendste von allen neuern Unternehmungen zur See in jenen Gewässern und zeigt dem wankenden Glauben europäischer Politiker daß nichts brittischem Genius, und brittischer Tapferkeit zu widerstehen vermag. Wir können die glänzende That des Admiral Stopford nicht mit Stillschweigen übergehen, der sein Flaggschiff mit dem „Phönix“ vertauschte, den Angriff leitete, der den ersten Schuß auf die Festung feuerte, der sich den furchtbaren Batterien näherte, und trotz seines hohen Alters mit Kaltblütigkeit, mit kühnem und unerschrockenem Muthe dastand, und alle Operationen leitete. Der Admiral wurde von dem General Sir C. F. Smith, von den königlichen Ingenieuren, der sich mit ihm am Bord des „Phönix“ befand, und von andern tapfern und unerschrockenen Offizieren unter seinem Commando trefflich unterstützt. Commodore Napier stand an der Spitze einer der beiden Divisionen, und wollte sein Feuer nicht eher einstellen, bis die letzte Kanone des Feindes zum Schweigen gebracht war. Admiral Walker benahm sich gleichfalls bewundernswürdig und fuhr mit seinem Flaggschiff unter die Kanonen. Das Resultat dieses großen Sieges sind 3000 Gefangene, eine unermeßliche Menge von Kriegsgeräth, das seit Jahren in dieser berühmten Festung aufgehäuft lag, und der Besitz der ganzen Küste von Syrien. Der Fall von Acre wird in der ganzen Welt wiederhallen und abermals wiederhallen. Europa wird sehen, daß der Geist Nelson's noch immer in der brittischen Marine lebt, — daß England's Flotten noch immer mächtige Werke, die man gewöhnlich für unüberwindlich hält, niederschmettern können, — und daß England noch immer die unbestreitbare Herrinn der See ist. — Der Angriff begann um halb 3 Uhr Nachmittags und wurde um 3 Uhr allgemein. Zwanzig Minuten nach 4 Uhr sprang ein großes Pulvermagazin in die Luft, wodurch ein ganzes Regiment umgekommen ist; um 5 Uhr stellte die südliche, und 40 Minuten nach 5 Uhr die nordwestliche Abtheilung das Feuer ein. Die Batterien feuerten bis zuletzt. Während der Nacht wurde der Platz geräumt. Um 3 Uhr Morgens landete der Admiral Walker mit einigen Truppen und nahm Besitz davon. — Brittischer Verlust: — 14 Todte und 42 Verwundet. Aegyptier: — 15 bis 1700 Todte durch die Explosion; 300 Todte auf den Wällen; Verwundete, unbekannt. — Der einzige getödtete Offizier war Lieutenant Le Mesurier vom „Talbot,“ der eine schwere Contusion erhielt, an der er am folgenden Morgen starb. — Die brittischen Linienschiffe im Gefecht waren die „Prinzeß Charlotte,“ „Powerful,“ „Thunderer,“ „Benbow,“ „Revenge,“ „Edinburgh,“ und „Bellerophon;“ die Fregatten „Pique,“ „Castor,“ „Carysfort“ und „Talbot;“ die Sloops „Wasp“ und „Hazard,“ die Dampf-Fregatten „Gorgon,“ „Vesuvius,“ „Stromboli“ und „Phönix;“ zwei österreichische Fregatten und eine Corvette, und ein türkisches Linienschiff mit der Flagge des Admiral Walker. Einige der Schiffe waren bedeutend am Takelwerk beschädigt, eine Menge Pulver und Kugeln sind verschossen worden; die „Prinzeß Charlotte“ allein feuerte 4.400 Kugeln ab. Der „Phönix“ ist gestern mit den Depeschen des Admirals Stopford nach England abgegangen.“

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Toulon vom 25. November: „Das Dampfboot „Euphrat“ ist hier eingelaufen. Es hat Alexandrien am 12. d. M. verlassen, und bringt sonach um fünf Tage spätere Nachrichten als das Packetboot. Ein Correspondent schreibt aus Alexandrien vom 12.: „Der Euphrat,“ der nach den syrischen Küsten gesendet war, ist am 10. wieder hier eingelaufen, nachdem „er alle von den Verbündeten besetzten Puncte der Küste „besucht hatte. Er war am 8. zu Acre; damals hielten „die türkischen Truppen diese Festung besetzt und arbeiteten eifrig an der Wiederherstellung der Verschanzungen. Das Linienschiff des Admirals Walker und einige

„andere Kriegsschiffe lagen vor der Festung vor Anker. „Admiral Stopford befand sich zu Beirut mit den „andern Befehlshabern und dem größten Theil der Schiffe. „Er sollte dort die Befehle seiner Regierung erwarten, „um zu erfahren, ob er die Winterquartiere beziehen, „oder Alexandrien beschießen solle. Unter der Schiffs„mannschaft der verbündeten Geschwader zählte man viele „Kranke und 2 bis 300 Verwundete. — Die Nachricht von „der Einnahme von St. Jean d'Acre hat hier große „Bestürzung verbreitet; seitdem herrscht panischer Schre„cken, denn es heißt, wir werden hier am 21. beschossen „werden. Nach dem, was in Acre vorgefallen ist, haben „wir, wenn dieß geschehen sollte, Alles zu fürchten. Der „Pascha hat bei Anhörung der Nachricht, daß er eine der „schönsten Zierden seiner gehofften Krone verloren, we„niger Entmuthigung als Entrüstung gezeigt. Er hat „neuerdings geschworen, daß er sich rächen, sich Schritt „vor Schritt vertheidigen würde. Die Consuln machten ihm „aber die Gefahr bemerklich, der er sich aussetze, wenn „er noch länger auf seinem Sinn beharre, und es gelang „ihnen endlich, ihm gemäßigtere Gesinnungen beizubrin„gen: Der Vicekönig erklärte in einem gestern gehaltenen „Conseil, daß, weil er nicht allein der Coalition die „Spitze bieten könne, und die Vorsehung gegen ihn sei, „er sich dem Tractat vom 15. Juli unter„werfe. Er fertigte an demselben Tage einen Expressen „an Ibrahim ab, mit dem Befehl, unverzüglich „nach Aegypten zurückzukehren und mit allen „seinen Truppen an der Gränze der Wüste zu lagern. „Ein anderer Expresser bringt den Regimentern, die auf „dem Wege zu Ibrahim sind, Befehl zur Rückkehr „nach Kairo; ein dritter Expresser befiehlt dem Gou„verneur von Kairo, die Aushebung der Beduinen und „der Fellahs zu suspendiren. Heute hat Mehemed Ali „ämtlich den Consuln angekündigt, daß er zur Heraus„gabe der türkischen Flotte bereit sei, wenn „ihm die Repräsentanten der verbündeten Mächte die „Erblichkeit Aegyptens garantirten. Man hat Schiffe „an Admiral Stopford und nach Konstantinopel abge„schickt, um die neuen Vorschläge des Pascha dahin zu „bringen. Der „Euphrat" bringt sie nach Frankreich, „damit die französische Regierung alle Schwierigkeiten, „die sich etwa von Seiten der Verbündeten erheben könn„ten, zu beseitigen suche. — Diese Entschließung des „Pascha ist insofern vernünftig, als, welche Vertheidi„gungsmittel er auch besitzen mag, er doch unmöglich ei„ner Beschießung lange die Spitze bieten könnte. Die „vereinigten Geschwader bestehen aus 17 Linienschiffen, „14 Fregatten, 12 leichteren Schiffen, die gegen 2000 „Kanonen tragen. Man erwartet noch fünf Linienschiffe, „und einer solchen Macht kann nichts widerstehen."

Großbritannien und Irland.

Der Morning-Herald enthält folgendes vom 14. November datirte Memorandum der Bevollmächtigten der vier Höfe, welche den Londoner Teactat vom 15. Juli unterzeichnet haben:

„Die an Lord Ponsonby unterm 15. October d. J., in Folge einer Deliberation zwischen den Bevollmächtigten von Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland erlassene Instruction *) hat constatirt, daß es zweckmäßig seyn dürfte, die Repräsentanten der vier Höfe zu Konstantinopel zu ermächtigen, der hohen Pforte anzukündigen: daß ihre respectiven Regierungen in Gemäßheit der Stipulationen des §. 7 der der Convention vom 15. Juli beigefügten Separatacte, der Regierung Sr. Hoheit dringend anempfehlen zu müssen glauben, daß in dem Falle, wenn Mehemed Ali sich ohne Verzug unterwerfen, und sich dazu verstehen würde, die ottomannische Flotte zurück zu geben, und seine Truppen aus ganz Syrien, Adana, Candien, Arabien und den heiligen Städten zurückziehen — Se. Hoheit geruhen möge, Mehemed Ali nicht bloß in seine Functionen als Pascha von Aegypten wieder einzusetzen, sondern ihm zu gleicher Zeit die erbliche Investitur des besagten Paschaliks, nach den durch die Convention vom 15. Juli aufgestellten Bedingungen, zu gewähren, wohlverstanden, daß dieser erbliche Titel zurückgenommen werden könnte, wenn Mehemed Ali oder einer seiner Nachfolger die obbesagten Bedingungen brechen sollte."

„Die Ersprießlichkeit, eine in dem oben erwähnten Sinne abgefaßte Mittheilung an die hohe Pforte zu richten, ist von den vier Höfen einstimmig anerkannt worden."

„Nichtsdestoweniger, um die billigen Rücksichten, die man den Rechten Sr. Hoheit schuldig ist, noch mehr hervorzuheben, ist das Wiener Cabinet der Meinung gewesen, daß der Rath, welchen die Repräsentanten der vier Höfe dem Divan in Bezug auf die Wiedereinsetzung Mehemed Ali's in das Paschalik von Aegypten zu geben berufen seyn würden, in Konstantinopel erst dann ertheilt werden solle, nachdem Mehemed Ali damit begonnen haben würde, bei seinem Souverain um Gnade zu bitten, und sich den Entscheidungen Sr. Hoheit zu unterwerfen."

„In Erwägung, daß diese Meinung des Wiener Cabinets geeignet ist, die Achtung, welche die vier Höfe, die die Convention vom 15. Juli unterzeichnet haben, für die Unverletzbarkeit der Rechte der Souverainetät und Unabhängigkeit des Sultans hegen, zu bethätigen; in Erwägung ferner der Nothwendigkeit, die gegenwärtige Krisis der Levante einer friedlichen, den wahren Interessen, so wie der Würde der Pforte gemäßen Lösung schnell zuzuführen — haben die Bevollmächtigten der besagten Höfe einstimmig beschlossen, den oben angedeuteten Gang in der Art zu befolgen, daß die Bitte um Begnadigung und die Unterwerfung Mehemed Ali's den freundschaftlichen Schritten vorangehen sollen, welche die Repräsentanten der veebündeten Mächte zu thun den Auftrag erhalten werden, um die Pforte geneigt zu machen, dem Mehemed Ali Verzeihung angedeihen zu lassen."

„In dieser Absicht, von dem Wunsche beseelt, den Augenblick so viel als möglich zu beschleunigen, wo diese Schritte in Konstantinopel weeden Statt finden können, haben die Bevollmächtigten der vier Höfe für zweckdienlich erachtet, dem Mehemed Ali ohne den mindesten Verzug den Weg andeuten zu lassen, der ihm noch offen steht, um von seinem Souverain wiedee in Gnaden aufgenommen zu werden, und um seine Wiedereinsetzung in das Paschalik von Aegypten, ungeachtet dee entscheidenden Ereignisse, die sich gegen ihn erklärt haben, zu erlangen."

„Demzufolge ist man einstimmig übereingekommen, daß der Admiral Stopford zu diesem Ende von der Regierung Ihrer großbritannischen Majestät die erforderlichen Instructionen erhalten solle, welche den Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Preußen und Rußland mitzutheilen sind, um zur Kenntniß ihrer Cabinete gebracht zu werden."

„Man ist ferner übereingekommen, gegenwärtiges Memorandum, so wie die demselben beigefügte Instruction, dem Botschafter der Pforte, Schekib Efendi, mitzutheilen."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 7. November.

Am 5. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.	106 [illegible]
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100 [illegible]
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	80 [illegible]
Darl. mit Verlos.	v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	— —
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	681 [illegible]
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	234 [illegible]
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	56 [illegible]
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2½ pCt. in CM.	65 [illegible]
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.,		fl. 100 [illegible] G. U.	2 [illegible]
Bankactien pr. Stück		— — in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 342

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 7. December 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	28.017	28 Z.	9	6 P.	— 4.8	N.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.961	28	8	10	— 5.9	WSW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.976	28	9	0	— 7.2	W.	—	—

Frankreich.

Die Pariser Journale vom 29. November (auch die allgemeine Zeitung vom 3. d. M.) sind gestern hier nicht angekommen. — Dagegen finden wir im Journal de Francfort vom 2. December folgenden kurzen Bericht über die Sitzung der Deputirtenkammer vom 28. November: „Heute haben nur drei Redner gesprochen. Hr. Guizot hat die wahre Frage des Augenblicks klar und deutlich erörtert. Er hat die unter dem vorigen Cabinet vollendeten Thatsachen gezeigt: Syrien für den Pascha von Aegypten verloren, Aegypten selbst bedroht, die Armee Ibrahims in vollem Rückzuge gegen Alexandrien, die verbündeten Mächte Meister des größten Theils des Gebiets, das unlängst noch der Herrschaft Mehemed Ali's unterworfen war. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten kündigte der Kammer an, daß die Mächte, trotz ihrer raschen Successe, dem Mehemed Ali dennoch das Paschalik von Aegypten anbieten ließen; ungeachtet des Absetzungsdecretes, dessen Widerruf zu erwirken, sie sich im Fall der Annahme von seiner Seite, anheischig machten. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärte, daß dieses Zugeständniß nur aus Rücksicht für Frankreich gemacht worden sei. Dann stellte er die Frage, ob es unter solchen Umständen klug seyn würde, dem Pascha einen Widerstand, wobei er Aegypten verlieren könnte, anzurathen, und ihm die Hoffnung zu geben, daß ihm Frankreich im nächsten Frühjahr mittelst eines allgemeinen Krieges wieder zu seinen Staaten verhelfen werde? — Niemand antwortete auf diese Frage, die einzige, die einen wirklichen und practischen Werth hat."

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 27. November trat, wie schon erwähnt, nach Hrn. Thiers Hr. Villemain, Minister des öffentlichen Unterrichts, auf die Rednerbühne. — Schon seine Erklärung, daß das neue Ministerium nicht gekommen sei, um ein Werk zu unternehmen, das Andere nicht ausführen wollten, sondern um das durch Hrn. Thiers verdorbene Geschick Frankreichs zu verbessern, erregte lebhafte Unterbrechungen und den Ruf: zur Ordnung! von der linken Seite; der Tumult steigerte sich noch, als der Redner äußerte, der dem neuen Cabinet verblümt Schuld gegebene Verrath reiche noch höher hinauf als an die Minister. Er suchte sodann Hrn. Thiers mit Citaten aus seiner eigenen Rede zu schlagen, die er kurze Zeit vor seinem Eintritt in das Ministerium hielt, und worin er erklärte: wenn Frankreich seine Ansicht bei der orientalischen Frage nicht durchsetze, müsse es nicht etwa die Allianz mit England brechen, sondern, auf seine Kraft gestützt, sich zurückziehen und abwarten. Eine Allianz zwischen England und Rußland könne nicht von langem Bestand seyn; bald werde die alte Nebenbuhlerschaft beide Mächte wieder entzweien, und dann werde man in die Wette um Frankreichs Allianz buhlen. Die Schwäche betreffend, die Hr. Thiers der auswärtigen Politik Frankreichs in den zehn letzten Jahren vorwirft, erinnert Hr. Villemain ihn daran, daß er (Hr. Thiers) selbst an derselben Theil genommen, und im Augenblick, wo die Julirevolution von Enthusiasmus sprudelte und Europa zu überfluthen drohte, dazu beigetragen habe, ihrer Bewegung Einhalt zu thun. Damals habe er erklärt, daß man einen revolutionnären Krieg mit seinen schrecklichen Folgen nur im Fall der unabwendbarsten Nothwendigkeit unternehmen dürfe. Hr. Villemain fragt nun, ob Hr. Thiers diese Nothwendigkeit bei seinem Eintritt in das Cabinet vorgefunden habe, ob auf dem Weg der Unterhandlung gar nichts mehr zu erlangen gewesen wäre. Das Anerbieten des Paschaliks und der Festung St. Jean d'Acre sei gewiß nicht zu verachten gewesen, obgleich später die Erblichkeit zurückgenommen wurde; habe ja Hr. Thiers selbst gesagt: „Im Orient ist die Erblichkeit nur ein Wort." Auch später habe man es Hrn. Thiers an Anerbietungen und Warnungen nicht fehlen lassen, daß nöthigenfalls ohne Frankreich abgeschlossen werden würde. Er untersucht nun, was denn das Cabinet, da es die Vortheile der Unterhandlungen verschmähte, eigentlich großes gethan habe, um auf dem Wege der Gewalt zum Ziel zu gelangen. Der Plan, 939,000 Mann aufzustellen (eine Anstrengung, die selbst jene des Kaiserreichs übertrifft), um alsdann im Frühjahr mit dieser unermeßlichen Macht ein Stück von Syrien für den Pascha zu erobern (Lachen und Beifall im Centrum), hatte nach Hrn. Villemains Ansicht, abgesehen davon, daß es vielleicht an einem gu-

ten General fehlte, den doppelten Fehler, daß zu einer so großen Rüstung die Zeit bis zum Frühjahr zu kurz war, und daß es vor Allem darauf ankam, daß bis dahin ein noch von Mehemed Ali abhängiges Syrien existire. Um den Pascha bei der Unterhandlung mit Vortheil vertheidigen zu können, hätte man ihn alsbald beschützen und nicht seine factische Macht untergehen lassen sollen. Statt dessen habe man den Fehler begangen, viel zu drohen, viel zu rüsten und nichts zu thun, und zwar in einer Lage, wo durch das Verschwinden des Factums auch das Recht geschwächt werden mußte. Durch die Note vom 8. October, die Syrien dem Kriegsglück Preis gab (Widerspruch von Seite des Hrn. Thiers), und die Entfernung der Flotte, seien Mehemed Ali und seine Anhänger gänzlich entmuthigt worden. Hr. Villemain liest hier eine Depesche des Hrn. Cochelet aus Alexandrien vom 12. October vor, deren Schluß lautet: „Die Regierung des Königs hat ohne Zweifel höhere Gründe gehabt, daß sie unser Geschwader an der griechischen Küste ließ; aber ich muß Ihnen sagen, daß man uns dieß zum besondern Vorwurf macht.“ (Hr. Odilon-Barrot: Das ist wahr; der Vorwurf ist gegründet. Hr. Thiers: Hauptsächlich wegen der Flotte habe ich abgedankt.) Hr. Villemain: So lange das Cabinet nicht förmlich aufgelöst war, mußte es die moralische Verantwortung für seine Handlungen tragen. Nachdem es die Gelegenheit, den Frieden auf ehrenvolle und sichere Weise zu erhalten, verfehlt hatte, hat es sich ohne festen Plan in die Wechselfälle eines Kriegs gestürzt, den es selbst nicht wollte, und so weder das Verdienst der politischen Klugheit, noch der Verwegenheit zu rechter Zeit gehabt. Und wo hättet Ihr angefangen; auf welche Provinz hättet Ihr Euch gestürzt, zur Sühne für jenes Syrien, das Ihr bereits hattet verloren gehen lassen? Wann ist jemals in der gesitteten Welt eine Rüstung von 900,000 Mann ein Vorspiel und Mittel zu Unterhandlungen gewesen? Es ist Frankreichs Geschick, daß seine Macht als großer und freier Staat nicht etwa einen Schrecken erzeugt, der seine Gegner zu seinen Füßen niederwirft, sondern eine Furcht, die sie antreibt, sich Alle gegen Einen zu verbinden. Wenn aber dieser Glaube abermals durch eine große Rüstung erzeugt würde, glaubt Ihr im Ernst, daß er ein Mittel wäre, Coalitionen vorzubeugen; er bestätigt sie, und würde selbst nach der Meinung der Friedliebenden sie erklären und unvermeidlich machen. Hr. Thiers hat gesagt, man dürfe den revolutionnären Feuereifer, der sich in allen großen Krisen zeige, nicht fürchten; ihn nicht wollen, heiße die Nationalbegeisterung selbst nicht wollen! Ja, diese Begeisterung würde sich für ein großes Interesse wieder finden; aber man darf das Land nicht täuschen, noch es umsonst über seine wahre Größe in Europa exaltiren. Man hat gesagt, eines Tages sei ein großer Kampf möglich, um die Freiheit des europäischen Continents gegen eine zugleich europäische und asiatische Macht zu vertheidigen. Dann, meine Herren, würde Oesterreich, Preußen, ganz Teutschland auf Frankreich blicken, und man würde die Prophezeiung des Hrn. Thiers in Erfüllung gehen sehen, als er für jenen Zeitpunct die Thatkraft Frankreichs aufsparen wollte. Es steht heutzutage Niemand zu, selbst im Namen der Freiheit und des Kriegsruhms, eine Art Dictatur über die Gemüther auszuüben.“ Hr. Villemain schloß mit der Erklärung, er sei überzeugt, daß die patriotische Gesinnung der Mehrheit dieser Versammlung (der ganzen Versammlung! rief man zur linken Seite; Ruf zur Ordnung und längere Unterbrechung) die Regierung unterstützen werde. Die Sitzung wurde unter großer Aufregung geschlossen.

Am 28. November Abends soll eine neue Depesche Lord Palmerstons an den englischen Botschafter in Paris, Lord Granville, eingetroffen, und von letzterem sogleich Hrn. Guizot mitgetheilt worden seyn. Lord Granville habe gleich am folgenden Tage in aller Frühe die Antwort des Hrn. Guizot darauf erhalten. Später hätten sich die Botschafter von Oesterreich und Rußland und der preußische Gesandte bei dem englischen Botschafter versammelt.

Es heißt, daß die Königinn Christine Paris am 4. December verlassen und sich nach Florenz begeben wolle. — Die Pariser Blätter sprechen von dem Projecte einer Verheirathung des Herzogs von Montpensier mit der Königinn Isabella.

Der Graf de Sercey, der bisherige außerordentliche Gesandte Frankreichs in Persien, ist am 24. November in Paris angekommen.

Der Artikel des National: „Die Armee unter dem Ministerium vom 1. März“ ist von Seiten des königlichen Gerichtshofes nicht für eine Beleidigung gegen den König erklärt worden, da die Absicht, die Person des Königs zu bezeichnen, nicht genug vorliege, und in der Nummer vom 13. November durchaus desavouirt worden sei.

Das Capitole wird vom 1. December an mit dem Commerce vereint erscheinen.

Nach der Gazette des Tribunaux soll Darmès sich endlich zu Aussagen entschlossen haben, in deren Folge vier Personen, der Cassadiener Considière, Schreiner Juin, Kutscher Milon und die Frau Pontrelle verhaftet wurden. Considière und Milon waren bereits früher in politische Untersuchungen verwickelt.

Man schreibt aus Lyon unter dem 25. November, daß die Rhone beinahe in ihr Bett zurückgetreten sei und die Saone, wiewohl langsam, falle.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 22. November (in Pariser Blättern) melden: „Man beschäftigt sich in dem Augenblicke vorzugsweise mit den Finanzangelegenheiten. Der Finanzminister, Hr. Gamboa, arbeitet ohne Un-

terlaß. Das Gerücht geht, es werde unverzüglich in der Gaceta ein königliches Decret erscheinen, das die Interessen der auswärtigen Gläubiger ordnen werde. Die Regierung hat dem Abschluß eines Handelsvertrags mit England officiell widersprochen, aber es handelt sich um eine Revisionscommission des Tarifs. Gestern war das Gerücht verbreitet, der Herzog de la Victoria stehe, in Folge einer Discussion mit den anderen Mitgliedern der Regentschaft, auf dem Puncte, aus derselben auszutreten. — Zu Logroño findet eine Zusammenziehung von Truppen Statt, die so bald wie möglich in die baskischen Provinzen einrücken sollen."

Vereinigte Provinzen vom Rio de la Plata.

Nach französischen Berichten soll bekanntlich der General Lavalle am 26. September in Buenos-Ayres eingerückt und General Rosas auf ein englisches Schiff geflohen seyn. Die in London eingegangenen Nachrichten aus Buenos-Ayres reichen nur bis zum 22. August, lauten aber allerdings so günstig für Lavalle, daß jene spätere Nachricht an Glaubwürdigkeit gewinnt. Damals stand die Invasionsarmee unter Lavalle zu La Laguna del Durazno, sechs Leguas von Lujan. Rosas war ins Feld gerückt und hatte sein Hauptquartier zu Los Santos Lugares aufgeschlagen, wo eine Armee von 6000 Mann gesammelt war. Was die vorhergegangenen Operationen Lavalle's betrifft, so hatte derselbe, nachdem er den General Pacheco geschlagen, sich südlich gewandt, wo die sämmtlichen Besitzungen von Rosas lagen, und woher dieser vorzugsweise seine Macht schöpfte. Hier stieß Lavalle auf den Obersten Gonzalez, der ein Waffenconvoi escortirte, welches von Guardia del Monte, dem Waffendepot des General Rosas, 25 Leguas von Buenos-Ayres entfernt, herkam; er hatte ihn angegriffen und vollständig geschlagen. Dieser neue Erfolg Lavalle's entschied die Bevölkerung, sich durchaus zu seinen Gunsten auszusprechen. Lavalle hatte, wie es hieß, mehr als 7000 Mann bei sich und fühlte sich stark genug seine Truppen in zwei Corps zu theilen, von denen eines im Süden, das andere im Norden stand. Die wenigen Generäle, welche Rosas treu geblieben, waren zu Los Santos Lugares versammelt, zwischen der Stadt Buenos-Ayres und der Befreiungsarmee, und drei Leguas von Buenos-Ayres. Die Armee des General Rosas war größtentheils geneigt, ihn zu verlassen.

Rußland.

Ihre Majestäten, so wie die ganze kaiserliche Familie, sind am Donnerstag den 19. November auf der Eisenbahn von Zarskoje-Selo nach der Hauptstadt zurückgekehrt.

Unter den Personen, die in diesen Tagen die Ehre gehabt haben, dem Kaiser oder der Kaiserinn vorgestellt zu werden, nennen die Petersburger Zeitungen nachstehende: den baierischen Gesandten, Grafen von Jenison; den nordamerikanischen Gesandten, Hrn. Cambreleng; den österreichischen Geschäftsträger, Baron von Meysenbug; den brasilianischen Geschäftsträger, Hrn. Brito; den französischen Botschaftssecretär, Hrn. Casimir Perrier; den österreichischen Botschaftsattaché, Grafen Esterhazy; den neapolitanischen Botschaftsattaché, Grafen Griffeo und den sardinischen Legationssecretär, Grafen Sambuy.

Türkei.

In den officiellen englischen Berichten über die Kriegsoperationen in Syrien, welche die Londoner Hofzeitung mittheilt, findet sich folgende Stelle über Emir Beschir, die in einer Depesche des Admirals Stopford vom 15. October enthalten ist: „Ein sehr großer Vortheil erwuchs der Sache des Sultans aus dem Abfalle des Emir Beschir von Mehemed Ali, dessen fester Verbündeter er seit vielen Jahren anscheinend gewesen ist. Er hat sich freiwillig ergeben, nach einer schriftlichen Versicherung von mir wegen seiner persönlichen Sicherheit, und ist jetzt auf dem „Cyclops" nach Malta abgegangen, gleichfalls auf sein eigenes Ersuchen, nachdem er in Sidon angelegt, um seine Familie und sein Gefolge zu holen. Man hat mir gesagt, daß sein Einfluß die Drusen im Zaum hielt, von denen man jetzt erwartet, daß sie gemeinschaftliche Sache mit den anderen Bewohnern gegen Mehemed Ali machen werden; aber ich habe so eben erfahren, daß Ibrahim Pascha an der Spitze von 6000 Mann sich an den Dörfern rächt und auf dem Marsche ist, um den Pallast des Emir anzugreifen, und das Land zu plündern." — In der Morning-Chronicle werden ferner nachstehende Notizen über den Emir mitgetheilt: „Die Geschichte dieses Mannes ist ziemlich merkwürdig. Er war fast 50 Jahr lang souverainer Fürst des Libanon-Gebirges. In dieser Zeit ist er in die meisten wichtigen Ereignisse verwickelt gewesen, die sich in Syrien zugetragen. Man kann auch wohl behaupten, daß die letzten Unruhen, welche aus dem Mißvergnügen der dortigen Bevölkerung entsprangen, großentheils die Folge seines Einflusses waren. Er gehört zur Familie der Schehab's, die seit Jahrhunderten das ausschließliche und anerkannte Recht der Souverainetät in diesen Gebirgen besessen hat. Stets war er bemüht, sich die Freundschaft der an Autorität über ihm Stehenden in Syrien ringsum zu erkaufen und zu erhalten; so die des Pascha von Acre, dem er in mehreren Beziehungen untergeordnet war, als er unter der Herrschaft der Türkei stand; so zuletzt wieder die des Mehemed Ali, mit welchem er in seinem Character so viel Aehnlichkeit hat. Auch wußte er bei jedem Wechsel der politischen Begebenheiten sein Benehmen so einzurichten, wie es für seine eigene Sicherheit ersprießlich war, und sein letztes Benehmen zu Sidon ist nur ein Zug aus dem Character seines ganzen Lebens. Seine vergangene Geschichte ist sogar nicht frei von Verdacht, der ihm, wenn er Grund

hat, einen noch schwärzeren Flecken aufdrücken würde. Die Söhne seines Bruders, die seinem Ehrgeiz beim Beginn seiner Laufbahn entgegenstanden, starben plötzlich und fast gleichzeitig, höchst gelegen für sein persönliches Interesse. Viele Jahre hindurch nach seinem Regierungsantritt wußte er theils durch Intriguen, theils durch Waffengewalt sich große Schätze zu sammeln. Lange Zeit plünderte er die benachbarten Stämme aus und erkaufte sich durch einen Antheil an seinen Plünderungen und Erpressungen stets Ungestraftheit. Um das Jahr 1827 nahm seine Thätigkeit eine neue Richtung. Damals hatte er einen mächtigen Nebenbuhler in der Person eines Scheichs aus der Familie Sam Blott, der zu dieser Zeit der oberste Chef der Drusen war und, der Pforte gegenüber, ganz dieselbe Rolle spielte, wie Emir Beschir. Diesen Scheich schlug er total in einem berühmten Gebirgstreffen, und die Folge davon war, daß er auch unter der Secte der Drusen, obgleich dieselbe seiner eigenen in Religion, Sitten und Territorialverhältnissen durchaus entgegen ist, in Besitz unumschränkter Autorität kam. Es entstand daraus ein noch viel heftigerer Haß und Widerwillen zwischen den Drusen und Christen, als je zuvor; der Emir fand jedoch Mittel, sich von Vorwürfen frei zu halten, während er insgeheim die Flamme der Zwietracht schürte. Hier zeigte sich am meisten seine politische Schlauheit und Gewandtheit. In den Jahren 1834, 1835 und 1836 lieferte der Emir an Ibrahim Pascha beträchtliche Subsidien an Lebensmitteln und Mannschaften von den Drusen. Nicht weniger als 4000 Mann wurden in einem einzigen Jahre ausgehoben. Bei der Empörung der Kisruonen im Juni dieses Jahres, welche eben so sehr durch die Tyrannei ihres Chefs, wie durch die Erpressungen des ägyptischen Pascha verursacht wurde, vermochte bekanntlich der Emir die Drusen sehr leicht dazu, sich ihm anzuschließen und seinen eigenen Volksstamm wieder zur Unterwerfung zu bringen. Dieß gibt den eigentlichen Schlüssel zu dem letzten, sonst unerklärlichen Benehmen dieser Stämme. Der Emir hat sein 86stes Lebensjahr erreicht; er hat drei Söhne, von denen der jüngste ihm in der Regierung zur Seite stand. Das Gebiet der Herrschaft, welche der Familie der Schehab's gehört, erstreckt sich von Tripolis bis Sidon seewärts und ins Land hinein, den Anti-Libanon entlang, mit Einschluß des Thales el Bekaa."

Großbritannien und Irland.

Das neueste Blatt der Londoner Hofzeitung enthält die amtliche Anzeige von der Constituirung der Inseln Neuseelands zu einer besonderen brittischen Colonie und von der Ernennung des Capitän John Hobson zum Gouverneur und Oberbefehlshaber dieser Colonie.

Das Gerücht von der nahe bevorstehenden Bildung eines Coalitions-Ministeriums, wovon, der Times zufolge, in den letzten Tagen an der Börse die Rede gewesen seyn soll, wird von der ministeriellen Morning-Chronicle für eben so ungereimt erklärt, wie von dem toryistischen Standard. Die Times nennt das Gerücht eine Sondirung des Terrains, die von Anhängern des Ministeriums ausgehe. Darauf entgegnet das ministerielle Blatt, daß vielmehr in der Times selbst schon vor etwa einem Vierteljahre in dieser Beziehung sondirt worden sei. „Die Einbildung von einer Coalition," fährt die Chronicle fort, „kann nur bei den Tories ihren Ursprung haben. Sie entspricht der characteristischen Grundlosigkeit dieser Partei und rührt natürlich von der Ermüdung aufgeschobener Hoffnungen her. Session für Session sind die Amts-Emolumente den ungeduldig auf die Vorsehung Harrenden verheißen worden. Jedes Toryorakel hat einmal über das andere die bevorstehende Restauration prophezeit, und seine Prophezeiung ist jedesmal durch die Ereignisse zu Schanden geworden. Sehr geschickt scheint die Times einerseits von einer Coalition nichts wissen zu wollen, während sie doch andererseits Alles hervorsucht, wodurch die Sache plausibel gemacht werden könnte. So gibt sie zum Beispiel eine bedeutende Uebereinstimmung in den Ansichten zu. „„Wir halten es für sehr wahr,"" sagt sie, „„daß die gemäßigten Whigs in ihren Ansichten eigentlich nicht wesentlich von den gemäßigten Tories verschieden sind."" Dann insinuirt sie, daß die Whigs ohne Schmach auf einen solchen Plan eingehen könnten: „„Ihre Vereinigung mit solchen Feinden, wie die Conservativen es sind, würden verhältnißmäßig als eine tugendhafte und wohlanständige Handlung erscheinen."" Auch die Schwierigkeit, die einer Coalition durch die Stellung Sir R. Peel's und seine Ansprüche auf den Premierministerposten entgegentreten würde, weiß die Times zu beseitigen. Wenn die Coalition anstößig oder unwahrscheinlich sei, sagt sie uns, so habe dieß andere Gründe, „„nicht den, daß Sir R. Peel es verschmähen würde, nachdem er an der Spitze eines Ministeriums gestanden, sich irgend einem andern Minister unterzuordnen; eine solche persönliche Rücksicht würden weder Sir Robert noch der Herzog aufkommen lassen, wenn es der Pflicht gegen ihr Vaterland gälte."" So würden also unter einem Sturm von Worten anscheinender Feindseligkeiten doch Argumente zu Gunsten einer Coalition herausgestellt, aus denen man entnehmen soll, daß derselben weder hinsichtlich der Principien, noch hinsichtlich der persönlichen Ansprüche ein unüberwindliches Hinderniß entgegenstände. Man sieht, die Tories sind reif und bereit zu einem Kauf, wollen sich aber so theuer als möglich an Mann bringen. Was die Principienfrage anbetrifft, so ist es nicht der Mühe werth, darüber zu sprechen. Von irgend einem Mitgliede des Cabinets zu glauben, daß es fähig wäre, sich mit den Tories zu verbünden, bevor es selbst dieß eingestanden oder einen Beweis davon gegeben hat, wäre eine grobe persönliche Beleidigung. Wer würde sich mit Sir Robert Peel verbünden wollen, der seine Ansichten im Laufe seines politischen Lebens so oft gewechselt hat? Selbst abgesehen von der Principienfrage, müßten die Whigs wahnsinnig seyn, wenn sie dieß thun wollten. Sie würden sich in ihm nur eine bittere Last aufladen, und seine Partei würde sich unter andere, ihrem Geschmack besser zusagende und ihr Vertrauen mehr verdienende Führer reihen. Ueberdieß wäre die vorausgesetzte Coalition ein höchst unritterliches Verfahren von Seiten der Minister gegen ihre hochherzige Souverainin, die sie, als Sir R. Peel ihr eine Demüthigung zumuthete, wieder in ihren Rath zurückberief, um Ihre Majestät zu beschützen."

Die Morning-Post und nach ihr der Globe theilen eine Reihe diplomatischer, dem Julitractat vorangegangener und denselben einleitender Actenstücke mit,

in denen von allen Theilnehmern an der Londoner Conferenz die Nothwendigkeit, die Integrität und Unabhängigkeit der Pforte aufrecht zu erhalten, ausgesprochen wird, und die vorzüglich deßhalb von den Londoner Blättern veröffentlicht werden, um zu zeigen, wie es mit der angeblichen Ausschließung Frankreichs von jenem Tractat stehe. Bemerkenswerth ist besonders eine vom 21. Juni d. J. datirte Note des Hrn. Guizot, damaligen Botschafters am Londoner Hofe, die, als Antwort auf die Beschwerde des türkischen Botschafters über die endlosen Verzögerungen in der Erledigung der orientalischen Frage es ausdrücklich anerkennt, daß die Nothwendigkeit einer definitiven Lösung der Frage täglich dringender werde, also die von dem vorigen französischen Cabinet begünstigte Aufrechthaltung des status quo als unzweckmäßig verwirft, und zugleich erklärt, daß Uebereinstimmung aller fünf Mächte das sicherste Mittel sei, zu dem gewünschten Ziele zu gelangen.

Preußen.

Se. Majestät der König Wilhelm Friedrich Graf von Nassau (Wilhelm I., bisheriger König der Niederlande) ist in Berlin eingetroffen.

Niederlande.

Se. Majestät der König der Niederlande hat am 27. November seinen feierlichen Einzug in Amsterdam, unter großem Jubelruf des Volkes, gehalten. — Am folgenden Tage fand daselbst die feierliche Huldigung Statt, von welcher die Amsterdamer Blätter folgende Beschreibung liefern: „Der heutige feierliche Tag wurde durch 101 Kanonenschuß und das Geläute der Glocken verkündigt. Früh strömte eine ungeheure Volksmenge nach der neuen Kirche, deren Inneres herrlich geschmückt war. Um halb 12 Uhr traten die Mitglieder der Generalstaaten in die Kirche ein und besetzten die für sie bestimmten Plätze. Der Präsident der ersten Kammer, Hr. Staatsrath van Gennep, eröffnete als Präsident der vereinigten Kammern die Sitzung mit einer kurzen Rede, worauf die Commission zum Empfange Sr. Majestät ernannt wurde. Bald darauf traten fast gleichzeitig die Minister, Directoren und Vorstände des Departements, so wie die Mitglieder des Staatsrathes ein. Früher hatten sich die verschiedenen Deputationen und Autoritäten der Provinzialverwaltung von Neuholland, die städtische Verwaltung der hohe Rath der Niederlande ꝛc. ꝛc. eingefunden. Kurz vor 1 Uhr traf, während die Musik die Melodie spielte: „Où peut on être mieux," Ihre Majestät die Königinn, nebst Ihren königlichen Hoheiten den Prinzessinnen ein. Ihre Majestät, nach allen Seiten mit unbeschreiblicher Würde und Leutseligkeit grüßend, trug ein Kleid von weißem Stoff und über demselben einen königlichen Hofmantel von goldenem Stoff mit einem Rande von kostbarem Hermelin; ihr Haupt war mit einem Juwelendiadem von unberechenbarem Werthe geschmückt; die Schleppe des Mantels wurde von einer Staatsdame und vier Pagen getragen. Ihrer Majestät folgten die Kronprinzessinn Friedrich der Niederlande und die Prinzessinn Sophie, sämmtlich in weißen Kleidern mit Hofmänteln von rothem Sammt, mit Diademen geschmückt, die durch die Menge und Größe ihrer Steine höchst werthvoll waren und übrigens mit Diamanten und andern Edelsteinen fast übersäet. Ihre Majestät hatte sich nebst den übrigen Herrschaften kaum niedergelassen, als das Orchester eine glänzende Fanfare anstimmte, indem der König in Begleitung des königlichen Zuges nahte. Die Krone trug der Staatsminister Graf Schimmelpenninck, das Scepter der Staatsminister Graf van den Bosch, den Reichsapfel der Viceadmiral Jobius, das Grundgesetz der Staatssecretär Baron van Doorn van West-Capelle, das entblößte Reichsschwert der Staatssecretär Baron van der Capellen, die Standarte des Königreichs der Generallieutenant Borreel. Der König war sehr einfach, aber im vollen Sinne des Wortes königlich gekleidet. Seine Tracht vereinigte gleichsam die bei den Eigenschaften des Königs und Feldmarschalls; sie bestand in einem Militärkleide von blauem Sammt, am Halse und an den Aufschlägen reich mit Gold bordirt, in einer Hose von demselben Stoffe mit breiten Goldstreifen. Auf dem Haupte trug Se. Majestät eine Mütze von schwarzem Sammt, mit kostbaren weißen Federn. Der königliche Mantel, der über die mit den Feldmarschallsepauletten gezierten Schultern hing und von vier Adjutanten getragen wurde, war von rothem Sammt, mit einigen hundert goldenen Löwen besäet und mit kostbarem Hermelin eingefaßt. Se. Majestät bestieg den Thron, und die Prinzen und übrigen hohen Herrschaften nahmen ihre Sitze ein. Der König hielt darauf, sitzend, eine Rede, die ungefähr so lautete:

„Edelmögende Herren! Der ersehnte Tag ist erschienen, an welchem Ich EE. MM. als Vertreter des niederländischen Volkes begrüßen darf, um uns gegenseitig eidlich zu verbinden zur Aufrechthaltung, durch vereinigten Willen und Kraft, der gesellschaftlichen Bürgschaften, welche zur Grundlage der Wohlfahrt des geliebten Vaterlandes dienen sollen. Wir sind in der getreuen Hauptstadt zusammengekommen, um den weisen Vorschriften des Grundgesetzes Folge zu geben, gemäß denen der König sich bereits beim Antritt der Regierung seinem Volke widmet. Ich bin bereit, im Angesichte des Allerhöchsten, das heilige Gelübde abzulegen, und meinen schönen Beruf anzutreten, das Grundgesetz zu handhaben, die Unabhängigkeit des Reichs zu vertheidigen, die Freiheit und die Rechte aller meiner Unterthanen zu beschirmen und die allgemeine Wohlfahrt zu befördern. Die durch EE. MM. als Niederlands Organe abzulegende Erklärung von EE. MM. Ergebenheit, Treue und guter Gesinnung wird meinem Herzen theuer seyn. Ich begehre keinen andern Lohn, als die Liebe und Achtung eines rechtschaffenen, freien und glücklichen Volkes. Wenn irgend, so besteht hier die Gleichheit der Rechte und Verpflichtungen, seine gewünschte Uebereinstimmung der edelsten Gesinnungen, und Gleichheit der Zwecke und Interessen. Möge dieser feierliche Tag einen dauernden Eindruck hinterlassen und Zeuge seyn, wie König und Volk die Beobachtung ihrer gegenseitigen Beziehungen beschwören. Möge dieser Tag, unter Gottes Segen, der Vorbote einer Epoche von Frieden und Eintracht in unserer geliebten Heimath seyn und der herrliche niederländische Character sich mehr und mehr entwickeln."

„Nachdem hierauf das Grundgesetz vorgelesen worden, erhob sich Se. Majestät und las mit bedecktem Haupte deutlich und kräftig den folgenden, im Grundgesetze vorgeschriebenen Eid vor:

„Ich schwöre dem Volke der Niederlande, das Grundgesetz des Königreichs aufrecht zu erhalten und zu befolgen, und bei keiner Gelegenheit und unter keinem Vorwande, er sei welcher er wolle, mich davon zu entbinden, noch zu dulden, daß sich irgend Jemand davon entbinde. Ich schwöre ferner, aus allen meinen Kräften die Unabhängigkeit des Königreichs und die Unverletzlichkeit seines Grundgebiets zu vertheidigen und zu erhalten, die allgemeine und besondere Freiheit zu bewahren, die Rechte aller und eines jeden meiner Unterthanen zu

„beschirmen, und zur Aufrechthaltung, und zum Wachsthum der allgemeinen und besonderen Wohlfahrt alle „Mittel, welche mir die Gesetze darbieten, anzuwenden, „so wie ein guter König soll."

„Darauf, das königliche Haupt entblößend, und die beiden Vorderfinger der rechten Hand zum Himmel emporhebend, sprach Se. Majestät, jedes Wort betonend, mit kräftiger, doch vernehmbar bewegter Stimme die bindenden Worte zum Allerhöchsten:

„So wahr mir der allmächtige Gott helfe!"

„Se. Majestät bedeckte alsdann das Haupt und ließ sich nieder. In den Augen der meisten Anwesenden war die innere Rührung sichtbar, und Alle brachen in den wiederholten Ruf aus: „Es lebe der König! Nachdem die Ruhe wiederhergestellt, traten die Präsidenten der beiden Kammern vor den Thron und lasen, jeder einzeln, den nachstehenden Eid vor:

„Wir schwören im Namen des Volkes der Niederlande, daß wir Sie, dem Grundgesetz dieses Staats „gemäß, als König annehmen und einsetzen, daß wir die „Rechte Ihrer Krone aufrecht erhalten, Ihnen gehorsam „und getreu in der Vertheidigung Ihrer Person und Ihrer königlichen Würde seyn werden. Wir schwören, Alles zu erfüllen, was gute und getreue Generalstaaten zu „thun verpflichtet sind."

„Die beiden Präsidenten, so wie darauf alle Mitglieder der Generalstaaten, je zwei und zwei vor den Thron tretend, sprachen die Worte:

„So wahr mir der allmächtige Gott helfe!"

„Inzwischen hatten die Herolde sich nach Außen begeben, um die Denkmünzen unter das Volk zu vertheilen, und alsbald hallte die Luft vom Freudengeschrei wieder. In der Kirche wurde die Feier, nachdem der älteste Prediger von Amsterdam eine kurze Rede gehalten und ein Gebet gesprochen, durch Absingung eines Psalms geschlossen. Se. Majestät verließ mit dem Zuge die Kirche und kehrte unter dem Donner der Geschütze und dem Geläute der Glocken nach dem Palais zurück, wo alsbald auch die Königinn, die Prinzen und die Prinzessinnen rc. rc. sich einfanden. Heute Mittag ist im Palais großes Galladiner von 198 Couverts, zu welchem die Mitglieder der Generalstaaten, die Staatsminister rc. rc. gebeten sind. Für heute Abend wird eine imposante Illumination vorbereitet."

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 19. November begann die Erörterung des Gesetzentwurfs über die Handelskammern. Es handelt sich dabei hauptsächlich darum, wer die Kosten derselben tragen soll. Der Entwurf schlägt in dieser Beziehung vor: „Vom 1. Jänner 1841 an, werden die Kosten der Handelskammern zum Drittel durch die Gemeinde, wo die Handelskammer etablirt ist, durch die Provinz und den Staat getragen."— Im Verfolg jener Sitzung nahm die Kammer den Entwurf einstimmig an.

Hr. Hody, Administrator der öffentlichen Sicherheit, hat die Gouverneure der Provinzen durch ein Rundschreiben aufgefordert, ihm monatlich genaue Nachweisungen über die in Belgien sich aufhaltenden Fremden, über ihre etwaige Umzüge und ihre Abreise zu geben.

Hr. Beaulieu, belgischer Geschäftsträger am portugiesischen Hofe, ist nach Ostende abgereist, um sich an Bord des Staatsbrigg, „Luise" nach Lissabon einzuschiffen. Dieß schöne Schiff von 10 Kanonen ist das erste bewaffnete Fahrzeug, welches unter belgischer Flagge in den Gewässern des Tajo erscheint.

Der Assisenhof der Provinz Barbant hat den Hrn. Bridet, Herausgeber des Journals „l'An Quarante," wegen eines Verläumdungs- und Schmähartikels, welchen derselbe gegen Hrn. Lebaca, Polizeicommissär zu Hal, in den „Mephistopheles" hatte einrücken lassen, zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten, einer Geldbuße von 1000 Fr. und zu fünfjährigem Verlust seiner bürgerlichen Rechte verurtheilt.

Die Befestigungsarbeiten werden zu Ostende mit großem Eifer betrieben.

Zahlreich sind die durch die Stürme der letzten Tage auf dem Meere Statt gehabten Unglücksfälle. Antwerpen ist bis jetzt noch von keinen Verlusten, die englische Handelsschiffahrt aber hart getroffen worden, und was am meisten zu bedauern, bei der herzzerreißenden Anmeldung der vielen Schiffbrüche wird zugleich bemerkt, daß bei einer beträchtlichen Zahl derselben die Mannschaft ertrunken ist.

Teutschland.

Das großherzoglich Badische Staats-Regierungsblatt vom 27. November, enthält nachstehende landesherrliche Verordnung: „Leopold, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Um das Contingent des Großherzogthums zu dem Bundesheer in allen seinen Truppentheilen, gemäß der Bestimmungen der Kriegsverfassung des teutschen Bundes zu ergänzen und in Anbetracht, daß nach §. 3 des Conscriptionsgesetzes die ordentliche Conscription bestimmt ist, das Armeecorps auf dem etatsmäßigen Friedensfuß zu erhalten, haben Wir beschlossen und verordnen, wie folgt: §. 1. Die durch Unsere Verordnung vom 27. August l. J. Regierungsblatt Nr. 29 auf 2000 Mann festgesetzte Recrutenquote wird um 1135 Mann, welche von dem Kriegsministerium nach Bedürfniß einzuberufen sind, erhöht. §. 2. So weit ihre Einberufung bestimmungsgemäß nicht nothwendig geworden ist, werden sie bei der Uebergabe der nächsten Recrutenquote freigegeben. Die Freigegebenen treten dadurch in das Verhältniß der nicht übernommenen Pflichtigen ihrer Altersclasse zurück. §. 3. Die im §. 1 festgesetzte Ergänzungsquote ist von dem Ministerium des Innern auf die Bezirke gesetzmäßig zu vertheilen, und die Vertheilung durch das Regierungsblatt bekannt zu machen. §. 4. Unsere Ministerien des Innern und des Kriegs sind mit dem Vollzuge gegenwärtiger Verordnung beauftragt. Gegeben zu Carlsruhe in Unserem Staatsministerium, den 19. November 1840. Leopold. Freiherr von Frendorff. Freiherr von Rüdt. — Auf höchsten Befehl Sr. k. Hoheit des Großherzogs: Büchler."

Am 26. November Abends ist zu Freiburg im Breisgau der Hofrath und Professor Carl von Rotteck, mit Tode abgegangen. Seit längerer Zeit litt er schon an den, in höherem Alter nicht selten krankhaften Zuständen, die in den letzten Tagen einen nervösen Character annahmen, und mit gänzlicher Entkräftung endeten.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 2. December, dem Botschaftsrathe, Carl von Hummelauer die bei der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei in Erledigung gekommene Hofraths- und geheime Staatsofficialenstelle allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 28. November l. J., den steiermärkischen überzähligen Gubernialsecretär, Clemens Freiherrn von Gudenau zum überzähligen und unbesoldeten Gubernialrathe bei dem mährisch-schlesischen Gubernium allergnädigst zu ernennen geruhet.

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 343

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 8. December 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.892	28Z.	7	11P.	— 7.7	SSO. schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.895	28	8	0	— 5.4	S. still.	—
	10 Uhr Abends.	27.897	28	8	0	— 7.1	S. —	—

Frankreich.

Wir haben gestern die rückständigen Pariser Journale vom 29. und zugleich die Blätter vom 30. November erhalten, und theilen nun die in unserm gestrigen Blatte, nach einem vorläufigen Berichte des Journal de Francfort sehr mangelhaft gegebenen Aeußerungen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Guizot, in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 28. November, vollständig mit. — Nachdem Hr. Guizot am Eingange seiner Rede Einiges über seine persönliche Stellung zu Hrn. Thiers gesagt hatte, um sich gegen verschiedene Anschuldigungen des Letztern zu rechtfertigen, fuhr er also fort: „Meine Herren! Nachdem die persönliche Frage abgethan ist — und ich hoffe, daß sie definitiv abgethan ist — kehre ich zur politischen Frage, zur Sache selbst zurück; nicht wie mein ehrenwerther Freund, der Minister des öffentlichen Unterrichts, gestern sagte, zur retrospectiven Politik, nicht zur Untersuchung der Vergangenheit, zur Spendung von Lob oder Tadel an die verschiedenen Cabinete, oder an die verschiedenen Männer. Ich will die Sache an dem Puncte fassen, wo sie sich heute befindet. Ich will die practische Frage, die Frage der gegenwärtigen Politik, behandeln; ich will der Kammer zeigen, über was sie in diesem Augenblick zu entscheiden, und was das Cabinet beschlossen hat. (Zeichen des Beifalls.) — Meine Herren! Wir stehen nicht mehr bei dem Tage nach dem Tractat vom 15. Juli. Sehr viele Thatsachen sind seitdem vollbracht worden; sehr viele Lagen haben sich seitdem geändert. — Erlauben Sie mir, sie Ihnen aufzuzählen. — Der Tractat ist in den Schranken, die man angedeutet hatte, durch die Mittel, welche angekündigt worden waren, in Syrien vollzogen worden. Die ganze Küste von Syrien ist von den vier Mächten besetzt. Der Aufstand ist ausgebrochen und hat sich in dem größten Theile der Provinz verbreitet. Ibrahim Pascha hat seine Truppen vom Fuß des Taurus und aus dem District von Adana zurückgezogen; er hat die Engpässe von Kleinasien verlassen. Saint Jean d'Acre ist genommen worden. Endlich hat der Vicekönig seinem Sohne den Befehl gegeben, sich mit allen seinen Truppen nach Aegypten zurückzuziehen. Dieß sind die vollendeten Thatsachen; alle diese Thatsachen, meine Herren, sind vom 15. Juli bis zum 3. November, unter dem Cabinet vom 1. März, in Gegenwart seines Einflusses, seines Willens, seiner Wirksamkeit vollbracht worden. — Im Orient hat es nichts gethan, um sie zu hindern; es hat die Isolirungs-, die Erwartungspolitik angenommen und ausgeübt. Es hat seine allgemeinen Verwahrungen im Interesse des europäischen Gleichgewichts eingelegt; es hat die Vorsichtsrüstungen angeordnet, es hat den Frieden bewaffnet. Endlich, es hat positive Verwahrungen, welche ich Actionsverwahrungen nennen möchte, in Bezug auf Aegypten eingelegt. — Dieß sind seine Handlungen im Occident; im Orient selbst, auf dem Schauplatz der Ereignisse, um sie aufzuhalten, um den Gang derselben zu modificiren, hat es nichts gethan. — Als die Ereignisse einen sehr raschen Gang zu nehmen schienen, hat das Cabinet mehr thun wollen; dazumal haben Sie die Projecte der großen Kriegsbewaffnung, 950,000 Mann, und die Rüstungen für den Krieg im Frühjahr, um eine Modification des Tractats zu erwirken, gesehen; ich wiederhole es, um eine Modification des Tractats zu erwirken, da ich der Kriegsintention keinen andern Grund beilegen will. — Da sich das Cabinet über diesen Punct mit der Krone nicht verständigen konnte, ist es abgetreten. Aber, es ist mir erlaubt, es zu sagen, ich bin überzeugt, daß die Krone bei diesem Anlasse, wie damals, als es sich um die Intervention in Spanien handelte, dem Lande einen großen Dienst geleistet hat, indem sie die Vorschläge, die ihr gemacht wurden, nicht annahm. Ich bin überzeugt, daß die Krone, indem sie sich weigerte, den Gang, den man den Ereignissen geben wollte, zu befolgen, indem sie sich gegen die Politik sträubte, durch die man die Zukunft beherrschen wollte, dem Lande einen unermeßlichen Dienst geleistet hat, einen eben so wichtigen Dienst, wie sie ihn schon mehrere Male bei ähnlichen Gelegenheiten geleistet hatte. (Lebhafter Beifall im Centrum.) — Es war ihr constitutionnelles Amt; es war, nach meiner Ansicht, ihre patriotische Pflicht. — In Folge dieses Bruches der Krone mit dem Cabinet sind wir ans Ruder gekommen. Wir haben augenblicklich unsere Politik aufrichtig Jedermann erklärt; zuvörderst dem Lande, den Kammern; dann Europa und auch dem Pascha von Aegypten. — Wir wollten an Aufrechthaltung des Friedens arbeiten; wir hofften ihn. Wir haben die Rüstungen, die Friedensrüstungen, beibehalten; wir haben Europa keinen Vorschlag, keine Concession gemacht; wir haben kein Wort gesprochen, welches die isolirte, würdige, erwartende Stellung, die das vorige Cabinet mit Recht genommen hatte, geändert hätte. Wir haben auf der Stelle dem Pascha von Aegypten Rathschläge der Vernunft, der practischen und schnell handelnden Vernunft, ertheilt. Wir haben ihm ohne Umschweife ohne Schmeichelei, ohne Schwäche gesagt, was wir von seiner Lage dachten, und welches Verfahren wir einzuhalten Willens waren. — Wir haben, ich wiederhole es, gegen Jedermann aufrichtig geredet. — Inmitten dieser Lage ist eine Depesche aus London gekommen, welche, ich weiß nicht wie, noch von wem bekannt gemacht worden ist; aber ich glaube mit Recht sagen zu dürfen, daß ich diese Praxis, diplomatische Correspondenzen durch die Journale zu führen, als ein großes Uebel für die Angelegenheiten des Landes betrachte; (von Allen Seiten: Sehr gut!) daß ich es für ein sehr großes Uebel halte, die Acte der Regierung in dem Augenblicke, wo sie vollzogen werden, die Depeschen, während der noch obschwebenden Unterhandlung, zu publiciren. Seien

Sie überzeugt, daß dieß dereinst für Ihre Angelegenheiten eine große Verlegenheit bereiten wird, und daß Sie bei Ihrem Gange auf eine Menge von Inconvenienzen stoßen dürften, die aus dieser schlechten Praxis, wenn man sie fortsetzt, entstehen werden. (Beifall in den Centrums.) — Meine Herren! Jene Depesche vom 2. November hat in der Kammer und im Lande lebhafte Besorgnisse erregt. Man glaubte darin Rückhaltsgedanken, Projecte gegen Aegypten selbst zu finden. Das Cabinet hat auf der Stelle seine Verwunderung darüber — ich will mich keines anderen Ausdruckes bedienen — bezeigt. Man hat ihm in den schicklichsten Ausdrücken geantwortet, daß man durchaus die Absicht nicht hatte, die man hinein legen wollte. Man hat ihm geantwortet, daß die Besorgnisse, welche diese Depesche erregt hatte, durchaus grundlos, daß die Absichten des englischen Cabinets und seiner Verbündeten über diesen Punct stets dieselben seien. Man hat noch mehr, als gesprochen; man hat gehandelt. Es sind Befehle an den Admiral Stopford erlassen worden, daß er einen Offizier mit dem Auftrage an den Pascha von Aegypten schicken solle, ihm zu sagen, daß, wenn er sich dazu verstehe, die Feindseligkeiten einzustellen... (Murren zur Linken.) — Niemand hat das Recht, sich hierüber zu wundern,... wenn der Pascha sich dazu verstehen wolle, die Feindseligkeiten einzustellen, und die Flotte herausgegeben, die vier Mächte sich anheischig machten, das erbliche Paschalik von Aegypten für ihn zu begehren, und es ihm zu erwirken. (Unterbrechung.) — Dieß, meine Herren, ist der gegenwärtige Stand der Sache. Fast in demselben Augenblicke, wo in Aegypten die Nachricht von der Einnahme von Acre, wo in Aegypten die Nachricht von der rückgängigen Bewegung der Truppen Ibrahims anlangt, fast in demselben Augenblicke kommt dem Pascha auch das Anerbieten des erblichen Paschaliks von Aegypten zu, ein Anerbieten, welches ihm, ich nehme keinen Anstand es zu sagen, vorzüglich aus Rücksicht für Frankreich gemacht wird. (Ironisches Gelächter an den äußersten Enden.) — Hr. Vigier: Dieß ist es ja, was Hr. Thiers verlangte. — Der Minister: Man bietet heute, nach allen den vollendeten Thatsachen, die ich vorhin aufgezählt habe, man bietet ihm dasjenige an, was ihr ihm in der Note vom 8. October vorbehalten habt. — Hr. Vigier: Das ist sehr wahr! — Hr. Thiers: Das ist nicht richtig. — Der Minister: Ich will mich über den Sinn und die Gränzen der Note vom 8. October in keine schwierige Discussion einlassen. Ich behaupte bloß: daß die Note vom 8. October mit einem bestimmten und activen, unmittelbar activen Vorbehalt von Seite Frankreichs, bloß Aegypten vorbehalten hat. — Hr. Thiers: Ich habe das Gegentheil gesagt. — Mehrere Stimmen im Centrum: Aber die Note vom 8. October ist präcis! — Der Minister: Ich will mich auf diese Discussion nicht weiter einlassen! — Hr. Thiers: Erlauben Sie mir eine Bemerkung! — Der Minister: Sprechen Sie! — Hr. Thiers: Die Note hat sich über die Territorialgränze keineswegs ausgesprochen, und es war absichtlich, daß sie hierüber das Stillschweigen beobachtet hat; und indem ich jene Note an Sie richtete, habe ich Ihnen bestimmt gesagt, daß das Cabinet für seine Rechnung die Gränzen des Tractats vom 15. Juli nicht annehme. Ich behaupte nicht, daß dieß heute ein anderes Verfahren bestimmen soll; aber man darf der Note keinen andern Sinn geben, als den, welchen ich ihr am 8. October beigelegt hatte. — Mehrere Stimmen: Lesen Sie die Note. — Der Minister: Ich möchte die Discussion auf dieser Tribune über einen Punct nicht verlängern, den es schwierig ist, zur Befriedigung von Jedermann, aufzuklären. Ich behaupte jedoch, daß die Note im Allgemeinen, im Auslande wie im Inlande, in dem Sinne, den ich ihr beilege, genommen worden ist, und der Grund hiervon ist ganz einfach. Wogegen protestirte die Note? Gegen den von der Pforte ausgesprochenen Act der Absetzung. Nun aber ist ja der Absetzungs-Ferman ausschließend auf Aegypten anwendbar (Ja, so ist es!) namentlich auf Aegypten. Das Uebrige lag außerhalb der Anordnungen des Absetzungs-Fermans; das Uebrige wurde als verloren, es sei durch den Tractat, es sei durch die Wechselfälle des Krieges, betrachtet. Alle Depeschen melden, daß die Absetzungsacte nur auf Aegypten anwendbar ist; daß Mehemed Ali, als Vicekönig von Aegypten abgesetzt worden ist; und wenn die Note gegen die Absetzungsacte protestirt, wenn sie erklärt, daß Frankreich in keinem Falle zu der Absetzung einwilligen könnte, so ist es augenscheinlich Aegypten, von dem die Rede ist. — Im Centrum: Das ist sonnenklar. — Mehrere Mitglieder: Lesen Sie die Note. — Der Minister: Ich will diese Discussion nicht weiter treiben. — Ich nehme die factische Frage auf dem Puncte wieder auf, auf dem sie heute steht. — Durch die Wechselfälle des Krieges, vor dem 3. November, während der Dauer und Thätigkeit des Cabinets vom 1. März, hat der Pascha ganz Syrien verloren. Durch die Note vom 8. October hatte man den Vorbehalt des erblichen Paschaliks von Aegypten eingelegt. Dieses erbliche Paschalik wird Mehemed Ali nun im Namen der Mächte angeboten. Was wollen Sie, daß man bei diesem Stande der Thatsachen, der vollendeten und diplomatischen Thatsachen, thue? Wenn Ihr (an die vorigen Minister sich wendend) noch am Ruder wäret, welchen Rath würdet Ihr dem Pascha geben? Würdet Ihr ihm rathen, das erbliche Aegypten in der Hoffnung eines Krieges auszuschlagen, den Ihr im Frühjahr mit 939 000 Mann machen konntet, um ihm wieder zum Besitz von Syrien zu verhelfen? (Beifälliges Gelächter im Centrum.) — Dieß ist die wahre Frage; dieß ist die practische Frage, die Frage, über welche das Cabinet einer Seits, die Kammern anderer Seits sich heute auszusprechen berufen sind. — Man muß zwischen zwei Politiken wählen, zwischen der, welche, eurer Spur folgend, dieselbe Stellung, die ihr genommen habt, nehmend, die unter eurer Administration vollendeten Thatsachen, den Vorbehalt, den ihr gemacht habt, annehmend, sich mit diesem Vorbehalt begnügt, und dem Pascha aufrichtig, ohne Umschweife, den Rath gibt, sich damit zu begnügen, oder einer Politik, welche, die vollendeten Thatsachen, die von euch genommene Stellung, die Gränzen, in die ihr euch selbst eingeschlossen habt, wieder in Frage stellend, dem Pascha den Rath ertheilen würde, ich weiß nicht welchen Krieg in Syrien, wo er bald nicht mehr seyn wird, und auch noch in Aegypten selbst fortzusetzen, in der Hoffnung, daß ihr durch einen allgemeinen Krieg in sechs Monaten im Stande seyn werdet, ihm zur Wiedereroberung von Syrien zu verhelfen. — Es gibt keine andere politische Frage, als diese da. (Beifall im Centrum.) — Hr. Thiers: Heute! — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Der ehrenwerthe Hr. Thiers sagt mir: heute. Er hat Recht. Alles übrige ist Vergangenheit; eine Vergangenheit, die uns fremd ist, die wir nicht gemacht haben, die sich, ich wiederhole es, in eurer Gegenwart und unter eurem Einfluß gemacht hat. Wir discutiren nicht über diese Vergangenheit: ich, für meinen Theil, komme nicht darauf zurück. Ich glaube nicht, daß es heute für das Land von großer Wichtigkeit ist, die verschiedenen Handlungen, die man ausüben, die verschiedenen Politiken, die man hätte befolgen können, zu erörtern. Ich glaube, daß das, woran dem Lande gelegen seyn muß, darin besteht, einer schwierigen und gefährlichen Lage ein Ziel

zu setzen, es nach Außen und im Innern aus dieser Lage zu reißen, und dieß kann nur geschehen, ich wiederhole es, wenn man sowohl die vollendeten Thatsachen, als die Vorbehalte annimmt, die zum Vortheil des Paschas gemacht worden sind, und die heute anerkannt und angeboten werden. Dieß ist die Politik des Cabinets, ich wiederhole es, die wirkliche, practische Politik, ohne Recrimination, ohne Erörterung über das Vergangene, die ersprießliche Politik. Ueber diese Politik hat sich die Kammer, durch die Annahme Ihrer Adresse, auszusprechen. Durch die Annahme des ihr vorgeschlagenen Paragraphen, erkennt die Kammer die Ersprießlichkeit dieser Politik an. Die Kammer eignet sich dieselbe, in so weit es in ihrer Sphäre, in ihrer verfassungsmäßigen Stellung liegt, sich selbe anzueignen, an. Wir verlangen dieß von ihr, denn wir, für unsern Theil, können keine andere befolgen.“ (Lebhafter Beifall im Centrum.)

Die Sitzung blieb nach Hrn. Guizot's Rede ungefähr eine Viertelstunde lang suspendirt. — Hr. Odilon-Barrot nahm hierauf das Wort. Er begann mit Aeußerungen peinlicher Ueberraschung darüber, daß dieselben Männer, welche die Politik des Widerstandes gegen die letzten Forderungen des Auslandes begonnen, die Rüstungen begünstigt, feierliche Erklärungen im Namen Frankreichs unterzeichnet und übergeben hätten, jetzt so leichten Sinnes daher kämen und erklärten: es bleibe keine andere Wahl mehr, als sich der vollendeten Thatsache zu unterwerfen. Die Kammer, meint er, dürfe hiezu ihre Zustimmung nicht geben; sie dürfe im Angesicht des bewaffneten Europas, der militärischen Execution der Coalition, ihre Erklärungen nicht zurücknehmen; vielmehr müsse sie ihre Protestationen nur noch kräftiger wiederholen. „Man hat — fährt Barrot fort — gesagt und wiederholt, daß Frankreichs Ehre und Interessen bei dieser Frage durchaus nicht betheiligt seien. Man hat sich dadurch in eine sehr bequeme Stellung versetzt, sich selbst auf eclatante Weise Lügen gestraft; können aber Frankreich und Europa so leicht vergessen; sind Frankreichs Empfindungen eben so vergänglich, wie die einiger Staatsmänner? Frankreich fühlt, wie Ihr vor einigen Monaten fühltet; was Ihr gesagt habt, darauf beharrt es; es hat nicht gewechselt; das Mißgeschick oder die Schwäche des Pascha's ändert nichts an Frankreichs Ueberzeugungen; denn Recht, Ehre und Interessen haben sich nicht geändert. Ich glaubte einen Augenblick an eine wiederkehrende Thatkraft, Größe und machtvolle Würde im Angesicht Europa's. Wir waren Alle in Einem Gefühl vereinigt, wir Alle empfanden Eine Entrüstung. Es waren nicht jene Leidenschaften, die von Revolutionen träumten; es waren auch nicht jene wenigen Menschen, welche die Gesellschaft beunruhigen, und durch ihre feurigen Declamationen über ihre Macht im Lande täuschen können; nein, es war gerade der Theil der Bevölkerung, der unserer Julirevolution und der von ihr begründeten Regierung am Meisten zugethan ist; derjenige Theil, der sich gewöhnlich am Wenigsten in politische Debatten mischt, der am Meisten den Grund und Boden, der Ruhe und allen Interessen ergeben ist; gerade dieser Theil war, auf die Stimme der Regierung selbst, aufgewacht, und sprach, entschlossen und im Voraus gefaßt, laut aus, daß er bereit sei, die Regierung in jener Herausforderung, die sie dem verbündeten Europa hingeworfen, zu unterstützen.“ Odilon-Barrot geht nun auf den Ursprung der orientalischen Wirren zurück, und tadelt, daß man den Vorschlag Englands, zur Abwehrung der russischen Intervention nöthigenfalls den Dardanellendurchgang zu erzwingen, abgewiesen habe. Nichtintervention erscheint ihm als die einzige Politik; durch welche die Türkei und der europäische Friede erhalten werden kann; die bewaffnete Einmischung aber die Herabwürdigung, der Selbstmord der türkischen Nationalität. Gegen diese Einmischung hätte Frankreich protestiren sollen; sobald es an derselben Theil nahm, mußte es voraussehen, daß die Theilung des Einflusses der eigentliche Zweck, und die Worte Unabhängigkeit und Integrität des osmannischen Reichs nur ein trügerischer Deckmantel für Rußland und England sei, sich jeder seinen Theil des Einflusses zu verschaffen. Frankreich habe demnach durch die Eröffnung der Conferenz nichts Anderes erreichen können, als eine Mitschuld an jener Theilung des Einflusses, oder, wie man gesehen, eine Erklärung der Ohnmacht im Angesicht einer gewaltthätigen Execution. Hr. Barrot gelangt dann zu der Politik des vorigen Ministeriums, bei und nach Abschluß des Julivertrags. Er untersucht nicht, ob man die Unterhandlung mit England nicht früher hätte abbrechen, gegen den Vertrag nicht alsbald mit bewaffneter Hand hätte protestiren sollen; er läßt die Entschuldigung gelten, daß Frankreich noch nicht bereit sei. Als später das Cabinet den vier Mächten (Note vom 8. October) erklärte, daß es die Absetzung des Vicekönigs als Pascha von Aegypten nicht zugeben werde, so war diese Erklärung, durch wirkliche Kriegsrüstungen und die Absendung der Flotte nach Alexandrien unterstützt, allerdings ein Schritt, der die Würde der französischen Politik nach Außen wieder aufrichtete, und die edle, in der Adresse der Kammer von 1840 ausgesprochene Gesinnung: „Frankreichs Würde steht unter der Schutzwehr seiner Macht“ verwirklicht. „Nach einer so langen Reihe von Concessionen,“ fuhr Hr. Barrot fort,“ und der gerechten Empfindlichkeit unseres Landes auferlegten Opfern fanden sich endlich Männer, die sich nicht scheuten, Europa in's Angesicht zu schauen, ihm auf eine bestimmte Forderung mit Nein zu antworten; die die Wechselfälle eines Krieges gegen Alle nicht scheuten, so sehr galt es Gerechtigkeit, Ehre und Interessen; die die Unruhen im Innern nicht fürchteten, und sich nicht darum kümmerten, ob der Krieg diesem oder jenem Privatehrgeiz convenire; die nur das Landesinteresse sahen, und glaubten, das sicherste Mittel, den Elementen der Unruhen einigen Bestand zu geben, bestehe darin, sich dem Auslande nicht gegenüberzustellen, wenn Interesse und Ehre des Landes es erfordere; daß es diesen Leidenschaften die mächtigste und gefährlichste Waffe zum Umsturz in die Hand geben heiße, wenn man das Land ohnmächtig zum Widerstand gegen Forderungen des Auslandes, die unsern Interessen und unsere Ehre widerstreiten, darstellt. Ehre jenem Ministerium; es hat große Hingebung für unsere Revolution bewiesen, und zwar nicht durch bloße Protestationen, sondern durch eine jener großen Handlungen, die das Daseyn eines Mannes am Meisten ehren, und seine Verantwortlichkeit am Meisten aufs Spiel setzen. Das vorige Cabinet hat nicht, im gegebenen Augenblick, den Forderungen des Auslandes die Interessen und die Ehre des Landes geopfert. Das jetzige Cabinet hatte den Widerstand gegen den Vertrag vom 15. Juli, gegen die bewaffnete Einmischung in Syrien, gegen die Zwangsvollstreckung wider Mehemed Ali begonnen, und jetzt gibt es den Pascha der Barmherzigkeit der Mächte und der Pforte Preis.“ Der Redner erklärt sodann, er sei eben so sehr Anhänger des Friedens, als irgend Einer, und zwar nicht bloß wegen materiellen Interessen, sondern auch im Interesse der Freiheit, die durch die Macht, welche die Regierung im Kriege erhält, gefährdet werden könnte. Hr. Teste: O seien Sie ruhig! (Gelächter.) Hr. Barrot: „Ich bin in der That vollkommen ruhig über diese Gefahr; die Freiheit wird nie gegen die Trunkenheit des Kriegsruhms zu kämpfen haben, so lange Frankreichs Geschick nach solchen Grund-

schen geleitet wird. (Beifall links.) Was die Rüstungen betrifft, so ist sie Euch durch die Lage, in die man uns versetzet, durch die Interessen unseres Landes, durch die zukünftige Sicherheit auferlegt; Niemand in Europa ist befugt, uns dieß Recht streitig zu machen, uns Rechenschaft darüber abzufordern; es ist unser Recht und unsere Pflicht in Europa gegen das Land; Sie, meine Herren! werden sie zu erfüllen haben." (Schluß folgt.)

Der Moniteur meldet, daß die Regierung Sr. Majestät von der Regierung Ihrer großbritannischen Majestät durch den Viscount Palmerston vom 19. November die ämtliche Anzeige von der Blockirung des Flusses und des Hafens von Canton erhalten habe.

Am 30. November 2 Uhr Nachmittags. 5 Percents 112 Fr. 15. 3 Percents 80 Fr. 20.

Türkei.

Die in unserem vorgestrigen Blatte nach einem Correspondenzartikel der allgemeinen Zeitung aus Toulon vom 25. November mitgetheilten Nachrichten über die Unterwerfung Mehemed Ali's werden durch Privatbriefe und Zeitungen aus Malta vom 19. November, fast gleichlautend mit jener Correspondenz bestätigt. Das Malteser Portofoglio vom 19. November enthält folgendes Schreiben aus Alexandrien vom 12. gedachten Monats: „Das französische Dampfboot „Euphrat" ist am 10. von Saint Jean d'Acre hier eingelaufen. Folgende Gerüchte sind hier verbreitet: Mehemed Ali hat einen Kurier nach Syrien mit dem Befehl an Ibrahim Pascha abgesendet, nach Aegypten zurückzukehren. Die Truppen, welche aus Cairo nach Syrien auf dem Marsche waren, um die Armee des Generalissimus zu verstärken, haben gleichfalls Befehl erhalten, umzukehren. — In der Nacht vom 10. sind Depeschen an den Gouverneur von Cairo abgegangen, um ihn aufzufordern, der bereits begonnenen Aushebung einer großen Zahl von Beduinen und Fellahs keine weitere Folge zu geben. — Man setzt hinzu, daß Mehemed Ali am 11. Morgens den in Alexandrien befindlichen Consuln seinen Entschluß angekündigt habe, die ottomannische Flotte herauszugeben, und den Repräsentanten der verbündeten Mächte schriftlich zu erklären, daß er sich mit dem Paschalik von Aegypten mit der Erblichkeit für seine Familie begnüge. Nach dieser Mittheilung wurde ein großes Conseil gehalten, und der „Euphrat" bringt die darin gefaßten Beschlüsse nach Frankreich. Man billigte allgemein den Entschluß des Pascha's, der eine schleunige Beendigung der orientalischen Frage hoffen ließ, und die Aussicht eröffnet, daß der Frieden der Welt nicht gestört werden wird."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Dampfboot „President," wegen dessen längerem Ausbleiben man bereits in England sehr in Sorgen war, ist am 27. November Morgens von Newyork glücklich in Liverpool eingelaufen. Der „President" war am 2. von Newyork abgegangen, mußte aber wegen heftiger Ostwinde und Mangels an Feuerungsmaterial wieder umkehren, und verließ dann Newyork zum zweiten Male am 11. November. — Die wichtigste Nachricht, die der „President" mitbringt, ist, daß die Wahl des General Harrison zum Präsidenten der vereinigten Staaten von Nordamerika, so gut als entschieden war. Die Gesammtzahl der Stimmen in dem von den verschiedenen Staaten niedergesetzten Wahlausschusse beträgt 294; von diesen hatte General Harrison bei Abfahrt des „President" 207 erhalten; der vorige Präsident, van Buren, nicht mehr als 18.

Großbritannien und Irland.

Ihre Majestät die Königinn und die junge Kronprinzessinn erfreuen sich, den ausgegebenen Bülletins zufolge, fortwährend des vollkommensten Wohlseyns. Sonntag den 29. November und an den nächsten Sonntagen soll ein von dem Erzbischof von Canterbury verfaßtes Dankgebet für die glückliche Entbindung der Königinn, je nachdem es, den verschiedenen Entfernungen nach, den einzelnen Kirchen zugeht, im ganzen Lande von den Geistlichen der anglicanischen Kirche beim Gottesdienste abgelesen werden. Von allen Seiten gehen Berichte über die enthusiastischen Freudensäußerungen ein, womit die Kunde von der Geburt einer Thronerbinn überall im Lande aufgenommen worden.

Die allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben aus London vom 27. November: „Die von der Morning-Chronicle gegebene Versicherung, daß Hr. Guizot allen seinen Einfluß anwenden würde, um Mehemed Ali zu vermögen sich zu unterwerfen, bestätigt sich durch die wichtige von Paris angekommene Nachricht, daß in der That der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten einen Kurier nach Aegypten mit dringenden Depeschen an Hrn. Cochelet geschickt hat. Hr. Cochelet hat förmlichen Befehl Mehemed Ali zu erklären, daß er sich ohne Verzug und ohne Bedingungen dem Vertrag vom 15. Juli unterwerfen und die Gnade des Sultans anrufen müsse, sonst könne er von Seite der französischen Regierung auf keine Art von Unterstützung rechnen, und er, Hr. Cochelet, würde sich sogleich nach Frankreich einschiffen."

Consols am 28. November 90⁷/₈ auf Rechnung, 90³/₄ gegen Geld.

Spanien.

Ueber das Manifest der Königinn Christine an die spanische Nation und über Frankreichs Politik in Bezug auf die spanischen Verhältnisse läßt die Morning-Chronicle sich folgendermaaßen vernehmen: „Das Manifest der Königinn-Regentinn muß die Leidenschaften derjenigen wieder anfachen, welche jetzt die unbestrittene Gewalt in Spanien in Händen haben. Es ist wie ein Losungsruf für alle im Exil befindliche Ultra's von Zea Bermudez bis auf Arrazola und Miraflores. Die Sprache des Journal des Débats, welches Hrn. Guizot anempfehlen möchte, sich in die Angelegenheiten der Halbinsel einzumischen, legen wir wenig Gewicht bei. Hr. Guizot ist zu weise, um so etwas zu thun; wenigstens hoffen und glauben wir dieß. Unser Madrider Correspondent legt der französischen Regierung Absichten unter, die wir nur ungern zugestehen würden. Er glaubt, Frankreich habe den Zweck, die Halbinsel schwach und uneinig zu erhalten. Wir mögen annehmen, daß die von der französischen Regierung in Bezug auf Spanien befolgte Politik die Tendenz hat, die Feststellung des dortigen Zustandes zu verhindern, ohne daß man vorauszusetzen braucht, daß dieß geradezu beabsichtigt werde. Wir hoffen, Hr. Guizot wird offen und liberal gegen Spanien verfahren und dadurch das von einigen seiner Vorgänger jenem Lande zugefügte Unrecht wieder gut machen. Aus den Mittheilungen unseres Correspondenten über die Art, wie die dortige Presse sich über das Manifest der Königinn ausgesprochen, ergibt sich, daß der Carlismus keine Aussicht hat, jemals wieder in Spanien Fortschritte zu machen. Wir hoffen, das gegenwärtige aufgeklärte Ministerium in Frankreich wird sorgfältig Alles vermeiden, was den Argwohn der liberalen Spanier rechtfertigen könnte. Wir wollen nicht glauben, daß Frankreich wirklich aus Eifersucht die Wiedergeburt dieses schönen Landes zu verhindern wünscht; aber wir sind zugleich überzeugt, daß es der sicherste Weg ist, die Spanier in ihrem Argwohn zu bestärken, wenn man sich das Recht anmaaßt, sich in ihre inneren Ang...

egenheiten zu mischen, welches ihre Eigenliebe verletzt. Wir glauben wohl, daß einige ehrenwerthe französische Staatsmänner es aufrichtig bedauern, daß man in Spanien von dem königlichen Statut abgegangen ist, indem sie die demokratische Tendenz der gegenwärtigen Constitution fürchten; aber, ohne eine Meinung darüber aussprechen zu wollen, ob das königliche Statut oder die später modificirte Constitution besser sei, halten wir uns doch versichert, daß die Einmischung Frankreichs die Macht der demokratischen Partei nur vermehren wird. Die Franzosen sollten doch aus Erfahrung wissen, daß die Furcht vor den Ausländern nur dazu dient, der am Ruder befindlichen Partei eine größere Macht in die Hände zu geben. Es ist viel wahrscheinlicher, daß die Spanier mit Mäßigung verfahren und umkehren, im Falle sie zu weit gegangen seyn sollten, sobald sie sich selbst überlassen werden, als wenn fremde Intriguen sie aufregen. Es leidet keinen Zweifel, daß das Mißgeschick der Königinn Christine größtentheils den unverständigen Rathschlägen des Repräsentanten der französischen Regierung zuzuschreiben ist. Die Spanier sind ein stolzes Volk und können es nicht leicht vergessen, daß sie bis vor Kurzem einen hohen Rang in Europa einnahmen. Es liegt nicht in der Natur der Dinge, daß sie sich leicht in die Leitung ihrer Angelegenheiten durch Fremde fügen würden. Keine Nation will unter der Vormundschaft einer anderen stehen. Die Spanier haben jetzt eine große und gute Armee, und das Spiel von 1823 kann nicht wiederholt werden. Unter diesen Umständen wollen wir hoffen, daß die französische Regierung nicht durch unkluge Einmischung die Excesse herbeiführen wird, die sie zu befürchten vorgibt."

Am 7. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.		106 9/16.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.		100.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.		——.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,		für 100 fl. in CM.		——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.		685 3/8.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.		287 7/16.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.		57 7/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pCt. in CM.		63 3/4.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/4 G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1703 1/2 in CM.

Länder- und Völkerkunde.

Reisen eines Teutschen, des Baron Carl von Hügel nach Indien.

(Aus der Berliner Haude- und Spenerschen Zeitung.)

Wenn wir, in früheren Zeiten, mit Begierde nach jedem neu erscheinenden Werke der Engländer über Indien griffen, und in jedem neue Thatsachen, neue Aufschlüsse über die wunderbare Welt zu finden hofften, deren Schleier die mächtige Hand der Compagnie nur Wenigen zu lüften erlaubt, so ist uns in den neuesten Jahrzehenden Indien, sowohl was die Kenntniß seines Gebiets, als die seiner Sprachen und Sitten betrifft, viel näher getreten. Man wird sich noch der Zeit erinnern, wo J. R. Forster's, nicht einmal nach dem Original, sondern nur nach Wilkin's englischer Uebersetzung angefertigte Uebertragung des indischen Drama's Sakontala die ganze gelehrte Welt in Entzücken versetzte; wie weit ist unsere Kenntniß der indischen Sprache seitdem vorgeschritten, und was haben wir nicht den Teutschen namentlich darin zu danken! Bis jetzt hatte indeß theils die Strenge, mit welcher die Engländer allen Fremden den Eingang zu ihren indischen Besitzungen verschlossen, theils die große Entfernung des Landes und die Schwierigkeiten, mit denen die Reisenden dort zu kämpfen hatten, die Erforschung Indiens, an Ort und Stelle, zu einer schwierigen Aufgabe gemacht, und während wir eine Reihe von Beschreibungen Amerika's, namentlich des nördlichen Theils und besonders der vereinigten Staaten, von Teutschen erhielten, waren uns wenige oder keine unmittelbare Berichte von Teutschen aus Indien zugekommen.

Die letzten Tage haben uns für diese Entbehrung durch die Erscheinung eines Werkes entschädigt, das teutscher Kühnheit und teutschem Forschgeist eben so viel Ehre macht, als es für die Ausdauer des Einzelnen ein rühmliches Zeugniß ablegt. Es ist dieß das Werk des Freiherrn Carl von Hügel: „Kaschmir und das Reich der Siek," das auf vier Bände berechnet ist, von denen die zwei ersten so eben in den Buchhandel gekommen sind. Die günstigen Berichte über die Forschungen des Hrn. von Hügel, welche uns zum Theil schon durch die wissenschaftlichen englischen Zeitschriften zugekommen waren, mußten die Aufmerksamkeit des teutschen Publicums auf die Erscheinung des Werkes selbst doppelt anregen, und diese Erwartungen werden sich, bei Lesung desselben, vollkommen befriedigt finden. Die äußere Ausstattung des Werkes ist so, wie sie sich von den wohleingerichteten Wiener Offizinen *) erwarten läßt, und Höfel's treffliche Vignetten und Culs de Lampe, werden den begründeten Ruf dieses ausgezeichneten Xylographen nur um so allgemeiner machen.

Die gelehrte Welt wird sehr bald Veranlassung finden, genauer mit dem Inhalte des Werkes des Hrn. von Hügel bekannt zu werden; interessant für unsere geehrten Leser dürfte es indessen seyn, schon hier aus einem, uns freundlich mitgetheilten, Schreiben des Verfassers eine Uebersicht dessen zu erhalten, was der Verfasser auf seinen sechsjährigen Reisen erlebte, welches seine Absichten bei seinen Reisen waren, und mit welcher seltenen Beharrlichkeit er die Pläne verfolgte, die er bei dem Antritte derselben entworfen, wobei den Leser zugleich die Wärme des Gefühls, welche aus der Darstellung spricht, auf das Angenehmste überraschen wird.

„Die gleichgestaltete Ausbildung der Völker Europa's, trotz der Verschiedenheit, welche Klima und frühere Sitten in dieselbe gebracht hatten, erregte in mir den Wunsch, alle andere Civilisationen unserer Erde an Ort und Stelle kennen zu lernen. Ich wünschte zu erfahren, wie es im Innern eines Staates, einer Familie des einzelnen Menschen aussieht, deren Grundgesetz nicht auf der christlichen Religion beruht, oder mit ihr aus gleicher Quelle schöpfte, und bei welchen Sitten und Gewohnheiten von einer andern Grundlage ausgehen. Ich dachte mir es möglich, durch eine Zusammenstellung der Resultate aller Beobachtungen auf wichtige Momente für die Geschichte der Menschheit zu kommen. — Meine Absicht war nicht die der Berühmtheit durch mein Unternehmen, sondern es war die Hoffnung, für mich selbst einen tiefern Blick in das geheimnißvolle Zusammenwirken des menschlichen Geistes zu thun, das mit dem Worte Staat und Civilisation bezeichnet wird. Die nöthigen Studien dazu sollten meine Aufgabe seyn; allein da ich nothwendig in das Innere selten oder nicht berechter Gegenden dringen mußte, so wollte ich meinen Untersuchungen eine größere Ausdehnung geben, und wählte drei Begleiter: einen Naturforscher, einen Arzt und einen Maler, welche auf meine Kosten die ungeheure Reise mit mir unternehmen sollten. Diese hatte mit Griechenland, Syrien und Aegypten zu beginnen: von der ersten Ca-

*) Das Werk ist bei Sollinger gedruckt.

taracte wollte ich nach dem rothen Meere, durch dieses Bombay erreichen, durch das Innere Indiens nach Calcutta gehen, dann den ostindischen Archipelagus und China besuchen, Australien einen längeren Aufenthalt widmen, über Tahiti und Valparaiso nach Buenos-Ayres gehen, von hier aus Westindien besuchen und über Nordamerika nach Europa zurückkehren: in wenigen Worten ein ungeheures Unternehmen, und dennoch läßt es sich kürzer ausdrücken: ich wollte die ganze irdische Welt durch eigene Anschauung in mein Inneres übertragen. Hätte ich damals meinen Plan dem berühmten und erfahrnen Reisenden mitgetheilt, dem Selbsterlebtes einen tiefen Blick auf die außereuropäische Erde gestattete, meine Reise hätte mehr leisten können, als sie es that, und bittere Erfahrungen wären mir erspart worden. Allein obgleich ich mehrere Male auf dem Puncte war, demselben meinen Plan zur Prüfung vorzulegen, so unterließ ich es dennoch, denn ich fürchtete, mein Vorhaben könnte als das eitle Project eines Thoren gelten, der Ehre hofft von dem zu Leistenden, dem er nicht gewachsen ist, und welcher von einem kühnen Plane eine Anerkennung sucht, dessen Ausführung über seine Kräfte geht. Ich verließ Paris zu Anfang des Jahres 1831 mit vier Begleitern, und begann meine Reise von Toulon auf dem Kriegsschiffe „d'Assas," welches, für die ganze Levante, Se. Majestät der König der Franzosen zu meiner Verfügung gestellt hatte. Der Anfang meiner Reise war nicht günstig. Ueber Griechenland erreichte ich Syrien, gerade während des Ausbruchs der Cholera; ich verlor einen Begleiter durch den Tod, und lag selbst lange an der Krankheit darnieder. Ich hatte dabei das Vertrauen in die Aerzte verloren, und als sich mir später eine Anstellung für jenen, der mich begleitete, in Aegypten bei Mehemed Ali anbot, so verschaffte ich sie ihm; der Maler verließ mich in Cosseir, aus Heimweh, um nach Paris zurückzukehren. Mit meinem letzten Begleiter betrat ich, ein Jahr, nachdem ich Frankreich verlassen hatte, den indischen Boden in Bombay, wo ich erst beginnen konnte, für den Zweck meiner Reise zu arbeiten. Ich begann mit der Erlernung der indischen Sprache, durchzog dann Südindien und Ceylon nach jeder Richtung, und studirte Völker, Kasten, Sitten und Religion mit rastloser Thätigkeit, um den wunderbaren Menschen zu verstehen, der sich mir zeigte, so ganz verschieden von dem Europäer, so viel glücklicher, und obgleich mit der reichsten Einbildungskraft ausgestattet, dennoch so ganz ohne geistige Thätigkeit. Nach acht Monaten in Indien, verlor ich meinen letzten Begleiter durch den Tod, und war nun gänzlich auf mich selbst beschränkt; doch fuhr ich fort, die verschiedenen Stämme und Völker zu besuchen, die das große Indien bewohnen, bald in das Innere reisend, bald nach der Küste zurückkehrend, bald von einem Meeresufer an das andere wandernd. Meine Reiserouten durch Indien und Ceylon überzogen das Land, wie mit einem Netze; allein ich stieß auf ungeheure Hindernisse in der Ausführung meines Planes. Die erlernte indische Sprache, Hindostani, führt den Reisenden nicht durch ganz Südindien, noch weniger durch Ceylon; und durch das Medium des Dolmetsches dringt der Beobachter nur unvollkommen in die Seele des Sprechenden, wenn es gilt, die Eigenthümlichkeiten seines Geistes kennen zu lernen. Auch berechnete ich nicht bei meinem Reiseplane die menschliche Kraft: nach 18 Monaten Aufenthalts in Südindien war meine Gesundheit zerrüttet, in einem Klima, wo geistiger Anstrengung nur auf kurze Zeit der zerstörenden Einwirkung der Natur widersteht: den neuesten Beweis davon liefert mein armer Freund, der geistreiche James Prinsep. Ich fühlte, daß mein Plan scheitere, ich sah ein, daß dafür ein Menschenleben zu kurz, die Welt zu groß, der menschliche Geist in seiner volksthümlichen Ausbildung zu tief, zu reich, zu mannigfaltig sei, um von dem Einzelnen in seiner Gesammtheit erfaßt, und in seinen Theilen durch eigene Erfahrung verglichen werden. Es ist ein trauriger Moment, wo wir, nach beschwerlichem Wege unsere Kraft sinken fühlen und das Ziel in weiterer Ferne vor uns steht, als es uns bei dem Beginnen der Reise schien, allein es ist noch viel trauriger, zu finden, das Gewollte sei unmöglich. Ich faßte den Entschluß, meiner Reise eine veränderte Gestalt zu geben: für den Augenblick meinen Aufenthalt in Indien zu unterbrechen, und vorerst neue Kräfte in Australien zu sammeln. Durch den ostindischen Archipelagus, nach einem kurzen Aufenthalte in Malacca, Sumatra und Java, kam ich nach Westaustralien, dann nach Vandiemensland und Neu-Südwales, in das Land, in welchem die Bevölkerung dem Beschauer den entsetzlichen Gegensatz zeigt zwischen Bildung und Rohheit, und die gräßlichste Uebereinstimmung der Entartung der höchsten Civilisation und dem gänzlichen Mangel an menschlichen Fähigkeiten: auch das schändliche Neuseeland und die Insel Norfolk besuchte ich. Nach einem Jahre Aufenthaltes in Australien wendete ich mich durch das stille Meer, und nachdem ich die Luft von Tukopia eingeathmet hatte, nach den Philippinen, dem schönen sanften spanischen Indien, in welchem durch die Europäer mehr für die wahre Glückseligkeit des Volkes geschehen ist, als in irgend einem Lande der Welt. Dort hat sich indische Gleichgültigkeit gegen Ehrgeiz und weltlichen Glanz mit chinesischer Arbeitsamkeit verbunden, und über dem Ganzen schwebt der Geist der christlichen Moral in der Mitte zwischen schwärmerischem Mönchsthum und den kalten Dogmen der anglikanischen Kirche. — China galt mein nächster Besuch, dem pedantischen arbeitsamen, an allem Frühern festhaltenden Volke, dem asiatischen Teutschland, dessen uralte Einrichtungen England mit seinem fortschreitendem Systeme umstürzen wird, wie Frankreichs Ideen es mit den Unsern gethan haben; nicht in zwei Jahrzehenden, allein dennoch unaufhaltsam. Gestärkt kehrte ich wieder nach Indien, und zwar nach 18 Monaten nach Madras zurück, von wo aus ich meine Reise nach Neuholland begonnen hatte. Von hier reiste ich über Calcutta, den Ganges hinauf, nach dem Himalaya, nach dem Lande der Ghurka; von da durch den Himalaya, nach Kaschmir, an die Gränze Thibets, nach Atok, und kam über Lahore und durch Rajeputana, nach 15 Monaten, in Bombay an. Mein Plan war über das Cap und St. Helena nach Rio de Janeiro zu gehen, und dann den letzten Abschnitt meiner Reise nach meinem Plane zu vollenden. Allein, in St. Helena angekommen, zeigten mir die eingezogenen Nachrichten, daß sich Südamerika nicht in dem Zustande befände, einem Reisenden ein Bild seiner Civilisation zu zeigen, sondern nur jenes der Zerstörung und Verwirrung. So wendete ich mich denn Europa zu, und erreichte London, fast sechs Jahre, nachdem ich Toulon verlassen hatte."

Wir dürfen hoffen, daß der geistreiche Verfasser dieses Briefes es uns nicht verargen wird, ihn selbst redend eingeführt zu haben. Ein so großes, für Geographie, Menschengeschichte und Naturkunde gleich wichtiges Unternehmen, welches ganz auf Privatkosten ausgeführt worden ist, mußte in seinem ganzen Umfange, in der Eigenthümlichkeit der Zwecke, die der Reisende verfolgen wollte, übersichtlich geschildert werden.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 344



Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 9. December 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.876	28 Z. 7 9 P.	— 7.2	S.	still.	Frostnebel.
	2 Uhr Nachm.	27.809	28 6 11	— 3.4	S.	—	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.793	28 6 9	— 6.4	S.	—	Wolken.

Frankreich.

Im weitern Verfolg seiner Rede in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 28. November beklagte Hr. Odilon-Barrot den persönlichen Streit, der in dieser Kammer zwischen den beiden Männern, welche die auswärtige Politik leiteten, geführt werde. Welcher Minister sei künftig sicher, daß nicht der Botschafter, dem er seine geheimsten Gedanken vertraute, diese vertraulichen Actenstücke mißbrauche, um die Politik des Ministers anzuschwärzen? „Sie (ruft er Hrn. Guizot zu), der Botschafter dieser Politik, der Vermittler dieser Politik, der ämtliche und geheime Vertraute dieser Politik, Sie waren der letzte Mann in Frankreich, der den Minister, dessen Botschafter Sie waren, hätte ersetzen sollen!" Er wirft Hrn. Guizot vor, daß er dem Ministerium vom 1. März besonders deßhalb gram gewesen sei, weil dasselbe von einem bedeutenden Theil dieser Kammer (der linken Seite) unterstützt wurde. Freilich, als man des Beistandes dieser Partei bedurfte (zur Zeit der Coalition), damals sei sie gut gewesen; man habe sich ihrer als Fußschämmel bedient, um sich eine politische Stellung zu erwerben. (Unterbrechung und Ruf zur Ordnung aus dem Centrum.) „Ich wäre gewiß nicht auf diese aufreizenden Erinnerungen zurückgekommen, wenn wir nicht in einer Lage wären, wo es die erste Bedingung für diejenigen, die an das Ruder berufen werden, ist, jenes Vertrauen zu besitzen, welches die unbedingteste Beharrlichkeit in den Grundsätzen . . . (Hr. Guizot: Sie haben Recht!) verleiht, daß sie in ihrer politischen Laufbahn jedes Parteivorurtheil abgestreift haben (Hr. Guizot: Das ist wahr!), daß sie sich in der Lage befinden, nichts von ihrer Vergangenheit verläugnen zu müssen (Hr. Guizot: Durchaus nichts!), daß sie stets unter derselben Fahne gekämpft haben (Hr. Teste: Und Sie im Jahr 1815!), und vor Allem, daß sie jener alten Religion des Landes treu geblieben seien, der Religion des Volkes, der Religion derjenigen, die mit Gefahr des eigenen Lebens die Unverletzlichkeit des Gebiets vertheidigen. Die Grundsätze, zu denen Ihr Euch bekennt, sind nicht die Religion des Landes. (Hr. Ardaillon zu Barrot: Sie haben im Jahre 1815 als königlicher Freiwilliger unter der weißen Fahne gekämpft! Rechts verlangt man, der Präsident solle Hrn. Odilon-Barrot zum Berathungsgegenstand verweisen.) Der Redner erklärt, er habe im Jahre 1815, wie viele junge Männer, die constitutionnelle Freiheit dem kaiserlichen System vorgezogen, deßhalb die Napoleon'sche Zusatzacte nicht unterzeichnet, und seine Advokatenstelle geopfert; königlicher Freiwilliger sei er nicht gewesen. Uebrigens könne bei innern Kämpfen Jeder sich für seine Ueberzeugung bewaffnen; wenn aber das Ausland sich einmische, dann gebe es für den Ehrenmann nur Einen Platz: nämlich unter der Fahne seines Landes. (Beifall links. Von allen Seiten: Genug! Genug! Der Präsident ermahnt, von Persönlichkeiten zur politischen Frage zurückzukehren.) Hr. Odilon-Barrot schließt mit den Worten: „Ich beschwöre Sie, meine Herren! in welcher Lage wir uns auch befinden mögen, halten Sie eine würdevolle Sprache der Nationalvertretung fest. Ich beschwöre Sie, hören Sie nicht auf, Ihr Land zu bewaffnen, denn Ihr Land kann großen Ereignissen entgegen gehen. Vor Allem schwächen Sie nicht durch Ihre Sprache und Ihr Beispiel jenes edle Gefühl, das Frankreichs Kraft ausmacht, das es sogar allein gegen Alle aufrecht halten wird. Hierin liegt seine Gefahr; deßhalb ist Europa gegen Euch verbündet. Möge aber wenigstens das, was Eure Gefahr ausmacht, Eure Kraft seyn; während die Gefahr vorhanden ist, zersplittert nicht jene moralische und nationale Kraft, die allein Euch in Stand setzen kann, sie zu beschwören." — Hr. Guizot nahm nun das Wort, um sich wegen der ihm von Hrn. Odilon-Barrot vorgeworfenen Reise nach Gent (1815) wiederholt zu rechtfertigen, und zu erklären, daß er glaube, dem Vaterland einen wichtigen Dienst erzeigt zu haben. — Ihm folgte Hr. Dufaure. Er bemerkte, daß der Vorwurf der Veröffentlichung vertraulicher Depeschen und diplomatischer Actenstücke die beiden Redner (Thiers und Guizot) zu gleichen Theilen treffen müßte. So bedauerlich übrigens diese Veröffentlichung sei, so habe sie doch den Vortheil, daß die Kammer mit einer in der Repräsentativregierung bisher beispiellosen Aufrichtigkeit und Gründlichkeit von den, für das Land so wichtigen Unterhandlungen über die große Frage des Orients unterrichtet worden sei. Hr. Dufaure führt dann die durch Hrn. Passy bereits mittelst Verlesung der Actenstücke aufgestellte Behauptung durch, daß das Ministerium vom 12. Mai durch seine energischen Erklärungen, selbst auf Gefahr eines Krieges hin, eine wiederholte russische Intervention in Konstantinopel verhindert, die Aufhebung des Vertrags von Unkiar-Skelessi bewirkt, die von England beabsichtigte Vernichtung der türkisch-ägyptischen Flotte abgewendet, und seinen Nachfolgern (dem Ministerium Thiers) die Hauptfragen gelöst und die Frage der innern Anordnungen in der Türkei nicht compromittirt hinterlassen habe. Uebrigens erkennt Hr. Dufaure an, daß der Vertrag vom 15. Juli Frankreich peinlich berührte; er meint, man hätte sogleich die Kammern berufen, und energisch protestiren sollen. Statt dessen habe man mit England Memorandums gewechselt und gehofft, der Vertrag werde nicht ratificirt oder nicht vollzogen werden, was doch den Mächten, die so gut als Frankreich ihr Ehrgefühl hätten, nicht wohl zuzutrauen gewesen sei. Auch die Abberufung der Flotte im wichtigsten Moment und die Preisgebung Syriens in der Note vom 8. Octo-

der tadelt er, und kann in diesem Verfahren die von Hrn. Odilon-Barrot gerühmte Energie des vorigen Cabinets nicht finden. — Hr. Vivien (Mitglied jenes Cabinets), an die Ministerbank gewendet: Bedient Euch einmal der Flotte, wenn Ihr könnt! — Eines der Mitglieder: Ein ehemaliger Minister sollte sollte so etwas nicht verrathen!) Hr. Dufaure meint schließlich, man möge sich jetzt in das Vergangene fügen, aber einen stark bewaffneten Frieden erhalten und den Mächten erklären, daß man sie zwar auf ihrem Gebiet nicht angreifen, aber auch eine übermäßige Ausdehnung ihres Einflusses im Orient nicht dulden werde. Eine Armee von 500,000 Mann und eine Verstärkung der Flotte sei hiezu genügend. Ueber die Ausdrücke der Adresse theilt er Hrn. Odilon-Barrots Ansicht; der Friede, sagt er, sei eine angenehme Sache; aber man dürfe es nicht so oft sagen. — Hr. Thiers verlangt das Wort, um, wie er sagt, die wahre Lage der Dinge zu enthüllen. „Was kann ein Cabinet verfassungsmäßig anders als seine Entlassung geben? (Lebhafte Exclamationen im Centrum). Hr. Thiers: Die Wuthausbrüche schrecken mich nicht. (Ruf zur Ordnung.) Die Note vom 8. October enthält keineswegs eine Preisgebung Syriens, oder eine stillschweigende Zustimmung zum Vertrag; sie stellt überdieß einen Kriegsfall auf, was seit zehn Jahren nicht geschehen ist, und ich war überzeugt, wenn der Kriegsfall einträte, würde man nicht Wort halten (neuer Lärm im Centrum; links: Sie sollten die ganze Wahrheit sagen!); aber einen Kriegsfall aufstellen, heißt wenigstens nicht zurückweichen. Was die Flotte betrifft, so durften wir sie ohne Verstärkung nicht bloß stellen; zweimal hat das Ministerium die dazu nöthigen Rüstungen verlangt, zweimal hat es sie nicht erlangen können; was blieb ihm übrig, als abzudanken, und die Verantwortlichkeit für diese Weigerung seinem Nachfolgern zu überlassen?“ — Hiemit wurde die Sitzung geschlossen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 30. November — am fünften Tage der Discussion über die Adresse — ist zum ersten Male einer der sechzehn eingeschriebenen Redner zu Wort gekommen, und zwar Hr. Carné, der einzige zu Gunsten der Adresse Eingeschriebene. Er erklärt sich für das System des bewaffneten Friedens und der Isolirung, das Hr. Dufaure angerathen hatte. Das Bedenklichste am Julivertrag ist ihm die Allianz Englands mit Rußland; ein Land, wie England, gebe seinen Haß so leicht nicht auf, und die französische Allianz sei nicht umsonst geopfert worden. Wenn auch der Vertrag vielleicht keine geheimen Artikel über die Theilung des Orients enthalte, so könne diese Absicht doch aus seinem Inhalte selbst hervor gehen. Hr. Carné wirft dem Ministerium vom 1. März Mangel an Energie vor; es hätte dem Londoner Vertrag gegenüber handeln sollen, wie Casimir Perier, als die Oesterreicher gegen die Legationen zogen. Ein Beitritt zum Vertrag wäre Frankreichs nicht würdig; es sei denn, daß man bessere Bedingungen bewillige, als der Vertrag ursprünglich enthält; er glaubt sogar, daß Frankreich gar keine Acte unterzeichnen dürfe, so lange das osmannische Gebiet im Besitz der Alliirten ist. Er sieht mit Schmerz die Abnahme des französischen Einflusses; Preußen habe in den letzten zehn Jahren offenbar mehr an Einfluß gewonnen, als Frankreich; was England betreffe, so strebe es augenscheinlich nach Weltherrschaft. Schließlich stimmt jedoch Hr. Carné für die Adresse. — Hr. von Tocqueville äußert, er wolle das Beispiel seines Vorgängers, der gegen die Adresse gesprochen und dafür gestimmt habe (Gelächter), nachahmen, jedoch nicht in den Schlußfolgerungen. Der Redner erklärt sich gegen einen Propagandenkrieg; dieser würde Frankreich vereinzelnt lassen, und die Länder Europas vereinigen (Beifall im Centrum); Frankreich gezieme nur ein kräftiger, aber ruhiger und gemäßigter Krieg. (Gelächter.) Bei der Umgestaltung des Orients dürfe Frankreich nicht unthätig und isolirt bleiben; ehe es diese untergeordnete und demüthigende Rolle dulde, lieber Krieg, Krieg! Was jetzt in Syrien vorgegangen, sei nur das Vorspiel eines großen Drama's im Orient. Allerdings gebe es vollbrachte Thatsachen, und zwar schmerzliche, wie die Einnahme von Beirut und Saint Jean d'Acre, aber auch andere, für Frankreich ehrenvolle, wie die Note vom 8. October. In dieser habe Frankreich erklärt, daß der Besitz Aegyptens durch einen Andern als Mehemed Ali eine Veranlassung zum Krieg seyn würde. Das Cabinet vom 29. October habe aber nicht erklärt, daß es diese vollendete Thatsache (die Note) aufrecht halten werde; vielmehr scheine es, nach der Aeußerung des Hrn. Guizot in der Pairskammer, Mehemed Ali einem unglücklichen Loos Preis zu geben. Wenn er sich irre, so möge der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf dieser Rednerbühne erklären, daß er die Note vom 8. October als eine vollendete Thatsache annehme. (Schweigen auf der Ministerbank.) Hr. von Tocqueville fortfahrend: „Ich sehe wohl, daß der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten die vollendeten Thatsachen anerkennt, die für Frankreich schmerzlich sind; ich fühle aber die Folgen dieser Thatsachen. So z. B. ist es sehr leicht möglich, daß England die Citadelle von Saint Jean d'Acre lange Zeit behalte, daß es auf ganz freundschaftlichem Wege die Durchfahrt durch den Isthmus von Suez und eine permanente Niederlassung am Euphrat erwirke. Gegen diese möglichen Eingriffe sollte nun Frankreich sich vorsehen; ich wünschte, daß man sie zu Kriegsfällen erkläre, und diese durch Rüstungen unterstützte. Hr. Dufaure hat gestern vorgeschlagen, unsere Seerüstungen zu vermehren; ich verlange es ebenfalls, und zwar aus einem Grunde, den er nicht gesagt hat, nämlich, weil ich glaube, daß England es verbietet. (Widerspruch auf der rechten Seite; links: Ja! ja! — Hr. Guizot gesticulirt sehr heftig.) Hr. von Tocqueville: Ich vernehme mit Vergnügen die Protestation des Hrn. Ministers; aber ich mußte wohl von einem Gerücht sprechen, das im Publicum umlief. (Rechts: Es war der National, der davon sprach.) Hr. von Tocqueville: Man sagt, wenn unsere Rüstungen fortdauerten, würde England dieß als einen Beweggrund zum Krieg ansehen. (Neuer Widerspruch rechts.) Ich glaube, daß der Regierung eine Andeutung der Art gemacht worden sei. (Hr. Guizot macht ein Zeichen geringschätzender Verneinung.) Wohlan, ich bin entzückt, daß dem nicht so ist; aber ich halte es doch für nöthig, in der Adresse Kriegsfälle aufzustellen; überdieß muß ich etwas sagen, was vielleicht zu meinem großen Bedauern in dieser Kammer Leidenschaften erregen wird. (Hört! hört!) Ich glaube, daß die Art, wie das Ministerium vom 29. October an das Ruder gelangt ist, ihm nicht gestattet, die von mir gewünschte Protestation zu machen. Es gibt eine Meinung im Lande, daß wir keinen Krieg ohne Revolution machen können. Diese Meinung vertritt das jetzige Ministerium, denn der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat sie in einem vertraulichen, aber vielleicht zur Oeffentlichkeit bestimmten Brief ausgedrückt. Das Ministerium gibt aber dadurch dem Auslande Winke, das nicht bloß den Frieden, das vielleicht gegen uns Krieg beabsichtigt. (Zustimmung von der Lin-

ren.) Meine Herren! Jene im Cabinet repräsentirte Meinung ist vielleicht diejenige, die früher als irgend eine andere die von Ihnen gefürchtete Revolution beschleunigen könnte. Ich weiß so gut wie Sie, daß es bei uns einen Staat im Staate, eine Handvoll Barbaren gibt, die sich des Krieges bemächtigen möchten, um mich und Sie zu erdrücken und die ganze Civilisation zu zerstören; ich kenne diese Handvoll Barbaren, und eben weil ich sie kenne, will ich ihr die Maske des falschen Patriotismus abreißen. (Beifall im Centrum.) Das Mittel, die schlechten Leidenschaften ohnmächtig zu machen, besteht darin, daß man sich den guten zugesellt. (Gelächter rechts.) Ihr wollt den Revolutionsgeist und den Patriotismus zugleich ersticken; das ist um die Hälfte zu viel. Vergebens möchtet Ihr, indem Ihr von den materiellen Interessen sprecht, den patriotischen Geist bändigen; Ihr bedenkt nicht, daß dieser Geist euch selbst zermalmen würde, und wollte Gott, er zermalmte nur Euch. (Man lacht links.) Hr. von Tocqueville erklärt schließlich, er fürchte den Krieg, noch mehr aber das, was Hr. Guizot zur Zeit der Coalition einen unrühmlichen Frieden genannt hatte. — Hr. Jouffroy beginnt seine Rede mit den Worten: „Ich besteige die Rednerbühne mit einem doppelten Gefühl, dem meiner Schwäche. (Hier ließ das Gelächter der Kammer das zweite Gefühl des Hrn. Jouffroy überhören.) Im vorigen Jahr, als der Krieg zwischen dem Pascha von Aegypten und dem Sultan ausbrach, verlangte die Regierung einen Credit von 10 Millionen Franken. Ich wurde mit dem Commissionsbericht beauftragt, den die Kammer fast einmüthig annahm. Es ist dieß der erste politische Act, der von der Kammer ausging. Ich glaube, daß politische Acte der Kammer das Cabinet nur moralisch verpflichten; es kann auf seine Verantwortung hin davon abweichen. — Nach dieser Einleitung erläutert Hr. Jouffroy den Sinn des vorjährigen Commissionsberichts. Die Gefahr, die man damals abwenden wollte, war vor Allem der Vertrag von Unkiar-Skelessi und das ausschließliche Protectorat Rußlands in Konstantinopel; denn es war zu fürchten, daß, wenn Rußland Konstantinopel besetzte, eine andere Macht zur Entschädigung sich Aegyptens bemächtigen werde. Darum habe die Commission damals an einen europäischen Congreß gedacht, um die Türkei unter den Schutz der fünf Mächte zu stellen. Es sei falsch, daß Frankreich ein größeres Interesse in Aegypten als in Konstantinopel habe; es habe ein negatives Interesse, die Vergrößerung des englischen Einflusses in Aegypten zu hindern, und darum liege die französische Frage in Konstantinopel und Alexandrien zugleich. „Wir sind,“ fährt er fort, „in dieser großen orientalischen Angelegenheit unterlegen; es ist keine Schande, auf solche Art zu unterliegen, weil die von der Diplomatie angewandten Mittel nicht ehrlich waren; wir sind unterlegen, weil neben oder an der Stelle des Vertrags von Unkiar-Skelessi der Vertrag vom 15. Juli, d. h. das Protectorat von vier Mächten mit Ausschließung Frankreichs besteht.“ Hr. Jouffroy geht nun in die Erörterung des Vertrags selbst ein, seine schwache Stimme verliert sich aber im Geräusch. — Die Sitzung wurde mit einer Rede des Generals Bugeaud geschlossen, worin derselbe, sich mit den inneren Fragen, die mit der großen Frage des Augenblicks in Verbindung stehen, beschäftigend, auf das Gefahrvolle gewisser Meinungen, welche in einer revolutionnären Begeisterung ein Mittel der Vertheidigung für das Land finden wollen, aufmerksam machte, und auf die Verirrungen einer Publicität hinwies, welche ihre Pflicht und die Wichtigkeit ihrer Sendung, die unsere Institutionen ihr anvertrauen, vergessend, sich selbst herabwürdiget, und allen Anspruch auf legitimen Einfluß verliert.

Nachrichten aus Toulon im Marseiller Semaphore vom 26. November zufolge, war an diesem Tage das Levantegeschwader auf der dortigen Rhede vor Anker gegangen. Es liegen jetzt 16 Linienschiffe (darunter der „Jena,“ von 90 Kanonen, mit der Flagge des Contreadmirals Hugon und 884 Mann, und der „Montebello,“ von 120 Kanonen, mit der Flagge des Contreadmirals Lasusse und 1024 Mann), 2 Fregatten, 1 Corvette, 3 Briggs und 6 Dampfboote auf der Rhede von Toulon.

Marschall Clauzel hat sich von Toulouse, wo er kürzlich angekommen ist, nach Secourieu begeben, wo seine Frau sehr bedenklich krank darniederliegt.

General Graf Brayer, Pair von Frankreich, Großkreuz der Ehrenlegion, ist am 28. November in Paris gestorben.

Hr. Desessarts, verantwortlicher Redacteur der Revue démocratique, ist wegen der mit Beschlag belegten Blätter dieser Monatschrift von der Jury der Aufreizung zum Haß und zur Verachtung gegen die Regierung, der Aufreizung zum Haß gegen verschiedene Classen von Bürgern, der Vertheidigung von Verbrechen gegen das Eigenthum, des Angriffs gegen die dem König von der Nation übertragenen Rechte und der Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit für schuldig erklärt und sofort zu dreijähriger Haft und einer Geldbuße von 6000 Franken verurtheilt worden.

Zwischen dem bekannten Dr. Wirth und der Straßburger Zeitung „das Elsaß“ hat sich eine eigenthümliche Fehde erhoben. Dr. Wirth hatte in der von ihm redigirten teutschen Zeitschrift „die Volkshalle“ die Anmaaßungen französischer Journalisten und Redner in Bezug auf die teutschen Rheinlande zurückgewiesen, und dafür mit der Zurücknahme des Elsaß und Lothringen gedroht. Das Straßburger Journal sprach sich ebenfalls mißbilligend gegen die Anforderungen auf das teutsche Rheingebiet, aber auch eben so kräftig für die Gebietsintegrität Frankreichs aus. Der Streit wurde heftiger, und Wirth endete nun damit, daß er in der „Volkshalle“ seinem Gegner eine offene Ausforderung zusendete. Das „Elsaß“ erwiedert hierauf: „Hr. Wirth macht aus einer Principienfrage eine persönliche Angelegenheit, somit wäre jede politische Erörterung schwebender Streitfragen rein unmöglich. Hr. Wirth beruft sich auf das Faustrecht; wir wollen das Recht freier Erörterung; wir werden es zu wahren wissen. Wir weisen die Herausforderung des Hrn. Wirth zurück; auf persönliche Angriffe antworten wir ihm nicht mehr. Hält Hr. Wirth sich für beleidigt, so möge er die französischen Gerichte anrufen.“

Am 30. November. 5Percents Comptant 112 Fr. 15. geschlossen zu 111 Fr. 90. Fin Courant 112 Fr. 30. geschlossen zu 111 Fr. 75. 3Percents Comptant 80 Fr. 35. geschlossen zu 79 Fr. 80. Fin Courant 80 Fr. 35. geschlossen zu 79 Fr. 80. — Am 1. December 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 60. 3Percents 79 Fr. 60. — Das erneuerte Gerücht von einer Anleihe von 600 Millionen hatte die Fonds am 30. November am Schlusse der Börse etwas herabgedrückt. — Auch versicherte man, das Budget, welches der Finanzminister für 1841 vorlegen werde, belaufe sich auf 1140 Millionen für gewöhnliche Ausgaben, wozu noch ein außerordentliches Budget von 750 Millionen kommen werde.

Großbritannien und Irland.

Nach officiellen Angaben belief sich die Bevölkerung Großbritanniens am 1. Jänner 1839 bereits auf 27,267,844 Einwohner, worunter man 6,080,000 waffenfähige Männer von 20 bis 60 Jahren zählt. Auf England und Wales kommen 15,666,800 Einwohner, und auf Irland 32 pCt. der ganzen Bevölkerung. In dem Jahre vom 1. Juli 1838 bis zum 30. Juni 1839, bis wohin die officiellen Listen reichen, belief sich in England und Wales die Anzahl der Geburten auf 480,540, der Todesfälle auf 331,007, der geschlossenen Ehen auf 121,083; das Verhältniß der letzteren zu der Bevölkerung war 1 zu 129, während dasselbe vom Jahr 1821 — 30 im Durchschnitt 1 zu 125 gewesen war. Unter den Gebornen zählte man 245,465 Knaben und 235,075 Mädchen; unter den Gestorbenen 169,112 männlichen und 161,895 weiblichen Geschlechts. Die Zahl der Juden ist in Großbritannien nie genau ermittelt worden; nach den in einem Jahre geschlossenen jüdischen Ehen aber, deren Zahl sich auf 160 beläuft, läßt sich schließen, daß sie 20,000 beträgt; die Zahl der Quäcker mag etwa 10,000 betragen. Die Angabe der Geburten ist keineswegs genau, weil dieselben nicht aufgezeichnet werden müssen. Wenigstens ein Zehntheil der Geburten in den unteren Ständen wird nicht aufgezeichnet. Die Sterblichkeit betrug 1 von 46. Bei der angegebenen Zahl der Ehen waren 5628 Männer und 16,414 Frauen unter 21 Jahren; da also Frauen in weit stärkerem Verhältnisse sehr jung heirathen als Männer, so ist es ganz natürlich, daß bei späteren Heirathen das Verhältniß sich umkehrt und z. B. zwei Mal mehr Männer in einem Alter von 50 Jahren heirathen als Frauen. Der officielle Bericht liefert zugleich einige Nachrichten über den Zustand der Erziehung und des Unterrichts in England. „Beinahe jede Ehe," heißt es darin, „wird gehörig einregistrirt, und das Register von den betheiligten Parteien unterzeichnet; die, welche nicht im Stande sind, ihre Namen zu schreiben, oder dieß nur unvollkommen zu thun vermögen, machen irgend ein Zeichen. Ein Zusammenzählen dieser Zeichen gibt das Verhältniß derer, die unter den Verheiratheten gar nicht oder nur unvollkommen zu schreiben im Stande sind. So geht aus den Listen hervor, daß in fünfzehn englischen Grafschaften und in Nord- und Südwales mehr als 40 pCt. der verheiratheten Männer nicht schreiben konnten, und daß in neunzehn englischen Grafschaften, in Yorkshire und Wales bei mehr als der Hälfte der verheiratheten Frauen das Gleiche der Fall war. In ganz England und Wales gab es unter 121,083 verheiratheten Paaren 40,587 Männer und 58,959 Frauen, die nicht schreiben konnten. Man erkennt daraus, daß der Unterricht der Männer in dieser Hinsicht den der Frauen übertrifft, indem von hundert der Ersteren 33, von hundert der letzteren 49 nicht schreiben können." Bemerkt wird endlich, daß dieser Mangel des Unterrichts in Lancashire, Bedfordshire, Monmouthshire und Wales am meisten hervortritt.

Die Directoren der Bank von England haben am 26. November an der Börse angezeigt, daß sie bereit seien, auf Wechsel, die nicht über sechs Monate zu laufen haben, auf Schatzkammerscheine und Bons der ostindischen Compagnie Darlehen zu 5 Percent für das Jahr, jedoch nicht unter 2000 Pf., bis zum 18. Jänner 1841 zu ertheilen. Es heißt, daß die Bank außerdem Staatspapiere zum Belauf von 400,000 Pf. an sich genommen habe, so daß es für's erste an Geld auf dem Londoner Markt nicht fehlen dürfte.

Der Colonial Gazette zufolge, hat die neuseeländische Gesellschaft ihre Besitzungen durch die Chathaminseln, eine Gruppe unterm 44sten Grade südlicher Breite und ungefähr 300 englische Meilen östlich von Port Nicholson entfernt, vergrößert. Das dadurch gewonnene Areal übersteigt 700,000 Quadrat-Acres.

Niederlande.

Bei Gelegenheit der feierlichen Huldigung sind Ihre königlichen Hoheiten der Prinz Friedrich zum Feldmarschall der Armee, der Prinz von Oranien zum Generallieutenant und Generalinspector der Infanterie, der Prinz Alexander zum Generallieutenant und Generalinspector der Cavallerie (ohne daß dadurch dem Finanzetat eine Mehrausgabe erwächst) und der Prinz Heinrich zum Seecapitän ernannt worden. Zu Staatsministern sind der Baron van der Capelle und der Baron von Hugenpoth ernannt. Die Contreadmirale de Man und Ziervogel wurden zu Viceadmiralen befördert. Außerdem haben noch viele andere Ernennungen sowohl bei der Marine als beim Heere Statt gefunden. Ordensverleihungen in großer Anzahl schließen sich dem an.

Durch ein königliches Decret vom 28. November wird ein General-Pardon für alle diejenigen publicirt, die sich in den letzten Jahren dem Kriegsdienst entzogen und deßhalb entweder noch in Untersuchung sind oder schon theilweise ihre Strafe erlitten haben.

Belgien.

Der mit Ueberreichung der Adresse der Repräsentantenkammer beauftragten Deputation hat der König Nachstehendes geantwortet: „Meine Herren! Ich bin sehr erfreut, aus der Adresse der Repräsentantenkammer zu ersehen, daß die großen Gewalten des Staats in der Würdigung der Interessen und der Zustände unserer politischen Existenz von einem und demselben Gedanken beseelt worden. Ich bin innigst gerührt von der Art, wie mir die Kammer einen Antheil an der Consolidirung unserer Nationalität beimißt. Sie bildet den beständigen Zweck meiner Bemühungen. Ich sage es mit großer Wahrheit, innige Liebe unserer Unabhängigkeit und vollkommene Einigkeit der Ansichten zwischen Regierung und Kammern, bilden die vornehmlichsten Grundlagen der Stabilität und der Wohlfahrt des Vaterlandes."

Die Repräsentantenkammer hat das Ausfuhrverbot für Gerste, Weizen, Korn und Kartoffeln verlängert, und für Hafer der Regierung es freigestellt.

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 345

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 10. December 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 8. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.614	283. 4 6p.	— 5.4	SO.	schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.441	28 2 5	— 5.7	SO.	mittl.	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.395	28 1 10	— 6.5	SO.	schwach.	Wolken.

Frankreich.

Der Moniteur vom 2. December enthält nachstehenden Bericht des Ministers des Innern, Hrn. Duchatel, an den König: „Sire! Die Nationalgarde von Carcassonne hat ein großes Aergerniß gegeben. Bei den Compagnien ist die Wahl der Offiziere, Unteroffiziere und Delegirten durch eine sehr schwache Minorität in Abwesenheit der guten Bürger, deren Gleichgültigkeit man sehr beklagen muß, vor sich gegangen. Compagnien, deren Effectivstand 120 bis 160 Köpfe beträgt, hatten alle Wahlen mit einem Maximum von 12 Votanten bewerkstelligt; es hat sogar Compagnien gegeben, wo die Zahl der Votanten nur 4 betrug. Die solchergestalt gewählten Offiziere und Delegirten sind am 27. November zur Ernennung des Bataillonschefs geschritten. Beim ersten Scrutinium sind, unter 42 Votanten, 32 Stimmen dem von dem Pairshofe (als Haupträdelsführer der Mai-Emeute zu Paris) verurtheilten Armand Barbès (der im Fort Mont Saint-Michel gefangen sitzt) gegeben worden. Der Maire, mit Recht hierüber empört, weigerte sich, das Resultat zu proclamiren, und erklärte es, nach dem Wortlaut des Art. 13 des Gesetzes vom 22. März 1831 für nichtig. Man schritt sodann zu einer andern Wahl. Aber die strafbare Manifestation, welche sich die Offiziere und Delegirten der Nationalgarde von Carcassonne erlaubt hatten, besteht nichts desto weniger; sie ist eine Verunglimpfung der Justiz, der öffentlichen Moral und der Gesetze. Diese Verunglimpfung darf nicht ungeahndet bleiben. Ich schlage Ew. Majestät vor, die unverzügliche Auflösung der Nationalgarde von Carcassonne auszusprechen. — Ich habe die Ehre rc. Duchatel.“ — In Folge obigen Berichtes wird die Nationalgarde der Stadt Carcassonne (Aude-Departement) durch königliche Ordonnanz vom 1. d. M. aufgelöst.

Der Moniteur vom 2. December enthält einen Bericht des Prinzen von Joinville, Commandanten der Fregatte „Belle Poule“ an den Marineminister aus Cherbourg vom 30. November. Die sterblichen Ueberreste Napoleons waren an diesem Tage um 5 Uhr Morgens an Bord der „Belle Poule“ in Cherbourg angelangt. — Aus dem Berichte des Prinzen ersieht man, daß die Fregatte am 14. September die Bai von Bahia (in Brasilien) verließ, und am 8. October auf der Rhede von James-Town (Insel St. Helena) vor Anker ging. Der Brigg „Oreste,“ von dem Viceadmiral Mackau detaschirt, war Tags zuvor eingelaufen. Der 15. October war zur Ausgrabung der Ueberreste des Kaisers bestimmt. Um Mitternacht begann diese Operation, und nach Eröffnung des Sarges fand man die Leiche des Kaisers unverhofft gut erhalten. Die Kanonen des Forts meldeten um halb 4 Uhr Morgens, daß der Leichenzug sich nach James-Town in Bewegung gesetzt habe. Die Miliz und die Truppen der Garnison gingen vor dem Leichenwagen einher; die Enden des Bahrtuches wurden von den Generalen Bertrand und Gourgaud, und den HH. Lascases und Marchand getragen. Die Behörden der Stadt und viele Einwohner folgten. Die Flaggen waren halb aufgezogen, als Zeichen der Trauer; die Kanonen der Fregatte feuerten von Minute zu Minute. Nachdem der Sarg auf das Schiff gebracht worden war, hörten die Zeichen der Trauer auf; derselbe wurde unter das Halbverdeck, welches man in eine Todtencapelle umgeschaffen hatte, beigesetzt, und am 16. ein feierlicher Trauergottesdienst am Bord der Fregatte gehalten. — Am 18. October gingen die „Belle Poule“ und die „Favorite“ unter Segel, und trafen, wie oben erwähnt, am 30. November Morgens, nach einer glücklichen Fahrt von 42 Tagen, auf der Rhede von Cherbourg ein.

Dem Moniteur Parisien zufolge, soll die Leichenfeier in Paris auf den 10. December festgesetzt seyn.

Im Moniteur vom 2. December heißt es: „Mehrere Journale meldeten gestern, die Regierung habe die Nachricht erhalten, daß Mehemed Ali den Vorschlägen des Admirals Stopford, der beauftragt ist, ihm das erbliche Paschalik von Aegypten anzubieten, beigetreten sei. — Die Nachrichten, welche die Regierung erhalten hat, enthalten nichts so Bestimmtes. Die Vorschläge, mit denen Admiral Stopford beauftragt ist, waren noch nicht nach Alexandrien gelangt.“

Der Herzog von Orleans sollte am 2. December nach Saint Omer abreisen, um die dort versammelten neuen Regimenter zu organisiren.

Bei Erörterung der Bestimmungen des Londoner

Tractats vom 15. Juli äußerte sich Hr. Jouffroy in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 30. November weiterhin folgendermaaßen: „Man hat viel von geheimen Bestimmungen gesprochen, die neben dem öffentlichen Vertrag vom 15. Juli bestehen sollen. Ich glaube durchaus nicht an diese geheimen Bestimmungen. Wir wollen uns an die bekannten, officiellen Bestimmungen halten, und sehen, was Rußland bei dem Vertrag gewonnen hat. Es hat die Vorrechte verloren, die der nicht mehr existirende Vertrag von Hunkiar-Skelessi ihm verliehen; anstatt seines ausschließlichen Einflusses in Konstantinopel besteht der Einfluß der drei Mächte mit denselben Ansprüchen wie der seinige; es ist sogar ein stärkerer da, als der seinige, nämlich der englische, weil England am meisten für den Sultan gethan, und Englands Seemacht hingereicht hat, dem Sultan alles wieder zu erobern, was er an der syrischen Küste verloren hatte. Die energische Hartnäckigkeit des englischen Gesandten in Konstantinopel hat die drei andern Mächte mit sich fortgerissen, und Alles entschieden. Also England allein, ohne daß Rußland nur ein Schiff oder einen Mann in Bewegung setzte, hat der Sultan es zu danken, daß er Syrien zurück erhielt, und einen Vasallen, den er verabscheut, zur Vernunft brachte. Von wem hängt nun der Pascha von Aegypten ab? Es ist schmerzlich für Frankreich, es sagen zu müssen; aber die Wahrheit geht über Alles: der Pascha von Aegypten hängt von England ab. England allein hat in dieser Frage gesiegt, und Rußland hat die Vortheile eingebüßt, die es besaß. Glauben Sie, daß Rußland dieß im Voraus berechnet habe. Nein, es rechnete so, wie wir selbst; es glaubte, daß die Seemacht, die Vollzugsmittel Englands gegen Syrien und den Pascha von Aegypten unzureichend seien; es wartete den unterzeichnenden Mächten gegenüber das Frühjahr ab, wie wir auch. Was wäre im Frühjahr geschehen, wenn Rußlands Berechnungen eingetroffen wären? Es hätte von seinem Recht Gebrauch gemacht, in Asien einzuschreiten, um den Pascha von Aegypten zu Paaren zu treiben. England dagegen, das die russische Intervention fürchtet, hätte die Intervention Frankreichs nachgesucht, und im Sinne des Vertrags wäre diese Intervention die gesetzliche gewesen, wenn ich mich so ausdrücken darf; diejenige, die man vorgezogen hätte, wenn man aufrichtig gewesen wäre. Es war also für Rußland eine unermeßliche Chance vorhanden; diese Chance ist durch den geringen Widerstand Ibrahim's verschwunden, und es sieht sich getäuscht, wie Ihr. Glaubt Ihr, daß es sehr froh darüber ist? Nein, meine Herren, es ist sehr besorgt darüber. Demnach behält diese Allianz der vier Mächte der Isolirung Frankreichs gegenüber, unserer Politik, wenn sie gut geleitet wird, Chancen offen, durch welche unsere gegenwärtige Lage weit weniger schlimm wird, als man glaubt. Das größte Interesse Englands besteht darin, der stets wachsenden Macht Rußlands allenthalben das Gegengewicht zu halten, und es kann dieß nicht ohne Frankreich. Die Ereignisse können der Politik Lord Palmerston's anscheinenden Sieg verschaffen; aber es bleibt immer wahr: England vermag ohne uns nichts gegen Rußland. Zwischen uns und England bestand eine Vernunftheirath; sie ist gelöst, unsere Allianz ist frei, wir können sie geben, wem wir wollen. (Beifall.) In diesem Sinne, meine Herren! in dieser Gesinnung einer Nation, gegen die man ohne Rücksicht verfahren ist, die man mitten in dem europäischen Bunde vereinzelt hat, die aber, während sie sich verletzt und vereinsamt fühlt, zu gleicher Zeit auch fühlt, daß sie mit ihren 33 Millionen Seelen und ihren Ideen ein großes Gewicht in der europäischen Wagschale ist und bleiben muß, in dieser Gesinnung möchte ich Ihre Adresse verfaßt sehen; ich wünschte eine feste, wehmüthige, nüchterne Sprache; wenig Worte, aber von jenen Worten, welche die Gesinnungen einer Nation treu wiedergeben. In einer solchen Lage würde für die Regierung mehr Kraft in jenem wehmüthigen Stolz liegen, als in der, übrigens sehr ehrenwerthen Auseinandersetzung, in welche der Adreßentwurf eingeht. Ich hoffe, daß ein in diesem Sinne verfaßtes Amendement zugleich der Regierung die Kraft verleihen möge, deren sie bei der Lage, in welcher sie die Geschäfte übernommen hat, so sehr bedarf.“ (Zahlreiche Aeußerungen des Beifalls. Hr. Dupin: Man muß diesen Paragraphen abfassen!) — Nach Hrn. Jouffroy betrat Hr. Ducos, welcher mit Hrn. Rémusat die Minorität der Adreßcommission gebildet hat, als Redner auf, um die Ansichten dieser Minorität zu entwickeln. „Wir brauchen,“ begann er, „nicht zu untersuchen, ob das Verfahren des Cabinets vom 1. März sich mehr oder weniger jenem vom 12. Mai angeschlossen; eben so wenig brauche ich in die geringfügigsten Details unserer Politik einzugehen; ein höheres, ausschließlicheres Interesse beschäftigt mich. Das Ausland steht uns gegenüber; ich bin nicht gesonnen, seiner Politik Recht zu geben; ich will vielmehr die Politik unterstützen, die trotz des Widerspruchs des ehrenwerthen Hrn. Jouffroy mir stets als die Politik der Kammer und des Landes erschienen ist. Unter den vom Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der letzten Sitzung verlesenen Actenstücken ist eines, das mich lebhaft ergriffen hat. Der französische Botschafter in London, Hr. Guizot äußert darin über Lord Ponsonby: „Rußland beschäftigt ihn in Konstantinopel, Frankreich steht ihm in Aegypten im Weg.“ Meine Herren! Dieses Wort begreift, nach meiner Meinung, die ganze orientalische Frage auf eine wunderbare Weise in sich. Der Vertrag vom 15. Juli setzt sich die Ruhe Europa's durch die Sicherstellung der Integrität des osmannischen Reichs zum Zweck; das ist die Maske. Konstantinopel und Suez, das ist die Wirklichkeit. (Beifall.) Dieser Vertrag hat



übrigens noch einen andern Zweck, der zwar eben so wenig offen hervortritt, aber doch einem Jeden einleuchtet, der die Geheimnisse der absoluten Regierungen kennt. Ihr seid 10 Jahre lang die Verbündeten Englands gewesen: Gleichheit der Verfassungen, der freisinnigen Sitten und Gewohnheiten schienen dieser Allianz Dauer zu sichern. Allein England ordnet seine Allianzen stets seinem eigenen Interesse unter. Zehn Jahre lang hat es Frankreichs bedurft, und ist mit ihm verbunden gewesen; jetzt haben sich seine Bedürfnisse geändert, und seine Politik mit ihnen, und bald vielleicht werden neue Convenienzen neue Annäherungen herbeiführen. England hat sich von uns wegen eines commerciellen und maritimen Interesses getrennt. Vielleicht hatte es auch keine Zeit mehr zu verlieren: unsere Flotte vermehrt sich, sie hat Lissabon bezwungen, Algier erobert, San Juan d'Ulloa zerstört; unser Binnenhandel nimmt täglich und reißend zu, und unsere Handelsleute treten als Concurrenten mit England auf allen Weltmärkten auf; unsere Finanzen blühen, unsere Generation gewinnt neue Kraft; das Alles flößt Alt-England Besorgniß ein. Was die andern Mächte betrifft, so finden wir sie heute wieder auf dem Gebiet ihres alten politischen Grolls. Unsere beiden Revolutionen von 1789 und 1830 haben uns eben nicht die Freundschaft der Könige Europas erworben, und die Isolirungspolitik ist diejenige, die ihre besorgte Feindschaft jederzeit vorgezogen haben würde. Man ergreift die Gelegenheit, Frankreichs moralischen Einfluß auf die Völker zu schwächen, und zu diesem Zweck muß man es isoliren, indem man der Welt zeigt, daß mit ihm keine große Allianz auf die Dauer möglich sei. Der Vertrag vom 15. Juli rechtfertigt daher mehr als Eine Beschwerde; ich meines Theils halte ihn nicht für das letzte Wort der contrahirenden Theile; er scheint mir mit Vorgreifungen beladen. Daß der Vertrag ohne vorgängige officielle Benachrichtigungen abgeschlossen worden, ist, wenn auch ein unschickliches und für Frankreich verletzendes Verfahren, allerdings noch kein hinreichender Grund für einen Aufruf zu den Waffen und für die kriegerische Stellung, die man vor dem 29. October eingenommen hat. Meine Beschwerden sind ernstlicher; ich werfe dem Vertrag vor, daß er die Allianz Frankreichs offen gebrochen hat, indem er der ganzen Welt erklärte, daß diese Allianz eine Annäherung von einigen Tagen an eine nordische Macht nicht aufwiege. Ich werfe ihm vor, daß er Stipulationen enthält, die den Interessen und der Politik Frankreichs entgegen sind; daß er dessen Tendenzen und Wünsche durchaus nicht berücksichtigt, daß er die Mahnung in sich schließt, Frankreich müsse schweigen, wenn es gelinge, sich zu Vier gegen dasselbe zu verbinden, und daß er es verurtheilt, nur dann Einfluß in Europa zu besitzen, wenn es ihm gestattet seyn wird, Verbündete zu haben. Ich werfe ihm seine leidenschaftliche Feindseligkeit gegen einen Staat vor, der mit Frankreich durch Interessen und Politik verbunden ist; ich werfe ihm vor Allem vor, daß er einen Fortschritt in den Uebergriffen Rußlands und Englands bezeichnet, Uebereinkünfte, die gegen Euren Willen die Ruhe der Welt verletzen oder Frankreich aus der Liste der großen Nationen streichen würden. Dieser Vertrag trägt in meinen Augen das Gepräge des Uebermuths und der Aufgeblasenheit; er verfährt mit Zorn und Hitze; er ermangelt der Offenheit und Aufrichtigkeit; seine Maske ist die Aufrechthaltung des osmannischen Reichs, sein wahrer Zweck die Vernichtung des Pascha's, der einzigen Stütze, des einzigen Elements der Dauer für den Sultan: und in dem Pascha selbst ist es weniger der Pascha, als der französische Einfluß, auf den man es abgesehen hatte. Nach der Herausforderung vom 15. Juli hätte Frankreich auf sein Recht und seine Kraft vertrauen, sich rüsten, und Europa zeigen sollen, daß es sich weder im Innern noch von Außen einschüchtern läßt (Beifall links); daß, wenn es entschlossen ist, den Frieden zu bewahren, es wenigstens nur unter Bedingungen geschehen kann, die für die Gegenwart ehrenvoll sind, und für die Zukunft genügende Bürgschaft gewähren. Die jetzige Politik ist ein Mißgriff und eine Schwäche. Ein Mißgriff, denn, wenn man entschlossen war, früher oder später nachzugeben, wenn es so weit mit uns kommen sollte, daß wir nicht einmal in einer Adresse die einfachen Worte einer Verbürgung Aegyptens für den Pascha einzuschalten wagen, so hätte man nicht die Landesfinanzen erschüttern und uns in unfruchtbare Ausgaben und trügerische Rüstungen stürzen sollen. Das Ministerium vom 1. März hat die Rüstungen unternommen; das Ministerium vom 29. October gedenkt sich ihrer nicht zu bedienen (Hr. Teste: die Regierung hofft, es werde nicht nöthig seyn); Hr. Ducos: das ist eine Schwäche; denn nachdem man Europa zu dem Schauspiel unserer Kriegsrüstungen geladen, mußte man nicht ein kleinmüthiges Mißtrauen in die Hülfsmittel des Landes setzen. Es gab einen Augenblick, wo ganz Frankreich Beifall geklatscht hätte, wenn Lord Palmerston, auf dem Pfade der Politik ausgleitend, gestürzt wäre. Das Ministerium vom 29. October mußte ihm als eine Art Triumph erscheinen; ich kann mich diesem englischen Sieg nicht beigesellen. Was ist jetzt zu thun? Anstatt mühsam in einer Adresse alle Fälle eines unzulässigen Kriegs, an den Ihr selbst nicht glaubt, aufzuzählen, erklärt lieber mit Ruhe, mit Mäßigung und Besonnenheit, daß Ihr im Orient den rechtmäßigen Einfluß Eurer Macht und Größe aufrecht zu halten gesonnen seid; daß Ihr die Absetzung Mehemed Ali's nicht wollt. Setzt Eure Rüstungen fort, und wenn eines Tages die vier Mächte die von Euch festgesetzte Schranke überschreiten, dann sagt im Angesicht Europas: „Marschall Soult, Ihnen die Armee! Admiral Duperré, Ihnen die Flotte!“ und Frankreich wird den Rang behaupten, den es unter den großen Völkern eingenommen hat. — General Bugeaud erklärt, die Commission habe Einsicht der Actenstücke verlangt, man habe ihr einige

verweigert, aber die vorgelegten seien hinreichend gewesen, um die Ueberzeugung beizubringen, daß man Frankreich weder hintergangen noch beleidigt habe. (Heftiger Widerspruch links. Hr. de Remusat: Wie kann man nur so sprechen?) General Bugeaud wiederholt seine Erklärung und ruft dann der Linken zu: „Sie sind tapfer meine Herren, und besitzen im höchsten Grade Nationalgesinnung; aber viele von Ihnen haben Ihre Proben nicht abgelegt, wie wir; von neun Commissionsmitgliedern haben vier ihr Blut für die Vertheidigung des Gebiets vergossen.“ (Hr. Rampon: Was beweist das? Wir Alle sind bereit, unser Blut für das Vaterland zu vergießen.) General Bugeaud erzählt dann, er sei, als er auf dem Lande fast in allen Zeitungen las, daß Frankreich beleidigt sei, selbst kriegslustig geworden, und habe dem Kriegsminister zwei Feldzugspläne vorgelegt; aber die Einsicht der Actenstücke habe ihn eines Bessern belehrt. Uebrigens sei sein kriegerischer Eifer auch durch die Sprache der äußersten Opposition herabgestimmt worden, die der Regierung Unfähigkeit und Verrath vorwarf. Er habe darin Revolutions- und Umsturzplane erblickt, und auch ohne „die Sprache des Auslandes“ zu führen, wie der Herr Präsident des Conseils vom 1. März kürzlich sagte, sei es doch erlaubt, einen Revolutionskrieg zu fürchten, schon weil er die Streitkräfte Frankreichs theilen würde. Die „Sprache des Auslandes,“ das sei die Sprache der Factionen, jener Ehrgeizigen, welche Kammer und Nation entzweit haben. (Hr. Dupin: im Fall des Kriegs würden wir uns vereinigen.) General Bugeaud sucht sodann die barbarische Idee zu bekämpfen, daß man den Vertheidigungskrieg nach Außen nur mit revolutionnären Mitteln führen könne. Diese Idee sei leider einem Theil der Schulen durch die Geschichtschreiber der Revolution beigebracht worden. (Gelächter.) Das Schreckenssystem vermöge keine Grenadiere, wie die der Kaisergarde, aus dem Boden zu stampfen; höchstens einige Widerspänstige zum Kriegsdienst zu zwingen, und einige Thaler aus der Tasche zu reißen. Was Frankreich 1792 rettete, sei die geringe Zahl der verbündeten Heere, ihre falsche Kriegführung gewesen, indem sie nach Lascy's Methode einen Detail- oder sogenannten Cordonskrieg führten, und dadurch der französischen Republik Zeit ließen, Eine Million Soldaten auf die Beine zu stellen; und auch da noch sei sie Anfangs oft geschlagen worden, bis ihre Heere disciplinirt waren. Da die Linke gegen diese Aeußerungen heftig protestirte, erwiederte General Bugeaud: Es ist nothwendig, daß ich diese Thatsachen erzähle; denn es gibt viele Personen in Frankreich, die da glauben, man dürfe nur die „Marseillaise“ singen, um die Heere Europa's über den Haufen zu werfen. (Hr. Taschereau: Das Volk von Paris hat 1830 bewiesen, daß es eine Armee über den Haufen werfen könne. Hr. Odilon-Barrot: Begeisterung und Exaltation sind eine Macht.) Ich wiederhole es, wenn die Alliirten im ersten Feldzug 100,000 Mann zusammengezogen hätten, so wären sie nach Paris gekommen, und die Republik trotz allem Wüthen Danton's unterlegen. (Links: Das ist unerträglich.) Später, als Eure Heere Uebung und Erfahrung erlangt hatten, erfochten sie große Siege, und verrichteten die schönen Dinge, die ich unter der Revolution bewundert, und an denen ich unter dem Kaiserreich Theil genommen habe.“ Der Redner erklärt schließlich, es sei Schwäche, so leichthin anzunehmen, daß man vom Ausland geringschätzend behandelt worden sei. Das Ausland wisse recht gut, daß hinter den großsprechenden Schreibern in Frankreich eine kräftige Bevölkerung von 24 Millionen Ackerbauern und 8 Millionen Arbeitern stehe, darin liege die Stärke der Nationalität. Wegen Syriens Krieg anfangen, wäre Thorheit; das vorige Ministerium habe sich durch die von den Journalen künstlich geschaffene öffentliche Meinung hinreißen lassen. General Bugeaud erklärt sich schließlich für den bewaffneten Frieden, für eine Politik, die die Ereignisse abwartet, um dann ihren tapfern Degen in die für die Landesinteressen vortheilhafteste Wagschale zu werfen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 1. December wurden die Debatten über den Adreßentwurf fortgesetzt. Drei Reden füllten die ganze Sitzung; es sprachen Hr. Coraly, Hr. Berryer und Hr. de Lamartine. Der erste Redner sieht in dem Juliusvertrag nur die Folge von diplomatischen Mißgriffen, welche von allen bisherigen Ministerien begangen wurden. Er begreift nicht, was das Ministerium unter dem „bewaffneten Frieden“ versteht; wenn man des Friedens sicher sei, warum diese kostspieligen Rüstungen, welche alle Lasten des Krieges ohne seine Vortheile mit sich führen. Der Redner fürchtet vor Allem, daß die Mächte nach dem Vollzug des Vertrages das osmannische Gebiet noch besetzt halten möchten, und wirft den französischen Botschaftern, namentlich Hrn. Sebastiani vor, stillschweigend zugegeben zu haben, daß die Zwangsmaaßregeln gegen Mehemed Ali nur Maaßregeln innerer Polizei seien. Hr. Coraly meint auch, daß die Furcht vor innern Unruhen in Frankreich übertrieben sei. „Ist es wahr — fragt er — daß die Umtriebe der Factionen das Ministerium hindern, nach außen zu handeln? Ist Frankreich seit 1830 jemals ruhiger gewesen? Sollte wirklich neuerdings im Lande und in der Kammer Erbitterung herrschen, so müßte man sie nur dem Erscheinen des neuen Ministeriums beimessen, nicht der Opposition, die sich in letzter Zeit versöhnlicher als irgend ein anderer Theil der Kammer gezeigt hat, indem sie ein Ministerium unterstützte, das nicht alle ihre Ueberzeugungen theilte, aber bis zu einem gewissen Punct die Würde des Landes aufrecht hielt.“ — Nach Hrn. Coraly bestieg Hr. Berryer die Rednerbühne. Er durchging die einzelnen Paragraphen der Adresse; er behauptete, daß schon jetzt Frankreichs Ehre

und Interessen verletzt seien; die Handelsberichte aus allen Seehäfen stimmten darin überein, daß im Verkehr bereits die Folge der veränderten Heerschaft in Syrien fühlbar wurde. „Meine Herren! — ruft er aus — Ihre Adresse muß geändert werden; es darf von der Stelle über den Orient nichts übrig bleiben; ja ich behaupte, die Paragraphen über Spanien und Polen müssen wegbleiben. (Gelächter rechts.) Es gibt hier nichts zu lachen. Viermal haben Sie Europa Ihren Willen hinsichtlich Polens, Spaniens, Belgiens und Mehemed Ali's erklärt, und viermal ist er mißkannt worden. Viermal, das ist zu viel, das ist zu viel! (Hier steigert sich die Leidenschaftlichkeit des Redners so sehr, daß ihm beinahe die Stimme ausgeht.) Ich will keinen Krieg; nein, ich will nicht unmittelbaren Krieg; aber ich will auch nicht jene demüthigende Sprache, die allenthalben aus Ihrem Adreßentwurf hervorleuchtet. Ich verlange ausdrücklich, daß der Entwurf geändert und deßhalb an eine andere Commission verwiesen werde. — Ja es gibt, (fuhr Hr. Berryer fort) es gibt ohne Zweifel viel revolutionnären Geist, viele revolutionnäre Ideen, viel revolutionnäre Instincte in Frankreich; wie sollte es aber anders seyn in einem Lande, wo leider diejenigen, welche sich rühmen, den Königen Thronbesteigungslehren gegeben zu haben, es auch übernommen haben, den Völkern welche zu geben. — Schließlich wendet sich Hr. Berryer an Hrn. Guizot mit den Worten: „Ich habe diese Revolution nicht gemacht; ich gehöre nicht dazu: ich habe sie nicht mit euch gemacht; ich habe mich ihr nicht beigesellt; ich habe gegen sie protestirt, gegen sie gekämpft; wohlan, so wie sie ist, so spreche ich, der ich der Besiegte bin, besser, ich denke besser, als ihr, die Sieger. — Zweifeln Sie nicht daran; ich fürchte die schlechten Leidenschaften; aber ich kenne mein Land, ich kenne seine Gefühle; ich weiß, daß es für Männer, welche Ueberzeugungen, die eine Partei constituiren, am meisten anhängen, Gefühle gibt, welche alles beherrschen, welche mit sich fortreißen, und diese Gefühle sind es, welche alles vereinigen müssen, was von Intelligenz, von Kraft, von Energie in Frankreich lebt; diese Gefühle sind es, welche die Oberhand behalten werden. In Frankreich wird sich, wenn es seyn muß, mit Kraft, mit Würde für das, was gerecht, für das, was ehrlich und ruhmvoll ist, erheben, und euch zum Trotz wird es noch einmal die edelste und furchtbarste der Nationen der Erde werden. — Ich verlange, daß über meinen obigen Vorschlag (die Adresse an eine andere Commission zu verweisen) abgestimmt werde.“ — Hr. Berryer verläßt die Tribüne unter einer unbeschreiblichen Agitation, welche seine Rede in der Versammlung verursacht hatte. — Nun nahm Hr. de Lamartine das Wort. — Der ehrenwerthe Redner (sagt der Messager in seiner Analyse der Deputirtensitzung vom 1. d. M.) zeigte, daß Frankreich weit entfernt, Europa, wie man behauptet hatte, argwöhnisches Mißtrauen einzuflößen, im Gegentheile in den letztverflossenen zehn Jahren Beweise von Sympathien, von Vertrauen, von Achtung erhalten habe; vorzüglich aus Rücksicht für Frankreich sei Belgien in den europäischen Staatenverein eingetreten, sei die constitutionelle Freiheit in Spanien nicht angegriffen worden. Selbst in der gegenwärtigen Krisis des Orients hätten Oesterreich, England, Preußen und Rußland zu wiederholten Malen verschiedene Eröffnungen, verschiedene Vorschläge, die dem Tractat vom 15. Juli bei weitem vorzuziehen gewesen wären, gemacht, ehe sie zum Abschluß dieses Tractats geschritten seien. Diesen fatalen Abschluß schreibt Hr. de Lamartine ausschließend der Ueberzeugung zu, welche die Mächte gehegt hätten, daß das Cabinet vom 1. März, indem es alle Vorschläge verwarf, indem es Zeit zu gewinnen suchte, indem es diplomatische Agenten nach Konstantinopel und nach Alexandrien schickte, den Verpflichtungen der Collectivnote vom 27. Juli zuwider, hinter dem Rücken von Europa, ein directes Arrangement zwischen dem Sultan und dem Pascha, habe hervorrufen und zu Stande bringen wollen. Hr. de Lamartine protestirte im Namen der Civilisation, im Namen der ächt liberalen und progressiven Ideen gegen jene erkünstelte und gefährliche Aufregung, welche schlechte Leidenschaften, durch den Mißbrauch, den sie mit den hochherzigsten Gefühlen treiben, im Lande zu verbreiten suchen. Im Namen seiner politischen Freunde zog er gegen jene Verwegenheiten der Parteien zu Felde, welche ganz Frankreich und selbst den Interessen, denen sie zu dienen vorgeben, Gefahren und Drangsale bereiten, die eine zu späte Reue nicht mehr wird beschwören können. — Im Namen der constitutionellen und conservativen Meinung stimmte der Redner den politischen Gedanken der Adresse bei und versprach dem gegenwärtigen Ministerium ihren loyalen Beistand. — Die Kammer (schließt der Messager) hat Hrn. de Lamartine häufig durch ihren Beifall unterbrochen; sie hat der Superiorität seiner politischen Ansichten Gerechtigkeit widerfahren lassen; sie hat sich in der loyalen Rechtschaffenheit eines stets erhabenen, stets unparteiischen Gedankens, den eine bewunderswürdige Beredsamkeit stets so gut ausdrückt, gewissermaaßen selbst wieder erkannt.

In Bezug auf die an der Pariser Börse verbreiteten Gerüchte von einer Anleihe sagt der ministerielle Messager vom 2. December: „Ein Journal (das Commerce) hat es auf sich genommen, anzukündigen, daß der Herr Finanzminister im Begriffe stehe, den Kammern das Project einer Anleihe von 600 Millionen Franken vorzulegen und andere Blätter, ohne sich die Mühe zu geben, zu untersuchen, ob die Lage eine so große Entwicklung von außerordentlichen Hülfsquellen gebietet, nehmen das Factum als bestimmt an, und finden darin neuen Grund zu

Declamationen gegen die Regierung. — Es ist sicher, daß selbst ein Anleihe von 600 Millionen nicht zureichen würde, wenn man dem Journal du Commerce glauben wollte, daß das Budget von 1842, welches der Kammer bald vorgelegt werden wird, an gewöhnlichen und außerordentlichen Ausgaben sich auf nicht weniger als 1890 Millionen belaufen werde. Glücklicherweise wird es allen diesen Uebertreibungen nicht gelingen, den Staatscredit, der durch das Vertrauen, welches die Politik des gegenwärtigen Cabinets einflößt, wieder befestigt ist, zu erschüttern. — Die unter dem Ministerium vom 1. März angeordneten Rüstungen und der bewaffneten Frieden, welche die Regierung und die Kammern so lange aufrechterhalten wollen, als die Verwicklungen der auswärtigen Politik dauern werden, werden ohne allen Zweifel die Verwendung von finanziellen Hülfsquellen nothwendig machen, wozu der Credit wird mitwirken müssen. Da die durch diese Lage erheischten Ausgaben, während einer oder mehr minder langen Periode, die Fonds verschlingen werden, welche die Kammern, in gewöhnlichen Zeiten, den Arbeiten materieller Verbesserung widmen, so wird man wahrscheinlich genöthigt seyn, zu einer Anleihe seine Zuflucht zu nehmen, um diese Arbeiten fortzusetzen. Die Kammern werden über die Entwicklung entscheiden, die man selben dieses Jahr geben soll, und erst nachdem sie diese erste Frage entschieden haben werden, wird die Ziffer der Anleihe näher bestimmt werden können.»

Die Geschichte der letzten Ueberschwemmungen zeigt mehrere Fälle, in welchen der Schutz der Vorsehung sichtbar über unmündigen Kindern waltete. Als die Rhone auf ihrer höchsten Höhe war, sahen Fährleute, die in der Nähe von Avignon auf dem Fluß fuhren, in der Ferne einen dunkeln Gegenstand, der den Strom herabschwamm. Sie fischten ihn auf, es war eine Wiege mit einem zehn Monate alten Kinde, das nach seiner Mutter schrie. Das gerettete Kind wurde zu dem Erzbischof gebracht. In der Nacht vom 2. November wurde das Weib eines Canalwächters, das mit ihren zwei Kindern, wovon eines ein Säugling, in einem einsamen Stationshause schlief, durch das Rauschen der Rhone erweckt. Die Fluthen drangen in das Erdgeschoß der niedrigen Wohnung und standen schon 2 Fuß hoch darin, als die Mutter mit den zwei Kindern in das obere Gemach entrann. Immer höher stieg das Gewässer, und kaum hatte die Mutter ihren Kindern schnell ein Lager bereitet, da drang das Wasser auch in das obere Gemach ein. Die Frau rettete sich mit großer Gefahr durch das Fenster auf das Dach und blieb hier unter fortwährenden Regengüssen, fast ohne Kleidung und ohne alle Nahrung, 33 Stunden lang. Der letzte Lebensfunken war im Erlöschen, als sie ein Boot in der Nähe erblickte und herbeirief. Die Mutter wurde in Sicherheit gebracht. Man suchte auch die Leichen der Kinder auf, beide aber waren noch am Leben, da ihr Bette auf der Oberfläche des Wassers schwamm und sie durch den Haushund, der sich an sie anschmiegte, erwärmt wurden. — In Folge der Ueberschwemmungen haben viele Erdstürze Statt gehabt. So hat sich im Ardèche-Departement unweit des Dorfes Pondes in einem Berge ein ungeheurer Schlund gebildet. Die Masse wird noch durch eine Unterlage aufgehalten, droht aber in Bälde sich abzulösen und das Dorf zu verschütten. In demselben Departement droht ein Theil des Coiron-Gebirges sich abzulösen und das hübsche Dorf Rochemaure unweit der Rhone zu vernichten.

Der berühmte französische Publicist, Mitglied der Pairskammer, Vicomte de Bonald, ist am 23. November auf seinem Landgute Monnat, bei Milhau, 87 Jahre alt, gestorben.

Am 1. December. 5Percents Comptant 111 Fr. 50. geschlossen zu 111 Fr. 20. Fin Courant 111 Fr. 20. geschlossen zu 111 Fr. 20. 3Percents Comptant 79 Fr. 60. geschlossen zu 79 Fr. 60. Fin Courant 70 Fr. 60. geschlossen zu 79 Fr. 60. — Am 2. December 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 70. 3Percents 78 Fr. 80.

Spanien.

Dem Globe wird aus Madrid vom 18. October geschrieben: „Obgleich das Manifest der Königinn, welches Hrn. Martinez de la Rosa und ihrem Beichtvater zugeschrieben wird, mit Kälte aufgenommen worden ist, so fürchtet man doch, daß daran gearbeitet wird, die Königinn wieder ans Ruder zu bringen, da man weiß, daß ein Mitglied der Regentschaft — nicht Espartero — einen geheimen Briefwechsel mit ihr unterhält. Auch gibt ihre Reise nach Paris, dem Brennpuncte aller Intriguen, dieser Besorgniß neue Nahrung. Hr. Olozaga, der zum Botschafter in Paris ernannt worden ist, hatte am 13. bereits einen Platz in der Diligence genommen, um sich nach Paris zu begeben, verschob aber seine Abreise noch, wahrscheinlich, weil die Nachricht von der Erlassung des Manifests, oder dieses selbst angekommen war. Der Sohn des Hrn. Sancho, ein junger Mann von neunzehn Jahren, soll zum Secretär bei der spanischen Botschaft in Paris ernannt worden seyn. Vor einigen Tagen war der Zudrang von Amtsbewerbern, die bei dem Minister Ferrer im auswärtigen Departement vorgelassen seyn wollten, so groß, daß die Wache genöthigt war, sie mit dem Bayonnet zurückzuweisen. Man behauptet noch immer, der Herzog von Victoria werde sich mit einer bedeutenden Macht nach den Nordprovinzen begeben. Es ist indeß nicht wahrscheinlich, daß er vor der Zusammenkunft der Cortes sich von der Hauptstadt entfernen sollte. Im Felde ist dort glücklicher Weise nichts für ihn zu thun, und wenn es dort einheimische oder auswärtige Feinde geben sollte, so konnte doch in dieser Jahreszeit nichts unternommen werden. Hier befindet er sich im Mittelpuncte Spaniens; der Norden ist ruhig. Laquiña, der letzte Carlistische Anführer, welcher sich in jenen Provinzen zu zeigen wagte, ist gefangen und zum Tode verurtheilt, aber nicht hingerichtet worden, weil er wahnsinnig ist.»

In Bezug auf obige Mittheilungen seines Madrider

Correspondenten und Aeußerungen französischer Blätter bemerkt der Globe: „Wir sehen mit Bedauern, daß man Besorgnisse darüber hegt, die französische Regierung möchte geneigt seyn, die Königinn Christine bei einem Versuche, ihre Autorität wieder zu erlangen, zu unterstützen. Das „Commerce“ sagt: „„Es ist mehrmals die Rede davon gewesen, daß sich in den Nordprovinzen Spaniens, wo der Bürgerkrieg noch nachklingt, eine Bewegung vorbereite, die den Zweck habe, die Autorität der Königinn Christine wiederherzustellen. Gerüchte von der projectirten Bildung eines Armeecorps an unserer Pyrenäengränze sind verbreitet und nicht widerlegt worden. Es liegt offenbar in allem diesen etwas Verdächtiges, worauf wir die Aufmerksamkeit lenken, und wogegen wir protestiren zu müssen glauben.““ Wir glauben nicht, daß die französische Regierung solche Absichten hegt, wie man ihr hier zuschreibt, aber sowohl das vorige als das jetzige Cabinet jenes Landes haben sich zu der Partei hingeneigt, welche den Sturz der Autorität der Königinn-Regentinn in ihre Niederlage verwickelt hat. Wir zweifeln nicht daran, daß die Parteien in Frankreich, welche die Regierung der Königinn begünstigten, noch für ihre Sache und die damit verknüpften Principien eingenommen sind, und es macht dem französischen Character Ehre, daß die Königinn Christine so aufgenommen worden ist, wie es ihr Rang, ihre Person und ihr Glückswechsel verlangen. Aber wir können unmöglich glauben, daß die gegenwärtigen Regierer Frankreichs, daß Männer, wie Hr. Guizot, nicht die Gefahr erkennen sollten, die aus einer dictatorischen und anmaßenden Einmischung in die Angelegenheiten einer unabhängigen und in dieser Beziehung sehr mißtrauischen Nation entstehen müßte. Das Experiment wurde im Jahre 1823 unter den phantastischen Auspizien des Hrn. von Chateaubriand versucht, aber die Kreuzfahrer-Politik jener Zeit erreichte ihren Zweck zu schlecht, als daß sie etwas anderes denn ein warnendes Beispiel für die Gegenwart darbieten könnte. Die herrschende Partei in Frankreich seit dem Jahre 1830 ist eher geneigt gewesen, vor einer Intervention in die Angelegenheiten eines in seinem Innern von Parteiungen und Revolution zerrissenen Landes als vor etwas sehr Gewagtem zurückschrecken. Dieselbe Gesinnung gibt sich offenbar in Hrn. Guizots letzter Rede, wo er Spaniens erwähnt, zu erkennen, er schien nämlich eher anzudeuten, daß die französische Regierung sich darauf gefaßt gemacht habe, die Uebel der Revolution in jenem Lande um sich greifen zu sehen, als daß sie irgend eine Hoffnung hege, diesen Uebeln durch eine directe Intervention Einhalt zu thun. Wir hoffen aufrichtig, daß diese endlosen Zerwürfnisse in Spanien nicht eine neue Quelle zu Mißhelligkeiten mit unseren nächsten Nachbarn werden mögen. Wäre dieß der Fall, so müßten wir uns auf einen Kampf von einem oder zwei Jahrhunderten gefaßt machen; denn wenn die innern Zuckungen anderer Länder von furchtbarer Größe waren, so sind die von Spanien dagegen stets von längerer Dauer gewesen.“ Die Morning-Post will schon wissen, daß, nach einem Einverständniß zwischen den spanischen Moderados und Carlisten, Cabrera mit 30,000 Mann in Spanien einrücken solle, um die Exaltados zu unterdrücken; nach Berichten desselben Blattes sollte eine Heirath zwischen Donna Isabella und einem Sohne Ludwig Philipps, dem Herzoge von Montpensier, im Werke seyn, während es an einem andern Orte von einer beabsichtigten Vermählung Isabellas mit dem ältesten Sohne des Don Carlos sprach.

Die Gaceta de Madrid enthält ein Decret, wodurch alle in den Gefängnissen der Halbinsel und der Colonien befindlichen Personen amnestirt werden. Ausgenommen hiervon sind nur diejenigen, die sich des Verbrechens der beleidigten Majestät, des Priestermordes, der Falschmünzerei, der Brandstiftung, Gotteslästerung, Unterschlagung öffentlicher Gelder u. s. w. schuldig gemacht haben.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Hofzeitung enthält jetzt die officielle Anzeige von der Ernennung der gemischten Commission, welche die Entschädigungsansprüche brittischer Unterthanen wegen des sicilianischen Schwefelmonopols liquidiren soll. Die Mitglieder derselben sind Sir Woodbine Parish, früherer Geschäftsträger in Buenos-Ayres, und Hr. Sullivan, Legationssecretär in München, die sich sofort nach Neapel begeben sollen, wo die Commission zusammentritt.

Die Morning-Chronicle urtheilt über den Adreßentwurf der französischen Deputirtenkammer, wie folgt: „Derselbe nimmt als eine beredte Darlegung eine hohe Stelle ein, und obwohl er all jene Empfindlichkeit hinsichtlich der Nationalehre athmet, die von einer französischen Deputirtenkammer erwartet werden konnte, so liegt doch nichts Drohendes oder Herausforderndes gegen die andern Mächte darin. Die Sprache ist stark, aber es ist eine Sprache, durch welche sich kein anderes Volk beleidigt fühlen kann. In England würden wir weniger bereit gewesen seyn, die Möglichkeit einer Beleidigung oder eines Angriffs vorauszusetzen, und würden deßhalb den Ausdruck unserer Bereitschaft zu Opfern, um die Nationalehre zu rächen und ihre Unverletztheit zu sichern, zurückgehalten haben, bis wir eine vernünftigere Ursache zum Argwohn gehabt hätten. Aber man muß den Franzosen viel zu Gute halten, in Anbetracht der Anstrengungen, die so lange und auch so erfolgreich gemacht wurden, den Tractat vom 15. Juli als eine Beleidigung gegen Frankreich darzustellen, und die Nation mit feindseliger Erbitterung gegen die vier verbündeten Mächte zu erfüllen. Laßt uns hoffen, daß nun die ägyptische Frage rasch ihrer Schlichtung entgegengeht und die freundschaftlichen Ge-

finnungen zwischen den Franzosen und uns wieder aufleben werden. Die Guten und Einsichtsvollen beider Nationen werden sich aufgefordert fühlen, alle ihre Kräfte aufzubieten, um die gereizte Stimmung, zu der die letzten Monate Anlaß gegeben haben, zu beschwichtigen. Die Erhaltung des Friedens ist eine Segnung, die nicht genug gepriesen werden kann. Wenn aber unsere Nachbarn in Augenblicken der Aufregung etwas zu bereit sind, das Unheil des Krieges zu übersehen, so sprechen einige unserer Landsleute für den Frieden aus Gründen, die nicht am besten dazu geeignet sind, seine Dauer zu sichern. Es gibt viele wohlgesinnte Personen in England, die nicht begreifen können, inwiefern England durch eine Störung des jetzigen europäischen Gleichgewichts berührt werden könnte. Wäre aber Mehemed Ali in seiner Laufbahn nicht aufgehalten und die Türkei als politischer Körper vernichtet worden, wie lange würden dann die großen Mächte davon abgestanden seyn, sich der Bruchstücke zu bemächtigen, und wie lange würde Europa es ruhig mit angesehen haben, wenn eine der großen Mächte sich Konstantinopel genommen hätte? Und würde nicht ein Krieg unter den anderen Großmächten Europa's von den unheilvollsten Folgen für uns, als eine handeltreibende und fabrizirende Nation begleitet seyn? Doch setzen wir selbst voraus, daß England zu Anfang an dem Krieg keinen Theil genommen hätte, wie lange würde es unter allen Wechselfällen eines Krieges zur See und zu Lande den Frieden für sich haben erhalten können? Sogar das Volk der vereinigten Staaten, so fern diese auch von Europa liegen, wurde durch Eingriffe der Kriegführenden in ihre Schifffahrt mit in den Krieg hineingezogen. Also nicht durch den Wunsch des Friedens können wir diesen stets bewahren. Lord Palmerston hat weiser daran gethan, daß er sich bei Zeiten gegen das Eintreten eines Zustandes der Dinge gesichert hat, der eintretenden Falls zu einem Kriege hätte führen müssen. Etwas muß bei den meisten Entschlüssen gewagt werden, aber ein weiser Mann macht seine Berechnungen so, daß er denjenigen Weg einschlagen kann, mit dem die mindeste Gefahr verbunden zu seyn scheint. Im gegenwärtigen Fall war auf der einen Seite fast die Gewißheit eines allgemeinen Krieges, wenn die Integrität der Türkei nicht aufrecht erhalten wurde; und auf der anderen Seite war die Möglichkeit, daß die Franzosen in einem Augenblick der Wuth zu dem unsinnigen Entschlusse kämen, ganz Europa den Krieg zu erklären, um den Pascha von Aegypten in seinen Usurpationen und Vergrößerungsplänen auf Kosten der Türkei zu unterstützen. Lord Palmerston war nicht zu der Annahme berechtigt, daß die Regierung Frankreichs sich eine solche Thorheit zu Schulden kommen lassen, und es wird ihm bald auch von denjenigen Gerechtigkeit zu Theil werden, die, den Frieden im Munde, alles Mögliche thaten, den Krieg herbeizuführen."

Der Standard enthielt dieser Tage Bemerkungen über den Vortheil, welchen die Besitznahme von Saint Jean d'Acre und Cypern für England haben würde. Der Globe bemerkt hierauf: „Eine genügende Antwort auf alle solche Vermuthungen ist es, daß der Londoner Vertrag sämmtliche contrahirende Mächte verpflichtet, vermittelst desselben keine Gebietsvergrößerung zu bezwecken."

Consols am 30. November 90¾ auf Rechnung 90⅞ gegen Geld.

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta Piemontese schildert in einem längeren Artikel die großen Verheerungen, welche die, in Folge des Schmelzens des Schnees auf den Alpen und zum Theil auch der anhaltenden Regengüsse, ausgetretenen Gewässer an verschiedenen Orten des Landes angerichtet haben. In der Provinz Pallanza waren die Hochgewässer jenen von 1839 gleich; die Simplons- und die Schweizer Straße wurden an mehreren Stellen, durch Ueberschwemmung der umliegenden Thäler, zerstört. Aehnliche Unfälle ergaben sich im Thale von Aosta und in den Provinzen Ivrea und Biella. In der Provinz Vercelli traten die Gewässer der Sesia aus, vereinigten sich mit jenen des Cervetto und unterbrachen die Verbindungen mit der Straße nach dem Mailändischen; ein gleiches Schicksal traf die Straße nach der Schweiz. Der Po und der Ticino zerrissen die Dämme und die Chausseen an sechs verschiedenen Puncten. Der Po zerstörte die Dämme auch in den Provinzen Casale und Voghera. Die Bormida that ein Gleiches bei Alessandria und die Polvecera bei Genua, überall Straßen zerstörend und die Verbindungen abschneidend. Mehrere Erdeinstürze beschädigten die Fahrstraße im Scriviathale. In den Provinzen Savona und Genua gesellten sich zu den Ueberschwemmungen die Stürme des Meeres, wodurch viel Grund abgeschwemmt und mehrere Straßen vernichtet wurden. In der Provinz Mondovi fanden gewaltige Erd- und Felsenstürze Statt. Auch in Savoyen sind die meisten Straßen entweder durch die Alpengewässer, oder durch Erd- und Felseneinstürze stark beschädigt. In dem Theile der Provinz, an welchem die Rhone fließt, wurden mehrere Dämme überwältigt, und so die Gegend überschwemmt.

Am 9. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	106 3/10
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	80 1/2
Darl. mit Verlos. v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	160.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	657 1/2
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	287 3/10
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	57 3/10
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt. in CM	63 3/4

Bankactien pr. Stück 1686 in CM.

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 346

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 11. December 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 9. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.426	28	2	3 P.	— 4.8	SO.	schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.406	28	1	11	— 2.7	SO.	still.	——
	10 Uhr Abends.	27.482	28	2	11	— 3.6	SO.	——	——

Türkei.

Die türkische Post, welche dießmal wegen der schlechten Wege sehr verspätet in Wien eingetroffen ist, bringt folgende Nachrichten aus Konstantinopel vom 25. November: „In den Statthalterschaften sind folgende Veränderungen vorgefallen: Der Statthalter von Diarbekir, Zekeria Pascha, wurde an Izzet Mehmed Pascha's Stelle, zum Statthalter von Acre, Generalissimus der Armee in Syrien und provisorischen Statthalter von Aegypten ernannt. Bis zu seiner Ankunft wird der Divisionsgeneral Selim Pascha interimistisch seine Stelle vertreten. Izzet Mehmed Pascha wurde zum Gouverneur von Adrianopel, an Osman Pascha's Stelle ernannt, welcher das Paschalik von Janina in Albanien erhielt. Dem bisherigen Statthalter daselbst, Said Pascha, ist die Statthalterschaft von Diarbekir verliehen worden."

„Der vorige Statthalter von Bosnien, Wedschihi Pascha, welcher bekanntlich durch den Pascha von Belgrad, Chosrew Pascha, ersetzt wurde, ist am 20. d. M. in dieser Hauptstadt angekommen. An demselben Tage ist der nach Bosnien und der Herzegowina beorderte türkische Commissär Selim Bei nach Salonik abgegangen, um sich von dort an seine Bestimmung zu begeben."

„Am 21. d. M. hatte der königlich preußische Gesandte, Graf von Königsmark, eine Audienz beim Sultan, in welcher er den mit der provisorischen Leitung des preußischen Generalconsulats in Alexandrien beauftragten Legationssecretär, von Wagner, vorzustellen die Ehre hatte. An demselben Tage hatte Hr. von Titow, kaiserlich russischer Geschäftsträger, die Ehre, Se. Hoheit den Generalconsul in Alexandrien, Grafen Medem vorzustellen, welchem bei diesem Anlasse das Nischani-Iftihar verliehen wurde. Hr. von Wagner, der bereits mit diesem Orden decorirt ist, erhielt vom Sultan eine mit Brillanten besetzte Dose zum Geschenke."

„Der persische Botschafter bei der hohen Pforte, Mirza Dschafer, ist am 22. d. M. von Trapezunt hier eingetroffen."

„Den aus Syrien eingelaufenen Nachrichten zufolge, stand Ibrahim Pascha mit den Ueberresten seiner Armee fortwährend bei Zahle, außer Stande, etwas zu unternehmen und in großer Verlegenheit, falls er seinen Rückzug antreten wollte, dieß zu bewerkstelligen. Die Türken und ihre Verbündeten befinden sich im Besitz der ganzen Küste. Der Pascha von Diarbekir, Zekeria Pascha, rückt immer weiter im Norden von Syrien vor. — In Beirut war das Gerücht verbreitet, daß die Naplusier Jerusalem besetzt und die ägyptische Besatzung dieser Stadt zu Gefangenen gemacht haben."

Nachrichten aus Alexandrien vom 15. November melden: „Die Nachricht von der Einnahme von Saint Jean d'Acre ist mit dem französischen Dampfboot „Euphrat" am 9. d. M. hier eingetroffen. — Kurz vorher waren Land-Kuriere angelangt, welche das Erscheinen des verbündeten Geschwader vor jener Festung, und ihre Absicht, selbe anzugreifen, meldeten. Mehemed Ali, der beim Empfang dieser Kurier-Nachrichten an einer günstigen Wendung seiner Angelegenheiten noch nicht verzweifelte, bot Alles auf, um selbe herbeizuführen. Es erging nach Kairo die Weisung, ein für Syrien bestimmtes Expeditionscorps, mit dessen Ausrüstung man sich seit einiger Zeit beschäftigte, auf das Schleunigste dahin aufbrechen zu lassen. Zugleich erging der seit geraumer Zeit suspendirte Befehl zum Auslaufen der Flotten, welche sich mit versiegelten Ordren an die syrische Küste begeben sollten. Auf Acre wurde bei allem diesen als auf einen Punct gezählt, der für die dermaligen Streitkräfte der Verbündeten in Syrien, wenn nicht uneinnehmbar, so doch lange genug haltbar sei, um selbe vor dem Falle völlig zu erschöpfen."

„Während dieses eingeleitet wurde, traf der französische Consul im Pallaste ein, wo er in feierlicher Audienz die zur Empfangnahme der für Rom bestimmten Alabastersäulen hieher gekommenen päpstlichen Offiziere vorstellte. — Hr. Cochelet brachte das Gespräch sogleich auf das Auslaufen der Flotte, und suchte davon auf das Angelegentlichste abzurathen. — Es war im gro-

ßen Versammlungssaale Mehemed Ali's, in Gegenwart verschiedener Würdenträger und eines zahlreichen Publicums, als dieser hierauf mit lauter Stimme anhub: „Sie sind es und Ihr Frankreich, das mich in diese „Lage versetzt hat. Ich bin des eitlen Rathes müde. „Ich werde von nun an Niemanden, als mei„nen eigenen Inspirationen, mehr Gehör geben." — Hr. Cochelet erwiederte, Mehemed Ali möge noch zuwarten, die Sachen seien nicht beendet, und er hoffe mit dem nächsten Dampfboot die Nachricht zu erhalten, daß die Vermittlung Frankreichs angenommen worden sei, oder daß es zu den Waffen greife. — Mehemed Ali ließ sich jedoch nicht beschwichtigen, sondern erklärte neuerdings mit erhobener Stimme, er erwarte nun von keiner fremden Macht eine Hülfe mehr, er wiederhole es, daß er in Zukunft nur seinem eigenen Willen folgen werde."

„Dieses Gespräch fand unter Umständen Statt, welche die ihm allgemein gegebene Deutung, als habe Mehemed Ali hiedurch seine dermaligen innersten Gesinnungen aussprechen, und selbe absichtlich der Oeffentlichkeit überantworten wollen, als nicht grundlos erscheinen lassen, und in der That hat sich Mehemed Ali's verminderte Empfänglichkeit für fremde Versprechungen seit jenem Gespräche schon bei verschiedenen Anlässen kund gegeben."

„Was nun die Einnahme von Acre betrifft, so war der Eindruck, den die Nachricht hiervon in Alexandrien erzeugte, ein tiefer und für die ägyptische Partei aufs Aeußerste entmuthigender. Der letzte Funke von Hoffnung, den man auf Syrien gesetzt hatte, schwand vollends dahin. Sowohl die europäischen als muselmännischen Anhänger Mehemed Ali's und die einflußreichsten Primaten des Landes vereinigten sich, um den Pascha zur Nachgiebigkeit zu bewegen."

„Mehemed Ali zeigte sich anfänglich still und in sich gekehrt, und würdigte diese Insinuationen keiner besonderen Erwiederung. Alsbald änderte sich jedoch sein Benehmen, und er fing an, in die Rathschläge seiner Freunde einzugehen. Noch am 10. Abends eröffnete er diesen, daß er den Entschluß gefaßt habe, Alles in gütlichem Wege abzuthun, denn der Mensch, sagte er, nehme ja ohnehin nichts aus dieser Welt mit sich. Er sprach von Absendung eines Parlamentärs mit Ausgleichungsanträgen an die beiden Admiräle, von Auslieferung der türkischen Flotte, von Rückberufung Ibrahim Pascha's aus Syrien, und das Publicum hatte einen Tag lang Zeit, sich Friedenshoffnungen hinzugeben."

„Am 11. begaben sich sowohl Hr. Cochelet als Graf Walewski neuerdings zu Mehemed Ali, um selben von seinem Vorhaben abwendig zu machen. Sie hielten ihm die nachtheiligen Folgen, die obige Schritte nach sich ziehen könnten, vor, und erschöpften sich in Zusicherungen über den Beistand Frankreichs, wenn es auf das Aeußerste kommen sollte. Zugleich verlangten sie von ihm eine definitive Erklärung über das System, welches er in Zukunft zu befolgen gedenke, ein Ansinnen, welchem jedoch nur mit ausweichenden Antworten entsprochen wurde."

„Diese Concertation, so passiv sich Mehemed Ali während des Verlaufs derselben verhielt, hatte in mancher Beziehung doch eine Veränderung der früheren Sachlage zur Folge. Die Maaßregel der Absendung eines Parlamentärs wurde, als der Würde Mehemed Alis widerstreitend, verworfen, und die Vertheidigungsanstalten mit erneuertem Eifer betrieben. An alle noch unvollendeten Befestigungswerke wird seitdem aufs Thätigste Hand angelegt. Die vollendeten wurden vollständig armirt und mit der zur Bedienung des Geschützes erforderlichen Mannschaft versehen. Da es hiezu an Landartillerie gebrach, so wurden 8000 Mann Artilleristen und Matrosen von den Flotten ausgeschifft, wovon Abtheilungen zugleich für verschiedene andere Küstenpuncte verwendet werden sollen. Mit der Ausschiffung dieser Leute stand das Desarmiren sämmtlicher Kriegsfahrzeuge unsers Hafens in Verbindung. Die hier stationnirten Cavallerieregimenter erhielten Befehl, nach El-Arisch aufzubrechen, wohin auch die in Kairo für Syrien ausgerüstete Expedition beordert wurde. Endlich wurde der Nationalgarde angekündigt, daß ihr für die Zukunft, so wie den Linientruppen eine förmliche Löhnung, sammt Naturalrationen, bewilliget sei, eine Maaßregel, die jedoch auf dieses höchst unzufriedene und sich nun völlig dem regulären Militär einverleibt glaubende Corps einen sehr üblen Eindruck machte."

„Inzwischen wurde Ibrahim Pascha dennoch aus Syrien zurückberufen und ihm der dießfallsige Befehl durch vier Kuriere auf eben so vielen verschiedenen Wegen zugesendet."

„Was übrigens die Kriegsrüstungen betrifft, so steht damit so viel auf Gesuchtes und auf äußeren Effect Abzielendes in Verbindung, daß sich, was auch immer dabei Ernst seyn mag, diese Nebenabsicht nicht verkennen läßt."

„Dieß ist das Bild, welches das öffentliche Leben Alexandriens heute darbietet. Es ist bei den gegebenen Prämissen schwer, der Sache gehörig auf den Grund zu sehen; so viel scheint jedoch, nach den Aeußerungen mehrerer in das Vertrauen Mehemed Ali's gezogenen Männer gewiß, daß seine Flexibilität fortdauert, daß er sich den auf auswärtigen Beistand gebauten Hoffnungen immer mehr entfremdet, und alles Andere nur darum geschieht, um, wenn für ihn nicht der Fall, sich um die letzte Erdscholle schlagen zu müssen, eintreten soll, jeder andern Chance den bestmöglichsten Anstrich zu geben."

„Man hat hier im Publicum Kenntniß von einem Schreiben erhalten, welches Ibrahim Pascha in den ersten Tagen des Ramazan (letzten Tagen des Octobers) an seinen Vater gerichtet hat. Er sagt darin, daß er sich

außer Stande gesehen habe, mehrere Unterbefehlshaber seiner Truppen, welche Geld von ihm verlangten, zu befriedigen, da sein Schatz gänzlich erschöpft sei, und verlangt daher, daß man ihm schleunig eine bedeutende Summe Geldes schicke. Für die Cavallerie- und Artilleriepferde fehle es an Futter, und es sei nicht möglich, sich welches zu verschaffen, da die Landleute alles verstecken und nichts hergeben wollen. — Wenn das Meer nicht bald frei werde, so sei Syrien nicht länger haltbar; die Infanterie sei zwar noch gut, aber die Syrier taugten nichts; er habe sie daher, mit Zurücklassung ihrer Waffen, fortziehen lassen; ein gleiches habe er mit den Arnauten gethan, welche mit Ungestüm ihren Sold oder ihren Abschied verlangt hätten; er sei demnach allein auf die Aegyptier beschränkt. Regen und Kälte verursachten der Armee große Unbequemlichkeiten, besonders da die Bivouaks so schlecht seien. Er könne sich, da wo er stehe, (in Malaka) höchstens bis zum Ende des Ramazans halten, und in keinem Falle, wenn er Syrien verlassen müsse, das Geschütz mitnehmen. Der Feind dagegen habe alles in Ueberfluß, da er zur See alles erhalten könne, die ganz in seiner Gewalt sei. Deßhalb sei es auch gar nicht rathsam, die Flotte auslaufen zu lassen, die sicherlich den verbündeten Escadren in die Hände fallen würde. Die Consuln hätten ihm zu wissen gethan, daß man Acre bombardiren wolle; dieß könne vielleicht geschehen, aber einnehmen werde man Acre gewiß nicht; alles sei dort im vortrefflichsten Zustande; Mahmud-Bei habe Artilleristen verlangt; er habe ihm 340 geschickt, da sie ihm in der Stellung, in der er sich gegenwärtig befinde, durchaus unnütz seien. Von der Gränze wisse er nichts Neues zu melden. Maghun-Bei sei zu Aleppo; Ahmed-Bei werde sich zurückziehen, wenn die ottomannischen Truppen vorrücken; die Jahreszeit sei aber nicht günstig für den Feind in jenen Gegenden, der auch nicht sehr zahlreich sei. Maghun-Bei glaube, es gebe Spione in Aleppo, und das gemeine Volk sei leicht zu verführen; ein Gleiches sei auch in Damaskus der Fall."

„Nachschrift vom 16. November Abends. Die Nachricht von der Auflösung des Ministeriums Thiers ist mit dem gestern angelangten Dampfboot hier eingetroffen. Mehemed Ali soll sich beim Empfange dieser Nachricht völlig passiv benommen haben."

Nachrichten aus Kairo vom 14. November melden: „Die Kunde von der Einnahme von Saint Jean d'Acre hat hier eine unbeschreibliche Sensation erregt. Die Armee Ibrahim Pascha's hat Befehl erhalten, unverzüglich nach Aegypten zurückzukehren; die nach Syrien bestimmte Expedition von 6000 Mann hat sogleich Halt gemacht und nur 1800 Mann derselben sollen nach El-Arisch instradirt werden. Mehemed Ali trifft alle möglichen Vertheidigungsanstalten in Alexandrien und behauptet, den Angriffen der Verbündeten Widerstand leisten zu wollen."

„Die Fabrikarbeiter so wie die Soldaten vom Retif (Aufgebot) sind verabschiedet worden, weil die Regierung nicht im Stande ist, sie zu bezahlen."

Frankreich.

Wir geben nachträglich die Hauptstellen aus der Rede, welche Hr. de Lamartine bei der Discussion über den Adreßentwurf in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 1. December gehalten hat: „Der mächtige Redner," begann Hr. de Lamartine, „den Sie so eben vernahmen (Hr. Berryer) hat die Frage auf ihren wahren Standpunct erhoben. Es handelt sich in der That nicht bloß von dem Pascha von Aegypten, und von jenen elenden Abgränzungen der Provinzen, nach denen er lüstern seyn mag, oder die Europa ihm zuerkennen möchte; es handelt sich von etwas ganz Anderem, von Frieden oder Krieg, von der Gestaltung Europa's, und dem Rang, welchen Frankreich darin einzunehmen oder würdig zu bewahren berufen ist. Es ist ein seltsamer und für Manchen schmerzlicher Anblick, wie zwei Männer, aus einer und derselben Generation hervorgegangen, aus jener Generation, die unter einer Regierung, die sie Beide geehrt haben, und deren Andenken sie ehren, in das öffentliche Leben trat, wie von diesen beiden Männern, der eine (und das bin ich) hier auftritt, um die aus der Julirevolution hervorgegangene Regierung zu berathen, zu ermäßigen, zu leiten, der andere sie mit der ganzen Beredsamkeit seines Wortes und der ganzen Energie seines Gemüths zu entflammen sucht. Nicht mir stand es vielleicht zu, in dieser Versammlung die Politik meines Vaterlandes seit zehn Jahren zu vertheidigen, die unter dem Einfluß des thatkräftigen Gefühls, das jene erhabene Rede eingab, viel zu sehr herabgewürdigt worden ist; aber keine persönliche Rücksicht, keine Ungleichheit des Kampfes wird mich je abhalten, wenn es gilt, eine Pflicht zu erfüllen. Möge der ehrenwerthe Redner mir gestatten, ihm zu sagen, daß, wenn es nicht mir zustand, die Politik meines Vaterlandes seit zehn Jahren zu vertheidigen, es vielleicht auch nicht ihm ziemte, alle die Worte zu äußern, die er hier vernehmen ließ. Was macht in der That den Ruhm und die Ehre dieses Redners und seiner Partei aus? Ist es nicht die religiöse Ehrfurcht vor Erinnerungen, der Cultus der Rechte, des ewigen Fortbestandes der Institutionen, wo sie sich auch finden mögen? Wohlan! was wird das erste Mittel der Revolution seyn, deren Kraft er so eben aufgeregt hat, wenn sie, gerade durch die Demüthigung, die man ihrer Rolle aufzuprägen sucht, verurtheilt würde, dem blutigen Ziel, das er andeutet, zuzuschreiten? Kann man es sich verhehlen? Würde sie nicht alsbald sich hinter jene Million Bayonnette stellen, von denen man gesprochen hat? Würde sie nicht im Innern die furchtbare Macht der

Propaganda in Bewegung setzen, die Alles in Europa umstürzen würde, Könige, Institutionen, Legitimitäten, und Alles, was einen Charakter von Bestand hat? Welchen Sinn kann der Redner unter seinen Worten verborgen haben? Handelt es sich davon, die Revolution an den Abgrund einer neuen Revolution zu treiben, und sie, von Schwindel ergriffen, in diesen Abgrund stürzen zu lassen, den man ihr so oft gewünscht hat? Nein, das st seine Absicht nicht; er liebt sein Vaterland zu sehr! Aber, er nehme sich in Acht! Wenn der irregeleitete Patriotismus jemals eine Revolution entzündete, so würde allerdings eine Regierung dadurch gestürzt werden; aber die edle, wesentlich conservative Partei, welcher der Redner angehört, würde mit ihr gestürzt werden; wir, unsere Kinder, unser Vermögen, ganz Europa vielleicht würde dabei zu Grunde gehen, und diejenigen selbst, deren Sache er vertritt, würden im Sturze dem verwegenen Führer fluchen, den sie gewählt hatten, ihnen Ehre zu machen und sie zu retten, und der sie zu Grunde gerichtet hätte." Nach dieser Einleitung geht Hr. de Lamartine in eine ausführliche Widerlegung der Rede Berryer's über. Er fragte vor Allem, ob es wahr sei, daß Frankreich von der Julirevolution an zu einer isolirten, bewaffneten Stellung den Mächten gegenüber verurtheilt und zum Mißtrauen gegen sie berechtigt gewesen sei. Er findet die verneinende Antwort in der Unthätigkeit Europa's nach der Julirevolution, die eine so günstige Gelegenheit bot, in dem ungehinderten Einschreiten Frankreichs gegen Belgien, in der von ihm beschützten Revolution in Spanien, in der Langmuth Oesterreichs, das die Franzosen in Ancona landen sah. „Wenn man ein Volk angreifen will (fährt er fort), greift man es in seiner Verwirrung, seiner Schwäche an; man wartet nicht, bis das Blut ihm in die Adern zurückgekehrt ist, und eine zehnjährige regelmäßige Regierung ihm wieder Einheit, Ordnung, Flotten, Heere und vielleicht Verbündete gegeben hat. Nein, ihr stehet nicht bei dem Vertrag von Pillnitz, beim Schreckensystem im Innern, bei den Emigrantenversammlungen in Mainz. Diejenigen, die euch das sagen, glauben selbst nicht daran. Es gibt zwischen Euch und Europa keine andere Unverträglichkeit, als die unsinnigen und verbrecherischen Absichten derjenigen, welche die Welt umstürzen möchten, um für ihren revolutionnären Despotismus Platz zu gewinnen. (Beifall im Centrum.) — Frankreich hatte seine Stelle im europäischen Staatensystem wieder eingenommen; diese Stelle war nicht breit, nicht sicher genug, ich gestehe es; es fehlte Frankreich ein Allianzsystem, das ihm gestatte, eines Tages ohne allen Umsturz eine normale Entwicklung, einen seiner Lebenskraft angemesseneren Wirkungskreis zu erlangen. Eine große, nicht revolutionnäre, sondern territoriale und maritime Frage mußte sich in der Welt erheben, und die Regierung geschickt aus derselben den Hebel ihrer Politik zu machen suchen; aber dazu bedurfte es einer Allianz. (Murren links.) Ja, meine Herren, wir sind leider von zwei Vorurtheilen in unsern äußern Angelegenheiten befangen: wir wollen Alliirte, und wollen sie zugleich Alle in ihren wesentlichen Interessen beeinträchtigen. Die Allianzen sind nur ein Austausch gegenseitiger Vortheile; wenn Ihr zu gleicher Zeit gegen das russische Interesse in Konstantinopel und gegen das englische am Nil und in Suez auftretet, wie könnt Ihr Euch beklagen, daß Ihr weder in London noch in St. Petersburg Alliirte habt?" — Der Redner geht nun auf die orientalische Frage näher ein, um zu untersuchen, ob durch die Schuld und das Uebelwollen der Mächte, oder durch die Unwissenheit und den Leichtsinn seiner Staatsgewalten Frankreich sich jetzt in der Lage anscheinender Beleidigung oder wenigstens der Vernachlässigung von Seite Europas befindet. Im Jahre 1833, als Ibrahim siegreich über den Taurus gegangen war, befand sich Hr. de Lamartine gerade in Konstantinopel. Man glaubte damals, daß Rußland und England nur der Gelegenheit harrten, jenes, um sich Konstantinopels, dieses, um sich des Euphrats und des Isthmus von Suez zu bemächtigen. Um nun der russischen Intervention zuvorzukommen, schickte der französische Botschafter Admiral Roussin, Hrn. von Varennes an Ibrahim ab, um ihn zu bewegen, Halt zu machen, und die Vorschläge der Pforte anzunehmen. Unterdessen waren die Russen mit 15,000 Mann und 18 Schiffen vor Konstantinopel erschienen Ibrahim aber gab nach, und an dem im Vertrage von Kutahia festgesetzten Tage kehrten die russischen Truppen und Schiffe nach Sebastopol zurück. „Mir selbst" — fährt Hr. de Lamartine fort — „ließ Graf Orloff, damals russischer Botschafter in Konstantinopel und Befehlshaber der Truppen, ein Schreiben des Kaisers lesen, aus welchem ich folgende Worte im Gedächtniß behielt, die gewiß keine Beleidigung für mein Vaterland sind. Sie lauten: „Da ich es Frankreich versprochen habe, so lassen Sie meine Truppen einschiffen und die Flotte aus dem Bosphorus aufbrechen, an demselben Tage, wo Sie erfahren werden, daß Ibrahim Pascha seinen Rückzug nach Anatolien angetreten hat. Wenn die göttliche Vorsehung einen Menschen an die Spitze von 60 Millionen seines Gleichen gestellt hat, so muß er von Oben herab das Beispiel getreuen Worthaltens und gewissenhafter Erfüllung seiner Versprechungen geben."" (Stimme links: Und Polen?) — Hr. de Lamartine kommt nun an die Ereignisse des Jahres 1839. Nach dem unglücklichen Versuch Sultan Mahmuds, Syrien wieder zu erobern, nach seiner Niederlage bei Nisib und seinem Tod, ergriff der französische Botschafter im Namen seiner Regierung (man beachte es wohl) die Initiative zu einem Vertrag unter den fünf Mächten zur Verbürgung der Unabhängigkeit und Integrität des Sultans. Und jene Mächte, die man als nach Unordnung gierig schildert, wovon die eine — Rußland —

in drei Tagen nach Konstantinopel gelangen und dort allein herrschen kann; diese Mächte, welche die Provinzen theilen können, ehe Frankreich in Bereitschaft ist, was thun sie? sie folgen dem Impuls des Admirals Roussin, und unterzeichnen mit Frankreich den Vertrag vom 27. Juli und die Garantieacte vom 19., welche die Türkei unter den Schutz des gesammten Europa stellt, und ihre Integrität und Unabhängigkeit dem europäischen Völkerrecht einverleibt. Wer kann zweifeln, daß dieß eine unermeßliche Concession für Frankreich war? Wo ist also bis jetzt die Beleidigung gegen Frankreich? Auch das Ministerium vom 12. Mai, das die Frage so loyal und geschickt behandelte, hat in den Vorschlägen der Mächte kein Anzeichen der Herausforderung, der Feindseligkeit, der Absicht, Frankreich vom Orient auszuschließen, erblickt. Besondere Umstände haben dieses Cabinet abgehalten, die Vorschläge anzunehmen; aber die Sache ist in seinen Händen niemals compromittirt worden. — Hr. de Lamartine gelangt nun an das Verfahren des Ministeriums vom 1. März, das Hr. Berryer viel zu sehr gerechtfertigt habe. Das Ministerium vom 1. März fand zwar Schwierigkeiten vor, aber die Sache war in keiner Hinsicht compromittirt. Rußland hatte sich erboten, den Vertrag von Unkiar-Skelessi, d. h. die Schließung des Bosphorus für die andern Mächte, zurück zu nehmen. Andererseits war die Sache dringend, da Mehemed Ali von einer, durch ergebene Freunde und Correspondenten für ihn fanatisirten öffentlichen Meinung geleitet wurde, über den Taurus zu gehen drohte, und Rußland aufs Neue Konstantinopel besetzen konnte. In dieser dringenden Lage nun hat das Ministerium (wie die Adreßcommission sich überzeugte) binnen acht Monaten nur sieben bis acht Depeschen mit seinem Botschafter in London gewechselt, und auch in diesen wurde immer nur ermahnt, Zeit zu gewinnen und neuen Aufschub herbeizuführen. Als nun die Mächte sahen, daß Frankreich, statt ihre Vorschläge anzunehmen, die Sache nur in die Länge zu ziehen suche, mußten sie glauben, man suche allein und hinter dem Rücken der Mächte, der gemeinschaftlichen Verpflichtung vom 27. Juli 1839 zuwider, in Konstantinopel und Alexandrien direct zu unterhandeln. Während so Hrn. Guizot noch in den letzten Tagen der Unterhandlung das lebenslängliche Syrien für den Pascha angeboten wurde, antwortete man ihm: er solle Zeit zu gewinnen suchen, und verliert selbst 21 Tage Zeit durch Absendung eines Agenten nach Alexandrien! Wie, ist es möglich? Das Ministerium eines aufgeklärten und redlichen Landes hätte den kindischen Gedanken fassen können, Europa die Lösung einer europäischen Frage zu entziehen? Wie, selbst im Fall des Erfolgs, hätte es glauben können, daß, wenn es die Sache direct in Konstantinopel nach dem Willen des Pascha geordnet hätte, die fünf Mächte diese Ausgleichung anerkennen würden? Wenn dieser Gedanke je vorhanden wäre, so lag darin eben so viel Unkenntniß der Interessen der Mächte, als Verwegenheit. Ja, so hat sich die unnatürliche englisch-russische Allianz gebildet. Denn, wißt es wohl, diese beide großen Mächte hatten das Vorgefühl, noch lange Zeit den furchtbaren unvermeidlichen Zusammenstoß in Asien zu vermeiden, wo jeder von beiden Theilen Trümmer seiner Macht zu Wasser und zu Land einbüßen wird. Die Russen wissen, daß ihre Macht durch einen zu frühzeitigen Zusammenstoß vernichtet würde, und England weiß, daß es in Asien besiegt werden kann, wenn es nicht im Westen Frankreich und den Continent auf seiner Seite hat. Ihr habt nicht sehen wollen, und wir müssen es grausam büßen. Als Ihr von England verlangtet, es solle Euch den ausschließlichen Einfluß, die beliebige Sperrung seiner Durchfahrt über Suez nach Indien, seiner die Verbindung mit hundert Millionen englischen Unterthanen, opfern, hieß das nicht, ihm sagen: „„Seid russisch, russisch gegen uns, denn wir verlangen von Euch, französisch zu seyn um einen Preis, den alle Vortheile unserer Allianz Euch nicht erstatten können.““ So habt Ihr also — fährt Hr. de Lamartine gegen die Minister vom 1. März fort — alle jene unzähligen Eröffnungen, Vorschläge und Gegenprojecte, die England Euch anbot, verworfen, und die monstruöse Allianz bildete sich; Vorschläge hören auf, Europa vollzieht, und erst dann, d. h. in dem einzigen Augenblicke, wo Ihr standhaft und gerüstet an Eurem Ultimatum und der so oft bloßgestellten Würde des Landes hättet festhalten sollen, erst alsdann enthüllt Ihr alle Schwächen, alle Unentschlossenheiten, alle Ueberraschungen, die unter den lärmenden Rüstungen und Ausforderungen an die Mächte verborgen waren, und schreibt jene Note vom 8. October, die ich nicht anders bezeichnen kann, als indem ich Sie die Niederlage von Waterloo unserer Diplomatie nenne. Klagt uns also nicht an, Euch im Stich gelassen oder gestürzt zu haben; es gibt keinen Minister, der nicht eine solche Acte bekämpft. Die Beleidigung, die Herausforderung ist also nicht von den Mächten ausgegangen. Die Beleidigung lag in Eurer falschen, eigensinnigen und ungeschickten Stellung auf dem ägyptischen Terrain, das alle Ministerien, die sich auf dasselbe stellen, verschlingen wird. Sie liegt in der Zweideutigkeit und dem Widerspruch Eurer höflichen Noten mit Euren herausfordernden Maaßregeln, in Euren übereilten Rüstungen, Euren erkünstelten Besorgnissen, Eure Befestigung einer Hauptstadt, die von 30 Millionen Vertheidigern umgeben ist, während Europa keinen Soldaten aushebt. Sie liegt in Euren Handlungen im Innern, die mit der Stellung nach Außen contrastiren: sie liegt in der Aufreitzung und Täuschung jener edlen Nationalleidenschaften, die da nach Krieg schreien, weil sie sich bedroht glauben. Ja, das war eine schlechte Politik, es war Eure Unterhandlung auf der Straße!“ — Die Beleidigung, die ich am Tiefsten empfunden habe, ist die, daß jene Mächte, gegen die wir eine Million Mann ausrüsteten, keinen Mann ausgehoben, und keine Kanonen an die Gränze gefahren haben. Und warum diese geringschätzende Unthätigkeit? Weil sie das Bewußtseyn hatte, Frankreich nicht beleidigt zu haben; weil hinter jenen Rüstungen noch nicht Frankreich stand, sondern eine Partei, die mit der Mißbilligung der Kriegs- und Friedensmänner, die beide mit ihr unzufrieden waren, verschwand.“ — Hr. de Lamartine erklärt schließlich, die Adresse in allen Puncten vertheidigen zu wollen. Er räth dem Ministerium, sich offen und ehrlich den Mächten und dem Vertrag vom 15. Juli mit Concessionen anzuschließen. Isolirung sei Krieg und Schande obendrein. Frankreich lebe mit sich nicht in Frieden, wenn es sich gedemüthigt fühle; sobald es aber mit sich nicht in Frieden lebe, sei auch der Weltfriede bedroht. Die Weisheit Europas werde die Nothwendigkeit, Frankreich Concessionen zu machen, einsehen. Seinen Landsleuten gibt er zu bedenken daß die moralische und materielle Unordnung in Frankreich den Völkern Abneigung gegen dessen Institutionen einflößen müsse, und daß daher die Ruhestörer die Feinde der Freiheit und der liberalen Gesinnungen seien. Er beschwört alle Gutgesinnten, das Ministerium zu unterstützen, das die Einsicht und den Willen besitze, die Leidenschaft zu zügeln. Die Ehre des Landes sei gut verwahrt in den Händen des Marschalls, der noch mit den Trümmern seines, durch den Vertrag von

Fontainebleau zerbrochenen Degens den französischen Boden schützte.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 2. December wurden die Debatten über den Adreßentwurf fortgesetzt. Hr. de Rémusat (Minister des Innern im vorigen Ministerium) sprach zuerst. Er bemühte sich, zu zeigen, daß Frankreich ein überwiegendes Interesse habe, weil Alles, Armee, Marine, Landbau, in Aegypten französisch sei. Dieses Interesse mit der englischen Allianz und der Erhaltung des Friedens in Einklang zu bringen, sei die durch die vorjährige Kammeradresse dem Ministerium vom 1. März auferlegte Politik gewesen. Hätte es gemeinschaftlich mit England Syrien aufgewiegelt und Beirut bombardirt, würde man es jetzt in Anklagestand setzen, und weil es dieser schimpflichen Politik nicht beigetreten sei, greife man seine Politik an. Lieber Krieg, als eine schimpfliche Politik. Man habe dem Ministerium vorgeworfen, an einer directen Ausgleichung gearbeitet zu haben; wir wollen lieber insgeheim am Frieden als insgeheim am Bürgerkrieg gearbeitet haben. (Beifall links.) Hr. de Rémusat führt die Worte des Marschalls Soult an, als er den Vertrag vom 15. Juli erfuhr. „Es ist der Vertrag von Chaumont!“ rief er aus. (Bewegung.) Hr. de Rémusat erklärt dann, er möchte nie zu einer Verwaltung gehören, unter welcher man sagen könnte, daß Frankreich eine Macht zweiten Ranges geworden sei. (Bewegung. Die HH. Guizot und Duchatel gestikuliren heftig.) Das vorige Ministerium habe nicht alsbald nach dem Julivertrag dagegen protestirt und die Kammer berufen können; das wäre eine Kriegserklärung gewesen; es habe nur rüsten, Zeit gewinnen und Mehemed Ali zu Concessionen bereden können. Erst nach dem Bombardement von Beirut habe es die Kammern zu berufen beschlossen, und der Krone kräftige Maaßregeln vorgeschlagen, die zwar nicht genehmigt worden seien, deren Verantwortung aber er und seine Collegen auf sich nähmen, sollte auch ihre Hingebung verkannt werden. „Wir haben — fuhr er fort — in der Note vom 8. October einen Kriegsfall aufgestellt.“ (Marschall Sebastiani: Es ist kein Kriegsfall darin.) Hr. de Rémusat: „Ich weiß wohl, daß diese Meinung besteht, und daß, wenn Alexandrien bedroht wäre, sie behaupten würden, das sei kein Kriegsfall; was aber uns betrifft, so erkläre ich laut, daß wir in diesem Fall die Note vom 8. October aufrecht erhalten und den Krieg erklärt haben würden. Ob, — äußert Hr. de Rémusat weiter — wie Hr. de Lamartine behauptet, die Mächte bei den Rüstungen in Frankreich unthätig blieben, weiß ich nicht; jedenfalls würde es eine traurige Thatsache beweisen: daß das Ausland uns besser kennt, als wir selbst.“ (Bewegung.) Hr. de Rémusat ermahnt die Kammer, sich nicht zu sehr auf Rußlands Mäßigung zu verlassen. Hrn. Guizot antwortet er, der Krieg würde jetzt nicht geführt werden, wie 1831, wo die Revolution den Krieg um des Krieges halber wollte, und Frankreich nicht beleidigt war; jetzt würde es ein geregelter und kräftiger Krieg seyn. „Allerdings (äußert der Redner ferner) haben unsere Rüstungen Aufregung in den Gemüthern verursacht; allein wir rechnen uns diese Begeisterung zur Ehre an; es thäte uns leid, wenn sie nicht vorhanden wäre; unter andern Bedingungen ist kein Krieg in Frankreich möglich. Allerdings haben die anarchischen Leidenschaften das Nationalgefühl auszubeuten gesucht; aber wenn Ihr wartet, bis es keine excentrischen Leidenschaften mehr unter uns gibt, dürft Ihr ewig warten. Fürchtet sie nicht. Seht ihnen entschlossen ins Auge; sie sind nicht fühlbar. Ihr wollt Conservative, Tories seyn; wohlan, seid es; aber bedenkt, daß die Tories Englands Größe und Ehre lieben; nicht durch Erniedrigung seines Landes gegen die auswärtige Diplomatie hat Wilhelm III. den Namen Englands so hoch erhoben. Ich liebe die constitutionelle Monarchie eben so sehr wie Sie; ich habe ihr gedient, und mit Ihnen zu ihrer Gründung beigetragen; aber dadurch, daß Sie sie herabwürdigen, werden Sie sie nicht retten helfen.“ — Nach Hrn. de Rémusat sprach Hr. Demousseaux de Givré, um zu beweisen, daß die Note vom 8. October keinen Kriegsfall enthalte. — Hr. Garnier-Pagès besteigt nun die Tribune. Nach seiner Ansicht hat Frankreich seinen Rang in der Welt eingebüßt; der Sieg Englands über Ibrahim und Mehemed Ali ist nur das Vorspiel dessen, was noch kommen wird. Rußland hält sich vorläufig im Hintergrund; aber Konstantinopel läuft ihm nicht davon; man hat keine Eile, sich seiner Beute zu bemächtigen, wenn man weiß, daß sie Einem nicht entgehen kann. Der Redner geht dann in das Detail der Unterhandlung ein. — Bei seiner Mißbilligung der gegenwärtigen Politik der Regierung benützte Hr. Garnier-Pagès, wie vor ihm Hr. Berryer, einige Worte des Hrn. Thiers, um die Verantwortlichkeit für die vollzogenen Handlungen und Ereignisse zu verrücken, und dahin (auf die Krone), wo sie nie seyn kann und darf, hinauf zu lenken. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, trat mit Festigkeit dagegen auf, und protestirte gegen derlei so wenig parlamentarische Insinuationen. Er erinnerte daran, es sei nicht erlaubt, zu sagen, daß die Politik der Julíregierung nicht die Politik Frankreichs sei. Die Politik der Julíregierung sei, seit zehn Jahren, das Werk Frankreichs, ein durchaus nationales Werk, weil es das gemeinsame Werk der großen Staatsgewalten ist. — Die Kammer nahm die Aeußerungen des Ministers mit Beifall auf. — Zuletzt sprach noch Hr. Mauguin, der, da es schon sehr spät war, die Beendigung seiner Rede auf die Sitzung des folgenden Tages verschieben mußte. — Wahrscheinlich wird an diesem Tage die allgemeine Discussion geschlossen worden seyn, da das Begehren darnach schon in der Sitzung vom 2. December laut geworden war.

Dem Moniteur Parisien zufolge, hatte sich die Adreßcommission der Deputirtenkammer am 2. December neuerdings versammelt, um die von mehreren Deputirten vorgeschlagenen Amendements zu prüfen. Sie soll beschlossen haben, mehrere dieser Amendements zu berücksichtigen, dabei aber ihren Adreßentwurf im Ganzen beizubehalten.

Am 2. December. 5Percents Comptant 110 Fr. 85. geschlossen zu 110 Fr. 80. Fin Courant 111 Fr. geschlossen zu 111 Fr. 3Percents Comptant 79 Fr. geschlossen zu 78. Fr. Fin Courant 79 Fr. geschlossen zu 79 Fr. — Am 3. December 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 3Percents 79 Fr. 10.

Am 10. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt. in CM.	106 7/16
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	80 7/8
Darl. mit Verlos. v. J. 1821. für 100 fl.		in CM.	156 1/2
detto	detto v. J. 1834. für 500 fl.	in CM.	685 5/16
detto	detto v. J. 1839. für 250 fl.	in CM.	287 3/16
detto	detto v. J. 1839. für 50 fl.	in CM.	57 7/16
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM			— —.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/4 G. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück — — in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.



№ 347

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 12. December 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			
	8 Uhr Morg.	27.636	28 Z. 4 10 P.	— 2.7	NW. schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.705	28 5 8	— 2.4	NNO. still.	Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.743	28 6 1	— 4.2	N. schwach.	Wolken.

Frankreich.

Der Moniteur vom 4. December enthält zwei telegraphische Depeschen aus Toulon vom 29. November, die wegen der fortwährenden Nebel nicht früher nach Paris gelangen konnten. — Der Marschall Valée berichtet, daß sich der Feind bei dem Marsch auf Medeah den französischen Truppen nicht widersetzt habe, die am 22. November in ihre Cantonnirungen zurückgekehrt seien. Die vorgerückte Jahreszeit erlaube keine neuen Operationen. Die Provinz Algier sei vollkommen ruhig, und in der Provinz Constantine sei nichts von Bedeutung vorgefallen.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des (in unserem vorgestrigen Blatte kurz erwähnten) Berichts des Prinzen von Joinville, Commandanten der Fregatte „Belle Poule“ an den Marineminister: „Rhede von Cherbourg, 30. November 1840. Herr Minister! Wie ich die Ehre hatte, Ihnen anzuzeigen, ging ich am 14. September aus der Allerheiligen-Bai (Bahia) ab, und segelte längs der brasilianischen Küste mit Ostwinden, welche, da sie nach Nordost und Nord umschlugen, mich schnell in den Meridian von St. Helena brachten, ohne daß ich den 28. Grad südlicher Breite zu überschreiten brauchte. Nachdem ich in diesem Meridian angelangt, hielten mich Windstillen und schwache Winde etwas auf. Am 8. October ging ich auf der Rhede von Jamestown, St. Helena, vor Anker. — Der von dem Viceadmiral Mackau detachirte Brigg „Oreste,“ welcher der „Belle Poule“ einen Lootsen für den Canal zuführte, war Tags zuvor eingetroffen. Da dieses Fahrzeug mir keinen neuen Verhaltungsbefehl überbrachte, so beschäftigte ich mich alsbald mit Vollziehung der früher erhaltenen Befehle. Mein erstes Geschäft war, Hrn. von Chabot, Commissär des Königs, in Verbindung mit dem Herrn General Middlemore, Gouverneur der Insel, zu bringen. Diese Herren hatten, nach den ihnen zugekommenen Anweisungen, die Art zu ordnen, wie zu der Ausgrabung der Ueberreste des Kaisers und ihrer Versetzung an Bord der „Belle Poule“ geschritten werden sollte. Die Ausführung der festgesetzten Plane wurde auf den 15. October bestimmt. — Der Gouverneur übernahm es, die Ausgrabung und Alles, was auf englischem Boden Statt finden sollte, zu besorgen. Ich ordnete durch den Tagsbefehl vom 13. October, von welchem ich eine Abschrift beifüge, die am 15. und 16. von der Schiffsdivision unter meinen Befehlen zu erweisenden Ehrenbezeugungen. Die französischen Handelsschiffe „la Bonne Aimée,“ Capitän Gallet und „Indien,“ Capitän Truquette, schlossen sich eifrig an uns an. — Am 15. um Mitternacht, („und um die zwölfte Stunde — verläßt der Feldherr sein Grab“) begann die Operation in Gegenwart des französischen und des englischen Commissärs, des Hrn. von Chabot und des Capitäns Alexander von den Ingenieurs. Letzterer leitete die Arbeiten. Da Hr. von Chabot seinerseits der Regierung umständlichen Bericht über die Operationen, deren Zeuge er war, erstatten wird, so glaube ich mich enthalten zu können, in die Einzelnheiten einzugehen. Ich beschränke mich auf die Bemerkung, daß um 10 Uhr Morgens der Sarg ausgegraben war. Nachdem man ihn unberührt herausgenommen, wurde zu seiner Oeffnung geschritten und der Leichnam noch wider Erwarten gut erhalten gefunden. In diesem feierlichen Augenblicke, bei der Anschauung der noch so kenntlichen Reste dessen, der so viel für Frankreichs Ruhm gethan, war die Bewegung tief und einmüthig. — Um 3½ Uhr kündigte der Donner der Geschütze von den Forts auf der Rhede an, daß der Leichenzug sich gegen die Stadt Jamestown in Bewegung setze. Die Truppen der Miliz und der Besatzung zogen vor dem Leichenwagen einher. Die Enden des Bahrtuches wurden gehalten von den Generalen Bertrand und Gourgaud und von den HH. von Lascases und Marchand; die Behörden und die Einwohner folgten in großer Anzahl. Auf der Rhede antworteten die Kanonen der Fregatte denjenigen der Forts von Minute zu Minute; seit dem Morgen waren die Raaen angehängt und die Flaggen auf halber Masthöhe aufgezogen. Alle französischen und fremden Schiffe schloßen sich diesen Trauerbezeugungen an. Als der Leichenzug auf dem Quai erschien, bildeten die englischen Truppen Spaliere, und der Leichenwagen fuhr langsam dem Ufer zu. Am Meeresufer, da, wo die englischen Linien aufhörten, hatte ich um mich die Offiziere der französischen Division versammelt. Wir erwarteten

Alle, in großer Trauer und mit enthülltem Haupte die Annäherung des Sarges. Zwanzig Schritte von uns machte er Halt, und der Generalgouverneur, gegen mich vortretend, übergab mir, im Namen seiner Regierung, die Ueberreste des Kaisers Napoleon. — Alsbald wurde der Sarg in die Schaluppe der Fregatte, welche zu seiner Aufnahme bereit lag, hinuntergelassen. Auch hier war die Rührung groß und tief: der Wunsch des sterbenden Kaisers begann in Erfüllung zu gehen; seine Asche ruhte unter der Nationalflagge. Alle Trauerzeichen wurden nun entfernt; die gleichen Ehrenbezeugungen, welche der Kaiser bei Lebzeiten empfangen hätte, wurden seiner sterblichen Hülle erwiesen, und mitten unter Salven von den flaggenden Schiffen, deren Raaen mit Mannschaft bedeckt waren, fuhr die Schaluppe, begleitet von den Booten sämmtlicher Schiffe, langsam der Fregatte zu. — An Bord angelangt, wurde der Sarg zwischen zwei Reihen von Offizieren, welche unter den Waffen standen, empfangen und auf das Hintercastell gebracht, das als Trauercapelle (chapelle ardente) eingerichtet war. Wie Sie mir es vorgeschrieben, erwies eine Wache von 60 Mann, befehligt von dem ältesten Lieutenant der Fregatte, die Ehrenbezeugungen. Obwohl es schon sehr spät war, fand doch noch die Absolution Statt. Der Leichnam blieb die ganze Nacht über ausgestellt. Der Schiffsgeistliche und ein Offizier wachten in der Nähe. — Am 16., um 10 Uhr Morgens, wurde in Gegenwart der Offiziere und Mannschaften der französischen Kriegs- und Handelsschiffe, welche sich an Bord der Fregatte versammelt hatten, ein feierlicher Trauergottesdienst gehalten. Dann wurde der Leichnam in das Zwischendeck hinuntergelassen, wo eine Trauercapelle zu seiner Aufnahme eingerichtet war. Um Mittag war Alles beendigt und die Fregatte zum Absegeln bereit; die Abfassung der Protocolle erforderte aber noch zwei Tage, und erst am 18. Morgens konnten die „Belle-Poule" und die „Favorite" unter Segel gehen. Der „Oreste," der zu gleicher Zeit die Anker lichtete, ging nach seiner Bestimmung ab. — Nach einer glücklichen, leichten Ueberfahrt bin ich heute, um 5 Uhr Morgens, auf der Rhede von Cherbourg vor Anker gegangen. — Genehmigen Sie, Admiral, die Versicherung meiner Hochachtung. Der Capitän der „Belle-Poule," F. d'Orleans." —

Außer dem obigen Bericht enthalten die Journale nun auch Erzählungen von Augenzeugen über die Ausgrabung und Einschiffung der Leiche Napoleons. (Die erstere fand — durch ein seltsames Zusammentreffen — gerade an dem Tage, wo Napoleon vor 25 Jahren in St. Helena landete, die Abfahrt der Fregatte mit dem Leichnam aber am Jahrestag der Schlacht von Leipzig Statt.) Wir entnehmen diesen Berichten noch Folgendes: „Um 12½ Uhr Nachts begonnen, wurden die Arbeiten zur Ausgrabung 9 Stunden lang unablässig fortgesetzt. Da der Sarg von allen Seiten eingemauert war, so war er von den Einwirkungen der Luft und der nahen Quelle fast ganz unberührt geblieben. Der erste äußere Sarg war nur sehr wenig beschädigt; der bleierne Sarg war in gutem Zustand, und enthielt zwei andere, einen hölzernen und einen blechernen. Letzterer war inwendig mit weißem Atlas gefüttert, der sich im Verlauf der Zeit abgelöst hatte, und gleich einem Leichentuch den Leichnam umgab. Mit unbeschreiblicher Spannung und Rührung sahen die Anwesenden dem Augenblick entgegen, der ihnen Alles, was der Tod von Napoleon übrig gelassen, enthüllen sollte. Trotz des ausnehmend guten Zustandes des Grabes und der Särge durften sie kaum hoffen, mehr als einige unförmliche Ueberreste zu finden. Als aber Dr. Guillard die Atlashülle aufgehoben hatte, da brach eine unbeschreibliche Ueberraschung und Rührung unter den Zuschauern aus, und die Meisten vergossen Thränen. Der Kaiser selbst lag vor ihnen! Die Gesichtszüge, obgleich entstellt, waren vollkommen kenntlich; die Hände durchaus schön; das so bekannte Costume hatte wenig gelitten, und die Farben desselben waren leicht erkennbar; Epaulettes, Orden und Hut schienen ganz gut erhalten, die Lage selbst ganz natürlich, und wären nicht die Trümmer des Atlasbesatzes gewesen, die gleich einem leichten Flor einige Uniformstheile bedeckten, so hätte man geglaubt, Napoleon noch auf dem Paradebette liegen zu sehen. General Bertrand, Hr. Marchand und andere Personen, die dem Begräbniß beigewohnt hatten, bezeichneten uns mehrere, von ihnen im Sarg niedergelegte Gegenstände; sie waren alle noch genau an derselben Stelle; ja selbst die linke Hand, die der Großmarschall, ehe der Sarg geschlossen wurde, noch einmal ergriff und küßte, war etwas erhoben geblieben. Zwischen den Beinen, neben dem Hut, bemerkte man die beiden Vasen, welche das Herz und den Magen enthalten. General Middlemore begleitete den Leichenzug vom Begräbnißplatze nach dem Ufer, trotz seiner Kränklichkeit, zu Fuße, eben so General Churchill, Chef des Generalstabs der indischen Armee; Oberst Trelawney commandirte in Person die kleine Abtheilung Artillerie, die den Wagen führte. Am Eingang der Stadt nahmen die Spalier bildenden Besatzungstruppen und Milizen die Trauerstellung der englischen Armee an, die Soldaten auf ihre gesenkten Gewehre gestützt, die Offiziere den Flor am Arm und das Haupt auf den Degenknopf lehnend. Bei Uebernahme des kaiserlichen Sarges dankte der Prinz von Joinville dem Gouverneur für die Theilnahme und Achtung, welche die Behörden und Einwohner von St. Helena bei dieser denkwürdigen Feierlichkeit bewiesen haben. Als der Sarkophag die Schaluppe berührte, wurde eine prächtige, von den Damen von Jamestown gestickte königl. Flagge aufgezogen. Die Behörden und Einwohner mußten es

ohne Zweifel innig bedauern, ihrer Insel den Sarg entrissen zu sehen, der sie so berühmt gemacht hatte; aber sie unterdrückten dieses Gefühl mit einer Zartheit, die ihrem Character Ehre macht."

Die Leiche Napoleons wird, wie es nun heißt, erst gegen den 20. d. M. von dem Dampfboot „Normandie" in Cherbourg abgeholt, und die Seine aufwärts nach Paris gebracht werden. Ueber den Tag der Ankunft scheint man absichtlich das Publicum in Ungewißheit zu erhalten. Ueber 150,000 Mann Linientruppen werden in der Hauptstadt versammelt seyn, und auch die gesammte Nationalgarde wird einberufen werden. Die Fenster der Häuser, wo der Zug vorbeigeht, sind jetzt schon zu hohen Preisen vermiethet. Die Marschälle Moncey, Gerard, Soult und Oudinot werden die Ecken des Leichentuchs halten. Die Invaliden werden neu uniformirt. — Die HH. Hernoux und Lascases sind von der Expedition nach St. Helena bereits in Paris angekommen, und haben ihren Sitz in der Deputirtenkammer eingenommen.

Im weiteren Verfolg seiner Rede in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 2. December behauptete Hr. Garnier-Pagès, daß weder das Ministerium vom 12. Mai noch das vom 1. März jemals einen nahen Kriegsfall aufgestellt haben, und daß, als ein Zweifel eintrat, wie bei der Note vom 8. October, das Cabinet diesen Zweifel nicht überlebte. Er wirft dem Ministerium vom 1. März keineswegs vor, daß es nicht mehr gethan habe, da er weiß, daß es nicht mehr thun konnte; er wirft ihm aber vor, daß es die Gränzen seiner Macht nicht besser erkannte. Zuvörderst habe es sich auf Syrien und Aegypten gestützt, ohne deren wahre Macht zu kennen, und sich bis zum Frühjahr rüsten wollen, ohne zu wissen, ob der, den es unterstützen wollte, im Frühjahr noch existiren werde; dann habe es die Herren Roussin und Sebastiani zu Gesandten gehabt, die eine ganz andere Gesinnung als die seinige vertraten, und den Pascha unterstützen sollten, während sie an seine Macht nicht glaubten, und endlich habe es die Mittheilungen und Noten des Hrn. Guizot erhalten, der einen Tag schrieb: man habe Zeit, den andern Tag, man habe keine Zeit, so daß diese Mittheilungen zu nichts dienten. Man habe den unseligen Fehler begangen, den austretenden Minister, den man in Paris fürchtete, als Botschafter zu schicken; darum habe der Premierminister sich gescheut, Entschlüsse zu fassen, die er dem Botschafter schreiben mußte; aus Furcht, der Botschafter möchte Minister werden (was auch eingetroffen ist), habe er mehr an sich und an die Zukunft des gefürchteten Mannes denken müssen, als an das Land. „Ich hätte," fährt Hr. Garnier-Pagès fort, „für das Wohl meines Vaterlandes gewünscht, daß der 1. März, weil er doch einmal das Parlament vertreten wollte, weil er drei Jahre lang behauptet hat, er würde nur mit dem Willen des Parlaments an das Staatsruder zurückkehren, ich hätte gewünscht, daß er aufrichtig gewesen wäre; daß er eingesehen hätte, man sei nicht Herr der Geschäfte, wenn man nicht die Macht hat, die Botschafter zu wählen, wenn man die Depeschen mit Zurückhaltung schreiben muß, nicht mit jener Zurückhaltung, welche die Angelegenheiten Frankreichs erfordern, und die man dem Ausland gegenüber beobachten muß, sondern mit Zurückhaltung sogar gegen den Botschafter Frankreichs. Das Ministerium vom 1. März wußte schon am 8. October, daß es nicht von ihm abhänge, das zu thun, was es Frankreich versprach, und dennoch schrieb es am 9. October dem französischen Botschafter in London: „Wir wollen den Krieg im Frühjahr." Es begann also erst kriegerisch zu werden, als es wußte, daß es die Gewalt dazu nicht mehr habe; es hat sich erst muthig gezeigt, als es nicht mehr möglich war, Minister zu bleiben, und so geht es gewöhnlich. (Gelächter und Murren.) Man wirft ihm vor, nicht genug gethan, das Land durch trügerischen Schein getäuscht zu haben, und ich, ich werfe ihm vor, das Land durch seine Anwesenheit am Staatsruder getäuscht zu haben. Ja, Herr Präsident des Conseils vom 1. März! Sie haben, besonders wenn Sie in der Opposition sind, französische Worte, volksthümliche Worte; aber Ihre volksthümlichen Handlungen, Ihre französischen Handlungen sind mir nicht bekannt. Nach Außen können Sie nicht, im Innern wollen Sie nicht; darum wünsche ich, daß Sie in der Opposition bleiben: Sie werden ihr die Kraft Ihrer Rede mitbringen, und wenn es von mir abhängt, so werden Sie immer dort bleiben." (Gelächter.) Aber auch der Kammer hält Hr. Garnier-Pagès eine Strafpredigt. Das Uebel, meint er, liege in ihrer unendlichen Zerstückelung, so daß auf je zwanzig Mitglieder ein Ministerium in Bereitschaft sei. In Oesterreich ist ein mächtiger Minister, der die auswärtigen Angelegenheiten seit Jahren kennt und leitet; auch in England hat man stets einen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und ein Cabinet, die die Geschäfte kennen. Wenn auch wirklich die Herren Thiers und Guizot die ausgezeichnetsten Männer Frankreichs wären, so darf man keineswegs sagen, daß man 50 bis 60 Minister habe, die man ohne Unterschied nehmen kann; denn der Minister der auswärtigen Angelegenheiten muß das Cabinet um Rath fragen, und die Minister müssen also rathen und beschließen; es ist aber unmöglich, daß die Kammer sieben bis acht Cabinete enthalte, die über Frankreichs Schicksal, Europa gegenüber, nützlich entscheiden können. Der Opposition wirft der Redner vor, daß sie sich ihrer Kraft nicht bewußt sei, und keinen festen Willen habe. Hätte sie Hrn. Thiers Bedingungen gestellt, hätte dieser auch seinerseits deren stellen können. Man werfe dem Ministerium die Note vom 8. October vor, die es mit Unrecht unter-

zeichnet habe, die aber in jenem Augenblick erlassen worden sei, wo es nicht mehr Ministerium war. (Unterbrechung. Der Präsident: Es gibt keinen Augenblick, wo kein Ministerium vorhanden ist.) Hr. Garnier-Pagès: Der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat gesagt: als das Ministerium die Ihnen bekannte Maaßregel ergriff, habe die Krone widerstrebt; ich bin wohl berechtigt, wenn die Krone widerstrebte, zu sagen, daß die Minister nicht mehr Minister waren, obgleich sie durch ihre Unterschrift factisch verantwortlich waren. Wenn man das Ruder in die Hand nimmt, muß man freie Hand haben, sich dessen zu bedienen; glaubt man sie nicht zu haben, so muß man dasselbe niederlegen. Schließlich meint Hr. Garnier-Pagès man solle nicht so viel von Factionen sprechen, damit nicht Frankreich und das Ausland glaube, die Factionen seien stark genug, um die Regierung in ihren Gang zu hemmen. Mit 500,000 Mann und den Beistand der Mehrheit der Franzosen, dessen man sich rühme, seien die Factionen keine Gefahr. Die Gefahr liege in den Coalitionen, die sich von 1792 bis 1815 sechsmal gegen Frankreich erneuerten. Wenn ein Volk einen Gebiets- oder Handelskrieg gegen Frankreich führe: habe es Mannschaft und Geld genug, um zu widerstehen; wenn aber eine Coalition politischer Gesinnungen gegen die constitutionelle Gesinnung Frankreichs, eine Art antirevolutionnäre Propaganda sich bildete, so müsse man mit einem Aufruf an die Völker und einem Revolutionskrieg antworten. Vor Allem aber müsse die Kammer der parlamentarischen Regierung im Innern die Oberhand verschaffen; so lange dieß nicht geschehe, sei die auswärtige Politik Frankreichs unmöglich; die verschiedenen aufeinander folgenden Minister würden nichts ausrichten können, und jeden Alliirten, der sich ihren schwachen Händen anvertraue, hinschlachten lassen. — Hr. Guizot: „Meine Herren! Sie haben so eben, Sie haben gestern vernommen, daß es in unserer auswärtigen Politik Unmöglichkeiten gebe, Dinge, für welche diejenigen, die sie unternommen, gar nicht oder nur halb verantwortlich seien, Dinge, welche die Minister ausführen wollten, und nicht konnten. Was soll das heißen? (Links: Es ist sehr deutlich!) Was bedeuten unter einer constitutionnellen Regierung diese indirecten Angriffe, diese Anspielungen? Es ist der Unfug der Presse, der in die Kammer eindringt. Unter der constitutionnellen Regierung gibt es nur verantwortliche Minister, die auf diesen Bänken sitzen, und die Kammer darf nicht dulden, daß man von etwas Anderm auf dieser Tribune spreche, es ist eine Verletzung der Charte und der Principien unserer Regierung. (Stimmen rechts: Und die Coalition!). Möge die Discussion frei seyn; möge Jeder das verantworten, was er gethan und unterzeichnet hat. Ein Mitglied des Cabinets vom 1. März hat so eben selbst erklärt, daß es die volle Verantwortlichkeit seiner Handlungen übernehme. Das ist die constitutionnelle Regierung, dadurch fallen alle Anspielungen und indirecten Angriffe, die ich hiemit zurückweise.“ (Beifall.) Hr. Garnier-Pagès: Als der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der Coalition war, hielt er das Ministerium vom 15. April für ungenügend; was der ehrenwerthe Hr. Guizot von Einem Ministerium dachte, denke ich von allen; das ist der Unterschied. — Hr. Mauguin betritt die Rednerbühne, und stellt folgende Fragen: Der Brunow'sche Vertrag hat die Welt umgestaltet. Ist es eine heilige Allianz, eine Theilung, oder nur ein Zwischenfall in der orientalischen Frage, der noch viele andere nach sich ziehen muß, und versetzt er Frankreich in eine vortheilhafte oder nachtheilige Lage? Letzteres beantwortet Hr. Mauguin dahin, daß Frankreich, so lange es im Bund mit den andern Mächten stand, nur in ihrem Interesse handelte, daß es jetzt aber seine eigene Politik befolgen und sein eigenes Interesse wahrnehmen könne. Der Vertrag ist keine heilige Allianz; die Mächte haben sich nur mit der orientalischen Frage, nicht mit den Principien der französischen Revolution beschäftigt; sie wissen, daß ein Krieg gegen Frankreichs Institutionen und Gebiet auf kräftigen Widerstand stoßen würde. Der Vertrag ist ferner keine Theilung; denn noch ist Rußland nicht entschlossen, Konstantinopel zu nehmen; England nicht entschlossen, es ihm zu lassen; aber da es weiß, daß es die Besetzung Konstantinopels nicht hindern kann, sieht es sich vor, indem es für den künftigen Kampf Positionen in Syrien nimmt. Der Vertrag vom 15. Juli ist bloß die Folge einer falschen Politik Frankreichs. Indem es Ibrahim bestimmte, Halt zu machen, hat es Rußland den Vorwand, sein Protectorat auszuüben, benommen; indem es Mehemed Ali beschützte, hat es Englands Absichten auf Syrien und Aegypten vereitelt; so sind beide Mächte ihm feind geworden; Rußland hat sich England genähert, und Frankreich, das Allen im Wege stand, wurde von Allen gemieden und ausgeschlossen. Uebrigens muß man nicht glauben, daß dieser Vertrag Frankreich großen Schaden zufügen werde. Er ist nur das Vorspiel zum Kampfe zwischen England und Rußland um die Herrschaft im Mittelmeer. Wenn Oesterreich und England sich von Rußlands wachsender Macht bedroht sehen, werden sie Frankreichs Allianz nachsuchen, dann kann dieses Bedingungen stellen. Hr. Mauguin tadelt das Cabinet vom 1. März, daß es in dem neapolitanischen Schwefelstreit vermittelt habe, weil dadurch Verwicklungen zwischen Oesterreich und England beseitigt und die englische Flotte im Mittelmeer disponibel wurde. Diese Vermittlung sei am 14. Juli bekannt geworden, und am 15. der Londoner Vertrag unterzeichnet worden. Hr. Thiers glaube, es sei genug, England des Undanks anzuklagen; allein einer Nation gehe ihr Interesse über ihre Dankbarkeit, und man habe Unrecht,

auf diese zu rechnen, besonders bei einer Regierung, die einem Volke den Krieg erklärt, weil es sich nicht vergiften lassen wolle. — Da es schon sechs Uhr war, wünschte Hr. Mauguin, den Schluß seiner Rede am folgenden Tage vorzutragen und die Sitzung wurde aufgehoben.

Gleich zu Anfang der Sitzung der Deputirtenkammer vom 3. December wurde eine neue von der Adreßcommission selbst entworfene Redaction des zweiten und dritten Paragraphen der Adresse (die sich auf die orientalische Frage beziehen) vertheilt. Diese beiden Paragraphen sind nach der neuen Redaction in Einen zusammengezogen, der folgendermaaßen lautet: „Sire! Frankreich ist über die Ereignisse, die im Orient in Erfüllung gegangen sind, in lebhafte Bewegung gerathen; Ew. Majestät haben rüsten müssen. Diese Rüstungen werden aufrecht erhalten werden; außerordentliche Credite sind zur Bestreitung der Kosten derselben eröffnet worden; wir werden die Verwendung derselben prüfen. — Frankreich wird, im Zustande des bewaffneten Friedens, und voll von dem Gefühle seiner Kraft, für die Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts wachen, und nicht dulden, daß dasselbe gefährdet werde. Es ist dieß dem Range schuldig, den es unter den Nationen einnimmt, und die Ruhe der Welt ist dabei nicht minder betheiligt, als seine eigene Würde. Wenn die Vertheidigung seiner Rechte oder seines Einflusses es fordern sollte, dann sprechen Sie, Sire, die Franzosen würden sich auf Ihre Stimme erheben. Das ganze Land würde vor keinem Opfer sich scheuen. Die Mitwirkung der Nation ist Ihnen gesichert."

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 3. December setzte Hr. Mauguin seine Rede fort: „Er tadelt, daß, während alle Mächte im Frieden an den Krieg dachten, Frankreich neue Luxusbauten unternahm. Dieser Vorwurf trifft, sagt er, besonders Hrn. Thiers, der in den letzten zehn Jahren wenigstens sechs Jahre im Cabinet war. Die Politik des Cabinets vom 1. März war stets eine friedliche; während es Mehemed Ali zur Unterwerfung aufforderte und sich vor der „heiligen Allianz" demüthigte, erhoben die officiellen und halbofficiellen Blätter Kriegsgeschrei, und sprachen von Wagram und Austerlitz. Hr. Mauguin glaubt, daß aus dem Julivertrag neuer Haß zwischen Rußland und England entstehen werde, und Frankreich sich bereit halten müsse, sein Gewicht in die Wagschale zu werfen. Ein Krieg gegen den Continent wäre unklug; auch sei Frankreich nicht von den Continentalmächten, sondern von England beleidigt worden. Frankreich solle abwarten, ob das Parlament die Politik Lord Palmerstons billige, alsdann England den Krieg erklären, und zwar einen Detailkrieg mittelst Dampfschiffen, Schnellseglern rc. Ferner solle es seinen Botschafter von Konstantinopel abberufen; denn auch die Pforte habe Frankreich beleidigt, indem sie, durch Frankreich zweimal vor den Aegyptiern geschützt, sich jetzt seinen Feinden in die Arme werfe. Endlich solle man die französischen Consuln aus den britischen Besitzungen abberufen. (Einige Stimmen: Das wäre eine Kriegserklärung. Hr. Mauguin: Nein, nur eine Warnung, eine Einstellung der diplomatischen Verbindungen.) Endlich räth er, Frankreich solle Allianzen mit den Continentalmächten suchen, die England hassen, weil es ihre Erniedrigung will. Auf seiner letzten Reise nach Rußland habe er viele Sympathien für Frankreich gefunden; die Politik und Interessen könnten beide Mächte um so eher verbinden, als sie von einander entfernter seien. Uebrigens möge Frankreich sich die Schweiz wieder zu gewinnen suchen, und Spaniens Stolz nicht durch Einmischung in seine innern Angelegenheiten verletzen. „Habt Vertrauen zu Euch selbst — ruft er den Ministern zu — nehmt eine Frankreichs würdige Stellung ein, anstatt Euch durch die Ereignisse beugen zu lassen, und ganz Frankreich wird Euren Bemühungen Beifall zollen." — Hr. Béchard bringt ein in den Journalen erschienenes Schreiben des Marschalls Soult an einen englischen Offizier zur Sprache, worin er Wünsche für eine immerwährende englisch-französische Allianz ausspricht.*) Hr. Béchard findet dieses Entgegenkommen, nachdem England selbst die Allianz gebrochen, unpassend. Marschall Soult erwiedert, das Schreiben sei nur vertraulich gewesen; doch verläugne er die darin ausgesprochenen Gesinnungen nicht. Die Kammer solle ihm als Ehrenmann vertrauen. — Graf Jaubert (Mitglied des Ministeriums vom 1 März), stürzt auf die Tribune, nachdem Hr. Thiers ihn vergebens zurückzuhalten gesucht. Er könne, ruft er aus, seine Entrüstung nicht mehr bewältigen. „Ich begreife eine solche Sprache nicht; Ihr seid von den englischen Ministern beleidigt worden; ich könnte Briefe anführen, die Ihr in Händen habt, und die noch insolenter sind, als alle hier verlesenen Depeschen. (Allgemeine Bewegung. Hr. Guizot macht ein Zeichen des Widerspruchs.) Meine Herren! ruft Graf Jaubert, ich bin aus der Schule des Kaiserreichs; mein Vater ist durch eine englische Kanonenkugel in der Schlacht von Abukir getödtet worden; ich fühle, daß die Stunde der Rache gekommen ist. Ich habe die Julirevolution mit Freuden begrüßt, weil ich darin eine Gelegenheit sah, an den Engländern Rache zu nehmen. Obgleich ich durch die doctrinäre Schule gegangen bin, habe ich diese Erinnerungen nicht vergessen; wenn es sich von französischer Ehre handelt, dann, meine Herren! gehöre ich zum Volk." Graf Jaubert räth Hrn. Guizot, wegen seiner Theilnahme an der Coalition dem Grafen Molé Abbitte zu leisten. Er beschuldigt das Ministerium vom 29. October den Frieden um jenen Preis zu wollen. „Ihr habt entwaffnet und sprecht von bewaffne-

*) Siehe Großbritannien.

ten Frieden; Ihr seht, die Kammer und das Publicum sind entrüstet über die Sprache, die Ihr die Krone führen ließet. Ihr wollt zwar eine Armee bereit halten, aber um sie nach Afrika zu senden; nicht zu solchem Zweck sollte das Blut der Franzosen vergossen werden." — Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. Villemain, fand es unbegreiflich, wie Graf Jaubert einen solchen Widerwillen gegen die englische Allianz und eine so feindselige Sprache gegen England führen könne, da ja doch das Cabinet vom 1. März, dem er angehörte, einen Staatsmann zum Präsidenten gehabt habe, der seine lebhaften Sympathien für diese Allianz bei jedem Anlasse und namentlich in einer merkwürdigen Rede an den Tag gelegt habe, die gewissermaaßen das Programm seines Eintritts ins Cabinet gewesen sei. — Nachdem hierauf noch der General Jacqueminot, der Minister der öffentlichen Arbeiten (Hr. Teste) und der Marineminister (Admiral Duperré) gesprochen hatten, wurde die Discussion über den Adreßentwurf im Allgemeinen, nach neuntägiger Debatte, geschlossen und die Debatten über die einzelnen Paragraphen des Adreßentwurfs auf den folgenden Tag anberaumt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 4. December wurde zur Discussion der einzelnen Paragraphen der Adresse geschritten. Der erste Paragraph wurde ohne Abstimmung angenommen. — Die neue Redaction des zweiten Paragraphen, welcher, nach einem kurzen Berichte über obige Sitzung in der Frankfurter Oberpostamtszeitung, Hr. Guizot seine Zustimmung ertheilt haben soll, veranlaßte lebhafte Debatten. Hr. Piscatory findet (dem erwähnten Bericht zufolge) darin eine Zweideutigkeit. Hr. Odilon-Barrot schlug ein Amendement vor, daß die Rüstungen ausgedehnt werden sollen, wenn die Lage Europa's es erheischt. Hr. Guizot bekämpfte dieses Amendement, das von Hrn. Thiers unterstützt wurde. Beim Abgang der Post war man noch nicht zur Abstimmung gekommen.

Am 3. December. 5Percents Comptant 111 Fr. geschlossen zu 111 Fr. Fin Courant 111 Fr. 15. geschlossen zu 111 Fr. 35. 3Percents Comptant 79 Fr. 10. geschlossen zu 79 Fr. 30. Fin Courant 79 Fr. 25. geschlossen zu 79 Fr. 30. — Am 4. December 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 90. 3Percents 79 Fr.

Großbritannien und Irland.

Der Globe macht nachstehendes von dem Marschall Soult an Hrn. Lloyd gerichtetes Schreiben bekannt:

Cabinet der Präsidentschaft des Ministerraths.

Paris, den 27. November.

„Mein Herr! Ich habe die Broschüre „Adresse eines Engländers an die französische Nation" die Sie die Gefälligkeit hatten, mir zu überschicken, erhalten, und ich statte Ihnen dafür meinen Dank ab."

„Ich habe sie mit um so größerem Vergnügen gelesen, als Sie darin des für mich so sehr als für Frankreich ehrenvollen Empfanges erwähnen, welcher mir in Ihrem Lande zu Theil ward, als mir der König die ruhmvolle Sendung anvertraute, Ihn bei Ihrer Majestät der Königinn von England zu repräsentiren. Das Andenken, welches ich an diese Periode meines Lebens bewahre, wird sich in meinem Gedächtnisse nie verwischen, und die Wünsche, die ich damals zu einem immerwährenden Bunde zwischen Frankreich und England ausdrückte, und welchen sich sämmtliche Einwohner Großbritanniens beigesellten, werden in meinem Herzen stets eingegraben bleiben."

„Ich spreche jeder Zeit meine Wünsche laut aus, troß den Zwistigkeiten, welche sich in Europa temporär erhoben haben; Zwistigkeiten, welche ich die Hoffnung habe, bald beigelegt zu sehen. Ich würde mich glücklich schätzen, die Ehre zu haben, in den Bereichungen, zu welchen mich das Vertrauen des Königs kürzlich berief, zu diesem großen Werke beizutragen."

„Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner ausgezeichneten Werthschätzung.

Marschall Soult."

Consols am 2. December 91 auf Rechnung, 90⅞ gegen Geld.

Neueste Nachrichten.

So eben am Schlusse unseres Blattes erhalten wir durch außerordentliche Gelegenheit die Pariser Journale vom 6. December. — Die Debatten über die einzelnen Paragraphen der Adresse der Deputirtenkammer wurden in der Sitzung dieser Kammer vom 5. d. M. beendigt und die Adresse, nach dem Vorschlage der ministeriellen Mehrheit der Commission, mit Verwerfung der verschiedenen von der Opposition vorgeschlagenen Amendements, bei der Abstimmung über das Ganze mit 247 gegen 161, also mit einer Mehrheit von 86 Stimmen angenommen. — Die Sitzung vom 5. war äußerst stürmisch wegen der Hartnäckigkeit, mit welcher Demousseaux de Givré, troß allen Aufforderungen des Präsidenten und ungeachtet die Kammer den Schluß der Debatte verlangt hatte, sich auf der Rednerbühne behauptete, um von den Scandalen, die im Juli und August dieses Jahres auf der Pariser Börse Statt gefunden hätten, zu sprechen, und das Cabinet vom 1. März, namentlich den damaligen Minister des Innern, Hrn. de Rémusat, zu dessen Attributen die Pariser Börse gehört, dafür verantwortlich zu machen. Der Lärm war beispiellos, und erreichte einen so hohen Grad, daß der Präsident sich bewogen fand, sich zu bedecken und den Saal zu verlassen, wodurch die Sitzung geraume Zeit lang suspendirt blieb.

Am 5. December. 5Percents Comptant 111 Fr. geschlossen zu 110 Fr. 70. Fin Courant 111 Fr. 20. geschlossen zu 110 Fr. 90. 3Percents Comptant 79 Fr. 20. geschlossen zu 78 Fr. 70. Fin Courant 79 Fr. 25. geschlossen zu 78 Fr. 80.

Am 11. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	106 9/16
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	——
Darl. mit Verlos. v. J. 1821.	für 100 fl. in CM.	——
detto detto v. J. 1834.	für 500 fl. in CM.	685 5/8
detto detto v. J. 1839.	für 250 fl. in CM.	257 7/8
detto detto v. J. 1839.	für 50 fl. in CM.	57 7/8
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt. in CM.	63 3/4
Bankactien pr. Stück	—— in CM.	

(Dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters liegt die Ankündigung für das Jahr 1841 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 348

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 13. December 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 11. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.763	28 Z. 6 4 P.	— 2.7	SO. schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.727	28 5 11	— 2.6	SO. mittl.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.721	28 5 10	— 2.9	SO. stark.	Wolken.

Frankreich.

Die Pariser Journale vom 5. December, welche wir gestern auf dem gewöhnlichen Postwege erhalten haben, bringen den Bericht über die Sitzung der Deputirtenkammer vom vorhergehenden Tage, in welcher, wie wir gestern kurz erwähnt, zur Discussion der einzelnen Paragraphen der Adresse geschritten wurde. — Der erste Paragraph wurde ohne Discussion angenommen. — Der zweite Paragraph, nach der neuen, in unserem gestrigen Blatte mitgetheilten Redaction der Adreßcommission, welcher Hr. Guizot, im Namen des Cabinets, seine Zustimmung ertheilt hatte, veranlaßte lange Debatten. — Hr. Odilon-Barrot schlug als Amendement vor, diesen Paragraphen folgendermaaßen zu fassen: „Sire! Frankreich ist über die Ereignisse, die „im Orient in Erfüllung gegangen sind, in lebhafte „Bewegung gerathen. Das bewaffnete Einschreiten der „vier Mächte, welche den Tractat vom 15. Juli unterzeichnet haben, bedroht die Unabhängigkeit des ottomannischen Reichs mehr, als es sie schützt. Es gefährdet ernstlich das Gleichgewicht und den Frieden der „Welt. Die Regierung Ew. Majestät konnte sich demselben nicht be gesellen; sie hat rüsten müssen; die Rüstungen werden aufrecht erhalten werden, und alle diejenigen Entwicklungen erhalten, welche die Vertheidigung der Rechte, die wir anerkannt haben, und der „Schutz unserer legitimen Interessen im Orient erheischen „dürfte.“ — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, bekämpfte dieses Amendement in einer Rede, auf die wir zurückkommen werden; unterstützt wurde es von den HH. Piscadory, Thiers und Rémusat, aber bei der Abstimmung (durch Aufstehen und Sitzenbleiben) mit großer Stimmenmehrheit verworfen. — Beim dritten Paragraph (Spanien betreffend) welcher nach dem Vorschlage der Adreßcommission folgendermaaßen lautete: „Wir haben die Pacification Spaniens sehnlichst gewünscht. An der Befestigung seiner „constitutionnellen Regierung Theil nehmend, würden „wir mit Bedauern sehen, wenn die Anarchie ein im Namen der Freiheit so muthig unternommenes Werk gefährden sollte,“ schlug Hr. Pascalis vor, um jede Anspielung auf die letzten Ereignisse in Spanien, und namentlich das Wort „Anarchie“ zu vermeiden, die Paragraphen folgendermaaßen zu fassen: „Wir haben die „Pacification Spaniens sehnlichst gewünscht. An der Befestigung seiner constitutionnellen Regierung Theil nehmend, wollen wir hoffen, daß sie ein im Namen der „Freiheit so muthig unternommenes Werk vollenden „werde.“ — Der Vorschlag des Hrn. Pascalis wurde, nachdem Hr. Guizot erklärt hatte, daß Frankreich entschlossen sei, sich durchaus nicht in die inneren Angelegenheiten Spaniens zu mischen, sondern nur Rathschläge der Mäßigung zu ertheilen, angenommen. — Die Paragraphen 4 bis 9 wurden unverändert beibehalten und die Verhandlungen über die drei Schlußparagraphen der Adresse auf den folgenden Tag ajournirt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 5. December, deren Resultat wir in unserem gestrigen Blatte unter der Rubrik „Neueste Nachrichten“ mitgetheilt haben, wurde der Paragraph 10 folgendermaaßen lautend: „Der Einklang der großen Gewalten ist, wir „wissen es, die sicherste Bürgschaft des öffentlichen Friedens. Die Aufrechthaltung der Ordnung im Innern durch „die energische und ausdauernde Thätigkeit der Regierung ist das erste Princip der Kraft nach Außen. Wir „sprechen den Willen Frankreichs aus, wenn wir sagen, „daß es Beides mit Festigkeit will;“ mit Verwerfung eines von Hrn. Piscadory vorgeschlagenen Amendements, unverändert angenommen. — Die Fassung der beiden letzten Paragraphen (11 und 12) wurde, nach dem Vorschlage des Hrn. Dupin selbst, um einige darin anstößige Worte *) zu beseitigen, folgendermaaßen gefaßt: „Vertrauen Sie auf das Glück Frankreichs, Sire, „wie wir selbst auf die ununterbrochene Fortdauer Ihrer „Dynastie vertrauen. Ein neuer Sohn ist Ihnen geboren, und dieselbe Vorsehung, welche erst unlängst wieder „Sie durch ihren Schutz beschirmt hat, wird uns auch vor den „Uebeln der Anarchie bewahren. — Sire! Ihre Minister „sind die Dipositaire Ihrer Autorität; sie sind für deren „Ausübung verantwortlich; auf Ihnen ruht ganz allein „die Bürgschaft Ihrer persönlichen Unverletzbarkeit. Mögen sie beflissen seyn, wie Sie es wünschen, die „Staatsämter dem wahren Verdienste anzuvertrauen; „ehren wir die Religion, die Sittlichkeit; geben wir den „Gesetzen Kraft! Beleben wir in den Herzen jene uneigennützige Vaterlandsliebe, welche zu großen Hingebungen begeistert und hochherzige Opfer gebietet. Ehre „und Vaterland! Hierin liegt der Keim jener Bürgertugenden, welche die Kraft der Völker und die „Dauer der Staaten ausmachen.“ — In dieser Fassung wurden die beiden Paragraphen und dann die Adresse im Ganzen, wie bereits gestern gemeldet, mit 247 gegen 161 Stimmen angenommen.

Das Journal des Débats vom 4. d. M. enthält einen bemerkenswerthen Artikel über die Adreßverhandlungen in der Deputirtenkammer, namentlich über die Sitzung vom 3. December, dessen Mittheilung auch jetzt noch, nachdem das Resultat bereits bekannt ist, nicht ohne Interesse seyn dürfte: „Nach einer Sitzung,“ sagt das Journal des Débats, „wie die gestrige, wo drei Minister des Cabinets vom 1. März, Hr. Jaubert, Hr. Thiers und Hr. Vivien das Wort nahmen, die sich in allen Dingen widersprachen, in allen Puncten ou

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 1. December.

einander geriethen, Ansichten, Leidenschaften und Projecte laut werden ließen, deren Gesammtheit das allerunglaublichste Chaos bildete, wo der eine, Hr. Jaubert, Europa eine Herausforderung zuschleudert, und mit der blinden Wuth eines Besessenen nach Krieg schreit, und mit dem Leichtsinne eines Schulknaben Dinge hervorstammelt, die er für Staatsgeheimnisse hält, während der andere, Hr. Vivien, ruhig erklärt, er wolle den Frieden, und halte dafür, daß der Londoner Tractat nicht für eine unvertilgbare Schmach anzusehen sei; der dritte, Hr. Thiers, mit seiner bekannten Gewandtheit beweist, daß er weder den Frieden noch den Krieg wolle. — Nach einer solchen Sitzung muß man sich mit einer Art von Grauen fragen: Was war denn also dieses Ministerium vom 1. März? Seht da die Männer, denen ihr neun Monate lang die Geschäfte Frankreichs anvertrautet! Seht da diesen Verband von Talenten, dieses einige Zusammenwirken des Willens und der Intelligenzen, stark genug, gegen die Diplomatie der ganzen Welt in die Schranken zu treten! Seht da diese erprobte Weisheit, diese ausbündige Erfahrung, die Frankreich in einen allgemeinen Krieg stürzen wollte! Dieß sind die Minister, welche die Schwierigkeiten einer europäischen Frage zu lösen auf sich genommen, und die, nachdem sie den Ruf unserer Diplomatie in Frage gestellt, und alle unsere Allianzen preisgegeben, vom Lande fordern, es solle ihnen seinen letzten Thaler und seinen letzten Mann opfern, um noch einmal den Convent, das Directorium oder das Kaiserreich ins Leben zu rufen. Seht sie in dieser großen Debatte über die Adresse ganz wie sie sich in ihrer Eintagsherrschaft zeigten!! Ohne Einheit, ohne Ideen, ohne Plan, ohne Willen; dieselben vor den Kammern, die sie vor Europa waren! Nie wissend, was sie wollen und was sie nicht wollen, jeden Tag einer neuen Politik folgend, zwanzig widersprechende Entschlüsse fassend, unmittelbar von einem Aeußersten zum andern übergehend, verwunden sie sich selbst jeden Augenblick an ihren Angriffs- wie Vertheidigungswaffen, und verlangen von der Kammer, vom Lande die Billigung einer Politik, die zugleich den Krieg und den Frieden will, und etwas, das weder Krieg noch Frieden ist!" — „Nachdem das Ministerium vom 1. März dem Lande alles erdenkliche Ueble angethan, Frankreich durch seine Fehler in die schwierigste Lage gebracht hat, in der es sich seit zehn Jahren befunden; nachdem es uns isolirt, nachdem es uns ungeheure Rüstungen auferlegt, die Millionen nach Hunderten ausgegeben hat, hinterläßt es seinen Nachfolgern das undankbare Geschäft, unsere Politik wieder herzustellen, und das verlorne Terrain Schritt für Schritt wieder zu gewinnen; vor Allem aber zeigt es, daß in einem so aufgeklärten Lande, wie das unsrige, die Regierung trotz der öffentlichen Meinung, trotz der Majoritäten der Kammern, dennoch in eben so ungeschickte als leichtsinnige Hände fallen könne, die, wie Hr. Villemain sich eben so wahr als kräftig ausdrückte, das Glück Frankreichs zu Grunde gerichtet haben!" ..... „Wir haben die Geschicklichkeit, die Hr. Thiers in den vorhergegangenen Sitzungen entwickelte, keineswegs verkannt. Er hat viele Mäßigung und Vorsicht angewandt, sich aus den Schwierigkeiten seiner Politik zu ziehen! Hr. Thiers, so geschickt wenn er spricht, so ungeschickt, wenn er handelt, so dreist und entschlossen auf der Rednerbühne, und so schwerfällig, einen Entschluß zu fassen, hatte den Krieg als eine mögliche, ja selbst wahrscheinliche, nie als eine gewisse Sache dargestellt. Seine Sympathien für einen allgemeinen Krieg zeigten sich zwar unverholen; alle seine Argumente hatten den Krieg zur Schlußfolge. Indeß strebte Hr. Thiers zugleicher Zeit zu beweisen, daß er vom Monat Juli bis zum Monat October der friedfertigste von allen Ministern gewesen sei. Mit einem gleich regen Friedensbestreben suchte er alle seine diplomatischen Noten, alle seine Handlungen zu rechtfertigen. Heute aber kömmt Hr. Jaubert und zerstreut den ganzen rhetorischen Nebel des Hrn. Thiers. Er verkündete laut Krieg, und zwar Krieg ohne Verzug! und er that es mit einer solchen Heftigkeit, einer solchen Rohheit des Ausdrucks, daß die Kammer mehr darüber betrübt als verwundert schien. ... Hr. Jaubert führte die Sprache der allerheftigsten Redner der Linken. Siehe da, wieder ein neuer Chef für diese glückliche Partei! Die Linke, schon im Besitze des Hrn. Odilon-Barrot, Thiers, Berryer, hat heute auch Hrn. Jaubert gewonnen! Mag sie ihn nehmen und ihn behalten! wir werden nicht um ihn klagen! Wenn Hr. Jaubert auf der Rednerbühne ausruft: „Ich drückte eben grobe Empfindungen aus," so müssen wir leider zugeben, daß er nicht ganz Unrecht hatte. Wenn er sich aber die Ehre anmaaßt, alle nationalen Instincte zu theilen, wenn er ruft: „„Ich bin das Volk!"" so antworten wir ihm: „Nein, Herr Graf, Sie sind nicht das Volk! Das Volk droht nicht, fordert nicht heraus; es ist geduldig, weil es stark ist! Es hat großmüthige Instincte, und vor Allem gesunden Menschenverstand! Es hat Ihnen nicht die Sorge für seine Rache übertragen; es will heute nichts mehr von jenen alten Leidenschaften, von jenen wilden Vorurtheilen wissen, die enge Geister und beschränkte Urtheilskräfte beherrschen. Das Volk ist ruhig, euren aufregenden Journalen zum Trotze, und sie, die so viel vom Volke sprechen, das Volk kennt sie nicht, das Volk ist nicht mit ihnen. Sie, die sich anmaaßen, das Volk zu vertreten, sie vertreten nur sich selbst!" ... „Die Ehre der Sitzung gebührt entschieden den Rednern der Majorität. — Hr. Villemain antwortete dem Hrn. Jaubert mit vielem Adel des Gedankens und ungemeinem Glück des Ausdrucks! Eine warme Allocution des Generals Jacqueminot zwang Hrn. Thiers noch einmal, das Wort zu nehmen! Endlich widerlegte Hr. Teste Hrn. Thiers auf das Glänzendste! Diese Improvisation voll Nerv und Logik, voll schöner und rednerischer Bewegung, siegte über alle Unterbrechungen, über alles Geschrei der Linken! Hr. Teste hat das Verdienst, ein neues Argument in die Discussion gebracht zu haben, welches das ganze System des Hrn. Thiers vom Grund aus umwirft. „„Ihr wollt „„900,000 Mann armiren, um zum nächsten Frühjahr zu „„unterhandeln. Warum unterhandelt ihr nicht gleich jetzt „„an der Spitze von 500,000 Mann? Sind die Kräfte „„ungleich? Aber wenn ihr armirt, werden die Mächte „„auch ihrerseits armiren, und im März befindet ihr euch „„ganz in demselben Verhältnisse!"" Hierauf ließ sich nichts erwiedern, und Hr. Thiers hat auch nichts erwiedert. Nur Hr. Vivien versuchte eine der unbegreiflichsten Naivetäten Hrn. Jauberts zu verbessern. Um die Zurückberufung der Flotte nach Toulon zu rechtfertigen, erklärt Hr. Jaubert, das Ministerium des 1. März habe sich der balearischen Inseln bemächtigen wollen! Mit solcher Weisheit, Gerechtigkeit und Einsicht behandeln die Staatsmänner des 1. März die Geschäfte! Es ist traurig, solche Enthüllungen erklären zu müssen. Das ist Alles, was wir von Hrn. Viviens Improvisation sagen können." — „Hr. Mauguin erwies mit großer Kraft, daß der Tractat vom 15. Juli keine Coalition gegen Frankreich gebildet; daß dieser Tractat kein Theilungstractat; daß er nur ein unglücklicher Zwischenfall gewesen, herbeigeführt durch die Ungeschicklichkeit der französischen Minister." ... „Die allgemeine Discus-

sion ist somit geschlossen, und morgen wird über die Paragraphen der Adresse abgestimmt werden. Nun noch ein Wort über das Ergebniß dieser Debatte im Allgemeinen. Es handelt sich von einer Frage über Krieg und Frieden; es handelt sich darum, zu wissen, ob man diesen Krieg unverzüglich beginnen soll, ohne ernste, genügende Ursache, ohne Alliirte, ehe das Gleichgewicht von Europa irgend eine Störung erlitten oder ob man den bewaffneten Frieden zur Unterstützung neuer Verhandlungen aufrecht halten soll. — Die Kammer erwägt diese ungeheure Frage. Wer sind die Verfechter des unmittelbaren Krieges? Die HH. Thiers, Jaubert, Berryer, Odilon-Barrot! Wer stimmt für den bewaffneten Frieden? Alle großen militärischen Illustrationen Frankreichs, alle jene Männer, die seit funfzig Jahren mit Ehre und Erfolg in allen großen europäischen Kriegen befehligt haben. Haben die HH. Thiers, Barrot, Jaubert, mehr Erfahrung als unsere berühmtesten Generäle, mehr Muth, als unsere tapfersten Kriegsleute? Die schwülstigen Redner der Linken, und die leichtsinnigen Minister des 1. März, haben sie das Monopol des Patriotismus, das Monopol der Kriegserfahrung? — Der Marschall Soult, der Admiral Duperré, der Marschall Sebastiani, der General Bugeaud, der General Jacqueminot wollen den Frieden. Hr. Berryer will den Krieg! — Dieß ist der Stand der Frage!"

Im Hafen von Toulon befinden sich gegenwärtig folgende Kriegsfahrzeuge: Die Linienschiffe „Jena" mit 90 Kanonen, Flaggenschiff des Admirals Hugon, „Ocean" von 120 Kanonen, Flaggenschiff des Admirals Lalande, „Montebello," 120 Kanonen, Flaggenschiff des Admirals Lasusse, „Souverain," 120 Kanonen, „Herkules," 100 Kanonen, „Suffren," 90 Kanonen, „Jupiter," 90 Kanonen, „Neptun" 90 Kanonen, „Saint Petri," „Diadem," „Triton," „Généreux," „Marengo," „Scipio," „Algier" und „Trident" von 80 Kanonen; die Fregatten „Iphigenie," „Medea," „Juno;" die Corvette „Circe," die Lastcorvette „Agathe," die Gabarre „Lamproie," die Briggs „Volage" und „Comet;" der Kutter „Furet;" die Dampfboote „Phare," „Cocyte," „Fulton," „Castor," „Meteor," „Euphrat," „Sphinx," „Braster," „Ramier" und „Papin." In der Ausrüstung begriffen sind das Linienschiff „die Stadt Marseille" und die Fregatte „Urania." — Man arbeitet noch immer sehr thätig an der Befestigung von Toulon und beschäftigt bei den Arbeiten am Fort Lamalgue eine große Anzahl spanischer Flüchtlinge.

Das Memorial Bordelais spricht von einer Note, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu Madrid, Hr. Ferrer, unterm 18. November an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Frankreich, Hrn. Guizot verlassen habe, worin die spanische Regentschaft, — aus Anlaß des von der ehemaligen Regentinn aus Marseille unterm 8. November erlassenen Manifestes, dann des Verweilens so vieler nach Frankreich geflüchteten Spanier oder verschiedene Parteien in diesem Lande, des Aufenthaltes der Ex-Regentinn selbst in Frankreich, gegen den als gastfreundschaftliche Aufnahme, nichts einzuwenden sei, — gegen jede geheime oder offene Intrigue, die man an den Gränzen dulden oder ermuntern würde, feierlich protestirt.

Türkei.

Die Londoner Hofzeitung vom 1. December enthält die officiellen Depeschen des Admiral Stopford und des Oberst (nunmehr General) Sir Charles Felix Smith über die Einnahme von Saint Jean d'Acre. Sie bestehen aus folgenden Actenstücken: „1) Bericht des Oberst Smith an Lord Palmerston. Saint Jean d'Acre, 5. November. Mylord! Am 29. v. M. wurde von Sir Robert Stopford und mir definitiv beschlossen, daß die Belagerung von Acre unternommen werden solle. Ich detaschirte demgemäß Osman Bei mit 2000 Türken von Sidon nach Tyrus, von wo aus er den Paß des weißen Berges nordwärts von jenem Platze besetzen sollte und am 31. ging der Admiral von der Rhede von Beirut unter Segel, nachdem die Escadre vorher 3000 Mann, unter dem unmittelbaren Commando von Selim Pascha, und kleine Abtheilungen königlicher Artilleristen und Sappeurs, unter dem Major Higgins von erstgedachtem Corps und Lieutenant Aldrich von den Ingenieurs, am Bord genommen hatte. Osman Bei traf in der ihm bestimmten Position zu derselben Stunde am 2. d. M. ein, wie die Flotte vor Acre. Wegen des leichten Windes kamen die Schiffe nicht vor 2 Uhr Nachmittags am 3. ins Gefecht; dann aber wurde ein lebhaftes Feuer eröffnet und ohne Unterlaß unterhalten, bis die Dunkelheit den Operationen dieses Tages ein Ende machte. Etwa drei Stunden später verließ der Gouverneur mit einem Theile seiner Garnison die Stadt, welche bei Tagesanbruch am folgenden Morgen von den alliirten Truppen besetzt wurde. Der moralische Einfluß auf die Sache, bei der wir betheiligt sind, der aus der Uebergabe der Festung hervorgehen wird, ist unberechenbar. Während des Bombardements flogen das Pulvermagazin und das Arsenal in die Luft. Durch die Explosion wurden zwei ganze Regimenter, die auf den Wällen in Position waren, vernichtet und jedes lebende Wesen in einem Umkreise von 60,000 Quadrat-Yards des Lebens beraubt; der Menschenverlust wird verschieden, auf 1200 bis 2000 Individuen, angegeben. Diejenigen, welche geneigt gewesen seyn mögen, die Kampftüchtigkeit der ägyptischen Truppen in Zweifel zu ziehen, könnten sich eine Lehre nehmen an dem Beispiele der Ausdauer, das dieselben gegeben haben, wenn sie nur die Vernichtung und den Schreckensschauplatz zu betrachten im Stande wären, in den diese einst so furchtbare Festung verwandelt worden ist. Ich würde der königlichen Marine großes Unrecht anthun, wenn ich es versuchen wollte, die Dienste derselben zu erwähnen, die mit viel größerer Fähigkeit von ihren tapfern und geehrten Oberbefehlshabern werden detaillirt werden; während zugleich der frühzeitige Abgang des mit Beförderung der Depeschen beauftragten Schiffes nach Malta und die mir innerhalb der Festung zugefallenen Arbeiten mir die Mittel rauben, Verzeichnisse der Artillerie, Munition, des Geldes u. s. w., welche den Eroberern in die Hände gefallen sind, zu übersenden und Ew. Herrlichkeit auch nur annäherungsweise die Zahl der Gefangenen (es sind deren über 3000) anzugeben, da noch immer viele eingebracht und andere in großer Zahl aus ihren Verstecken und Schlupfwinkeln hervorgezogen werden. Dem königlichen Botschafter in Konstantinopel habe ich über die von mir in Betreff der vorläufigen Verwaltung des Paschaliks von Acre, bis zum Kundwerden der Befehle des Sultans getroffenen Maaßnahmen berichtet. (Unterz.) Smith, Oberbefehlshaber der Truppen in Syrien."

2) Eine Depesche des Admiral Stopford, aus Beirut vom 31. October datirt, in welcher er den Empfang einer vom 5. October datirten Depesche Lord Palmerston's anzeigt, die ihm den Befehl der Lords der Admiralität übermache, unter gewissen in derselben angegebenen Umständen einen Angriff auf die Festung Saint Jean d'Acre, über den er vorher berathen habe, zu unternehmen und Vorbereitungen zu treffen, um den

Erfolg desselben so viel wie möglich zu sichern, und daß er demgemäß 3000 Türken eingeschifft habe und in Begleitung der österreichischen und türkischen Schiffe nach Acre abgehen werde, sobald Wind und Wetter sich günstig zeige. Er meldet zugleich, daß der türkische Admiral Walker bereits die Festung vergebens zur Uebergabe aufgefordert habe.

3) Depesche Sir Robert Stopford's, datirt aus Saint Jean d'Acre, den 4. November. An den Secretär der Admiralität. Sir! Sie werden die Güte haben, die Lordscommissäre der Admiralität zu benachrichtigen, daß die Stadt und Festung Acre heute früh im Namen des Sultans von den alliirten Truppen unter meinem Befehl besetzt worden sind. Die Ereignisse, welche zu diesem Resultat geführt haben, fanden am 3. Statt, an welchem Tage eine heftige Kanonade von den Schiffen und Fahrzeugen, die um 2 Uhr begann und um 5 Uhr endete, die Stadt vollkommen zerstörte, die Festung stark beschädigte und die Aegyptier veranlaßte, den Platz während der Nacht zu räumen. Die furchtbare Explosion eines großen Pulvermagazins fand gegen 4 Uhr am 3. Statt. Der Angriff wurde sogleich gegen die westlichen Festungslinien und gegen die südwärts gelegenen Werke unternommen; der erstere von folgenden Schiffen: „Prinzeß Charlotte," „Powerful," „Bellerophon," „Revenge," „Thunderer" und „Pique," unter dem unmittelbaren Befehl des Commodore Napier, da ich für meine Person es rathsam fand, den Obersten Sir Charles Felix Smith auf das Dampfschiff „Phönix" zu begleiten, um bereit zu seyn, von jeder in den beiden der See zugekehrten Seiten der Festung etwa entstehenden Bresche zu sogleich anzuordnendem Sturm Nutzen zu ziehen. Die Südseite bot einen beschränkten Ankerplatz dar, und gegen sie wurden daher nur der „Edinburgh," „Benbow," „Castor," „Carysfort," „Talbot," „Wasp" und „Hazard" gerichtet. Die durch das Feuer der Schiffe auf beiden Seiten herbeigeführte Vernichtung gibt genügenden Beweis für die Schnelligkeit und Präcision desselben. Der Contreadmiral Baron Bandiera auf der österreichischen Fregatte „Medea," und die „Guerriera," unter dem Commando Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Friedrich, nebst der österreichischen Corvette „Lipsia," leisteten sehr ersprießlichen Beistand. Der Contreadmiral Walker-Bei, mit dem Linienschiffe des Sultans, „Muh-kuddimav-i hive," von 74 Kanonen, nahm eine sehr günstige Stellung, der Südseite gegenüber, und leistete gute Dienste. Die Dampfschiffe „Gorgon," „Vesuvius," „Phönix" und „Stromboli" feuerten Bomben und Kugeln in die Stadt mit vieler Präcision, und es wird allgemein geglaubt, das Bomben von dem „Gorgon" die Vernichtung des Pulvermagazins veranlaßten. Da kurz zuvor eine von dem türkischen Admiral übersendete Parlamentärflagge zurückgewiesen worden war, so hielt ich es nicht für nothwendig oder geziemend, die Aufforderung zu erneuern, zumal da die Feindseligkeiten bereits begonnen hatten, und da auf die Schiffe und Dampfschiffe, so wie sie sich den Wällen näherten, geschossen worden war. Ich bin nicht im Stande gewesen, die Zahl der beim Beginn des Bombardements in der Festung vorhanden gewesenen Truppen zu ermitteln; man hat sie auf 4500 Mann geschätzt, ungerechnet ein Cavalleriecorps von 850 Mann, das außerhalb der Stadt stand; viele Menschenleben gingen bei der Explosion des Pulvermagazins verloren; 700 Aegyptier und 2 Offiziere von Rang stellten sich heute früh mit ihren Waffen ein und überlieferten sich als Kriegsgefangene. Dem Obersten Sir Charles Smith fällt die Aufgabe zu, die Stadt und Festung in Vertheidigungsstand zu setzen, und es freut mich, zu finden, daß seine Gesundheit es ihm möglich macht, diesen Dienst mit seiner gewohnten Einsicht zu verrichten. Eine Menge von Waffen und Munition ist in Acre gefunden worden, und die Festungswerke waren ihrer Vollendung zur Vorbereitung gegen jeden Angriff sehr nahe. Ich bin dem Capitän Edward Boxer von dem „Pique" und dem Capitän Codrington vom „Talbot" vielen Dank schuldig für ihre genaue Untersuchung der Untiefen um Acre, wodurch die Schiffe in den Stand gesetzt wurden, sich, ohne zu stranden, der Festung zu nähern. Ich lege eine Liste der Verwundeten und Getödteten von dem alliirten Geschwader bei. Die Beschädigungen an Masten und Takelwerk können ausgebessert werden, ohne daß die Schiffe die Station zu verlassen brauchen. Der Erfolg dieses in seinen Resultaten so wichtigen Unternehmens hat mich veranlaßt, die von den Offizieren und Matrosen der vereinigten Geschwader geleisteten Dienste, durch deren vereinte Bestrebungen so viel zur Erreichung des Zweckes gethan worden ist, in einem Tagesbefehl anzuerkennen. (Unterz.) R. Stopford, Admiral."

4) Die der Depesche beiliegende Liste der Todten und Verwundeten ergibt für alle drei Escadren 18 Todte und 41 Verwundete; die Engländer haben davon 12 Todte und 32 Verwundete (darunter 1 getödteter Offizier und 5 verwundete Offiziere und Cadetten), die Oesterreicher 2 Todte und 6 Verwundete die Türken 4 Todte und 3 Verwundete.

Großbritannien und Irland.

Die letzten Nachrichten, welche aus Canada eingegangen sind, lauten im Ganzen sehr günstig. Die Union scheint bei den Einwohnern der Colonie immer mehr Eingang zu finden und die Opposition dagegen aufzuhören. Man war mit Vorbereitungen zu den Wahlen beschäftigt. Die Regierung ließ die Beschaffenheit der Häfen im Erie-See und die Wege, die zu denselben führen, untersuchen, um sie zu verbessern. Einige Brandstiftungen an der Gränze hatten nur vorübergehende Aufregung zuwege gebracht.

Im Arsenal von Woolwich dauert die Herrichtung von Waffenstücken zur Einschiffung, deren Verladung, das Gießen von Belagerungsgeschütz u. s. w. mit ununterbrochener Thätigkeit fort.

Consols am 3. December 89 1/2 auf Rechnung.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 8. d. M. dem k. k. Escadrecommandanten in der Levante, Contreadmiral Baron Bandiera, den Orden der eisernen Krone erster Classe; dem k. k. Obersten Wilhelm Ritter von Lebzeltern denselben Orden zweiter, und dem k. k. Corvettencapitän Marinovich ebenfalls diesen Orden dritter Classe taxfrei zu verleihen geruht.

Am 12. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt.	in CM.	106 7/8.
detto	detto	zu 4 pCt.	in CM.	——.
detto	detto	zu 3 pCt.	in CM.	——.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1821.	für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834.	für 500 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839.	für 250 fl.	in CM.	285 5/16.
detto	detto v. J. 1839.	für 50 fl.	in CM.	57 1/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pCt.	in CM	63 1/8.
Kurs auf Augsburg	für 100 fl. Curr.,	fl. 100 1/4	G. U.	2 M.

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 349

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 14. December 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 12. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.717	283. 5 10P.	— 3.6	SO. schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.738	28 6 1	— 2.7	SO. ——	——
	10 Uhr Abends.	27.746	28 6 2	— 3.5	SO. ——	——

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Chronicle vom 2. December enthält aus Anlaß der Adreßverhandlungen der französischen Deputirtenkammer folgenden Artikel: „In unserem gestrigen Commentar über die Sitzung der Deputirten vom Samstag hat sich in einer von uns citirten Stelle aus Hrn. Guizots Rede aus Versehen ein Wort eingeschlichen, das in dem Original nicht steht. Die „Chronicle" läßt Hrn. Guizot sagen: „Wollt ihr dem Pascha rathen „die erbliche Souverainetät von Aegypten auszu„schlagen, in der Hoffnung, daß ihr ihm mit 939,000 „Mann im Frühjahr wieder zum Besitz von Syrien ver„helfen werdet?" Hr. Guizot hatte gesagt, daß das vorige Cabinet nur das erbliche Paschalik von Aegypten vorbehalten habe, und er fragt nun: wollt ihr ihm rathen, das erbliche Aegypten (l'Egypte héréditaire) auszuschlagen, d. h. den erblichen Besitz von Aegypten, oder Aegypten mit der erblichen Nachfolge (succession) für seine Descendenz? Der Drucker hat succession in sovereignity verwandelt. — Wir halten uns um so mehr für verpflichtet, auf diesen Mißgriff aufmerksam zu machen, als ein himmelweiter Unterschied zwischen dem Titel des Besitzes, unter welchem Aegypten dem Mehemed Ali angeboten wird, und der Souverainetät, obwaltet. Eine Mißachtung dieses Unterschiedes könnte sehr ernsthafte Folgen haben. — Mehemed Ali ist nicht Souverain von Aegypten und der ganze Zweck des Tractats vom 15. Juli, und der Politik, worauf er sich gründet, ist, zu verhindern, daß er dieß werde, mit andern Worten, ihn zu hindern, daß er sich unabhängig erkläre und sich aus einem Unterthan des Sultans zu einem unabhängigen Souverain und zu einem Alliirten oder Schützling Frankreichs macht. — Wenn man einen Blick auf den Tractat wirft, so wird man finden, daß man sich alle erdenkliche Mühe gegeben hat, dafür zu sorgen, daß dieß nicht geschehe und daß Mehemed Ali nichts mehr seyn solle, als was er bisher gewesen, nämlich ein Pascha oder Statthalter einer Provinz. Der Tractat stipulirt ausdrücklich, daß alle Gesetze und alle Tractate des türkischen Reichs auf Aegypten, wie auf jede andere Provinz, anwendbar seyn, und daß die Land- und Seemacht von Aegypten als ein Theil der Streitkräfte des Reiches angesehen, und für den Dienst desselben disponibel seyn sollen. — So lange Aegypten ein integrirender Theil der Türkei bleibt, wird es für Frankreich oder für jede andere Macht unmöglich seyn, selbes in ein Protectorat oder in eine Dependenz umzuschaffen. Die Times scheint gestern von ihrer irrigen Ansicht, die sie noch vorigen Sonnabend über diesen Unterschied gehegt hatte, zurückgekommen zu seyn. Die Times hatte, indem sie von Mehemed Ali sprach, gesagt: „Wenn „man annimmt, daß dieser schlaue, obwohl zuweilen sich „verrechnende Despot, noch fünf bis sechs Jahre lebt, so „dürfte es, unserer Meinung nach, nichts wünschenswertheres für ihn sowohl als für das brittische Reich geben, „als einen wohl überdachten, soliden und umfassenden „Handels- und Allianztractat zwischen beiden." Allein, wenn Mehemed Ali einen Tractat irgend einer Art mit Großbritannien abschließen könnte, so könnte er auch Tractate mit andern Mächten abschließen. Die brittische Regierung ist besonders darauf bedacht gewesen, Maaßregeln, die zur Zerstücklung der Türkei führen müßten, irgendwo Thür und Thore offen zu lassen. Daher ihr Bestreben, Mehemed Ali in eine politische Stellung zu versetzen, oder vielmehr ihn darin zu erhalten, die es unmöglich macht, daß irgend eine auswärtige Macht einen Allianztractat mit ihm schließen kann. Er wird eben so wenig im Stande seyn, einen Tractat mit England oder mit Frankreich zu schließen, als der Gouverneur von Canada einen Allianztractat mit Frankreich oder mit den vereinigten Staaten schließen könnte. Nur der Souverain kann Allianztractate schließen. — Es herrscht so viel Unsicherheit in den Principien bei unsern Nachbarn, so oft Pläne von Territorialvergrößerung vor ihren Augen auftauchen, daß es nöthig ist, wenn wir mit ihnen zu thun haben, mit unserer Sprache vorsichtig zu seyn. Wir freuen uns jedoch, zu finden, daß in der Kammer noch ein hinreichender Fond von Rechtschaffenheit und Achtung für Grundsätze vorhanden ist, um der mannhaften Politik des Hrn. Guizot den Beistand, zu dem sie berechtigt ist, zu gewähren. Die Grundsätze des Hrn. Thiers, die darauf berechnet sind, alle öffentliche Moralität zu untergraben, und Europa in ein großes La-

get zu verwandeln, finden leider noch zu viele Anhänger. Es thut uns nicht wenig leid, daß Männer von feinstem Verstande, wie Hr. von Tocqueville, von der herrschenden Sucht nicht frei sind. Die Rede, die er am Montag in der Deputirtenkammer gehalten hat, trägt die Makel jener laxen, politischen Moral, welche Frankreich zum Gegenstand des Allarms für andere Mächte macht, und die wir, als wohlwollende Freunde dieses Landes, und aufrichtig dessen Wohlfahrt wünschend, tief beklagen."

Die jüngsthin erwähnten, von ministeriellen Blättern mitgetheilten, Actenstücke über die dem Julitractat vorangegangenen Verhandlungen unter den Mächten sind folgende: 1) Ein Circular des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Marschall Soult, an die Gesandten zu London, Berlin und Petersburg, vom 17. Juli 1839. Es heißt darin, daß in der gewichtigen Krisis, in welche Sultan Mahmuds Tod das türkische Reich versetzt habe, die Vereinigung der großen Mächte von Europa allein eine hinlängliche Garantie gewähren könne, um den Freunden des Friedens Vertrauen einzuflößen. Alle Cabinete wünschten die Unabhängigkeit und Integrität des ottomannischen Reiches unter der bestehenden Dynastie und würden nicht zögern, sich gegen jede Combination zu erklären, welche dieselbe verletzen könnte. Darum glaube die französische Regierung, daß es ein wichtiger Schritt zur Sicherung des Friedens seyn würde, wenn sie in schriftlichen Documenten diese ihre Absichten niederlegten. Er, der Minister, erkläre, daß dieß stets die Intentionen Frankreichs gewesen seyn würden. — 2) Antwort Lord Palmerston's darauf, vom 23. Juli, welche in Kurzem Englands völlige Beistimmung erklärt, das bereit sei, seinen Einfluß und seine Thatkraft zur Aufrechthaltung dieses wesentlichen Elements des europäischen Gleichgewichts zu gebrauchen. — 3) Antwort des Fürsten von Metternich, vom 24. Juli, worin es heißt, daß der Kaiser von Oesterreich, sobald er die Gefahr erfahren, worin das Leben des Sultans schwebte, Folgendes zu befolgen beschlossen habe: „1) Der Kaiser erklärt, daß er von dem genommenen Beschlusse nicht abweichen werde, alle seine Aufmerksamkeit und alle Anstrengungen auf die Aufrechthaltung des osmannischen Reiches unter der gegenwärtigen Dynastie zu verwenden und in dieser Absicht allen Einfluß und alle activen Mittel, worüber der Kaiser verfügen kann, aufzubieten. 2) Aus diesem Beschlusse geht hervor, daß der Kaiser sich gegen jede Combination erklärt, welche die Unabhängigkeit der souverainen Autorität des Sultans und die Integrität des Reichs gefährden könnte; 3) daß der Kaiser wünscht, die andern Mächte möchten zu einem gleichen Beschlusse kommen, wie der von ihm gefaßte. Es kann daher dem Kaiser nichts erwünschter seyn, als die völlige Uebereinstimmung des französischen Cabinets mit den von Höchstdemselben aufgestellten Principien." — 4) Antwort des Grafen Nesselrode im Namen des Kaisers von Rußland, am 25. Juli 1839, die nach einigen einleitenden Worten wörtlich folgendermaaßen lautet: „Meine Depesche vom 13. Juli ist dem Wunsche schon zuvor gekommen, welchen das Cabinet der Tuilerien so eben ausgesprochen hat. Sie hat Sie wiederholt mit der unabänderlichen Absicht unseres erhabenen Herrschers bekannt gemacht, den Frieden im Orient mehr und mehr zu sichern, und zu dem Fortbestehen des ottomannischen Reichs unter der gegenwärtigen Dynastie beizutragen, indem er in dieser doppelten Absicht in vollkommener Uebereinstimmung mit seinen Alliirten alle Mittel in Anwendung bringen will, die in seiner Macht stehen. Wir können diese Beschlüsse des Kaisers nicht bestimmter und kraftvoller aufstellen. Außerdem wissen Sie, daß das conservative System des Kaisers nicht auf bloßen Versicherungen beruht; es ist auf Thatsachen begründet, deren Augenscheinlichkeit unwiderruflich ist; denn dasselbe System hat die Politik des Kaisers stets geleitet. Es bildet die Basis der gegenseitigen Conventionen, welche die Pforte und Rußland vereinigen." — 5) Freiherr von Werther an Graf Bresson. Berlin, 16. August 1839. — „Herr Graf! Ich habe mich beeilt, den Händen des Königs, meines erhabenen Herrn, das Schreiben zu übergeben, mit dessen Ueberreichung Sie mich unterm 24. Juli belehrten, zugleich mit der Depesche des Marschalls Soult, vom 17., die demselben beigefügt war. Se. Majestät haben geruht, mich zu beauftragen, Ihnen, Herr Graf, auszudrücken, daß Sie in dieser Mittheilung mit wahrer Freude ein neues Pfand der uneigennützigen Sorgfalt sehen, welche die großen europäischen Mächte der Erhaltung der ottomannischen Monarchie unter der gegenwärtig herrschenden Dynastie widmen. Da der König, mein erhabener Herr, überzeugt ist, daß das ottomannische Reich eines der wesentlichsten Elemente des europäischen Gleichgewichts bildet, so wird Preußen allen Einfluß ausüben, der in seinen Kräften steht, um die Integrität und Unabhängigkeit dieses Reiches und die souveraine Herrschaft des Sultans vor jeder Gefährdung zu bewahren. Preußen, welches zu allen Zeiten diesen Weg, der Türkei gegenüber, verfolgt hat, wird von demselben unter den so wichtigen Umständen des gegenwärtigen Augenblicks nicht abweichen; es wird daher nicht zögern, seine moralische Unterstützung den Anstrengungen zu gewähren, welche die Cabinete machen werden, die einen unmittelbaren Einfluß im Orient ausüben, um das Ziel zu erreichen, worüber, wenigstens nach der vollsten Ueberzeugung des Königs, meines erhabenen Herrn, alle großen Mächte übereinstimmen. Genehmigen Sie u. s. w. — 6) Eine Circularnote des türkischen Gesandten zu London, Nuri Efendi, vom 7. April 1840, an die fünf Mächte, worin derselbe eine Relation über die Unfälle macht, welche das türkische Reich größtentheils durch die Schuld Mehemed Ali's be-

troffen hätten, wie nach langem Zwist der gegenwärtige Sultan mit demselben auf Grund der Erblichkeit Aegyptens habe unterhandeln wollen, die Repräsentanten der Großmächte aber erklärt hätten, daß sie eine Vereinbarung vermitteln wollten, und wie jetzt der Sultan bei dem Zustande seines Reiches diese Vermittlung sehnsuchtsvoll erwarte. Er sei daher als Bevollmächtigter des Sultans beauftragt, die Bevollmächtigten der fünf Mächte einzuladen, eine Convention zu bewirken, welche Mehemed Ali und seinen Kindern den erblichen Besitz Aegyptens unter der Bedingung gewähre, daß er der Regierung die türkische Flotte und alle übrigen Provinzen, außer Aegypten, zurückerstatte. 7) **Antwort des Hrn. Guizot**, französischen Gesandten, vom 8. April, welcher bloß den Empfang der vorigen Note bescheinigt. 8) **Der französische Gesandte an Nuri Efendi.** London, 28. April 1840: „Der Unterzeichnete hat die Ehre, Se. Excellenz den Gesandten der hohen Pforte zu benachrichtigen, daß er, den Instructionen gemäß, welche er von seiner Regierung erhalten, bereit ist, mit den Repräsentanten von Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland die besten Mittel ausfindig zu machen, um im Orient eine Vereinbarung zu Stande zu bringen, welche einem Zustand ein Ziel setzen könnte, der dem gemeinsamen Wunsch der fünf Mächte und den Interessen der ottomannischen Pforte so entgegen ist. (Guizot.)" — 9) **Note Schekib Efendi's an den französischen Gesandten zu London**, vom 31. Mai, worin derselbe dringend bittet, die unter seinem Vorgänger Nuri Efendi begonnenen Unterhandlungen doch bald zu beendigen, da die Lage des ottomannischen Reichs täglich kritischer würde, und er noch größere Vollmächten zum Abschluß eines Tractats habe. — 10) **Antwort des Hrn. Guizot** hierauf, vom 21. Juli 1840, an deren Schluß es in Beziehung auf das beabsichtigte Ziel heißt: „Der Unterzeichnete ist eben sowohl wie Ew. Excellenz überzeugt, daß die Fortdauer der Eintracht zwischen den fünf Mächten das sicherste Mittel ist, zu einem so wünschenswerthen Resultat zu gelangen. Es hat daher der Unterzeichnete die Ehre, Se. Excellenz dem Herrn Gesandten der hohen Pforte zu erwiedern, daß er in Uebereinstimmung mit den übrigen Bevollmächtigten jede Anstrengung aufbieten wird, um durch eine so schnell als möglich abzuschließende Uebereinkunft ein Uebel zu beendigen, das den Frieden des Orients compromittirt."

In der Nacht vom 2. auf den 3. December wurden die Bewohner des Buckinghampallastes sehr beunruhigt durch den Umstand, daß ein junger Bursche unter einem Sopha in einem Zimmer neben dem Schlafgemache der Königinn **verborgen** gefunden wurde. Derselbe wurde sogleich der Polizei übergeben. Er heißt **W. Jones**, ist 17 Jahre alt und war schon vor einem Jahre durch einen Kamin in den Pallast eingedrungen, deßwegen vor Gericht gestellt, aber freigesprochen worden. Er ist der Sohn eines armen Schneiders, und war in der letzten Zeit im Dienst des Chemikers Kendall. Für sein Alter ist er noch sehr klein. Seine Kleidung war ganz elend. Ob er verrückt ist oder bloß von der Sucht, Unfug zu verüben oder sich bekannt zu machen, getrieben wurde, steht noch im Zweifel. Ein Gerücht sagt, er sei unzufrieden mit seiner gegenwärtigen Lage und habe gewünscht, die Freistätte Oxfords in dem Bedlam Irrenhause zu theilen. Jedenfalls wird man ihn für die Zukunft hindern, seinen Unfug zu erneuern. Er hatte dießmal die Gartenmauer erklettert und sich verborgen gehalten, bis es ihm gelang, sich in den Pallast einzuschleichen. Die Königinn war wenige Minuten, ehe der Bursche aufgefunden wurde, in dem Vorzimmer, wo er sich versteckt hatte. Es heißt, der Gefangene sei bereits auf drei Monate in das Beidewellgefängniß geschickt worden.

Spanien.

Nachrichten aus **Madrid** vom 28. November (in Pariser Blättern) melden: „Durch ein Decret der Regentschaft werden die Juntas in den Provinzialhauptstädten, welche, gemäß einer Verfügung vom 14. October, als **Hülfsjuntas** hatten fortbestehen dürfen, aufgehoben und haben sogleich nach Empfang dieses Decrets ihre Verrichtungen einzustellen. Zur Begründung dieser Maaßregel wird in dem Decrete gesagt, daß die Juntas nicht mehr nothwendig seien. Eine andere Verfügung der Regentschaft, welche gleichfalls die Aufhebung der revolutionnären Zustände und die Zurückführung der gesetzlichen Ordnung bezweckt, bestimmt, daß im December zur Erneuerung der Ayuntamientos geschritten, namentlich die von den Juntas ernannten in der gesetzlichen Form ganz neu gewählt werden sollen. — Der Finanzminister hat eine Verordnung über die Art erlassen, wie die Centralisation aller Staatsgelder in den Cassen seines Ministeriums bewirkt werden soll. — Heute fand die Leichenfeier zu Ehren **Riego's** und der übrigen „Märtyrer der Freiheit" Statt, welche bisher wegen der schlechten Witterung verschoben worden war. Der Herzog **de la Victoria** hielt bei dieser Gelegenheit die Rede, welche schon zu der Zeit, da die Feier ursprünglich hatte Statt finden sollen, durch ein Versehen oder eine Indiscretion in das **Eco de Aragon** übergegangen war. Der Herzog soll neuerdings außerordentliche Vorsichtsmaaßregeln für seine persönliche Sicherheit ergriffen haben und, so oft er ausgeht, durch vertraute Agenten in bürgerlicher Kleidung umgeben seyn. Man spricht von der Entdeckung eines Mordplans gegen sein Leben."

Es ist in **Madrid** eine Karrikatur erschienen, welche **Maroto** und **Espartero**, im Schachspiel begriffen, vorstellt. **Maroto** ruft: „Schach dem Könige," **Espartero**: „Schach der Königinn." Damit wird **Espartero's** Handlungsweise gegen die Königinn in eine Kategorie gestellt mit dem Verrathe **Maroto's** an Don Carlos.

Frankreich.

Der Moniteur macht die Actenstücke bekannt, worauf sich der Bericht in Betreff der Ausgrabung und der Ablieferung der Leiche Napoleons beruft. Diese Actenstücke bringen nichts Neues von Bedeutung. Man findet nur in dem von dem Prinzen von Joinville erlassenen Tagesbefehl folgende Stelle: „Es muß bemerkt werden, daß die zu Land vorgehende Ceremonie rein englisch ist, und daß nach den Befehlen der Regierung des Königs die den gekrönten Häuptern gebührenden Ehrenbezeugungen den Ueberresten des Kaisers Napoleon erst dann erwiesen werden sollen, wenn sie an uns überliefert und unter die Fahne Frankreichs gestellt sind."

Der Maler Isabey ist von Paris nach Cherbourg gereist, um bei der Landung des Sarkophages Napoleons anwesend zu seyn, und eine Skizze davon zu nehmen. — Der Prinz von Joinville hat an die Offiziere und Matrosen, welche sich am Bord der Fregatte „Belle-Poule" und der Corvette „Favorite" am meisten ausgezeichnet hatten, Medaillen austheilen lassen, worauf sich auf einer Seite das Bildniß Ludwig Philipps, auf der andern Seite ein Inschrift befindet, die an das Gesetz erinnert, kraft dessen die Ueberreste des Kaisers nach Frankreich zurückgebracht wurden.

Der General Montholon hat unterm 1. November aus seinem Gefängnisse in der Citadelle von Ham an den Marschall Soult geschrieben, um ihn zu bitten, die sterblichen Ueberreste des Kaisers Napoleon zu ihrer letzten Ruhestätte begleiten zu dürfen; er verpfändet sein Ehrenwort, und schwört, daß er gleich nach dem Leichenbegängnisse wieder in die Mauern von Ham zurückkehren werde.

Nachstehendes ist die Rede, mit welcher der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, das von Hrn. Odilon-Barrot beim zweiten Paragraphen der Adresse in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 4. d. M. vorgeschlagene Amendement*) bekämpfte: „Ich habe wenige Worte zu sagen, um die Kammer auf den vollen Umfang des ihr vorgeschlagenen Amendements aufmerksam zu machen. — Es umfaßt ein Princip und eine Thatsache. — Im Princip verweigert es formell, nicht bloß den vier, sondern den fünf, sondern allen Mächten das Recht des Einschreitens in den Angelegenheiten des ottomannischen Reichs. Dieses Princip ist eine Verläugnung der ganzen Politik, welche, seitdem die Frage erhoben worden, nicht bloß von dem gegenwärtigen Cabinet, sondern von allen Cabineten befolgt worden ist. Sämmtliche Cabinete haben, seit diese Frage erhoben worden, anerkannt, daß es, da der Weltfrieden und das europäische Gleichgewicht dabei betheiligt seien, unmöglich sei, daß die hierbei betheiligten Mächte nicht einschreiten sollten. Und sie sind factisch eingeschritten, als sie die Fortsetzung des Krieges zwischen dem Sultan und dem Pascha untersagten; sie haben sich damals des Einschreitungsrechts bedient. (Lärm.) Dieß ist eine so einfache Thatsache, meine Herren, daß sie unbestreitbar ist. Dieß ist an sich klar: Das Einschreitungsrecht im Interesse des europäischen Gleichgewichts ist seit dem Beginn der Frage ausgeübt worden. — Aber man sagt: Es wird gegenwärtig von vier Mächten ausgeübt und nicht von fünfer. — Die Antwort ist sehr einfach: Die vier Mächte haben Frankreich angeboten, mit ihnen einzuschreiten; sie haben Frankreich nicht von dem Einschreiten ausschließen wollen; sie haben ihm das Einschreitungsrecht, welches sie selbst ausübten, nicht streitig gemacht. Die vier Mächte und Frankreich haben sich über die Bedingungen des Einschreitens nicht verständigen können; sie haben nicht auf dieselbe Weise und innerhalb derselben Schranken einschreiten wollen. Aber, was das Recht anlangt, so ist es Frankreich nicht streitig gemacht, sondern es ist im Gegentheile eingeladen worden, mit den andern Mächten einzuschreiten, und, wenn es nicht eingeschritten ist, so ist dieß, ich wiederhole es, geschehen, weil die Bedingungen und die Art des Einschreitens ihm nicht zusagten. Frankreich ist von freien Stücken, durch seine Schuld, nach seinem eigenen Willen nicht eingeschritten. Und dieß macht ihm die Lage annehmbar. Glauben Sie, daß, wenn das Princip, welches Hr. Barrot verlangt, von Frankreich angenommen worden wäre, selbes nicht gleich im ersten Augenblick feierlich gegen den Tractat vom 15. Juli protestirt haben würde? Aber der ehrenwerthe Hr. Thiers weiß sehr wohl, daß er den vier Mächten das Einschreitungsrecht nicht bestritten hat; er hat den Tractat gefährlich gefunden, warum? — Hr. Thiers: Es war nicht mehr die europäische Intervention. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Weil der Zweck des Tractats — es sind dieß die Worte des Memorandums, durch das er geantwortet hat — weil dieser Zweck, seiner Ansicht zufolge, nur durch unzureichende oder gefährliche Mittel erreicht werden könnte. (Reclamationen von Hrn. Thiers.) — Es ist nichts leichter, als die Worte des Memorandums vom 24. Juli selbst der Kammer vor Augen zu legen; sie hat selbe zu wiederholten Malen gehört; es ist dieß das Actenstück, welches den ersten und wahren Gedanken des Cabinets über den Tractat vom 15. Juli enthält; ich bin bereit, es der Kammer, wenn sie es wünscht, noch einmal vorzulesen (Nein! Nein!); aber ich bin sicher, daß ich genau citire. — Nun bleibt noch der zweite Punct übrig. Ich erinnere mich der Worte des Amendements des Hrn. Barrot nur beiläufig: „Diese Rüstungen werden aufrecht erhalten werden und alle diejenigen Entwicklungen „erhalten, welche die Vertheidigung der Rechte, die wir „anerkannt haben, und der Schutz unserer Interessen im „Orient erheischen dürften." — Aber, meine Herren, dieß hieße ja, Frankreich unbedingt an die Sache Me-

*) Vergl. unser gestriges Blatt.

hemed Ali's knüpfen (Reclamationen); dieß hieße Frankreichs Streitkräfte der Vertheidigung dessen, was man die Rechte Mehemed Ali's zu nennen beliebt, dienstbar machen. — Meine Herren! Erlauben Sie mir, zum Schluß, die wahre Lage der Sache darzulegen. — Unsere ganze Politik, seitdem sich die orientalische Frage erhoben, hat die Voraussetzung zur Grundlage gehabt, daß der Pascha einen energischen, wirksamen und langen Widerstand leisten würde. Jedermann, der liest, was über diese große Frage gesagt und geschrieben worden ist, jedermann, der alle hierüber gepflogenen Verhandlungen prüft, wird sehen, daß dieß die Idee war, die unserer Politik zur Grundlage diente. Was haben wir in allen unsern diplomatischen Actenstücken gesagt? — „Was „ihr unternehmt, ist sehr schwierig und sehr gefahrvoll; ihr „unternehmt es mit unzureichenden oder mit gefährli„chen Mitteln. Der Pascha wird euch dergestalt Wi„derstand leisten, daß ihr den Frieden des Orients und „das Gleichgewicht von Europa in Gefahr setzen wer„det." — Dieß war die Grundlage aller unserer Raisonnements; ja selbst die Grundlage unserer Handlungen, unserer Politik. — Was that das Cabinet vom 1. März, als es rüstete, als es die Rüstungen noch ausdehnen wollte, in der Absicht, im Frühjahr bereit zu seyn, den Krieg zu machen? Es handelte in der Voraussetzung, daß der Pascha lange Zeit energisch, wirksam Widerstand leisten würde, sonst wäre die Politik, die es befolgen wollte, nicht ausführbar gewesen. — Sehen Sie auf Alles, was gesagt, auf Alles, was gethan worden ist, und Sie werden im Grunde immer die Ueberzeugung von dem energischen und ausdauernden Widerstande des Paschas finden. — Nun denn! Diese Grundlage unserer Politik hat sich als falsch erwiesen: dieß ist ein Factum, das man nicht in Abrede stellen kann. Wollen Sie nun eben so fortreden und eben so forthandeln, als ob diese Grundlage sich nicht als falsch erwiesen, als ob der Pascha energisch, wirksam, lange Zeit Widerstand geleistet hätte? Und doch ist es dieß, was man von Ihnen verlangt. (Denegationen.) — Man verlangt von Ihnen, daß Sie sich für eine Sache opfern sollen, die von ihrem eigenen Herrn und Meister nicht vertheidigt worden ist. Man verlangt von Ihnen, daß Sie Frankreichs Streitkräfte der Vertheidigung anderer fremden Streitkräfte widmen sollen, die unzureichend erfunden worden sind, sich selbst auch nur einige Wochen lang zu schützen. — Dieß ist die wahre Lage; dieß ist die wahre Frage. Es ist unmöglich, daß man Frankreich so binden wolle, nachdem die Grundlage seiner Politik ein augenscheinlicher Irrthum gewesen ist. Es ist unmöglich, daß man gar keine Rücksichten auf die Thatsachen nehme; daß man die Interessen, die Würde, das Blut Frankreichs in einer Sache aufs Spiel setze, die mit Einem Schlage untergegangen ist." — Da einige Mitglieder der Kammer, namentlich Hr. de Rémusat, darauf bestanden, daß man dem Pascha wenigstens Aegypten, namentlich durch die Note vom 8. October, zu erhalten versprochen habe, entgegnete Hr. Guizot: „Was die Note vom 8. October gesagt hat, ist geschehen; was die Note vom 8. October verlangt hat, ist erfüllt. Ihr habt durch die Note vom 8. October verlangt, daß Aegypten dem Pascha erhalten werde, und die vier Mächte haben dem Pascha das erbliche Paschalik von Aegypten angeboten. Zur Stunde wird ihm dieses Anerbieten in ihrem Namen überbracht, und ich nehme keinen Anstand, es noch einmal zu sagen, es wird ihm, aus Rücksicht für Frankreich, überbracht. — Was wollt ihr also heute noch mehr? Ihr verlangt, daß Frankreich mit Drohungen fordere, was durch seinen Einfluß bereits erhalten und erwirkt ist! (Beifall im Centrum.) Und ihr verlangt dieß, um euch eine Satisfaction, verzeiht mir den Ausdruck, eine kindische und gefährliche, eine selbst für den Pascha gefährliche Satisfaction zu geben. — Ihr müßt die Worte Frankreichs für sehr unbedeutend halten! Wie? Ihr glaubt, wenn ihr euch das Vergnügen macht, in einer Adresse zu drohen, für eine schon geschehene Sache zu drohen — Hr. Thiers. Aber wenn der Pascha nicht annimmt. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Ihr glaubt, daß dieß Alles nichts zu sagen habe; ihr glaubt, daß dieß keinen Eindruck machen werde. Warum sagt ihr das also, warum verlangt ihr es? (Im Centrum: Sehr gut!) Ich kann mich nicht enthalten, meine Worte noch einmal zu wiederholen: Es handelt sich nicht darum, dem Pascha Aegypten zu versichern; es wird ihm officiell angeboten. — Es handelt sich also bloß darum, sich selbst die kindische Satisfaction zu geben, einen Kriegsfall geschrieben zu haben. Meine Herren, eine kluge Regierung, eine kluge Kammer schreibt keine Kriegsfälle nieder; sie practicirt sie, wenn der Augenblick gekommen ist. (Sehr gut!) Ich kenne nichts Ungeschickteres, nichts Tolleres, als solchergestalt, im Allgemeinen und unbedingt, in Ermanglung von Thatsachen einen Kriegsfall niederzuschreiben."

Der Generallieutenant Schneider ist zum Commandanten der in der Umgegend von Paris für die Befestigungsarbeiten versammelten Truppen ernannt.

Das Journal Capitole hat aufgehört, und das Commerce kündigt an, daß es beauftragt sei, die Abonnenten desselben vorerst statt des Capitole zu befriedigen.

Die Quotidienne hatte vor einiger Zeit gemeldet, daß die drei Kinder des Hrn. von Rothschild von dem Bischof von Versailles in Gegenwart ihrer Eltern in seiner Privatcapelle getauft und gefirmt worden seien. — Der Moniteur Parisien erklärte unmittelbar darauf, daß er nach Informationen, deren Genauigkeit er verbürge, versichern könne, daß diese Nachricht erdichtet ist.

Preußen.

Der (in Münster erscheinende) Westphälische Merkur enthält Folgendes: „Unterzeichneter erfüllt eine angenehme Pflicht, dem Publicum, insbesondere seinen geehrten, sehr zahlreichen Mitbürgern und ländlichen Kirchenvorständen, von St. Mauritz und Ueberwasser — Mitgenossen des allerunterthänigsten Huldigungsschreibens an des Königs Majestät de dato 28. September — die von Sr. Excellenz dem wirklichen geheimen Rathe und Oberpräsidenten von Vincke Unterzeichnetem und den Genossen am 25. November mitgetheilte allerhöchste Cabinetsordre durch den Weg unsers viel und weit gelesenen Westphälischen Merkurs bekannt zu machen. Sie eröffnet uns in Betreff des in obiger Zuschrift geäußerten Wunsches, die Rückkehr des Hrn. Erzbischofs Freiherrn Droste von Vischering in seine Erzdiöcese und in seine amtliche Wirksamkeit zu gestatten, „daß diese Angelegenheit Ihrer allerhöchsten ernstlichen Vorsorge nicht entgangen sei, daß jedoch die Wünsche für seine Wiederherstellung jetzt nicht in Erfüllung gehen können und ruhig erwartet werden müsse, was fortgesetztes Bemühen zur Ausgleichung vorhandener Mißver-

ständnisse für Resultate herbeiführen würden. Lutterbeck, homöopathischer Arzt."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Ein außerordentliches Bulletin der Schildwache am Jura vom 30. November meldet:

„Große katholische Volksversammlung in Baden im Aargau.

„Vor Allem einen dankbaren Blick zu Gott! Denn Gott hat das katholische Volk von Aargau erleuchtet und gesegnet."

„Gestern (den 29. November) war die große katholische Volksversammlung in Baden, sie hat die größten Erwartungen weit übertroffen. Von frühem Morgen an strömte das Volk in unabsehbaren Reihen in die Stadt Baden, mit klingendem Musikspiel und fliegenden Fahnen, welche Religion und Gerechtigkeit zum Motto hatten. Um 1 Uhr verkündeten drei Kanonenschüsse durch Berg und Thal, daß der Augenblick da sei, wo das katholische Volk über seine heiligsten Interessen Landtag halte. Hr. Baldinger, Stadtammann von Baden, führte das Präsidium und eröffnete die Versammlung mit einer würdevollen Rede. Hierauf verlas Hr. Bezirksrichter Suter von Sins den Entwurf einer Adresse an den großen Rath, worin mit Nachdruck, bezüglich der neuen Verfassung, vor allem Aufrechthaltung der Parität und confessionelle Trennung verlangt ward. Mehrere Redner (Mitglieder des Comités) sprachen hierauf von der Tribüne herab patriotische Worte an das Aargauer Volk."

„In begeistertem Vortrag empfahl Hr. Fürsprech Weissenbach die Adresse. Hr. Dr. Bauer von Muri schilderte die sämmtlichen Beschwerden der katholischen Kirche des Aargaus in gediegenem Vortrag. (Die Aufmerksamkeit und das Beifallrufen des Volks bezeugte, was es mit dem Redner fühle.) Hierauf trug Hr. Fürsprech Beutler darauf an, daß die Aufhebung der Badener Artikel auch in die Adresse aufgenommen werde. (Allgemeiner rauschender Beifall! „Weg mit denselben!" riefen die kräftigen Männerstimmen des Freienamts.) Ferners redeten noch die HH. Posthalter Nieriker von Baden, Großrath Weber von Bremgarten, Ammann Schmid von Frik und Bezirksrichter Suter von Sins im Sinne der Adresse, und Hr. Zehnder über einige allgemeine Beschwerden des Volks."

„Eine erhebende Stille, welche nur durch öfteren stürmischen Beifallruf unterbrochen wurde, herrschte während all diesen Vorträgen, und zeugte von der Theilnahme des Volkes."

„Hierauf wurde die Adresse in Abstimmung gebracht, da wiederhallte ein tausendfaches Hurrah, und einstimmig und jubelnd wurde dieselbe von der Volksversammlung angenommen."

„Noch ertönte der begeisterte Beifallsruf des Volks, da erhob sich ein schlichter Landmann (Hr. Filliger von Beinwil) und machte den Antrag, daß zwei Abgeordnete aus jedem Bezirke des katholischen Aargaus dem großen Rathe in Aarau die Adresse einreichen sollen, was mit allgemeinem Beifall zum Beschluß erhoben und sodann die Versammlung unter Jubel aufgelöst wurde."

„Nach genauer Berechnung waren 10 bis 12 000 Männer anwesend*), die Ruhe und Ordnung, welche bei diesem großen Volksfeste herrschte, war bewunderungswürdig."

*) Ueberdieß waren aus acht zu weit entlegenen Gemeinden des Frikthals Abgeordnete da.

Länderkunde.

Karte der k. k. Militärgränze, dem Hrn. Carl Freiherrn von Hietzinger, k. k. wirklichen Hofrathe und staatsräthlichen Referenten gewidmet, von Hrn. Pokorny, k. k. Hofbuchhaltungsbeamten.

Der Verfasser hat es sich zur Aufgabe gemacht, eine Karte von den Militär-Gränzprovinzen, einem Institute, dem Europa in Ansehung der eigenthümlichen Verfassung und des trefflichen Organismus keines an die Seite zu stellen vermag, zu entwerfen, und selbe der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Von dieser Karte, entworfen im Maßstabe von $\frac{1}{648000}$ der natürlichen Größe, oder 1 Wienerzoll = $2\frac{1}{4}$ niederösterreichische Straßenmeilen, welche ein zusammenhängendes Ganzes von sechs Blättern bildet, haben bereits vier Sectionen die Presse verlassen. Dieselben enthalten nebst einem beträchtlichen Theile von Illyrien, ganz Civil- und Militär-Croatien, die slavonische und banatische Gränze; sie reicht ferner gegen Westen bis unter den Rayon von Idria, während die nördliche und die südliche Einfassung große Theile von Ungarn, Bosnien und Serbien umschließen.

Das an der nördlichen Einfassung sehr zweckmäßig angebrachte statistische Tableau, in welchem der physische, administrative und landwirthschaftliche Zustand dieser wahrhaft schönen Provinzen geschildert wird, zeigt, daß der Verfasser, nebst der Länderkunde sich auch ganz vorzügliche administrative und statistische Kenntnisse von diesem Militärinstitute angeeignet hat.

Bei der Ausführung seiner Karte hatte derselbe nicht allein die Absicht, mit der genauen Gestalt der Länder, auch die Bewegungen des Terrains zu verbinden, sondern sein Hauptziel ging dahin, dem in der Grenze angestellten Offizier, Beamten und Reisenden überhaupt, insbesondere aber den dortigen k. k. Behörden, durch die Darstellung aller Militäretablissements, Straßen- und Wasser-Communicationen, durch Angabe des Sitzes der Regiments- und Compagniecommanden, und sogar der einzelnen Subalternoffiziers-Stationen, Sanitätsanstalten längs dem Cordone gegen die Türkei u. s. w. eine auf officielle und autentische Daten gegründete Arbeit darzubieten.

Diese Karte ist dem k. k. wirklichen Herrn Hofrathe und staatsräthlichen Referenten Carl Freiherrn von Hietzinger gewidmet, und in der That konnte der Verfasser seine ausgezeichnete Arbeit, unter keiner würdigeren Aegide erscheinen lassen, als unter jener eines Mannes, dessen Bemühungen nicht allein viel zu dem blühenden Zustande dieser Provinzen beitrugen, sondern der sich auch durch die Herausgabe eines vortrefflichen Werkes: „der Statistik der k. k. Militärgränze" bleibenden Ruhm erworben hat.

Endlich glauben wir noch auf den für den Verfasser höchst erfreulichen Umstand aufmerksam machen zu dürfen, daß so wohl Se. Majestät der Kaiser, als auch sämmtliche allerdurchlauchtigste Herren Erzherzoge, Exemplare dieser Karte für Ihre Privatbibliotheken anzunehmen geruht und auch viele andere hochgestellte Personen, Bestellungen auf selbe gemacht haben.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 350

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 15. December 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.734	28 Z. 6 0 P.	− 7.4	N.	schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.729	28 5 11	− 8.8	N.	mittl.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.759	28 6 4	− 11.7	N.	schwach.	heiter.

Türkei.

Der Messager vom 7. December enthält folgenden Artikel: „Die nachstehende telegraphische Depesche ist heute, 7. December 9 Uhr Morgens, der Regierung zugekommen. Sie ist auf telegraphischem Wege bis Lyon gelangt; aber da der Zustand der Atmosphäre die weitere telegraphische Beförderung nicht gestattete, so ist sie aus letztgedachter Stadt durch die Post befördert worden, und solchergestalt diesen Morgen in Paris eingetroffen: „Marseille, 4. December 4 Uhr Abends. Alexandrien, den 25. November. Der Generalconsul an den Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Nach einer langen Correspondenz zwischen dem Commodore Napier und dem Minister der auswärtigen Geschäfte Mehemed Ali's, hat sich der Vicekönig entschlossen, die Erblichkeit von Aegypten allein anzunehmen, die türkische Flotte herauszugeben und Syrien zu räumen."

Ein Supplement zur Gazzetta Piemontese vom 8. December meldet gleichfalls obige Nachricht in nachstehendem Schreiben aus Alexandrien vom 26. November: „Endlich, nach zweitägigen Unterhandlungen zwischen dem Commodore Napier und dem Vicekönig hat letzterer die drei an ihn gestellten Forderungen: Zurückgabe der Flotte, unmittelbare Räumung Syriens und Freilassung der syrischen Gefangenen, zugestanden. In Bezug auf die Räumung Syriens erhob sich eine Schwierigkeit; der Vicekönig wollte sie auf dem Landwege bewerkstelligen; aber der Commodore hat es am Ende durchgesetzt, daß sie auf englischen Schiffen zur See erfolge; Ibrahim Pascha und sein Gefolge werden allein zu Lande zurückkehren. Die in diesen Gewässern stationirte englische Flotte steht im Begriffe, in unseren Hafen einzulaufen. Die Erblichkeit von Aegypten wird dem Pascha garantirt."

Obgedachtes Supplement enthält ferner Briefe aus Malta vom 30. November, wo die vorerwähnten Nachrichten aus Alexandrien an diesem Tage Nachmittags um 3 Uhr mit dem Dampfschiff „Oriental" eingetroffen waren. — In einem dieser Briefe aus Malta heißt es: „Die Ankunft Napiers vor Alexandrien hatte Schrecken bei der Bevölkerung und bei der Regierung in Alexandrien verbreitet. Erst nach einigen Tagen erfuhr man, daß, in Folge mehrerer zwischen dem Commodore und dem Pascha gewechselter Briefe, eine Unterredung Statt fand, in welcher letzterer, nunmehr vollkommen unterrichtet von der neuen Wendung der Dinge und der Politik in Frankreich, von der Thronrede des Königs der Franzosen 2c. schriftlich zu folgenden Bedingungen einwilligte: Verzichtleistung auf Syrien, Zurückberufung der Truppen, Transport derselben entweder auf ägyptischen Fahrzeugen oder auf Schiffen der Verbündeten; Annahme Aegyptens allein mit der Erblichkeit; Zurückhaltung der türkischen Flotte bis zur Ratification der Uebereinkunft von Seite der vier Mächte." — Eines der obgedachten Schreiben aus Malta erzählt, Commodore Napier sei mit dem „Powerful" in den Hafen von Alexandrien eingelaufen und habe dem Pascha bedeutet, daß, wenn binnen 24 Stunden kein förmlicher Vertrag abgeschlossen sei, Alexandrien nach 48 Stunden das Schicksal von Acre theilen werde. — Auch heißt es in diesem Schreiben, daß der Vicekönig einmal im Verlaufe des Gesprächs geäußert habe: „Die Franzosen hielten mich für eine Macht in Syrien, „und ich selbst habe mich dafür gehalten; ich habe mich „getäuscht und meine Freunde in die Irre geführt."

Die allgemeine Zeitung enthält folgende Briefe aus Alexandrien vom 23. und 26. November: „Alexandrien, 23. November. Der Gang der hiesigen politischen Angelegenheiten hat endlich eine Wendung genommen, welche rascher zu einer Entscheidung führen dürfte. Seit zwei Tagen befindet sich der engliche Commodore Napier vor unserem Hafen, und seine Hierherkunft scheint einem einzuleitenden Unterhandlungsversuche nicht fremd zu seyn. Zwar wird als nächster Zweck derselben bloß die Auswechslung einer Anzahl früher gefangener Häuptlinge der syrischen Bergbewohner bezeichnet; aber außer diesem Gegenstande erscheinen in dem Schreiben des Commodore, das gestern Mehemed Ali durch zwei englische Schiffscapitäne überreicht wurde, auch freundschaftliche Rathschläge, deren Befolgung dem Pascha den ruhigen Besitz Aegyptens sichern soll. Die ersten Grundbedingungen blieben immer die Räumung Sy-

riens und die Zurückgabe der osmannischen Flotte. In Folge dieser Mittheilung wurde heute unter dem Beisitze der ersten ägyptischen Notabilitäten ein großer Staatsrath gehalten, dessen Ausspruch sehr feiedlicher Natur war. Mehemed Ali's Wille scheint in Uebereinstimmung mit diesem Resultat zu seyn, sonst wäre der Ausspruch vermuthlich anders ausgefallen. Die Antwort, welche er dem englischen Commodore Napier ertheilte, bestätigt diese Vermuthung. Wegen Mangel an Zeit kann ich Ihnen diese Antwort heute nicht wörtlich anführen; ihr Hauptinhalt besteht aber darin, daß Mehemed Ali immer sehr geneigt sei, in Unterhandlung wegen der bestehenden Streitfrage zu treten, und daß man ihn auch zu allen den Concessionen bereit finde, welche auf eine ehrenvolle und billige Art verlangt werden möchten: übrigens wünscht er nicht mit einer einzigen Nation zu unterhandeln, nachdem sein Schicksal doch früher von vier Mächten bestimmt worden sei. Eine Entscheidung muß binnen Kurzem folgen; indessen können wir uns etwas mehr der Hoffnung hingeben, daß Aegypten bei der Lösung der orientalischen Wirren verschont werde, wenn Mehemed Ali nur einigermaaßen in seiner gemäßigten Stimmung bleibt, was freilich bei den verschiedenen zu machenden Friedensbedingungen keine kleine Aufgabe seyn mag. — Von Syrien haben wir keine neuen wichtigen Nachrichten; die Sachlage scheint sich dort gleich geblieben zu seyn. Einzelne Corps stehen noch in ihren früheren Positionen, andere weichen überall. Ein Infanterieregiment soll sich nach Aegypten durchgeschlagen haben, und bereits in El-Arisch in erbärmlichem Zustande angekommen seyn. — Der vielen Blockadeanordnungen kurzer Sinn war: daß vor der Hand hier keine mercantile Blockade Statt finden werde; dieß bringt uns die letzte officielle Note des hiesigen englischen Stationscommandanten und wir werden nun derselben wohl ganz überhoben werden." — „Alexandrien, 26. November. Eine Entscheidung ist uns geworden. Mehemed Ali hat nachgegeben. Er behält Aegypten, tritt Syrien ab und gibt die osmannische Flotte heraus. Commodore Napier hat diesen Morgen diese Unterhandlung abgeschlossen."

Die in Beirut verbreitete Nachricht von einem durch die Explosion einer Mine zu Saint Jean d'Acre verursachten Unfall, die man anfangs bezweifelt hatte, wird durch spätere Berichte, welche der „Cyclops" von der syrischen Küste nach Malta gebracht hat, bestätigt Der Unfall hat am 6. November Statt gefunden, wie aus nachfolgendem, in der Malta-Times vom 27. enthaltenen Schreiben erhellt: „Von der Rhede von Acre, vom 7. November. Gestern begab ich mich ans Land, um den Platz zu besichtigen. Nachdem ich an Bord zurückgekehrt war, sah ich vom Verdeck eine gelbe Rauchsäule, wenigstens 500 Yards hoch emporsteigen, auf welche der weiße Rauch von einigen tausend Bomben folgte, die nach allen Richtungen hin platzten und rings um das Schiff, welches ungefähr 100 Yards von der Küste lag, und weit darüber hinaus niederfielen. In wenigen Secunden erholte ich mich von meinem Schreck über diese Explosion und wenige Minuten nachher war ich an der Küste, auf dem Wege zum Arsenal. Ich begegnete mehreren unserer armen Kameraden, die schrecklich verstümmelt in die Boote gebracht wurden, unter anderen der Capitän Collier, vom „Castor," dem ein Bein gebrochen und der noch an anderen Theilen des Körpers verbrannt war. Glücklicherweise waren die Leute damals gerade beim Essen, so daß nur zwei Matrosen getödtet und neun verwundet und einige Blaujacken und Seeoffiziere verwundet worden sind; unter letzteren befanden sich Lieutenant Johnson und der ehrw. Hr. Kitson, von der „Prinzeß Charlotte," beide leicht. Die Gesammtzahl der Todten und Verwundeten beläuft sich auf 380, darunter wenigstens die Hälfte Weiber und Kinder. Capitän Fanshawe war glücklicherweise an der Küste und traf sogleich alle erforderlichen Anstalten, um die übrigen Magazine zu retten, wovon eines voll Pulver und Bomben, bereits Feuer gefangen hatte, welches aber durch nasse Tücher, die darauf geworfen wurden, glücklich gelöscht wurde. Die Mannschaft hat sich beim Löschen vortrefflich benommen und ist mit größtem Muth auf das brennende Dach des Magazins gestiegen."

In einem anderen Artikel der Malta-Times vom obgedachten Tage heißt es: „Die ganze Küste von Syrien ist in den Händen der Verbündeten; die Besatzung von Joppe hat sich ergeben und ist nach Acre aufgebrochen. Jerusalem ist auch gefallen, und die Besatzung hat das Gewehr gestreckt. Ibrahim war mit etwa 7000 Mann bei Zahle und Malaka zwischen Damaskus und dem Gebirge verschanzt. — Die letzte Explosion zu Acre war durch das nicht gehörig gedämpfte Feuer von der Explosion des Pulvermagazins am 3., welches sich einem andern Magazin mittheilte, verursacht worden. Durch diesen Unfall sind ungefähr 15 Matrosen getödtet und einige verwundet worden. General Sir C. F. Smith ist am Fuße verwundet und ein Pferd, welches er eben kaufen wollte, durch den Einsturz der Mauern dicht neben ihm getödtet worden. — So eben am Schlusse unseres Blattes erfahren wir, daß der „Castor" bald nach der Explosion von Acre nach Malta abgegangen ist, und wir freuen uns, hinzufügen zu können, daß es dem Capitän Collier gut geht und daß Lieutenant Johnson und Hr. Kitson völlig wieder hergestellt sind."

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Post — bekanntlich ein Toryblatt — vom 2. December enthält folgenden Artikel: „Die englischen Gegner der Politik des Tractats vom 15. Juli ha-

den sich durch die Umstände genöthigt gesehen, den Ton und die Worte ihres Tadels zu modificiren. Anstatt die ganze Politik unbedingt anzugreifen und weise Prognostica über die Unmöglichkeit ihrer Ausführung zu stellen, sind sie nunmehr bemüssiget, anzuerkennen, daß alles, was gethan worden ist, wohl gethan worden ist. Aber sie klagen noch immer, daß überhaupt etwas gethan wurde. Sie sagen nun nicht mehr, daß sich die Tories und die Whigs verbunden haben, um einen allgemeinen Krieg zu erzeugen, welche monstruöse Behauptung in der ersten Zeit mit Dreistigkeit von ihnen aufgestellt wurde; aber sie klagen, daß man sich überhaupt zwischen dem Sultan und dem Pascha von Aegypten ins Mittel gelegt hat. Sie behaupten, daß sie nicht über die Aussicht auf einen allgemeinen Krieg, sondern über die gewaltsamen Mittel böse sind, die man angewendet hat, um Syrien dem usurpirenden Pascha wegzunehmen und es der Herrschaft seines rechtmäßigen Souverains zurückzugeben. Dieß ist der Grund zum Streit mit den vier Mächten und besonders mit unserer eigenen Regierung, auf den sich die radicalen Schriftsteller in diesem Lande nunmehr steifen.— Aber sie scheinen zu vergessen, daß dieses Argument gegen das Einschreiten, wenn es überhaupt eine Kraft haben soll, nicht bloß gegen die vier Mächte, welche den Tractat vom 15. Juli 1840, sondern gegen die fünf Mächte, welche die Collectivnote vom 27. Juli 1839 unterzeichnet haben. Diese Note war war es, welche formell die politische Nothwendigkeit des Einschreitens anerkannte, und hierüber ein gemeinsames Uebereinkommen festsetzte. Unsere Radicalen und die Partei des Hrn. Thiers in Frankreich vergessen beide diese ursprüngliche Uebereinkunft, an welcher Frankreich zur Schlichtung der orientalischen Frage Theil genommen hat, oder möchten sie gerne aus dem Gesichtskreise rücken. Wir wundern uns nicht über diese Tactik von Seite der Partei des Hrn. Thiers; denn Hr. Thiers hat die ganze Zeit hindurch, so lange er Minister war, immer versucht, sich von jener Verpflichtung loszumachen. Er hat nicht bloß gehandelt, als ob keine solche Verpflichtung vorhanden wäre, sondern auch die andern Mächte zu practischer Vergessenheit, oder, mit andern Worten, Vernachlässigung dieser Verpflichtung zu verleiten gesucht, während er eine abgesonderte Politik befolgte, die ihm besser gefiel.— Wenn die Politik des Einschreitens unrecht war, so muß Frankreich dafür eben so getadelt werden, wie die übrigen Mächte, denn es hat an dem dießfallsigen Uebereinkommen Theil genommen. Daß Hr. Thiers von der Vollziehung dieses Uebereinkommens zurückgehalten hat, ist kein Verdienst von seiner Seite, sondern gereicht ihm zur Unehre, denn er hat die Politik des Uebereinkommens nicht verläugnet; er hat im Gegentheile behauptet, er sei vollkommen überzeugt von dessen Wirksamkeit, während er fortwährend versuchte, es unwirksam zu machen. Er hatte nicht den Muth und die Offenheit, die Politik der Note vom 27. Juli zu verläugnen, aber er war so doppelzüngig und unredlich, alles aufzubieten, um sie zu nichte zu machen und eine andere und ganz verschiedene Politik von der, welche jene Note im Auge hatte, ins Werk zu setzen. Eine solche Politik verdient nicht das Lob, welches man allenfalls der Nichtintervention spenden zu müssen glauben dürfte, sondern vielmehr die Indignation, die ohne Zweifel die Politik des Truges treffen muß.— Aber wir halten es für sonnenklar, daß das Einschreiten um des Friedens willen nothwendig war. Allerdings ist dieses Einschreiten gewaltsam geworden, weil es der Pascha, von Hrn. Thiers unterstützt und vielleicht angestachelt, so haben, und ohne Gewalt nicht nachgeben wollte; aber dieses Bischen Krieg scheint die beste Methode zu seyn, eine weit größere Portion Krieg zu verhüten. — Denn es ist nun offenbar und wahrlich anerkannt, daß das Ministerium Thiers (dessen Haupt unlängst in lächerlich stolzen Worten seine wüthende Leidenschaft für den Krieg verrathen hat) einen solchen Stand der Dinge im mittelländischen Meere herbeizuführen suchte, der seine Seemacht bedeutend vermehrt haben würde. Anstatt dahin zu streben, das Gleichgewicht der Macht in Europa aufrecht zu erhalten, führte das Ministerium Thiers den Umsturz dieses Gleichgewichts im Schilde, durch Schöpfung einer Frankreich untergeordneten ägyptischen Seemacht, die mit der französischen Marine vereinigt, Frankreich (nach seiner eigenen Schätzung) in den Stand gesetzt haben würde, Großbritannien das Uebergewicht zur See streitig zu machen. Es war sicherlich nicht umsonst, daß Frankreich nach diesem Ziele strebte. Nachdem diese mächtige Combination zur See organisirt gewesen wäre, würde es nicht dabei stehen geblieben seyn. Man kann die neuerliche Rede des Hrn. Thiers in der französischen Kammer nicht lesen, ohne die Lust zu entdecken, die er gehabt haben würde, Großbritannien in dem Augenblick anzugreifen, wo er geglaubt haben würde, daß Frankreich in der Lage sei, dieß mit Erfolg zu thun.— Nun denn, wenn die Verbündeten nicht eingeschritten wären, so hätte der Sultan, außer Stande, seinem Vasallen, dem Pascha von Aegypten (besonders da dieser Vasall offen und insgeheim von Frankreich unterstützt wurde) zu überwältigen, zu einer Theilung des ottomannischen Reiches seine Einwilligung geben müssen. Mehemed Ali, im Besitz von Syrien und Aegypten, würde bald eine Marine gehabt haben, die nur geringer gewesen wäre, als die der drei Mächte, England, Frankreich und Rußland. Wie lange, glaubt man wohl, daß Frankreich, mit dieser neuen Seemacht unter seinem Einfluß, des Krieges mit uns sich enthalten haben würde? Wir glauben nicht einen Augenblick länger, als bis der erste Anlaß zum Kriege sich dargeboten haben würde. Es ist vollkommen klar, daß, welchen Wunsch auch wir nach Frieden hegen mögen, die beste Sicherheit für Frieden mit Frankreich in einer der Stärke und Thätigkeit sei-

ner Landmacht entsprechenden Ueberlegenheit unserer Seemacht zu finden seyn dürfte. — Aber man sagt — und selbst Hr. Guizot sagt noch immer — wir hätten Frankreich vor der wirklichen Unterzeichnung des Tractats vom 15. Juli benachrichtigen sollen, daß wir entschlossen seien, einzuschreiten. Wir hegten selbst diese Meinung, ehe die Umstände so vollständig entwickelt wurden, wie sie es jetzt sind, wir glauben aber, daß die Umstände, die jetzt bekannt sind, zeigen, daß eine solche Mittheilung unpolitisch gewesen seyn würde und sehr beklagenswerthe Folgen hätte nach sich ziehen können. Es würde purer Spott gewesen seyn, Hrn. Guizot zu sagen, daß die vier Mächte im Begriffe seien, den Tractat vom 15. Juli zu unterzeichnen, wenn man ihm nicht vor der Unterzeichnung Zeit gelassen hätte, die Absicht der Mächte seiner Regierung mitzutheilen und Instructionen hierüber zu empfangen. Nun aber, wenn dieß geschehen wäre, wer kann sagen, welch' verschiedene Gestalt der Sache durch diese Instructionen vielleicht gegeben worden wäre? Ist es nicht möglich — ja, ist es nicht wahrscheinlich, daß Hr. Guizot Weisungen erhalten hätte, welche die Unterzeichnung des Tractats zu einem casus belli gemacht haben würde? So wie die Sachen standen, war der Tractat vom 15. Juli nichts weiter, als eine Vervollständigung des Geschäftes, welches durch die Note vom 27. Juli 1839, an welcher Frankreich Theil genommen hatte, beabsichtigt wurde. Die vier Mächte hatten, auf die Note vom 27. Juli 1839, ein Recht anzunehmen, daß der Tractat vom 15. Juli 1840 Frankreich in so fern genehm seyn würde, als er seine Absichten in Ausführung brachte, obgleich es selbst keine Lust haben dürfte, sich an irgend etwas anzuschließen, was über den bloßen Ausdruck dieser Absichten hinausginge. Dieß war eine billige Annahme. Wenn wir aber Frankreich einen Anlaß gegeben hätten, die durch die Note vom 27. Juli an die Hand gegebene Basis zu ändern und eine andere an die Stelle zu setzen, auf welche der Tractat vom 15. Juli nicht hätte gestützt werden können, dann würde der Tractat ein Act der Feindseligkeit gegen Frankreich gewesen seyn. War es nicht gut, dieß zu vermeiden? War es nicht höflicher, Frankreichs Zustimmung vorauszusetzen, da man guten, urkundlichen Grund hatte, dieß zu thun, als troß einer directen, gleichfalls urkundlichen Einwendung zu handeln, wie sie wahrscheinlich alsbald nach London gelangt seyn würde, wenn die Absicht, den Tractat zu unterzeichnen, mitgetheilt worden wäre? Wir glauben, daß Hr. Guizot, bei reiflicher Ueberlegung, dieser Meinung beitreten muß, und daß er sowohl als die französische Nation, zu rechter Zeit anerkennen werden, daß das Verfahren, welches „eine Insulte für Frankreich" genannt worden ist, in der That das zarteste war, welches man unter den besondern und nicht sehr achtbaren Umständen, in welche Hr. Thiers die französische Regierung versetzt hatte, einschlagen konnte."

Das Journal du Commerce hatte unlängst in einem Artikel über die spanischen Angelegenheiten die Besorgniß geäußert, daß die französische Regierung geneigt seyn dürfte, sich in diese Angelegenheiten zu mischen, wogegen sich das Journal du Commerce ganz entschieden erklärt. Dieß veranlaßt die Morning-Chronicle zu nachstehenden Bemerkungen: „Hr. Guizot sollte den ihm gegebenen Rath deßhalb nicht verachten, weil er von einer feindlichen Seite kommt. In Guizot's Rede vom 15. November, worin er einem Deputirten antwortete, der über den Verfall des französischen Einflusses im Ausland klagte, wurden Spanien und Schweiz als Länder genannt, in denen Frankreich Vertrauen und Achtung genieße. „Das Commerce fragt nun Hrn. Guizot, ob er die von Espartero geleitete Umwälzung billige, ob er mit ihr sympathisire und sie als ein dem jetzt in Frankreich herrschenden Regierungssystem günstiges Ereigniß betrachte. Das ist eine treffende Frage, da es notorisch, daß jene Umwälzung nicht nur dem Geschmacke der Regierung Ludwig Philipp's nicht zusagt, sondern auch, daß die Königinn Christine das Opfer der französischen Rathschläge ist, denen sie ein allzu williges Ohr geliehen. Wir nehmen an, daß Hr. Guizot die Abweichung vom königl. Statut keineswegs gutheißt, und daß er wirklich besorgt, die demokratische Bewegung in Spanien werde zu reißend schnell seyn. Aber Hr. Guizot, als verständiger Mann, sieht zugleich auch ein, wie thöricht es ist, in die Angelegenheiten jenseitiger Nachbarvölker darum störend einzugreifen, weil ihre Institutionen nicht mit den Theorien dießseitiger Staatsmänner zusammenreimen. Wenn einmal ein gewisses politisches Verfahren beschlossen ist, dann ist freilich nichts so leicht, als plausible Gründe dazu aufzufinden. Wenn ein Staat in die Angelegenheiten eines anderen sich einzumengen wünscht, so ist der gewöhnliche Vorwand, die Nothwendigkeit dem Umsichgreifen der Anarchie zu steuern. Unter diesem Vorwande des proximus ardet Ucalegon intervenirte die französische Restauration in Spanien und schlug daselbst die Cortesverfassung nieder. Indessen, die Klugheit lehrt, daß, wie Alles seine Zeit hat, also auch Interventionen im Nachbarland zuweilen passend und dann wieder nicht passend sind. Es fehlte von gewissen Seiten nicht an Neigung, nach den drei Julitagen in Frankreich zu interveniren; aber die Klugheit rieth zu einem passiven Verhalten. Es fehlte auch nicht an Lust, den König der Niederlande gegen Belgien zu unterstützen, aber die französische Sympathie für Belgien ließ von der Interventionsdoctrin auch für dießmal klüglich Umgang nehmen. Wir wollen Hrn. Guizot den Satz nicht bestreiten, daß es Antecedentien von Einmischung gibt, die um kein Haar mehr zu rechtfertigen sind, als es eine Intervention in Spanien jetzt seyn würde; aber Antecedentien wiegen nicht eine Binse schwer gegen die Klugheit. Die französische Invasion von 1823 fand troß der Protestation des Hrn. Canning Statt; aber die Frage

die Hr. Guizot sich zu stellen hat, ist nicht, was Frankreich im Jahre 1823 that, sondern was es mit Sicherheit im Jahre 1840 versuchen kann. Wir wollen gern glauben, daß das „Commerce" ungerechter Weise Hrn. Guizot eine Geneigtheit zuschreibt, die jetzige spanische Regierung zu stören, wodurch er, wie dieses Blatt meint, Spanien in die Arme Lord Palmerstons werfen und England in den Stand setzen würde, neue Vorurtheile gegen Frankreich zu schaffen. Wir hoffen zuversichtlich, Hr. Guizot wird sich für die Unpopularität, die ihm die Erhaltung des Friedens mit England und dessen Alliirten bei gewissen Classen des französischen Volkes zuzieht, nicht durch die Entfaltung einer unheilvollen Thätigkeit in den Angelegenheiten Spaniens zu entschädigen suchen. Wäre es überdieß klug, den Argwohn Spaniens aufzuregen, bevor noch die orientalische Frage ganz ausgeglichen ist? Der Spanier ist kühn, und physisch betrachtet, dem Franzosen im Allgemeinen überlegen. Was den Spaniern fehlte, um vielleicht die beste Infanterie Europas zu werden, was sie ehedem wirklich waren, das ist eine gehörige Organisation. Diese haben sie jetzt wieder erhalten. Sie haben ein zahlreiches, mit guten Offizieren versehenes, wohlequipirtes, schlagfertiges Heer. Eine solche Armee darf selbst von den Franzosen nicht verachtet werden, und jedenfalls sollte Frankreich erst seine nordöstlichen Gränzen ganz sicher wissen, bevor es die Spanier beleidigt. Wir kommen auf den Satz zurück, mit dem wir begonnen: der Artikel im „Commerce" mag im unfreundlichen Geiste gegen Hrn. Guizot abgefaßt seyn, aber er sagt ihm einige Wahrheiten, die seine Beachtung verdienen. Wenn England einigen Einfluß in Spanien genießt, so ist es darum, weil die Spanier überzeugt seyn müssen, daß wir keinen andern Wunsch hegen, als ihr Land ruhig und glücklich zu sehen. England hat die Eigenliebe einer tapfern Nation nicht dadurch verwundet, daß es sie wie einen Unmündigen zu bevormunden suchte. Die Franzosen besitzen einen unseligen Kitzel, Alles in allen Theilen der Welt ihrer Controlle zu unterwerfen. Hoffentlich wird Hr. Guizot gegen diesen französischen Nationalhang auf seiner Hut seyn. Es ist möglich, daß die Spanier in der Bestellung ihres eigenen Hauses irren; aber unberufene französische Einmischung muß sie nothwendig in eine falsche Bahn werfen.

Um die Besorgnisse wegen einer Abnahme der britischen Seemacht zu widerlegen, gibt der Devonport Telegraph eine vergleichende Uebersicht der Linienschiffe, welche England und die anderen Seemächte im Jahre 1793 besaßen, und derjenigen, die sie im Jahre 1840 besitzen. Nach dieser Angabe hatte im Jahre 1793 England 153 und die andern Mächte 268 Linienschiffe, folglich 115 weniger als letztere. In diesem Jahre hingegen beträgt die Anzahl der englischen Linienschiffe 125 und die der fremden Mächte nur 123, welches 2 mehr für England ergibt. Die jetzt auf nichts reducirte Seemacht Spaniens zählte 1793 noch 68 Linienschiffe, und Frankreich hatte damals deren 86, statt daß es jetzt nur 44 hat. Im Hafen von Plymouth liegen in diesem Augenblicke segelfertig die Linienschiffe „Caledonia" von 120 Kanonen, „St. Joseph" von 110, „Impregnable" von 104, „Belleisle" von 72 und mehrere kleinere Schiffe, und folgende werden zum baldigen Auslaufen in Stand gesetzt: „London" von 92 Kanonen, „Formidable" von 84, „Thalia" von 42, „Scout" von 18, „Harlequin" von 16, die beiden Dampfschiffe „Polyphem" und „Ardin" und 4 kleinere Fahrzeuge.

Bei dem Hause Wright und Compagnie sollen hauptsächlich auch katholische Pairs und andere reiche Katholiken, die bedeutende Deposita bei dieser Firma hatten, nicht unwesentliche Einbußen erleiden; der Herzog von Norfolk unter Anderen ist, wie es heißt, mit 50,000 Pf. bei dem Fallissement betheiligt. Man will indeß wissen, daß auf eine Dividende von 17 Sh. 6 Pce. auf das Pf. zu rechnen sei. Wie aus einem von der Firma selbst erlassenen Circular hervorgeht, sind es die gewagten Unternehmungen des Hauptinteressenten, John Wrigth, welche den Sturz des Hauses herbeigeführt haben. Nach einem Bericht in der Times sind darunter vornehmlich Speculationen in Actien der verschiedenen Banken der vereinigten Staaten zu verstehen. Seit der Insolvenzerklärung des Hauses Wright und Compagnie waren auch über andere Londoner Häuser beunruhigende Gerüchte im Umlauf, die sich aber glücklicherweise nicht bestätigt haben.

Consols am 5. December 89⅞.

Frankreich.

Der Moniteur vom 7. d. M. enthält die Anzeige, daß die Ceremonie der Uebertragung der sterblichen Ueberreste des Kaisers Napoleon am Dinstag, den 15. December Statt finden werde.

Bei der Einfahrt der Fregatte „Belle-Poule" in den Militärhafen von Cherbourg ist ein trauriges Ereigniß vorgefallen. Im Augenblick, wo sie die Rhede verließ, fiel Hr. Vallin, Corvettencapitän, Unterdirector der Hafenbewegungen, der sich zur Leitung der Einfahrt an Bord befand, vom Schlage getroffen todt nieder. Die Fregatte liegt nun im Vorhafen vor Anker. Die Generale Bertrand und Gourgaud und die alten Diener Napoleons, die HH. Marchand, Novarraz, Pierson, St. Denis und Archambad bewachen an Bord den kaiserlichen Sarg. Die Fregatte erhält täglich zahlreiche Besuche. — Der Moniteur Parisien schreibt aus Cherbourg vom 3. December: „Unter der Linie erfuhr der Prinz von Joinville bei der Rückfahrt von St. Helena, daß Mißstimmung zwischen Frankreich und den vier Mächten, welche den Tractat vom 15. Juli unterzeichnet hatten, herrsche. Der Prinz erklärte sogleich, daß im Falle der Collision das ihm anvertraute kostbare Pfand unter keinem Umstand in die Hände des Feindes, so stark dieser auch seyn möchte, fallen dürfe. Sein Entschluß war rasch gefaßt, das Schiff sollte sich unter den Wellen begraben. Der in dieser Hinsicht von dem Prinzen gefaßte Entschluß ward an Bord einstimmig gebilligt."

Am 7. December 2 Uhr Nachmittags 5 Percents 110 Fr. 80. 3 Percents 77 Fr. 40.

Spanien.

Der Messager vom 7. d. M. enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 5. December: „Der Unterpräfect an den Herrn Minister des Innern. Durch Decret der Regentschaft vom 30. November wird für alle seit dem 19. Juli 1837 begangenen politischen Verbrechen und Vergehen Amnestie bewilliget. — Die Carlistischen Flüchtlinge, mit Ausnahme für den Augenblick der Civil- und Militärchefs, der Offiziere und der Geistlichen werden, unter der Bedingung des Eides, ermächtiget, über la Junquera und Canfranc nach Spanien zurückzukehren."

Das Memorial Bordelais gibt nun folgenden Auszug aus der (jüngsthin erwähnten) Note, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu Madrid, Hr. Ferrer, an den französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Guizot, gerichtet haben

soll: „Die Regierung Ihrer Majestät Donna Isabella II. hat ein Manifest erhalten, welches die Ex-Regentinn Donna Maria Christina von Bourbon am 8. November zu Marseille publicirt hat, und dessen Absicht ist, durch Entstellung notorisch bekannter Umstände heuchlerisch Sympathien zu erregen, deren Folgen ohne Zweifel neue Unruhen und der Bürgerkrieg seyn würden. — Dieses Manifest ist wahrscheinlich durch Parteigeist und den Rath von Menschen eingegeben worden, deren Eigenliebe und Egoismus bei ihnen stets dem Interesse und dem Frieden des Vaterlandes vorgehen; sie rechnen ohne Zweifel darauf, nöthigenfalls wenigstens unter der Hand zur Ermuthigung der Rebellion in den Gränzprovinzen unterstützt zu werden. — Die Regierung Ihrer katholischen Majestät kann in keinem Fall die Augen vor so verbrecherischen Intriguen schließen; sie hat es für zweckmäßig gehalten, in der officiellen Gaceta das Manifest, so wie sie es erhalten, zu publiciren, im Vertrauen darauf, daß dieß Document keinen anderen Einfluß auf das Land haben wird, als selbst die leidenschaftlichsten Gemüther von dem Bestreben eines schrecklichen Complotts zu überzeugen, das die Nation, wenn es gelingen könnte, in einen Abgrund von Unglück stürzen würde. Die Regentschaft hat dieser Schrift keine Wichtigkeit beigelegt, und sie als die Wirkung eines ohnmächtigen Willens von Menschen betrachtet, die das Gift in ihrem Herzen und ihren Wunsch zur Beunruhigung eines Landes nicht zu verbergen wissen, das man undankbar nennt, das aber edelmüthig sein Blut zur Aufrechterhaltung des constitutionnellen Throns der erhabenen Tochter der Ex-Regentinn vergessen hat. — Die Emigration, welche sich täglich mit Männern vermehrt, die den Staat durch die Gunst des Hofes und der Camarilla zu beherrschen gewohnt sind, die Vereinigung dieser Menschen in Frankreich mit den Carlisten, welche dort in Folge ihrer Unterwerfung eine Zuflucht gesucht haben, die Intriguen, welche die absolutistischen Höfe in der Absicht hinzufügen könnten, das constitutionnelle System anzugreifen, das Spanien sich gegeben hat, Alles das macht, daß die provisorische Regentschaft von Spanien sich in die Nothwendigkeit versetzt glaubt, bei den ihr alliirten Regierungen zu reclamiren, um von vorn herein die unheilvollen Wirkungen ähnlicher Umtriebe zu zerstören, da es unklug wäre, die Nation von Neuem den Chancen eines Bürgerkrieges auszusetzen, wenn sie eine kriegsgewohnte Armee von 200,000 Veteranen, eine Nationalgarde von 500,000 Bürgern, stolz auf Ehre und Unabhängigkeit, und einen Feldherrn besitzt, der das Vertrauen der Nation, wie des Soldaten durch seine bürgerlichen und militärischen Tugenden und durch die Dienste in der letzten Epoche verdient, die Europa bewundert und nur anerkennen kann. — In dieser Absicht wendet sich das Cabinet Ihrer katholischen Majestät vertrauensvoll an die französische Regierung, um die verbündeten Höfen gebührende Achtung zu verlangen, um die nationalen Verbindungen fortzusetzen, welche, auf guten Glauben und gegenseitige Billigkeit gestützt, jeden Machiavellismus und jede unloyale Handlung ausschließen, die einzigen Mittel zur Aufrechthaltung einer Freundschaft, die großer Nationen würdig ist, und dauernden Vortheil gewähren kann. — Die spanische Regierung will sich nicht gegen den Aufenthalt der Ex-Regentinn Donna Maria Christina in Frankreich erheben; eben so wenig verlangt sie, daß man den Spaniern die Gastfreundschaft versage, die sich in der Fremde ein vorübergehendes Asyl suchen wollen. Die Königinn Christine repräsentiert jetzt nur eine gefallene Macht und eine unmögliche Rückkehr; ihre Person ist kein Princip, und sie kann in keinem Fall irgend ein persönliches Recht oder eine andere Prärogative prätendiren, als die einer verwitweten Königinn, um sich eine ihrer Vergangenheit würdige Existenz zu sichern; die Regentschaft wird aber stets freimüthig gegen jede heimliche oder offene Intrigue protestiren, die auf der Gränze geduldet oder ermuthigt würde; denn statt den Wunsch zur Erhaltung der guten Beziehungen zu sehen, welche das Völkerrecht fordert, würde sie darin ein illoyales und feindseliges Betragen erblicken, wegen dessen sie sich ohne Zeitverlust zu rächen wissen würde, von welcher Seite es auch käme; denn man weiß, daß die Nationen in der politischen Welt nur von ihrer Ehre, ihrem Ruhm und ihrer Achtung leben, und lieber tausendmal in einem ehrenvollen Streite untergehen, als sich vor schimpflichen Bedingungen beugen, die der Spanier zu jeder Zeit zurückgestoßen hat. — Der Unterzeichnete hat die Ehre u. s. w. — Madrid, 18. November 1840. J. Ferrer."

Mexico.

Nach Berichten aus Mexico soll die Stadt Tabasco zur Hälfte durch eine Feuersbrunst zerstört worden seyn. Die Zeitungen von Havannah melden aus Mexico von der Mitte Octobers, der dortige brittische Gesandte habe über die Zögerung der Regierung, auf Reclamationen, welche man wegen Einkerkerung von Individuen in Californien an dieselbe gerichtet, so wie wegen inländischer Zölle, Antwort zu geben, wiederholte Beschwerde geführt und gedroht, daß er seine Pässe verlangen würde, wenn nicht in einer bestimmten Zeit Antwort erfolge. Dieser wichtige Schritt habe große Sensation erregt, so daß sofort dieserhalb eine Petition an den Congreß übergeben und eine geheime Sitzung gehalten worden, mit deren Resultate sehr Viele unzufrieden seien. Nach einem spätern Bericht sollen indeß diese Differenzen zwischen dem brittischen Gesandten und der mexicanischen Regierung bereits ausgeglichen seyn.

Niederlande.

Der König und die Königinn, so wie die Prinzen und Prinzessinnen, haben am 5. December Amsterdam verlassen, um nach dem Haag zurückzukehren.

Die Regierung hat jetzt auf die von den Sectionen der zweiten Kammer in Bezug auf das Budget geäußerten Bedenken geantwortet. Es wird darin zunächst auf den Antrag, daß eine genaue Auseinandersetzung darüber vorgelegt werden möge, inwiefern die Sr. Majestät dem Könige Wilhelm Friedrich, Grafen von Nassau, vergüteten Auslagen dem Staate zur Last fallen, erwiedert, daß, da diese Auslagen nicht bloß zunächst aus der Staatscasse geflossen seien, sondern auch insbesondere die Provinz Limburg betroffen hätten, deren Einnahmeüberschuß jetzt dem Staate zu gut komme, darum auch nicht zu zweifeln sei, daß dieser die Last zu tragen habe.

Am 14. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt.	in CM.	106 11/16.
detto	detto	zu 4 pCt.	in CM.	100.
detto	detto	zu 3 pCt.	in CM.	80½.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821.		für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834.	für 500 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839.	für 250 fl.	in CM.	285.
detto	detto v. J. 1839.	für 50 fl.	in CM.	57.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2½ pCt.	in CM	63½.
Bankactien pr. Stück		——	in CM.	

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleg Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 351

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 16. December 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 812	283. 6 11P.	— 14.5	N.	schwach.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27 833	28 7 3.	— 13.6	N.	—	—
	10 Uhr Abends	27.828	28 7 2.	— 15.0	N.	—	trüb.

Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 2. December melden: „Das österreichische Dampfboot „Principe Metternich“ hat am 29. v. M. folgende bis zum 19. November reichende Nachrichten aus Syrien überbracht.“

„Am 6. November, dem Tage nach der Abfahrt des Dampfbootes „Marianna,“ ereignete sich in Saint Jean d'Acre, gegen Mittag, eine zweite Explosion von verschütteten Pulvermagazinen, ganz in der Nähe derjenigen, welche während des Bombardements in die Luft geflogen waren, veranlaßt durch das im Innern noch immer fortbrennende Feuer der ersten Explosion vom 3. November. Unglücklicher Weise arbeitete an dieser Stelle eine bedeutende Anzahl ägyptischer Gefangenen, unter Aufsicht englischer Marinesoldaten und türkischer Linien-Infanterie, von welchen der größere Theil ein Opfer dieses unglücklichen Ereignisses wurde. Die Anzahl der erschlagenen und verstümmelten Aegyptier ist bedeutend, jene der Engländer und Türken beläuft sich auf ungefähr 20 Verwundete, von welchen leider mehrere an den Folgen ihrer Verletzungen starben. Der Capitän der Fregatte „Castor,“ Hr. Collier, wurde schwer verwundet und man besorgt, daß er ein Bein verlieren werde; er ist bereits nach Malta gebracht worden. *) Sir Charles Smith, welcher sich in der Nähe der Explosion befand, erhielt eine unbedeutende Verletzung am Bein. Die österreichischen Marinetruppen hatten keinen Verlust, weil sie schon am Morgen desselben Tages wieder eingeschifft worden waren.“

„Beinahe die ganze ägyptische Garnison von Acre ist wenige Tage nach der Einnahme dieser Festung zurückgekehrt, um sich dem türkischen Commandanten zu ergeben und auf englischen und österreichischen Kriegsschiffen nach Beirut transportirt zu werden.“

„Am 8. November Abends sind Sir Charles Smith mit einem Dampfboote zur See und General Jochmus zu Lande, von Acre nach Beirut abgegangen, wo am 10. auch Admiral Stopford mit drei Linienschiffen anlangte. In Acre blieb unter Selim Pascha eine Besatzung von sechs Bataillons (4000 Mann) Türken, und die englische Marine-Infanteriebrigade unter Walker-Bei.“

„Am 10., 11. und 12. November waren auf der Rhede von Beirut mehrere Handelsschiffe mit zahlreicher türkischer Infanterie, Artilleristen, Munition und Feldstücken angelangt, welche sogleich ans Land gesetzt wurden.“

„Die Garnison von Caiffa, aus 300, und die von Jaffa, aus 1000 Aegyptiern bestehend, haben, sobald sie den Fall von Acre erfuhren, diese Plätze verlassen, und sich über Palästina nach Aegypten durchzuschlagen versucht; selbe wurden aber von den Metualis und Naplusiern, die sich zu Gunsten des Sultans erhoben hatten, angegriffen, und größtentheils in Stücke gehauen. Die Uebrigbleibenden fanden kein anderes Rettungsmittel, als sich nach Acre zu begeben und dort als Kriegsgefangene sich zu stellen.“

„Ibrahim Pascha, welcher bekanntlich sein Lager in Malaka aufgeschlagen hatte, ist vier Meilen näher gegen Balbeck gezogen und hat sich in der Ebene verschanzt, wahrscheinlich um mit seiner Artillerie leichter manövriren, und von seiner aus 2500 Mann bestehenden Cavallerie, im Falle eines Angriffs, besseren Nutzen ziehen zu können. Die gesammte Armee Ibrahim Pascha's, welche Adana, die Engpässe des Taurus, Aintab, Orfa und alle übrigen Plätze und Stellungen in Syrien bis Jaffa besetzt hielt, belief sich zu Anfang Septembers, wie man jetzt zuverlässig weiß, auf 75,000 Mann von allen Waffengattungen. Diese Armee, welche in Europa so viel von sich sprechen machte, ist nun, wie durch einen Zauberschlag, aufgelöst und auf höchstens 20,000 Mann zusammengeschmolzen, welche das Lager von Balbeck bilden, die aber ebenfalls so entmuthigt und demoralisirt sind, daß sie beim ersten Anlaß auseinander laufen dürften. — Die Gebirgsbewohner vom Libanon, Beilan und Hauran, die Naplusier, Metualis und Kurden haben wesentlich zum raschen Fortgange der Operationen der

*) Den in unserem gestrigen Blatte mitgetheilten Nachrichten aus Malta vom 27. November zufolge, befand sich Capitän Collier bereits auf dem Wege der Genesung.

Verbündeten beigetragen; nicht weniger als 10,000 Aegyptier sollen in den verschiedenen Gefechten mit diesen Völkerschaften umgekommen seyn. Die Einnahme von Acre hat dem Sultan den Wiederbesitz Syriens vollkommen gesichert. Kaum war dieses große Ereigniß bekannt geworden, so erklärten sich auch jene Stämme und Völkerschaften, die bis dahin noch unentschlossen waren, offen für die Sache Sr. Hoheit und eilten in Massen herbei, um die verhaßten Aegyptier zu verjagen. Zwei Monate waren also hinreichend, um die eingebildete Macht Ibrahim Pascha's zu brechen, der sich nicht entblödete, sich selbst den Napoleon der neueren Zeit zu nennen, und um allen denjenigen die Augen zu öffnen, die ihre Bewunderung für das militärische Talent Ibrahim's und die treffliche Organisation und Tüchtigkeit seiner Armee mit so vieler Emphase ausgesprochen hatten."

„Am 19. November erhielt der Seriasker Izzet Mehmed Pascha die wichtige Nachricht, daß die gesammte Bevölkerung von Jerusalem, nebst der aus 300 Mann Cavallerie und 200 Mann Infanterie bestehenden ägyptischen Besatzung, sich dem Sultan unterworfen, und an besagten Seriasker die Bitte gestellt hatte, ein Bataillon türkischer Truppen dahin abzusenden, um die dortige Garnison zu verstärken."

„Einem Befehl Admiral Stopford's zufolge, ist die vor Alexandrien stationnirte Schiffsabtheilung auf sechs Linienschiffe gebracht, und der Oberbefehl über selbe dem Commodore Napier anvertraut worden, der bereits mit dem „Powerful" dahin abgesegelt war. Nach einiger Zeit sollen diese Linienschiffe durch sechs andere abgelöst werden, welche Admiral Stopford von Marmarizza aus, wo er mit dem Gros der Flotte überwintern will, nach Alexandrien abschicken wird."

„Am 26. November, als am ersten Beiramstage begab sich der Sultan in feierlichem Zuge in die Moschee von Sultan Ahmed, um das übliche Gebet zu verrichten. Am 29. wurde, im Beiseyn des Großherrn, eine große Militär-Revue auf dem Seriaskerplatze gehalten, bei welchem Anlasse sämmtliche Pfortenminister und Großwürdenträger Sr. Hoheit ihre Aufwartung machten."

„Am 30. November hatte die Gemahlinn des Marquis von Londonderry und der k. k. Rittmeister Graf Andreas Szechenyi, welcher als Freiwilliger zur Armee in Syrien abzugehen im Begriffe war, die Ehre Sr. Hoheit dem Sultan, in besonderen denselben ertheilten Audienzen, von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, vorgestellt zu werden."

„Heute Morgens ist das Dampfboot der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft „Seri Perwas" mit 550 türkischen Soldaten nach Beirut abgegangen. Mit derselben Gelegenheit haben der k. k. Oberstlieutenant von Philippovich, der k. k. Rittmeister Graf Szechenyi, der königl. würtembergische Kammerherr und Stallmeister Freiherr von Taubenheim und der k. k. Internuntiaturs-Dolmetschgehülfe, von Steindl, die Reise nach Syrien angetreten."

„Gestern Abends erhob sich ein furchtbarer Nordoststurm, mit starkem Schneegestöber, der die ganze Nacht und den folgenden Tag hindurch mit solcher Kraft wüthete, daß die meisten Kauffarteischiffe im Hafen beschädigt wurden. Das in Therapia, vor der Werkstätte der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft liegende Dampfboot „Fürst Clemens Metternich" lief die größte Gefahr, zu Grunde zu gehen, da die Taue, mit welchen es an das Ufer befestiget war, rissen und das Schiff gegen die Mitte des Bosphors geschleudert wurde. Nur dem großen Eifer, der Thätigkeit und Unerschrockenheit der Mannschaft und der Arbeiter der Werkstätte ist es zu verdanken, daß dieses schöne Dampfboot gerettet wurde. Man ist sehr in Sorgen über das Schicksal des „Crescent," des „Ferdinand" und des „Stambul," welche alle den Sturm im schwarzen Meere zu bestehen hatten."

In dem Schreiben eines bei der Expedition in Syrien befindlichen österreichischen Offiziers — desselben, welcher uns die interessanten Details über die Einnahme von Saint Jean d'Acre mitgetheilt hatte — aus Beirut vom 16. November heißt es: „Gestern brachte das österreichische Dampfboot die Nachricht, daß der General Jochmus, an die Stelle des wegen seines schwächlichen Gesundheitszustandes nach England zurückberufenen General Sir Charles Smith mit der Leitung der militärischen Operationen in Syrien beauftragt worden sei. Seitdem spricht man von einem Angriffsplane gegen Ibrahim Pascha, der nach der Idee des General Jochmus, mit 20 Bataillons Türken, dann möglichst starken Abtheilungen Engländer und österreichischer Marine-Infanterie, mit der gehörigen Anzahl von Geschützen, über Raschaia, gegen Zahle und Balbeck ausgeführt werden soll. — Die Bevölkerung Syriens ist mehr als je, zu Gunsten des Sultans gestimmt, wovon sie auf unserm Marsche von Acre nach Beirut die unzweideutigsten Beweise gab, indem ihre Chefs schaarenweise herbeikamen, um ihre Dienste anzutragen und für den Fall eines Zuges nach Aegypten überdieß noch eine irreguläre Cavallerie von 10,000 Pferden versprochen."

Der Seriasker Izzet Mehmed Pascha, Generalissimus der ottomannischen Armeen in Syrien, hat unterm 12. Ramasan 1254 (8. November 1840) nachstehendes Schreiben an den k. k. Contreadmiral Freiherrn von Bandiera gerichtet: „Ich habe mit großer Freude den Sieg vernommen, den die Expedition gegen Acre erfochten, und zu gleicher Zeit erfahren, mit welcher Unerschrockenheit sich die unter Ihren Befehlen stehende kaiserl. österreichische Escadre bei diesem Anlasse benommen

hat. — Ich bringe Ihnen meine aufrichtigen Glückwünsche zu dem Ruhme dar, den Sie sich bei dieser glänzenden Waffenthat erworben haben, und danke dem Himmel, der Ihnen Gelegenheit gegeben hat, Sich einen so großen Namen in der Geschichte zu erwerben, und den verbündeten Mächten so wichtige Dienste zu leisten. — Ich hoffe bald das Vergnügen zu haben, Ihnen meine Glückwünsche mündlich erneuern zu können."

Mit dem englischen Packetboot „Oriental" sind zu Toulon Nachrichten aus Alexandrien vom 25., aus Malta vom 30. November folgenden Inhalts eingelaufen: „Am 21. November war der vom Admiral Stopford festgesetzte äußerste Termin, innerhalb dessen den Kauffahrteifahrern der Eintritt in den Hafen von Alexandrien noch freistehen sollte, abgelaufen. Man erwartete, daß jetzt die Blockade mit aller Strenge beginnen würde, als ein Schreiben des Commandanten der „Asia" dem brittischen Consularagenten anzeigte, daß die Blockade sämmtlicher ägyptischen Häfen insofern theilweise aufgehoben sei, als die Handelsfahrzeuge vollkommen frei circuliren könnten. Gegen Abend wurde die Escadre des Commodore Napier signalisirt, deren Ankunft nichts Gutes zu weissagen schien, daher das Publicum in große Angst gerieth. Tags darauf (22. November) lief ein Packetboot mit Parlamentärflagge in den Hafen ein. Ein Linienschiffscapitän stieg ans Land und verfügte sich in Begleitung der Agenten von England und Toscana nach dem Pallast, wo er dem Pascha ein Schreiben des Commodore Napier überreichte, welcher einen gütlichen Vergleich unter folgenden Bedingungen vorschlug: die Verbündeten verlangen 1) die Auslieferung der syrischen Häuptlinge, welche Mehemed Ali während der letzten Insurrection nach Aegypten führen ließ, und für die ihm einige der in Beirut und Saint Jean d'Acre gefangen genommenen ägyptischen Offiziere übergeben werden sollen; 2) die Rückberufung der ägyptischen Armee, welche Syrien besetzt hält; 3) die Auslieferung der türkischen Flotte. Wenn der Pascha diese Bedingungen schnell und ehrlich vollziehen würde, wollten die verbündeten Mächte die Verpflichtung übernehmen, ihm die Erblichkeit Aegyptens zu verbürgen. Das Schreiben Napiers war in sehr gemäßigtem Ton gehalten. Der Pascha ward indeß erinnert, daß Saint Jean d'Acre nur drei Stunden lang widerstanden habe, und daß Alexandrien sich schwerlich länger halten könnte. Eine Antwort innerhalb 24 Stunden wurde verlangt. Mehemed Ali erwiederte ausweichend: er könne die Bedingungen nicht augenblicklich erfüllen, da die syrischen Häuptlinge sich im Sennaar befänden, und erst in Zeit von sechs Monaten nach Alexandrien zurückgeführt werden könnten. Auf die zweite Forderung antwortete er, seine Absicht sei keineswegs Syrien zu behalten, vielmehr schicke er täglich Syrier in ihr Land zurück; von einer Zurückberufung der Armee Ibrahims aber sagte er kein Wort. Die dritte Forderung betreffend erklärte Mehemed Ali, er sei bereit, die türkische Flotte zurückzugeben, wenn ein Abgesandter der Pforte sie reclamiren und die vier Mächte ihm die Erblichkeit Aegyptens verbürgt haben würden. Allgemein sagt man, Graf Walewski habe dem Pascha diese Antwort eingeblasen. Inzwischen wurden die Rüstungen und Vertheidigungsmaaßregeln mit der größten Thätigkeit fortgesetzt. — Am 22. kam das französische Packetboot „Chamäleon" nach einer zehntägigen Ueberfahrt von Toulon an und brachte dem Hrn. Cochelet Depeschen des neuen Ministeriums, die ihn beauftragten, in den Pascha zu dringen, daß er die neuen Vorschläge der verbündeten Mächte annehme. Am 24. Nachmittags ließ Napier den Pascha benachrichtigen, daß er eine Unterredung mit ihm wünsche. Die Antwort lautete: Mehemed Ali habe wegen des großen Festtages für heute keine Zeit, werde aber am folgenden Tage den Commodore gern empfangen. Napier, ein Mann, der nicht viel Geduld besitzt, wollte gleichwohl noch am 24. in den Hafen einlaufen, aber die vorgerückte Stunde erlaubte ihm nicht die Passagen zu überschreiten. Er stieg erst am 25. Morgens ans Land und hatte eine lange Unterredung mit dem Pascha, welche mit einem Vergleich endigte. Mehemed Ali erklärte sich bereit, die an ihn gestellten Forderungen zu erfüllen, wogegen Napier ihm im Namen der vier Mächte den erblichen Besitz Aegyptens zusicherte. — Graf Walewski ist in Malta angekommen und wird dort Quarantäne halten. — Emin-Bey, zweiter Admiral der türkischen Flotte, der eine Verschwörung angezettelt hatte, um mit mehreren Schiffen nach dem Auslaufen der Flotte zum Feind überzugehen und die Ausführung dieses Complottes durch die Abtakelung der Flotten vereitelt sah, ist auf einer Schaluppe entwischt. Die Wache am Eingang des Hafens von Alexandrien feuerte auf die Schaluppe und tödtete zwei türkische Offiziere. Eine zweite Schaluppe der Mitverschwornen wurde wieder genommen, während Emin-Bey glücklich zu den Engländern entkam. Die englische Escadre, aus 12 Linienschiffen und Fregatten und einem Dampfboot bestehend, ankerte vor dem alten Hafen. — Aus Damaskus erfahren wir, daß dort ein Aufstand ausgebrochen und Scherif Pascha getödtet worden ist. Näheres hat man darüber nichts erfahren. — Ibrahim Pascha befindet sich in einer Lage, daß er nicht daran denken kann, zu Land nach Aegypten zurückzukehren. Räumt er Syrien, so wird er seine Truppen in Beirut und Acre einschiffen müssen. — Das Dampfboot „Oriental," das, wie erwähnt, obige Nachrichten brachte, zog, als es am 30. November damit in Malta einlief, alle seine Flaggen auf, und gab eine Salve, als Zeichen der freudigen Botschaft, deren Träger es ist."

Ein früheres Schreiben aus Alexandrien vom 18. November, welches wir über Konstantinopel erhalten haben, gibt folgende Details über den dortigen Stand der Dinge bis zu jenem Tage: „Mehemed Ali ist fortwährend in einem unbeschreiblichen Zustande von Agitation. Bald läßt er die Leute von der französischen Partei zu sich kommen und ergreift Maaßregeln, die auf die Absicht deuten, einem Angriff zur See und einer Landung Widerstand zu leisten; bald gibt er friedlicheren Rathschlägen Gehör. Seit vorgestern ist der Befehl, drei Fregatten auszurüsten und eine schwimmende Batterie zu bauen, dreimal gegeben, und eben so oft wieder zurückgenommen worden. In Folge eines diesen Morgen gehaltenen Conseils, welchem sämmtliche Pascha's, die fünf Bei's, Hr. Cochelet und Hr. Walewski beiwohnten, ist beschlossen worden, die Ankunft Ibrahim Paschas abzuwarten, der, wie man sich hier schmeichelt, 16,000 Mann Kerntruppen aus Syrien mitbringen soll. Mit dieser und den 27,000 (?) Mann, welche Cairo, Damanhour, Damiette, Rosette und Alexandrien besetzt halten, glaubte man, nach der Meinung des Conseils, eine imposante Stellung nehmen zu können. — Gegen 2 Uhr Nachmittags erhielt man die Nachricht im Pallaste, daß der Commodore Napier das Commando der vor Alexandrien liegenden Schiffsdivision erhalten habe. Auf diese Nachricht ließ Mehemed Ali die gemäßigte Partei zu sich bescheiden, und zeigte sich ganz friedlich und geneigt, sich mit der hohen Pforte gütlich zu verständigen. Er schien entschlossen, Sami-Bei nach Konstantinopel zu schicken, um die ägyptische Sache (von Syrien ist keine Rede mehr) mit dem Sultan und seinen Verbündeten auszugleichen. Er kündigte den am 19. Ramasan in Jerusalem ausgebrochenen Aufstand an und schien sehr ergriffen von dem Abfalle dieser heiligen Stadt, und von dem bösen Willen, den die religiösen Chefs der Muselmänner sowohl als der Christen gegen ihn bewiesen hatten. Beim Abschied von seinen Freunden fügte er hinzu, daß er mit seinen Gegnern unterhandeln, mittlerweile aber seine Vertheidigungsanstalten fortsetzen wolle. — Der ehemalige Kapudan Pascha, Ahmed-Fewzi-Pascha (der die türkische Flotte nach Alexandrien geführt hatte) ist unsichtbar geworden. Man sagte heute Morgens, er sei aus Alexandrien nach dem Innern des Landes abgegangen. Die türkische Schiffsmannschaft wird zur Herbeischaffung des nöthigen Materials zur Errichtung von Batterien, Pallisaden ꝛc. verwendet, welche der französische Ingenieur Galeffi für erforderlich erachtet hat, um Alexandrien unüberwindlich zu machen. Ahmed Pascha wohnte vor seinem Verschwinden diesen Arbeiten sehr eifrig bei, um durch seine Gegenwart die Thätigkeit seiner Leute anzuspornen. — Der Geist der Einwohner von Alexandrien ist dem Pascha und den Rathgebern, denen er bisher Gehör geschenkt hat, sehr zuwider. Viele derselben bereiten sich zur Abreise, um den leidigen Folgen eines Volksaufstandes, im Fall einer Landung der Alliirten, zu entgehen."

China und Ostindien.

Mit dem Dampfschiffe „Oriental," welches die Nachricht von der Unterwerfung Mehemed Ali's nach Malta brachte, ist auch die sogenannte Overland-Mail mit Zeitungen und Briefen aus Bombay bis zum 1. November angelangt. — Der Bombay-Courier vom 31. October bringt, mit Berufung auf Canton-Zeitungen (die jedoch damals in Macao gedruckt wurden) vom 1. August die wichtige Nachricht von der Eroberung der Insel Tschusan durch Sir J. J. Gordon Bremer und von der Beschießung Amoy's durch Admiral Elliot. Letzterer war zur Hauptabtheilung der Flotte gestoßen, und hatte deren Commando übernommen, um nach dem Meerbusen von Petsche, d. h. in die Nachbarschaft von Peking weiter zu segeln, da die Mandarinen sich geweigert, irgend eine Mittheilung von den brittischen Behörden an den Kaiser nach Peking zu befördern. Commodore Bremers Geschwader — seine Flagge wehte am Bord des Wellesley von 74 Kanonen — war am 4. Juli Nachmittags auf der Höhe von Tschusan angelangt und hatte vor Tinghae, der Hauptstadt der Insel, Anker geworfen. Nach vergeblichem Parlamentiren mit den chinesischen Behörden erfolgte nächsten Tags der Angriff, dem die 4 bis 5000 Mann chinesische Truppen auf der Insel nur einen schwachen Widerstand entgegensetzten, und dann Reißaus nahmen. Nur 25 Mann von ihnen blieben im Kampfe, darunter der Gouverneur. Die Engländer erbeuteten 20 bis 25 Kanonen, von denen aber nur eine etwas zu taugen schien. Die Kanonade war sehr kurz. Am nächsten Morgen besetzte man die Stadt Tinghae, deren Einwohnerzahl gegen 40 000 betragen soll. Der Ort war von seinen Bewohnern verlassen und der chinesische Pöbel hatte vor dem Abzug geplündert. Indessen sollen auf die einladende Proclamation der Engländer — deren Flaggenschiff, sagt ein Bericht, die Inschrift führt: „Friede den Hütten, Krieg den Pallästen!" — bald darauf viele Leute vom Handels- und Gewerbstand dahin zurückgekehrt seyn. Man fand in der Stadt ungeheuere Vorräthe von Weizen, Reis ꝛc., welche auf die fabelhaft klingende Ziffer: 30 Millionen Maunds angeschlagen werden. Wie es scheint, war hier eine Art Getreidedepot nicht nur für den Tschusan-Archipel, sondern auch für die ganze Küstenstrecke des gegenüberliegenden Festlandes, so daß dessen Wegnahme die weitern Fortschritte der Engländer gegen dieses nur fördern müßte. Von der Insel, deren erstaunlicher Fruchtbarkeit, den netten und freundlichen Dörfern ꝛc. werden sehr reizende Schilderungen gegeben. Brigadier Burrell ward, im Namen der Königinn Victoria, zum Civil- und Militärgouverneur von Tschusan er-

nannt. Die Festungswerke des Hauptortes der kleinen Insel Amoy, die einen guten Hafen hat, wurden durch die Fregatte „Blonde" zusammengeschossen, und eine Anzahl chinesischer Kriegsdschunken in den Grund gebohrt. Die Bocca-Tigris war fortwährend blokirt, doch, wie es scheint, nicht sehr streng. Die Chinesen trafen hier umfassendere Vertheidigungsanstalten, und die Engländer erwarteten ein Seegefecht. Die Statthalter verschiedener Bezirke hatten Proclamationen erlassen, worin sie wiederholt zum Morde der Engländer aufforderten und mehrere Kategorien von Prämien dafür aufstellten. — Nach der Singapore Freepreß vom 12. September stand auch eine kleine Demonstration gegen die Regierung von Siam zu erwarten, die auf Anstiften der Chinesen dem englischen Handel mancherlei Abbruch zufügte. Das in Singapore liegende Kriegsschiff „Childers," das man dazu für hinreichend hielt, sollte nach dem Golf von Siam abgehen.

In Bezug auf Indien selbst wird berichtet, daß ein Krieg mit Nepal immer wahrscheinlicher werde; die Regierung in Calcutta traf mit Eifer umfassende Rüstungen dazu. Das Wichtigste meldet aber eine Nachschrift der Delhi Gazette vom 7. October in den Worten: „So eben vernehmen wir Folgendes aus Kabul vom 20. September. Wiewohl die Details fehlen und der Brief in größter Eile geschrieben ist, unterliegt die Authenticität der Nachricht doch keinem Zweifel. Sechs Compagnien Infanterie, Garbett's reitende Artillerie und 400 bis 500 Sowars griffen das ins Gebiet von Kabul eingefallene 10.000 Mann starke Heer des vertriebenen Herrschers Dost Mohammed, welches von diesem und dem Wullee von Kolum in Person befehligt war, an, und brachten ihm eine völlige Niederlage bei. Dost Mohammeds einziges Feldgeschütz, seine Fahnen und sein Lager wurden erbeutet, er selbst verwundet. Die Ueberläufer aus Capitän Hopkins Sipahi-Regiment fochten in den Reihen der Feinde und wurden ohne Pardon zusammengehauen. Die beiderseitigen Verluste sind nicht angegeben; Lieutenant Leguyt soll unter den Blessirten seyn. Unsere Truppen verfolgten den fliehenden Feind 7 englische Meilen weit. Dieser Sieg dürfte die neuliche Schlappe in Beludschistan mehr als aufwiegen." Dost Mohammed, scheint es, war von Hiebuck her über Syghan eingefallen. Das entscheidende Gefecht fiel in der Nähe von Bugdschah vor. — Am Schluß der Bombay-Zeitung ist der amtliche Bericht des in Afghanistan commandirenden Generalmajors Willoughby Cotton, aus Kabul vom 20. September mitgetheilt. Er bestätigt obige Angaben, und gibt den Verlust des Feindes zu 500 Todten und einer verhältnißmäßigen Zahl Verwundeter an. Die vom Brigadegeneral Dennie befehligten Engländer hatten einen vergleichsweise geringen Verlust. Das Gefecht fand am 18. September Statt. — Mit der Expedition zur Wiedereroberung Kelat's in Beludschistan soll nicht General Brooks, sondern der diesem Kampfschauplatze näher, an der Mündung des Bolan, stehende General Nott von Lord Auckland betraut worden seyn. — Von Aden am rothen Meer war die Nachricht eingegangen, daß, um den sich immer wiederholenden Anfällen der Araberhorden ein Ende zu machen, ein Zug ins Innere unternommen werden sollte, zu welchem Ende Truppenverstärkungen aus Bombay erwartet wurden. In Aden lief das sonderbare, natürlich sehr unwahrscheinliche Gerücht um, zwischen dem englischen Kreuzer „Elphinstone," Capitän Ethersey, und einer in jenen Gewässern herumlauernden französischen Fregatte sei es zu einem Zusammenstoß gekommen, und nach einem schrecklichen Gefecht habe die englische Sloop mit ihren 18 Kanonen die Fregatte genommen! Die indischen Blätter, welche von der friedlichen Wendung der Verhältnisse zwischen England und Frankreich noch nicht unterrichtet seyn konnten, bezweifeln gleichwohl selbst diese Nachricht.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Hofzeitung vom 5. December enthält die ämtliche Anzeige von der Ernennung des Commodore Napier zum Commandeur des Bathordens.

Den Marquis von Londonderry erreichte in Konstantinopel, wo er am 5. November mit seiner Gemahlinn eintraf, eine in Goldschrift gedruckte Dankadresse der Offiziere der vormaligen brittischen Hülfslegion für Spanien, für deren Ansprüche er sich in dem Hause der Lords so oft mit Wärme verwendet hat. Der edle Marquis antwortete, er hoffe, daß die neuerlichen Ereignisse in Spanien die volle Bezahlung der Soldrückstände jener Offiziere von Seite der Madrider Gewalthaber nicht behindern werden; sollte dieß jedoch der Fall seyn, so werde er die englische Regierung dafür verantwortlich machen. Uebrigens errege es ihm die tiefste Entrüstung, zu sehen, wie brittisches Blut und Geld für den jetzigen Ausgang der spanischen Wirren verschwendet worden seien, welchen er gleich beim Beginn der englischen Intervention vorausgeschaut und vorausgesagt habe.

In Folge der Coronersuntersuchung wegen des Todes zweier Individuen durch einen Unglücksfall auf der London-Birmingham-Eisenbahn erkannte die Jury, daß einer der Umgekommenen „absichtlich gemordet sei (wilful murder), und verurtheilte die Eisenbahngesellschaft zu Bezahlung eines deodand von 2000 Pf. St. — eines an die Krone zu zahlenden Sühngeldes, sofern die Eisenbahn, weil sie eine Tödtung verursacht hat, Gott verwirkt ist und nun von der Krone, die hier an Gottes Stelle tritt, aufzulösen ist.

Frankreich.

Am 7. December um halb 9 Uhr Abends empfing der König die große Deputation der Deputirtenkammer, welche beauftragt war, Sr. Majestät die bekannte Antwortadresse auf die Thronrede zu überreichen. — Der König erwiederte: „Herren Deputirte! Ich sehnte Mich darnach, Sie um Mich versammelt zu sehen. Je mehr Ich die Leidenschaften in Bewegung sah, desto tiefer fühlte Ich das Bedürfniß, durch die Mitwirkung der Kammern unterstützt zu werden, und in ihrem Beistande das Mittel zu finden, der Wichtigkeit der Zeitumstände die Spitze zu bieten. Der vollkommene Einklang der großen Staatsgewalten wird der Welt beweisen, daß Frankreich, wenn es für Europa, wie für sich selbst, die Wohlthaten des Friedens mit Recht zu schätzen weiß, eben so entschlossen ist, seine Würde und seinen Rang unter den Nationen zu behaupten, die glorreiche Erbschaft unseres Vaterlandes, die Ich ihm zu bewahren wissen werde. Durch die Adresse, die Sie Mir überbringen, haben Sie Meiner Erwartung, und, ich wage es zu sagen, der Erwartung Frankreichs würdig entsprochen. Es sei Ihnen dafür gedankt! Mein Herz ist tief gerührt von den Wünschen, die Sie für Meine Kinder und für Mich hegen und Mir ausdrücken."

Der Moniteur vom 8. December erklärt das von dem Constitutionnel verbreitete Gerücht, daß sich

das französische Ministerium mit der Frage von der Freilassung des Don Carlos beschäftige, für durchaus ungegründet.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 7. December legte der Finanzminister, Hr. Humann, den Gesetzentwurf hinsichtlich der Supplementarcredite vor, die zur Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben des Finanzjahres 1840 erforderlich sind. — Das Journal des Débats vom 8. d. M. sagt bei diesem Anlasse: „Der Finanzminister hat gestern der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf hinsichtlich der Supplementar- und außerordentlichen Credite, welche das Finanzjahr 1840 erheischte, vorgelegt. — Diese verschiedenen Ausgaben belaufen sich allein für das Jahr 1840 auf ungefähr 260 Millionen. Wenn die politischen Umstände die französische Regierung während der Jahre 1841 und 1842 die Beibehaltung der Rüstungen und aller in der Ausführung begriffenen Vertheidigungsanstalten auferlegen sollten, so würde die Gesammtsumme der außerordentlichen Ausgaben 800 Millionen übersteigen. — Um auf die Beredsamkeit der Worte zu antworten, kommt nun die Beredsamkeit der Ziffern. Dieß ist die Erbschaft, welche die Minister vom 1. März ihren Nachfolgern hinterlassen. Als man Hrn. Thiers die Regierungsgewalt überantwortete, war allenthalben Sicherheit nach Außen; Wohlstand und Ordnung herrschten im Innern; am 1. März befand sich Frankreich in der glänzendsten und ruhigsten Lage. Als Hr. Thiers vor seinen eigenen Fehlern fiel, wie einer von den Deputirten der Linken, den man keiner blinden Vorliebe zu Gunsten der Minister vom 29. October anklagen wird, sagte, hat er Frankreich in einer jämmerlichen Lage zurückgelassen; vollständige Isolirung; Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit eines allgemeinen Krieges ohne Alliirte; Unruhe und Mißtrauen in den Gemüthern; Mißcredit in den Geschäften, Unordnung in den Straßen. Keine Beredsamkeit der Tribüne ist im Stande, gegen diese Beredsamkeit der Ziffern und der Thatsachen in die Schranken zu treten."

Die Uebertragung der sterblichen Ueberreste Napoleons ist nun, wie bereits erwähnt, auf den 15. December festgesetzt. An derselben werden sämmtliche Regimenter der ersten Division, aus den Departements Seine, Seine und Oise und Seine und Marne bestehend, Theil nehmen; die andern Divisionen der Armee werden durch Deputationen vertreten, die aus fünf Offizieren, zwei Unteroffizieren und zwei Gemeinen von jedem Regiment bestehen. Diese Deputationen werden mit ihren Fahnen unter Anführung des betreffenden Divisionsgenerals an der Spitze des Zuges marschieren; die gesammte Nationalgarde von Paris und dem Burgfrieden wird ebenfalls zusammenberufen. Den Zug eröffnen die Musik und die sämmtlichen Regimenter der ersten Division, die ganze Geistlichkeit der Hauptstadt, die alten Soldaten in der Uniform des Kaiserreichs, dann die Marschälle, welche das kaiserliche Schwert, die Insignien der Ehrenlegion und die in Goldlettern gedruckten fünf Gesetzbücher geleiten. Sodann folgen Pelotons der Kaisergarde, die Fahnen der Militärdeputationen, die Fahnen der 86 Departements, die Civil- und Militärschulen, die beiden Kammern, der Staatsrath, der Pariser Stadtrath, die Gerichtsbehörden, die Advocatur, die Gelehrten, Künstler etc. In der Invalidenkirche wird Mozart's Requiem von 150 Instrumentisten und eben so vielen Sängern und Sängerinnen (darunter die Koryphäen Grisi, Damoreau, Persiani, Dorus-Gras, Garcia, Duprez, Rubini, Lablache, Tamburini, Levasseur etc.) executirt. Bei dem Transport der Leiche auf der Seine von Malsons und Courbevoie (am 14.) werden von 250 Musikern auf einem Fahrzeug, welches dem Schiffe mit der Leiche des Kaisers unmittelbar voranfährt, Militärmärsche ausgeführt, und am folgenden Tage der Zug von Courbevoie bis zu den Invaliden von militärischen Symphonien begleitet werden. Die Compositionen sind von Auber, Halevy und Adam; die Ausführung leitet Habeneck. — In Rouen hat der Municipalrath 25,000 Francs zu den Kosten des Empfangs der kaiserlichen Leiche bewilligt. Bei der Ankunft im dortigen Hafen wird sie von zwei bewimpelten Schiffen begrüßt; Linientruppen und Nationalgarde bilden am Ufer der Seine Spalier; auf der Hängebrücke wird ein Altar errichtet, wo die Geistlichkeit eine Todtenmesse liest; die Brücke selbst wird mit Fahnen, Trophäen etc. verziert; die auf einer Anhöhe aufgestellte Artillerie der Nationalgarde gibt Kanonensalven; 6000 Francs werden unter die Armen vertheilt.

Der Herzog von Orleans befindet sich in diesem Augenblick zu Saint Omer, wo er mit der Organisation der Schützenbataillons beschäftigt ist. Man erwartet ihn zu Douai, wohin er sich zur Uebergabe der Fahnen an die neuen Infanterieregimenter begeben soll.

Am 7. December. 5Percents Comptant 110 Fr. 80. geschlossen zu 110 Fr. 55. Fin Courant 111 Fr. geschlossen zu 110 Fr. 45. 3Percents Comptant (ohne Coupon) 77 Fr. 45. geschlossen zu 77 Fr. Fin Courant 77 Fr. 50. geschlossen zu 77 Fr. 5. — Am 8. December 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 80. 3Percents 77 Fr.

Am 15. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	106 3/4.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	100.
detto detto zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821. für 100 fl. in CM.	158 1/8.
detto detto v. J. 1834. für 500 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839. für 250 fl. in CM.	283 7/16.
detto detto v. J. 1839. für 50 fl. in CM.	56 11/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM	63 1/8.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/4 Br. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1670 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 352

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 17. December 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.726	28.	5	11 P.	— 14.6	N.	schwach.	Schnee.
	2 Uhr Nachm.	27.605	28	4	5	— 12.4	NW.	—	—
	10 Uhr Abends	27.589	28	4	3	— 11.7	NW.	—	—

Frankreich.

Der Moniteur vom 10. December, den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, enthält folgenden Artikel: „Mehrere Journale haben von einer Note gesprochen, welche neulich von Hrn. Ferrer, Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Spanien, an die französische Regierung erlassen worden seyn soll *). — Andere Journale haben von Drohungen geredet, welche neuerlich von der französischen Regierung an den Pascha von Aegypten gerichtet worden seyn sollen. Beide Behauptungen sind durchaus grundlos."

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 9. December (am 8. hielt die Kammer keine Sitzung) legte der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Teste, einen Gesetzentwurf vor, durch welchen für sein Ministerium ein Credit von 3,600,000 Fr. zur Ausbesserung der durch die letzten Ueberschwemmungen an Straßen, Dämmen, Brücken ꝛc. verursachten Schäden eröffnet wird. — Graf Jaubert legte einen Gesetzvorschlag über Canäle vor. — Hierauf führte die Tagesordnung zur Discussion des von der Regierung vorgeschlagenen Gesetzentwurfs hinsichtlich der Eröffnung eines Supplementarcredits von 700,000 Fr., zur Unterstützung der in Frankreich sich aufhaltenden fremden Flüchtlinge, der mit 227 gegen 18 Stimmen angenommen wurde. — Im Laufe der Debatten wünschte Hr. Dugabe, daß das französische Cabinet, durch seinen Einfluß bei der spanischen Regierung, eine unbedingte Amnestie erwirken möge; Hr. Guizot erwiederte aber, das französische Cabinet habe es sich zum strengen Grundsatze gemacht, sich auf keine Weise, weder direct, noch indirect, in die Angelegenheiten Spaniens zu mischen. — Auf die Interpellation des Hrn. De Lacy, wegen einer angeblich von Hrn. Ferrer an dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichteten Note, entgegnete Hr. Guizot, daß das Factum falsch und keine Note dieser Art erlassen worden sei.

Am 9. September waren die sterblichen Ueberreste Napoleons in Havre angekommen; am folgenden Tage wurden sie in Rouen erwartet, wo bereits alle Vorkehrungen zum feierlichen Empfang derselben getroffen waren.

In Courbevoie (bei Paris) wo gegenwärtig ein Tempel mit vier Säulen, in welchen der Sarg, welcher die sterblichen Ueberreste Napoleons umschließt, gestellt werden soll, gebaut wird, hat sich am 10. d. M. ein großes Unglück ereignet. Ein Hebebock machte sich los und stürzte mitten unter eine Gruppe von Arbeitern herab, von denen zwei auf der Stelle getödtet wurden.

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

Ueber die neuesten Nachrichten aus der Levante, nach welchen Mehemed Ali sich den Forderungen der Verbündeten unterworfen hat, bemerkt das Journal des Débats: „In dem Augenblick, wo der Finanzminister der Kammer die Uebersicht der schmerzlichen Opfer vorlegte, zu denen das Land sich entschließen muß, verkündigte der Telegraph die Einstellung der Feindseligkeiten im Orient und die Annahme des Vertrags durch Mehemed Ali. Die orientalische Frage ist gelöst, wie die Minister vom 1. März es in ihrer denkwürdigen Note vom 8. October wünschten. Wenn man es nun seltsam findet, daß die Vorbehalte zu Gunsten des Pascha ihm weniger geben, als der Vertrag vom 15. Juli ihm gab, so ist es an den Ministern vom 1. März, zu antworten, und den Einfluß zu rechtfertigen, den sie in Alexandrien ausgeübt haben. Entweder haben sie dem Pascha Widerstand angerathen und Beistand versprochen, und in diesem Fall haben sie ihn im Stich gelassen, den günstigen Augenblick versäumt, und ihn völlig zu Grunde richten wollen, denn sie vertagten ihren Beistand bis zum nächsten Frühjahr, wo es weder ein Syrien noch ein Aegypten mehr gegeben hätte; oder die Minister vom 1. März haben Mehemed Ali nichts gerathen oder versprochen, und in diesem Fall haben sie Frankreich hintergangen, indem sie 900,000 Mann verlangten, um zu Gunsten Syriens zu unterhandeln. Es ist augenscheinlich, daß Hr. Thiers weder Plan noch System gehabt hat, daß seine Politik ein fortwährender Traum war. Von dem Tage an, wo seine Täuschungen über den Vertrag, über die Ratificationen, über den Vollzug, über den Widerstand Mehemed Ali's vor der unerschütterlichen Hartnäckigkeit der Thatsachen verschwanden, hat Hr. Thiers nur noch daran gedacht, seinem Rücktritt die Maske des Patriotismus zu verleihen, und einen parlamentarischen Feldzug zu beginnen, um sich für seinen üblen Erfolg in Syrien zu entschädigen. Die Kammern werden nun wenigstens erfahren, was die Regierung des Hrn. Thiers kostet."

Am 8. December. 5Percents Comptant 110 Fr. 70. geschlossen zu 110 Fr. 35. Fin Courant 110 Fr. 80. geschlossen zu 110 Fr. 45. 3Percents Comptant 77 Fr. 10. geschlossen zu 76 Fr. 70. Fin Courant 77 Fr. 10. geschlossen zu 76 Fr. 70. — Am 9. December 5Percents Comptant 110 Fr. 65. geschlossen zu 111 Fr. 25. Fin Courant 111 Fr. 65. geschlossen zu 111 Fr. 60. 3Percents Comptant 76 Fr. 95. geschlossen zu 77 Fr. 50. Fin Courant 77 Fr. geschlossen zu 77 Fr. 60. — Am 10. December. 5Percents Comptant 111 Fr. 90. geschlossen zu 111 Fr. 60. Fin Courant 111 Fr. 90. geschlossen zu 111 Fr. 50. 3Percents 78 Fr. geschlossen zu 77 Fr. 65. Fin Courant 77 Fr. 95 geschlossen zu 77 Fr. 55. — Als Grund des Steigens der Fonds wird angegeben, daß

der Finanzminister die erwartete Anleihe nicht in der Kammer vorgeschlagen hatte und selbe erst in einiger Zeit und zu geringerem Betrage, als man befürchtet hatte, vorschlagen werde.

Portugal.

Durch das Dampfboot „Tagus" hatte man in Liverpool Nachrichten aus Lissabon bis zum 30. November erhalten. — Die Session der außerordentlichen Cortes war an diesem Tage von der Königinn mit folgender Rede geschlossen worden: „Senhores! Ich schließe die Session dieser langen und mühevollen legislativen Versammlung, welche mit so vielem Nutzen die ersten Staatszwecke förderte, und organische Gesetze von größter Wichtigkeit eröeterte und votirte. Die Nation wird Ihnen für Ihren Eifer danken und die Weisheit segnen, durch welche Sie geleitet wurden. — Es ist zu bedauern, daß die dringenden Aebeiten, welche Sie beschäftigten, keine hinreichende Zeit gelassen haben, die Discussion des Budgets zu beendigen, und die verschiedenen Zweige der Finanzen so gründlich, als wünschenswerth gewesen wäre, zu verhandeln. — Meine Regierung, ermächtigt für die currenten Ausgaben zu sorgen, und den außerordentlichen Erfordernissen, welche unvermeidlich eingetreten sind, zu genügen, so wie auch die nunmehr ausführbaren Mittel zur Zahlung der auswärtigen Dividenden zu ergreifen, wird sich unverzüglich damit beschäftigen, sämmtliche Papiere und nöthigen Auskünfte herbeizuschaffen, die Ihnen bei Eröffnung der ordentlichen Session vorgelegt werden sollen, um Sie in den Stand zu setzen, unsere Ausgaben, sobald sie bekannt sind, festzusetzen, und die Staatseinnahmen möglichst zu verbessern. — Nicht minder erwarte Ich, daß Sie sich fortwährend eben so thätig mit der wichtigen Angelegenheit der Douro-Schifffahrt beschäftigen werden, die gleichfalls wegen Mangel an Zeit unmöglich beendigt werden konnte. — Ich wünsche Mir mit Ihnen Glück zur gänzlichen Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe, die während der letzten Session gestört worden war. — Ich danke Ihnen füe das Vertrauen, welches Sie in Meine Regierung dadurch gesetzt haben, daß Sie ihr die begehrten außerordentlichen Vollmachten bewilligten. Der gemäßigte Gebrauch, den sie davon gemacht hat, wird dieses Vertrauen rechtfertigen. — Ohne ihre Arbeiten zu unterbrechen, haben die Cortes die Regierung wirksam unterstützt, die öffentliche Meinung über die wahren Interessen aufzuklären, und solchergestalt den größten und sichersten Beistand geleistet, den der gesetzgebende Körper einer constitutionellen Regierung leisten kann. — Während dieses Zeitraums war Mein Leben in drohender Gefahr, aus der die Huld der göttlichen Vorsehung Mich errettet hat. Ich schmeichle Mir, die Beweise aufrichtiger Zuneigung, welche Ich bei diesem Anlasse allgemein erhalten habe, von der portugiesischen Nation zu verdienen, deren Glück die angelegentlichste Sorge Meines Herzens ist, und deren Freiheit Ich als die festeste Grundlage Meines Thrones betrachte. — Die Session ist geschlossen."

Man speach in Lissabon viel von einer Modification oder Reorganisation des Ministeriums; und nannte Hrn. Aguiar für das Portefeuille des Innern, Hrn. Jervis d'Atteguia für die Marine, Hrn. Gomez de Castro füe die Finanzen; die Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten und der Justiz sollen in den Händen der HH. Rodrigo da Fonseca Magalhaes und Costa Cabral bleiben; das Kriegsdepartement aber, da selbst in der Repräsentantenkammer Klage gegen den bisherigen Kriegsministee, Grafen von Bomfin, laut geworden waren, dem Herzoge von Terceira, oder den Baron Leiria, wenn Marschall Saldanha nicht annimmt, übertragen werden.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom [illegible] November enthält folgende Bekanntmachung der Regentschaft: „Bekanntlich hat die Regentschaft das Verlangen des Infanten Don Francisco de Paula, ihm die Vormundschaft für seine Nichten, die Königinn Isabella II. und ihre Schwester, die Infantinn Doña Luise, zu übertragen, dem höchsten Justiztribunal vorgelegt, welches, in Uebeeeinstimmung mit der Regentschaft, entschieden hat, daß die Entscheidung über die Frage wegen der Vormundschaft den Cortes, als den allein competenten Richtern, überlassen werden müsse. Die Regentschaft hat daher in Abwesenheit der Königinn-Mutter und bis zur Versammlung der Cortes alle in Bezug auf die Erhaltung der Gesundheit und den Unterricht Iheer Majestät und Ihrer erhabenen Schwester nöthigen Maaßregeln ergriffen. Auch wird eine aus fünf Personen bestehende Commission ernannt werden, um ein Verzeichniß von den kostbaren Gegenständen in den königlichen Schlössern, so wie von Allem, was das Patrimonium der Minorennen bildet, aufnehmen soll."

Zwei Decrete der Regentschaft vom 30. November, das eine an den Justizminister Alvaro Gomez Becerra, das andere an den Kriegsminister Pedro Chacon, gerichtet, enthalten eine Amnestie, duech welche die Thoer der Gefängnisse geöffnet und dem entvölkerten Lande Tausende seiner Söhne, die in der Fremde umherirrten, zurückgegeben werden sollen. Das eeste Decret bewilligt allen seit dem 19. Juli 1837 wegen politischer Vergehen befolgten oder im Gefängnisse Befindlichen vollständige Amnestie. Das zweite verfügt, daß diejenigen, welche wegen ihres Dienstes für die Sache des Don Carlos im Königreiche gefangen sitzen oder sich in feemde Länder geflüchtet haben, vom Datum dieses Decrets an begnadigt sind, unter der Bedingung, daß sie der Königinn Isabelle II. und der Constitution vom 18. Juni 1837 den Eid der Treue schwören. Ausgenommen sind jedoch diejenigen, welche den Titel von Generalen, Chefs oder Offizieren führten, die Geistlichen, die Mitglieder der Juntas der Insurgenten, die Civil- und Militärbeamten, deren Rang bei den Insurgenten dem Offiziersrang entsprach. Denjenigen unter den Angehörigen dieser Kategorie, welche es durch ihr gutes Benehmen verdienen, kann jedoch in gewissen Fällen eine Specialamnestie bewilligt werden. Von den Begnadigten haben die, welche früher zur Armee der Königinn gehörten, und deren Dienstzeit noch nicht erloschen ist, noch zwei Jahre zu dienen; im Falle des Wohlverhaltens wird ihnen ein Jahr erlassen. Die widerspänstigen Conscriptionspflichtigen, welche nie in die Armee eingetreten waren, werden zur Verfügung des Generalinspectors der Infanterie gestellt. Die übrigen dürfen in ihre Heimath zurückkehren. Die aus dem Auslande Heimkehrenden haben den Weg über Canfranco oder la Junquera zu machen. Den Begnadigten werden ihre in Folge ihres Dienstes in der Insurgentenarmee unter Beschlag gelegten Besitzthümer zurückgegeben, ohne daß sie jedoch für die durch den Krieg zerstörten oder auf Befehl der Behörden verwendeten Theile Entschädigungsansprüche haben.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch das Packetboot „North-Amerika" hatte man in Liverpool Nachrichten aus Newyork bis zum 19. November eehalten. Die Wahl des General Har-

rison zum Präsidenten der vereinigten Staaten war nunmehr entschieden; der Gouverneur von Pennsylvanien, Hr. Porter, hatte dieß ämtlich angekündigt.

China und Ostindien.

Die mit dem „Oriental" angekommenen ostindischen Zeitungen enthalten weitläufige Details über die neuesten Ereignisse an der chinesischen Küste. Der Bombay-Courier faßt die dortigen Vorgänge kurz in folgenden Worten zusammen: „Die China-Expedition wirft Alles vor sich nieder: Tschusan ist genommen, die Forts auf dem Eiland Amoy zusammengeschossen, die in der Bocca-Tigris werden demnächst folgen, und sollte der alte Kaiser für seine Gefahr blind genug seyn, so wird man Ningpo und Peking nach einander angreifen und ohne Zweifel erobern. Tschusan ist in bleibenden Besitz genommen, und wird mit der Zeit der große Sammelplatz für unsern Handel mit jenem eigenthümlichen Volke werden." Die Eroberung Tschusans ward am 7. October in Calcutta durch einen Tagesbefehl des Generalstatthalters bekannt gemacht, welchem der officielle Bericht des Generalmajors G. Burrell, Oberbefehlshabers des der Expedition beigegeben Landheeres, angehängt war, datirt vom Bord des „Conway," als dem Hauptquartier, vor der Stadt Tinghae (Tinghae-heen) vom 3. Juli. Hier ein Auszug desselben: „Am 1. Juli warfen die Schiffe „Wellesley," „Conway," „Alligator," das Truppenschiff „Rattlesnake" und zwei Transportfahrzeuge im Hafen von Tschusan Anker; die Kriegsschiffe faßten Posto einem Hügel gegenüber, auf dem ein großer Götzentempel steht. Abends erging an den in der Stadt Tinghae residirenden Admiral-Statthalter des Tschusanarchipels die Aufforderung zur Uebergabe der Inseln, damit Blutvergießen erspart werden möchte. Derselbe kam, von zwei Mandarinen begleitet, an Bord des „Wellesley." Diese Großwürdenträger räumten ein, daß sie keinen Widerstand leisten könnten, suchten aber durch Ausflüchte Zeit zu gewinnen. Man trennte sich ohne Resultat. Am Morgen des 5. Juli zeigte sich der Tempelhügel und der Strand mit zahlreichen Truppen bedeckt, vom Mastkorb der Schiffe aus sah man auch die Mauern der eine Meile von der Bucht entlegenen Stadt mit Mannschaft besetzt. Mit 24 Kanonen von kleinem Caliber waren der Tempel und ein benachbarter runder Thurm bewaffnet, und eine Menge Kriegsdschonken schwärmten längs dem Gestade. Die Chinesen waren also zum Widerstand entschlossen. Um 2 Uhr Nachmittags waren die Landungsanstalten getroffen, und als die Truppen aus den Schiffen in die Boote hinabstiegen, schwenkte der Feind vom Ufer kriegerisch seine Fahnen und ließ seine Trommeln und Becken rasseln. Um sich noch genauer von den Absichten der Chinesen zu überzeugen, that der „Wellesley" einen Kanonenschuß auf den runden Thurm, ohne Jemand zu verletzen; sogleich antworteten sämmtliche Kanonen vom Ufer und die Kriegsdschonken. Nun entgegneten alle englischen Kriegsschiffe, doch dauerte die Kanonade nur ganz kurze Zeit, denn der Feind ließ sein Geschütz im Stich und räumte die Vorstädte in wenigen Minuten. Hierauf landeten die brittischen Truppen ohne weiteren Widerstand; General Burrell recognoscirte von der Tempelhöhe aus die Stadt, und ließ seine Vorposten vorgehen bis auf 500 Ruthen von den Wällen, die man zwar theilweise verfallen, im übrigen aber furchtbar und schwer zugänglich fand, da sie auf drei Seiten von einem 25 Fuß breiten tiefen Canal umgeben waren. Es wurde beschlossen, am westlichen Thore der Stadt am folgenden Tage Bresche zu schießen und Sturmleitern anzulegen. Die Besatzung feuerte auf die englischen Vorposten in Zwischenräumen bis Mitternacht, ohne zu treffen; die Engländer warfen nur wenige Bomben in die Stadt. In der Nacht wurden die Batterien aufgestellt, und am 6. Morgens sollte der Angriff beginnen; aber außer den im Winde flatternden Fahnen war auf den Wällen, wo Tags zuvor Tausende von Soldaten gestanden, nichts mehr zu sehen, man mußte die Stadt für geräumt halten, und der Oberstlieutenant Montgomery ging mit einer kleinen Escorte näher, um sich davon zu überzeugen. Diese Offiziere überschritten den Canal und sahen ober dem Thor zwei waffenlose Chinesen, die ein beschriebenes Blatt über die Mauer hielten und zurückwinkten. Das Thor war von innen mit großen Kornsäcken verrammelt; eine Compagnie rückte auf übergelegten Balken über den Graben, schlug das Thor ein, und gleich darauf wehte als Zeichen der Besitzergreifung die britannische Flagge vom Wall der Stadt Ting-haeheen. Man stellte Wachen an die Thore, und versprach den Bewohnern Schutz für Leben und Eigenthum. Sehr viele hatten indessen mit den chinesischen Truppen die Stadt verlassen, und der Pöbel gräulich geplündert, so daß die Straßen mit Hausgeräth aller Art bestreut waren (und — wovon zwar nicht der officielle, aber einige Privatberichte sprechen — den englischen Sipahis, die vom Plündern nicht zurückgehalten werden konnten, nur die Nachlese blieb.) Die Chinesen hatten 25 Todte und eine kleine Zahl Verwundeter; ihr Befehlshaber, der Statthalter, ist, nach Burrells Bericht, nicht geblieben, sondern verwundet. Die Engländer erlitten nicht den mindesten Verlust; einige feindliche Kugeln schlugen zwar in das Schiffsholz, wo sie stecken blieben, verletzten aber Niemand; „die Gefahr," heißt es in einem Briefe, „war größer für die abfeuernden chinesischen Kanoniere, als für die, auf welche sie schossen, denn ihr Geschütz war im jämmerlichsten Zustande, einige Stücke zersprangen, andere fielen im Feuern von den Laffetten. Unter den erbeuteten 91 war nur eine brauchbare — ein europäischer Zwölfpfunder mit der Inschrift: „gegossen von Richard Philipps im Jahre 1601," und diese hatten die Chinesen sich nicht loszuschießen getraut! — „Die Stadt Ting-hae-heen," schließt General Burrell seinen Bericht, „ist von beträchtlichem Umfang, indem die aus Granit und Backsteinen geringerer Qualität erbauten Wälle sich auf eine Peripherie von 6 englischen Meilen ausdehnen. Die Stelle eines Hügels ausgenommen, wo die Festungswerke außerordentlich hoch sind, ist sie ganz von einem tiefen Graben umzogen, dabei hat sie zahlreiche Bastionen, und mit guten Truppen besetzt, wie jetzt, ist sie einer guten Vertheidigung fähig."

Die Engländer unternahmen bald Ausflüge ins Innere der Insel, und ein Theilnehmer an einem solchen schreibt darüber: „Tinghae, 20 Juli. Wir waren unserer vier Offiziere und 20 Mann vom schottischen Cameronregiment. Nach einem Marsch von 7 englischen Meilen kamen wir an einen großen Pachthof, dessen Besitzer uns in seinem Haustempel, wo er seine Ahnen verehrt, frühstücken und Siest halten ließ bis zum Untergang der Sonne, wo wir dann, nicht viel weiser als wir gekommen, den Rückweg antraten. Wir fanden das Innere in anmuthiger Fruchtbarkeit und trefflich angebaut. Der Reis ist besser als der bei Canton gewonnen wird. Wir sahen keine Städte, und Tinghae ist wohl die einzige auf der Insel, die diesen Namen verdient. Jede größere Meierei hat ringsum eine Anzahl Hütten, die zusammen einen Weiler oder ein Dorf bilden; eines derselben mochte gegen 400 Nachbarn enthalten. Wir waren von einem Commissariatsoffizier begleitet, dem es

aber nur mit Mühe gelang einen großen Stier für 20, eine Kuh mit ihrem Kalb für 30 Thaler zu kaufen. Alles brauchbare Hornvieh wird zum Pflügen und Mahlen verwendet. Ich weiß nicht, war das Landvolk freundlich oder unfreundlich gegen uns. Die Ackerleute gafften uns an und lachten, wie nur Chinesen lachen können, und kehrten dann aufs Feld an ihre Arbeit zurück. In jedem Dorf, durch das wir kamen, machten wir Halt, lasen und schlugen die Proclamation an, durch die wir in der Königinn Namen Besitz von der Insel genommen. Das Bauernvolk schien die Bedeutung des Acts nicht zu capiren. Anders war es bei den gebildeten Leuten; diese widersetzten sich zwar nicht, denn Schläge zu bekommen wäre unbequem gewesen, aber sie sahen „stolz und unzufrieden“ aus. — Die Meinung, daß die Chinesen, namentlich dieser Gegenden, mit ihrer Regierung unzufrieden seien, und daher die brittische Flagge willkommen heißen würden, war ein eitler Traum. Friedfertig aber sind die Leute genug, es graust ihnen vor den Feuerwaffen. Meiner Schätzung zufolge wohnen auf sämmtlichen Inseln der Tschusangruppe nicht über 60,000 Menschen, deren Mehrzahl bettelarm und halbnackt ist. Der Handel scheint im Ganzen gering zu seyn. Die Leute bereiten aus dem Ueberfluß ihres Getreides eine Art Branntwein, und verschiffen den Samshoe nach Ningpo, von wo ihnen Seidenstoffe, irdene Waaren u. dgl. im Austausch zukommen. Jeder Bauernhof ist von einer kleinen Thee- und Baumwollenpflanzung für den Hausbedarf umgeben, Seidenzucht aber habe ich hier nicht gefunden. Bis Tschusan ein großer Handelsplatz werden kann, wird es viele Jahre währen. Das Staatseinkommen beträgt nicht mehr als 15,000 Taels und das Doppelte in Naturalien. Wir sind bereits 14 Tage hier, und noch erstreckt sich unsere Herrschaft nicht über das Weichbild der Stadt Tinghae hinaus. Admiral Elliot ist, von dem Dolmetsch Hrn. Morrison begleitet, nach Ningpo weiter gesegelt. Man blockirt die ganze Küstenstrecke, doch chinesische Handelsschiffe mit englischen Pässen dürfen hinaufwärts gehen, aber wer sich eines solchen bedient, wird natürlich von seiner eigenen Regierung als Verräther aufgehangen.“

Die indischen Zeitungen sehen ganz kriegerisch aus; sie melden fast nichts als Rüstungen und Truppenmärsche. Aller Urlaub war suspendirt und jeder abwesende Offizier wurde schleunigst zu seinem Corps einberufen. Auf der nordwestlichen Gränze sollte eine starke Streitmacht zusammengezogen und Ferozepore zunächst das Hauptquartier werden. Es war kein Hehl, daß dieses Heer ein Beobachtungscorps gegen das Pendschab bilden sollte, weil man entdeckt, daß Nihal Sinah, der factische Beherrscher des Landes, den Dost Mohammed behufs seines Einfalls in Kabul mit Geld — man sagt mit 15 Lacs Rupien (150,000 Pf. St.) — unterstützt hatte. Die Beobachtung dürfte dann bald in eine Offensivbewegung übergehen. Man zweifelte nicht an der schnellen Wiedereroberung der Festung Kelat, gegen welche General Nott mit einer Abtheilung bengalischer Truppen aufgebrochen. Der junge Chan hatte die Thore der Festung zumauern lassen und schickte sich zu einer hartnäckigen Vertheidigung an. In Bezug auf das bekannte unglückliche Gefecht des Majors Clibborne mit den Beludschen in einem Engpaß bei Kohun weiß man jetzt, daß letztere wirklich geschlagen waren, die brittischen Sipahis aber auf dem Weiterzuge der unmäßigen Hitze des Tages und dem Wassermangel erlagen.

Großbritannien und Irland.

Die London-Gazette vom 8. December enthält eine königliche Proclamation von diesem Tage, kraft deren das Parlament abermals vom 10. December bis zum 26. Jänner 1841 prorogirt wird, an welchem Tage es sich bestimmt versammeln wird, da die Proclamation die übliche Clausel: „zur Erledigung verschiedener dringender und wichtiger Angelegenheiten“ (for the dispatch of divers urgent and important affairs) enthält.

Ueber den Jungen, der sich in den Buckinghampallast eingeschlichen, laufen allerlei Gerüchte um. Nach allem Anschein ist es ein halbverrückter Tagedieb, den der Kitzel stach eine gewisse Celebrität zu erlangen. Er behauptete später in seinem Verhöre durch einen Schlot eingestiegen zu seyn, was aber darum nicht glaublich ist, weil an seiner Kleidung keine Spuren von Ruß sichtbar waren; ein zerbrochenes Fenster im Erdgeschoß nach dem Garten hin deutet wohl den wahren Weg an, auf dem er hereingekommen. Der Junge, der mit komischer Gravität jeden Augenblick eine höflichere Behandlung seiner Person von Seite des Polizeigerichtes und der Polizeidiener ansprach, rühmte sich außerdem, er habe von seinem Versteck aus die Königinn und den Prinzen Albert so nahe vor sich gesehen, daß er sie mit der Hand hätte erreichen können, auch habe er die Kronprinzessinn „schreien“ gehört. Einen ganzen Tag lang, ehe er unter das Sofa des Vorzimmers schlüpfen konnte, will er in der „Kochs-Küche (the cook's-kitchen),“ wie er sich ausdrückte, versteckt gelegen haben. Schlimmsten Falls, meinte er, könne ihm nichts Aergeres begegnen als dem Edward Oxford, und der habe es im Bedlam (dem Irrenhaus) viel besser, als er bei einem Lehrherren oder seinem Vater, dem armen Schneider. Die Times sagt, der Vorfall habe anfangs keinen sichtbaren Eindruck auf die Königinn gemacht, später aber habe sich der erlittene Schreck in Krämpfen geäußert, zu deren Stillung jedoch einige Stunden Ruhe auf dem Bett hingereicht. — Der Solicitor des Schatzamtes ist angewiesen, bei den nächsten Westminster-Assisen gegen Jones die Klage zu erheben, daß er sich im Pallaste versteckt habe behufs der Verübung eines Verbrechens.

Consols am 7. December 89; am 8. December 89⅞.

Am 16. December war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 106⅛.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	99⅞.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1821, für 100 fl.	in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl.	in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839, für 250 fl.	in CM.	284⅞.
detto	detto v. J. 1839, für 50 fl.	in CM.	56⅞.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM			63⅞.

Bankactien pr. Stück — in CM.

(Dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters liegt die Ankündigung für das Jahr 1841 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 353

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 18. December 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 16. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			
	8 Uhr Morg.	27.552	28 Z. 3 9 P.	— 11.6	NNW. schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.563	28 3 11	— 11.3	NW. —	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.602	28 4 5	— 12.5	NNW. —	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Die Times — bekanntlich das Hauptorgan der Tories in England — stellt in einem ihrer letzten Blätter in Bezug auf die Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer über die Adresse folgende Betrachtungen an: „Es ist wahr, daß die letzten Debatten der französischen Kammer einen scharfen Geist persönlicher Recrimination zu Tage gefördert haben. Allein, wenn die Persönlichkeiten, die man sich von beiden Seiten erlaubte, bloß mit einer Wirkung auf die Personen geendigt hätten, so würden es wenig Leute in England der Mühe werth gehalten haben, davon Notiz zu nehmen. — Aber die Persönlichkeiten der französischen Kammer sind weit umfassender und dringen tiefer in die Maximen und Angelegenheiten von Nationen ein, als dieß bei Angriffen oder Vertheidigungen einzelner Staatsmänner gewöhnlich der Fall ist. — Hr. Thiers, der persönlichste — d. h. in so fern seine Absichten hierbei im Spiele waren, der von allen, welche für oder wider gesprochen haben, mit den heftigsten Beschuldigungen gegen andere auftretende Redner, war es, der, ohne Zweifel unbewußt, ein helleres Licht über Absichten von Nationalpolitik und über die Verhältnisse, welche eine große Anzahl von Franzosen zwischen Frankreich und andern Ländern gerne einzuführen wünschten, und noch wünschen, verbreitete, als aus den Reden der ganzen übrigen Deputirtenkammer entnommen werden kann. — Die Gestalt, in welche Hr. Thiers seine persönlichen Anklagen einkleidete, war von der Art, daß sie jedes Volk in Europa trafen, und Lehren und Warnungen für alle enthielten. — Hr. Guizot huldigte in einer großartigen und edlen Sprache dem Princip dauernden und allgemeinen Friedens, obgleich er im Dienste eines kriegerischen Ministers stand, dessen Instructionen er, so lange er in England war, treu befolgte, und dessen Zwecke er nach Kräften zu befördern suchte. — Aber es waren die offenen Instructionen des Hrn. Thiers, welche Hr. Guizot vollzog, und die ostensiblen Zwecke jenes Ministers, die er empfahl und förderte. — Diejenigen, von welchen Hr. Thiers guten Grund hatte zu glauben, daß kein aufgeklärter Minister sie dulden, und daß kein ehrlicher Mann, ohne Schmach für sein politisches Urtheil und seinen Character, sich ihnen beigesellen konnte, wurden von Hrn. Thiers sorgfältig der Kenntniß des Hrn. Guizot entzogen. — Die Sprache der wilden, wüthenden und feilen Presse Frankreichs, so lange Hr. Thiers Minister war, müssen wir als den Fingerzeig seiner wahren Gesinnungen betrachten, nicht jene verantwortlichen Acte, über die er die Krone vorher zu Rathe ziehen, oder jene ämtlichen Documente, die er durch das Organ des Hrn. Guizot übermachen mußte. Allein, so wie Hr. Thiers, so lange er am Ruder stand, für nichts verantwortlich war, was im Constitutionnel oder im Courrier Français erschien, obschon es fast unmittelbar von ihm ausgegangen, so ist er auch jetzt, in seiner Eigenschaft als Ex-Minister, für nichts verantwortlich, was er in der Kammer spricht; und so wie er in seinem Kampf gegen die Krone, die ihn — wie wir glauben, kluger und scharfsinniger Weise — so lange ertragen hat, alle Rücksichten bei Seite setzend, seinen Souverain auf die unschicklichste Weise beleidigte, tragen auch seine Reden, als Deputirter, das Gepräge derselben beleidigenden Giftigkeit, unbeschränkten Rücksichtslosigkeit und mürrischen Verzweiflung, welche früher die anonymen Artikel aus seiner Feder auszeichneten. — Die Grundlage aller von Hrn. Thiers und von der Schule, als deren unverhohlener Vorfechter er nun auftritt, aufgestellten Doctrinen, ist, daß Frankreich ein angebornes Recht hat, die ganze civilisirte Welt zu erobern, zu plündern und vor sich her zu stoßen, bis sie zu seinen Füßen liegt und sich ohne Widerstand in seine Dienstbarkeit fügt. — Hie und da lehnt sich ein rechtschaffener Mann gegen diese aufgeblasene und verabscheuungswürdige Insolenz auf; aber man gibt ihm kein Gehör. Die Masse hält es mit Hrn. Thiers. Er rechnet auf ihre Leidenschaften, und spricht zu Sympathien, mit denen er vertraut ist. — Was sagt er zu den Repräsentanten des französischen Volks? — Er beschuldigt die verbündeten Mächte, daß sie durch ihren Julitractat „Frankreich einzuschüchtern hofften," daß sie glaubten, Frankreich werde es nicht wagen, sich von den andern Mächten zu trennen. Wie, was haben die Verbündeten gethan, um Frankreich einzuschüchtern? Haben sie sich gegen Frankreich ge-

rüstet? haben sie sich je beifallen lassen, Frankreich zu beleidigen, oder zu beeinträchtigen, oder seinen Einfluß in irgend einem Theil der Erde zu untergraben, oder Frankreich den Mächten, oder die Mächte Frankreich zu entfremden? Ist nicht im Gegentheile die ganze Unterhandlung eine Geschichte wiederholter, sehr freundschaftlicher, sehr ernstlicher, sehr dringender Versuche von Seite der verbündeten Regierungen und ihrer Minister an allen Orten gewesen, Frankreich in irgend einer Weise zur Mitwirkung an einem Unternehmen zu bewegen, über dessen Nothwendigkeit sie alle einig waren, und durch die Theilnahme, an welchem Frankreich in den Stand gesetzt worden wäre, seinen Einfluß sowohl im Osten als im Westen auszudehnen, anstatt „diesen Einfluß vollständig zu verwirken," wie von Hrn. Thiers feierlich behauptet worden ist? Ueberdieß war es ja ein offenes und directes Unternehmen; es beabsichtigte genau den angegebenen Zweck. Dieser Zweck war einfach, die Mittel waren klar; hinsichtlich beider war weder Doppelzüngigkeit, noch Täuschung vorhanden, und die vier Mächte, die dabei betheiligt waren, hatten sich einstimmig von jedem Gedanken an selbstsüchtigen oder individuellen Vortheil, außer dem, was für jede derselben aus dem allgemeinen Nutzen für ganz Europa indirect hervorgehen würde, feierlich losgesagt. — Aber was war die Unterhandlung von Seite Frankreichs? Ein Gemisch von übler Laune, Eigensinn, Wunderlichkeit, Insolenz, Gierigkeit, Unaufrichtigkeit und Winkelzügen; gefolgt von den flagrantesten Beweisen, und zuletzt von den insultirendsten Geständnissen feindseliger Projecte, welche Frankreich gegen eine Allianz im Schilde führte, deren Princip es anfangs gebilliget hatte, und aus Gründen für diese Feindseligkeit, welche das Daseyn eines schamlosen Planes selbstsüchtiger und treuloser Ambition verriethen. — Die Vertheidigung der verbündeten Mächte wurde von dem französischen Botschafter übernommen, welcher sie, wie früher Lord Palmerston gethan, von aller und jeder Anklage, die der Premierminister Frankreichs gegen sie vorgebracht hatte, lossprach und bewies, daß sie sehnlichst wünschten, die französische Nation bei Beschützung der Türkei zum Alliirten zu haben, und insonderheit, daß Großbritannien und dem brittischen Minister die Fortdauer der französischen Allianz warm am Herzen lagen. Dagegen sind die Unthaten Frankreichs erwiesen, ja der französische Ex-Minister, Hr. Thiers, selbst rühmte sich damit, indem er ankündigte, daß das ganze System der französischen Politik, in Bezug auf den Sultan und den Pascha, auf den Wunsch gegründet war, nicht irgend einen Vortheil für das allgemeine Gleichgewicht und den Frieden von Europa zu erlangen, sondern für Frankreich, gegen Europa, und ganz besonders gegen Großbritannien, eine ausschließende Suprematie über Aegypten und ein Monopol aller Macht zur alleinigen Förderung französischer Interessen, in der That eine unbedingte Dictatur in Alexandrien, zu erzwingen. Wer kömmt nun bei dem ganzen Streite am besten davon? England hat seine Theile mannhaft durchgeführt, mit dem Beifall von ganz Europa, mit alleiniger Ausnahme des Hrn. Thiers und seiner Faction, welche sich buchstäblich selbst aus der Bahn herausgeworfen, und nun ganz ihren Weg verloren haben, den sie nicht wieder finden können. — Denn was ist Frankreich nun? Nach der eigenen Schilderung des Hrn. Thiers hat es allen „Einfluß im mittelländischen Meere" verloren. Aber, an wem liegt die Schuld? Obige Worte wurden am 25. November gesprochen. Die letzten Nachrichten aus dem Orient gingen damals bis zum 3. oder 4. November, und Hr. Thiers war Minister bis zum 29. October. Und dann will man behaupten, daß in Zeit von fünf Tagen — ehe eine einzige Depesche von Hrn. Guizot an Ort und Stelle anlangen konnte — er, Hr. Guizot und nicht sein Vorgänger — der Urheber jener Zerstörung des französischen Einflusses gewesen sei! Aber was ist dieser nämliche „Einfluß" über Europa, auf welchen Hr. Thiers, der implicite gesteht, daß der Verlust desselben ihm zuzuschreiben ist, auf eine so klägliche Art eifersüchtig zu seyn scheint? — Der Einfluß einer Nation kann nur zwei Triebfedern haben; er muß entweder aus Furcht oder aus Zuneigung entspringen. — In welchen von diesen beiden Elementen hatte der „Einfluß," dessen Verlust Hr. Thiers beklagt, seinen Ursprung? — Er wird schwerlich behaupten wollen, daß Frankreich sich der Zuneigungen von Europa zu erfreuen hatte. Die gewaltsame Eroberung Teutschlands, und die schreckliche Tyrannei, welche Bonaparte über das teutsche Volk ausübte, haben für immer, von den Mündungen der Schelde bis an die Ufer der Donau, alle Neigung für Frankreich ausgerottet, so daß es in diesem Augenblicke auf dieser weiten Länderstrecke, selbst mit Einschluß der preußischen Rheinprovinzen, nicht ein einziges Dorf gibt, das sich nicht, wie Ein Mann, erheben würde, um jeden propagandistischen Spuk, den eine Armee französischer Revolutionnärs versuchen wollte, zurückzuschlagen. Nun denn, der Sturz der Bonaparteschen Herrschaft und die Entfernung eines fürchterlichen Alps von der Brust Europa's bewirkten für den Einfluß des Schreckens, was der Druck desselben für die erträumte Anhänglichkeit gethan hatte. Frankreich wurde seit 1815 nicht mehr gefürchtet und Hr. Thiers gibt den Grund an, während Hr. Guizot die Thatsache ausspricht — nämlich, weil Frankreich nunmehr jederzeit auf eine Defensiv-Coalition stoßen wird, welche, wie der vormalige französische Botschafter mit warnender Stimme behauptet hat, Europa in den Stand setzen wird, den kriegerischen Rüstungen des Hrn. Thiers, und wenn sie aufs Aeußerste getrieben worden wären, mit Ruhe und ohne Besorgniß zuzu-

sehen. — Ueber einen Punct hat das Morgenblatt von Downingstreet für dienlich erachtet, den Times unnöthiger Weise den Text zu lesen*). Dieses Blatt behauptet, daß wir auf falschem Wege seien, wenn wir uns einbilden, daß es in Mehemed Ali's Macht stehen würde, Handels- oder politische Tractate mit Großbritannien oder mit andern Mächten abzuschließen, weil er nicht der „Souverain" von Aegypten, sondern bloß der „erbliche Pascha" dieses Landes seyn wird! Welche Wortklauberei ist dieß! Laßt nur Mehemed Ali einmal „erblicher Pascha" werden, und der technische Einwurf, daß ihm der Name eines Souverains mangelt, wird bei irgend einem schlauen brittischen Minister gegen den practischen Werth eines zu Alexandrien unterzeichneten Compacts kein großes Gewicht haben. — Ueber einen oder zwei weitere Gegenstände, die Hr. Thiers berührt hat, werden wir uns bei irgend einer andern Gelegenheit aussprechen."

Die Morning-Chronicle stellt den Franzosen vor, wie theuer ihre Kriegslust ihnen schon zu stehen gekommen sei, wie viel sie ihnen noch kosten dürfte, und wie viel besser sie also daran thun würden, ihre Thatkraft und ihren Unternehmungsgeist, der sich in auswärtigen Eroberungen aufzehren wolle, auf innere Eroberungen, auf Verbesserung ihres Ackerbaues und ihrer Industrie zu richten, für welche der Boden Frankreichs die reichsten Aussichten darbiete. Es wird gezeigt, daß Frankreich, wie kein anderes Land, einen staunenswerthen Ueberfluß von Hülfsmitteln besitze, die noch nicht benützt seien und, gehörig angewendet, die Macht und den Einfluß der Nation unermeßlich vermehren müßten, ohne daß dadurch die Besorgniß ihrer Nachbarn hervorgerufen, diese vielmehr durch gemeinschaftliche Interessen näher mit Frankreich würden verknüpft werden. „Schon der Umstand," heißt es am Schlusse, „daß ein großes Land, wie Frankreich, mit so vielen natürlichen Vortheilen, höflichst bei seinen Nachbarn um ein Paar tausend Cavalleriepferde bitten muß, ist ein Beweis, wie tief die Landwirthschaft in Frankreich steht. Und bei den noch unbenutzten Hülfsquellen der Wohlfahrt soll die Franzosen nichts zufriedenstellen, als ihrer Nachbarn Gebiet zu nehmen! Was sie annehmen sollten, sind — gute Lehren."

Zu Woolwich dauert die Einschiffung von Geschütz und Kriegsvorräthen aller Art nach Portsmouth fort, wo sie auf großen Transportfahrzeugen verladen und nach Syrien gesendet werden. In dem Arsenal zu Woolwich wird überdieß das Arbeiterpersonal von Tag zu Tag vermehrt, so daß, trotz des ungeheuren Kriegsbedarfs, der seit einigen Monaten nach China und der Levante abgegangen ist, die vorhandenen Vorräthe größer sind, als sie es im Anfange des Jahres waren.

Gouverneur Lin in Canton soll, von seinem Haß gegen die Engländer gestachelt, große Thätigkeit entwickeln. Er wollte, hieß es, gegen 150 Kriegsboote und das chinesische Admiralschiff „Chesapeake" (wie es scheint, ein von den Amerikanern erkauftes Fahrzeug) die Bocca-Tigris, deren innerer Eingang gegen Canton hin mit Ketten gesperrt ist, mit 5000 bis 6000 Mann hinunter gehen lassen und dem Blockadegeschwader den Kampf bieten. Die Zusammenschießung der Festungswerke auf dem Eiland Amoy durch die Fregatte „Blonde" hatte die Wirkung, daß die Mandarinen in diesem Theile des Landes zum erstenmal höflich wurden. Sie nannten in ihren Verhandlungen die englischen Offiziere die „ehrenwerthen Pfauenfedern der glorreichen fremden Nation," und versprachen, Elliotts Vorschläge an den Kaiser zu befördern, was sie aber nicht thaten, daher letzterer den Entschluß faßte, sein Memorandum erforderlichenfalls selbst in Peking zu überreichen. Sehr beklagt wird der am 22. Juni an Bord des „Rhomany" erfolgte Tod des Generalmajors Oglander, eines der besten Offiziere der indo-brittischen Armee. Am Eingang der Sundastraße scheiterten die Handelsschiffe „Mangalore" und „Crescent," ersteres mit einer Ladung von 10.000 Ctr. Thee. Der nordwärts gegangenen Flotte folgten, dem Verbot des Admirals entgegen, Schmuggelfahrzeuge mit Opium nach.

Die Handelsnachrichten aus Manchester lauten wieder günstiger, als es seit längerer Zeit der Fall war. Baares Geld ist wieder in größerer Fülle vorhanden, und auch Wechsel sind leichter zu discontiren, was man dem rechtzeitigen Einschreiten der Londoner Mäkler zuschreibt, die eine bedeutende Zahl von Wechseln auswärtiger Häuser übernommen und dadurch den Local-Geldmarkt sehr erleichtert hatten. Auch die Aussichten für den Handelsverkehr bessern sich. Der ausgedehnte Markt des Mittelmeeres wird in Folge der syrischen Ereignisse wieder als geöffnet betrachtet; aus Nordamerika sind Aufträge eingegangen, und andere noch ansehnlichere werden mit den nächsten Packetbooten erwartet. Für den ostindischen Handel kündigt sich ebenfalls ein großer Aufschwung an.

Man spricht in der City von einer neuen Anleihe für das nächste Jahr, die durch die außerordentlichen Rüstungen veranlaßt werde. Da auch von Einschiffungen ansehnlicher Truppendetaschements nach Ostindien die Rede ist, so scheint es, als halte die Regierung dort eine bedeutende Streitmacht für nothwendig, deren Unterhaltung zwar der ostindischen Compagnie zufällt, provisorisch aber vom Lande bestritten werden muß.

Auf der Eisenbahn von Birmingham nach Derby hat wieder ein Unglück Statt gehabt, indem ein auf den Schienen des Weges liegendes Rad den Zug so störte, daß ein Mensch dabei getödtet und mehrere verwundet wurden.

Der Globe hofft, daß eine der ersten Handlungen in nächster Parlamentssession die Niedersetzung einer Untersuchungscommission seyn werde, welche den Auftrag erhalte, die jetzige mangelhafte Verwaltung der Eisenbahnen in Bezug auf öffentliche Sicherheit der strengsten Prüfung zu unterwerfen und demgemäß dem Parlament ein Gesetz zur Annahme vorzuschlagen, das durch strenge Aufsicht auf das Dienstpersonal der Eisenbahnen und durch schwere Strafen gegen die Gesellschaften, deren Angestellte Unglücksfälle herbeiführen, das Publicum vor der augenfälligen Gefahr möglichst sichere, womit jetzt leider das Reisen auf den Eisenbahnen verbunden sei.

Frankreich.

Da der Prinz von Joinville mit der Zurückführung der Leiche Napoleons nach Frankreich beauftragt wurde, so ist seine Mission erst bei der Ankunft derselben in der Invalidenkirche als beendigt zu betrachten. Der Prinz behält deßhalb das Commando des Dampfboots „Normandie" und der dasselbe begleitenden Fahrzeuge bis Courbevoie; er landet an der Brücke von Neuilly, und folgt dem Leichenzug an der Spitze von 400 Matrosen. Es ist dem Prinzen verboten, irgend Jemand dem Schiffe nahe kommen zu lassen oder eine Lan-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 14. d. M.

dung zu gestatten, ausgenommen zur Einnahme von Proviant; auch ist ihm jede Berührung mit den beiden Ufern der Seine, von Havre bis Neuilly, verboten. — Verschiedene Privatbriefe bestätigen, daß der Prinz von Joinville, als er auf der Rückfahrt von St. Helena durch mehrere ihm begegnende Schiffe von den gespannten Verhältnissen zwischen Frankreich und England erfuhr, auf der Stelle die kräftigsten Anstalten traf, sein Schiff gegen einen allenfallsigen Angriff zu vertheidigen, und dasselbe nöthigenfalls lieber in den Grund bohren, als sein kostbares Pfand in Feindeshände fallen lassen wollte. In Folge eines am Bord der „Belle Poule" gehaltenen Kriegsraths wurde beschlossen, alle disponiblen Kanonen auf der Fregatte zur Anlegung von Batterien zu verwenden; die Gemächer der Generale Bertrand, Gourgaud rc. wurden abgetragen, und das Breterwerk nebst den kostbaren Möbeln in das Meer geworfen. Der Prinz ging selbst mit dem Beispiel voran, und so konnten 6 bis 8 Kanonen mehr aufgestellt werden.

Auf eine Angabe des Temps, von einer Depesche des Hrn. von Pontois, welche die Beschuldigung, Hr. Thiers habe eine directe Ausgleichung zwischen dem Sultan und Mehemed Ali zu Stande bringen wollen, Lügen strafen soll, bemerkt das Journal des Débats: „Die Depesche des Hrn. von Pontois, vorausgesetzt, daß sie vorhanden ist, was wir durchaus nicht wissen, würde das doppelte Spiel in der Politik des Hrn. Thiers nur noch mehr enthüllen. Daß ein Versuch zu einer directen Uebereinkunft von Hrn. Thiers ausgegangen ist, kann nicht mehr geläugnet werden, nach der Note, die Hr. Guizot von der Rednerbühne herab verlas, und deren Ablesung Hrn. Thiers ganz außer Fassung brachte. Die Commission hat ferner eine Depesche des Hrn. Eugen Perier vor Augen gehabt, aus welcher klar hervorgeht, daß er nach Alexandrien abgeschickt worden war, um den Pascha zu einer directen Uebereinkunft anzutreiben. Wer hat aber behauptet, daß unser Botschafter in Konstantinopel, Hr. von Pontois mit dieser Unterhandlung beauftragt gewesen sei, oder auch nur davon gewußt habe? Nein, er hatte nur die öffentliche Rolle, die ostensiblen Instructionen; sonst würde seine Stellung den anderen Botschaftern gegenüber nicht haltbar gewesen, und die Politik Frankreichs öffentlich geändert worden seyn, und nicht insgeheim, wie Hr. Thiers wollte. Hr. von Pontois setzte in Konstantinopel wie Hr. Guizot in London, die officiellen Unterhandlungen fort, während Hr. Thiers, der Europa zu überraschen hoffte, insgeheim durch besondere Agenten über die directe Uebereinkunft unterhandelte. Hr. von Pontois konnte getäuscht werden, aber nicht Europa, und die directe Uebereinkunft hat nur das herbeigeführt, was wir jetzt sehen: der Pascha auf Aegypten reducirt, die Städte Syriens eingeäschert, Frankreich isolirt und mit 800 Millionen verschuldet."

Ueber die Gerüchte von einer Anleihe äußert sich der Moniteur Parisien vom 10. d. M. folgendermaßen: „Ein Journal hat von einem Gesetzentwurf hinsichtlich einer Anleihe gesprochen, welcher gestern von dem Finanzminister der Deputirtenkammer vorgelegt werden sollte. — Der Finanzminister hat keinen Anleiheentwurf vorgelegt und wir können versichern, daß er sobald keinen vorlegen wird. Die Hülfsquellen des Schatzes sind reichlich genug, daß die Regierung im Grunde während des ganzen nächstkünftigen Jahres der Beihülfe der Capitalisten entbehren könnte. Die Bank hat in ihren Kellern über 200 Millionen, die dem Staate gehören und auf die erste Anforderung disponibel sind. Nichtsdestoweniger wird der Finanzminister, im Laufe der Session, von den gesetzgebenden Gewalten die Autorisation begehren, zu einer Anleihe seine Zuflucht zu nehmen, sich aber vorbehalten, zur Ausführung der Maaßregel den ihm am geeignetsten scheinenden Augenblick zu wählen."

Zu der durch Hrn. Daunou's Tod erledigten Stelle in der Akademie hatte sich auch der radicale Deputirte Cormenin gemeldet, bekannt durch seine beißenden Pamphlete gegen die Civilliste, namentlich durch die letzte Flugschrift gegen die Appanage des Herzogs von Nemours, welche an der Verwerfung dieses Vorschlags einen großen, wo nicht den den größten Antheil hatte. Man fürchtete, der König, dem die Bestätigung der akademischen Wahlen zusteht, würde sie dem Hrn. Cormenin verweigern; Ludwig Philipp soll aber erklärt haben, er werde demselben gerne den Beweis ertheilen, daß er über seine Pamphlets erhaben sei. Man zweifelt nun nicht mehr, daß Cormenin als Akademiker gewählt werden wird.

Der Cassationshof beschäftigte sich am 10. d. M. mit dem Cassationsgesuche der Madame Lafarge gegen das Urtheil des Assisenhofes von Tulle, welches diese Frau zu lebenslänglicher Zwangsarbeit condemnirte. Hr. Ricard, einer der Räthe, erstattete den Bericht und entwickelte die siebzehn Puncte, auf welche das Cassationsgesuch gestützt ist *). — Hierauf nahmen die Rechtsanwälte der Madame Lafarge, die HH. Duverne und Lauvin, das Wort; letzterer mußte sein Plaidoyer um 4 Uhr unterbrechen, da es wegen des dichten Nebels schon so finster im Gerichtssaale geworden war, daß man nicht mehr lesen konnte. — Die Verhandlungen wurden auf den folgenden Tag ajournirt.

Das Civiltribunal von Paris verhandelte vor einigen Tagen einen Prozeß, bei dem es sich um einen wichtigen Punct des Völkerrechts fragte. Ein Amerikaner, Hr. Bailey, jetzt zum Consul der vereinigten Staaten in Sardinien ernannt, war früher Chef eines Handelshauses in Newyork, und ward als solcher der Pariser Firma HH. Piedonna und Mauroy 40,000 Fr. schuldig, die ihnen durch gerichtliches Urtheil in Paris zuerkannt wurden. Neulich kam Hr. Bailey auf seiner Reise nach Sardinien durch Paris; seine Gläubiger erfuhren dieß, und ließen ihn provisorisch festsetzen. Hr. Bailey wandte sich sogleich an den Gesandten der vereinigten Staaten, Hrn. Caß, und dieser schrieb in der Sache an den französischen Minister des Auswärtigen. Letzterer unterstützte Hrn. Bailey's Gesuch an den Gerichtshof um Freilassung auf den Grund hin, daß er als diplomatischer Agent nicht wegen Schulden verhaftet werden dürfe. Die Kläger bestritten diese Einrede, erstens weil nur bei der französischen Regierung beglaubigte diplomatische Agenten, nicht aber solche, die auf dem Wege nach anderen Ländern durch Frankreich reisen, jene Exemtion von dem Gesetz ansprechen könnten, und zweitens weil ein Handelsconsul kein diplomatischer Agent im strengen Wortverstand sei. Der Gerichtshof entschied gegentheilig und decretirte Hrn. Bailey's Freilassung. Die Kläger appellirten an die Cour royale welche aber das untergerichtliche Urtheil bestätigte, und zwar darum, weil Hr. Bailey der Ueberbringer von Depeschen der amerikanischen Regierung an die sardinische, und demnach zu den Privilegien berechtigt sei, welche diplomatische Agenten gemäß dem Völkerrecht genießen.

Hr. Theophile Thoré, Verfasser einer Flugschrift: „Die Wahrheit über die demokratische Partei," ist am 8.

*) Wir haben sie in unserem Blatte vom 23. November mitgetheilt.

December von den Assisen zu zwei Jahren Gefängniß und 20,000 Francs Geldstrafe verurtheilt worden.

Päpstliche Staaten.

Dem Diario di Roma zufolge, ist durch Schreiben des Staatssecretariats vom 2. December das durch den Tod des Cardinals Falzacappa erledigte Amt eines obersten Justizpräsidenten Sr. Eminenz dem Cardinal Gamberini, bisherigen Staatssecretär für die innern Angelegenheiten, das hiedurch erledigte Ministerium des Innern, Sr. Eminenz dem Cardinal Mattei, bisherigen Präsidenten der Commission der Wohlthätigkeitsanstalten, und das Präsidium dieser Anstalten Sr. Eminenz dem Cardinal Brignole übertragen worden.

Marokko.

Das Commerce bringt in einem Schreiben aus Algier vom 24. November folgende Nachrichten aus Tanger: „Ein Franzose, der bei Abd-el-Kader gefangen war, flüchtete sich auf das marokkanische Gebiet und erreichte Tanger, wo er sich unter den Schutz des Hrn. Delaporte, Consuls von Frankreich, stellte. Die Behörden der Stadt foderten von dem Consul die Auslieferung dieses Franzosen, und als der Consul sich fest weigerte, brachen sie mit Gewalt in sein Haus ein, und nahmen den Flüchtling wieder fest. Nach dieser gröblichen Beleidigung blieb Hrn. Delaporte nichts Anderes übrig, als seine Flagge abzunehmen, und da ihm bei der feindseligen Stimmung der Bevölkerung selbst Gefahr drohte, stellte er sich unter den Schutz des englischen Consuls, in dessen Hause er das Schiff erwartet, das ihn abholen wird. Doch ist mit solchen Fanatikern Alles zu fürchten, und es wäre leicht möglich, daß das britische Consulat so wenig respectirt würde, als das unserige.“

Niederlande.

Am 5. December fand der feierliche Einzug Ihrer Majestäten des Königs und der Königinn in den Haag Statt. Die Straßen der Stadt waren mit den Farben Niederlands, so wie mit russischen und Oranje-Flaggen verziert. Ehrenpforten waren sowohl im Bosch, von wo der Einzug erfolgte, als in der Stadt errichtet. Um halb 4 Uhr kündigten der Donner des Geschützes und das vom Glockenspiel angestimmte Volkslied die Ankunft Ihrer Majestäten an. Ehrenwachen der Bürger ritten sowohl dem Könige, welcher mit den Prinzen zu Pferde war, voran, als hinter dem Wagen der Königinn und der Prinzessinnen. Unter den sehr geschmackvoll verzierten Häusern zeichneten sich auch die Hotels des Prinzen Friedrich und des preußischen Gesandten aus. Der Jubel des Volkes beim Anblicke des Königs war ungemein groß und mehreremale konnte Se. Majestät nur mit Mühe vorwärts kommen, so sehr war das Pferd des Monarchen von der Menge umgeben. Abends war die Stadt auf das glänzendste erleuchtet.

Holländische Blätter melden aus dem Haag vom 2. December: „Am Tage der feierlichen Huldigung, den 28. November, wollte Se. Majestät der König einen Beweis seiner bestimmten Absicht geben, allen seinen Unterthanen die verfassungsmäßige Religionsfreiheit zu garantiren. Zu dem Ende hat Se. Majestät auf den Vorschlag des Generaldirectors der katholischen Angelegenheiten decretirt: 1) die religiöse Congregation der P. P. Redemptoristen zu Wittem im Limburgischen wird gesetzlich anerkannt, unter der Bedingniß, daß die sogenannten Missionen nur in dem Umfange der Kirche und nicht auf öffentlichem Wege vorgenommen werden dürfen. 2) Zehn religiöse Ordensgesellschaften, und zwar die der regulären Canonici der Carmelitermönche und der Carmeliternonnen, der Augustinernonnen, der Capucinernonnen, der Clarissinnen, der Franciscanermönche, der Väter vom Kreuze, der Töchter der heiligen Brigitta, sämmtlich in Nordbrabant bestehend, werden ermächtigt, wieder Novizen anzunehmen — in Gemäßheit ihrer Statuten, ohne Präjudiz des rechtmäßigen Bischofs. — Diese geistlichen Orden, welche den Verfügungen des vorigen Königs Wilhelm I. (der sich gegenwärtig in Berlin befindet) gemäß erlöschen und sich daher nicht mehr erneuern sollten, werden jetzt ihre Häuser vervollständigen und fortfahren können, die bekannten Dienste, welche ehemals unsere Gegenden von diesen nützlichen Ordensgesellschaften empfingen, mit erneuerter Thätigkeit zu leisten. Diese Maaßregel wird das Vertrauen der zahlreichen katholischen Bevölkerung auf eine tolerante Regierung des neuen Königs befestigen und eine der schönsten Blumenzierden seiner Krone bilden.“

Das Bankhaus Hope und Comp. in Amsterdam hat am 9. December die Eröffnung eines neuen russischen Anlehens durch folgendes Circular bekannt gemacht: „Wir haben die Ehre, Ihnen die Uebersetzung eines kaiserlich russischen Ukases zu übersenden, wodurch ein neues Anlehen festgestellt wird. Die Inscription zu Betheiligungen ist heute auf unserem Comptoir eröffnet, zum Preise von 86½ pCt. oder 865 fl. pr. 500 Silberrubel. Der Betrag wird entrichtet werden: ein Zehntel vor oder am 5. Jänner 1841, mit Zinsengenuß vom 1. November 1840; vier Zehntel vor oder am 31. Jänner 1841, mit Zinsengenuß vom 1. December 1840; fünf Zehntel vor oder am 28. Februar 1841, mit Zinsengenuß vom 1. Jänner 1841. Es steht frei, die letzten Zahlungen ganz oder zum Theil früher zu leisten, unter dem für die früheren Termine bestimmten Zinsengenuß. Nach dem oben erwähnten kaiserlichen Ukase, welcher aus Zarskoje-Selo vom 5. September datirt ist, ist das neue Anlehen zur Wiedercomplettirung der Reservefonds des kaiserlichen Schatzes, welche im Laufe der letzten Jahre zu verschiedenen Ausgaben in Anspruch genommen wurden, bestimmt, und der Betrag auf 25 Millionen Silberrubel festgesetzt. Das Anlehen soll in das große Buch der russischen Nationalschuld eingeschrieben werden, unter dem Titel: 4procentiges Anlehen. Es werden Obligationen von 500 Silberrubel emittirt, eingetheilt in 1000 Serien, jede von 50 Obligationen. Die Interessenzahlung geschieht in St. Petersburg bei der Amortisationscommission zwischen dem 1. und 15. Februar und zwischen dem 1. und 15. August jeden Jahres. Zur Tilgung der Schuld wird ein specieller Fonds zum Belaufe von 2½ pCt. vom Nominalbetrage dieses Anlehens bestimmt; und dieser Amortisationsfonds soll nicht mit den anderen Anlehen vermengt werden können. Die Amortisation soll im Jahre 1845 ihren Anfang nehmen, mit Vorbehalt jedoch früheren Anfangs.“

Belgien.

Die erste Section der Repräsentantenkammer hat die Unterdrückung der Militärmarine verlangt. Die vierte Section hat gefordert, daß 7 Kanonierschaluppen außer Dienst gesetzt werden. Die fünfte Section hat sich für die allmälige Verminderung der Flotille ausgesprochen. Die Anträge dieser drei Sectionen sind durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten bestritten wor-

den. Er hat der Centralsection eine Note überreicht, worin die verschiedenen Dienstarten, welche die Militärmarine dem Handel geleistet hat, auseinandergesetzt sind. Die Centralsection hat, diese Note in Erwägung ziehend, das Marinebudget ohne Amendements angenommen.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat in den Sectionen der Kammer erklärt, daß alle zu Utrecht, Gent, Maestricht und Antwerpen Statt findenden Unterhandlungen bis zum 1. Juli 1841 beendigt seyn würden.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den Unterlieutenant der königl. lombardisch-venetianischen adeligen Leibgarde, Obersten Paul Airoldi, aus besonderer Gnade in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates zu erheben geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät geruhten mittelst allerhöchster Entschließung vom 20. October l. J. die im Zipser Domcapitel erledigte Ehren-Domherrnstelle dem Pfarrer zu Friedman, Johann Nalepka, allergnädigst zu verleihen.

Am 17. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	in CM.	$106\frac{5}{8}$.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	100.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	——.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	in CM.	158.
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	in CM.	$678\frac{1}{8}$.
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	in CM.	$279\frac{7}{8}$.
detto detto v. J. 1839	für 50 fl.	in CM.	$55\frac{7}{8}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pCt.	in CM.	$63\frac{1}{8}$.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück $1646\frac{1}{2}$ in CM.

Vermischte Nachrichten.

Im Meißnischen Wochenblatte war neulich zu lesen: „Da Andreas Kohl mir ohne mein Vorwissen mehrere Effecten gestohlen hat, so lasse ich ihn hierdurch wissen, daß, wenn er mir dieselben nicht binnen acht Tagen zurückbringt, ich seinen Namen öffentlich nennen werde.“

Wissenschaftliche Nachrichten.

So eben ist bei Braumüller und Seidel (Sparcassagebäude) erschienen:

Das
ethische Staatsprincip,
oder
Propädeutik der Staatswissenschaft.
Von
dem kais. österreichischen Hofrathe
Anton Edlen von Krauß.

Neue, wohlfeilere Ausgabe 1841. gr. 8. 600 S. Preis 3 fl. C. M.

Wir ergreifen mit Vergnügen diesen Anlaß, um auch in unseren Blättern ein vaterländisches, staatswissenschaftlich-philosophisches Werk anzukündigen, welches zuerst, im Jahre 1835, unter dem bescheidenen Titel eines Versuches und unter dem pseudonymen Namen eines Staatsmannes herausgegeben, anfänglich unerkannt und selbst theilweise verkannt, sich jedoch im Laufe weniger Jahre die Bahn gebrochen, und nunmehr im Auslande wie im Inlande als classisch anerkannt ist.*)

Wer frei von den Vorurtheilen unserer Zeit, keinem politischen oder philosophischen Systeme blindlings anhängend, nur Wahrheit suchend und unbefangen nach Wahrheit strebend, sich die Mühe nehmen will, dem Verfasser Schritt für Schritt zu folgen, und nicht stückweise, sondern im ganzen Zusammenhange den Inhalt dieses Werkes mit strengprüfendem, kritischen Ueberblick zu studieren, der wird in demselben eine in allen, wenn auch bei dem ersten Anblicke noch so heterogen erscheinenden Theilen folgerecht durchgeführte Weltansicht wahrnehmen, die so manche Räthsel unseres Lebens löset, der wird im Laufe der Lectüre auf Stellen gelangen, in welchen der Verfasser mit hinreißender Beredsamkeit die Grundwahrheiten feststellt, welche die Staatsgewalt unter was immer für Regierungsformen**) leiten sollten; und am Schlusse dieses Werkes, in der Darstellung des Staatsmannes, wie er seyn soll, nicht bloß ein abstractes Ideal, sondern ein treues Bild von Männern finden, auf deren Besitz Oesterreich stolz zu seyn Ursache hat.

Die Haltung des ganzen Werkes verkündet jenen edlen Geist der Redlichkeit, der Sittenreinheit und wahrhaft christlichen Liebe, welcher die in unserer verhängnißvollen Zeit von dem Parteigeiste und den Leidenschaften so oft verkannten, verhöhnten, verdrehten und mißdeuteten Regierungsmaximen der österreichischen Monarchie beseelt, und der mitten unter den Stürmen der Ereignisse das Stätige im Wechsel ist und bleibt.

Wir können daher dieses noch immer viel zu wenig beachtete geniale Werk, welches das ganze Gebiet der Staatswissenschaft aus einem höheren philosophischen Gesichtspuncte betrachtet, besonders in unserer Zeit, wo es dringend Noth thut, der Aufmerksamkeit unserer Leser und hauptsächlich der heranreifenden Jugend, wenn sie nicht in die unabsehbaren Irrthümer der Encyclopädisten u. s. w. verfallen soll, nicht genug anempfehlen.

*) Das darin auf die Staatswissenschaft angewendete Princip hat insbesondere in den Antrittsreden des gegenwärtigen französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Guizot, bei seiner Aufnahme in die Akademie der Wissenschaften zu Paris 1836, und des vormaligen englischen Ministers Sir Robert Peel bei seiner Installation als Lord-Rector der Universität zu Glasgow 1837 Anklang gefunden.

**) Bemerkenswerth ist, nach funfzigjährigen fürchterlichsten Wehen, die endliche Entbindung dieses Princips in Frankreich, indem es in dem dießjährigen Adreßentwurfe der Deputirtenkammer heißt: „Sorgen Sie „dafür, Sire, daß Ihr Thron stets von einsichtsvollen „und getreuen Rathgebern umgeben sei. — Depositäre „Ihrer Autorität sind sie für deren Ausübung verantwortlich .... Möge die Rechtschaffenheit geehrt, „möge die Religion geachtet werden! Geben wir der „Sittlichkeit und dem Gesetze Kraft. Man hat den „Menschen allzusehr den ausschließenden Cultus „ihrer materiellen Interessen empfohlen. Beleben wir „in den Herzen eine uneigennützige Vaterlandsliebe „u. s. w.“

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 354

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 19. December 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 17. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.512	28. 3 3 P.	— 12.3	NW.	schwach.	Schnee.
	2 Uhr Nachm.	27.542	28 3 8	— 9.7	NW.	—	heiter.
	10 Uhr Abends	27.594	28 4 3	— 10.8	NW.	still.	—

Türkei.

Ueber die letzten Ereignisse in Alexandrien sind noch immer, außer der kurzen Meldung des französischen Generalconsuls vom 26. November, die durch telegraphische Depesche aus Marseille am 7. d. M. nach Paris gelangt war *), keine ämtlichen Berichte eingegangen. — Das neueste Blatt des Moniteurs vom 11. d. M. gibt wohl Nachrichten aus Aegypten, die aber nur bis zum 25. November reichen, also, wie der Moniteur bemerkt, jünger sind, als die Unterwerfung Mehemed Ali's, selbe aber bereits voraussehen ließen. Diesen Nachrichten zufolge hatten die Unterhandlungen, die mit der Unterwerfung Mehemed Ali's endigten, am 22. mit der Ankunft eines Parlamentärs der englischen Escadre, der ein Schreiben des Commodore Napier an den Vicekönig überbrachte, begonnen. In diesem Schreiben, dessen Vorwand ein Vorschlag zur Auswechslung von Gefangenen gewesen sei, habe der Commodore Napier Mehemed Ali aufgefordert, nachzugeben, und keinen, beinahe unmöglichen, Widerstand zu versuchen. — „Auf eine ausweichende Antwort von Boghos-Bei,“ heißt es weiter in den Nachrichten des Moniteurs, „wodurch er Zeit zu gewinnen suchte, folgte ein zweites Schreiben des Commodore, in welchem er, auf der unmittelbaren Zurückgabe der türkischen Flotte und der unmittelbaren Räumung Syriens bestehend, zu verstehen gab, daß der mindeste Verzug ihn in die Nothwendigkeit versetzen könnte, strenge Befehle zu vollziehen. Er erbot sich übrigens, mit Mehemed Ali, wenn er es wünschen sollte, persönlich zu conferiren, und ihm alle in seiner Macht stehenden Bürgschaften zu geben. — Man versichert, daß das Dampfschiff, an dessen Bord sich der Commodore am Eingang des Fahrwassers befand, bereits sondirte, und daß man sich an Bord eines englischen Schiffes mit Füllung von Bomben beschäftigte. — Einige Tage zuvor hatte der niederländische Generalconsul, der mit Führung der brittischen Geschäfte beauftragt war, in Auftrag des Admiral Stopford erklärt, daß die für den 20. November angekündigte Handelsblockade von der englischen Marine nicht ausgeführt werden würde. Diese Nachricht hatte große Sensation gemacht. Mehemed Ali hatte sich beeilt 120,000 metrische Centner Getreidefrüchte zu verkaufen. — Der Vicekönig war seit beinahe einem Monate ohne Nachrichten von Ibrahim Pascha. Man wußte, daß der Gouverneur von Saint Jean d'Acre, der mit 2000 Mann der Besatzung in Gaza angekommen war, sich mit Ibrahim zu vereinigen suchen wollte. — Zu El-Arisch, an den Gränzen von Aegypten und Syrien, hatte ein Aufstand unter den Arabern Statt gefunden, unter die man gedruckte Proclamationen vertheilt hatte. Die Cavallerieschule von Gizeh, bei Kairo, war mit 1500 irregulären arabischen Reitern und dem 15ten aus dem Hedschaz zurückgekehrten regulairen Cavallerieregiment aufgebrochen, um diese Bewegung zu unterdrücken, die nicht sehr ernsthaft zu seyn schien. Diese Truppen sollten sich dann mit denen von Gaza vereinigen, und eine Bewegung vorwärts versuchen, um die Verbindungen mit Syrien herzustellen, und den Rückzug Ibrahim Pascha's zu decken.“

Der Sud de Marseille gibt über die Ereignisse in Alexandrien bis zum 26. November folgenden von obigen Nachrichten in einigen Daten abweichenden Bericht: „Am 23. November Abends erschien der Commodore Napier vor Alexandrien. Er schickte einen seiner Offiziere ans Land, welcher den Vicekönig zu einer Zusammenkunft mit dem Commodore aufforderte. Mehemed Ali wollte dieselbe erst für den nächstfolgenden Tag zusagen, aus Anlaß der Beiramsfeste, welche am 24. November ihren Anfang nahmen. Allein es wurde ihm entgegnet: der Commodore könne nicht länger warten und die Zusammenkunft müsse unverzüglich Statt haben. Alle Schiffe der englischen Flotte hatten bereits ihre Vorbereitungen zum Bombardement getroffen, und alles zeigte von Seiten des Commodore den festen Entschluß an, Alexandrien zu beschießen, das Arsenal zu verbrennen und sich der türkischen und der ägyptischen Flotte mit Gewalt zu bemächtigen. Mehemed Ali, nachdem er zu der Unterredung eingewilligt, ließ den Hrn. Cochelet, den Generalconsul Frankreichs, ersuchen, sich zu ihm zu begeben. Hr. Cochelet stattete Se. Hoheit in Gesellschaft

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 15. d. M.

des Hrn. Walewsky, welcher am Morgen seine Abschiedsbesuche gemacht hatte, einen Besuch ab. Der Commodore Napier kam am Abend des 24. ans Land, und am 26., nachdem zwei Tage in Unterhandlungen und Correspondenzen zwischen dem Commodore Napier und dem Pascha von Aegypten hingegangen waren, unterzeichnete dieser Letztere eine Convention, durch welche sich der Pascha verpflichtet, sich der Pforte zu unterwerfen, dem Großherrn die türkische Flotte zurückzugeben, und endlich, in die sofortige Räumung Syriens und in die Freilassung der syrischen Gefangenen einzuwilligen; der Commodore Napier verbürgte seinerseits, mittelst eben derselben Convention und im Namen der vier Mächte, der hohen Theilnehmer des Vertrags vom 15. Juli, dem Vicekönig den Besitz der erblichen Verwaltung des Paschaliks von Aegypten. Es erhob sich eine Schwierigkeit in Betreff der Räumung Syriens, welche der Pascha gern auf dem Landwege hätte bewerkstelligen lassen wollen; allein der Commodore Napier widersetzte sich und erhielt das Zugeständniß, daß die Räumung vermittelst der englischen Schiffe Statt haben solle. Bloß Ibrahim und dessen Escorte werden auf dem Landwege nach Aegypten zurückkehren. Die englische Stationsflotte hat sofort in den Hafen von Alexandrien einlaufen sollen, und die Flaggen der alliirten Mächte wurden auf allen Puncten der Stadt wieder aufgepflanzt."

Frankreich.

Nachstehendes ist vollständige Vortrag, in welchem der Finanzminister, Hr. Humann, in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 7. December den gegenwärtigen Zustand der Finanzen darlegte: „Meine Herren! Das Gesetz vom 24. April 1833 verlangt, daß die Creditsordonnanzen, welche in Abwesenheit der Kammer erlassen worden sind, gleich bei Eröffnung der Session in einem einzigen Gesetzentwurf zusammengefaßt und vorgelegt werden. Der Zweck dieser Bestimmung ist, Ihnen sogleich einen vollständigen Ueberblick über die finanzielle Lage zu verschaffen, die stets durch die während Ihrer Abwesenheit vollbrachten Thatsachen mehr oder weniger modificirt wird. Wenn diese Bürgschaft für die gesetzgebenden Gewalten wichtig ist, so ist sie es nicht weniger für ein neues Ministerium, welches, inmitten ernster Umstände, die Verantwortlichkeit der Geschäfte übernehmend, das Bedürfniß empfindet, die Rechnungen der Vergangenheit abzuschließen, um in der Zukunft nur für seine eigenen Handlungen verantwortlich zu seyn. Die Ereignisse, welche es nothwendig machten, den gewöhnlichen Zwischenraum Ihrer Sessionen zu verkürzen, haben auch das Gleichgewicht in unseren Budgets gestört. Ein ohne Mitwirkung Frankreichs unterzeichneter Tractat zur Regulirung der orientalischen Angelegenheiten gab den Anlaß, Eventualitäten vorauszusehen, auf welche man sich vorbereiten mußte. Es wurden zu dem Ende Rüstungen angeordnet; unsere Land- und Seestreitkräfte sind vermehrt worden, man ist damit beschäftigt, die Hauptstadt mit einer doppelten Fortificationslinie zu umgeben. Zu gleicher Zeit ward für die Vermehrung des Artilleriematerials und der Vorräthe aller Art, für die Unterbringung der Truppen, und für die Instandsetzung der Festungen gesorgt. Eine vor Kurzem Statt gehabte feierliche Erörterung hat Sie in den Stand gesetzt, die Beweggründe zu würdigen, die die Regierung veranlaßt haben, jene Haltung einzunehmen. Wir brauchen deßhalb auf diese Frage nicht zurückzukommen, sondern es ist in diesem Augenblicke nur unsere Pflicht, Sie mit den neuen Lasten bekannt zu machen, die unsern Finanzen durch eine Lage auferlegt worden sind, welche am Schlusse Ihrer letzten Session nicht vorausgesehen ward, und die Creditsordonnanzen veranlaßt hat, auf deren Genehmigung wir jetzt antragen. Diese Credite belaufen sich auf die Summe von 184,907,537 Fr., von welcher Summe für die Eventualitäten, welche sich auf den Tractat vom 15. Juli beziehen, 156,698,950 Fr. in folgender Weise verwendet worden sind:

Kriegsministerium	133,665,250 Fr.
Seeministerium	15,583,700 „
Oeffentliche Bauten	7,000,000 „
Ministerium des Innern	300,000 „
Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten	150,000 „
	156,698,950 Fr.

Andere Ausgaben, deren Hauptgründe die Vermehrung des Personals und des Materials der afrikanischen Armee, die größere Anzahl der ausländischen Flüchtlinge, und die Theuerung des Getreides und des Viehfutters sind, figuriren in dem Gesetzentwurfe mit 8,080,033 Fr. Endlich haben wir noch Supplementarcredite, im Totalbelaufe von 20,128,554 Fr. zu verlangen, welches die Gesammtsumme von 184,907,537 Fr. ergibt. Ich werde die Ehre haben, Ihnen summarisch die Beweggründe der von jedem ministeriellen Departement verlangten Credite auseinander zu setzen. — Das Justizministerium verlangt zwei Supplementarcredite; den einen von 700,000 Fr. für die Kosten der Criminaljustiz, — eine Ausgabe, die nothwendig schwankend, und von der Zahl und Wichtigkeit der gerichtlichen Verfolgungen abhängig ist; den andern von 7300 Fr. für die Heizungs- und Erleuchtungskosten der neuen Säle des Staatsraths. Ein anderer Credit von 12,000 Fr. ist für die Kosten der ersten Einrichtung des neuen Ministeriums bestimmt. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat die für unvorhergesehene Missionen ausgeworfene Summe um 150,000 Fr. überschritten. Die Ereignisse im Orient rechtfertigen diese Ausgabe zur Genüge. — Die von dem Minister des Innern verlangten Credite belaufen sich auf 3,159,565 Fr., wovon 2,550,000 Fr. als Unterstützung für

die spanischen Flüchtlinge vertheilt worden sind. Diese Ausgabe, welche sich jetzt monatlich auf 500,000 Fr. beläuft, ist geeignet, die Aufmerksamkeit der Kammer auf sich zu ziehen. Die Revision der Cantonalregister der Nationalgarden, welche mobilfähig sind, hat eine Ausgabe von 300,000 Fr. veranlaßt. Eine gleiche Summe ist für die Straf- und Arbeitshäuser verlangt worden. — Unter den Crediten, welche das Ministerium der öffentlichen Bauten verlangt, figurirt in erster Linie die Ausgabe für die im Jahre 1840 zu bewerkstelligenden Befestigungen von Paris. Der Theil dieser Ausgabe, der den öffentlichen Bauten zur Last fallen sollte, wurde anfangs auf 12 Millionen Fr. festgesetzt; aber eine Ordonnanz vom 25. October d. J. hat die früher zu diesem Zwecke eröffneten Credite auf 7 Millionen Fr. beschränkt. Dann kommt eine Summe von 12,000 Fr. für die Kosten der ersten Einrichtung des Ministers, 60,000 Fr. für die Arbeiten an dem Pallaste der Pairskammer, die durch den Boulogner Prozeß nöthig gemacht wurden. Andere Credite werden nur der Form halber aufgeführt, da sie durch das Budget von 1839 zurückerstattet werden, indem viele damals projectirte Bauten unter den gegenwärtigen Umständen haben verschoben werden müssen. — Die von dem Kriegsminister verlangten Credite belaufen sich auf 145,967,721 Fr. Die Vermehrung des Effectivbestandes der Armee an Leuten und Pferden, und die Bildung neuer Infanterie- und Cavalleriecorps veranlassen eine Ausgabe von 80,546,402 Fr. Die Anschaffung von Lebensmitteln, Equipirungs- und Campirungsgegenständen, die Lazarethe u. s. w erfordern 24,674,848 Fr.; eine Summe von 10,860,000 Fr. ist für das Artilleriematerial bestimmt; 5,504,000 Fr. werden für die Verbesserung der Kasernen, für militärische Gebäude und für die Baracken der Truppen verlangt; endlich sind für die ersten Arbeiten der Befestigung von Paris 6 Millionen, und für die Instandsetzungen der Festungen ebenfalls 6 Millionen verlangt. Die übrigen Credite betreffen die militärischen Operationen in Afrika, die Kosten der ersten Einrichtung für den Minister, die Erhöhung der Getreidepreise u. s. w. Die von dem Seeminister verlangten Credite belaufen sich auf 15,803,205 Fr. Sie haben hauptsächlich zum Zweck, die Flotte auszurüsten, die Entwicklung der Dampfschiffahrt zu beschleunigen und die Beschützungsmittel in den Colonien und an den Seegränzen des Königreichs zu sichern. — Nachdem ich Ihnen, meine Herren, die wesentlichsten der neuen Bedürfnisse für das Jahr 1840 dargelegt habe, muß ich mit Ihnen ihren Einfluß nicht allein auf das Budget dieses Jahres, sondern auch auf die Budgets der beiden folgenden Jahre prüfen. In Ihren beiden vorigen Sessionen waren durch besondere Gesetze den für das Budget von 1840 bewilligten Summen Supplemente hinzugefügt im Belaufe von . . . . . 68,292,011 Fr.

Die neuen Credite, welche in dem Ihnen jetzt vorzulegenden Gesetzentwurfe begriffen sind, fügen den diesjährigen Budget ein Mehr hinzu von .	184,907,538	Fr.
Hinzugefügt müssen noch werden die seit Eröffnung der Session verlangten Credite von 6,500,000 Fr. für die überschwemmten Departements und von 700,000 Fr. für die Unterstützung an ausländische Flüchtlinge, zusammen	7,200,000	»
Die Ausgaben haben sich also vermehrt um	260,399,549	Fr.
Da aber das Budget einen Ueberschuß darbot von	15,851,735	»
So wird dadurch das Deficit beschränkt auf	244,547,814	Fr.

Prüfen wir nun die Lasten, die dem Budget für 1841 in Folge der gegenwärtigen Umstände werden auferlegt werden. Das Budget von 1841, so wie es durch das Gesetz vom 16. Juli 1840 geregelt worden war, bot in der Einnahme einen Ueberschuß von 24,043,432 Fr. dar. Aber dieser Ueberschuß verschwand bald; zuvörderst ermächtigten besondere Gesetze, die während der vorigen Session erlassen wurden, außerhalb des Budgets noch Ausgaben im Belaufe von	16,164,512	Fr.
Andere Bedürfnisse gaben sich später kund; wir führen sie auf:		
Die Pensionen aus den Rückzugs-Cassen	6,838,000	»
Die Zinsen für die Bons, welche die Reserve der Amortisationscasse bilden	10,482,357	»
Die Rückstände der eingeschriebenen oder noch einzuschreibenden Militär-Pensionen	650,000	»
Endlich für die Errichtung einiger nothwendig gewordener Gebäude .	585,000	»
Das Budget ward also vermehrt um	34,719,869	Fr.
woraus folgt, daß der muthmaaßliche Ueberschuß von	24,043,432	»
sich in ein ein Deficit verwandelte von	10,676,437	Fr.
Hierzu kommen nun die außerordentlichen Ausgaben, welche die Umstände uns auferlegen. Das Kriegsministerium sieht für die Unterhaltung des gegenwärtigen Effectivbestandes für 12 Monate und für das Material eine vermehrte Ausgabe voraus von .	134,806,047	»

Die Vermehrung unserer Seestreitkräfte verlangt einen Zuschuß von	38,220,667 Fr.
Die im Jahre 1841 für die Arbeiten an der Befestigung der Hauptstadt nöthig erachtete Summe beläuft sich auf	55,000,000 „
Die in den verschiedenen Festungen des Königreichs zu bewerkstelligenden Arbeiten werden geschätzt auf . . .	22,550,000 „
Verschiedene im Budget nicht vorausgesehene Ausgaben muß man anschlagen auf	18,808,855 „
Das Deficit des Schatzes für das Jahr 1841 wird sich demnach belaufen auf	280,152,046 Fr.

Es sind dieß allerdings Ueberschläge, deren Resultate sowohl durch den Gang der Ereignisse und durch die Vota der Kammern, als auch durch die vorschreitende oder rückgängige Bewegung des öffentlichen Reichthums modificirt werden können. Die Anschläge für das Jahr 1842 sind natürlich noch schwankender; nichtsdestoweniger müssen wir Sie Ihnen vorlegen. Angenommen, daß die gewöhnlichen Bedürfnisse für das Jahr 1842 dieselben sind, wie im Jahre 1841, so würden sich die Kosten belaufen auf . . . . 1,187,842,000 Fr.

Andere, außerhalb des Budgets gelassene Ausgaben, wie die Subventionen an die Pensionscassen, die Zinsen für die Bons der Amortisationscasse, die transatlantischen Dampfschiffe u. s. w. werden unvermeidlich für 1842 einen Zuschuß nöthig machen, der geschätzt werden kann auf	32,000,000 „
Die Summe der gewöhnlichen Ausgaben ist also	1,219,842,000 Fr.
Da nun die gewöhnlichen Einnahmen des Staates nach den Verwirklichungen von 1840 sich belaufen auf	1,155,000,000 „
so wird das Budget für 1842, abgesehen von den außerordentlichen Ausgaben, ein Deficit ergeben von . .	54,842,000 Fr.

Sollten die politischen Umstände uns im Jahre 1842 die Aufrechthaltung des gegenwärtigen militärischen Effectivbestandes, die Fortsetzung derselben Seerüstungen und derselben Vertheidigungsanstalten nothwendig machen, so würden die Ausgaben durch folgende Summen vermehrt werden:

Für das Kriegsministerium	135,000,000 Fr.
Für das Seeministerium	38,000,000 „
Für die Befestigung von Paris . .	55,000,000 „
Für die Festungen	22,000,000 „
In Summa	250,000,000 Fr.

Woraus hervorgeht, daß, im Fall der gegenwärtige Zustand der Dinge während der Jahre 1841 und 1842 aufrecht erhalten wird, die Ausgaben der drei Budgets die gewöhnlichen Staatseinnahmen um eine Totalsumme von 830,000,000 Fr. übersteigen werden. — Nachdem wir Ihnen, meine Herren, das ganze Gewicht der Lasten dargelegt haben, welches auf unsere Finanzen drücken wird, muß ich Ihnen auch einige Hülfsquellen andeuten, welche dieselben mindern werden. Sie bestehen zuvörderst in einem disponiblen Ueberschuß von 8,000,000 Fr., den uns das Budget von 1839 hinterläßt und von einem Ueberschuß in den Einnahmen von 34,000,000 Fr., den wir für das Jahr 1840 zu erwarten haben. Wir schlagen Ihnen sodann vor, einen außerordentlichen Credit für öffentliche Bauten von 16,000,000 Fr. der für das Jahr 1840 bewilligt wurde, zu streichen. Endlich wird uns der Reservefonds der Amortisationscasse, über den man am 31. December d. J. verfügen kann, mit einer Summe von 106,000,000 Fr. zu Hülfe kommen. Mittelst dieser Hülfsquellen werden die Deficits der drei Budgets auf die ungefähre Summe von 674,000,000 Fr. zurückgeführt werden können. Wir haben Ihnen, meine Herren, ohne Hehl die Lage der Finanzen, wie sie uns bei unserem Eintritt in die Geschäfte erschienen ist, dargelegt. Die Schwierigkeiten sind groß; unsere Pflicht ist es, dieselben zu besiegen, und wir haben die Hoffnung, daß es uns gelingen wird, wenn Ihr Vertrauen uns ermuntert und uns unterstützt."

Marschall Valée hat über seine letzte Expedition nach Medeah und Miliana einen ausführlichen Bericht aus Blidah vom 12. November an den Kriegsminister erstattet, in welchem es unter Andern heißt: „Die von mir beabsichtigte Operation hatte eine größere Bedeutung, als die Züchtigung einiger Stämme; ich wollte die große Straße wieder auffinden, die zur Zeit der Römerherrschaft Scherschel, Miliana und Medeah verband. Die Straße über den Engpaß von Gontaß ist lang und besonders im Winter schwierig wegen der vielen Gewässer, die sie durchströmen; es war also für die Zukunft Algeriens höchst wichtig, die Richtung wieder zu finden, in welcher die Römer die erste Kette des Atlas überschritten, und die Stellungen zu recognosciren, welche dieses kluge Volk zu besetzen für nöthig fand, um seine Herrschaft über Mauritanien sicher zu stellen. Roms Geschichte in Afrika ist allenthalben in den Boden eingegraben, und die Erfahrung hat uns in der Provinz Constantine gelehrt, daß, um seine Herrschaft im nördlichen Afrika auf dauernde Grundlagen zu befestigen, Frankreich der Spur jener weisen Eroberer folgen und alle jene Städte wieder aufbauen müsse, welche der Islam bei den Einfällen der Araber umgestürzt hatte. Am 10. setzte sich die Colonne in der Richtung

von Karrubel-el-Ouzin in Bewegung. Nach einständigem Marsch langte sie an der Stelle einer verfallenen römischen Stadt an, deren Stellung die Thäler des Oued-Ger und Oued-Homann beherrscht. Es sind die Ruinen der Stadt Aquae Calidae, die erste Station, die man von der Hauptstadt des cäsarischen Mauritaniens aus antraf. Die Mineralquellen, die der Stadt den Namen gaben, bestehen noch; die von den Römern erbauten Bassins sind noch nicht ganz zerstört und man sieht noch die Ringmauer der Stadt mit ihren Thürmen. Dort theilte sich die große innere Straße Afrikas in zwei Arme; der eine ging nach Miliana, der andere nach Medeah, und von da über Setif und Constantine nach Karthago. Die Spuren dieser Straßen finden sich allenthalben vor, und mehrere Theile derselben können zu neuen Straßenanlagen benützt werden. Frankreich wird also demnächst eine Stellung besetzen müssen, die Medeah mit Miliana verbindet, und die Ebene der Metidscha schließt. Wenn diese Niederlassung erfolgt, die Militärcolonien von Medeah und Miliana vollkommen eingerichtet seyn, und sich auf die Ackerbaucolonien von Scherschel, Medeah und Miliana stützen werden, dann wird die afrikanische Frage vollständig gelöst seyn. Unsere Waffen werden das Thal des Schelif beherrschen, die Niederlassungen von Toza und Tegdemt werden leicht zerstört werden können, und Frankreichs Macht in Algerien auf unerschütterlichen Grundlagen ruhen. Ich hoffe, daß in wenig Monaten diese großen Resultate erreicht seyn werden, und der von Abd-el-Kader so unvorsichtig begonnene Krieg unseren Niederlassungen eine eben so große Wohlfahrt sichern werde, wie die Römercolonien sie genossen." — In einem spätern Bericht aus Algier vom 24. November meldet der Marschall: „Ich habe nicht nöthig, die Resultate des eben unternommenen Feldzugs hervorzuheben: zum ersten Mal hat ein französisches Corps den Atlas überschritten, ohne auf Widerstand zu stoßen; die Truppen Abd-el-Kaders sind überall vor unsern Soldaten zurückgewichen, und die Reiter, welche der Emir durch Zureden um sich versammelt hatte, haben sich nicht gegen uns schlagen wollen; endlich sind alle zwischen der Metidscha und dem Schelif wohnenden Stämme schwer gezüchtigt worden. Die großen Resultate, welche gerade in dem Augenblicke erreicht wurden, wo die Armee von den jährlich wiederkehrenden Krankheiten heimgesucht worden war, verkündigen für das Frühjahr einen schönen und glorreichen Feldzug. Abd-el-Kader wird wahrscheinlich zu jener Zeit eine neue Anstrengung machen, um seine Macht zu behaupten. Ich bin überzeugt, daß bei fortgesetzten Operationen die Regierung des Königs die französische Herrschaft in Algier fest begründen wird."

Um einen Begriff von dem Zudrang zu der Leichenfeier Napoleons zu geben, erzählt ein Pariser Journal, daß ein Balkon um 3000 Fr. und ein unbewohntes Haus um 5000 Fr. gemiethet worden ist. Das kleinste Fenster in den höhern Stockwerken wird mit 50 Fr. und im ersten oder zweiten Stock mit 100 Fr. bezahlt.

Ein sehr zahlreiches Publicum drängte sich am 10. December in den Sitzungssaal des Cassationshofes, wo das Cassationsgesuch der Madame Lafarge gegen das vom Assisenhof in Tulle am 19. September erlassene Erkenntniß auf lebenslängliche Zwangsarbeit mit Ausstellung, wegen Vergiftung ihres Gatten, verhandelt werden sollte. Der Rath Ricard erstattete zuerst den Bericht über die Procedur, und untersuchte sodann die von der Verurtheilten geltend gemachten siebzehn Cassationsmittel. Nach diesem Bericht, dessen Verlesung zwei Stunden dauerte, wurde der Rest der Sitzung durch Vorträge der HH. Davesne und Lanvin, Anwälte der Mad. Lafarge, ausgefüllt. Letzterer entwickelte das hauptsächliche Cassationsmittel, daß nämlich die zu Paris im December vorgefallene Vergiftung mittelst der Kuchen, und die im Jänner zu Glandier vorgefallene Vergiftung mittelst Vermischung der Getränke mit Arsenik, vom Präsidenten in eine und dieselbe Frage zusammengefaßt, und von der Jury in einer und derselben Antwort darüber entschieden worden ist, was eine Verletzung des Gesetzes vom 13. Mai 1836 sei. Wirklich wäre es möglich, daß von den acht Geschwornen, die mit Ja stimmten, sechs nur von der Vergiftung in Glandier, und zwei nur von der Vergiftung in Paris überzeugt, und sonach über keine der beiden Thatsachen eine Mehrheit gegen die Angeklagte vorhanden wäre. „Meine Herren," sagte Hr. Lanvin schließlich, „wir tragen auf Cassation an, und zwar um so zuversichtlicher, als in der Sache, obgleich wir die Redlichkeit der Richter anerkennen, doch behauptet werden kann, daß keine gute Rechtspflege Statt gefunden hat. Es ist keine gute Rechtspflege vorhanden in einem Criminalprozesse, wo die Staatsbehörde, ihren im Uebrigen aufrichtigen Ueberzeugungen folgend, sich dergestalt zu feindseligen Gesinnungen gegen die Angeklagte hinreißen läßt, daß sie im Gerichtssaale selbst die beleidigendsten Aeußerungen an sie richtet, wie: „„Marie Capelle, Sie machen mich schaudern!"" Es ist keine gute Rechtspflege, wenn man auf einen Angeklagten, der sich in augenblicklicher physischer Unmöglichkeit, zu erscheinen befindet, ein das gemeine Recht über die Maaßen überschreitendes Ausnahmsgesetz anwendet, das nur für den Angeklagten, der zu erscheinen verweigert, geschaffen ist, und wenn die Folge dieser bedauernswerthen Anwendung die ist, daß der Spruch der Geschwornen, der Antrag auf Anwendung der Strafe und das Verdammungsurtheil in Abwesenheit der Angeklagten erlassen und verkündigt werden. Was soll man zu dem Verfahren der Staatsbehörde sagen, die nach zwei Untersuchungen der Chemiker von Limoges es auf sich nimmt, drei neue Sachverständige von Paris durch den Telegraphen zu berufen, und zwar insgeheim, ohne Vorwissen der Vertheidiger, und noch ehe der Ausspruch des Gerichts diese Berufung gestattet hat? Was soll man vollends von dem Bericht dieser drei Sachverständigen sagen? Ein halbes Milligramm Arsenik, den Millionantheil eines Pfundes, ein materiell unwiegbares Quantum, das nur in der Einbildung gewogen werden kann, das finden sie vor, und schließen daraus auf Vergiftung! Ein verwegener Schluß, der für die Experten die Ver-

anlassung zu grausamen Gewissensbissen seyn muß, jetzt, wo es durch die ausgezeichnetsten Männer der Wissenschaft erwiesen ist, daß das von ihnen so mühsam entdeckte Atom von Arsenik sich durch eine Menge natürlicher und zufälliger Ursachen erklären läßt, und namentlich entweder von der Unreinheit der von den Sachverständigen angewendeten Reagentien, oder von dem Eisenperoxyd herrühren kann, welches Hrn. Lafarge mehrmals und in starken Dosen während der letzten sechs Tage vor seinem Tode eingegeben worden ist. Eine mit so höchst wesentlichen Mängeln behaftete Procedur, eine Procedur, deren Schluß ein Richterspruch war, der Niemand überzeugt hat, weil er durchaus auf den gewagtesten scientifischen Angaben beruht, eine solche Procedur kann dem Cassationshof nicht entgehen; indem sie seine Vernichtung und die Verweisung der Angelegenheit vor eine neue Jury aussprechen, werden sie dem Gesetze Genugthung verschaffen, das in seinen wesentlichsten Vorschriften verletzt worden ist." — Der Generalprocurator, Hr. Dupin, sollte am 11. das Wort nehmen, und das Urtheil wahrscheinlich erst spät Abends gesprochen werden.

Gegen das Erkenntniß des Zuchtpolizeigerichts, welches Hrn. Bergeron wegen Thätlichkeiten gegen Hrn. von Girardin zu zwei Jahren Gefängniß und 50 Fr. Geldstrafe verurtheilte, hatten der Verurtheilte und der Staatsanwalt zugleich Berufung eingelegt. Der königliche Gerichtshof, als Appellationsinstanz, hat nun die Gefängnißstrafe auf drei Jahre erhöht.

Am 11. December 2 Uhr Nachmittags 5 Percents 111 Fr. 50. 3 Percents 77 Fr. 60.

Preußen.

Se. Majestät der König haben den wirklichen geheimen Rath, Freiherrn von Humboldt, den wirklichen geheimen Oberjustizrath Bötticher, den Kammergerichts-Vicepräsidenten von Kleist und den Cabinetsrath Uhden zu Mitgliedern des Staatsraths zu ernennen geruht.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 5. December kamen wieder verschiedene Bittschriften, Beschwerden gegen die vorgeschlagenen finanziellen Gesetze enthaltend, ein. So haben unter Anderen, Branntweinbrenner von Rotterdam und Delfshaven Bemerkungen gegen den anhängigen Entwurf zur Modification des Gesetzes zur Beförderung der Interessen des Ackerbaues; verschiedene Gemeindeverwaltungen in Südholland ihre Beschwerden gegen die Verminderung der zusätzlichen Gemeindecents rc. eingereicht. — Die Commission für die Bittschriften stattete, durch die HH. van Hoor von Burgh und Heloma Bericht ab über mehrere ihnen überwiesene Bittschriften, unter Andern: von Zuckerraffinerien zu Amsterdam, die ihre Bemerkungen gegen das vorgeschlagene Gesetz in Betreff der Accisse auf den Zucker machen; von Kornbranntweinbrennern zu Schiedam und Andern, welche die Kammer bitten, den Schlag abzuwenden, womit ihre Fabriken bedroht werden, wenn die Kammer den Entwurf zur Modification des Gesetzes zur Beförderung der Interessen des Ackerbaues annehmen sollte; ferner über Bittschriften von den Eingesessenen aus den Polders der Provinz Oberyssel, die ihre Beschwerden gegen die Accisse auf den Torf darlegen, und demzufolge darauf dringen, daß diese Accise durch ein anderes Mittel ersetzt werde rc. Alle diese Bittschriften sollen auf der Greffe niedergelegt und die Berichte gedruckt werden.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 8. December, richtete Hr. Delahaye die Frage an den Berichterstatter über das Budget, ob die darin aufgeführte Ausgabe von 10,582,010 Fr. als Zahlung an Holland genügend gerechfertigt sei, indem noch keineswegs feststehe, daß auch Holland seinerseits alle Bedingungen getreulich erfülle? Der Berichterstatter Hr. Coyels erwiederte, daß in den Sectionen kein Widerspruch gegen jene Zahlung sich gezeigt, und daß daher auch kein Anlaß gewesen sei, nähere Aufschlüsse von der Regierung zu verlangen. Als Hr. Delahaye nunmehr seine Frage an den Finanzminister richtete, antwortete dieser, er begreife nicht, wie man sich darüber wundern könne, jene Summe im Budget aufgeführt zu sehen, da doch bekanntlich der Vertrag mit Holland dieß erheische und überdieß die weiteren Verhandlungen mit diesem Lande so weit vorgerückt seien, daß man nächstens ihrer Abschließung entgegen sehen könne. Hr. Delahaye nahm demnächst noch Anlaß, gegen den Zoll zu sprechen, welchen Holland fortfahre, auf dem Canal von Terneuzen zu erheben.

Hr. von Brouckère fragte in der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 7. December, ob das Indemnitätsgesetz auch eine Entschädigung für die im Entrepot von Antwerpen verbrannten Waaren umfasse. Der Minister des Innern erwiederte, daß dieselben schon dadurch, daß sie nicht namentlich ausgenommen, im Project einbegriffen wären.

Die Repräsentantenkammer hat in ihrer Sitzung vom 9. December die Erörterung des Budgets der auswärtigen Angelegenheit beendigt, mehrere Redner und der Chef dieses Departements wurden gehört, worauf man zum Votum der Artikel schritt. Die ersten Capitel wurden ohne Bemerkungen angenommen. In Betreff des Gehalts der politischen Agenten schlug Hr. de Foere eine Verminderung von 15,000 Fr. für die Gesandtschaft zu Wien vor, wobei er übrigens die Absicht ankündigte, verhältnißmäßige Verminderung für die übrigen Missionen vorzuschlagen, damit Belgien nur Geschäftsträger beibehalte. Ein Amendement des Deputirten von Thielt, so wie ein anderes des Hrn. Delahaye, das durch Hrn. Defosse unterstützt wurde, die beide den Zweck hatten, den belgischen Gesandten zu Rom durch einen Geschäftsträger ersetzen zu lassen, wurden beseitiget.

Am 18. December war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 106⅛.

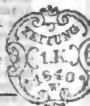
detto	detto	zu 4 pCt.	in CM.	99⅞.
detto	detto	zu 3 pCt.	in CM.	80⅛.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1821 für 100 fl.		in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834 für 500 fl.		in CM.	675.
detto	detto v. J. 1839 für 250 fl.		in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839 für 50 fl.		in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt.		in CM.	63¼.
Bankactien pr. Stück	—		in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 355

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 20. December 1840.



Meteorologische Beobachtungen vom 18. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.642	28 Z.	4	10 P.	— 15.2	NW.	still.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.597	28	4	4	— 13.0	NW.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.536	28	3	7	— 7.8	NW.	stark.	Schneegestöber.

Frankreich.

Der Moniteur vom 12. December enthält das Programm der Feierlichkeiten, welche am 15. d. M. zu Paris bei Uebertragung der Leiche des Kaisers Napoleon ins königliche Invalidenhaus Statt finden sollten.

Am 10. December Vormittags zog die Leiche, nachdem sie vorher vom Bord der „Normandie" an Bord des Dampfschiffes „la Dorade," das sie bis Courbevoie führen sollte, gebracht worden, auf der Seine, durch die Stadt Rouen, wo sie mit großer Feierlichkeit empfangen wurde. Die größte Ordnung und Ruhe herrschten während der ganzen Ceremonie.

Der Moniteur vom 12. d. M. enthält eine königliche Ordonnanz vom 5. gedachten Monats, kraft deren die volle Löhnung der Unteroffiziere, Corporäle, Brigadiers und Gemeinen aller Waffengattungen (mit Ausnahme der Gendarmerie) vom 1. Jänner 1841 an, um 3 Centimes täglich erhöht wird.

Der Constitutionnel hatte nach Bekanntmachung des französischen Finanzetats behauptet, daß von dem Deficit nur der Betrag von 165 Millionen Francs für die bisherigen Rüstungen dem Ministerium vom 1. März zur Last falle, für die künftigen Ausgaben aber seine Nachfolger verantwortlich seien. Hierauf erwiedert das Journal des Débats: „Wie! Die Resultate zehnjähriger, hartnäckiger Bemühungen sind in wenig Monaten durch die Thorheit eines Ministeriums geopfert worden, und diese Minister sollten nur aus dem Cabinet zu treten brauchen, um der Verantwortung für ihre wankelmüthige, zweideutige, unfähige Politik, für ihre kindischen Täuschungen zu entgehen? Jener Friede, den Casimir Perier's kräftig-conservative und patriotische Politik uns verschafft, und den ausgezeichnete und redliche Staatsmänner, wie Hr. von Broglie und Hr. Molé, befestiget hatten, war im Begriff, einem furchtbaren Krieg Platz zu machen, wo alle revolutionnären Schrecknisse im Innern und nach Außen losgelassen, und Frankreich ohne einen einzigen Verbündeten, dem Sturm zu Wasser und zu Land, an den Alpen und Pyrenäen wie am Rhein und an der Sambre, hätte trotzen müssen. Und die Minister, die diese plötzliche Veränderung herbeigeführt, wären aller Sorge ledig, indem sie ihre Portefeuilles niederlegten, und an der Schwelle der Ministerhotels sich den Staub von den Füßen schüttelten? Nein, das ist nicht die Repräsentativregierung. Das Land weiß, wem es unsere kostspieligen Rüstungen zur Last zu legen hat, den Unsinnigen, die sie unvermeidlich machten, oder den besonnenen und standhaften Ministern, die alle jene, dem Convent und Kaiserreich nachgeafften Kriegspläne auf ein vernünftigeres Maaß, und die Ausgaben in die Schranke dessen zurückgeführt haben, was man Frankreich zumuthen darf, ohne es unter der Last zu erdrücken. Hr. Thiers und seine Collegen sind nur aus dem Ministerium getreten, weil sie die große Bewaffnung wollten, Eine Million Soldaten, mehr als der Wohlfahrtsausschuß und selbst Napoleon, als er ganz Europa die Spitze bieten mußte, je unter den Fahnen hatten; und jetzt lehnen sie die Verantwortlichkeit für jene bewaffnete Friedensstellung ab, die unsere Streitkräfte auf 500,000 Mann beschränkt!"

Unter der Aufschrift: „Hr. Thiers vor den Kammern" enthält die Allgemeine Zeitung folgenden Artikel: „Es ist schwer, aus den parteiwüthigen französischen Journalen, oder den endlosen Kammerdebatten den Grad der Zurechnung zu bestimmen, der einem oder dem andern Ministerium in den verschiedenen Phasen der Verhandlungen gebührt. Wo die Wahrhaftigkeit einigermaaßen in den Worten der Personen geachtet wird, sucht sie die Leidenschaft durch die willkürlichsten Unterstellungen aus dem klarsten Sinne zu verkürzen. Hierzu kommt noch die vorsätzliche Verunstaltung derselben in den Auszügen der Journale. Es ist schon sonst bemerkt worden, daß man nothwendig den officiellen Moniteur lesen müsse, um nicht oft das schnurgerade Gegentheil von dem Gesprochenen gedruckt zu finden. Was aber aus dem Chaos überall hervortritt, ist der Mangel an Rechtsprincipien. Ein Rechtsgrund gilt dem heutigen Frankreich nichts, der Vortheil Alles; und doch ist auf einer solchen Grundlage immer nur eine Politik der Auswege, des Augenblicks möglich. Dadurch, daß man den Sultan und den Pascha in dem Verhältniß von Macht zu Macht betrachtete, entstand ein bodenloser Widerspruch im französischen System. Eine Macht mußte Mehemed Ali erst werden durch die Verträge, durch die Stellung, welche die Londoner Conferenzen eben noch vermitteln sollten. Was würden die Franzosen antworten, wenn man den ganz und durchaus gleichen Fall, statt auf Aegypten, auf Algier, statt auf Mehemed Ali, auf den Marschall Valée, statt auf das osmannische Reich, auf Frankreich anwenden wollte? Würde ein glücklicher Aufstand dem Marschall Rechte gegeben, und Algier zu seinem Reiche gemacht haben? Und dennoch sprach schon die frühere Adresse von „neuen Rechten, die unter die Obhut Frankreichs gestellt wären!" Thatsachen aber keine Rechte. Würde vielleicht England befugt gewesen seyn, die neuen Rechte des Marschalls Valée unter seine Obhut zu nehmen? Nebstbei wollte man noch zwei ganz unvereinbare Zwecke erreichen: die Integrität des osmannischen Reichs, zu deren Erhaltung man die Collectivnote vom 29. Juli 1839 zu Konstantinopel beschloß, und — die Independenz Mehemed Ali's, in dem ganzen Umfange seines factischen Besitzes, zu welchem Ende man sich zu London

wieder davon lossagte. Wenn man sämmtlichen französischen Ministerien den Vorwurf zu machen hat, mehr oder weniger den Irrthum dieses Ausgangspunctes zu theilen, so trifft Hrn. Thiers noch der ausschließliche Tadel, dem fehlerhaften Princip die Perfidie der Mittel beigesellt zu haben. Folgt man Hrn. Thiers durch die mäandrischen Krümmen seiner langen künstlichen Reden, so erstaune man über den Cynismus, mit dem er aus den Wirren sophistischer Dialectik die wahren Ursachen, die ihn bewegten, hervorblicken läßt, die Ursachen, um welcher willen er mit dem Nationalgefühl Feankreichs, mit seinen Geldmitteln, mit der Ruhe der Welt, ein so leichtsinniges, um nicht zu sagen, frevelhaftes Spiel getrieben hat. Fragen wie nach dem Zweck der französischen Maaßnahmen, in diesen wichtigen Angelegenheiten, so haben wir ihn vergebens in dem Wunsche der Erhaltung der Integeität des osmannischen Reiches, des allgemeinen Friedens, des europäischen Gleichgewichts zu suchen. Ja der Grund, warum Frankreich allein sich den Wünschen der vier Mächte entzog, warum Hr. Thiers in die Kriegstrompete stieß, die Brandfackel in die Welt schleuderte, war selbst nicht einmal das Interesse an Mehemed Ali. Hören wir seine eigenen Worte! „Frankeeich war unglücklich in seinen feüheeen diplomatischen Verhandlungen; seine Politik war unglücklich in Belgien, unglücklich in Italien, unglücklich in Spanien; es mußte daher die ägyptische Frage als eine erwünschte Gelegenheit willkommen seyn, sich von den erlittenen politischen Niederlagen aufzurichten!“ . . . . und später: Cette grande question d'Orient, *où vous vous étiez promis de briller*, pour vous dédommager de vos malheurs en Belgique, Italie, —“ — Also damit Frankreich glänze, wollte Hr. Thiers die Chancen eines Weltkeieges laufen? Die hoble Fratze der crassesten Nationaleitelkeit grinste hinter dieser furchtbaren Möglichkeit. „Je savais bien, que j'allais peut-être faire couler le sang de dix générations!“ — Und so etwas wagt man zu denken, nein, auf solche jämmerliche Geünde gebaut, wagt man es vor den Kammern, vor Eucopa zu erklären, und meint, die Welt werde solchen Doctrinen beipflichten? — In Bezug auf die Integritäe der Pforte, die Frankreich durch Unterzeichnung der Collectivnote gewährleistet hatte, fühlt sich Hr. Thiers keine andere Verpflichtung als dafür zu sorgen, „daß die sich vom osmanischen Reiche loslösenden Ländergebiete unabhängige Staaten würden!“ — Gleich offen wie über seine Zwecke erklärt sich Hr. Thiees auch über seine Mittel, und wenn die erstern die Leute von Herz im innersten empören, so werden die Leute von Kopf wenig an den letztern zu bewundern finden. Hören wir abermal Hrn. Thiees selbst, ipsissima verba. — „La temporisation était le seul système à suivre!“ — Nach dieser offenen Generalbeichte darf es uns nicht mehr wundern, wenn die inzwischen zu Kairo und zu Konstantinopel, zu London wie zu Wien eingeleiteten Unterhandlungen zu keinen Resultaten führten. War es doch durchaus nicht darum zu thun, zur Lösung der Frage zu gelangen; es sollten lediglich hoble Spiegelfechtereien, die Mächte bis zum Jahre 1841 hinhalten, bis wohin Hr. Thiers die Entscheidung hinausschieben wollte, um dann an der Spitze von 939,000 Mann Gesetze vorzuschreiben. Dieß Hrn. Thiers eigene Erklärungen. Wir suchen in ihnen umsonst nach der Staatsweisheit eines großen Ministers. Ein Chatham, ein Pitt, ein Canning, ein Grey würden sich eher ins Grab gelegt, als vor das Parlament mit einer solchen niaiserie (das deutsche Woet klingt zu wahr) zu treten, und ein englisches Parlament würde sie schwerlich ohne Entrüstung aufgenommen haben. — Obgleich wir, in allen Stadien der Verhandlungen, in den Prämissen wie in den Folgerungen, Hrn. Thiers in falschen Calcüls begriffen sehen, muß man doch noch über den Leichtsinn erstaunen, der glauben konnte, die alliirten Mächte würden diese Zeit unthätig verschlafen. Es war derselbe dünkelhafte Leichtsinn, der es für unmöglich hielt, die Mächte zu London würden sich Stipulationen zu machen unterfangen, denen Frankreich seine Zustimmung versagte; derselbe Leichtsinn, der sich einer fast absichtlichen Täuschung in Bezug auf die Kräfte Mehemed Ali's hingab, und nun meinte, die alliirten Mächte würden ruhig zuwarten, bis Hr. Thiers riefe: „Jetzt bin ich fertig!“ Diese haben auf eine so insultirende Voraussetzung mit vollendeten Thatsachen geantwortet, und die langen gesegneten Umstände des Hrn. Thiers, der sein Kind bis zum Mai 1841 zu tragen meinte, endete mit einer Fehlgeburt! Und dennoch ist Hr. Thiers ein ungeheures Talent; ein Talent des Wortes — die Thaten haben es nicht gerechtfeetigt. Wie läßt es sich erklären, daß ein an Mitteln so reicher Geist eine so klägliche Rolle in der Wirklichkeit spielen konnte; denn wahrlich nicht leicht ist ein ausgezeichneter Mann jämmerlicher zu Falle gekommen! So aber düefte es auf die Länge allen grundsatzlosen Staatsmännern gehen, die statt an das Urtheil der Besonnenen, an die Leidenschaften der Menge appelliren müssen. Es ist ein gewagtes Spiel, au plus fin zu spielen, gewagt, selbst für einen bedeutenden Kopf; die augenblicklich gewonnenen Vortheile gehen gewöhnlich in einem allgemeinen Bankerotte veeloren! — Für Frankreich ist dieses Ereigniß in jedem Falle ein glückliches und wir beglückwünschen es. Es tritt aus einer falschen Position, in der es zwar vom Anbeginn stand, die aber Hr. Thiers gänzlich unhaltbar gemacht hatte. Es hat eine höchst gefährliche Lage durch die Festigkeit des Königs, die Unterstützung der Kammern und die wüedige Stellung überwunden, die das neue Ministerium den fremden Mächten, wie den eigenen Factionen gegenüber annahm, indem es sich wieder auf das lang verlassene Feld des Rechtes stellte, und dem Pascha die Gnade seines Heren anzunehmen rieth. Auf diesem Boden wird es dem übrigen Europa begegnen, die zerrissene Bande der Eintracht und des Vertrauens werden sich wieder fest und unter günstigern Verhältnissen knüpfen. Wenn Frankreich seine Interessen nie von diesem Rechtsboden teennt, so werden der ihm gebührende Einfluß, das ihm zustehende Gewicht in der europäischen Wagschale, die seinem Range unter den Großmächten nicht zu versagende Berücksichtigung ihm bei keiner Gelegenheit fehlen.“

Die Königinn Christine von Spanien ist am 10. December von Paris nach Italien abgereist. Sie wird sich, dem Vernehmen nach, zuerst nach Florenz und dann nach Rom begeben, wo ihre Mutter, die verwitwete Königinn von Neapel, und ihre Tante, die Königinn-Witwe von Sardinien, sich aufhalten.

Der Zudrang zum Cassationshof war am 11. December noch größer als am vorhergehenden Tage. Nachdem Hr. Lanvin seine in der voeigen Gerichtssitzung unterbrochene Vertheidigung des Cassationsgesuchs der Mad. Lafarge beendigt hatte, ergriff der Generalprocurator, Hr. Dupin, das Wort. „Meine Herren!“ begann er, „es hieße den Character Ihrer Jurisdiction schlecht kennen, wenn man hier Eindrücke suchen wollte, gleich jenen, die dieser traurige Proceß an einem andern Orte erregt hat. Ob recht oder falsch gerichtet worden,

beschäftigt Sie hier nicht, sondern bloß auf die Uebereinstimmung der Procedur und des Urtheils mit dem Gesetz, d. h. dessen, was hätte geschehen sollen, mit dem, was geschehen ist, gründen Sie Ihr Urtheil. Dadurch erklärt sich auch, warum in Ihren Augen weder die Eigenschaften der Parteien noch die Beschaffenheit der Sache irgend berücksichtigt werden. Das Gesetz allein und dessen Befolgung, das ist es, was Sie in jeder, vor Ihre Jurisdiction gebrachten großen oder kleinen Angelegenheiten sorgfältig und gewissenhaft untersuchen. In diesem Sinne werden wir nun auch die vorgebrachten zahlreichen Cassationsmittel prüfen." Das erste Cassationsmittel betreffend, daß die Anklageacte in die Zeitungen eingerückt wurde, ehe sie der Angeklagten mitgetheilt worden war, findet der Generalprocurator zwar in einem solchen Verfahren einen sehr bedauerlichen, den Angeklagten wie der guten Rechtspflege überhaupt nachtheiligen Mißbrauch, erkennt aber, nach einem frühern Urtheil des Cassationshofes von 1831, keinen Grund zur Cassation darin. Auch die übrigen Cassationsmittel will er nicht gelten lassen, weil sie keine förmliche Gesetzverletzung enthielten. Was namentlich die Connexität der Frage über die beiden Vergiftungen betrifft, so sei kein Grund vorhanden gewesen, die Frage zu trennen, da nach dem System der Anklage die erste Vergiftung von Glandier aus, mittelst Absendung des Giftes unternommen, und nach Lafarge's Rückkehr fortgesetzt worden, somit nur eine einzige Thatsache, Tödtung durch Gift, vorhanden gewesen sei. Auch die Fortsetzung der Verhandlungen in Abwesenheit der Beklagten sei gesetzlich begründet gewesen, da dieselbe in allen Gerichtssitzungen zugegen gewesen sei, und nur im Augenblick des Urtheilsspruchs zu erscheinen verweigert habe. Was die außergerichtliche Denkschrift des Hrn. Raspail betreffe, so habe der Cassationshof sich nicht mehr mit derselben zu befassen, und eine chemisch-medizinische Untersuchung liege nicht in dessen Competenz. Aus allen diesen Gründen trägt schließlich der Generalprocurator auf Verwerfung des Cassationsgesuchs an. Der Gerichtshof zog sich nun in das Berathungszimmer zurück; das Urtheil wurde aber an diesem Tage noch nicht bekannt gemacht.

Ein Färbergeselle, Namens Pilloux, ist, als einer Mitschuld an dem Attentat des Darmès verdächtig, verhaftet worden; man hat Waffen und Munition bei ihm gefunden.

Am 11. December. 5Percents Comptant 111 Fr. 50. geschlossen zu 111 Fr. 60. Fin Courant 111 Fr. 55. geschlossen zu 111 Fr. 75. 3Percents Comptant 77 Fr. 60. geschlossen zu 77 Fr. 80. Fin Courant 77 Fr. 65. geschlossen zu 77 Fr. 85. — Am 12. December 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 50. 3Percents 77 Fr. 40.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 5. December (in Pariser Blättern) melden: „Seit drei Tagen leben wir in einem Zustande der bedenklichsten Aufregung. Die Armee und die periodische Presse sind in offener Fehde miteinander. Schon seit einiger Zeit hatte die letztere das Heer und besonders dessen Haupt, den Herzog de la Victoria, auf das erbittertste, nicht allein in den Tagsblättern, sondern auch in Flugschriften und Karrikaturen, angegriffen; einige Adjutanten Espartero's wollten diese Angriffe durch persönliche Gewaltthätigkeiten gegen die Redacteure jener Zeitungen rächen, drangen in die Redactionslocale, und drohten, wenn in Zukunft irgend etwas gegen Espartero gedruckt würde, die Pressen zu zertrümmern, die Bureaux anzuzünden, und die Herausgeber todt zu schlagen. Der Trueño ließ sich einige Zeit lang einschüchtern, erschien ein Paar Tage nicht und dann ohne seine frühere Vignette. Der Huracan dagegen ließ sich nicht stören, seine Herausgeber bewaffneten sich, und ihre Arbeiter und die Nationalgarde, zu der sie größtentheils gehörten, boten ihnen ihren Beistand an. Zur Verhütung größeren Unfugs ist die Regentschaft eingeschritten, und hat die Redactionen beider Blätter, obgleich sie zur heftigsten Opposition gehören, durch die bewaffnete Macht in Schutz nehmen lassen. Doch ist man über diese Sache noch in großer Besorgniß."

Großbritannien und Irland.

Der Ort, bei welchem am 18. September das siegreiche Gefecht einer Handvoll Engländer in Kabul gegen Dost Mohammed Statt fand, ist, näher bezeichnet, Bamean. Der 10,000 Mann starke Feind ließ 3 Sirdars und 500 Mann todt auf dem Wahlplatz; Dost Mohammed selbst entfloh schwer verwundet, und ein Gerücht läßt ihn seitdem an seinen Wunden verstorben seyn. Uebrigens sind die Nachrichten aus Afghanistan gemischter Art; wenige Tage nach obigem Siege nämlich ward eine Abtheilung des 13ten Infanterieregiments, unter Anführung Sir R. Sale's, beim Angriff auf ein kleines Fort im Bezirk Khoistan mit einem Verlust von 12 Mann und mehreren Verwundeten zurückgeschlagen. Capitän E. Conolly, der Adjutant des Generals, ward an dessen Seite durch das Herz geschossen. Abends ward indessen das Fort vom Feinde geräumt. — In Bezug auf Nepal lauten die Meinungen widersprechend, denn während die einen den Krieg als nahe und unvermeidlich betrachten, sprechen andere von einer gänzlichen Ausgleichung durch Unterhandlung, welche durch die Schrecken der englischen Waffen in China und Afghanistan nur beschleunigt werden dürfte. Deßgleichen soll Birma seit der Krönung des neuen Königs, die am 10. August erfolgte, sehr ruhig seyn, auch die armen, seit 1837 abgehetzten Unterthanen ein wenig verschnaufen dürfen; indessen haben die Engländer ihre Station in Mulmein durch das 33ste Sipahisregiment aus Madras verstärkt. Das kriegerische Augenmerk war zunächst auf dem Indus und die treulosen Sikhs im Pendschab gerichtet; über 10,000 Mann sollten aus der Präsidentschaft Bombay dahin abgehen, und sogleich ein starkes bengalisches Corps am Sudletsch zusammengezogen werden. — Capitän Brown hatte das Fort Kahun gemäß Vertrags mit den Murris geräumt, welche die kleine Besatzung in Ehren nach Puladschi geleiteten, wo sie am 30. September eintraf. Die Gefangenen aus dem unglücklichen Gefecht mit den Beludschen waren freigegeben worden, und man hoffte auf eine friedliche Verständigung mit denselben. Die Bombay Gazette vom 31. October klagt sehr über die Entblößung des Innern der drei Präsidentschaften von Truppen, da z. B. erst wenige Tage zuvor Aussendlinge des Radschah von Kalapore um Belgaum und andere Orte im südlichen Mahrattenland herumgeschlichen seien, um die Festungen zu recognosciren, Munition einzukaufen ꝛc. Truppenverstärkungen seien dringend nöthig. — Ein Kriegsschiff war von Bombay nach dem persischen Golfe abgegangen.

Ein Correspondent der Morning-Chronicle sagt in einem Bericht über die Einnahme von Tschusan durch die englische Expedition: „Es ist zu bedauern, daß, ungeachtet des strengen Befehls, das Privateigenthum zu schonen, die Matrosen ihre Boote verlassen und die Stadt plündern durften. In Kurzem hatten sie dieselbe in einen Schutthaufen verwandelt, indem sie Alles zerstörten, was sie nicht wegschleppen

konnten. Ich sage es nicht zur Beschönigung, daß die zerstörten und weggeschleppten Gegenstände von geringem Werthe waren. Das Zerstörungswerk wurde vollendet durch eine Anzahl schurkischer Chinesen, welche ans Land stiegen und wegnahmen, was in ihre Hände fiel. Dieß duldete man einen ganzen Tag lang. Seither wurde bessere Ordnung gehandhabt, und das Plündern so sehr als möglich gehindert. Niemand durfte die Stadt mit etwas Anderem, als Ackerwerkzeugen oder andern Gegenständen von geringem Werthe verlassen. Es sind Aufrufe angeschlagen, und alle Mittel versucht worden, um die Einwohner zur Rückkehr in die Stadt zu bewegen. Einige sind zurückgekehrt, wenige Läden wurden geöffnet, und der Verkehr ist in geringem Maaße wieder eröffnet. Auch arbeitet eine Anzahl Chinesen als Taglöhner für uns. Es sind zwei Commissäre mit 300 Rupien monatlich zu Uebernahme und Verwaltung alles öffentlichen Eigenthums aufgestellt. Die Uebernahme hat bereits Statt gefunden, und morgen beginnen die Verkäufe. Ein schönes Kriegskleid ist für die Königinn bestimmt. Bei dem Schatzamte wurde eine Wache aufgestellt; bei näherer Durchsuchung fanden sich aber nur 4 Dollars darin. Wenn alles vorgefundene öffentliche Eigenthum verkauft ist, so wird eines Capitäns Antheil an den Prisengeldern etwa 20 Rupien betragen. Der einzige furchtbare Feind, den wir fanden, ist der höllische Branntwein, der Sam-schu genannt wird. Er wird aus Getreide gemacht und nach Ning-pho verschifft, von wo den Tschusanesen dafür Seidenstoffe, irdene Waaren ꝛc. zukommen. Unglaubliche Vorräthe von diesem fluchwürdigen Getränke wurden gleich nach unserer Landung zerstört; mehrere Tage vergingen aber, ehe alle Keller entdeckt und zerstört waren, und noch immer ist es gar zu leicht, sich das Getränke zu verschaffen. Die Folge davon war, daß wir sehr viele Betrunkene hatten. Wir hielten Kriegsgerichte; mehrere Mann wurden gefloggt. Das 49ste Regiment mußte am 6. wieder eingeschifft werden, wegen der vielen Betrunkenen; 6 oder 7 Sergenten wurden degradirt, einige Soldaten gefloggt. Einige Entschuldigung hat unsere Mannschaft: nachdem sie so viele Monate an Bord der Schiffe auf karge Rationen beschränkt war, findet sie sich nun auf einmal mitten im Ueberflusse, zuweilen bis über die Knie, wo die Gefäße zertrümmert sind. Dann scheint auch dieser Branntwein heimtückischer zu seyn, als der, an welchen sie gewöhnt sind."

Consols am 10. December 89¼.

Preußen.

In der am 3. December Statt gefundenen Generalversammlung der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahngesellschaft stattete die Direction über den Fortgang der Arbeiten den erfreulichen Bericht ab, daß Dämme und Brücken, und insbesondere der schöne Viaduct über die Wupper bei Sonnborn ihrer Vollendung nahe, und alles so vorbereitet sei, daß bis zum nächsten Frühjahr die Eisenbahn bis Elberfeld eröffnet werden könne, ungeachtet die regnerische Witterung des letzten Jahres den Arbeiten so manche Hemmnisse entgegengestellt hatte. Die Fahrpreise für Personen zwischen Düsseldorf und Elberfeld sind nach den verschiedenen Wagenclassen, vorläufig zu 25, 15 und 10 Sgr. festgestellt, und es sollte die Einrichtung eines vierten Platzes zu einem ganz geringen Satze versucht werden.

Niederlande.

Im Amsterdamer Handelsblad liest man: „Mit einem wahren Vergnügen können wir berichten, daß Se. Majestät ernste Maaßregeln zur Vereinfachung in der Verwaltung nimmt, und daß zu diesem Ende viele Sachen, die jetzt Sr. Majestät Entscheidung unterworfen werden, in dem Geiste des Art. 75 und 76 des Grundgesetzes, durch die Chefs der Departements und durch die Provinzial- und Localautoritäten ohne Höchstihre Dazwischenkunft abgemacht werden sollen. Zu diesem Ende hat der König befohlen, daß durch die Chefs der allgemeinen Verwaltung schon vor Ende dieses Monats die nöthigen Vorschläge zur Vereinfachung mit wesentlicher Erklärung desjenigen, was ohne Sr. Majestät unmittelbare Dazwischenkunft abgemacht werden kann, Höchstihm zur Entscheidung vorgelegt werden sollen. Auch mit Beziehung auf die so umständliche Weise, wie hier die Verwaltung der Geldmittel Statt zu haben scheint, sollen Maaßregeln zur Vereinfachung auf dem Tapet seyn. Wir sehen in dieser Vereinfachung ein vortreffliches Mittel, die Zahl der Beamten dieses Landes, die durch die eingeschlichene Umständlichkeit erfordert wird, zu bedeutend vermindern, so wie die schnelle Beendigung der Sachen zu befördern, während dabei auch eine merkliche Ersparung für den Schatz vorauszusehen ist. Die Centralisation wird dadurch größtentheils vermindert, und die so umständliche Bureaukratie immer mehr beschränkt werden."

Wien, den 19. December.

Heute haben Se. Durchlaucht der Herr Fürst von Metternich, in ihrer Eigenschaft als Kanzler des militärischen Maria-Theresienordens, die sämmtlichen hier anwesenden Ritter dieses Ordens zu einem Gastmahle bei sich vereinigt, dem die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Carl und Johann, als Großkreuze, beizuwohnen geruhten.

Die Veranlassung zu diesem Feste war die funfzigjährige Jubelfeier, als Ordensritter, des F. M. L. Freiherrn von Martonitz dermaligen Capitän-Lieutenants der königl. ungarischen adeligen Leibgarde, welchem am 19. December des Jahres 1790, durch Capitelspruch das Ritterkreuz des Maria-Theresienordens, in Anerkennung seines heldenmüthigen Benehmens, welches er, als Hauptmann des Geniecorps, bei der Einnahme der Festung Cettin im Sommer desselben Jahres bewiesen hatte, zuerkannt worden war.

Am 19. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt.	in CM.		107.
detto	detto	zu 4 pCt.	in CM.		——.
detto	detto	zu 3 pCt.	in CM.		——.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.		——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.		——.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.		——.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.		——.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2½ pCt.	in CM		63½.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleg Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 356

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 21. December 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.473	28 2 9 P.	— 8.5	SO.	stark.	Schneegestöber.
	2 Uhr Nachm.	27.362	28 1 5	— 7.3	SO.	mittl.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.232	27 11 10	— 6.1	SO.	schwach.	—

Türkei.

Ueber die Verhandlungen zwischen Mehemed Ali und Commodore Napier wird in den Correspondenzen der Morning-Chronicle aus Alexandrien vom 23. bis zum 26. November noch folgendes Nähere berichtet: „Am 21. (bekanntlich an dem Tage, wo die strenge Blockade beginnen sollte) war Napier an der Küste von Aegypten und am 25. ans Land gekommen, hatte aber, des Beiramsfestes wegen, erst am folgenden Tage zur Audienz beim Pascha gelangen können. Eröffnet wurde die Unterhandlung durch ein Schreiben von Napier an Boghos Bei (vom 21. oder 22.) dessen Ueberbringer Capitän Maunsell vom Schiffe „Rodney“ auf dem Dampfboote „Medea“ war, und in welchem Napier dem Pascha seine Achtung und sein Verlangen, ihm zu dienen, bezeugte. Er hoffe, hieß es ferner, daß er ihm erlauben werde, ihm in der gegenwärtigen Krisis Rath zu ertheilen, wo er Syrien als nicht länger haltbar ansehen müsse; jedenfalls seien die Küste und die Gebirge für ihn unwiderbringlich verloren; es würde daher gerathen für ihn seyn, den gegenwärtigen Augenblick zu benutzen, um die für ihn noch offen stehenden Bedingungen anzunehmen, indem er seine Armeen zurückziehe, die türkische Flotte wieder ausliefere, und sich mit der erblichen Regierung von Aegypten begnüge. Uebrigens bezog sich Napier auf den Capitän Maunsell, den Ueberbringer des Briefes, einen Offizier, der dem Pascha nicht unbekannt sei. Die Antwort des Boghos Bei, die in den freundschaftlichsten Ausdrücken abgefaßt war, gab zu erkennen, daß er dem Pascha das Schreiben des Commodore Napier vorgelegt habe und der Pascha mit Vergnügen den Rath eines Offiziers von so großem Ruf annehme. Das Schreiben warf dann einen Rückblick auf das frühere Benehmen des Pascha's hinsichtlich der türkischen Flotte, welche, so erklärt er, zu behalten, nie die Absicht desselben gewesen sei; im Gegentheil habe er stets beabsichtigt, sie bei der Vermittlung der Frage wieder herauszugeben; schon lange sei er Willens gewesen, die vorgeschlagenen Bedingungen anzunehmen, und wären Sami Bei's Vorschläge in Konstantinopel angenommen worden, so würde die Flotte ausgeliefert worden seyn. So wie die Sachen ständen, könne er das vom Commodore Napier oder von einer anderen unbeglaubigten Seite Vernommene nicht im Lichte einer officiellen Mittheilung ansehen; er wisse, daß binnen sehr kurzer Zeit eine Botschaft aus Konstantinopel eintreffen würde, welche die frühere Erklärung seiner Absetzung annullire und daß, wenn er nur erst die Bürgschaft der Mächte für den ruhigen Besitz und die Erbfolge in Aegypten erhalten hätte, er seinerseits unverzüglich die türkische Flotte zurückgeben und alle übrigen Verpflichtungen, die er einginge, erfüllen würde. Nachher waren noch mehrere Schreiben gewechselt worden, die zu der erwähnten Einigung führten. Während der Unterhandlungen war der Pascha inzwischen nicht müssig gewesen, seine Rüstungen fortzusetzen, 400 Kanonen waren gegen die Seeseite aufgeführt, die Wälle und Forts bemannt und auf dem Fort Caffarelli hatte der Pascha sich eine Warte errichten lassen, um von dort aus die Operationen leiten zu können. Zum Ueberbringer seines ersten Unterhandlungsschreibens an Boghos Bei scheint Commodore Napier den Capitän Maunsell gewählt zu haben, weil dieser ein alter Bekannter des Pascha's ist; auch trug derselbe bei der ihm gegebenen Audienz ein Schwert, welches ihm bei einer früheren Veranlassung von Mehemed Ali geschenkt worden war. Am 23. hatte sich auf dem Dampfboote „Medea“ ein unglücklicher Vorfall zugetragen. Eine Bombe, welche mit anderen in das Geschützzimmer gebracht worden war, um untersucht zu werden, war nämlich aufgeflogen und hatte den Bombardier getödtet und sechs andere Personen, unter welchen der Capitän, verwundet; man befürchtet, daß Letzterer einen Arm verlieren werde. Das ganze Dampfschiff war in großer Gefahr, indem ein Theil der Bombe in die Bombenkammer gedrungen war, wo aber glücklicherweise keine weitere Explosion Statt fand. Graf Walewski war mit dem „Oriental“ über Falmouth nach Frankreich abgegangen.“

Der englischen Correspondenz aus Alexandrien sind auch zwei Schreiben des Capitäns William Waldgrave vom 18. und 20. November beigefügt; ersteres ist an die griechischen und sardinischen Consuln und letzteres an den niederländischen Consul gerichtet. In dem

vom 18. gibt der Capitän zu erkennen, daß alle beladenen Schiffe, welche Griechen und Sardiniern zugehören, durch das Blockadegeschwader nach dem 20. November passiren können, wenn sie ein Certificat produziren, daß sie am gedachten Tage wirklich schon mit Laden beschäftigt waren. Durch das letztere Schreiben widerruft der Capitän Waldgrave, auf Befehl des Admirals Stopford, seine Anzeige von der Handelsblockade des Hafens von Alexandrien, so weit es englische Kriegsschiffe betrifft.

Nachrichten aus Toulon vom 9. December, in der Allgemeinen Zeitung, zufolge, war daselbst das Dampfboot „Chameleon" mit Nachrichten aus Alexandrien vom 28. November eingetroffen. — In einem Schreiben aus Toulon vom obgedachten Tage (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Das Dampfboot „Chameleon" ist aus Alexandrien vom 28. November mit wichtigen Depeschen, deren Inhalt sogleich durch den Telegraphen nach Paris gemeldet wurde, angekommen. Die Unterwerfung Mehemed Ali's unter den Vertrag vom 15. Juli ist officiell bekannt gemacht worden. Mehemed Ali begnügt sich mit dem erblichen Besitz Aegyptens. Die Blockade ward in Folge dieser Unterwerfung aufgehoben und die Schiffe der verbündeten Mächte werden den Winter in Alexandrien zubringen. Bei Abgang des „Chameleon" am 28. November verbreitete sich in Alexandrien das Gerücht, die Pest sei unter den Truppen der Alliirten in Syrien ausgebrochen und wüthe besonders arg in Beirut *). Alle syrischen Nachrichten wurden durch englische Packetboote nach Alexandrien gebracht. Ibrahim's Eilboten sind wahrscheinlich durch die Gebirgsbewohner aufgefangen worden; man hat über seine Lage gar keine zuverlässige Kunde. Hr. Cochelet hatte vor dem Abgang des „Chameleon" eine lange Conferenz mit dem Vicekönig. Er expedirte dieses Packetboot nach Frankreich erst, nachdem er die sichere Ueberzeugung erlangt hatte, daß alles definitiv beigelegt sei. Ueber die Stellung der Schiffe der Alliirten hat man in Alexandrien von den Offizieren des dort liegenden Geschwaders Folgendes erfahren: „Die Schiffe „Pique" und „Stromboli" sind, nachdem sie einen Ausflug nach Jaffa gemacht und die dortige ägyptische Besatzung zur Niederlegung der Waffen gezwungen hatten, nach Saint Jean d'Acre zurückgekehrt. Der „Stromboli" hat in Jaffa 400 Türken und 4000 Flinten für die Gebirgsbewohner ausgeschifft. Die österreichische Division und zwei englische Linienschiffe liegen vor Beirut; vier andere brittische Linienschiffe sind von Beirut nach Marmorizza abgesegelt. Zwei Dampfboote lagen vor Saida. Die türkischen Kriegsschiffe sind nach Konstantinopel zurückgekehrt. Der Rest der Flotte der Verbündeten liegt vor Alexandrien oder Malta. Ein englischer Offizier, im Dienst der Pforte, hat die Stellung Ibrahim's recognoscirt. Dieser steht in der Ebene bei Zahle. Seine Armee ist nach den Angaben der einen 18,000 Mann stark, während andere sie nur auf 17,000 schätzen. Gewiß aber scheint, daß sie ganz demoralisirt ist. Ibrahim läßt 1500 Reiter die Runde um das Lager machen, bloß um die Desertion zu hindern. Man hofft, sich der Person Ibrahim's zu bemächtigen, wenn er, wie man fürchtet, den Befehlen seines Vaters widerstehen sollte. In diesem Falle wird man ihn durch ein türkisches Truppencorps und durch die Gebirgsbewohner zugleich angreifen lassen. Ein ägyptisches Truppencorps hat auf seinem Rückzuge nach Aegypten die wildesten Gräuel begangen, aber auch viel gelitten durch die Angriffe der Syrier."

*) Unsere letzten Nachrichten aus Syrien, die bis zum 19. November reichen, sprechen mit keiner Sylbe von Krankheiten unter den verbündeten Truppen in diesem Lande.

Außerdem gibt die Allgemeine Zeitung, in einem Schreiben aus Alexandrien vom 28. November, Nachstehendes als den Text der Convention, welche am 27. November zwischen dem Commodore Napier, Commandanten der Seemacht Ihrer großbritannischen Majestät vor Alexandrien einerseits, und dem Bevollmächtigten des Pascha von Aegypten, Boghos Jussuf Bei andererseits, abgeschlossen und unterzeichnet worden seyn soll: Art 1: Nachdem der Commodore Napier in seiner oben besagten Eigenschaft Sr. Hoheit Mehemed Ali kund gemacht, daß die verbündeten Mächte der hohen Pforte empfohlen hätten, ihm in das erbliche Gouvernement Aegyptens wieder einzusetzen, und da Se. Hoheit in dieser Empfehlung einen günstigen Umstand erblickt, um dem Kriegsungemach ein Ziel zu stecken, verpflichtet sich Se. Hoheit, seinem Sohne Ibrahim Pascha zu befehlen, zur unverzüglichen Räumung Syriens zu schreiten. Se. Hoheit verpflichtet sich ferner, die osmannische Flotte sogleich zurückzustellen, so wie er die ämtliche Notification erhält, daß die hohe Pforte ihm die erbliche Regierung Aegyptens zugestanden hat, welches Zugeständniß von den Mächten garantirt ist und bleibt. 2) Der Commodore Napier wird ein Dampfboot zur Verfügung der ägyptischen Regierung stellen, um den Offizier nach Syrien zu bringen, welcher von Sr. Hoheit beauftragt ist, dem Obergeneral der ägyptischen Armee den Befehl zu überbringen, Syrien zu räumen. Der Obercommandant der brittischen Streitmacht, Sir Robert Stopford, wird seinerseits einen Offizier ernennen, der über die Räumung jener Provinz wachen soll. 3) In Rücksicht auf das Obige verpflichtet sich Commodore Napier von Seite der brittischen Streitmacht die Feindseligkeiten gegen Alexandrien und jeden andern Theil des ägyptischen Gebiets zu suspendiren; er wird zugleich die zum Transport der Verwundeten, der Kranken oder jeder andern Theile der ägyptischen Armee, die

zur See in ihr Land zurückkehren möchten, bestimmten Schiffe besorgen. 4) Es ist wohlverstanden, daß die ägyptische Armee die Befugniß haben wird, sich aus Syrien mit ihrer Artillerie, ihren Waffen, ihren Pferden, Munition und Gepäck und überhaupt mit Allem, was zum Material des Heers gehört, zurückzuziehen. — Ausgefertigt in doppeltem Original. (Unterz.) Charles Napier. Boghos Jussuf."

Da uns bis jetzt über die letzten Ereignisse in Alexandrien, die übrigens nach Allem, was hierüber auf anderen Wegen bekannt geworden ist, keinem Zweifel unterliegen, keine directen Berichte zugekommen sind, so müssen wir die Richtigkeit der Ausdrücke in obigen Mittheilungen dahin gestellt seyn lassen.

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Chronicle vom 9. d. M. enthält, in Folge der aus Paris erhaltenen Nachricht von der Unterwerfung Mehemed Ali's folgenden Artikel: „Wir waren sicher, daß die erste Mittheilung, welche Mehemed Ali nach der Ministerialveränderung aus Frankreich erhalten würde, ihn zur Unterwerfung bestimmen mußte. Die französischen Agenten, die sich (wie durch die in der Commission der Deputirtenkammer gegebenen Aufschlüsse bewiesen wurde) alle erdenkliche Mühe gaben, ihn zum Widerstand zu verleiten, müssen eingesehen haben, daß das Spiel zu Ende war. Die Verbündeten hatten gleich anfangs für sich auf alle besondere Vortheile, die aus dem Tractat hervorgehen könnten, Verzicht geleistet. Was England betrifft, so ist einleuchtend, daß es, von Anfang bis zu Ende, keinen besondern Zweck im Auge hatte. Es wünschte, den allgemeinen Frieden von Europa zu bewahren, und da die Existenz der Türkei, als unabhängiger Staat, für diesen Zweck unerläßlich war, widersetzte es sich gleich im Beginn den ehrsüchtigen Plänen Mehemed Ali's, die nur mit der politischen Vernichtung der Türkei endigen konnten. Mit Frankreich haben wir fortan durchaus keinen Grund zur Mißhelligkeit. Die Regierung dieses Landes hat in einer bösen Stunde den Eingebungen eines verkehrten und zu gleicher Zeit seichten Ehrgeizes Gehör gegeben, und, indem sie der Zerstücklung der Türkei Vorschub leistete, die Interessen Frankreichs zu befördern gesucht. Während ihm die Unterschrift Frankreichs eben sowohl als der andern vier Mächte, zu dem Versprechen, die Integrität des türkischen Reiches aufrecht zu erhalten, in die Augen springen mußte, wagte es Hr. Thiers, indem er daran arbeitete, dieses Reich durch den Schutz, den er den Usurpationen Mehemed Ali's angedeihen ließ, zu lähmen, Europa den Schimpf anzuthun, beweisen zu wollen, daß Integrität Theilung heiße, und gestand zuletzt, nachdem seine Kniffe vereitelt worden waren, offen, daß sein Zweck gewesen, Frankreich das Protectorat über das neue arabische Reich zu geben. — Das Votum der Deputirtenkammer liefert einen triftigen Beweis, daß die grundsatzlose Schule von Staatsmännern, welche die Kriegshunde los lassen wollte, wenn auch thätig, doch nicht so zahlreich ist, als man allgemein glaubte. Wir hegen die Zuversicht, daß das gefährliche Princip, Nationalvortheile nicht in der Entwicklung der inländischen Industrie und des auswärtigen Handels, sondern in Speculationen und Erweiterung der Gränzen durch Eroberungen zu suchen, immer mehr und mehr als verwerflich anerkannt werden und Frankreich einsehen wird, daß es ganz besonders dazu berufen ist, die erhabene Rolle eines Hüters des Friedens von Europa zu spielen, und daß sein Einfluß durch Verfolgung von Zwecken nur geschwächt werden kann, welche geeignet sind, seinen Nachbarn Eifersucht und Besorgniß einzuflößen. — Wir haben stets behauptet, und sind überzeugt, daß neunundneunzig unter hundert Engländern, weit entfernt von dem Wunsche den rechtmäßigen Einfluß Frankreichs zu schwächen oder seine Macht zu schmälern, innige Theilnahme für seine Wohlfahrt hegen, und selbst wenn es muthwillig einen europäischen Krieg hervorrufen sollte, wobei ihm das Glück nicht günstig wäre, mit Leidwesen sehen würden, wenn sich irgend einer seiner Nachbarn auf seine Kosten vergrößern sollte. — Es kann den französischen Staatsmännern nicht unbekannt seyn, daß, als auf dem Wiener Congreß ein ernsthafter Versuch gemacht wurde, Elsaß und Lothringen von Frankreich loszureißen, und es wieder mit Teutschland, von dem diese Provinzen lange vor der französischen Revolution getrennt worden waren, zu vereinigen, der Repräsentant Englands auf dem Congresse großen Anstoß durch die Hartnäckigkeit gab, mit der er sich diesem Versuche, als einem für Europa gefahrvollen Unternehmen, widersetzte. — Wir wünschen, daß Frankreich stark und einflußreich bleibe. Frankreich ist nothwendig, als eine Macht ersten Ranges, für die Stabilität des europäischen Gemeinwesens. Eifersüchtig auf Frankreich können wir nicht seyn, denn wir machen keinen Anspruch, eine Militärmacht ersten Ranges zu seyn, und wir wissen, daß Frankreichs Mittel ihm nicht gestatten werden, mit uns auf unserem eigentlichen Element, dem Ocean, in die Schranken zutreten; und selbst, wenn es eine hinlänglich starke Handelsmarine besäße, so würde es ihm doch unmöglich seyn, den ersten Rang als eine Militärmacht zu behaupten und zu gleicher Zeit Flotten zu unterhalten, die im Stande wären, den unserigen die Spitze zu bieten. — Die Engländer wünschen Frankreich alles Gute; und es könnte nur durch das schlechteste Verfahren, durch den gröbsten Mißgriff von der Rolle, die es in Europa zu spielen berufen ist, geschehen, daß England und Frankreich miteinander in Collision kämen. Die Natur, indem sie ihnen, in der That, zwei verschiedene Elemente anwies, auf denen sie ihre beiderseitige Macht entwickeln können, hat den Hauptgrund der Eifersucht beseitiget, und sie zu friedlichem Verkehr bestimmt

Die Franzosen sind ein lebhaftes, leicht erregbares Volk und ihr erster Impuls ist nicht immer mit dem im Einklange, was kaltblütiges Nachdenken gebieten dürfte. Andererseits aber haben sie nicht den Fehler von Nationen, die etwas träger organisirt sind; sie sind nicht halsstärrig. Kein Volk sieht seine Mißgriffe schneller ein, die es begangen hat. Ihr richtiges Urtheil wird sie bald lehren, daß, wenn sie irgend eine kleine Kränkung erlitten haben, sie selbe auf eigene Rechnung setzen müssen. Ihre Staatsmänner haben Mißgriffe begangen, um uns keines härteren Ausdrucks zu bedienen, und es geht mit Nationen, wie mit einzelnen Individuen, sie müssen die Strafe für Abweichungen von der Klugheit bezahlen. England hat seine Pflicht gethan und zu gleicher Zeit Frankreich einen Freundschaftsdienst geleistet, indem es selbes in dem unbesonnenen Gange aufhielt, zu dem seine eigenen Staatsmänner es getrieben hatten. Die Vergangenheit gehört nun der Geschichte an, oder wie die Phrase in der Deputirtenkammer lautet: die Thatsachen sind vollendet. Es würde ein arger Mißgriff seyn, wenn französische Staatsmänner den Rathschlägen ihrer Empfindlichkeit folgen und anstatt die Erfahrung zu benützen, das Mißlingen eines unvorsichtigen Verfahrens zu einem Grunde machen wollten, sich in ein anderes zu stürzen. Wir wollen lieber hoffen, daß das Vergangene durch Gegenseitigkeit freundlicher Handlungen zwischen beiden Nationen bald vergessen seyn wird. Es dürfte sich die Gelegenheit ergeben, wo Frankreich, wie in dem Fall des Zwistes mit Neapel, uns abermals gute Dienste leisten könnte. Die Engländer wollen den Geist des Unmuths in dem Munde einiger Redner im Laufe der letzten Discussion nicht als Beweise einer feststehenden Animosität gegen dieses Land betrachten."

Consols am 11. December 89¼.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Am 1. November, dem Festtage aller Heiligen, ist die in dem ersten Stadtviertel von Washington neu erbaute katholische Kirche, dem heil. Matthäus geweiht, feierlich eröffnet worden. Der Erzbischof von Baltimore hielt das Hochamt und der berühmte Kanzelredner, Dr. Morcarty, aus Philadelphia, die Predigt. Die Kosten des Baues waren größtentheils aus freiwilligen Beiträgen der Bürger von Washington, ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, bestritten worden.

Frankreich.

Der Moniteur enthält die Verleihung von 33 silbernen Verdienstmedaillen und 17 Legionskreuzen an Beamte und Bürger, die sich bei den letzten Ueberschwemmungen durch Muth und Thätigkeit ausgezeichnet haben.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 12. December überreichte der Präsident des Conseils und Kriegsminister Marschall Soult, einen Gesetzentwurf, kraft dessen die für die Befestigungsarbeiten von Paris erforderliche Summe auf 140,000,000 Fr. angeschlagen wird. In dieser Summe sind die 13 Millionen inbegriffen, für welche bereits durch königliche Ordonnanzen vom 10. September, 4. und 25. October d. J. den Ministern des Krieges und der öffentlichen Arbeiten Credite eröffnet worden sind. Bleiben noch 127,000,000 zu bestreiten übrig, die nach dem Gesetzentwurf in zwei Classen, 75,000,000 für die Arbeiten erster und 52,000,000 für die Arbeiten zweiter Classe eingetheilt werden. Die 75,000,000 für die Arbeiten erster Classe werden wieder in drei Annuitäten eingetheilt, und für die erste im Jahre 1841 ein außerordentlicher Credit von 35,000,000 in Vorschlag gebracht, weil hierin auch die erforderlichen Ankäufe von Grund und Boden begriffen sind. — Hierauf nahm der Finanzminister, Hr. Humann, das Wort, und legte einen Gesetzentwurf vor, wodurch verschiedene supplementär- und außerordentliche Credite, im Gesammtbetrage von mehr als 200 Millionen Franken für das Finanzjahr 1841 verlangt werden.

Die Deputirtenkammer versammelte sich am 12. December auch in ihren Bureaux zur Prüfung 1) des Gesetzentwurfs über die außerordentlichen Credite für 1840; 2) des Gesetzentwurfes über den außerordentlichen Credit von 3,600,000 Franken zur Ausbesserung der durch die letzten Ueberschwemmungen an Straßen, Brücken rc. verursachten Schäden. Sämmtliche Bureaux, das vierte, welches mit seiner Arbeit nicht fertig wurde, ausgenommen, ernannten ihre respectiven Commissäre. Zur Prüfung des ersten Gesetzentwurfs wurden ernannt: die HH. Billault, General Bugeaud, Havin, Rivet, de Beerhois, Lanyer, de l'Espée und Legrand; unter den Ernannten sind fünf ministeriell.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 12. d. M. wurde von dem Präsidenten, Hrn. Sauzet, nächstehendes Schreiben des Ministers des Innern vorgelesen: „Herr Präsident! Ich bin von Seite des Königs beauftragt, Ihnen zu melden, daß die Ceremonie der Uebertragung der Asche des Kaisers Napoleon auf nächsten Dinstag, den 15. d. M. festgesetzt ist. Der König wird dieser Ceremonie beiwohnen; er wünscht von den großen Staatskörpern umgeben zu seyn; demzufolge sind Anordnungen getroffen worden, damit die beiden Kammern der Feierlichkeit beiwohnen können. Es werden Plätze für die HH. Mitglieder der Pairs- und der Deputirtenkammer vorbehalten werden. Es ist wünschenswerth, daß sich die HH. Deputirten vor 11 Uhr Morgens nach dem Invalidenhause begeben, um vor der Ankunft Sr. Majestät gegenwärtig zu seyn. — Genehmigen Sie rc. Duchatel, Minister des Innern."

Für die feierliche Beisetzung der Leiche Napoleons am 15. December ist ein Tagsbefehl vom Stab der Nationalgarde erschienen, der unter Anderm folgende Bestimmungen enthält. Die Nationalgarde des Seinedepartements bildet Spalier auf beiden Seiten der Straße von Neuilly, von der Brücke bis zur Barrière de l'Etoile

und sodann auf der rechten Seite des Zugs bis zur Esplanade, wo sie dann aufs Neue doppeltes Spalier bis zum großen Gitter des Invalidenhotels bildet. Das Spalier der Linientruppen lehnt sich rechts an die Barrière de l'Etoile, links an den Quai d'Orsay, am Ecke der Straße von Austerlitz. Die Truppen müssen um 9 Uhr früh an Ort und Stelle seyn. Zwei Batterien Artillerie werden in Neuilly aufgestellt, und geben im Augenblick, wo der Zug aufbricht, eine Salve von 21 Kanonenschüssen; zwei andere Batterien stehen am Triumphbogen de l'Etoile, und salutiren ebenfalls mit 21 Schüssen, sobald der kaiserliche Leichenwagen unter dem Triumphbogen hindurchzieht. Die beiden an der Spitze des Zugs befindlichen Batterien stellen sich am Quai d'Orsay auf, und geben eine Salve von 21 Kanonenschüssen, wenn der Leichenwagen auf der Esplanade der Invaliden angekommen ist. Die Generale und Offiziere sind in Galla-Uniform, die Mannschaft mit dem Tornister auf dem Rücken, Fahnen, Standarten und Trommeln umflort, die Offiziere den Flor um den Arm. Beim Vorüberzug des kaiserlichen Wagens wird das Gewehr präsentirt mit den Fahnen salutirt und Marsch geschlagen oder geblasen. Die dem Zug folgenden Truppen tragen das Gewehr unter dem linken Arm, die Cavallerie den Säbel in der Hand. Der Zug geht in folgender Ordnung: Die Gendarmerie und reitende Municipalgarde; zwei Escadrons Lanciers mit Standarte und Musik; der Platzcommandant mit seinem Stab und den beurlaubten Offizieren; ein Bataillon Linieninfanterie mit Fahnen und Musik; die Municipalgarde zu Fuß; die Sappeurpompiers; zwei Escadrons Lanciers; zwei Escadrons Cürassiere mit Standarten und Musik; der die Division commandirende Generallieutenant mit Stab; die im Kriegsministerium und Kriegsdepot engestellten Offiziere; die Militärschule von St. Cyr; die polytechnische Schule; die Generalstabsschule; ein Bataillon leichte Infanterie mit Fahne und Musik; zwei Batterien Artillerie; eine Abtheilung Jäger zu Fuß; ein Bataillon Genietruppen; die vier Compagnien Veteranen-Unteroffiziere; zwei Escadrons Cürassiere; vier Escadrons Nationalgarde zu Pferd; der den Oberbefehl führende Marschall mit Stab; die zweite Legion der Nationalgarde des Burgfriedens; die erste Legion der Nationalgarde von Paris; zwei Escadrons Nationalgarde zu Pferd; ein Wagen für den von St. Helena kommenden Almosenier; die Generale der Land- und Seemacht (active sowohl als pensionirte) zu Pferd; die Trauermusik; das Schlachtpferd; ein Peloton von 24 decorirten Unteroffizieren, aus der reitenden Nationalgarde, der Liniencavallerie und Artillerie gezogen, unter Anführung eines Capitäns vom Stab der Nationalgarde; ein vierspänniger Wagen für die Commission von St. Helena; ein Peloton von 31 decorirten Unteroffizieren aus der Infanterie der Nationalgarde und Linie, unter Anführung eines Capitäns vom Stab der Nationalgarde; die Marschälle von Frankreich; 85 Unteroffiziere mit den Wappen der Departements; der Prinz von Joinville und sein Stab; die mit der Leiche des Kaisers angekommenen 500 Matrosen, in zwei Reihen den Leichenwagen umgebend; zwei Marschälle, ein Admiral und der General Bertrand, zu Pferde, die Enden des Leichentuchs haltend; die ehemaligen Adjutanten, Civil- und Militärbeamten des kaiserlichen Hauses, der Seinepräfect und Polizeipräfect, das Generalconseil des Departements, die Maires und Adjuncten von Paris und den Landgemeinden; die ehemaligen Militärs der kaiserlichen Garde in Uniform; die Deputation von Ajaccio; die pensionirten Militärs in Uniform; Nationalgarde- und Linientruppen aller Waffengattungen, die das Spalier bilden, schließen sich unmittelbar dem Zuge an. Die Generale und Corpscommandanten haben besonders darauf zu sehen, daß die Legionen und Regimenter, indem sie sich in Colonnen formiren, möglichst gedrängt und ohne Zwischenräume auf einander folgen, und sich unter keinem Vorwande während des Zuges abschneiden lassen. Den Nachtrab des Zuges von der Brücke Neuilly bis zur Esplanade der Invaliden bilden: eine Escorte Dragoner; der Generallieutenant Schneider, Commandant der außerhalb Paris liegenden Division, mit seinem Stab; der Marechal de Camp Heucquet, Commandant der vierten Infanteriebrigade außerhalb Paris; ein Bataillon des 35sten Linieninfanterieregiments mit Fahne und Musik; die beiden in Neuilly aufgestellten Batterien; ein Bataillon vom 35sten Infanterieregiment; der Marechal de Camp Lawœstine, Commandant der Cavalleriebrigade von Paris; zwei Escadron Dragoner. Am Gitter des Invalidenhotels hält der Leichenwagen an; der Sarg wird durch 36 Mann der königl. Marinetruppen herabgehoben, und bis an das im Hof errichtete Portal getragen; nach der Besprengung mit Weihwasser übernehmen ihn 36 Unteroffiziere von der Nationalgarde und Linieninfanterie. Der Dienst im Innersten des Hotels wird gemeinschaftlich von Invaliden, Nationalgarde und Linientruppen versehen; eine Abtheilung von 25 Mann Marinetruppen unter Anführung eines Offiziers wird in der Kirche hinter dem Katafalk aufgestellt. Vor dem Gitter des Invalidenhotels angekommen, schwenken die Legionen und Regimenter rechts und links ab, und kehren in ihre Quartiere oder Garnisonen zurück.

Ueber die Ankunft der Leiche Napoleons zu Rouen, melden dortige Blätter vom 11. December: „Schon vorgestern Abends war die Leiche Napoleons auf dem Dampfboot „Normandie" in Val de la Haye angekommen, und von dort auf das Dampfboot „Dorade" gebracht worden. Die hiesigen Behörde hatten daselbst dem Prinzen von Joinville aufgewartet, um seine Be-

fehle einzuholen. „Beschäftigen Sie sich bloß damit, das Andenken des Kaisers zu ehren (erwiederte er); ich bin hier nur ein Offizier an seinem Posten, weiter nichts.“ — Gestern am frühen Morgen kündigten Kanonensalven die Feier des Tages an. Eine ungeheure Menschenmenge war am Ufer versammelt, wo Truppen und Nationalgarde im Spalier standen. Die Geistlichkeit hatte sich ebenfalls, mit dem Cardinal-Erzbischof an der Spitze, dort eingefunden. Auf der Hängebrücke, unter dem Triumphbogen waren 500 bis 600 Soldaten des Kaiserreichs, und an der Statue Corneille's die Schulen aufgestellt, deren Musik Trauermärsche spielte. Ein von Minute zu Minute fallender Kanonenschuß und das Geläute aller Glocken, gaben das Zeichen, daß der Zug von Val de la Haye nach Rouen aufgebrochen sei. Gegen 11 Uhr trafen zuerst die Dampfboote „Dorade“ und „Parisien“ ein.“ Auf der Höhe des Quai d'Harcouet kam zuerst die „Dorade“ aus dem dichten Nebel empor; auf ihr und dem Sarg des Kaiser, ruhten die Blicke von mehr als 100,000 Zuschauern, während die Kanonen sämmtlicher Schiffe das langsam sich fortbewegende Fahrzeug begrüßten. Als dasselbe an der Hängebrücke ankam, stürzten wie auf einen electrischen Schlag die alten Waffengefährten des Kaisers unter Ausrufungen des Schmerzes und der Begeisterung auf die Ballustrade zu, und warfen Blumenkränze auf den Sarg. Im Bassin angekommen, hielt der Prinz von Joinville, von den Generalen Bertrand und Gourgaud und seinen übrigen Begleitern nach St. Helena umgeben, einen Augenblick still; der Schiffsgeistliche, Abbé Coquereau, hielt das Weihrauchfaß in der Hand, und der Herr Erzbischof von Rouen segnete die Leiche ein. Der Eindruck dieser rührenden Scene war unbeschreiblich. Bald darauf kündigte ein von der „Dorade“ in einer Barke an das Ufer abgeschickter Offizier dem Erzbischof und dem Präfecten an, daß der Leichenzug seinen Weg fortsetze, der Prinz jedoch das Signal zum Aufbruch abwarten werde. Letzteres erfolgte nach einigen Minuten; alsbald verschwanden die Zeichen der Trauer; die Musik ließ Triumphmärsche ertönen; die Glocken erklangen hell, und vom Berge donnerten die Freudensalven des Geschützes herab. Der Prinz und seine Offiziere, so wie die Schiffsmannschaften begrüßten die Behörden, der Zug setzte sich wieder in Bewegung; bald darauf fuhr die aus mehreren Dampfschiffen bestehende Arrièregarde der Flotille an der Stadt vorüber. Der Maire von Rouen hat den Gedanken gehabt, mittelst Subscription eine Medaille auf dieses Ereigniß schlagen zu lassen, und die Beschreibung der Feier nebst der Zeichnung der am Hafen aufgeführten Bauten (die über 60,000 Frs. gekostet haben sollen) im städtischen Archiv niederzulegen.“

Die Leiche Napoleons ist am 12. um 10 Uhr Morgens in Mantes angekommen, und von der Geistlichkeit im Ornat, dem Maire mit der Municipalität, den Mitgliedern des Tribunals, und den Beamten des Bezirks, an deren Spitze sich der Unterpräfect befand, empfangen worden. — Die Flottille, unter den Befehlen des Prinzen von Joinville, war im Laufe des Tages in Poissy angelangt.

Dem in Brest erscheinenden Armoricain zufolge, erwartete man daselbst aus Toulon das Reservegeschwader unter dem Befehle des Contreadmirals Lalande, welches in Brest überwintern soll.

Der Cassationshof hat das Gesuch der Madame Lafarge und sämmtliche siebzehn Cassationsmittel in seiner Sitzung vom 12. d. M. verworfen.

Auf eine Injurienklage des Hrn. Emil de Girardin gegen sechs in dem Journal Charivari enthaltene Artikel ist der verantwortliche Herausgeber dieses Blattes, Hr. Sangères, vom Zuchtpolizeigericht zu Einem Jahr Gefängniß, 2000 Fr. Geldstrafe und 10,000 Fr. Entschädigung an Hrn. von Girardin verurtheilt worden.

Am 12. December. 5Percents Comptant 111 Fr. 50. geschlossen zu 111 Fr. 20. Fin Courant 111 Fr. 60. geschlossen zu 111 Fr. 25. 3Percents Comptant 77 Fr. 55. geschlossen zu 77 Fr. 25. Fin Courant 77 Fr. 60. geschlossen zu 77 Fr. 30.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Schweizer Blätter schreiben aus Bern: In der Sitzung des großen Raths vom 5. December erklärte sich Hr. Neuhaus in Betreff der Annahme der Schultheißenstelle unter Anderm folgendermaßen: „Ich nehme die auf mich gefallene Wahl an. In Betreff meiner zukünftigen Stellung als Bundespräsident habe ich die politische Gesinnung, daß die Schweiz ihre Selbstständigkeit wahre, Angriffe ruhig, aber entschieden zurückweise. In französischen Blättern standen Schreiben aus Bern, welche die Meinung aufstellten, im Falle eines europäischen Krieges solle sich die Schweiz an eine andere Macht anschließen. Diese Schreiben sind nicht von mir, wie man mir aufgebürdet hat; es ist dieß nicht meine Meinung, sondern ich glaube, die Schweiz solle ihre Neutralität behaupten. Ich empfehle mich ihrer Nachsicht, ihrem Wohlwollen.“

Wien.

Mit allerhöchstem im lombardisch-venetianischen Königreiche kundgemachtem Patente vom 15. November 1840, geruhten Se. k. k. apostol. Majestät Ihrem jeweiligen Capitän der königl. lombardisch-venetianischen Leibgarde, somit den gegenwärtigen Gardecapitän, geheimen Rath und Feldmarschall-Lieutenant, Anton Freiherrn von Bertoletti, zum Großwürdenträger des lombardisch-venetianischen Königreichs mit dem Range unmittelbar nach den Kroncaplänen zu erklären, wornach an denselben auch das übliche landesherrliche Rescript erlassen wurde.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms dem Wenzel Edlen von Salaba den, seinem verstorbenen Vater von weiland dem Churfürsten Carl Theodor von Baiern, als damaligen Reichsverweser, verliehenen Ritterstand allergnädigst zu bestätigen geruht.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 357

Oesterreichischer Beobachter.



Dinstag, den 22. December 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß				
	8 Uhr Morg.	27.221	27 11 8 p.	— 5.2	NW.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.273	28 0 4	— 4.3	NW.	schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.404	28 1 11	— 3.4	NW.	mittl.	Schneegestöber.

Türkei.

Durch außerordentliche Gelegenheit aus Konstantinopel vom 8. d. M. ist die Nachricht hier eingelaufen, daß der Oberbefehlshaber der vereinigten Flotte, Admiral Stopford, so wie die Pforte, die am 26. November zu Alexandrien durch den Commodore Napier und Boghos Bei unterzeichnete Convention, indem der gedachte Commodore ohne Vollmachten handelte, als null und nichtig erklärt haben. — Wenige Tage später wird dem Admiral Stopford die an ihn aus London unterm 15. November ergangene Weisung zugekommen seyn, in Folge deren das türkisch-ägyptische Zerwürfniß auf geregeltem Wege zu Ende gelangt seyn wird.

Aus Syrien hat die Pforte die Nachricht erhalten, daß der Pascha von Diarbekir, Zekeria Pascha, in Aleppo eingerückt war. — Ibrahim Pascha, der sich früher von Zahle weiterhin gegen Balbeck gezogen hatte, ist von da nach Damaskus aufgebrochen, um mit dem Ueberreste seiner Truppen auf dem Karavanenwege den Rückzug nach Aegypten anzutreten.

Die mit oben erwähnter Gelegenheit aus Konstantinopel eingelaufenen Berichte melden über die durch den schrecklichen Sturm in der Nacht vom 1. auf den 2. December verursachten Unglücksfälle zur See Folgendes: „Das Dampfboot der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft „Seri Pervaz," welches am 1. d. M. gegen Abend die Fahrt nach Syrien antrat, wurde kurz nach seinem Auslaufen in das Meer von Marmara von einem der heftigsten Stürme überfallen, die seit Menschengedenken in diesen Gegenden gewüthet haben. Der Wind blies von Nord-Nord-West und war die ganze Nacht hindurch mit anhaltendem Schneegestöber verbunden. Leider hatte die mit der Größe des Dampfbootes nicht im Verhältniß stehende Maschine keine hinlängliche Kraft um den empörten Elementen Widerstand zu leisten, und so wurde denn der „Seri Pervaz" nachdem er durch zwölf Stunden von den Wellen auf die furchtbarste Art herumgeworfen worden, endlich an die asiatische Küste getrieben, wo er um 6 Uhr Morgens bei Arundli, am Golf von Mudania strandete. — Auf diesem Dampfboote befanden sich der k. k. Oberstlieutenant von Philippovich, der k. k. Rittmeister Graf Andreas Szechenyi, der königl. würtembergische Kammerherr und Stallmeister Freiherr von Taubenheim und der k. k. Internuntiaturs-Dolmetschgehülfe von Steindl, welchen allen, so wie dem Capitän und der Mannschaft des Dampfbootes es gelang, das Ufer glücklich zu erreichen. Auch die auf demselben eingeschifften 550 türkischen Soldaten wurden gerettet, mit Ausnahme von zehn Individuen, welche theils während der Fahrt von überschlagenden Wellen ins Meer geschleudert wurden, theils beim Ausschiffen aus unvorsichtiger Eile umkamen. Von Seite der Administration der Donaudampfschifffahrt wurden alsogleich die nöthigen Anstalten getroffen, um dem „Seri Pervaz" zu Hülfe zu eilen. Das Dampfboot „Crescent" wurde, kaum aus dem schwarzen Meere angelangt, an Ort und Stelle gesendet; das Lloyd'sche Dampfboot „Lodovico" begab sich ebenfalls zu diesem Ende dahin und kehrte bald darauf mit den obengenannten Passagieren in diese Hauptstadt zurück. Die Maschine sowohl als die inneren Bestandtheile des „Seri Pervaz" werden gerettet werden können und ein Theil davon ist bereits hier angekommen. Ob man den Rumpf des Schiffes wieder werde in brauchbaren Stand setzen können, wird sich erst nach Herausnahme der Maschine zeigen. — Der „Crescent" hat im schwarzen Meere eine so stürmische Fahrt gehabt, daß er öfters genöthigt war, beizulegen, und daß vier Personen durch die Wellen vom Verdeck hinabgerissen wurden, zwei der Kälte erlagen und zwölf mit halb erfrornen Gliedern hier ankamen. — Das russische Dampfboot „Newa" eines derjenigen, welche die regelmäßige Verbindung zwischen Odessa und dieser Hauptstadt unterhalten, ist bei Kila, unweit der Einfahrt des Bosphors, verunglückt. Von den an Bord befindlichen Personen, sind der Capitän und siebzehn Individuen gerettet worden. Die übrigen, nämlich sechs Passagiere und dreizehn Matrosen fanden in den Wellen ihren Tod. — Der

„Stambol" ist diesen Abend glücklich von Trapezunt angelangt, nachdem er sich des Sturmes wegen einige Tage in einem Hafen aufgehalten hatte. Er überbrachte die Nachricht, daß dem „Ferdinand" auf der Fahrt nach Trapezunt kein Unfall begegnet war. — Die Schiffbrüche, welche der Sturm vom 1. December auf dem schwarzen Meere verursachte, sind äußerst zahlreich. Man weiß bereits von 18 griechischen, drei englischen und mehreren österreichischen, sardinischen und neapolitanischen Kauffahrteischiffen, welche an die Küste geworfen wurden. Im Canale selbst haben sieben Schiffbrüche Statt gefunden, welcher unerhörte Umstand allein genügt, um einen Begriff von der außerordentlichen Heftigkeit des Sturmes zu geben."

Spanien.

Ueber die bereits erwähnten gewaltsamen Schritte mehrerer spanischen Offiziere gegen Madrider Oppositionsjournale enthält das Blatt el Huracan (der Sturmwind) vom 4. December Folgendes: „Gestern Abend, als eben unser Blatt unter der Presse war, erschienen im Redactionsbureau sechs Offiziere der Armee, vier in Civilkleidung, die beiden andern mit Uniform und Säbel; der eine gehörte zur leichten Kavallerie, der andere zum Jägerregiment von Luchana. Sie fragten nach dem Hauptredacteur, Hrn. Patricio de Olavarria; da dieser abwesend war, erklärten sie, sie seien gekommen, um ihm und allen bei der Redaction Betheiligten zu sagen, daß, wenn das Blatt sich noch einmal erlaube, gegen General Espartero zu schreiben, sie wieder kommen, allen Redacteuren die Köpfe einschlagen (romperian la cabeza à todos) und die Pressen zertrümmern würden. Man antwortete ihnen ruhig, wenn General Espartero sich durch einen Artikel des Huracan beleidigt glaube, so möge er ihn bei der Juri verklagen; die Redacteure seien bereit, ihre Artikel vor dem Gesetz zu verantworten; jedes andere Mittel, sich Recht zu schaffen, würde Jeden, der sich dessen bediente, dem Publikum gegenüber entehren. Die Antwort der Offiziere lautete: sie kümmerten sich weder um die Jury noch um sonst etwas, sondern sie würden ihre Drohungen vollziehen, wenn man noch einmal von Espartero spreche. „Im Uebrigen (fügten sie hinzu) können Sie schreiben, was Sie wollen." Dieselben Offiziere hatten Dasselbe in dem Bureau des Blattes el Trueno gethan. In der That, eine solche Handlungsweise ist kein Staatsstreich, sondern ein den Kaffern und Hottentotten würdiges Attentat. Man hat sich getäuscht, wenn man glaubte, daß die Energie der Redacteure des Huracan vor Drohungen und Gewalt weichen würde. Das Privatleben des Generals Espartero ist bei der Kritik des Huracan ganz aus dem Spiel geblieben; aber als öffentliche Person, als Bürger, General, Präsident des Cabinets gehören alle seine Handlungen und Worte dem öffentlichen Bereich an, und wir werden sie eben so unabhängig und freimüthig beurtheilen, wie die des allerletzten Staatsbeamten, wenn es uns scheinen wird, daß sein Verstand nicht erleuchtet, sein Genie nicht schöpferisch, sein Ruf nicht europäisch, sein Degen nicht unüberwindlich ist, werden wir es sagen, wie wir es gesagt haben, trotz der Befehle und Verbote der Offiziere der Armee. Alle bei unserer Redaction Angestellten sind Nationalgardisten von Madrid, und wenigstens eben so liberal, wie die Herren Offiziere. Diese Nationalgardisten kennen alle Rücksichten, die mit dem von ihnen angenommenen Feldzugsplan vereinbar sind. Dieß ist die Antwort der Bürger-Redacteure des Huracan an die Herren Offiziere, deren Namen wir nicht bekannt machen, weil wir sie nicht kennen."

Nachrichten aus Barcelona, zufolge ist es daselbst am 1. December zu Streitigkeiten zwischen den Studierenden und zwei Compagnien Nationalmiliz, welche eigenmächtig das Universitätsgebäude als Caserne gewählt hatten, gekommen. Ihre vor demselben aufgestellte Schildwache verlangte von jedem Studierenden, daß er im Vorübergehen das Haupt entblöße. Einer der Studierenden weigerte sich dessen, und als der Nationalgardist sein Gewehr anlegte, riß er es demselben aus der Hand. Andere Nationalgardisten kamen herbei, und ein ernstlicher Kampf war im Entstehen, als der Vicerector herbeikam und die Streitenden trennte. Die Universität blieb am 1. und 2. geschlossen. Am 2. erschienen die Studenten in Masse vor dem Universitätsgebäude, um den Eindringlingen zu trotzen, aber die Pedellen erschienen und forderten sie auf, nach Hause zu gehen. Diesem Befehle wurde von den Meisten Folge geleistet.

Großbritannien und Irland.

In Bezug auf eine Aeußerung des Hrn. von Rémusat, daß für Frankreich bei der orientalischen Frage der Schutz Konstantinopels gegen Rußland nur eine Angelegenheit von untergeordneter Bedeutung gewesen sei und es sich ihm zumeist darum gehandelt habe, in Mehemed Ali eine unter dem Einflusse Frankreichs stehende Seemacht zweiten Ranges aufzustellen und zu befestigen, bemerkt die Morning-Chronicle: „Dieß war das Cabinet, welches ans Ruder kam, indem es sich stellte, als sei es der englischen Allianz zugethan, die es laut proclamirte. Die englische Allianz? Wo und Wann? Die Sprache des Hrn. Thiers und von Rémusat beweist deutlich, daß, obwohl diese Staatsmänner die Worte „englische Allianz" auf den Lippen hatten, dieselben doch nicht in ihren Grundsätzen lagen. Sie glichen bloß ihrem zweideutigen Ausdrucke „Integrität des osmannischen Reiches." Hrn. von Rémusat's ganze Rede athmet Krieg, und die Nothwendigkeit des Krieges, nicht bloß Syriens wegen, sondern um die falsche Stellung

zu rächen und zu verbessern, worein Frankreich sich durch seine Isolirung gestürzt hat. Wenn Hr. Thiers und Hr. von Rémusat wirklich die kürzlich von ihnen dargelegten Ansichten von der Nothwendigkeit einer ägyptisch-arabischen Herrschaft und Flotte hegten, so hätten sie, statt die Maske erst im November abzuwerfen, wo sie nicht mehr verantwortlich waren, gleich im Juli erklären müssen: „„Wir sind Englands Feinde und die Freunde jeder Macht, wie klein sie immer seyn mag, welche ein Schiff besitzt, um England Widerstand zu leisten. Uns kümmert Konstantinopel nicht das Geringste, und Alles, was wir darüber gesagt, sollte nur dazu dienen, unsere wahren Absichten zu verhüllen. Diese Absichten sind auf Aegypten gerichtet."" Hätte Hr. Thiers so gesprochen, als er Truppen zu Tausenden aushob und so viel Kriegsschiffe, wie er nur irgend bemannen konnte, flott machte, so würden wir, wie wir es jetzt vollkommen können, verstanden haben, was er unter englischer Allianz meine. Sein Vaterland würde ihn verstanden und die Kammern, sobald man sie zusammenberufen, würden entschieden haben, ob es ihr Wille sei, Krieg mit England zu führen, um Syrien, Arabien und Aegypten durch französischen Einfluß regiert zu sehen."

Die Times bemerkt, Hr. Thiers habe im Verlauf der Adreßdebatten inmitten seiner Sarkasmen und Persönlichkeiten sehr unklug und in Abschweifungen, wozu die orientalische Frage gar nicht den Anlaß gegeben, aus der französischen politischen Schule geschwatzt und für die anderen europäischen Staaten werde dieser Schatz von Enthüllungen nicht verloren seyn.

Consols am 12. December 89½.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer versammelte sich am 12. December, wie gestern erwähnt, in ihren Bureaux und debattirte über die verlangten außerordentlichen und die Supplementarcredite für das Jahr 1840. Diese Credite belaufen sich zusammen auf die Summe von 184,907,537 Fr. Davon wurden vom Kriegsministerium 145,967,721 Fr. verwendet; es kostete nämlich der Unterhalt von 147,000 Mann, die zum activen Dienst berufen wurden, 62,597,350 Fr., wobei auch die Ausgaben für die Formirung neuer Corps mit einbegriffen sind; der Ankauf von 46,000 Pferden, worunter 28,000 Sattel- und 18,000 Zugpferde, kostete 27,429,600 Fr., die Fabrication des Sattelzeugs 7,820,000 Fr., der Bau von 800 Fuhrwagen 1,490,000 Fr. Die Direction der Artillerie hat 10,262,000 Fr., das Genie 6 Millionen für Reparaturen der befestigten Plätze und der Strandbatterien, 6 Millionen für neue Befestigungsarbeiten und 1½ Million für Reparatur der Casernen aufgewendet. Der Marineminister hat im Ganzen 15,800,000 Fr. verwendet, wovon 6,116,000 Fr. zur Vermehrung der Marinemannschaft um 10,000 Matrosen und 7,610,380 Fr. zur Ausrüstung von 5 Linienschiffen, 11 Fregatten, 7 Corvetten oder Briggs und 2 Dampfbooten. Die außerordentlichen Ausgaben für Algerien beliefen sich dieses Jahr auf 30 Millionen. Mit den ordentlichen Ausgaben zusammen genommen kostete der Besitz dieser Colonie, in der es kaum einige tausend Colonisten gibt, 70 Millionen. Der Effectivstand der afrikanischen Armee war dieses Jahr 65,271 Mann. Hr. Desjobert billigte zwar die verlangten Credite für die Armee und die Marine, verwarf aber alle neuen Credite für den sterilen, Geld und Menschen raubenden Besitz Algiers. Auch Graf Jaubert, einer der abgetretenen Minister, klagte, daß man in Algier gegen 70,000 Mann der besten Truppen verwende, und dieß in einem Augenblick, wo ernste Ereignisse in Europa drohten. Graf Jaubert, wie Hr. Desjobert wünschen, daß man bloß auf Besetzung einiger starken Küstenpuncte in Afrika sich beschränken möge. Auf seine Aeßerung in einer der letzten stürmischen Kammersitzungen über einen Versuch gegen die balearischen Inseln zurückkommend, suchte Graf Jaubert seine ihm damals fast unwillkürlich entschlüpften Worte dahin zu berichtigen, daß Frankreich im Fall eines Kriegs England mit der Besetzung jener Eilande zuvorkommen müsse. Er erinnerte, daß im Jahre 1830 die balearischen Inseln der Flotte, welche zur Eroberung Algiers ausgelaufen war, als Zufluchtsstätte gedient habe, ohne welche die Einnahme der Piratenstadt nicht möglich gewesen wäre. Die Rückkehr der afrikanischen Armee im Fall eines Kriegs sei schwerlich zu bewerkstelligen, wenn Mahon in den Händen der Engländer wäre. Graf Jaubert billigte besonders die Credite zur Vermehrung der Marine, weil diese den Engländern ein Dorn im Auge sei. Im neunten Bureau, wo Hr. Thiers sich befand, kam es zu lebhaften Debatten. Hr. Lagrange tadelte die Rüstungen überhaupt, besonders aber die Befestigung von Paris, welche, wie er behauptete, verfassungsweise begonnen worden sei. Hr. Thiers erwiederte lebhaft, das Gesetz autorisire ein Ministerium, Befestigungsarbeiten anzuordnen, auch bevor die nöthigen Summen dazu bewilligt seien. Wenn aber auch die Maaßregel nicht dem Recht gemäß wäre, würde er sie doch im Interesse des Landes in einem so dringenden Moment ergriffen haben. Paris müsse bis aufs Aeußerste vertheidigt werden. Die Stärke seiner Hauptstadt würde Frankreich unbesiegbar machen. Er betrachtete die Befestigung von Paris für den größten Dienst, den man dem Land erweisen könne. Wer gegen dieselbe spreche, sei ein schlechter Bürger. Hr. Thiers betrachtet die Ringmauer als die Hauptsache, doch müsse dieselbe durch weiter vorgeschobene Werke gedeckt werden, um die Geschütze der Feinde in Entfernung zu halten.

Der Messager vom 14. erklärt die von dem Brester Armoricain mitgetheilte Nachricht, daß sich das Reserve-Geschwader von Toulon nach Brest begeben werde, für ungegründet. — Ferner sagt der Messager

vom obgedachten Tage: „Mehrere Journale haben nach einem Bombay-Blatte, von einer Collision gesprochen, die im rothen Meere zwischen einem englischen Kriegsschiffe und einer französischen Fregatte Statt gefunden haben soll. — Es ist der Regierung keine Nachricht zugekommen, welche an die leiseste Wahrscheinlichkeit dieses Factums glauben ließe. Es ist dieß ohne Zweifel nichts anderes, als die Wiederholung eines, bereits vor einigen Monaten verbreiteten Gerüchts, das nicht den mindesten Grund hatte."

Der Moniteur Parisien vom 14. December enthält folgenden Artikel: „Mehrere Journale melden, nach einigen englischen Blättern daß die Mission des Barons Mounier nach England gescheitert sei. — Wir glauben, daß dieser Ausdruck das Resultat der Reise des Barons Mounier nicht gut charakterisirt. Der ehrenwerthe Pair hatte kein definitives Ziel zu erreichen, keine besondere Mission zu erfüllen. Als man zuerst seine Reise nach London ankündigte, haben wir uns sorgfältig enthalten, gleich einigen unserer Collegen, die Gerüchte verschiedener Art mitzutheilen, zu welchen diese Reise Veranlassung gegeben hat. — Baron Mounier ist nach London einzig aus dem Grunde gesandt worden, um das Terrain zu untersuchen, um genaue Kenntniß von den Dispositionen zu nehmen, die in diesem Augenblick unter den einflußreichsten Männern der anderen Seite des Canals regieren und dieselben der Regierung zu übermachen. Hr. Mounier ist genau mit einigen von ihnen befreundet, namentlich mit dem Herzog von Wellington. — Man begreift, daß diese Maaßregel, die nur in Beobachtung stand, nicht von der Natur war, daß sie scheitern, oder gelingen konnte, wenigstens in so fern, als man von einem unmittelbaren Resultat sprechen kann. Wenn Baron Mounier der Regierung von London kurze und vollständige Notizen über den Zustand der Gemüther, über die gegenwärtige Lage liefert, so wird der Gegenstand seiner Mission erfüllt seyn, und der Ausdruck dessen man sich bedient hat, wird der Richtigkeit ermangeln. Der Erfolg, oder das Mißlingen in diesem Allen wird einzig von der Paethie abhängen, welche die Regierung, in Betreff ihres ferneren diplomatischen Verfahrens, aus den Mittheilungen, die ihr werden gemacht werden, ziehen wird."

Ueber die Ankunft der Leiche Napoleons in Courbevoie und von da in Paris ist in einem Programm des Ministeriums des Innern Folgendes bestimmt worden. Der Leichenzug trifft Montag den 14. in Courbevoie ein; seine Ankunft wird durch 21 Kanonenschüsse vom Invalitenhotel verkündigt. Die große Glocke von Notredame und alle Glocken von Paris läuteten am 14. Abends und am andern Morgen vom Abgang aus Courbevoie bis zum Schluß des Gottesdienstes. Am 15. früh bringen die Matrosen der „Belle Poule" den Sarg ans Land und tragen ihn auf den kaiserlichen Leichenwagen, der am Landungsplatz in einem eigends erbauten Tempel steht; bei der Abfahrt gibt die Artillerie eine Salve von 21 Schüssen. Der Zug geht über die Brücke von Neuilly, die Straße von Neuilly, durch den Triumphbogen de l'Etoile, über die Allee von Neuilly, über den Place de la Concorde, den Pont de la Concorde, den Quai d'Orsay, die Esplanada der Invaliden. Während des ganzen Zugs fällt von Viertelstunde zu Viertelstunde ein Kanonenschuß, und die Musik spielt Trauermärsche. (Die wegen des Spaliers und der Ordnung des Zugs erlassenen Anordnungen haben wir bereits gestern mitgetheilt.) Die Ankunft vor dem Invalidenhotel verkündigten 21 Kanonenschüsse. Vom Hauptgitter wird der Sarg von den Matrosen der „Belle Poule" durch den ersten Hof und das Thor Ludwig XIV. und das vor dem Kirchenportal errichtete Trauergerüst gebracht. Die Träger der 86 Departementsfahnen stellen sich im ersten Hofe vor der Façade des Hotels auf; im königlichen Hof sind zwei Amphietheater für die Invaliden, die ehemaligen Militäes des Kaiserreichs und die mit Billets versehenen Personen bestimmt. Unter dem Dom ist der Katafalk errichtet. Der König, die Königinn, die Prinzen und Prinzessinnen wohnen der Feier bei. Das Innere des Doms nehmen die Mitglieder beider Kammern und Deputationen der Staatsbehörden ein. Nach 11 Uhr wird Niemand mehr eingelassen. Damen und Herren müssen in tiefer Trauer, die Uniform Tragenden mit dem Flor um Arm und Degen erscheinen. Der Sarg wird vom Erzbischof von Paris mit seinem Clerus am Portal empfangen und mit Weihwasser besprengt, dann von Unteroffizieren der Nationalgarde und der Armee bis an den Eingang des Doms getragen, wo der König die Leiche des Kaisers Napoleon vom Prinzen von Joinville in Empfang nimmt; den Degen des Kaisers trägt General Bertrand. Der Sarg wird dann auf den Katafalk gebracht, an dessen vier Ecken die Marschälle, der Admiral und der General Bertrand, welche das Bahrtuch hielten, auf Lehnsesseln Platz nehmen. Der Gottesdienst wird von dem Erzbischof unter Assistenz von vier Bischöfen gehalten, und der Schluß desselben durch 21 Kanonenschüsse verkündigt. Während der kirchlichen Feier stellten die Schiffe des Leichenconducts sich, mit Trauerflaggen versehen, im Seinebassin, dem Invalidenhotel gegenüber, auf, und geben von Viertelstunde zu Viertelstunde Geschützesalven. Nach dem Gottesdienste wird eine Ehrenwache am Katafalk aufgestellt. Am 16. und an den folgenden Tagen wird das Publicum in die Invalidenkirche eingelassen. — Auf der Plattform des Triumphbogens de l'Etoile wird die Apotheose Napoleon's dargestellt. Der Kaiser, im großen Krönungsmantel, steht hinter seinem Thron, ihm zur Seite die Genien des Friedens und des Kriegs. Diese Gruppe steht

auf einem großen, mit Blumengewinden und Trophäen, die an Napoleon's Schlachten und Siege erinnern, verzierten Fußgestell; an jedem Winkel desselben befindet sich ein großer Dreifuß mit farbigen Flammen; an den äußersten Enden des Monuments sind zwei Statuen zu Pferd, den Ruhm und die Größe darstellend, angebracht. Der ganze Triumphbogen wird von oben bis unten mit Blumengewinden geschmückt. Von der Barriere de l'Etoile bis zur Brücke Ludwigs XV. stehen auf beiden Seiten der Chaussée 56 Statuen, Victorien darstellend; zwischen denselben stehen Säulen, mit Basreliefs und Trophäen geziert, und jede derselben auf einem Wappenschild den Namen der Hauptschlachten tragend. Auf ihrem Gipfel befindet sich eine Weltkugel, auf welcher ein großer vergoldeter Adler ruht. Auf der Brücke Ludwig XVI. erheben sich Triumphbogen mit Adlern und Basreliefs, ferner acht allegorische Statuen: Klugheit, Stärke, Gerechtigkeit, Krieg, Ackerbau, Künste, Beredsamkeit und Handel. Außerhalb der Brücke, nahe an der Deputirtenkammer, steht die colossale Statue der Unsterblichkeit. Auf dem Invalidenquai, der Esplanade gegenüber, hat man eine colossale Statue des Kaisers angebracht, dieselbe, die Bosio so eben für die zu Ehren der großen Armee in Boulogne errichtete Siegessäule vollendet hat. Sie stellt Napoleon in dem mit Sternen besäeten kaiserlichen Ornat dar, in der rechten Hand das Kreuz der Ehrenlegion (deren erste Vertheilung im Lager von Boulogne Statt fand) haltend, die linke auf einen Scepter gestützt, über welchen ein Adler schwebt. Die Hauptallee vom Quai d'Orsay bis zum Invalidenhotel, ist mit 32 Statuen, 16 an jeder Seite, besetzt. Sie stellen dar: Clodwig, Karl Martel, Philipp August, Karl V., Johann d'Arc, Ludwig XV., Bayard, Ludwig XIV., Turenne, Duguay-Trouin, Hoche, Latour d'Auvergne, Kellermann, Ney, Jourdan, Lobau, Karl den Großen, Hugo Capet, Ludwig IX., Karl VII., Duguesclin, Franz I., Heinrich IV., Condé, Vauban, Marceau, Desaix, Kleber, Lannes, Massena, Mortier, und Macdonald. Zwischen jedem derselben stehen Dreifüße, in welchen Opferfeuer brennen, und hinter den Statuen stehen zwei Reihen festlich geschmückte Gerüste auf, welche nahe an 30,000 Personen Platz finden. Vor dem großen Gitter der Invaliden erhebt sich ein ungeheurer Triumphbogen, in Form eines Baldachins, unter welchem der Leichenwagen still hält, und der Sarg herabgenommen werden wird. Zwei Reihen Kandelaber mit Opferfeuern sind in der vom Gitter nach dem königl. Hofe führenden Allee angebracht. An der Hauptfaçade dieses Hofes befindet sich eine große, 54 Fuß hohe Capelle, mit bronzeartigen Basreliefs, welche sämmtliche Schlachten und Züge der Franzosen darstellen; die Estraden zu beiden Seiten fassen 6000 Personen. Das Innere der Kirche ist mit violettem, mit den kaiserlichen Insignien besäeten Sammt ausgeschlagen. Der Katafalk ist mit Federn, Adlern und den Wappen des Kaisers, und mit vier sammtenen, mit Hermelin besetzten Vorhängen verziert, die durch eine achteckige Krone getragen werden; der Katafalk ist mit Trophäen und Fahnen umgeben, und oberhalb desselben bilden vier große Kreise einen leuchtenden Besatz. Im Hintergrund der Kirche ist ein Altar eingerichtet, zu beiden Seiten Estraden für den König und seine Familie. Drei Banner mit Napoleons Namenszug wehen, das eine zwischen den beiden Tribunen, die beiden andern den Grabmälern Vauban's und Turenne's gegenüber. Dort sind auch die großen Estraden für die Behörden, Kammern ꝛc. errichtet. Silberne Lampen, Lüster und Tausende von Wachskerzen erhellen die Kirche; vor der Orgel ist eine Plattform für das Orchester und die Sänger errichtet.

Die Pariser Zeitungscorrespondenz vom 14. December meldet in einer Nachschrift von halb 4 Uhr Nachmittags: „In diesem Augenblicke erhalten wir von einem unserer Berichterstatter, welcher so eben von Saint Germain eintrifft, folgende Mittheilung: Die kaiserliche Flotille langte zu Saint Germain diesen Morgen um 10½ Uhr an. Die Kanonen des königlichen Schlosses begrüßten mit ihrem Donner die Flotille, welche dem Feuer von Saint Germain antwortete. Ein von dem Hrn. Habeneck dirigirtes Orchester, welches auf dem Pont de Pecq aufgestellt war, wo sich auch die Nationalgarde von Saint Germain und den umliegenden Orten entfaltete, führte einen Trauermarsch aus, während dessen die Gebete der Kirche verrichtet wurden. Die Flotille verweilte eine halbe Stunde vor Saint Germain; während der Ceremonie standen Se. königliche Hoheit der Prinz von Joinville, General Bertrand, General Gourgaud und Hr. Marchand aufrecht und, trotz der sehr strengen Kälte, mit entblößtem Haupte neben dem kaiserlichen Sarge. Als sich die Flotille zur Weiterfahrt anschickte, erdröhnten abermals die Kanonen von Saint Germain. Die beiden Seineufer gleichen einer Prozession ohne Anfang und ohne Ende. Die ruhige Haltung und die Pietät der Bevölkerungen ist bewundernswerth. Eine unermeßliche Volksmenge drängt sich vor Courbevoie; es ist unmöglich, durch die Massen dort an das Seineufer zu kommen." — 4½ Uhr: „So eben vernehmen wir, daß die Flotille zu Courbevoie angekommen ist. Die dort wogende Volksmenge ist ungeheuer. — Um 2¼ Uhr kam die Flotille vor St. Denis vorüber."

Der, noch als Schriftsteller berühmte, Dr. Esquirol, Oberarzt des Irrenhauses zu Charenton, bei Paris, ist am 12. December gestorben.

Am 14. December 2 Uhr Nachmittags 5Percents — 3Percents 77 Fr. 15.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 12. December l. J., den Statthaltereirath, Moriz Grafen Almásy, zum Präsidenten des königlichen Wechselgerichts erster Instanz zu Pesth; den Assessor der königlichen Tafel, Ignaz von Noizlopy, zum Präsidenten des königlichen Wechselgerichts erster Instanz zu Oedenburg; den ersten Assessor des königlichen Fiumaner Guberniums, Franz Grafen Zichy, zum Präsidenten des königlichen Wechselgerichts erster Instanz zu Preßburg; den Assessor der Districtualtafel dießseits der Theiß, Ladislaus von Szinyey, zum Präsidenten des königlichen Wechselgerichts erster Instanz zu Eperjes, und den Assessor der Banaltafel, Emrich von Lentulay, zum Präsidenten des königlichen Wechselgerichtes erster Instanz zu Carlstadt allergnädigst zu ernennen geruht.

Sonntag, den 20. d. M., wurde von jenen funfzehn königlichen lombardisch-venetianischen adeligen Leibgarden, welche Se. k. k. Majestät gnädigst ernannt haben, um das Contingent dieser Leibgarde für das Jahr 1841 zu bilden *), die besondere Auszeichnung zu Theil, Sr. Durchlaucht dem k. k. ersten Obersthofmeister, Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld, als Obersten sämmtlicher k. k. Leibgarden, in dessen Behausung durch Se. Excellenz den königl. lombardisch-venetianischen Leibgardecapitän, Feldmarschallieutenant Freiherrn von Bertoletti, vorgestellt zu werden.

Se. Durchlaucht besprachen sich mit diesen aus ausgezeichneten Familien des lombardisch-venetianischen Königreiches abstammenden jungen Männern, und waren sehr befriedigt durch die von ihnen geäußerten Gesinnungen, die zu der Hoffnung berechtigten, daß sie sowohl der höchst ehrenvollen und beglückenden Bestimmung, die geheiligte Person des Monarchen zu bewachen, wozu sie mit den übrigen Garden des kaiserlichen Hofes berufen sind, als auch dem ferneren Zwecke des Instituts, als einer Vorbereitungsanstalt, um mit Auszeichnung als Offiziere in die Armee einzutreten, und allmählig auf höhere Posten vorzurücken, welche rühmliche Aussicht ihnen durch die Huld Sr. Majestät eröffnet ist, vollkommen entsprechen werden.

*) Nach den Bestimmungen der von Sr. Majestät allerhöchst sanctionirten Gardestatuten, wird nähmlich die königlich lombardisch-venetianische adelige Leibgarde aus sechzig Garden bestehen, und werden — da der Studiencurs in vier Jahrgänge eingetheilt ist, — jährlich funfzehn adelige lombardische und venetianische Jünglinge in das Corps eintreten, dergestalt, daß dasselbe mit dem Beginn des vierten Jahres vollzählig seyn wird.

Nicht minder bezeigte der Herr erste Obersthofmeister seine Zufriedenheit über das Aeußere und die gute Haltung dieser jungen Garden, die sich dießmal nur in der Hausuniform einfinden konnten, demnächst aber, wenn alle Vorbereitungen dazu beendigt sind, in den Sälen der k. k. Hofburg in der Hof-Dienstuniform erscheinen werden.

Die Zurichtung des Kaiserhauses am Rennwege, welches Se. Majestät gnädigst zur Unterkunft der Garde zu überlassen geruht haben, schreitet mit ungewöhnlicher Schnelligkeit vorwärts, und schon sieht man daselbst eine herrliche Reitschule und prachtvolle Stallungen an Großartigkeit mit dem Pallaste selbst wetteifern.

Der Studiencurs des laufenden Jahres hat bereits begonnen, und wird mit Eifer und Einsicht von den als Professoren angestellten Offizieren versehen, mit vielem Fleiße aber von den jungen Garden besucht, denen die Trennung von ihren Familien durch die väterliche Weise, womit sie von ihren Vorgesetzten geleitet werden, und durch die auszeichnende Aufnahme, welche sie bereits in den ersten Kreisen der Hauptstadt finden, erleichtert wird.

Bei obiger Gelegenheit haben zugleich der k. k. Major und wirkliche Kämmerer, Anton Graf von Porcia, als Premier-Wachtmeister, und der k. k. Rittmeister, Ludwig Marchese Gazoldo, als Second-Wachtmeister dieser Leibgarde, den Eid in die Hände Sr. Durchlaucht des k. k. Ersten Obersthofmeister abgelegt.

Am 21. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	in CM.	$106\frac{11}{16}$.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	$99\frac{3}{4}$.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	$80\frac{1}{4}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821.	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1834.	für 500 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1839.	für 250 fl.	in CM.	$273\frac{1}{8}$.
detto detto v. J. 1839.	für 50 fl.	in CM.	$54\frac{5}{8}$.
Wiener Stadtbanco-Oblig at.	zu $2\frac{1}{2}$ pCt.	in CM	$63\frac{1}{2}$.

Bankactien pr. Stück $1597\frac{3}{4}$ in CM.

Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleg Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 358

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 23. December 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.565	28	3	11 P.	— 3.4	NNW.	still.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.748	28	6	2	— 2.4	NW.	schwach.	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.839	28	7	4	— 2.8	NW.	still.	Wolken.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungscorrespondenz vom 15. December enthält bis zum Abgang der Post, die an obgedachtem Tage schon um 1 Uhr expedirt wurde, einen Bericht über den Zug der Leiche Napoleons nach dem Invalidenhotel. Der Bericht beginnt mit der siebenten Morgenstunde, wo der Generalmarsch geschlagen wurde, und die ganze Bevölkerung in ungeheuren Massen den Champs Elysées und der Richtung nach Neuilly zuströmt. 8 Uhr Morgens ist die Nationalgarde bereits in ihren verschiedenen Quartieren vereint. Die Compagnien sind größtentheils vollständig. Die Legionen der Banlieu kommen von allen Seiten heran. Man hört von ihnen den Ruf: Es lebe der König! Es lebe der Kaiser! Die ganze bewaffnete Macht schlägt den Weg nach den Champs Elysées und dem Quai d'Orsay ein. Die polytechnische Schule wird mit dem Rufe: Es lebe der Kaiser! begrüßt, dem die Zöglinge antworten. Nur mit der größten Mühe bahnt man sich einen Weg durch den Haufen, der immer gedrängter wird und sehr unzufrieden ist, daß die in Treffen aufgestellten Truppen, die das Spalier bilden sollen, die Circulation geniren. Wer bis zur Avenue de Neuilly, kurz unterhalb des Triumphbogens, gelangt, kann sich glücklich schätzen. — 9 Uhr Morgens. Die Anhäufung der Volksmasse geht ins Unglaubliche. Zur Rechten und Linken in den Seitenalleen sind die Legionen der Nationalgarde in Treffen aufgestellt. Die Chaussee von dem Triumphbogen bis zur Brücke von Neuilly ist von den verschiedenen Truppencorps besetzt, die den Zug bilden. Jenseits Neuilly auf der aufsteigenden Straße von Saint Germain sieht man die andere Hälfte des Zuges in einer Ausdehnung bis nach Nanterre. An den Ufern der Seine befinden sich Artilleriebatterien. (Es folgen hier Details über die Positionen der Truppen.) Der langsame Marsch des Zuges hält die Bevölkerung zurück; aber von ferne ertönt der Ruf: Es lebe der Kaiser! dem die Truppen des Zuges mit Begeisterung antworteten. 10 Uhr. Die Champs Elysées bilden eine dichte Masse von Neugierigen, die stündlich zunimmt. Die Circulation ist Allen, die nicht mit Billets versehen sind, auf dem Quai der Deputirtenkammer, dem Pont de la Concorde und der Esplanade der Invaliden untersagt. Die Estrade der Terrasse des Palais Bourbon und der Invaliden sind bereits mit Neugierigen angefüllt. Man hat Billets zu 50 bis 60 Frcs. verkauft, und die, welche sich für den Eintritt in das Hotel der Invaliden zu 100 bis 150 Frcs. mit Billets versehen hatten, hatten um 6 Uhr Morgens ihren Platz eingenommen. Die Tuilerien sind geschlossen, man erhält hier nur mittelst Billets Eintritt. — 11 Uhr. So eben ist der Erzbischof und das Metropolitancapitel im Hotel der Invaliden angekommen. Die Kammern treffen ein. Um dieselbe Zeit melden die Kanonen die Abfahrt des Königs von den Tuilerien. Der königliche Zug besteht aus 15 Wagen. Erst um 11 Uhr hat sich der Zug von der Brücke von Neuilly in Bewegung setzen können. Um Mittag ist die Spitze des Zuges am Triumphbogen de l'Etoile angekommen. Der Abgang der Post gestattet keine Fortsetzung des Berichts."

Nachrichten aus Frankfurt vom 18. d. M. zufolge, haben Reisende, welche Paris am 15. um 6 Uhr Abends verlassen hatten, erzählt, daß die Leichenfeier ohne die mindeste Störung vorüber gegangen sei.

Die in Straßburg erledigte Deputirtenstelle erhielt der conservative Candidat, Hr. Magnier de Maisonneuve, Divisionschef des Ministeriums des Handels, der von der Opposition lebhaft bekämpft, von dem commerciellen Theile der Bevölkerung aber unterstützt wurde.

Die noch fehlende Wahl des neunten Commissärs zur Prüfung der für 1840 verlangten außerordentlichen Credite ist im vierten Bureau am 14. d. M. auf Hrn. Ducos (von der Opposition) gefallen, so daß nun fünf ministerielle und vier Oppositionsdeputirte für die Commission ernannt sind.

Die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften hat am 12. December die Wahl für die durch den Tod des Hrn. Daunou erledigte Stelle in der Section der Gesetzgebung und des Staatsrechts vorgenommen. Unter 22 Votanten vereinigte Hr. Troplong, Rath beim Cassationshof, 15 Stimmen, und ward zum Mitglied der Akademie ausgerufen. Hr. von Cormenin hatte sieben Stimmen erhalten.

Am 14. December. 5Percents Comptant 111 Fr. 25. geschlossen zu 111 Fr. 50. Fin Courant 111 Fr. 30. geschlossen zu 111 Fr. 60. 3Percents Comptant 77 Fr. 20. geschlossen zu 77 Fr. 45. Fin Courant 77 Fr. 25. geschlossen zu 77 Fr. 60.

Spanien.

Die Regentschaft antwortete unterm 25. November dem Infanten Don Francisco de Paula auf sein Schreiben, in welchem er die Vormundschaft der jungen Königinn Isabelle II. während der Abwesenheit ihrer Mutter aus Spanien ansprach. Die Antwort, welche in der Gaceta de Madrid vom 3. d. M. abgedruckt ist, und sich auf einen nach genauer Prüfung vom Oberjustizhof abgegebenen Entscheid stützt, hebt besonders hervor, „daß, wenn diese Frage auch zu entscheiden, was noch nicht klar sei, da ja die Königinn-Regentinn ausdrücklich das Recht als Vormünderinn ihrer Kinder sich vorbehalten habe, sie nicht nach dem gewöhnlichen Civilrecht zu entscheiden sei, dessen Gesetze nur einen Supplementarcodex zum Grundgesetz bildeten, sondern die Nation selbst durch ihre Abgeordnete die etwa entstehende Vacanz in der Vormundschaft zu besetzen das Recht habe. Denn die erhabenen Personen, welche den Thron einnehmen oder einzunehmen berufen sind, gehören der Nation, und die Sorge um die Erhaltung ihrer Personen und Alles, was sie betrifft, ist ein nationales Interesse, das nicht in den Schranken des Civilrechts eingeschlossen seyn, sondern in der Constitution seine wahre und einzige wirksame Gesetzgebung finden kann." Sie verweist daher die Ansprüche des Prinzen auf den Ausspruch der Cortes, welchen sie, die Regentschaft, dr[illegible]ll vorlegen wolle; versichert ihn aber zu gleicher Zeit, daß sie hiemit nicht im Mindesten den ruhmwürdigen, glänzenden Eigenschaften des Prinzen habe zu nahe treten wollen, die sie anerkenne und bewundere. Leider aber erlaubten die Pflichten ihrer Lage ihr nicht auf ihre persönlichen Gefühle Rücksichten zu nehmen. — Unter den Mitgliedern der Regentschaft herrscht Uneinigkeit. Der Herzog de la Victoria geht selten aus, ohne von acht Reitern mit gespannten Carabinern oder gezogenen Säbeln begleitet zu seyn. Diese außerordentlichen Ehren mißfallen gewissen Leuten, und seine Popularität erleidet dadurch größeren Schaden, als er vielleicht glaubt. So wollte der diensthuende constitutionnelle Alcalde bei einer Vorstellung im Circus nicht in die Loge des Herzogs kommen, und ein Journal El Trueño (der Donner) enthält manche Carricaturen gegen den Herzog, z. B. wie er zwei Becher „Constitution" und „Thron" bezeichnet, mit ernster Miene von einem Tische nimmt mit den Worten: „Sie sehen, meine Herren, es ist nichts mehr darin." — Man erwartet strenge Censurmaaßregeln, namentlich gegen dieses und ein anderes Blatt El Huracan. — Eine ämtliche Zählung gibt die Bevölkerung von Madrid im Jahre 1840 auf 166,000 an.

Vor einiger Zeit hatte die Provinzialdeputation von Navarra die Regentschaft um die Ermächtigung ersucht, die Corporation der Provinz auf dieselbe Weise erwählen zu dürfen, wie dieß im übrigen Spanien geschehe. Der Minister des Innern ertheilte hierauf folgende Antwort: „Meine Herren! Ich habe das von den Repräsentanten der Provinzialdeputation von Navarra an mich gerichtete Gesuch, um Modificirung der Fueros, worin sie namentlich den Wunsch aussprechen, daß es ihnen gestattet seyn möge, die Corporationswahlen nach den allgemein darüber bestehenden Gesetzen vornehmen zu dürfen, bis die Modificirung der Provinz beendigt sei, der provisorischen Regentschaft des Königreichs vorgelegt. Die Regentschaft, welche mit Genugthuung diesen unzweideutigen Beweis der Aufrichtigkeit und Loyalität wahrgenommen hat, womit die genannte Provinzialdeputation diejenige Harmonie zu sichern wünscht, die zwischen den Fueros von Navarra und der Constitution des Staates bestehen muß, hat mich beauftragt, durch Sie der genannten Körperschaft zu melden, daß die erforderlichen Befehle erlassen worden sind, damit die Corporationswahlen in Navarra so vorgenommen werden können, wie die Deputation es wünscht. Die Regentschaft hält sich überzeugt, daß diese Maaßregel viel dazu beitragen wird, die vorzunehmende Modificirung der Fueros und die Herstellung der Uebereinstimmung zwischen den Localgesetzen Navarra's und den allgemeinen Interessen des Königreichs zu erleichtern. Manuel Cortina."

Der Clubb der Calle del Viento (Windstraße) soll auf die bevorstehenden Wahlen einen großen Einfluß ausüben. Es haben bereits einige Versammlungen Statt gefunden, die indeß nicht zahlreich waren. Das wichtigste Resultat derselben ist, daß die Wähler beschlossen haben, die HH. Olozaga und Cantero von der Wahl auszuschließen, indem sie sich, durch die Annahme von Aemtern, der Ehre, Deputirte zu seyn, unwürdig gemacht hätten.

Der Graf Campuzano, ehemals spanischer Botschafter in Paris, hat eine kleine Schrift unter dem Titel: „Warum und Weil?" herausgegeben, worin er bestreitet, daß die Exaltirten das Recht hätten, über sämmtliche Streitkräfte der Nation zu disponiren.

Rußland.

Nach dem unlängst veröffentlichten Jahresbericht des Ministers des Innern über die Ereignisse im Ressort dieses Ministeriums fanden im vorigen Jahre im Umfange des ganzen Reiches 237 Raubthaten Statt, von welchen 50 in den inneren Wohnungen und 187 außerhalb derselben verübt wurden. Fast alle diese Verbrechen wurden von Ortseinwohnern, selten aber von Herumstreichern und Deserteurs, fast immer nur zufällig, selten mit Prämeditation begangen. Mordthaten fielen überhaupt 1105 vor; von diesen waren absichtliche 433, unabsichtliche, in Streit und Jähzorn begangene 207, von

nicht entdeckten Thätern verübte 351. Selbstmorde fielen 1326 vor. Feuerschäden zählte man überhaupt 7163. Darunter waren 148 angelegte, 215 einer solchen beargwohnte, 454 durch Gewitter, 1866 durch Unvorsichtigkeit und 4480 durch unbekannte Ursachen veranlaßte. 34,874 Wohn- und andere Gebäude wurden ihre Opfer. Die meiste Aufmerksamkeit zogen diese verheerenden Ereignisse in den Gouvernements Simbirsk, Saratoff, Pensa und Tamboff auf sich, sowohl durch die bedeutenden von der Bevölkerung dabei erlittenen Verluste, als durch die ungereimten, grundlosen Gerüchte, die selbst in die höheren Gesellschaftsclassen übergingen. Die örtlichen Behörden wandten zu ihrer Abwendung die thätigsten Maaßregeln an, bei der strengsten Untersuchung ergaben sich nur die wenigsten als angelegte, die meisten sind dagegen der ungewöhnlichen Hitze und Trockenheit des vorigen Sommers, heftigen Winden, den dicht aneinander gebauten Wohnungen und dem unvorsichtigen Gebrauch mit Feuer beizumessen. Ueberläufer aus andern Gouvernements zeigten sich am häufigsten in der Provinz Bessarabien, vornehmlich von herrschaftlichen Bauern in der Provinz Cherson und Podolien. Die willkommene Aufnahme, die sie dort fanden, bewog die Deserteurs nicht selten, in der Heimath nach einiger Zeit wieder aufzutreten, um auch Andere zu ähnlichen Desertionen zu verleiten. Zur kräftigen Unterdrückung dieser Unbill hat das Ministerium die geeignetsten Maaßregeln ergriffen; unter Andern werden solche Herumstreicher an den Orten, wo man sie einfängt, bestraft und werden darauf, nach Verhältniß ihres Alters und ihrer körperlichen Constitution, in den activen Kriegsdienst und in die Arrestantencompagnien, oder zur Ansiedlung nach Sibirien versandt. Zu diesem Behuf bestehen jetzt in Bessarabien besondere Commissionen, denen die Entdeckung und Habhaftwerdung der dahin sich verlaufenden Landstreicher obliegt. Nächstdem hat das Ministerium des Innern ein neues Reglement über die Deserteure entworfen, das jetzt dem Kriegsministerium zur Durchsicht vorliegt. — Ueber die Formirung von Arbeits-Straf-Compagnien der Civiljurisdiction hat das Ministerium Entwürfe für die Städte Kursk, Archangel, Charkoff, Kostroma, Tula, Rjäsan, Pensa, Perm, Tobolsk, Tomsk und Orel im vergangenen Jahre vorbereitet; so bestehen nun mit den früheren 27 solcher Straf-Compagnien, von denen bereits 10 formirt sind. Sie werden, wie die unumgänglich dazu erforderlichen Localbehältnisse, auf Kosten der städtischen Gemeinden unterhalten. Nach den aus 27 Gouvernements- und Provinzialstädten an das Ministerium eingegangenen Berichten belief sich die Zahl der, zu Anfang des Jahres 1839 verhafteten Individuen auf 119,969, der zum Exil nach Sibirien condemnirten auf 102,062. Aus den etatsmäßigen Gouvernementssummen waren für ihren Unterhalt 880,277 Rubeln verwandt worden. — Das Arrestantenwesen erheischt bei uns in einigen seiner Verhältnisse, besonders was die Einkerkerung der verschiedenen Verbrechergattungen betrifft, noch einige Verbesserungen, welche das Ministerium bei allgemeiner Aufführung von Gefangenenthürmen in den Gouvernements- und Kreisstädten, aus dem Ertrage besonderer Gemeindesteuern, zu erzielen hofft. Gleichfalls hatte das Ministerium in dieser Beziehung die wohlthätige Einrichtung getroffen, daß die bisher bei den verbrecherischen Aeltern gelassenen minderjährigen Kinder von ihnen getrennt und in den Etablissements der Collegien allgemeiner Fürsorge untergebracht werden.

Großbritannien und Irland.

Den in der französischen Deputirtenkammer von Hrn. Thiers geäußerten Andeutungen, als habe der unlängst verstorbene Minister, Lord Holland, über die orientalische Frage die Ansichten des französischen Ministeriums getheilt und sei im Melbourneschen Cabinet als Vertheidiger der französischen Politik dem Lord Palmerston gegenüber getreten, wogegen die Morning-Chronicle den Verstorbenen bereits rechtfertigte, wird jetzt vom Examiner ganz entschieden widersprochen. Zwar habe Lord Holland die Allianz zwischen Frankreich und England für die beste Bürgschaft des Weltfriedens gehalten und geglaubt, daß nur die Vertheidigung der Nationalehre oder Aufrechterhaltung der Nationalsicherheit den Bruch derselben oder einen Krieg rechtfertigen könne, aber er habe deßhalb den Ansichten des französischen Cabinets nie den Vorzug vor denen des englischen gegeben, an dem er selbst Theil genommen. Die Times enthält einen ausführlichen Artikel über diesen Gegenstand, worin der gegen Lord Holland noch bei dessen Lebzeiten auch in England erhobenen Beschuldigung mehr Glauben geschenkt, aber zugleich darauf aufmerksam gemacht wird, daß nur eine Verletzung des Diensteides, der die Mitglieder des brittischen Geheimraths zur strengsten Geheimhaltung alles dessen, was im Cabinetsrathe vorgehe, verpflichte, von Seiten eines der englischen Minister den französischen Conseilspräsidenten von dem angeblichen Meinungszwiespalt im Schooße des Ministeriums habe in Kenntniß setzen können.

Die Seestreitkräfte der brittischen Expedition in den Gewässern von China bestehen aus drei Linienschiffen von 74 Kanonen, dem „Wellesley,“ „Melville“ und „Blenheim,“ ferner aus 2 Fregatten von 44, 2 Schiffen von 28 und 8 Schiffen von 16—20 Kanonen. Dazu kommen noch 4 Dampfschiffe der ostindischen Compagnie und 25 Transportschiffe; 2 oder 3 Dampfschiffe werden noch erwartet.

Nach einer der Privatcorrespondenzen über die letzten Ereignisse in China soll der Missionär Gützlaff, nach der Occupation der Insel Tschusan von den brittischen Behörden als oberste Magistratsperson in der Stadt Tinghahin eingesetzt worden seyn.

In einer neulichen Versammlung der philosophischen (d. h., im englischen Sinne, naturforschenden) Gesellschaft von St. Andrew's zeigte Sir David Brewster eine Weinflasche vor, die aus dem so viele Jahre auf dem Meeresgrunde liegenden Wrack des „Royal George" mit heraufgeholt worden. Das Glas zeigte eine merkwürdige Zersetzung durch das Salzwasser: eine silberglänzende Kruste, von buntem Geäder wie der Achat durchzogen — ganz die nämliche Erscheinung, welche man an zersetzten antiken Glasgefäßen bemerkt, die man in Italien gefunden.

Ein Walliser Blatt, der Seren Gomer, erzählt einen eigenthümlichen Fall von Starrsucht, dessen Wahrheit es verbürgt: „In Clydey, einem Orte bei Pembroke, liegt seit fast einem Jahr ein 21jähriges Mädchen, Miß Davies, in einem todtähnlichen Zustande, woraus sie regelmäßig alle 24 Stunden um 10 Uhr Nachts erwacht, mit ihren Angehörigen und andern Leuten etwa 20 Minuten lang spricht und dann in ihren magnetischen Schlaf zurücksinkt. Jedesmal beim Erwachen streckt sie etwa zehn Minuten lang die Arme aus und faltet die Hände mit einer contorsiven Bewegung, daß man glaubt, ihre Glieder müßten brechen; erst nach diesem Vorspiel erwacht sie für das Leben des Tages. Eine ähnliche Gliederverdrehung geht ihrem Einschlafen voraus. In den wachen Intervallen ißt und trinkt sie wenig oder gar nichts."

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 12. December wurde derselben ein Gesetzentwurf in Bezug auf die Einführung der Steuern des Landes im Großherzogthum Limburg, so weit dieß nicht schon geschehen, übergeben. — Die Centralsection berichtet über die beiden Gesetzentwürfe zur Aufhebung des Amortisationssyndicates und zur außerordentlichen Deckung der Staatsbedürfnisse. Die öffentliche Discussion über diese Gesetzentwürfe ward auf nächsten Dinstag festgesetzt. Die Kammer schritt hierauf zur Wahl von drei Candidaten für die erledigten Functionen eines Mitgliedes des „hohen Rathes," aus welchen Candidaten dann der König die Ernennung zu bestimmen hat.

Aus den an die Generalstaaten vertheilten Papieren, welche die Berechnung der Einnahmen und Ausgaben der ostindischen Besitzungen enthalten, ergibt sich Folgendes: Diese Einnahmen betragen 82½ Millionen, wovon die Artikel „Kaufhandel" und „Culturen" mit 49½ aufgezählt sind. Der Anbau von Zucker, Kaffeh und Indigo wird bekanntlich auf Rechnung der Regierung betrieben, und der Ertrag ist für das Jahr 1840 auf 797,007 Picols Kaffeh, 709,570 Picols Zucker und 1,659,000 Pf. Indigo berechnet, die der Handelsmaatschappy zur Verschiffung und zum Verkauf in Europa übergeben worden. Die Summe von 49½ Millionen ist indeß viel zu hoch angegeben; man hat nämlich im Jahre 1834 in Java einen willkürlichen Preis für diese Erzeugnisse festgestellt, nach welchem der Bequemlichkeit wegen fort und fort gerechnet wird. Der Unterschied zwischen diesem willkürlich festgesetzten und dem wirklich erzielten Preise ist indeß auf 15 Millionen in runder Summe für dieses Jahr berechnet, die also von den 49½ oder der Gesammteinnahme von 82½ in Abrechnung kommen, so daß nur 67½ Millionen als wirkliche Einnahme festgesetzt werden müssen. Nun kostet die Verwaltung in Ostindien selbst 48½ Millionen; es kommen also auf das Mutterland nur noch 19 Millionen, die durch eine Finanzoperation mit dem Kupfergeld noch um circa 1,600,000 Fl. vermehrt worden, so daß die Summe 20,600,000 Fl. beträgt. Hiervon kommen aber die Ausgaben, welche für Rechnung Ostindiens in den Niederlanden selbst gemacht werden, in Abzug, und diese betragen mit Einschluß einiger kleinen Ausgaben für die Colonien in Westindien und Guinea die Summe von 19,800 000 Fl., so daß ein Rest von 800,000 oder nach den genaueren officiellen Berechnungen von nur 734,413 Fl. übrig bleibt, und selbst dieser ist mehr nur das Ergebniß der momentan durch die Kriegsbesorgnisse gesteigerten Preise der Colonialwaaren. Die Hauptposten dieser Ausgaben sind nahe an 11 Millionen Interessen für Anleihen, die zu Lasten der ostindischen Besitzungen seit fünf Jahren aufgenommen wurden, und fünf Millionen jährlicher Abtrag an die Handelsmaatschappy für die 39 Millionen (resp. 50 Millionen mit Zuschlagung der Interessen), welche man ihr schuldet. Die reichen Einkünfte der ostindischen Besitzungen sind also auf viele Jahre voraus verwendet.

Mit der jüngsthin erwähnten Bekanntmachung des Hauses Hope und Comp. in Bezug auf die neue russische 4proc. Anleihe ist zugleich in Amsterdamer Blättern folgendes kaiserl. Rescript an das Finanzministerium zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden: „In der Absicht, die Reservefonds des kaiserlichen Schatzes, welche während einiger Jahre zu verschiedenen Arten von Ausgaben benutzt worden sind, wieder zu ersetzen, haben Wir es für geeignet erachtet, eine Anleihe zu 4 Cpt. Zinsen und zum Belauf von fünf und zwanzig Millionen Silberrubel zu eröffnen und Wir befehlen Ihnen, dieserwegen die folgenden Anordnungen zu treffen: 1. Diese Anleihe soll in das große Buch der russischen Nationalschuld eingetragen werden, unter dem Titel: Anleihe zu 4 pCt. Zinsen. Für diese Anleihe sollen Inscriptionen, jede von fünfhundert Silberrubel, ausgegeben werden. Sie sollen in 1000 Abschnitten, jeder von 500 Inscriptionen, mitgetheilt werden. Diese Inscriptionen sollen 4 pCt. Zinsen geben, vom 1. August 1840 an zu rechnen. Die Bezahlung dieser Zinsen soll zu St. Petersburg geschehen durch die Amortisationscommission, für jedes abgewichene halbe Jahr, vom 1. bis zum 15. Februar und vom 1. bis zum 15. August jeden Jahres.

— 2. Zur Ablösung dieser Inscriptionen soll ein Specialfonds angewiesen werden, zum Belauf von drithalb (2½) pCt. über den Nominalbetrag dieser Anleihe; welcher Tilgungsfond nicht mit den anderen Anleihen vermengt werden soll. Dieser Fond, welcher aber nicht durch die Zinsen, die bei der successiven Einlösung der Inscriptionen disponibel geworden seyn werden, zu vergrößern ist, soll für die dazu gehörigen, durch Ausloosung zu bestimmende Abschnitte der Inscriptionen verwendet werden, so daß für jede solchergestalt ausgelooste Inscription fünfhundert Silberrubel zu St. Petersburg bezahlt werden sollen. Diese Einlösung soll im Jahre 1845 beginnen, es soll aber freistehen, auch vor dem bestimmten Termin zu der Einlösung zu schreiten, auf die oben beschriebene Weise. 3. Unsere Bankiers Hope und Comp. in Amsterdam, welche uns bei Operationen gleicher Art mehrmals Dienste geleistet haben, sind beauftragt, diese Anleihe zu bewerkstelligen, so wie sich, ihrer Instruction gemäß, Gelegenheit dazu darbietet. Sie sollen die Inscriptionen an diejenigen ausliefern, welche sich in dieser Anleihe interessiren, und die Namen der Käufer sollen durch Unseren Generalconsul zu Amsterdam darin ausgefüllt werden." Czarskoje-Selo, den 5. (17.) September 1840. (Gez.) Nicolaus."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Ueber die neuesten Vorfälle in der Schweiz und, namentlich in Bezug auf die Revisionsfrage, meldet ein Schreiben unseres Correspondenten von der Aar vom 14. December: „Die Revisionskrisis in den Cantonen Luzern, Aargau und Solothurn und die damit verbundene Gährung im Volke steigert sich immer mehr. In Luzern hat zwar die Volkspartei durch den Beschluß des großen Raths vom 22. November alles erhalten, was sie verlangt hat, nämlich einen vom Volke direct zu wählenden Verfassungsrath. Dieser Verfassungsrath wird aber erst mit Ende künftigen Jänners zusammentreten können, nachdem zuerst das Volk über die Frage „ob es Revision der Verfassung wolle oder nicht" abgestimmt haben wird. Daß die Beantwortung bejahend ausfallen werde, daran ist gar nicht zu zweifeln; eben so wenig, daß der Verfassungsrath im Sinne der Leuenpartei gebildet werde. Ueberhaupt wiederhole ich Ihnen heute, was ich in meinem letzten Schreiben, und schon früher, angedeutet habe, nämlich: man kann mit ziemlicher Bestimmtheit voraussagen, daß im Canton Luzern in Folge der Verfassungsrevision eine totale Veränderung in den Principien und im Personal der Regierung, wie in Zürich, eintreten werde. — Der Sieg der Leuenpartei in Luzern muß auf den Nachbar-Canton Aargau mächtig eingewirkt, und der Bewegung im katholischen Volke, dem es bei der Verfassungsrevision vorzüglich um Befreiung seiner Kirche von dem Drucke einer paritätischen und feindlich gesinnten Staatsgewalt zu thun ist, einen neuen Schwung verliehen haben. Das Gefühl, daß der Zeitpunct einer entschiedenen Demonstration gekommen sei, hat urplötzlich die verschiedenen Schattirungen der Katholiken im Aargau in Eine Masse verschmolzen. Eine Zusammenkunft angesehener Männer aus allen Theilen des katholischen Aargaus fand am 22. November in Bremgarten Statt, und es wurde daselbst beschlossen, daß auf den darauf folgenden Sonntag in Baden eine große katholische Volksversammlung zusammenberufen werden solle. Diese ward auch wirklich am 29. November gehalten *). Für den unbefangenen Zuschauer hat dieselbe ein merkwürdiges Bild schweizerisch-politischen Volkslebens gewährt. Auf einem ebenen Platz nahe an der Stadt war eine Bühne von Bretern errichtet worden, auf welche sich das präsidierende Comité und die eingeschriebenen Redner in drei Wagen, gleich den Regierungen in den Urcantonen, wenn sie an die Landesgemeinde fahren, hinbegaben. Um die Bühne herum drängte sich das Volk dicht zusammen in halbcirkelförmiger Linie. Die Zahl der Anwesenden war jedenfalls sehr bedeutend, obschon verschiedene Gemeinden bloß mit Vollmachten versehene Deputirte hingesendet hatten. Die Versammlung wurde von dem Stadtammann von Baden mit angemessener Rede eröffnet und präsidirt. Hernach ward eine gedruckte, schon zum Voraus unter dem Volke vertheilte Adresse an den großen Rath verlesen, welche die Wünsche des katholischen Aargauer Volkes in Bezug auf die Revision der Verfassung enthielt. Die vorausgestellten zwei Hauptbegehren, von welchen die Adresse sagt, daß das katholische Volk nicht davon abgehen könne, sind die Parität und die confessionelle Trennung. Unter letzterer wird nichts anderes verstanden, als daß jeder Confessionstheil seine kirchlichen Angelegenheiten allein, ohne Einmischung des andern zu verwalten habe. Diesen zwei Hauptbegehren reiht die Adresse noch andere an, welche das katholische Volk theilweise mit dem reformirten Aargau theilt, wie z. B. das Veto, directe Wahlen, die Aufstellung von Bezirks-Wahlcollegien für die gesammten Glieder der Untergerichte, die Feststellung eines Revisionsartikels, welcher die Möglichkeit einer Revision und die Sicherheit einmal bestandener verfassungsmäßiger Rechte gewährleistet. Nachdem mehrere Redner von der Bühne herab zu Gunsten jener Adresse gesprochen hatten, wurde dieselbe ins Mehr gesetzt und vom versammelten Volke jubelnd genehmigt. Merkwürdig war die Ruhe und Aufmerksamkeit, welche während der ganzen sieben Viertelstunden anhaltenden Dauer der Verhandlungen unter dieser großen, von religiös-politischen Ideen ergriffenen Volksmenge geherrscht haben. — Eine ganz unerwartete Erscheinung ist die in

*) Vergl. Oesterreichischen Beobachter vom 14. December.

den jüngsten Tagen aufgetauchte Bewegung im Solothurner Volke. Auch in diesem Canton ist eine Verfassungsrevision im Werke. Allein die herrschende radicale Partei, auf die bisherige Apathie des Volkes vertrauend, glaubte, die Veränderung ganz in ihrem Sinne, ohne irgend eine bedeutende Opposition bewirken zu können. Sie scheint sich nun wirklich hierin getäuscht zu haben. Am 6. und 8. December wurden an drei verschiedenen Orten im Canton Solothurn Volksversammlungen gehalten, und an den eben jetzt versammelten, sich mit der Revision befassenden großen Rath sind aus einer sehr großen Zahl von Gemeinden Petitionen eingegangen, die beinahe alle im gleichen Styl formulirt sind, und ebenfalls Garantien für die Rechte der Kirche und einer religiösen Leitung des Schulwesens verlangen, was den doppelten Beweis liefert: 1) daß auch hier eine oberste Führung der Bewegung vorsteht, und 2) daß die Führer wesentlich religiöse Zwecke im Auge haben. Die politische Tendenz jener Volkswünsche geht in ihrer äußersten Consequenz dahin, das bisherige Repräsentativsystem in eine Art föderativer Demokratie umzuwandeln, oder mit andern Worten, an die Stelle der Herrschaft eines fictiven, von jeder geschichtlichen Wurzel losgerissenen, auf bloße Convenienz beruhenden omnipotenten Staats die reelle Selbstherrschaft der Gemeinden zu setzen. So wird neben dem Veto und directen Wahlen verlangt, daß die Gemeinden nicht gezwungen werden können, neue Bürger aufzunehmen, daß sie ihre Ammänner und Schullehrer selbst erwählen dürfen. Wenn indeß diese Bewegung im Solothurner Volke nicht unbedeutend ist, so kann ich heute wenigstens noch die in meinem vorigen Schreiben geäußerte Ansicht, daß die Partei, welche von 1830 bis 1840 das Staatsruder in Solothurn geführt hat, dasselbe auch im neuen Decennium behalten werde, nicht zurücknehmen, wenn ich mir ihre überwiegenden Talente, die Mittel, die ihr zu Gebot stehen, ihre angestrengte und vereinte Thätigkeit, und auf der andern Seite die Veränderlichkeit der Volksmassen klar vergegenwärtige."

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentenkammer vom 16. December wurde die Berathung über die einzelnen Artikel des Budgets für das auswärtige Departement fortgesetzt. Die Gehalte für die Gesandtschaft wurden ohne weitern Widerspruch bewilligt. Hr. Delehaye schlug zwar eine Herabsetzung des Gehaltes der Gesandschaften in Rom, wo Belgien keine Handelsverbindung zu erwarten habe, um 25,000 Fr. vor, doch fand dieß keinen Anklang. Es kamen demnächst die Consularagenten an die Reihe, wobei Hr. David auf die Nothwendigkeit hinwies, in jedem Lande einen Generalconsul zu bestellen und zu besolden; dieser würde demnächst die Handelsconsuln beaufsichtigen und für ihre Ersetzung sorgen, falls der eine oder der andere ausscheide. Diese Handelsconsuln bedürften jedoch keiner Besoldung, und darum widersetzte sich der Redner, so wie demnächst auch Hr. de Theux der Erhöhung des Etats für die Consuln von 100,000 auf 140,000 Fr. Hr. de Theux sprach namentlich die Ansicht aus, daß das Land die Mitte halten müßte zwischen dem Verfahren Hollands, welches seine Consuln gar nicht, und dem Verfahren Frankreichs, daß sie enorm hoch besolde. Hr. Lebeau nahm darauf das Wort, um dem Hrn. de Theux zu antworten.

Man schätzt den reinen Ertrag der sämmtlichen Eisenbahnen für 1840 auf 2,250,000 Fr., was ungefähr einen Zins von 4pCt. für die angelegten Summen gibt. 1841 wird der Zins wahrscheinlich wenigstens 5 pCt. betragen.

Die belgischen Blätter melden, Belgien habe jetzt 155 Consuln und Viceconsuln. Darunter seien acht besoldete, zu Alexandrien, Smyrna, Bern u. s. w.

Das Espoir von Lüttich meldet, daß die holländ. Regierung die Einfuhr von Kohlen auf der Maas, Schelde und durch die Canäle Zuid-Willems-Vaart und Terneuse autorisirt habe. Früher konnte man sie nur auf Rhein und Waal einführen.

Wien.

Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Carl haben der k. k. Polizei-Oberdirection den Betrag von 1000 fl. C. M. zur außerordentlichen Vertheilung an in gegenwärtiger ungünstiger Jahreszeit hart bedrängte Arme dieser k. k. Haupt- und Residenzstadt zu übergeben geruht, welcher Betrag auch bereits seiner Bestimmung zugeführt worden ist.

Am 22. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	105 1/2.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	99 1/2.
detto detto zu 3 pCt. in CM.	80.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	665.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	269 1/16.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	53 11/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM	63 1/2.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 99 3/4 U. 2 M.	
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

(Dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters liegt die Ankündigung für das Jahr 1841 und ein Probeblatt des Oesterreichischen Beobachters, wie er vom neuen Jahre an erscheinen wird, bei.)

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 359

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 24. December 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.912	28 Z. 8 2 P.	— 5.6	NNW.	schwach.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	28.078	28 10 3	— 3.6	NW.	still.	—
	10 Uhr Abends.	28.156	28 11 1	— 6.4	NW.	—	—

Frankreich.

Die Pariser Journale vom 16. December enthalten umständliche Schilderungen der Tags zuvor Statt gefundenen Leichenfeier, die, wie wir bereits gestern gemeldet haben, ohne Störung vor sich gegangen ist. — Der Messager sagt hierüber: „Die gestrige Feierlichkeit ist des illustren Andenkens, dem sie geweiht war, sie ist des Landes würdig gewesen. Nichts hat den Character von Nationalgröße und frommer Geistessammlung, den sie haben mußte, gestört. Die Provocationen einiger Journale, Organe einer ohnmächtigen Minorität, haben keinen Wiederhall bei der unermeßlichen Bevölkerung gefunden, die sich um den Sarg des Kaisers drängte. Allenthalben zeigten sich religiöse Achtung, tiefe und ernste Rührung, ein lebhaftes Gefühl des Patriotismus bei dem Leichenzuge. Keine Unordnung, keine strafbare Demonstration haben ein Fest gestört, welches so glorreiche Erinnerungen ins Gedächtniß zurückrief, und wobei der König, um den Glanz desselben zu erhöhen, selbst den Vorsitz führen wollte. — Die Parteien werden selbst einsehen, was sie seit langer Zeit wissen sollten, daß sie vor dem imposanten Einklang der Nation eine unbemerkbare Minorität sind. Sie hatten die edelsten und hochherzigsten Gefühle zu ihrem Vortheile auszubeuten gehofft; ihre Erwartung ist abermals getäuscht worden, und das in ihren Programmen vorgeschriebene Geschrei hat durch seine Isolirung und seine geringe Zahl nur dazu gedient, die Ohnmacht aller dieser Versuche besser zur Schau zu stellen. — Die Pariser Bevölkerung wird diesen feierlichen Tag lang im Andenken behalten. Ganz Frankreich wird darin einen neuen Beweis der Macht finden, welche die Grundsätze der Ordnung und der wahren Freiheit mit jedem Tage mehr erhalten. — Wir wiederholen es noch einmal: dieser Tag ist bewundernswerth gewesen. Er hat ein großes Schauspiel dargeboten; er wird für Alle eine große Lehre seyn."

Ein Schreiben aus Paris vom 16. December (in öffentlichen Blättern) enthält folgende Beschreibung der Feierlichkeit des vorhergehenden Tages: „Vielleicht nie sind in Paris so ungeheure Massen in Bewegung gewesen, als bei der gestrigen Leichenfeier. Schon um 5 Uhr Morgens drängten sich die Neugierigen nach Neuilly und den elysäischen Feldern: um 8 Uhr waren die Boulevards und alle Hauptstraßen nach der Westseite von Paris von Fuhrwerken und Fußgängern gefüllt und die Nationalgarden marschirten legionsweise zu ihren verschiedenen Posten. Mit wenigen Ausnahmen waren alle Kaufläden geschlossen; der Leichenwagen kam bald nach 9 Uhr in Neuilly an, und alsbald befahl der Prinz von Joinville die Leiche vom Dampfschiff ans Land zu bringen. Ungeheure Massen von Volk hatten sich gesammelt und brachen beim Aufheben des Sarges in den lauten Ruf aus: „Es lebe der Kaiser! Es lebe der König! Es lebe der Prinz von Joinville!" — worauf jedoch Alles wieder in tiefes Schweigen sank, als die Matrosen die Leiche ans Land führten. Eine Salve von 21 Kanonenschüssen bezeichnete den Moment, wo dieselbe das Dampfschiff verließ. Sie wurde darauf in dem am Ufer errichteten Tempel aufgestellt, wo ein Gottesdienst gehalten wurde, der zwei Stunden dauerte. Um 11 Uhr verkündeten abermals 21 Kanonenschüsse den Aufbruch des Zugs, an dessen Spitze eine starke Abtheilung Gendarmerie marschirte, welcher sich die aufgestellten Nationalgarden anschlossen. Der Rest des Zuges war, wie im Programm angegeben*). Der Leichenwagen nahm sich prachtvoll aus; seine vier massiv vergoldeten Räder, sein überaus reiches Gestell und die Figuren, welche das Dach trugen, die violetten Hüllen, die dreifarbigen Fahnen, und darunter der Sarg mit der prachtvollen Leichendecke bildeten ein überaus prächtiges Ganze. Gezogen wurde derselbe von 16 schwarzen Pferden, zu Vieren neben einander gespannt, mit reichen Decken von Goldtuch gedeckt und von Reitknechten in der Livree des Kaisers (Grün und Gold) geführt. Die Enden des Leichentuches wurden vom Marschall Oudinot, Marschall Molitor, Admiral Roussin und General Bertrand gehalten. Eine sehr schöne Trauerkutsche mit versilberten Rädern und anderweitigen Decorationen trug nebst vier andern Kutschen die Commission von St. Helena und fuhr dem Leichenwagen voran. Zu beiden Seiten des letzteren ging eine Abtheilung Matrosen von der „Belle Poule" und der „Favorite." Dann folgte ein Streitroß, von Dienerschaft in kaiserl. Livree geführt, hierauf kam eine Anzahl Grenadiere von der alten Garde, Tirailleurs, Mamelucken, Dragoner der Kaiserinn, Matrosen u. s. w. gemischt unter einander. Eine große Anzahl polnischer Offiziere und einige belgische schlossen sich in Uniform der Prozession an, welche im Ganzen weit weniger den Anstrich einer Trauerfeierlichkeit, als den eines Triumphzugs hatte. Von Viertelstunde zu Viertelstunde wurden den ganzen Tag über Kanonenschüsse von den Invaliden abgefeuert. Der Triumphbogen de l'Etoile so wie der Weg längs der elysäischen Felder, die Concordebrücke und die Esplanade der Invaliden waren sämmtlich decorirt; doch obgleich man der Ausführung der Decoration die große Eilfertigkeit ansah, so erliegt es doch keinem Zweifel, daß die von den Kammern votirten Summen bei Weitem die Kosten nicht decken werden, da allein die Ueberdeckung des Weges mit Sand und Kies 30,000 Fr. kosten soll. Oben auf dem Triumphbogen de l'Etoile fand sich ein großes Gemälde, die Apotheose Napoleons darstellend. Als der

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

Leichenwagen hier einen Augenblick anhielt, ertönte der stürmische Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ aber alsbald wurde auch von einer Masse junger Leute das Geschrei erhoben: „Nieder mit den Ministern! nieder mit Guizot!“ Da indessen das große Publicum hierin nicht einstimmte, so gelang es bald, die Ordnung wieder herzustellen, und der Zug bewegte sich weiter. Es ging das Gerücht, der Pöbel beabsichtige, den Zug, sobald derselbe den Platz de la Concorde erreichen würde, aus seinem Wege zu drängen und ihn zu nöthigen, über den Platz Vendome zu ziehen. Es fand indessen kein derartiger Versuch Statt. Den schönsten Anblick gewährte die Esplanade der Invaliden in dem Augenblick, wo der Leichenwagen dort ankam. Auf den gewaltigen Gerüsten, die hier zu beiden Seiten errichtet waren, fanden sich wenigstens 30,000 Menschen, hinter denen von zahlreichen Masten dreifarbige Flaggen wehten, während die langen Linien der Statuen französischer Monarchen und Generale und die colossale Figur Napoleons, welche zur Seite des Quai's aufgestellt war, gleichfalls das Auge fesselten. Am Eingang der Kirche verursachten die Zöglinge der polytechnischen Schule einige Unordnung, indem sie sich nicht mit den ihnen außerhalb angewiesenen Plätzen begnügen wollten, sondern trotz den Wachen in das Innere der Kirche einzudringen suchten. Kurz vor 3 Uhr verkündigten 21 Kanonenschüsse die Ankunft der Leiche am Eingange des Invalidenhotels, wo dieselbe vom Erzbischof von Paris mit dem Clerus empfangen und in den Dom eingeführt wurde. Bei der Ankunft desselben am Katafalk erhob sich der **König** von dem für ihn zur Seite des Altars errichteten Thron und ging ihm entgegen. Der Prinz von **Joinville** übergab darauf die Leiche mit den Worten: „Sire, ich überbringe Ihnen den Leichnam des Kaisers Napoleon.“ Der König antwortete mit erhobener Stimme: „Ich empfange ihn im Namen Frankreichs.“ General **Athalin** trug den Degen des Kaisers auf einem Kissen und übergab denselben dem Marschall **Soult**, welcher ihn wieder dem Könige überreichte, worauf dieser, zum General **Bertrand** gewendet, sprach: „General, ich beauftrage Sie, diesen glorreichen Degen des Kaisers auf seinen Sarg zu legen.“ Nachdem dieß geschehen, empfing General **Gourgaud** in gleicher Weise den Befehl, den kaiserlichen Hut auf den Sarg zu legen, dann kehrte der König, welcher die Uniform der Nationalgarde trug, auf seinen Thron zurück, worauf der Trauergottesdienst vom Erzbischof von Paris und dem assistirenden Clerus gehalten wurde. Erst gegen 5 Uhr war die Feier, der im Innern des Doms 7000 Personen beiwohnten, beendigt. Der König mit seinem Cortège trat alsdann unter Bedeckung von berittenen Nationalgarden und Jägern zu Pferde den Rückzug nach den Tuilerien an. — Die Anzahl der Nationalgarden von Paris und dem Weichbilde, welche sich unter den Waffen befanden, wird auf 50 bis 60,000 Mann geschätzt; die Linientruppen waren wenigstens 35,000 Mann stark und gewiß ist es allein der Entfaltung einer so großen bewaffneten Macht zuzuschreiben, daß man von keinen bedeutenden Unruhen gehört hat. Inzwischen versichert der **Constitutionnel**, daß von den zwölf Legionen der Pariser Nationalgarde wenigstens acht in ihren Legionen gerufen hätten: „Nieder mit den Verräthern! nieder mit den Feigen! nieder mit den Verträgen von 1815!“ Die **Gazette de France** sagt, daß die Marseillaise zu wiederholten Malen im Chorus von Bataillons der Nationalgarde gesungen worden sei, namentlich von der sechsten Legion. Dieser Gesang sei mit einem gewissen Nachdruck wiederholt worden, bis der Zug vorüber gewesen. Ebenso sei auf dem Platz Ludwigs XV. und auf den elysäischen Feldern von 1500 bis 2000 jungen Leuten, die mit einer dreifarbigen Fahne und die Marseillaise singend ihren Aufzug gehalten hätten, geschrien worden: „Nieder mit Guizot! nieder mit den Ministern des Auslands!“ Nach kurzem Aufenthalt habe sich dieser Haufe nach dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und von da nach dem sogenannten Quartier latin (wo viele Studenten wohnen) gewendet. Wahrscheinlich sind dieß dieselben Studirenden des Rechts und der Medicin gewesen, welche in gleicher Anzahl schon am Tag zuvor vor dem Ministerium des Innern erschienen waren und durch eine Deputation vom Minister verlangt hatten, daß ihnen gleich den Zöglingen der polytechnischen Schule ein Platz bei dem Zuge angewiesen werde, was ihnen jedoch abgeschlagen worden war.“

Der **Moniteur** vom 16. December enthält folgenden durch telegraphische Depesche aus **Toulon** eingegangenen Bericht des Marschalls **Valée** an den Kriegsminister aus **Algier** vom 8. December: „Die Provinz **Algier** ist ruhig. — In der Provinz **Oran** hat der General **Lamoricière** einen neuen Streifzug ausgeführt, der vollkommen gelungen ist. — Die Post aus **Bona** ist nicht angekommen.“

Die Pariser Journale vom 17. December, welche wir durch **außerordentliche** Gelegenheit erhalten haben, enthalten nichts Bemerkenswerthes. — Der **Moniteur** zeigt an, daß das Publicum mehrere Tage hindurch Einlaß in die Kirche des Invalidenhauses erhalten werde, um den **Katafalk**, auf welchen der Sarg mit der Leiche Napoleons steht, und an dessen vier Enden vier Invaliden Wache halten, in Augenschein zu nehmen. — In der Sitzung der **Deputirtenkammer** vom 16. war die Entwicklung des Vorschlages des Grafen **Jaubert**, der eine Herabsetzung und Gleichstellung der Tarife bei der **Canalschiffahrt** bezweckt, an der Tagesordnung. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. **Teste**, ließ der Absicht des Proponenten Gerechtigkeit widerfahren, erklärte aber seinen Vorschlag für nicht zeitgemäß; dieser Meinung stimmte der Finanzminister, Hr. **Humann** bei, worauf nach einer ziemlich lebhaften Debatte, an welcher außer den Obgenannten noch die HH. **Anisson-Duperron**, **Pauwels** und **Legrand** Theil nahmen, die **Vertagung** des Vorschlages des Grafen **Jaubert** von der Kammer beschlossen wurde.

Am 16. **December**. 5Percents Comptant 111 Fr. 80. geschlossen zu 111 Fr. 35. Fin Courant 111 Fr. 80. geschlossen zu 111 Fr. 55. 3Percents Comptant 77 Fr. 75. geschlossen zu 77 Fr. 45. Fin Courant 77 Fr. 80. geschlossen zu 77 Fr. 50. — Am 17. **December**. 5Percents Comptant 111 Fr. 45. geschlossen zu 111 Fr. 10. Fin Courant 111 Fr. 50. geschlossen zu 111 Fr. 30. 3Percents Comptant 77 Fr. 30. geschlossen zu 77 Fr. Fin Courant 77 Fr. 35. geschlossen zu 77 Fr. 5.

Spanien.

Die **Gaceta de Madrid** vom 8. d. M. enthält ein Decret der Regentschaft, welchem zufolge sämmtliche **Freicorps**, die sich im Laufe des letzten Krieges gebildet hatten, vom 15. Jänner 1841 **aufgelöst** werden. Die Individuen, welche in diesen Corps dienten, sollen

ihren Abschied erhalten; diejenigen, welche fortdienen wollen, können in die ihrer Waffengattung am nächsten entsprechenden Regimenter der regulären Armee eintreten.

Die Gaceta de Madrid vom 9. d. M. erklärt die vom Memorial Bordelais mitgetheilte Note, welche der spanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Ferrer, an den französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Guizot, gerichtet haben sollte, für apokryph.

Spätere Nachrichten aus Madrid vom 10. d. M. sprechen von einer großen Spannung zwischen den Cabineten von Lissabon und Madrid in Bezug auf die freie Schiffahrt auf dem Douro, der bekanntlich beide Staaten durchströmt. Es soll hierüber zu ernsthaften Explicationen zwischen dem Herzog de la Victoria und den gegenwärtig in Madrid anwesenden portugiesischen Marschall Saldanha gekommen seyn; auch ging die Rede von dem Aufbruche mehrerer spanischen Regimenter nach der portugiesischen Gränze.

Großbritannien und Irland.

Am 8. December gab der neue Lordmayor dem Aldermännercollegium sein erstes Diner im Mansionhouse, aus Anlaß, weil an diesem Tage Sir James Duke als Alderman für den Stadtbezirk Farringdon-without an die Stelle des aus Verdruß zurückgetretenen Hrn. Harmer beeidigt worden. Der Ueberfluß an Schildkrötensuppe bei der Mahlzeit erinnerte, sagt der Globe, „an die gute alte Zeit der städtischen Corporationen." Der Lordmayor brachte die Gesundheit der Königinn, der Kronprinzessinn und „des Mannes, den die Königinn am liebsten hat," aus, welche mit Jubel getrunken wurden.

Prinz Albert empfängt jetzt von allen Seiten her Glückwunschadressen in Bezug auf die Geburt der Kronprinzessinn. Die für letztere eingehenden Geschenke müssen erst von dem Oberhofmeister Ihrer Majestät der Annahme würdig befunden worden seyn, ehe sie der Königinn vorgelegt werden.

Die Dampffregatte „Salamander" wird demnächst nach dem mittelländischen Meer abgehen; das Linienschiff „Vengeance" in Portsmouth ist von dem Werft ins Hafenbassin gebracht, und wird für dieselbe Bestimmung flott gemacht. In Chatham und Sheerneß werden folgende Kriegsschiffe mit aller Eile ausgerüstet: „Monarch," von 84; „Vernon," von 50; „Iris," von 26; „Pelican," von 16 Kanonen; ferner der „Gloucester" und „Eagle," Fregatten von je 50 Kanonen, und zwei Fregatten gleichen Ranges, der „Vindictive" und der „Warspite," in Portsmouth.

Die finanzielle Mittheilung des Hrn. Humann in der französischen Deputirtenkammer hat an der Londoner Börse einen nachtheiligen Eindruck gemacht, weil man von den jetzigen Finanzverhältnissen Frankreichs schlimme Einwirkungen auf den Geldmarkt überhaupt besorgt. — Der Globe bemerkt, es müsse Verwunderung erregen, daß die französischen Fonds nach der Darlegung des Finanzministers nicht mehr als 2 pCt. gefallen wären. Es entstehe jedoch die ernstliche Frage, woher man in den nächsten zwölf Monaten eine so ungeheure Summe erhalten könne, wie sie zur Deckung des voraussichtlichen Deficits von 832 Millionen Fr. nöthig sei. Bei dem gedrückten Zustand, in dem sich der französische Handel in diesem Augenblick bekanntlich befinde, dürfte es schwer seyn, auf diesem Wege Geld zu erhalten und die großen Capitalisten in Paris würden ohne Mitwirkung ihrer Collegen in England, Holland und anderen Ländern kaum wagen, so große Verpflichtungen zu übernehmen. Deßhalb sei vorauszusehen, daß die finanzielle Lage Frankreichs eine starke Erschöpfung der Geldmärkte Europa's veranlassen, und daß zugleich für die nächsten Monate der Wechselkurs sich zu Gunsten Frankreichs gestalten werde.

Die Chartisten haben dieser Tage ein großes Festmahl im Mäßigkeitshotel zu Newcastle gehalten. Die Feier begann mit einem großen Umzuge zu Ehren der HH. Cardo und White. Auf den Bannern, welche bei dieser Gelegenheit herumgetragen wurden, las man die gewöhnlichsten Inschriften: „Allgemeines Stimmrecht rc." Es waren auch einige dreißig Mitglieder des weiblichen politischen Vereins dabei, denen eine Fahne mit der Inschrift: „Wir leben und sterben zusammen, nieder mit den Bastillen!" vorangetragen wurde. Nach einigen Reden in freier Luft und im tiefsten Schmutze setzten sich die Auserwählten zum Mittagsessen, bei welchem mancher Toast ausgebracht und manche Rede gehalten wurde. Eine Demokratinn sang dabei ein Lied zu Ehren der Charte. Nachdem die Gesundheit verschiedener lebender Patrioten, worunter Frost und O'Connor, getrunken war, wurde auch mehreren Todten, Beaumont, Hunt, Robespierre und Anderen, ein Becher gespendet. Es scheint übrigens Alles ruhig abgelaufen zu seyn.

Auf der Hayle-Redruther Eisenbahn, in der Nähe von Plymouth, gerieth dieser Tage eine Frau, die unvorsichtiger Weise auf der Bahn ging, unter die Räder eines Trains, und der Kopf ward ihr vom Rumpfe geschnitten. Auf der Derby-Birminghamer Bahn glitten am 2. December durch Zusammenstoß mit einem schweren Blockwagen mehrerer Waggons, vom Tender abreißend, von den Schienen ab und stürzten, wobei ein Passagier und ein Heizer das Leben verloren. Vor dem Sherifsamt in Glasgow wurde unlängst die Glasgow-Ayer Eisenbahncompagnie zum Schadenersatz an einen klagenden Passagier wegen Contractsverletzung verurtheilt, weil der Train, und zwar wegen unzureichend geladenen Kohlenvorraths, nicht zur festgesetzten Zeit an Ort und Stelle eintraf.

Der Globe urtheilt über die portugiesische Thronrede, sie sei nur bemerkenswerth wegen ihrer thörichten Complimente an die Deputirtenkammer, und die Anspielung auf die auswärtigen Staatsgläubiger habe bloß den Zweck, diesen den langen Geduldsfaden der Hoffnung nicht abreißen zu lassen.

Consols am 14. und 15. December 88⅞, ohne Dividend.

China.

Ueber die Tschusaninseln und das Küstenland von Tschekiang theilt der Altonaer Merkur nach älteren englischen Reiseberichten Folgendes mit: „Die Tschusaninseln reichen bis gegen 28° 22′ N. Br. und reihen sich hier den Heysan- und Quisaninseln an; es ist ein Archipel von mehreren 100 Inseln und Inselchen, die auf einem Raum von 300 Quadratmeilen an der Ostküste von China wie vom Continent abgerissene Trümmer zerstreut sind, zwischen Ningpo, den Lieukieuinseln, Formosa und Japan. Sie wurden schon 1832 von dem brittischen

Schiffe „Amherst," welches diese Gegenden des Ostmeers auskundschaftete, ins Auge gefaßt und man scheint schon lange einen Plan darauf gehabt zu haben. Damals besuchten auch Lindsay und Gützlaff diese Gewässer und Küsten. Der diese Inseln vom Festlande trennende Meeresarm erhielt den Namen Amherststraße. Die gegenüberliegende Küste der chinesischen Provinzen Tsche-kiang und Kiang-su enthält das merkwürdige Mündungs- und Canalland des großen Kiangstromes. In alter Zeit lag hier der Hafen Kansu, dessen schon Marco Polo erwähnt, der aber versandet ist. An seiner Stelle ist jetzt Ningpo (friedliche Wogen), der südliche Haupthafen der Provinz; früher trieben die Portugiesen und später die Engländer auch Handel dort, welcher aber schon 1759 untersagt wurde. Ningpo liegt am Flusse Taha, drei Stunden landeinwärts; der Fluß ist dort eine halbe englische Meile breit; an seiner Mündung liegt die Stadt Tschinha, gerade der Tschusaninsel gegenüber. Die Hauptstadt der Provinz Tschekiang aber, Hang-Tscheu-fu, liegt 20 Meilen weiter landeinwärts. Das Schiff „Amherst" ging 1832, ungeachtet der dasselbe abweisenden chinesischen Dschunken, bis vor Ningpo, welches die Engländer voller Gewühl und Verkehr fanden; Lindsay schätzt die Bevölkerung auf 250—300,000 Einwohner. In dem Hofraum des viceköniglichen Pallastes waren an 2000 Bänke zum Sitzen für die Versammlung der Beamten. Fluß und Hafen wimmelten von Fahrzeugen; man erinnerte sich noch aus alten Zeiten der brittischen Handelsverhältnisse; auch sahen die Engländer eine Menge englischer Waaren in den Kaufläden. Die Mandarine waren sehr höflich gegen sie, verboten aber jeden Umgang mit ihnen und zwangen sie mehr durch unaufhörliche Schwierigkeiten und Zögerungen, als durch Gewalt, zum Abzuge. Die zweite Hauptstadt der Provinz ist Schanghai, an der Mündung des nördlichen mündenden Wusingflusses, welchen zwei Forts vertheidigen. Die ganze Gegend ist äußerst fruchtbar und wohl angebaut mit Weizen, Reis, gelber Baumwolle (Nanking) und Obst. Schanghai liegt nahe der Mündung des Kiang und gilt für das Hauptemporium Ost-Asiens. Lindsay zählte in einer Woche über 400 einlaufende Dschunken, was für das Jahr 12,000 Fahrzeuge ausmachen würde. Der hier mündende Wusingfluß kommt aus dem großen See Tabu, fließt durch den Kaisercanal, wodurch er mit Nanking und dem Kiang communicirt, dann durch den Panschangsee und an der großen Stadt Sutschensu vorüber, er bietet die vortheilhafteste Verbindung der Küsten und Binnenlande in diesem Delta- und Canalgebiet. Man hielt damals schon die Vortheile einer brittischen Niederlassung für unermeßlich. Die chinesische Küste ist 500 Meilen lang, und die Bevölkerung des Landes ist doppelt so groß, als die von ganz Europa; von Canton allein kommen jährlich 800,000 Ellen englisches Tuch nach Schanghai, die aber wegen der Zölle nur in den Verbrauch der Reichen gelangen; bei directem Handel würde der Absatz vielleicht zehnfach seyn."

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Berlin vom 18. December: „Gestern Abend um 6 1/2 Uhr starb hier nach längerem Leiden einer der gefeiertsten Staatsmänner, der wirkliche geheime Rath Dr. von Stägemann, im Alter von 78 Jahren; durch sein Amt, wie durch seinen Geist und Character gleich ausgezeichnet."

Belgien.

Hr. von Röntgen, herzogl. nassauischer Gesandter beim teutschen Bundestage, der jetzt auch bei dem Könige der Belgier accreditirt ist, ist am 13. December von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten empfangen worden. Der König befindet sich in diesem Augenblicke auf dem Schloß Ardenne.

Die Regierung hat eine Deputation der im September 1830 verwundeten Männer autorisirt, dem Leichenbegängniß Napoleons beizuwohnen. Die französische Regierung hat, auf die Anfrage derselben, dieser Deputation bereits einen Platz im Zuge angewiesen.

Im Senat hatte der Baron Macar den Antrag gemacht, daß zwischen Belgien und mehreren Staaten abgeschlossene Verträge den Kammern vorgelegt werden sollten. Nach einigen Bemerkungen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, daß diese Verträge (mit Tunis und Sardinien) nur Schiffahrts- und Freundschafts-, und nicht Handelsverträge seien, wurde die Motion zurückgenommen.

Der französische Botschafter in Brüssel, Marquis von Rumigny, ist aus Paris daselbst wieder eingetroffen.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben sich allerhöchst bewogen gefunden mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 18. December d. J., dem Feldmarschall-Lieutenant und Capitän-Lieutenant Allerhöchihrer ungarisch-adeligen Leibgarde, Freiherrn von Martonicz, um demselben für seine, nach einer langen Reihe von Jahren geleisteten ausgezeichneten Dienste, einen Beweis der allerhöchsten Anerkennung und Gnade zu geben, das Commandeurkreuz des königl. ungarischen St. Stephansordens zu verleihen.

Am 23. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt.	in CM.	105 7/16.
detto	detto	zu 4 pCt.	in CM.	99 5/8.
detto	detto	zu 3 pCt.	in CM.	80 1/4.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1821	für 100 fl.	in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834	für 500 fl	in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839	für 250 fl.	in CM.	275.
detto	detto v. J. 1839	für 50 fl.	in CM.	55.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pCt.	in CM.	63 1/8.

Bankactien pr. Stück 1545 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

Morgen wird kein Blatt ausgegeben.

№ 360 und 361

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag den 25. und Sonnabend den 26. December 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	28.142	28 Z. 11 0 P.	— 9.7	NW.	still.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	28.002	28 9 4	— 7.1	N.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.993	28 9 2	— 10.6	N.	—	—

Türkei.

Die mit der gewöhnlichen Post aus Konstantinopel, welche wegen der schlechten Wege erst gestern hier angekommen ist, eingetroffenen Berichte vom 9. December melden: „Die Pforte hat die fremden Gesandtschaften mittelst einer vom 2. d. M. datirten Circularnote verständigt, daß in Folge der Besetzung der ganzen syrischen Küste durch die ottomannischen Truppen, die Blockade der Häfen und Landungsplätze dieser Küste als aufgehoben zu betrachten ist."

„Berichten aus Beirut vom 30. November, welche gestern mit dem „Tahiri Bahri" hier anlangten, zufolge, hatte Ibrahim Pascha am 21. sein Lager bei Malaka und in der Umgegend von Zahle verlassen, und mit seinen Truppen die Richtung nach Damaskus über den Anti-Libanon eingeschlagen. Sobald der in einer Entfernung von drei Stunden befindliche Emir Beschir El Kaßim diese Bewegung wahrgenommen hatte, brach er mit 4000 Gebirgsbewohnern und 500 Mann irregulärer Cavallerie auf und besetzte die von den Aegyptiern verlassenen Stellungen von Malaka und Zahle. Letztere hatten indeß alle Lebensmittel und Munition mitgenommen, so daß im Lager nur eine unbedeutende Quantität Gerste vorgefunden wurde. Emir El Kaßim schrieb alsogleich an alle Scheichs der umliegenden Districte in den Ebenen von Cölesyrien, um sie aufzufordern, sich dem Sultan zu unterwerfen, worauf sich die Bewohner jener Gegend in großer Anzahl zu dem genannten Emir begaben, um Waffen zur Bekämpfung der Aegyptier zu verlangen."

„Die Besatzungen der Städte und festen Plätze im nördlichen Syrien, die sich in der Umgegend von Aleppo unter Ahmed Pascha Menikli gesammelt hatten, zogen sich gleichfalls in der Richtung von Damaskus zurück, woselbst sie sich mit der Armee Ibrahim's vereinigen sollten, die sich sodann auf ungefähr 20,000 Mann belaufen dürfte, und mit vielem Geschütz und einiger Cavallerie versehen ist. — Man wußte bereits, daß Ibrahim ein Lager in der Ebene von Damaskus bezogen hatte, in welchem er sich die nöthigen Vorräthe an Lebensmitteln aus der Stadt verschaffen wollte; doch herrschten unter seinen Truppen viele Krankheiten, und dem Vernehmen nach war Ibrahim so wie Soliman Pascha von einer heftigen Dyssenterie befallen worden."

„Am 26. November erfuhr man in Beirut, daß Ibrahim Pascha seine schwere Bagage und die Kranken seiner Armee in der Richtung nach Süden hatte aufbrechen lassen, und daß aller Grund vorhanden sei, zu glauben, daß er bald mit der ganzen Armee nachfolgen werde, um seinen Rückzug durch die Wüste nach Aegypten zu bewerkstelligen. Um ihn auf diesem Marsche zu beobachten, und zugleich die Bewohner der südlichen Paschaliks, welche bereits sämmtlich der Pforte gehuldiget haben, vor der Rache der Aegyptier zu schützen, wurde am 27. eine Brigade der türkischen Garde unter Befehl Emin Pascha's auf zwei englischen Kriegsdampfbooten nach Jaffa abgesendet, in welcher Stadt ein Bataillon verblieb, der Rest aber nach Jerusalem marschirte und auch Gaza besetzte."

„Schibli Arian, der bekannte Häuptling der Drusen vom Ledscha, welchen Ibrahim Pascha vor zwei Jahren, nachdem er ihn besiegt, in seine Dienste aufgenommen hatte, dem er aber nun den Sold für neun Monate schuldet, hat sich mit 400 berittenen Drusen zu Izzet Mehmed Pascha begeben, um seine Unterwerfung anzukündigen. Zwei andere Drusenhäuptlinge Mussa und Emir Efendi folgten seinem Beispiele und eilten sodann mit Schibli Arian nach Balbeck, um die Aegyptier auf ihrem Rückzuge zu verfolgen."

„Die ägyptischen Gouverneure von Saint Jean d'Acre, Mahmud Bei und Ismail Bei hatten nach der Einnahme dieser Festung durch die Verbündeten 600 Mann um sich vereint, und mit genauer Noth die Gegend von Gaza erreicht; dort aber fanden sie sich von den Metualis und Naplusiern dergestalt umzingelt, daß es ihnen nicht möglich war, den Rückzug nach Aegypten fortzusetzen. Man glaubte allgemein, daß sie sich genöthigt sehen würden, zu capituliren."

„Die Bewohner des Paschaliks von Aleppo hatten sich gemeinschaftlich mit einigen arabischen Stämmen, unter Anführung des Jussuf-Aga, welcher von dem

Seriasker Izzet Mehmed Pascha zum provisorischen Statthalter jener Stadt ernannt wurde, des Punctes Mar-el-Haman bemächtigt, um der ägyptischen Garnison den Rückzug abzuschneiden. Jussuf Aga selbst brach nach Aleppo auf, wo er die schwache ägyptische Besatzung angriff, welcher, da sie weder wirksamen Widerstand leisten, noch sich über Mar-el-Haman zurückziehen konnte, kein anderer Ausweg übrig blieb, als nach der Wüste zu entfliehen. Auf diese Art ward Aleppo zur größten Freude seiner Bewohner vom ägyptischen Joche befreit, und alsbald daselbst ein Ferman verlesen, wodurch die Rückkehr der Stadt unter die unmittelbare Verwaltung der hohen Pforte proclamirt wurde."

„Directe Berichte aus Aleppo vom 20. November enthalten folgende nähere Angaben über den bekannten Rückzug der Aegyptier aus den nördlichsten Theilen von Syrien: Die von der ägyptischen Armee im Libanon erlittenen Verluste waren es, welche Ibrahim Pascha veranlaßten, sämmtliche Besatzungen aus Külek-Bogaz, Tarsus, Adana, Aintab, Orfa und Marasch an sich zu ziehen. Diese Truppen, die sich in der Umgegend von Aleppo sammelten, und unter das Commando des Ahmed Pascha Menikli gestellt wurden, erhielten am 12. November den Befehl, ihre rückgängige Bewegung nach Damaskus fortzusetzen, wonach sie sich am 14. in Marsch setzten. Sämmtliche Lebensmittel, Munition und Kriegsvorräthe, welche die ägyptischen Truppen in großer Menge zurückließen, wurden der Obhut des Kadi's von Aleppo anvertraut, und die Magazine und Depots von ihm versiegelt. Dem Wunsche der Einwohner gemäß, war der Gouverneur der Stadt, Abdullah Bei, zurückgeblieben, um für die Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit bis zur Ankunft der großherrlichen Truppen zu wachen. Die Zahl der obenerwähnten, unter Ahmed Pascha Menikli's Commando gestellten Truppen, wird auf ungefähr 15,000 Mann angeschlagen, doch waren selbe in so verwahrlostem Zustande und dergestalt demoralisirt, daß man glaubte, es würden kaum 10,000 Mann das Hauptquartier Ibrahim Pascha's erreichen können. — Obige Berichte bestätigen überdieß die aus Beirut gemeldete Ankunft Jussuf Bei's in Aleppo."

„Lord und Lady Londonderry sind am 4. d. M. auf einer dem Hrn. Bentink gehörigen Yacht nach Griechenland abgereist."

„Am 7. d. M. sind auf dem österreichischen Dampfboot „Crescent" der k. k. Oberstlieutenant von Philippowich, die k. k. Majore von Pott und von Trattnern, der k. k. Hauptmann von Plater, der Internuntiatursdolmetschgehülfe Anton Steindl und der königl. würtembergische Kammerherr und Stallmeister Freiherr von Taubenheim nach Syrien abgegangen. Der k. k. Rittmeister Graf Andreas Szechenyi war Tags vorher nach Smyrna abgereist, und wird von dort die Reise nach Syrien fortsetzen."

„Jeder Tag bringt neue Kunde von den vielen durch den Sturm vom 1. d. M. verursachten Unglücksfällen. Derselbe wüthete mit gleicher Kraft an der syrischen Küste, so daß das türkische Dampfboot „Tahiri Bahri," welches die Rhede von Beirut am 1. verließ, zurückkehren mußte, und erst am 4. seine Fahrt wieder anzutreten im Stande war. Zehn Kauffarteischiffe gingen vor Beirut zu Grunde, darunter wurde ein griechisches Handelsschiff vor den Augen des Admirals Stopford von den Wellen verschlungen, ohne daß es möglich war, demselben die geringste Hülfe zu leisten. — Der hier stationirte k. k. Brigg „Montecuccoli," commandirt von dem Schiffslieutenant von Kudriaffsky, welcher kurz vor dem Ausbruch des Sturmes mit dem ottomannischen Commissär Nuri Bei nach Candien abgesegelt war, h tte den Sturm im Meere von Marmara zu bestehen und lief die größte Gefahr, das Schicksal mehrerer an den Strand geworfener Kauffarteischiffe zu theilen. Nur der angestrengtesten Thätigkeit der Offiziere und der Mannschaft dieses Schiffes gelang es, dem wüthenden Elemente Trotz zu bieten, und an der Spitze von San Stefano Anker zu werfen, von wo der „Montecuccoli" nach einigen an Takel- und Seilwerk nöthigen Ausbesserungen, am 3. Mittags seine Fahrt fortsetzen konnte."

In einem nach Konstantinopel gelangten Schreiben eines in ägyptischen Diensten stehenden Ausländers aus Damaskus vom 28. November heißt es: „Die insurgirten Gebirgsbewohner werden mit jedem Tage wilder und gefährlicher. Der Generalissimus hat sich daher genöthigt gesehen, die Stellung von Zahle zu verlassen, um die Armee nicht den fortwährenden Angriffen dieser Insurgenten auszusetzen. — Da Ahmed Pascha zu uns gestoßen ist, so ist jetzt die ganze Armee hier concentrirt, aber in einem erbärmlichen Zustande. Von zwei Mann ist immer einer krank oder kränklich; alle sind schlecht gekleidet und schlecht genährt. Wäre die Armee von einem thätigen Feinde angegriffen und geschlagen worden, sie könnte nicht elender aussehen, als sie heute aussieht, ohne in neuerer Zeit eine Schlappe erlitten zu haben, ohne verfolgt und ohne genöthiget gewesen zu seyn, bei schlechtem Wetter zu marschiren; so mag die französische Armee im Jahre 1812 bei ihrem Rückzuge aus Moskau ausgesehen haben. Es sind wandernde Leichen, mit Lumpen bedeckt, welche die Sonnenwärme und Brot suchen. — Infanterie, Kavallerie, Artillerie Alles zusammengenommen, zählen wir nicht ganz 20,000 Mann. Auf die irregulären Truppen können wir nicht rechnen, denn da sie nicht bezahlt sind, und wissen, daß Saint Jean d'Acre erobert ist, und daß der Emir unsere Sache verlassen hat, reißen sie in Massen aus. — Folgendes ist das Neueste: Wir

gehen nach Aegypten zurück; Syrien ist nicht mehr haltbar, der Vicekönig schreibt, daß wir mit Waffen, Gepäck, Trains ꝛc. kommen sollen. — Aleppo ist bereits am 20. Ramasan (15. November) geräumt worden. Damaskus wird übermorgen geräumt werden. Es war gestern die Rede davon, über Gonetra zu marschiren, aber die Insurgenten stehen in großer Anzahl auf dieser Straße, und da sie uns auf dem Wege von Zahle nach Zebdeni ziemlich übel mitgespielt haben, so hat sich der Generalissimus entschlossen, den Rückzug durch die Wüste zu bewerkstelligen. Wir werden auf dieser Straße bis Meßerieh ziehen, und dann rechts die Straße nach Om-el-Khieß einschlagen, die nahe am Jordan, südlich vom See von Genezareth vorüberzieht. — Wenn sich die Insurgenten noch nicht in die Engpässe von Erbad gesteckt haben, so wird uns diese Straße wohl nach Gaza führen. Hier aber wird man sich schlagen müssen, um El-Arisch zu erreichen; da aber der Vicekönig geschrieben hat, daß er 4000 Mann Kerntruppen abgeschickt habe, um uns zu unterstützen, so wird uns ein Gefecht nicht zu Grunde richten. Ohne diese Vorsicht würden wir wohl unsere Gebeine in diesem Lande lassen. — Diese rückgängige Bewegung wird folgendermaaßen bewerkstelliget werden: Diesen Morgen ist die Avantgarde, aus einer Brigade von drei Escadrons, einer Batterie und der Compagnie Baltadschis bestehend, aufgebrochen; die Kranken, die Aerzte und das Lagergeräth sind gleichfalls abgegangen; da aber der größte Theil der Muscheris (Maulthier- und Kameeltreiber) in der Nacht die Flucht ergriffen hat, wird ein bedeutender Theil der Kranken und Effecten zurückbleiben müssen. — Morgen wird das Gros der Armee mit dem Hauptquartier und 400 Kürassiren, welche die Garde Ibrahim Pascha's bilden, aufbrechen. Dem Hauptquartier wird am nämlichen Tage oder übermorgen der Nachtrab, aus acht Compagnien, drei Escadrons, und einer Orta Albanesen bestehend, folgen. Wir haben 130 Geschütze, die man wohl bis Meßerieh bringen wird; aber von da wird es unmöglich seyn, sie weiter zu schaffen, besonders wenn uns der Feind irgend ein Hinderniß entgegenstellt. Die Munition wird zerstört, die Mundvorräthe werden verkauft werden. — Ibrahim Pascha befindet sich nicht ganz wohl; die Einnahme von Saint Jean d'Acre hat ihm einen Todesstreich versetzt; er hat Augenblicke von Geistesverwirrung; denn er gibt widersprechende Befehle, und richtet sie an Commandanten, die längst todt oder zum Feinde übergegangen sind. — Wir hoffen bis gegen den 18. December in El-Arisch anzulangen. Der Weg ist ziemlich lang und voll Gefahren, denn die Landleute sind uns überall aufsäßig."

Frankreich.

Der Moniteur vom 19. December, den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, enthält folgenden Artikel: „Mehrere Journale melden, nach Briefen aus Konstantinopel, daß der Divan den Vorschlag, die gegen Mehemed Ali ausgesprochene Absetzung aufzuheben, verworfen habe, und daß ein anderer Pascha an seine Stelle für Aegypten ernannt worden sei. Weder die französische Regierung noch das englische Cabinet haben eine Nachricht dieser Art erhalten. An dem angegebenen Tage (27. November) kannte der Divan weder die zwischen dem Commodore Napier und Mehemed Ali abgeschlossene Convention, noch die Vorschläge, welche dem Pascha im Namen der vier Mächte durch den Admiral Stopford überbracht werden sollten. Das Gerücht, welches sich verbreitet hat, ermangelt demnach jeder Authenticität; und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß, wenn in Konstantinopel einige Unentschlossenheit obwalten sollte, die vier Mächte, welche den Tractat vom 15. Juli unterzeichnet haben, die Pforte bestimmen würden, dem Mehemed Ali zu gewähren, was sie ihm selbst vorschlagen lassen. — Es ist übrigens falsch, daß ein Pascha von Aegypten ernannt worden ist. Nachdem Izzet Mehmed, Befehlshaber der türkischen Armee in Syrien und provisorischer Statthalter von Aegypten zum Pascha von Adrianopel ernannt worden war, ist Zekeria Pascha an seine Stelle getreten, aber einzig und allein unter demselben Titel als Befehlshaber der Armee und provisorischer Statthalter."

Der Messager vom 17. December enthält folgenden Artikel: „Einige Journale hatten ihre Absichten für den vorgestrigen Tag angekündigt; sie hofften ihn zu einer Kriegsmanifestation zu benützen; ihre Erwartung ist getäuscht worden; da sie aber einmal ihr Programm publicirt hatten, so ist es ganz natürlich, daß sie dem Lande weiß machen wollen, es sei wenigstens theilweise ausgeführt worden. — Jene Journale haben in dieser Beziehung vollkommene Freiheit; aber dem Publicum steht es gleichfalls frei, nicht das Gegentheil von dem, was es selbst gesehen hat, zu glauben. Alle Augenzeugen der vorgestrigen Ceremonie versichern, daß die Demonstrationen, welche man versucht hat, eben so isolirt als wenig zahlreich gewesen sind. — Der Constitutionnel behauptet, daß unter den zwölf Legionen (der Nationalgarde) nur vier waren, bei denen kein Geschrei ausgestoßen wurde. Wir wollen für den Augenblick die Genauigkeit des Calculs des Constitutionnel nicht bestreiten, sondern beschränken uns darauf, ihm bemerklich zu machen, daß es sich nicht um die Zahl der Legionen, bei denen Geschrei ausgestoßen wurde, sondern um die Zahl der Individuen handelt, welche selbes ausstießen. — Wir stellen überdieß nicht in Abrede, daß es eine Kriegspartei gibt, wie es eine Partei der Unordnung, eine Partei der Reform, eine Partei gibt, deren gewaltsame Angriffe mehr als einmal die Existenz der Regierung selbst, und den

Bestand unserer Institutionen bedrohten. Ja, diese Partei, auf deren Beifall die Regierung keinen Anspruch macht, ist wirklich vorhanden; aber sie ist im Lande nur eine unbemerkbare und ohnmächtige Minorität. Dieß hat der vorgestrige Tag auf eine eclatante Art bewiesen, und die Journale, denen wir antworten, sind hiervon überzeugt, obwohl sie es läugnen, um sich für die Schlappe, die sie erlitten haben, einigermaaßen zu entschädigen."

Der Moniteur vom 18. December äußert sich in Bezug auf denselben Gegenstand folgendermaaßen: „Der gestrige Courrier Français gibt aus Anlaß des von einigen Individuen und einer unendlich kleinen Anzahl Nationalgarden bei der Ceremonie vom 15. ausgestoßenen Geschreies ein neues Beispiel von der gewöhnlichen Wahrheitsliebe gewisser Journale. Noch nie vielleicht ist eine Thatsache, die inmitten einer unermeßlichen Volksmenge Statt gefunden hat, frecher entstellt worden. Sechsmalhunderttausend Zeugen sind da, um zu bewahrheiten, daß die Nationalgarde die Versuche einer isolirten und unbemerkbaren Minorität mit Hohn und Verachtung erwiedert hat; das unordentliche Geschrei ist ohne Wiederhall geblieben; die Individuen, welche es ausstießen, haben ihre Anstiftungen überall scheitern gesehen. Nichtsdestoweniger haben die Oppositionsjournale seit zwei Tagen nichts Angelegentlicheres zu thun, als dem Lande das Gegentheil von dem aufzubinden, was über 600.000 Zeugen gesehen haben. Diese Journale hatten ihr Programm bekannt gemacht; sie können sich nicht entschließen, zu gestehen, daß es nicht befolgt worden ist. Der Courrier Français zeichnet sich vor allen durch seinen Verdruß über eine Wahrheit aus, die ihm lästig ist. Geht er denn nicht so weit, zu behaupten, daß der Regierung nur die Wahl zwischen der Auflösung der Nationalgarde, oder dem Rücktritt des Ministeriums übrig bleibe! — Wir sagen es noch einmal: der Tag des 15. Decembers ist bewundernswerth, in jeder Beziehung des Landes würdig gewesen, und die Regierung, so wie alle diejenigen, welche sie unterstützen, sind vollkommen befriedigt . . . Wir haben dieß gleich im ersten Tage gesagt, und werden nicht aufhören, den Erdichtungen, wodurch man die öffentliche Meinung zu betrügen sucht, die formellsten Dementi's entgegen zu stellen. Wenn es irgendwo Unzufriedenheit, und um die Sprache des Courrier Français zu reden, Bestürzung gegeben hat, so ist dieß nicht in den Reihen der Freunde der Regierung der Fall gewesen."

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat der Lyon-Saint Etienner Eisenbahngesellschaft eine Erhöhung ihrer Fahrpreise bewilligt, wodurch sie in Stand gesetzt wird, den durch die letzte Ueberschwemmung erlittenen Schaden im Betrag von 1½ Millionen Francs auszubessern, und ihren Actionnaren Zinsen zu bezahlen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 17. December ist der von dem Finanzminister vorgelegte Gesetzentwurf hinsichtlich der definitiven Regulirung des Budgets von 1838, auf die Summe von 1,138,058,496 Fr. mit 221 gegen 19 Stimmen angenommen worden. Im Laufe der Debatte, die nichts Bemerkenswerthes darbot, legte Hr. Etienne den Wunsch an den Tag, daß vom Jahre 1842 an das Rechnungswesen der Kriegsmagazine und der Marinearsenale der Beurtheilung des Rechnungshofes unterzogen werden solle. Der Marineminister erklärte, daß sein Departement sich angelegen lassen seyn werde, den von Hrn. Etienne geäußerten Wunsch zu befriedigen. — Der Minister des Innern legte einen Gesetzentwurf hinsichtlich einer Anleihe für die Stadt Saint-Etienne und andere Gesetzentwürfe von bloß örtlichem Interesse vor.

Der General Bugeaud ist zum Präsidenten und Hr. Lanyer zum Secretär der mit Prüfung des Gesetzentwurfs hinsichtlich der Supplementar- und außerordentlichen Credite für 1840 beauftragten Commission der Deputirtenkammer ernannt worden.

Am 17. December um 11 Uhr ist das Invalidenhotel beleuchtet worden, und der Zudrang der Schaulustigen ist dort sowohl, als am Triumphbogen de l'Etoile, wo der Leichenwagen gezeigt wird, außerordentlich groß. Die Leichenbeisetzung hat übrigens gerade noch zu rechter Zeit Statt gefunden; denn wäre die Flotille um ein Paar Tage später gekommen, so würde sie, da seit dem 17. Nachts die Kälte im Wachsen und die Seine theilweise gefroren ist, im Eise stecken geblieben seyn.

Der National vom 11. December ist am 16. in dem Redactionsbureau mit Beschlag belegt worden. Der angeschuldigte Artikel wird als Beleidigung gegen die Person des Königs bezeichnet. Da die Beschlagnahme erst nach sechs Tagen erfolgte, vermuthet der National, sie sei rückwirkend durch die am 15. December Statt gefundenen Demonstrationen der Nationalgarde veranlaßt worden. — Der Herausgeber des Nouvelliste des Ardennes ist wegen eines Artikels, in welchem die Worte vorkommen: „König Philipp, durch die Gnade des Auslands, König von Frankreich," vor die Assisen geladen worden.

Wegen der strengen Kälte sind seit dem 16. d. M. alle Befestigungsarbeiten von Paris eingestellt worden.

Am 18. December. 5Percents Comptant 111 Fr. 10. geschlossen zu 111 Fr. 25. Fin Courant 111 Fr. 30. geschlossen zu 111 Fr. 35. 3Percents Comptant 77 Fr. geschlossen zu 77 Fr. 15. Fin Courant 77 Fr. 5. geschlossen zu 77 Fr. 20. — Am 19. December. 5Percents Comptant 111 Fr. 35. geschlossen zu 111 Fr. 40. Fin Courant 111 Fr. 40. geschlossen zu 111 Fr. 55. 3Percents Comptant 77 Fr. 30. geschlossen zu 77 Fr. 40. Fin Courant 77 Fr. 30. geschlossen zu 77 Fr. 55.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber die muthmaaßlichen Folgen der neuen Präsidentenwahl äußert sich ein Schreiben aus Newyork vom 19. November folgendermaaßen: „General Harrison, der neue Präsident der vereinigten Staaten, ist schon ziemlich bejahrt und soll kränklich seyn. Man speculirt bereits, wer nach vier Jahren sein Nachfolger werden solle, und man nennt in dieser Beziehung die Herren Clay, Webster und den dermaligen Gesandten in Paris, Hrn. Caß. Auch trägt man sich mit Vermuthungen über das Cabinet, welches Präsident Harrison sich bilden werde, und es werden eine große Menge von Candidaten für jede Stelle genannt. Die Politiker speculiren bereits auf die von dem General Harrison zu ergreifenden Maaßregeln. Unter den unzähligen Gerüchten, die in dieser Beziehung im Umlaufe sind, ist unstreitig das wichtigste, daß man von dem neuen Präsidenten eine Land-Bill erwartet. Nach den gegenwärtig bestehenden Gesetzen werden bekanntlich alle öffentlichen Ländereien als Eigenthum der Centralregierung zu Washington betrachtet und der Erlös aus

dem Verkauf derselben zum allgemeinen Besten verwendet. Dieser Erlös hat in den letzten Jahren zwischen 4 und 24 Millionen Dollars jährlich geschwankt. Zieht man hiervon die Kosten für die Vermessung, den Verkauf u. s. w. der Ländereien ab, so bleibt der Regierung noch immer eine bedeutende Einnahme. Die noch unverkauften, zum Theil noch nicht vermessenen Ländereien, sollen einen Flächenraum von 900 Millionen Morgen einnehmen. Fast alle Staaten der Union haben, Behufs der Einführung öffentlicher Verbesserungen, Anleihen gemacht, die unter dem Namen der Staatenpapiere bekannt sind, wovon sich in den Händen von Europäern und namentlich Engländern fast 170 Millionen befinden. Die Zahlung der Zinsen und Capitalien ist daher für jene Staaten eine große Last. Um dieselben zu erleichtern und die einzelnen Staaten in den Stand zu setzen, ihre Obligationen allmälig zu liquidiren, brachte Hr. Clay vor einigen Jahren eine Bill ein, wonach der Erlös aus dem Verkauf der öffentlichen Ländereien in angemessenem Verhältnisse unter die einzelnen Staaten vertheilt werden sollte. Auf diese Weise würde jeder Staat in wenigen Jahren seine Schuld zurückzahlen können. Der Congreß war von der Politik und dem Nutzen dieser Maaßregel so überzeugt, daß die Bill in beiden Häusern angenommen wurde; aber der General Jackson verwarf sie, und da die Majorität für die Bill nicht zwei Drittheil betrug, wie es nöthig ist, damit eine vom Präsidenten verworfene Maaßregel doch Gesetzkraft erhalte, so wurde sie nicht weiter verfolgt. Man glaubt jetzt allgemein, daß, bald nachdem der General Harrison die Präsidentschaft angetreten, eine neue Bill dieser Art werde eingebracht und angenommen werden. Dieß würde den Credit und die Hülfsmittel jedes Staates bedeutend verbessern. Der Verlust, den die Centralregierung dadurch erleiden würde, soll durch ein anderes Besteuerungssystem gedeckt werden. Eine andere Folge der Erwählung des Generals Harrison zum Präsidenten dürfte die Annahme eines allgemeinen Bankerotgesetzes für die vereinigten Staaten seyn."

Auf der Rhede von Newyork soll nächster Tage eine prachtvolle Dampffregatte, die auf Bestellung des Kaisers von Rußland hier gebaut ist, vom Stapel laufen. Sie wird an Größe, trefflichem Bau, Einrichtung und Schnelligkeit alle in der letzten Zeit von Engländern erbauten Dampfschiffe übertreffen. Ihre Maschinen haben 600 Pferdekraft. Das Schiff wird auf dem oberen Deck 2 Sechsundneunzigpfünder, auf dem zweiten Deck 16 Vierundfünfzig- und Zweiunddreißigpfünder führen und zu jeder vollen Geschützlage 4 Centner Pulver brauchen.

Den letzten Nachrichten von Montevideo von der Mitte Septembers zufolge, dauerte die Blockade von Buenos-Ayres fort, und Rosas stand mit seinen Truppen einige Meilen von der Hauptstadt. Die Blockade besteht nun schon zwei Jahre 9 Monate zum empfindlichsten Schaden des Handels. Unter diesen Umständen sah man der Ankunft des französischen Admirals Baudin mit größter Spannung entgegen, weil man davon eine Aenderung dieser leidigen Lage erwartete. Sollten Frankreichs Forderungen nicht bewilligt werden, so sieht man einem Bombardement entgegen. Im Innern des Landes Krieg, Anarchie und Verwirrung. Lavalle war des Verraths angeklagt und hatte sich unter Rivera's Schutz gestellt.

Es liegt jetzt den Bischöfen in der Episcopalkirche ein Fall in Bezug auf die Ehen in verbotenen Graden, nämlich die Verheirathung mit der Schwester der Frau, vor, und da in diesem Augenblick auch in England ein ähnlicher Gegenstand zur Sprache gekommen ist, so ist zu erwarten, daß die Geistlichen dießseits und jenseits des atlantischen Oceans sich gemeinschaftlich über diese Angelegenheit berathen werden. Es ist eine aus dem Bischof Onderdonk und den Geistlichen Moore und Brownell bestehende Commission ernannt worden, um über diesen Gegenstand zu berichten. In der Provinz Kentucky hat ein protestantischer Bischof ein Sendschreiben an die presbyterianische Geistlichkeit ergehen lassen, worin er derselben ein Project zur Vereinigung der episcopalen und presbyterianischen Kirche in Amerika vorlegt.

In der Nacht vom 14. November fühlte man in Philadelphia einen heftigen Erdstoß, der von einem plötzlichen bedeutenden Anschwellen des Delaware begleitet war, aber keinen Schaden anrichtete.

Fanny Elßler befindet sich gegenwärtig in Philadelphia, und sie allein macht volle Häuser. Das Publicum scheint in der That in seinem Enthusiasmus gar nicht zu ermüden.

Preußen.

Se. Majestät der König haben dem Kronprinzen von Dänemark königl. Hoheit den schwarzen Adlerorden zu verleihen geruht.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 15. December, wurde die Erörterung des Gesetzentwurfs in Betreff der Aufhebung des Amortisationssyndicats begonnen. Hr. Luyben erklärte, er wolle der neuen Regierung einen Beweis von Vertrauen in der Hoffnung geben, daß sie sich derselben würdig zeigen werde. Das wahre Interesse des Vaterlandes fordere, daß man das Vergangene vergesse, und nur auf die Gegenwart und die Zukunft den Blick richte. Hr. van Hoorn van Burgh erklärte sich gegen die Abschaffung des Syndicats. Nach einer kurzen Vertheidigung des Finanzministers wurde der Entwurf mit 42 gegen 5 Stimmen angenommen. — Hierauf begann man die Erörterung der drei Gesetzentwürfe in Betreff der finanziellen Deckung des Deficits im Staatsschatze.

der Einziehung der bestehenden und der Ausgabe von neuen Schatzbillets. Die Herren Schimmelpenninck, Bruce, Wynaends, Luzac rc. erklärten sich gegen ein Gesetz, in welchem wieder neue Anleihen vorgeschlagen würden, indem dieß nur eine Verlängerung eines Systems sei, das nun während 25 Jahren solche schlimme Folgen gehabt habe. Die Herren van Hoorn van Burgh, van Akerlaken van Dam van Isselt und Beelaerts van Blokland vertheidigten das Gesetz aus dem Gesichtspuncte der Nothwendigkeit. Hr. van Dam will die neue Regierung nicht für das Unrecht büßen lassen, das sich die vorige hat zu Schulden kommen lassen. — Bei Abgang der Post hatte Hr. van Beelaerts das Wort.

In Bezug auf die Aufhebung des Amortisationssyndicats hat die Centralsection der zweiten Kammer der Generalstaaten erklärt, daß die Annahme des vorgelegten Gesetzentwurfes noch immer sehr bedenklich bleibe, indem man mit dem eigentlichen Zustande und der Wirksamkeit des Syndicats noch zu wenig bekannt sei, um für die Uebernahme aller Lasten desselben stimmen können. Einige Mitglieder waren darum auch der Meinung, daß die Aufhebung nur mit dem Vorbehalte zu bewilligen sei, daß die bisherige Direction des Institutes für diese Wirksamkeit seit dem Monat Juli 1838 verantwortlich bleibe, was ausdrücklich in dem neuen Gesetz gesagt werden soll. — Was die Deckung des Deficits betrifft, so nahm man in einigen Sectionen Anstand, dieselbe durch eine neue Anleihe zu bewirken, indem man hierdurch der Zukunft neue Lasten auferlegt und insbesondere auch dem Budget des folgenden Jahres, welches dadurch wiederum so viel größer werde, und daher abermals ein Deficit darbieten würde, zu dessen Beseitigung gar keine Aussicht vorhanden sei. Zu dem bestehenden Deficit von 34 Millionen müsse man noch die Schuld der Handelsmaatschappy von 39 Millionen rechnen, was zusammen einen augenblicklichen Ausfall von 73 Millionen ergebe. Nicht genügend seien die Aufschlüsse darüber, wie und wo solcher enorme Ausfall entstanden sei und die Generalstaaten müßten sich daher nothwendig neue Erklärungen von der Regierung ausbitten. Die Summe, die an den regierenden Herzog von Nassau bezahlt worden (772.893 Fr. 29 C.) könne man unmöglich auf die Ausgaben der Staatscasse setzen, da eine Autorisation hierzu von Seiten der Generalstaaten nicht ertheilt worden und das Arrangement mit den Agenten des Hauses Nassau keineswegs durch die veränderte Gestalt des Grundgesetzes bedingt sei. Statt der neuen Anleihe schlugen einige Mitglieder eine schwebende Schuld vor, deren Amortisation und Verzinsung durch einen besonderen Fond geschehen solle. Andere meinten wieder, man sollte den Bedrängnissen des Schatzes durch den Verkauf von Ländereien auf Java zu Hülfe kommen. Auf diese und ähnliche Vorschläge und Bedenken wird noch der Antwort der Regierung entgegengesehen.

Das Handelsblad sagt: „Seit einigen Tagen sind viele Gerüchte über Ministerialveränderungen in Umlauf. Bei der Unmöglichkeit, für jetzt schon zu wissen, inwiefern die Königswahl auf diese oder jene, durch die erwähnten Gerüchte bezeichnete Person gefallen, enthalten wir uns jeder Angabe von Namen, bis uns in dieser Beziehung bestimmtere Nachrichten zugekommen sind."

Belgien.

Der Senat hat am 14. December einstimmig den Gesetzentwurf in Betreff der Ausfuhr der Glas- und Krystallwaaren, und den Gesetzentwurf in Betreff des mit der ottomanischen Pforte abgeschlossenen Handelsvertrags einstimmig angenommen. Hierauf wurde verlesen eine Bittschrift der Bierbrauer von Löwen, welche die Annahme des Gesetzes über die Cerealien verlangen, ohne welche es ihnen unmöglich seyn würde, sich die nöthige Gerste für die Bierfabrikation zu verschaffen. Die durch die Commission vorgeschlagene Vertagung würde ihnen höchst nachtheilig seyn. Der Senat begann hierauf die Erörterung des Berichts der Commission. Die Vertagung wurde durch den Hrn. Minister des Innern bekämpft. Graf Duval de Beaulieu schlug ein Amendement vor, welches die Prorogation des Gesetzes vom 26. December 1839 in Betreff der Gerste und die Gleichstellung des Hafers mit der Gerste bezweckt. Dieses Amendement wurde der Commission überwiesen, die einen neuen Bericht erstatten wird.

Am 24. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	in CM.	106 7/16.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	——
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	80 1/4
Darl. mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	in CM.	276 9/16.
detto detto v. J. 1839	für 50 fl.	in CM.	55 5/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pCt.	in CM.	63 3/4.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 Br. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1582 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 362

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag den 27. December 1840.



Meteorologische Beobachtungen	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
vom 24. December.	8 Uhr Morg.	27.992	28Z.	9	2P.	— 11.6	SO.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.995	28	9	3	— 9.4	S.	—	—
	10 Uhr Abends.	18.069	28	10	2	— 12.0	S.	—	—
vom 25. December.	8 Uhr Morg.	28.069	28	10	2	— 10.1	S.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	28.155	28	11	2	— 6.1	S.	—	heiter.
	10 Uhr Abends.	28.178	28	11	6	— 9.6	S.	—	—

Großbritannien und Irland.

Die London Gazette vom 15. December theilt jetzt die ämtlichen Depeschen des Contreadmiral G. Elliot, Oberbefehlshaber der chinesischen Expedition, und des Commodore Sir J. Gordon Bremer an die Admiralität mit. Der Bericht des Letztern über die Insel Tschusan enthält nichts Neues; in der Depesche des Admiral Elliot (vom 17. Juli) wird zuerst die Einschießung des Forts Amoy (durch die „Blonde," Capt. Bucher) berichtet, welche, wie Lord Elliot bemerkt, nach den von den Chinesen gegen das brittische Parlamentärschiff gethanenen Schritten unvermeidlich war. Der Admiral begab sich sodann nach Tschusan und von da (am 13. Juli) nach Ningpo, wohin schon der Capitän Elliot, welcher jetzt den Titel eines brittischen Bevollmächtigten führt, mit mehreren Schiffen vorausgesandt worden war, um den dortigen Behörden ein Schreiben des Lord Palmerston an die chinesischen Minister zur Weiterbeförderung zu übergeben. Die letzteren lehnten dieß zwar ab, nahmen aber eine chinesische Abschrift von dem Schreiben und zeigten sich, wie schon früher berichtet worden, im Allgemeinen äußerst höflich; jetzt befindet sich der Admiral wieder vor Tschusan. Das letzte der von der Hofzeitung mitgetheilten Actenstücke ist eine öffentliche Erklärung des Admirals, worin es heißt, „daß die chinesischen Gesetze und Gebräuche, mit Ausnahme der Tortur, in Bezug auf die Eingebornen in allen von den Britten besetzten und noch zu besetzenden chinesischen Gebieten aufrecht erhalten, das Eigenthum geachtet und jedem Einwohner derselbe Schutz, wie unter der kaiserlichen Regierung, zugesichert werden solle." Auch außerordentliche Abgaben werden nicht erhoben werden. Die oberste Civil-, Fiscal- und Rechtsverwaltung wird von Beamten, welche von dem Oberbefehlshaber der Expedition ernannt werden, ausgeübt; alle Nicht-Chinesen stehen unter einem brittischen Gerichtshof, der nach englischen Gesetzen entscheidet. — Nachrichten aus Siam zufolge, hatte der dortige König sämmtliche Handelszweige monopolisirt und nicht einmal den Verkauf von Reis anders, als aus seinen eigenen Vorrathshäusern, gestattet. Die Geschäfte stockten deßhalb gänzlich und die fremden Kaufleute waren im Begriff, das Land zu verlassen, da sie es für unmöglich hielten, ihre ausstehenden Forderungen einzuziehen und die Eingebornen sie ungestraft beschimpfen durften. Der König, ein treuer Anhänger der chinesischen Regierung, schien namentlich gegen die Britten einen großen Groll zu hegen, und letztere sehnten sich sehr nach der Ankunft eines englischen Schiffes, um ihr Leben und Eigenthum zu beschützen.

Es heißt, daß die englische Regierung die Falklandsinseln colonisiren will.

Am 15. December wurde auch die in der anglicanischen Kirche übliche Ceremonie des Vorsegnens (churching) der Wöchnerinnen im Buckinghampallast durch den Erzbischof von Canterbury vorgenommen. Außer der Königinn waren nur Prinz Albert, die Herzoginn von Kent, die dienstthuende Hofdame und ein Cabinetssecretär dabei anwesend.

An demselben Tage erschien eine seit längerer Zeit in der Stadt unter dem Namen der „Prinzessinn Restarlitz" bekannte Frau vor dem Buckinghampallaste und rief einen Pagen an, den sie für den Prinzen Albert hielt. Sie wollte demselben in den Pallast folgen, wurde aber von einer Schildwache nicht eingelassen, was sie so erbitterte, daß sie ein kurzes Schwert unter dem Mantel hervorzog und damit den Soldaten angriff. Dieser parirte, und das Weib wurde durch einen herbeigekommenen Constabler ergriffen, jedoch erst nach einigem Kampfe, in welchem das Schwert zerbrach. Es war eine Verrückte, die im November in einem Wagen in dem Burlington-Hotel abgestiegen war und dort die besten Zimmer eingenommen hatte, da sie den Lord Melbourne und andere ausgezeichnete Personen zu einem Besuche zu erwarten vorgab. Nach einiger Zeit aber gaben die Diener dem Hotelbesitzer Nachricht von dem Geisteszustande seines Gastes, worauf Jener mit der Rechnung sich einstellte. Dieß erbitterte aber die Verrückte in hohem Grade; sie wollte das Haus verlassen, zum Fenster hinausspringen, wurde jedoch zurückgehalten. Endlich gelang es ihr, zu

entkommen, wobei sie bloß ein kleines Bündel mit sich nahm, ihr übriges Gepäcke zurücklassend. In der letzten Zeit wohnte sie in Little-Pulteneystreet. Die Unglückliche glaubt Ansprüche an den Thron und an die königl. Palliste zu haben; von dem Lordkanzler hat sie bereits die Uebergabe von Hampton-Court an sie gefordert. Schon öfters verlangte sie Zutritt im Pallaste, da aber ihre Manieren harmlos waren, begnügte man sich damit, sie einfach abzuweisen. Es soll beschlossen worden seyn, sie in das Bedlam-Irrenhaus zu bringen.

Unter den für die Kronprinzessinn eingehenden Geschenken werden diejenigen aus dem Reiche der Literatur, der schönen Künste oder Wissenschaften fast immer angenommen, wogegen Artikel für den Putz, so kostbar und künstlich gearbeitet sie auch seyn mögen, meist der weiblichen Umgebung der Königinn zufallen. Jedes Abweichen von dieser Regel ist daher eine ausgezeichnete Ehre. Ein solches fand kürzlich Statt. Am 7. December nämlich lief eine Gabe der letzteren Art im Pallaste ein. Die Geberinn, eine ältere unverheirathete Dame aus der Gegend von Huddersfield, trug besondere Sorge, ihr Geschenk vor Beschädigung unterwegs zu bewahren. Schachtel war über Schachtel, eine davon aus seltsamen Weidengeflechte, eine andere aus spanischem Mahagony mit dem königlichen Wappen und den Buchstaben P. R. (Prinzeß Royal) in einem reich gemalten lautenförmigen Schilde auf dem Deckel. Diese war wieder eingeschlossen in einem starken zinnernen Behälter mit der Inschrift: „An der Königinn allerdurchlauchtigste Majestät, Buckinghampallast, London.“ Der Kern aller dieser Schachteln waren ein Kinderhäubchen und Röckchen, einer Prinzessinn würdig. Das Häubchen ist aus einer zarten, aber wenig mehr gebräuchlichen Spitzenart, die man cushion lace nennt, und in deren Verfertigung sonst die Damen der höheren Stände sich auszeichneten. Man sieht darauf das königliche Wappen von England in mattem Gold gestickt, dabei Rose, Distel und Kleeblatt, in Gold und verschiedenen Farben, Alles umschlungen mit kunstreichen Arabesken. Auch das Röckchen ist einzig in seiner Art. Der Stoff ist feiner Kaschmir mit Eiderdunen wattirt, die Farbe Königspurpur, die Kappe mit Rosaseide ausgenäht. Der Besatz des Röckchens besteht aus einem breiten Streifen von carmoisinrothem Sammt mit dem königlichen Wappen sammt Rose, Distel und Kleeblatt, in mattem und brunirtem Gold. Das Verdienstliche an diesen glänzenden Geschenken besteht in der Schönheit der Nadelarbeiten. Die Königinn, welcher diese Gaben gleich nach ihrer Ankunft vorgelegt wurden, äußerte lebhafte Bewunderung darüber.

Der Scotsman veröffentlicht ein Schreiben des Lords Montagu, Onkels des Herzogs von Buccleugh, an diejenigen Pächter und Hintersassen auf seinen Besitzungen, welche sich nicht zur anglicanischen Kirche bekennen, worin ihnen die Aufhebung der dort vorhandenen Schulen der Dissenters zur Pflicht gemacht, und, wenn sie nicht Folge leisten, gedroht wird, sie von ihren Pachtungen zu vertreiben. Die Whigblätter greifen den schottischen Lord wegen dieser Maaßregel auf das Heftigste an. Die Morning-Chronicle bemerkt, wenn derselbe im Stande wäre, einen vernünftigen Gedanken zu fassen oder nachzudenken, so würde es ihm kaum entgangen seyn, daß die Gesellschaft, indem sie Einzelnen die Besitznahme des Bodens überlassen, ihnen durchaus keine der Gemeinde nachtheilige Gewalt eingeräumt habe, und daß das von ihm geltend gemachte Recht die Verletzung eines stärkeren Rechtes sei, als das, welches er auf sein Eigenthum besitze. Das genannte Blatt verlangt, daß man schleunig etwas thue, um den Lord zurechtzuweisen und ihm bessere Begriffe über die am Eigenthum haftenden Rechte beizubringen. „Was würde man sagen,“ ruft es aus, „wenn der Herzog von Sutherland, der gegen 2 Millionen Acres, beinahe das Gebiet einer großen Grafschaft, besitzt, oder der Marquis von Breadalbane, dessen Besitzungen sich auf eine Strecke von 100 englischen Meilen von See zu See ausdehnen, erklären wollten, daß Niemand Land zu Pacht erhalten sollte, der nicht einwillige, sein Glaubensbekenntniß von ihnen zu empfangen.“

Die Rüstungen und militärischen Vorbereitungen in England dauern fort. Ein von der Morning-Post mitgetheiltes Schreiben aus Woolwich vom 11. December meldet, daß auf den dortigen Werften vier neue Zimmerleute mit Verfertigung von Kästen für Kugeln und Bomben beschäftigt werden. Dieselben sind auf sechs Monate in Arbeit genommen worden. Die Sattler des Arsenals haben ein Modell von einem wohlausgestopften Holzsattel verfertigt, an dessen Seiten Holzkästchen hängen, deren jedes zwölf Patronen und einige Congreve'sche Raketen enthält. Mehrere Pferde sind gestern mit diesem neuen Apparat gesattelt worden, der vollkommen das Ansehen eines Brotkorbsattels hat. Diese Einrichtung soll für den Dienst in Syrien bestimmt seyn; man hat Befehl gegeben, eine bedeutende Anzahl solcher Sättel zu verfertigen.

Der Globe stellt folgende Vergleichung zwischen dem Bombardement von Saint Jean d'Acre unter Admiral Stopford und von Algier unter Lord Exmouth an: „Das Gewicht einer jeden Geschützlage von Sir R. Stopfords Geschwader auf Saint Jean d'Acre betrug 12.434 Pfund; dasselbe bei der Beschießung Algiers durch Lord Exmouth nur 10.058 Pfund, was eine Differenz von 2376 Pfund oder zwei Linienschiffen ergibt. Mit Ausnahme der drei Quarterdeck-Kanonen des „Talbot“ war das geringste Kaliber, das vor Saint Jean d'Acre donnerte, Zweiunddreißigpfünder; vor Algier waren mehr als zwei Fünftel des Geschützes von geringem Kaliber. Das ist bei der Beschießung steinerner Wälle ein wesentlicher Punct.“

Der berühmte Schachspieler Mahé de Labourdonnais ist unlängst in London, wohin er sich, um die geschicktesten Schachspieler Englands herauszufordern, begeben hatte, 47 Jahre alt, an der Wassersucht gestorben.

Consols am 16. December 88⁷/₈.

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg vom 15. December enthält das Ceremoniell bei der Confirmation (nach griechischem Ritus) und Verlobung Ihrer Hoheit der Prinzessinn Marie von Hessen und bei Rhein, Braut Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten-Thronfolgers. Der Tag der Feierlichkeit ist darin nicht angegeben. JJ. MM. der Kaiser und die ganze kaiserliche Familie nebst den Prinzen von Oldenburg und Alexander von Hessen werden der Confirmation beiwohnen. Am folgenden Tage wird in Gegenwart derselben hohen Personen die feierliche Verlobung Sr. kaiserlichen Hoheit des Großfürsten-Thronfolgers mit Ihrer Hoheit der Prinzessinn Maria Statt finden. Ein Ceremonienmeister wird die Verlobungsringe auf den Altar legen, und ein Metropolitan dieselben an die Finger der hohen Verlobten stecken, worauf Ihre Majestät die Kaiserinn hinzutritt und die Ringe wechselt. In diesem Augenblick werden 51 Kanonenschüsse abgefeuert, worauf die Gebete für die „orthodoxe Großfürstinn-Braut" (Madame la Grande Duchesse Orthodoxe Fiancée) abgehalten werden und die hohen Verlobten die Glückwünsche der kaiserlichen Familie in Empfang nehmen. Später wird im Marmorsaale ein großes Bankett Statt finden, bei welchem der erste Trinkspruch auf den Kaiser und die Kaiserinn mit 51, die vier folgenden aber: auf die hohen Verlobten, auf die kaiserliche Familie, auf Sr. königl. Hoheit den Großherzog von Hessen und auf die Geistlichkeit und alle getreuen Unterthanen, jeder mit 31 Kanonenschüssen begleitet werden. Abends folgt ein Ball. Die Glocken aller Kirchen läuten den ganzen Tag hindurch und Abends sind die Stadt und Festung erleuchtet. Am folgenden Tage werden die hohen Verlobten in dem Alexandersaal erscheinen, um die Glückwünsche der Geistlichkeit und den oberen Rangclassen der Beamten, Oberoffiziere rc. zu empfangen.

Nach den so eben vom auswärtigen Handelsdepartement veröffentlichten Handelstabellen für 1839 betrug Rußlands Export ins Ausland im vorigen Jahre 341,898,679 Bankorubel, er übertraf den des Jahres 1838 um 28,372,992 Rubel; der Import aus dem Auslande 249,152,476 Rubel. Ersterer war also um 92,746,203 Rubel größer als letzterer. Ein so glänzendes Facit hatten die Handelstabellen der früheren Jahre noch nicht ergeben. Wesentlich trug dazu der bedeutende Import von Gold und Silber, theils in geprägter Münze, theils in Stangen, bei, an Werth im Papiergeld 65,752,741 Rubel. Hauptartikel des Ausfuhrhandels waren fortdauernd: Getreide für 88,259,596 Rubel, Hanf 3,571,768 Pud, Flachs 2,234,826 Pud, Rindstalg 3,994,296 Pud, Eisen 1,073,908 Pud, Juchten, verarbeitet und roh, für 8,715,882 Rubel. Hauptgegenstände der Einfuhr waren: rohe und gesponnene Baumwolle 800,649 Pud, Sandzucker 1,594,207 Pud, Farbematerialien für 20,947,380 Rubel, Weine für 20,288,829 Rubel. Seiden-, Baumwollen-, Leinen- und Wollenfabrikate für 38,708,977 Rubel.

Die seit dem 9. December in St. Petersburg eingetretene große Kälte erhält sich mit großer Strenge. Das Thermometer zeigt täglich zwischen 20 bis 22 Grad Réaumur unter Null. In Folge derselben, der gesteigerten Feuerung, so wie des unvorsichtigen Benehmens und zum Theil der schlecht conditionierten Oefen, da bis jetzt für das Gewerbe der Ofenbauer noch keine geregelte Zunft besteht, ereignen sich häufige Feuersbrünste: Eine der heftigsten wüthete am 9. d. M. zur Nachtzeit, wobei im vierten Admiralitätstheil, ungeachtet der thätigsten Hülfe der herbeigeeilten Löschanstalten ein Privathaus ganz niedergebrannt und zwei andere bedeutend beschädigt wurden. Eine Frau, die sich von oben aufs Pflaster hinabstürzte, verletzte sich bei diesem Sturz lebensgefährlich, drei andere Menschen fanden ihren Tod in den Flammen. Einige Subalterne der Löschanstalten erhielten bedeutende Brandwunden.

Schweden und Norwegen.

Der königl. schwedische Generalconsul, Anastasy, zu Alexandrien, hat, wie öffentliche Blätter aus Stockholm melden, unterm 30. October folgende Depesche erhalten, aus welcher die Politik Schwedens hinsichtlich der orientalischen Angelegenheiten deutlich hervorgeht: „Die ernste Bedeutung der Ereignisse in dem Lande, in welchem Sie residiren, die mit dem Posten, den Sie bekleiden, verbundenen Pflichten, deßgleichen die nicht weniger wichtigen, die Sie, nach Maaßgabe der Ihnen unter Genehmigung des Königs von Ihren beiden Collegen, dem russischen und preußischen Generalconsul, vertrauensvoll übertragenen Geschäfte, gegen deren Landsleute, hinsichtlich des solchen zu gewährenden Schutzes zu beobachten haben, veranlaßten die Befehle Sr. Majestät, welche ich Ihnen in Folgendem eröffne... — Vom Beginne des unglücklichen Kampfes zwischen der Pforte und dem Pascha von Aegypten hat der König dessen Ursache und dessen Folgen beklagt und beklagt solche noch jetzt. Was die Ursache des Kampfes betrifft, so muß man solche allein dem Ehrgeize Mehemed Ali's zuschreiben. Dieser Ehrgeiz war schön und lobenswürdig, so lange er sich auf die Wiedergeburt jener alterthümlichen Gegenden unter den Auspicien des Sultans beschränkte; er erschien aber als zu weit getrieben, und seine erste Glorie einbüßend von dem Augenblicke an, wo Eingriffe in die unbestreitbaren Rechte des Souverains Statt hatten. — So viel die Folgen jenes Ehrgeizes an-

geht, sind solche unglücklicher Weise nur zu bekannt, und je mehr sie sich entwickeln, um so beunruhigender wird ihr Character, und zwar bis zu dem Grade, daß dadurch die Ruhe Europa's, die Integrität des ottomannischen Reiches, und als Folge davon auch aller übrigen Staaten bedroht wird. Als daher die fünf Mächte sich zu einer gemeinsamen friedlichen Lösung jener Streitigkeiten vereinten, konnte der König nur auf das Lebhafteste dieser Bestrebung seinen Beifall schenken. Die nachherigen Verwickelungen der Angelegenheit waren nicht im Stande, dem Könige die Hoffnung zu rauben, daß noch eine freundschaftliche Einigung erreicht werden könnte, indem Se. Majestät noch stets die Ueberzeugung hegt, daß, wenn auch eine augenblickliche Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Ausführung des Planes bei einer der Mächte vorhanden seyn sollte, dennoch sie sämmtlich darin übereinstimmten, daß es wesentlich sei, den Frieden zu erhalten. Dieses Zweckes wegen hat der König jede Gelegenheit ergriffen, seinen erhabenen Verbündeten zur Erhaltung der Ruhe Europa's die moralische Beihülfe seiner Lage und seiner bekannten Politik, auch durch die Ueberredungsmittel seiner diplomatischen Agenten zu gewähren. Auf diese Weise ist es zu betrachten, wenn, während das Princip der Neutralität, welches die Interessen der beiden Königreiche gebieten, von Sr. Majestät laut ausgesprochen wurde, der König in die Meere der Levante einige Kriegsschiffe gesendet hat, deren doppelte Bestimmung ist, den Kauffahrern zum Schutze zu dienen, um zu zeigen, daß Schweden und Norwegen, obwohl entfernt von einem möglichen Zusammentreffen, dessen ungeachtet an allen Orten sich in Beobachtung stellen, wo ihre Handelsverhältnisse durch einen Kriegsausbruch Schaden nehmen könnten. Nach eben diesen Gesinnungen sind die Instructionen abgefaßt, welche dem Baron von Nordenskjöld, Commandanten der erwähnten See-Expedition, gegeben wurden, deren neunter Paragraph folgendermaaßen lautet: „„Da dem Könige nichts mehr am
„„Herzen liegt, als die Erhaltung des allgemeinen Frie-
„„dens und die vollkommene Uebereinstimmung aller Re-
„„gierungen hinsichtlich eines so wünschenswerthen Ziels,
„„so kann Se. Majestät dem Baron von Norden-
„„skjöld nicht genug empfehlen, seinem Betragen einen
„„versöhnenden Character aufzudrücken, besonders in sei-
„„nen Unterhandlungen mit den Befehlshabern der Es-
„„cadren und anderen öffentlichen Beamten der fremden
„„Mächte. Vorzüglich wird ihm aber zur Pflicht gemacht,
„„auf gleiche Weise sich gegen die Agenten und Beamten
„„des Pascha von Aegypten zu äußern, mit welchen er
„„durch Umstände in directe Verhältnisse kommen könn-
„„te."" — Ich fordere Sie auf, mein Herr, sich in einem gleichen Sinne stets gegen die Minister Mehemed Ali's und eben so gegen Se. Hoheit selbst, wenn die Gelegenheit sich dazu darbieten sollte, zu äußern, indem Sie dasjenige hinzufügen, was Ihre Umsicht, Ihre Kenntniß der Oertlichkeit und Ihre Erfahrung im Interesse des Friedens der Welt darzubieten vermögen."

* Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 12. December (in Pariser Blättern) melden: „Der Herzog de la Victoria neigt sich immer mehr zu einer militärischen Dictatur. Die Schritte einiger Offiziere gegen den Huracan und Trueño soll er gar nicht ungerne gesehen haben. Er selbst liest die Journale nicht mehr. Den Exaltados wird er immer abgeneigter — besonders seit sie bei den Gemeinderaths-Wahlen durch Mittel aller Art den Sieg erringen. In diesem Sinne wirkt vornämlich die geheime Gesellschaft der „Isabelinos," welche den Moderados auf jede Weise entgegentritt. Der Herzog möchte mit dem Schwerte drein fahren, ist aber durch seine Collegen in der Regentschaft gebunden. Daß er unter diesen Umständen nicht Lust hat, in die Verminderung der Armee zu willigen, läßt sich begreifen. Erwünscht kommt ihm die Gelegenheit, einen Theil der Armee wieder activ zu verwenden als Demonstrationscorps an der portugiesischen Gränze, um Portugal zu Einhaltung seiner Verbindlichkeiten wegen der Duero-Schiffahrt zu nöthigen. — Die Regierung sucht auf jede Weise Geld zu erhalten. Die noch übrigen Nationalgüter, namentlich die Gebäude der aufgehobenen Klöster, sollen sämmtlich binnen sechs Monaten verkauft werden. Die Staatspapiere, in welchen die Käufer einen Theil des Kaufschillings erlegen dürfen, werden dabei weit über ihrem Börsenwerthe angenommen. In den Dörfern in der Nähe der Hauptstadt erscheinen Commissäre und erklären sich für beauftragt, die Gemälde und andere werthvolle Gegenstände aus den Kirchen wegzunehmen. Die Gemeinden lösen dann diese Gegenstände durch entsprechende Summen. Ob aber diese nicht am Ende doch weggenommen werden, dafür haben sie keine Bürgschaft. — Es geht jetzt davon die Rede, daß einer der wichtigsten Vorrechte der Basken, die Zollfreiheit, aufgehoben, und die Mauthlinie auf die äußerste Gränze verlegt werden solle. — Don Pedro Pascual Oliver, bisher Geschäftsträger in Brüssel, ist zum bevollmächtigten Minister in Mexico ernannt worden."

Portugal.

Aus Lissabon sind Nachrichten bis zum 7. December in England eingegangen. Es war hinsichtlich eines Ministerwechsels noch nichts entschieden. Die Regierungszeitung hatte einige Militärbeförderungen publicirt. Das Gesetz, welches die Regierung autorisirt, die Summe von 138.000 Pf. auf den Zehnten der ersten Monate des Finanzjahres $18^{39}/_{40}$ zu erheben, war von der Königinn genehmigt worden. Am 5. hatte die Königinn in einem sehr zahlreichen besuchten Cercle die Glückwünsche zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit entgegengenommen. Die Differenzen mit der spanischen Regierung über die Doueroschiffahrt sollen sich immer ernster gestalten.

Frankreich.

Die Pariser Blätter enthalten noch viele kleine Züge von dem Tage des Trauerfestes. Schon mit Anbruch des Tages kamen in Courbevoie der Graf Alfred von Montesquiou und der Baron Dumoulin, in ihrer früheren Uniform als Ordonnanzoffiziere des Kaisers an, und warfen sich auf die Knie vor dem Sarge des Kaisers. Es folgten die Generale Duchand und Moline de St. Yon, der vormalige Kriegsminister,

Generallieutenant Cubières, in der Uniform des von ihm in der Schlacht von Waterloo befehligten ersten leichten Regiments, der Nationalgardenoberst Loubers in der Uniform als Major des Bataillons der Insel Elba. Bald darauf fanden sich noch mehrere Offiziere und Soldaten in der Uniform der alten Garde und mehrere polnische Offiziere und Soldaten ein; alle geleiteten den Sarg vom Landungsplatze bis zum Trauerwagen. Der feierlichste Augenblick während des Trauerfestes war, als der Leichenwagen vor dem Thore des Invalidenhauses angekommen war, und nun zwei Herolde, mit goldenen Ketten um den Hals, in den Hof hinein riefen: „L'empereur." Alles erhob sich in tiefem Schweigen, entblößten Hauptes. Der Sarg wurde herein getragen, und es senkten sich die Säbel der alten Krieger zu beiden Seiten. — Marschall Moncey hatte sich in einem Rollstuhle bis an die Stufen des Chors der Invalidenkirche bringen lassen. Mit größter Mühe, gestützt auf zwei Generallieutenants, gelangte er die Stufen hinauf. Mit Rührung erzählte man sich, daß seit 14 Tagen der ehrenwerthe Marschall äußerst besorgt für seine Gesundheit war. Alltäglich fragte er den Oberarzt des Invalidenhauses: „Werde ich bis zum 15. leben?" Nach Beendigung des Trauergottesdienstes trat auch er zu dem Katafalk heran, um ihn mit Weihwasser zu besprengen; dabei hörte man ihn sagen: „Jetzt kann ich sterben." Marschall Moncey ist 87 Jahre alt. Alter und Krankheit drücken ihn schwer. — Wie groß an diesem Tage das Zuströmen von Menschen in die Hauptstadt war, läßt sich denken. Schon am Montag konnten auf den Eisenbahnen von Pecq und Versailles her nicht mehr alle Personen aufgenommen werden, die nach Paris fahren wollten. Die Wasserleitungen waren gefroren, und man hatte große Mühe, Wasser für die Dampfkessel zu bekommen. Drei Locomotive mußten angewendet werden. Es wurden an diesem Tage 20,000 Menschen auf diesen beiden Eisenbahnen nach Paris befördert. Am Dinstag Morgens um 7 Uhr traf auf der Eisenbahn von Corbeil ein Zug von 30 Wagons in Paris ein. Als am Montag Abends die Diligence von Rouen nach Paris abging, fanden sich in der Rotunde sieben Passagiere statt bloß sechs. Man schritt zum Aufruf der Namen und es zeigte sich, daß der Passagier ein riesenhafter Engländer war, der, als man ihn aufforderte, den Wagen zu verlassen, erklärte, keine Gewalt auf Erden könne ihn dazu zwingen, denn dieß sei die einzige Art, wie er nach Paris gelangen könne, um die Bestattung des Kaisers mit anzusehen. Nach einigem Hin- und Herreden ließ man ihm seinen Platz. — Zwei Männer, die von den Bäumen der elysäischen Felder herab den Zug ansahen, fielen herab; einer blieb auf der Stelle todt. Ein Veteran, der ein Bein bei Austerlitz verloren, wollte die Feier mit ansehen, fiel aber auf dem Platz des Palais royal und zerbrach sein hölzernes Bein. Er jammerte mit Thränen in den Augen, daß er nun seinem Kaiser nicht die letzte Ehre erweisen konnte. Zwei junge Männer, welche dieß sahen, trugen alsbald auf ihren Händen den alten Soldaten nach einem Platz, von wo aus er den Zug mit ansehen konnte.

In den Bureaux der Deputirtenkammer wurden am 19. December die Mitglieder der Commission ernannt, welche sich mit Prüfung des Gesetzentwurfes hinsichtlich der Befestigung von Paris zu beschäftigen hat. Die Wahl fiel auf die HH. Bugeaud, Billault, Thiers, Allard, Liaderes, Mathieu de la Redorte, Odilon-Barrot, Bertin de Vaux und Daguereau.

Bei der Wiedererwählung des Hrn. Quenault zum Deputirten für Cherbourg, welche mit einer Mehrheit von sechs Stimmen zu Stande kam, wurden durch die Anhänger des Oppositionscandidaten, Obersten Bricqueville, allerlei Unordnungen begangen.

Ein Schreiben aus Toulon vom 11. December behauptet, Admiral Hugon habe den Befehl erhalten, mit sechs Linienschiffen nach der marokkanischen Küste abzugehen, um für eine dem französischen Consul in Tanger widerfahrene Beleidigung Genugthuung zu verlangen und, wenn sie verweigert werde, den Platz zu beschießen.

In die Pariser Sparcasse wurden am 13. und 14. December 430,900 Fr. eingelegt und 466,000 Fr. heimgezahlt.

Auf eine Stelle in der Rede des Hrn. Lanvin, die derselbe als Vertheidiger der Madame Lafarge vor dem Cassationshof gehalten hat, erwiedert Hr. Orfila durch nachstehendes Schreiben, welches er in der Gazette de Tribunaux hat einrücken lassen: „Hr. Lanvin hat am Schlusse seines vor dem Cassationshofe gehaltenen Plaidoyers mehrere unrichtige Behauptungen ausgesprochen, die mich zu einer Widerlegung veranlassen. Es ist nicht wahr, daß die Pariser Experten gesagt haben, es hätte eine Vergiftung Statt gefunden; sie haben sich darauf beschränkt, zu sagen, daß in dem Körper des Lafarge Arsenik existire, welcher weder von den Reagenzien, noch von dem außerordentlich kleinen Theile Arsenik herrühre, der sich von Natur in jedem menschlichen Körper vorfinde. Es ist nicht wahr, daß Lafarge in den sechs Tagen vor seinem Tode mehrere Male und in starken Dosen Eisenoxyd genommen habe. Ich besitze ein Schreiben des Hrn. Lespinasse, des einzigen Arztes, der jenes Oxyd verordnet hat, in welchem derselbe sagt, daß er nur sechs Grammes am Tage vor dem Tode eingegeben habe, eine Dosis, die ganz oder größtentheils ausgebrochen worden ist. Hr. Lanvin ist durch Hrn. Raspail zu diesem Irrthum verleitet worden, der es gewagt hat, drucken zu lassen, daß dem Lafarge 288 Grammes (9 Unzen) Eisenoxyd eingegeben worden wären. Es ist nicht wahr, daß die ausgezeichnetsten Sachverständigen eingesehen hätten, daß sich der von uns in dem Körper Lafarge's gefundene Arsenik durch eine Menge natürlicher und zufälliger Ursachen erklären lasse. Uebrigens haben wir, die Herren Bussy, Olivier und ich, eine Memoire als Antwort auf die Schriften drucken lassen, welche Hr. Raspail in Bezug auf den Tuller Prozeß veröffentlicht hat, worin wir, nach Widerlegung der gegen

uns gerichteten falschen und verläumderischen Behauptungen einen Theil der wissenschaftlichen Irrthümer aufdecken, von denen jene Schriften wimmeln. Das Publicum wird dann leicht beurtheilen können, wie übel Hr. Raspail berathen war, als er glaubte, die von ihm eingeschlagene beklagenswerthe Bahn verfolgen zu müssen. (Gez.) Orfila."

Niederlande.

Die zweite Kammer der Generalstaaten vom 15. December hat im Verfolg ihrer Sitzung den Gesetzentwurf zur Creirung einer Schuld von 18 Millionen zu 5 Percent zur theilweisen Deckung des Deficits des Schatzes mit 31 gegen 19 Stimmen angenommen. Hierauf begann die Berathung über den Gesetzentwurf in Betreff der Umwandlung der 4percent. Schatzbillets in 5percent. Schuldbriefe. Hr. Warin bestritt die Nothwendigkeit dieses Gesetzes, und sah keine Gründe, das zweite große Buch wieder mit 10 Millionen zu vermehren. Hr. Belaerts meinte, daß, wenn dieser Vorschlag durchfallen sollte, auch der dritte Gesetzentwurf verworfen werden müsse. Der Finanzminister vertheidigte den Entwurf. Bei der Abstimmung wurde derselbe mit 30 gegen 20 Stimmen verworfen, und Se. Majestät soll ersucht werden, diesen Entwurf in nähere Erwägung zu ziehen. — Endlich schritt man zum dritten finanziellen Entwurf in Betreff der Creirung von 8 Millionen Schatzbillets, wenn dieß nöthig sei. Der Finanzminister erklärte zur Vertheidigung dieses Entwurfs, daß derselbe keine Vermehrung der Schuld zur Folge haben werde, sondern der Zweck des Vorschlags sei allein, jeder möglichen zeitlichen Hemmung vorzubeugen und alle außerordentlichen, unerwarteten Ausgaben, die unverhofft vorkommen möchten, zu decken. Er bemerkte, daß in jedem constitutionnellen Staate Vollmacht zu solchen Ausgaben gegeben werde, und daß z. B. in Frankreich die Vollmacht unbeschränkt gegeben und sogar der Betrag der Rente nicht im Voraus festgestellt werde. Er zeigte die hohe Wichtigkeit des verlangten Credits. Bei der Abstimmung wurde der Entwurf mit 42 gegen 8 Stimmen angenommen.

Belgien.

Der Moniteur Belge enthält, nach einem vorangehenden Berichte des Ministers Lebeau, eine königl. Verordnung, wodurch dem erstgebornen Sohne des Königs (dem Kronprinzen) der Titel eines Herzogs von Brabant verliehen wird, und zwar mit der Bestimmung, daß der jedesmalige belgische Thronerbe diesen Titel führen soll. Der zweitgeborne Sohn des Königs hat den Titel Graf von Flandern erhalten.

Die Repräsentantenkammer hat am 14. December in Verfolg ihrer Sitzung das Budget der auswärtigen Angelegenheiten beim zweiten Votum mit 75 gegen 4 Stimmen angenommen. — Heute beschäftigte sich die Kammer mit der Erörterung des Gesetzentwurfs, welcher dem Justizdepartement einen Ergänzungscredit von 500.000 Fr. für Kosten der Criminaljustiz und den Unterhalt der Gefangenen eröffnet. Dieser Entwurf wurde nach einer kurzen Discussion einstimmig durch 74 Mitglieder angenommen. Hierauf erörterte die Kammer das Budget der Justiz.

Im Senat wurde am 15. das Ganze des Budgets der Marine und der öffentlichen Schuld erörtert und über eine große Anzahl Naturalisationsentwürfe votirt.

Die Repräsentantenkammer hat die allgemeine Discussion des Justizbudgets am 16. December fortgesetzt, wobei sich jedoch Alles um Persönlichkeiten drehte. Der Senat hat das Budget der öffentlichen Schuld einstimmig angenommen.

Die Schelde geht sehr stark mit Eis und man befürchtet eine baldige Unterbrechung der Schiffahrt bei Vliessingen. Am 16. December Morgens um 7 Uhr sperrte das Eis die Maas bei Seraing. Das Wasser stieg nun sogleich mit reißender Schnelligkeit, so daß dadurch und durch den Stoß des Eises mehrere mit Kohlen und Eisenstein beladene Schiffe untergingen, und einige andere sehr beschädigt wurden.

Teutschland.

Das Regierungsblatt des Großherzogthums Baden vom 13. d. M. enthält eine großherzogliche Verordnung, wonach zur ständigen Bereithaltung der, nach den Bestimmungen der Kriegsverfassung des teutschen Bundes, zu einer Feldaufstellung des Armeecorps erforderlichen Pferde, jährlich eine Aufnahme der im Lande zum Kriegsdienst tauglichen Pferde Statt finden soll. Die Bezirksämter haben die in ihrem Bezirk befindlichen, zum Dienst der Cavallerie, der Artillerie und des Kriegsfuhrwesens tauglichen Pferde nach Gemeindebezirken jeweils im Monat Februar aufnehmen und in ein Verzeichniß eintragen zu lassen. Für das Jahr 1841 hat diese Aufnahme ungesäumt Statt zu finden. Aus den eingehenden Verzeichnissen über die vorläufige Aufnahme der tauglich erkannten Pferde läßt das Kriegsministerium Hauptübersichten fertigen und, im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern, eine Repartition für die Bereithaltung der zur Feldaufstellung des Armeecorps nöthigen Pferde, unter Zuschlagung einer angemessenen Reserve hierzu, auf die Bezirksämter entwerfen.

Der Regierungsdirector Dr. Carl Eggena, der in für Kurhessen sehr wichtigen Perioden nacheinander die Functionen als Landtagscommissär und Vorstand des Ministeriums des Innern, und vom Jahre 1833 an die als Director der Regierung zu Fulda bekleidete, ist gestorben. Seit schon langer Zeit litt er an der Leber und Unterleibsbeschwerden. Am 10. Abends legte er sich, nachdem er um 7 Uhr zu Nacht gespeist, ungewöhnlich früh zu Bette, und wurde am folgenden Morgen entseelt in seinem Zimmer gefunden.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 363

Oesterreichischer Beobachter.

Montag den 28. December 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	28.219	29Z.	0	0P.	— 12.1	S.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	28.285	29	0	10	— 9.6	SO.	—	Sonne u. Nebel.
	10 Uhr Abends.	28.322	29	1	3	— 12.6	SO.	—	Nebel.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach Berichten aus Newyork vom 30. November erhielt General Harrison bei der Präsidentenwahl 165,554 Stimmen; für van Buren, den bisherigen Präsidenten, ergaben sich nur 8536. — General Harrison, der nun am 4. März 1841 das „weiße Haus" zu Washington, die Residenz des Präsidenten, beziehen wird, ist (so berichtet die Frankfurter Oberpostamtszeitung) in Virginien geboren. Er erblickte das Licht der Welt im Jahre 1773, als sich der große Kampf der Unabhängigkeit vorbereitete. Sein Vater war einer von denen, welche die Unabhängigkeitsacte unterzeichneten, und wurde demnächst Gouverneur von Virginien. Harrison studierte anfangs Medicin, aber seine militärische Vorliebe führte ihn der Fahne zu, und Washington sandte ihn in seinem neunzehnten Jahre als Fähndrich an die Ufer des Ohio, wo blutige Kämpfe zwischen den Amerikanern und Indianern vorfielen. Beim Friedensschlusse wurde Harrison zum Commandanten des Forts Washington ernannt. Kurze Zeit nachher wurde jene wilde Gegend, wo sich jetzt die blühenden Staaten Ohio, Indiana, Illinois und Michigan ausbreiten, unter dem Namen nordwestliches Territorium zu einem Gouvernement erhoben. Harrison wurde Secretär desselben, und als solcher in den Congreß gesendet, wo er seinen Mandanten die wichtigsten Dienste erwies. 1800 wurde das nördliche Territorium in zwei Theile geschieden: der westliche erhielt den Namen Indiana, weil von hier die indianischen Stämme vertrieben worden waren, und Harrison wurde zum Gouverneur von Indiana ernannt. Während seines Gouvernements fielen die Kämpfe mit dem Stamm der Shawanes vor, an dessen Spitze Tecumseh stand, die blutigsten und schwierigsten im Kriege der vereinigten Freistaaten mit den Indianern. Harrison erwarb sich in denselben den Namen eines großen Feldherrn. Im Kriege gegen die Engländer wurde er zum Befehlshaber der Armee des nordwestlichen Territoriums ernannt. Hier schlug er am 5. October 1813 eine siegreiche Schlacht gegen die vereinigten Engländer und Indianer, in welcher jener furchtbare Häuptling Tecumseh fiel. Administrative Händel bewogen ihn, seine Entlassung zu nehmen. Nach dem Frieden von Gent wurde Harrison von Ohio als Repräsentant in den Congreß geschickt. 1824 wurde er Mitglied des Senats von demselben Staate. Der Präsident Adams ernannte Harrison zum bevollmächtigten Minister bei der Republik von Columbia. Als Jackson Präsident der vereinigten Staaten wurde, rief derselbe General Harrison von diesem Posten ab, und der Letztere trat in das Privatleben eben so arm zurück, wie er zu den Geschäften gelangt war. Später verschafften ihm seine Freunde die Stelle eines Secretärs am Gerichtshofe erster Instanz zu Cincinnati. Man rühmt Harrison wegen seiner ruhigen, besonnenen und von jeder Leidenschaftlichkeit entfernten Haltung. Aber selbst die Gegner des gegenwärtigen Präsidenten und der in der Regierung eingehaltenen demokratischen Richtung sind der Meinung, daß Harrison in jetziger Krise keine Bürgschaft einer Entscheidung biete, welche den die vereinigten Staaten bedrohenden Ereignissen zuvorkomme. Er wurde von den Whigs (der aristokratischen oder Bankpartei) vorgeschoben, weil die Masse in den vereinigten Staaten mehr als man glauben sollte, für den militärischen Ruhm begeistert werden kann. Sie siegten auch, obgleich General Jackson, van Burens Vorgänger und Meinungsgenosse, und mit dessen Kriegerthaten die Harrisons nicht in Vergleich gestellt werden können, das Gewicht seines Namens gegen ihn in die Wagschale legt. Aber der Sieg am Tippecanoe, wird in den vereinigten Staaten noch heute enthusiastischer gefeiert, als bei uns die Schlacht bei Leipzig, denn an jenem Flüßchen schlug Harrison mit 800 amerikanischen Soldaten, die von den Indianern im Schlafe überfallen worden waren, die letzteren, und obwohl diese ungeheure Waffenthat für die vereinigten Staaten von keinem unmittelbaren Erfolg war, so schauderte man doch bei dem Gedanken, was wohl die Rothhäute mit den Schlafenden begonnen haben würde, und ermaß die Größe des Sieges, nach der Größe der Gefahr, und noch heute glänzt der Name Harrisons neben dem Jacksons in den Jahrbüchern der nordamerikanischen Kriegsgeschichte. Deßwegen stand auch Henry Clay aus Kentucky, der durch seine langjährige ausgezeichnete Thätigkeit als Staatsmann weit größere Verdienste um die vereinigten Staaten sich erworben hat, freiwillig gegen Harrison zurück und unterstützte dessen Bewerbung mit seinem ganzen Einflusse. Aus der Zahl von Clays Anhängern wird nun wohl auch Harrison seine ersten Beamten wählen, so daß Clay als die Seele der neuen Regierung erscheint. Mit Harrisons Sieg ist aber der Kampf zwischen den Demokraten oder Tories, deren äußerste Schattirung Locofocos heißt, und der Geldaristokratie oder den Whigs, welcher das Fortbestehen der Union in ihrer gegenwärtigen Gestalt bedroht, noch keineswegs entschieden.

Die letzte nordamerikanische Post meldet wieder entsetzliche Unglücksfälle mit Dampfbooten: auf dem Missisippi zersprang der Dampfkessel des „Persian," wodurch 21 Personen (darunter sechs Personen von einer englischen Familie, Namens Obroyd) getödtet und 25 gefährlich verbrannt wurden. Der Capitän des Schiffs hatte mit zwei andern, dem „Rienzi" und dem „United States" wettfahren wollen! Durch eine ähnliche Explosion an der Küste von Florida verloren sieben, durch eine

dritte bei St. Stephens, südlich von Charleston, die das Dampfboot „Expreß“ traf, sechs Menschen das Leben, die mehr oder minder Beschädigten ungerechnet.

Türkei.

Ueber den Schiffbruch, welchen das österreichische Dampfschiff „Seri-Pervas“ in der Nacht vom 1. auf den 2. December im Meere von Marmara erlitten hat, entlehnen wir einem uns zugekommenen Schreiben eines der österreichischen Offiziere, welche sich während der Katastrophe am Bord befanden, nachstehende Details: „Der „Crescent, welcher nach Beirut abgehen sollte, war durch Stürme im schwarzen Meere aufgehalten worden, es wurde daher der „Seri-Pervas,“ eines der schönsten Schiffe der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft bestimmt, die zur Einschiffung nach Syrien bereite türkische Truppenabtheilung von 500 Mann an Bord zu nehmen. Dieß geschah auch, und um halb sechs Uhr Abends lichteten wir die Anker. Wir waren jedoch kaum in das weiße Meer gelangt, als sich ein Sturm erhob, wie man ihn seit Menschengedenken nicht erlebt hatte. Unsere Lage wurde bald im höchsten Grade mißlich, erstlich, weil die Maschine des „Seri-Pervas“ im Verhältnisse zu den Dimensionen desselben zu schwach ist, sodann weil die am Verdeck Mann an Mann liegenden türkischen Soldaten der Schiffsmannschaft in ihren Bewegungen hinderlich waren. Ich selbst befand mich mit meinen Reisegefährten in der Kajüte, wo wir uns mit Noth in den Bettstellen erhielten, während die rollende und über jeden Begriff heftige Bewegung des Schiffes die Laternen zertrümmerte, Tische und Stühle umstürzte, und unsere Kleider und Effecten untereinander warf. In dieser Weise wurden wir durch zwölf Stunden umher geschleudert, ein Spiel der Wogen, ohne jedoch die volle Gefahr, in der wir schwebten, zu ahnen; plötzlich aber fühlten wir furchtbare Stöße von unten nach oben, erwiedert durch ein grauenhaftes Stöhnen des Schiffes. Vom Verdeck herab erscholl das türkische Klagegeschrei. Wir griffen nach unsern Kleidern, aber Niemand konnte sie finden, auch an Licht fehlte es; inzwischen nahmen die Klagetöne am Verdeck immer zu; wir stürzten nach der Kajütenthür, die wir aber durch die vor derselben am Verdeck befindlichen Türken fest verrammelt fanden. Endlich gelang es uns, den Ausgang zu erzwingen. Das Verdeck bot einen kläglichen Anblick dar. Ueberall herrschte Angst, Bestürzung, Verwirrung, nur die Offiziere und Matrosen des Schiffes behielten ihren Gleichmuth. Die Schrecken dieser Nacht wurden noch durch die empfindliche Kälte und ein dichtes Schneegestöber erhöht. Die Wellen schlugen über Bord und warfen uns zu Boden. Wir erfuhren nunmehr, daß das Schiff, ungefähr 60 Schritte vom Ufer gestrandet war; die Küste ist dort glücklicherweise seicht und sandig. Sogleich wurden Anstalten zur Rettung getroffen. Da fand sich, daß einige Türken, die erste Verwirrung benutzend, das große Boot herabgelassen und sich damit gerettet hatten. Es mußte daher ein anderes Mittel ergriffen werden. Ein Matrose stürzte sich mit einem Seile in die Fluten und erreichte schwimmend glücklich die Küste, wo er das Seil an einen Oelbaum befestigte; auf diesem schauerlichen, schwankenden Pfad über die schäumenden Wogen begannen wir hierauf die lustige Reise nach dem festen Lande; andere ließen sich auf einer Segelstange hinab, wobei einige Türken ein Raub der Wellen wurden, zehn andere waren in der Nacht über Bord geschwemmt worden, ohne daß man sie retten konnte. Als wir endlich das Land erreicht hatten, und somit dem Wellentode entronnen waren, bereitete die grimmige Kälte neue Verlegenheiten, bis wir endlich nach zweistündigem Umherirren zum Theile, bis an die Knie im Schnee watend, das Dorf Arnauli im Golf von Dschemlike, und somit das Ende unserer Drangsale erreichten.“

Großbritannien und Irland.

Die ministeriellen Blätter fordern Frankreich dringend auf, seine Rüstungen einzustellen, da es jetzt keinen Grund mehr habe, von den übrigen Großmächten abseits zu stehen. Der Globe sagt in dieser Beziehung unter Anderm: „Wir verlangen jetzt einen stärkeren Stützpunct des Friedens als die achtbare Majorität von 86 Stimmen für die ministerielle Adresse, zumal da die Mehrzahl dieser Herren die Frage eines Krieges mit England weniger als eine durch alle gerechten Mittel zu vermeidende schreckliche Möglichkeit, denn als eine Frage des Temporisirens und Abwartens behandelte. Es haben sich Stimmen für einen im Frühjahre zu unternehmenden Krieg vernehmen lassen. Nicht, daß wir der persönlichen Mäßigung des Königs, dem Patriotismus des Hrn. Guizot oder der großmüthigen Langmuth und der guten Gesinnung des Marschalls Soult entfernt mißtrauten, aber weder bei dem französischen Volke selbst noch bei seinen Vertretern gewahren wir jene begeisterte Unterstützung der Hof- und Cabinetspolitik, die uns eine Bürgschaft für deren Dauerhaftigkeit seyn könnte. Uns beunruhiget der Widerspruch zwischen der Sprache und dem Handeln Frankreichs. Freilich redet es noch vom Frieden als einem ihm überaus theuren Gegenstande, aber seine Hand faßt, anstatt des Oelzweigs, den Schwertgriff. Seine Gießereien zischen und sausen, aber anstatt Dampfmaschinen zu bauen und Eisenbahnschienen zu hämmern, gießen seine Eisen- und Erzarbeiter Kanonen und schmieden Bayonnette und Flintenläufe. Was ist die Folge dieses Treibens, das den Handel lähmt und den Schweiß der Steuerpflichtigen vergeudet? Daß Frankreichs beunruhigte Nachbarn, England und Teutschland, und das entlegenere Rußland nicht minder, sich auch die Freiheit nehmen, Wehr und Waffen zu rüsten, um bis zum Frühjahr kampffertig dazustehen. Möglich, daß die Kriegslustigsten unter den Franzosen die Folgen zu ihrem Schaden empfinden werden. Wir versuchten den Gedanken zu bekämpfen, daß ein Krieg zwischen England und Frankreich bei dem jetzigen vorgerückten Stande der Civilisation in diesen zwei Staaten noch möglich sei. Wir meinten zwei so tapfere, aufgeklärte, durch den bisherigen nachbarlichen Handelsverkehr so gesegnete, auf die Jahrhunderte langen Mißverständnisse so reuevoll zurückschauende, die öffentliche Freundschaft durch so viele Privatfreundschaften fester knüpfende Völker könnten niemals wieder wahnsinnig genug werden, mit Triumphgeheul eines nach des anderen Blut zu begehren. Aber die Fortdauer der französischen Rüstungen, nun jeder Vorwand zur Verwendung derselben im Orient beseitigt ist, macht uns sehr bedenklich. Wir wiederholen daher: wenn diese Rüstungen so fortgehen — und Hrn. Humann's Budget macht ihre Fortsetzung sehr wahrscheinlich — dann würde unsere Regierung am besten thun, sich auf alle Fälle gefaßt zu machen. Mögen die Lords der Admiralität in ihrer Wachsamkeit für den wahren Ruhm Britanniens nicht nachlassen! Der Stolz, die Seele Englands ist seine Marine.“

Die Morning-Chronicle äußert sich, sehr bitter über die Erklärung des Grafen Jaubert, das vorige französische Ministerium habe die Flotte zurückkehren lassen, um sich der balearischen Inseln als eines Unterpfandes zu bemächtigen. Zwar hätten mehrere Organe des Hrn. Thiers später behauptet, der Zweck

dieser Maaßregel sey nur die Beschützung der spanischen Inseln vor dem Ehrgeiz einer anderen Macht gewesen. Aber in dieser Behauptung liege eine Unredlichkeit; nie habe Großbritannien den Wunsch blicken lassen, Minorka zu besitzen, daß es schon einmal besetzt gehalten, aber wieder aufgegeben habe. Die Ausflucht des „Courrier Français", daß jene Erklärung nur die persönliche Ansicht des Grafen Jaubert ausgesprochen, steht überdieß im Widerspruche mit den Worten eines anderen Ministers des früheren Cabinets, Hrn. Vivien, der gleichfalls gesagt, daß man die Flotte habe zurückkommen lassen, um sich der balearischen Inseln zu versichern und dadurch die Rückkehr der Armee aus Afrika zu decken. Auch habe Hr. Thiers durchaus keinen Einspruch gegen die von seinen beiden Collegen abgegebene Erklärung erhoben. „Wir brauchen wahrlich," schließt die Morning-Chronicle ihre Bemerkungen, „keine neue Veranlassung zum Streite mit Frankreich zu suchen, aber der Vorfall mit den balearischen Inseln ist zu auffallend, als daß man ihn mit Stillschweigen übergehen dürfte."

Der Morning-Advertiser antwortet auf die Betrachtungen der „Times" über den Krieg in China, indem er wiederholt, daß der Kampf kein Opiumkrieg sei, wie man ihn genannt, sondern den Zweck habe, für Beleidigungen, welche brittischen Unterthanen zugefügt worden, Genugthuung zu erlangen, den Handel mit China auf einer völkerrechtlichen Basis festzustellen und einem blind hochmüthigen und insolenten Volk Achtung vor den Fremden einzuflößen. Die tadelnden Bemerkungen der „Times" über die Unzulänglichkeit der Kriegsoperationen findet das ministerielle Blatt ganz unhaltbar, denn die bisherigen Berichte aus China melden nur günstige Erfolge, und erst habe doch die Expedition einen festen Anhaltspunct gewinnen müssen, ehe sie an ein Unternehmen gegen das Innere des Landes denken könne.

Die bevorstehende Wahl eines Mitgliedes des Unterhauses für Mayo in Irland hat O'Connell veranlaßt, ein Schreiben an die Wähler zu richten, worin er sie auffordert, ihre Stimmen dem ersten Repealcandidaten in der neuen Agitation, Hrn. Blake, zu geben und sich zu hüten, einen zweiten Candidaten, der unter dem Vorgeben liberaler Gesinnungen bei der Wahl aufzutreten beabsichtigte, einen Hrn. Cavendish zu begünstigen, damit nicht dieser Meinungszwiespalt zwischen den Liberalen dem Candidaten der Conservativen, Hrn. Kirwan, den Sieg verschaffe.

China.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt der (in unserem gestrigen Blatte erwähnten) Erklärung des ehrenwerthen George Elliot, Contreadmirals der weißen Flagge und Oberbefehlshabers der in den ostindischen Gewässern und den anliegenden Meeren im Dienste befindlichen und später in Dienst kommenden Schiffe: „Nachdem die Hauptstadt der Tschusaninseln in die Gewalt der brittischen Truppen gefallen, ist es, in Erwartung des Gutdünkens Ihrer Majestät, nothwendig geworden, für die Regierung dieser Inseln und aller übrigen chinesischen Städte oder Bezirke, welche später, während der Dauer der gegenwärtigen Differenz zwischen England und China sich ergeben oder mit Gewalt besetzt werden, zu sorgen. Demzufolge erkläre ich, unter Vorbehalt des Beliebens Ihrer Majestät, daß die Gesetze, Bräuche und Gewohnheiten China's (mit Ausnahme jedoch jeglicher Art von Folter) fortwährend für die Eingebornen aller dieser Städte oder Bezirke in Kraft bleiben, und daß dieselben fortwährend im Genusse ihres Eigenthums und desselben Schutzes, der ihnen gesetzlich unter der Regierung des Kaisers von China zu Theil geworden, bleiben und nur den durch die chinesische Regierung gesetzlich eingeführten Steuern und Auflagen unterworfen werden sollen. Ich erkläre außerdem, daß die bürgerliche, finanzielle und gerichtliche Verwaltung der chinesischen Regierung in allen Fällen unter den Händen und der besonderen Controlle des Oberbefehlshabers der bei der China-Expedition befindlichen Landmacht bleiben solle. Auch erkläre ich, daß alle nicht eingebornen Personen, ob sie nun Unterthanen Ihrer Majestät sind, oder nicht, und so weit sie nicht der Meutereiacte oder dem allgemeinen Gesetze für die Flotte unterworfen sind, wenn solche Personen Verbrechen oder Vergehen sich zu Schulden kommen lassen, welche nach englischen Gesetzen unter den Begriff der Felonie fallen, vor ein englisches Seekriegsgericht gestellt werden. Demzufolge hat der mit dem Gouvernement beauftragte Officier Vollmacht und Befugniß, alle solcher Vergehen und Verbrechen angeklagten Personen zur Aburtheilung durch das zuständige Admiralitätsgericht an den ältesten Flottenoffizier weisen zu lassen. Für geringere Verbrechen und Vergehen, welche von nicht eingebornen Personen begangen werden, können die mit dem Gouvernement beauftragten Offiziere solche Anordnungen treffen und solche Geld- oder Gefängnißstrafen oder beiderlei Strafarten zugleich anwenden, wie sie es für nöthig erachten. Und mit Rücksicht auf die Umstände erkläre ich ferner, daß der mit dem Gouvernement beauftragte Offizier bevollmächtigt ist, auf dem Wege der Deportation jedes Individuum aus dem Lande wegbringen zu lassen, wenn er es im Interesse der öffentlichen Sicherheit für nöthig erachtet. Gegeben unter meiner Unterschrift und meinem Insiegel an Bord des Schiffes Ihrer Majestät Melville, im Hafen von Ting-hae-hin auf der Insel Groß-Tschusan, am 8. Juli 1840, im vierten Regierungsjahr Ihrer Majestät der Königinn Victoria. George Elliot. Auf Befehl des Oberbefehlshabers Charles Smith." Der Contreadmiral Elliot meldet in einem Schreiben vom Bord des „Melville," im Hafen von Tschusan, datirt vom 17. Juli, daß die Einwohner der Stadt und der Vorstädte, welche sich bei der Ankunft der englischen Truppen in Masse zurückgezogen hatten, neuerdings, aber nur langsam, zurückkehren. Er fügt bei, die brittischen Behörden werden alle erdenklichen Anstrengungen machen, um den Eingebornen Zutrauen einzuflößen und sie bei ihren friedlichen Arbeiten zu beschützen; die Eingebornen des platten Landes seien vollkommen beruhigt und bringen Lebensmittel in großer Menge auf den Markt.

Frankreich.

Hr. Lanvin, der das Cassationsgesuch der Madame Lafarge vor dem Cassationshofe unterstützte, hat auf das (gestern mitgetheilte) Schreiben des Hrn. Orfila nachstehende Antwort in die Pariser Journale einrücken lassen: „In einem Briefe, den Sie, Hr. Redacteur, am 14. d. M. publicirt haben, zeigt Hr. Orfila an, daß er, gemeinschaftlich mit den Herren Bussy und Olivier, ein Memoire über die Schrift des Hrn. Raspail erscheinen lassen werde, in welchem ein Theil der wissenschaftlichen Irrthümer, von denen jene Schriften wimmeln, widerlegt werden würde. Aber in demselben Briefe reclamirt Hr. Orfila gegen die letzten Worte meines Plaidoyers vor dem Cassationshofe. Auf diese Reclamation wird meine Antwort kurz seyn: die HH. Orfila, Bussy und Olivier haben ein kritisches Me-

moire über die Schriften des Hrn. Raspail geschrieben. Dieses Memoire wird, man kann darauf rechnen, nicht ohne Antwort bleiben, und man wird durch Beweise feststellen, daß die Quantität des dem Hrn. Lafarge eingegeben Eisenoxyd weit bedeutender war als 8 Grammes, und daß nach der Meinung der ausgezeichneten Chemiker Frankreichs sowohl wie des Auslandes, das mühsam aufgefundene Atom Arsenik eben sowohl von der Unreinheit der Reagenzien, als von dem Eisenoxyd, als auch von dem Arsenik herrühren konnte, der sich von Natur in jedem menschlichen Körper befindet. Was den von den HH. Orfila, Bussy und Olivier vor den Tuller Assisen erstatteten Bericht betrifft, so wird man Niemand glauben machen, daß derselbe nicht die Gewißheit der Vergiftung aussprach. Hat nicht die Jury, hat nicht das Gericht, hat nicht das Publicum ihn in diesem Sinne verstanden? und andererseits, wenn die Verfasser des Berichtes nur das Auffinden des Gifts, nicht aber die wirklich Statt gefundene Vergiftung darthun wollten, kann man glauben, daß sie, so ehrenwerthe Männer, sich nicht beeilt haben würden, sich in dieser Hinsicht deutlich auszusprechen, und der Wirkung eines Rückhaltens vorzubeugen, welche, gegen ihre Absicht, der Angeklagten so verderblich werden konnte? (Gez.) Lanvin.

Päpstliche Staaten.

Am 14. December hielten Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. im Pallaste des Vaticans geheimes Consistorium, in welchem die Ernennung zweier neuen Cardinäle, Msgr. Mastai Ferretti, Erzbischof, Bischof von Imola, und Msgr. Pianetti, Bischof von Viterbo und Toscanella (beide im geheimen Consistorium vom 23. December v. J. in petto behalten) publicirt und abermals zwei Cardinäle in petto behalten wurden. — Außerdem wurden in demselben Consistorium unter andern folgende Erzbischöfe und Bischöfe präconisirt: Der hochw. Herr Giovanni Pietro Aurelio Muti, Abt des Benedictinerklosters von Pratalea, als Bischof von Verona; der hochw. Herr Dominik Graf Zichy, Domherr von Olmütz, infulirter Abt beim heil. Mauriz zu Böttö, Papaer Archidiakon, als Bischof von Rosenau; der hochw. Herr Martin Miscolczy, Abt der heil. Jungfrau Maria von Kolos, Domcustos des Graner erzbischöflichen Capitels, als Bischof von Tinninia, und der hochw. Herr Anton von Maithenyi, Abt der heil. Jungfrau Maria von Madotsa, Domherr des Graner erzbischöflichen Capitels, als Bischof von Claudiopolis, in partibus infidelium.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung vom 23. December meldet: „Se. Majestät der König haben dem bisherigen Fürstbischofe von Breslau, Grafen von Sedlnitzki, nachdem derselbe zu Sr. Majestät lebhaftestem Bedauern sich zur Resignation seines bischöflichen Amtes veranlaßt geglaubt hat, die allerhöchste Genehmigung hierzu nicht versagen können und denselben, als ein Zeichen Ihres königlichen Wohlwollens und besonderen Vertrauens, zum wirklichen geheimen Rath, mit Beibehaltung der fürstlichen Würde und Prädicate, zu ernennen, auch die fernere Theilnahme desselben an den Berathungen des Staatsraths zu befehlen geruht."

Das Militär-Wochenblatt enthält unter dem 22. November: von Boyen, Generallieutenant, ward als General der Infanterie in den activen Dienst wieder aufgenommen.

Belgien.

Der Bericht, welcher der (gestern erwähnten) königlichen Verfügung vorhergeht, durch welche die königlichen Prinzen einen Titel erhalten, lautet: „Sire! In den verschiedenen Ländern Europa's weichen die Gebräuche von einander ab, welche die Namen und die Titel der Mitglieder der souverainen Häuser bestimmen. In England, den Niederlanden, in den beiden Sicilien, in Spanien, hat der muthmaaßliche Thronerbe, der Sohn des Königs, einen stets an die Stellung geknüpften Titel. Das ehemalige Frankreich hat den Titel „Dauphin" eingeführt; das neue Frankreich hat den eines Herzogs von Orleans gewählt, welcher das Haupt des regierenden Zweiges bezeichnet: doch erklärt sich die Ordonnanz vom 13. August 1830, welche diesen Punct bestimmt hat, nicht über die Uebertragung. Andere Monarchien zeichnen den ältesten Sohn des Souverains nur durch die Benennung als kaiserlichen oder königlichen (Kron-) Prinzen aus. Was die nachgebornen Prinzen betrifft, so wird eben so das System der Titel als das zugelassen, welches sie durch ihre Vornamen und den Namen des Staates bezeichnet. Indem Ew. Majestät zu Gunsten der Prinzen, Ihrer Söhne, von dem Recht Gebrauch machen, das Ihnen Art. 75 der Constitution eingeräumt, folgen Sie nur höheren Rücksichten, welche die öffentliche Meinung wird zu würdigen wissen. Sie können, Sire, der Geschichte Namen entlehnen, welche im Gedächtniß des Volkes leben, welche, indem sie die Kette der Traditionen dieses Landes wieder anknüpfen, an die neue Monarchie, dieses Symbol und diese Kraft der Nationaleinheit, die Gewalt der Erinnerung einer anderen Zeit anschließen, und auf den allen Belgiern theuren Häuptern den Ruhm der Vergangenheit mit der Hoffnung der Zukunft verschmelzen werden. In diesem Sinne ist die Verfügung entworfen, welche ich Ew. Majestät zur Genehmigung vorlege rc. (Gez.) Lebeau. Die Verfügung selbst lautet vollständig also: „Leopold rc. Da wir alle die Bande, welche unsere geliebten Söhne mit der Nation verbinden, enger zu knüpfen und von ihrer Kindheit an sie innig mit den Gefühlen und Erinnerungen des Volks zu identificiren wünschen, so beschließen wir: Art. 1. Unser vielgeliebter Sohn Leopold Ludwig Philipp Maria Victor wird den Titel eines Herzogs von Brabant annehmen. Dieser Titel wird künftig immer von dem ältesten Prinzen des Königs und in Ermangelung desselben von dem ältesten Enkel des Königs getragen werden. — Art. 2. Unser vielgeliebter Sohn Prinz Philipp Eugen Ferdinand Maria Clemens Balduin Leopold Georg wird den Titel eines Grafen von Flandern annehmen. — Brüssel, den 14. December 1840. (Gez.) Leopold."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 24. December l. J., den k. k. Hofrath und staatsräthlichen Referenten, Franz Breyer Ritter von Breynau, zum vierten Vicepräsidenten der allgemeinen Hofkammer allergnädigst zu ernennen geruht.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 364

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 29. December 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	28.346	29Z. 1 7P.	— 12.7	SO.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	28.321	29 . 10 ½	— 11.6	SO.	—	Sonne u. Nebel.
	10 Uhr Abends.	28.329	29 1 4	— 14.7	SO.	—	Nebel.

Frankreich.

Bei der Wahl der Commissarien zur Prüfung des Gesetzentwurfes über die Befestigung von Paris fiel die Mehrheit der Stimmen überall auf Anhänger der Befestigung an sich, obwohl nicht immer auf solche Personen, die für das System des Entwurfs (die ausgedehnte Ringmauer) sich aussprachen. Dieses Resultat ist, einem Schreiben aus Paris vom 20. December (in der allgemeinen Zeitung) zufolge, der Uebereinstimmung folgender drei Parteien zuzuschreiben: 1) der Freunde des Hrn. Thiers aus dem linken Centrum; 2) Hrn. Barrots und seiner Freunde; 3) desjenigen Theils des eigentlichen Centrums oder der Conservativen, der mehr oder weniger vom Hofe abhängt. Hr. Thiers ist einer der Commissarien, ja man vermuthet, er werde Präsident und Referent der Commission werden. Die einzige Frage, welche sich in der Commission erheben wird, ist, ob die ausgedehnte Ringmauer oder bloß die einzelnen Festungen (forts detachés) errichtet werden sollen. Letztere Ansicht theilen beinahe sämmtliche Oberoffiziere, welche Mitglieder der Kammern sind, namentlich die Generale Schneider, Dariule und Bugeaud; ebenso Marschall Soult. Dieselben führen hauptsächlich folgende drei Gründe an: 1) der große von der projectirten Ringmauer umschlossene Raum bedarf zu seiner Vertheidigung wenigstens 100,000 Mann, hat man aber diese zur Verfügung, so werden sie nützlicher im offenen Felde angewendet; 2) bricht der Feind an irgend einer Stelle die Ringmauer durch, so steht ihm der ganze innere Raum offen, und kann nicht mehr vertheidigt werden; 3) Paris bedarf nur von der Nordseite Vertheidigungmaaßregeln; der vom Süden herkommende Feind muß die Thäler der Loire und Seine einschlagen, in denen ein kleines Heer ihn aufzuhalten vermag. Andere fügen bei, man dürfe die Vertheidigung nicht der Pariser Nationalgarde überlassen. Diese würde ohne Verzug capituliren, um Paris vor einer Verwüstung zu bewahren.

Aus Anlaß der Ernennung der obenerwähnten Commission zur Prüfung des Gesetzentwurfs hinsichtlich der Befestigung von Paris fand in den Bureaux der Deputirtenkammer am 19. December eine längere Verhandlung Statt. Im zweiten Bureau sprach sich General Bugeaud folgendermaaßen aus: „Wenn Paris befestigt ist, gewinnt der Krieg ein anderes Aussehen. Die Nothwendigkeit, große Mund- und Belagerungsvorräthe vor Paris zu bringen, wird den Feind zwingen, die Grundlage seiner Operationen und das Centrum mehrerer Verbindungslinien zu sichern. Er muß daher Belagerungen vornehmen und die französischen Armeecorps bekämpfen, welche sich an unsere großen Plätze anlehnen. Der Krieg wird sich daher an der Gränze in die Länge ziehen. Dieß ist der erste große Dienst, welchen uns die Befestigung von Paris leisten wird. Alle diese Hindernisse können aber überwunden werden, und der Feind endlich vor Paris eintreffen. Dann spielt dieses ungeheure Lager, dieser ungeheure Platz folgende Rolle: Eines unserer Armeecorps wird immer bereit seyn, sich dahin zu werfen, um hinter den Forts zu operiren. Die Stadt wird durch ihre zahlreiche Miliz vertheidigt. Manövrirende Armeen können nur Feldgeschütz mit sich führen; sie bedürfen daher Zeit, um das Belagerungsgeschütz nachkommen zu lassen.“ — Im dritten Bureau äußert der Minister der öffentlichen Arbeiten, der Ministerrath habe den vorliegenden Plan ganz und ohne Einschränkung angenommen; er habe die Frage durch die königliche Ordonnanz vom 10. December entschieden, die Accorde abgeschlossen, die Arbeiten im Gange angetroffen, und sei der Ansicht gewesen, daß Frankreichs Ehre und Interesse ihm die Vorlegung des gegenwärtigen Gesetzentwurfs gebieten. — Im vierten Bureau berechnete Hr. Allard die Kosten auf folgende Weise: Ringmauer 75,200,000, vierzehn Forts 48,800 000, Nebenwerke 16 Millionen, zusammen 140 Millionen Franken. — Im fünften Bureau sprach Hr. von Bladières, Ordonnanzoffizier des Königs: „Wollt ihr den ersten Rang wieder erringen unter den Nationen, laut und fest sprechen und Gehör finden, mit all eurem Gewicht wägen in der Wagschale der europäischen Interessen, so lasset eure Hauptstadt nicht in einer Entfernung von acht Tagemärschen von der Gränze offen; Paris erhalte seinen Ocean, wie Londons umbaraischt euer Herz, um die Kraft von 32 Millionen Armen frei gebrauchen zu können. Ist

Paris befestigt, so haben unsere Armeen freie Bewegung; wir können Flankenbewegungen machen und den Feind von seiner Operationslinie abschneiden. Im Jahre 1814 hätte die allirte Armee die Waffen niederlegen müssen, wenn die Hauptstadt nur einige Tage Widerstand geleistet hätte. Die Gegner der Regierung schieben ihr den Plan unter, Bastillen zu errichten. Wie? Im Jahre 1840 wagt man zu vermuthen, eine Regierung wäre thöricht genug, freiheitsmörderische Plan zu hegen und mit bewaffneter Hand der öffentlichen Meinung Gewalt anzuthun? Wo wären die Soldaten zu ihrer Unterstützung? Theilt nicht die Armee Frankreichs Gesinnungen? Herrscht nicht seit 1830 zwischen der Nationalgarde und der Armee bewunderswerthe Eintracht? Der Gedanke, daß die Armee einst zu den Planen, die man der Regierung unterschiebt, mitwirken werde, ist mehr als Beleidigung, ist Unsinn!" — Im achten Bureau sprach Hr. Janvier gegen den Plan: „Vergeblich glaubt man," sagte er, „daß 1814 und 1815 durch das befestigte Paris die kaiserliche Regierung wäre gerettet worden; diese Regierung war verlassen, von der öffentlichen Meinung aufgegeben; Nation und Armee wollten und konnten ihr keine Hülfe mehr gewähren. Kehrte je dieselbe Stimmung wieder, so würden weder eine Ringmauer, noch vorgeschobene Forts den Nationalaufschwung vertreten; ist dagegen dieser Nationalaufschwung vorhanden, so braucht er sich nicht hinter den Wällen der Hauptstadt zu schirmen; er wird dem Feinde an der Gränze Halt gebieten. Nach Außen also wäre die Befestigung unnöthig. Nach Innen ist sie gefährlich für die Sicherheit und Freiheit von Paris, denn die Kanonen der Ringmauer könnten im Augenblicke gegen Paris gekehrt werden. Die Beschießung von Paris würde alle Classen und Interessen treffen, die für die jetzige Regierung sind. Jenen Leuten aber, die vor einigen Tagen schrieen: „Nieder mit Guizot!" wäre es gleichgültig, wenn Paris beschossen würde. Gelänge es ihnen, sich der Regierung zu bemächtigen, so würde Paris ein fester Platz für einen neuen Wohlfahrtsausschuß. Von den Forts und den Wällen herab würde die revolutionäre Partei Paris im Zaum halten und regieren, und im Namen der Gemeinde Paris, Frankreich unterdrücken und aussaugen. In dem befestigten Paris hätten wir zugleich das Mittelalter und 1793." — Im neunten Bureau sprach Hr. Thiers für den Plan, und zwar für die unverzögerte Ausführung desselben; es wäre, meinte er, schimpflich für Frankreich in den Augen Europas, dem die Aussicht, Paris unverwundbar zu sehen, große Besorgniß einflöße, schimpflich wäre es und lächerlich, wenn durch Partei- oder Systemfragen ein großes Werk scheiterte, das für Frankreichs Sicherheit und Macht unentbehrlich. — Uebrigens sind sämmtliche Mitglieder der Commission, welche in den Bureaux gewählt wurden, für die Befestigung.

Das Journal des Débats vom 19. December enthielt einen langen Artikel, worin über den bittern Ton der englischen Presse gegen Frankreich in gleichfalls sehr scharfen Worten geklagt wird. Der Artikel machte einiges Aufsehen, weil Manche darin einen officiellen Impuls zu erblicken glaubten. — Die Frankfurter Oberpostamtszeitung scheint uns den in Rede stehenden Artikel des Débats aus dem richtigen Gesichtspuncte zu beurtheilen, wenn es sagt: „Was den Artikel der Débats betrifft, der die Extravaganzen der englischen Presse hinsichts Frankreichs tadelt, so hat dieser Artikel ganz recht. Wenn die englische Presse von dem Ministerium vom 1. März behauptet, es habe von Europa einen Strick und von Frankreich eine Guillotine verdient, so ist das gewiß eine Sprache, welche die Débats als eine übertriebene und aufreizende bezeichnen dürfen, ohne daß man deßhalb die französische Regierung eines Bruches mit England bezüchtigen kann. Was hat die englische Regierung mit der englischen Presse zu thun? Sie steht in weit mittelbaren Beziehungen selbst zu den sogenannten ministeriellen Organen, als die französische Regierung. In England nämlich ist die periodische Presse eine reine Speculation, man gründet Journale auf schon bestehende Meinungen, man speculirt auf die Majorität, oder selbst auf die Minorität, die noch kein hinlängliches Organ besitzt. In Frankreich dagegen sind die Journale die Fahne des Propheten; sie machen Parteien, statt daß in England die Parteien Journale machen. Den Pulsschlag der Majorität zu prüfen, das ist die Aufgabe des englischen Journalisten, er soll den Actionärs an die Hand gehen und zunächst den mercantilen Zweck erfüllen. Somit kann ein englisches Journal nie unmittelbar ein Werkzeug der Regierung werden, denn die Regierung wird nicht im Stande seyn, der Presse, die sich ihr hingibt, ein Aequivalent für die Speculation zu bieten: sie ist dazu nicht reich genug. Aber dagegen ist die Journalistik in England von den Parteien und den Leidenschaften der Parteien abhängig, und die letzteren erklären zur Genüge eine Sprache, wie wir sie oben citirt haben. Für dieselbe kann man die englische Regierung nicht verantwortlich machen, die nur die Revolution, die Anarchie, die Leidenschaften in Frankreich bekämpfen wollte, so weit dieselben in das europäische Gleichgewicht einzugreifen drohten. Die englische Presse, einmahl im Zuge, geht weiter und urtheilt in der Manier John Bulls über Frankreich und französische Zustände. Jetzt hat gewiß die französische Presse ein Recht solche Sprache abzuweisen, und wenn solches in einem besonnenen, conservativen Journale geschieht, soll man deßhalb an eine Absicht denken, die französische Regierung wolle mit England brechen. Gewiß nicht? Aber weil die französische Regierung das Bestehende will, muß sie jede leidenschaftliche Sprache über dieses Bestehende abweisen, weil sie den Frieden will, muß sie die Janitscharenmusik der Leiden-

schaften selbst in der Journalistik zu beseitigen suchen. Der erwähnte Artikel der Debats ist sehr ruhig und vorsichtig gehalten, und, indem er die Anmaßungen der englischen Presse abweist, schließt er mit den Worten: „„Wir haben allerdings Grund, zu glauben, daß die „„Sprache und die Gefühle der englischen Regierung „„andere sind, als die wir seit einiger Zeit in der engli„„schen Presse finden; aber wenn es unglücklicherweise „„wahr ist, daß Journale nur zu häufig noch mehr die „„Leidenschaften, als die Vernunft der Völker repräsen„„tiren, so darf man nicht vergessen, daß die Völker, „„wie die Individuen vor Allem von Leidenschaften leben, „„und man muß sich hüten, sie verwegen aufzureizen."" So könnte auch die französische Regierung sprechen, ohne Anstoß bei England zu erregen und ohne dem Verdachte Raum zu geben, man wolle nur einen Krieg um jeden Preis. Wenn man aber bedenkt, daß Hr. Bertin de Vaux verschiedentlich erklärt hat, die Redaction selbst hafte zunächst für die Artikel der Debats, so kann man nicht einmahl hinter dem erwähnten Artikel eine officielle Sprache erblicken",

Das Journal la Presse stellt folgende Betrachtungen an, die mit dem leichtfertigen und leidenschaftlichen Ton des größten Theils der Pariser Tagespresse sehr wohlthätig contrastiren: „Europa sieht die Rüstungen Frankreichs mit einer Besorgniß, die, wenn auch ungegründet, darum nicht minder aufrichtig ist. Es glaubt, in diesen Rüstungen lägen Angriffspläne verborgen, die nur einen günstigen Augenblick und einen Vorwand zum Ausbruch abwarten. Oesterreich und Preußen dringen, wie man sagt, besonders darauf, daß Frankreich durch seine auffallenden Rüstungen sie nicht in die Nothwendigkeit versetze, ebenfalls zu rüsten und sich Opfer aufzulegen, deren ganze Last zuletzt auf die Völker fällt. Die Vorstellungen Oesterreichs und Preußens, so dringend sie auch seyn mögen, können uns nicht verletzen; eher wäre es beleidigend, wenn die Cabinete von Wien und Berlin stillschweigend und gleichgültig unsern Rüstungen zusähen. Nichts ist natürlicher, als daß Teutschlands seinerseits rüste, wenn Frankreich rüstet. Gehen wir also der Sache auf den Grund, und wenn es wahr ist, daß England, Oesterreich, Preußen und Rußland Frankreich beschwören, den Frieden nicht durch Rüstungen aufs Spiel zu setzen, welche durch die Ereignisse in ihren Augen nicht hinlänglich gerechtfertigt werden, so wollen wir nicht voreilig daraus schließen, daß Europa Frankreich in Täuschungen einzuwiegen suche, um es desto sicherer und leichter überfallen zu können."

Der National sagt aus Anlaß der definitiven Regulirung des Budgets von 1838 in der Deputirtenkammer vom 17. December: „Diese vorgebliche Regulirung der Rechnungen ist, wie Jedermann weiß, eine bloße Förmlichkeit. Da, wie das Journal des Debats vor einigen Tagen sagte, die ministerielle Verantwortlichkeit nur ein eitles Wort ist, so kann Niemand ernstlich von den Ministern Rechenschaft über die Verwendung der votirten Credite fordern. An wen wollte man sich auch wenden? An die gegenwärtigen Minister? Diese sind ja erst seit einigen Tagen da, und die betreffenden Ausgaben datiren sich von mehr als zwei Jahren. An die früheren Minister? Wo sind diese? Kurz, man verlangt von Niemand Rechenschaft. Höchstens daß die Commission oder irgend ein Deputirter einige Vorstellungen machen, nach einigen Erläuterungen fragen, einige Winke geben. Gewöhnlich antworten die Minister gar nicht; nur zuweilen versprechen sie etwas, und dann beginnt wieder die eintönige Bewegung der frühern Tage, die Mißbräuche dauern fort und Alles ist abgethan. Allerdings behalten die Deputirten für das nächste Jahr das Recht dieselben Klagen zu wiederholen; die Minister (nähmlich die vom nächsten Jahre) werden dieselben Antworten geben, und so fort, bis endlich. . ."

Wir haben bereits erwähnt, das Frankreich Willens sei, eine Expedition gegen Marokko auszurüsten. Als Veranlassung zum Bruche wird Nachstehendes in einem Pariser Journal erzählt: „Ein von Abd-el-Kader gefangen genommener Spahi war nach Magador entkommen, und suchte bey dem französischen Consul Delaporte ein Mittel zur Reise nach Frankreich oder zur Rückkehr nach Algier auf; der französische Consul unterstützte ihn mit Geld, der französische Kaufmann F. mit Kleidungsstücken. Nach einigen Tagen verlangte der Gouverneur, daß ihm der Maure vorgestellt werde; der Consul that es in Gegenwart der Hrn. F. und Crémieux. Auf die Frage des Gouverneurs, wer er sei, antwortete der Spahi: „Ich bin Maure, und werde es stets bleiben; aber ich bin auch ein Franzose, indem ich aus Algier bin." — „Du bist ein Maure, erwiederte der Gouverneur, und trägst Christenkleider, und erkennst Christen als Deine Gebieter an; weißt Du nicht, daß dieß gegen unser Gesetz ist?" Der betroffene Spahi stockte; da näherte sich Hr. Crémieux, um ihm eine Antwort einzuflüstern. Der Gouverneur sagte ihm, er solle sich nicht einmischen; eine lebhafte Erwiederung des Hrn. Crémieux erzürnte den Gouverneur, der ihn mit Gewalt hinausstieß. Hr. Crémieux balgte sich mit einem Soldaten, der ihn am Kragen gepackt hatte, herum; Hr. F. kam seinem Neffen zu Hülfe, und wurde mit einem andern Soldaten handgemein. Die Dazwischenkunft des Consuls Delaporte trennte sie, konnte aber die Abführung des Spahi ins Gefängniß nicht hindern. Kurz darauf schlug ein Maure nach Hrn. F.; der Gouverneur bot jedoch dem Consul die Genugthuung an, den Mauren am Ort, wo das Vergehen Statt gefunden, prügeln zu lassen; der Consul verlangte, daß es vor dem Consulatsgebäude geschehe; der Gouverneur ließ nun die Sache hängen. Am andern Tage wollten

sich die HH. F. und Crémieux auf ein sardinisches Schiff begeben; die Mauthbeamten verwährten es ihnen, der Consul protestirte hingegen, als gegen ein vertragswidriges Verfahren, und da seine Protestation ohne Erfolg blieb zog er seine Flagge ein, und begab sich in Begleitung seiner sämmtlichen Landsleute zum Gouverneur, dem er erklärte da seine Autorität nicht erkannt werden solle, stelle er sich und die Seinigen unter englischen Schutz, und betrachte sich nicht mehr als Consul, bis die Sache zwischen beiden Regierungen ausgeglichen sei. Zugleich schrieb er an den Generalconsul in Tanger, und der Gouverneur berichtete an den Kaiser, dem er sogleich den Spahi, der die Ursache des Zwistes war, zuführen ließ. Der Kaiser nahm die Sache sehr übel auf, und überhäufte den Spahi mit Geschenken, der hierauf den französischen Schutz gegen den seinigen vertauschte. Delaporte und die übrigen Franzosen in Mogador warten auf ein französisches Kriegsschiff, das sie wegführen soll, und hoffen, Frankreich werde an Marokko dieselbe Genugthuung nehmen, wie an Algier; andererseits aber glaubt man an eine Ausgleichung."

Gegenwärtig werden Vorkehrungen in dem Gefängniß vom Luxembourg getroffen, welche anzeigen, daß der Pairshof sich bald mit dem Prozesse Darmès beschäftigen werde.

Dem Droit zufolge wurden am 18. December Morgens in Folge der Instruction des Darmès'schen Prozesses zu Montmartre drei Verhaftungen vorgenommen. Bei einem Weinhändler C. ward eine Hausuntersuchung vorgenommen. Er selbst, seine Gattinn und seine Großmutter wurden nach dem Depot der Polizeipräfectur abgeführt.

Am 21. December 2 Uhr Nachmittags 5 Percents 111 Fr. 70. 3 Percents 77 Fr. 40.

Großbritannien und Irland.

An die Stelle des verstorbenen Herzogs von Argyll ist nun, der Hofzeitung zufolge, der Graf von Stair, zum Großsiegelbewahrer von Schottland ernannt, was jedoch kein ministerielles Amt mehr ist. Es ist dieß der erste Fall, daß ein Pair unter dem Range eines Herzogs dieß Amt erhält. Das früher damit verbundene Solar betrug 3000 Pfd. St. jährlich; Lord Stair aber empfängt gar kein Gehalt.

In einem der letzten Blätter der Morning-Chronicle, heißt es in Bezug auf die künftige Stellung des Pascha von Aegypten: „Indem man die Besitzungen Mehemed Ali's auf das Paschalik Aegypten begränzt, und den Beschränkungen unterwirft, die der Sultan ihm aufzulegen für gut finden wird, setzt man gewiß das türkische Reich nicht den Wechselfällen eines neuen Koniah oder Nisib aus. Das Gesetz, das die Conscription nach Verhältniß der Bevölkerung festsetzt, darf vom Pascha bei Verlust seiner Erblichkeit nicht verletzt werden. Mit Syrien hat er zugleich den Vorwand zur Beibehaltung eines beträchtlichen Heeres verloren. Die Bedeutung seiner Seemacht muß ebenfalls vom Gutdünken des Sultans abhängen, und es ist nicht leicht zu fürchten, daß die ägyptische Flotte stark genug werde, um der Pforte Besorgniß einzuflößen. Die Anwendung des Hatischerifs auf Aegypten entzieht dem Pascha, indem sie alle seine Monopole abschafft, nothwendigerweise die Mittel, Anstalten zu unterhalten, die zu den Hülfsmitteln des von ihm verwalteten Landes außer Verhältniß stehen, und während sie der Verwaltung Aegyptens eine bessere Zukunft bereitet, ist sie zugleich eine Garantie der Sicherheit gegen jede unredliche oder ehrgeizige Unternehmung Mehemeds oder seines Nachfolgers. Man behauptet, die veränderte Lage des Pascha könne aus ihm ein gefährliches Werkzeug in den Händen fremder Intriganten machen. Wir glauben nicht, daß Mehemed Ali die Lection, die er erhalten hat, weil er sich fremden Rathschlägen überließ, sobald vergessen wird. Nein, der Pascha wird sich nicht zum Werkzeug der französischen Partei hergeben; es liegt ihm allzu sehr am Herzen, die Erblichkeit in seiner eigenen Familie zu erhalten."

Die Anempfehlung von Seiten des „Journal des Débats," daß die französische Regierung zu Dünkirchen einen Hafen und ein Bassin für große Dampfboote anlegen solle, veranlaßt die Morning-Chronicle zu folgenden Bemerkungen: „Wären wir die Feinde der Franzosen, wir würden ihnen auch solche thörichte Pläne und Ausgaben empfehlen, die nicht für den Handel, sondern für den Krieg berechnet sind. Havre ist in diesem Augenblick aus Mangel an einen Hafen verhindert, mit unseren nach Amerika gehenden Dampfbooten zu concurriren, und das „Journal des Débats" will, bloß zu indirecter Bedrohung Englands diesen Hafen in Dünkirchen angelegt haben, wo er das Dreifache kosten und nicht den zwanzigsten Theil davon nützen würde. Das Alles heißt die Dinge an verkehrten Enden anfangen.

Während unter den Schreiern gegen Lord Palmerston's Politik, welche demselben verrätherische Hingebung an Rußland vorwerfen, und um jeden Preis Frieden mit Frankreich wollen. Charles Attwood einer der lautesten ist, hat sich Thomas Attwood, der Bruder von Charles, einst Haupt der politischen Union in Birmingham und einer der heftigsten Russenfeinde, in einem Briefe an einige Freunde entschieden für das von dem Staatssecretär des Auswärtigen befolgte System ausgesprochen, indem es Konstantinopel und die Dardanellen aus den Händen der Russen, Spanien aus denjenigen der Franzosen gezogen, die Aufstandsversuche in Indien erstickt, in Aegypten, Syrien, Persien, Afghanistan Englands Ehre und Interesse ohne Verbrechen gewahrt habe, und auch in China die „bodenlose Dunkelheit" des chinesischen Reichs, dieses unermeßlichen Reichs durchbrechen, und selbst seiner Zeit die Segnungen der

Gerechtigkeit, der Gesittung, der Menschlichkeit und der Religion verbreiten werde.

Die Wahl des General Harrison zum Präsidenten der vereinigten Staaten wird von der Londoner Presse als ein für England günstiges Ereigniß angesehen. Der Morning-Herald behauptet, van Buren sei der Todfeind Großbritanniens gewesen; er habe an der Spitze jener Verschwörungen gestanden, deren Zweck sei, die englischen Gläubiger um ihre Forderungen zu hintergehen; er habe die canadische Insurrection unterstützt und in dem Streit über die nordwestliche Gränze den gerechten Ansprüchen Englands sich hartnäckig widersetzt. General Harrison sei das Gegentheil van Burens, indem sociale Reformen, wie sie der letztere beabsichtigt, durchaus nicht in seinem Geschmack lägen, und seine Grundsätze sichere Bürgen für das Gedeihen der vereinigten Staaten und für das engere Aneinanderschließen Englands und der vereinigten Staaten wären. Der Morning-Chronicle erscheint jenes Ereigniß hauptsächlich für die Handelsverhältnisse zwischen beiden Ländern als wichtig, da die neue Verwaltung ein neues Finanzsystem vorbereiten werde, dessen günstiger Einfluß, sobald dasselbe von Erfolg gekrönt werde, auf Europa nicht ausbleiben dürfte; doch warnt dieses Blatt die Amerikaner, sich nicht kopfüber in Veränderungen zu stürzen, sondern mit Klugheit und Vorsicht dabei zu Werke zu gehen.

Am 10 December ward auf der London-Brightoner Eisenbahn der 1475 Fuß lange, 48 bis 96 hohe Viaduct eröffnet, welcher diese Bahn über das von dem Flusse Ouse durchströmte Thal führt. Der ganze bewundernswerthe Bau wurde binnen 18 Monaten vollendet. — In Mitte der Bahn von London nach Blackwall hat Hr. G. Stephenson, der „Vater der Eisenbahnen," wie man ihn nennt, einen Sprechtelegraphen mittelst galvanischer Drähte eingerichtet, durch welchen der Schall auf 20 englische Meilen in der Secunde fortgepflanzt wird. — In Bezug auf die vielen Unglücksfälle die in letzter Zeit auf englischen Bahnen vorgekommen, bemerkt die Morning-Post: „Seit mehreren Jahren sind in Belgien zahlreiche Eisenbahnen im Gang, und bis jetzt ist kaum ein erwähnenswerthes Unglück darauf vorgefallen. Die dortige Verwaltung der Eisenbahnen verdiente Nachahmung von Seite unserer englischen Compagnien; nicht minder ihre Wohlfeilheit. Es ist kaum glaublich, aber wahr, daß ein Passagier in einem der offenen Wagen von einem Ende Belgiens bis zum andern, d. h. von Ostende bis Lüttich — eine Fahrt von acht Stunden — für weniger als 6 Schilling machen kann. Es ist dieß eine Distanz von 150 englischen (ungefähr 33 teutschen) Meilen, welche mit lobenswerther Schnelligkeit zurückgelegt wird. Die ganze Einrichtung der belgischen Bahnen erregt die Bewunderung jedes Reisenden."

Wir erwähnten früher des Gerüchts von einem Zusammenstoß zwischen dem englischen Kreuzer „Elphinstone" und einer französischen Fregatte in der Nähe von Aden. Nach einer Erzählung in Bombay-Blättern wäre derselbe bei Nassawah vorgefallen, wo die Fregatte vor Anker lag, dem Capitän des „Elphinstone" das Landen verwehren wollte, und, als dieser darauf bestand, auf ihn schoß. In einem hartnäckigen Gefecht soll die Fregatte genommen, das englische Schiff selbst aber sehr übel zugerichtet worden seyn. Das Gerücht aber ist, wie schon gesagt, ein sehr unwahrscheinliches, und als solches auch von den französischen Ministerialblättern erklärt worden. — Das heiße Clima von Aden hat das Eigenthümliche, daß es den Europäern im Ganzen zusagt, die Sipahisoldaten aber krank macht. Es liegt ihrer beständig eine große Anzahl im Spital und viele sind gestorben. Es ist die Rede davon, eine Linie von Martellothürmen um die Festung anzulegen. Seit ihrem blutig zurückgeschlagenen Angriffe vom 5. Juli verhielten sich die Araber ruhig.

Während der Opiumhandel in China einen Krieg entzündet hat, klagte in einer neulichen Versammlung der „königl.-ärztlich-chirurgischen Gesellschaft" Hr. Jeffries, daß der Genuß des Opiums in England selbst in beunruhigendem Maaße zunehme; während nämlich im Jahre 1820 die Einfuhr, den Zollhausbüchern zufolge, nur 16,159 Pfund betragen habe, sei sie im Jahre 1838 auf 131.204 Pfund gestiegen gewesen. Man wandte ein, der officinelle Verbrauch des Opiums, welches Dr. Sydenham den „Hauptanker der Medicin" genannt, habe sich mittlerweile sehr vermehrt, und in den Londoner Hospitälern sei noch kein Fall von Krankheit vorgekommen, welcher durch übermäßigen Genuß des Opiums veranlaßt worden.

Die Ausrüstung der von der Regierung zur Nigerexpedition bestimmten drei Dampfschiffe ist ihrer Vollendung nahe, und sie werden im Beginn des nächsten Jahres zur Abfahrt bereit seyn. Die Monate März und April sind die gesündesten, um das Delta des Nigers zu passiren, da der Wasserstand in dieser Zeit am niedrigsten ist, die Ufer trocken, und daher keine schädlichen Dünste sich entwickeln.

Der Globe meint, daß der jetzt bekannt gewordene Plan der französischen Regierung, statt einer unmittelbaren neuen Anleihe, die benöthigten Summen bis zum Betrage von 10 Millionen Pf. St. bei der Bank von Frankreich zu borgen und dagegen Schatzbons zu deponiren, auf den Geldmarkt im Allgemeinen eben so schlimm einwirken werde, als eine offene Anleihe; denn da die Bank von Frankreich bloß ein Capital von etwa 2½ Millionen Pf. St. besitze, so könne sie der Regierung nicht aus eigenen Mitteln 10 Millionen vorstrecken, sondern müsse die Schatzbons wieder auf dem Markt ausgeben. Offenbar sei der nöthige Geldbedarf gegenwärtig

weder in den Händen der Bank, noch der französischen Regierung und müsse also, wenn letztere den Verpflichtungen des Staates nachkommen wolle, auf andere Weise, entweder in Frankreich selbst oder im Auslande, herbeigeschafft werden.

Am 18. December war in der City von London das Gerücht verbreitet, daß Peking, die Hauptstadt des chinesischen Reichs von den Engländern eingenommen worden sei. Bei näherer Untersuchung zeigte sich jedoch, daß das Ganze aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Luft gegriffen war.

Consols am 19. December 89.

Jonische Inseln.

Nach der Malta Times vom 5. December werden auf der Insel Zante bis zur Mitte Novembers noch immer häufige Erdstöße verspürt; die meisten waren schwach, die seltenen stärkeren reichten aber hin, die früher erschütterten Gebäude niederzustürzen. Mittlerweile war Alles mit Wiederaufbau beschäftigt, zum Theil mit Unterstützung der Regierung, welche auch in dieser Zeit der Bedrängniß den Fortgang aller Civilprozesse der Insel auf einige Zeit sistirt hatte. Der Lord Obercommissär war am 13. November mit Gefolge auf Corfu angelangt.

Mexico.

Der Hamburger Börsenhalle ist folgende authentische Mittheilung des Zustandes der Dinge in Mexico bis zum Ende des Monats October zugekommen: „Die mexicanische Regierung war in einige Differenzen mit dem brittischen Geschäftsträger, Hrn. Packenham, verwickelt gewesen, verursacht durch Ansprüche des Letzteren zu Gunsten eines brittischen Kaufmannes, der während der Besetzung der Stadt Guanajuato durch die Föderalisten unter General Arista im Jahre 1833 einen Verlust von 100,000 Pesos erlitten hatte, welche Summe ihm von der mexicanischen Regierung seitdem in Terminen vergütet wurde, je nachdem ihr die Mittel zu dem Zwecke zu Gebote standen; nur 9000 Pesos blieben noch unbezahlt und diese gaben Veranlassung zu der Differenz. Ein anderer Streitgegenstand zwischen dem brittischen Geschäftsträger und der mexicanischen Regierung war dadurch entstanden, daß die mexicanischen Behörden eine Anzahl Engländer, Amerikaner und Franzosen aus dem Lande verwiesen hatten, weil von ihnen vor einigen Monaten in Californien eine Revolution zu Gunsten der Unabhängigkeit von Texas versucht worden war. (Wir bemerken dazu, daß englische Berichte dieß bisher in Abrede gestellt, auch Beschwerde über Mißhandlungen geführt haben, denen die Verwiesenen auf ihrem Transporte durch das Land ausgesetzt gewesen seien.) Aus Allem, was dem Publicum zur Kunde gekommen ist, in Betreff der vorstehenden Angelegenheiten, geht hervor, daß die mexicanische Regierung von dem englischen Minister sehr herrisch behandelt worden und daß Letzterer so weit gegangen ist, bei zwei verschiedenen Gelegenheiten ohne genügenden Grund seine Pässe zu fordern. Zu derselben Zeit, wo England auf eine, wie unser Berichterstatter, selbst ein Engländer, bemerkt, so unziemliche Weise seine Uebermacht an einem von inneren Parteiungen zerrissenen schwächeren Staate geltend zu machen sucht, hat auch der französische Gesandte Neigung gezeigt, mit der mexicanischen Regierung aus ähnlichen unbedeutenden Ursachen Streit anzufangen, und selbst den Minister der auswärtigen Angelegenheiten direct beleidigt, der, weil er nicht mit der gehörigen Kraft eine solche Unwürdigkeit erwiederte, durch einen energischen Mann, Hrn. Estrada, in seinem Amte ersetzt worden ist. — Der französische Minister überreichte nämlich vor einiger Zeit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Note, in welcher er über die französischen Abenteurer in Californien Auskunft verlangt und da auf diese Note nicht innerhalb der ihm genügend scheinenden Zeit Antwort erfolgte, schickte er eine neue Note ein, in welcher unter Anderm folgende Worte enthalten sind: „Als unter dem Kaiserreiche Napoleons „ein französischer Diplomat an den Minister der aus„wärtigen Angelegenheiten des Hofes, bei dem er accre„ditirt war, geschrieben hatte, um Auskunft von ihm „über einen gewissen Gegenstand zu erhalten, und nicht „augenblicklich Antwort von ihm erhielt, begab er sich zu „ihm, ergriff ihn beim Kragen und warf seine Excellenz „in eine Gosse auf die Straße;" dazu fügte der französische Gesandte in Mexico noch, daß, da es ihm leid thun würde, mit Sr. Excellenz dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Mexico auf ähnliche Weise zu verfahren, es ihm sehr wünschenswerth wäre, die von ihm verlangte Auskunft ohne Verzug zu erhalten. Die erste Folge dieser Note ist, wie erwähnt, die Absetzung des Ministers gewesen, der sie nicht gehörig beantwortet hat, möglicherweise kann aber noch ernstlichere Reibung zwischen Mexico und Frankreich daraus erfolgen. Die Mexicaner sind über diesen Vorgang sehr erbittert und es ist zu befürchten, daß eine neue Umwälzung und der Sturz der jetzigen Regierung dadurch veranlaßt werden könnte, in welchem Falle möglicherweise Santa Anna als Dictator an die Spitze treten könnte, wodurch dann vielleicht dem verderblichen, alle Kräfte des Landes aufzehrenden und das Ansehen des Staates im Auslande vernichtenden Treiben der einander unaufhörlich bekämpfenden Parteien eine Ende gemacht werden würde."

Nach neuesten Berichten aus Mexico, in englischen Blättern, ist eine Anleihe von zwei Millionen Dollars gegen Ausgabe von Staatsschuldscheinen beschlossen worden, welche 17 pCt. Zinsen tragen und im November ausgegeben werden sollten. Es hieß wieder, man beabsichtige, Fortsetzung des Krieges gegen Texas.

Einer ämtlichen Anzeige des brittischen Handelsdepartements an den Secretär von Lloyds zufolge, hat die mexicanische Regierung die Einfuhr von Schießpulver in Mexico absolut und von Gewehren, ohne Erlaubniß der Regierung, verboten; die Einfuhr von Säbeln u. s. w. ist nach wie vor erlaubt, doch dürfen sie ohne besondere Erlaubniß der Regierung nicht in's Innere transportirt werden.

Am 28. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt.	in CM.	$106\frac{7}{16}$.
detto	detto	zu 4 pCt.	in CM.	——.
detto	detto	zu 3 pCt.	in CM.	$80\frac{1}{8}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821		für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834	für 500 fl	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839	für 250 fl.	in CM.	$275\frac{3}{8}$.
detto	detto v. J. 1839	für 50 fl.	in CM.	$55\frac{1}{8}$.
Wiener, Stadtbanco-Obligat.		zu $2\frac{1}{2}$ pCt.	in CM.	$63\frac{3}{4}$.
Bankactien pr. Stück		——	in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 365



Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 30. December 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	28.359	29 1 9	— 16.4	OSO.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	28.286	29 0 10	— 13.5	OSO.	—	—
	10 Uhr Abends.	28.269	29 0 7	— 15.1	SO.	—	—

Frankreich.

Der Moniteur vom 22. December meldet: „Nach einem Beschlusse des brittischen Cabinets, hat Lord Palmerston an die Lords der Admiralität ein officielles Schreiben gerichtet, durch welches er ihnen anzeigt, und sie beauftragt, dem Admiral Stopford anzuzeigen, daß die Regierung den zwischen dem Commodore Napier und dem Pascha von Aegypten abgeschlossenen Vertrag genehmigt."

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 21. December begann die Berathung des Gesetzentwurfs in Betreff der in den Fabriken arbeitenden Kinder. Die Absicht des Gesetzes ist, Mißbräuche abzustellen, das Alter, in welchem Kinder zu Arbeiten in den Fabriken verwendet werden dürfen, und die Arbeitszeit zu bestimmen, auch Fürsorge für die Erziehung dieser Kinder zu tragen. Gleich der erste Redner, Hr. Lestiboudois, bekämpfte diese menschenfreundlichen Absichten im Interesse der Fabrikanten; der Handelsminister dagegen sprach sich für das Gesetz aus.

Das Journal des Débats kommt in seinem Blatte vom 21. December noch einmal auf seine Polemik gegen die englischen Journale zurück, und erklärt sich über seinen in der Nummer vom 19. d. M. enthaltenen Artikel folgendermaaßen: „Wenn wir die Gewalt der Presse, Böses, wie Gutes, zu stiften, zu verwirren, wie zu ordnen, zu zerstören, wie aufzubauen, nicht kennten; wenn wir nicht wüßten, daß sie eine Macht ist, die man nicht ungestraft verachten darf, und die es kindisch wäre, zu läugnen, so würden wir uns enthalten haben, den englischen Journalen zu antworten, weil wir überzeugt sind, daß sie nur sich selbst repräsentiren, und weil wir, wie wie es auch gesagt haben, glauben, daß die zwischen den beiden Regierungen gewechselten Mittheilungen von ganz anderer Art sind, als diejenigen, welche die Presse beider Länder wechselt. Aber weil wir wissen, daß die Presse, in unmittelbarerer Berührung mit den populären Leidenschaften, Vorurtheilen und Wahrheiten, auf den öffentlichen Geist einen Einfluß ausübt, den die ruhigere Vernunft der Regierung schwer bemeistern kann, so haben wir es für angemessen erachtet, die englischen Journale, selbst diejenigen, mit denen wir oft gemeinsame Meinungen hegen, daran zu erinnern, daß ihre Sprache die zwischen den beiden Völkern leider gemachte Bresche nur erweitern könne. Indem wir thaten, was wir für Pflicht hielten, indem wir die englischen Journale zur Mäßigung in ihren Ausdrücken ermahnten, sind wir als Macht gegen Macht aufgetreten, ohne uns anzumaaßen, irgend Jemanden für die Warnungen, die wir gaben, verantwortlich zu machen. Auch wir haben durch Verunglimpfungen gelitten, obgleich sie nicht gegen uns gerichtet waren; aber wir haben nicht vergessen wollen, daß die Flagge, welche das Schiff deckt, wenn sie auch verdunkelt, beschmutzt, zerrissen ist, dennoch die geheiligte Flagge des Landes ist. Wenn wir nicht früher geredet haben, so geschah es deßhalb, weil die Journale, die uns tagtäglich beschuldigen, daß wir die Partei des Auslandes seien, sich hätten einbilden können, daß wir den Wunsch hegten, uns in ihren Augen zu rehabilitiren. Davor möge uns der Himmel bewahren! Wir sind, Gott sei Dank, gesund und wohl ohne ihren Beifall; ihre Beschimpfungen können uns nur zur Ehre gereichen. — Ein Journal der Linken legt ein naives Erstaunen darüber an den Tag, daß wir uns des Ausdrucks: „Besiegte" bedienten *). „Besiegte, hört ihr es, „ruft das Journal des 1. März. Ach! was sind wir denn, und was habt ihr aus uns anderes gemacht, als Besiegte? Oder vielmehr, die Besiegten, die seid ihr! Ihr, die ihr durch den Abschluß des ohne euch gemachten Tractats vom 15. Juli, durch die trotz euch und euren Drohungen erfolgte Ratification desselben, durch dessen Vollziehung, die allen euren Voraussagungen zum Trotz und zur Beschämung aller eurer Berechnungen begonnen und beendigt wurde, besiegt worden seid. Und wenn wir nicht noch hundertmal mehr besiegt sind, so haben wir es allein dem Umstande zu danken, daß ihr nicht mehr Herren und Meister seid, daß Frankreich eurer entledigt ist; daß das Land endlich erwacht und durch den Mund seiner rechtmäßigen Repräsentanten sprechend, die Last eurer unfähigen Dictatur abgeschüttelt und verworfen hat! Daß

*) Das Journal des Débats vom 19. hatte nämlich den englischen Journalen vorgeworfen, daß sie ihren „Sieg" mißbrauchten, und dadurch leicht die „Besiegten" zur Rachbegierde aufreizen könnten.

sich Männer gefunden haben, mit hinreichendem Muth und hinreichender Ergebenheit für Frankreich begabt, um selbes der unentwirrbaren Verwirrung, in welche acht Monate eurer Herrschaft es gestürzt hatten, zu entreißen, und vor der abschreckenden Erbschaft, die ihr ihnen hinterließet, nicht zurückzutreten. Und ihr wollt nun jene sich aufopfernde Männer, welche die Last eurer Fehler großmüthig auf ihre Schultern genommen und mühsam tragen, mit Unbilden überschütten! Und ihr wollt uns sagen, uns, daß wir dem Ausland den Stoff zu allen den Anklagen geliefert haben, die es gegen euch richtet! Eine seltsame Art, zu argumentiren! Sind denn wir es, die den Plan der künftigen Feldzüge des 1. März geliefert haben? Sind wir es, welche Spanien, welches nichts dafür konnte, die Zeche für Syrien bezahlen lassen wollte? Sind wir es, die dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten des 1. März (Grafen Jaubert) seine platonische Expedition nach den Balearen eingeblasen haben? Seht ihr denn nicht, daß das, was uns bei Allem, was man euch jenseits des Canals sagt, am meisten demüthigt, darin liegt, daß man euch nur Wahrheiten sagt! — Ihr sagt, daß wir reden, um nichts zu thun; aber was würdet ihr denn thun? Soll man etwa Krieg führen, weil die Minister vom 1. März in ihren Erwartungen getäuscht sind? Soll man die Ruhe der Welt stören, um die Eigenliebe und Fähigkeit der Regierung der Linken zu rächen? Wollt ihr an den Rhein marschiren, weil ihr Syrien verloren habt, weil Ibrahim nie über den Taurus gegangen ist, wovon ihr immer sprachet und woran er nie dachte? An den Rhein! Aber man muß euch Alles sagen; ihr habt ihn schon verloren, und vielleicht für lange Zeit; verloren durch eure Prahlereien; verloren durch die zur Schaustellung eurer unverbesserlichen Eitelkeit. Ihr habt den Teutschen am Rhein so oft wiederholt, daß sie uns anbeten, daß sie nur auf uns warten, um Freiheit zu schreien, daß sie uns die Arme öffnen werden, sobald wir ihnen die Ehre anthun würden, ihr Gebiet zu betreten, um sie in die Süßigkeiten und in die unvergleichliche Sicherheit der Regierung der Linken einzuweihen; ihr habt es dahin gebracht, daß ihr alle Nationalleidenschaften aus dem Anfange des Jahrhunderts wieder erweckt und daß zur Stunde das Echo an allen Gestaden des Rheins auf eure propagandistischen Marseillaisen durch feindselige Gesänge antwortet, die uns sagen: „Sie sollen ihn nicht haben, „den freien teutschen Rhein!“ Das ist alles, was wir euren Declamationen zu verdanken haben. Und, alles wohl erwogen, mit welchem Rechte könnten wir diese Feinde anklagen, die ihr uns geschaffen habt? Haben sie nicht eben so gut einen Stolz, wie wir, ein Vaterland, wie wir? Haben sie nicht eine Heimath, Familien, und ihren Platz unter der Sonne, wie wir? — Zeigt uns doch im Hintergrunde aller eurer Declamationen eine gerechte Sache, eine Sache, zu der sich eine Nation mit gutem Gewissen bekennen kann, und die nicht eine Verletzung eben so heiliger Rechte, wie die unserigen, ist; zeigt uns eine Idee, ein Wort, für die man sich mit Ehre begeistern kann, und dann werden wir begreifen, wie ihr tagtäglich die Nationalleidenschaften aufzuregen trachten konntet. Aber darin liegt der Fehler, darin die Erbsünde eurer Aufregung, daß sie keinen Zweck hat. Ihr regt auf, um aufzuregen! Als ob die Gemüther in unseren Tagen sich so wohl befänden, daß die Aufregung nur wohlthätig auf sie zu wirken vermag! Dieß ist das Böse, was ihr auch heute noch thut; dieß der unwiderbringliche Schaden, den ihr bereits angerichtet habt. Ihr habt Frankreich, und was das Beklagenswertheste ist, ihr habt sein Ehrgefühl, seinen Groll, seinen Zorn auf Abwege gebracht. Ihr wußtet wohl, daß die Worte: Syrien, Sultan und Pascha in den Herzen der Nation keinen wahrhaft populären Wiederhall finden würden, daß die abgelebten Schicksale jener Völkerschaften, die weder unsere Religion noch unsere Sitten haben, bei ihr keine Sympathie erregen würden; aber ihr wußtet nur zu gut, wie ihr beizukommen ist, ihr wußtet, welche Worte man ihr sagen muß, um sie aufregen und in Bewegung zu versetzen, und ihr habt gesagt, und ihr habt uns gesagt, daß die Ehre Frankreichs beleidigt, daß sein Ruhm verdunkelt, sein Stolz gedemüthiget sei. Wißt ihr, was geschieht? Indem man solchergestalt die edelsten Instincte der Massen hintergeht, versetzt man ihrem Glauben tödtliche Streiche. Wenn ihr sie für eine unfruchtbare Idee aufgeregt haben werdet, werdet ihr sie für eine fruchtbare Idee nicht mehr in Bewegung setzen können; wenn ihr ihnen einen Irrthum für eine Wahrheit aufgetischt habet, so werden sie später eine Wahrheit für einen Irrthum nehmen. Vergebens werdet ihr dann ihre abgestumpften Leidenschaften wieder wecken wollen; wenn ihr ihnen sagen werdet, daß ihre Ehre verletzt sei, werden sie euch antworten: Ihr habt dieß auch früher gesagt und hattet uns betrogen; wir glauben euch nicht mehr. — Wenn ihr uns also sagen werdet, daß wir eitle Bravaden und eitle Drohungen machen, so werden wir euch erwiedern: Nein; wir machen weder Bravaden noch Drohungen; wir haben die Schwachheit gehabt, einen Theil der Unbilden, die nur gegen euch gerichtet waren, und die wir euch fortan ganz überlassen werden, uns zu Herzen zu nehmen; wir haben für einmal ein schmerzliches Schweigen gebrochen, das uns drückte, und in welches wir uns wieder zurückziehen werden, weil wir nicht gerne Worte in den Wind streuen, die sich, der Himmel weiß, in welchem Frühjahre, realisiren sollen. Aber es steht jenen nachgebornen Triumphatoren, allen jenen Kriegesblitzen, welche die Maisonne erwarteten, um hervorzubrechen, wohl an, uns zu sagen, daß wir das Ausland, daß wir der Feind sind, und daß wir: Rette sich, wer kann! rufen. Ei, zum Kukuk! Seht einander an, und macht es wie die Augurn.“

Die Presse versichert, Hr. Thiers und Graf

Jaubert hätten sich unter die Namen des Vereins Barrot einschreiben lassen.

Das in Straßburg erscheinende Blatt Elsaß vom 22. December meldet: „Der hohe Grad von Kälte, womit der Winter in unserer Provinz sich anläßt (14 bis 15 Grad Réaumur), hat bereits auf unsern drei in Betrieb gesetzten Sectionen der Eisenbahnen verschiedene Unfälle hervorgebracht, denen man mit ziemlich geringem Erfolg abzuhelfen suchte. Zu Anfang der Woche wurde der ganze Dienst gestört, und man war genöthigt, denselben augenblicklich von Mühlhausen nach Thann und von Mühlhausen nach St. Louis zu unterbrechen. Die Section von Benfeld nach Colmar stand jedoch nicht stille, Dank der Vollendung der Schoppen in der Station von Colmar, welche daselbst gestatten, die Maschinen bedeckt und warm zu halten bis zum Augenblick, wo man sich ihrer bedient. Es war nicht also in den beiden andern Sectionen; es trugen sich daselbst täglich Unfälle zu. Die Station von Mühlhausen, welche die zwei Dienste von Mühlhausen nach St. Louis und von Mühlhausen nach Thann begreift, besitzt noch keine solcher geräumigen Schoppen, worunter die Locomotive ganz angezündet mit ihren mit heißem Wasser angefüllten Behältern verweilen könnten, und von wo sie herausgenommen werden sollen, um die Waggons zu ziehen. Alle ergriffenen Maaßregeln, um die Maschinen in einem Zustand von gehöriger Wärme zu erhalten, blieben fruchtlos. An dem Tage vom Dinstag, den 15. December, wurden drei Züge in ihrem Lauf aufgehalten, obgleich an diesem Tage sechs Maschinen angezündet wurden. Sobald aber eine Locomotive den Schoppen verließ und kaum auf die Drehscheibe gethan wurde, alsbald diese mit Eis sich anhäufte und zu drehen sich weigerte. War dieses Hinderniß gehoben und die Maschine in Bewegung gesetzt, so war das geringste Anhalten hinreichend, um das Wasser im Innern der nährenden Pumpen gefrieren zu lassen, welche, da sie nicht mehr functioniren konnten, den Kessel nicht mehr anfüllten, und als der Kessel leer wurde, so mußte man, wenn man den Feuerbehälter nicht verbrannt haben wollte, sogleich das Feuer hinauswerfen. Uebrigens gefror das Oel und konnte nicht mehr auf die Schildzapfen fallen, die anschwollen, so daß das ganze Material Gefahr lief, zu Grund zu gehen. An demselben Tag sah sich ein Zug genöthigt, die Nacht in dem Wald von Lutterbach zuzubringen, woraus man die Maschine nicht fortbringen konnte, indem sie gänzlich einfror, während eine Hülfslocomotive sie abholte. Nach vergeblichen Versuchen, um diesen Zug wieder in Bewegung zu setzen, nahm die Locomotive Reisende auf ihren Tender und führte sie nach Mühlhausen; sie kehrte zurück, um die übrigen Reisenden, die Hüter und das Gepäck zu holen, und konnte erst um 11 Uhr des Abends anlangen. Die Kälte war so empfindlich und so schneidend, daß einem der Maschinisten die Füße erfroren. Da die Verwaltung das Leben ihrer Employirten und ihrer Reisenden nicht länger gefährden wollte, so stellte sie den Dienst ein, der wieder vorgenommen werden wird, sobald das Wetter gelinder geworden, was vermuthlich in einigen Tagen der Fall seyn wird. Ein ziemlich ernsthafter Unfall ist noch auf der Linie von Mühlhausen nach Thann zu bedauern. Der Stationschef dieser letzten Stadt, der aus Mühlhausen abfuhr, um an seinen Posten zurückzukehren, hatte den Employirten, deren Bureaux in der ehemaligen provisorischen Station bei der Gießerei errichtet sind, Papiere einzuhändigen. Als er von dem Wagen stieg, glitschte er aus und fiel, im Augenblick, wo der Zug sich in Bewegung setzte. Er brach das Bein; allein man hofft, die Amputation werde nicht nöthig seyn."

Am 18. December wurde die Vorlesung des Hrn. Orfila durch eine Demonstration der Studenten gestört, die sehr erbittert darüber waren, daß der genannte Professor für die Student der Medicin keinen Platz in den großen Leichenzug hatte vermitteln wollen. Hr. Orfila ward bei seinem Eintritt der im Chor gesungenen Marseillaise empfangen. Trotz wiederholter Ermahnungen wollte der Lärm nicht aufhören. Zuletzt sagte der Professor: „Meine Herren! Ich kann auch singen und will, wenn Sie mich heute Abend besuchen wollen, Ihnen gern etwas vorsingen; aber hier sind wir anderer Dinge halber versammelt." Dieß wirkte, und der Vortrag des Hrn. Orfila ward weiter nicht gestört.

Am 21. December. 5Percents Comptant 111 Fr. 20. geschlossen zu 111 Fr. 10. Fin Courant 111 Fr. 40. geschlossen zu 111 Fr. 20. 3Percents Comptant 77 Fr. 40. geschlossen zu 77 Fr. 10. Fin Courant 77 Fr. 60. geschlossen zu 77 Fr. 60. — Am 22. December 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 90. 3Percents 77 Fr.

Spanien.

Nach Briefen aus San Sebastian vom 10. und 11. December, mitgetheilt von der Times, wurde der Alcalde von Azcoitia gefangen in jene Stadt gebracht, weil er sich fortdauernd weigert, den von der Regentschaft eingesetzten Gouverneur der baskischen Provinzen, General Alcala, als Xefe politico anzuerkennen. Er ist in das Schloß gebracht worden, wo er auf Ehrenwort, die Stadt nicht zu verlassen, frei herumgehen darf, bis die Regentschaft weiter über ihn verfügt haben wird. — Unterdeß hatte eine Deputation der baskischen Provinzen sich nach Madrid begeben, um persönlich bei der Regentschaft gegen die Ernennung des Generals Alcala als Xefe politico zu protestiren. Bei ihrer Ankunft in Madrid wandte sich ihr Sprecher Olana zuerst an den Minister Ferrer, dem er sein Anliegen vortrug, mit großer Höflichkeit aufgenommen, aber ohne weitern Entscheid zum Herzog de la Victoria gesandt wurde. Auch dieser empfing ihn sehr zuvorkommend, hörte seinen Vortrag stillschweigend und aufmerksam an, und ließ den Redner ruhig seine Einwendungen und Bedenken zu den Wünschen der Nationen, die er repräsentire, machen. Als er geendet hatte, fragte der Herzog wiederholt, ob er noch etwas zu sagen, noch etwas zu bemerken habe; auf die Antwort, daß dieß nicht der Fall sei, trat der Herzog ihm einige Schritte näher und sagte ihm: „Nun, wohlan, mein Herr Commissär,

„haben Sie die Güte, den wenigen Worten, die ich „Ihnen zu sagen habe, die größte Aufmerksamkeit zu „schenken. Ich habe Alles angehört, was Sie mir gesagt „haben; hören Sie jetzt meine Antwort: Ich bin schon „seit längerer Zeit von den Versuchen unterrichtet, die „in den baskischen Provinzen, namentlich in Guipuzcoa, „gemacht worden sind, um die Einwohner zur Empörung „aufzureizen; ich bin mit Allem bekannt, was dort vor- „geht; ich kenne die Orte, wo geheime Versammlungen „gehalten werden; ich kenne die Personen, welche bei „diesen Versammlungen Zwietracht predigen, ich kenne „ihre Absichten, ihre Handlungen und ihre Motive voll- „kommen. Es sind dreizehn Personen in Guipuzcoa, „welche die Bevölkerung zur Empörung aufreizen, und „Sie, mein Herr, sind mit darunter! Ich warne Sie „jetzt zum letzten Male. Wenn Sie nicht sogleich Ihre „Pläne aufgeben, so werde ich nach den baskischen Pro- „vinzen kommen, und wenn Sie mich dazu zwingen, „so werden jene dreizehn, Sie mit eingeschlossen, in we- „niger als vierundzwanzig Stunden von ihren eigenen „Landsleuten erschossen seyn. Ich spreche hier nicht zu „Ihnen als der Herzog von Victoria und Präsident der „Regentschaft, sondern als Don Baldomero Espar- „tero, General-Capitän der Armee. Behalten Sie „wohl, was ich Ihnen gesagt habe, und berichten Sie „es getreulich wieder. Dieß ist meine Antwort. Sie sind „entlassen.“ Mit diesen Worten führte er Hrn. Olana zur Thür, und befahl einem Adjutanten, ihn bis an das Thor des Pallastes zu begleiten. Die Freunde des Commissärs er- kannten ihn kaum wieder, so bleich und entstellt sah er aus, sie mußten ihn in das nächste Kaffeehaus führen, und es währte einige Zeit, ehe er sich wieder erholte. Er ver- ließ Madrid noch an demselben Tage, und reiste ohne Aufenthalt bis Tolosa. Nachdem er das Resultat sei- ner Unterredung mit dem Herzoge von Victoria der Deputation mitgetheilt, verließ er Spanien, und begab sich nach Bayonne, wo er noch ist, weil er sich auf spa- nischem Boden nicht für sicher hielt. — Die übrigen un- zufriedenen Alcalden von Ascoitia und Tolosa sind ebenfalls nach San Sebastian gebracht worden. Der Alcalde von Andoain, der auch die Protestation unter- schrieben, hat sich unterworfen, indem er sich entschul- digte, den Inhalt der von ihm unterzeichneten Schrift nicht gekannt zu haben. — Das einzige in Spanien, und zwar in den baskischen Provinzen, noch bestehende Je- suitencollegium, das 200 Zöglinge zählt, ist auf Befehl der Regierung vor Kurzem geschlossen worden.

Nachrichten aus Madrid vom 13. December (in Pariser Blättern) melden: „Bei den Gemeinderaths- wahlen, welche gegenwärtig im Gange sind, hat der- jenige die Oberhand, welcher am lautesten schreit. Die Behörden sehen ruhig zu, wenn auch die Gesetze mit den Füßen getreten werden. Zu Cordova, Malaga, la Coruña und an verschiedenen andern Orten wurde die Ruhe auf das Bedauerlichste gestört. Meist erscheinen die Moderados gar nicht bei den Wahlen. Die Streitenden sind die zwei Schattirungen der Exaltados, die sich um den Besitz der Gewalt streiten. Zu Madrid wurde Don Juan Lasana, der eben erst durch die Regentschaft der Stelle eines Xefe politico entsetzt worden, zum ersten Alcalden gewählt. — Unverantwortlich ist das Verfahren der Regierung gegenüber den baskischen Provinzen. Die durch den Vertrag von Bergara gewährleisteten Fueros werden auf jede Weise eigenmächtig verletzt, ohne daß ein Beschluß der Cortes in dieser Richtung vorläge. Drei Alcalden aus den angesehensten Familien, welche ihr Le- ben für die Freiheit daran gesetzt haben (Hr. Altuna z. B. war Adjutant Riego's), sind, weil sie sich der gesetz- widrigen Ernennung des Generals Alcala zum Xefe politico von Guipuzcoa widersetzt hatten, verhaftet und, gleich Verbrechern, unter starker Bedeckung nach San Sebastian gebracht worden. — In Segovia ist ein gewisser Caberizo, der sich für einen Oberstlieutenant ausgab und falsche Vollmachten bei sich führte, die mit den Worten: „Der Regent Espartero,“ unterzeichnet waren und ihn mit Vornahme mehrerer Verhaftungen beauftragten, festgenommen worden. Unter den Perso- nen, die er als Männer des Rückschritts verhaften wollte, waren der Intendant, der Generalcommandant und an- dere Beamte. Caberizo soll ein Maler seyn.“

Großbritannien und Irland.

Der Sun gibt eine Aufzählung der im mittelländ- dischen Meere und in den englischen Häfen befindlichen Kriegsschiffe mit dem Bemerken, daß sie die genaueste und vollständigste der bis jetzt erschienenen sei. Nach der- selben zählt die Flotte im Mittelmeer einen Admiral (Sir Robert Stopford), zwei Contreadmirale (Sir John Ommanney und Sir John Louis) und einen Commodore (Sir Charles Napier); sie besteht aus 3 Linienschiffen ersten Ranges („Britannia“ und „Howe“ von 120, „Princeß Charlotte“ von 104 Kanonen); 8 Linien- schiffen zweiten Ranges („Rodney“ von 92, „Ganges,“ „Asia,“ „Calcutta,“ „Thunderer“ und „Powerful,“ jedes von 84, „Bellerophon“ und „Vanguard“ von 80 Kano- nen); 6 Linienschiffe dritten Ranges („Revenge“ von 76, „Cambridge“ von 78, „Implacable“ von 74, „Hastings,“ „Benbow“ und „Edinburgh“ von 72 Kanonen); zusammen 17 Linienschiffe mit 1460 Kanonen; ferner aus fünf Fre- gatten mit 154 Kanonen, 3 Corvetten mit 60 Kanonen, 4 Sloops mit 66 Kanonen, 2 Briggs mit 20 Kanonen, 13 Dampfschiffen mit 46 Kanonen; im Ganzen 44 Schiffe mit 1806 Kanonen. Außerdem liegen in England, theils in Aus- besserung begriffen, theils segelfertig: 7 Linienschiffe mit 672 Kanonen, 4 Fregatten mit 154 Kanonen, 3 Corvet- ten mit 46 Kanonen; zusammen 14 Schiffe mit 872 Ka- nonen, und 8 Dampfschiffe.

Zu Manchester fand neulich eine Versammlung von Gegnern der Korngesetze Statt, wobei unter An- derm erwähnt wurde, daß nach Aussagen der HH. Hume und M'Gregor, welche dieselben in der vori- gen Parlamentssession vor einem zur Untersuchung die- ser Angelegenheit niedergesetzten Comité gemacht, der Betrag der Korntaxe sich jährlich auf die ungeheure Summe von 50 Mill. Pf. St. belaufe. Die Versamm- lung nahm den Antrag, Alles aufzubieten, um die Auf- hebung jener Gesetze zu bewerkstelligen, ohne Wider- rede an. Das Letztere war in einer zu gleichem Zweck in Warrington veranstalteten Versammlung nicht der Fall, da die Chartisten verlangten, daß man sich nicht nur gegen die Aufhebung der Korngesetze, sondern auch gegen die Stämpelabgabe, die Accise, das neue Armen- gesetz, so wie für Entlassung des stehenden Heeres, Ver- mehrung der Flotte, Abschaffung der Landpolizei, und endlich für allgemeines Stimmrecht, geheime Abstim- mung, jährliche Parlamente und für Diäten der Parla- mentsmitglieder erklären solle. Einer der chartistischen Redner griff bei Unterstützung des gestellten Amende- ments den Fabrikantenstand an, und warf die Frage auf, ob die Dampfkraft nicht ein eben so großes Monopol sei als die Korngesetze, und eben so viel Elend und Todesfälle hervorbringe. Solche Ansichten fanden auf der andern Seite heftigen Widerspruch, und bei der Ab- stimmung erklärten sich mit Ausnahme des Urhebers des Amendements alle Anwesenden, selbst die Chartisten, für den ursprünglichen Antrag.

Kürzlich wurde in Dublin eine Versammlung gehalten, welche die Förderung und Ermunterung der einheimischen Industrie bezweckte, und in welcher der Herzog von Leinster den Antrag stellte, auszusprechen, daß man bei leidenschaftloser Erwägung der Lage Irlands den Mangel oder Verfall des Handels und Gewerbfleißes nicht den im Lande selbst liegenden Ursachen zuschreiben dürfe, da die Vorsehung Irland mit allen möglichen Bedingungen einer blühenden Industrie begabt habe, die Einwohner sich durch Geduld, Gelehrigkeit und unermüdliche Energie auszeichneten und die gebildeten Classen in Fähigkeit und Einsicht denen in jedem anderen Lande völlig gleich ständen. Zugleich erklärte er sich aber bei Förderung der einheimischen Industrie gegen jedes ausschließende System. Auch der Graf Charlemont, welcher der Versammlung beiwohnte, trat den Ansichten des Herzogs in jeder Hinsicht bei. Außer diesem Redner sprachen unter Anderen noch die Parlamentsmitglieder Grattan und John O'Connell. Die von dem Herzog von Leinster gestellte Motion, so wie mehrere andere auf den Zweck der Versammlung bezügliche Beschlüsse, wurden angenommen.

Der Globe theilt, ohne ein Wort hinzuzufügen, aus dem Calcutta Courier die Nachricht mit, daß Lord Auckland, der jetzige Generalstatthalter von Ostindien, schon vor mehreren Monaten bei dem Directorium der ostindischen Compagnie seine Entlassung eingereicht habe, dieselbe angenommen, und hiernach der ehrenwerthe J. C. Robertson, Mitglied des Ober-Conseils und Vice-Gouverneur von Bengalen, provisorisch zu dessen Nachfolger ernannt worden sei, welches hohe Amt dieser wahrscheinlich bis zum September 1843 bekleiden werde, wo seine Dienstzeit in seinen andern angegebenen Eigenschaften in Bengalen ablaufe.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 19. December stattete die Centralsection ihren Bericht über das Ausgabenbudget ab. Im Wesentlichen war daraus zu entnehmen, daß die Kammer mit den ihr von der Regierung ertheilten Aufschlüssen sich nicht begnügt und deren noch mehrere verlangt. Ein Gleiches war der Fall bei dem Bericht über das Einnahmebudget, in welchem namentlich die Erhöhung der Zusatzcentimen zu manchen Bedenken Anlaß gegeben hat.

Man versichert bestimmt, daß verschiedene Sectionen der zweiten Kammer der Generalstaaten der Meinung seien, daß die durch die frühere Regierung mit der niederländischen Handelsgesellschaft abgeschlossenen Contracte (wie Civilisations- und Consignationscontracte) ungesetzlich seien und mithin aufgehoben werden müßten.

Das Handelsblad enthielt in diesen Tagen einen Artikel in Bezug auf ein neues Steuersystem; es schlägt nämlich vor, alle bestehenden indirecten und directen Steuern abzuschaffen und an ihre Stelle eine allgemeine Einkommensteuer zu setzen. Eine eigens dazu niedergesetzte Commission würde in diesem Falle den wahrscheinlichen Betrag des Einkommens jedes Einwohners ermitteln und eine Tantieme desselben als Steuerquote festgesetzt werden.

Belgien.

Die Arbeiten des Senats schreiten schnell vorwärts. Am 18. December hat derselbe die Artikel des Gesetzentwurfs über die Cerealien, der mit Zustimmung des Ministers des Innern auf die Bestimmung in Betreff der freien Einfuhr der Gerste beschränkt wurde, votirt, indem die Minister übrigens für heute die Vorlegung des Gesetzentwurfs in Betreff der Revision des Gesetzes vom 31. Juli 1834 angezeigt hat. Hierauf nahm der Senat zwei Gesetzentwürfe in Betreff der Trennung und Begränzung von Gemeinden an, und hörte verschiedene Berichte über Bittschriften und Naturalisationen. — In der Repräsentantenkammer gehen die Erörterungen bei Weitem nicht so schnell; nachdem die Session länger als einen Monat gedauert hat, sind nur 3 Budgets von 9 votirt, und die Berichte über die vier wichtigeren (des Innern, der öffentlichen Arbeiten, des Kriegswesens und der Mittel und Wege) sind noch nicht bereit.

Die Centralsection der Repräsentantenkammer hat beschlossen, die Erhöhung der Abgaben für das Bier, welche so viel Unwillen im Lande erregt hat, zu verwerfen.

Der Herausgeber des Courrier de la Meuse zeigt jetzt definitiv an, daß er sich mit dem neuen Jahre nach Brüssel begeben und dort ein Journal in demselben Sinne unter dem Titel: Journal de Bruxelles publiciren werde. Dieß geschehe, weil in Brüssel kein tägliches Organ der katholischen Meinung erscheine, und weil in der Hauptstadt die Position viel günstiger sei, als in der Gränzstadt, wie Lüttich.

Es scheint, daß in Brüssel eine Bande von Mädchenräubern existirt, der die Justiz nicht auf die Spur kommen kann. So vermißt man seit einiger Zeit ein ganz junges Mädchen, die Tochter ehrbarer Eltern. Nun zeigt der Belge vom 21. December an, daß Demoiselle Emile de M . . ., 15 Jahre alt, seit drei Tagen verschwunden ist, und daß alle Nachforschungen nach ihr vergebens gewesen sind.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Mit Kreisschreiben vom 15. d. M. setzt der Vorort sämmtliche Stände davon in Kenntniß, es sei von der großherzoglich badischen Gesandtschaft Beschwerde geführt worden, daß in jüngster Zeit aus dem an das Großherzogthum Baden angränzenden schweizerischen Gebiet Umtriebe unternommen worden seien, um durch Verbreitung einer Schmähschrift auf das großherzogliche Haus, betitelt: „Kaspar Hauser, der Thronerbe von Baden," bei der Bevölkerung des Großherzogthums Baden Beunruhigung und Gährung hervorzurufen und die Bande des Vertrauens zu der dortigen Regierung zu erschüttern. Der Vorort ladet daher die Stände ein, die geeigneten Maaßregeln zu ergreifen, damit die völkerrechtlichen und nachbarlichen Verhältnisse mit diesem Staate nicht gestört werden.

Auf Anfrage des Vorortes hat der Regierungsrath von Bern sich bereit erklärt, der Eidgenossenschaft über sein Contingent hinaus noch 40 Feuerschlünde zur Disposition zu stellen. Es soll in möglichst kurzer Zeit die ganze Landwehr organisirt werden.

Der Vorort hat am 18. December folgendes Kreisschreiben an die Stände erlassen: „Tit. In Betreff der am 20. October l. J. durch den eidgenössischen Vorort getroffenen Verfügungen, um unter den obwaltenden Umständen die schweizerische Neutralität gehörig zu wahren, hat der bei der schweizerischen Eidgenossenschaft beglaubigte bevollmächtigte Minister Großbritanniens, Se. Exc. Hr. Morier, unterm 7. l. M. die abschriftlich unter lit. a. beiliegende Mittheilung zugehen lassen, welcher wir unter lit. b. eine teutsche Uebersetzung beifügen. Wir haben dem großbritannischen Herrn Gesandten diese Note, welche auf keine Weise durch uns veranlaßt worden ist, bestens verdankt. Uebrigens benützen wir u. s. w."

Bern, 7. December 1840.

Der Unterzeichnete, Ihrer brittischen Majestät be-

vollmächtigter Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, hat die vom hohen Vororte — laut dessen Erklärung in dem vom 20. October datirten Kreisschreiben an die Cantone, in der Absicht, die Neutralität und Unverletzlichkeit der Schweiz im Falle eines Krieges zu erhalten — getroffenen Maaßnahmen seiner Regierung zur Kenntniß gebracht, und er ist dann am 30. November von Viscount Palmerston, Ihrer Majestät erstem Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, beauftragt worden, Ihren Excellenzen, Bürgermeister und Staatsrath des Cantons Zürich, als gegenwärtigem Vorort der schweizerischen Eidgenossenschaft, die Befriedigung auszudrücken, welche Ihrer Majestät Regierung empfunden hat, als sie den Entschluß der schweizerischen Eidgenossenschaft vernahm, die durch den Beitritt der Schweiz zu der im Jahre 1815 in Wien unterfertigten Erklärung erworbenen Rechte unverletzt zu erhalten, die eingegangenen Verpflichtungen in guten Treuen zu erfüllen. Der Unterzeichnete ist dann ferner noch angewiesen worden, dem eidgenössischen Vorort die Versicherung zu geben, daß Ihrer Majestät Regierung, obgleich glücklicherweise keine Wahrscheinlichkeit eines Bruches zwischen Frankreich und den am Vertrage vom 15. Juli theilnehmenden fünf Mächten mehr besteht, doch nicht weniger hoch die so durch die schweizerische Eidgenossenschaft kundgegebene Entschließung anschlägt, die von Großbritannien gewährleistete Ordnung aufrecht zu erhalten. Indem der Unterzeichnete die Ehre und das Vergnügen hat, den Befehlen von Ihrer Majestät Regierung nachzukommen, benutzt er diesen Anlaß mit Freude, Ihren Exc. Bürgermeister und Staatsrath des Cantons Zürich, als gegenwärtigem Vororte, die aufrichtige Versicherung seiner vollkommensten Hochachtung zu erneuern. D. R. Morier."

Teutschland.

Im Amtsblatt der freien Stadt Frankfurt von 24. December heißt es: „Nachstehender Beschluß hoher teutscher Bundesversammlung vom 3. December 1840 wird in Auftrag hohen Senats andurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Frankfurt am Main, 22. December 1840. Stadtkanzlei." — „Beschluß. Abstellung der unter den teutschen Handwerksgesellen Statt findenden Verbindungen und Mißbräuche betreffend. Sämmtliche Regierungen vereinigen sich, übereinstimmende Maaßregeln hinsichtlich derjenigen Handwerksgesellen zu treffen, welche durch Theilnahme an unerlaubten Gesellenverbindungen, Gesellengerichten, Verrufserklärungen und dergleichen Mißbräuchen gegen die Landesgesetze sich vergangen haben; und zwar sollen 1) den Handwerksgesellen, welche sich in einem Bundesstaate, dem sie nicht durch Heimath angehören, derlei Vergehen zu Schulden kommen lassen, nach deren Untersuchung und Bestrafung, ihre Wanderbücher oder Reisepässe abgenommen, in denselben die begangene und genau zu bezeichnende Uebertretung der Gesetze nebst der verhängten Strafe bemerkt, und diese Wanderbücher oder Reisepässe an die Behörde der Heimath des betreffenden Gesellen werden; 2) solche Handwerksgesellen sollen nach überstandener Strafe mit gebundener Reiseroute in den Staat, woselbst sie ihre Heimath haben, gewiesen und dort unter geeigneter Aufsicht gehalten; sonach in keinem andern Bundesstaate zur Arbeit zugelassen werden. Ausnahmen von dieser Bestimmung werden nur dann Statt finden, wenn die Regierung der Heimath eines solchen Handwerksgesellen sich durch dauerndes Wohlverhalten desselben zur Ertheilung eines neuen Wanderbuchs oder Reisepasses nach anderen Bundesstaaten veranlaßt finden sollte. 3) Die Regierungen behalten sich vor, Verzeichnisse der wegen jener Vergehen abgestraften und in die Heimath zurückgewiesenen, so wie der ausnahmsweise zur Wanderung wieder zugelassenen Handwerksgesellen sich gegenseitig mitzutheilen. 4) Jedem Handwerksgesellen sind beim Antritte seiner Wanderschaft die vorstehenden Bestimmungen, vor Aushändigung seines Wanderbuchs oder Reisepasses ausdrücklich bekannt zu machen, und daß dieses geschehen, in der Reiseurkunde amtlich zu bemerken. 5) Die Bekanntmachung des gegenwärtigen Beschlusses soll in allen Bundesstaaten im landesverfassungsmäßigen Wege geschehen, und binnen zwei Monaten hiervon bei der Bundesversammlung die Anzeige gemacht werden.

In der Sitzung der kurhessischen Ständeversammlung vom 22. December, trug der Herr Landtagscommissär folgendes allerhöchste Rescript vor: „Von Gottes Gnaden wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent von Hessen rc., nach Anhörung unseres Gesammt-Staatsministeriums, thun den getreuen Landständen hiermit kund und zu wissen: Es sind die in unstatthafter Art ablehnenden und beziehungsweise anerkennenden Beschlußnahmen zu unserer höchsten Kenntniß gelangt, welche die Ständeversammlung in ihrer Mehrheit auf die zur thunlichsten Genauigkeit und Vollständigkeit des Voranschlags der Ausgaben in der damaligen Steuerperiode dienenden Mittheilungen neuerdings zu fassen, sich für ermächtigt gehalten hat. Ob es schon unsern Wünschen entsprochen haben würde, wenn die Mehrheit der dermal versammelten Landstände, eingedenk ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung gegen uns und unsere Regierung, und eingedenk der wahren Wohlfahrt unserer geliebten Unterthanen, ein Verfahren eingehalten hätte, das geeignet gewesen wäre, auch über sämmtliche Posten des Voranschlags der Ausgaben Einverständniß herbeizuführen; so können wir, im Bewußtseyn unserer Rechte und Pflichten als Landesfürst und als Mitglied des teutschen Bundes, durch die Verirrungen der Mehrheit der Landstände uns im Mindesten nicht gehindert finden, alle Ausgaben machen zu lassen, welche die Würde und die Bedürfnisse unserer Regierung, sowie unsere Verpflichtungen gegen den teutschen Bund — bei deren Erfüllung wir ebensowohl die Zwecke derselben als das Wohl unseres Landes jederzeit im Augen haben — erheischen; und wozu die verfassungsmäßigen Mittel in den, zu unserer Staatscasse überwiesenen Einkünften unserer Domanialien in den Ueberschüssen der abgelaufenen Finanzperiode und in den, mit Bestimmung der getreuen Stände in dem Finanzgesetz für die laufende Steuerperiode angeordneten Steuern anreichend vorhanden sind. Solches wollen wir den getreuen Landständen eröffnet und hiermit jede weitere Verhandlung über Positionen des Voranschlags der Ausgaben für die laufende Steuerperiode aufgehoben erklärt haben. Cassel, 18. December 1840. (Unterz.) Friedrich Wilhelm. — vt. Motz — vt. v. Loßberg. — vt. Hanstein. — vt. v. Steuber. — vt. Madeldey.

Am 29. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	in CM.	106 1/4.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	99 1/4.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	80 1/2.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	in CM.	155 1/16.
detto detto v. J. 1834	für 500 fl	in CM.	675.
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	in CM.	275.
detto detto v. J. 1839	für 50 fl.	in CM.	55.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pCt.	in CM.	63 1/4.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 G. U 2 M.
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 366

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 31. December 1840.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	28.072	29 Z. 10 2 P.	— 14.3	S.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.959	29 8 9	— 12.2	S.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.896	29 8 0	— 14.7	S.	—	—

Türkei.

Eine aus Konstantinopel am 17. December abgefertigte Privatstaffete hat die Nachricht überbracht, daß am vorhergehenden Tage das englische Dampfschiff „Hydra" aus Alexandrien daselbst eingetroffen war. An Bord desselben befand sich der englische von dem Admiral Stopford, in Folge der ihm am 15. November ertheilten Befehle der Admiralität, an Mehemed Ali abgesendete Offizier. Er ist der Ueberbringer eines Schreibens Mehemed Ali's an den Großwesir, in welchem ersterer seine unbedingte Unterwerfung unter die Befehle des Sultans ausspricht, sich der Gnade Sr. Hoheit empfiehlt, und die von ihm ertheilten Befehle zur Räumung der sämmtlichen von ihm, außer Aegypten, besessenen Provinzen, nebst der Bereithaltung der ottomannischen im Hafen von Alexandrien befindlichen Flotte zur Rückkehr nach Konstantinopel anzeigt. — Die Pforte stand im Begriffe einen Commissär nach Alexandrien abzuschicken, um die Flotte in Empfang zu nehmen.

Denselben Nachrichten aus Konstantinopel zufolge, waren im Augenblicke des Abgangs der Staffette die Repräsentanten der vier Höfe versammelt, um das Ansinnen dieser Höfe wegen Widerrufs der gegen Mehemed Ali verhängten Absetzung, nebst Verleihung des erblichen Paschaliks von Aegypten, bei der Pforte einzuleiten.

Portugal.

Die Londoner Blätter vom 22. December (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthalten Nachrichten aus Lissabon bis zum 14. gedachten Monats, die in Bezug auf die Verhältnisse mit Spanien sehr kriegerisch lauten. — Der Morning-Herald gibt folgendes Schreiben aus Lissabon vom 14. December: „Gestern Morgens endlich ist ein Entschluß gefaßt worden. Es wurde ein Cabinetsrath gehalten, der sehr lange dauerte und in welchem beschlossen wurde, sich den Forderungen Spaniens wegen des Douroschiffahrtstractats zu widersetzen und diesen Tractat nicht vor dem Zusammentritt der Cortes vollziehen zu lassen; zugleich wurde der Beschluß gefaßt, schleunige Maaßregeln zu ergreifen, um sich zum Kriege zu rüsten. — Nachstehende königliche Decrete sind demnach in einem Supplement zum Diario do Governo vom gestrigen Tage bekannt gemacht worden: 1) Suspension der Habeas Corpus oder der Unverletzbarkeit des Domicils während 40 Tagen, vom 13. an gerechnet, eine außerordentliche Maaßregel, deren Verantwortlichkeit die Regierung bis zum Zusammentritt der Cortes, welcher am 2. Jänner 1841 Statt findet, auf sich nimmt. 2) Gezwungene Enrollirung aller zum Militärdienst tauglichen Beamten der Staatsverwaltung und zwar binnen drei Tagen, bei Strafe der Absetzung. 3) Allgemeine Aushebung aller zum Kriegsdienst tauglichen, und nicht gesetzlich befreiten jungen Leute von 18 bis 25 Jahren, um die Armee auf den Kriegsfuß zu complettiren. Jeder Freiwillige erhält 4800 Reis (27 bis 28 Francs) Gratification. Das nämliche Decret ruft alle verabschiedeten Offiziere und Gemeinen unter die Fahne, bei Strafe, als Deserteurs betrachtet zu werden, wenn sie nicht binnen 14 Tagen in ihre Corps eingerückt sind. 4) Ein viertes Decret verkündigt Generalpardon für alle Deserteurs, die in die Reihen der Armee zurückkehren. — Außer diesen Rüstungen zu Lande ist Befehl an das königliche Marine-Arsenal in der Hauptstadt ergangen, vier Kriegsschiffe auszurüsten, welche, im Falle eines Bruches mit Spanien, Cadix und Malaga blockiren sollen. Zu dieser Ausrüstung sind einstweilen von der Regierung 44 Contos (250,000 Fr.) angewiesen worden. — Man glaubt, daß durch obgedachte Aushebung 50,000 Mann auf die Beine gebracht werden würden. — Das Diario do Governo, das in diesem Augenblick erscheint, enthält eine Ordonnanz, wodurch dem Commandanten des Ingenieurcorps befohlen wird, die Festungswerke von Lissabon und Oporto alsogleich in vollständigen Vertheidigungsstand zu setzen. — Eine andere Ordonnanz verordnet die Bildung von Nationalbataillons im ganzen Lande. Alle dienstfähigen Individüen von 18 bis 40 Jahren müssen sich für diese Bataillons anwerben lassen."

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 16. December (in den Pariser Blättern vom 24. gedachten Monats) melden: „Die Maaßregeln, welche die Regierung in Bezug auf Navarra und die baskischen Provinzen ergriffen hat, erregen eine bedeutende Sensation, weil sie den Maaßstab an die Hand geben, was die Regentschaft in den übrigen Provinzen zu thun gesonnen seyn dürfte. Im Allgemeinen soll große Unzufriedenheit in den privilegirten Provinzen herrschen und man besorgt einen energischen Widerstand gegen die Maaßregeln der Regierung. — Auch unsere Verhältnisse mit Portugal gestalten sich sehr drohend. Man weiß mit Bestimmtheit, daß die Regentschaft eine energische Note, in Form eines Ultimatums, an das portugiesische Cabinet gerichtet hat, worin die Vollziehung des Douroschiffahrtstractats gefordert und dem Lissaboner Cabinet eine Bedenkzeit von 25 Tagen zu einer definitiven Erklärung gegeben wird. Die letzten aus Lissabon eingelangten Depeschen waren ausweichend und haben die Regentschaft keineswegs befriediget. Die portugiesische Regierung behauptete, ohne

Zurathziehung der Cortes nichts entscheiden zu können. Man sagt, daß im Falle einer verneinenden Antwort von Lissabon, 60,000 Mann spanischer Truppen an die portugiesische Gränze rücken sollen."

Die gegenwärtig in Spanien im Gange befindlichen Municipalwahlen haben bereits in verschiedenen Städten Anlaß zu tumultuarischen Auftritten gegeben. Aus Cordova meldet ein Schreiben vom 6. December: „Seit neun Tagen ist unsere Stadt der schrecklichsten Anarchie preisgegeben. Eine gewisse Anzahl kürzlich in die Reihen der Nationalmiliz aufgenommener Individuen, denen man, wie man sagt, täglich vier Realen gegeben hat, hat sich erfrecht, mehrere Personen in den Straßen zu mißhandeln, ohne selbst das Geschlecht zu achten. Wir sind in unsern Häusern nicht sicher. Das Zelt von San Salvador, wo sich viele Liberale versammeln, war dem Dolche der Mörder bezeichnet worden, allein bei ihrer Ankunft fanden sie nur zwei Personen, und zum Glück überhäuften sie dieselben nur mit Beleidigungen. Der Xefe politico, Iznardi, von diesen Excessen benachrichtiget, erbot sich, sie zu unterdrücken, allein diese Elenden sind noch kühner geworden. Wirklich haben sie einige Individuen, selbst in der Kirche, erdolcht. Wir können unsere Häuser wegen unserer Geschäfte nicht unbewaffnet verlassen. Wie kommt es, daß die eifrigsten Vertheidiger der Constitution solchen Gefahren ausgesetzt sind? In der Nacht vom 3. d. M. haben sich die Patrioten, die sich im großen Saale des Seminars versammelt hatten, um sich mit den Municipalwahlen zu beschäftigen, da sie das Local nicht groß genug fanden, in Masse unter dem Rufe: Nieder mit den Cangrejos (Krebsen)! nach dem Platz, wo die Stiergefechte gehalten werden, begeben, wo sie bis zum Morgen blieben. Die ultra-progressive Partei hatte die Majorität. Die Herren Pascual und Verdejo, die früher für überspannte Patrioten gehalten wurden, sind wie die Cangrejos verworfen worden." — Aus Siguenza wird vom 9. December geschrieben: „Die hier Statt gehabten Wahlen sind für die Exaltados nicht befriedigend gewesen. In der Nacht nach diesen Wahlen sind mehrere Wähler mit dem Tode bedroht worden. Sie haben sich vertheidiget und in einem ernstlichen Kampfe sind mehrere Personen verwundet worden. Die Autoritäten und die Garnison haben die Kämpfenden von einander getrennt; mehrere Verhaftungen haben Statt gehabt."

Frankreich.

Durch königliche Ordonnanz vom 21. December werden unter den in Gemäßheit des Gesetzes vom 20. April 1834 präsentirten Candidaten die Maires und Adjuncten der zwölf Arrondissements von Paris ernannt. — Die Oppositionsjournale sind sehr darüber entrüstet, daß der König für das zweite Arrondissement nicht den bisherigen Maire Hrn. Berger, sondern einen andern Candidaten Hr. Mongalvy ernannt hat. — Das Journal des Debats vom 24. December, (welches wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) erwiedert hierauf: „Die Regierung hat die Maires von Paris ernannt. Sie hat unter den in Gemäßheit des Gesetzes präsentirten Candidaten, diejenigen gewählt, die nach ihrer Meinung alle erforderlichen Eigenschaften besaßen und die besten Bürgschaften ihrer politischen Gesinnung gewährten. Die Regierung hat sich eines unbestreitbaren Rechtes nicht bloß mit der gewissenhaftesten Achtung für die Vorschriften des Gesetzes, sondern auch mit meisterhafter Mäßigung bedient. Man macht es ihr nun zum Verbrechen, daß sie in einem der zwölf Arrondissements von Paris einen Candidaten gewählt hat, welcher der vierte auf der Liste stand. Die Opposition forderte, daß der Minister den dritten Candidaten wählen solle, welcher die mehr ehrenvollen als schwierigen Functionen eines Maire von Paris zehn Jahre lang, wie wir anerkennen, ohne den mindesten Vorwurf zu verdienen, ausgeübt hat. Man macht sich keinen Begriff von allen den schönen Sachen, die ein so einfacher und legaler Act den Oppositionsjournalen einbläst; denn am Ende sind ja alle Candidaten gleich vor dem Minister des Innern und es stand ihm vollkommen frei, den zwölften zu wählen, wenn es ihm beliebt hätte. Nichtsdestoweniger wird dieß von einigen eine brutale Absetzung, von andern eine Einschüchterungs-Maaßregel genannt; es gibt sogar große Publicisten, welche behaupten, daß der Minister des Innern nicht um ein Haar weniger strafbar sei, als Hr. von Polignac. — Wir geben nicht zu, daß sich die Regierung wegen ihres Verfahrens zu rechtfertigen habe; wir geben nicht zu, daß man auf diese Thorheiten der Opposition den mindesten Werth legen müsse. Das Ministerium hat Niemanden abgesetzt; unter zwei Candidaten hat es demjenigen den Vorzug gegeben, der ihm lieber ist, es hat denjenigen beseitiget, für den alle Sympathien der Opposition sprechen, und der sich damit rühmt, ein erklärter Gegner der Regierung zu seyn. Wäre die Opposition nicht stets die alte Opposition, wüßte sie, was sie will, hätte sie den leisesten Begriff von Regierung, so müßte sie einen solchen Entschluß, welcher der Freimüthigkeit und dem Muthe des Ministers Ehre macht, laut billigen; und dieselben Journale, die unter dem Ministerium vom 1. März Absetzungen in Masse, eine wahre Bartholomäusnacht der Staatsbeamten, begehrten, müßten mit etwas mehr Bescheidenheit von den angeblichen, von den Ministern des 29. October fulminirten Destitutionen sprechen. Doch genug über diesen Gegenstand. Diese Polemik ist nicht ernsthaft. Die Opposition mag sich immerhin lächerlich machen; sie hat nichts mehr zu verlieren. Aber was noch lächerlicher seyn würde, als die Angriffe der Opposition, wäre, wenn man sich die Mühe geben wollte, zu beweisen, daß die Ernennung des Maires des zweiten Arrondissements kein Staatsstreich (wie unter andern der Courrier Français behauptet) und daß der Minister des Innern nicht eben der Nebenbuhler des Hrn. von Polignac ist."

In den Sitzungen der Deputirtenkammer vom 22. und 23. December wurde die Discussion über den Gesetzentwurf in Betreff der in den Fabriken arbeitenden Kinder fortgesetzt. — Die mit Prüfung des Gesetzentwurfs hinsichtlich der Befestigung von Paris beauftragte Commission hat am 22. Hrn. Thiers zum Präsidenten, und Hrn. Allard zum Secretär ernannt.

Ein beispielloses Attentat ist in Lyon verübt worden. Hr. Vincent Millon, Handelsmann und Adjunct des Maires von la Guillotiere ist am 19. December gegen 9 Uhr Abends auf dem Wege nach seiner Wohnung von drei Individuen aufgehoben worden, die sich auf ihn gestürzt, mit einem Strick den Hals zugewürgt und ihn in ein kleines Boot geschleppt haben, das seit sechs Tagen am Ufer der Rhone geankert war. Sobald sie ihn dorthin gebracht hatten, entfernten sie sich mit ihrer Beute und ruderten aus allen Kräften stromabwärts. Auf das Geschrei des Unglücklichen suchte ein nicht weit entfernt stehender Posten die Verbrecher

noch zu ereilen, konnte sie indessen nicht mehr erreichen. Alle weiteren Nachforschungen sind bisher fruchtlos gewesen. Die Gendarmerie spürt nach allen Richtungen und man hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben, Hrn. Million zu befreien, wenn er sich am Leben befinden sollte. Unterdessen erschöpft man sich in Vermuthungen über die Art und die Ursachen dieses unerhörten Verbrechens. Alles, was man bis jetzt weiß, beschränkt sich darauf, daß der Entführte, der ein achtbarer und sehr sanftmüthiger Mann ist, sich nichtsdestoweniger irgend eine heftige Feindschaft zugezogen hatte. Schon seit einigen Tagen hatte er anonyme Briefe empfangen, die ihn mit einem schrecklichen Schicksal bedrohten. Man hatte Ursache, zu glauben, daß die Verbrecher, welche ihn weggeschleppt haben, von ihm Unterzeichnungen zu erpressen gesucht haben. Bereits sind zahlreiche Verhaftungen verfügt worden und man ist höchst gespannt auf das Licht, welches die begonnene Untersuchung auf diese Unthat werfen werde. Am 20. sagte man, daß Madame Million Tags zuvor einen Brief erhalten habe, worin ihr angezeigt wird, daß ihr Mann sich am Leben und an einem sichern Orte befinde, daß sie aber, um seine Freiheit zu erlangen, eine beträchtliche Summe baaren Geldes an einem ihr bezeichneten Orte niederlegen müsse. Dieser Brief, der vielleicht keinen andern Zweck hat, als die Untersuchung auf falsche Spuren zu leiten, ist den Händen der Behörden übergeben worden.

Der Courrier de Lyon schreibt über die durch die letzten Ueberschwemmungen angerichteten Verheerungen: „Jetzt erst läßt sich die Größe der über die Ufergemeinden der Rhone und Saone in unserm Departement aufgehäuften Uebel bemessen. Nicht im Süden Lyons, auf dem rechten Rhoneufer sind die Verheerungen am beträchtlichsten gewesen, weil die Wohnungen dort im Allgemeinen an höher gelegenen Orten sich befinden, weil sie solider gebaut sind, und weil von Lyon nach Givors die Eisenbahnwerke mehrfach als wirksamer Damm gedient haben. Die reizende Fläche von Ampuis über und über mit reichen Fluren und artigen Gärten bedeckt, wurde allein auf traurige Art verwüstet, indem die wilde Wasserfluth die ländlichen Häuserchen, die Pflanzen und die Erdstücke mit fortriß. Auch Givors hat eine große Anzahl Gebäude von gestampfter Erde (Pisé) verloren; wogegen Condrieu, St. Colombe, St. Romain, Grigny, Vernaison und Oullas verhältnißmäßig nur schwach gelitten haben. Aber im Norden Lyons, an den beiden Saoneufern hin, von Vaise und Serin einschließlich bis zur äußersten Gränze des Rhonedepartements — da gewahrt man nichts als eine lange Reihe von Trümmern und Verheerungen. Jene herrlichen Gegenden, unlängst noch von einer zahllosen Menge netter, fast ununterbrochen fortlaufender, wie ein Ganzes bildender, Häuser bedeckt, bieten jetzt nur den Traueranblick unbewohnter Gestade. Ineinander verschränkte Holzhaufen allein bezeichnen wehthuend die Stätte, welche die von den Fluten fortgerissenen Menschenwohnungen einnahmen. Dracé, Taponas, Revière, Frans, Amberieux, Varennes, Villevert, alle diese freundlichen Dörfer sind verschwunden. Belleville, Anse, Neuville, Fontaines, Collonge, Caluire und Cuire haben alle ihre Pisegebäude, welche der Wasserschwall nur erreichen konnte, verloren. Und wie erst die unberechenbaren Verluste an zerstörtem Geräth und an Lebensmitteln aller Art, die von den Fluten verschlungen oder beschädigt wurden, ermessen?! Wie die entwurzelten Bäume, die fortgerissenen oder mit Sand überdeckten Ländereien, die zerstörten Landstraßen, die umgestürzten Brücken schätzen?! Nach einer Berechnung, welche wir für genau halten dürfen, beläuft sich die Gesammtzahl der (nur allein) im Rhonedepartement durch die Ueberschwemmungen niedergerissenen Gebäude aller Art auf nahe zu 1500."

Die Terrassirungsarbeiten für die Errichtung der zusammenhängenden Ringmauer um Paris, die wegen der Kälte einige Tage unterbrochen waren, wurden nun wieder wie früher auf der ganzen Linie aufgenommen.

Am 22. December ward vor dem Pariser Polizeitribunal die Klage des Herzogs Carl von Braunschweig gegen einige ihn betreffende Stellen in den Memoiren des Hrn. Gisquet verhandelt. Das Gericht erklärte, daß die von Hrn. Gisquet angeführten Stellen sich auf das politische Leben dieses Prinzen beziehen, daß sie sonach der Geschichte angehörten und daß der vormalige Polizeipräfect in seinem Recht gewesen sei, wenn er die Handlungen seiner Verwaltung vertheidigt habe. Hr. Gisquet ward hierauf von der gegen ihn gerichteten Klage freigesprochen.

Es heißt jetzt, daß der Darmès'sche Proceß am 15. Jänner vor dem Pairshof zur Verhandlung kommen werde.

Nachrichten aus Tulle zufolge, will die Staatsbehörde den Diamantenprozeß nicht weiter verfolgen, da Mad. Lafarge durch die Verurtheilung wegen Vergiftung ohnehin schon bürgerlich todt ist. Die Familie Léautaud dagegen würde eine Civilklage gegen die Erben der Verurtheilten auf Herausgabe der Diamanten anstellen.

Hr. Cremieux ist von seiner Reise nach dem Orient wieder in Paris eingetroffen.

Am 22. December. 5Percents Comptant 110 Fr. 90. geschlossen zu 110 Fr. 85. Fin Courant 110 Fr. 95. geschlossen zu 110 Fr. 95. 3Percents Comptant 77 Fr. geschlossen zu 76 Fr. 85. Fin Courant 77 Fr. 10. geschlossen zu 76 Fr. 95. — Am 23. December. 5Percents Comptant 110 Fr. 75. geschlossen zu 110 Fr. 70. Fin Courant 110 Fr. 90. geschlossen zu 110 Fr. 75. 3Percents Comptant 76 Fr. 80. geschlossen zu 76 Fr. 50. Fin Courant 76 Fr. 50. geschlossen zu 76 Fr. 70. — Am 24. December. 5Percents Comptant 110 Fr. 50. geschlossen zu 110 Fr. 75. Fin Courant 110 Fr. 60. geschlossen zu 110 Fr. 90. 3Percents Comptant 76 Fr. 50. geschlossen zu 76 Fr. 75. Fin Courant 76 Fr. 65. geschlossen zu 76 Fr. 85. — Das an der Börse verbreitete Gerücht, daß der Finanzminister, Hr. Humann, seine Dimission eingereicht habe, hatte nachtheilig auf die Fonds gewirkt.

Großbritannien und Irland.

Die London Gazette zeigt die Ernennung einer Anzahl Offiziere von der syrischen Expedition zu Mitgliedern des Bath-Ordens, dann jene des G. Grey Esq. zum Gouverneur und Oberbefehlshaber der Provinz Südaustralien, ferner die Anstellung R. Schomburgs Esq. als Gränzcommissär für brittisch Guiana an.

Am 16. December hielten die Inhaber ostindischer Stocks im Indiahouse eine Generalversammlung, zur Bestimmung der Dividende fürs letzte Halbjahr. Unter andern Gegenständen, die dabei zur Sprache kamen, richtete Hr. Salomons an den Vorsitzer eine Frage in Betreff der Kosten der Expedition gegen China. Er wisse wohl, sagte er, daß dieselben von der ostindischen Compagnie vorgeschossen, und dieser aus der englischen Staatscassa später ersetzt werden sollen,

aber dem indischen Gouvernement fehle es an Fonds, und es habe zur Bestreitung dieser Kriegsausgaben bereits Geld aufnehmen müssen. Hr. Salomons meinte, das Mutterland sollte die Kosten lieber unmittelbar tragen, und gab zu verstehen, daß der Compagnie frühere ähnliche Zusagen der Wiedererstattung gemachter Vorschüsse nicht gehalten worden seien. Der Vorsitzer entgegnete, Ihrer Majestät Regierung habe für diesen Fall die bestimmtesten Versicherungen gegeben. — Nach einer weitern Aeußerung des letztern scheint die indische Regierung endlich einen ernstlichen Beschluß zur Abschaffung der Pilgertaxe in dem berühmten Wallfahrtstempel von Dschaggernaut gefaßt zu haben, wobei dem Radschah von Khurdah, in dessen Bezirk der Götzentempel liegt, für seinen Antheil an jener Steuer eine Entschädigung von 50,000 Rupien (5000 Pf. St.) zuerkannt werden soll. Bekanntlich kam dieser Gegenstand im Parlament öfter zur Sprache indem sich christliche Gemüther daran stießen, daß die indobrittische Regierung aus jener scheußlichen Idolatrie nicht bloß Gewinn zog, sondern bei den Festaufzügen auch europäische Truppen paradiren ließ.

Am 17. December wurde die ganze Eisenbahn zwischen Gloucester und Birmingham, mittelst welcher die große von London nach Liverpool führende Bahn mit dem Severn und dem Canal von Bristol communicirt, dem Publicum eröffnet.

Besondere Aufmerksamkeit erregt jetzt in England eine Criminaluntersuchung, zu deren Verhandlung bereits mehrere Zeugen bei dem Gericht des Lordmayors abgehört sind. Es sind nämlich Patrik Wallace und Consorten angeklagt, das Schiff „the Dryad“ und dessen Ladung verassecurirt, dann dasselbe vorsätzlich zerstört zu haben. Sobald der Schiffscapitän Michael Wallace hörte, daß sein Bruder Patrik wegen Theilnahme an dem Verbrechen arretirt worden, nahm er die Flucht. Die bisher abgehörten Zeugen sagen im Wesentlichen aus, daß ein großer Theil der verassecurirten Ladung gar nicht in das Schiff gebracht worden sei, und daß der Schiffscapitän mehrere Versuche gemacht, das Schiff stranden zu lassen, ehe er seinen Zweck an der Küste von Hayti erreichte; daß er diesen Plan habe, sei dem Steuermann und dem ganzen Schiffsvolk aus mehreren Umständen klar gewesen, sie hätten ihr Bestes gethan, ihn zu vereiteln. Die aus den Assecuranzgesellschaften erhaltenen Summen betrügen 800.000 Pf. St., welche der Capitän, sein Bruder und ein Mäkler unter sich getheilt hätten. Um den Schiffscapitän zu verhaften, ist eine Geldsumme auf dessen Entdeckung öffentlich zugesichert worden; und sollte er aufgefunden werden, so dürfte er mit keiner geringern Strafe als Verweisung nach einer Colonie auf Lebenszeit davon kommen.

Die bekannte Baronesse Fenchères, ist in London, wo sie sich in den letzten Jahren aufhielt, gestorben. Ihr Vermögen, das auf 20 Millionen Francs angegeben wird, hat sie ihrer Nichte vermacht; es soll bis zu deren Großjährigkeit bei der englischen Bank angelegt werden, und wird sich bis dahin beinahe verdoppeln.

Im Arsenal zu Woolwich herrscht die ununterbrochendste Thätigkeit für die Flotte im mittelländischen Meere. Kugeln, Bomben, Percussionsbrandröhren für Kanonen, nach der Erfindung des hannover'schen Artillerielieutenants Siemans u. s. w. werden in großer Anzahl verladen. Auch nach Ostindien wird Munition geschickt.

In Bezug auf die „Gräfinn Resterlitz“ finden sich verschieden lautende Angaben in den Londoner Blättern. Nach einer andern Version war sie vormals an einen englischen Offizier verheirathet, der zu Canterbury in Garnison lag, und ihr Sohn aus dieser Ehe dient in der Armee eines Continentalstaats. Sie kam im Februar d. J., nach längerer Abwesenheit, über Calais nach England zurück, hatte damals ihre eigene Equipage und mehrere Bediente, soll aber von diesen um eine beträchtliche Summe bestohlen worden seyn. Als der Hof nach Windsor zog, miethete sie sich daselbst ebenfalls eine Wohnung, zeigte aber bis dahin, einige Excentricitäten ausgenommen, noch keine Spuren von Geisteskrankheit. Sie ist ungefähr 38 Jahre alt, hat dunkles Haar und dunkle Augen, und muß vordem sehr hübsch gewesen seyn. Man hat sie für's erste nach dem Bedlam gebracht, jedoch mit der ausdrücklichen Weisung des Hofs, sie anständig zu behandeln.

Es scheint jetzt keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß der Brigg „Fairy“ von 10 Kanonen, welcher zur Untersuchung und Aufnahme der Küsten, in den englischen Gewässern verwendet wurde, in dem Sturm am 13. December mit seiner ganzen Bemannung in der Nordsee unterging. Ein Sohn des Admiralitätslords Sir C. Adam diente als Schiffscadet an Bord des Briggs.

Consols am 22. December 89⅞.

Teutschland.

Die Hildesheimer Zeitung vom 18. December meldet: „Die von dem Domcapitel zu Hildesheim, in Gemäßheit der Vorschrift der päpstlichen Bulle: Impensa 2c. 2c. vom 26. März 1824, am 3. October d. J. aufgestellte Liste über die Candidaten zur Bischofswahl ist von Sr. Majestät dem Könige genehmigt, und solches vom Wahlcommissär, Consistorialdirector Schuch, dem Domcapitel eröffnet, weßhalb nunmehr die Wahl eines Bischofs baldigst zu erwarten seyn wird.“

Der ehemalige spanische Botschafter am russischen Hofe, Chevalier Paez de la Cadena, ist in Dresden, wo er sich seit dem spanischen Bürgerkriege aufhielt, und besonders die Künste beförderte, am 18. December gestorben.

Wien.

Se. k. k. Hoheit der Herr Erzherzog Franz Carl haben den Betrag von 1200 fl. C. M., und Ihre k. k. Hoheit die Frau Erzherzoginn Sophie jenen von 800 fl. C. M. der k. k. Polizei-Oberdirection zum Holzankaufe für dürftige Bewohner dieser k. k. Haupt- und Residenzstadt zu übermitteln geruht.

Mit diesem vereinten Betrage von 2000 fl. C. M. ist der Ankauf von 263 Klaftern weichen Brennholzes und die Vertheilung derselben unter 526 sehr arme und nothdürftige Familien erzielt worden.

Am 30. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pCt.	in CM.	106 1/16.
detto	detto	zu 4 pCt.	in CM.	99 1/8.
detto	detto	zu 3 pCt.	in CM.	80 1/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821		für 100 fl.	in CM.	153 1/16.
detto	detto v. J. 1834	für 500 fl	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839	für 250 fl.	in CM.	275.
detto	detto v. J. 1839	für 50 fl.	in CM.	55.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2½ pCt.	in CM.	63¼.
Bankactien pr. Stück		——	in CM.	

(Dem heutigen Blatte des „Oesterreichischen Beobachters“ liegt die „Chronologische Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse für den Monat October 1840“ bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

Pr

Oesterreichi

Freitag,

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	a
		Pariser
	8 Uhr Morgens.	27.
	2 Uhr Nachmittags.	27.
	10 Uhr Abends.	27.

Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 2. December melden: „Das österreichische Dampfboot „Principe Metternich" hat am 29. v. M. folgende bis zum 19. November reichende Nachrichten aus Syrien überbracht."

„Am 6. November, dem Tage nach der Abfahrt des Dampfbootes „Marianna," ereignete sich in Saint Jean d'Acre, gegen Mittag, eine ...

die englische ... ker=Bei."

„Am 1... der Rhede ... mit zahlreich... Munition u... gleich ans La...

„Die G... die von Ja... haben, soba... diese Plätze ...

A... u... n... n... z... f... f... i...

urchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten,

im Auslande belieben ihre Bestellungen baldmöglichst, ... oder geradezu bei der hiesigen k. k. obersten Hof... umerationsbetrag ist mit zweimaliger Versendung in der ... reis der Oesterreichische Beobachter postfrei an sämmtliche ... k. oberste Hofpostamts=Haupt=Zeitungs=Expedition gelangen Versendung an solche Orte, wohin die Post täglich ab...

...ng des Oesterreichischen Beobachters.

Oest

wird mit Beginn sei...
vergrößert

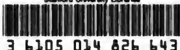
Bey dem nunmehr allmählig... den Provinzen der k. k. Staate... Beobachters bei Zeiten zu ... der Stärke der Auflage darnach ... künftigen Jahres einlaufen, kö... hat es sich selbst zuzuschreiben, ...

Wir schmeicheln uns, ... tungen vollkommen Genüge gele... des Auslandes in dieser Bezie... besonders aus dem Orient, Na...

Der Wunsch, unsern Le... fassend als möglich mittheilen zu ... nen zu lassen; auch wird derselbe ... zwei bedeutende Verbesserungen ... keit für den uns bisher eine so lo... Stand gesetzt sehen, die offici... auch in andern Beziehungen, e...

Der literarische An... dehnung erhalten kann, enthält ... gemeinnütziger Erfindungen ... welcher wünscht, daß eines sein... der Aufschrift: An die Reda...

Der Preis des Oeste... erscheint, bleibt, ungeachtet ... che vierteljährig, halbjährig oder ... im Comptoir des Oesterreichisch... meranten in der Stadt wird das ... hierzu bestellte Herumträger täg... ersucht, seine Adresse bei der ... Blatt ins Haus geschickt h... dition zu machen, welche mitte... In Betreff des Pränumeration... mittelbar im Comptoir des ... enöthigt finden, wiederholt r...


Stanford University Libraries
3 6105 014 826 643

